

II
1702

VALVASORS
EHRE DES
HERZOGTHUMS
CRAIN.

I.



6632 II L. b.

L. 5 - 11. 11. 11.

Das bey dem Kaiserlichen Hofe
in Wien

Druck bey dem k. k. Hof- und Landes-Druckerey
in Wien

Die

S. H. R. G.

Des Herzogthums

Crain.



Auf den Haupt = Titel und Titel = Kupffer
dieses Wercks.

Vrain! wer dich kennt / dem blinckt gar schön / dein Ehren = Schein /
Durch manches Kleinod / so Natur dir angehencket;
Durch der Regierer Glantz / so dich mit Licht beschencket.
Fällt mir dein Ritter = Mut / und grosser Fürst / dann ein;
So muß Carniola ein Carneol mir seyn:
Dieweil dein Oberhaupt viel Ehre zu dir lencket.
Der Himmel ist es selbst / der deiner Ehren dencket /
Der angeerbet dich dem Ost = Haus / edles Crain.
Die Fama läßt von dir den Ehren = Schall auch hören /
Daß du den Glauben stets / dem Mond zu Trutz / beschützt /
Mit tapffrem Stahl und Bley auf Ost = Reichs Feind geblitzt /
Der seine Ruhe kam / und deine Treu / zu stöhren /
Die Treu / so manches Land / mit Ehren kann belehren.
Jetzt / da dein Adler = Haupt Triumph = verehrlich sitzt /
Und der verthierte Scyth / vor Aengsten / Blut schier schwitzt /
Muß auch dein Ehre nun des Lesers Lust vermehren.



25 - 6. 1. 17



Die
H N A B



Des

Herzogthums Crain:

Das ist/

Wahre / gründliche / und recht eigentliche Belegen-
und Beschaffenheit dieses / in manchen alten und neuen Geschicht-
Büchern zwar rühmlich berührten/ doch bishero nie annoch
recht beschriebenen

Römisch-Kaiserlichen herrlichen Erblandes;

Anseho/

Vermittelst einer vollkommnen und ausführlichen Erzählung
aller seiner Landschaften / Böden / Felder / Wälder / Ber-
gen und stehenden Wassern/unterirdischer Berg-Seen/bevor.

ten Cirkniger Wunder, Sees/ auch verwunderlicher Grotten/ und viel anderer
Wunder/ imgleichen der Gewächse/ Mineralien/ Bergwercke/ Edelgesteine
Strücker/ Thiere/ Vögel/ Fische ic. überdas auch der Gebiete/ Herrschaften/ Schlösser/ Städte/
Märkten/ Grenz- Häuser und Festungen/ und deren so wol vormaligen/ als heutigen Besizer/
oder Vorseher/ Gebieter/ Einwohner/ Sprachen/ Sitten/ Trachten/ Gewerben/ Handtierung-
gen/ Religion/ Heiligen/ Patriarchen/ Bischöffen/ Orden/ Pfarren/ Kirchen/ Klöster ic.
Regiments/ Würden/ Aemter/ Gerichten/ Ständen/ und Familien; wie auch der
Lands- Fürsten/ Jahr- Geschichte/ alter und neuer Denck-
würdigkeiten:

Durch selbst- eigene / ganz genaue / Erkündigung / Untersuchung/
Erfahrung/

und

Historisch-Topographische Beschreibung/

In Funffzeben/ wiewol in vier Haupt- Theile unterschieden/
neu/ Büchern/ wie auch häufigen Abrißsen und zierlichen Kupffer-
Figuren / ausgebreitet/

von

Johann Reichard Walvasor / Freyherrn/

Einer hochlöblichen

Landschafft in Crain Hauptmann im Untern Viertel/ und
der Königlich- Englischen Societät in England
Mitgliede;

Über

In reines Teutsch gebracht/ auch/ auf Begehren/ mit manchen beyfügigen
Erklärungen/ Anmerk- und Erzählungen/ erweitert

durch

Erasmus Fransi/

Des Hochgräf. Hauses Hohenloh und G. her. Rath.

Laibach/

ANNO M DC LXXXIX.

Zu finden bey Wolfgang Moritz Endter / Buchhändlern in Nürnberg.

Cum Privilegio Sacrae Caesareae Majestatis.



*Apice, quisquis ades, mecum foreberis ipse,
 Hæc satis Illustræ monstrat imago Virum
 Quem sât Stemma vetus, quem sât pulcherrima Virtus
 Illustrat meritis Martæ, et in Arte probis.
 Fraudet Itunc Patriæ Parnassæ Turba, et Apollo
 Cui, quantusq; is sit? Scripta lege, Acta vide.*

S. M. J. J. D. D. Machius Geographus Catalogus Viennæ Austriae

Denen

Hochwürdigist Durchleuchtig Hoch-
gebornen Fürsten / Hoch- und Wol-
Ehrwürdigen / Hoch- und Wolgebor-
nen / Wolgebornen / Wol-Edlen und
Bestrengen / auch Edel- und Eh-
ren-Geften / und Weisen
Herren / Herren /

Gesamten

Geist- und Weltlichen Hochlöblichen Landständen
des

Herzogthums
Crain ꝛ. ꝛ.

Meinen gnädigsten Fürsten / auch gnädigen / gebieten-
den / und hochgeehrten Herren.

Gnädigste / gnädige / gebietende / und Hochgeehrte Herren!

SAnn ein ehrlicher Patriot der Ehre seines Vaterlandes / gegen allen erheischenden Fäll / mit Aue und Blut verpfändet ist : so bleibe er gewislich derselben nicht weniger hierinn / daß sie anderer Grcē / bey aller Gelegenheit / auch ruhmfündig werde / mit seiner Sinnen verpfichtet. Diese Ehre / sag ich / nimt nicht nur das Gewehr so wir an der Seitē / sondern auch dasjenige / so wir hinter dem Ohr führen / nemlich die Feder / im Fall wir beydes zu führen gewohnt / in ihre Pflicht. Denn eben diejenige Natur / welche uns die Liebe des Vaterlandes eingepflanzet / hat auch unsre möglichste Ersinnungen / zu dem Wachsthum seiner Glori / gewidmet / und uns eine Schuldigkeit auferlegt / mit allen Kräfte dasselbe zu bedienen. Darum muß dann so wol das Vaterland / als wie die Eltern / von uns geliebt und geehret werden. Ja ! wann hiebey das Gesetz des hochverständigen Platonis etwas gelten sollte / so müßte das Vaterland / in der Liebe / dem Vater und der Mutter vorgehen. ^(a)

Gewislich haben viel Leute dieses Platonische Urtheil / mit ihrem / für das Vaterland vergossenem / Blut / unterschrieben. Torquatus punctirte und unterschrieb es / mit dem Kopff seines leiblichen Sohns : welchen er / zu Ehren und Wohlfahrt seines Vaterlandes / dem Fall = Beil unterwarff / und damit gleichsam sein eignes Vater = Hertz der Kriegs = Disciplin / als einer Unterhalterin des Römischen Stats / aufopferte. Mutius / der Einckhändler / unterzeichnete es / mit seiner angezündeten und rauchenden Faust / und brauchte / zur Unterschreibung / glühende Kohlen / für güldne Buchstaben. So werden auch sonst alle Völcker / einhälliges Mundes / hierauf zustimmen / daß man
seines

(a) Plato V. de LL. p. 347.

seines Vaterlandes Achebarkeit und Bestes / bey aller Bequemlichkeit müsse befördern: daher / diese Unstrittigkeit / mit mehrerm Beweis / zu erstreiten / unbonnöthen ist.

Dessen eingedenck / schätze ich / gehalten zu seyn / mein werthestes Vaterland / Crain / nicht nur / für mich selbst / zu ehren / sondern auch die Strahlen seiner Ehre in die Ferne zu schicken. Zumal nachdem ich gemerckt / daß diß vortreffliche Hertzogthum / Crain / samt seiner Ruhm-Beschaffenheit / ob es gleich ein schönes Kleinod unter den Keyserlichen Erbländern ist / dennoch / bey vielen Ausländern / in einer tieffen Unkenntniß eingewickelt läge / oder je nicht viel verständiger von ihnen beurtheilt und geschätzt würde / als wie / von jenem einfältigem Schweizer / der köstlichste Demant des mächtigen Hertzog Carls von Burgund. Angemerckt / ich / mit höchster Befremdung / auf meinen Reisen / spühren müssen / daß / in der Ferne / die Wenigsten / von Crain / was Gründliches wüßten: da dieses edle Land / dennoch so wol die mächtige Römer / als die alte Teutschen / gar scharff beäugte / und nicht anders / von beyden Seiten / betrachtet haben / als wie einen Schlüssel / der beydes Italien / und Teutschland / sperren könnte: indem so wol jenem / als diesem / die Alpen dieses Landes / für eine hohe Normaur / Bollwerk / und Harnisch ihrer Sicherheit / dienet: Gestaltsam deswegen besagte Römer / um Bannonten im Zaum zu halten / in Crain ein starckes Lager gehabt. Wie daß auch unterschiedliche Römische Keyser dasselbe nicht allein durchgezogen / sondern etliche sich auch gern darinn aufgehalten. Zugeschweigen / daß sehr viel Denck- / Werck- und Schauwürdigkeiten / womit dieses Land / vor vielen andren / theils durch menschliche Handlungen / theils durch die Natur selbst / geadelet worden / Es der ausländischen Curiositet gleichfalls betten recommendiren / und manche so wol topographische / als historische Federn / mit Wehrern anfüllen sollen / weder bisanhero geschehen: da die Aderianische Topographia / wie auch der Megiserus / und Andre / von Crain / so karglich reden. Es hat mir offte dieser Gedanc

danck die Verwundrung mit Verdruß und Eyfer vermengt /
 daß die alte Griechen / wie auch die heutige Peregrinanten / von
 weit geringern Sachen manches Mal / in ihren Schriften oder
 Reise = Büchern / so viel Wunders / Rühmens / und Erzählens /
 gemacht; hingegen dieses Betrachtungs = würdigste Land / ent=
 weder mit einer sehr spahrtsamen / oder wol gar stummen Feder /
 (gleichwie die Kranichen das Gebirge Taurus / aus Furcht
 für den Aldern) vorbey geflogen : ohnangesehn / Crain sol=
 chen vernünftigen Kranichen einen gantzen / ihm von der Na=
 tur anbertrauten / Schatz von Curiositeten hette zeigen kön=
 nen : Wassen solches / wiewol nur von etlichen Stücken / das
 Reise = Buch Zeileri und Brauns / bezeugt.

Solches ist doch ihnen gleichwol / für keinen stolzen Eckel /
 oder Verachtung / auszulegen ; sondern vielmehr ihrem Wan=
 gel guten Unterrichts bezumessen. Denn andrer Orten ei=
 let man / mit schau = und les = werchen Beschaffenheiten / oder
 Verrichtungen / gleich zum Druck / und empfehle sie den ausge=
 breiteten Fittichen eines weiterschallenden Welt = Ruffs : Crain
 aber hat sich daran begnügen lassen / daß es schreib = würdig
 wäre / und hierauf mehr gesehn / als daß viel von ihm geschrie=
 ben würde : in dem Es jederzeit die Ruhmwürdigkeit höher / als
 das rühmen / und die Thaten viel edler / als Worte / geschätzt.
 Denn wiewol ich / in unterschiedlichen alten Original = Schrif=
 ten / manche ruhm = schätzbare Actionen und Thaten der Crain=
 ner gelesen : seynd doch der Worte fast weniger dabon gemacht /
 als der Wercke.

Gleichwie ich mich derhalben über solche Partialitet / oder
 Theilsucht deß in so Schallwürdigen Sachen / wo nicht gar
 erstummenden / doch gewislich heiserigen / Gerüchts / nicht un=
 billig in etwas ereiferte : also empfand ich gegenseits ein billiges
 Mitleiden darob / daß / bey curiosen Ausländern / die Liecht=
 würdigkeit der Crainerischen Natur = Wunder / und andrer
 Wichtigkeiten dieses Landes / von solcher Verborgenheit und
 Unkund =

25 - 16. 17.

Unkundschafft sollte überschattet seyn. Ditz kränckte mich desto mehr / je mehr ich in die Kunst-Wunder der Natur entbrannt war / und doch so wenig fremde Ehren antraff / welche / wann ich auch nur von dieser oder jener ausländischen Natur-Raritet etwas discurrirte / mir nicht / an stat Glaubens / vielmehr ihren Zweifel zugestellet hetten.

Als ich demnach wieder heimgelangte in mein Vaterland / und gleichwol eben dergleichen / ja noch wol grössere Wunderwercke der Natur daselbst erblickte : gewann ich Lust / die Aitzgläubigkeit und Unwissenschafft der Fremden / durch eine ausführliche Beschreibung des Hertzogthums Crain / aufzuheben ; gänzlich hoffend / daß nicht allein gegenwärtiger gelehrten Welt / sondern auch den Nachkommen / ein angenehmer Dienst wiederführe / wann ich eben so wol die übrige Bewandnissen dieses Landes / als wie die / in demselben befindliche / Kunst- und Schatzkammern der Natur / eröffnete / und also der Schatten ihres Unwissens / oder die Demmerung ihres Zweifels / durch Aitheilung dieser Sonnen / will sagen durch ans Lichtsetzung der Ehre dieses Hertzogthums / vertrieben würde.

Anfänglich zwar / ehe denn noch das gelehrte Werck des seel. Doctor Schönlebens / nemlich sein Carniolia antiqua & nova, den Tag sahe / war ich gewillet / nur allein unsre Natur-Wunder / samt den Land-Geschichten / zu beschreiben / und mit Kupffern auszuzeichnen : Wassen ich dann / des Absehens / schon dazumal einige dazu gehörige Kupfferstücke verfertigen ließ. Als aber hernach bemeldter Doctor Schönleben / durch seinen Lebens-Schluss / solchem seinem Werck die Unvollkommenheit hinterließ / zudem auch selbiges in Lateinischer Sprache beschrieben / und überdas mehr in aus- als einheimischen Sachen vertieffe war /

war / mehr sage ich von fremden Ländern / als von Crain / handelte: bedunckte mich rahesam / daß / weil gleichwol Crain selbst / an schreibwürdigen Sachen / mehr Fülle und Überflusses / als Mangel / darreichte / ich nicht allein mit den Natur=Kun=den und Geschichten den Leser abspeisen / sondern auch mit einer völligen Beschreibung des Hertzogthums / dessen fünff Theilen / Landschaften / Gewächsen / Mineralien / Strömen / Thieren ꝛ. Sitten / Religion / Heiligen / Bischöfen / Pfarren ꝛ. Regierung / Familien / Lands=Fürsten / Städten / Grenz=Verte / und Geschichten / ihn ersättigen / und solche Ehre meines Vaterlandes / in Teutscher Sprache / auf den Schauplatz führen / auch so wol mit der Feder / als mit Kupffern / vorstellig machen sollte.

Damit aber der vollkommene Glantz meines Vaterlandes / durch kein unvollkommenes noch unfügliches Teutsch / vielleicht in etwas vermindert / sondern disz vorcreffliche Ehren=Bild / (disz edelste Hertzogthum meyne ich) gleichsam mit bequemen Farben ausgemahlt würde: habe ich der / vieler Orten hochbegünstigten / und durch viel Schrifften bewehrten / Feder des / mir ruhmbekandten und wolrecommendirten / (Tit.) Herrn Erasmi Francisci / meinen / meistens aus eigener unverdrossener Untersuchung=und Erfahrung formirten / schriftlichen Aufsatz anvertraut: damit solcher in einem wol=gewircktem Ehr=Rock / nemlich in rein=Teutscher / deut=und zierlicher Red=Art / könnte hervortreten. Welcher dann nicht allein solche meine Beschreibungen / nach seiner Manier / eingerichtet und gestilisirt; sondern auch / mit meinem Willen / unversängliche Anmerkungen / bisweilen auch gleich=artige Erzehlungen / dazu gesetzt; überdas / in dem vordersten Buch den bisshero verborgenen / reputirlichen Ursprung

25 - 186

sprung des Namens Crain allein gründlich endeckt / und / im
Fünfften / die alten Einwohner dieses Landes ausführlich be-
schrieben hat.

Gleichwie aber eines ansehnlichen Schiffes Zier / same dem
Ruhm / gar leicht an den Klippen zu scheitern ginge; wann nicht
ein erfahrner Balinur dessen Steur=Ruder führte: also könnte
auch die Ehre des Herzogthums Crain nicht lange be-
stehn / wann es nicht solche Augen / die vom Stamm / Würden/
und Verstande / leuchten / zu Nord= oder Leitsternen hette.
Wann dann / in solcher Ehr und Glückseligkeit einer so preislichen
Regierung / diß mein Vaterland / heutiges Tages / eine hohe
Scuffe / und ungemeinen Vorzug / erstiegen / indem / unter
seinem mit Triumph=verglorirtem majestätischen *Deo juvante* /
durch Eurer Hoch=Fürstl. Durchl. und Gn. Excell. Gn. und
Herz. höchst=rühmlichste Regier= und Vorstehung / verherli-
chet / und durch Dero hochvortreffliche Klugheit / an seinen Eh-
ren / um ein Grosses / erhöhet wird: als erfreue ich mich darob
höchlich / daß diese Ehre des Herzogthums Crain (oder
Historisch=Topographische Beschreibung desselben) eben zu sol-
cher Zeit ans Licht kommt / da solche von der Römischen Reichs=
Sonnen angeleuchtete Sterne / als Ehren=Lichter / dem Lande
scheinen / und so weislich=geführte Regiment=Stäbe seinen Wol-
stand besteuern.

Gestaltsam ich / auf daß / von solchen dero Ehr=Stralen /
auch auf dieses mein Herz ein schöner Glantz falle / dasselbe
E. Hoch=Fürstl. Durchl. und Gn. Excell. Gn. und Herz.
hiemit / samt der Beharrung meiner unterthänig=gehorsamsten
Ergebenheit / zuzuwidmen / und die Gnade und Huld Ihrer ho-
hen

))

hen

hen Protection demselben zu erbitten / mich unterwinde: sinte-
mal ich nicht wüßte / wie diesem Herck eine grössere Ehre be-
geggen könnte / als wann ihm seine Stirn / von so stattlichen Ehr-
Gestirnen / beleuchtet / und noch viel herrlicher / weder Crain
durch seine herrlich-hohe Alpen-Hügel / damit bekrönet wird.

Diesem nach verhoffe ich / Sie / als die hochlöbl. Land- und
Ehren-Stände dieses Ehren-reichen Hertzogthums / werden
diese meine Unterfahung / mit Dero angeborenen Leutseligkeit /
umfassen / und durch selbige / für einen ungnädigen Anblick / ver-
sichern.

allerseits einen nie erleschenden Ehren-Glanz Dero
ien / oder Würden / glückliches Regiment / und un-
matten / oder doch je fern-bezielten / Ehren-Lauff Ihres
hoch-bewürdeten Ehren-Lebens / unter stetwährender Beglei-
tung himmlischen Segens und Schutzes / hertzgründlich wün-
schet / auch Dero unverzuckten Gnade / Huld / und Bewogen-
heit / sich gehorsamst empfehle

Eurer Hoch-Fürstl. Durchl. und Gn. Excell.
Gn. und Herzl.

Gegeben / zu Wagenseberg /
in Crain / am 15. Aprilis
1689.

Untertänig: gehorsamster / auch
Dienst: schuldigster

Johann Reichard Walvasor /
Freyherr.

Eugend



Jugend = Schuldiger Ehren } **Hron!**
Greiß!

Auf des
Herrn Balvasors / (Tit.)

Vorcreffliche Beschreibung
Des
Herzogthums Crain.



D hat nach langem Wunsch! sich endlich eingefunden
Ein Crainischer Homer? der dieses Edle K. /
Aus des Vergessens-Fluß/ und Lethens-Le.
wunden/

Und aller Welt vorstellt des Seltnen Wunder-Stand!
In über-schöner Schrift! Von Seltenheiten schreiben
Erfordert Seltenheit in Sinnen und Gemüht.
Denn / kein gemeine Hand solch Edles Werck kann treiben/
Es ziemet einem Geist vom Himmel selbst entglüht!
Wem eine Helden-Kling die Feder hat geschnitzet/
Wer Buch/ und Degen oft dem Haupt-Kuß unterlegt
Nach Alexanders Art / wer oft im Kiriß schwitzet/
Sein Blut und Leben feil vor Ehr und Glori trägt!
Ein' Eisen-hafte Hand allein in Stahl kann eßen
Den Ruhm des Vaterlands! den sie } **theils selbst**
ihm vor } er-langt.
Nur der/der Selbst verdient Ihm Ehren-Säul zu setzen/
Was Würdigs setzet auf/ damit es Siege-prangt.
Des Wunder-Schöpfers Krafft aus den Geschöpfen
schöpfen
Mit unerschöpftem Fleiß / ist Erß Theosophia!
Und stehet einig zu den haubt-geschickten Köpfen /
Die Ganimed gespeißt mit Klugheit-Ambrosia.
Hie weist ein Solcher sich / mit Weisung seltner Sachen/
Der die Kunst-Kammern all der Wunder sperret auf

Im Schatz-Haus der Natur; Uns wissend pflegt zu machen
 Der seltenen Heimlichkeit sonst unerforschten Lauf /
 Nach Eng'lands-Forschungs-Pflicht. Den Weisheit gar
 gefellet

Den Kön'gen selber zu/der aller Künste Krenß
 Zum justen Mittel-Punct sein Wiss-Begier darstellt/
 Damit in jeder Er erlange höchsten Preys /
 Und die/ als eine Cron sein Vatterland zu zieren
 Höchst-löblich wendet an. Ja! dem durch weise Reis
 Noch mehrer Weisheit-Schatz der Heymath heim zu führen/
 Europa nicht genug/der Weisheit Paradenß/
 Wollt' auch in Africa gar von den schwarzen Mohren
 Die weissen Weisheit-Perl einsamlen/ Crain zur Cron,
 Ein Weiser leget Alls dem Land so ihn geböhren
 Zum Ehren-Dpfer auf / und schickt in seinen Thron
 Auch von aller Würts' im Fernen abgebrochen/
 Nach auf manchen Fels und Klipp' Er sich gewagt/
 Auch in manche Höhl' und Stohlen eingetrochen
 Die Titan nie beschien/ darian es nie getagt/
 Auror' auch nie erblickt. Er war ein Argos-Schiffe/
 Bracht goldne Waaren heim! Ein Argus auch dabey
 Der nicht wie jener dort durch süße Pfeiff entschlieffe/
 Hielt stäte Wechsel-Wacht/der hundert Augen-Rey/
 Zu seinem Edlen Ziel. Die Sitten zu beschreiben/
 Erheischet sittig seyn/ und vieler Länder Brauch
 Zu wissen/das man kann bey einem Ziel verbleiben.
 Unwissenheit verschwärtzt die Dinge / wie ein Rauch/
 Sie schreibt die Wissenschaft mit Briareus Händen
 Viel hundert schöne Ding' auch Krieges-Thaten auf.
 Die Fama pfleget ihr die Sternen-Dint zu senden/
 Merkur beflüglet ihr Hut/Hände/Stab und Lauf.
 Er schreibt mit Verstand / Lands- Staats- und Kriegs-
 Geschichten/
 Städt/ Schlösser / Fluß' und See / ihr Sprach' und Völ-
 ckerschafft;
 Pflegt alles zu der Ehr des Höchsten hinzurichten;
 Weist / wie mit seiner Gürt' Ihr jegliches behafft!
 Er schreibt wie es rund- Steyr/ Kärndten/ Görts- umgeben/
 Friaul / und Isterreich / Croaten / Windisch- Marck/
 Wie Ob- und Unter-Crain / voll Fruchtbarkheiten schweben/
 Getraidt/ gut Wasser/ Wein/der lieblich / süß und starck.
 Ihr

Ihr Haupt-Fluß sey die Sau! die Gurck es auch durch-
schlanget/

Die lieblich Laibach doch ihr gröster Nutz / und Freud/
Wo auf- und ab zugleich/ auch Tag und Nacht gelanget

Das Schiff un Rauffmañschafft/ auch Music Lieblichkeit;
Wie der Circknitzer See/ bey Adelsperg gelegen/

Als and'rer Nilus fast sich in dem Herbst ergießt?
Aus Höhlen her entspring / da Alles sich zu regen

Von Fisch' / un Endten pfleg' / das Feld voll Wellen schießt/
Im Sommer aber gleich die Segen-Flut vergehet /

Daß man im Trockenem/ dort reitet/ jaget/ hetzt/
Vor Alls so fruchtbar wird/ daß man da sät und mehret/

Und Garben führet ein/ was vor Neptunus neßt.
O! Wunder! Er beschreibet wie es bewohnt gewesen

Von alten Zeiten her/ und ihre Nachbarschafft /
Japides, Norici, Veneti, (wie zu lesen.)

Auch Histri, seyn gewest / wie durch der Römer K. Ft
Und durch Augustum es in ihre Hände kommen.

Der Bayern nachmals ward das Crainburg / dann
durch Sie /

Und Keyser Friedrichen/ wurd wieder übernommen/
Vom ersten Dester Reich; dann kam' es auch an Die.

Als Ottocar besiegt/ wurd noch ein Mal vergeben/
Biß daß es endlich blieb' in Osten-Hauses Hand /

Verhoffend für und für/ zugleich drey Sprachen schweben/
Und gehen in dem Schwang zu Bett' in diesem Land.

Teutsch / Windisch / Wählisch auch / Friaulisch zwar ver-
derbet /

Kein Römisch keines Wegs. Es weist die weise Schrift
Den schönen Adel auch / dem Tugend angeerbet/

Der Meisten Theil ist Teutsch/ Wuth findet da sein Stiff
Und Höflichkeit den Sitz. Ich selber hab gekennet

Sehr viel. In Allen war ein Geist der Lieblichkeit/
Der Freundschafft süsse Seel! ein Herz da Liebe brennet

In Tugendlicher Flamm' / voraus die Zier der Zeit!
Crains Krone / Ehr' und Schmuck / die Freundinn meiner

Sinnen/
Die nicht nur bloß allein' Ihr- auch Mein Vatterland/
Weit Ihrer Tugend ziert; (+) derwegen diß Beginnen/
Vor Alles Mich erfreut / weil sie dadurch bekandt.

)(iii

Der

(+) Frau Maria Sabella / Gräfin von Zinzendorf / geborene Gräfin von Lamberg
aus Crain.

Der Frühling Lilien-weiß von Ihrer Schönheit blühet /
 Im Sommer sich die Ernd daß reiffen Geist erweist /
 Der im Verstand und Hitz' auf Serafinisch glühet /
 An Klugheit / Schön' und Schärff sich übertrefflich preist /
 Durch Wohlbelesenheit ist als ein reiner Spiegel /
 Ihr Wissenschaft erfüllt / mit allerhand Geschicht /
 Die im Gedächtniß auch verharren ohne Flügel /
 Die / und mehr Tugend noch / die Lobes-Tron Ihr slicht
 Durch treuer Freundin Hand / die Laybach lobt und liebet /
 Vor diese Freundschaft-Blum die Es hervor gebracht.
 Samt vielen Andern / nur / die Zeit / nicht Zeit mir giebet /
 Sie zu { benennen } All / doch Ich Sie All hoch acht' /
 { bedienen }
 Auch Ein'ge mir verwandt. Daher diß schöne Wercke
 Mich doppelt hoch erfreut. Und wünsche so viel Glück
 Zum Ehren-Sternen Glanz ! als Weisheit Ich vermercke /
 Dieser Edlen Müß. Ein guter Sternen-Blick
 Verdienst sein Recht / so viel Ehr wiederfahren /
 In Lettern in dem Buch / und Stern am Himmel-Dach.
 Wer Gottes Wunderwerck beginnt zu offenbaren /
 Dadurch Deß Lob' erregt / dem lohnt Er tausendfach !
 Drum Fama blas' es aus / und alle Ehren-Säulen
 Ein Echo geben dann / damit die ganze Erd
 Vom Ganges bis zum Nil / in allen vier Welt-Theilen
 Nächst Gottes Lob und Preis / } damit erfüllet werd' !
 Vor solchen Helden-Fleiß /

Catharina Regina / Frau
 von Greiffenberg / Frey-
 herrinn auf Seisenegg.

PAULI

PAULI RITTER DE SEGNA,
EQUITIS AURATI,

In novum.
ILLUSTRISSIMI DOMINI, DOMINI
JOANNIS WEICHARDI VALVASOR
TOPOGRAPHIÆ CARNIOLIÆ LIBRUM

Carmina.

Auditam toties vasto dedit orbe videndam
VALVASOR Patriam, sedulus arte, suam,
Pignora deduxit magni studiosa laboris:

In quibus, attonitus quod notet orbis, habet.
Hoc nam, præsentans CARNIM, cum Sole volumen
Verget in Occiduas ex Oriente plagas.

Quo Patriæ splendor Nati candore nitescit:

Et Patrium nomen Patria forma probat.

Quam multi Mundi cecinerunt auribus: illam

Hic oculis Mundi solus adesse facit.

Viderit, haud dubito, librum cum Zoilus istum:

Invidus hoc scribet talia verba libro.

Immertus liber est laudes, nec lumine dignus,
CARNIDI VALVASOR quem modo præposuit.

Ambitio manet hic sensus, non Patria virtus:

Nubila, non fulgor: fraus, neque commoditas.

Dispereas male, non vigeas: dic Patria libro.

Spernito, nec lucem da sibi posteritas.

Id quoque tu mecum Spectator amice tenebis:

Sic sua retrorsum carmina quando leges.

Præposuit modo quem VALVASOR CARNIDI, dignus
Lumine, nec laudes est liber immeritus.

Commoditas, neque fraus: fulgor, non nubila: Virtus

Patria, non sensus hic manet ambitio.

Posteritas sibi da lucem, nec spernito. Libro

Patria dic; Vigeas, non male dispereas.

Ad Nympham CARNIOLIÆ.

Indue spectatam fronti nova CARNIA formam:

Et toto videas, & videre, solo,

In te, quod Mundus miretur, Mundus habebit:

Sat quod laudetur, sat quod ametur, habes.

Non marcescibilis cinget tua tempora laurus:

Cum Natas lauro condecorabit Humus.

Flore pulchra diu, per multaque sæcula flore:

Quæ flores jam per sæcula, pulchra, diu.

Ejusdem Anagramma CARNIOLIÆ.

Programma. CARNIOLIA.

Anagramma. I. NOLI ACRIA.

II. IN ACRI ALO.

Distichon. Ipsa Carniolia.

Vicina suadent gustare tot ACRIA NOLI

Carnis; IN ACRI autem plurima Carnis ALO.

Zašhtitno voshejne te Krajnske deshele k' letem
 ush hvale urednem bukvam Krajnskiga popisvajna
 visoku slahtnu rojeniga,

GOSPUDA

JANESA BAJKORTA VALVASORJA,
 Frajerja is mudje inu saverha, Gospuda u' Bogensper-
 ko, inu u' Ljehtenberko, u' dolejnskem Kraje te Krajnske des-
 hele pefhizefskega Kapitana, inu tovarsha engelsh-
 kega Krajla tovarshiva,

IE persheu enkrat tajste dan
 s' tulikem proshnam perpelan.
 O frezhne dan? O frezhna luzh?
 Katera imash tok veliko muzh,
 de te bukve perpelash,
 nem to pravo luzh podash.
 Vj bukve tudi frezhne ste,
 sakaj vj mene resvetlite,
 inu sterte, de moje ime
 zev svet zelo dobru ve.
 Kokor to sonze svtenu
 lepshe stane, inu mladu.
 Nezh inu nemore skodvati,
 oku je lih moglu prebjvati
 sa murjam delezh pokopano,
 inu s' temnizam obdano.
 U' glihe vjshe jest gore grem,
 lepu svetiti perzhnem.
 O frezhne dan? ke mene resvetish,
 moje temnize pogebish.
 Vj bukve pomagaste,
 inu pumozh perdasste
 skusi vezheniga Gospuda
 Valvasorja, kir da,
 de jest ta velik svet
 resvetiti morem sazhet.
 Vj mene mozhnu hvalite,
 moj glas povsod restrefite.

Kateri

Applausus

Ad Librum descriptionis Carniolæ Illustrissimi Domini

DOMINI

IOANNIS WEICHARDI VALVASOR,

Liberi Baronis à Gallnegkh & Neudorff, Domini in Wagensperg & Liechtenberg, Partis Inferioris Ducatus Carniolæ peditum Capitanei, & membri Regiæ Societatis in Anglia.

Carniolia.

ERgo venit ter fausta dies, tot ab axe petita
 Jam dudum votis? tot mihi chara bonis?
 Ergo venit? facundo novo nova Cynthia partu,
 Magnum pro pulchra prole datura librum.
 Extrahit in lucem pressos caligine fastos,
 Quos fors celarat, non satis æqua, diu,
 Fastos, Carniolæ queis surgit gloria terræ,
 Surgit honor, surgit fama, novumque decus.
 Sat jam Niliacis jacuit tumulata sub umbris,
 Vix notæ emicuit debita fama plaga.
 Non nocet at cœcis Phœbo latuisse sub oris,
 Grator Eöo, cum redit, orbe nitet.
 At tu magne Liber, proles benè magna parentis,
 Quæ te composuit dextera, major erat.
 Magne liber, salve, tu nostræ gentis honores
 Excipis, ut meritos de regione feras.
 Non ego Alexandro pennam felicitis Homeri
 Invideo, cecinit quæ proba gesta Ducis.
 Una manus tua VALVASOR his sufficit actis,
 Germanis dudum concelebrata plagis.
 Tu mihi narrabis noto tibi carmine gesta,
 Quæ fuerit patriæ gloria avita mex.
 Et postquam veteres facilis descripseris urbes,
 Quæque, & quo currant flumina nostra vado.
 I, memora, quæ dona solum, quæ fertilis unda,
 Mons, ager, & sylvæ mûnera rara ferant.
 Quæ lex fit populis, quæ prima est gentis origo,
 Ingenium, vires, fors, idioma, labor.
 Tum patrios ritus, cultus monumenta profani
 Sacrive, & Romæ dogmata sancta dabis.
 Atque ubi laudandos peracuta indagine mores
 Scripseris, infames coge tacere sonos.

Sic

Kateri te hvale bode brav,
 te befede bode prebrav:
 O frezhna Krajska semla,
 katera tuliku hvale pèrjemla
 od soih fenov, kotere je s' rodila,
 inu taku vèfoku vèzhila.
 Srezhna mate stakèm sadu,
 kir je pèrneslo tvoje telu.
 Bukve tedaj pojte,
 na ufem svetu stojte.
 Po u' sè dèshelah letite,
 inu moju zhašt donefite.

Joshef Sisentschelli.

Knyigam,
 Kranyfzki Orfzag izpisujuchim,
 Prefzvitloga Gofzpodina,
Gosp: Ivana Bajkharda Valvazora,

Szlobodnoga Gofzpodina od mudje, i novoga dvora, Gofzp: ù Bogenpergu i Szvitloj goriczi, dolnyaga Kraja orfzaga Kranyfzkoga Pissacsckoga Kapitana, i Kralyeve ù Angly Drushbe uda,

Hèrvatkingsa.

HOtti dokle vidit tva vila mè sztrane,
 Ke, Kakono jak schit vfze Kèrstyansztvo brane.
 Ili zdragé volye csini ove trude:
 Il' dà vech nevolye Kazat znalla bude.
 Z' orfzaga bój moga, takve domovine
 nevidis drugoga neg pufzte zidine.
 Izmed jedanajfztih varmedyij samoga
 nimam v' ovih Littih varosa jednoga.
 Z manom szenya grada Dolmaczia vshiva:
 Modrussa opadda zemlyomsze pokriva.
 Glaszan szrichom dugom szifzak szadje szelo,
 Z travomfzej, z lugom schitarje odelo.
 A mefzta ofztala za Kralye i bane
 od mene szu palla pod turfzke pogane.
 Ke turfzka moch csudna z' teska je dobila,
 dafzam prem ja trudna i fze szama bila.
 Vechkrat szam ztakalla Kèrvave potoke,
 vfza v' jedan grob fztalla, tèrpech csudne roke.
 Nebo z' mucseniki jefzam nafzelilla,
 pakal z nazlobniki, takofzamfze billa.
 Zatofze necsudi, dāmi poly radya,
 Neg reczi i szudi, tufztarnu Kèrv vgadya.
 Tifzuchizam herkulov, i Hèctór rodilla,
 a brój od vitezov bogufzam pufztilla.
 Veru dèrshim csvèrfztu za Boga i Kralya,
 kako vfzakom Kèrfztu ucimitti valya.
 Dvi Krune takoje jafzam pozadilla,
 Z-csck i lehóm koje jefam porodilla.

I dāprem

Sic Patriæ sero memorabis gesta nepoti,
 Laudibus implebis climata cuncta suis.
 Quaque Ister fluctus, Rhodanus quæ volvit arenas,
 Quæ fert occiduas Hespera terra faces,
 Nomina diffundes nostra, hæc lecturus ut hospes
 Carniolæ pretium noverit esse suum.
 Perge igitur pretiose liber, mordacia temne
 Ora, cavillantis scommata temne gregis.
 Contemnunt aquilæ (quæ insignia avita coronant)
 Quidquid bubonum fæx vitiata canat.

Josephus Sisentschelli.

Ad Opus descriptionis Ducatus Carniolæ
 Illustrissimi Domini,
Domini Joannis Weichardi Valvasor,
 Liberi Baronis &c. &c.

Croatia.

DEbuerat tua Musa meos invisere campos,
 Et loca: quæ muri Chrificolæ instar habent.
 Vicini fortassè boni sic munus adimplet:
 Dicere de misero scire cupitve statu.
 Quippe ex tam vasto, Scriptor celeberrime, regno
 Nil, nisi reliquias, exiguasque vides.
 Ex uno, atque decem veris Comitibus olim,
 Urbs vera ad præsens non manet una mihi.
 Communem Dalmis mecum tenet inclyta Segnam:
 Modrussa est muris penè sepulta suis.
 Inque rudem pridem conversa est Sissia villam:
 Altaque Scutariam sylvæ, segesque tegit.
 Cætera Thræicio subsunt captiva tyranno,
 Regibus apta meis Præfulibusque loca.
 Quæ durè obtinuit vi barbarus ille potenti:
 Quamvis fessa satis, solaque semper eram.
 Sæpius undabant roseo mea rura cruore,
 Sæpeque tota unum flebile funus eram.
 Martyribus Cælos, inimicis atra replevi
 Tartara: tot cædes passaque, totque dedi.
 Hinc nec arenosi fructum miraberis agri:
 Pinguet ab humani rore cruoris ager.
 Produxi Alcidas, produxi que Hectora centum:
 Heroum numerum noverit ipse Deus.
 Constantemque Deo, constantem Regibus usque
 Servo legitimis intemerata fidem.
 Fundavi que parens duo florentissima regna:
 Per te in longinquis Csehe, Lehoq; plagis.

Et quan-

I dáprem szad' sztrajam Kralyeufzke polacse,
 po koih zglyedavam plazit turfzke Kacse.
 Podpunoma nizsam obladana jofche:
 Krunu i bat imam do Boshje millosche.
 Blúde nenavcseni, ki moj czimer sznuju,
 Kada sztroj csérlyeni belomu zdrushuju.
 Ier dazsam prem mnoge rike kérvne dala,
 pod nicsie noge nizsamfze podala.
 Po nevmichi szvojoj blude zvérhu toga,
 bel, i modar je sztroj véch czimera moga.
 Dobro kérstyenikom csuim z-kimfze virim:
 Z vere napafztrikom nigdarfze nemirim.
 Putnik v'fzem' orfzagu ostara nenaide
 sztan, i volyn dragu v'fzakoj hishi najde.
 Ah, dá vili tvojoj nehti szricha datti
 pérne vike v' mojoj sztranifze setatti?
 Doklam za turcsina szlovinye neznahu,
 j moja drushina v' bolyen redu sztrahu.
 Dábi i od mene sto lipo pifzala,
 j sztvári hrabrene dicsno nafzvit dala,
 szad' ni sta viditi neg rafzap za vuke,
 ter dan i noch bdiťi z-golim necsem v'ruke.
 U koihfze sztvárih mollo nafzladyuju,
 ki ù szriche darih dobro gofzpoduju.
 Blagofzi nyim oboj? Koi lipo szvomu
 ushivaju pokoj i szrichu na domu.
 Jur i szlovinka ma, po bigu turskomu,
 szrimfzko polye ima, i ore po tomu.
 Mozbitfze i k' meni dobri Bog obrati,
 j v' moj dom rodyeni zopetme povrati.
 Dá shivem (poznafvi zatör turfzkoj szmerri)
 hválu Bogu davsi ù miru i verri.
 Dábi ta imilla veche sztvári datti,
 ke bi tvoja vila mogla popifzatti.
 Medtimtoga hvalim kakoje dofztojno,
 tvojoj shelyi shelim v'ze stoji povolyno.

Paval Ritter, aliti Vitezovich, glati Vitez.



Varhu Kgnieg, od spifanja Rurfaga Kragnskoga,
 Prifvitloga Gospodina,

Gosp: IVANNA BAIKARDA VALVAZORA,

Slobodnoga Gospodina ad Galneka, i Nova dvora, Gosp: u' Bogenspergu,
 i svitloj goriči, doligne strane od Rurfaga Kragnskoga nad piscima
 glavara, i Kraljevskoga drustva ù Anglii uda,

Dolmacia.

Ku nafladof tvoja vila
 na hagia ù mõi darxavi;
 Ka jelt doma zafluxila,
 dafé časna viekom flavi?
 Gliedas raddo star i vridan
 pokraj mora grad uzidan.

Grad,

Et quamquam Regina meis velut exul in oris:
 In miseram ex folio fimque redacta casam.
 Nil tamen hostis habet, quo me ferat esse subactam:
 Nam sceptrum vetus est & diadema mihi.
 Hinc malè pictores, mea quando insignia formant,
 Cancellorū faciunt scuta per alba rubros.
 Nam, quamvis tot passa neces & sanguinis amnes:
 Deviata à nullo protinus hoste fui.
 Errant pictores: ignorant scilicet; albus
 In scuto color est caruleusque mihi.
 Erga Christicolas pietatis adimpleo munus:
 Fœdera cum Turcis, hosteque, nulla colo.
 Cauponem toto non invenit advena regno:
 Hospitium præbet quæque cibumque domus.
 O, quòd non aitiis Musâ hæc pulcherrima fœclis,
 Venerit in nostras expatiata plagas!
 Dum necdum Thracem cognoverat Illyris hostem:
 Inque alio fueram, quàm meliore, statu!
 Ut de me pariter quid delectabile mundo,
 Vel quascunque meas, dicere posset, opes.
 Nil quia nunc pulchri, nisi tristia rudera cernit:
 Et stare armatâ nocte diuque manu.
 Quæ non delectant oculos & pectora multis,
 Inter congestas, qui recreantur, opes.
 Felices, patriis qui pace fruuntur in oris,
 Et gaudent opibus deliciisque suis!
 Jam Soror ad proprias rediit mea Slaunia terras,
 Hosteque disperso Sirmia rura colit.
 Fors etiam nostris clemens Deus æthere votis
 Annuet, inque meum posse redire dabit,
 Quatenus, ejectis ultrò ad Garamanta tyrannis,
 Priscam tuta colat terra Croata fidem,
 Et Musæ, Vir doctæ, tuæ, cum laude decenti
 Materiam possit suppeditare novam.
 Interea justas tibi reddo Croatia grates:
 Et voveo votis prospera quæque tuis.

Occidente

Paulo Ritter, Equite Aurato.



Ad Authorem hujus Operis,
Illustrissimum Dominum, Dominum

**JOANNEM WEICHARDUM
 VALVASOR,**

Liberum Baronem à Gallnegkh & Neudorff, Dominum in Wagens-
 perg & Liechtenberg, Partis Inferioris Ducatus Carniolia peditum
 Capitaneum, & Regiæ Societatis Anglicanæ Sodalem,

Dalmatia.

Quod tua Dalmaticis reperit solamen in oris,
 Aras in patriis nacta Camœna plagis?
 Vicinam spectas oculis gratantibus urbem,
 Conditam in Adriaci littore stare maris.

) ()

Quæ

Grad, ki veche od dva vika,
 iz Kraglieftva svega moga,
 ovarsava ſaſt vojnika
 na vernofli cara tvoga
 ſve Kraine Segn-grad glava:
 u vojniſtvu vieſna ſlava.

U marĉenom plamu duggo
 kâ no ruxa ki cvatiſe:
 a ſad' v' miru: moja tugo?
 ſvake brine nagn priſpiſe:
 da ſe ruſſi, da ocvitta
 Karſianſkoga dika Svita?

Koga tuge i nevoglie
 dajmi mûkom zamugatti
 ke oddrugud mnogo boglie
 providane moxes znatti;
 neſinime vechma duggu
 ponavlyati britku tugu.

Kglis na brigu jakom ſtôi
 i za povid z mnetak prima:
 niſe turâk veche boi,
 nit protribe od vâſima:
 a Dubrovnik k' parvoj ſlavi
 u goſpoſſvu duge bavi.

Viſſe ſvega vidis gore
 i podgorje kâmenitto,
 valovito ſignie more
 ali ſiſt zrak ſtanovitto,
 Koi xivad ovud ſvaku
 ſini zdravu, Kripku, jaku.

Zato gliuſtvo ovo moje
 prikladnoje ſvakom ſinu:
 jlje ſ' marcem bitti byje,
 jli ravnat domovinu:
 gliuſtvo verno, priaznivo,
 krafno, bogabojazglivo:

Odtudmnogi bihu ſaſni
 j rimſki zapovidniki:
 u ſvetofli velle glaſni,
 ki v' nebeſkoj ſada diki
 u troici Boga ſlave
 na ceſtitof ſve darxave.

Nekſe dice drugge vile,
 Koim ſada cratû krune
 daſu ſchite odicille
 ſvakojakiem zvirjem pune
 u vriednoſti, i ſtarini
 mallomika ſinnu ſini.

Quæ sola ex tanto duo jam per secula regno
 Cæsaris ad partes excubat una tui.
 Una diu celebri Mavortis prædita curru,
 Claraque militiæ, Segna, palæstra diu.
 Ipsa suum cunctis nomen laudabile sæclis
 Fecit: & in belli floruit igne fatis.
 Sed nunc à paucis, non bello, pace sed, annis
 Deflorescit eheu! martia Segna nimis.
 Cujus ego fileo lingua patiente dolores,
 Hi Tibi fat constant, arbitror, atque Tuis.
 Clissa quieta sui duro munimine collis
 Nunc habet à Veneto jura modumque Duce.
 Et quasi ad extremos situata Ragusia fines
 Jus vetus, ast inter debita plura, tenet.
 Cæterùm ubi vasti terras atque æquora regni
 Aëraque hinc oculis intueare tuis:
 Æquora ab hinc crebris furiunt agitata procellis:
 Inde riget summis terra petrosa jugis.
 Vitales animas recreat clementia cœli,
 Quæ reficit vires, ingeniumque juvat.
 Nam gentis genium si contempleris, in illo
 Invenies aptum Palladi utrique modum.
 Cui constans & recta fides innata videtur:
 Verus amor: pietas officiosa: decor.
 Hinc multi Imperii Romani jure potiti:
 Civibus æthereis pars sociata viget.
 Cætera cùm jactent florentes regna coronas,
 Et sua diversis scuta repleta feris:
 Pauca, vetustatem quod spiret, regna decore,
 Et scuti anteferes nobilitate mihi.
 Nam quondam Reges, Trojanæ pluribus urbis
 Excidium sæclis ante fuère mihi.
 Regalisque feræ regiis tria colla coronis,
 Cæruleo in scuto, condecorata gero.

Jer dvista lit parvo toga
nego Troja ù prah padde
jmilafam Kraglia moga,
j to stare od navadde:
tri Krugnane lauglie glave
digemi schit zveche slave.

Rodilafam vridne sine
vitezove k' miru, k' ratti:
billafe cid domovine,
j cich dike sluna matti,
nigda fricha jest pomogla,
a nigda je odnemogla.

Obirala iesam Kraglia
jzmed sinkov nigda moga:
fada sklopit ruke valya,
gospodara flussat svoga:
Cesar Krunn darxi fada,
a f' gradima mneçich vlada.

Znallabihti Kazat veche,
gabi vriedno popisatti:
dobré i zle moje freche
Ke sad moram probaugliatti:
K' riçam jazik, k' pismu ruke
svezahumi moje muke.

Negse digim jos ovomu
daje meni dopuscheno
v' jaziku i pismu momu
opravlyenje sve crikveno:
zato jazik strané mojé
med svetimi takoj brojé,

Mallo pises od stran moih,
al pravo i istinitto:
domorodeev diko tvoih,
Kaxe dillo se çestitto:
Ko ostavglias na sve vike
drago çtaucem cich razlike.

Srechna f' tobom domovina
u rodost se neka ganne:
j sa Kgniga, koj ni cina,
gafna viekom nek' ostanne;
nek' ti cvaté glas i dika
slavno na sve vike vika.

*Pave Ritter, Aliti Vitezovich
Zlatni Vitez.*

Produxi Heroës & bello & pace potentes;
 Multaque diversa prælia sorte tuli.
 Me penes extiterat delectio libera Regis:
 Nunc Venetus regnum, Rex diadema tenet.
 Plurima, crede, tuis narrarem congrua scriptis:
 Sed mihi cum manibus lingua ligata filet.
 Hac tamen ex reliquis grator mihi Dalmia sorte:
 Quòd propriis verbis sacra, notisque legam.
 Exiguam tua Musa mei, doctissime, partem
 Attigit Imperii: gesta que pauca refert.
 Cuncta tamen, facilis quæ pingit acumine penna,
 Materiam veri, cuncta fidemque gerunt.
 Illustras patriam, Vir præclarissime, totam:
 Et gratum ad quævis sæcula mittis opus.
 Gaudeat ergo suo felix te Carnia nato:
 Et gratum cunctis hocce perennet opus.
 Ac tua multiplici concrescat gloria fructu:
 Æternasque legat fama celebris opes.

Occidente

Paulo Ritter, Equite Aurato.

XXX 3 Ad

Et tunc

Es thut ein andre Faust / ein andre will es schreiben.
 Nichts minder sibet man beyfammen seyn und bleiben/
 Als Adel / Degen / Buch. Wiewol sie Xenophon/
 Polybius / der Stabt Megapel Sohn und Cron/
 Und Cesar hübsch vereint. Von welchen nicht zu trennen
 Des Hadrianus Ruhm. Und darff ich hier auch nennen
 Den Keyser Julian / der zwar ein Widerchrist/
 Jedoch nach Heiden-art fast groß gewesen ist?
 Er war / er that / er schrieb / was wenig sonst vermögen.
 Allein was wollen wir den Christenhencker regen?
 Der theure Theuerdanc / das edle Christenhaut/
 Ersetzt die Stelle wol. So ist uns auch erlaubt
 Von Groß-Britanniens Erfinder was zu melden/
 Jacobus wird gemeint. Bey diesen klugen Helden
 Soll Busbeck / Herberstein / und Mandelslohe stehn/
 Darnach soll Seckendorff / und nun Valvasor gehn/
 Der Hauptmann dort in Crain; Valvasor / dessen Reisen/
 Geschlecht / und Wissenschaft / auch hohe Tugend weisen/
 Daß unsre Zeit annoch dergleichen feltne Zier
 Zu bringen mächtig ist / die alles hat in ihr/
 Die nichts nicht der Fortun zu schencken läffet bleiben/
 Die löblich seyn und thun / die löblich thun und schreiben
 In eine Seele faßt. Zu der sich fügt und schickt
 Francisci / welcher längst die Musen selbst entzückt
 Mit seiner Schrifften Kunst; Francisci / dessen Feder
 Zugleich mit jener schreibt auf eine frische Leder.
 So viel und lange nun man wissen wird von Crain/
 So viel und lange wird ihr Nahm in Ehren seyn.

Johann Ludwig Prasch.

Des Innern und geheimen Raths der
 freyen Reichs-Stadt Regensburg/
 E. E. Steuer-Amts Director, des
 Consistorii Praeses und Proto-Scho-
 larcha, auch zu Fürwährenden Reichs
 Comitii Deputirter.

Allusio ad Illustrissimum Dominum DN. Authorem
 Topographiae Inclyti Ducatus Carnioliae.

Mirum! dum priscis OPUS equiparabile seclis
 Versu efferre paro, ad Jura Poëta vocor.
 Sed bene: nam commissa tui mihi causa triumpho,
 Quam grandi docta in lite, Minerva movet.
 Illa, Geometrico, quae dimetiris in orbe
 Dona tibi Pallas laurea ferta dedit.
 Dumq; suis comitem scriptoribus Anglia junxis
 Una tibi laurum Pallas amica tulit
 Sydera seu coelo scrutaris, Pictor Apellem
 Si sequeris, grates has tibi Diva dedit.

XXX 4

Genti-

Gentibus in plausum, tantis te dotibus astra
 cum ornârint, quis te Palladis esse neget?
 Expetit & patrias jure in te Patria leges,
 Neve cadas causâ, te cupit esse suum
 Te sacri Manes, quorum Monumenta revolvis,
 Te sibi prisca dari temporis acta volunt.
 Sanguine, quæ, gentilitio tibi Fulminis Ales
 Se sociat, Patriæ est, Hæc sua jura petis.
 Si justo dubiam decido Judice causam
 Victus es, & Victor jure in utroq; manes.
 Te vicit Pallas, lauro vindtura perenni:
 Ne metuas fulmen, fulmina laurus amat
 Victus es, & Victor de Aquila, quæ laude perenni
 Hoc quod scribis OPUS, Nuncia ad astra feret

à
 devotissimo servo

Joanne Gregorio Dolnitscher,
 de Thalberg. J. U. D. & Vice-domi-
 naty Carniolæ Secretario.

ALLUSIO PANEGYRICA

Ad

Illustrissimum Dominum, Dominum magnifici hujus
 Operis Authorem &c. &c.

FAllor? an Elysiam rursum, Patavine, quietem
 Deferis, & positum, Tite, refumis opus?
 An quisquam Tito major, non impare pennâ
 Molitur fastos Patria chara tuos?
 Quem vigor ingenii, sanguis, sapientia, virtus
 Humanæ sortis nubila supra vehunt.
 Quem ego pro meritis, si tentem extollere, non fat,
 Ast tua confirmant, te satis acta virum.
 Audendum tamen est, etiam cum parvulus urget
 Vectigal modicis in mare rivus aquis.
 Ast mea Musa nequit! quæ meta, quis ordo canendi?
 Quisve in tam vasto marmore portus erit?
 Dicam te innumeris animata palatia ceris
 Censere, & prisca nobilitate frui.
 Accurret Pallas, nosq; in sua castra vocabit,
 Seq; dedisse volet majus ab arte decus.
 Impatiens Mavors latuisse, jubebit ab armis
 Trophea, & dotes enumerare sagi.
 Francica submissos tibi flectunt lilia conos,
 Teq; suum credunt exsuperare decus.
 Anglia te volvit velut, inter lydera, solem,
 Ut radiis rerum pandas opaca novis.

Propi-

Propitium tali coelum quam fidere comit,
 Æmona nunc sortem vix capit ipsa suam,
 Conspiransq; tuas in laudes læta fatetur,
 Nulla diu tantum sæcla tulisse decus.
 Sæcla tulisse decus, quod nec vesane negabis
 Livor, nec critico, Zoile, dente premes.
 Jam tibi Roma tuos non ægrè Carnia cedit
 Floros, Historico dum tumet ipsa novo.
 Qui mentis sublimi acie per cæca vagatus
 Antra vetustatis, tot referavit opes.
 Et rapuit tenebris tot facta illustra, totque
 Orbis notitiæ Nomina magna dedit.
 O quot semidei Manes, quot ferrea bello
 Pectora, perpetua nocte sepulta forent!
 Ni noctem hic, calamo pepulisset luce Prometheus,
 Luce, cui comes est non peritura dies.
 Ergo Vir magne, decus immortale tuorum;
 Et quondam Patrii fulgida stella Poli.
 Vive, & qui tantis vitam, lucemque dedisti,
 Non interrupto sæcula curre gradu.
 Vive, tua attonitos transcendat gloria cœlos,
 Nec cesset nomen terra stupere tuum.
 Et dum cæruleos fluvii referentur in ortus,
 Dumque vehes noctem Cynthia, Phoebe diem,
 Carminibus grati celebrent sua scripta Nepotes,
 Et pronus tantum mundus adoret opus.

Ha debite observantia ergo, devotissimo Zelo vovet

submississimus

JOANNES BAPTISTA PETERMANNUS D.

*Romano-pontificius Resolutorum
 Coacademicus, nec non Statuum
 Carniolie Physicus.*



Er Freye Valvasor hat Seines Namens Ruhm
 Dem Erg der Ewigkeit schon längst eingepreget.
 Die Fama räuchert Ihn in ihrem Heiligthum/
 Sein Lob erschallt / so fern man Sein Verdienst erwäget.
 Der Rhein ist nicht allem / und nicht allein der Welt/
 Die Lieber / Sau / und Teems / die Seine Tugend preisen ;

Ihn kennen / die Er kennt / drey Theile dieser Welt:
 Er reiste / wie nicht viel von Seinem Stande reisen.
 Ein andrer Wandrer gast nach eittem Wollust Land.
 Er forschte nach dem Reich der nun bestürzten Türcken /
 und wadete mit Frucht durch Libiens dürren Sand:
 Europa kumt Ihn nicht in ihrem Kreis bezircken.
 Nachdem das edle Crain den Reiss / Lauf hat gehennmt/
 so übt Er Seinen Kiel / zeigt daß Er in der Ferne
 zwar wol erfahren sey / und doch zu Haus nicht fremd /
 Er lernte daß Er lehr / und lehret daß Er lerne.

Es

Es gab aus Seine Hand schon manche Feder; Schrift:
 doch diese neulichste wird um die Wette streiten/
 darinn Er Seinem Crain und Sich ein Denkmahl stift/
 zu Trotz dem tollen Grimm des Neides und der Zeiten.
 Er sticht dem Vaterland gewisse Gränzen ab/
 Er weist/ von welcher Flut ihr Ufer wird bewaschen;
 Er mahlt die Lebenden/ Er bohrt in manches Grab/
 und weckt die Todten selbst aus ihren dünnen Aschen.
 Er lehrt aus der Natur/ als ihr geheimer Rath/
 woher ein jedes komm' / wohin es wieder ziele.
 Er lasset Gottes Marck auf jedem Bauen-Blat/
 und zeigt/ wie seine Hand in ihren Wercken spiele.
 Den Leser durch die Zier der Sprache anzuangeln/
 vertraut Er Seine Schrift Francisci kluger Hand;
 Der läßt das Minste nicht an Seinem Fleiß ermangeln/
 und bringt das werthe Buch zu einem solchen Stand:
 Ihn preist auch manches Werck/ als einen guten Meister/
 das weiß das Deutsche Reich und unsre Vater-Stadt.
 Dieß Kind muß lebhaft seyn/ das solche tapf're Geister
 zur Mutter theils/ und theils zur Heb- und Säng- Munn hat.
 Ich sehe schon die Frucht. Es wird die ganze Welt/
 nicht Crain allein / nicht nur Crabaten / Steyrmarek / Kärndten
 und was sonst an sie gränzt/ aus diesem reichen Feld/
 von Valvasor gebaut/ viel Ehren-ähren erndten.
 Doch wer beredet sie/ daß dieser theure Stof
 in stäter Munn sey gesponnen und gewunden?
 Erleuchter Valvasor / wo hat Er an dem Hof/
 und in dem Kriegs- Gewühl so grosse Mus gefunden?
 Der Neid bekennet selbst/ wie heftig er sich regt/
 ob schon Sein Leben wird im Wirbel umgetrieben/
 doch seze Seine Zeit gar nützlich angelegt;
 und hätt Er nichts gethan / als dieses Werck geschrieben.

Diesen wolverdienten Ehren-Zuruf erkühnte
 sich mit andern anzufügen/

Christophorus Begleiter / Prof.
 Publ. Alt.

*S*plendida Romulidum sileant spectacula libri,
 Sub juga cum late populis terrisq; redactis
 Orbis in Urbe fuit; cum milia multa serarum
 Ex Asia Libyaq; & quas Hercynia misit
 Et concussa gravi Calydonia sylva latratu,
 Amphitheatrali Prætor donavit arenæ
 Ædilisve die vel Consul prodigus uno;
 Prodigii cum certarunt luxuq; Quirites.
 Majus opus movet instructus prædixite censu
 Ac justis opibus, munusq; dat Editor ingens,
 Quale quidem Mundus multis haud viderit annis,
 Munere non tantum, sed & Illustrissimus ortu
 VALVASOR, & propriis meritis Proavilimq; coruscus,
 In Patria, quam Carniolam, nunc nomine dicunt.
 Hujus nempe situm, mores quoq; gentis & artes,
 Et sub Principibus, sacris cum ritibus, arces,

Præfer-

2.5 - 6. 1. 1.

*Præsertim varia miracula maxima terra
 Speluncas virosq; lacus, montesq; refertos
 Dotibus omnigenis, gemmis, animantibus, herbis,
 Et flores bis humum, bis dulcia poma ferentem,
 Omnibus immenso doctiq; volumine largus
 Gentibus & seclis pulchro simul exhibet ausu.
 Eminent, inclusus licet undiq; montibus altis,
 Nec fontem nec habens lacus ostia, tempore brumæ,
 Piscibus ille frequens Circætius; inde capellis
 Pascendis ager & Cereri quoq; commodus almæ,
 Nunc ratis incurvæ patiens, nunc rursus aratri.
 Quem rerum non esse rudem via facta per Anglos,
 Per Gallos Italosq; sinit servosq; per Afros,
 Cui lustrata fuit cum vastis Turcia regnis,
 Et quæ mira solent cupidis ostendere passim;
 Notus & ex chartis, quibus æmulus esse Cononis
 Noscitur Euclidisq;, soli memoranda coactus
 Tot bona mirari natalis opesq;, benigne
 Cum populis ideò communicat inclutus Heros.
 His super accessit, ne quid desideret usquam
 Spectator Lætorvæ catus, prudente Tetrarchæ
 Consilio, nitido Francisci Svada paratu
 Aurea, perpoliitq; per omnes omnia partes,
 Quo viget eloquio, qua laude disertus abundat:
 Insertis etiam, quæ scrivit grata relatu,
 Quæ fuerit post indigenas habitata colonis
 Carnia, quos longo fines acceperit ævo:
 Insertis etiam lepidis sermonibus, aures
 Qui tersas teneant, & dii more Platonis
 Doctrina valeant meliores reddere mentes.
 BARO magne, Tibi, Varro Germanidos ora,
 His quæ pro studiis persolvat præmia felix
 Patria? Te tellus omnis, Tibi facta Theatrum,
 Virtutesq; tuas cum plausu læta loquetur.*

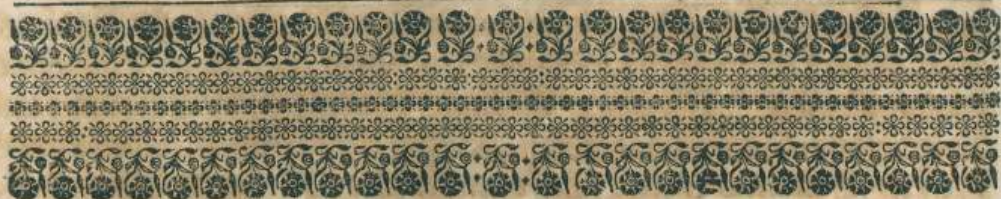
Magnifico atque immortalis Operi Illu-
 strissimi ac Generosissimi Dn. Baronis

incondita hac atq; humili Musa ita
 quidem assurgere volui

JOH. GABRIEL MAJER P. L. C.



An



Ar
Hoch zu ehrenden Leser.

DEr preiswürdige Desterreichische Erz-Hertzog Albertus mit dem Zopff / hat / zu seinem Sinn-Bilde / eine Stern-Kugel erkoren / mit diesem Bild-Spruch : Ni aspicit, non aspicitur. Worauf Er damit gezielt / kann man nicht gantz unfehlbar wissen. Doch vermuten Etliche / Er habe / als ein grosser Patron der Mathematic / und Sternkündigung / dieses darunter verstanden / daß man das Gestirn nicht sehen könne / wann es / durchs Gewölck / verhüllt / nicht selbst herab blicke. Andren / denen solche Erklärung zu einfältig vorkommt / ist diese gefälliger / daß Keiner / in himmlischen Sachen / was sehen oder verstehen könne / der nicht vom Himmel gnädig angesehen / und mit gnädigen Einflüssen getränckt / oder von dem himmlischen Geist erleuchtet werde.

Ich lasse unentschieden / welche Auslegung seinen rechten Sinn entdeckt habe / oder nicht : vermeyne aber / solche sinnreiche Bild-Worte dieses Erz-Hertzogs / der weiland auch Crain beherrschte / könne ich nicht unfüglich / zu der Bewandniß manches / sonderlich dieses Landes / bequemen / und mit Wahrheit sagen / daß dieselbige / bishero keinem Ausländer zu gründlicher Wissenschaft gelange / er nehme dann selber den Augenschein davon ein / und strebe / unverdrossenes Fleisses / demjenigen nach / was ihm Keiner / ohn seine Bemühung / entgegen trägt / nemlich die gründliche Erkündigung seiner Beschaffenheit so wol oben / als unter der Erden. Weil mit sothamer Mühe aber / Keiner sich bishero beladen wollen : hat man bis heut auch / in den Land-Beschreibungen / von dem / dennoch gar ansehnlichem / Herzogthum / Crain / gar wenig gesehen : ohnangesehn gleichwol unterschiedliche wolbereifte und gelehrte Leute gewünschet / daß dermaleins dasselbe / durch Jemanden / gleich andren Herzogthümern / ausführlich mögte beschrieben werden.

Solchen bisherigen Mangel nun / mit gewünschter Erfüllung / zu ersetzen ; habe Ich anjeto ein desto grössers Werck davon heraus geben / und darinn die gründliche Gelegenheit dieses Landes ans Licht bringen wollen :

15 - 6. 61.

len: indem ich nicht allein die natürliche Eigenschafften seines Bodems/
seiner Felder/Wälder/Berge/Flüsse/2c. sondern auch seiner Einwohner
Lebens-Art/Handthierungen/Bräuche/Gottesdienst/Bisthümer und
Priesterthum/Regierungs-Aemter/Stände/Ritterschafft/Adel/Lands-
Fürsten/Städte/Märckte/Schlösser/Kirchen/Klöster/und Grenz-Fe-
stungen/wie auch Jahr-Geschichte/beschrieben.

Welches/mit desto unbeschreiblicherer Mühe/vollbracht ist/je weniger
sich fast Jemand gefunden / der mir / (so ich die leutseligst-willfährige
Cancellen/wegen etlicher Urkunden / ausnehme) mit der dazu gehörig-
en Materi / wäre an die Hand gangen. Denn ich habe / so viel mir
möglich gefallen / selbst aus unterschiedlichen Authoren / hie und da eine
Nachricht / zusammen geklaubt: und dennoch dadurch / in dieser Ma-
teri / von denen/die selber darinn arm waren / nicht reich werden können;
sondern / an stat gehoffter Leschung / durch ihre geringe Eintröpfelung/
nur allezeit meinen Durst gereizt und vermehrt: weil noch niemals Ei-
ner / von Crain / absonderlich etwas geschrieben / das mir hätte können
hieben vorleuchten.

Solches bemüßigte mich / die selbst-eigene Untersuch- und Beäu-
gung / an stat einer Fackel / zu gebrauchen / alle Winckel unermüdet zu
durchsuchen/und auch oft dasselbe / was die Sonne nicht sibet/zu besich-
tigen. Gar viel habe ich zwar auch/aus mancherley Originalien / Ur-
kunden / und Manuscripten / gezogen / welche allezeit / in diesem Werck
dabey benennet werden; das Meiste aber dennoch / aus eigener Erfah-
rung / geschöpft: kann also versichern / daß ich solches nicht / aus einem
betrieglichem Gerücht / sondern aus gewisser Wissenschaft/und wahrem
Grunde / dem Günst-wollendem Leser mittheile.

Ich muß zwar bekennen / daß dieses Werck/über meine Vermutung/
zu einer ziemlichen Weitläufftigkeit / sich habe ergößert: Doch aber
werden hoffentlich die Ursachen derselben / nemlich manche mit einge-
ruckte Discursen / gleichsinnige Neben-Erzählungen / wie auch weitere
Erklär- und Anmerckungen / sothane Weitläufftigkeit / mit ihrer Cu-
riositet / angenehm machen / und für Eckel behüten.

Im übrigen / kann ich mit Wahrheit versichern / daß / in diesem
Werck / fürsetz- oder wissendlich keinem Geist- oder Weltlichem Herrn/
weß Stands/oder Condition derselbige auch seyn mögte/etwas zum Nach-
theil seiner Gerechtigkeit / gesetzt worden; widrigen Falls aber / Ich/
auf freundlichen und gründlichem Unterricht/solches zu ändern / bereit-
willig sey. Und wie ich gleichfalls der gänglichen Meynung bin / daß/
in keinem Bogen dieses Wercks / etwas begriffen sey / so meiner Reli-
gion verfänglich wäre; also bezeuge ich dennoch hiemit / zum Über-
fluß/

)()(

fluß/ daß/ dafern je/ über alles mein hoffen/ wissen/ und begreifen/
 eine einige Zeil oder Wort dieser Historisch-Topographischen Beschrei-
 bung dem geringsten Punct oder Stück Catholischer Religion wider-
 stünde/ solches hiemit/ durch mich/ für ungültig erkläht seyn solle. Hin-
 gegen zweifle ich aber nicht/ der freundliche Leser werde/ zwischen einer
 blossen Erzählung/ oder Allegirung/ und einer selbst- eigenen Rede/ ei-
 nen Unterscheid machen.

Ob nun gleich dieses Werck / welches mit vielen Kupffern beleuch-
 tet ist / gewaltig- grosse Mühe und Unkosten verursacht hat : wird
 doch die Beliebung und Gunst des Lesers solches Alles verflüssen / und
 meine vielfältige Bemühung unbereuet bleiben/ wann er diese Ehre des
 Herzogthums Crain/ mit keiner Verschmähung oder Eckel/ verunehrt/
 sondern dieselbe / meiner dienstlichen Bitte nach/ mit günstigen Augen
 betrachtet. Für welche Höflichkeit / Ich Ihm hinwieder / zu ange-
 nehmen Diensten/ meinen ergebenen Willen verschreibe / auch von dem
 höchsten GOTT / (welchem ich / für die glückliche Vollendung die-
 ses mühsamen Wercks / demütigst Lob und Danck spreche) die Ehre
 eines blühenden Wolstandes/ beynebst aber auch mir die Ehre
 seiner beständigen Gewogenheit
 wünsche.



Vorbe-



Vorbericht

Erasmii Francisci.



D / in der Ehre / ein tapffres Kriegs-Schwert / oder flüg-
lich-geführte Feder / den Vorglanz habe ; wird bistwei-
len / unter den Gelehrten / mit Beweis und Gegenbeweis/
behandelt. Zu beyden Seiten / könnte man sich auf ma-
iestetische Stimmen / beziehen. Was etliche Keyser und Könige
hierinn gesprochen / ist bekandt. Mars rühmet sich / für einen Sohn
Iovis ; Minerva / für seine Tochter / und Princessinn / und prangt
damit nicht unbillig / daß Sie / aus seinem Gehirn / entsprossen ; noch
billiger aber damit / daß Sie beydes die fluge Kunst oder Gelehrtheit/
mit der Tapfferkeit / an Sich selbst / vereiniget. Vorunter die
sinnreiche alte Lichter dieses Nachdencken verborgen / welches der
Römische Scribent / Sallustius, mit diesen deutlichen Worten / aus-
gedruckt : Prius, quàm incipias, consulto, &, ubi consulueris,
maturè facto opus est. Ita utrumque per se indigens, alterum
alterius auxilio eget. Er will sagen die Leibes- und Verstandes-
Kräfte / Stärke / Tapfferkeit / Witz / Weisheit / und Wissen-
schafft / müssen einander die Hand bieten : damit Raht und That/
Verstand und Widerstand / Erfindung und Vollziehung / Dencken
und Thun / glücklich einander mögen secundiren.

So ist demnach die Brust / welche einen Leuen beherbergt / eben
so wol zwar rühmlich / als wie die Hirnschaal / darinn ein scharfflich-
tiger Adler (verstehe ein hoch-witziger Gedanck) nistet ; diejenige
Person aber billig doch noch höher zu preisen / die alle beyde / unter einem
Hut / führet / nemlich so wol den Mut als den Witz / so wol die
Sereitbarkeit als fluge Wissenschaft. Solcher Palladischen Art /
und Danier / waren der gelehrte Kriegs-Oberster Xenophon / der
erste Römische Keyser / Julius / und der Römische Feld-Ober-
ster /

XXXX ij

ster /

ster / Vaterculus / (vieler Andern nicht zugedencken) ergeben. Ihr martialischer Ruhm läge vielleicht längst / samt ihrem Schwert / verrostet / wann er sich nicht / mit ihrer gelehrten Feder / verbunden / und dadurch / bis auf diese unsre Zeit / verlängert hätte.

Dergleichen gelehrte Tapfferkeit / und tapffre Gelehrtheit / verwundert man billig auch / heutiges Tages / an dem Hoch- Wolgebornen Herrn / Herrn **Johann Weichard Valvasor** / Freyherrn zu Gallneck und Neudorff / Herrn auf Wagensberg und Liechtenberg / &c. &c. und ist um so viel Höher darum zu rühmen / daß Er / so wol mit seines Degens / als mit seiner gelehrten Feder / Spitzen / mehr den Ruhm / Ehre / und Glori / seines hoch- ruhmwürdigsten Vaterlandes / weder seine eigene / bezielet : wiewol Er auch / für sich / desto grössere Ehre hiedurch findet / indem Er vielmehr Jene / als Seine / sucht ; weil / durch jene / auch die seinige mit steigt.

Es hat dieser Herr seine Ehren- Wähe damit nicht einschräncken wollen / daß Er sich in Feldzügen rühmlich versucht / und folgendes über das Fuß- Volk des Hertzogthümlichen Unter- Crains / den Hauptmanns- Stab zu führen / würdig erachtet ist ; sondern auch / durch weite Reisen / so wol in Ländern / als Büchern / und gelehrten Wissenschaften / wie ein anderer Ulysses / sich qualificirt / nicht allein seinem werthem Vaterlande / und Freyherrlichem Stande / sondern auch der gantzen gelehrten Welt / eine Ehre / und hoch- rühmlichen Dienst / zu erweisen : indem Er unterschiedliche Muster seiner tieffen Erfahrenheit so wol in natürlichen Geheimnissen / als in der Mathematic / und Geographia oder Land- Beschreibung / derselben vor die Augen gelegt / und mitgetheilt.

Unter solchen aber / dörfte / meines Erachtens / diß gegenwärtige herrliche Ehren- Werck / darinn Er das preistwürdige Hertzogthum Crain / als sein liebes Vaterland / so fleißig und ausführlich / über das / meistens aus eigener Erfahrung und Eründigung / beschrieben / die Krone führen : als daran Er vors Erste eine sonderbare lobwürdige Tugend erwiesen / indem Er / ehren- erwehntes sein Vaterland / aus dem Schatten fremder Unwissenheit / ans Licht zu erheben / manche Licht-beraubte Berg- Hölen / und Grotten durchgangen / auch manche halbe und ganze Nächte / durch seine Wachsamkeit / erleuchtet hat / über das / aus vielen Urkunden / und Originalien / oder auch von diesem oder jenem gelehrten Man oder Schrifte / einige Nachricht einzuziehen / gewisslich / mit den Herculischen Arbeiten / wettgestritten / und alle Schwierigkeiten überwunden ; solchem nach / ohne Zweifel / hiebey einerley Sinn / und

und Meynung mit obbenanntem Sallustio, geführt / Pulchrum esse, bene facere Reip. etiam bene dicere, haud absurdum.

Demnachst macht Ihm diese seine Hoherhebliche Bemühung auch alle minervalische Gemüter anderswo verbindlich: als welche/ in diesem Buch/ viel Dinges erblickt werden / welches sie sonst annoch nirgends gelesen. Deswegen mir das Urtheil Ihrer Etlichen ganz verkehrt vor- kommt / welche meynen / das Herzogthum Crain sey / entlegener Orten / wenig bekant / und darum keine Weitläufigkeit davon zu machen. Denn eben deswegen / daß die rechte Gestalt und Gelegenheit dieses Landes / dessen doch in manchen Geschichte-Beschreibungen gedacht wird / bishero denen Fremden noch unbekant / kann / durch dessen gründliche Entdeckung / die Wissens-Begierde eines curiösen Lesers desto besser unterhalten und vergnügt werden: bevorab weil der Herr Haupt-Author dieses Wercks dasselbe / mit häufigen Curiositäten / angefüllt / und man- ches rares Kunst-stück / welches die Natur / in dem Crainerischem Erdbu- sem / versteckt hat / mit seiner Feder heraus- auf die Schau-geführt. Oder sollte etwan ein Rubin / ein Diamant / oder kostliche Perle- Kron keines Anschauens werth seyn / darum daß jene vorhin von der Edelgestein-Gruben / und diese von den Meer-Wellen bedeckt war?

Es wird aber dieses Buch nicht nur / zu angenehmer Zeitföhrung / sondern auch / in viele Stücken / zur Erläuterung / und klärern Verstande mancher Römischen und anderer Geschichtsbücher / dienen / sonderlich aber die Beschreibungen der Keyserlichen Erb-Länder / seines Theils / trefflich enemängeln. So werden gleichfalls die Liebhaber der Stamm-Kün- digung hieinn viel / ihnen vielleicht noch unbekant / Familien und Ge- schlechte finden: weil dieses Herzogthum von einem grossen Adel / und vielen Stands-Personen / glänzet. Dahero ich nicht sehe / warum ein gelehrtes und curiöses Auge hochgedachten Herrn Haupt-Author / für diese seine lobwürdige Mühe / nicht hohen Lobs und Danks würdig schätzen sollte.

Nachdemmal aber die Menge seiner übrigen hochwichtigen Geschäf- te nicht zugeben wollen / Alles und Jedes / was Er / wie die Biene aus den Blumen ihren Honig / fleißigst zusammen getragen / und mit fliegender Feder zu Papier gebracht / hernach noch deutlicher zu stilisiren: hat Er meine Feder / solcher Verrichtung / gewürdigt / nebst gnädigem Begeh- ren / daß ich / andre Geschichte / oder Erzählungen / so von gleicher Art / bisweilen mit einziehen / und gleichfalls einige Anmerkungen / an beque- men Orten / zu mehrer Erläuterung etlicher Sachen / dazusetzen mögte. Wie Er dann über das auch sonst Eines und Andres / so Er / weil es Ihm später zu Sanden und Nachricht gelange / manches Mal eilends mir

nachsenden müssen / meiner Disposition und Einrichtung heimgestellt. Welches ich auch / so viel die Zeit-Ordnung der nach einander mir zugefertigten Sachen und ziemlich vielen Beymerckungen (oder Notarum) vergünstigen wollen / füglich / und zu seiner gnädigen Beliebung / eingerichtet zu haben / verhoffe.

Es ist aber dieses Werk / weil es / des reichlichen und häufigen Inhalts wegen / zu einer merklichen Grösse erwachsen / in funffzehnen Bücher / und diese wiederum in vier Haupt-Theile / eingetheilt : wovon der drey vordersten jedweder vier Bücher / der letzte aber drey / begreiffe.

Das erste Buch ist bemühet / in Ergründung der rechten Haupt-Quellen des Namens **CARNI** / wie auch des Ursprungs rechter Bedeutung des Namens Carnorum, und Carnutum : wobey allerley andre Meynungen gleichfalls erörtert und examinirt werden.

Das zweyte Buch hat der Hoch-Volgeborne Herr Haupt-Author / mit einer summarischen und kurzen Benenn- und Abtheil- und Beschreibung der fünf Theile des Herzogthums Crain / und deren Grenz-Strichen / Städten / Schlössern / Wärdten / Dörffer / Einwohner / Böden / Aecker / Felder / Wiesen / Wälder / Gebirgen / Weinberge / Flüßsen / Seen / Brunnquellen / Hölen / Posten / Kreyß-Feuren / *rc.* angefüllt ; doch auch manche andre leßwürdige Sachen bisweilen mit eingeschaltet.

Im Dritten / beschreibet Er das Temperament der Luft / Gewitter / Krankheit / *rc.* Gewächse / dabey auch von Zauber-Kräutern / un- Hexen-fahrten / ausführliche Erzehlungen mit eingemengt werden. Hernach die Mineralien und Bergwerke / und zwar gar umständlich das weitberühmte Bergwerk zu Ydria : allda auch viel Werckwürdiges von Berg-Gespensfern / und betrieglicher Goldmacherey / vorgebracht wird. Demnecht folgen die Edelgesteine / mancherley Adarmel-Gattungen ; die Thiere / und sonderlich die anderswo wenig bekante Bilich-Thiere / samt einer sonderbaren Erzehlung / wie dieselbe / vom Teufel zur Weide getrieben werden. Hernach die Vögel / die Schaf-raubende grosse Adler / u. a. m. Allerley Geziefer und Ungeziefer / und die Fische / *rc.*

Im vierdten Buch / führt Er den Leser herum / durch sehr viele überaus curiose Natur-Kuriositeten : weist ihm / nechst vielerley seltsamen Versteinerungen / manche Grotten / welche von der Natur sehr künstlich formirt / und mit keinen andren zuvergleichen ; führet auch denselben / ein wenig abseits / aus Crain / zu der Grotten zu S. Baume in Franckreich / durch einen Weg / der nicht nur lustig zu bewandeln / sondern auch zu lesen. Bey welcher Grotten ich zwar / in einer langen Anmerckung / unterschiedliche Meynungen der Theologen erzehlet / aber unentschieden gelassen habe. Sehr leßwürdig ist hernach die Beschreibung der Grotten

1.5 - 1.6.

Grotten bey Lueg, und wie der letzte Herr von der Luegerischen Familie ums Leben gekommen. Weiter hin schreibt Er gleichfalls viel Wunderbares/ von unterschiedlichen Wetter-Gölen/ und dergleichen.

Hiernechst kömmt Er auf allerley wunderlichst lauffende Gewässer/ wunderbare Brunnquellen/ und zu etlichen Seen von unglaublicher Natur. Darunter auch der Welt-berühmte Cirknizer See begriffen ist/ dessen unzählich viel Scribenten/ als eines Fürstens wunderbarer Seen/ gedacht/ und auch denselben etlicher Maffen beschrieben haben. Allein weil Keiner derselben die gründliche Bewandniß mit eigenen Augen untersucht hat: ist ihrer Nachforschung noch lang keine Vergnügung hierinn wiederfahren: daher sie dem Leser auch kein Wehrens davon haben mittheilen können/ als was ihnen selbst so karglich zu Theil worden. Denn dieser Crainerische See hat seinen inneren Busen keinem andren/ als einem Crainerischen Herrn/ und zwar einem solchen/ der so wol durch unverdrossene Besichtigung/ als fleißige Erkündigung/ darum buhlete/ aufdecken/ und also die Ehre seiner vollkommenen Entdeckung unserm Herrn Haupt-Author allein vorbehalten wollen. Welcher allhie/ in vielen Bögen/ alle Eigenschaften/ Gruben und Fischeren desselben/ ausgebreitet/ auch sonst andre/ dadurch veranlaßte/ merckens-werthe Erzählungen beygefügt. Insonderheit gedenckt Er/ in dem L. Capittel dieses Vierdten Buchs/ einer wunderfeltamen Eigenschafft der Igeln/ so in etlichen Gruben dieses Sees leben/ und sich/ auf einen gewissen Gesang versämen. Weil Ihm nun solches natürlich/ mir aber unnatürlich scheinen wollen: hat Er sich leutseligst gefallen lassen/ meine unterschiedeney Meynung und Gegen-Gründe darüber zu vernehmen/ auch selbige gar gnädig angenommen. Weil Er aber/ als ein sehr curioser und hochverständiger Herr/ so lang Ihms immer möglich scheint/ die Ursachen gern in der Natur sucht: als hat Er hernach im Fylfften Buch/ bey Beschreibung der Stadt Cirkniz/ seine Gedancken nochmals gar scharffsinnig verfochtē: denen ich/ mit gehorsamster Beantwortung/ wiederum aufgewartet/ damit Ich/ einen noch curioseren Gegen-Bericht/ von diesem Herrn/ als welcher einen gantzen Schatz von Geheimnissen besitzt/ mögte auswircken. Und solche Hoffnung fehlte auch nicht. Denn wie/ bald hernach/ vermeldē will/ so überschickte Er mir darauf seinen Discurs von dem Pacto ex- und implicito: darinn viel ungemeyne Sachen und Begebenheiten vorlauffen.

Im Fünfften werden die alten Einwohner beschrieben. Endlich werden auch/ in einem doppeltem Anhange/ die vormalige Städte dieses Landes/ wie auch die gefundene alte Münzen/ und Steinschriften angezeigt.

In dem Sechsten/ ertheilt der Herr Haupt-Author einen völligen Bericht/

Bericht/von den Sprachen/Sitten/Gebräuchen/Begräbnissen/un andren
Gebräuchen der Crainer / im gleichen/von den Crainerischen Scribenten.

Im Siebenden / schreibe Er / von der Crainer vormals heidnischen/
und ihrer heutigen/wie auch von der Wallachen Religion. Welcher Ge-
stalt auch die Evangelische Religion / in Crain / eingepflanzt / aber bald
wieder ausgewurzelt worden/davon erstattet Er gleichfalls einen langen
und gründlichen Bericht.

Im achten Buch / werden die Orden/ Heiligen/ Patriarchen/ Bi-
schöfe/ und Pfarren/ 2c. von Ihm erzehlt.

Das Neunde hat Er/ mit den Amtes-Würden/ Aemtern / Gerich-
ten / und Familien / besetzt.

Im Zehenden/ werden die Lands-Fürsten beschrieben.

Das Zylffte bestehet in einer special Topographia: darinn Er die
Städte/Schlösser/Klöster/ 2c. völliger/als im zweyten Buch geschehen/
beschreibt. Und in diesem Buch hat Er/vor angeregter Klaffen/das Pa-
ctum ex- und implicitum, samt dessen Vielsältigkeit / erkläret / auch
gar viel rare Erzehlungen mit eingeflochten: welche/meines Verhoffens/
solchen kleinen Ausschweif dem hochgeneigten Leser nicht unbeliebt ma-
chen können.

Das Zwölffte füllen die Grenz-Verter in Croatien/ und am Meer.

Im Dreyzehenden/ werden die Crainerische Kriegs- und Jahr-Ge-
schichte vor Christi Geburt/erzehlt: Im Dierzehendem die jährliche
Begebenheiten nach Christi Geburt / bis an die Oesterreichische Regie-
rung: Im Funffzehenden/ die folgende/bis auf dieses lauffende Jahr.

Unter diesen Büchern seynd zwar eeliche/ auf des/ bisweilen sonst
häuffigt- und wigtigt-bemüheten/Herrn Haupte-Authors gnädiges Be-
gehren/von mir selbst aufgesetzt / damit seine Feder / in den übrigen
desto hurtiger hernach fortschreiten könnte; aber doch nichts destoweni-
ger Ihm / zur Revision/ übersandt worden.

Ist demnach diesem so activen Herrn / der seinen ruhm-leuchtenden
Namen hiemit der Unsterblichkeit eingäzt / für seine so hochpreisliche
Bemühung/ billig / als einem edlen Tugend-Licht des Freyherrlichen
Standes / und gelehrter Herren/ eine allhie / zu langen Jahren Ehr-
lohende / Lebens-Flamme zu gönnen. Welche Ihm ich auch hie-
mit/samt aller hochgedeylichen Wolsahrt / und zugleich dem hochpreis-
lichem Hertzogthum Crain / unter den Adler-Fittichen seines allerglor-
würdigsten Ober-Haupt/einen unverwelcklichen Flor/hertzlich
anertwünschet haben will.

Des
Hochlöblichen Herzogthums

rain

Topographisch = Historischer Beschreibung

Erstes Buch /

Von denen

Älten und jüngeren / allgemeinen und eigent-
lichen National- Namen derer Völker / welche
vor, und nachmals das Land Crain
besessen;

sonderlich aber von dem Namen der Carnorum,
und Crainer;

Wie auch /

von

Gothaner Namen wahren Ursprung
und Bedeutung;

untersucht

und

gründlich erörtert /

durch

Erasmus Francisci.



Das I. Capittel.

Der erste viel-gemeine und weitläufftze Nam
des Volcks / und Lands Crain.

Inhalt.

Keyfacher Unterscheid / nach welchem diese Namens-
Erörterung wird eingerichtet / nemlich auf die allgemei-
neste und weitläufftigste / folgendts auf die Sonderliche-
re oder Eingezogenere / und endlich / auf die eigene Namen.
Der erste allgemeine Nam Chitim. Irrthum einiger alter und
jüngerer Scribenten in Ausdeutung und Applicirung dieses Na-
mens Chitim. Wer Macedonien / wer Italien dadurch verstan-
den / und warum. Unterscheid zwischen Chitim und Chutiim.
Beweis / daß Crain mit / unter den Völkern Chitim, begriffen
sey. Wer die Thythii. Crain ist / zu den Hyperboreis, gerech-
net worden / und / unter dem weitläufftigen Namen der Scythen /
vor Alters / auch begriffen.

In Je Zeit / so alles zeitlichen Wesens
Mutter / verzehret ihre selbst-eigene
Geburten; wie der Saturn seine Kin-
der frisst: Was in oder mit ihr ent-
springt / muß auch mit ihr vergehen / und wird / durch ihr Al-
ter / bearaben. Dabey verschonet sie
auch nicht einmal die Namen und Ge-
dächtnissen der Sachen; wofern diesel-
be durch gewisse Denckzeichen / Marmel-
Schriften / oder Geschicht-Bücher / ih-
rem Nachen nicht entrißen / und also un-
vergeßlich werden.

Solchen Gewalt hat auch der Nam
des Herzogthums Crain beynah von
ihre erlitten: sumental der erste Ursprung
desselben / weil er nirgendswo / in Histo-
rischen Zeit oder Geschicht-Schriften /
ausdrücklich angewiesen / oder diesem
Volck zugeeignet wird / von der langen
Zeit so gar schier verschlungen ist / daß
man / heutiges Tags / ihn kaum unfehlbar-
lich wissen kann. Wo es aber / an rechter
urkundlicher Nachricht / mangelt; da ge-
bricht es auch an Gewißheit / und muß
das Scheinbarste / so man findet / so lan-
ge gelten / biß es / durch glaublichere und

klärere Anzeigungen / seinen Schein ver-
liert / und übertroffen wird. Denn das
Glaub- und Vernunft: ähnlichste be-
hält billig den Preis / und in der Wahl
den Vorzug. Welches nun solches / an
diesem Ort / und bey dieser Frage / zu seyn
scheine / müssen wir folgendts erörtern.

Es fordert aber von uns die gebüh-
liche Ordnung / daß wir allerforderst
die urälteste Namen namkündig machen /
welche den Crainern / vor Alters / zuge-
standen.

Dieselbe seynd dreyerley / nemlich
allgemeine / sonderlichere (oder etwas
eingezogenere) und recht eigentliche.

Durch die allgemeine Namen / ver-
stehe ich solche / so die Crainer / mit an-
dren / zumal den berühmtesten ndergän-
gischen Völkern / gemein gehabt / und
von den Orientalischen Nationen / wie
auch denen Lateinern / darunter mit ver-
standen worden. Das seynd gewesen Chi-
tim, und der vormals Welt-rüchtige
Nam der Celcarum.

Durch die sonderlichere oder ers-
was eingezogenere und gewisse Stamm-
oder Nation-Namen / sind solche ge-
meynt / welche den Crainern / mit theils
andren Völkern Deutschlands / und
Frankreichs / ehedessen gemein geweest:
Durch eigentliche aber / die particular

Dreifache
Unterschei-
dung der
Namen
dieses Lan-
des.

Der wahre
und erste
Ursprung
des Na-
mens Crain
will fast un-
erfindlich
scheinen.

Namen dieses Lands und seiner Einwohner allein.

Die allgemeine und weitläufigste Namen ihrer Vorfahren wollen wir / in den beyden vordersten Haupt-Stücken / vernehmen / und zwar den Anfang machen / von dem Namen Chitim.

Der Göttliche und allererste Geschichtschreiber / Moses / gedenckt / bey Erzählung des Geschlechts der Kinder Noah / von des Javan Söhnen / Elisa / Tharxis / Kithim / und Dodaniam / seyen ausgebreitet die Inseln der Heiden / in ihren Ländern zc. (a) Solches hat viel ansehnliche und gelehrte Leute auf die Meynung gelenckt / Elisa habe die Inseln des Ionischen (das ist Adriatischen) Meers; Kithim aber Italien / Epirum / Macedonien / und / wie glaublich / auch die / dem Adriatischen Meer sich nahende / Länder / bewohnt / als Crain / Steyer / und Oesterreich / bis zur Donau hinan; wie auch von der Mittags-Seiten / Liburnien (oder Croatien) Dalmatien / und Macedonien besessen.

Dieser Meynung ist gleichfalls D. Schönleben zugehan; und zwar nicht ohne Ursach / noch Authoritet andrer berühmter Urheber solches Ausspruchs: sünemal des allmächtigen Schöpfers Secretar / Moses / selbst / zu solchen Gedanken / Anlaß gegeben; ob er gleich die Länder / bey ihren nachmaligen Namen / nicht genannt.

Doch: haben sich gleichwol die Auslegungen / oder vielmehr Mutmassungen / was für Länder eigentlich Moses damit anzeigen wollen / so wol / als die damalige Austheilung der Länder selbst / zertheilt / und unterschiedlichs Sinns darüber vernehmen lassen.

Denn so man dem Jüdischen Geschichtschreiber / Josepho / glauben darff / haben etliche Griechische Ausleger das Hebraische Wort Chitim / gedolmetschet *κίτιμ* / und *κίτιμ* / das ist / die Einwohner der Insel Cypren: weil Citium eine berühmte Stadt dieser Insel war. Gemeldter Josephus setzt noch dazu / es werden alle Inseln / und fast die meiste Völker an der See / auf Hebraisch *χίτιμ* geheissen. Durch welchen Irrthum Josephi / auch Andre in gleichen Mißverstand verleitet sind: welche so wenig / als er / in acht genommen / daß *כִּיִּתִּים* (Chitim) mit einem *כ* Chet, nicht eben diejenige so *כִּיִּתִּים* Kithim (oder Kitim) mit einem *כ* Caph geschrieben werden.

Josephi Irrthum in Ausdeutung der Länder Chitim.

Ertlicher alten Kite

Dieser Erklärung des Josephi ge

(a) Genes. 10.

hen auch etliche Kirchen: Vätter nach / als Epiphanius / (b) Hieronymus (c) Eustathius (d) und Victor Presbyter: (e) welche gleichfalls die Insel Cypren / samt ihren Einwohnern / dadurch verstehen: denen auch ein Arabischer Ausleger beystimmt.

den Väter Auslegung.

Andre machen *χίος* (Chios) draus; wiederum Andre / beyhm Olympiodoro / und Chrysofomo / (f) Indianische Völcker. Nicht wenige deutens / auf Cilicium / dessen kein geringes Stück das Land Cetus ist / so wol beyhm Ptolomæo / als Basilio Seleuciensi. (g)

Cluverius nimt es auf / für die Macedonier / und Epirotas (oder Albaneser) als welche / seines Berichts / von Citio oder Chichim herkommen. Dieser hat auch einen hochansehnlichen Vorgeher hierinn / nemlich den Verfasser des ersten Buchs der Machabæer: welcher ebenfalls Chitim / auf Macedonien / denet / wann er gleich anfangs spricht / Alexander / König zu Macedonia / sey ausgezogen / aus dem Lande Chitim. (h) Gleichwie er es auch / im 8. Capitel desselbigen Buchs / noch deutlicher also erkläret / indem er Philippum nennet den König von Kithim. (i) Daß aber Philippus König in Macedonia gewest / ist bekandt.

Cluverius versteht Macedonien das durch.

Dieses erstareckt / von der Weissagung Esaiä wider die Stadt Tyrus: Aus dem Lande Chitim werden sie das gewahrt werden. (k) Das ist / wie mans ins gemein deutet / aus Macedonia. Denn der Macedonische König / Alexander / hat die Stadt Tyrus erobert / und verwüstet. Dazu kommet noch dieses / daß der alte Nam Macetia / oder Macetia / den man ehedessen / an statt Macedonia / brauchte / zu dem Wort Cerchim sich nicht übel reimt. Denn Heshychius schreibt / *Μακεδονία* sey Macedonia. Und Gellius führet diese Wort: Philippus Amyntæ terra Macetia Rex, cujus virtute industriaque Macetæ locupletissimo imperio aucti. (Philippus / Amyntæ Sohn / des Landes Macetia König / durch dessen Tapfferkeit und Activität die Macetæ eine große Mehr / und Erweiterung des Reichs erlangt haben zc.)

Dessen

(b) In Heresi Manichæorum.
(c) In Genesin.
(d) In Hexaemero.
(e) In Jeremiam.
(f) In Catena Græcorum Patrum in Jeremias cap. 2.
(g) Lib. 1. de Vita S. Theclæ.
(h) 1. Macchab. 1. v. 1. (i) cap. 2. v. 5.
(k) Esä. 23.

Beroaldus
nimt Chi-
tim, für
Italien/
und andre
benachbar-
te Länder.

Dessen ungeachtet / will doch der
sonders gelehrte Beroaldus, mit diesem
Wort Chitim, anderswo hinaus / nem-
lich nach Italien. Seine Worte lauten
also: Cethim voce plurali, dicitur ter-
tius filius Javan, quâ voce non tam ille,
quâm ab illo profecti & orti populi de-
signantur, quos Interpretes Septuagin-
ta interdum *κίτιμας*, interdum *χίτιμα*, re-
tento Hebraico vocabulo, nominant.
Chaldaeus quoque paraphrastes eosdem
Citixos nominat. Josephus autem vult
Cethim esse Cyprum, in qua veteris ap-
pellationis vestigium, ait, esse urbem
Citium *κίτιον*. Sed ex Danielis vaticini-
is, & libro Numerorum, qui sint Ce-
thimi, facilè intelligimus & deprehen-
dimus. Quos quidem esse Romanos
& Italos, atque illis adjunctos & vicini-
os populos, ex historia & prædictio-
num eventu colligimus. Et Numero-
rum cap. 24. v. 24. in vaticiniis Balaam,
id apertè docetur: ubi Latinus Inter-
pres ita Hebraea vertit non incommodè:
*Venient in triremibus de italia, superabunt
Assyrios, vastabuntque Hebraeos, & ad
extremum etiam ipsi peribunt.* Quo loco
pro *כִּי־תִי־מָ* (Kitim) id est Cethim,
benedixit Italiam Latinus Interpres. Se-
ptuaginta autem habent *κίτιμας*. Chal-
daeus verò apertè rem ipsam dixit, in-
terpretatus *רומא* Romanos, ad
quos spectat hoc vaticinium. Latinus
etiam interpres, Danielis undecimo
capite, versu 30. pro Cethim, dixit, Ro-
manos. Quod verò habetur Ezechie-
lis cap. 27. v. 6. *כִּי־תִי־מָ* de Insulis
Cethim: Latinus Interpres dixit de In-
sulis Italiae; Chaldaeus verò de Apulia,
Septuaginta *ἐν νήσοις τῶν χίτιμα*: quum ta-
men videatur Propheta in genere age-
re de gentibus transmarinis, ut ita lo-
quamur more nostro, de Insularis de
ceux d'outrè mer, & qui tiennent le
pays des Isles: Hac voce Europæas gen-
tes significans, & accommodans se ad
sensum Israelitarum: qui cùm habita-
rent in Continente, & eos populos à se
discretos mari animadverterent, existi-
mabant, eos omnes esse incolas insu-
larum, quemadmodum & eos, quos ad
se navibus interdum accedere nove-
rant. Et ut Itali hodie eas gentes, quæ
trans alpes colunt has regiones, Tra-
montanas: sic Israëlita discretos à se
mari populos dicebant *Insularios*, & *In-
sularum cultores*. Sunt igitur Cethimi,
Itali, & transmarini populi les peuples
d'outrè mer, qui tiennent le pays de Che-
tim. (A) (A) Beroaldus lib. 4. Chronici p. 294. seqq.

Welcher Lateinischen Zeilen Be-
deutung und Inhalt hierinn besteht:
Cethim sey ein Wort der Viel: Zahl/
wodurch der dritte Sohn Javan, doch
nicht so sehr er selbst / als die / von ihm ent-
sprossene / Völder bezeichnet werden etc.
Aus den Weissagungen Danielis / und <sup>Beroald
Erklär-
ung.</sup> dem vierdten Buch Moses / erkenne man
leicht / wer die Völder Chitim seyen;
denn / aus den Geschicht-Beschreibun-
gen / und Ausgängen der Prophezeynun-
gen / könne man schließen / daß es die
Römer / Italiäner / und derselben be-
nachbarte Völder seyen: In besagtem
4. B. Mossis / werde es / in den Weissa-
gungen Bileams / offenbarlich gelehrt:
da der Lateinische Dolmetscher das He-
bræische / nicht unsüßlich / also gegeben:
Sie werden / in Galen / aus Italien/
kommen; werden die Assyrer überwin-
den / die Hebræer verwüsten / und zu-
legt auch selbst umkommen etc. Der
Chaldaische Ausleger habe auch selbige
Prophezey klar und deutlich / auf die Rö-
mer / erkläret; gleichwie auch der Latei-
nische Übersetzer des Propheten Danie-
lis / für das Wort Cethim, so im 30.
Vers des eylfften Capittels / gesetzt die
Römer; und eben sowol die Hebræer/
samt den glossirenden Rabinen / erken-
nen / es werden / an selbigem Ort / die
Römer gemeint: desgleichen / was bey
Ezechiel (oder Hefekiel) von den Inseln
Cethim gemeldet wird / das habe der La-
teinische Dolmetscher die Inseln Ita-
liens genannt; der Chaldaische aber / von
Apulia / es verstanden; da doch / allem
Ansehn nach / der Prophet ins gemein
oder überhaupt / von den Völdern jen-
seit des Meers / handle; gleichwie man
bey uns spreche / die / so über Meer woh-
nen / und die Gegend der umflossenen
Länder besizen: Mit diesem Worte
Chitim bequeme sich Ezechiel / nach dem
Sinn der Israeliten / und zeige dadurch
an die Europäische Völder: Denn /
weil Jene / (die Israeliten nemlich) auf
dem festen Lande gewohnt / und gemerckt/
solche (Europäische) Völder wären / von
ihnen / durch das Meer / abgefondert;
hätten sie gemeint / alle selbige Nationen
lebten in Inseln / oder umflossenen Län-
dern / sowol / als die / welche bisweilen /
zu Schiffe / bey ihnen angelangt waren:
Und wie die Italiäner anjese solche Vö-
lder / so in den Ländern / jenseit des Ge-
birgs / leben / die Jenseit-bergigge (oder
die über dem Gebirge / oder die Jenseit
des Gebirgs) nennen / also hette der Is-
raelit die / durchs Meer von ihm geschie-
dene

dene / Völcker genant die Epländerer (oder die Insel-Leute / die Einwohner der Inseln.) Daher er also den Schluß formirt / daß die Chitim, Italiäner / und Völcker über Meer / seyen.

Bochartus will nur Italien da durch verstanden wissen.

Noch viel stärker dringt Bochartus darauf / daß Chitim nicht so sehr die Macedonier / als die Italiäner / seyen: Denn er urtheilt / weil Daniel den Alexander / in der Grund-Sprache / einen König in Tavan nenne; ^(a) würde man Tavan mit Chitim vermischen / so man diesen König auch einen König aus Chitim nennete. Hiez zu führt er an die Prophezeung Danielis: Es werden Schiffe aus Chitim / wider ihn / kommen. ^(b) Wodurch / unstrittig die Römer angedeutet worden. Er stärcket solches / mit noch vielen andren Sprüchen Heiliger Schrift / welche nicht wol anders / als auf die Römer / sich bequemen. Er vermeynt auch / eine merckliche Spuhr des Namens Chitim, oder Chetim, anzutreffen / bey dem Dionysio Halicarnassens / an der alten Stadt ^(c) oder Ceta, so eine von den sieben Städten / die Coriolanus eingenommen: welche / wie Plutarchus bezeugt / ^(c) gar groß und Volkreich gewesen. Das Wort Latium gibt Er eben so wol dazu an / für ein Merckzeichen: mit Erinnerung / daß / nach dem Arabischem Dialecto, oder Mund / Laut / das Wort ⲚⲓⲚ Chetim (oder Ketim) so viel gelte / als occultus, latens, ein verborgener / oder der sich verborgen hält. Welches er hernach weiter gar ansehnlich macht.

Was aber die / ihm entgegen / stehende / Worte Esaiä / Aus dem Lande Chitim werden sie das gewahr werden 2c. betrifft; (oder / wie es die Grund-Sprache giebt: Von dem Lande Chitim wirds ihnen offenbarer werden 2c.) antwortet er darauf / Solches werde ganz unrecht / auf die Macedonier / gezogen: Denn der Prophet handle da nicht / von der Tyrier Verwüstung / so zum andren Mal / durch den grossen Alexander / geschahn; sondern von der ersten / so sie vom Nebucadnezar erlitten: Derhalben die Ausleger sich sehr bemühet / den Knoten dieser Frage aufzulösen / zu was Ende allda des Landes Chitim Meldung geschehe.

Ich mag nicht alles erzehlen / was ihrer Etliche / sonderlich Rabinen / für wunderliche Erfindungen und Glossen erfunden / um dieses zu schlichten. Nur

^(a) Daniel. 3. v. 21. ^(b) Daniel. 11.
^(c) In Coriolano.

diß Einige / welches gemeldtem Bocharto, vor allen andren / am besten ein geht / ist einer Anzeige werth / und aus des Rabbi Salomo seiner Nachricht geflossen. Dieser spricht / an gemeldtem Ort Esaiä / müsse man eigentlich nicht Chitim, sondern Chutijim, lesen; welches die Chutæos bedeutet. Woben auch Bochartus anmerckt / daß die Masorethæ das eine Jod unterdrückt haben; welches doch Esaias nicht unvorsigt gesetzt hatte: wofern man etwan nicht sagen mögte / man hette / die Chutæos auch Chitijim, gleichwie im Griechischen / ⲚⲓⲚ , oder ⲚⲓⲚ , genant. Denn die Chutæi seynd eben dieselbige / so man Cistios heißen / nemlich die Sufianische Einwohner gegen den Ausgang Babels. Daraus man leicht mercket / das Unglück / welches allhie Esaias weissaget / habe den Tyriern / aus dem Sufianischen / oder / welches dithalls einerley ist / Babylonischem / Lande / begegnet sollen.

Dieses zu befestigen / bezeugt sich Bochartus, auf den 12. und 13. Versicul des Propheten: die er aber also liest: Virgo, filia Sidon, surge, transi ad Chitijim (ad Chutæos vel Citios) etiam illic non erit tibi requies. Ecce etiam terram Chaldaeorum (in quam deportabimini) &c. Deus posuit in ruinam: Du (geschändete) Jungfrau / du Tochter Sidon / (angemerckt / Tyrus / von den Sidoniern / erbauet worden) siehe auf / und gehe hinüber / zu den Chitijim, (oder Chutæis) Aber du wirst auch da keine (beharliche) Ruhe haben: Denn siehe GOTT hat auch das Land der Chaldaer zum Fall gesetzt / und den Untergang darüber beschloffen 2c. ^(d) Aber / ob dieser Ort also / oder nach gewöhnlicher Art vielmehr / zu lesen sey / überläßt man gelehrten Theologis / und ist solcher Streit nicht unser / zumal in dieser Materie. Doch habe ich ihn obenhin gleich wol berühren sollen: weil uns die Frage / von dem rechten Verstande des Landes Chitim / Gelegenheit dazu gegeben.

Dieses nun / auf unsren Zweck / zu richten; so würde unsrem Lande Crain / von dem Stamm und Namen Chitim, wenig mitgetheilt werden können / wann Chitim entweder bloß allein die Macedonier und Albanier; oder nur die Römer / bedeutete. Es leuchtet aber / aus unterschiedlichen Stellen Heil. Schrift / klar genug herfür / daß sowol die Macedonier / und samt demselben / die übrige Griechen /

Unterschied zwischen Chitim, und Chutijim.

Beweis / daß Crain mit / unter Chitim, begriffen sey.

^(d) Vid. Bochart. lib. 3. c. 5. Geograph. Sacra.

Griechen / als auch die Römer / nebst noch andren mit den Römern gränzen den Völkern / durch Chittim verstanden werden. (Massen auch besagter Bocharus, in einem andren Buch / selber gestehet / daß sowol die Griechen / als Römer / durch Chittim bezeichnet worden.) Denn weil die Schrift spricht / es seyen die Inseln der Heiden: kann mans weder auf Macedonien / noch auf Italien allein / noch auf beyde miteinander / einschräncken; sondern gar wol der Mit-Einschließung noch mehrer aufstosender Länder Raum geben / (wie vorhin angezogener Beroaldus zuletzt auch dahin sich lencket) und also nicht unsüßlich / mit dem Doctor Schönleben / mitmassen / daß auch die Cräiner / mit dem Namen Chittim, eingefasset seyen. Dann weil der Berg Cetrius (oder Kalenberg) von dem Ufer der Donau / bis in Crain / sich herum lencket; und selbiger Namens Laut / mit Chittim, oder Cethim, ziemlich übereinstimmt; ist wol zu glauben / diesem Gebirge sey davon der Nam amnoch beharlich angeklebt / und auch den Anwohnern desselben / als Nachkömmlingen des Japhets / dieser weit reichender Nam eine Zeitlang verblieben. Scheinet also / derselbige Nam der Citiorum, hange amnoch einem Theil des alten Japida an / so dem Jonischen / oder Adriatischen Meer benachbart ist. Denn die / so zur linken Seiten des Berges Carusadii (oder Carli) wohnen / werden / noch heutiges Tages / insgemein Tschitii genant. Wievol Etliche / aus dem Bericht ihrer Vorfahren / dafür halten / daß selbige Tschitii vielmehr von Walachen herkommen / so aus der Türckey sich dahin gesüchtet: weil ihre Nied. Art amnoch der Walachischen etlicher Massen bekyfft; als uns ruhm-gedachter Schönleben erinnert. Jedoch könnten / einen Weg wie den andern / diejenige / so noch vor Ankunft solcher flüchtigen Walachen da gewohnt / oder nechst dabey ihren Sitz gehabt / Tschitii geheissen haben: obgleich hernach / durch die Walachische Einkömlinge / eine neue Sprache daselbst eingeführt worden. Und dörrften hingegen die Walachen / so den / vielleicht damals wenig bewohnten / Ort bezogen / den Namen selbiges Orts und seiner vorigen Einwohner / angenommen haben. Es sey aber gleich der Nam Tschitii, von den angekommenen Walachen / allererst eingeführt / oder von ihnen daselbst angenommen worden; so scheint mir ganz vernunftmässig / er rühre her / von den

alten Scythis, als deren Nam auch vormals überaus weit gereicht.

Weil aber alle diese vorgestellte Anzeigungen / auf keiner vollkommenen Gewisheit / sondern auf Vermutungen / unter mancherley Zweifel / Wellen / ankern: wollen wir es der Bescheidenheit eines vernünftigen Lesers / heimstellen / und uns hierum keiner Unschlbarkeit rühmen.

Hiernechst muß ich auch / mit wenigem / vermelden: Daß / zu vormaliger weiltäufftiger Benennung der Cräiner / der alte allgemeine Nam der Hyperboreorum (oder Nordwärts-ligenden) gehörig. Denn die urälteste Scribenten der Griechen theilten alles mitternächtsge Land in Europa / von dem Caspischen Meer an / welches sie / für den Greutz / oder Scheid-Strich zwischen Europa und Asia hielten / bis jenseit des Ponti Eurini / des Jster / oder Donau / Stroms / Adriatischen Meers / der Scythischen Berge / und des innern (oder Mitteländischen) Meers / sonst ins gemein die Straffe genant / wo dasselbe an Frankreich und Spanien rühret / in dreyerley Nation / Geschlechter und Namen; als der Arimasporum, Sarmatarum, und Hyperboreorum. Die Arimaspos setzten sie an den Mund / oder engen Schlund der Caspischen See; und nechst bey diesen / gegen den Abdergang / die Sarmatas; nach diesen / bis ans Atlantische Meer / (welches insgemein / aber nicht gar zu wol / Mare del Nord, benamt wird; weil es sich über den Gleicher (Equatorein) hinaus streckt / und besser in 2. Theile / unterschieden wird / dessen einer vom Equator gegen Mitternacht / der ander gegen Mittag reichet: (wie Varenius erinnert.) (a) und ans Fretum Gaditanum, (an die Enge / oder Straffe von Gibraltar) die Hyperboreos: Unter deren Namen die Illyrier / Germanier / Galhier / und Spannier / begriffen wurden / nebst den Völkern der Britanischen Inseln.

Wovon man auch noch weiter Cluverium (b) und den Schönlebenschen Apparatum Carnioliae Antiquae (c) besehen kan.

Es ist aber / nachdem der Nam Hyperboreorum, (oder Nord-Vöcker) eraltet und in Abgang gekommen / das Land Carneol oder Crain / unter den hingegen auf gekommenen Namen der Scythien /

Die Cräiner waren auch unter den Hyperboreis, begriffen.

lingleich / unter dem Namen der Scoten.

Über die Tschitii seyn.

(a) Lib. 1. Geograph. Generalis partis absolutae Propof. 3. p. 116.
 (b) Lib. 1. German. Antiq. c. 1.
 (c) Part. 1. c. 7. §. 3. p. 183.

then / gerathen. Denn dieser Nam / Scythia, ward hierauf weitschweiffig / und allen denen Völkern gemein / welche man vorhin hatte / mit dem Namen Hyperboreorum, bezeichnet. Denn die Griechische Scribenten / welche / nach den urältesten / in Griechenland / folgten / unterschieden alles Land / was ausser Griechenland / und Italien / ligt / in zweyerley Haupt-Namen / und nannten Alles / was über den Bergen Emaum, und Emodum, wie auch jenseit der Caspischen See / dem Gebirge Caucaſo / Ponto Eurino (oder Schwarzen Meer) dem Strom Ister (oder Donau) den Alpen / und dem Mittel-Meer / befindlich / mit einem allgemeinen Namen / Scythiam; und den übrigen Theil / so gegen Mittag dem entgegen ligt / Aethiopian.

Das bezeugt Strabo / mit dieser Rede: Die alte Schrifft / Verfasser der Griechen haben alle die nördliche Völker Scythas, und Celto-Scythas, genannt: Diejenige (Griechen) aber / so vor diesen noch gelebt / haben die Austheilung dieser Länder also eingerichtert / daß sie alle Völker / so jenseit des Schwarzen Meers / der Donau / und dem Adriatischen Meer / gelegen / Hyperboreos (Nord-Seitige oder Nord-Völker) geheissen. (a)

Dabey führet man / daß auch Cräin / zu solchen uralten Zeiten / nach erstorbenem Namen des Nord-Volcks (Hyperboreorum) gleichfalls des Namens Scythia habhaft worden. Wie wol darum die Cräiner nicht eben selbst sich also geheissen; sondern nur / bey gedachten Griechen / damals diesen Namen / sowohl / wie andre / Nordwestliche Nationen / gehabt.

(a) Strabo lib. XI.

Daher kommts / daß allerdings Balthia, Baltha, oder Scandinavia, vom Eymao / Pythea / Xenophonte / und Camysareno / beyhm Plinio / für eine Scythische Insel gerechnet wird. Wie wol / zu Plinii Zeiten / der Nam Scythia schon wieder in grosses Abnehmen gefuncken / und bey weitem so weit nicht mehr gezeucht / auch Gallien und Germanien / folgendts auch Kärndten und Cräin / nicht mehr mit eingeschlossen hat. Wie solches diese seine eigene Worte anzeigen: Der Scythen Nam ist allenthalben (verstehe vormals) auch auf die Sarmaten und Germanier / gegangen; und hat solche alte Benennung doch nicht beharrert bey Andren / als nur denen / so von diesen Völkern die Aeusserste / und fast andren Menschen unbekant seynd. (b)

Durch die alte Benennung (priscam appellationem) der Scythen / veystehet er die Weise der gar alten Schrifftverfasser in Griechenland / welche / angezeigter Massen / den Namen Scythia so weit ausserneten; und zeigt an / daß solche Welt-Herrschaft des Scythischen Namens / bey seiner Zeit / schon untergangen; an statt dessen aber / die Länder / so nächst Asien ligen / ihre rechtmässige und wahrhaffte Namen / Sarmatiens und Germaniens erhalten haben; hingegen der Scythische Nam / jenseit des Stroms Obii / in Asia und dem Orient nur / bey den allerentferntesten Leuten / die / wegen ihrer gar weiten Abgelegenheit / den Europäern bey nahe ganz unbekant waren / hinterblieben. (c)

(b) Plin. lib. 4. c. 12.

(c) Vid. Cluver. pag. 20.

Das II. Capittel.

Die vielgemeine Benennung der Cräiner / von den Celtischen Völkern.

Inhalt.



Je Cräiner seynd vormals auch Celta benamft worden. Ob die Celta von der Kälte so genannt: Ob sie / vom Könige Celta, so benamft seynd: Oder vom Ascenaz selbst: Ob des Noah Nachkommen ihre erste Namen / nach dem Babylonischen Thurn-Bau / abgelegt: Hadriani Junii Urtheil / vom Abgange des Celtischen Namens / bey den Teutschen. Ursprung und Bedeutung des Namens der Germanier. Dreyerley

ley speciöse Vermutungen / vom Ursprunge des Namens Celta. Bodini Vorgeben / von dem Namen Celta. Cluverii unfolgsame Folgerey / wider den Bodin. Warum Bodini Meynung scheinbar sey. Vermutungen von dem Herkommen des Namens Gallia. Unterschiedliche seltsame Erklärungen etlicher Französischer Scribenten über diesen Namen. Bocharti Meynung / von der Ursach dieses Namens. Der Celtarum oder alten Gallier liecht gelbe Haare: von welchen sie also genannt worden. Ob der Nam Celta nur bloß allein den Galliern und Teutschen gegeben worden: Ob die Illyrier / Britannier / und Spannier auch Celta benamset seyend? Celtisches Sinn. Ob die alte Cräiner nur für Illyrier / und für Feine Celtas, geachtet worden? Ob der Nam Celta den Cräinern allererst / bey dem ersten Feldzuge der Gallier nach Italien / zu geeignet worden? Damit / daß die Cräiner Teutsche / gewest / wird bewiesen / daß sie auch Celta gewest. Beweisthämer des Sazes / daß die Teutschen Celta genannt worden. Weitläufft tige und enge Bedeutung des Namens Celta. J. Cæsaris Irrthum in Beschreibung der Celtischen Nation. Herodoti Zeugniß und desselben Verteidigung. Glareani Discurs vom Ursprunge der Donau. Quelle und rechte Bedeutung des Wortes Pyrenæi. Pyrenæi werden unterschiedliche Gebirge / genannt. Zweyerley Rhatia.

Die Cräiner seynd vormals / auch Celta geheissen.



Uter den irakten / weitläufftigen / und vielge meinen Namen / deren das Land Cräin / samt seinen Einwohnern / vormals theilhaft gewest / rechnen wir / mit ganzer Gewisheit / den Namen Celtica und Celtarum. Weil aber etliche / bevorab Französische Authores / gar zu gern Alles / was in der Welt von Alters / vortreflich / edel / und hochbenamt gewesen / ihrer Nation allein widmen / solchem nach auch die / annoch unverrochene / Ehren / Gedächtniß des Celtischen Volcks entweder ihrem Geschlecht allein zu eignen / oder aufs wenigste ihr Frankreich für den rechten Haupt Sitz und Pflanz Garten des Celtischen Ehren Namens / aussprengen wollen / von dannen theils andren benachbarten Ländern dieser Ruhm Nam der Celten / nach langer Zeit / erst angewachsen / und verliehen worden sey: ligt uns die Bemühung ob / zu vergewissern / daß / in den grauesten Vorzeiten / die Cräiner / unter dem all gemeinem Welt leuchtendem Namen der Celtarum, sowol / als die andere berühmteste Decidentalische Nationen / gestanden / gleichwie viel Jedern unter einer Sonnen.

Vom Ursprung des

Der Nam Scythia ward nachmals / von dem Namen Celtica / ver

drungen / und fast ganz Europa / oder Namens gewislich der Kern desselben / mit diesem jüngerem überzogen: er ist auch eine geraume Zeit allen nördlichen Ländern angehengt / als wie ihr / doch nur von Griechen / und alten Römern / ihnen zugeeigneteter Nam.

Wo die Wurzel dieses Wortes (oder dessen Ursprung) stecke / will fast schwer fallen / für gewis anzudeuten. Der / nur mehr hoffentlich in jenem schönsten Leben lebende / Schönleben / sucht dieselbe / in dem Wort Kalten / daraus / seines Urtheilens / das Wort Celta, soll entsprossen seyn: Denn nachdem alle die Völcker / von Illyrien angerechnet / bis zu dem äusserstem oder letztem Nord Strich / nach und nach / in vielen Welt Altern / sich untereinander vermengt / wodurch die vormalige erste Sprachen corrupt / und aus der Art geschritten; haben sie / seiner Meynung nach / zugleich die Teutsche Sprache und Sitten / angenommen / und hat man angefangen / sie die Kalten zu nennen: weil sie die kalte Länder gegen Mitternacht bewohnten. Welchen Namen die Griechische Scribenten anders nicht / auszudrucken / vermögt / als durch Keltoi oder Kelta.

Ob er von der Kälte so genannt.

Aber ohne Verunglimpfung oder Verkleinerung dieses höchstschätzbaren Authoris / der billig / seiner geographischen Erudition halben / für ein Liecht seines

nes Vaterlandes mag gepriesen werden / mein geringes Beducken bezuzufügen; so will mir solche Namens Sprossung nicht wol eingehen; wie wol und vermünftig sie auch immermehr lauter: in Betrachtung der Ungewissheit / ob die Gallier und Deutsche selbst; und nicht vielmehr die alte Griechen / solchen vielgemeinen Namen / über den Nord-Strich / beschlossen. Hättns die Nord-Völcker selbst gethan / so würde ruhmgemeldter Authör / damit seiner Meynung hinderlich seyn / daß die alte Britanier / Engel und Schottländer / gleichfalls Celta geheissen; welche er doch / von den Celtis / will ausgenommen wissen (ich aber dennoch mit einschliesse.) Es müßten auch alle / oder je die meiste / und am kältesten belüftete Nordische Nationen solchen Namen / unter sich / für bekandt / angenommen haben: da doch ihrer viele denselben unter sich nicht geführt / sondern nur ihren besondern Namen / so den alten Griechen und Römern wol nicht einmal recht bekandt gewesen. Welche Unkundschafft ihnen eben Ursach gegeben / selbige Nationen insgesamt mit einem allgemeinen Namen / zu überziehen.

Über das lebten / unter dem Namen Celta. manche Völcker / die von keiner solchen Kälte wußten / wie unser Teutschland. Frankreich / Oesterreich / Steyermark / Kärnten / Friaul / und Crain / wird / von keiner so strengen Kälte / wie das Nider Teutschland / angegriffen / und wintert es daselbst nicht viel härter / als in Italien.

Gesetzt aber / die Griechen hetten den ganzen Nord-Strich / weil er die andern / mit Kälte / überhaupt zu rechnen / weit übertrifft / von der Kälte / Celticam getitulirt; so würden sie Zweifels ohn lieber ein Wort / aus ihrer eignen Griechischen / weder aus der / ihnen unbekandten / Teutschen Sprache / dazu gebraucht / oder / in ihrer eigenen / (der Griechen nemlich) durch Kälte / gleichfalls eine rauhe und frostige Luft verstanden haben.

Ammianus Marcellinus / erwähnt zwar / aus dem alten Griechischen Authöre / Timagenes / der viel Sachen / aus sehr vielen Büchern / gesammelt / in den Gallischen Ländern habe man zu erst die Aborigines. nach Aussage ertlicher alten Scribenten / gesehen / und nach dem Namen eines Königs / Celtas. nach dessen Mutter aber Galatas. geheissen. Wir wollen aber dieser Meynung zeitig Urlaub geben / so wol als der Fabel / daß die

Celta. nach einem Celto. der des Volcphemi Sohn gewest / und Celtus geheissen / genannt worden.

Cluverii gelehrte Feder aber verdient ein Ohr. Derselbe schätzt der Vermunft gemäß / die Celta müssen ihren Namen / von einer Person / dieses Namens / erlangt haben; weil man bey dem Apiano / von eines gewissen Celta Söhnen / liest: deren Einer / bey diesem Authör / Illyrius; und / in dem Etymologico Græco. ein anderer Britannus / benamset wird; welche des Celtischen Volcks Urheber gewesen seyn sollen. Er vermennt auch / dieser Celta sey der Ascenas selbst gewest; solches lasse sich gar deut und offenbarlich schliessen / aus dieser Vermunft-Folge: Weil das Wort Celta kein Griechisch Wort / sondern ein fremdes / so sey es ganz glaublich / daß es / von dem Volk der Celten selbst / oder von dem Stifter desselben / dem Ascenas / gleich also fort / im Anfange seines Zugs aus dem Orient nach dem Occident / mit samt der neuen Sprach / erfunden worden; und möge vielleicht / in der neuen Celtischen Sprache / so bey Erbauung des Babylonischen Thurns entstanden / der Nam Celta eben das bedeutet haben / was / in der allerersten allgemeinen Welt-Sprache / das Wort Ascenas. (a)

Ich finde aber keinen einzigen Faden / in dieser Schluß-Folge / der mich verbinden oder ziehen könne / derselben zu folgen. Denn obgleich das Wort Celta nicht Griechisch; muß es darum nicht eben / bey und mit dem Babylonischen Thurn / hervorgehoben seyn; sonst müßten unzählich viel Namen / deren Ursprung in den weitläufigsten Grenzen unserer heutigen Unwissenheit oder Zweifels begriffen ist / vom Ascenas selbst / bey besagtem Thurn-Bau / alle erfunden seyn.

Daß er selber der Celta gewest / ist eben so ungewiß; ja schier gewisser / daß er der Celta nicht gewest. Denn vielmehr hat man zu vermuten / Ascenas werde seinen rechten Namen / weder vergessen / noch abgethan haben. Die Schrifft spricht zwar / von den Kindern und Nachkommen Japhets seyen ausgebreitet die Inseln der Heiden in ihren Ländern / jegliche nach ihrer Sprach / Geschlecht und Leuten: (b) Sie sagt aber nicht / daß selbige Japhets: Söhne ihre vorige Namen

Ob er vom dem Ascenas selbst / wie Cluverius will / erlöset?

Ob er vom Könige Celta her rühre

Ob die Nachkommen Noah ihre vorige Namen / nach dem Babylonischen Thurn-Bau / geändert.

(a) Cluver. lib. 1. c. 7. Antiq. Germ.

(b) Genes. 10. v. 5.

men abgelegt / oder vergessen / und neue erwählt / auch solche neue den neu-bezogenen Ländern gegeben hetten : sondern gibt vielmehr deutlich genug / durch die benannte Exempel / zu verstehen / daß sie ihre erste Namen behalten / und auch manchen Ländern solche angekleidet.

Magog / Thogarma / Tharsis / Rithim zc. Chus / Put / Canaan / Seba / Hevila / und andre Namen der Kinder Noah mehr / seynd denen / von ihnen eingewonnenen / Ländern angepflanzt worden / auch die Länder eine geraume Zeit / unter solchen Namen / bekandt und benannt verblieben ; bis endlich die vielfältige Veränderungen ihnen solche ausgeleht / und andre aufgedrungen. Der halben ihret es nicht glaublich / daß / wenn Ascenas einen so grossen Landstrich im Occident benamen wollen / er denselben nicht vielmehr seinen ersten Namen / den er / bey seiner Geburt / empfangen / sollte zugeeignet haben / weder einen Nagel neuen ; wovon seine / im Orient beharte / Brüder nichts gehört / oder gewusst hetten. Biewol man dieses eben nicht wissen kann / ob er nicht etwa selber solchen Europäischen Landstrich / mit dem Namen / Celtica, bezeichnet habe : gleichwie man eben so geringe Versicherung darauf hat / daß er jemals / im Occident / einiges Land bezogen : Wie / im Buch / von den alten Einwohnern des Landes Crain / soll dargethan werden. Was aber ungewiß / und vielleicht heisst / darauf läßt sich nichts Gewisses bauen. Anderer Urgründe / so in vorgebrachtem Cluverianischem Beweis stecken / zu geschweigen.

Ziel sicherer kann man ihm hierin folgen / oder beyfallen / wann er anfangs schreibt : *Ipsum Celtarum nomen gentium ab antiquissimis Graecorum, à re quadam ; postea inditum, satis compertum vix habeo* : Ich werde kaum und schwerlich / mit so vieler Rundschafft / aufkommen / als vornehmlich thun / zur Entscheidung / ob der Celtarum Nam / selbiges Volcks natürliche Nam / oder durch die uralte sie Griechen / von irgend einer Sache / ihnen hernach gegeben sey.

So irret auch in etwas / der / um die Literatur sonst wolverdiente / Hadrianus Junius / indem er setzet / Als das Land / (nemlich das edelste des Occidents) eine Zeitlang den gemeinen Namen Celtica, behalten / sey nachfolgendes den Illyriern / Spaniern / und Britannern / ein eigener Nam zugesetzt / und der Celtische

allein den Deutschen und Galliern (oder Frankreichischen) und zwar jenen mehr / als diesen / geblieben ; und nachdem auch die Gallier / mit der Zeit / von den Ausländern / Galatae (die Galater) genant worden / hetten allein die Deutschen den uralten Celtischen Namen eine Zeitlang behalten / bis das Wort German / und Germania / aufgekomen. (*) Denn vielmehr haben die Deutschen viel eher / als die Gallier / den Namen der Celten verlohren : wie / aus dem Julio Casare erhellet ; da die Deutschen / nicht mehr Celtae / sondern schon Germani hießen / hingegen amoch / unter den Galliern / eine gewisse / und grosse Nation / in ihrer Sprache / sich Celtas nannte. (Biewol die Deutschen / bey andren fernern Nationen / vermuthlich den universal Namen Celtarum am längsten behalten haben.) Die Deutschen haben auch selbst den Namen der Germanier am ersten nicht angenommen ; sondern wurden / von denen Galliern / als sie denselben ins Land / über den Rhein / fielen / also genant. Denn Ger, bedeutete den alten Galliern soviel als Krieg : und weil die Deutschen so gern kriegten / (wie sie denn auch deswegen / bey Tacito / *lata bello gens* ein kriegerisch Volk / genant werden) nannten sie dieselbe Germans, das ist / Kriegsmänner / (*Gens d'armes*) ein wehrhaftes Volk.

An diesem Wort / erkennet man zugleich / daß die alte Gallier eine uralte Nation : weil dieses Wort ohne Zweifel noch / von den Japhets : Kindern / her. Denn Ger ist / aus dem Hebräischen *גרה* entsprossen ; welches die Griechische Ausleger dolmetschen *οὐρανίου πόλεως*, den Krieg anordnen / zurück / Schlacht-Ordnung machen / oder / wie es Hieronymus giebt / ein Treffen thun.

Cluverius will es gleichfalls vom Kriege herleiten / indem er spricht / Ger man komme her / von den alten Celtischen Worten Gerre und Mann. Biewol Andre vorgeben / die Deutschen wären selbst solches ihres Namens Erfinder / und hetten durch German soviel als Garmann / verstanden / das ist / gar mannhafte / und männliches Gemüts. Aber die erste Erklärung ist die gewisseste / und wolgegründet : Ungemerckt / die Franzosen / noch heutiges Tags / den Krieg Guerre nennen. Hat demnach

Die Deutschen haben eher / als die Gallier / den Namen Celtae, verlohren.

Bedeutung und Entspringung des Namens der Germanier.

Hadriani Junii Urtheil vom Abgange des Namens Celtarum, bey den Deutschen.

(*) Hadr. Junius in Batav. c. 22.

Junius hierinn geirzt / indem er geschrie-
ben / die Teutschen hetten allein / und am
längsten / den Namen der Celcarum be-
halten.

Dreyerley
speciēse
Bermun-
tungen von
dem Ur-
sprunge des
Namens
Celta.

Aber / daß wirs / mit den Celtris / vol-
lendts ausmachen ; so lasse ich zwar einem
Jedweden hierinn sein freyes Belieben/
welche / unter allen Derivationen / ihm
am anständigsten : für mich / aber / mög-
te ich mir / unter allen Herleitungen die-
ses national Worts / deren / bey den Au-
thoribus / noch viel andre mehr / und zwar
theils eben gar seltsame / angetroffen wer-
den / fast keine aussern / ohn diese
Drey : deren eine Bodinus / die andre
Glareanus / die dritte Bochartus an die
Hand gibt.

Bodini
Vorgeben
von dem
Namens
Celta.

Jener gibt vor / die Benamfung der
Celten entstehe / von der Reuterey ; wer-
de auch / vom Homero / und Pindaro /
allezeit / für Reuter gebraucht : die Gal-
lier aber wären vormals ausbündig gute
Reuter gewesen.

Cluverius legt sich ihm hierinn zu
widern / und will weder Eines / noch And-
res / zugeben. Er begehrt zwar nicht
zu leugnen / daß Homerus durch *κάλυπτος*
ἵππος equum desultorium (a) das ist /
ein solches Pferd / so zum schnellen auf-
und abspringen bequem / und bey uns ein
Dragoner Pferd heissen mögte / verste-
he : Dergleichen auch beyrn Laertio /
gefunden wird. Wiewol bisweilen das
Wort *ἵππος* davon ausgelassen / und al-
lein *κάλυπτος* für ein solches Pferd genommen
wird ; sonderlich beyrn Pindaro / Hero-
doto / und Plutarcho. Und *κάλυπτος* beyrn
Homero / so viel heisst / als ein solches
Kampff Pferd reiten / oder / in den
Wett Kämpffen damit fahren. Wel-
ches alles Cluverius gesteht ; aber dieses
dem Bodino widerspricht / daß darum
die Reuter selbst also / im Griechischen
heissen solten ; mit Versicherung / er ha-
be solches / bey keinem alten Authorn / an-
noch gefunden : Unter dessen sey ein gros-
ser Unterschied / zwischen dem Pferde /
und dessen Reuter / und habe auch der
Griechische Laut Buchstab *κ* als welcher
von Natur lang / so leicht / in dem Wort
κάλυπτος nicht contrahirt (oder ausgeworfsen)
werden können / daß *κάλυπτος* daraus
würde : Zudem bezeuge J. Cæsar / daß die
Celten aus ihrer eigenen / und nicht aus
der Griechischen Sprach / also genannt
worden : Darum sey dieser erste Beweis
Bodini falsch.

Cluverii
unfolgsame
Folgeres
wider den
Bodinum.

Den andren / welchen Bodinus /
von der Gallier vortrefflichen Reuterey /

(a) Od. 2.

benbringt / und die Tapfferkeit derselben /
aus unterschiedlichen Römischen Scri-
benten / beglaubt / verwirfft er ebenmä-
sig / unter dem Vorwand / daß von an-
dren Nationen / eben sowol manches tapff-
res Ritter Stücklein zu Pferde voll-
bracht sey ; auch durch solche Gallier /
derer Ritterschafft / Wolberittenheit /
und reißiger Zeug / in den alten Röm-
schen Schrifften / so belobt sind / eben kei-
ne Frantosen / sondern hauptsächlich die
Teutschen / sonderlich aber die Belgæ /
oder Niederländer / verstanden werden :
So mache auch / drittens / eine Schwal-
be keinen Sommer ; und obgleich die
Frantossische Reuterey etliche Mal / un-
ter den Römischen Feldhern / grosse Ehr-
eingelegt ; könne man darum ihre Reu-
tere / in der Tapfferkeit / andren Natio-
nen nicht vorziehen.

Aber wenn ich dieses aussetze / daß
Bodinus seiner Nation / nemlich der
Frantossischen / solches Lob allein vorbe-
hält ; welche Ehre Cluverius ihr nicht al-
lein zukommen lassen / sondern sowol den
Namen / als Ruhm / der alten Cel-
ten den Teutschen billig mitgetheilt wis-
sen will : so führe ich mich im übr-
igen verpflichtet / zu bekennen / daß / in
dieser Strittigkeit / Cluverius viel zu
zarte Widerlegungen vorbringe / die
wider Bodini Beweis wenig ausricht-
ten / und er in diesem Streit mehr mit
schwachen Nadeln / weder scharffen
Spießen / kämpffe. Denn obgleich der
sonst ungemeyn gelehrte / und trefflichst-
belehene / Cluverius nirgends gefunden /
daß *κάλυπτος* nicht nur ein solches Ritter / oder
Kampff / oder Dragoner Pferd / sondern
auch einen solchen Reuter bedente ; kam
doch / durchs Pferd / der Reuter verstan-
den werden. Massen er selber sowol /
als theils Andre / wie oben gemeldet / zu-
gen / man habe die Westphalen also ge-
nennt / von den Falen / das ist / von den
Fällen oder jungen Pferden / die man in
Sachsen Sahlten heisse / und von selbigen
Völckern vormals in den Zähnen geführt
worden. Und also könten auch die Grie-
chische / zumal poetische Scribenten / nach
der bekandten Figur der Redner und
Poeten / durchs Pferd den Mann ge-
meynet haben.

Man ist aber solcher Ausflucht nicht
ein Mal bedürfftig. Denn es findt sich / ob
es Cluverius wol nicht eben gemeyn / o-
der gefunden / dennoch / und zwar in den
Pandectis / daß *κάλυπτος* auch bisweilen die
Reuter selbst / bedenten. Wie dann sol-
ches auch Scapula / mit diesen Worten
lehret :

lehret: κέλαιος dicuntur etiam defultores equites, qui in certaminibus equo duntaxat uno utuntur &c. das ist Keletes (oder Celtes) werde auch die abspringende Reuter genaht/ welche/ in den Kämpffen/ nur eines Pferdes sich gebrauchen.

Das man den Buchstab „ausgelassen/ und Keltes gesprochen/ ist gar nichts ungewöhnlich: siintemal kein Wort noch Buchstab/ so lang/ der nicht/ nach langer Zeit/ solte verkürzt/ oder ausgeschloffen werden; sonderlich wann die barbarismi oder unförmlich-fremde Red-Arten dazu stossen/ und dergleichen Worte einer fremden Nation auf die Zunge kommen; wie die Celtes, in Griechenland/ waren. Welche vermutlich das Wort Celtes, nach ihrer kurtz; redenden Mund-Art/ und nicht/ mit so vielen Littern/ als wie die Griechen/ ausgesprochen.

Es hindert auch nichts/ daß κέλαιος Griechisch/ hingegen Keltes und Keltes (oder wie es die Römer schrieben/ Celtes) Gallisch oder Celtisch geredt ist: Denn J. Caesar beglanbt/ daß die Gelehrte unter den Galliern/ nemlich die Druidae, ihre Sachen/ mit Griechischen Littern geschrieben. Und weil die Gallier/ schon vorher/ in Griechenlande Kriege geführt/ wie/ beyrn Polybio/ zu ersehen: können entweder die Celtes, von den Griechen/ das Wort κέλαιος mit hingenommen/ und weil damals die Griechische Sprache für die höflichste und reputirlichste berühmt war/ sowol ihre Pferde/ als sich selbst/ hernach so lange Celtes oder Celtas, mit etwas corrupter Aussprache/ nach dem Griechischen Wort/ genannt haben/ bis eine gemeine Land-Art also zu reden bey ihnen daraus erwachsen: Oder/ es kann seyn/ daß die Gallier/ in ihrer Sprache/ selbst anfangs durchs Wort Celtes oder Celtes, beydes einen Reuter und Pferd/ verstanden/ und sich selbst darnach genannt/ imgleichen die Griechen durch κέλαιος eben das selbige in ihrer Sprache angedeutet/ (Denn daß/ in zweyerley weit unterschiedenen Sprachen/ dennoch manche Wörter übereintreffen/ ist gar nichts Neues/ noch ohne Ursach/) nachgehends aber/ als die Gallier zum andren Mal (denn sie sind oft den Griechen eingebrochen) in Griechenland/ unter den Namen der Celtarum, gezogen/ kann der Griech dieselbe gleichfalls/ nach ihrer Celtischen Red-Art/ an stat κέλαιος Celtas, oder Keltes genannt/ manches Griechisches Land endlich auch wol/ aus κέλαιος Galates oder Galatas, gemacht haben.

Der andere Beweis Bodum steht/ für die sämtliche Gallier/ (nemlich die Teutschen mit gerechnet) gleichfalls nicht auf so gar schwachen Füßen. Denn daß die Gallier/ sonderlich die Franzosen/ zu Pferde/ in Schlachten/ sehr tapffer/ kann man ihnen/ ohne Passion/ nicht absprechen. Ob nun gleich auch noch etliche andre Nationen wol beritten sind/ und tapffre Reuter-Dienste thun: ist solches doch kein Beweis/ daß deswegen die Celtes nicht/ wegen ihrer Rittermäßigkeit/ oder tapffren Berittenheit/ sollten den Namen Celtes gehabt haben. Denn wann dieses einen Schluß gäbe/ könnten die alte Teutschen auch nicht Germani seyn genannt worden/ deswegen/ daß sie streitbare Guer-Männer (das ist Kriegs-Männer) gewesen; welches doch Cluverius selber bezeugt: weil auch noch mehr Völcker/ (vorab die Römer/ die Scythen/ und Sarmatae) gute Kriegsleute waren/ und nicht nur unsre Teutsche allein. Derhalben sind diese Einwürffe Cluverii ditzmal nur gläsern/ und ganz gebrechlich.

Warum ich aber/ auf besagte Derivation Bodini/ was halte/ geschieht aus zweyerley Ursachen: Erstlich/ weil die Celtes (Gallier oder Teutschen) ihre Fuß-Knechte zu Pferde mitgeführt/ welche/ wann es zum Schlagen gekommen/ behänd abgesprungen/ wie unsre Dragoner; den Feind männlich angesprengt/ ihm die Pferde erstochen/ und wenn der Widerstand ihnen zu mächtig worden/ schnell wieder zu ihrem Reuter geloffen/ und entweder hurtig sich wiederum hinter ihm aufs Pferd geschwungen/ oder auch/ sich mit einer Hand an des fortgelloppirenden Pferds Mähne haltende/ geschwind mit davon getraht. Daher man sie süglich κέλαιος, equites defultores, oder Voltagir-Reuter/ und Dragoner/ nennen können. Zweitens: weil/ noch auf diese Zeit/ bey uns Teutschen/ man die besten Pferde Zelter nennet: gleichwie man ein gemeines Pferd/ vieler Orten/ einen Gaul heiff: wodurch dieser meiner Meynung nun um so vielmehr Nachdrucks zuwächst: angemerket/ das alte Gallien/ in Französischer Sprache/ la Gaule, und ein Gallier un Gaul oder Gaulois, genannt wird. Daraus nicht unfüglich/ auch bey den Römern/ der Nam Gallia und Galli dörfte entsprossen seyn. Denn das au spricht der Franzos schier aus/ wie ein O: und solches könnte der Römer aufgenommen haben/ für ein grob ausgesprochenes a; weswegen

Warum Bodini Meynung specios oder scheinbar sey.

Woher vermutlich der Nam Gallia komme.

gen er sie erst Galos, hernach Gallos ge-
nannt.

Die andre
Bermu-
tung so aus
dem Gla-
reano.

Die zweyte Mutmassung / so mir
gleichfalls nicht so gar übel gefällt / ist/
wie erwehnt / des Glareani, welcher
schreibt: Celtae nominati sunt, ab autho-
ritate, *δια τῆς ἰσχυραίας*, inquit Strabo,
lib. 4. Ipsorum lingua Gelter / quod
multum valebant. Gelten enim est
valere: unde & Gelt apud eos pecunia
dicitur. Graeci rectius per Galatas
(Γαλατας) scriperunt, quam Romani
per *κελτας*. Porro Galli nomina popu-
lorum frequenter in *er* terminant,
ut etiamnum Helvetii in usu habent,
Gelter/ Belger/ Helvetter/ Helhütter zc.
das ist: Die Celtae seynd also genant
worden / von ihrer berühmten Wurbo-
ritet und Ansehn; wie Strabo ge-
denckt; in ihrer Sprache/ Gelter: weil
sie viel galten. Die Griechen haben
rechtet Galatas / mit einem *γ* geschrie-
ben / weder die Römer / mit einem *κ*,
κλῆτας. So gehen auch / bey den Gal-
liern / die Namen der Vöcker offit
aus / auf ein *er*: wie auch noch die
Schweizer im Brauch haben / das sie
sprechen Gelter/ Belger zc. (a)

Die dritte
so Bochar-
tus an die
Hand giebt.

Die dritte Vermutung / so mir spe-
cios / und vernünftig gebildet / fürkommen/
erweckt uns der Grund: gelehrte Bo-
chartus: welcher / aus dem Talmudi-
schen Tractat Nidda, den Namen der
Gallorum, von dem Hebraischen Wort
חלח Chalach herführen wollen: Nicht
zwar solcher Meinung / wie dieselbe
von dem Lazio / angezogen wird / und e-
benfalls ein Talmudist / nemlich Rab-
bi Samuel / auf die Bahn gebracht; auf
welchen der Französische Scribent/
Fauyn, diesen seinen Wahn und Aus-
spruch bauet: Le nom Gallus est Syria-
que & Chaldaïque, *Gallin*, qui signifie
un homme exposé sur les eaux, onde,
& riviere. De la est derivé celuy de
Gallerin, qui proprement en Hebreu,
& autre langues Orientales, vaut au-
tant qu' un navire, arche, bateau, Bac,
nasselle, gondole, & barque de passa-
ge, charpentee, pour franchir & tra-
verser les eaux: ce que nous avons re-
tenu au fait de la marine en l'appella-
tion des Galees, Galere, & Galcottes,
Galeasses, & galeries mesmes, faicte le-
gerement de menuiserie, pour se pro-
mener à son aise: de la nostre Hercule
Gaulois fut nommé Gomerus Gallus,
parce que s'estant exposé sur la mer, il
avoit garenty les siens du naufrage par

Etlicher
Fransösi-
scher Scri-
benten selb-
same Er-
klärung
des Na-
mens Gal-
lus.

(a) Glareanus lib. 1. *Cæsaris de Bello Gallico*,

des vaisseaux de bois; & de la les forests
estoiert jadis appellées *Gaules* en ge-
neral, & en particulier un bois Gaul,
un arbre seul haut & droict elevé, gau-
le, mot du quel nous usons encores à
present, pour denoter une perche. Er
spricht / Gallus sey ein Syrisch und
Chaldäisch Wort/ Gallin (oder vielmehr
Gallim) bedeutent einen Menschen / der
auf dem Wasser schwebt; und daher kom-
me Gallerin, welches eigentlich / in He-
bräischer / und andren Morgenländischen
Sprachen / soviel heisse / als ein Schiff zc.
wovon man auch / noch heut / die Galeen/
Galeoten / Galeazen / ja so gar auch die
Galerien (Spaziergänge) von leichter
Arbeit / nenne: Hievon sey auch ihr (der
Franzosen) Hercules Gallicus genant
worden Gomerus Gallicus, weil er sich
aufs Meer gewagt / und die Seinige
durch gute Schiffe aus gutem Holz für
Schiffbruch gesichert: Dammenhero
habe man vorzeiten die Wälder ins ge-
mein Gaules geheissen / auch einen hohen
geraden Baum / Gaul; wie man auch
noch auch / mit diesem Wort / eine Stau-
gen anzeige. (b)

In welcher unfundbaren Urkündi-
gung des Namens der Gallier / noch an-
dre Franckosen mehr / diesem jetzt angezo-
genen Gesellschaft leisten. (c)

Aber dahin will Bochartus / mit dem
Hebraischen Wortlein חלח Chalach, Welches
Sinns Bo-
chartus
das Wort
Gallus, von
Chalach,
berleite.
gar nicht hinaus: sondern berufft sich auf
die Rabbinen / wie auch auf Buxtorffium
und Boderianum / das selbiges Hebrai-
sche Wort auch Saffer oder Saffran/
(das bekandte und auch in Oesterreich
häuffig: wachsende / Gewürz) heisse;
samt beigefügtem Bericht / der Galaca-
rum, oder Gallorum Nam lasse sich ja
so bequemlich / von Chalach (Saffer) als
von חלבנה Chelbena oder Galbano, so
(ein Geschlecht Harzes ist) herrechnen:
Und so mans will / nach Chaldäischer
Red Art / lencken / werde daraus חלח
(Chalca oder Chelta) welches dem Wort
Celta, trefflich nahe kommt.

Nun ist / aus unzählich vielen Griez-
chisch und Lateinischen Scribenten / ur-
kündig und gewis / das die Gallier / oder
Celten gelbe Haare gehabt / und wann ih-
ren

(b) Fauyn, au theatre d'Honneur, liv. 3. pag. 585.
(c) M. Charron, en l'histoire universelle, chap. 13.
p. 47. Claude du Pié, en l'abrege fidelle de la vraye
origine & genealogie des François chap. 3. p. 11. An-
toine de Mont Chrestien, en l'oeconomie politique,
Tit. de la Navigation pag. 191. da er fürgiebt / Galim
bedente in Hebraisch und Armenischer Sprach / einen
Schiffbrachenden Mann. Aber es heist vielmehr die
Wellen.

Daß die alte Gallier (oder Celten) insgemein gelbe Haare gehabt.

nen die Natur solche nicht gegeben / die selbe selbst / durch Anstrich / also gefärbt. Massen solches / aus dieser des Diodori Siculi Beschreibung der Gallier / klärlich erhellet : Die Gallier seyend lang von Person / feucht (oder safftig) von Fleisch / und weiß von Haut : Haben nicht allein von Natur goldgelbe Haare ; sondern befleissen sich auch / die natürliche Eigenschaft solcher Farbe / durch Kunst / zu mehren : Denn sie reinigen immerzu die Haare / und waschen die selbe / mit Kalch ; streichen sie auch von der Stirn hinterwärts / nach der Scheitel und dem Nacken zu ; also / daß sie glänzen / und den Saryen und Panen / oder Wald / Geistern / (indem nemlich / was das Ansehn der Haare betrifft) gleich gestalter scheinen. Denn die Haare werden ihnen / von dem täglichen Anstrich / dick und steiff / wie Borssten und Pferdshaar.

Plinius berührt diese Gewohnheit der alten Gallier gleichfalls : indem er meldet / die Seyffe sey eine Erfindung der Gallier / aus Aschelit und Asche ; um damit die Haare zu rötheln : (a) oder rechter zu sagen / gelb zu färben : Denn das Wort rutilare, so Plinius da setzt / wird nicht nur / für röthlich machen / sondern auch für vergelben gebraucht.

Beym Strabone / findet man die Bestätigung / da wo er / von den Britanniern / schreibt : Die Britanische Männer / seyend den Galliern / mit der Leibeslänge / überlegen / und haben nicht so gar liechgelbe Haare. (b)

Lucanus / da er die Ministers oder Bediente der wollüstigen und üppigen Cleopatra abmahlet / braucht er / unter andren / diese Farbe :

--- pars tam flavos gerit altera crines,
Ut nullas Caesar Rheni se dicat in arvis
Tam rutilas vidisse comas. (c)

Es trug der andre Theil so Goldgemengtes Haar /

Daß Cæsar sagt / ihm sey kein solches / das so gar /

Wie Gold und Flammen glänze / je zu Gesicht gekommen /

Als er das Land am Rhein in Augenschein genommen.

Der Epigrammatist / Martialis / schreibt seiner Lesbia / er habe deswegen ihr ein Haar des Norden Volcks / wodurch er die Gallier und Teutschen versteht / zugeschickt / damit sie sehen mög-

te / daß ihre schöne Locken noch güldner / ich will sagen / noch schön ; gelber wären / als jene.

Arctoa de gente comam tibi, Lesbia, misi,

Ut scires, quantum sit tua flavina magis. (d)

Ich habe / Lesbia / ein Haar dir zugeschieket /

vom Volck der Mitternacht : damit der Augenschein

Dich lehrte / wie dein Haupt mit Locken sey beglückter /

vor derer Flammen ; Zier die andren Webe seyn.

Dem stimmest dieser Vers des Claudi diani bey.

Inde truces flavo comitantur vertice Galli, (e)

Und dergleichen wird Einem / bey vielen andren Poeten / begegnet.

Ammianus Marcellinus bekräftigt / mit diesem seinem Bericht : Candidi parte Galli sunt omnes & rutili : Schier alle Gallier seyend weiß / und goldfärbig / (f) nemlich von Haaren. Und hindert hiebey nichts / daß er rutili setzt ; welches / in eigendlichem und engstem Verstande / sonst röthlich heisset : Denn wie oben angedeutet / so wird rutilus eben sowol gar oft / zur Bedeutung einer liecht ; gelben oder jedwederer gelben Farbe / gebraucht ; wie auch im Griechischen / das Wort *καρδός*. Gestaltfam deswegen auch vorgedachter Diodorus schreibt / daß die Haare der Gallier gelb werden / (*καρδός τιτάνου ἀποπλούματι*) wenn sie in Kalch gewaschen. Nun gewinnt aber / von der Kalch-Langen / das Haar nicht röthliche / sondern licht ; und bleich ; gelbe Farbe. *καρδός* aber ist / im Griechischen / die Saffer-Farbe. Und der / im Griechischen hoch-erfahrne / Salmastius lehret / daß die Griechische Poeten / den Saffer selbst *καρδός* nennen. (g) Wiewol die licht-gelbe Farbe des Gallischen Haars / ein wenig bleicher / als der Saffer / gewest.

Es gedeneckt auch mehr ; erwehnter Bochartus / was Isaacus Vossius, ein Mann / dessen Verstand / in Sprachen / zumal in der Griechischen / sich gar weit erstreckt / in Urbicii Tacticis vermeldet / nemlich / man nenne die Gallier / durchgehends / hin und wieder / in den Schriftten der Alten / *τὰ καρδὰ ἴδον*, flavas gentes,

B ij

(d) Martial. Epigramm. 69. ad Lesbiam.

(e) Claudian. in Rufinum lib. 2.

(f) Ammianus Marcell. lib. 15.

(g) Salmast. Obs. in Solinum.

(a) Plin. lib. 8. c. 12.

(b) Strabo. lib. 4.

(c) Lucan. l. 10.

ces, das ist / die gelbfarbene (oder viel mehr gelb-härrige) Völker.

Wie andre alte Scribenten diesen Namen der Gallier / entweder von der Milch-weißen Haut / oder / von andren Sachen / herziehen / davon wird / in 5ten Capittel / Bericht erfolgen.

Unter dessen schliesst endlich dieses Licht der Belesenheit / Bochartus / die Gallier haben den Namen Celtae, Galatae, und Rhodiani, ihren Saffran-gelben Haaren zuzurechnen. Gleichwie er auch vorher / trefflich-erudit / ausführet / daß durch die Rhodanim, (denn also liest Esdra / und die Samaritaner / samt den Griechen / an statt daß sonst insgemein Dodanim gelesen wird) welche Moses unter die Kinder des Javan zehlet / (a) die Gallier / so am Rhodano (oder am Fluß Rhodane) wohnhaft / gemeint worden; und die Rhodanim, oder Söhne des Javan / nachdem sie in selbige Gegend von Frankreich / (oder viel mehr Gallien) angelangt / den Strom / daran sie sich gesetzt / Rhodanum, nach ihrem Namen / ungleichen die beyliegenden Gegend Rhodanuliam geheissen; auch in der uralten Gallier-Nede / welche / wie er hernach mit grossem Schem darthut / halb hebräisch gewesen / das Wort Rhodani eben soviel bedeutet habe / als das Arabische رهاذاني rhadini, das ist / gelb / und Saffran-färbig / oder rötlich-gelb: angemerket / rhadin auf Arabisch / Saffran heisset. (b)

Dieses siset glaubhafter / als daß die Rälte solte des Namens der Celtae oder Celtae Mutter seyn / wann auch Spanien den Celtis bengezehlet worden. Dann wie Cluverius beglaubet / so hat das Wort Celtica, mit seiner weitläufftigen Bedeutung / einen so geraumen Kreis eingenommen / daß es ganz Illyrien / Gallien / Hispanien / Germanien und Britannien / umringt. Die übrige Völker / so hinter den Teutschen ligen / bis an Asien / haben die Griechen Celto-Scythas geheissen; doch hernach / wie sie das Sarmatische Volk beser kennen gelernt / selbiges von den Teutschen unterschieden: worauf den Sarmatis der Nam der Scythen am längsten; den Teutschen aber / der Celtae Nam / verblieben.

Es ist aber dem Cräinerischen Scribenten / Doctor Schönleben / solche Cluverianische Ausdehnung des Namens Celticae nicht anständig: dannhero er

(a) Genes. 10.

(b) Vid. Bochart, lib. 3. Geograph. Sacrae c. 6.

die Celtae zusammen ziehet / innerhalb des Adriatischen See-Busens / wie auch Teutschen und Britannischen Meers: also / daß das heutige / gesamte Teutschland / samt Frankreich / Niederlande / Böhmen / Schlesien / Preussen / Dentschmark und Schweden / darunter begriffen; Spanien aber / Britannien / nebst den Sarmatis / wie auch / gegen Mittag die Illyrier / innerhalb den ersten (oder vormaligen) Grenzen Illyriens / davon ausgefetzt werden. Seine angezogene Ursach lautet auch nicht ungeremt. Denn obgleich Pomponius Mela (c) gedencket des Celtischen Vor-Berges in Spanien / und daß / in Spanien / die Celtiberi gewohnt: beantwortet doch solches dieser Author / und spricht / ein Jedweder / der in den Geschichts-Schriften wol bewandert / werde leicht verstehen / daß solcher Nam in Spanien / von denen Völkern / so daselbst hinüber gewandert / sey aufgekomen.

Was die Britannier angeht / findet er nicht / was ihn bewegen könne / zu glauben / daß sie jemals Celtae genannt worden; man mögte dann den Namen der Celtae, mit den Hyperboreis, in gleicher Weite nehmen.

Wider die Meynung / als ob die Illyrier auch unter die Celtae gehört hetten / fuhret er an den Spruch Aristotelis: In Illyrien / Thracien / und Epiro / hat es kleine Esel; in Scythia aber / und Celtica / gar keine. (d) Da er dann Illyrien von Celtica, deutlich genug unterscheidet / sowol / als Scythien / von Celtica: Weswegen man Celticae nicht / in das vormalige Illyrien / strecken kann.

Aber soviel Spanien betrifft / bezeugt Ob die freylich Mela / daß die Celtae, zu seiner auch / unter dem Namen der Celtae, bespänien / von dem Tagus-Strom bis an das Celtische Vorgebirge / bewohnt. Was nun / vernommener Massen / dieser Author hierauf antwortet / darauf findet sich / bey dem Cluverio / auch allbereit eine Gegen-Antwort. Dann derselbe berufft sich / unter andren / auf den Lucanum / welcher / im 4. Buch / gedencket / daß die Celtae in Boetica (das ist / im Königreich Granada / und Andalusien /) und in Lusitania (oder Portugall) weit und breit gewohnt: und spricht / dieser Poet scheine / soviel Nachricht zu geben / daß die Celtae nicht / aus Gallia / dahin gekommen. Wann aber jemand solches

(c) Lib. 3. c. 1.

(d) Aristot. lib. 8. Hist. animal.

Die Celtae und Galli seynd / von den gelben Haaren also genant.

Ob der Nam Celtae nur allein die Gallier und Teutschen begriffen?

je einwenden wolte / daß die Celtiberi ihre Benennung / von denen / aus Gallia dahin gereiseten / Celtis, erhalten / und diese sich / mit Jenen / vermengt betten; so fragt er / wie dann selbige Celtae zugleich / so wol in Lusitania / als Boetica, sich gefunden? Sind sie/aus demselbigen Gallien / dahin gelangt; warum hat man sie denn nicht auch zugleich / mit demselbigen Namen / Celtiberos genannt / da doch eben dieselbige Ursach des Namens vorhanden war? Einige vermeynen / der Strom Iberus habe den Celtiberis solchen Namen verursacht / die sein Ufer bewohnt haben: aber / aus unterschiedlichen Stellen Plinii / (a) schließt man nicht undeutlich / dieser Nam der Celtiberorum habe sich / durch ganz Spannen / zerstreuet / oder ausgebreitet: angemerket / derselbe auch die Inseln der Spanischen See Celtiberias nennt.

Über das heisset Ptolemæus (b) das ganze Europa κελτο-γαλατίας (Celto-Galaciam oder Celto-Galliam) muß also auch Spannen / Britannien / und Illyrien solchem Titel miteinverleibt haben. Und Plinius setzt das Ende Celticae, bey dem Ausgange oder Munde des Stroms Obii: Wievol der Sarmater Völk / nachdem es / wie vorgedacht / den Griechen besser bekannt worden / von dem Celtischen Namen endlich abgesondert ist.

Und obgleich dieser gute Author / gegen dem Mela / sich entschuldigt; läßt sich doch / mit solcher Entschuldigung / so von den neuen Einkömmlingen in Spannen entliehen worden / Strabo nicht abweisen / und zwar so wenig / als erst angezogener Ptolemæus. Denn derselbige berichtet / die allerälteste Griechen hetten erstlich überhaupt das ganze Spannen / samt den übrigen Völkern der Mitternacht / Celticam und alle solche Völcker Celtas genannt. (c) Ja / aus demselbigen Strabone, erscheint / daß allerdings auch allen Celtis hinwiederum der Nam Iberorum zugeeignet sey (d) nemlich in weitläufiger Deutung des Worts Iberia; nach welcher auch Meschylus mehr / als Spannen / darunter begriffen. Diesem nach langen wir / mit dem Einwand / als ob Spannen nur / von den eingekommenen Galliern / den Namen Celtiberia hette erst angenommen / nicht aus. Und so

(a) lib. 3. c. 1. & lib. 4. c. 22.

(b) Lib. 2.

(c) Strabo lib. 1. (d) lib. 1. & 3.

dem gleich also wäre; könnte dennoch dieses nicht umgestossen werden / daß auch Spannen / jemaln den Namen Celticae, oder Celtiberia, gehabt; es sey auch gleich die Ursach entstanden / woher / und zu welcher Zeit / sie wolte.

Daß die Illyrier / in den gar alten Jahren / nicht unter die Celtae, geschriben worden / kann auch nicht so leicht hingesehnet werden. Denn / vor Alters / reichte Illyrien ziemlich weit / und lagen / unter seinem Titel / die Bindelici (etliche Bayrische und Schwäbische Völcker) imgleichen die Norici / (Nordgauer / oder vielmehr Noringen) die Pannonier / und Dalmatier: Unter welchen die Pannonier und Bindelici / mit den Teutischen / Galliern / Britanniern / und Spanniern / damals einerley Sprach / wiewol nach unterschiedlicher Mundart und Aussprache / geredt. So meldet Strabo / im 7. Buch / daß die Illyrische Dörter / welche an die Donau und Alpen stossen / zwischen Italien und Germanien liegen / und ihren Anfang nehmen / von dem See / der bey den Bindelici / Rhartis und Helvetis ist. Weswegen der Schluß erfolgen muß / daß die Illyrier / mit jetzt benannten Völkern / gleiches Herkommens / und Celten gewesen.

Man erkennet auch genugsam / aus dem Buch Appiani / de rebus Illyricis, daß die Ältesten unter den Griechischen Scribenten die Illyrische Nationen unter die Celtae gesetzt.

Was / aus dem Aristotele / dagegen gestellt worden / mit einem ziemlichen Schein / behindert diesen Ausspruch dennoch nichts; sondern beweist allein soviel / daß / zu seiner Zeit / die Illyrier schon nicht mehr Celtae geheissen worden. Dem gleichwie andre Nationen / mit der Zeit / von dem allgemeinen Namen der Celtae, ausgetreten / und zu einem sonderbarem geschritten: also ist auch Illyrien / und zwar am allerersten / von den Celten ausgeschieden / und ihr sonderbarer Nam so gangbar worden / daß hingegen der Celtische Nam / unter diesem Volk / ganz eingegangen / und der Vergessenheit heimgesallen. Daher / bey den alten Scribenten / dessen kein Gedächtniß übrig mehr; ausbenommen dasjenige / was man / aus dem Appiano / oder dessen Epitomatore, heraus klaubt. Und das ist die Ursach / warum Aristoteles das Illyrische Land / so zu seiner Zeit allbereit einen eigenen und besondern Namen angezogen hatte / von den Celtischen Ländern ausgesetzt.

Ob die Illyrier auch zu den Celtis gehört.

Ob die Bri-
tannier je-
mals für
Celtas ge-
rechnet
worden.

Das alte Britannien wird sich auch schwerlich / von den Celtis, abreißen lassen; ob es gleich endlich / gegen Annahme eines eigenen Namens / den Celtischen quirit hat. Es streiten dawider mehr / als eine Ursach. Die Anzeigen / welche zu erkennen geben / ob zwei oder mehr Nationen einerley Ursprung gewonnen / bestehen meistens in zweyerley; in der Sprache / und in der Lebens Art / Sitten und Gewohnheiten.

Daß der Britannier Sprache / mit der andren Celten ihrer / übereingetroffen / kann / aus alten Authoribus / beglaubt werden / sowohl / als aus den jüngeren. Tacitus schreibt / daß die Völcker / so man Aeltios nannte / am Schwäbischen Meer / Ufer gewohnt / denen alten Suevis oder Schwaben / in Sitten und Kleidung / gleich / in der Sprache aber den Britannern näher gewesen. (a) Und / in Beschreibung des Lebens Agricola / sagt er / die Britanniische Sprache sey durchgehends / von der Gallischen / nicht weit unterschieden. (b)

So vereinigen sich auch die Gelehrte hierauf insgemein / daß die Britanniische Sprache / welche heut / bey denen zu Cambrid in Engeland / und in der Landschaft Camby daselbst / sowohl als an der Küsten von Bretagne in Frankreich / geredet wird / ein Überbleibsel sey / von der Sprache / deren sich die alte Britannier und Gallier gebraucht. Massen Beatus Rhenanus, Gesnerus, Hottomannus, und Camdenus, solches beglauben / und zwar dieser letzte insonderheit / mit solchen Beweisthümern / fest stellet / daß es schwerlich mag umgestossen werden. Dabey steht unschwer abzunehmen / daß die Britannier Celtae gewesen.

Von der Sitten / Aehnlichkeit der Britannier / mit andren Celtis, handelt Cluverius ausführlich; welchen man nach Belieben darüber aufschlagen kann. Ich thue nur diß Einige noch hinzu / was derselbe / zu erweisen / daß diese Nation / von ältesten Griechen / den Celtis müsse zugerechnet seyn / aus dem Aristotele vorbringt: welcher schreibt (c) das Celtische Zinn zerschmelze oder zergehe geschwin- der / als Bley. Solches muß / von dem Englischen Zinn / verstanden werden. Denn des Gallischen Zinns geschicht / bey den Authoribus / niemals einige Meldung. Andre Sachen mehr / so zum Beweis dienen / lasse ich ungemel-

Celtisches
Zinn.

(a) Tacit. de German.

(b) Idem in Vita Agricola.

(c) In libro *de* *metallorum* *libro* *quarto*.

det. Unterdessen gibt man willig zu / daß auch endlich der Nam Britannia / oder Britannier / den Namen Celticae, und zwar desto leichter / ins Vergessen gebracht / weil die Britannier / oder Engländer / durch das Meer / von allen andren Celten / unterschieden werden.

Wir müssen uns aber nicht zu weit einlassen / mit dem Beweis / daß die Spanier / Illyrier / und Britannier / vor Alters / unter die Celtas, gestellt worden: sünemal man uns dieses auch noch nicht unangefochten passiren lassen will / daß unsre Cräiner / und ihre Gegend / ein Glied der Celtischen Nation gewesen. Derhalben wir uns vielmehr hiernechst dieser Streitigkeit anzunehmen / und dieselbe anzusehen haben. Denn es finden sich / die da ausgeben / die alte Cräiner wären vielmehr Illyrier / als Celtae / gewest: weil das uralte Illyrien / wie vorhin erwehnt ist / sehr weit sich herum gelenckt / und auch wo nicht alles / doch gewislich ein gutes Theil von Kärnten und Crain / zum Anhang gehabt. Nun hat aber / wie vorgedacht / Aristoteles / zu seiner Zeit / Illyrien / von Celtica / abgefondert. Und welches noch mehr / so will sich / bey Strabone / schier ein Unterscheid / zwischen den Celtis und Illyriern / ereignen: weil er schreibt / daß die Japydes / (nemlich unserer Cräiner Vorfahren / und Ur Einwohner / wo nicht des ganzen / doch gewislich des größern Theils des Cräiner / und Kärnter Lands) bey seiner Lebzeit / unter den Illyriern / und Celten / vermengt gewesen. (d)

Der Cräinerische Author / ruhm-gemeldter Doctor Schönleben / hat diese Klippen auch erblickt / und denselben zu entgehen / das ist / die Zertheilung seines Satzes oder Vorgebens / daß die Cräiner Celtae gewesen / zu verhüten / so viel nachgegeben / es sey glaublich / daß / in Carneol / oder Crain / keine Celtae gewohnt / bevor die Gallier / so Celtae waren / nach Italien hinüber gegangen.

Lasse uns ihn selbst anhören. Er macht / (nachdem er zusehrt den Satz / als ob die Illyrier Celtae gewesen / unzustossen / getrachtet) folgendes darauf diesen Zusatz:

Ja! es lässe sich auch noch wol zweifeln / ob die Celtae unser Japydiam / vor dem Eintritt der Gallier / oder Celten / in Italien bewohnt haben; weil Strabo schreibt / daß die Japydes / zu

seiner

(d) Strabo lib. 7.

Ob die alte
Cräiner
nicht viel
mehr für
Illyrier/
als Celtae/
geachtet
worden?

seiner Zeit / den Illyriern untermenge
gewesen / und damit gleichsam suppo-
nirt / oder voraus setzt / daß anfänglich
die Japydes Illyrier gewesen / hernach/
durch Antritt neuer Völcker / gemengt
worden: weßwegen er / von ihnen die-
se Worte schreibt: Permixta nunc Illy-
riis & Celtis gens: (Ein Volck/das nun/
mit Illyriern / und Celtis / untermenge
ist. Gleichwol hat Scylax Caryan-
denfis, welcher älter / als Strabo /
schlechter Dings bekräftigt / die Japy-
des wären Celtr; doch aber auch zu-
gleich dabey dieses mit eingefügt / daß
sie anders woher / mit dem Heer der
Gallier / oder Celstarum / als dasselbe in
Italien gegangen / dahin gelange.

Er setzt diese / daß Scylax / Worte
dabey: Post Tyrrhenos, Celstarum gens
sequitur, pars exercitus angusto terra-
rum tractu, usque ad Adriaticum ma-
re, isthic intimus recessus est sinus A-
driatici. (a)

An diesem Ort (also redet der Au-
thor dieser) erinnert Johannes Lu-
cius (b) aus dem Strabone / der inner-
ste Winckel des Adriatischen Meers
sey / bey dem Fluß Timavo: woselbst
nach Virgilii Zeugniß / die Japydes ge-
wohnt; wie aus diesen seinen Worten/
Japidis arva Timavi, erscheint. Weil
man derhalben keine Gewißheit hat/
daß / in unstem Japydia, und Carnio-
lia, vorher die Celtr gewohnt / eher
denn die Galli / (welche Celtr waren)
aus Germanien (wobey zu merken/ daß
unser Authör die Gallier selbiges Zeit-
Alters / für Germanier / stets annimt)
nach Italien / über die Alpen / gegan-
gen: soll man soviel doch gleichwol nur
für gewiß halten / daß ein Theil der Ar-
madeß Heerfürstens Bellovesi, in un-
stem Japydia/ un in innersten Winckel
des Adriatischen Meers / sitzen blieben/
und bey denen Einwohnern selbiger
Gegend den Celtischen Namen einge-
führt. Welches geschehen / im Jahr
3449. im Jahr 604. vor Christi Ge-
burt. (c)

Bepläufig aber zu gedencken / so
wird solche Jahrs-Zeit / bey Andren / ein
wenig anders heraus kommen. Denn
weil solcher erster Zug der Gallier in I-
talien / zur Zeit Tarquini Prisci / soll ge-
schehen seyn; müßte es / nach Verwaldi
Rechnung / und Capelli / so beyde / für
sehr gute Chronologos, oder Zeit-Be-

schreiber / geachtet werden / etwas früher
noch vorgegangen seyn. Denn Verwald-
us setzt das Ende Tarquini / der 38.
Jahre regiert hat / ins Jahr der Welt
3352; Capellus aber / der noch accurater /
und ein trefflicher Mathematicus
dabey gewest / ins Jahr 3384 der Welt/
den Regiments Antritt dieses Königs/
und ins 616te vor Christi Geburt. Wel-
cher Unterscheid aber / in der Zeit Rech-
nung so alter Geschichte / nicht zu ver-
wundern / noch sonders viel hiebey zu be-
deuten gibt.

Aber / damit wir / in unstem Vorha-
ben / weiter gehen; so hat doch / in letzter
zehnten Zeiten / der Haupt gelehrte
Schönleben uns selber ein Zeugniß / aus
dem Scylax / an die Hand gegeben / zur
Erweisung / daß die Japydes vorhin
schon / eher noch die Illyrier sich ihnen
eingemengt / Celtr geheissen: wiewol er
selbiges Gezeugniß wiederum in etwas
schwächet / durch den Bey-Bericht / daß
bemeldter Scylax gedencke / selbige Ja-
pydes wären anders woher gekommen /
mit dem Kriegs-Heer der Gallier / die
nach Italien gezogen. Wornach er auch
endlich seinen Schluß eingerichtet / neu-
lich / daß / in Japydia / vor solchem Heer-
zuge / die Japydes nicht Celtr geheissen:
weil er sich / durch die angeführte Worte
Strabonis / dazu verbunden geachtet.

Allein es mögen die Japydes / vor
mehr erwehntem Gallischen Feld-Zuge/
zu den Illyriern gerechnet seyn worden/
oder nicht / (denn den besondern oder ei-
gendlichen Namen ihrer Nation / nach
welchem man sie Japydes geheissen /
könnten sie democh auch noch darneben
gehabt haben) so bleiben sie darum einen
weg wie den andren / unter dem Namen
der Celstarum, begriffen. Denn ich ha-
be vorhin erwiesen / daß auch die uralte
Illyrier / für Celtras geachtet worden;
ob sie gleich / am allerersten / von solcher
Gemeinschaft dieses Namens / ausge-
schritten. Denn weil selbige gar alte
Illyrier / nicht allein gar weit in Teutsch-
land hinein ihren Sitz gestreckt; sondern
auch im Grunde / mit den Teutschen / ei-
nerley Sprache geführt: (von den son-
derbaren Dialectis, oder Lands- Arten
der Aussprachen / wird nicht geredt)
seynd sie billig (aufs wenigste ein guter
Theil von ihnen) für Teutsche / solchem
nach auch für Celten / geschätzt worden.

Es mögen nun gleich die Japydes/
mit dem Titel der tapffren Celten / seyn
bechret worden / oder nicht; so spricht ih-
nen doch der D. Schönleben denselben

B iij

nicht

Ob der
Celstarum
Namen
den Eräu-
nern vor
dem ersten
Zuge der
Gallier
nach Ita-
lien / zu
theil wor-
den?

Beweis/
daß sie noch
früher Cel-
tr gehei-
ßen.

(a) Scylax in Periplo, citante D. Schönleben / p. 186. parte 1.

(b) Dalm. l. 1. c. 5.

(c) Vid. Schönlebens Apparatum p. 185. seq.

nicht gänzlich ab; sondern eignet ihnen solchen nur ein wenig später zu / nemlich nach dem Heerzuge der Senonum: welches doch gleichwol eine uralte Zeit ist.

Weil aber auch dieses / von etlichen Franzosen nicht zugestanden wird / als die gern die Ehre dieses National-Titels für sich allein behalten / oder aufs wenigste dieselbe andren Nationen / nur als gleichsam einen Ritter-Orden / mittheilen wollen / vorgebende / der Nam Celta sey einig allein / von ihrer Nation / theils andren / allgemählich erst / verliehen und mitgetheilt: als lege ich / die Ehre dieses berühmten Namens / bey den alten Cräinern und Kärndtern / fest zu gründen / zum Eckstein die urkundige Gewisheit / so man / aus den alten Geschichte / jedern / hat / daß die Crainer / ohne Unterscheid / sowol Teutsche (oder Germanier) genennet worden / als Gallier: wie der Grund-gelehrte Crainerische Scribent / Doctor Schönleben / lobtwerthen Andenckens / vermeldet; aber dadurch nicht eben die allerälteste Geschichtschreiber meynen kann: weil man / bey denselben / das Wort Germanien selbst nicht einmal findet: als von welchen die Germanier entweder nur Celta / oder Galli / genannt worden. Massen ich deswegen besagten meinen Grund-Satz lieber in so weit verändere / daß ich setze / man habe / aus den alten Historischen Schriften der hoch-alten Römer / die Gewisheit / daß durch diejenige jenseit alpinische Gallos / wie auch durch einige / disseits zu den Züszen jetzt-verstandener Julianischer Alpen / unsern vom Adriatischen Meer gelegene / Carnier / Teutsche Völcker / wiewol unter Gallischem Namen / verstanden / welche die Römer / von den Galliern / damals / annoch nicht / mit einem besondern Namen / unterschieden. Denn / daß man / vielmehr / aus dem Namen der Celta / schliessen sollte / die Crainer oder Carnier wären Teutsche gewesen; wie mehrgedachten Crainerischen Scribentens Schluß gehet; als aus dem Namen der Gallier / oder Teutschen / daß die Carnier Celten gewesen; geht nicht an: in Betrachtung / daß zwar alle Teutschen und Gallier / Celta; aber nicht alle Celta, Teutsche / oder Gallier gewesen: Und darum läßt sich wol / mit dem Namen der Gallier / oder Germanier / beweisen / daß die Crainer Celta; aber nicht / also auch / mit dem Namen der Celta / darthun / daß alle Celta Teutschen und Gallier / und folgendes eben so wenig / daß die Celta (ob dieses gleich die

Warheit ist) Carni und Crainer gewesen: sondern ich muß einen solchen Namen / zu solchen Beweiß / erwählen / der unter den Namen Celta / begriffen / hingegen wiederum unter sich / die Crainer und alte Carnier begreift; wann ich anders versichern will / daß die Crainer / vor Alters / auch Celta geheissen.

Seynd dann nun die Crainer des Namens / oder aufs wenigste des Geschlechts der Germanier / oder der Gallier / theilhaftig gewesen; so fehlt sich nicht / daß man ihnen auch den Namen der Celta zugemessen: welcher / nebst andren Völkern / auch den Teutschen gegeben ward / bevor das Römische Schwert ihren absonderlichen Nation-Namen / von der Gemeinschaft des Celtischen und Gallischen Namens / abgeschnitten / und so tief in unserm Germanien mitten in seinen Reichs-Körper gedrungen / biß es die eigene Völcker-Namen der Germanier / samt dem Namen Germaniens selbst / eröffnet hat. Wiewol democh die Teutschen eine gute Weil / nebst dem Namen Germanorum, auch noch den Namen der Celta / behalten haben; ob gleich so lange nicht / wie das Französische Volk um Chartres.

Daß die Crainer / je und je / mehr für ein Teutsches / als einiges andres / Volk zu schätzen / setze ich / unter die besagte / und weiteren Beweisthums unbenöthigte / Sachen: wiewol democh hiernächst dessen / hin und wieder / zum Überfluß / eine sichere Nachricht / in diesem Werk / dem Leser begegnen wird. Ich muß doch unterdessen / zum Vorbericht / dieses ertheilen / daß sie vormals so wenig / als andre Germanier / selbst / unter dem Namen der Germanier sich befunden; sondern den alten Römern / bald unter den Namen der Celta / bald der Gallier / vom Gerücht präsentirt worden; gleichwie alle andre Teutsche Völcker. Denn die Weitläufigkeit solcher beyder Namen / nemlich der Celta und Gallier / hat das ganze Teutschland / und Alles / was von Teutschem Geblüt / umfassen. Wiewol auch die Gallier / in Betrachtung des Celtischen Namens / als des allergerammsten / unter den Umfassenen / selbst mitgestanden. Denn das liebe Alterthum (die Antiquitet meyne ich) zehlte / zu den Celtis / die Spanier / Illyrier / Britannier / Gallier und Germanier (oder Teutschen.) Weil aber der Teutschen eigener Nam ziemlich lang verborgen blieb; brei- tete sie den Namen der Gallier so weit aus /

Weil die Crainer Teutsche gewesen / müssen sie auch Celta gewesen seyn.

25 - 6. 2. 1. 1.

aus / daß sie auch / eine lange Zeit / unsre Deutschen mit drein kleidete / und zugleich darunter verstand / als / ihrem Irthum nach / einen großen Theil und Anhang Gallischer Nation. Massen ich dieses letzte / bald hernach / behaupten werde ; wann ich vorher ausgemacht / und zum Augenschein gelegt / daß unsre Deutschen / für Celten / gehalten worden : als worauf großen Theils der Ausspruch fusset / daß auch unsre Cräiner den Ruhm / Namen der streitbaren Celten geführt. Wiewol mir auch sonst wol andre Anzeigen zur Hand ständen : wenn ich allzugesessener Weilläufigkeit mögte Platz geben / und mir das Einzigemlich die Teutsche Genossenschaft / nicht Grundes genug wäre / die Cräiner unter die alte Celten zu stellen.

Mit hundert Zeugen könnte man / wider Etliche / die solches aufs Leugnen setzen / unleugbar machen / daß man die Deutschen Celtae genant : aber Etliche können uns wol vergnügen. Ganz Sonnen hell leuchtet solches hervor / bey Diono Coccejano , in dessen 39stem Buch ; wie auch / aus dem 5ten Buch Diodori Siculi : also gar / daß allerdings Dio , wann ihn die Noth dringet / die Gallier und Deutschen / die er sonst / mit einerley Namen der Gallorum , beyde umfängt / zu unterscheiden / mit dem Diogene Laërtio , (a) die Gallier Galatas / die Deutschen aber / sitwol / als jetzt besagter Laertius / Celtae heißt. Gleiches thut auch Appianus / (b) darans dem hervor blickt / daß den Deutschen der Nam Celta insonderheit und fürnemlich / zugeheilt worden / in vortrefflicher Meynung. (*)

Es kan uns allhie weder Bodinus / noch ein anderer Französischer Author / vor dem Licht stehen / noch diesen hellen Schein / verhindern / durch vergebliches Einwenden / es hetten gleichwol Strabo / (c) Posidonius / (d) und Plutarchus (e) die Deutschen / mit ihrem eignen Namen / Germanier ; die Gallier aber / mit den allgemeinem / Celtae , genant. Cluverius beantwortet solches also : Die einzige Ursach / warum solches geschicht / ist diese / weil der Name Celta / bey den Völkern / so gemein gewesen / daß und jenseit Rheins / daß man denselben keinem allein / als einen eignen Nationen Na-

men / hat zuschreiben / noch sie damit unterscheiden können / wanns die Noth erfordert hat. Daber diejenige / so der alten Erd- und Geschicht : Beschreibung nicht wol erfahren / sehr oft häßlich / sich verstoßen / und wann sie Gallier dolmetzen solten / dafür Germanier setzen ; hingegen Gallier / wann die Authores Teutsche verstehen.

Es steht aber auch noch eine andre Widerrede in Bereitschaft. Das Wort Celta wird bald in weiterer / bald engerer Meynung / gesetzt : In weiterer / für die fürnehmste Völker des Niedergangs ; in engerer / für Gallia Lugdunensi. Darum hette Bodinus dieses Einwurfs wol geübrigt bleiben können / daß J. Caesar schreibt / man nenne / recht eigentlich / diejenige / Celtae , welche zwischen den Stromen Sequana und Garumna (zwischen der Seyne und Garonne) fassen : Darans Bodinus schließen will / die Deutschen wären / nach langer Zeit erst / sowol auch die Spanier / Britanier / Italiäner / Griechen / ja so gar die Celtae in Asia / und in dem äußersten Scythien / von diesen Celtis derer bey dem Casare Meldung geschicht / hergekommen. Allein daß Caesar gefehlt / stünde / mit unzähligen vielen Beweis-Gründen / zu bescheinigen. Gestaltfam auch deswegen Augustus ihm hierin nicht gefolgt / noch bloß allein dem dritten Theil Galliae den Namen der Celtae zugelegt / sondern hernach Galliae Narbonensi solchen Namen zugeeignet ; wie Strabo berichtet : (f) weil die Zeit ihn besser und gewisser unterrichtet / weder Casaris Schreib-Griffel.

Dieses mögte wol seyn / daß zu Casars Zeiten / nachdem der andren Nationen / so vorhin auch den Namen der Celtae geführt / jedwede ihren besondern Namen angenommen / und den allgemeinen fallen lassen / die Völker / von welchen Caesar redet / allein solchen gemeinen Namen amoch behalten. Wiewol Cluverius nicht unbillig mutmasset / dieses Gallische Land habe eben wol allbereit seinen besondern Namen / aber Caesar des selben keine rechte Wissenschaft gehabt / und es verhalten / nach dem allgemeinen der Celtae , amoch genant. Welches mir aber nicht so glaublich / wie das Erste / scheint : sintemal ihm / solches zu erkundigen / da er diese Länder doch gubernirte / auch so oft / mit seinen Völkern / durchgezogen hatte / gar leicht gesellen.

Geräume und enge Bedeutung des Namens Celtae.

J. Casaris Irrthum an dem Namen der Celtae.

Herod

(a) In Prooemio Hist. Phil.
(b) Lib. 1. 4. & 7.
(*) Perexcellentiā.
(c) Lib. 1. 4. & 7.
(d) Apud Athenaeum lib. 4.
(e) In Casare & Crasso.

(f) sub initium libri 4.

Beweis
aus dem
Herodoto/
daß man
die Teut-
schen Cel-
tas genaht.

Herodotus ist einer der allerältesten Geschichtschreiber / unter den Griechischen. Dieser sagt / der Jster / (das ist / der Donau-Strom) nehme seinen Ursprung bey den Celtis. Nun weiß man / daß die Donau / in Teutschland / entspringe. Daraus folget / daß / zu Herodoti Zeiten / Teutschland unter die Celtas gerechnet worden. Was aber die Griechen Celtas nannten / das hießen die Römer anfangs auch Gallos.

Wir ist zwar bekandt / daß hiemit der gute Herodotus vielen gelehrten Lesern bishero ein Gelächter gemacht / und noch vielmehr Aristoteles / der solchen Bericht Herodoti besterigt. Welches insonderheit auch der Teutsche Authör des sonst zierlich geschriebenen Büchleins / so er den Donau-Strand getitulirt / ahndet / indem er / am 3. Blat / schreibt : Herodotus ic. wandert / mit diesem Ursprunge / so weit über die Wahrheit hinaus / so weit / als ein Griech von Teutschland / entfernt gelebt : Der Fluß Jster / (sagt er) entspringe / bey den Celten und der Stadt Pyrene / und fließt mitten durch das ganze Europa. Aristoteles / der 100. Jahre / nach ihm gelebt / bekräftigte diese Unwarheit / verwandelt aber die Stadt Pyrene in einen Berg / aus welchem der Fluß Tartessus entspringe. Tartessus / wie uns Strabelehrt / ist der Fluß Boetis im äußersten Hispanien. Also führen diese beyde den Donau-Ström / vom Atlantischen / bis zum Pontischen Meer / und folgbar durch ganz Europa. Es ist ihnen dieser Sprung nicht zu verübeln : weil dazumal Teutschland noch unbekandt gewesen / und die Griechen / die ohne das nur sich selbst bewundernd / andren Nationen nicht viel nachstagen / wenig davon haben wissen können ic.

Er selber erstattet hiernächst / aus dem Paulo Hennero / Cluverio / Althamerio / und Andren / diese bekandte Nachricht / die Donau entspringe / in dem Flecken Don-Eching der uralten Landgraffschaft Bar. in der Graffen von Fürstenberg Gebiete ; entschuldigt doch gleichwol / bald hernach / den Herodotum noch ein wenig besser / mit der Erläuterung / die Althamerus an die Hand gibt ; nemlich / weil Herodotus und Aristoteles / bey dem Ursprunge der Donau / der Stadt und des Bergs Pyrene erwähnen / und solches Wort Pyrene eine Verwandtschaft / mit dem Namen Bar. habe ; so müsse diese Gegend schon dazumal / nemlich vor 2000. Jahren / also geheiß-

sen haben : wie denn Pyrene fast wie Bar-au. oder Barnau / laute / und diese Meynung gar wahrscheinlich mache.

Er / der Beschreiber des Donau-Strandes / zeucht hernach ein Zeugniß an / aus dem alten Stiftungs-Briefe / so in den Annalibus Suev. Martini Crusii enthalten ; darinn man liest / das Kloster S. Georg / auf dem Schwarzwalde / sey / zu Caroli Magni Zeiten / auf dem Hügel eines Berges / der / wegen seiner Gelegenheit / der Hügel von Alemannien genannt zu werden verdiene / oberhalb des Dorffs Bara. in der Graffschaft Eschein erbauet worden. (a)

Weil nun die Graffschaft Eschein / deren Haupt-Ort Eschingen vermutlich gewest / sich bis auf den höchsten Hügel des Schwarzwaldes erstreckt / und also gleich einem Wirbel / offenbar und hoch emper gestanden ; oder / weil man / von dort herab / das ganze offenbare Land hat übersehen können : sey selbiges / bis auf diesen Tag / die Bar genannt : und weil das Dorff Bara. an diesem hohen Hügel und Würbel / gelegen ; so habe / nach erstgemeldten Teutschen Scribentens Meynung / (oder vielmehr derer / aus welchen er solche Meynung samt der Entschuldigung Herodoti / entliehen) dieses Pyrene wol eine Stadt / und Aristoteles einen Berg / nennen können. (b)

Dieses macht der hochgelehrte Obbemerkte Schweitzer / Henricus Glareanus / in seinen Anmerkungen über das 6. Buch J. Casaris / noch ein wenig scheinbarer / und vertritt Herodotum hierin aufs fleißigste / berichtend / als er / zu Basel / seinen Zuhörern den Herodotum öffentlich gelesen / da sey es ihm gar wunderlich vorgekommen / daß Herodotus mehr / dann an einem Ort / sagte / die Donau nähme ihren Ursprung / bey den Celten : und noch vielmehr / daß auch Aristoteles schriebe / (c) dieser Strom flöße vom Berge Pyreneo her ; woraus Herodotus eine Stadt machte : und über das / daß Plinius und Solinus selbigen Berg Arnoba hießen : und endlich / daß man / in den Büchern Cornelli / diesen Namen so oft verändert fände / indem ihn dieselbe bald Arbonam / bald Abnovum / benannten : diß habe ihn bewogen / der Sacchen mit Ernst nachzusinnen : worauf ihm / zum Ersten / eingefallen / daß Strabo / (d) aus dem Ephoro / lehrete / der ganze

(a) Vid. Mart. Crusii Annal. Suev. part. 2. l. 2. c. 2.

(b) Siehe das 3. und 9. Blat des Donau-Strandes.

(c) In Meteoris.

(d) lib. 1.

Herodoti
und Aristo-
telis ver-
meinte
Fehler.

Obbemerkte
zween
Authores
werden ver-
theidigt.

75 - 6. 1. 1.

ganze Occident / hette / vor Alters / den Namen Gallie gehabt; Galli aber wären diejenige / so / in ihrer Sprache / Celta genennet würden; (wie auch Casar bezeugt) da wären ihm die Augen ausgegangen / also / daß er leichtlich gesehen / Herodoti Aussage wäre so gar uneben noch eitel nicht: Denn allda wären die Grenz-Derter der Teutschen und Celten: Strabo nennete sie Germaniens letzte Stücke vom Niedergange: (a) und in selbigen Ländern rede man noch eine / aus der Celtischen und Teutschen gemengte / Sprache: Es werde auch unstrittig selbiger ganzer Strich / im Schweizer Walde / begriffen / welchen / zu Strabonis Zeiten / die Schwaben zum Theil eingenommen: Denn im vierdten Buch / setze Strabo / nachdem er den Berg / woraus der Jster (oder die Donau) entspringt / beschrieben / alsofort diese Worte hinzu: *Ότι αι τρις ἰσου ποταμοί πρὸς τὸν Σαβῶν, καὶ τὸ ἑκαστὸν ἔχει:* Das ist: Da die Spring-Quellen der Donau sind / bey den Schwaben / und dem Hercynischen Walde. (*)

Daß auch Aristotelis Fürgaben / von dem Berge Pyrene / nicht ungerieimt sey / ericheme / aus denen noch heutbleibenden Namens-Wörtern derer Quellen / die noch höher ligen / als derjenige Brunn / welchen man heut / für den Ursprung der Donau / ausgibt. Eine derselben werde vom gemeinem Volk / Prygen; die andre Pregen; die Lands-Gegend aber Por genennet. Und diß sey keine hohe Berg-Höhe: Strabo nennet den Ort / da diese zween Flüsse entspringen / *ἑνὶ τῷ μέσῳ ὄρει* / einen mittelmäßig-zwischenen Hügel / oder Bübel. Wer wolte aber nicht vielmehr die höher liggende Quelle den Ursprung eines Stroms nennen / als die indrigere? Darum werde ich / spricht Glareanus / durch so gerechte Ursach / bewogen / zu glauben / Prygen und Pregen seyen die zweo rechte Quellen der Donau; gleichwie auch der Rhein zween Ur-Brunnen hat; aber daß ein dunkelwitziger Klügling jetztgemeldte Namen Pryge / und Pregen / weil dieselbe nicht sonders viel bekandt / verändert habe in Pyrenen / als in einen Namen / so bey den Authortibus oft vorkommt / aber hieher / zu diesem Ort / gar nicht gehört. Prygen entstehe bey St. Georgens Kloster in Sylva Hercynia (im Schwarz-Walde;)

laufft / durch das berühmte Städtlein / Dillingen / zwö Teutsche Meilen oberhalb Eschingen. Pregen aber springe herfür / bey Ferenbach / einem Städtlein / so dem Grafen von Fürstenberg zuständig: Wiewol er / von der andren Seiten / zur Rechten / noch ein andres Nam-loses Gieß-Wasser zu sich nimt. (b)

So weit Glareanus. Welcher aber / mit seinem Urtheil / in so weit / sich bereit / daß er schreibt / ein Dunkelwitziger Klügling habe die zween Namen Pryge und Pregen verändert in Pyrene. Denn Pyrene ist weder von Barnau (wie der Beschreiber des Donau-Stroms / mit dem Crusio / schließt) noch von Prygen und Pregen / (wie Glareanus vermeynt) durch eine corruptierte / oder dunkelwitzig / reformirte Aussprache / entstanden: angemerkelt / Herodotus sonst nicht selber diesen Berg den Pyrenæum genant hette: weil / zu seinen Zeiten / sonst noch in wenig Schriften / des Pyrenæi gedacht worden / nach welchem Wort ein Klügling die Namen Prygen und Pregen hette unformen können. Doch mag es vielleicht Glareanus also meinen / daß Herodotus zwar den Ursprung der Donau möge Pryge und Pregel genant / aber ein Klügling dafür hernach Pyrene gesetzt haben.

Aber es kann noch eine bessere Erläuterung gegeben werden. Der Name Pyrenæus / ist von den Griechen / oder vielmehr Phoenicern / bürtig / und entweder *πυρ* vom Feuer / also genant; weil das Wetter ihn oft anzündet; oder / weil / nach Diodori Bericht (b) die Hirten einmahl ihn in Brand gesteckt / davon er schier ganz abgebrant: Oder er kommt vielmehr her / von dem Phoenicischen Wort *Πύρα* purani / welches vielzweigig und von vielen Aesten runckel oder scharrirt / bedeutet. Massent auch das Hebräische *פורה* pura oder pora einen Baum-Ast oder Zweig anzeigt. Weil nun nicht allein der Pyrenæus / welcher Spanniens und Frankreichs Schiedsmann / sondern auch theils andre Berge / mit Wäldern und Gepüsch den dick bewachsen: als haben die / in der Welt weit bereisete / Phoenicier / oder auch die alte Griechen / gleichfalls dem Rhatischen Gebirge den Namen des Pyrenæi mitgetheilt. Und weil

Quelle und Bedeutung des Namens Pyrenæi.

(a) Strabo lib. 7.

(*) Davon heutiges Tag nur noch ein kleiner Theil / im Herzogthum Brannschweig / den Namen des Hartzwaldes behält.

(b) Glareanus in lib. 6. J. Cæsar. de Bello Gall. co. p. m. 235.

(c) Lib. 6.

Der Nam
Pyrenæus
ist mehr/
als einem
Gebirge
gegeben.

weil diß Rhatische nicht übrig weit von den Spring; Quellen der Donau ligt; hat Herodotus ganz recht geschrieben / sie entspringe von (oder vielmehr nahe bey) Pyrene. Woselbst etwan damals ein Städtlein mag gestanden seyn. Denn Appianus nennt das Rhatische Gebirge / so unweit von den Quellen des Rheins / ebenfals Pyrenæum oder Pyrenen. (a) (Wiewol Sterbanus da durch das Tyroler Gebirge versteht.) Und solches bekräftiget Maximus Planudes / in diesen Versen / die Beatus Rhenanus, aus dem Griechischen / also übersetzt hat:

*Saxa Pyrenæi, & depressa vallibus Alpes
Quæ Rheni fontes haud procul aspiciunt,
Vidistis radios, Caesar Germanicus edit
Quos, cum Teutonibus fulgure belli-
gerans.*

Eben also hat man den Namen Pyrene auch dieser Berg- und waldigten Bergend zugelegt / die nahe bey der Donau Quell befindlich / und gleichfalls dem Namen Rhatia unterworfen ist: ange-merckt / Rhatia in das ober und nidere unterschieden wird; und Ptolemæus schreibt Rhatia habe / vom Nidergange zu Grenzen / den Berg Adulam und die Quellen sowol der Donau / als des Rheins; vom Aufgange den Lech / so in die Donau ausgehet; von Witter-

(a) Apud Lazium lib. 3. de Cimæris. p. 65.

nacht / die Donau; endige sich / gegen Mittag / mit den Alpibus / oberhalb Gallia Cisalpina &c.

Also wird / auch / bey dem Nonno, (b) der Rhein-Ström / Rhenus Iberus genannt.

Obberührter beyder Flüsse aber beyläufig / mit wenigem / hiebey noch zu gedencen / so gehen dieselbe allbereit / mit ziemlich; starckem Lauff / da allererst das zu Don; Eschingen aufgequellte Fließ; Wasser / auch herben kommt / und sich mit in die Gesellschaft der beyden verzeigen begiebt; doch nur annoch die Grosse eines Bächleins allda hat.

Worans dem Glareanus schliesset / der Flecken Eschingen rühme sich des recht eigentlichen Ursprunges der Donau fälschlich. Wiewol diß Cluverius / für keinen durchgehenden Schluß / will erkennen: So aber allhie zu erörtern / unvornöhten ist.

Welches ich beyläufig / manchem Leser zu Gefallen / zu diesem Discurs habe mit einfließen lassen wollen. Wiewol die Vertheidigung Herodoti / als daran mir ein gutes Zeugniß haftet / daß auch Teutschland / von den alten Scribenten / zu den Celtis, gerechnet / von den jüngeren aber / als nemlich dem Casare / und theils andren / davon unterschieden worden / mich hauptsächlich dazu bewogen.

(b) In 3. & 20. Dionysiacon.

Zweyerley
Rhatia.

Das III. Capittel.

Die Cräiner seynd hernach / unter einem etwas eingezogenem / Namen der Gallier / begriffen worden.

Inhalt.



U Celtica und Gallia / Celta und Galli / stets / wie Etliche wollen / einerley; Nächst dem gemeinen Namen Celta / haben die Cräiner den Namen der Gallier bekommen. Zu erweisen / daß die alte Cräiner Teutsche gewesen / braucht es eines Vor; Beweises / daß man die alte Teutschen auch Gallier geheissen. Volaterrani und Glareani Vorgeben / daß die alte Gallier und Teutsche / von den Griechen / Celta genannt worden. Lipsii Zeugnissen / aus dem Plinio / und Seneca. Welchen Cluverius dabey eines mercklichen Irrthums bestrafft; Sinegen D. Schönleben vertheidigt; Dennoch nicht gnugsam / wider Cluverium / verantwortet. Lipsius langt / mit seiner Erklärung Plinianischer Worte / nicht aus. Das Tyroler Gebirge hat

hat man gleich falls bißweilen Pyrenæum genannt. Rechter Sinn und Verstand dieser Plinianischen Worte / dessen Lipsius dißmals verfehlt. Ursachen / so uns verbinden / dennoch dem Lipsio / und Schönleben / wider Cluverium / im Grunde / beyzustimmen. Die erste / andre / dritte und vierdte Ursach. Wann Aristoteles geborn. Bestetigung gedachter Ursachen / aus dem Glanz dorpio.

Gallia und Celtica / werden von Etlichen Auctoribus für einmerten genommen.



Er Nam Gallia / wird von etlichen Scribenten / mit dem Namen Celtica, in gleicher Weite gemessen; wie auch / von dem D. Schönleben / geschicht. Denn Etliche sagen / Alles / was der Griech Celtas, das habe der alte Römer Gallos geheissen. Welches sich zwar auch / bey etlichen alt-Römischen Bücher-Schreibern / so ansehn läßt: die freyh den Namen der Gallier schier / mit dem Namen der Celcarum, für eins genommen. Hingegen geben Etliche vor / was die Römer Celtas, das hetten die Griechen alles Galatas genannt: Da man doch / sowol bey den Griechisch-als Lateinischen Scribenten / beyderley Namen antrifft / nemlich sowol der Celten ihren und Galater bey den Griechen / als der Celten und Gallier / bey den alten Römern / und beyde Namen aneinander entspringen. Unser D. Schönleben aber hat solche vermeynte Reciproörung / oder solcher beyden Wörter Gleichgültigkeit im Wechsel / auf einen besondern hypothesin, oder Grund-Satz / gebauet; nemlich auf diesen Verstand / oder Sinn / daß alle Celte vormals Teutsche / und weder Spanniern / noch Britannien / noch Illyrien / Celtischer Nation / gewesen / wie vorhin erzehlt worden. Daher er auch ausdrücklich schreibt: Celticae limites erant antiquitus iudem cum limitibus Germaniae &c. Die Grenzen des Celtischen Landes waren / vor Alters / mit den Grenzen Teutschlandes einetley.

Ob mich nun zwar obvermeldte Ursachen / von dieser seiner Meynung / geschieden: kann ich ihm doch nicht abstimmen / wann er sich verlauten läßt / daß alle die uralte Gallier Teutsche gewest / und / unter dem Namen der Gallier / die Germanier verstanden worden: Dadurch gleichwol nicht aufgehoben wird der Unterscheid / welchen alle solche diß / und jenfeit Rheinische Völker / in der Benennung ihrer Landschaften / unter sich selbst / gemacht. Wievol man so eigentlich nicht wissen kann / zu welcher

Welt-Zeit die / mit dem Namen der Gallier bekleidete / Germanier sich in vielerley Nationen abgetheilt / und mancherley unterschiedene Namen gewonnen: wie dieser Cräinerische Auctor gar recht erinnert. Welchem ich auch gern hierinn meine Stimm ergebe / daß die Sennonsische Gallier / von welchen Segnia (oder Jeng-Stadt) ihren Namen führet / und die um den Adriatischen Meer-Strand vormals gewohnt / sowol von Geburt / als Sprache / rechte Germanier gewest; auch die jemge Gallier / welche Rom eingekommen / und oftmals hernach sich mit den Römern / in Italien / blutig bebrochen / keine andre / als Teutsche Völker / gewesen; ob sie gleich / von den Griechen / nur Celta / von den Lateinern Galli, benamft worden; weil damals der Germanier eigendlicher Nam amnoch nicht / sondern allererst kurz vor Julii Caesaris Zeiten / entstanden ist.

Aber / daß alle Celta sollten Gallier und Germanier / und sonst keine Nationen mehr des Namens gewesen seyn; kann ich nicht mit bejahren / aus Ursachen / so vorhin habe angezogen. Deswegen kann ich auch nun den Namen der Gallier unsern Cräinern nicht / in so breiten und gleich-weitem Verstande / zu rechnen / wie den Namen der Celcarum: sondern erkenne denselben / für einen viel engeren und eingezogenern / ja fast für einen sonderbaren Namen / nemlich einer besondern / und von andern Celtischen Völkern / als nemlich von Spanniern / und Britanniern / unterschiedenen / Nation. Dem wann schon mancher Lateinischer Buch-Schreiber / durch die Gallier Celten; und / durch die Celtas / Gallier / andeutet; wie denn manches Mal / die weitläufigere Namen / für die eingeschränkte / und auch diese für jene / nach Hedner und Poeten / Art gesetzt werden: so wird man doch nicht leicht einen Auctoren nennen / der auch die Spannier und Brit: niern hette Gallier genannt; von denen man doch erweisen kann / daß sie auch ehimals Celta genannt worden.

Es mag aber endlich / nach dieses Auctoris

E

Aber der Nam Gallia ist etwas eingezogener.

Authoris Rechnung / ein Gallier allemal so viel / als ein Celta / und dieser so viel / als Jener / gelten und bedeuten; oder / nach meiner / der Begriff des Namens Gallia / um ein gutes genauer sich zusammen ziehen / als der Nam Celtica: so soll doch billig dieses insonderheit angezeigt werden / daß man die Cräiner / vor Alters / entweder nachdem ihnen der Celten Nam abgegangen / Gallier geheissen / oder / bey noch währendem Namen der Celten / sie / ohne Unterscheid Celtas und Gallos, nebst andren benachbarten Völkern / überhaupt genannt: Wievol mir das Erste am gewissten fürkommt. Denn wann dieses nicht fest gegründet wird / daß man sie Gallier genannt: so fällt es schwer / zu behaupten / daß sie alte Teutsche gewesen; wie sie denn noch unstrittig gewesen: in Betrachtung nemlich des gar späten Ursprungs des Namens Germaniens.

Alein da erhebt sich / gleich alsobald / ein starker Widerstand / und eyfrigcs Widersprechen. Dem weil Etliche durchaus nicht zugeben wollen / daß die alte Römische Historici und Erbschreiber / unter dem Namen der Gallier / auch die Teutsche verstanden; und doch gleichwol die alte Cräiner / oder Carni / Mergends unter dem ausdrücklichen Namen der Germanier / beschrieben werden: können wir sie nicht wol / für ein Geschlecht der Teutschen / sicherlich dargeben / bevor wir auch dieses erobert haben / daß man die gar alte Teutschen Gallier geheissen. Darum müssen wir die Gegner / unter denen der berühmte Cluverius einer ist / mit scheinbaren Anzeigen / überfahren. Denn also können wir auch nachmals dieses beschleunigen / daß diejenige Carnites / welche / wie hernach unten erzehlet wird / Livius denen Galliern / einmischet / und die über die Alpes Julias / zu Tarquinii Prisci Zeiten / in Italien gekommen / Teutsche Celta und Celtische Carni (oder Kärndter und Cräiner) gewesen.

Ob die Teutschen / von den alten Römern / Gallier benamset worden / das setzt / unter den Scribenten / Strittigkeit: und ligt uns auch sonst etwas daran / daß wir dieselbe ein wenig beleuchten: Weil es nemlich künstig / bey mancher Erzählung / zu besserem Verstande und mehrer Glaubwürdigkeit / gedeyen kann.

Daß alle Gallier und Teutschen / von den Griechen / mit einem gemeinen Namen / Celtae, aber von den Römern

Galligenannt seyen / bemühet sich Volaterranus (a) zu erhalten: bringt aber keinen rechtshaffenen Beweis vor; darum ihn Cluverius / welcher das Gegentheil hält / leicht übern Hauffen wirfft.

Glareanus setzt seinen Fuß / für solchen historischen Streit: Satz / etwas / doch nicht viel fester / vermittelst dieser vermeynten Gründe: 1. Weil Strabo und Arrianus schreiben / die Celta hätten / zum Grossen Alexander / ihre Legaten abgefertigt: welche Celtae der Uebersetzer des Arriani für Germanier (oder Teutsche) gedolmetschet. Aber Cluverius nimt diß / für keinen rechten Beweis / an: wie er auch / von keiner Vermunft / dazu amnoch verbunden wird.

2. Weil Appianus denselbigen Hecker / welcher / zu dem Mario / in den Kerker geschickt worden / um denselben hinzurichten / für einen Celten ausgibt: und der Uebersetzer Appiani solches gedolmetschet einen Gallier; da doch Vellejus Paternulus berichtet / es sey ein Teutscher gewesen / welchen Marius selber / in dem Kriege wider die Cimbrer / gefangen bekommen. Aber auch dieses erkennet Cluverius / für keine standhafte Anzeigung; und zwar nicht ohn Ursach. Dem obgleich Appianus nicht Celtae (und d'is) wie zwar Glareanus vorgibt; sondern γαλαται (einen Galater) setzt / welches dem Glareano zu favorisiren scheinet: verhindert doch Plutarchus / daß man daraus was gewisses kan schliessen; indem er meldet / man habe keine gewisse Nachricht / was für einer Nation / Gallischer / oder Teutscher / selbiger Gesangner sey gewesen. Wievol nicht allein Vellejus / sondern auch Valerius Maximus / schreibt / es sey ein Cimbrer gewesen. Lucanus aber / und Livius / zeugen auf einen Gallier.

Derhalben wie gut solche des Glareani Beweissthümer anfangs scheinen: beweisen sie doch nichts. Denn daß so wol Gallier / als Teutsche / und noch dazu auch die Spanier / Celtae / von den ältesten Römern / genannt worden / leugnet Cluverius nicht: aber damit ist anoch nicht erwiesen / daß die alte Römer die Gallier und Teutschen / unter dem Namen der Gallorum, zugleich verstanden / oder nicht weniger die Germanier / als die Gallier / Gallos benamset.

Livius steht gleichfalls / für das Ja; nemlich in seinen Anmerkungen über den

(a) Initio libri 3. Geographicor.

Recht dem gemeinen Namen der Celtae, haben die Cräiner den Namen der Gallier bekommen.

Wann ich behaupten müßte, daß man die Cräiner auch Gallier geheißt.

Der Beweis, daß die alte Cräiner Teutsche gewesen, bedarf dieses Vorweises, daß man die alte Teutschen auch Gallier genant

Volaterrani und Glareani Vorgeben, daß die alte Gallier und Teutsche, von den Griechen / Celtae genannt worden.

Livius Zeugnisse / aus dem Livio / und Cicero.

den Panegyricum Plinii des Jüngern; berufft sich auch / auf Exempel: unter welchen / nebenst gedachtem Plinio / (welcher schreibt / Germanien werde von den Pyrenäischen Alpen / besetzt: oder besser zu reden / das Pyrenäische Gebirge diene dem Teutschlande / zur Vormaur / und Grenz: Scheidung) auch Seneca herbey geführt wird: welcher / in seiner Trost: Schrift an die Helvidiam / diese Wort setzet: Pyrenaeus Germanorum transicus non inhibuit, das Pyrenäische Gebirge hat den Germanern den Übergang nicht verboten können. (a)

Solche vom Lipsio aufgebrachte Zeugnisse / und Exempel / hält Cluverius eben so wenig für genehm. Er gebraucht darauf diese Widerrede: Es ist kein geringer Irrthum / daß Lipsius lehret / die Gallier wären bisweilen von den Lateinern / mit dem Namen der Germanier / belegt / und Gallia / mit dem Namen Germaniens ic. Denn Celtiberia / so ein Stück von Spanien / hat seine Benennung nicht / von den Galliern / so zwischen dem Rhein / und dem Pyrenäischen Gebirge wohnen. Wer weiß aber nicht / so er anders den Florum / und Plurarchi Martium / wie auch den Verfasser des Livianischen Auszugs / gelesen / daß die jenseit Rheinische Teutschen / Cimbern / und Teutones / aus Frankreich nach Spanien hinübergangen: Dertalbey kommt / aus dem Zeugniß Seneca: weiter sonst nichts hervor / als dieses / daß das Pyrenäische Gebirge denen Teutschen / zum Durchzuge nach Spanien / gedient.

Solches beschleußt er mit diesen Worten: Firmam hanc sententiam statuo: Gallos genuinos nunquam Germanorum, nec Germanos Transrhenanos Gallorum nomine, à veteribus Romanis, fuisse appellatos: Cistrhenanos Germanos in Gallico solo, promiscuè nunc Germanos, nunc Gallos, passim vocari. Ich bin der gänglichen Meynung / daß die geborne Gallier / niemals Teutschen / auch die jenseit Rheinische Teutschen / niemals Gallier / von den Römern genannt; hingegen aber allein die disseite Rheinische Germanier / auf dem Gallischen Boden / ohne Unterscheid / jetzt Germanier / jetzt Gallier genannt werden. (b)

(a) Senec. consol. ad Helvid.

(b) Cluverius lib. 1. German. antiq. in fine capit. 10.

Des Lipsii nimt sich der Doctor Schönleben an; giebt dem Cluverio eine ziemliche Correction / und rechnet ihm solches Widersprechen für eine ehrsüchtige Begierde aus / durch Verkleinerung des Haupt: gelehrten Lipsii sich grösser und angesehenen zu machen. Zu welchem Ende / er erstgesetzte Lipsianische Worte anzuecht / und / weil / allbereit vor Plinio / der / um ein ziemlichs ältere / Seneca ihm hierinn Zeugens genug / darnit beweiset / es habe Cluverius / der solchen Ort Plinii / und Seneca wol gewußt / zur Ungebühr seine Galle über den Arrianum und den Authorn des Curtianischen Supplements / ausgeschüttet / und ihnen ohn allen Fug verhebt / daß sie / unter dem Namen der Celten / die Teutsche verstanden; da er / Cluverius / den noch selber gestehet / daß die alte Gallier Celtae gewesen / und vergeblich / ohne Beystimmung andrer Geschichtschreiber / die alte Gallier / von den alten Teutschen / absondre: Zu des Seneca Lebzeiten / sey die Gedächtniß der Gallier annoch frisch gewesen / als für welchen damals die Stadt Rom annoch nicht hundert Jahre Ruhe gehabt; daher man damals noch sehr wol gewußt / daß diese / nemlich die Gallier / übers Pyrenäische Gebirge gegangen: dennoch gleichwol habe Seneca diese Übergeber des Pyrenäischen Gebirges / diese Gallier / Teutsche genannt / und Livius hingegen Gallier: weil nemlich die Gallier / und Germanier / oder Teutschen / in den alten Zeiten / für einerley Nation / geachtet worden. (c)

Aber / wie bisweilen den guten Homernum der Schlaf übergeht; also ist auch anjetzo diesem / sonst vortreflich gelehrtem und accuratem / Author ein Auge zugefallen. Denn er bringt dem Cluverio keinen rechten Stoß bey / als welchen er diktinal nicht recht beänget hat.

Cluverius gestehet freylich / und handelt / aus vollen Kräfften dieses / daß die alte Gallier Celtae gewesen / sowol / als die Teutschen; macht sich dennoch damit nicht / wie D. Schönleben gemeint / verbindlich / einzugehen / daß die Gallier und Teutsche / bey den Alten / einerley gewesen / oder wie einerley Nation betrachtet worden. Denn obgleich der Len so wol ein Thier / als der Luchs; so sind ja darinn nicht Len und Luchs einerley: also obgleich der Gallier sowol / als der Teutsche /

E ij

(c) Vid. D. Schönleben / in Apparatu Carniolis antiq. G. 1. p. 9.

Hinsehen
D. Schön-
leben ver-
theidigt;

Welchen
Lipsium
Cluverius
eines mehr-
lichen Irr-
thums
hierinn be-
strafft.

Doch nicht
genugsam
wider
Cluverium/
verantwort-
let.

sche / ein Celta / von den Alten / genannt ; ist / aus solchem Fundament / eben nicht auch durch den Gallier ein Teutscher / noch durch den Teutschen ein Gallier gemeint : Derhalben auch Cluverius hie mit noch nicht recht gefasst wird / und ihm Lipsius auch / mit dem Zeugniß Senecæ / weniger denn nichts / abbricht. Denn wann Seneca schreibt / das Pyrenäische Gebirge habe die Teutschen nicht aufhalten können / erfolgt daraus noch lange nicht / daß weil selbiges Gebirge Gallien und Spannen scheidet / deswegen derjenige fort ein Gallier seyn / oder heißen müsse / der drüber hin marschirt. Wäre der Türck gleich über die Wienerische Mauren gestiegen / (welches doch / Gott sey ewig Lob! nicht geschehen) so wäre er darum noch kein Oesterreicher zu tituliren. Kommt also Lipsius / mit diesem Beweis / gar übel fort ; wie er denn auch sonst oftmals viel gelehrter / als scharffsinniger / und accurater / ist.

Was aber dieser / sonst um die gelehrte Welt wolverdiente Krämer den Lipsium zu secundiren / hinzu thut / nemlich zu Senecæ Zeiten sey die Erinnerung der Gallier anwoh frisch / und damals urkundlich gewesen / daß diese (Gallier nemlich) über die Pyrenäische Alpen gesetzt / und Seneca gleichwol eben dieselbe Gallier Teutsche / hingegen aber Livius Gallier geheissen habe ; das gäbe einen semen Beweis / wenn nicht Cluverius die Römische alte Scribenten hierinn zu Rückhaltern / und dieselbe zu Zeugen geruffen hette / daß selbige Ubertreter des Pyrenäischen Gebirges keine Gallier / wie zwar dieser ruhmvürdige Scribent vermerkt / sondern Teutsche gewesen. Denn es findet sich / im Livio / auch nicht / worauf er sich doch berufft / daß es Gallier gewesen seyn sollten. Livii Historische Anführung reichet nicht / bis an diesen Feldzug der Teutschen übers Pyrenäische Gebirge ; sondern sein Epitomator / oder Inhalt / Verfasser seines 67ten Buchs / gedenckt desselben ; schreibt aber einig allein diesen Feldzug den Cimbris zu. Und Florus nemet es / in seinem dritten Buch / Bellum Cimbricum, Teutonicum, ac Tigurinum ; keineswegs Gallicum. Nichten wir also / mit Anziehung Senecæ / und Livii / diesmal / wider Cluverium / nichts aus.

Nichts desto weniger aber hat Lipsius / und mit ihm offte gelobter Doctor Schönleben / im Grunde / doch recht ; ob sie gleich weder mit dem Zeugniß Senecæ / noch Plinii / solches gnugsam be-

haupten / daß die gar alte Römer auch unsern Teutschen den Namen der Gallier / beygelegt ; und obgleich auch denn noch Teutsche und Gallier darum / unter sich selbst / nicht einerley Nation gewesen / noch sich selbst / mit einerley Namen / genennt. Denn es ist ein Unterscheid / zu sagen / die Römer haben Gallier und Germanier / für einerley Nation geachtet ; und zu sagen / die Gallier und Germanier achten sich für einerley Nation. Die Türcken / Perser und Mogoler / nennen alle Europäische Christen Frenki (oder Francken) sie aber selbst sich untereinander darum nicht auch also ; sondern jedwede Nation führt ihren eigenen Namen.

Bemeldter Plinius schreibt zwar / Germaniam Pyrenæus & Alpes sec. muniant dirimuntque : und damit will es fast / bey dem ersten Anblick / einen guten Schein gewinnen / er habe das Wort Germanien weitläufftig genommen / und Gallien darunter mitbegriffen : Aber es fragt sich gleichwol noch erst / ob Lipsius das Wort muniant, mit genugsamem Fuge habe für eine Anzeigung halten können / daß Plinius das Pyrenäische Gebirge dadurch mit / unter die Teutsche Grenzen / nach weitläufftiger Deutung / gerechnet ? Und wundert mich / daß Cluverius ihm / dem Lipsio / diesen Vorwand nicht weggerissen / wie er leicht hette thun können / sondern ihm denselben fast so viel / als gescheneckt / indem er denselben unberührt vorüber gelassen / und zwar / auf Senecæ Zeugniß / etwas ; aber / auf dieses Plinianische / nichts / geantwortet. Denn er hette demselben / auf zweyerley Weise und Wege / entgegen mögen. Erstlich / so beglaubt uns Appianus / daß man ein Stück von den Alpen / in der Graffschafft Tyrol / gleichfalls Pyrenæum / genant / und also auch in Teutschland / ein gewisser Berg Pyrenæus damals geheissen.

Zweitens : Wofern man je solchen ersten Verstand nicht gelten lassen / sondern sich / an die berühmteste Bedeutung Pyrenæi, halten will : hat Lipsius doch damit noch nicht gewonnen. Denn solte das Wort muniant (sie befestigen) zu gewisser Anzeigung dienen / die Römer hielten das Pyrenäische Gebirge / für der Teutschen Grenze geachtet : (angemerckt / dasjenige / womit ein Land besetzt wird / demselben auch gemeiniglich angrenzet) so müßten auch die vorhergehende Worte / welche ebenfalls an dem Wort muniant haften / gleichfalls eine Teutsche

Lipsius langt mit seiner Erklärung Plinianischer Worte / nicht aus.

Das Pyrenäische Gebirge hat man gleichfalls Pyrenæum genant.

Teutsche Grenze anzeigen. Denn Plinius Worte stehen / in dieser Ordnung: Germaniam quam plurimam gentes, ac prope infinita vastitas interjacentis solium Pyrenaeus, Alpes, immensaque alii montes, nisi his comparentur, muniant, dirimuntque &c. Wenn / sag ich / das Wort muniant allhie eine Grenze bemercken sollte / müßten auch diese infinita vastitas interjacentis solium eine Grenze anzeigen: welches doch sich nicht hören läßt.

Derhalben trägt muniant allhie gar nicht so viel aus / als neben angrenzhen; sondern soviel / als sicher und furchtlos / für dem Anzug der Römer / stellen / und wird vom Plinio metonymicè (wie mans in Schulen gibt) gesetzt; nemlich per metonymiam speciei pro genere, imgleichen auch metaphoricè. Eine Metaphora (Übertrag oder Vernennung) kann heißen: weil Plinius / zur Andeutung der Sicherheit Teutscher Länder / von der Fortification oder Befestigung / die Nied- Art entleihet. Eine Metonymia aber: weil er / eine gute Ver sicherung / und Wol-Berwahrung / so von vielen Hindernissen des Einfalls entsteht (als das Genus oder Geschlecht-Wort) durch das Wort munire befestigen / so eine besondere und berühmteste Gattung / oder special- Weise der Versicher- und Berwahrung ist / sehr zierlich / auf Niedner-Art ausdrückt: Welcher der viel-beschäftigte Livius so bald eben nicht nachgedacht.

Dem Plinii Absichten ist eigentlich dieses / daß er / seines Keyfers Trajani glückselige Regierung / Tapfferkeit / Welt-gefürchtete Macht und Reputation / zu erklären / groß ansehnlich heraus zu streichen / und hoch zu erheben / unter andren / dieses / zur besondern Glori / mit anziehet / daß allerdings auch solche Völcker und Provinzien / zu denen man doch / mancherley Beschwerclichkeiten und Hindernissen wegen / so geschwinde nicht hinüber hupffen könne / bey seinem Regiment / unter dem Römischen Zaum / oder aufs wenigste Respekt / beharren. Unter denen stellet er surnemlich auch Teutschland vor / und will soviel sagen: Daß dasselbe gleichfalls den Keyserlichen Macht / Arm Trajani fürchte: ob es gleich sich weniger / als manche andre Länder / für einem Römischen Feldzuge / zu fürchten hette; weil man ihnen / den Teutschen / bezukommen und obzuziegen vorher viel Mühe und Beschwerclichkeiten überwinden müße / als nem-

lich die mächtig-weite Abgelegenheit / und zwischen-ligende Gebirge / welche allenthalben anzutreffen / nemlich / der Pyrenaeus / die Alpen / und die Alpes Juliae: welche gesamte Mühseligkeit des Feldzuges ihnen / den Teutschen / so gut / als eine gute Vor- und Zwischen- Mauer sey / und gleichsam zu hohen / obgleich entferneten / Bollwercken diene.

Wann nun hieraus dieser Verstand kommen sollte / als ob das Pyrenäische Gebirge / mit Germanien / sich nachbarlich berührte / oder begrenzte: so müste auch / auf solche Weise / Ost-Indien / mit dem Africanischen See- Gebirge / Capo de bonne Esperance, grenzen: weil die Schiffe nicht in Indien gelangen / bevor sie selbiges gefährliche Sturz- Eck hinter sich gelegt. Nicht Alles / was verhinderlich im Wege ligt / ist darum gleich eine Grenze; ob es gleich dem Ort / da man hingedenckt / gleichsam zu einem Schilde / oder Vor-Mauer / dienet.

Es gibt aber andre und scheinbarere Ursachen / die mich verbinden / nicht dem Cluverio / sondern dem Lipsio / und dem Schönleben / dennoch bezuzpflichten; nemlich diese nachgehende.

I. Wann schon / mit obigen Zeugnissen Seneca / Plinii / und Volaterrani / nicht anzulangen; hat man doch anderer älterer Geschicht- Schreiber Zeugnisse vor sich / und zum Vortheil. Als erstlich des Livii seines; nicht zwar des Epitomatoris, worauf sich der Schönleben vergeblich bezogen / sondern derjenigen Erzählung / die aus des Livii eigenen Feder noch vorhanden / nemlich des Berichts von dem ersten Einbruch der Gallier in Italien. Denn daselbst wird gemeldet / daß / nachdem der Gallische Prinz Bellovesus, über die Julische Alpen / in Italien gekommen; hernach ein anderer Hauffe der Germanier / welche er gar gern gesehen / und sie darinn seine Gunst spühren lassen / durch dieselbige Alpen / dahin gefolgt sey. Woraus die-

Ursachen so uns verbinden / dennoch dem Lipsio / und Schönleben / wider Cluverium / im Grunde bezuzpflichten.

Die Erste Ursach.

Will man aber dem Schönleben solche Auslegung Livii nicht zugeben: (Müssen denn diese Explication auch

Rechter Sinn und Verstand dieser Plinianischen Stelle / dessen Lipsius dümals verfehlt.

über das / von der unterschiedlichen Lection / einen Anstoß leidet; indem Etliche / darunter auch Vellerus, an diesem Ort des Livii / für Germanorum, Cenomanorum lesen) so weiß ich schon einen andren Weg / mich des Livii hierinn zu bedienen. Denn er heuget gleich hin an diese Worte / Tum Senones recentissimi advenarum &c. Die Senones seynd unter den Einkömmlingen (in Italien) damals die neuesten gewesen (nemlich ungefähr zu Tarquinijs Priester Zeiten.) Nun werden aber die damalige Senones (denn nachmals haben sie ihren Sitz vielfältig ändern müssen) nemlich diejenige / welche nicht allein / nach Livii Bericht / am letzten in Italien sich niedergelassen / sondern auch neben ihrem Anhang / im Jahr der Stadt Rom 365 / selbige Stadt erobert haben / vom Polybio / aus Adriatische Meer gelosert; mit Vermeldung / daß sie deswegen von Rom wieder zu ruck genöthigt worden / weil ihnen die Veneti ins Land gefallen wären. Der Veneter nechste Nachbarn aber waren fürnemlich die Tapydes und Carni: Drans fließt / daß diese Tapydes und Carni / mit selbigen Senonibus / einerley Volk / nemlich Teutsches / oder aufs wenigste ein Theil der Senonum gewesen / welche Polybius precipuae auctoritatis populos ex Gallis in Italia morantibus, die berühmteste und achtbarste Völker unter den Galliern / so sich in Italien niedergelassen / und eine Weile aufgehalten / titulirt. Weil aber selbige Tapydes und Carni ohne Zweifel für Teutsche geachtet werden: muß man soviel hieraus zulassen / daß eine gewisse Teutsche Nation / vom Livio und Polybio / Galli genannt worden.

Zweytens; gedenckt Cluverius Selbst / die Cimbrer (so man zu den Nord-Teutschen gerechnet) seyen / durch eine Wasserflut / aus ihrem Lande verjagt / worauf sie schier / durch ganz Europa / herumgeschwärmert / und denen Bojis, so vom Segoveso aus Celtica, in die Gegend des damals mächtig weitreichenden Harz: Waldes geführt worden / eingebrochen; aber von ihnen zurück getrieben: und selbige ihre Wasserflut sey / noch vor Aristoteles Leb: Zeiten / geschehen. Nun ist Aristoteles / im 370. Jahr der Stadt Rom / geboren / nemlich 5. Jahr nach Eroberung der Stadt Rom; daraus zu mutmassen wäre / daß selbige Landflüchtige Cimbrer dem Feldzuge Brenni wider die Stadt Rom / in

großer Menge / mit beygewohnt. Denn Florus redet gleichfalls von den Senonibus / welche Rom in die Asche geworffen / daß sie von den letzten Enden der Erden / weil daselbst das Meer Alles umflutet habe / vormals herauf gezogen / mit einer gewaltigen Menge / und nachdem sie alle Zwischen-Länder verwüstet / zwischen den Alpen und dem Po: Fluß sich gesetzt / doch mit solchem Sitz noch unbesriedigt / Italien durchgestreift / die Römische Armee geschlagen / und Rom verbrannt hetten.

Dieses macht wiederum einen Schluß / daß die alte Römer / so bey Ankunft der Cimbrer in Italien gelebt / in der Meynung gestanden / die Cimbrer wären / unter der Gallischen Nation / begriffen / und eben derjenigen Extraction oder Herkunft / deren die vormalige feurige Heimsucher der Stadt Rom / nemlich die Senones; zumal weil die erste Wasserflut der Cimbrer / ungefähr um / oder kurz vor Roms Einäscherung erschollen war / und solcher Schall anzuseh / da dieses Volk der Cimbrer / mit einem ganzen Heer / gegen Italien im Marsch gewesen / sich wieder erneuert; indem etwan abermal eine neue Ergießung des Meers damals geschehen (dann man will / von unterschiedlichen Überschwemmungen des Cimbrischen Landes / sagen) wodurch folgend auch / unter den alten Geschichtschreibern / der Irrthum entstanden / als ob diese Cimbrer gleichfalls aus dem / damals weitläufigst gerechneten / Gallia / und zwar aus dem äußerstem Ende desselben / hertig wären; weil nemlich das Gerücht / von ihrer erlittenen Wasser-Verfolgung / vor ihnen hergeflogen / und schon etliche Jahre ihrem Italiänischen Einbruch zuvor gekommen war. Und solches mag auch den Florum getäuscht haben / daß er den Einnehmern der Stadt Rom gleichfalls eine Wasserflut zugeschrieben. Wiewol mir nicht unbekannt / daß es nicht mangelt an neuern Scribenten / so da wollen / es sey auch denen Galliern / die Rom bezwungen / vorher das Meer ins Land gefallen.

Es sey nun gleich den Cimbern ein / oder zween Einbrüche der See begegnet; so erkennet man doch hieraus / daß Florus / wiewol aus einem alten Irrthum / dafür hält / diejenige Gallier / welche Rom abgebrannt / wären vom Ende der Welt her / und durchs Wasser von ihrem Sitze vertrieben: daraus muß folgen / daß man solche am Ende des Erd: Kreyses

Wann Aristoteles geboren.

ses vor dem Geseßene / damals auch unter die Gallier / und ihr überschwemmtes Land mit zu Gallien / gerechnet. Welcher weitläufftigen Deutung Florus gefolget / weil er / bey den vorigen alten Scribenten / solches gefunden; oder / weil vielleicht ein guter Theil der / zum ersten Mal vertriebenen / Cimbrischen Nation / zu den Senonibus, gestossen / und mit ihnen / in Italien / auf Rom los gegangen.

Nun waren aber die jenige Länder / so man / aus Mangel der Erfahrung / für die äufferste gegen Norden damals / nemlich zu der ältesten Römer Zeiten / achtete / keine andre / als Teutsche: derhalben ist solches eine Anzeigung / daß man selbige Teutsche Länder / aus Unwissenheit / für ein Theil Galliens / gerechnet. So man nun allerdings diesen / so weit entferneten / Völkern / nemlich den Jütländern / Stormaren / Dittmarsen / Schleswichern / und Holsteinern (dem das waren eigentlich die rechte Cimbern) den Namen der Gallier gegeben: wieviel mehr wird man die / besser herauf gelegene Länder / zu Gallien gesetzt haben.

Daß aber die Cimbrer / gleich nach ihrer ersten Wasser-Flut / und zwar um die Zeit des Übergangs der Stadt Rom / an die Senonische Gallier / allbereit in Gallia / Hispania und Italien / herum geschweiff; bekräftigt Cluverius selbst / wann er schreibt: *Cimbri primi omnium Germanorum per maximam Europæ partem victoricia arma ducentos quadraginta circiter annos circumferendo, magnum sibi nomen & gloriam ingentem quæsiuerunt*: Die Cimbrer seynd von den Teutschen die Erste / so ihre sieghaffte Waffen / 240. Jahre ungefähr / durch den größesten Theil von Europa herum führende / einen grossen Namen / und hohen Ruhm ihnen zuwegen gebracht. (a) Wievol den Römern der eigentliche Nam dieser Völcker eher nicht bekandt worden / als mit der Niederlage Carbonis / und etlicher folgender Burgermeister / bis auf Marium. Sientemal / um selbige Zeit / aus Cimbria / ein frisches Heer heraus gekommen / und zu denen Nachkömmlingen der / vor mehr als anderthalb hundert Jahren ausgezogenen / vorigen Cimbern gestossen: Wo nicht vielmehr alle Jahre frische Truppen / wie Cluverius will / den vorigen nachgezogen / womit

der allgemähliche Abgang derer / so am ersten ausgezogen / nach und nach recrutirt oder wieder ersetzt / und also die Weltformidable Macht der Cimbrer immer zu auf den Beinen erhalten worden / bis an besagte Zeiten Carbonis / Manlii / Cypionis / Catuli und Marii: welcher letzter sie endlich gebrochen. Wassen denn auch Plutarchus solches beglaubet / da er schreibt / man habe anfangs nicht gewußt / aus welchem Lande der Erden dieses Volk so daher gestogen / wie schnelle Wolcken; und dasselbe sey nicht / mit einem einigem Heerzuge / auf einmal / hervor geruckt / sondern jährlich neue Truppen / aus ihrem Lande / hervor gekommen. (b)

Weil man also ihre rechte Heimath nicht gewußt; hat man sie / wie andre Teutsche / von welchen die damalige Römer eben sowol annoch keine sonderliche Kundschaft hatten / unter die Gallier geschrieben / und zwar unter die abgelegenste und äufferste. Dem / daß Plutarchus meldet / Einige hetten gemeint / sie kämen / aus dem jenigen Theil Germanens / so gegen Mitternacht läge / und sich neben dem Nothischen Meer-Pfuhl herumlenkte / ist allererst hernach den Römern in den Sinn gekommen / da sie schon / mit ihnen / eine Zeitlang in den Haaren gelegen / oder mag vielleicht eine Verwirrung / mit denen / zum ersten Mal angelangten / Gothen seyn.

Aus dieser Ursach / hat also Florus selbige / vom Meer verdringene / Cimbern / zu Folge seiner betrogenen Vorgeher / für die Senones / ausgegeben; ob er gleich selber nicht gewußt / daß diese / deren Wasser-Flut er den Senonibus irrig zugeschrieben / vielmehr Cimbrer gewesen.

Er nennet aber hernach / da er den Cimbrischen Krieg beschreibet / der Cimbern Land ausdrücklich Galliam, wie diese seine Worte anweisen: *Cimbri, Teutoni, atque Tigurini, ab extremis Gallia profugi, cum terras eorum inundasset Oceanus, novas sedes toto orbe quærebant*. (c) Weil nun diese Anzeigung hell und klar: nimt der gute Cluverius diese schlechte Ausflucht / Florus handle nur gar kurz / von der Sache / und habe sich gerret.

Eben so ausführlich fertiget er auch Diodorum Siculum ab: welcher / in seinem fünfften Buch / die Teutsche und

C iij

Gallier/

(a) Cluver. lib. 3. German. antiquæ in fine capit. 22.

(b) Plutarch. in Mario.

(c) Flor. lib. 3. c. 3.

Gallier / beyde unter dem Namen Galliae oder Galliens / beschreibt. Daß daß er darauf antwortet / Diodorus hette / aus den Commentariis Caesaris, und Hirtii, etwas Gründlicheres wissen können; stößt den Beweis nicht um. Diodorus hat den Namen Germaniens / mit Fleiß / nicht gebraucht: weil er / nur neulich erst / wie Tacitus zeuget / war aufgekommen / und derhalben die vorige Weise der Benennung noch behalten wollen; wie Florus auch gethan. Der zu seiner Zeit schon / ohne Zweifel / den Namen Germanien genug gehort; doch aber / weil derselbe annoch nicht viel gebräuchlich / lieber dafür / nach der alten Weise / Galliam / gesetzt.

Die dritte
Ursach.

Den dritten Beweis nehme ich / aus dem J. Caesare selbst: welcher die Grenzen Galliae allbereit ziemlich enge eingezogen / und doch des Namens Gallorum auch die Schweizer theilhaft macht: da er sonst Galliam in drey Theile nur theilt / und gleich Anfangs den Fehler begehet / daß er Galliam Narbonensem ausläßt / so von den Allobrogern / bis ans Pyrenäische Gebirge / reicht; gleichwie auch besagte Helvetier: ohnangesehn er diese selber / etliche Mal / ebenfalls Gallos nennet. (a)

Weil dann die Helvetier / bey dem Caesare, auch / unter dem Namen der Gallier / stehen / so wol / als die Belgae / oder Niderländer: weist solches abermal / daß die Deutschen / bey den ältesten Römern / Gallier benamft seyen. Denn die Helvetier seynd / so wol / als die Niderländer / je und je Deutsche gewesen.

In statt des vierden Beweisthums / muß uns dieses / daß die alte Germanier / mit den Galliern / Spaniern und Britanniern / einerley Haupt Sprache geredt; wie solches Cluverius selbst ausdrücklich bescheinigt. (b) Denn dadurch wird es desto glaubwürdiger / daß die alte Römer / unter dem Namen der Gallier / auch die Deutsche verstanden. Denn welche man einerley Sprache reden hört / die hält man gemeinlich / für einerley Nation / so lange / bis man eine nähere Kundschaft ihres Wohnsitzes / und Vaterlandes hat. Daß aber die Britannier / und Spanier / von den Römern / nicht auch / für Gallier / geschätzt wurden / rührte daher / weil ihnen die Spanier zeitiger bekandt wurden / die Britannier aber ihnen damals

Die vierde
Ursach.

noch gar unbewußt waren; als welche / durch das Meer / ganz unringt / und so wol von der nähern Kundschaft / als Nachbarschaft und Grenze andrer Völker / abgefondert lebten / bis die Herzschucht der Römer den Zustand dieser grossen Insel kundbar machte.

Man findet solcher Sprach / Gemeinschaft der Deutschen und Gallier unterschiedliche Exempel / bey dem Velleiro, in dessen Historia Boica; und noch Klährere / bey dem Lazio. (c) Insbesondere ist merckwürdig / daß / wie dieser / aus dem angezogenem Tranquillo / berichtet / die Galli den Vitellium, / als derselbe in Gallia / und am Rhein / das Gubernement gehabt / wegen seines feisten und süßigen Leibs / Kalbam, das ist / das Kalb / genannt: (d) welches ja so arlich sollte heraus gekommen seyn / als ob man / wann es Vitellius nur gewesen wäre / in Lateinischer Sprache / für Vitellius, Vitulus gesagt hette. Denn solcher Spott Nam / würde sich nicht übel / zu seinem Wesen / gereimt haben: Weil er gleichsam ein recht gemästet Kalb gewesen / nemlich ein Erzhöllküster / und Weinsäufer. Aber Lazius hat sich vergessen / oder Suetonium selbst nicht nachgeschlagen. Denn es war der Galba / und nicht Vitellius / welcher von den Galliern so genennet worden / um seiner Fettigkeit willen: angemerket Galba, bey den alten Galliern / so viel / als pinguedo oder pinguis, geheissen. Darum auch Einige der Meinung / es habe dieser Nam / Galba, aus Gallia, sein erstes Herkommen.

Beym Plinio / liest man / daß die Gallier eine Sans Gansam, und das Marck (medullam) Margam, geheissen. (e) Welcher Wörter Endungen aber Plinius / nach der Lateinischen Red Art / fügt; da sie hingegen der Gallier vermutlich / ohne Lateinische Termination / hat ausgesprochen / nach heutiger Weise; nemlich das Marck / die Sans. Denn die Römer lieffen keine fremde Wörter ungeändert; sondern reformirten dieselbe gemeinlich nach ihrer Aussprache (gleich als ob sie / nicht nur die Leute / sondern auch die Zungen und Sprachen / unter sich zu zwingen / berechtigt wären.

Weil nun noch heut wir Deutsche solche Wörter haben: fällt das Urtheil um soviel mehr da hinaus / daß die Deutsche / für Gallier / damals gehalten worden.

(a) Vid. Francisci Hottomanni Notas in lib. 1. J. Caesaris de Bello Gallico.

(b) Lib. 1. Germ. antiqu. c. 8. p. m. 67. seqq.

(c) Lazius lib. 5. de Celtis, p. m. 158. seqq.

(d) Sueton. in Galba Imperatore.

(e) Plin. Lib. 3. c. 16.

den. Aber hernach da die Gallier / aus fremden / sonderlich der Griechischen und Phoenizischen Sprache / die ihrige sehr gemeugt; seynd sie / mit den Teutschen / im reden / mißhällig worden / und auf eine eigene besondere Land: Sprache gefallen. Daher / zu J. Caesaris Zeiten / die Gallische von der Teutschen Sprache schon / ziemlicher Massen / entfremdet gewesen; nemlich die Sprache desjenigen Galliens / das / bey Caesaris Leben / in damals recht eigendlichem und genauestem Verstande / Gallia hieß / und den Römern unterwürffig war.

Wir wollen diesen nunmehr erobereten und bewehrten Satz / mit der Beystimme Glandorpii, verstärcken: welcher / bald im Anfange seiner gelehrten Anmerkungen über den Casarem /

auch diese Frage berührt / und kürzlich also verabscheidet: Quemadmodum veteres Romani gentem utramque, nondum satis sibi cognitam, Gallorum vocabulo nuncuparunt: ita Graeci Celta- rum nomen utrisque indiderunt. Gleichwie die alte (oder ältere) Römer / beyde Nationen (sowol die Teutsche / als Französische) so lang dieselbe ihnen noch nicht gnugsam bekandt waren / mit dem Namen der Gallier genant: also haben die Griechen Beyden den Namen der Celstarum gegeben. (a)

Von dem Ursprunge aber des Namens der Gallier / will ich unten ausführlichen Bericht thun / und damit die Veränderung oder Wechselung der Namen Carni und Crain erläutern.

(a) Glandorpius in lib. 1. J. Caesaris de Bello Gallico.

Bestätigung derselben aus dem Glandorpio.

Das IV. Capittel.

Crain ist bald gantz / bald Stück-weise / nach unterschiedlichen Ländern / benamset worden / ehe es seinen heutigen Namen Carnioli hat erreicht.

Inhalt.

Wie sich die Namen der Länder verändern. Crain muß / unter den Namen Illyriens / treten. Wie Japidia / zu Illyrien / geschrieben worden. Ein Stück von Crain ist ehedessen / zu Pannonien / gerechnet. Spuhr: Zeichen der alten Stadt Carnunti, und der selben Ruinen. Münz: Stücke / und Inscription so bey S. Petronell gefunden worden. Vormalige Benennung etlicher Cräinerischen Landschaften / nach Tauriscia / Norico / und Istria. Die Cräiner seynd / vor Alters / Japydes genant worden. Woher die Japydes ihren Namen gezogen. Mißbrauch des Namens Japeti. Wo die Japydes / nach Strabonis Anzeigung / gessen. Das Gebirge Albium. Zweyerley Japidia: Davon Eines endlich Carnia ist genant. Das ausgebreitete alte Carnia geht endlich in drey Theile. Die Carnioli. Die heutige Eigen: Namen des Herzogthums Crain. Bey welchem Scribenten der Nam Carnioli oder Carnioli / am ersten zu lesen.

Wann die Länder / am fremden Joch / ziehen müssen / pflegen sie auch wol bisweilen fremde Namen anzuziehen / und ihren vorigen / samt der Freyheit / auszuziehen.

Mehermalen aber bleibt ihnen ihr bisheriger Nam: ob sie gleich / ins Register der Überwundenen / und dem Überwinder Unterworfenen / kommen. Die Römer änderten den Galliern ihren Land: Namen nicht: ohnangesehen diese / unter ihren Gewalt / versallen waren. Sie

Wie sich
die Namen
der Länder
verändern.

Sie lieffen auch Syrien / Palästina / und andre Derter ihres vorigen Namens gemessen. Wann aber ein Land / unter ihrem Obgebiet / seinen alten Namen / mit einem verwechselt hat / ist es gemeinlich entweder / durch Pflanzung einer Colonia / das ist / durch Anrichtung eines neuen Volcks und neuer Gemeine / geschahn; oder durch Erbauung einer neuen Stadt / nach welcher allgemach die umliegende Landschaft sich auch nennen ließ; oder zur Gedächtnis ihres / in selbiger Gegend gehalten / Winterlagers; oder auch / weil die Landpfleger und Gubernatoren / diese oder jene Gegend / nach Römischer Gewonheit / so lange genennt / bis dieselbige Landschaft selbst auch solches Römischen Namens gewohnt worden / und denselben freiwillig angenommen. Wann aber ein Volk im Lande / gegen einem gewissen Tribut / nicht gelassen / sondern gänglich ausgerottet / oder vertrieben / und das Land mit neuen Einwohnern besetzt wird; alsdem werden insgemein auch die erste Land-Namen vertrieben / und andre eingeführt. Ausser solchen Begebenheiten / beharren gemeinlich die Länder / bey ihrem Namen.

Aber solches ist nur / von den eigentlichen Namen / hauptsächlich zu verstehen. Denn was die viel-gemeine / und die sonderbare Namen / eines Reichs / oder ziemlich / grossen Herrschafft / oder einer solchen Nation / die von einerley Zungen ist / betrifft / darunter dieses oder jenes Herzog / oder Fürstenthum ligt; gehen dieselbe einem darunter gezeblem Lande ab / und zu; nachdem ein solches Reich oder Gebiet wächst / oder abnimmt; indem unterdessen dennoch solchem Lande sein particular oder eigentlicher Name nicht entzogen.

Dieses wiederfuhr auch dem Lande Crain. Das hatte anderthalb hundert Jahre vor Christi Geburt / mit Illyrien / amoch nichts zu schaffen / und gar keinen Theil daran: sondern ward / als ein Geschlecht / Glied / und Volk der Alpinischen Gallier / und unter solchem Namen der Gallier / wie ein Anhang Germaniens / von den irakten Römern / betrachtet. Wie aber die Blume Römischen Gewalts und Gebiets recht aufglantz / und auch Illyrien ihres strengen Geruchs voll machte; (wovon gleich nach dem Tode des mächtigen Königs Aron / durch Überwindung dessen hinterbliebenen Wittwen Tenta / der Anfang gemacht worden; wie bey dem Poly-

Crain muß
unter den
Namen
Illyriens
treten.

bio (a) zu lesen) da fraß diß erschreckliche Thier mit den eisernen Zähnen / wie es bey dem Daniele wird abgebildet / immer weiter um sich / nagte / und riß den umliegenden Grenz-Völkern ein Stück Landes nach dem andern hinweg / und an sich / machte (nach heutiger Französischer Manier zu reden) Dependencien und Reunionen / bald diesen bald jenen Anspruch; oder reizte die Nachbarn / durch alleley Unbillig / und Gewaltthätigkeiten / zur Feindseligkeit; damit dieselbe gleichfalls überwältiget / und unter den Dienst / Zaum gezwungen / dem Herrsch und Geld-gierigem Römer neue Lorbeer-Zweige / und Titeln / zu einem frischen Triumph / gepflanzt / und der Provinz Illyrien mehr Landschaften angehecket wurden.

Mit solcher Manier ist nicht allein das alte Japydia / sondern auch Pannonien / endlich unter Römische Botmäßigkeit getrieben / und zu Illyrien / als einer grossen Römischen Provinz / geschriben worden: also / daß sich ungefähr / im 752. Jahr der Erbauung Roms / nemlich um die Zeit der Geburt unsers Heils / das Land Carniola (oder Crain) unter dem Namen Illyriens mit befinden; nachdem vorher ein Stück desselben nur mit Illyrien / gegrenzt. Und da vorher Illyrien / mit den anstossenden Landschaften / unverbengt war; mußten sich nach der Zeit / Istriä (Histerreich) Carnia / Japydia / Pannonia / Noricum / nebst noch andern Ländern / unter die Römische Herrschafft demütigen / und wurden insgesamt / unter dem allgemeinen Namen Illyrii begriffen; doch jedwedem sein eigener Name behalten: wie / heutiger Zeit / Crain und andre Herzogthümer / unter dem allgemeinem Namen Deutschlands / enthalten sind / ohne Verlust ihres eigenen.

Gleicher Massen / ist es etlichen Theilen des Landes Crain also ergangen: Denn schier das ganze Nider-Crain / ausgenommen ein Stück / so an Japydia gehaffet / ja so gar die Crainerische Hauptstadt Laybach / wiewol unter ihrem damaligen Namen Emona (oder Amosna) in dem äußersten Theil Pannoniens / gelegen / und auch den Namen von Pannonia getragen: gleichwie hingegen auch der Name Carnus ziemlich tief in Pannonien gedrungen; wie man an den Denck-Zeichen der alten Stadt Caravna / erkennet / so heut / in dem Dorff

Wie Japydia zu Illyrien ge-
hört worden.

Ein Theil
von Crain
ist eben
zu Pannonien gerechnet.

(a) Lib. 1.

Dorff Petronell/ bey der Nieder-Österreichischen Stadt Hamburg/ bisweilen noch entdeckt werden: angemerket/ man daselbst/ nicht selten noch allerley Spruch-Zeichen/ als mancherley Münzen/ nebst andren alten Sachen/ antrifft/ das eine alte fürnehme Stadt allda gestanden: welche/ von den meisten Gelehrten/ für das alte Carnuntum, geachtet wird. Ruinae, (schreibt insonderheit Lazius) visuntur amplissimæ civitatis, ad stadii penè longitudinem propagata. Superest adhuc in medio campo portæ veteris ingentis vestigium, à quo pagus ad tormenti minoris, sive sclopeti jactum, non ita procul à finibus Austriae & Hungariae, distans est, divæ Petronellæ nomine, ubi innumera quotidie & numismata Imperatorum Romanorum, & Inscriptiones eruuntur &c. Tulerat quoque ex his unum Viennam in patrum memoriam, Doctor Fuxmagius, Maximiliani Casaris Consiliarius, quod hodie parieti Archiducalis collegii insertum cernitur, continens etiam expressis literis Carnunti vocem.

EX. V. DECVR. DIGNISSIMO L. O. O. (a)

Der alten Münze gedenckt auch Zeilerus/ in seiner Reise Beschreibung durch Teutschland/ das man/ noch zu seiner Zeit/ wie man ihn berichtet hat/ immerzu solche daselbst gefunden. (b) So wird über das/ von diesem Authore/ Lazio/ aus einer alt-Teutschen Chronick/ ein historischer Satz angezogen/ von einer grossen Schlacht/ zwischen dem Gothisch-Römischen Könige/ Dieterich von Bern/ und den Heronen/ (das ist Hunnen) darinn gemeldet wird/ das solches Treffen geschehen/ auf dem Felde und bey der Stadt Carnicus. Wodurch diese Stadt Carnuntum gemeint/ und samt dem umligenden Gesilde Carnicus genannt wird.

Ist demnach der absonderliche Land-Nam Carnicus, durch den damaligallgemeinen Pannoniens/ nicht verschlungen; und dennoch/ wie erst gedacht/ des Nider-Cräin damals/ als besagtes Treffen geschehen/ von dem Namen Pannoniens mit bedeckt worden.

Es hat auch gleichfalls das alte Lauriscia/ (in dessen Stelle nachmals der Name Noricum getreten) ein Stücklein von Ober-Cräin nach sich benamset.

Mit dem Norico/ ist es eben sowol nachmals/ eines Theils/ verwickelt worden. Denn nachdem die Römer diesen Ländern die Grenzen gesetzt und unterschieden; haben/ nach solcher Massgebung/ auch dieselbe einen Namen gewonnen.

Istria oder Histria (Histerreich) hat/ vor Alters/ auch einen Land-Streich von Cräin/ eine zeitlang in sich und unter seinen Namen geschlossen; welchem die Dorter Pucinum, Duinum, Tergestum (oder Tries) Mugia, und andre benachbarte/ einverleibt/ mit folgender Zeit aber wiederum davon ausgeschlossen worden. Heutiges Tags aber behält der Theil/ so gegen Mittag ligt/ noch den selbigen Namen/ und hat ein Grosses von Histerreich in seinem Begriff: Das also Histerreich anjese/ guten Theils/ der Mittags- Gegend des Herzogthums Cräin/ mit seinem alten Namen/ unterworfen ligt.

Der allerälteste Nam/ des Landes Cräin ist unstrittig Japydia gewesen; doch darum nicht unter den allgemeinen/ sondern vielmehr sonderbaren/ zurechnen: weß-

Vormalige Benennung einiger Cräinerischer Landschaften/ nach den Lauriscis/ Norico/ und Istria.

Die Cräiner wurden vormalig Japydes genannt.

(a) Lazius lib. 12. de Rep. Rom. Sect. 1. c. 1.

(b) Zell. im I. Theil der Reise durch Teutschland/ am 579. Bl.

Spruch-Zeichen der alten Stadt Carnunti.

Ruinen der Stadt Carnunti.

Münz-Stücke und Inscriptionen bey S. Petronell gefunden.

Das ist: Man schauet die Ruinen oder Versallenheiten einer weit begriffenen ansehnlichen Stadt/ die schier auf ein Stadium (oder 125 Schritte) weit hinaus reichen. Es ist noch/ mitten auf dem Felde/ das Mahlzzeichen eines gar grossen Thors/ einen Büchsen-Schuss weit von einem/ nicht fern von den Grenzen Oesterreichs und Hungariens ligendem/ Dorff/ S. Petronell: Woselbst täglich unzählich viel Münz-Stücke der Römischen Keyser/ und Inscriptionen (oder Überschriften) ausgegraben werden. Davon/ bey unserer Väter Zeiten/ Doctor Fuxmagius/ Keyser Maximilianis Raht/ eines nach Wien gebracht hat/ so man noch heut/ der Wand des Erzhertzoglichen Collegii eingemauert fiber/ und mit ausdrücklichen Buchstaben das Wort Carnunti in sich begriffet/ dieses Lauts:

P. CLAUDIO PALLANTI
HONORAT. REPENTINO
ADLECT.

INTER TRIBUNITIOS LEG. PR.
PR. PROVINCIAE AFRICAE
PRAETORI LEG. PR. PR. PROVINCIAE ASIAE LEG. AVG. LEG.
X. G. C. JVL. MAGNVS DEC.
COL. KARN. EQVO PVBLICO

weswegen ich denselben auch bis hieher habe verschoben: weil nemlich dieser Nam Japydia/ ob er gleich/ am Alter/ allen andren vorgehet/ dennoch bey weitem so weit sich nicht ausgebreitet/ als wie der Celtarum Nam; welchem die Japides als eine sonderbare Nation/ wie ein Glied dem Körper/ oder ein Theil dem Ganzen/ und eine gewisse Gattung dem Geschlecht (Species Generi) anhängig waren. Daher auch Dionysius Halicarnassus sie eine Celtische Nation titulirt/ welche bey Illyrien wohne; (a) und Stephanus Byzantius sie/ als ein Ueberbleibsel der Celten/ beschreibet. Welches/ aller Vernunft nach/ daher kommt/ daß ob schon der Japydier Nam viel älter/ als der Celtarum/ dennoch andre/ aus dem Stamm Japhet entsprossene/ Familien/ mit der Zeit/ viel gewaltiger/ mächtiger/ und volkreicher worden/ weder diese/ so den Namen vom Japhet beharrlich behalten haben: Darum jene auch/ weil sie sich weiter auseinander theilt/ ihren ersten Ur- Stamm- Namen vom Japhet bald gequittirt/ und jedwede einen besondern National- Namen angenommen. Da hingegen die alte Griechen und Lateiner alle solche Familien/ unter den allgemeinen Namen der Celtarum/ beschloffen/ und auch die Japides mit eingeschlossen.

Ob solches nicht hindert die alte Erörterung unter die Celtas zu rechnen?

Strabo zwar scheint/ zwischen den Celtis, und Japicibus, einen Unterschied zu machen/ da er die Japides ein zum Theil Illyrisches/ zum Theil Celtisches Volk nennet; anderswo aber eine Nation/ so den Illyriern und Celtis untermenger wohne: (b) Aber man muß betrachten/ daß/ zu der Zeit/ als Strabo solches geschrieben/ (welches unter Kaisers Tiberii Regierung/ geschehen) der Nam Celta von seiner Weitläufigkeit allbereit gewaltig sich entweitert/ will sagen/ viel davon verlohren gehabt/ und insonderheit Illyrien/ damals sich nicht mehr Celtisch nennen lassen: weswegen man sich nicht zu verwundern hat/ daß er die Japides/ von den Celtis seiner Zeit/ unterschieden; und unterdessen doch dieses beyläufig dabey zu merken/ daß diejenige fehlen/ welche/ weil J. Caesar gedencet/ der dritte Theil der Gallier nenne sich/ in ihrer Sprache/ Celtas, daraus einen Schluß machen/ der Nam Celta sey allein/ in Gallien/ dabeym gewest. Wie dann gedachter Strabo/ sonst anderswo/ dennoch auch die Japo-

des/ nationem Celticam; eine Celtische Nation/ oder ein Volk Celtisches Geschlechts/ nennet.

Es wird aber dieses Wort unterschiedlich geschrieben: denn Etliche sprechen/ Japides, oder Japydes; Etliche Japodes, und Andre Japudes. Welche letzte Schreib- Art sonderlich/ in den Fastis triumphalibus, oder Römischen Triumph; Verzeichnissen/ befindlich. Wie dieses Fragment bezeuget: (c)

C. SEMPRONIUS C. F. C. N.
TVDITANUS COS. DE JAPVDIBUS CAL. OCT.

Doctor Schönleben gedencet/ in seinem Apparatu Carnioliae Antiquae, er finde nirgends/ wovon die Japides diesen ihren Namen haben; schließt derhalben/ aus der Verwandniß des Lands/ daß sie/ von dem Ur- Vater/ Japhet sich hergenennet. Diese Mutmaßung ist auch/ ohne Zweifel/ die richtigste. Denn ob man zwar/ wie Zanchius bezeugt/ bey etlichen/ wieviel nicht gar alten/ Historicis/ lieset/ Japidia habe seine Benennung/ vom Japide/ des Aetoli Sohn; (d) kann man doch/ auf solches unweisliches Vorgeben/ so wenig/ als auf einen Triebfand/ bauen: und ist viel glaubwürdiger des Schönlebens Meinung/ daß die Japides ihren Namen vom Japhet ererbet/ welchen die Griechen Japetum geheissen; oder/ von Jemanden seiner Sohns; Söhnen; und solcher Nam sey hernach fortgepflanzt/ auf die/ von Celtis und Illyriern gemengte/ Nachkommen; bis das Römische Reich aufgekomen/ und alle diese eroberte Provinzien/ in dem gemeinen Namen Illyriens begriffen habe; worauf dieser Nam allgemach aufgehört. Woselbst er auch gedencet/ der Nam Japides sey uralt/ und mit den Aboriginibus jung geworden.

Einmal ist gewiß/ daß die Griechen den Japetum/ für den Urheber ihres Volks/ erkannt; und dafür gehalten/ es wäre Niemand/ im Alter/ über ihm. Gestaltam deswegen/ (daß ich solches beyläufig gedencet) mit der Zeit/ gleichwie der Göttliche Nam selbst bey ruchlosen Leuten/ also auch der Nam Japeti/ in Mißbrauch/ und zur Verhöhnung alter Leute/ gerathen/ also/ daß man die hochalte und Rindisch/ werdende alberne Greisen/ Schimpffs- weise/ Japetos geheissen.

(c) Apud Schönlebenium piz memoria, p. 30. part. 1.

(d) Vid. Joan. Chrysof. Zanchius lib. 3. de Cenomanorum origine, p. m. 151.

(a) Dionys. Halic. lib. 16.

(b) Strabo lib. 4.

Woher die Japides so genannt worden?

Wißbrauch des Namens Japeti.

heissen. Welches / neben Andren / Hesychius bekräftigt / mit diesen Worten: *Ἰάπετος ἢ Ἰαποδοὺς ἢ Ἰαπεδοί*. Japetus ist / spödelich / so viel gesagt / als ein alter Greis / ein altfränckischer Graubart. Und im Gespräche / welches Jupiter mit dem Cupidine / bey dem Luciano / hält / da Cupido seinen Fehler / mit seiner Kindheit / entschuldigen will / antwortet ihm Jener: Bist du / Cupido / ein Kind? Du bist älter / als Japetus.

Es mutmasset ferner auch ruhm: er meldet Cräinerischer Authör nicht ungeschickt / Japides sey soviel gesagt / als gleichsam Japetides. Doch wolte ich schier lieber sagen / man habe / in den ältesten Zeiten der Römer / nicht allein das Griechische Wort *Ἰάπετος* zu Latein in Japetus verwandelt; sondern auch die Vielheit: Zahl (Numerum pluralem) sowohl durch Japetes / als Japeti / ausgesprochen / bis man endlich / an stat Japetes, Japedes, Japides und Japodes, gesprochen.

Die Gegend und Grenzen des alten Japydia werde ich allhie amnoch nicht eigentlich beschreiben; so wenig / als ich die Grenzen der vorhin ermeldten Völcker / zu denen die Cräiner bisweilen gerechnet werden / amnoch beschrieben habe: angemerckt / mir es bishero hauptsächlich nur / um die alte Namen des Herzogthums Cräin / zu thun ist / und ich unten / von der Grenz: Erörterung / oder auch bey Erzählung voriger Einwohner / insonderheit zu handeln gesinnet bin. Weil aber des alten Japydia gleichwol anjeto gedacht wird / als eines Namens / so dem alten Carniolia zugescrieben wird: ist es billig / daß wir kürzlich anzeigen / wie weit solcher Nam diesem Lande möge zugestanden werden. Denn etliche Authores nehmen das alte Japidiam und Carnioliam, für eins. Beym Strabone / aber heben die Japydische Grenzen an / wo die Carnische sich mit dem Berge Oera / schließen. (a) Plinius ist / in Beschreibung der Japydischen Gegend / etwas variabel und wanckelbar; und Strabo gleichfalls / in Anzeigung der Gegend des alten Japydia / nicht allemal der beständigste: Welches ohne Zweifel daher rührt / daß damals die Japodes / mit andren Völckern / ziemlich untermengt gewesen.

Doch meldet er / im siebenden Buch / die Japodes seyen / unter dem gar hohen Berge Albio gefessen / da die Alpen ein

Ende nehmen; und reichen hinaus theils bis an die Pannonier / theils an den Istrum / theils nach dem Adriatischen Meer hin. Und / in selbigem Buch / schreibt er noch eins: Etiamnum mons in Japydibus sublimis, Oera & Alpius contiguus, Albius vocatur, velut hucusque porrectis Alpius: Es wird noch der / in Japydia hoch: erhabene / Berg / so an den Berg Oera / und an die Alpen / rührt / Albius genannt; als wolte man sprechen; Bis hieher reichen die Alpen!

Diesen Berg gibt uns auch Cluverius / in seinem Italia Antiqua, zur Städte oder Gegend des alten Japydiens; indem er / bey Beschreibung der Grenzen des alten Histerreichs (Histria) spricht: Termini Histriae fuere ab ortu Arisa amnis, Italiae finis, qua Japydibus jungantur: ab septentrionibus Alpius juga, quae heic jam Albia vocabantur, ab iisdem Japydibus habitata, ob occasu primum a Venetis Timavo flumine, a Carnis Formione submovebantur. (b)

Nun wird aber / heut zu Tage / ein Strich dieses weitläufftigen Gebirgs Albii, von den Cräinern / bewohnt / nemlich derjenige / so sich / mit Liburnien und Croatien / begrenzet: Solches dienet derhalben zur Anzeigung / daß die heutige Cräiner den alten Sitz der Japydier / wo nicht ganz / doch zum Theil / bekleiden: Biewol das alte Japydia sich / um ein Gutes / weiter gestreckt / als jeto Cräin. Denn es war Japidia vormals zwiefach; nemlich Inalpina, und Transalpina: Eines in den Alpen / (so man die Berg: Japydes hette nennen mögen) und das andre jenseit der Alpen. Strabonius (c) nennet jenes das erste; dieses das zweyte Japydien. Wovon das Erste / mit der Zeit / den Namen Carnia angezogen. Und diesen Ausspruch / welcher / aus des Johannis Lucii seiner Schrifft von Dalmatien / genommen ist / (d) beglaubt der D. Schönleben hiemit / daß Carnia hernach Istriens Grenz: Verwandtinn gewesen.

Eben dieser hochgelehrte Cräiner erstattet anderswo diese Nachricht: Unser heutiges Cräin hat nechst dem Namen Celticae, nach dem Unterscheide seiner Theile / auch unterschiedliche Namen empfangen. Der Nam Istria ist der ältesten

(b) Cluver. lib. 1. Italiae antiquae, c. 20. p. m. 145.

(c) Apud Lucium Dalmat. l. 1. c. 5.

(d) loc. cit.

Wo die Japydes, nach Strabonis Anzeigung gefessen.

(a) Strabo lib. 4. 827.

Das Gebirge Albius.

Zweyterley Japidia.

Dem eines Carnia genannt.

ältesten einer; welchen auch annoch dasjenige Theil / so gegen Mittag gerichtet / behält. Japidia ist / der andre Theil genant / so mit Istria begrenget: heut nennet mans das Untere und Innere Crain. (a)

An einem andren Ort / sagt er: Pars illa Carnioliae montosa, quae ad mare Joanicum protenditur, vel ab ipso Japhete Noë filio, vel ab aliquo pronepote, etiam appellato Japhet (ut suspicor) nominata est Japidia, & incolae Japides, quasi Japetides. Derjenige begribe Theil von Crain / so nach dem Ionischem (oder Cephalonischem / so eine Enge des Adriatischen ist) Meer zu hervor gehet / ist entweder von dem Japhet / des Noah Sohn selbst / oder von einem Ur-Enckel / der etwan auch Japhet geheissen / (wie ich vermute) Japidia benamft. (b)

Gleichwie derhalben das alte Carnia / ehe denn es unter die Römer gekommen / eine Zeitlang (denn von uralten Zeiten rede ich jetzt nicht) nicht sonderlich weit gereicht / sondern fast mit den Alpen umgürtet und beschränkt worden: also hat es / nach dem Untergange der Decedentalisch / Römischen Monarchia / sich hingegen wiederum erweitert / und so wol den grössern Theil von Japidia / als auch einen ziemlich-grossen vom Norico / unter seinen Namen gezogen:

Aber hernach hat es sich auch / in drey Landschaften / zertheilt / nemlich in alt-Carniam / Crain / und Kärntzen. Welche Länderen / mit Beybehaltung des Land-Namens / folgendlich / von unterschiedlichen Völkern / bewohnt worden. Und scheint / daß die Leute in alt-Carnia / nemlich die Carnioli, entweder der alten Benediger / oder gewislich der Galatarum / Nachkömmlinge seynd: welche allmählich ihre Mutter-Sprache verlohren / und zur Italiänischen sich gewöhnt; doch dieselbe gleichfalls / nachgehends / dermassen verderbt / daß ihre heutige weder der Italiänischen / noch der Deutschen / mehr gleich lautet. Die Kärnter aber und Crainer seynd / nachdem die alte Einwohner vertrieben / aus Sclavoniern und Deutschen / gemengt / oder / rechter zu sagen / zwar aus lauter Deutschen / aber / unter zweyerley Red: Art: weil die Sclavonier wahrscheinlich Teutsches Herkommens seynd. (c)

Nachdem dann nunmehr die weit-

läufigere und sonderbare Namen vorher und angedeutet worden; folgen hiemit die eigentliche; nemlich Carnia / Carniolia / und Crain.

Carnia könnte / gegen den heutigen Namen / zu rechnen / süglicher auch / zu den sonderbaren Namen einer grossen und ziemlich weit ausgebreiteten Nation / gesetzt werden; weil es / wie erwehnt / mehr / als das Land Crain / begriffen: in Betrachtung aber / daß Carnia / zu gewisser Zeit / auch ziemlich genau eingeschränkt gewesen / und obgleich Crain bisweilen / unter andre weitläufige Namen / als Gallien / und Illyrien / gerathen / dennoch ihm der particular-Nam Carnia / ehe denn es Carniolia geheissen / beständig verblieben; mag es billig / unter den vormaligen Namen / auch wol für eine eigenen gerechnet werden; nemlich in Ansehung solcher Zeiten / da die Japides noch ein gutes Stück von Carnia innen gehabt; oder auch solcher / da es / nach geschehener Ausbreitung / wiederum in einen viel kleineren Begriff zusammen gegangen.

Nachdem es aber / wie oben erwehnt / Die heutige einen dreysfachen Unterscheid gewonnen / Eigens Namen des Landes Crain. nemlich in alt-Carniam / Kärntzen / und Crain; kann es nun weiter nicht / als in Bedeutung solches jetzt so genantten / Alt-Carniens / für einen Eigen-Namen / passiren. Dahingegen nunmehr auch des Landes Crain Eigen-Namen / Carniolia und Crain sind. Biewol es / im Lande selbst / von den Einwohnern Krainska des Kela benamft wird.

Diese heutige Namen / Carniolia / und Crain waren / bey den alten Zeiten / noch nicht im Gebrauch: Und wird man schwerlich / bey einem älteren / als dem Paulo Barnesrido Diacono / das Wort Carniolia / antreffen / der ums Jahr 760. unterm letzten Longobardischen Könige / Desiderio / gelebt; und hernach bey Eginardo / der unterm Ludovico Pio / ums Jahr 820 / geblühet.

Auf diese beyde beziehet sich auch Carinus / wann er also redet: Der Nam Carnioliae kommt den Carnis gar nahe: welches man zu Caroli Magni Zeiten / und auch vorher schon / gehört hatte. Denn es gedencet dessen Diaconus Warnesridus / im 6. Buch / und 52. Capitel der Longobardischen Historia: Rachis denique (ait.) apud Forum Julii dux, ut diximus, effectus, Carnioliam, Sclavorum provinciam, cum suis ingressus est, multitudinem Sclavorum pro-

Ausbreitung des alten Carnia.

Welches in drey Theile endlich getheilt.

Die Carnioli.

(a) D. Schötleben in Apparatu, p. 42.

(b) Idem p. 182. part. 1.

(c) Vid. Apparatum Schötlebii, p. 44.

By welchen Authore am ersten Carniolia gelesen wird.

profertens eorum omnia vastavit. Demnachst zeucht er gleichfalls Eginhardum an / da derselbe / von dem Feldzuge des Römischen Keyserlichen Feldmarschalls / Baldrici / wider Ludwigen / Carniolensem Marchionem, & Bornam Dalmatiae Ducem, redet. (a) Bestetigt also / durch solche zween Zeugen / das der Nam Carniola, (oder / wie Andre schreiben / Carniolia) allbereit / um selbige Zeit / Welt kündig gewest.

Dieser Nam Carniolia hat sowol /

(a) Vid. Lazius lib. 6. de Migrat. Gent. p. 197.

als Carinthia / seine Geburt / von den ersten Alpinischen Carnis, und weder die Carni, noch Carnioli, den ihrigen von Carinthia; wie zwar Megiserus irret. (b) Woher aber das Wort Carni / Carnia und Crain ursprünglich herkomme / und das Crania eben wol ein uralter Eigen-Nam des Land-Strichs Crain seyn dürffte; davon soll / in Etlichen nachgehenden Capitteln / ausführlicher Bericht erfolgen.

(b) Im erstem Buch der Kärntnerischen Chronik. Cap. 2. und 3.

Das V. Capittel.

Die Wandlung oder Versetzung des Namens Crain oder Crania / aus Carni und Carnia / wird glaublich / durch Beispiele der Namens, Leitungen und Wandlungen / Galliens / Germaniens / und etlicher anderer Berter.

Inhalt.

Achen / so in der Antiquität versteckt liegen / reizen zum Nachsuchen. Die alte Namen Carnia und Crania seynd nur durch einen Litter-Wechsel / unterschieden worden. Wie weit / auf Xhegimonis Bericht von den Ucranis / zu gehen sey. Wie / aus Carnia / der Nam Crania könne entsprossen seyn. Mancherley Meynungen / von der rechten Grund- / Wurzel des Namens Gallus / oder Gallier. Lazii Bedanken wird dabey erwogen. Vielmalige Verwandlung der Wörter Wallus, Guallus, Gallus &c. Die Derivation des Namens der Gallorum von den Wellen ist sehr alt; Dennoch aber verwerfflich. Cluverii Gedanken hievon. Ob Westphalen von den Falen / oder Füllen / oder auch vom Wallen / und Gallen / seinen Namen habe. Dreyerley Namen des alten Sachsen-Landes. Ursprung des Namens Westphalen. Xhellicani und Vossii Urtheil / vom Namens-Ursprunge der Gallier. Warum nicht wol vermutlich / das die Galli / von Galen / oder Walen / also genannt seyen. Unsere eigene Meynung hievon. Die Namen Celtæ, Galatæ, und Galli, seynd alle auseinander entsprungen. Die Namen Galli und Galatæ seynd so weitschweiffig nicht / als Celtæ. Beispiel der Namens-Änderung / von der Stadt Bamberg und Carthago / genommen. Wie der Nam Carniolia auf gekommen.



Es Menschen Auge siehet fast lieber ins Verborgene/ als auf das Offensbare. Was uns/ vor den Füßen/ sieht; darnach geht man nicht weit: Und was/ zu finden/ keine sonderliche Schwierigkeit macht/ das würdigt man auch keiner sonderlichen Bemühung/ ja wol gar keines Umsehens. Denn von leichter Erfindung/ der Erörterung gemeiner und bekandter Sachen/ hat man wenig Ehre zu hoffen. Durch Ungemeinlichkeit einer Sache/ werden ungemeyne Köpffe aufgereizt/ ihre nachzuspühren. Das Versteckterufft/ durch sein tieffes Schweigen: Such mich! und an dem Ziel/ welches mühsam fällt zu treffen/ will ein jeglicher Apollinischer Schütz zum Ritter werden.

Aus dieser Ursach/ werden auch diejenige Land- und Reichs- Namen/ deren Ursprung/ oder erster Anfang/ nicht einem Jedweden/ der nur vorn am Ufer der Antiquität geschifft/ in die Augen laufft/ gemeinlich gern/ von Vielen/ untersucht. Zumal/ wann/ in den alten Geschicht/ Schriften/ keine ausdrückliche Nachricht vorhanden/ so ihnen zur Ariadnischen Richtschnur dienen könnte: Daher dann auch/ über das Herkommen dieser oder jener Nation/ oder Land- Benennung/ oft so mancherley Meinung/ und bißweilen schier ein ganzer Feder- Krieg/ sich erhebt: indem ein Jeder besse/ hofft/ zu treffen/ was der Andre übel getroffen.

Darüber veranlaßt sich dann gern eine bemüdete und weitlauffende Untersuchung. Welche man auch/ mit mehrerer Gedult/ bey Erörterung eines National- Namens/ weder eines andren gemeinen/ und wenig angelegenen/ Worts/ billig erträgt: Weil/ bey sothaner Nachspührung/ nicht selten sich solche Sachen entdecken/ die nachmals/ in einem oder andren Zweifel/ wo nicht ein helles Licht/ doch zum wenigsten einigtes Scheinlein/ geben/ und zwar insonderheit/ zu besserer oder vollkommener Erkenntniß der Ureinwohner dieser oder jener Gegend/ gelingen.

Weil nun/ vor andren/ die tieffligende alte Quellen der Namen Crain und Carnia, sowol/ als des Namens der Celtarum, der Gallier/ und Germanier/ schwer/ und kaum/ mit glaubfester Gewisheit/ zu gründen seynd/ und man dieselbe nicht leicht im Griff hat; indem die

gründliche Nachfrage deswegen/ bey der Antiquitet/ geschehen muß: als hat solches gleichfalls verschiedene Meinungen hierinn erweckt: davon wir diejenige/ so den Ursprung des Celtischen Namens/ wie auch die darunter begriffene Nationen/ betreffen/ in vorigen Capitteln/ sonderlich aber im zweyten/ betrachtet haben; demnecht also nun auch die Urtheile der Gelehrten/ von dem Herkommen der Namen Crain und Carnia, woben von der Urhebung der Namen der Gallier/ und Germanier/ eine Untersuchung mit einlauffen soll/ in etlichen Capitteln/ befehen/ und besser hernach/ unsere eigene Vermutung beyschließen werden.

Es will uns die Versetzung etlicher Buchstaben in dem Wort Carni (so wurden die alte Crainer ehedessen genant) schier dazu mehr ziehen/ als leiten/ daß wir glauben/ Crain sey aus dem Wort Carni, und Crania aus Carnia, oder auch Carnia und Carnier/ aus Crania und Crainer/ entsprossen: Weil Eines/ im Andren/ buchstablich begriffen. Denn ich glaube/ nicht ohne Ursach/ Crain/ als ein Stück von dem alten Carnia, habe/ ehe denn es den Namen Carniola angezogen/ Crania geheissen/ und diesen Namen/ mit Carnia/ welches in einerley und gleichen/ aber ein wenig veretzter Buchstaben/ besteht/ verwechselt; solgends sey das letzte a ausgelassen/ das i aber veretzt/ und für Crania/ Crain/ in der Land- Sprache/ allgemach angekommen. Oder nachdem die Zeit selbst/ als welche von zeitlichen Sachen nichts unangebissen läßt/ dem Wort Crania, die zweyen letzte Buchstaben i und a abgeschliffen/ und nur Crain übrig gelassen/ sey/ durch die hohe Aussprache/ diß Wort Crain so lang gezogen/ daß Crain draus entstanden; Unterdesen aber/ bey den alten Lateinischen Scribenten/ der Nam Carnia so lange dieser Gegend noch gelassen/ biß etwan einige Regiments- änderung das Crainerische Gebiete/ von dem Carnischen/ abgefondert/ und gedachte Scribenten beursacht hat/ an stat Carnia, dasselbe Carniella zu schreiben/ um damit soviel/ als gleichsam Klein Carnia zu bemerken: daraus endlich Carniola geworden: Obgleich die Carniella heut nur ein Stück von Carniella besitzen. Solche Veränderung/ oder buchstabliche Verwechslung des Worts Carnia mit Crania ist/ im Lande Crain/ oder in dem Alpinischem Carnia, meines Erachtens/ schon vor gewaltig/ vielen und langen Jahren/ geschehen. Ja/ ich stelle

Aus der
verborgenen
Antiquität/
trachten
ungemeine
Köpfe
Ehre zu erho-
len.

Die alte
Namen
Carnia und
Crania
seynd nur/
durch einen
Petter-
Wechsel/
unterschieden
worden.

stelle es dahin / ob die Aussprache Crania sehr viel jünger sey / als Carnia?

Es dürfte das Wort Carnia sich gleich damals / als die Crämerische Berg-Gegend wohnbar worden / (welche nicht so frühe / als wie das anliegende Land / seine Einwohner bekommen hat) wo nicht eher / in dieser absonderlichen Gegend / verartet haben / in Crania: **W**iewol dieses dennoch seinen Ursprung / aus Carnia, geschöpft haben kann. Und hier gilt mir etwas der / sonst nicht allemal glaubfeste / **L**azius / wann er schreibt: *Mutato populo, mutari paulatim, & nomen loci coepit: ut quae olim Japidia nuncupabatur, deinceps Crania, & Carnioli, diceretur. Cranorum sane & Strabo meminit, & eos in Albio monte Carnis Japodibusque proximos tenuisse testatur &c. zu Teutsch: Mit Veränderung des Volcks oder Einwohners / hat / nach und nach / auch der Nam des Orts angefangen / sich zu verändern; also das / was vormals Japidia hieß / nachmals Crania und Carnioli geheissen. Einmal gedenckt **S**trabo der *Cranorum* / (oder *Craner*) und bezeugt / daß sie / im Gebirge *Albio* / allernächst denen *Carnis* und *Japodibus* / gewohnt ic. (a)*

Was diesen Anhang *Lazii* / nemlich das Zeugniß **S**trabonis / belangt; so mag / in des *Lazii* Edition / vielleicht *Cran* gestanden seyn. In der jüngsten aber / die ich gebraucht / und Anno 1571. zu **B**asel / in Folio gedruckt ist / liest man nicht *Cranos*, sondern *Carnos*. Dennoch kann ich hier dem *Lazio* nicht allerdings Unrecht geben: weil / aus einer andren Stelle **S**trabonis / beweislich fällt / daß man das Wort *Cranus* mit *Carnus*, bisweilen verwechselt habe: **W**ie ich hernach unten / im achten *Capittel* / dessen werde ein Exempel / aus dem **S**trabone / anziehen.

Hieran verhindert mich dieses gar nicht / daß **A**begino meldet / König (oder vielmehr **K**eyser) **H**enrich habe / ums Jahr 933 / nicht allein die **U**ngarn gänzlich geschlagen / und viele derselben gefangen: sondern auch / in selbigem Jahr / die **S**clavos / welche *Ucrani* benamt werden / feindlich angegriffen und überwunden; durch welche *Ucranos*, die *Crani* (oder **C**rämer) bedeutet werden. **D**enn man mögte zwar dadurch auf die Gedanken kommen / der Nam *Crani* sey ein **S**clavischer Nam: aber es ent-

steht hieraus kein Schluß / weil etliche **S**clavi / zu einiger Zeit / *Ucrani*, oder *Crani*, genannt worden / daß darum *Crania* und *Crani* ein **S**clavischer (oder **S**clavonischer) Nam sey; sondern vielmehr diese Folge / daß ein Theil der **S**clavorum / welche das Land *Crania* eingenommen / seit solcher Einnahme / nicht mehr nur allein nach ihrem vorigem allgemeinem Namen / **S**claven / (oder **S**clavonier;) sondern auch insonderheit / von dem eingenommenen Lande *Crania* (oder *Cran*) *Ucrani* und *Crani* genannt worden; um sie / von andren **S**clavis / desto süglicher zu unterscheiden.

Es kann aber solcher unterschiedlicher **L**aut *Carnia* und *Crania*, gar leicht entweder durch einen besondern **D**ialectum (verstehe durch eine absonderliche Mund-Art und Aussprache derer *Carnorum*, die in *Crain* vormals gewohnt) oder obbedeuteter **M**assen / durch einen **L**itterwechsel / welchen die Zeit selbst allgemach / bey den **C**rämern / eingeführt / sich gefügt haben: gleichwie es / mit vielen andren / sowol gemeinen / als eignen Namen / gehet. **D**enn nachdem ein Land etwan neue Einwohner bekommt / oder mit denselben häufig vermengt wird; verneuet sich oft auch die Aussprache seines Namens / nach solcher neuen Einkömmlinge **M**und-Art. **D**aß aber *Crain* nicht weniger / als seine **N**achbarn / oft seine **H**erzschaffen habe wechseln / und einen ausländischen hohen **G**eivalt / für einländisch / erkennen / das ist / **F**remden sich unterwerffen / sochem nach auch alsdenn dem mächtigern **V**olk **P**latz / neben sich zu wohnen / einräumen müssen / ist unstrittig. **A**lso kann / aus *Carni*, und auch (nach Abschneidung des End-Buchstabens a) aus *Carnia*, allgemach *Crain* geworden seyn / zu Folge der **R**ed-Art / oder Aussprache eines neuen **V**olcks / welches den vorigen **N**amen *Carni* corrupt / oder verückt / ausgesprochen. **O**der / welches auch nicht gar unvernünftig ist / es können fremde / durch die **W**affen eingebrungene / **V**ölker den **N**amen *Carni*, oder *Carnutes*, zu den ersten **E**inwohnern des **K**ärndten und **C**rains / selbst mitgebracht / etliche solcher ersten **E**inwohner aber nachmals / als solche ihre fremde **B**eizwinger mit **G**eivalt sich / bey ihnen / nicht allein eingekwartirt / sondern auch gar zu wohnen niedergelassen / und häuslich angesest / selbiger ihrer **B**ekrieger **N**amen / *Carni*, mit ihren

Wie aus Carnia, der Nam Crania könne entsprossen seyn.

Dazu bequemet sich ein gewisser Satz aus dem *Lazio*.

Ob Abeginonis Bericht von den *Ucranis* unserer Meinung verbindlich falle?

(a) *Lazius* lib. 6. de aliquot Gentium migrationibus. p. m. 197.

der Zungen / übel ausgesprochen / und dafür Crain gesagt haben.

Dem es wendet sich nicht allein die Gunst / sondern bisweilen auch die Sprache / nach dem Kriegs-Glück / und Ansehen des Obfiegers. Wiewol eben sowol / ohn einige Veränderung des Orberhaupths und Gebiets / unter einerley Nation / ein blosser Unterscheid der Lands-Gegend / oder Städte / eine sonderbare und in etwas veränderte Aussprache zu verursachen pflegt. Massen dergleichen Namens-Verartungen man bey Hauffen wüßte anzuziehen. Daher auch / wenn gleich die älteste Einwohner dieses Landes niemahls / von fremden Völkern / mit Kriege / wären überzogen worden; dennoch auch wol / ohne dem der Nam Carni, oder Carnia, mit der Zeit / sich wol hat / in Crania und Crain (wiewol / meines Vermutens / Crania dem Namen Carnia im Alter wenig nachgibt) verwandelt können: ange-merckt wir dessen / an den Namen unzehlicher Dertter / und Wörter / der Crempel die Fülle haben.

Wir wollen es / mit etlichen / nur erläutern / und zwar / vor andern / mit den Namen der Celten / Germanier / und Gallier: von welchen Völkern die Cräiner herkommen. Obgleich vorhin allbereit davon gediscurreirt worden.

Die Gallier mögen der vermeinte Berofus und Josephus / von dem Homer Gallo, einem vorgegebenem Enckel des Noah / herbenamfen; (a) oder Andre ἀπὸ τοῦ γαλακτος, von der Milch-Farbe; weil ihre Körper / von der Kälte / der Griechen Meynung nach / so weiß wurden. Worauf auch Virgilius, in diesen seinen Versen einen Blick geworffen / die er von den Senonischen Gallis schreibt:

Aurea Caesaries illis, atque aures ve-
stis:

Virgatis lucent sagulis, tum lactea
colla

Auro innectuntur. (b)

Das lange Haar ist Gold / mit Gold
das Kleid geschmückt /

Das Röcklein Gold-gebreht; der Hals/
den man erblickt /

So weiß / wie lauter Milch / ist auch
mit Gold umfangen /

Läßt seine weisse Haut mit goldnen
Bretten prangen.

Gestaltfam ein so prächtig; staffirtes/
Gallisches Kriegs-Haupt / in der einge-

(a) Berof. lib. 5. & Joseph. l. 1. c. 6. Antiqu. Ju-
daic.

(b) Virgil. 3. Aeneid. sub finem.

Mancher-
len er-
mungen von
der rechten
Grund-
Wurzel
des Na-
mens Gal-
lus.

Siehe die
Kupfers-
figur
hr. A.

druckten Kupfer-Figur / so durch den Buchstab A bezeichnet ist / vorgestellt wird.

Oder / es mögen Etliche / welche / für dem Urtheil der Meisten / das Maul krümmen / ihre besondre Einfälle allen andren vorziehen / und / mit Alberto Widmanstadio, oder Lazio / vorgeben / der Nam Gallier komme her von dem Hebräischen Regen-Wort Galaath, so in alter Britanischer Rede Calau ausgesprochen werde; um damit die Welt zu bereden / diese Nation sey so alt / daß sie / unter dem vierzig-tägigen Regen der Sündflut / ihre erste Vorfahren gehabt. (welches / im gewissem Verstande / zwar gewiß genug ist) Oder es mag Diodorus Siculus auftreten / mit einem Sohn Herculis / der den Namen Galacter oder Callus bekommen / und damit dem National-Namen der Gallier seinen Anfang / gegeben habe. Oder es mag Goropius dafür halten / derselbe sey entsprossen von dem Wort Gai und Gaili; daraus nachmals Galli, als gleichsam die fröhlichen und lustigen Völcker (von denen aber viel Andre oft destomehr be- trübt werden) hervorgekommen: (c) Oder Bodinus mag vorgeben / es komme das Wort Galli, von Wallonen her / und dieses sey bürtig / aus der Gewonheit der alten Gallier / daß sie / im Durchzuge oder Durchwallen der Welt / einander aufmuntrende / gefragt ou allons nous? Wo wollen wir hin wallen oder wandern? (d) so läßt man Jedweden hierinn seine Gedanken hierüber frey; und will ich nur allhie / durch solche Namens-Ableitung / vorstellig machen / wie / nach und nach / der Name der Gallier / sich in so mancherley Aussprache umgeformet und verartet habe.

Gewiß ist's / daß das Wort Walen / und Wallen ein hohes Teutsches Alter auf sich habe: Ob aber selbiges / von dem Hebräischen גלגל, herquelle / und Gualli oder Walli ein Erinnerungswort der Sünd-Flut-Wellen / solchem nach des so uralten Namens der Gallier erste Ankunft und Ur-Wort sey / von welchem die Celte, Galate, Guelge und Belgæ nachmals ihren Namen ererbet / wie unter Andren / auch der fleißige Lazio dem falschen Berofus / und Andren / zu Gefallen / geglaubt / begehre ich weder zu behaupten / noch zu bestreiten; laß

(c) Goropius l. 7. Hermathenz.

(d) Bodin. in Method. Histor. cap. ult.



laß es ungehemmt / wie die Wellen / vorüber wallen.

Lazij Be-
duncken
hierüber
wird erwo-
gen.

Unter dessen bedunckt mich / im übrigen / dieser Discurs erwähnten Lazij Betrachtungs würdig / und zu unsres Vorhabens Bescheinigung / gar vorzüglich. Er glaubt / daß die junge Völker / nemlich die Celtae, Belgæ und Cimbri, so seiner / und Andrer (wiewol ungegründeten) Mutmassung nach / aus des Homers / (nachdem er auch die Städte Cammerich oder Chambry und Camerino benamft zu seyn vermutet) Geschlecht entsprossen / nemlich sowol die / welche in denen nechsten Alpen bey Italien / biß ins Nordgau (Noricum) und Pannonien / als innerhalb Rheins / und in Hispanien / ihren Sitz gehabt / alle von den uralten Wallen (oder Gallen) herkommen / und daher mit dem Wort *Wallen* namhaft worden / weil ihre uralte Ahnen / bald nach den Wallen oder Wellen der Sündflut / in der Welt eine Herrschaft zu führen / angefangen / und darum / daß ihr noch älterer Vor-Ahner / nemlich der Homer / vermutlich im Kasten Noah / auf den Wellen / geböhren

worden / den Namen der Wellen / oder Wallen / für sich und ihr Volk / angenommen: Daher er auch die West-Wallos (oder Westphaler) so Trithemius West-Gallos nennet / für alte Gallische Völker ansühret / die aus dem Geschlecht der bewelleten Sündflut: Gallier erzeugt worden / und ihren Namen auch daher empfangen hetten.

Diß Alles / wie ziemlich weit es auch gesucht / mag so vorüber fahren / auf den Wellen der Ungewißheit und des Zweifels: Dennoch lautet das nicht Alles miteinander so gar unglaublich / was er hinzu thut.

Nachdem / schreibt er / selbige / beswellere / das ist / kurz nach der Sündflut / regierende Taphets / und Homers Nachkommen (*) sich unter die Postertet

(*) Die zwar Lazijus Inundatos, die überschwemmere / nennet; aber ganz unfällig: sintemal die Uberschwemmte alle ertruncken / und im Kasten nur acht Seelen erhalten sind. Darum muß es erkläret und gedeutet werden auf die Erinnerung des kurz vor ihrer Zeit überschwemmten Erdbodens; oder also / daß dieser Leute Väter / unter wärender Sündflut erzeugt oder empfangen worden / im Kasten.

ter des Tuiskonis gemengt / und durch Europa weit zerstreuet / haben die Teutones nachmals alle Fremde / und Einwohner anderer Provinzen / Wallos und Waliscos genannt; gleichwie sie noch auf den heutigen Tag / sowol die Franzosen / als Italiäner / und Burgunder / Wallos (Wahlen) und alles / was ausländisch / oder fremd ist / Wällisch nennen.

Vielmalige
Verwand-
lung der
Wörter
Wallus,
Guallus,
Gallus.

Daß nun / aus solchen alten von den Sündfluts Wällen benamsten / Galliern / Etliche seynd Galli, Etliche Belgæ, Etliche Celta und Galata, benamset worden / hat die unterschiedliche Aussprache (oder Aussprache) und die mancherley Mund: Art der Völcker verurthsacht / als welche sich / mit den Ländern / gemeinlich abwechselt. Denn erstlich ist ausgemacht / daß je und je bey uns Teutschen / der Buchstab W vielbräuchlich gewesen / auch noch sey / und daß oft G und C (oder vielmehr K) W und B miteinander vermischt werden. Nachmals haben die Römer zwar den Teutschen ihre Wörter nachgesprochen; aber nicht allerdings rein / sondern um den rauhen Klang derselben ein wenig leutseliger zu machen / einige Mit: Lauter (Consonantes) oder Mit: Stimmer / so der Zungen verhinderlich geschienen / die Laut: Buchstaben hurtig auszusprechen / ausgelassen / oder auch wol / damit der Schall desto anmutiger fallen mögte / einen Laut: Buchstaben um den andren vertauscht: Wie wir sehen / daß sie / aus Suab / Ernfest / und Saramantz. Suevum, Ariovistum und Germanum, geförmirt. Welche Manier auch noch / bey den heutigen Italiänern / haßtet / die / für Wilhelmus / Wido, Welpo, Wartia, Werra, schreyben Guliemus, Guido, Guclphus, Guardia, und Guerra.

Dannhero ist es entstanden / daß gleichfalls / aus Wallo, Guallus, und folgendes / durch Abkürzung / Gallus geworden; hernach / aus Welscha, durch Ausschließung ch, Welca, und nachmals / mit weicherer Aussprechung / Belga, hervor gekommen. Endlich ist das sch in T, und also das Welscha in Guelca, und abermal / durch Auswerfung des Buchstaben u, in Kelta oder Celca, verändert.

Ist demnach (seynd noch des Lazii Reden) kein Zweifel / daß sowol die Galli, als Belgæ, und Celcæ, miteinander ihren Namens: Ursprung / von den Teutschen / gewonnen / und zwar sonderlich diejenige Celcæ, welche an den Grenzen

Italiens / der Nordgaw / und Pannoniens / gewohnt; nachdem nemlich die Worte ihres Vaterlands / durch die Römische Aussprache / corruptur worden: auch / daß die Galli, Belgæ, Celcæ und Walli, bald nach der Sündflut / einerley Volk gewesen / und von den Nachfahren Tuiskonis, welcher allererst nach der Sündflut geboren / nach den Wällen / das ist / von der Wasser: Flut / genannt / worden / da hingegen Andre / von dem Gomer herstammende / den Stamm: Namen ihres Ur: Vaters und Stamm: Herrens / behalten; weil derselbe nemlich / mit dem Vater Japhet / die Sündflut gesehn. (a)

So weit Lazius / der solchen seinen Discurs aus dem Alberto Widmanstadio, weiland Oesterreichischen Cantzlern / geschöpft.

Welcher doch auch diese Derivation / von den Wellen nicht am ersten ausgebrütet / sondern vermutlich auch / auf einen oder andren Thalmudisten / gleichwie theils Französische Scribenten / (derer unten wird gedacht werden) sich verlassen. Wievol diese Meynung doch auch älter / weder man mögte vermeynen: indem die Fußstapffen derselben / bey dem Xenophonte / schon sich spähren lassen. Welcher schreibt / Ogyges / der Erste des Namens / (denn es sind ihrer mehr geweest) sey / von den Babyloniern beygenant Gallus: weil er / von der ersten Wasser: Flut / noch übrig geblieben / auch Andre davon errettet / und hernach wiederum Kinder gezeugt habe: und dieser Ogyges soll des Nini Groß: Velter: Vater (Aravus) geweest seyn.

Dahingegen Andre den Noah selbst / oder den Janum; und wiederum Andre / nicht diesen Ogygum / den Ersten / sondern einen Andren / dadurch versteinen / welcher der Thebaner König gewesen / und die Stadt Thebas in Boeotien erbauet haben soll. Unter diesem Thebanischen Könige / ist eine mächtige Wasser: Flut eingebrochen / wie Augustinus / in seiner vortreflichen Schrift von der Stadt Odttes / bezeugt: doch nicht diejenige allgemeine und allergrößte / welche Moses beschreibt / und die zu den Zeiten Noah gekommen; sondern eine andre / die gleichwol doch größer geweest / weder diejenige / so unterm Decalation einen guten Theil des Erbozens hat überschwemmet.

Aus welchem Allem ich zuforderst den

(a) Lazius lib. 5. de Gentium Migrat. fol. 168.

Die Derivation des Namens der Gallorum, von den Wellen ist sehr alt.

den Grund Satz / als ob der Nam Wallen und Walli / von den Sündflut Wällen / herrührete / an die Seiten schiebe; und hernach auch dieses nicht mit halte / daß Gomer sowol / wie sein Vater Japhet / die Sündflut gesehen: weil er / allererst nach der Sündflut / zur Welt gekommen; laut der Schrift Worte: Sie / (Die Söhne Noah nemlich) zeugten Kinder / nach der Sündflut. (a) Wären die Galli, von der Nachfahrt des Tuiskonis, oder Teutonis, nebst allen Fremdlingen / darum Walli genant / weil sie bald nach der Sündflut gelebt; so müßten sich selbige Nachkömmlinge Tuiskonis entweder älter / oder jünger / als selbige Wallos / geschätzt haben. Deren sie aber keines thun könnten. Nicht älter; weil sie eben sowol / nach der Sündflut / sowol wie die Galli, erst geboren: nicht jünger; (überhaupt nemlich) weil unter ihnen / zweifels ohn auch alte Leute / so den Homeritischen Galis / an Jahren / nichts bevorzugeben / anzutreffen gewest / und diese nicht weniger / als jene / sich solcher Eltern / die kurz nach der Sündflut gelebt / rühmen können; zu dem auch selbst / sowol / als jene / nach den Deutschen Ländern / als Ankömmlinge / unlängst erst müßten gereiset seyn / oder so sie viel länger in der Deutschen Luft gelebt / als jene / keine Ursach gehabt herten / die jeinge so später / als sie / in dergleichen West- und Nord- Länder gekommen / füglich Wallos, als sich selbst / zu nennen.

Daher es dann auch viel glaubwürdiger / daß wofern der Name Galli, ehedessen Walli gelautet / und dieses das rechte Quell Wort der Gallier seyn sollte / solches vielmehr von dem Wallen / das ist / von Reisen und Wandern / herkäme: weil nemlich die Gallier / aus ihrem Sitze / in andre Länder gezogen.

Dies sind auch Cluverii Gedanken. Welcher für ein Märlein schätzt / daß der Gallorum Nam / von Gallo / einem Sohn Aschenaz / und des Illyrii Bruder / sollte herkommen; dahin die Histori des Appiani sich auch neiget. Gleichwie er gegenheils diesem bepflichtet / daß die Gallier / damals allererst / sowol unter sich selbst / als unter denen angrenzenden Deutschen und Illyriern / zhi Gallen / oder Galler / oder Waller / geheissen / als sie / wegen überflüssiger Menge ihres Volcks / aus ihrem Vaterlande / theils in Italien / theils in Illyrien / von dannen in Griechenland / und

Asien / und theils auch nach Deutschland / gezogen. Welches Wort Waller die Latiner bald zu ihrem Munde bequemt / und Galli draus gemacht; Die Griechen aber hernach / von der rechten Aussprach / noch etwas weiter abgewichen / und dafür Galatae (für Gallier / die Galater) gesprochen.

Hernach so dürfte dem Lazio auch dieses / bey dem Cluverio / nicht ungemerckt hingehen / daß er / durch Westphäler / die West Waller / und / mit dem Trithemio / die West Galler / versteht; wie auch Bodinus thut. Denn das Wort West bedeutet uns Deutschen den Niedergang: Dahingegen / wann die Gallier / aus dem / eigendlichest so genantem / Gallien / über den Rhein / gegen Orient einen Theil ihres Volcks überbracht und eingeführt / selbige Gegend nicht West; sondern Ost Wallia / oder das Orientalische Gallia hette heissen müssen. (b)

So will auch bemeldter Cluverius es nicht eingehen / daß Westphalen seinen Namen / von West- und Wallen / habe; sondern spricht / es sey bekandt genug / daß es / von den jungen Füllen / also heisse / die / von den Sachsen / Sahlenn genant werden. (c)

Hierinn kann man auch dem Cluverio nicht Unrecht geben. Denn der Nam Westphalen hat kein Abschn auf das Wallen der Gallier (wievol Chytræus beyderley Deutungen gleich stellet) (d) sondern auf die vormalige Unterscheidung des alten Sachsenlands. Westwegen dem Bodin so wenig / als dem Lazio / Westphalen / zu ihrer Meynung / einen Beweis giebt. Denn / gegen dem Rhein betrachtet / ligt die Weser östlich; angesehen Westphalen von Morgen die Weser / vom Abend den Rhein / von Mitternacht Friesland / und das Stifte Utrecht / von Mirtage das Hessische Gebirge / zu Grenzen hat.

Conradus Peutingerus, ein weiland hochgelehrter Jurist / sagt / in seiner Dedication des Jornandis und Pauli Diaconi, an den Grafen / Hieronymum Nogaroli, gleichwie die Ost- und West Sotten / von den Winden / diese Namen geführt; also habe man gleichfalls die alte / in ebenem Lande sesshafte / Sachsen zu Deutsch / die Ost Selder / und West Selder / genant; wievol man diese letztere /

(b) Vid. Cluver. lib. 1. Antiquæ Germaniæ c. 3. p. 33. Sc 68. seqq.

(c) Idem ibid.

(d) Im 1. Theil Sächsischer Chron. am 101. Bl.

Ob Westphalen von den Füllen / oder auch vom Wallen / und Gallen / seinen Namen habe?

Cluverii Gedanken.

(a) Genes. 10. v. 1.

tere / bey seiner Zeit / recht die Westvalos heisse. (a)

Was aber den Namen Westphalen betrifft; hat derselbe seinen Grund / in Abtheilung der Alt-Sächsischen Länder. Dieselbe hatten / noch vor 1140. Jahren / ihren Sitz / zwischen der Weser und Elbe: und weil diese / damals / gegen Morgen / wohnten; nannte man sie die Ost-Sachsen / oder die Ost-Walili: dahingegen die Bölcker / so über der Weser wohnhaft / Westwali hießen: weil sie / in Betrachtung der Ost-Sachsen / gegen Niedergang / liegen. (b)

Dreyerley
Namen des
alten Sach-
sen-Landes.

Denn / wie David Chytraus / in Beschreibung des Sachsen-Landes / gedenkt / so ist das Lager der alten Sachsen / unter dreyen Haupt-Namen / ehedessen bekandt gewesen. Die / so gegen Morgen / um den Schwarz-Wald / und an der Elbe / wohnten / wurden Ost-Sachsen benamt / oder Ostwali; die übrige aber Westwali / oder Westphali / oder West-Sachsen / und Angarii. oder Angrivarii (die Engerer: (c) Angemerckt / Westphalen vorhin auch das Sachsen-Land geheissen. Und wollen Einige / als die Einwohner dieses Landes / mit den Longobarden / in Welschland gezogen / neben Andren / Gregorius Turonensis und Ammonius / zu leben) und theils derselben wieder nach Hause gefehret; daß man die West-Walilen / und das Land nach ihnen West-Waliliam. und zuletzt Westphalen / genannt.

Ursprung
des Na-
mens West-
phalen.

Hingegen will Werdenhagen / Westphalen sey ein purlauterer Sächsischer Namen / von der Gelegenheit des Orts / oder Lands / in Ansehung der Ost-Sachsen / und dann von seinen Kriegs-Zeichen / so ein Pferd / herkomme. (d) Wie denn noch Witichindus / der Sachsen König / in seinem Wapen / ein schwarzes Ross geführet / welches ihm / nach seiner Tausse / Carolus M. in ein weisses verändert hat. Weil aber der Nam Walen auch andren Nationen gegeben worden / wird er schwerlich von den Füllen herkommen.

Solches nun Alles ausgesetzt; so führet doch das übrige / was Lajius / aus bemeldtem Cantler Witmansstadio / beygebracht / von der vielfältigen Veränderung / und Letter-Wechselung des Namens Waller und Galler keine üble Farbe. Denn es haben sich / nach der Zeit /

(a) Vid. Conrad. Peutingeri Epistolam Dedicatorem. ad d. Comitem.

(b) Georg. Fabric. lib. 1. Originum Saxonie. p. 56.

(c) D. Chytraus in Saxon.

(d) Werdenhagen parte 4. Rer. Hanl. c. 7.

auch andre gar gelehrte Männer / in dieser Meynung befunden / daß das Wort Belga, von dem Wort Walen entsprossen. Hubertus Leodius bestetiget solches / eines Theils / durch diese Zeilen: Opinarus sum semper, Belgas vocabulum esse Germanicum, ideo, quia Germani Gallos, & Italos Walhen, & nonnulli Welgen, appellant: Ich bin jederzeit der Meynung gewesen / das Wort Belga sey ein Teutsches; weil die Franzosen und Italiäner / von den Teutschen Walhen (Wahlen vielmehr) und von Etlichen Welgen, geheissen werden / 2c.

Für diesen Verstand / erkläret sich auch Rhellicanus / weil es kund und bekandt genug / daß dieser Strich Galliensi / größern Theils / von den alten Teutschen / eingenommen. Dannhero ihm ganz glaublich scheint / daß sie entweder selbst / oder andre Jenseit-Italienische Bölcker / Ihnen solchen Namen zugeeignet; weil sie der Gallorum, das ist / der Wahlen / ihr Land bewohnten. Welche Meynung besagter Rhellicanus so lange fest halten will / biß er / aus guten Authoribus, soviel erlerne / daß diese Gegend der Gallier / diesen Namen allbereit gehabt / bevor die Teutschen dahinein gerueckt. (e)

Rhellicanus
und Vossii
Urtheil /
vom Namens-
Ursprunge der
Gallier.

Jedoch muß einer nicht wännen / als wären allhie durch die Belgas, allein die Niederländer gemeint / wie sonst in gewanern Verstande / vorab heutigs Tages / geschicht: Denn wann J. Caesar die Provinciam Belgicam nennet / begreiff er damit / (wie uns Volaterranus / nebst andren Historicis / unterrichtet) die Picarden / Flandern / Lothringen / und die Normanden.

Gerhardi Vossii, des hauptgelehrten Manns / Urtheil / ist hiemit einhellig. Walen (spricht er) Gualen. und Galen, ist alles Eimerley. Wiewol heut Walen im Brauch ist. Aus Galen aber haben die Römer Galli gemacht. (f)

Meine geringe und endliche Meynung diesem kürzlich beizufügen; so will ich zwar das Herkommen des Wortes Galen von den Walen nicht eben so gleich verwerffen; doch auch nicht versichern / als eine Unfehlbarkeit: weil die Teutschen nicht nur die Gallier / sondern auch die Italiäner / so doch niemals Gallier genannt worden / die Walen genannt: und

(e) Vid. Rhellicanus in lib. 1. J. Cæf. de Bello Gallico, p. m. 14.

(f) Gerard. Voss. lib. 1. de Ortu & Progressu Idolatri. c. 37.

Warum nicht vermuthlich/ daß die Galli von Galen/ oder Galen/ al/ so genannt seyen.

und weil/ fürs Andre/ auch/ von den uralten Römern/ schwerlich die Franzosen und Teutschen würden/ mit dem Namen der Galen oder Gallier/ genannt worden seyn/ wann das Wort Galli von den Walen herstammete/ nemlich von einem solchen Namen/ welche der Teutsche auch den Römern oder Italiänern selbst gegeben.

Daß/ bey den Teutschen/ die Galli, Galen/ und nach längerer Zeit/ die Italiäner sowol/ als Gallier/ Walen von ihnen genannt worden/ will ich nicht streiten; halte aber dafür/ daß solches Wort die Walen/ und Galen vielmehr von dem Lateinischen Namen Galli, weder daß Galli von Walli oder Wali entspringen. Denn es ist vermuthlich/ daß etliche unserer alten Teutschen das/ von den Lateinern aufgefangene/ Wort Galli, anfangs Walli und etliche Gali (die Walen/ und Galen) ausgesprochen; und gleichwie die Römer anfänglich/ unter dem Namen der Gallier/ auch die Germanier/ aus Unwissenheit ihres besondern Namens/ verstanden; also hingegen von uns Teutschen/ nachdem die Römer Galliam Cis-Rhenanam. (das nach ihrer Seiten ligende Gallien) eingenommen/ sowol selbige Gallier/ als derselben Gebieter/ die Römer selbst/ miteinander Wahlen geheissen; biß hernach solches Wort Wahlen wiederum zurück über den Rhein/ zu oder kurz vor Caroli Magni Zeiten/ gewallet/ und daß selbst den Ost- und West-Wahlen ihre Nennung gegeben.

Oder es mögen endlich auch die Gallier/ bey den Teutschen/ von dem Wort Walen oder Galen/ (oder Gaulen) ihren Namen haben: (wie es denn nichts Neues/ daß ein Wort/ bey unterschiedlichen Nationen/ unterschiedlich derivirt wird) so vermute ich doch/ das Wort Gallia und Galli, habe ein viel höheres Alter/ als daß es seine allererste Quelle/ bey uns Teutschen/ oder von dem Wort Walen/ haben sollte; und bleibe bey dem/ was ich/ in der Herleitung des Namens Celta, geschlossen; nemlich/ daß vermuthlich die Galli, von Galata, und diese beyde Wörter von Kelta (oder Celta) durch ein verändertes Aussprechen/ entstanden; oder daß Galata vom Chalath. und hernach durch eine Contraction oder Abkürzung/ von Galata, sowol Celta, als Galli heraus gekommen. Denn aus Galata, ist mit der Zeit das corruptirte Wort Kalta worden/ dafür die Römer/ mit einer

weichern Aussprache/ an stat Kalta (oder Kälta) Galli gesagt. Und das Wort Kalta hat sich allgemach in Kelca verwandelt. Daß es aber von der Kälte sollte entsprossen seyn/ wie unser Schönleben vermeynt/ kann ich aus Ursachen/ so unter dem Namen der Celtaurum im 2. Capittel angezeigt worden/ nicht wol glauben.

Diese Origination/ oder Namens-Stammung der Celtaurum, Galatarum oder Gallier/ wie auch Germanier/ habe ich darum und zwar mit ziemlicher Weitläufigkeit/ theils in vorigem/ theils in diesem Capittel/ miteingeführt/ daß selbige/ als der heutigen Cräiner uralte Vorfahren/ vor Andren/ uns mögten zum Beyspiel dienen/ wie beydes die Zeit/ und auch die unterschiedliche Zunge der Länder/ in den Namen sowol der Völker/ als der Orter/ eine veränderte Aussprache derselben zu veranlassen pflege; und damit wir dabey abnehmen/ daß die Zeit mit den Namen Carni oder Carnia, und Crain oder Crain/ und Cräiner/ einen gleichen Wechsel könne getroffen haben. Denn man erwehle nur endlich für eine Meynung/ unter bisher erzählten/ welche Einem beliebt; so ist doch gewiß/ daß diese Namen Celta, Galata, und Galli alle drey auseinander entspringen/ wie/ aus dem/ was ich hievon anjetzo gemeldet/ leicht zu ermesen/ und ich noch ferner erweisen könnte/ dafern nicht die weitere Erörterung/ der Weitläufigkeit eine weite Thür eröffnete/ und uns/ von unserem Crain zu weit abführte.

Unterdessen haben wir doch/ aus diesem Celtischen Discurs/ vernommen/ daß diese dreyerley/ Celta, Galata, Galli, einerley/ und dennoch im Laut etwas unterschieden. Wiewol der Nam Celta, vor Alters/ sich weiter ausgestreckt/ als die Namen Galli und Galata. Denn gleichwie Indien/ bißweilen in breiterer Bedeutung genommen worden/ und alsdann auch Arabien/ Phoenicien/ und Cananiam/ begriffen: also haben die Alten den Land- und Völker-Namen Celtica, und Celta, bald enger eingezoogen/ auf Galliam Lugdunensem, bald mächtig erweitert/ über alle/ gegen den Niedergang gelegene/ Völker; sonderlich aber über diese Zünfte/ Spanien/ Gallien/ Britanien/ Teutschland und Illyrien.

Der Nam Gallia griff zwar vor-
mals auch gewaltig weit um sich: daher Polybins auch bißweilen den Namen Celta

Die Namen Celta, Galata, und Galli, seynd alle auseinander entspringen.

Unsere eigene Meynung hievon.

weit-
schweiffig
nicht/ als
Celtae.

Celtae und Galli, in einerley Kriegs-
Geschichten / umwechelt / und vor Ei-
nerley setzet: Dennoch aber reichte Er
so weit nicht / als der Nam Celtae. Denn
dass die Spanier jemals sollten seyn
Galli genannt worden / wird man
schwerlich finden; die man dennoch/ un-
ter dem Namen der Celtae, auch mit
antrifft. Mit dem Wort Galata, hat
es gleiche Verwandnis. Denn selbiges
ward anfangs allen Gallis, mit der Zeit
aber absonderlich den Asiatischen Gal-
liern / und Gallo- Graecis, zugeeignet.
Gleichwie auch Gallia endlich / kurz
vor angehender Römischer Monarchia/
eine vielgenauere Bedeutung bekom-
men / und von Germanien / darinn ab-
gesondert worden; heutigs Tags aber/
am allergegensten / nemlich für Franck-
reich / genommen wird.

Eben also sind auch / meines Ver-
mutens / welches ich am Ende dieses
Historischen Discurses mit Mehrern
werde erläutern / Cräiner und Carnier
auseinander entsprungen; doch der
Nam Carni und Carnia, viel weiter
gangen / als Crain / oder Crania (wie/
in alten Zeiten / das Land Crain / an
stat Carniola, geheissen) und also / un-
ter dem Namen Carni, der / mit der
Zeit durch veränderte und härtere Aus-
sprache erfolgte / Nam / Crain / begrif-
fen gewest.

Auf gleiche Weise hat sich die Aus-
sprache der Stadt Padeberg / oder viel-
mehr / wie es Andre schreiben / Baben-
berg / (nemlich von dem Grafen von
Babenberg) mit fließender Zeit geän-
dert; indem man nachmals / durch Aus-
werffung der Littern be / die zwo vorder-
ste zusammen-geruckte Sylben in eine ge-
zogen / und aus Babenberg / Banberg
gemacht; länger hernach aber / das n
größer und gleichsam fetter ausgespro-
chen / bis zuletzt ein m draus worden /
und man Bamberg für Banberg gesagt:
da gleichwol dieser Ort amnoch nicht/
über 684. Jahre / in seinem Bau / stehet.
Wieviel leichter hat sich dann die Aus-
sprache des Wortes Carni, oder Carnier/
in einer gewissen Landschaft / durch Ver-
rückung etlicher Littern / in Cräiner und
Crain / verwandeln können.

Beispiel
der Na-
mens-Än-
derung/ von
der Stadt
Bamberg
genom-
men.

Und wie ist dem Namen der Welt-
berühmten Stadt Carthago geschehen!
welche doch die vortrefflichste in Africa
war? die hieß eigentlich nicht Cartha-
go; sondern / in ihrer Phoenicischen
Sprache / Carthada; in der Chaldaeisch-
und Syrischen / Karcha-hadath, oder
Karcha-hadtha: welches soviel / als
Neu- Stadt / gesagt. Der Griech
reformirte solches nach seinen Lippen /
und Miß- Gehör / und sprach für Car-
thada, καρχηδών Carchedon: Der Rö-
mer gleichfalls / nach seinem Mißverstän-
de / und sagte Carthago.

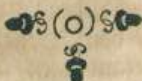
Was wäre es denn Wunders / wann
man / in einiger Provinz des alten Car-
niens / nemlich in dem Lande Crain /
für Carnier / Cräiner / und für Carnia
etwan Crania, vor langen Jahren; und
hernach / für Crania, Crain gesprochen?
Denn wie ich anfangs erwehnt / so wird/
mit Verrückung der Littern / Eines aus
dem Andren / nemlich aus Carnia, Cra-
nia; und aus Carni, Crani: und aus
Crani, hat gar leicht die hohe und lang-ge-
zogene Aussprache des Wortes Crani,
ein i hernach miteingewickelt / das man
für Crani, oder Craner / in diesem Land-
Strich / gesprochen Cräiner.

Weil aber nichts desto weniger
Crain ein Glied Carniae gewesen / und
doch / mit der Zeit / als ein besondrer
kleiner Strich des weit- ausgebreiteten
alten Carniae betrachtet worden: haben
vermutlich die Alten / diese unsre Cräi-
ner Carniellos, zum Unterscheid des ge-
samten weitreichenden Carniae, genannt/
und ihr Land Carniellam: bis endlich
die Zeit hierinn wiederum eine kleine
Änderung gefügt / das c mit o verwech-
selt / und ein l heraus genommen / hin-
gegen ein i mehr hinein gesetzt / das aus
Carniella (so sonst ein Stiel von Crain
ist) Carniola worden. Welcher Nam/
ums Jahr 730. allbereit / unter den
Scribenten selbiger Lässen / gängig ge-
west.

Jedoch werde ich unten am Ende
dieser Namens: Kündigung unserer
Cräiner / meine nähere Gedancken über
das besondere Wort Crain weiter er-
klären.

Ein anders
so von der
Stadt Car-
thago ent-
stehen.

Wie der
Nam Car-
niolia auf-
genommen.



Das VI. Capittel.

Desz Carnischen Namens Ursprung kommt weder/
von den Karren / noch von Oera, noch von der
Göttinn Carna ic.

Inhalt.

Was von Herleitung des Carnischen Namens von den Karren zu halten. Warum D. Schönleben diese Fuggerische Meynung verworffen. Ob derselbe satzsame Ursachen solcher Verwerfflichkeit beybringe. Andre und nachdrückliche Ursachen der Verwerffung solcher Derivation. Ursprung des Teutschen Wortes Karren aus dem Hebräisichen. Falsche Herleitung des Namens Crania und Crain / von dem Berge Oera; imgleichen vom Crano, einem vermeyntem Sohn Noah / und von einem Tuscanischem Könige des Namens. Die Römische Göttin Carna, und ob Carnia von derselben benamset worden. Fabel von der Nymphen Crane. Die Römer senden Griechen nach in dem Vestalischen Aberglauben. Der Gözin Carnæ fürnehmstes Amt. Die Teutschen seynd / zu J. Caesars Zeiten / nicht mehr Gallier genannt worden. Etliche Gözen / Bilder der heidnischen Sachsen. Wo der Carnutum Haupt / Sitz / zu Caesars Zeiten / gewest.

Wann nun Crain / aus dem National Namen der Carnier / oder Land Namen Carnia, sollte geflossen seyn; wie sich ansehen läßt: so geht die Frage billig weiter / auf den Namen Carni und Carnia selbst; um die rechte Brunnquelle derselben auszuführen: deren Antreffung Manchem ja so müßlich seyn dürfte / als die Aufsuchung mühsam ist.

Der Fuggerische Ehren Spiegel des glorwürdigen Hauses Oesterreich hat den Namen Carni und Carnia, von den Karren herleiten wollen / mit einem ziemlichen Schein. Er berichtet / im Anfange des zweyten Buchs / es sey Oesterreich / von Uralters her / die Grenze Teutschlandes / gegen Osten / gewest / und das Ostland / oder die Ostwohnung / geheissen; darinn sich / am ersten / die Wandalen / (welche Tacitus (a) unter die drey Haupt Nationen der Teutschen rechnet) wohnbarlich aufgehalten; aber hernach von den Sclaven / einem wilden Scythischem Volck / wiederum Nordwärts / und an die Weichsel / vertrieben

worden; Diese Scythen habe man nachmals Venedos, oder die Wenden / geheissen; zweifels frey von dem Lande der Wandalen / in welches sie sich gedrungen; nach der Zeit / betten sie nicht allein in die Länder jenseit der Donau / in Steyer / Kärnten / Crain / in Croatia / Dalmatien / Sclavonien / und in die Windischmarck (welche beyde letzte von ihnen den Namen haben) sondern auch disseits in Mähren / Böhem / Polen / Lausnitz / Sachsen / Pommeren und Meckelburg / an der Oder und Elbe hin ab (allwo die Wandalen abermal von ihnen verdrengt worden) ausgebreitet etc. (b)

Auf solchen Vorbericht / bauet dieser Auther / im dritten Buch / obberührte Namensleitung des Lands Crain / als wie auf einen vermeynten Grund / und Eckstein / vermittelst dieses weiteren Nachberichts:

Es haben sich selbige Völcker / nemlich erstgedachte Scythische Wenden /) sowol in Kärnten / als andre benachbarte Illirische Länder / gesetzt: und weil sie / als ihre Lands Leute / die Scythen /

(b) Siehe das 1. Cap. des 2. Buchs / im Oesterreichischen Ehren Spiegel am 171. Bl.

„ Scythen / (*) noch heut zu Tage pfle-
 „ gen / anfangs nur das Land durch-
 „ raubt / und ein jeder sein Haus / We-
 „ sen / auf einem Karren / mit sich ge-
 „ führt ; also ist vermutlich / sie seyen/
 „ von denen / durch sie vertriebenen/
 „ Teutschen / die Kärner / von den Rö-
 „ mern Carni, und ihr Land Carnia,
 „ (das Kärner Land) genemnt worden.
 „ Dieses Land hat sich gar weit erstreckt/
 „ und die umliegende / als Steyr / Crain/
 „ Salzburg / Meran / Görz / Friaul/
 „ ja auch ein Theil von Oesterreich / in
 „ sich begriffen : Wie dann Carnuntum
 „ (ohne Zweifel die Haupt Stadt dieser
 „ Völcker) zwischen Wien und Pres-
 „ burg / gelegen / und für das heutige
 „ Petronell gehalten wird. Paulus
 „ Diaconus schreibt ausdrücklich / es
 „ sey Herzog Wernfried in Friaul / für
 „ Grimwalden / der Longobarder Kö-
 „ nig / ad Sclavorum gentem in Car-
 „ nuntum, quod corruptè vocitant
 „ Carantanum) zu den Winden nach
 „ Carnuntum, welches man sonst Ca-
 „ rantam nenne / geflohen. Und solcher
 „ Gestalt ist / aus dem Wort Carnia,
 „ Carantania, Carinchia, und Kärn-
 „ ten worden zc. Ein Theil von diesem
 „ Lande / so jetzt Crain heisset / hat den
 „ alten Namen behalten / und wird Car-
 „ niola (ist soviel als klein Carnia oder
 „ Klein : Kärnten) genemnt / Es ist
 „ auch / aus Carnier / durch Buchsta-
 „ ben Wechsel / das Teutsche Wort
 „ Crainer geworden zc. (a) Bissher
 der Ehren-Spiegel.

Warum
diese Zug-
gerische
Meinung
vom D.
Schönle-
ben ver-
worfen
wird.

Diese Fuggerische Meinung will
dem Doctor/ Johann Ludwig Schönle-
ben / doch nicht allerdings gefallen ; in
Betrachtung / daß / ob solche Namens-
Erklärung gleich / zu den heutigen
Kärntern und Crainern / sich fügen
mögte / sie dennoch / für die erste / in-
nerhalb dem All- Gebirge / und engen
Berg : Clausen ehedessen wohnhafte/
Carnier / sich nicht schicke : weil auch/
heutiger Zeit / diejenige Carnioler / so
von jenen alten noch übrig / nur wenig
Karren gebrauchen / und sich mit Saun-
thieren / nemlich mit gefattelten kleinen
Eseln / behelfen.

Ob derselbe
angasame
Ursachen
der Ver-
werfung
bespringe?

Für diesem Gegentwurf aber / dürffte
te der Ehren-Spiegel / in seiner Aus-
legung solches Namens / noch wol unzer-
brechlich beharren / und denselben / durch
zweyerley Schutz : Streiche / abtreiben
können. Denn erstlich so schreibt der

(*) Wodurch die Cartern genemnt werden.
 (a) Im 3. Buch / 5. Cap. 307. Bl.

Author des Ehren-Spiegels solche Na-
mens-Abstammung allen alten Car-
niern überhaupt zu / und zwar dem größ-
fern Theil selbiges Volcks : wovon das
heutige Crain nur ein kleiner Theil das
mals gewest : angemerket / der Carni-
sche Nam und Volk / vor Alters / gar
weit gereicht / und die wenigste Carnier
im Gebirge gewohnt.

Fürs Andre ; so berichtet der Ehren-
Spiegel / daß die Scythen / welche Kärn-
ten / und Crain / wie eine Wasser-Flut/
mit ihrer Menge / überschwemmt / solche
Karren bey sich / und ins Land geführt ;
und nicht / daß die Wandler dergleichen
Karren vorher selbst gebraucht ; sondern/
daß jene / die Feinde nemlich / um der
Karren willen / von ihnen (den Wanda-
len) die Carnier / oder Kärner / genemnt
worden. Ob nun gleich selbige Scy-
then / oder Slaven / (wiewol es doch
noch fragens gilt / ob die Slaven auch
von Scythischem / und nicht vielmehr
Teutschem Blut / entsprossen ? Dessen
Entscheidung ich aber dem Buch von
den alten Einwohnern / vorbehalte :)
hernach / da sie Meister im Lande gewest /
sich nach der Gelegenheit des eingewon-
nenen Landes allgemach gerichtet / und/
an stat ihrer wandrenden oder bewegli-
chen Wohnungen / nemlich der Karren/
an fest-gepflanzte Hütten und Häuser ge-
wohnt : könnte ihnen deswegen doch wol
der Nam Kärner noch immerzu ange-
hengt haben ; wann sie diesen Namen nur
selbst hetten mitgebracht / oder diejenige/
so ihnen denselben gegeben / bey und samt
ihnen / im Lande / verblieben wären.

Nichts destoweniger finden sich an-
dre Ursachen / wodurch solche vermeinte
Namens-Quelle verstopft / oder viel-
mehr umsonst dafür angesehen wird.
Denn mit welcher Vermunft sollte doch
wol vermuter werden / daß ein sieghaftes
Volk / von überwindenen und aus-
getriebenen Leuten / ihm einen beharrenden
Namen geben liesse / und nachdem die
Verjagte schon hinweg geflohen / den
selben noch immerzu behielte ? zumal ei-
nen solchen / der ihnen mehr zum
Schimpff / nemlich zur Gedächtniß ihres
vorigen flüchtigen und Landfahrerischen
Hin- und Her-Ballens / weder zu Ehren/
bey den Nachkommen / gereichen könnte ?
Besetz / diese Slaven (oder Scythen)
wären also / von den Teutschen Wanda-
len / um der Karren willen / Kärner ge-
heissen : so wäre / ohne Zweifel / solcher
unwerthlicher Nam auch / mit den
fliehenden Wandalen / davon geloffen
und

Andere un-
nachdrück-
liche Ur-
sachen der
Verwerf-
ung.

und flüchtig worden; hingegen den Einwohnern entweder ihr erster rechter Nam verblieben / oder des eingewonnenen Landes seiner / mit der Zeit angewachsen.

Hiernechst würde sichs auch noch fragen lassen / wie denn die Römer sollten / auf den Namen Carni und Carnia, und Carnutes, gekommen seyn / nachdemmal diese drey Wörter / in Lateinischer Sprache / keine solche Bedeutung haben / wie das Teutsche Wort Karn oder Kärrner / mit sich bringt. Unstrittig müßten sie diese Benennung / von den vertriebenen Wandalen (oder Teutschen) erfahren haben. Die seynd aber nicht nach Welschland / sondern nach den nördlichen Ländern des Teutschlands / als nach Mecklenburg / wie dieser Author will / und an die Weigel / entrummen.

Man mögte / der Sachen einige Farbe anzugewinnen / sagen / die Römer hetten ihr Lateinisches Wort Carrus in Carnus verwandelt. Ja man kömte auch der Fuggerischen Meynung noch wol ein wenig mehr Aufwassers geben / durch den Furwand / das / wie Etliche wollen / das Wort Carrus, am ersten / aus Gallia / in Welschland eingeführt. Aber / was das Erste anreicht / so weiß weder Varro, noch einiger alter Latinit / etwas von solcher Wandlung / und wird man / bey keinem einigem Scribenten / dessen ein Zeugniß antreffen. Das Andre betreffend; verhält sichs nicht also / das / wie Einige ausgesprengt / J. Caesar am ersten das Wort Carrus, aus Frankreich / nach Italien / überbracht: angemerckt / schon vor ihm / auch der gelehrte Varro / und Sisenna / dasselbe gebraucht. Ja es ist diß Wort auch weder auf dem Römischen / noch Gallischem Boden am ersten gewachsen; sondern aus dem Grunde der Grund-Sprache: in welcher קררן כררן soviel / als carri bellici Kriegs-Karren / gesagt ist. Und die Hebraische Wurzel oder Stamm-Wort ist קרר daher das Wort קרר (Karrar) kommt / so einen Fuhrmann bedeutet.

So waren auch damals die Römer allbereit curiöser und forschgeriger / als daß sie nicht / für sich selbst / sollten erkundigt haben / aus welchen Enden und Dörtern dasjenige Volk / welches die Wandalen hette überwältigt; und von ihrem Sitz ausgewurzelt / ausgebrochen und dahin verrückt wäre / und wie es eigentlich hiesse. Sie waren / sage ich / als diese Veränderung mit Kärrten und

Crain vorgien / so hölzern / so klobig / so stumpff / unmerklich / und brutalisch / nicht / daß sie nicht sollten die Ohren spitzen / nach einer so starcken Bewegung und Empörung fremder Völker / welche ihre Grenzen fast erschütterte / und die das Gerücht / sowol in Italien und Griechenland / als in Teutschland / überall ausgehrien hat.

Hiermit ist / meines Erachtens / die Zuverlässigkeit / auf besagte Namens-Entscheidung / gänzlich aufgehoben.

Andre vermuten / der Nam Carnia und Crain / sey / auf oder von dem Berge Oera erwachsen / und Carni gleichsam soviel geredt / als Ocrani, und nach Wegwerfung des vordersten Buchstabens o / soviel wie Crani, oder / mit Versetzung der Littern / als Carni. Ihr Fundament ist dieses / daß / um selbigen Berg / die Cräiner gewohnt / und daß man / bey etlichen alten Scribenten / die Namen Ucrani und Uncrani, findet. Es steht aber zu besorgen / der Nam Oera sey jünger als Carni, und der Berg sey vielmehr nach dem Volet / weder das Volet nach dem Berge / genannt; in fall er nicht etwa seine Benennung / von einer sonderbaren Eigenschaft und Gelegenheit / gezogen / und dieselbe / durch ein solches Wort Oera, in den uralten Zeiten / bedeutet worden.

Wäre dem vernehmennten Beroso, unter dessen angemastten Namen der Annius Viterbiensis mehr gesabulirt / als historisirt hat / zu glauben / daß Noah / der Erst-Vater / nach der Sündflut / einen Sohn gezeugt / der Cranus geheissen; mögte man leicht / auf die Mutmaßung gerathen / selbiger Cranus wäre der Cräiner erster Stamm- und Nam Vater; bevorab / weil / heut zu Tage / die Bewohner des Herzogthums Crain vielmehr Crayner oder Cräner / (nach dem mancher es bisweilen ausspricht) weder Kärrner oder Kärrter / benamset werden. Aber die Auctoritet und Glaubwürdigkeit dieses ertichteten Berosi, dem anfangs manche Scribenten allgeschwinde getraut / ist so übel gebrückt / daß man keinen Tritt darauf wagen darf.

Nicht versicherter ist das Fürgeben Henrici Palladii: welcher die Carnos von einem Könige der Tuscer (oder Tuscaner) der Cranus geheissen habe / benamet wissen will. (*) Wievol diß so ungereimt nicht lautete; wenn erweislich

E ij

(*) Henric. Pallad. lib. 1. Histor. Foro-Jul. apud D. Schönleben.

Falsche Herleitung Cranie, von dem Berge Oera.

Ob Crain / von Crano / einem Sohn Noahs, Beroso?

Ober / von einem Tuscanischem Könige / Crano.

Ursprung des Teutschen Wortes Karren.

siele / daß entweder Tuscan jemals einen König / des Namens / gehabt / oder daß ein solcher Tuscanischer Cranus / in diese Gegend / einige Völker / und Wohnungen / verpflanzt hette. Daber auch der Doctor Schönleben diesen Cranus / weder für einem Tuscanischen König / noch für einen Urheber des Carnischen / oder Cränierischen Namens / erkennen will.

Er verwundert sich hingegen / daß bis hero keinem Scribenten noch die Römische Göttin / Carna, in den Sinn gekommen / die von den Thür: Engeln ihren Namen gehabt. Welches er / mit diesem Ovidianischem Verse / belegt:

Die Römische Göttin Carna.

Prima dies tibi, Carna, datur. Dea cardinis hac est; Numine, clausa aperit, claudit aperta suo. (a)

Es wird der erste Tag gewidmet / Carna, dir:

Denn diese Göttin steht dem Thor und Angel für.

Durch ihre Krafft geht / auf / was sie will offen wissen;

Und durch dieselbe muß / was offen ist / sich schließen.

Er führt die Bequemlichkeit dieser Derivation oder Namens:Stammung / durch nachgesetzte Erklärung aus: Weil die Alpen Italiens Clausen und Pforten sind / wie sie dann / hin und wieder / genennet werden. (Massen Nicephorus Callistus, (b) von dem Tyrannen Eugeenio / geschrieben / derselbe hette ein gewaltiges Kriegs:Heer aufgebracht / und die Pforten Italiens / so von den Römern Italike Alpes benedtet wurden / mit einigen Völkern vorher besetzt / und verwahrt) so findet der Argivohn Stat / daß Carnia den Namen von der Carna, als Dea Cardinum (einer Göttin der Pforten und Thür: Angel) entweder aus Anstiftung der Römer / oder / der Alpinischen Einwohner selbst / bekommen habe.

Ob Carnia von der Göttin Carna, benamset worden?

Gleichwol will er / auf solchen Argivohn / nicht zuviel bauen; welches dieser sein Zusatz ausweist. Ich befürchte aber (schreibt er) der Nam Carnia sey älter / als der Göttin Carna: Welche Göttin Carnam die Römer / wie es scheint / damals erdacht / als L. Junius Brutus / nach Verjagung des Königs Tarquinius / und festgestellter Freyheit / der erste Burgermeister worden: Denn

(a) Ovid. l. 6. Factor.

(b) Nicephor. Callist. lib. 12. c. 39.

daraufhater / vermöge seines Gelübdes: der Göttin Carnæ, auf dem Berge Coelio, ein Opfer gethan / und einen Tempel aufgerichtet.

Aber eben hiedurch wird solche Meynung unfers D. Schönlebens / als ob diese Göttin damals allererst / von den Römern / errichtet wäre / umgestossen: Denn / wann Brutus derselben ein Gelübde gethan; giebt die Vernunft / Sie müsse schon / eine Zeitlang vorher / bey den Römern / in dem Wahn der Gottheit / gestanden seyn / und zwar keiner unansehnlichen; sintemal man sonst nicht ein so hochwichtiges Werk / nemlich die Erhaltung Römischer Freyheit / ihrer Ehre und Protection / bey einem so ansehnlichen Gelübde / recommendirt hette.

Wann sie nicht älter / so hat ohne Zweifel ihre falsche Gottheit / unter dem Numa Pompilio, den Anfang zu Rom / genommen: der aber seine Götendienste nicht alle / aus eigenem Gehirn / sondern manche aus den Pythagorischen / Arcadischen / Hebräischen und Griechischen Wahn: Sätzen / und Fabeln / zusammen gesiekt / unter dem Fürwand / als ob Er Alles / von der Nymphe / Egeria / hette erlernt.

Zudem giebt sie der / vom D. Schönleben angezogene / Ovidius selbst / für weit älter / aus; indem er fabulirt / die Nymphe Crane, so aus dem Walde Helene bürtig / sey der Jagt ergebn gewesen / und nachdem viel Freyer vergeblich um sie gebüht / endlich / von dem Juno / überfallen / und zu Fall gebracht: Welcher ihr / für die geraubte Jungfrauschaft / diese Vergeltung gethan / daß sie eine Fürstherinn (eine Fürstherinn sag ich / und nicht eine Fürstinn / Herzoginn oder Marquisin) der Thür: Engeln seyn / und die Truden / von den Kindes: Wiegen / abhalten sollte: Daber sie hernach / an Stat Crane, Carna genant worden. Hierauf gehet auch dieses Ovidianische Distichon, oder zweyschichtiger Vers:

Ius pro concubitu nostro, tibi Cardinis esto:

Hoc pretium posita Virginitatis habe. (c)

Weil Du bey mir / o Carna / hast geschlafen:

Will ich das Recht der Thür: Zur dir verschaffen.

Diß

(c) Ovid. cit. loc.

Fabel der Nymphen Crane.

Diß habe dir / zu Lohn / für deine Blubm

Der Jungtrauschaße / und den verrechnen Ruhm.

Nun ist es wol möglich / daß ein ver-
naschter Prinz / im Durchreiten des
Waldes / irgend einer saubren Forstmet-
siers Tochter / oder wolgebildten jungen
Bäurinn / anständig worden / und mit ihr
ein unzeitiges Lager daselbst gehalten /
hernach die arme Hur nach Hofe ge-
schafft / und zur Kindsmagd verordnet.
Denn es wird nicht allemal eine solche
Crane Kron- fähig / oder mit Fürst- und
Herzoglichem Titel gekrönt / ob sie gleich
einem Bekrönten ihr Ehren- Kronlein
überlassen; zumal / wenn sie nur vom
Dorffe / oder eines Jagt- Knechts Tocht-
ter / ist: sondern sie muß vorlieb nehmen/
daß man sie an die Wiegen stellet / und
zur Kinds- Warterinn macht: wie es
dem gar nicht rühmlich / noch wolstän-
dig / vielweniger Königlich / daß man die
Laster adelt und bewürdet.

Dennoch aber halte ich dafür / diß
Geticht von der Crane sey / zu Rom/
nicht jung geworden; sondern / unter den
alten Griechischen Fabelhasen: die ver-
mutlich eine andre geheime Bedeutung
damit umhüllet; die Römer aber her-
nach / nebst andren aberglaubischen
Händeln / dasselbe / unter ihr Götzen-
Werk / aufgenommen haben: gleichwie
sie das Vestalische Feuer den Griechen
abgesehen: bey denen die Wittwen / so
man *νεοταρισσες* nannte / weil sie *ενοπτα-
ρισσες*, das ist / an solchen Orten / so der
Vesta gewidmet waren / lebten / und
Tags und Nachts / Achtung gaben / daß
die brennende Lampen nicht erleschen
mögen. Daher der Scholiastes Pin-
dari meldet / *νεοταρισσες* sey soviel gleichsam
gesagt / als *νεοταρισσες* die Gewalt oder
Fürstehung und Obacht übers Feuer.
Immassen auch Prudentius die Einfüh-
rung des Vestalischen Feuers / von den
Athenienfern / und Phrygiern herben ho-
let / in diesen feinen Versen:

-- In his (scil. Athenis) quoniam Vesta-
lus origo fuville
Urbibus, ut memorant, primo de fomite
sumta est:
Sacr arunt q̄ (*) focos, aut Phryx, aut Gra-
jus a lumos. (a)

Und Plutarchus gedenckt / daß nicht
allein zu Athen / sondern auch zu Del-
phis, wiewol keine Jungfrauen / sondern
nur Wittwen / die zum Heirathen nicht

(*) Ober; wie Andre lesen Sacra vitæque.

(a) Prudentius lib. 2. contra Symmachum.

mehr geschieht / zu solchen Feuer- Warte-
rinnen / verordnet worden. (b) Ja Plu-
tarchus hat noch viel zu wenig Griechi-
sche Dertter dißfalls namkundig ge-
macht: sintermal noch / an sehr viel an-
dren mehr / solches heilige Feuer / oder
Licht der Ampeln / von dergleichen Wit-
wen / beobachtet worden / daß es nicht er-
leschen mögte.

Wann nun die Römer / in diesem
Strick / den Griechen nachgeafft; haben
sie vermutlich auch wol die Verehrung
der Götinn Crane oder Carna, nebst
andren / aberglaubischen Gebräuchen /
von den Griechen / entliehen: angemerket/
sie / im drehhundertsten Jahr nach Er-
bauung ihrer Stadt / ihre Gesandten in
Griechenland abgefertigt / um sich der
Gesetze Draconis und Solonis recht zu
erkundigen.

Überdas so hat man die Carnam, bey
den Römern / nicht nur als eine Thor-
und Thür- Göttrinn / sondern auch / und
zwar hauptsächlich / in diesem Verstan-
de / oder Bahn / verehret / als ob die für-
nehmste und lebhafteste Glieder des
Menschen unter ihrem Schutz begriffen
wären; daher man sie anrieff / daß sie
Herz und Leber bey guter Gesundheit
fristen und bewahren mögte / auch desz
wegen ihr ein Gemüße von Bonen und
Speck / zu opfern pfleg. Wie solches
gleichfalls erst- angezeigter Poet / Ovi-
dus / berührt / in diesen Versen:

*Prisca Dea est, aliturq; cibis, quibus an-
te solebat:*

*Nec petit adscitas luxuriosa dapes,
Piscis adhuc illi populo sine fraude va-
tabat:*

Ostreag, in conchis tuta fuere suis. (c)

Die Göttrinn ist uralte / genießet solcher
Speisen /

Dazu sie vormals sich gewöhnt: Sie
fordert nicht /

Die Schleck- Bislein / wornach man
noch erst weit muß reisen; /

Verlange / zum Überflus / kein herr-
liches Gerichte.

Man ließ die Fische noch unaufgefans-
gen gehn /

So wol in Fluß / als in den Wässern /
welche stehn: /

Die Schnecken konnten auch / im
Meer / noch sicher leben /

Und in gewelbter Schaal ganz un-
befürchtet kleben.

Also muß die Verehrung dieser Ab-
göttinn

(b) Plutarchus in Numa.

(c) Ovid. d. l. 6. Fastror.

Der Obgilt
Carna für
schmstes
Amt.

Die Römer
offen dem
Griechen
nach in dem
Vestali-
schen Aber-
glauben.

göttin Carna die Lebzeit besagten Junii Bruci, am Alter / überrreffen. Und dafür will auch / wie es scheint / besagter Crainerische Scribent Selber nicht bürgen: weil er endlich dieses bey anfügt: Gezeigt / die Göttinn Carna sey älter / als der Nam des Landes Carnia: so fällt doch nicht glaublich / daß sie des Zeit / am Gestade des Adriatischen Meers Sesshaften / sollte bekandt gewesen seyn: oder / ob man gleich das selbst von ihr was gewusst hette; so ist doch nicht vermuthlich / daß die Pforten und Clausen Italiens von ihr sollten den Namen tragen: weil / zu der Zeit / die Teutschen / welche / wie ich dafür halte / daselbst gewohnt / nur allein die Sonne / den Vulcan (oder das Feuer) und den Mond für Götter gehalten; von den übrigen aber nicht einmal einen Hall oder Schall vernommen.

Die Teutsche send zu J. Caesaris Zeiten nicht mehr Gallier benamft worden.

Was diß Letzte antrifft / berufft sich zwar der Authör / auf Caesars Bericht: aber weil er selbige Gallische Carner / für Teutsche / und gleichfalls die Teutschen / für alte Gallier / achtet / auch sich / ihrer Religion wegen / auf das Sechste Buch J. Caesaris von dem Kriege mit den Galliern / beziehet: so müssen wir zuvörderst merken / daß / zu J. Caesars Zeiten / die Teutschen nicht mehr / wie vorhin / bey ältern Scribenten / für Gallier / noch die Gallier hinwiederum für Teutsche / geachtet worden; sondern da hieß es eben so wol allbereit / wie zu Trajani Zeiten / (a) Germania omnis e Gallis, Rhætisque & Pannoniis, Rheno & Danubio fluminibus, à Sarmatis Dacisque muro metu, aut montibus separatur. (b) Ganz Teutschland wird von den Gallicischen / Rhætischen / und Pannonischen Ländern durch den Rhein / und Donau / Strom; von den Sarmatis aber / und Daciern / sowol durch die für einander habende Furche / als durch die Berge / abgetrennt. Daß ich mich der Wort Taciti bediene.

Welcher Authör / unweit hernach sich vernehmen läßt / er stimme derer Meynung bey / die dafür halten / daß sich die Teutschen / mit keinen fremden Nationen verheiratet / sondern ein besonderes / unvermischtes / und nur ihm selbst gleiches Volk gewest. (c) Welches Letzte ich allhie / an seinem Ort / gestellt seyn lasse; und nur beyläuffig erin-

(a) Trajano enim imperante floruit Tacitus.
(b) Tacitus in princip. libelli de Germania.
(c) Idem c. 4.

nere / daß Tacitus / mit dieser letzten Zeilen / auf die uralte Teutsche / fürnehmlich ziele: angemerckt / er / kurz zuvor / schreibt / daß ehedessen die Teutschen üben Rhein gegangen / und die Gallier daselbst heraus getrieben: da man sie / folgender Zeit / bald Tungros, bald Germanos, oder wie es andre lesen / damals Germanos, zu seiner Zeit aber Tungros, genannt: gleichwie er / durch die vorige Grenz / Beschreibung der Teutschen / dasjenige dieser Rheins ligende / Germanien versteht / welches J. Caesar / Augustus / und Tiberius / und andre Römer / mit Waffen angegriffen / und das nicht mehr / wie vorhin / unter dem allgemeinen Namen der Celten / vielweniger der Gallier / als ein Mitglied / Anhang / oder Zubehör / begriffen war.

Diesem nach / kann man obgemeldten Bericht des Caesars / so er von den Göttern der Germanier / oder Teutschen gegeben / nicht auf die Gallier mehr appliciren / zum Beweis / als hetten die Carni, vor Alters / keine Götter mehr erkannt / als die Sonne / den Vulcan / und Mond.

Zu geschweigen / daß / in diesem Stück / Caesar keine Unfehlbarkeit noch gründliche Wissenschaft gehabt; darum er sich auch so gar genau nicht angenommen / als ein grosser Feldherr / der nicht viel nach Religion / sondern nach der Region fragte: daher er auch / keine weitere Nachricht erstatten können / ohn die ihm selbst zu Theil worden.

Nichts destoweniger weiß man nicht nur aus Tacito / sondern auch manchen andren Scribenten / welche / von dem alten Teutschen Religions Wesen / ein Mehrers erkündigt haben / daß die Teutsche nebst andren Göttern / auch Martem / und vor allen andren / den Mercur / göttlich verehrt haben.

Ich will hoffen / es werde / mit Verliebung / oder zum wenigsten Verzeihung des geehrten Lesers / geschehn können / daß ich es hie mache / wie die / welche / obgleich ihre Reise einen geradern und richtigern Weg gehn könnte / dennoch bisweilen einen kleinen Umschweif nehmen / wann sie / an einigen / zur Seiten ligenden / Dörtern / was Denckwürdiges anzutreffen / vermeynen: Werde derhalben / bey dieser Veranlassung / etliche Neben Schritte / unter die Götter der alten Teutschen / thun; doch aber mich so gar nicht darunter verlieren / daß mir der Haupt Zweck darüber aus den Augen verschwunden sollte. Es ist theils /

zur

zur Belustigung des Lesers / theils aber / und zwar fürnehmlich / zu mehrerm Beweiss / daß die Teutschen mehr Götter / als Caesar uns nennet / gehabt / angesehen.

Als Carolus Magnus, mit den heidnischen Sachsen / Krieg führte / und unter andren den festen Ort Hartsburg / da Witichindus eine starcke Besatzung hatte / eroberte; traff er daselbst einen Göthen selbiger Nation an / nemlich den Cromum, welchen sie / für den Saturn geehret haben sollen; ließ denselben zerstückten / und verbrennen.

Von dannen ruckte er weiter / nach ihrem prächtigsten und berühmtesten Tempel / dahin sie am häufigsten sich zu versamlen pflegten / und denselben / mit vielen Geschenken / angefüllet hatten. Selbiger Tempel hieß Irmasul / (oder / wie Andre schreiben / Irmesul) entweder nach dem Griechischen Hermes (oder Mercur) oder nach dem Marte. Dieses Gözenbild (beyläufig zu gedencken) hatte die Gestalt eines trugigen und eutseltlichen Manns in voller Rüstung. Es war unigürtet / mit einem breiten Schwert. Auf dem Helm seines Haupt / stand ein Hahn; auf dem Brust Stück / ein Bär; an dem Schilde / ein Leu gebildet. In der Rechten / hielt dieser Göz eine Fahne / darinn / an Wapens Stat / eine rote Rose; in der linken Hand / eine Wagschaal / dergleichen auch in der Fahne geschauet ward. Dis war der allgemeine Abgott aller Sachsen: sonst aber hatte jedwedes Volk gar viel andre Neben Götter. (a) Und scheineth jetzt beschriebenes Bild habe den Kriegs-Gott bedeutet.

In der alt-Sächsischen Chronic / wird dieses Gözenbild selbst Armesule / oder Ermesule benamft / und für den Kriegs-Gott Martem / ausgegeben. Der unbekandte Authör selbiger alten Chronic mahlt den Gözen nicht allein / mit selbigen Farben ab / die ich allererst aus dem Fabricio angezeigt; sondern setzt auch eine Auslegung dazu / was unter der wunderlichen Ausrüstung desselben für eine Bedeutung stecke. Wovon der wortliche Inhalt dieses Lauts ist.

Ich finde (schreibt er) in der Schrift (nemlich historischer) daß König Carl (wodurch er Keyser Carln den Großen versteht) der Sachsen Abgott / Armesule / (oder Ermesewil) genannt / verstorbt. Sie pflegen / von Julii Zeit her / den Abgott Mars anzubeten / wel-

cher / wie allhie abgebildet / gestalt ward / denn ein solch Bild und Abgott gleicher Gestalt / zu Corvey gefunden ward; unter welchem Bilde / zu Latein Etwas geschrieben stand / welches / auf Teutsch / also lautet:

Vorzeiten binn ich der Sachsen Herzog / und ihr Gott / gewesen. Mich hat angebetet das Volk Martis. Welches Volk mich allezeit ehret / das pfleget die Spitze zu führen.

Dis stand unter dem Abgott geschrieben / und das gemeine Volk hieß ihn Armesule / (Armesule) auch ließen die Sachsen sein Bildniß und Gestalt in ihre Tempel machen. Dis war ein gewapneter Mann / der stund / bis zum holen Leib in den Blumen / dann er war ein Gott des Streitens / und empfangen von einer Blumen / und bedeutet / daß oft Krieg und Streit von einer Blumen / das ist / aus schnöden und geringen Dingen / so der Rede nicht werth seynd / geschweige daß derohalben Mord und Verheerung der Lande darüber entstehen sollten / erregt würden. An der Seiten / hat er ein Schwert; in der rechten Hand ein Panier / in welchem stund eine rote Feld-Blume. In seiner linken Hand / führte er eine Wage / und auf seinem Helm einen Wetterhahn / welches viel Krieg bezeichnete. Die Wage bedeutete / daß man viel gutes erwegen soll / gleichwie der Wetterhahn auf dem Kirchthurn / gutes und böses bewegen muß / aus welchem Loch der Wind herwehen wolle. Die Brust war ihm bloß / darauf stund ein Bär / zur Anzeigung / daß sich einer wider seine Feinde beherzt und unerschrocken setzen solle / und da einer gleich erschreckt oder gejagt würde / er doch wie der Bär thun / und sich umsehe nach dem / der ihn jagt / und seinen Jäger / wo es statt und Rath hat / starck wiederum verfolgen solle. Im Schilde war ein Leu / und darunter eine rote Feld-Blume / droben aber eine Wage / welches bedent / daß man mit Listigkeit allen Streit vollbringen soll. Also war der Sachsen Abgott Mars zu Marsburg gestaltet: Den König Carl in Westphalen verstor-

te. (b)

Doctor Matthaeus Dresserus / weiland Professor zu Leipzig / gedenckt / in der weiteren Erklärung dieses Abgotts /

E iij

„ Siehe die „ Figur lit. B.

„ Der heidnischen „ Sachsen Kriegs- „ Götter.

„ Etlliche „ Götzen- „ Bilder „ der heidnischen „ Sachsen.

„ Allgemeiner „ Abgott „ der Sachsen.

„ Beschreib- „ und Erläuterung „ solches „ Gözen- „ Bildes / „ aus der „ Sächsischen „ Chronic.

(a) Vid. Georg. Fabricii lib. 4. Originum Saxonicar. fol. m. 416.

(b) Sächsische Chronic am 23. Bl.



er habe anderstwo die Uberschrift des Bildes / also eingerichtet gelesen: Dux ego Saxonum, certam victoriam polliceor, me venerantibus. Ich der Sachsen Führer / oder Herzog / verheisse gewissen Sieg denen / die mich ehren.

» Obgesetzter Erklärung des Bildes aber fügt Dresserus die Erweiterung bey: Sein (des Höggen) Bild / stund wie ein ganz gewapneter Mann / und hatte / in der rechten Hand ein Fähnlein / darinn war eine rothe Rose; und stund derselbe auch / bis an hohen Leib / in Blumen; welche alle nicht lang in der Blüthe stehen / sondern schnell aufgehen und wiederum vergehen. Denn also gehet es in Kriegen auch zu / daß mancher / wann er meynet / er stehe jetzt in voller Blüthe / und sein Glück grüne und blühe allenthalben / er unversehens untergetreten / und danider gebauen wird / und ins Graß beißen muß. In der linken Hand führte er eine Wage / daraus zu verstehen war / daß es ein ungewisser Handel wäre um den Krieg / darinn

sich das Glück jetzt auf diese / dann auf die andre Seite / neige. Seine Brust war ungeharnischt und bloß / bedeckt mit einem Bären / zu bezeigen das kecke und unbezagte Herz der Krieger Leute. Im Schild / führte er einen Leuen / der über die andren Thiere herrschet; bedeutet einen starcken / kühnen und herzhafften Mut / männliche Thaten anzugreifen und zu wagen. Derselbige Leu stund / in einem Blumen Felde / (wie auch der Mann selber) anzuzeigen / daß kühne und tapfere Leute von keiner größern Lust wissen / denn im Felde ihre Stärke und Mannhaftigkeit / vor dem Manne zu beweisen. Im obern Theil des Schildes / stund eine Wage / welche bedeutete / daß man alle Dinge / Kriegs Handel anzufahen und zu führen / wol erwegen und abwägen solle; weil daran Leib / Leben / Ehr und Gut hange. Auf dem Helm führte er einen Hanen; zur Erinnerung / daß ein Kriegermann wacker seyn / den Schlaf brechen / und seiner Schanze und Sachen wol wahrnehmen müsse. Das ist also das Bild

„ Bildniß Martis, wie es allhie in dieser
 „ Sächsischen Chronicken / und vom
 „ Alberto Krantzio, lib. 2. c. 9. Saxonia
 „ beschrieben wird.

„ Andre wollen / aus etlichen anti-
 „ quitatibus berichten / daß die alten
 „ Sachsen / sonderlich was Kriegsleute
 „ gewesen / haben geharnischt / oder mit
 „ einem Kürasser angethan / mit einem
 „ Schwert begürtet / und in der Hand
 „ einen Streich-Kolben mit langen Zan-
 „ cken führende / für dem Bild Irmen-
 „ seul auf sonderliche Tage und Feste /
 „ wechselweise um und um reiten / etliche
 „ auch wol dafür in ihrer Rüstung nieder-
 „ knien müssen. Daher endlich ihre (heid-
 „ nische) Balsfahrten und Abgötterey
 „ gekommen / und Irmenseul zum Ab-
 „ gott worden / und daß auch / vor etli-
 „ chen Jahren / in Franconia, ein Bild
 „ solcherley Art gestanden sey. (a)

Es meldet aber die Mansfeldi-
 sche / und theils andre Chronicken / die
 Sachsen hetten dem Deutschen Hel-
 den Hermintio / zur Ehren / Gedächt-
 niß / zu Heresburg / oder Eresberg
 (welches die Thüringische Chronick
 Herzberg / Cranzius aber Mersburg
 oder Marsburg nennet) in Westphalen
 an der Lippe gelegen / einen Tempel ge-
 bauet / den sie Hermannsaaal / Irmen-
 seul (Aulam sive Basilicam Hermannii)
 geheissen : dahin ein grosser Zulauff und
 Balsfahrt gewest ; bis Carolus Magnus
 dahin gekommen / ein trefflich Gut an
 Gold und Silber / und andren köstlichen
 Sachen / so die Sachsen dahin gelobt /
 und gewiedmet / weggenommen / den
 Tempel aber angezündt / und verbrannt.
 Wiewol Cranzius zweifelt / ob das Mar-
 tis-Bild zu Mersburg an der Sale / oder
 zu Mersburg in Westphalen / gestanden.
 (b)

Wiewol nun hiedurch etlicher Mas-
 sen zweifelhaft wird / ob die alte Sach-
 sen / diß Bild dem Marti, oder Hermi-
 nio, zu Ehren / gesetzt / und angebetet :
 bleibt dieses doch ungestritten / daß sie es
 als einen Fürstehcr des Krieges / geehrt :
 und schreiben die Meiste Chronicken ge-
 dachtes Bild dem Marti zu.

Zween Ab-
 götter dorer
 zu Mers-
 burg.

In der alten Mersburgischen Chro-
 nic des Brotuffs / wird erzehlt / daß die
 Einwohner der alten Stadt Mersburg /
 bis auf Caroli M. Zeit / zween Abgötter
 gehabt / nemlich Mars / und Zurtiber :
 welcher letzter ein Holz-Teufel / (oder
 Wald-Teufel) gewest / dem sie einen groß-

sen Eych-Wald gewiedmet / darinn Nie-
 mand / bey Verlust des Lebens / einen
 Baum oder Ast / habe abhauen dürfen :
 daselbst seyen / zu gewisser Jahr-Zeit / viel
 Heiden und Wenden / von Ferne zusam-
 men kommen / dem Teufel Zurtiber zu
 opfern ; wo auch eigene Priester be-
 stimmt gewesen / die solches Opfer mit
 besondern Ceremonien / verrichtet. (c)

Von dem Götzen Crodo, ertheilt er
 wehnter Authhor der Sächsischen Chro-
 nic diesen Bericht.

Ich finde / (also fallen seine eigene
 Worte) geschrieben / daß in Ofter-
 Sachsen (oder Ost : Sachsen) zu
 Harsburg / ein Abgott nach Saturno
 (er will sagen / dem Saturn zu Eh-
 ren) gestanden / den der gemeine
 Mann Crodo geheissen. Woher der
 Nam Crodo kommen / kamt man ei-
 gendlich nicht wissen : allein weil die
 Sachsen damit dem Saturno nachge-
 ahmet / welcher Griechisch κροδ
 heisst zc. so ist vermittelich daß von die-
 sem Wort κροδ, der Nam Crodo,
 durch Wandlung des n in d und Weg-
 werfung des letzten Buchstabens / ge-
 kommen sey. So schreibt auch Plu-
 tarchus / daß / von vielen Völkern
 im Occident / Venus und Satur-
 nus / in einer Nachbarschaft / geeh-
 ret / und dafür gehalten seyen / als
 würde / durch dieselben / Alles ge-
 pflanzt / generirt und fortgebracht ;
 daher sie auch die Venerem den Som-
 mer / und Saturnum, den Winter
 genannt haben.

Der alten
 Sachsen
 Abgott
 Crodo.

Crodonis Bildniß war also gestal-
 tet. Auf einer Seulen stund / mit
 barem (das ist / blossen) Haupt / und
 blosser Brust / ein alter / hagerer und
 magerer Mann / auf einem Barich /
 mit spitzigen gestreubten Fische-Zedern ;
 war nur / mit einem leinen weissen
 Kleide / angethan / und darüber mit
 einem schwebenden Fehel begürtet.
 In der rechten Hand hielt er einen Ey-
 mer mit Wasser / Rosen / und andren
 Früchten. In der linken / ein Rad :
 und gaben für / es wäre des Saturni
 Bildniß / haben auch dieses Bildniß
 ses und seiner Umstände Bedeutung
 gehabt.

„ Siehe das
 „ Kupfer
 „ lit. C.
 „ Bildniß sel-
 „ biges Ab-
 „ gotts.

Durch die Blöße des Haupt und
 Herzens / haben sie dem Bilde und
 Gottesdienst Saturni nachgeschlach-
 tet / und zugleich daneben anzeigen wol-
 len /

(a) Drefferus am 27. Bl. der Sächsischen Chronik.
 (b) Vid. Crantz. lib. 2. Saxonia c. 9.

(c) Brotuff. lib. 1. cap. 6. Chronici Mersburgensis, apud Drefferum.



„ len / daß ihm / als einem Gott / mit
 „ entblößtem Haupt / und aller Reue-
 „ renz / auch unverdeckten und unver-
 „ holnen Herzen gedienet werden sollte.
 „ Durch die frey schwebende Kleidung
 „ und Fehel erinnerten sie sich / ihrer
 „ Freyheit / dafür sie mit Darstreckung
 „ Leibs und Guts streiten / und sich wi-
 „ der ihre Feinde / gleichwie der Barsch
 „ gegen den Hecht streuben / und weh-
 „ ren sollten. Dazu denn vonnöthen/
 „ daß sie gleich wie ein Rad sich einander
 „ folgerten / in einen Bund schlossen/
 „ und für einem Mann zu Hause hielten.
 „ Wie durch das Rad in der linken
 „ Hand erinnert ward / so vermahnte
 „ sie auch das weisse / und mit dem Fe-
 „ chel oder Bande umschürzte Kleid/
 „ daß sie in ihrem Verbündniß und
 „ Freundschaft / rein / ohne Flecken /
 „ Betrug und Falsch seyn / und unauf-
 „ löslich zu Hause halten sollten.
 „ Der Cymer aber mit Wasser / Rosen
 „ und andern Blumen und Früchten ge-
 „ füllet / bedeutet / daß Saturnus und Cro-
 „ do. wol ein Urfach der Kälte (wie dann
 „ der Planet Saturnus gemeiniglich

Kälte bringet) aber dennoch ein Gott
 der Fruchtbarkeit wäre / der die blü-
 hende Rosen und andere Früchte
 wachsen ließe. Darum man ihn um
 gut Gedenen aller Früchte / und für
 Abwendung schädlicher Kälte anruf-
 fen sollte.

Dieses Gößen Bild ist auch auf
 den hohen Berg zwischen den Brocksb-
 berg und der Stadt Goslar innen ge-
 standen / auf welchem Berge das
 Schloß Hartesburg zur Beschützung
 deises Abgottes / gelegen ist.

Der Ort / da der Crodo gestan-
 den / wird noch heutiges Tages gezie-
 hen im Eingang / des Schlosses / wenn
 man zur Rechten hinaus steigt. A-
 ber vom Keyser Heinrich dem Vierden
 / ist eine andere Kirche zur linken
 Seiten / gegen über aufgerichtet / da-
 hin er etliche Heiligthum von Aich und
 Trier gebracht / aber diese Kirche mit
 samt dem Heiligthum / ist im Sächsi-
 schen Kriege Anno Christi 1074. ver-
 wüestet. Folgendes ist auf diese Stet-
 te ein ander Kirchlein erbauet / zu
 welchen im Pabstthum / nicht weiß

ich

„ich um was Heilighums willens / ein
„großer Zulauff geweest.

„Also ist dieser Abgott Crodo auch
„von den Sachsen und Harstendern /
„so zwischen der Saale / Unstrot / Bo-
„de und Oker gefessen / für einen Gott
„gehalten worden. In der Altmercki-
„schen Chronicken wird berichtet / daß
„man diesen Abgott / Crodo auch zu
„Harleben neben der Iffs angebetet /
„und die Stadt davon Crodonis Leben
„genannt habe. Da nun Keyser Ca-
„rolus der Große in Sachsen Land
„kam / und die Sachsen fragte / wie die-
„ser ihr Abgott hiesse ? Antwoorten sie
„Ihm Crodo, darauf er gesagt / Crodo
„mag wol der Teufel / und nicht Gott
„seyn. Daher das Sprichwort Cro-
„den dübel oder Croden: teufel / item
„Croden-hencker bey den Sachsen ge-
„blieben ist. (a)

Füglicher
Ausdeu-
tung der
Gestalt die-
ses Högen-
Bildes.

In dieser Erklärung (welche ich /
mit Dresseri eignen Worten / ausge-
führt) kommt mir die Ausdeutung des
Rads ziemlich tunkel vor / und viel
glaublicher / daß / wosfern dieses Bild
hat der Saturn seyn sollen / sie / durch das
Rad / vielmehr haben den schnellen Um-
lauff der Zeit ausbilden wollen ; als wel-
cher / durch die schnelle Umwälzung ei-
nes Rades gar füglich mag sinnegebildet
werden. Gestaltfam auch der Poet A-
nacreon das menschliche Leben gar fein /
in diesen seinen Verslein / einem Rade
vergleicht :

Ἐπιπέδον ἀγυιάδος γὰρ βίαι,
βίβλος τῆς βίης καὶ τοῦ ἔθους.

Es siehet diß Klügel-Leben/
Dem Wagen-Rad gar eben:
Sie eilen beyd / im wandren/
Von einem Schritt zum andren.

Wiewol ich bekennen muß / mir gehe
es nicht gern ein / daß / durch selbiges
Bild / der Saturn ; sondern vielmehr das
Glück / verstanden werde. Denn wie
fügt sich der Fisch zum Saturn ? und
wie der Storb mit Rosen ? Gewislich
Dresseri Auslegung ist gezwungen und
genöthiget. Ich achte derohalben / die
alte Teutschen haben vielleicht einen be-
sondren hohen Abgott damit gemeynet /
der alles Glück zu Lande und Wasser in
Händen hätte. Dabey das Rad ein
Zeichen des wandelbaren Glücks / der
Rosen-gefüllte Korb ein Bild der Herz-
schafft zu Lande / und der Fisch des Regi-
ments zu Wasser / seyn sollen. Wiewol
die Rosen / und der Fisch / eben sowol / auf

des Glücks Unbeständigkeit zielen kön-
nen. Jedoch will ich auch nicht hart wi-
dersprechen / daß vielleicht dieser Hög
für einen Präsidenten des menschlichen
Lebens / geachtet worden. Denn wie
das Rad / also kam auch der Rosen-
Korb / und der Fisch / darauf gedeutet
werden.

Ob nun gleich das Bild vielleicht
eben nicht den Saturnum bedeutet hat ;
ist dennoch nicht zu zweifeln / daß sie gleich-
wol auch den Saturn angebetet. Denn
Cicero beglaubt / daß man / zu seiner
Zeit / den Saturn insgemein / gegen den
Nidergang am meisten verehret habe. (b)
So bezeuget gleichfalls Dionysius Hali-
carnassaus, (c) der Saturn sey von den
Celtis angebetet. Daraus auch wol zu ver-
muten / daß gleichfalls unsre Carni und
Crani, demselben gedient : Zumal weil
die Phoenicier / in uralten Zeiten / am
Adriatischen Meer sich niedergelassen ;
die insonderheit auch des Saturns Ver-
ehrer waren.

Daß gleichfalls / von den Teutschen/
die Venus verehret worden / will / unter
andern / beglaubt werden / mit dem Bil-
de / welches man / zu Magdeburg an der
Elbe / zu Caroli Magni Zeit / gefunden.

Es stund allda ein nacktes Weib ^{Siehe das}
(nach obgemeldten Dresseri Beschrei- ^{Euphras}
bung) mit klaren lieblichen Augen. Ihr ^{lic. D.}
gekämmtes Haar hieng ihr bis auf die
Knie. Aufm Haupt / trug sie einen
Kranz von Myrten / mit roten Rosen
umflochten. In ihrem lächelnden Mun-
de / hielt sie eine beschlossene Rose. Auf
dem Herzen / hatte sie eine brennende Fa-
kel und Strahl ; in ihrer linken Hand /
die ganze Welt / getheilet durch den Him-
mel / Meer / und Erdreich ; In der rech-
ten Hand / drey goldene Aepffel. Sie
stund / auf einem goldnen Wagen : den
zogen zween Schwanen und zwo weisse
Tauben. Neben sich hatte sie ihre drey
sonderliche Töchter / so mit den Armen
in einander geschräncket waren. Eine
jegliche hatte der andern den Rücken zu-
gekehret. Die Vorderste reichte den
Hintersten Beyden einen goldnen Aepffel
zu. Dieselben sahen / auf die Vorderste
und überreichten ihr wiederum einen
goldnen Aepffel. Diß alles zerstörte Kö-
nig Carl ; zerbrach den Tempel des Ab-
gotts ; und bauete dabitt eine Kirche in
die Ehre St. Stephani ; und ließ es
heissen / Magdeburg ; und legte das ins
Bischoffs

(a) Aus ermelde alter Sachsen-Chronic / und
Dresseri Erklärungen.

(b) Cic. lib. 3. de Natura Deorum.

(c) Lib. 1. Antiquit. Rom.



Bischoffthum zu Salingenſtedte / und darnach zu Halberſtadt zc.

Biß hieher abermal die alte Sachsen-Chronic. (a)

Die mögte man wol einwerffen; daß/ lange nach Julii Caſaris Zeiten / ſolche Götter / von den Römern allererſt in Teutſchland / eingeführet worden / und bey Leben Caſaris amnoch nicht geſeyt. Nun begehre ich zwar / ohne einige Widerſpenſtigkeit / nachzugeben / daß jetzt beſchriebenes Venus-Bild / ſamt den dreyen Charitinnen / gar wol / von den Römern / am erſten / in Teutſchland geſetzt / oder von den Teutſchen / die ſich allbereit zu Caſaris Zeiten / um den Gold / in Römischen Kriegen gebrauchten lieffen / den Römern abgelernt ſeyn könne. Aber damit geſehet man dem J. Caſari nicht auch zugleich dieſes / daß die Teutſchen keine andere Götter gehabt / ohn die Sonne / den Vulcan / und Mond. Beym Saxone Grammatico, werden fünf Götter der Sachsen nam-

(a) Am 30. Blat.

kündig gemacht; Crodus / Zama / Jermus / Yumus / Siba. (b)

Als oft genant / mächtiger und ſieghafter Keyſer / Carl der Groſſe / über die Elbe gegangen / ins Land Nord-Albing / (wie mans damals genant) nemlich in die Gegend / da nun das weit berühmte Hamburg ſteht; hat er / in ihren Tempeln / den Abgott Hammoys gemahlet angetroffen: welchen man / für den Jupiter / angeſehen. Denn derſelbige ſaß / auf einem Stuhl / hielt / in ſeiner linken / ein Scepter / in der rechten Hand / ein bloſſes Schwert: und ſaß / mitten unter zwölf Göttern: Derer ſechs zu ſeiner Rechten / und ſechs andre an der linken Seiten ihren Sitz hatten. Aus dem Munde dieſes Abgotts / gegen der Rechten Hand / fuhr ein ſchrecklicher Blitz; gegen der linken aber / ein völliges Donner-Wetter / mit einem finſtern Gewölcke / darunter viel Funcken hervorblinckten. Über ſeinem Haupt / ſtund ein goldener Adler; und ſeine Füſſe traten auf einen Drachen.

Daß

(b) Saxo Grammat. lib. 1.

Das Gemähl Jo-
vis / bey den
alten Deu-
den um
Hamburg.



Das sie / mit diesem Jupiter / samt den zwölff beyfälligen Göttern / den Römern nachgeafft / und / bey Vorstellung desselben / ihre eigenen Erfindungen dazu gestickt / steht wol zu vermuten; doch daraus gleichwol nicht zu schließen / als hetten sie / vor der Römer Einbruch / weder den Jupiter / noch sonst andre Götter mehr / ohne die Caesar namkundig macht / gehabt. Denn ob sie gleich den Jupiter eben nicht / unter dergleichen Namen / gehret: haben sie doch / ohne Zweifel / einen Abgott des Donners und Blitzes gehabt / wie andre Völker gegen den Niedergang. Welches ich um mehrere Erweiterung solches Götter Discurses zu fliehen / durch mehr Exempel / und Zeugnisse / unerörtert lasse; und / nur noch / dieses zu behaupten / unternehme / daß die Teutschen / schon längst vor der Römer Einwurzung in Deutschland / unterschiedlichen Göttern über die dreij / davon Caesar gedencft / ihre falsche und heidnische Andacht gewidmet.

Gleich alsobald im Anfange seiner Schrift von Deutschland / meldet Tacit

us / es sey von den Teutschen / in ihren Lob: Gerichten / Tuisto / als ein Gott / so von der Erden erzeugt wäre / und des sen Sohn Mannus / für die Urheber und Stifter / ihrer Nation / gepriesen worden. Diesen Wahn können sie nicht erst / von den Römern / erlernen haben; sondern der ist ihnen / wie etliche Gelehrte nicht uneben vermuten / aus der Schöpfung: Erzählung / durch einen Mißwachs des Mißverständes erwachsen; Ich will sagen / durch eine Verfälschung berührter Histori von der Schöpfung des ersten Menschens / der aus Erden gemacht war. Denn nachdem ihre Ureltern / die Kinder und Enkel Japhets / gestorben / ist auch die Erkenntniß Gottes je länger je mehr / unter den Nachkommen des Noenaz / verblichen / und dasjenige / was derselbe / durch ihre Stamm: Väter / von Adam und Eva etwann gehört / mit Fabeln und Abgötterey vermengt und verunsaubert worden; also / daß ihnen / den Teutschen / von der Schöpfung: Histori / weiter nichts / ohne etliche aber ganz durchfälschte Res

Tuisto/
Mannus
und Jisg.

te Reliquien / übrig geblieben: darunter auch diese gewesen / daß Mannus / von der Erden / erzeugt sey.

Man mutmasset auch nicht unbillig hieraus / daß sie die verstorbene uralte Vorfahren / sonderlich den ersten Mann (nemlich den Adam) und das erste Weib / Eua / göttlich geehret. Angezogener Tacitus schreibt / es habe ein Theil der Schwaben / auch der Isidi geopfert. Solches nimt Gerardus Vossius auf / für einen Mißverstand; und vermeynet / die alte Teutsche haben / aus alter und langer Tradition / das Hebräische Wort ilcha, welches / bey dem Mose / und in der alten Lateiner Sprache / viram (die Männin) bedeutet / lange Zeit noch behalten; die Römer aber / nachdem sie erfahren / daß die Teutschen den Mann und die Ischa göttlich ehreten / hetten aus Jenem / Mannum, und aus diesem Isidem gemacht; in Meynung / Ischa sollte soviel / als Iis, heißen. (a)

Mißverstand der Römer / vom Castor und Pollux der Teutschen.

Es will uns gleichfalls Tacitus überreden / die Teutschen hetten auch den Castor und Pollux in göttlichen Ehren gehalten. Wievol er dabei meldet / man verstehe oder deute es so / daß sie den Castor und Pollux damit gemeyn: angemerckt / die Namen Castoris und Pollucis selbst / den Teutschen nicht kund gewesen. Daher auch vorgedachter Vossius der Meynung ist / die Teutschen hetten vielmehr / hiedurch zwey höchste Götter / deren Einer die Ursach alles Guten / der Andere alles Übels / wäre / verstanden. Welches um soviel glaublicher / weil auch die Slaven / deren ein grosser Theil in dem alten Teutschland / an dem Weichsel-Ström / gewohnt / solchen Wahn eingefogen. Wie denn solches die Slavische Chronica Helmoldi bestättiget: darinn man liest / daß die Slaven / geglaubt / das gute Glück käme und würde dirigirt / von dem guten Gott / das Böse / vom bösen Gott. Wegen sie auch den bösen Gott / in ihrer Sprache / Diabol oder Zerneboch, das ist / den Schwarzen Gott genannt. (b)

Das Wort Diabol hat daselbst dieser Author nur / zur Erklärung / eingefügt: angemerckt / Cranzius, da er dieses / aus dem Helmoldo, angeführt / das Wort Diabol ausgelassen. (c) Die Sachsen aber haben diesen schwarzen Abgott / oder Übels-Gott / Tybilenum geheissen;

wie Fabricius berichtet. (d) Der sich auch hierinn / daß die Teutschen solchen bösen Abgott Tybilenum geehrt / auf Tertullianum bezeugt.

Dieser / nemlich Tertullianus, nennet zwar hiebey nicht ausdrücklich die Germanier; doch aber das Noricum, so nicht allein ein mächtiges Stück von Teutschland / und sowol von Crain / als andren grenzenden Ländern / damals begriff. Denn so schreibt er: Unicuique provinciae & civitati suus est Deus, ut Syriae, Astarce, Arabiae Disares, ut Norico Tibilenus, ut Africae Coelestis, ut Mauritaniae reguli sui. (e) Jedwedes Land und Stadt hat seinen Gott / Syrien die Astarte / Arabia den Disares / das Noricum (oder Nordgau) den Tibilenus, &c. Wievol Andre / für Tibilenus, lesen Dius Belenus.

Der Teutschen Abgott Tybilenus.

Hernach berichtet Tacitus / daß die Teutschen auch die Göttin Hertham / das ist / die Mutter Erde / geehrt / und gleichfalls einer Abgöttin / Tanfanae, in einem / unter ihnen hochberühmten / Tempel / gedient worden / (das ist / in einem geheiligten Walde) so nach Cluverii Meynung den Teutschen / an statt der Tempel / vor Alters / gewesen.

Der Teutschen Göttin Hertham und den Sachsen Abgöttin Easier.

Es beglaubet auch Beda, daß besagte Sachsen auch eine Göttin gehabt / Namens Easier, oder Easir: welcher man im Aprill / geopfert: Daher sie auch diesen Monat den Easier-Monat geheissen. (f) Massen auch / noch heut zu Tage / die Oster-Feyertage / von den Engländern / Easertime genannt werden.

So haben wir auch gleich anfangs / aus der Sächsischen Histori Fabricii / verstanden / daß die Sachsen / über den allgemeinen Abgott / auch viel Neben-Götter geehrt.

Durch diese und andre Zeugnisse mehr / wird der unüberwindliche Julius überwunden. Denn wir haben / an diesem was bißhero ist angezogen / satte Nachricht und Anzeigung / daß die Teutschen so wenig Götter nicht gehabt / wie er geschrieben.

Will aber der Schönleben / durch die Teutschen / die Gallier verstehen; so wird Cesar selbst wider ihn streiten. Denn dieser gedencet / eben in dem / vom Authore angezogenem / sechsten Buch vom Gallicischen Kriege / daß / in den Grenzen der Carnutum, derer Land (welches wol zu mercken)

Wo der Carnutum Haupt Sig / zu Cesar's Zeiten / gewest.

(a) Plura de hoc apud d. Vossium lib. 1. de Ortu & Progressu Idololatriæ c. 38. p. 277. seq.

(b) Helmoldus lib. 1. Chron. Slavorum, c. 53.

(c) Vid. Cranzii Wandaliæ lib. 3. c. 37.

(d) Lib. 1. Orig. Saxonice, pag. m. 61.

(e) Tertullianus in Apologetico, c. 24.

(f) Beda lib. de Temporibus.

mercken) bey seinen Zeiten / für das Mittel von Gallien / geachtet worden; alle Jahre / die Druides / an einem / dazu geheiligten / Ort / eine General Zusammenkunft angestellet / daselbst so wol die Strittigkeiten der Gemeinen / als einzelner Personen entschieden / auch sonst / über wichtigste Angelegenheiten / Raht gehalten; ungleichen / daß diese Druides / oder Gallische Priester / und Richter / manchen Sachen / sonderlich von ihrer Disciplin und Geheimnissen / und andren / sowol den gemeinen / als Jedweden besondern Zustand betreffenden / sich Griechischer Littern gebraucht; damit es der gemeine Mann nicht verstehn mögte. Und hernach bezengt er ausdrücklich / Mercurius sey / bey den Galliern / am höchsten verehrt / nechst diesem / der Apollo / Mars / Jupiter / und Minerva. (a)

Daraus wird hell genug / daß Caesar die Gallier / und die Carnos / oder Carnutes / nicht gemeint / wann er geschrieben / die Teutschen hetten weiter keine Götter / als die Sonne / den Vulcan / und Mond. Zugeschweigen / daß allda

(a) Vid. J. Caesar. lib. 6. c. 16. p. m. 156. in quarto.

Caesar / von denen Carnutibus nur redet / die in der Gegend um Chartres ihren Sitz hatten.

Derhalben kann auch / aus dieser Beschreibung Caesaris / nicht geschlossen werden / daß die Carni / von der Römischen Abgöttin / Carna / keine Kunde schaffte gehabt.

Aber / soviel ist unterdessen doch vermuthlich / daß die Carni schwerlich der Römer ihrer Götter und Göttinnen Namen werden angenommen haben / zu solcher Zeit / da sie den Römischen Völkern annoch mit keinem Fuß berührt / und doch die Römer ihre Abgöttin Carnam allbereit hatten. So würden sie auch / ob sie schon diese Römische Göttin verehrt hetten / dennoch solches / unter dem Namen Carna / nicht / sondern unter einem andren / gethan haben: weil sie auch den Mercur / und Mars / und andre Götter / so den Griechen und Römern bekandt gewesen / in ihrer Sprache / mit einem besondern Namen / geehrt. Darum hat denn dieser Cräinerische Scribent gleichwol billig die Namensleitung der Carnier / von der Göttin Carna / verworffen.

Ob's vermuthlich / daß die Göttin Carna / auch bey den alten Carnis / verehrt worden?

Das VII. Capittel.

Die Carni und Carnutes kommen her / von denen Galliern oder Teutschen / welche / unterm Brenno / Rom eingenommen.

Inhalt.

Die alte Carni seynd Teutsches Herkommens gewesen. Wo die hochalte Carni ihren Sitz gehabt. Vorgesben einiger Scribenten / von den Nachkommen des Ascenaz / und was für Völker daraus entsprossen. Zug der Senonum auf Rom: Von denen Rom wird abgebrannt. Brennus presentirt sein Schwert / zum Gegen-Gewigt des Römischen Goldes. Wird geschlagen und verjagt. Diesem Brenno schreiben etliche auch / wiewol irrig / die Plünderung / des Delphischen Tempels zu. Welches Appianus auf die Cimbro / versetzt. Wie der Delphische Abgott die Celtas habe verfolgt. Unrichtigkeit der alten Lateinischen Scribenten / in der Zeit-Rechnung. Ungewißheit der Zeit / zu welcher Rom von den Galliern eingenommen. Plutarchi Zeugniß darüber. Irrthum vieler Scribenten in der Währung Persischer Monarchie: daraus hernach andre irrige Zeit-Rechnungen entstanden. Flori Mißverstand / von der Wasser-Flut der Senonum. Schreckliche Ni-

derlage der Cimbrer: Welche / von den Römern / vermutlich allzugroß ausgegeben worden. Polybii Zeugniß / daß Brennus / vom Römischen Capitolio, nicht / durch Camillum, weggeschlagen worden; sondern / auf gültlichen Vergleich / abgezogen. Beweis / daß es nicht die Cimbri gewesen / welche sich vor Delphos gelegt. Was für Gallier Delphos angegriffen. Pauli Diaconi und Sarisburiensis irriges Vorgeben / vom Brenno. Den Griechischen Historicis ist nicht wol allemal zu trauen. Unterscheid unter den Brennis. Was das Wort Brennus eigentlich bedente. Strabonis Mißverständnis des Worts Gesatz. Wahrer Ursprung selbiges Worts / wie auch des Worts Geli. Unter den Brennis, seynd die Carni mit zu Felde gegangen. Zwiefacher Beweis / daß die alte Carni, unter die Celtas gehören / und unter denjenigen gewesen / die Rom eingesehert. Die Carni seynd / unter den Brennis, häufig mit zu Felde gezogen. Livii Benennung derer Völcker / welche der Gallier König / fremde Länder einzunehmen / ausgeschickt. Was für Beweis / aus der Livianischen Erzählung / auf die Carnos, erfolge. Siena wird / von den Senonibus, erbauet. Zu welcher Zeit der Carnutum erster Einbruch in Italien geschehn. Ob die Carni, von den Carnutibus, ihren Ursprung und Namen empfangen haben? Die Stadt Carnuntum. Dreyerley Julianische Alpen. Welches die recht eigentliche Alpes Juliae seyen. Marcellini und Merulae Beschreibung der Friaulischen Alpen. Sabellici Stimme / für die Friaulische und Carnische Alpen. Völlige Erörterung des Zweifels / ob die Carni, von den Carnutibus, oder diese von Jenen / ihren Namen und Ursprung genommen. Durch die Carnutes, werden unterschiedliche Völcker verstanden. Warum theils / aus den Carnis, seynd Carnutes genannt worden.



Leichwie wir bis anhero unterschiedliche Meinungen auf die Wage gelegt / und keine derselben vollwichtig erfunden ist: also müssen wir nun des D. Schönlebens Beducken einmal vernehmen: Dessen feiner Glantz uns gleichsam winckt / und verbindet / es nicht obenhin anzusehn / noch mit einem oder andren Federzuge nur zu berühren. Denn selbiges / wird uns Anlaß geben / die Verwirrung / so etliche Authores, in den Brennischen Feldzügen / machen / nebenst andren Sachen / anzulösen / und den / dabey waltenden / Mißverständnis vorzustellen.

Nachdem ruhmertuehnter Doctor Schönleben / nebenst manchen andren Derivationen / auch diesen Wahn verschmähethat / als ob die Carni, von den alten Carinis, so an den äußersten Nord-Ecken gesessen / herstammten; bricht er endlich aus / auf diesen Schluß / daß die

alte Carni Teutsches Geblüts und Herkommens gewesen.

Solches setzt er auch nicht ohn allen Grund / noch der gesunden Vernunft zugewidern. Denn man hat / aus alten und bewehreten Geschichte Verzeichnern / die unumstößige Gewißheit / daß die uralte Anwohner des Adriatischen Meers / und Inwohner der Alpen / Celtas gewesen: Deren Nam sowol den Teutschen als Galliern / gemein war: angemerket / sie auch deswege / von den alten Geschichtschreibern / bald Germani, bald Galli benamset werden. (Wiewol ich nicht leugne / daß / aus diesem Grunde der Namens-Gemeinschaft / so die Gallier mit den Teutschen genossen / kein unbetrieglicher Beweis ergehe / zur Behauptung / daß die Carni eben Teutsches / und nicht Illyrisches / oder Gallisches Herkommens gewesen; sondern vielmehr aus diesem / daß sie Teutsche gewesen / zu erweisen sey / daß sie auch Celtas gewesen seyn müssen.)

Eie

Wo der hochhalten Carnorum Sitz gewest.

Sie lagen/nach Anzeige ruhmer meldten Schönlebens / zwar mitternächtlich; doch darum nicht/ an den Enden der Mitternacht; sondern/ anfänglich langst dem Rheim/ und der Donau: welcher Gegend sie / als des Japhet und Ascenaz Nachkommenschaft/ am ersten geseffen/ und/ nachdem sie sich daherum sehr gemehret/ mit der Zeit/ wie ein gestiegenes Wasser/ über die Grenzen/ in andre Länder ausgebrochen/ und sich ergossen.

Vorgeben etlicher Scribenten/ von den Nachkommen des Ascenaz/ und was für Nationen daraus entsprossen.

Theils andre Authores halten dafür (doch mit schlechtem Beweis) es seyen/ von benanntem Ascenaz (oder Ascenaz) entsprossen die Cimbri, Galatae, und Teutones, die man hernach Germanos und Alemannos benamset hat; aber die Galatier (oder Galatae) nachmals (ihres Vorgebens) Celtae und Galli, imgleichen Gall-Graci, auch nach dem Unterscheid der Derter und Geschlechter/ Boji, Brenni, Senones, Taurisci, Scordisci, und Gefatae, genannt. Wiewol Andre/ erstberührter Massen/ unter dem allgemeinem Namen der Celtae, beydes die Gallier und Teutschen sowol / als die Spannier / und Illyrier/ begriffen: Und zwar nicht unbehörig: in Betrachtung/ daß der Nam Celtae älter / als der Galatier/ Gallier/ und anderer ersterwehnter Völcker. So ist auch Brennus eigentlich kein national / noch personal Nam / so wenig / als Gefatae, wie unten soll erinnert werden.

Daß die Teutschen/ und folgbar auch die alte Carni und und Cräiner/ Celtische Völcker gewest; zeuget Herodotus/ der ältesten Griechischen Scribenten Einer / indem er meldet / der Jster/ (oder die Donau) nehme den Ursprung/ bey den Celtis. Nun weiß man / daß die Donau / in Teutschland / entspringe. Darum schöpft man billig / aus diesem Strom/ den Beweis/ daß man die Teutschen Celtae geheissen: und daraus fließt dann eben sowol / daß auch die Carni, welches Teutsche waren / Celtae genannt worden. Wie wir solches vorhin allbereit / nach der Länge / ausgeführt haben.

Die Galater / oder Gallier / und Gallo-Graci, seynd/ nach Lazii Beschreibung/ anfänglich dem Rheim zugezogen/ und selbiger Gegend / die von diesem Strom / wie auch dem Pyrenäischen Gebirge / und dem Meer/ allenthalben umgeben wird / Besizer worden; von dannen aber/ mit der Zeit/ und zuwachsender Menge ihrer Nation/ weiter ge-

gangen / und haben / in dem Noringischen / (Denn also wollen Etliche das Alte weitreichende Noricum, eigentlich ge-
deutschet / und von dem jetzigen Nordgau dadurch unterschieden wissen) in beyden Rhætiis, und in Pannonia, wodurch Ungarn/ Oesterreich/ Steyer/ und theils andre benachbarte Länder / verstanden wurden/ einen neuen Anstis gesucht/ ja sich gar an Italien und Griechenland gewagt / und gleichfalls ihren Weg übers Meer genommen/ um eben sowol auf Asien ihren Bogen zu spannen/ allda sie viel schwere Kriege geführt / eine mächtige Herrschaft erstritten / auch denen Asiatischen Königen einen Wett Streit um ihre Freundschaft und Bündniß erregt / und sich zu einer Zucht des Orientis gemacht. Ihr Hertzog und höchstes Ober-Haupt (deren Eimer in dem Kupffer F abgebildet wird) ward Königlich respectirt.

Siehe die Figur lit. F.

Ein großer Theil dieser Galater / oder Gallier / oder / (so wirs lieber also nennen wollen) Celtae / marschirte/ unter dem General Obersten / und Groß-Hertzog/ Brennus; nemlich die Senones, welches soviel / als die Neukömmlinge / weil sie / als neue und blutige Gäste / aus Gallia Transalpina anlangten / bey den Römern gesagt war; und brachen / mit einer schrecklichen Heeres-Kraft/ von dreymal hundert tausend Mann / in Italien ein / folgendes einer großen Menge der Römer / im Treffen am Strom Allia / den Hals. Womit zugleich auch der Paß / auf Rom selbst / von ihnen erbrochen war: welche Stadt Brennus / weil den Römern zugleich der Mut gebrochen war/ in Ermanglung gangbaren Widerstands/ bald einnahm/ und grössern Theils / als ein rechter Brennus / oder Brenner / verbrennete; nemlich biß aufs Capitolum.

Zug der Senonum auf Rom.

Rom wird von ihnen verbrant.

Da nun die Römer sorgten / daß sie mit Stahl und Eisen / solches/ wider ihn/ nicht behaupten könnten: boten sie ihm das güldne Gewehr/ verstehe/ etliche Talent Goldes / daß er mögte abziehen. Welches er zwar / auf gut Französisch/ versprochen; doch auch / auf gut Französisch/ gehalten. Denn als man ihm/ damaligen Gebrauch nach / das Gold zu gewogen; hat er sein Schwert ausgezogen/ und befohlen/ sie sollten selbiges auch wägen. Welches soviel gesagt war/ als/ wie mans heutiges Tages giebt / ihm seine hochausgerechnete Kriegs-Kosten bezahlen. Weil aber die Römer sich des / als einer/ dem Vergleich ungleichen/

Brennus präsentirt sein Schwert/ zum Gegen Gewicht des Römischen Goldes.



Sache / weigerten / und zu beyden Sei-
ten viel Protestirens geschah; fiel der/
unbillig erulirende / Camillus / welchen/
als einen vortreflichen Kriegs-Held / der
Neid von Rom ausgetrieben / nun aber
die äusserste Noth des Vaterlandes wie-
derum heimlich verschrieben hatte / mit
eilends versammelten Hauffen den Gal-
liern in den Rücken / und schlug sie in die
Flucht; setzte auch / (wann anderst die
Römische Feder diesen ihren Streich
nicht zu hoch heraus streichet) den Flüchtigen
so stark und lange nach / bis sie
gantz Italien auf dem Rücken hatten /
und allen Galliern / auch den hentigen /
zur Exempel-Lehr dieneten / daß man
den Bogen nicht zu hoch spannen / noch
des Kriegs-Glücks mißbrauchen / noch
sich mehr auf seinen Degen / als auf fey-
erlichen Vertrag / Treu / und Glauben /
sturen müsse.

Es seynd doch gleichwol die Brenni-
sche Hauffen damit nicht gänzlich ausge-
tilgt / (wie denn / noch auf diesen Tag /
der Brenner mehr übrig / weder man-
chen verheerten Ländern und Städten
lieb ist) sondern die Flüchtige sammle-

ten sich wieder / und gingen / weil Ita-
lien sie so blutig zuruck gefertigt hatte / auf
andre Derter zu: und wähen Etliche/
darunter auch Carolus Stephani / die-
se / von Rom zurückgeworfene / Celten
wären eben diejenige gewesen / welche auf
Delphos in Boecia loßgegangen / Ver-
satzes / den Tempel des Abgotts daselbst
auszurauben: Der sie aber / wie die heid-
nische Scribenten rühmen / mit Donner
und Blitz abgetrieben / und viele aus ih-
nen erschlagen hette. Welches auch so
gar unglaublich eben nicht. Denn hat
der Satan / auf Göttliche Zulassung /
den Kindern Hiobs das Haus auf den
Leib stürzen; hat er auf gleiche hohe Ver-
hengniß die Herren der Algierischen Ab-
dallen / wider den glorwürdigsten Rö-
mischen Keyser / Carl den Fünfften / ein
schädliches Sturm-Wetter erregen kön-
nen: wie viel leichter hat er solchen un-
glaublichen Land: Verwüsten / durch
Zauberey seiner Gözen: Pfaffen / mit
einem so rauhen Gruss begegnet / und
sich an ihnen rächen können.

Etliche schreien / als Herzog Bren-
nis / zu dem Tempel / hineingetreten /
sey

Wird ge-
schlagen
und verjagt.

Diesen
Brenno
schreiben
Etliche
auch / wie
wol irrig /
die Plän-
derung des
De'vils-
schen Tem-
pels zu.

sey er alsofort von Simen gekommen / und habe / in der Kaiserrey / sich selbst entleibt. Allein ich werde hernach erweisen / daß solches ein anderer Brennus gewesen / als derjenige / welcher die Stadt Rom so übel getractirt.

Welches Appianus / auf die Cimbro / verfest.

Appianus nennet die Celtas, so den Tempel ausgeraubt / Cimbern. Welche zwar / nach dem Vorgeben der Römischen Geschichte / Schreiber / vom Catulo / und Mario / allesamtlich danider gelegt / aber / nach gemeldtem Appiani Bericht / zum Theil davon gekommen / und sich gegen Delphos gewendet. Denn (spricht er) diejenige Celcae, so man Cimbro heisse / haben ihr Lager bey Delphis geschlagen / seynd aber alsofort zerstreuet worden / und davon geflohen; weil / vor dem Anfange des Streits / ein ungestümes Regen / und Sturm / Wetter / mit Blitz und Donner vermengt / wider sie gestritten.

Wie der Delphische Abgott die Celtas verfolget habe.

Er setzt folgendes hinzu / der Abgott Apollo habe gleichfalls das Land der Celatarum, durch ein grausames Erdbeben / so hart erschüttert / daß viel Städte drüber untergangen / und verschlungen worden; solches Verderbens sey auch kein Ende gewest / bevor selbige / gleichfalls / aus ihren eignen Häusern / entwichen / und den Illyriern ins Land geruckt: Welche / weil die Pestilenz / unter ihnen regierte (so gleichfalls / für eine Straffe des Abgotts ausgegeben wird; sintemal die Illyrier / denen Celtis / auf solchen Raub / Zug / Gesellschaft geleitet hatten) ihnen / den Cimbrischen Celtis / desto weniger widerstehn konnten. Doch fanden sie auch da keine bleibende Stätte. Denn die Pest steng ebenfalls / unter ihnen / an / zu würgen / und trieb sie fort; also / daß die übrigen / mit francken Leibern / von einem Ort zum andren / walen mußten / bis aus Pyrenäische Gebirge.

(a) Es gedenckt eben sowol auch Lazius (b) er halte dafür / es sey kein geringer Theil der Cimbern dem Schwert Caruli und Marii entrunnen / und ins Griechenland gefallen / aber / als sie von dannen / durch den Apollinischen Damm / heraus getrieben / wieder nach Pannonien / geflohen / da sie / bis an den Pyrenäischen Berg des Rhatia, den man in Tyrol den Brenner heisse / ihren Sitz gehabt.

Wer aber die alte Lateinische oder Römische Scribenten genau beobachtet / wird leichtlich erkennen / daß Lazius hier

(a) Appian. Alex. in Hist. Illyrior.
(b) Lib. 3. de Migrat. Gent.

im sich verstoffe / oder vielmehr strauchele / über den Stoß / welchen ihm sein übler Leiter / Appianus / oder vielmehr des Appiani irrender Dolmetscher / gegeben.

Erslich ist / wider die / welche den Brenner der Stadt Rom / für den Plünderer des Delphischen Högen Tempels / ausgeben / ganz gewiß / daß Rom vorlängst / von den Senonibus, oder Celtischen Galliern / eingenommen / und meistens abgebrannt / als / viel Jahre hernach erst / die Gallier in Macedonien und ins Land Phocis fielen / und den Tempel daselbst plünderten: Jene Abbrenner der Stadt Rom / waren damals allbereit vorlängst Staub und Asche worden.

Solcher ziemlicher Irrthum wäre gelehrten Historicis, wie Stephanus / und seine Beypflichter gewest / nicht so leicht zu verzeihen / wenn sich nicht auch etliche andre alte Scribenten hierinn sehr verirrt und verwirrt hetten: die einem einigem Brenno sowol die raubrische Vergriffung an dem Tempel zu Delphis / als die Einnahme und Einäschung der Stadt Rom / zuschreiben: Da doch diese beyde Kriegs Verrichtungen / in der Zeit / weit voneinander.

Dannhero auch der gelehrte Französische Chronist / Beroaldus, erinnert es sey auch so gar den alten Marmeln / in der Zeit / Bemerkung / nicht allerdings zu trauen / und werde / bey unsren Zeiten / Mancher betrogen / der da wähne / die Nichtigkeit der Zeit / Rechnung Lateinischer Geschichte gründe sich / auf die urälteste Steine und Zeugnisse alter Scribenten; da doch selbige sehr ungewiß. Dessen stellet er zum Exempel die Mißbilligkeit in der Zeit / da man die Gesetzgeber der zehen Römischen Ezgungs Tafeln (daraus hernach zwölf geworden) erwählet hat; und gleichfalls die Einnahme der Stadt Rom / durch die Gallier. Welche beyderley / von den Lateinischen Historicis, so liederlich beschrieben / daß man sich nichts gewissers / als einer gewissen Unwissenheit der Zeiten / zu ihnen versehn könne; ohnangesehn sie solches selbst ihnen im geringsten nicht eingebildet.

Dionysius Halicarnassus rechnet ungewißheit der Zeit zu welcher Rom von den Galliern eingenommen.

Siculus

(c) Dionys. Halicarnass. l. 1. Antiquit. Roman.

Plutarchi
Zeugnis
darüber.

Siculus thut. (a) Hingegen geht Plutarchus den ältern Historicis nach / und redet so zweifelhaftig davon / daß alle sonderbare Umstände damaliger Zeiten / samt der gewissen und recht eigentlichen Zeit selbst / drüber in Ungewißheit stehen blieben; wie leicht / an diesen seinen Worten / die er / bey selbiger Erzählung hinzuthut / abzunehmen steht: So es anders Jemanden Scheinbar fürkommen kann / daß einige accurate und gewisse Gedächtniß (oder Erzählung) selbiger Zeiten sey beygehalten worden; nach dem selbige Confusion und Verwirrung auch andre jüngere Geschichte zweifelhaft gemacht hat. (b)

Er setzt noch weiter hinzu / es haben sowol Aristoteles, als Heraclides Ponticus, der Platonis und Aristotelis Discipel gewesen / in ihren Schriften bezeugt / ihnen sey / durch einen unbekandten Gerüchts-Schall / (obscuro quodam rumore) fürkommen / Rom wäre eingenommen: und damit will er / wie Beoaldus meynet / soviel sagen / Rom sey zur Regierung-Zeit des Macedonischen Königs Philippi / erobert worden. Welches doch / meines Ermessens / aus solchen Worten Plutarchi, nicht fort nothwendig erfolgt: angemerket / dieselbe auch wol diesen Verstand haben könnten / daß ehe dessen einiges Gerücht erschollen / als ob Rom ein Mal wäre überwältigt und erobert. Wovon man doch keinen rechten Grund / zu Aristotelis Zeiten / gehabt. Unter dessen kann man doch / von der Zeit-Rechnung solcher Begebenheit / keine Unfehlbarkeit haben. Und setzt es noch unzählich viel andre Fehler der alten Geschichte-Zeilen mehr: welche man alsofort greifflich kann erweisen / aus dem Irthum / so / in Benennung der Frist und

Währung Peruscher Monarchia / von vielen Authoribus bezangen / die derselben / 230. Jahre zuschreiben; da man doch / aus Heiliger Schrift / soviel Nachricht haben kann / daß sie nur hundert und dreißig Jahre gestanden. Aus solcher Verflung / so ganze hundert Jahre austrägt / ist / in der Griechischen Histori / und hernach ebenfalls / in der Latenschen / welche sich nach jener richtet / eine mächtige Verwirrung entstanden: wie leicht zu erachten.

Dieses kann gleichfalls Anlaß geben haben / daß Etliche / und / unter Andern / Vazius geschrieben / die Cimbri wären diejenige Gallier gewesen / welche / nachdem sie / von Mario / einen so blutigen Streich empfangen / hernach gen Delphos, auf den Raub gezogen / aber daselbst zurück geblüht worden.

Es hindert aber solche grosse Verwirrung und Unrichtigkeit der alten Römischen Scribenten / in der Zeit-Rechnung dennoch gar nicht den Beweis / daß weder Brennus / welcher Rom angezündet / von dannen auf Delphos gegangen / noch die Cimbri, nach ihrer Niederlage den Tempel daselbst gespolirt / und noch viel weniger / daß sie diejenige gewesen / welche Rom in Brand gestossen: wie zwar Etliche auch dafür halten / in Meynung / die erste Celta, so Italien überzogen / wären Cimbri gewesen. Denn / was dis Letzte betrifft; so weiß man / daß der Cimbrer Waffen / lang hernach erst / zu Rom / erschollen / nemlich / wie Tacitus beglaubt / im 640^{ten} Jahr der Stadt Rom / und sie hernach mit den Römern Hand-gemein worden / bey Regierung der Römischen Burgermeister C. Cæcili Metelli Caprarii, und Cn. Papyrii Carbonis; hingegen gedachte Verbrennung der Stadt Rom / im Jahr 365 ihrer Erbauung / als die Tribuni militum, oder gewisse Kriegs-Obersten / das Regiment zu Rom / einige Zeit in Händen führten / geschehen. Ist denn nach eine ziemliche Klafft von 276 Jahren zwischen solchen beyden Kriegs-Actionen.

Es mag manchen Römischen Scribenten dieses verleitet und irre gemacht haben / daß / von den Cimbris, der Ruff erschollen / sie wären / durch eine Wasser-Flut / aus ihrem Lande / getrieben / und also genöthigt worden / sich / mit Gewalt / in fremde Länder / einzudringen. Denn weil Etliche vermeynen / solches habe sich noch vor Aristotelis Zeit begeben; haben sie vielleicht die Flucht für der Wasser-Flut /

(a) Lib. 14.

(b) Plutarch. in Camillo. Aber Plutarchi eigene Meynung hievon beschreibet Jacobus Capellus in seiner Historia Sacra & Exotica ab Adamo usque ad Augustum, demonstrationibus Mathematicis fulta, mit diesen Zeilen: Romani à Gallis vincuntur ad Alliam, annis centum viginti post Reges exactos: Quintilis Pompiliani XVI, Juliani quinto, Cancri nono, Luna XV. Quia ergo Veteres, Solstitium fieri, putabant, octavo Cancri; ideo Plutarchus notat factum id ~~est~~ ~~signat~~ ~~regoras,~~ ~~est~~ ~~navo~~ ~~hor.~~ Ceterum Tribuni militares cum Magistratum inibant mense Quintili. Biduo post Quintilis Pompiliani XVIII, Juliani septimo, Cancri undecimo, Luna XVII. Roma à Gallis capta & incensa &c. Ceterum perplexa hæc tempora Magistratum series facit, ut in anno cladis hujus designando xituent historici. Sigonius, Paninius (forlan & Polybius) superior anno V. C. 364. id tribuunt: Sed rem hoc anno gestam docet character plenilunii cum solstitiali centro, sive Cancri octavo, concurrentis.

Flut/ aus Mißverstände/ denen Galliern/ die Rom mit Feuer verbrühten/ zugerechnet: entweder weil etliche Cimbrer schon damals sich dem Kriegs-Heer des Brenni mit angeheuchelt/ oder vielmehr/ weil die Cimbrer für ein gewisses Geschlecht der Gallier (oder Deutschen) geachtet worden. Daher etliche Auctores, welche/ lange nach dem Cimbrischen Einbruch/ erst gelebt/ beyde Handlungen in einander gemischt.

Und solcher Mißverständ muß/ neben Andren/ auch den Florum getroffen haben: sünemal derselbe den ersten Einfall der Callorum Senonum in Italien also beschreibet/ daß derselben Herz und Anfunfft sich füglicher für die Cimbrer/ weder für die eigentlich so genannte Gallier/ schickt. Hi quondam (schreibt er) ab ultimis terrarum oris, cum cingerentur omnia Oceano, ingenti agmine profecti, cum jam media vastissent, positus inter Alpes & Padum sedibus, ne his quidem contenti, per Italiam vagabantur. Das ist: Diese Völcker seynd vormals/ von den äußersten Enden der Erden/ als Alles/ (verstehe in ihrem eignen Lande) mit dem Meer umgeben ward/ mit einer gewaltig/ grossen Macht/ herauf gezogen; haben/ nachdem sie das zwischenliegende Land verwüßet/ ihren Sitz zwischen den Alpen und dem Po-Fluß/ genommen/ auch/ mit solchem unvergnügte/ Italien durchgestreift etc.

Die Natur/ samt der Leibs: Gemüths/ und Gewehrs: Beschaffenheit dieser Gallischen Senonum, mahlet er also ab: Gens natura ferox, moribus incondita, adhoc ipsa corporum mole perinde ac armis ingentibus, adeo omni genere terribilis fuit, ut plane nata ad hominum interitum, urbium stragem, videretur. Dis Völck (sagt er) war von Natur rauh/ frech/ und trugig/ von Sitten wild/ unsittsam/ zudem/ wegen ihrer Leibs: Größe/ ungeheuren Waffen/ und sonst in allen Stücken/ so erschrecklich/ daß es gleichsam zum Untergange anderer Leute/ und zur Ruin der Städte/ geböhren zu seyn/ schiene. (a)

Nun berichtet zwar auch Polybius, daß die Senones, welche Rom mit Feuer verderbten/ unter allen Galliern zuletzt/ damals den Römern kund worden/ und die letzte (oder jüngste) unter denen Galliern gewesen/ die bey selbigen alten Läuften/ in Italien/ einen Sitz eingenom-

(a) L. Florus l. 1. c. 14. de Bello Gallico.

men. Doch sagt er darum nicht/ daß sie/ von den äußersten Enden des Erdbodens/ dahin gekommen; wie Florus aussiehet: sondern/ daß sie ehedessen/ als die äußerste und Letzte unter allen Galliern/ (extremi omnium Gallorum) gewesen/ und am Adriatischen Meer vorhin gewohnt/ bevor sie sich/ in Italien selbst eingesetzt.

Scheint derhalben/ Florus habe einen Hall davon gehabt/ daß die Cimbrer, welche/ wie oben gedacht/ von theils alten Scribenten/ auch mit unter die Deutschen/ und die Deutschen mit unter die Gallier/ gerechnet wurden/ durch eine grosse Wasser-Flut/ aus ihrem Lande verdrungen worden; ungleichen/ daß solche Cimbrische Völcker gar tief hinab gegen Norden gewohnt: dadurch er/ mit manchen andren Scribenten/ in den Bahn gerathen/ die Galli Senones, so Rom in den Rauch geschickt/ wären eben des Geschlechts/ und von der Welt Ende nach Italien hinauf gezogen: da doch/ zu Flori Lebzeiten/ den Römern/ und ihm selbst/ die Welt schon bekandter gewesen/ als daß sie sollten die Gegend des Adriatischen Meers/ da die Senonische Roms-Verbreiter/ grossen Theils/ vor dem schon gewohnt/ für das äußerste oder letzte Ende der Erden/ geachtet haben: Woraus zu schliessen/ Florus habe gemeint/ die Senones/ so unterm Brennu die Stadt Rom in Flammen gesetzt/ hetten vormals/ ehe sie in Italien gelangt/ an dem Ende des Erdbodens/ ihr Bleibens gehabt: Welches aber allein/ von den Cimbris/ gesagt werden kann. Denn diese haben/ aus Jütland und Holstein/ ziemlich weit hinauf/ in Deutschland gestreift/ und seynd deswegen/ von den Deutschen/ damals nur Rauber getitulirt worden: Bis/ aus gerechtem Zorn Gottes/ die Wasser ihr Land eingenommen. Welches aber nicht/ zu der Zeit/ da Rom an die Gallier übergegangen/ sondern/ lange erst hernach/ geschehen. Da sie dann/ als von ihrem Vaterlande ausgeschauimte Leute/ eine Zeitlang/ hin und wieder herumgeschweiff; endlich aber/ mit etlichen Teutonibus (oder Deutschen) in Illyrien gefallen/ und daselbst den Römischen Bürgermeister/ Cn. Carbonem, im Treffen überwunden. (b)

Wassen auch Florus selber hernach/ bey Erzählung des Cimbrischen Kriegs/ berichtet/ die Cimbrer, Teutoni und Tigurini,

(b) Vid. Capellum ad Annum Urbis C. 641.

gurini wären / weil das Meer ihre Län-
 der überschwemmet / von den äußersten
 Enden Galliens / für dem Wasser / gesto-
 hen / und hetten / in der ganzen Welt/
 einen neuen Sitz gesucht; aber / nachdem
 sie / von Frankreich und Spanien / aus-
 geschlossen worden / sich wiederum nach
 Italien gewendet / und allda / von dem
 Römischen Senat / begehrt / man mög-
 te ihnen / gegen Verpflichtung ihrer
 Kriegs-Dienste / ein Stück Landes ein-
 räumen: Weil ihnen solches nun abge-
 schlagen / hetten sie es / mit dem Schwert/
 gesucht / auch erstlich / den Syllanum,
 zweitens den Manlium, und / drittens/
 den Cepionem, in die Flucht getrieben:
 Bis endlich Marius ihnen den Staub so
 ausgeklopft / daß die Meisten drüber in
 dem Staub gebissen. (a)

Wobey aber zu merken / daß Clu-
 verius schreibt / bemeldte Wasser-Flut
 der Cimbrer sey schon / vor Aristotelis
 Leb-Zeiten / geschehen.

Schreckli-
 che Nider-
 lage der
 Cimbrer.

Zeitbesagter Marius hat / nebst sei-
 nem Collegen / Q. Lutatio Catulo, im
 652sten Jahr der Stadt Rom / sie so
 scharff gequilt / daß ihrer zweyhundert
 tausend todt geblieben / und achtzig tau-
 send gefangen worden / samt ihrem Kö-
 nig Teutoboro (oder Teutenbacher)
 wenn anders / wie zu besorgen / Plina-
 chus (b) Eutropius (c) und Drosius (d)
 die Historia / nach Gewohnheit des obliegen-
 den Gerüchts / nicht zu groß ausgeben.
 Besagter Drosius schreibt / es seyen
 kaum drehtausend entflohen: Livius setzt
 eine gleiche Menge der Erschlagenen /
 und der Gefangenen nemlich / tausend;
 aber Velleius geduckt / daß nicht mehr/
 als hundert und funffzig tausend / geblie-
 ben.

Welche
 vermutlich
 allzu groß
 von den Rö-
 mern aus-
 gegeben.

Wann nun die Cimbrer damals eine
 so grausame Niderlage erlitten; können
 sie / auch aus diesem Grunde / nicht gleich
 darauf nach Delphos gemarschirt seyn /
 selbige Stadt zu bezwingen und zu plün-
 deren; wie Cliche / mit dem Cajio / irrig
 berichtet: Denn eine / aufs Haupt ge-
 schlagene Armee ist nicht geschickt / ein
 weit abgelegenes Land / da eben wol Wi-
 derstand geschieht / gleich anzugreifen.
 Wiewolich deswegen nicht ungern zuge-
 be / daß die Römer diese und und andre
 Niderlagen / in ihren Schriften / weit
 größer gemacht / weder dieselbe an sich
 selbst gewesen: Dem sie schreiben
 gleichfalls / Brennus sey / von dem Ca-

Allzu große
 Schmitt der
 Römer/
 von der
 Niderlage
 des Brenni.

(a) Florus lib. 3. p. m. 35.
 (b) In Mario.
 (c) lib. 5.
 (d) lib. 5. c. 16.

nillo / ganz aufs Haupt geschlagen / und
 der geringe Ueberrest / gar vom Italiänis-
 schen Boden / getrieben; da es doch/
 beytm Polybio, weit anders lautet / und
 keiner Niderlage der Gallier / bey selb-
 igen Läuften / gedacht; sondern vielmehr
 dieses / für die Ursach ihres Ab- und
 Heimzugs / angegeben wird / daß sie da-
 heim selbst Händel bekommen hetten.

Solches geben diese keine eigene Wor-
 te: Die Gallier verfolgten das geschla-
 gene / und schändlich / fliehende Heer
 der Römer / und bekamen / am dritten
 Tage nach der Schlacht / die Stadt
 Rom ein; ausgenommen das Capito-
 lium. Weil aber hingegen / um selbi-
 ge Zeit / die Venedi (Bandaler / oder
 Wenden) ihnen ins Land gefallen:
 wurden sie gezwungen / zurück zu ge-
 hen; machten derwegen / mit den Rö-
 mern / einen Bund; stelleren die Stadt
 wiederum in ihre Freyheit / und zogen
 heim. Von dem an wurden sie / durch
 einheimischen Krieg selbst angefoch-
 ten. (e)

Polybit
 Zeugnis/
 daß Bren-
 nus vom
 Römischen
 Capitolio
 nicht durch
 Camillum,
 abgetrie-
 ben; son-
 dern auf
 gütlichen
 Vergleich
 abgezogen.

Dieses reimt sich / mit der Großirre-
 cheren andrer Römischer Scribenten/
 gar nicht / welche / ihre Kriegs-Thaten
 desto besser heraus zu streichen / und bey
 der Nach-Welt / um soviel mehr / zu erhe-
 ben / oder auch die Schande ihrer damals-
 gen Niderlage / mit einer ertichteten
 gleich / gütigen Rache / zu bemanteln/
 ausgeprengt / Camillus / der etwan ei-
 nen glücklichen Einfall ins Brennische
 Lager mag gethan haben / doch damit
 noch lange dasselbe nicht von der Stadt
 hinweg geschlagen / hette den Feind von
 dem Capitolio ab; und vollends hernach
 gar von Italien hinaus / getrieben. Wä-
 ren die Gallier damals so hart geklopft /
 und aus Belschland / durch den nachse-
 henden Römer / heraus geworffen / so
 würden sie gewißlich nicht / nach wenig
 Jahren / von neuem / mit Heeres-Kraft /
 Italien erschreckt haben.

Beweis/
 daß die
 Cimbrer
 nicht vor
 Delphis ge-
 legen.

Gleichwie es aber / bey einem / in den
 Römischen Sachen wol belesenem/
 schlechter Mühe bedarf / ihn zu bereden/
 daß die Cimbrer nicht diejenige gewest/
 welche Rom in die Asche gelegt: also
 kann eben wol ein Vernünftiger un-
 schwer begreifen / daß die Cimbrer nicht
 nach Delphos gezogen; wann er betrach-
 tet / daß selbige Stadt / Delphinemlich/
 im Jahr der Stadt Rom 475 / nach Po-
 lybi Rechnung aber im Jahr 450 / an-
 gefallen worden; hingegen das Treffen
 Marii

(e) Polyb. lib. 2. p. m. 133.

Marii und Catuli mit den Cimbris, im 652sten Jahr selbiger Stadt / erst geschehen.

Es hat aber / zu dieser Irrung / nicht wenig Ursach gegeben das falsche Vorgeben mancher Scribenten / als wären alle Gallier / und Teutschen / von der Cimbrischen Nation entsprossen : Welches Cluverius gar ausführlich widerlegt. (a)

Diesem nach seynd es Gallier gewesen / welche im Jahr 470 / und Etlichen folgenden Jahren / Macedonien / und theils andre Länder der Griechen / besochten. Nü diese Gallier waren keine solche bloße Senones nur allein / wie die heutige Franzosen / der Niderländer Nachbarn ; sondern auch Histerreicher / Steyer / Kärnter / Cräiner / Oesterreicher / und Illyrier. Welcher Illyrier Nachsahren / durch ihres mächtigen Königs / Agron / Ordre / etlichen Griechischen Städten / auf Erforderung / zu Hülffe gezogen / und von der Zeit an / sowol aus Griechenland / als Italien / manche Bente / bisweilen aber auch / sonderlich in diesem letzten / tapffre Stöße geholt / und die Köpffe samt dem Haube / zuruck gelassen.

Jetzt muß ich auch denen recht begeben / welche die Nachwelt / mit diesem irrigen Bahn verwirret haben / als hette derselbige Brennus / der die Stadt Rom angezündet / auch den Delphischen Tempel angegriffen. Zu welcher Meinung / neben Andren / auch Paulus Diaconus, und Joannes Sarisburiensis, verleitet worden. Jener schreibt / der Gallier König / Brennus / sey / mit dreihundert tausend Mann / in Italien kommen / habe selbiges / bis an Senogalliam, so von den Gallis Senioribus seinen Namen genommen habe / eingenommen zc. Von diesen wären hundert tausend / so auf die Insel Delphos angelegt / unweit davon / durch das Griechische Schwert / ausgeräumt ; andre hundert tausend wären in Galatien eingebrochen / und erstlich Gallo-Græci, hernach aber Galatae, genant ; an welche der Heiden Lehrer die Epistel geschrieben : hundert tausend aber wären / in Italia / verblieben ; hetten daselbst Ticinum, Mediolanum, Bergomum, und Brixiam, erbauet / auch damit Gallia Cisalpina den Namen zuwege gebracht : Und / das seynd (schreibt er) die Galli Senones, welche ehemals die Stadt Rom angefallen. (b)

Gleich / irrigen Sinns spricht Saris-

(a) lib. 1. German. Antiquaz, c. 3. p. 32.

(b) Paul. Diacon. Longobardic. Histor. libro 2.

buriensis: Die Historien gebens / Brennus / der Senonum Feldherr / der das Heer der Römer / am Fluß Allia / geschlagen / auch zu Rom selbstem eingefallen / und die Väter des Rahrs erwürgt / habe / nachdem er Italien eingenommen / Griechenland auch angefallen / Alles daselbst verheert / und solche Verwüstung fortgesetzt / bis an den Tempel des Delphischen Apollinis zc. (c) Diesem stimmt nicht allein Stephanus, sondern auch / allem Ansehn nach / Joannes Chrysofostomus Zanchius. bey. (d)

Und sind diese / sowol als Andre / durch den Trogum Pompejum, verletzt worden : welcher / in seinem XX. Buch / dergleichen fürgiebt / und alle diese / zu unterschiedenen Zeiten fürgenommene Feldzüge untereinander buttert ; gleich als ob sie insgesamt / unterm general Commando / oder wenigstens / aus höchster Ordre und Direction des Brenni / der Rom mit Wassen angehäufft / geschehn wären. Wassen auch Etliche sich ausdrücklich / auf den Trogum / beziehen.

Allein Trogus ist betrogen / sowol / als alle dieselbige alte Scribenten / so / ohn rechten Grund der Zeit Rechnung / von dem Brennischen Feldzuge / geschrieben.

Dem alles / was Trogus / von dem Ursprunge Italia / und der Orobiorum schriftlich hinterlassen / hat er / von den Griechen / empfangen : Welchen aber / wie Cicero beglaubt / in Zeugnißen / niemals viel getrauet worden : Wie / aus diesen / von bemeldtem Zanchio angezogenen / Ciceronianischen Zeilen / erhellet :

Verum tamen hoc dico, de toto genere Græcorum : tribuo illis literas, do multarum artium disciplinam, non adimo sermonis leporem ; ingeniorum acumen, dicendi copiam, denique etiam si qua alia sibi sumunt, non repugno. Testimonium, religionem & fidem, nunquam ista natio coluit, totiusque hujusce rei quæ sic vis, quæ autoritas, quod pondus, ignorant. Unde illud est: Da mihi testimonium mutuum: num Gallorum? num Hispanorum putatur? totum istud Græcorum est: ut etiam, qui Græcè nesciunt, hoc quibus verbis à Græcis dici soleat, sciant.

Auf

(c) Joh. Sarisburiens. l. 6. Polycrat.

(d) lib. 1. de Orobiorum sive Cenomanorum Origine, p. m. 126.

Was für Gallier Delphos angegriffen.

Darunter viel Histerreicher und Cräiner gewest.

Pauli Diaconi, und des Sarisburiensis irrigen Vorgehen vom Brenno.

Den Griechischen Historis ist nicht wol allemal zu trauen.

Auf Deutsch: Von dem ganzen Griechen-Geschlecht / ist dieses mein Urtheil: Ich schreibe ihnen zu die Gelehrtheit; gebe zu / daß sie viel Künste verstehen; spreche ihnen auch die Zierrlichkeit im reden nicht ab / noch die Schärffe des Verstandes / noch den Fluß der Rede: und / so sie sonst noch andrer Sachen mehr sich anmassen / willichs nicht streiten. Aber eines aufrichtigen Zeugnisses / Gewissens / und guten Glaubens / hat sich diese Nation niemals viel geachtet: und was alle diese Sachen für Krafft / Auctoritet / und Gewigt / haben / ist ihnen unbewusst. Daber kommt das Sprichwort: Leih oder borge mir ein Zeugniß! Wessen ist dieser Spruch? wird er erwann / für der Gallier oder Spanier ihren/ gehalten: Nein; er stehet gänglich den Griechen zu: massen allerdings die / welche kein Griechisch können / dieses wol wissen / mit was für Worten solches / von den Griechen / gesprochen werde.

Vor dem Cicrone / pflag Caro schon zu sagen: Quod bonum sit, illorum (Græcorum) literas aspicere, non perdiscere &c. Es wäre gut / der Griechen Schrifften anzusehen / aber nicht / zu lernen &c. Und quodocunque ista gens suas literas dabit, omnia corrumpet &c. Wann diese Nation (nemlich die Griechische) ihre Schrifften hervor geben wird / wird sie alle Sachen verderben (oder fälschen.)

Unterschied
unter den
Brennis.

Rechte Be-
deutung
des Na-
mens Bren-
ni.

Es rühret aber solche irrige Zeit und Action: Vermischung / oder Confusion / guten Theils / und bey Vielen / her / aus dem Mißverstände des Namens Brenni: daher sie nicht gemerckt / daß ein anderer Brennus Nom eingekäschert / und ein Andrer / lange hernach / Delphos belägert habe: Angemerckt / von gelehrten Leuten / glaubwürdig geurtheilt wird / das Wort Brennus, oder wie es Suidas nennet *βρεν* (Bren) sey kein Person-Nam / sondern ein solcher / so allen Herzogen / oder Feld-Herren / oder andren hohen Ober-Hauptern der Gallier / damals gemein gewesen.

Dergleichen Mißverständnis ist auch / aus andren Gallischen Wörtern mehr / etlichen alten Scribenten entstanden. Als / zum Exempel / die Gellatas oder Gellatas haben Etliche aufgenommen / für eine besondere Gallische Nation. Wie / unter Andren / Strabo gethan: welcher schreibt / Um den Po, wohnen viel Gallier / darunter die gewaltige Bayerische und Insubrische (oder

Strabonis
Mißver-
stand des
Worts
Gellatae.

Menländische) Völcker / und die Senones, welche *μυλὰ γαλατῶν* (samt den Gellatis,) einomals die Stadt Rom / durch einen plötzlichen Anfall / eingenommen. (a) Darinn aber der gute Strabo fehlt / und der rechten Bedeutung keine gründliche Wissenschaft gehabt. Denn Orolius, Plutarchus, und Polybius, berichten uns eines Bessern. Der Erste / in diesen seinen Worten: Cum etiam ex ulteriore Gallia, ingens adventare exercitus, nuntiaretur, maximè Gellatorum; quod nomen non gentis, sed mercenariorum Gallorum est. Er sagt / der Gellatorum Nam sey kein national-Nam / sondern gehöre solchen Galliern / die um gewissen Sold gedungen worden. Der Andre / nemlich Plutarchus, bezeuget / in seinem Marcello, daß man die besoldete Kriegsleute der Gallier Gellatos heisse. (b) Der Dritte / Polybius, bestetigt solches eben sowol; nemlich / daß sie solchen Namen bekommen haben *ἐπὶ τὸ μισθὸν ἰσχυροῦσιν* weil sie um Sold zu Felde dieneten. Und setzt also fort hinzu die Ursach: *ὅτι γὰρ λέγεται αὐτῶν τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ ὑπὸ τοῦ ἀπαιτοῦ*. Denn diß Wort Gellati (oder Gellatae) bedeutet solches eigendlich und hauptsächlich. (c)

Andre schreiben für Gellatae, Gellatae, quasi *γὰρ ἰσχυροῦσιν*: als ob die Gallier / von wegen ihrer oftmaligen Wanderzüge und Verreckungen in fremde Länder / so benamfet worden; weil sie oft ein neues Stück Landes gesucht. Wiederum geben Andre das Wort Gellatae, welches Reichthum / Gold und Gut bedeutet / für den Ursprung an: weil die Gallier gemeinlich Gold und Geld bey sich führten / auch / dasselbe zu holen / manches Mal ein blaues Auge / und zer-rissenes Leder / wagten.

Wiederum wollen Andre die Gellatas, von Gellis, das ist / von ihren Spießsen / wie es Servius erkläret / genannt wissen. Denn derselbe schreibt: Gellatas viriles; nam etiam viros fortes Galli Gellatos (oder / wie Andre dafür lesen Gellatos) vocant: Gella nennet man die Spießse / so die Kriegsmänner führen: denn die Gallier nennen auch tapffre Leute Gellatos. (d) Dieser hat es am besten getroffen. Denn obgleich Andren solches nicht beliebt; weil solches Wort Gellatae vielmehr Phoenicisch ist / und auch das Syrische *gaila*, sowol als das

Des Worts
Gelli und
Gellatorum
rechter Ursprung.

(a) Strabo lib. 5.

(b) Vid. Plutarch. in Marcello.

(c) Polyb. lib. 2.

(d) Servius in VIII. Æneid.

das Arabische gais, und das Hebräische gajas, ein Kriegsheer / bedeutet; daher die Gallische Kriegs Völcker eigendlich *Tasara* benamst worden; wovon weder *Servius* / noch andre gelehrte Historici etwas gewusst / sondern der haupt gelehrte und mehrmals gelobte *Bochartus* die erste Nachricht ertheilet: so hat doch deswegen *Servius* nicht geirret. Denn weil die *Gelati* *Gela*, das ist / Spiesse / führten / und alle Kriegsbeere / mit Spieszen / gewaffnet seynd: nannte man nach solchen Spieszen / das gesamte Heer / *Gelatos*, das ist / die Spieszfürher. Angemerckt / das Wort *Gelum* eben so wol / aus den Orientalischen Sprachen fließt / als wie der Nam *Gelatae*. Denn die *Chaldäer* nennen die Wurff Spiesse *גל* *gila* und *gila*: Und das Hebräische Wort *Chets* wird / für einen Pfeil / und Wurffpfeil / gesetzt; indem das *ח* *chet* in *ג* *g* verwandelt wird. Durch *Gela* aber werden keine gemeine lange Spiesse / wie zwar *Suidas* gemeynet / sondern Wurff Spiesse / verstanden / wie die Römer führten / und auch die Gallier / wiewol stärkere und schwerere / gebrauchten: Daher auch *Festus* diß *Gewehr* / *grave jaculum*, einen schweren Wurff Pfeil nennet. Und *Hesychius* sagt / *Gelum* sey *καθάρων ἰσχυρότερον*, ein Wurff Pfeil / oder Wurff Spieß / so ganz von Eisen. Solcher Wurff Spiesselein führten die Gallier / und vermnütlich auch manche unter den *Gallis Carneis*, oder *Cräinerischen Galliern* / so wol als die Römer / gemeinlich zween. Welchen Brauch der *Virgilianische* Vers berührt:

Bina manu lato crispans hastilia ferro:

Und gleichfalls dieser:

— duo quisque Alpina coruscant

Gela manu. — —

So bezeugens auch diese Worte *Claudiani*: *binaque Gela tenens*.

Wann auch die *H. Schrifte* erzehlt / wie *Joab* den *Abalon* / an der Eichen / hingerichtet; spricht sie / *Joab* habe *tria Gela* zur Hand genommen; welches *S. Hieronymus* drey Spiesse / oder Lanzen; die *Griechische* Dolmetscher aber füglich *τρία βία* drey Wurff Pfeile / nennen. Weil dann der Nam *Gelum*, so wol / als wie das Wort *Gelatae* oder *Gelati*, aus der Hebr. isch; und *Chaldäer* Sprache / entsprossen: schliesset man nicht übel / daß diejenige Gallier / welche / mit solchen Wurff Spieszen / den Feind bestritten / von solchen *Gelis* ihren Namen bekommen. Und findet man /

beym *Lazio* / ein paar Gallische *Gelatos* Siehe die
abgebildet: die wir allhie / im Kupffer /
Figur
lit. G. wiederholen.

Wie nun / an diesen *Gelatis*, theils Gelehrte sich geirret / und dieselbe *Gelatos* für eine sonderbare Gallische Nation / angesehen: also ist gleichfalls dieser *Irthum* und *Bahn* / daß *Brennus* ein eigener Nam sey / da er doch vielmehr ein *Titular*; und hoher *Stand*; Nam ist / ganz gemein und bey den *Lesern* sesshaft worden.

Wie dienet hiebey / zum Zeugniß / die Nachricht / so *Camdenus* erstattet / nemlich / daß die *Cambri*, (oder Einwohner des Landes *Wallis* in *Engeland*) noch heut den König *Brennin* (angemerckt / diese Nation / wie *Stephanus* gedenckt / ihre uralte Sprache noch unvernünfft behalten hat) nennen.

Hiezu reimt sich nicht übel / daß *Joannes Sarisburiensis* schreibt () man wolle sagen / *Brennus* sey aus *Groß Britannien* / das ist / aus *Engeland* / bürtig gewesen.

So bezeugt der hochgelehrte *Bochartus*, daß / bey denen in *Bretagne*, durch das Wort *barnier*, ein Richter / und / durch *barn*, soviel / als richten / oder urtheilen / verstanden werde. () Gleichwie hingegen / an etlichen *Nider Teutschen* *Vertern* / *batnen* / soviel / als *brennen* gesagt ist. In *Syrischen* heisset auch *בארנא* (*parnas*) ein Fürst und *Gubernator*.

Unter solchen *Brennis*, oder *Oberhäuptern* / *Groß Herzogen* / oder *General Obersten* der *Gallier* / seynd zween *Brenni* am berühmtesten; Einer / der der *Stadt Rom* einen roten *Hanen* aufgesetzt / und sich einen rechten *Brenner* erwiesen; der *Andre* / so den *Delphischen Tempel* geplündert / mit diesem *Compliment* / die *Götter* müßten / vor *Andren* / gütig seyn / und den *Menschen* von ihrem *Vermögen* sein mittheilen. Wiewol theils *Scrribenten* setzen / er sey nicht hinein gekommen; sondern von der *Befassung* / welche / in die *Stadt* / auf *viertausend Mann* starck / sich hinein geworffen hatte / mit tapfferer *Gegenwehr* abgehalten / auch endlich durch ein plötzlich; entstandnes *Erdbeben* ein grosses Stück vom *Felsen* daselbst herab gerissen / dadurch eine ziemliche *Anzahl* seiner Leute unterdrückt / er selber auch tödtlich

G

dar

(*) Joann. Sarisbur. 6. Polycratici.

(b) S. Bochartus lib. 1. Geograph. Sacre; c. 42. p. m. 739.



darüber gequetscht / und daselbst gestorben. Dafür Andre / wie oben gesagt / wollen / er habe seinen Lebens-Faden / durch sein eigenes Schwert / selbst-mördlich zerschneiden.

Die Carni
seynd / unter
den Brennis
häufig mit
zu Felde
gezogen.

Unter solchen Galliern nun / welche / von demelnden beyden urfündigen Brennis / gecommandirt worden / seynd die Carni und Crani die häufigste und fürnehmste gewesen. Um derer willen auch dieser Discurs / von den beyden Brennis, und deren Verrichtungen / wie auch von den Cimbris, mit eingedruckt worden: auf daß wir daraus erkennen mögten die Wahrheit des Namens Carni. Denn daß die Carni, und Carnutes, unter den ältesten Celts, das ist / Deutschen und Galliern / begriffen / dessen findet man / bey etlichen alten Scribenten / Augenscheins genug. Erstlich schließt sich / aus vor-erzehleten ihren Verrichtungen. Denn daß diejenige Senonische Celts, welche Rom angestreckt / langst dem Adriatischen Meer / ihren Sitz gehabt / besterzen die meiste Römische Historici: Von welchen sie anfangs Alpini Galli die Berg-Gallier in; und hinter den Al-

Zweifacher
Beweis /
daß die
Carni, un-
ter die Cel-
tas gehörig
und unter
denjenigien
gewest / wel-
che Rom
eingedr-
schert.

pen (versteht / hinter den Alpibus Juliis) nachmals aber insonderheit / und mit genauerm Unterscheide der andren Berg-Gallier / die Galli Carni (Kärnische Gallier) mit der Zeit aber / schlechter Dings / Carni (die Kärner) und zuletzt von uns Deutschen / die Kärndter / und Crämer / genannt worden. Denn Cräm ist ehemals ein Anhang von Kärndten gewesen.

Eben solche / bey den alten Verfassern Römischer Geschichte befindliche / und ausgedruckte Nennung der Carner giebt den zweyten Beweis / und also / mit Zuthuung des ersten / so von ihrem Sitz genommen worden / einen vollkommenen / und eine doppelte Verbindlichkeit zu glauben / so wol daß die Carni unter die Celten gehörig / als auch / daß sie / von denjenigien Celts gewesen / die wider Rom zu Felde gegangen.

Zum Zeugen des Ersten / stelle ich dar den Polybium: welcher in seinem andren Buch / meldet / daß die Senones / welche / gegen oder an dem Adriatischen Meer / gewohnt / wider die Römer gezogen / eine Schlacht erhalten / auch Rom

Rom selbst in ihren Gewalt bekommen; ohn das Capitolium. Nun berichtet er aber zugleich / daß selbige Senones, unter allen Galliern / die äussersten gewesen; nemlich in engerem Verstande des Namens Gallia: denn sonst würden wenig Deutschen den alten Galliern bezurechnen seyn. Wiewol es auch diese Meynung haben kann / daß die Senonische Gallier/unter allen Galliern/ die letzte gewesen / so den Landstrich langst dem Adriatischen Meer bezogen und bewohnet hettten. Und eben diesen Adriatischen Galliern eignet er den Vorzug zu / daß sie seyen præcipuae autoritatis populi ex Gallis, qui in Italia morabantur; die hochangesehene und betrachtamste Völker / aus denen Galliern / so in Italia sich (eine Zeit lang) aufgehalten. (a)

Diesem kommt zu Hülffe / daß der Flanaticus sinus, nemlich der Histerische und Myrische See-Busen / so ein Stück des Adriatischen Meers ist / noch auf den heutigen Tag / von den Italiänern / Golfo Carnero, oder Quarniero, geheissen wird; nemlich von seinen uralten Anwohnern / den Carnern. Denn daß es soviel / als Sinus Carnivorus, der Fleischbressende Meer-Busen / um der vielen Schiffbrüche willen / gleichsam sollte gesagt seyn; wie zwar Stephanus will; kommt mir fast lächerlich vor.

Den zweyten Beweis bestärke ich / mit folgender Erzählung Livii / von der Gallier Anfunft in Italien: darunter auch die Carnutes namhaft werden. Wir wollen seine eigene Feder / aber in unserer Deutschen Sprache / reden lassen.

Von dem Ubergange der Gallier / nach Italien / habe ich folgendes vernommen. Ambigatus / der Celta- rum König / war gewaltig an Tapferkeit und Glück; und nicht allein für sich selbst / sondern auch in Ansehung seines Volcks: weil Gallia (*) unter seiner Herrschaft / beydes von Getreyde und Leuten / so fruchtbar und überhäufft war / daß sich ansehen ließ / es würde sich kaum regieren lassen / (nemlich von einem einigem See

(a) Vid. Polyb. lib. 2.

(*) Ich verdeutschte alhie das Wort Gallia und Galli mit Fleiß nicht also / daß ich es Frankreich / und Franzosen nennete: in Betrachtung daß die alte Gallier viel weiter gereicht / als jetzt / und die meiste Teutsche Länder / ja fast ganz Teuschland / und noch mehr / nemlich ein großer Strich von Africa / unter ihrem Namen / begriffen gewest: Aber die nimt Livius es in engerer Bedeutung / und versteht dadurch die Europ. ische Gallier nur allein.

pter.) Derhalben trachtete er / durch ein großwichtiges Vorhaben / der verlästigen Bürde oder Menge des Volcks / das Reich zu entladen: gab demnach seinen beyden Schwestern Söhnen / dem Belloveso und Sigoveso, als zween frischen und mutigen jungen Prinzen / zu verstehen / er wolte sie in solche Länder schicken / welche ihnen die Götter / durch ihre Wahrsag- Zeichen (oder Weissagungen) würden zutheilen: Sie sollten eine solche Anzahl Volcks auf die Beine richten / als sie wünschten; damit ihre Anfunft / durch kein Volk / könnte hinterstossen und abgekehrt werden.

Hierauf fiel dem Sigoveso (Sieg- wit oder Siegweit / oder auch Siegfest) der Strich / des (damaligen sechzig Tagreis langen) Harz Waldes / durchs Loß / zu. Dem Belloveso eigneten die Götter einen viel leutseligern Marsch / nemlich nach Italien / zu. Derselbige brachte auf die Bituriges, (Völker der Landschaft Berry) Arvernos (die aus Auvergne) Senones (die von Sens, oder vielmehr die jenseit den Alpen wohnhafte Gallier: **) Heduos (die Burgunder) Ambarros, (die von Nivers) Carnutes (die Krämer und Kärdter: wiewol Nicciolus die von Chartres dafür setzt / (b) Aulercos, die um Orleans; oder / nach Andrer Ansehung / die von Roan. (Wiewol Sabellius Aulercos, Alvericos, und Alvercos liest. (c)

Nachdem er / aus diesen allen / eine große Macht zu Ross und Fuß zusammengezogen; ruckte er damit auf die Tricastinos (***) (so langst dem Fluß Duranze lagen.) Demnach fanden sie vor sich die hohe Alpen / zum Gegenstande: darüber der Marsch unmöglich zu seyn schien: und zwar nicht ohne Ursach: sintemal / soviel man gedencken kann / damals dieselbe noch nicht gang und reisbar / noch von Jemanden durchzogen gewest: so man anders nicht etwan denen Fabeln vom Hercule Glauben zustellen will. Da nun also die Höhe des Alpy Gebirgs den Galliern den Weg gleichsam verjünnet hatte; schauten sie sich um / wie

G i j

(**) Denn die von Sens, welche Etliche durch die Senones, dem Namen nach / verstehen / waren Einwohner Galliz Lugdunensis.

(b) Vid. Onomasticon P. Riccioli Geographiae Reformate annexum, fol. m. 574.

(c) Sabell. lib. 2. de Venustate Aquileiz, f. m. 62.

(***) S. Paolo trois Chateaux.

Gegenang
Front derer
Völker/
welche der
Gallierkö-
nig, fremde
Länder zu
bezwingen/
ausae-
schickt.

„ sie irgendsw / durch solche Himmel-
 „ rührende Hügel / einen bequemern
 „ Weg finden / und also / gleichsam in ei-
 „ nen andren Erd: Kreys / oder andre
 „ Welt / hinüber gehen mögten zc.

„ Endlich seynd sie / durch die
 „ Taurinos (durch Piemont, bey Tori-
 „ no) und durch die Wälder des Julia-
 „ nischen Alp: Gebirgs / (so der Italia-
 „ ner heut Monti della Carinthia nen-
 „ net) durchgebrochen / und hinüber
 „ kommen / und die Toscaner / unsern
 „ vom Strom Tesino, in unglückliche
 „ Action mit ihnen gerathen zc. Her-
 „ nach haben sie eine Stadt erbauet/
 „ und Mediolanum (Meyland) be-
 „ namft. Bald hernach / ist ein andres
 „ Teutsches Heer / unter dem Feldhern
 „ Elictovio, den Fußtapffen des vori-
 „ gen / gefolgt / und zwar mit Willen
 „ des Bellovisi, durch eben denselbigen
 „ Strich / und hat sich / an den Dertern/
 „ wo nun Brixia (Brescia) und Verona
 „ stehen / gesetzt zc. Endlich seynd die
 „ Senones, als die neulichste solcher
 „ fremden Gäste / auch angelangt; die
 „ ihre Grenzen / von dem Fluß Ufente,
 „ (der heut l'Aufente heisset) bis an den
 „ Strom Athesin (welchen der Italia-
 „ ner heut l'Adice, der Teutsche aber die
 „ Etsch nennet) gehabt zc. (a)

Was aus
 der Livia-
 nischen Er-
 zählung /
 für Beweis
 auf die Car-
 nos erfolge.

„ Aus dieser Livianischen Beschrei-
 „ bung / ergreift man soviel / daß die Celtae
 „ ihren ersten Einbruch in Italien / durch
 „ die Julius Alpes, das ist / durch das Ge-
 „ birge des innern Crainerischen Theils /
 „ gethan; und daß auch vermutlich damals
 „ selbige Julianische Alpen / am ersten
 „ wohnbar worden.

„ Zwentens / will auch die Schönle-
 „ bensche Beschreibung hieraus schließen/
 „ daß die Celtae, welche Livius Gallier nen-
 „ net / rechte Teutsche gewesen: Denn
 „ weil Livius spricht / alia subinde manus
 „ Germanorum Elictovio Duce, vestigia
 „ priorum secuta &c. es ist / nach und
 „ nach (oder / zum öftrern hernach) eine
 „ andre Menge von Teutschen / unterm
 „ Feldhern Elictovio, den Fußtapffen
 „ der Vorigen gefolgt; scheine es / er wol-
 „ le hierunter verstanden wissen / daß auch
 „ die vorige Völcker Teutsche / und es zu
 „ der Zeit alles eins gewesen / ob man einen
 „ Gallier / oder Teutschen / nennete.

„ Allein ich muß gestehen / daß dieser
 „ zewente Schluß Niemanden zwingen
 „ kann / zum Beyfall; wiewol er einigen
 „ Schein hat. Denn obgleich ein Teut-
 „ sches Kriegsheer denen vorigen / das ist /

(a) Liv. l. 5.

den Galliern / so vor ihnen dahin gezogen/
 nachgefolgt; läßt sich darum nicht also
 bald unbetrüglich schließen / daß beyde
 Armeen einerley Nation und Volcks ge-
 west. Sonst stünden vielleicht auch dies
 se Wort Livii favente Belloveso, bey Sas
 vorisierung / oder mit allem geneigten
 und beförderlichen Willen des Gallis-
 schen Feldherns Bellovesi zc. ganz müs-
 sig. Denn so die nachfolgende seines
 Volcks gewesen / was brauchet es denn der
 Worte / daß er ihnen gefavorisirt? Wo-
 fern nicht etwan dieses der Verstand ist/
 daß / obchon der hernach gefolgte Hauffe
 nicht / unter des Bellovesi Commando,
 wie der vorige / angelangt / er ihnen den-
 noch / um der Teutschen Landsmanns-
 schafft willen / gefavorisirt habe.

„ Wiewol nun dieser Schluß eben
 nicht so gar fest und standhaft: ist den-
 noch das übrige darum nicht falsch; nem-
 lich / daß / bey selbigen Läufften Livii / es
 schier gleich gezolten / ob man in Erzäh-
 lung solcher uralten Kriegs: Händel / zu
 derer Zeiten der Nam Germania den
 Römern amoch wenig bekandt gewesen/
 Gallus oder Germanus setzte.

„ Drittens / hat man hieraus die offen-
 bare Gewisheit / daß die Carnutes und
 Senones (oder Sennones) in Italien ge-
 zogen / mit der Resolution / daselbst einen
 Sitz zu ergreifen und sesshaft zu wer-
 den: worüber sie sich dann / in verschiede-
 liche Gegenden / zertheilet. Die Car-
 nutes sollen sich / wie unser Schönleben-
 will / bey Aquileia (Uglar) oder doch in-
 nerhalb den Grenzen der Alpen (nem-
 lich der Friaulischen) gesetzt haben: da
 sich noch anheut die Carni, so man insge-
 mein die Carnioler (oder Crainer) nen-
 net / befinden; die Senones aber seynd
 weiter fort / an das andre Ufer des Adria-
 tischen Meer: Busens / (oder Flanatici
 Sinus) gerückt / und haben / nach ihrem
 Namen / die Stadt Senia (oder Senio)
 gebaut.

Senia hieß
 von den Sen-
 nonibus,
 gebaut.

„ Es bezeugt aber auch dieser Autho-
 / was ich oben allbereit angeregt / und aus
 dem Polybio, dargethan / daß jetztes
 dachte Carnutiensische Gallier / oder
 Celtae, solchen ihren ersten Zug in Italien
 nicht allererst / im 475 Jahr der Stadt
 Rom / fürgenommen / als andre Gallis-
 sche Völcker in Nider: Oesterreich / Un-
 garn und Griechenland gegangen / und
 nachdem sie von daunen wiederum zu-
 ruck getrieben (wovon insonderheit Pau-
 sanias (b) und Justinus (c) zu lesen)
 sich /

(b) In Phocicis. (c) lib. 14.

sich / in den Noricis Alpibus (oder Nö-
ringischem Alp-Gebirge) niedergelassen;
wie zwar Lajius und Megiserus wäh-
nen. Denn es ist allerdings / lange vor
Einnahme der Stadt Rom / solcher
erster Einbruch in Italien geschehn / bey
Regierungs-Zeiten des Römischen Kö-
nigs Tarquinius Prisci.

Weil also die Carnutes damals der
Senonum Spieß genossen und Kriegs-
Gefährten nach Italien gewest / als die /
mit Jenen / zu gleicher Zeit / daselbst ein-
gebrochen: haben sie auch / nemlich die
Carnutes, nach dieses Authoris / des
Schönlebbii, Meinung / denen Carnis
beydes ihren Namen und Ursprung ge-
geben; obgleich das Stillschweigen der
alten Scribenten solches ins Vergessen
gebracht.

Seine Beweis-Gründe sind diese:
Der Carnutum Nam ist ja gewislich den
Carnis verwandt / und hat von selbigen
auch nachmals die namhafte Römische
Colonia oder neu-aufgerichtete Stadt
Carnuntum (die man sonst auch Carno-
tum, und Carnucum, wie Cluverius
meldet / schreibt) ihren Anfang genom-
men / welche von den meisten Scriben-
ten / zwischen Wien und Hainburg / un-
weit von der Donau / bey den Ruinen
S. Petronellæ / gelagert wird.

Weiter so beziehet er sich gleichfalls /
auf die / von mir allererst angeführte / Li-
vianische Erzählung / daß die Carnutes,
als ein altes Teutsches Volk / ums Jahr
des erbauten Roms 140 / ungesähr / da
König Tarquinius Priscus das Römi-
sche Scepter führete / über die Alpes Ju-
lias sich / nach Italien / erhoben / und all-
da ein Theil des Kriegs-heers / um die
Gegend des Adriatischen Meers / stand
und Sitz gefaßt: und daraus / meynet
er / sey leicht zu vermuten / daß die Carni,
von den Carnutibus, ihren Namen und
Herkommen gezogen; ob sie gleich / we-
gen der benachbarten Histerreicher und
Venetorum oder Benediger / großen
Macht / sich innerhalb des Alp-Gebirgs
enthalten / und nicht auf das flache Land
herab gestiegen / ehe dann sie an der Men-
ge gewachsen / und / samt denen Galliern /
so disseits der Alpen lagen / Rom ange-
griffen / und also allgemach sich weit und
breiter ergossen.

So weit der Doctor Schönleben.
(a) In dessen Discurs Zweyerley schier
in Zweifel kommen. Erstlich; Ob es
auch gewis / daß / durch die Alpes Julias,

(a) In Apparatu Carniolæ Antiquæ, cap. 1. §. 8.
fol. 37. b.

nothwendig müsse das Friaulische und
Carnische Gebirge verstanden werden?
Zweytens; Ob es unsehlbar / daß die
Carni von den Carnutibus, dem Ge-
schlecht und Namen nach / entsprossen/
und nicht vielmehr die Carni älter / als
die Carnutes (oder Carnuti) seyen?

Das Erste anreichend / bemüßigt Dreyerley
uns / zu solchem Zweifel / der Simlerus: <sup>Alpes Ju-
lia.</sup>
welcher / von den Alpibus, auß fleißig-
ste gehandelt / und die Nachricht giebt/
daß dreyerley Alpes Julia, oder Juliani-
sche Gebirge seyen: Eines / bey den
Taurinis (im Piemont) das Zweyte in
Rhatia (nemlich das Schweizerische:
wiewol Rhatia nicht allein von den <sup>Sweyerley
Alpes Rha-
tia.</sup>
Graupütern / nemlich Rhatia prima
sondern auch von dem Gebirge so auß
Schwaben / nach der Donau zu / sich
herumlennet / und Rhatia secunda
heißt / gesagt wird.) Das Dritte / bey den
Venetis.

Allein er thut gleichwol endlich hin- <sup>Welches
die recht ein-
gendliche
Alpes Juliae
leben.</sup>
zu / der Name des Julianischen Alp-Gebirgs
gehühre den Venetis am aller-
gendlichsten / (b) und weil selbiges dem
Friaulischen benachbart; könnte er die-
ses letzte mit darunter wollen begriffen
wissen: Dann das Carnische Gebirge
ist das letzte Stück oder Eck vom Julli-
schen oder Friaulischen Alp-Gebirge.

Hierauf ruffe ich zum Zeugen herbey
Gaudentium Merulam: Welcher hie-
von also redet: Transeo igitur ad Julias
Alpes, quibus ex Foro Julii transitur in
Noricum. Eas iis verbis Ammianus
Marcellinus describit: Postea res Latio
patefactæ sunt carentes aditibus: quæ
aliquoties dant magnorum Ducum re-
pellere conatus: & pars quæ Illyrium
spectat, mollius edita, velut incauta,
subinde superatur. Latus verò è re-
gione oppositum Thraciis pronâ hu-
militate diruptum, hincque & inde
fragosis tramitibus impeditum difficilè
scanditur, & nullo verante. Sub hac
altitudine aggerum utrobique spatio-
sa camporum planities jacet superior ad
usque Julias Alpes extenta, ita resupi-
na & panda, ut nullis habitetur obsta-
culis, ad usque fretum & Proponti-
dem.

Das ist: Ich komme nun / zu den <sup>Ammiani
Marcellini
und Meru-
la Beschrei-
bung der
Friaul-
schen Al-
pen.</sup>
Julianischen (oder Friaulischen) Alpen/
über welche man aus Friaul ins Norin-
gische reiset. Dieselbe beschreibe Am-
mianus Marcellinus / mit solchen Wor-
ten: Nachmals seynd den Italiänern
G iij die

(b) Vid. Simlerum in Comment. de Alpibus.

In welcher
Zeit der
Carnutum
erster Ein-
bruch in I-
talien ge-
schehen.
Ob die Car-
ni von den
Carnuti-
bus ihren
Ursprung
und Namen
empfangen.

Die Stadt
Carnun-
tum.

„ die Sachen aufgethan und eröffnet /
 „ welche sonst ohne Zutritt geblieben:
 „ Wodurch manches Mal grosser Heer-
 „ Führer Anschläge zuruck getrieben
 „ werden. Ein Theil / so nach Illyrien
 „ sibet / erhöhet sich gemächlicher / und
 „ wird also überstiegen / ehe man sich da-
 „ für hütet. Die Seite aber / so gegen
 „ über / den Thraciern (oder Nâgen)
 „ entgegen / steht / ist gar gâh und ab-
 „ schôssig; lâsst sich / wegen der steinig-
 „ ten Fusssteige / sehr beschwerlich und
 „ mühselig übergehen: daher man da-
 „ selbst auch Niemanden findt / der es
 „ Einem verwehret. Unter solcher Höhe
 „ der aufgehâufften Berge und Hügel/
 „ ligt / an beyden Seiten / eine geraume
 „ und erhabene Fläche von Feldern / so
 „ sich / bis an die Julias Alpes (Friaul-
 „ lische Berge) stretchet / und ihren ge-
 „ bognen Rücken so sânsftlich lenckt und
 „ bequemt / daß sie ohn alle Hinderniß/
 „ bewohnet wird / bis an die Meer-En-
 „ ge / und an den Propontidem, oder
 „ Canal von Constantinopel / (Mare di
 „ Marmora.)

Hiernechst setzt besagter Merula die-
 ses noch hinzu: Alpium extrema sunt
 Carnica, unde Julius Carnicus. Das
 letzte oder äusserste Stück von den Al-
 pen ist das Carnische Gebirg *ic. (a)*

Sabellici
 Stimme
 für die
 Friaulisch,
 und Carnis-
 sche Alpen.

Hiezu steuret uns auch ein Merckli-
 ches der Discurs Sabellici; welcher also
 „ lautet. Livius / (spricht er) schreibt/
 „ Bellovesus (oder Bellofess) habe das
 „ Julische Alp: Gebirge aufgeschertz/
 „ und sey / durch die Taurinos, in Ita-
 „ lien hinüber kommen *ic.* Es seynd
 „ viel Sachen / so uns die Vermutung
 „ geben / Bellovesus sey vielmehr / über
 „ diese Alpen / die zu uns (bey Aquileia
 „ herum wohnenden) herunter schauen/
 „ weder in einer andren Gegend / herein
 „ gedrungen. Erstlich: weil ich nicht
 „ sehe / was für ein Alp: Gebirge Livius
 „ rechter habe das Julische nennen mö-
 „ gen / welches von denen ersten Gal-
 „ liern aufgeschlossen worden / als dieses/
 „ so den Friaulern zunahet. Daß aber
 „ die Friauler den Nöringern (Noris)
 „ und Cärnern schier eingemengt gewe-
 „ sen / erscheint darans / weil noch jetzo
 „ des walten Städtleins Spuhr: Zei-
 „ chen / bey den Carnis, übrig / an dem
 „ Ort / welchen die Einwohner Julium
 „ (Friaul) heissen.

[NB. Es meldet aber vorher dieser
 Sabellicus, im ersten Buch / man könne

(a) Gaudent. Merula, lib. 2. Antiquitat. Gallie.
 Cis-Alpinarum, c. 14. p. m. 297. Lit. D.

solches nur mutmassen / daß diejenige
 Stadt / so Ptolemæus / nach Aquileia
 und Concordia / unter die mittelländische
 Städte der Carnorum rechnet / das alte
 Forum Julium müsse gewesen seyn: Zu-
 mal weil die nechste Anwohner die / an-
 noch im Gebirge vorhandene / Fußstapf-
 sen solches erhalten Städtleins Julium
 nennen: Jedoch weil gleichwol Plinius
 selbiges / allda gestandene / Städtlein
 Carnicum Julium benamte / und nicht
 Forum Julium; so dörffte wol vielleicht
 Julium ein andres Städtlein / als Fo-
 rum-Julium gewesen seyn.]

Ich fahre aber / nach diesen kurzen
 Schalt-Zeichen / in dem vorigen Discurs
 Sabellici, weiter; und mache zwar /
 von eben diesen Worten / den Anfang /
 womit er dieses bestetiget / indem er ferner
 also redet:

Aber Plinius / wie wir im vorigen
 Buch / angezeigt / heisst es Julium Car-
 nicum, und spricht / die Julenses (oder
 Julier) selbst seyen ein Volk der Car-
 norum. Sonst aber grenzet mit dem
 Montana Carnia oder dem Berg Carni-
 en / eine Landschaft / die noch jetzo
 Julia heisst.

Es hindert auch nichts / (schreibt
 er ferner) daß Livius spricht / der Gal-
 lier sey / durch die Taurinos, hinüber
 gegangen. Denn die Nöringer (No-
 ricis) welche / besage des Plinianischen
 Berichts / als der benachbarten Al-
 pen Einwohner / seynd vormals Tau-
 risci geheissen / die man auch gleichfalls
 Taurinos nennen mag. So giebt es
 auch / noch zu dieser Zeit / jenseit der
 Cärner / an den vordersten Teutschen
 Grenzen / Leute / so man Taurus
 heisst. Und soll sich keiner befremden
 lassen / daß ich gesagt / Taurisci und
 Taurini seyen einerley: Denn Pli-
 nius beglaubt / Cato habe berichtet/
 daß die Salassi ein Volk der Tauriscer
 seyen; da doch Ptolemæus und An-
 dre / die Salassos, Taurinos benam-
 ten *ic. (b)*

Also wird / mit bisher angeführten
 Bey: Stimmen / des D. Schönelebens
 Ansage / daß / in der Livianischen Erzeh-
 lung / dieses Friaulisch: und Carnisches
 Gebirge bezielt werde / fest gestellt.

Ich gehe aber hiemit / zu dem zweiten
 Zweifel: Knoten / Ob es eine starcke und
 allerdings glaubliche Vermutung sey
 (denn dafür giebt es der Doctor Schön-
 leben

Möllise Er-
 örterung des
 Zweifels ob
 die Carni
 von den
 Carnatis
 ihren Na-
 men und
 Herkommen
 haben.

(b) M. Anton. Sabellicus lib. 2. de Vetustate A-
 quileiæ, p. m. 64. seq.

leben nur aus) daß die Carni, von den Carnutibus, beydes/dem Geschlecht/und Namen nach/ hergekommen?

Was ihn bewogen zu solcher Mutmassung/ scheint dieses zu seyn/ daß Livius/ bey dem ersten Kriegs-Zuge der Gallier nach Italien/ keiner Carnorum amoch gedenckt/ sondern nur der Carnutum; da doch selbiger Kriegs-Zug der allererste/ welchen die Gallier/ auf Italien/ fürgenommen/ und der zur Zeit Königs Tarquinius Prisci sich begeben. Denn was man bey Floro liest/ der Römische Burgermeister habe die Sarnios (daß für er ohne Zweifel Karnios geschrieben) ein Volk des Alpy Gebirgs/ bezwungen/ solches ist/ lange hernach/ erst geschehen: gleichwie auch bey weitem so alt nicht seyn kann die Überschrift des/ zu Rom ausgegrabenen/ Stückes der Fastorum Triumphalium (oder Triumph-Calenders) darauf/ wiewohl gedächter Schönleben meldet/ diese Worte gestanden:

De Liguribus. Voconticis. Salviaeisque.

De Liguribus. Scœnis.

De Gallis. Karneis.

Eben dasselbige hat auch den Sabellicum veranlaßt/ zu schreiben: Fieri potuit, ut patria incolæ, qui Carni dicti sunt, à Carnuntis, Gallia populis, quos Bellovesus se cum traxit, diminutâ ditione, unaque literâ mutata, dicti sint.

Das ist: Es hat geschehen können/ daß die Einwohner meines Vaterlands/ die man Carnos genant/ von den Gallischen Völkern/ Carnuntis, welche Bellovesus an sich geheneckt/ und mitgeführt/ vermittelst Abkürzung des Wortes (Carnunti) und Veränderung einer Litter/ benamset worden. (a)

Wobey zu erinnern/ daß/ durch die Carnutos, allhie keine andre/ als die Carnutes, vom Sabellio, gemeint werden. Denn Etliche schreiben Carnuti, Andre Carnunti; wiederum Andre Carnutes; abermal Andre Carnotes.

Solchen Mutmassungen kann nun Unterschiedliches entgegen gesetzt werden; und zwar zusehenderst eben dieses/ daß es nur eine Mutmassung/ die ziemlich zart.

Hernach so dürfte Mancher einwenden/ es stehe noch im Gleich-Gewichte des Zweifels/ was Livius für Carnutes oder Carnutos eigentlich gemeint. Denn man findet/ bey den Alten/ zweyerley Carnutes. Etliche/ die Plinius

(a) Sabellic. lib. 2. p. 65.

Carnutos, nennet/ und für Deutsche Völcker ausgiebt/ so zwischen der Donau und dem Hercynischem Walde gewohnt. (b) Zweytens/ Andre/ welche die Stadt Carnutum, oder Carnuntum, bey Hainburg/ in Unter-Österreich/ gebauet/ und in Carnia/ oder nechst dabey/ ihren Sitz gehabt: Und dann/ drittens/ die Carnutes, ein Celtisches Volk/ so nahe/ bey denen von Anjou und Tours, und zumechst am Meer gelegen: Deren auch Caesar/ in seinen Commentariis, gedenckt; nemlich die von Chartres und von Orleans. Zu geschweigen/ daß auch/ in Aragonien/ eine Stadt/ so Carnutum (Carnobio) heist.

Von denen Carnuntis zu/ und um Chartres, schreibt Castillionæus, daß/ von selbiger Nation der Carnuten/ noch bey seiner Zeit/ ein Volk in Celtica Gallia, nahe am Meer/ übrig gewest/ und unter der Pflicht derer von Rheims gestanden

Da mögte man leicht vorkehren/ Bellovesus könnte vielmehr diese Carnutes bey Chartres mit sich zu Felde genommen haben/ weder diejenige/ so von den Juliuschen und Carnischem Gebirge ihm nachgezogen.

Aber es bezeuget doch nichts desto weniger eben dieser Castillionæus auch/ kurz vorher/ daß man/ in der Gegend/ wo vor Alters das Gallische Städtlein Insulbrum gestanden/ unter vielen Städtlein und Flecken/ noch eine alte Stadt/ Carnutum, unter dem hertigen Namen Carnagum, schaue; vermeldet auch dabey/ es hetten sich/ in selbiger Gegend/ vormals die Völcker des jenseitigen Galliens underlassen; welches nicht allein die Fruchtbarkeit des Bodens/ und Namens-Verwandniß/ sondern auch die Nachbarschaft der Insulbrum Gallorum bezeuge: denn es habe süglich geschehen können/ daß die Kriegshauffen der Carnutum, mit dem Belloveso, welcher/ urkundlicher Massen/ so viel tausend Menschen/ mit sich/ in Italien/ geführt/ die Alpen überstiegen/ und unsern von den Insulbribus (oder Meynländern) ihren Sitz genommen. (c)

So wird auch weder das hohe Alterthum der Carnutum, noch derselben Kriegs-Dienst unter dem Belloveso, dadurch umgestossen/ daß man/ in den alten Geschicht-Schriften der Römer/ oder

G iij

andrer

(b) Plin. lib. 4 c. 12.

(c) Vid. Bonaventuram Castillionæum de Gallorum Insulbrum antiquis sedibus, p. m. 354.

Durch die Carnutes, werden unterschiedliche Völcker verstanden.

andrer jüngerer Scribenten / so wol die Nation / der Carnutum, als die / nach ihnen genante / Stadt Carnuntum oder Carnutum, an mehr / als einem Ort / findet / sondern vielmehr dadurch bestigt. Denn es kan sich eine Nation / in etliche Länder / vertheilen / und doch dar um ihren vorigen Namen noch überall bey behalten. Solches hat auch diese der Carnutum gethan. Die ihren rechten Haupt und Ursitz / unter denen Celtis am Adriatischen Meer / gehabt / unter oder bey den Carnis; aber sich hin und wieder ausgebreitet; sonderlich durch ihre Feldzüge. Vermittelt welcher etliche Hauffen derselben mit in Italien; andre aber anderswohin gezogen. Wo durch / so wol ihr Nam / als Streitbarkeit / weit und breit erschollen. Und zweifelt mir im geringsten nicht / daß sie auch al lerdings / bey denen äuffersten / am Meer wohnenden / Nider-Teutschen / wo nicht eben seßhaft / doch gewißlich sehr be rühmt / und also ihrer ein Theil gleich wol auch nicht übrig fern davon ge weist. Denn mir ist noch unentfallen / daß ich in unterschiedlichen solchen Nider-Teut schen See-Städten / habe den Namen der Carnuten / wie Sprichworts-Wei se / nennen hören. Als / zum Exempel / an stat dessen / daß man sonst spricht / da kommt er aufgezogen / mit seinen was kern Kerln / und frischen Gesellen! spricht daselbst bisweilen das gemeine Volk: da kommt er / mit seinen Car nuten!

Der Nam Carnutes kommt von den Carnis her / und nicht dieser von jenen.

Diß Alles sey / für die Schönlebensche Vermutung / (wiewol nicht aus sei ner / sondern meiner Feder / und Beytra gung) geredt! Dennoch bin ich / in dieser Zwischen-Frage / andrer Meinung / und vermute nicht / daß die Carni ihr Her kommen / samt dem Namen / den Car nucus; sondern gegentheils diese / die Car nuti nemlich / jenen schuldig seyen. Ob gleich auch Bodinus ausgiebt / die Carni seyen / von den Gallischen Carnutibus, entsprungen; um dadurch zu erhalten / daß die Carni, von den Galliern und nicht von den Teutschen / hergekommen. Welches Volcks Nam älter / das hat oh ne Zweifel dem jüngerem Namen die Be nennung mitgetheilt. Nun hat es das Ansehn / der Carnorum Nam sey noch was älter / als der Carnutum; vermute derwegen / daß jene diesen / und nicht die se Jenen / die Namens-Verwandtschaft angehannt.

Eben derjenige Sabellicus / der hier inn sonst / mit seiner Vermutung / dem

Schönleben vorgegangen / erzehlt / aus dem Livio / wie / durch den uralten Tro janischen Krieg / die Veneti / so nachmals Veneti genant / und / bey einer Auf rühr / aus Daphlagonien vertrieben wor den / mit dem Antenor / in den innersten Winkel des Adriatischen Meers ge langt / und sich / in der Gegend von Pa dua gesetzt / mit folgender Zeit aber der gestalt an Reichthum und Macht ge wachsen / daß die ganze Gegend am Meer / von dem Po-Ström / bis gen Aquileia / Venetia / und die Anwohner oder Einfassen selbst Veneti geheissen. Dem fügt er endlich bey / es sey kein Zweifel / daß die Carni daherum nicht nur die Waffen solcher Veneter (oder Benediger) gesehn / oder gehört / son dern auch / eine Zeitlang / wol empfunden; sintemal sie auch / als Überwunde ne / den Namen der Überwinder / nemlich der Benediger / damals angenom men. (a) (Welches doch gleichwol nur / von denen / daselbst mit Venedig damals aufs Rechte grenzenden / und nicht von andren Carnis zu verstehen.)

Wann nun die Carni damals ihren Namen Carni verändert / muß der Nam Carni gewaltig alt / und vermutlich äl ter / als der Nam Carnutes und diese letz te nur ein gewisses Geschlecht / so von den Carnis entsprossen / oder ein gewisser Theil der Carnorum seyn; wie die Kärndter ein Geschlecht und Theil / der alten Carnorum sind; Ungemerckt / sol ches auch fast der Laut des Wortis Car nutes selbst anzeigt / daß es gentilitium nomen, oder ein solcher Nam sey / der zu einem Volk oder Geschlecht gehörig. Vermuthlich hat auch der Nam Kärnd ter von denen Carnucis seinen ersten Ursprung gewonnen; indem man anfangs etwan die Carnuter / und nachmals mit Auslassung des Buchstabs u die Carn ter / endlich aber / die Kärnter wie es heut lautet / gesprochen. Denn wie eben dieser Sabellicus / in seinem Carmine genethliaco Venetae Urbis, gedenckt / so hat die Venetianische Herrschaft / vor der Zeit des ersten Heerzugs der Gallier nach Italien / sich so weit ausgestreckt / und nicht allererst hernach. Es wird auch / an noch mehrern scheinbaren Ver mutungen / nicht erwinden / die bald hernach unten sollen vorgestellt werden.

Unter dessen ist / durch diesen / fast er weiterten / Discurs von der Gallier und Cimbrer Feldzügen / gleichwol des D.

Schön

(a) Sabellic. lib. 2. de Verust. Aquileia, p. 67.

Schönlebens Meynung / in so weit /
ausfündig gemacht / und nachdrücklich
beträftigt / daß die Carner / und Carnu-
ten / von den alten Celten oder Galliern
(aufs wenigste größern Theils) herkom-
men / oder je gewislich / zu den Zeiten an-
gedenteter Kriegs / Empörungen / ein
Celtisches Volk gewesen / sowol / als die
aus ihnen / den Carnis, meines Erach-
tens / entsprossene Carnutes. Welche /
vernünftiger Mutmaßung nach / den
Namen der Carnuten daher haben / daß
unterschiedliche Familien oder Gemein-
den der Carnorum, etlicher Orten
Städte gebauet / die Sie Carnutum-
oder Carnuntum genannt / und von
solchen Städten selbst den Namen mit
der Zeit gewonnen / daß man sie / zur Un-

terscheidung von den übrigen Carnis,
von welchen sie als eine Colonia (oder
ausgeschlossenes und ausgepflanztes
Volk) hergekommen waren / Carnutes
und Carnuntos, geheissen.

Und dörfte seyn / daß die Carnutes,
unter den Carnis, der beste Kern des
Carnischen Adels / oder die civilste und
politeste unter ihnen gewesen: weil sie
hin und wieder Städte / und Städtische
Gemeinen / angerichtet.

Ob wir aber unser Haupt Ziel / nemlich
die rechte Wurzel / daraus der Nam
Carni und Carnia, entsprossen / getros-
sen; solches wird das folgende Capittel/
samt unsren eigenen Gedanken / eröff-
nen.

Barum
scheits Carni
seind Carni-
nutes ge-
nannt wor-
den.

Das VIII. Capittel.

Von dem hohen Alter des Namens Carnorum,
Cranorum, und Carnutum; auch wie / und woher
derselbe / auf die Carner / und Crainer / ge-
langt.

Inhalt.



Alladii und D. Schönlebens Meynung von der ersten
Kundwerdung der Carnorum, und ihres Namens. Der
Carnorum erste Ankunfft in Italien / ist viel älter / weder
D. Schönleben vermutet. Klarer Beweis / daß die
Carni schon viel eher berühmt gewesen / als Palladius will. Die
rechte Bedeutung der Namen Carni und Crani; wie auch derselben
Verpflanzung auf die Gallier. Was das Wort Carnon, bey
den alten Galliern / bedeutet habe. Bedeutung des Namens
Carni, bey den Syrern und Arabern. Carnus und Cranus ist ei-
nerley Nam. Fürnehmste Bedeutung / und erster Ursprung
des Namens Caranus und Crain. Solche Bedeutung wird
um soviel mehr bescheinigt / durch die Vielheit derer Orter / die
solche Namen geführt. Was für Orter den Namen Carne oder
Carna gehabt. Das heidnische Fest Carnia. Obs vermutlich /
daß die Carnische Nation ihren Namen / von dem heidnischen Pries-
ter / Carno, bekommen habe: Wie der Nam Carni und Crani, von
den Griechen / auf die alte Carner / und Crainer / gelangt. Die
Griechische Sprach ist / in Gallia / sehr bekandt gewest. Wie be-
mehdre Namen / auch von den Phoeniciern / zu den Galliern / ge-
flossen. Fabel von den Verrichtungen und Thaten des Griechis-
chen Hercules, in Gallia. Was für ein Hercules in Gallien ge-
kommen. Weiterer Bericht / wie die Namen Carnus, Carnutum,
und Carnutes, unter die Gallier gerahen. Kurze Wiederho-
lung des rechten Herkommens dieses Namens.

Nach



Nachdemmal alle die Ausführlichkeit / so hiß noch gebraucht worden / nicht so sehr an noch zur Erspürung des Ursprungs der Crämer und alten Carnier

selbsten / als vielmehr ihres Namens / für diß Mal / gewidmet ist: so fragt sich nun / ob wir durch den Beweis / daß die Carni Gallier und Teutschen gewesen / oder vielmehr / daß es unter den Celtis, Galliern und Teutschen / gewisse Völcker gehabt / die man Carnos geheissen / allbereit auf die rechte Spuhr gekommen; wie der D. Schönleben / erachtet?

Warum / mit der / obgleich ansehnlichen und scheinbaren / Antwort des D. Schönlebens / die Frage von dem Namens Ursprunge an noch nicht aufgelöst sey.

Meines Bedünkens / ist es noch nicht an dem. Denn ob man gleich dieses erreicht hat / daß die Crämer / und Kärdter / der alten Carnorum und Carnutorum, oder Carnutum (wie wol beyhm Strabone / die Carnutes, an der Loir, wohnen / und ziemlich enge eingefangen worden) ihre Nachkömmlinge seyen: Bleibt uns doch das rechte Hauptziel / nemlich die Namens Quelle dieser Völcker / noch weiter ausgesteckt / und an noch ungetroffen. Denn es ist ein Unterschied zwischen dem Ursprunge des Geschlechts / und des Namens: sonst müßten alle Celta und Gallier Carni geheissen haben; da doch nur ein Theil der Celcarum diesen Namen geführt. Und weil die Celta, von den unterschiednen Ländern / so von ihnen eingenommen / oder bewohnet worden / auch unterschiedene Namen gewonnen; kann man nicht wol Umgang nehmen / zu schliesen / der Nam Carnus, oder Carni, sey einem Theil der Celcarum allererst zugewachsen / nachdem sie das Land der Carnorum eingenommen / und also auch von den Celtis, vor solcher Einnahme / abge sondert gewesen. Beweigen auch die Sache damit nicht ausgemacht / noch der Schluß verbindlich ist / daß die Celta Carnii, weil sie bey uralten Zeiten / das Land der Carnorum bewohnt haben / dem Lande Carnia seinen Namen gegeben; oder auch / daß der Nam Carnia und Carni, von den Celtis Carniis, oder Carnucis selbst / dergestalt ursprünglich herrühre / daß man Ursach hette / dabey zu ruhen / und sich nach keinem älterem Stamm dieses Worts / umzuschauen.

Diß bemüßigt uns demnach / weiter zu gehen / und solche Anzeigungen bezubringen / die nicht eben nur / auf die Abstammung der Nation / sondern des Namens (denn das ist bißhero noch dasjeni-

ge / was wir untersuchen) fürnemlich gerichtet seyn. Denn obgleich oft berühmter Authör spricht / man habe die am Adriatischen Meer weiland sesshafte / Gallier nachmals / mit einem absonderlichen Namen Carnos genannt / und selbige Carni seyen anfänglich / von den Griechen / Celtae, von den Römern Galli, bald hernach / entweder Celtae, oder Galli (das ist / ohn Unterscheid) nachmals aber Galli Carni, und endlich schlechts Carni geheissen: (a) so weiß man doch darum noch nicht / was denn das Wort Carni eigendlich bedente / und wie erwehnte Gallier / an diesen Zu: Namen gerathen? Und das gilt nun eigendlich Fragens.

Unser Schönleben läßt sich / im zweyten Theil seines Wercks / nemlich / in den Annalibus Carniolia, vernehmen / er halte dafür / die Carni seyen damals allererst / unter diesem ihren Namen / und aus der Gallischen Colonia, hervorgekommen / als ihnen die Römer befohlen / aus der Landschaft um Aquileja (oder Uglar) zu weichen / dahin sie neulich sich anzubauen unterwunden: Woran sie / in das nahe Gebirge / sich begeben / und den Anfang gemacht / die mitten einliegende / obgleich enge / Thäler / und solcher Gestalt von andren Völckern abgetwandt / zu bewohnen / als Leute / die andren Menschen ganz unbekandt. Diesem desto kräftigern Nachdruck zu geben / bedient er sich der Bekenntniß Palladii / welcher meldet / bis an die Zeit / da die Gallier angefangen / bey Aquileja eine neue Colonia, oder Gemein und Völcker schaft / anzurichten / sey der Carnorum Nam im Tuncklen verborgen gewesen / als eines Völcks / das / von dem übrigen gangen Erdkreys / war entsetten. (b)

Nun will ich nicht streiten / daß / um selbige Zeit / der Carnorum Nam wol ziemlich tunckel / und nicht so sonders hochberühmt / mag gewesen seyn; zumal in selbiger Gegend. Denn das Gerücht und der Ruhm Schall einer Nation fällt und steigt / mit ihrem Glück: und wenn der Glanz ihrer Waffen abgenommen / wird auch ihr Nam zugleich merklich verfinstert / oder ligt eine Weile / im Schatten der Unachtbarkeit: bis sie wiederum sich erregt / und durch martialische / oder mineralische / oder mercurialis-

D. Schönlebens und Palladii Meynung von der ersten Kundtwerdung der Carnorum, unter welchem ihren Namen.

(a) Vid. Schönlebens c. I. Apparatus, p. 36.

(b) Idem laudatissimus Author parte 2. Carniolia antiquae & novae, p. 87.

lische Handlungen / will sagen / entweder durch den Degen / oder Künste und Wissenschaften / (wie die Griechen) oder durch Kaufmannschaften / Gewerbe / und Schiffahrten / wie die Phöniciern / und Holländer / von Neuem betrachtsam wird. Wann derhalben jetzt angezogene beyde Scribenten / von denen Carnis / welchen / nachdem sie sich / um Aquilegia / zu setzen / und daselbst eine Stadt zu bauen / unterstanden / von den Römern ausgeboten worden / allein reden / auch nur / von damaliger Zeit / solche Dunkelheit ihres Namens verstehen : so widerseze ich mich solchem Ausspruch nicht ; nemlich in so weit / als es allein / auf dieses zum neuen Stadt Bau ausgezogene Volk / gehet.

Aber der Verstand ist klar genug / daß sie den Namen Carni allhie so nicht beschneiden / sondern es also meynen / diese Gallier wären damals erstlich (oder zum ersten Mal) unter dem Namen der Carnorum . aus derselben Gallischen Colonia hervor getrohen / und nach dem Gebirge gezogen / darein sie sich zu wohnen begeben / nachdem man sie / von dem Aquilegiansischen Boden / fortgeschafft ; und bis auf selbige Zeit / sey der Carnorum Nam im Schattten gelegen / im Verborgen gesteckt.

Dem D. Schönleben erzehlet / aus dem Palladio / daß ungefähr zwölff tausend Gallier / so von jener Seiten der Alpen herüber gekommen / in der Aquilegiansischen Landschaft eine Stadt und Sitz für sich aufzurichten gesucht : Welches die Carni . durch ihre Gesandten / nach Rom berichtet / und dem Senat angedeutet / es wären barbarische (fremde) Völker / so entweder mit Flügeln durch die Luft / oder aus den Wolcken vom Himmel herab gefahren seyn müßten / gerad in die Provinz (nemlich derer Carnorum . die / unsern von den Alpen damals / bey Aquilegia / herum gewohnt) herunter gelangt. Worauf der Römische Raht die Carnische Abgeordneten ganz ehrlich wieder abgefertigt / und zu den jenseit Alpinischen Galliern eine Botschaft abgeordnet / um von Selbigen zu vernehmen / aus was Ursachen sie solches Volk hetten über die Alpen gehen lassen ? Welche zur Antwort gegeben / es wäre aus keiner öffentlichen Beschließung und Anstalt / sondern für seinen eigenen Kopff / solches zusammengeloffenes Volk / aus ihrem Lande / dahin gezogen : Was dieselbe daselbst / in Italien / machten / oder / was sonst in I-

talien / vorginge / darum hetten sie keine Wissenschaft / hielten desto wegen auch keine Nachfrage : Hiernächst habe der Römische Senat solchem fremden Hauffen der Gallier gebieten lassen / sie sollten sich aus dem Römischen Gebiet (demn dazu ward damals selbige Gegend / um Aquilegia / und schier alles Land / bis an die Alpes Julias / oder ans Friantische Gebirge mitgerechnet) wegmachen.

Da läßt sich unser D. Schönleben beduncken / Palladius habe diejenige / so dem Römischen Senat solche Einmischung des fremden Volcks / so von den Transalpinischen Gallis herüber gekommen / zu wissen gethan / irrig Carnos genannt ; und müsse man / durch diese vermeinte Carnos , vielmehr Venetos verstehen : in demal es nicht glaublich scheinet / daß / weil die Carni ungezweifelt Gallischer Nation gewesen / die Landmannschaft / oder Nation-Verwandniß / ihnen werde erlaubt haben / daß ein Gallier dem Andren widerstreben / und es mit den Römern / welchen die Gallier damals anwoch / mit Pflichten / nicht verwandt gewesen / wider denselben halten sollte. Diese Betwegniß hat ihn endlich / auf den Schluß / gelenckt / es wären die / so den Römern der Gallier Ankunft andenten lassen / keine Carni (weil keiner Meynung nach / alle Carni Gallier / oder Deutsche) sondern alte Venetianer gewesen ; als die in Italien lassen / welches die Römer / zu selbiger Zeit / nemlich im Jahr / nach Roms Erbauung / 568 / (wiewol er / nach der Ausrechnung Drossii und Frecolphi / schließt / es sey im 635 geschehn) fast gänglich unters Joch gebracht hatten.

Aber ich bin disfalls anderer Meynung / und vermute nicht / daß Palladius / indem er solche Anzeiger Carnos genannt / sich geirret habe ; gleichwie ich dennoch auch unserm Schönleben dieses nicht disputirlich machen will / daß man solcher Anzeiger Vorfahren eine zeitlang auch Venetos , oder Benediger / geheißten. Woraus aber weder dieses folgt / daß damals die Völker / so nach Rom der Gallier Ankunft berichtet haben / nicht Carni , sondern Veneti genannt worden ; noch auch dieses / daß niemals vorher daselbst Völker gewesen / welche man Carnos genannt ; und eben so wenig dieses / daß die Anzeiger nicht Gallischer Nation gewesen. Dem / wie ich eben allbereit / aus dem Sabellico , berichtet habe / so seynd längst zuvor schon die / aus Paphlagonien Vertriebene / unterm Antec-

nora

nore aber / in dem innersten Winkel des Adriatischen Meers angelangte / Hene- ti, (oder Veneti) bald hernach zu so sieg- hafter Macht gelangt / daß die Carni, welche schon / lange vor der Henetorum Ankunft / daherum gewohnt / nicht al- lein den Gewalt der Venetianischen Waffen / eine Zeitlang empfunden / son- dern auch / als Überwundene / den Na- men der Überwinder anzunehmen gene- thigt worden.

Ich will Sabellici eigne Worte hin- zusetzen:

Constat Antenorem cum multitu- dine Henetum, qui seditione è Paphla- gonia pulsi, sedes & ducem, ut Livius tradit, quarebant, in intimum sinum Adriatici maris venisse, pulsisque Eu- ganeis, Trojanos & Henetos ea loca tenuisse, quibus modò Paravium est. Oppidum autem, quod primo condi- dere, Troja dicta est; gens vero uni- versa, ab Henetis, mutatà literà Vene- ti. Quorum opes eousque, proceden- te tempore, crevère, ut à Pado flumine Aquilejam usque omnis litoralis ora Venetia dicta sit, ipsi incolæ Veneti. Quod cum ita sit, haud dubium est, Carnos non spectasse tantùm vel audi- visse, sed sensisse etiam pro tempore Venetorum arma; quippe qui tan- quam visi, in eorum, qui vicerunt, appellationem concesserint. (a)

Aus diesem Grunde / nemlich mit ei- nem Abschn auf die wälteste Venetia- ner / von welchen die Carni selbiges Welt- Alters / sowol ihrer vorigen Freyheit / als ihres Nation / Namens / eine Zeitlang beraubt gelebt / mag auch gelten des Sim- leri Aussage / den Venetis gebühre am allereigentlichsten der Nam des Julia- nischen Alp Gebirges. (b)

Allein es seynd selbigen alten Vene- digern hernach die Flügel wiederum ziemlich gekürzt / und die Carni in selbi- ger Adriatischen Nachbarschaft sowol / als an den Alpen / beydes ihrem Tsch und Namen wiederum entwichen / ha- ben ihren vormaligen eignen Namen wieder genommen / und zwar bey die 431 Jahre schon / vor der Zeit / die Pal- ladius und D. Schönleben für die erste Entdeckerinn oder Bekandmacherinn des Namens der Carnorum ausgeben. Denn / bey Regierungszeiten Tar- quini Prisci / nemlich zwischen dem 138 und 175ten Jahr der Stadt Rom / (so

lang regierte besagter König Tarquinius Priscus) seynd ja die Gallier / über die Alpes Julias / in Italien gezogen: un- ter welchen / wie der Schönleben selber / aus dem Livio / bekennen muß / das Car- nische Geschlecht der Carnucum begriff- sen war. Und seit der Zeit / hat kein Ve- netianer sie wiederum dergestalt bezwin- gen / daß er ihnen auch ihren eigentlichen Namen wiederum ab- den seinigen hin- gegen aufgedrungen hette.

Diesem gedenet zum Vortheil und Beheff / was unser D. Schönleben selbst / in seinem Apparatu (c) und zwar zum Theil aus dem Cluverio / (d) zu mercken giebt; nemlich / bey den älteren Zeiten / hetten sich die Grenzen der Vene- digen / über den Timavum / erstreckt / und die Istri das übrige besessen / also / daß zwischen den Venedigern und Istriis / (oder Histerreichern) kein anders Volk gelegen; so lange / bis der Theil des A- driatischen Ufers / zwischen den Strö- men Tilavempro und Formione, ent- weder durch Vergunst der Römer / oder je gewislich durch Kriegs- Gewalt / de- nen / auf das ebene Land herab ruckend- den / Carnis zugeeignet worden. Jedoch setzt er dazu / es gelte nicht Wissens / son- dern nur Errathens / wann solche der Carnorum Ausbreitung geschehen sey. Derhalben hat Palladius die Anzeiger der angekommenen Gallier gar recht Carnos genannt.

Daß die Carni ein Gallisches Volk gewest; ist wol wahr; doch darum nicht eben nothwendig / von allen Carnis, zu glauben; weil auch / in Phönicia / Car- ni vorhin gelebt / die doch keine Gallier waren. Daß aber diese Anzeiger oder Ankündiger Gallier dennoch gewesen / halte ich für gewiß. Denn obgleich gelobter Author einwendet / die Gallier wären damals amoch nicht / unter der Römer Botmäßigkeit / gestanden; steht doch darauf diese seine Meynung nicht grundfest; angemerekt / diejenige Gal- lier zwar / welche jenseit des Alpinischen Gebirgs hauseten / der Römischen Bot- mäßigkeit amoch damals / nemlich im 568 Jahr der Stadt Rom / geübrikt waren; keines Wegs aber die Gallier / so disseits der Alpen (gegen Rom zu nem- lich) lagen; als welche schon vorlängst den Römischen Zaum angenommen hat- ten / oder doch guten Theils / unter Röm- ischem Schutz / oder in der Römer Bündniß / lebten. Denn es hatten be-

reits/

(a) Vid. Sabellicus lib. 2. de Veritate Aquileiz, fol. m. 66. lit. F.

(b) Simlerus in Commentario de Alpib.

(c) p. 32.

(d) lib. 1. Italiz antiquaz, c. 12.

Der Car-
norum er-
ste Ankunft
in Italien
ist viel äl-
ter / weder
D. Schön-
leben und
Palladius
vermuten.

reits / vor viel / und langen Jahren / etliche Gallier den alten Tyrhenis / welche das Land / so von dem Alpeninischen Gebirge / und Adriatischen Meer / bezielt ward / wie auch das Phlegraische Gefilde um Capua und Nola / bewohnten / ihren Sitz genommen / und sich drein gesetzt.

Es fassen ja schon vorlängst auch die Insabres Galli, in dem Meyländischen / fest genug / in ihren daselbst erbauten Städten / sowol als in der umliegenden Landschaft. Zwischen dem Appennino und Po-Ström / wohnten ja bereits die Boji, hernach die Eganes, und endlich / nechst diesen / die Senones: welche die Legten oder Aeußersten unter allen Galliern / am Adriatischen Meer / gewohnt. Und diese Völker waten unter denen Galliern / (ich rede mit dem Polybio) so in Italien lebten / die allerachbarste; (a) nemlich ehe denn noch einmal die Transalpinische oder jenseit des Gebirgs gefessene / Gallier eingebrochen / die Stadt Rom zu erobern; welches 200 und etliche zwanzig Jahre erst hernach geschehen: Da sich diese in Italien sitzende Gallier / guten Theils / zu Jenen geschlagen / auf gemeine Beute.

Aus diesem Ort Polybii, erscheint dreyerley: Erstlich / daß die Gallier schon etliche hundert Jahre vor Einnahme der Stadt Rom / sich in Italien fest gesetzt; zweytens / daß unter denselben / auch ein ansehnlicher Theil von der Gallischen Nation der Sennonum gewesen / welche D. Schönleben selbst für der Carnorum Vorfahren / und Nation: Verwandten / vorher / in seinem Apparatu, ausgiebt: und drittens / daß diese Senones, unter den Galliern / die fürnehmste Auctoritet (wie Polybius redet) zu solcher uralten Zeit / gehabt.

Ob nun gleich die Italiänische Gallische Nationen eine zeitlang frey gefessen: seynd sie doch endlich allesämtlich / von den Römern / überzogen / und theils gar unterwürffig worden / theils aber in Protection genommen; so lange / bis sie / mehrern Theils / unter Römischen Gewalt gebeugt worden. Weil nun solches vorlängst schon geschehen war / ehe denn Quintus Martius die Gallos Sennonos angriff / oder Cl. Marcellus (unter dessen Commando den neu: angekommenen Galliern / auf eingelangten Bericht der Carnorum, im Jahr 635 oder 636 / ge-

boren ward / den Italiänischen Bodem zu räumen) noch einmal geboren worden: kann man nicht sagen / daß alle Gallier / zur Zeit dieser Bürgermeister / noch frey vom Römischen Joch gewesen; sondern nur die / so jenseit des Alp-Gebirgs wobuten / und etwan auch die Carnische Galli, so unten an den Alpen / nicht weit vom Adriatischen Meer / lebten: Welche der Livianische Epitomator deswegen Sarnios oder vielmehr Carnios (denn es ist ohne Zweifel nur / wie Cluverius recht urtheilet / verdrückt / oder verschrieben) gentem alpinam nennet / weil sie / am Fuß der Alpen / ihren Sitz damals gehabt.

Wann nun / in Italia / damals allbereit viel Gallier / unter Römischen Gehorsam / oder mit den Römern im Bunde gestanden: so ist es gar nicht unglücklich / daß etliche derselben den Römern / entweder als ihren Bundesgenossen / oder als Oberherren / das Beginnen der neu: angekommenen zwölf tausend Gallier / kund gethan: weil sie / ohne Zweifel / sich selbst einer Verunruhigung / von solchen fremden Gästen / besorgt haben. Und weil diese / in der Aquilegischen Nachbarschaft damals sesshafte / Carni schon lange / von den Galliern jenseit der Alpen / von welchen die zwölf tausend Fremdlingen herein gekommen waren / sowol durch gedachte Alpen selbst / als durch die Bünd: oder Schütz: Verwandniß der Römer / abgeschnitten worden: hat die selbsteigene Angelegenheit und Wohlfahrt / bey ihnen / mehr gegolten / als die Landsmannschaft. Zudem ist diß Exempel das erste nicht / daß die Gallier / mit Zurückstellung der Landsmannschaft / wider einander / und ein Theil derselben auf der Römer Seiten gestanden: massen im zweyten Buch Polybii / davon unterschiedliche Beispiele anzutreffen.

Über das Alles meldet unser werthe Schönleben / etliche Blätter hernach / selber / (b) aus erwehntem Palladio / daß im 571 Jahr der Stadt Rom / Q. Fabius Buteo, dem die Provinz disseits der Alpen (von Rom aus nemlich zu rechnen) aufgetragen worden / die Frestros (oder Histerreicher) aus Friaul und Carnia / verjagt habe / als bis dahin selbige sich allbereit ausgestreckt hatten. Also müssen je damals / auch disseits der Alpen / (wodurch ich allhie

H

sters

(a) V. Polybium lib. 2.

(b) Parte 1. Carnioliz Antiquaz & Novaz, p. 87.

stets die Italiänische Seite / oder die Seite nach dem Adriatischen Meer werts / verstehe) Carni gewohnt haben.

Seynd nun die Carni, im Jahr 571 der Stadt Rom / disseits der Alpen (denn weiter / ist gedachtem Fabio keine Ordre gegeben / zu agiren) auch wohnhaft gewesen: so können sie ja nicht / im Jahr 570 / und noch viel weniger / nach Drosii / Freculphi und Andrer / Meynung / ums Jahr 635 / unter dem Namen der Carner / von den jenseits-
Alpinischen Galliern / allererst daher gezogen / oder der Carnorum Nam / bis auf die Zeit / da besagten zwölf tausend Galliern der Italiänische Boden unter sagt worden / so unbekandt und verborgen gewesen seyn / als eines Volcks / das von der übrigen ganzen Welt abge sondert wäre.

Ja es ließe sich auch noch wol fragen / mit welchem alten Scribenten mans könne ausfindig machen / daß diese zwölf tausend Gallier / welche / von dem angefangenem Bau / abgetrieben worden / eben Carni, und keine andre Gallier / gewesen? Schwerlich wird mans / mit einer alten Authoritet oder Zeugschafft / versichern: sitemal diese nirgends ausdrücklich Carni, sondern nur Gallier genannt werden.

Gesetzt aber / ich irzte mich hierinn und nicht diese zween ansehnliche Scribenten / Palladius und Schönleben; gesetzt / es wäre nicht ihre bloße Mutmassung / dafür es unser Auther d. ch auch nur ausgiebt / sondern die Gewisheit / daß damals die Carni, zum ersten Mal / unter dem Namen der Carnorum, aus Gallia hervor gebrochen / (da doch / wie gedacht / nicht einmal gründlich zu erweisen ist / daß die zwölf tausend eben Carni, und keine andre Gallier / gewesen) Oder gesetzt / es verstehtens wolgedachte beyde Scribenten also / daß selbige zwölf tausend Gallier / nachdem sie ins Gebirge zu kriechen / und daselbst in den Thälern vorlieb zu nehmen / gedrungen worden / bald hernach erst den Namen der Carnorum gewonnen / und also / unter diesem Namen / damals erst bekandt worden (welches doch den Worten beyder Authorum, die hier unten in der Concordanz (*)

(*) Ita enim Author: Quin imo ego existimo, Carnos tunc primum sub hoc nomine, & ex eadem Gallorum colonia, emerisse, quando iussi à Romanis ex agro Aquilejensi decedere, in propinqua montana immigrarunt, & valles intermedias, licet angustas, quasi hominibus carceris ignoti, coeperunt incolere. Fatetur ipse

deswegen beyfüge / auch nicht allerdings vollkommenlich gemäs scheinert / sitemal / aus denselben / nicht erfolgt / daß die Carni hernach allererst diesen ihren Namen empfangen hetten / sondern nur dieses / daß dieser ihr Nam damals erst entdeckt worden) so wird man doch das mit noch lange soviel nicht erobern / daß / vor dem Ausbruch dieser um Aquilegia bauenden / oder nach dem verlassenen Bau in die Alpen gezogenen / Gallier / der Carnorum Nam / gänglich verborgen / oder unberühmt gewest; noch / daß ihre Waffen vormals keinen Schall und Klang / in der Welt / gegeben / oder in keinem andren Reiche der Welt / ohn allein in Gallia / Volcker vormals gelebt / die man Carnos, (das ist / die Herren / und die Fürnehmen / wie ich bald hernach / solche Namens Deutung begründen will) getitulirt habe. Vielweniger hat man auch noch den Ursprung des Namens der Carnorum damit angewiesen; wenn man gleich diejenigen gewiesen hette / so unter diesem Namen / in Italia / am ersten bekandt worden.

Doch kam man diesen beyden Scribenten / nemlich dem D. Schönleben / und dem Palladio, so viel wol eingehen / daß vielleicht / ungefähr um selbige Zeit / oder je unlang zuvor / der Nam Carni, in Italien amnoch nicht übrig laut und weit geschallet / noch in so grosser Betrachtung damals gestanden / als etwan vor und nachmals.

Damit ich nun doch einmal wirklich darthue / daß / wie ich bald anfangs gedacht / die Quelle dieses Namens / viel tieffer in der Antiquität lige / weder man sich einbilden dörfte: werde ich / ohne einige Schmeicheley / mit Wahrheits-Grunde / behaupten / daß beyde Namen Carnus und Cranus (oder Crain) bey uraltester Zeit / Namen einer hohen Vortrefflichkeit / und Herrschafft / Titeln gewest; weswegen sie in Syrien / Phoenicien / und Griechenland / längst vorher schon geleuchtet / ehe sie auf eine Gallisch-Deutsche Nation gelangt; und hernach weiter berichten / wie und woher sie auf diese Nation / mit der Zeit / versetzt seyen.

Um soviel augenscheinbarer nun solches anzuführen / dienet uns / voraus zu betrachten / daß die Wörter Carni und

Palladius, ad hoc usque tempus, quo colonia Gallorum circa Aquilejam condita coepit, nomen Carnorum in obscuro latuisse, quasi gentis à reliquo toto orbe distractæ.

Was Carnus eigentlich / auf Deutsch / heisse.

Beides die rechte Bedeutung des Namens Carnus, und dessen Verpflanzung auf die Gallier / wird hier nicht besprochen.

und Crani nicht nur in Gallia, und Italia, sondern auch in andren Ländern/ bräuchlich/ und unterschiedliche Sachen/ doch hauptsächlich fürnehme und betrachtsame/ damit bezeichnet worden. Denn wiewol auch einige mittelmässige oder gemeine Dinge diesen Namen gehabt; ist doch der Vortrefflichen/ die darunter/ in der Welt/ geleuchtet/ eine viel grössere Anzahl/ und ihrer Bedeutung Hochachtbarkeit eben die Ursach gewesen/ daß auch theils geringe Sachen denselben/ mit der Zeit/ an sich gezogen; wie nicht nur große Leute/ sondern auch Kinder/ gern im Sonnenschein gehen; und wie nicht nur das Haupt des Landes/ sondern auch wol bisweilen ein Bürger oder Bauer im Lande/ König/ oder Fürst heisst; obgleich Jener solchen Namen/ als einen Stands Namen und Titel/ diese aber nur/ als einen eigenen Geschlechts Namen/ führen.

sen Tag/ der Franzos die Spitze oder Ecke einer Tafel/ oder eines Steins/ Carne.

Wiewol nun die Trompet/ und die Ecke/ was Gemeines anzeigt/ sowol als das Horn: weiß man doch/ daß auch was Fürnehmes dadurch bemerckt werde: denn das Horn/ welches aller der andren metaphorischen Benennungen Grund ist/ bedeutet/ bey den Hebræern/ eine hohe Gewalt/ Regiment/ und Herrschafft: gleichwie nicht weniger der Eckstein des Geschlechts/ für den König/ oder Fürsten/ genommen wird/ sowol wie die Spitze den höchsten Gewalt/ sinnbildet/ und die Trompet den Ruhm/ Schall des Gerüchts.

Jedoch/ damit man nicht vermenge/ ich suche es zu weit; will ich einen nähern Beweis stellen/ daß der Nam Carnus, wie nicht weniger Cranus; und Crania, von der Hoheit/ herrühre/ oder eine Vortrefflichkeit und Hochansehnlichkeit bedeute. Allein muß nothwendig vorher gemeldet werden/ daß Carnus und Cranus einerley/ und nur am Dialecto, das ist/ nach der besondern Aussprache dieser oder jener Landschaft/ unterschieden: gleichwie die Littern auch einerley; ausgenommen/ daß nur das einige r versetzt ist/ und im Wort Carnus hinter dem a/ im Cranus aber vor demselben steht. Welcher Beweis so schlecht nicht ist/ wie ihn der Crämrische Author/ Doctor Schenleben/ hat angesehen. Denn solche Verfertigung ist/ durch nichts anders/ als durch die gelindere/ oder härtere Aussprache des Buchstaben r/ verursacht worden.

Daß Carnus, oder Carna, und Crania, eben so viel (der eigentlichen Bedeutung solcher Wörter nach) gesagt sey/ als Caranus, oder Cranus, Carana und Carania; imgleichen Carne so viel als/ Carane; bezeugt mir Strabo. Welcher/ im 16. Buch/ diese Worte führt: Ultima regio (scil. Arabum) à quatuor maximis inhabitatur nationibus; à Minæis, in parte ad rubrum Mare sita. Maxima eorum civitas Carana sive Carana &c. Ihre größste Stadt ist *Carna* oder *Carana*. (a)

Gilt nun Carna dem Straboni/ in Arabien/ soviel als Carana; ey/ so muß diß Wort/ in andren Ländern/ gleichfalls von gleicher Gülte seyn; verstehe dem Herkommen/ und uraltem Verstande nach. Denn daß hernach/ durch

H ij

(a) Strabo lib. 16. fol. m. 510.

Bedeutung des Wortes Carnon, bey den alten Galliern.

Das Wort Carnon bedeutete/ bey den alten Galliern/ eine Trompet. Wie uns diese Worte Helychii lehren: Καρνον τινε οαρη, a zadara. Die Araber nennens gleichfalls Carnon, und die Syrer Carno oder Carna. Daher/ die Römer Cornu sprechen/ und das a in o ver wandeln: vielleicht weil das Krummhorn/ so man gleichfalls/ unter dem Feldspiel/ mit gebraucht/ wie ein Horn sonirt ist: weßwegen man auch noch heut unsre Zinken Corneten heisset.

Bey den Syreru und Arabern.

Es hat aber auch/ ohne dem/ das Wort Carna und Carno, im Arabischen/ Syrischen/ und Hebræischen/ die Bedeutung eines Horns/ imgleichen einer Ecke/ und auch eines Scheidewegs; weil nemlich die Weg/Scheide etlicher Massen die Figur eines Horns giebt. Daher auch/ im Orient/ das Horn/ oft für eine Ecke/ genommen wird. Von dem Syrischen Dolmetscher/ wird das Wort Eck/Stein/ so im II Vers des 4ten Capittels der Apostel-Geschichte stehet/ *קַרְנוֹ* Caput Cornu, das Haupt des Winkels/ oder der Ecken/ genannt. Und bey den Arabern/ wird die sehr alte Stadt Carna, die nicht weit von Mecha/ noch heut stehet/ Karano-Imanazili, Cornu habitationum, oder die Wohnungen im Horn/ das ist/ am Eck des Scheide-Wegs/ benamft: angemerket/ daselbst zween Wege zusammen laufen/ deren einer von Mecha/ gegen Aufgang/ nach Taipho geht; der andre/ nach Sanaa, gegen Mittag. Wie Bochartus, im Phaleg, gar erudit glaubt. So nemmet auch noch/ auf die-

Carnus und Crantis ist einerley Nam.

solche

solche unterschiedliche Aussprache / endlich auch eine unterschiedliche Landschafts-Bedeutung sey erfolgt / gestehe ich gern.

Sie mögte man zwar einwerffen Carana und Caranus, sey nicht eben gleich Crana und Cranus. Aber drauf antworte ich / es sey anders nicht / als einerley Nam / und habe die corrupte Aussprache nur allgemach das vordersie a aus Caranus hinweg gepartirt. Dis steht zu beweisen / mit dem Namen des allerersten Macedonischen Königs. Daß derselbe Caranus geheissen / findet man / bey Diodoro / Livio / Pausania / Justinio / Cedreno / und Pontio Paullino. (a) Welcher / unter andren / diesen Vers des Poetens Ausonii (b) anzuecht:

*Et Caranus, Pelles dedit qui nomina
Regum &c.*

Unter jetzt angezogenen Scribenten aber / hat Cedrenus diesen Namen Caranus schon corrupt gesetzt / und / für Caranus, *Καρανός*, Cranaus, geschrieben. Hernach hat die Nachkommenschaft hievon abermal ein a / nemlich das Letzte / ausgelassen / und für Cranaus, gesprochen Cranus: Etliche Leute aber / und Landschaften / nach ihrem absonderlichem Dialecto, Carnaus, und zuletzt Carnus.

Weil man nun / wie jetzt erwiesen / diese zween Namen / mit keinem andren Unterscheide / als des blossen Dialecti, oder der mund-artigen Aussprache / vor Alters gebraucht; müssen sie unstrittig gleicher Bedeutung seyn / und aus gleicher Quell entspringen. Derhalben kann mir auch sowol das eine / als wie das andre / ohn Unterscheid / zur Erklärung des rechten Sinns / oder Verstands dieser beyden Namen dienen: und muß man mir gestehen / was ich für eine Bedeutung von Cranus (oder Caranus) beweise / die sey zugleich auch von Carnus bewiesen; und / umgewandt / sey es gleich also beschaffen.

Nun heisset aber Caranus oder Cranus, ein Herz / nemlich ein gewaltiger / monarchischer / oder vollmächtiger Herz / *αὐτοκρατορ ἡγεμῶν*, bey Xenophonte (c) und *ἡγεμῶν* bedeutet / auf Griechisch / das Haupt.

Es kommt aber der Nam Caranus und Cranus ursprünglich her / aus dem Hebraischen *קרן*, (Cran) und vermut-

lich sowol dem Lateinischen Wort Corona, als unfrem Deutschen / Kron / den ersten Ursprung gegeben: so eine Herrschaft bemerckt; oder / wie Vossius will / von *קרן* (Kara) vocavit; daher *קרן* (Kari) vocatus ad regnum, inclutus, celebris; soviel als ein zum Reich Erwählter / oder Berufener / ein Hochvortreflich berühmter.

Ich muß hiezu ein paar gelehrter Zeugen beruffen. Capellus, ein gründlicher gelehrter Chronologist / schreibt: *Haec voces קראן, Caranus, Quirinus, קראן, קראן, קראן, sunt Hebraicae vel Syriacae originis, ac dominatum significant. Die Wörter Cranus, Caranus &c. seynd Hebraischer oder Syrischer Anknuff / und bedeuten einen Dominat. (d)*

Sonst wollen andre Authores, *Κρόνος* (oder Saturnus) werde also genannt / *Κρόνος*, von der Zeit. Darauf auch Aristoteles gezielt / als er in seinem Buch von der Welt / geschrieben / Jupiter sey ein Sohn *Κρόνος* und *Χρόνος*. Aber dieser Capellus deutet es gar anders / und schreibt / der Vater / Spötter / Cham / habe / nachdem sein Vater Noah ihn des wegen verflucht / daß er auf seines Vaters Schaam mit Fingern gezeigt / den Namen nicht gern haben wollen / als ob er solches hette aus Spötterey gethan; weswegen er / um den Schein zu gewinnen / als wäre es vielmehr aus Ehrerbietigkeit geschehn / sowol seinem Vater / als ihm selbst / und seinem Sohn / und einem jedweden männlichem Gliede / eine Gottheit angetichtet; seinen Vater aber Cranum (oder Kronum) oder den Saturn / das ist / unfrem Herrn / oder Herrscher *קרן* getitulirt. (e)

Ich lasse diese Namens-Deitung des *Κρόνος*, oder Saturns / zwar dahin gestellt seyn: Unter dessen ist doch nicht ohn / daß Cranus, aus der Hebraischen Sprache / stiesse / und ein herrschaftlicher Ehrentam oder vielmehr ein solcher Titel sey / draus zuletzt besondre Eigen-Namen etlicher Städte und Völcker / worden.

Hierinn gewinn ich auch den Vossium zum Zeugen und Bestimmer: welcher beglaubt / das Wort Caranus (oder Cranus, welches ihm gleichfalls einerley) bedente nicht nur die Sonne / sondern auch einen Herrn: Wie / aus diesen seinen Zeilen / zu vernehmen. Diximus,

(a) Lib. de Regibus ex tribus Suetonii libris.
(b) Epist. 19. ad huncipium Pontium Paullinum.
(c) Hell. 1.

(d) Capellus ad Annum Mundi 3137. pag. mlii 170. b.
(e) Capellus ad Annum M. 1731. p. m. 44.

Fürnehm-
ste Bedeu-
tung und
Ursprung
des Na-
mens Crani
und Caranus.

mus, Scriptori (*) quidem de origine gentis Romanae, sive is S. Aurelius Victor, seu alius, *Recaranum* vocari (scil. Solem s. Herculem Romanum) at Verrio Flacco apud Servium dici Garanium, vel Caranum. Unde suspicio mihi objecta, Herculem *Recaranum* nominatum, quasi *Regem Caranum* dicas. *Caranus* verò ad verbum idem notat, ac *Belus*. Nam uti *Belus* ἄρ dominus; ut abunde antea vidimus; sic & *Caranus* idem ac καρ dominus; idque, ut cenfeo, ἀ καρ vocavit: unde καρ Kari, vocatus ad regnum, inclutus, celebris. Ut καρ Keruim, incluti, magnates. Num. 1. 16. Item 2. Sam. 15. 2. & Ezech. 23. 23. Ut verò *Belus*, & *Solis* & *Regis*; ita *Caranus* quoque utriusque fuerit Nomen &c.

Auf Teutsch / ist die Meynung dieses: Durch den Römischen Herculem / wird nichts anders verstanden / als die Sonne; so *Recaranus* genannt worden; vom *Verrio Flacco* aber / bey *Servio*, *Garanus*, oder *Caranus* benamset wird. Daher mit die Vermutung entstanden / *Hercules* sey / in solcher Bedeutung / *Recaranus* genannt / als ob man spräche *Rex Caranus* der König *Caranus*. Das Wort *Caranus* aber bedeutet eben das / was *Belus*; nemlich einen Herrn. Denn eben also ist *Caranus* einerley mit καρ welches soviel / als ein Herr; vermutlich entspringend / von den Hebräischen Wörtern *Kara*, und *Kari*, wodurch ein zum Reich erwählter / in gleichen auch sonst ein hauptberühmter Mann / bemercket wird. Gleichwie aber *Belus* beydes ein Nam der Sonnen / und des Königes; also kommt beyden auch der Nam *Caranus* zu. (a)

Hernach meldet eben dieser Haupt gelehrte *Criticus* (oder Bücher Richter) *Caranus*, und *Cranus*, sey einerley. Darans denn weiter leicht zu begreifen / wie anfangs / mittelst geschwinderer Aussprache / aus *Caranus*, *Cranus*, und aus *Cranus*, bey *Andren Carnus* worden; oder wie gleich anfangs etliche Völker diß Wort am schnellsten; und kürzesten / aber mit harter Stringirung oder Reibung des Buchstabens r, ausgesprochen *Cranus*, und Etliche gelinder *Carnus*; Etliche aber langsamer / durch Zusatz eines a, *Caranus*.

Solches ergreift man eben so wol /

(*) Idque ex L. Cassii Heminae Annal. lib. 1.

(a) Voll. de Ortu & Progressu Idololatri. lib. 2.

aus der Ur-Ankunft und Deutung des Worts *Carnus*, als die / mit *Cranus* hier im Gemeinschaft hat. Dem vorangeführter *Capellus* schreibt / *Carnus* scheint gleichfalls / aus dem Hebräischen zu entspringen / und bedeute soviel / als *Dominus noster* (unser Herr) (b) bemercke eine Herrschafft / so wol / als *Caranus*, *Cronius*, *Quirinus*. (c)

Wer nun der Sachen ein wenig nachdenken will / der wird diesen Ursprung und Verstand / so wol des Namens *Caranus* und *Cranus*, als *Carnus*, um so viel williger ihm belieben lassen / und recht sprechen; wann er nur betrachtet / wie alle beyde Namen / so wol im Orient / als Occident / sich hin und wieder ausgestreuet / und viel Völker / in unterschiedlichen Königreichen / dieselbe geführt. Welches nicht geschehen wäre / so die Völker nicht diese Namen ihnen für eine Ehre geschätzt / und damit geprangt hetten.

In *Cephalenia* fand sich / noch zu *Strabons* Zeiten / ein kleines Städtlein / *Cranii* genannt. (d) Massen es *Thucydides* und *Strabo* also / im Namen der Vielheit / aussprechen: da es sonst auch *Cranioni* heißt.

Die Griechisch-Atheniensische Landschaft *Atthis* und *Attica* hat / von *Atthis*, einem Sohn des *Cranai*, ihren Namen: von welchem *Cranao* auch die Einwohner *Cranai* genannt worden. Wie derselbige *Strabo* andeutet. (e) Dieser / *Strabo* / gedentet auch der Insel *Cranaa*, aus dem *Homero*; die man nachmals habe *Helena* genannt. Wiewol er dabey meldet / daß sie *Cranaa* genannt / bedeute soviel / als die rauhe / oder scharfse. (f) Welches aber Zweifels ohn nur seine bloße Mutmaßung ist: weil er den rechten ältesten Ursprung des Worts *Cranai*, und *Cranas*, nicht gewußt.

Wiewol auch diese Deutung anfangs was Hohes bemerckt haben kann / und eben so viel als ernsthaft oder streng vielleicht anzeigen wollen; nemlich im Regiment und Gebiet.

In den Thessalischen Lust-Feldern / so man *Tempe* hieß / stand die Stadt *Cranon*; und in *Athamania* (in einer Landschaft *Thessaliens* / oder / wie *Andrewollen* / *Illyriens*) eine andre / eben des Namens; nach *Stephani* Bericht. In dieser

(b) Capell. ad A. M. 2872.

(c) Idem ad A. M. 3324.

(d) Strabo lib. 10. fol. 297. & Thucyd. lib. 5.

(e) lib. 9. fol. m. 265. f.

(f) Idem lib. 9. fol. m. 267.

Zween Na-
den nur / in
Arabia
nia.

dieser sollten nur / wie die Alten aus-
sprengten / allezeit zween Raben seyn;
welche so bald sie ein Paar Jungen aus-
gebrütet / gleich davon flogen / an einen
andren Ort. Diß Cranon ligt / bey
Strabone / hundert Stadia von Cottone.

Homerus nennet die Ephyrios eben-
falls Cranaos.

So hieß auch das Gymnasium, zu
Corinthos / Craneum.

Und Tarsus / in Cilicia / hat vormals
Crana geheissen.

Cranea hieß auch eine kleine Land-
schafft der Ambraciotarum.

Nicht weniger ward ein Marek: Fle-
cken / am Schwarzen Meer / Cranides,
und das Volk daherum Cranitæ gehei-
ßen: wofür ohne Zweifel / ihrer Viele
Carnitæ gesprochen / und die Lateiner
hernach Carnui, oder Carnutes, ge-
sagt.

Crane hieß auch eine Stadt in Ar-
cadien; und Cranaus, eine andre in
Caria.

In der Landschaft Zeltica, so an
klein Armenien stieß / stund die Stadt
Comana (wiewol Procopius dieselbe
recht in klein Armenien / Strabo aber in
Zeltica setzet) Selbige Stadt bestund in
keiner einigen / mit Ring-Mauern einge-
faßten / Gemein; sondern / formirte aus
unterschiedlichen / ein Corpo, als wie
gleichsam eine kleine Republic; wiewol
unter dem Gubernement der Römer:
und waren derselben / nach Strabonis
Anzeigung / auch die Cranai incorporirt:
daher die umligende Lands: Gegend Ca-
ranitis hieß. (a)

Alle solche Derter seynd entweder
nach ihren Lands: Hauptern / Fürsten/
und Königen / welche den Namen Cra-
naus geführt / oder bloß / um der fürneh-
men Bedeutung willen / so genannt wor-
den. Denn es ist nichts Seltenes / daß
aus gemeinen oder gewöhnlichen Na-
men (nominibus communibus) wann
dieselbe was Hohes bedeuten / mit der
Zeit eigene / oder Geschlecht: Namen/
oder auch Titeln / werden: Wovon auch
manche Landschaften und Städte einen
Namen bekommen. Wie denn auch
dieses nichts Neues / daß die Städte/
nach diesem oder jenem grossen Herrn /
bißweilen genennet werden.

Daß aber unterschiedliche Stands:
Personen diesen Namen geführt / ist ge-
wiß. Daß der erste Macedonische Kö-
nig / welches Posterität / gar lange / bey
der Königlichen Hoheit / wiewol bey wer-

(a) Strabo lib. 12. f. m. 381.

tem nicht in solcher Macht / als der erste
Urheber ihres Königreichs / verblieben/
Caranus. (Cranaus, und Cranus) ge-
heissen / haben wir schon verstanden. So
weiß man / daß der zweyte Athenien-
sche König gleichfalls Cranaus (oder
Cranus) benamft gewesen.

Der Nam Carna, so mit Crana und
Carana gleicher Bedeutung / auch schier
gleiches Lauts / und einig allein / durch
unterschiedenen Dialectum, nur mit
telst Verlegung des Buchstabens r von
Crana unterschieden / hat gleichfalls / an
gar vielen Orten / gegläntzet / und man-
che Stadt damit geprangt. Denn wie
etliche Städte den Ehren: Namen Kö-
nigsberg / zum Angedencken eines ge-
wissen Königs / führen: also hat auch
Carna und Carana soviel heißen sollen /
als Königs: Stadt / oder Fürsten:
Stadt / Kron: Stadt / Herrn: Stadt /
u. s. f.

Dieses Namens findet man folgen-
de Städte:

In Jonia / die Stadt Carnia;

In Phönicien / die Stadt Carne,
am Berge Libanon: deren Plinius Mel-
dung thut; (b)

Und ebenfals in demselbigen Phö-
nicien / eine noch andre / viel grössere
Stadt / die eben des Namens / und / von
Carno des Phönicis Sohn / also ge-
nannt; wann auf Stephani / und seiner
Authorum, Aussage / hierinn sicher zu
fassen:

In der Arabischen Landschaft der
Minarum, die Stadt Carna (oder Ca-
rana) deren ich vorhin / aus dem Stra-
bone / Meldung gethan: und sonst noch /
in andren Ländern / etliche mehr.

Hiebey steht auch dieses nicht zu ver-
achten / daß die Spiele der Lacedæmonier /
welche sie / im Jahr der Welt 3324 / nach
des D. Schönlebens Ausrechnung /
nach Capelli aber / im 3378sten / ange-
ordnet / Carnia genannt worden. Athe-
naus berichtet / daß selbiges Fest / im
Maymonat / gehalten sey: Daher auch
dieser Monat / bey ihnen / mensis Car-
nius hieß.

Dem Abgott / Apollo / ward gleich: Das Fest
falls der Hey: Nam $\kappaαρνείου$ (Carneus) ge-
geben. So wurden auch die Apollini-
sche Priester / welche / nachdem die Herr-
schafft der Sicyonier gefallen / hernach
drey und drentzig Jahre daselbst das Re-
giment geführt / und das Fürstenthum /
mit dem Priesterthum / vereinigt haben /
Carni

Derter / so
den Namen
Carne, oder
Carnia Dec.
gehabt.

(b) Plin. lib. 5. c. 20.

Carni getitulirt: vermutlich / ihrem Abgott / dem Apollo / zu Ehren.

Athenæus giebt vor / es seye deswegen Apollo / mit Anstiftung solches Festes / bechret / daß er mögte desto mehr versöhnet werden / über die Erwürgung seines Prophetens und Priesters Carni, welchem die Heraclida hatten den Hals gebrochen: Worauf unter diß Volck eine Pest eingerissen / und nicht eher ihre Wüthe eingestellet haben soll / bis das gefragte Oracul gerathen / dieses Fest anzunordnen. (a) Pausanias thut fast gleichen Bericht hievon; mit dieser Umstands-Beyfügung; Carnus, der Priester sey / von des Phylantis Sohn / Hippora, getödtet / und der verdienten Straffe / weil er die Richter bestochen / entgangen / und darüber vom Apolline / das Land mit Pestilenz geschlagen zc. (b)

Der D. Schönleben / steht in Zweifel / ob etwan die Carni, von diesem Apollinischen Priester oder Wahrsager / Carno, und nachmals die Carniolii (oder Cräiner) ihren Namen empfangen? oder ob selbiger Wahrsager vielleicht / nicht so sehr von Namen / als von Nation / ein Carnus gewesen? (c) Ich glaube aber keines von Beeyden; sondern daß sowol dieser heidnischer Pfaff / als der Apollo / solchen Namen / zu Ehren / ihrer hohen Auctoritet / so sie unter den verblendten Heiden hatten / überkommen haben; weil dieser Nam / sowol bey den Griechen / als Phoeniciern / etwas fürnehmtes und herrliches bedeutete: wie vorhin schon angezeigt.

Ob es vermuthlich / daß die Carni, von dem heidnischen Priester Carno ihren Namen bekommen.

Daß dieses Fest / zur Ehren; Gedächtniß des erwürgten Carni, und zur Dancbarkeit gegen dem Apollo / dafür daß er seinen Zorn / samt der Pest aufgehoben / gestiftet sey / will Capellus nicht allerdings glauben; sondern vielmehr dieses / daß der Satan solches / als Gottes-Pfaffe / zur Nachahmung des Israelitischen Laubhütten-Fests / eingeführt; hingegen der Nam Carni, aus der Hebraischen Sprache / bürtig sey.

Allein es kam Alles beyeinander wol stehen bleiben. Der Satan ist mächtig / in den Kindern des Unglaubens: und wann er oft / von Gott / Macht erlangt / die Kinder des Glaubens / mit Plagen anzugreifen; warum nicht auch / die Unglaubige? Weil ihm aber gleichwol / von Gott / ein gewisses Ziel ge-

steckt wird / drüber er kein Haar breit / auch so gar in der Heidschafft / schreiten darf: hat er / die Lacedaemonier in dem Wahn zu stärken / ihnen betrieglich eingebildet / das Ziel und die Gewalt / Euchen aufzuheben / hieng an seinem Wink und Willen; und darum ihnen den Rath gegeben / gedachtes Fest anzustellen; mit Verheißung / es würde alsdenn die Pest aufhören. Worauf gar wol diß Fest den Namen Carnia, gleichwie er selbst auch den Bey-Namen Carnius oder Carneus, zur Gedächtniß des erschlagenen Carni, kam gewonnen haben.

Daraus folgt aber die geringste Vermutung nicht / daß die Völcker Carni, von diesem heidnischen Carno, also genannt wären: weil / wie ich gewiesen / dieser Nam viel weiter / in der Welt / herum geschweift. Es kam vielmehr derselbe erschlagene Carnus, nach einem Ort / der Carnus geheissen / auch / also benamft seyn. Denn dieser Nam ist ja damals nicht erst aufgekommen / so wenig / als darum heut erst der Nam Fürst / oder König entstanden ist / weil etwan dieser oder jener privat Mensch auch Fürst oder König / mit dem Zu-Namen / heisst. Und wird also dieser Carnus noch lange nicht allein derjenige gewesen seyn / der also benamft worden; ob man ihm gleich auch allererst / bey dem Antritt seines Priesterthums / nur diesen Ehren-Namen ertheilt hette. Sondern es hat er / sowol / als alle andre Leute / Länder / und Städte / denselben aus vorgeannter Deutung solches Hebraischen Worts / das einen Herrn / Fürsten / und große Würde / anzeigt / geschöpft: weswegen man auch den Namen unsrer alten Carnorum demselbigen Drummen ursprünglich zuschreibt.

Will man aber sagen / diese Carni hetten denselben daher nicht unmittelbar; sondern vermutlich von irgend einer Person / die also geheissen: so lasse ich solches un widersprochen; doch darum nicht gerne zu / daß sie ihn / von gedachtem Lacedaemonischem Höfen-Pfaffen / solten erobert haben. Solchem nach will ich jetsu meine geringe Meynung endlich erstatten / wie die Carni und Crani oder Cräiner anfänglich / an diesen Namen mögten gelangt / und derselbe ihnen angelebt seyn.

Das ist / gesunder Vermutung nach / auf eine dieser beyden Weise / oder auf beyderley / geschehen: Entweder aus Griechenland; oder aus Phoenicia; oder (am vermutlichsten) aus beyden Ländern;

(a) Athenæus Deipnosoph. l. 14.

(b) Pausan. l. 4. p. 94. in Laconicis.

(c) Vid. Partem 2. Carniolia antiquæ & novæ fol.

Ländern; doch / aus Phoenicia / am er-
sten / und gewissesten.

Wie der
Nam Crani
und Crani
auf die alte
Carner und
Cräner ge-
langt.

Aus Griechenland / kann ihnen et-
wan ein mächtiger König / als der erste
Macedonische / Namens Cranaus oder
Cranus, diesen seinen Namen / durch sei-
ne Waffen / aufgedrungen / und sie nach
sich genannt haben: weil er weit geher-
schet / und sehr viel Länder unter sich ge-
zwungen: Oder sie mögen / eben so bald/
freywillig / und mit Fleiß / ihnen diesen
Namen erwehlt haben: weil viel Galata,
in Griechenland / vor Alters / sich gesetzt/
oder selbiges durchzogen und durch-
streift: oder auch weil die Griechische
Sprach damals berühmt / und für civil
und höflich geachtet / auch unter Gal-
liern sehr üblich war. Daher sie den
Griechen hierinn nachgefolgt / und gleich-
wie nicht allein etliche Könige / sondern
auch theils Länder und Städte dersel-
ben / sich des vertreflichen Herrn Na-
mens Cranus und Carnus, bedient / al-
so gleichfalls sie solchen Ehren Namen/
für sich und ihre Nation / erwählt haben.

Die Grie-
chische
Sprach ist
in Gallia
bekandt ge-
west.

Dem es beglauben unterschiedliche
Scribenten / daß in Gallia und Teutsch-
land / die Griechische Sprache gar nicht
unbekandt gewesen: und bezeugt Julius
Caesar / daß / noch zu seiner Zeit / die Dru-
ide / in Verfassung öffentlicher Consti-
tutionen / wie nicht weniger in Privat-
Schriften / sich Griechischer Schrift
gebraucht. Wozu Glandorpius diese
Anmerckung geschrieben: Sunt, qui ma-
jores nostros pullos ex Gallia Druidas
excepisse hospitio, & Graeci sermonis
usum ab illis didicisse, velint. Profecto
multa Graecorum vocabula hodieque
Germanis in usu esse, nemo est, qui
inficiari possit. Es wollen Etliche/
die / aus Gallia verjagte / Druidae
seyen / von unsern Vorfahren / aufge-
nommen / und beherbergt / und ihre
Unterrichter / in der Griechischen
Sprach / gewesen. Dis kann gewiß-
lich Niemand leugnen / daß / noch heut-
viel Griechische Wörter / bey den Teut-
schen / im Gebrauch. (a)

Angeregter Caesar selbst schreibt / in
Helvetiorum castris tabulas repertas
literis Graecis confertas; in quibus no-
minatim ratio confecta, qui numerus
domo exiisset eorum, qui arma ferre
possent &c. In der Schweizer Lager
habe man Tafeln gefunden / mit Grie-
chischen Litern beschrieben: darinn
die Zahl derer / von Hause mit zu Felde
gezogener / und die das Gewehr füh-

(a) Glandorpius in lib. 6. J. Caes. de Bello Gall.

ren könnten / mit jedwedem Namen ver-
zeichnet gestanden. (b)

Doch muß Einer darinn nicht mey-
nen / als hetten die Gallier sich nur der
blossen Buchstaben / und nicht auch zu-
gleich der Sprach / gebraucht: denn
Strabo bezeugt / daß die Massilienses
(oder die Stadt Marseille) den andren
Galliern / an stat einer Schulen gedient/
da sie sich auf die Griechische Sprach
gelegt / und dieselbe so völlig begriffen/
daß sie allerley Contracten / in selbiger
Sprach / verfaßt haben: weßwegen auch
die Römer / an stat nach Athen zu ziehen/
endlich lieber nach Marseille, zum studi-
ren / gereist: Massen die Massilienser so-
wol die Römische / als Gallische Jugend
über das auch / in der Philolophia und
Medicin, unterwiesen. (c)

Griechische
Sprache ist
unter den
Galliern
beliebt ge-
west.

Solche Erfahrungheit der alten Gal-
lier / in der Griechischen Sprache / be-
stetigt nicht allein Cluverius / (d) son-
dern auch Lazius / und oft angezogener
Cränerischer Authör. Welcher letzter
nicht unfähig vermutet / daß allerdings
auch die Tapides / als die erste Bewoh-
ner des Landes Cräm / Griechisch ge-
redet: Nach welchen die / in ihre Stelle
getretene / nördliche Völcker zwar die
Teutsche Sprache gebraucht / doch / weil
sie / mit den Griechen / viel Gemein-
schafft gehabt / und diese unter ihnen so
wol / als vielleicht auch etliche Hebræer/
wohnbare gewesen / vielfältig gecorru-
pirt / das ist / durch solche beyde Spra-
chen / ziemlich vermengt. Solches könn-
te man abnehmen / an vielen Wörtern/
so noch heutigs Tages der Teutsche im
Munde führe / und sowol mit den Grie-
chischen / als Hebræischen / im Laut und
Verstande / ziemlich übereintreffen; wie
solches Lazius weitläufig ausführ. Es
beredet ihn auch dazu die Nähe des Grie-
chenlandes / und der weite Schweiff/
welchen dieses Land / beym Anfange sei-
ner Monarchia / gewonnen. Hiebey
ziehet er gleichfalls ein Zeugniß / aus dem
H. Hieronymo / an / welches in diesen
Zeilen begriffen: Legamus Varronis de
Antiquit. libros, & Cinnii Capitonis
& Graecum Phlegonta, ceterosque e-
ruditissimos viros, & videbimus penè
omnes insulas, & cotius orbis littora
terrasque mari vicinas Graecis accolis
occupatas, qui, ut supra diximus, ab
Amano & Tauro montibus, omnia
maritima

(b) J. C. Commentar. 1.

(c) Strabo lib. 4. p. m. 111.

(d) lib. 1. Germ. antiqu. p. 17.

maritima loca, usque ad Oceanum, possedere Britannicum. (a)

Die Meynung ist dieses: daß man/ aus dem Barrone / und andren gelehrten Scribenten / Nachricht habe / es seyen fast alle Inseln / alle See-Kanten des gangen Erd-Kreyfes / und nahe am Meer ligende Länder / von den anwohnenden Griechen damals eingenommen; welche alle See-grenzende Derter / von dem Gebirge Amano und Tauro bis aus Britannische grosse Meer / im Besitz gehabt. (b)

Weil dann die Griechische Sprach/ jetzt beschriebener Gestalt / auch in Gallia so gemein gewesen: steht leicht daraus zu schliessen / daß / wie die Griechen die Wörter Cranus und Carnus, von den Syren / Phoeniciern / und Hebraern / also ein guter Theil der alten Gallier solche Namen hinwiederum / aus der Griechischen Sprache / übernommen haben.

Daß aber ein Theil des alten Carnia diesen feinen Namen auch wol / von den Phoeniciern selbst / habe angenommen schliesse ich / aus folgender Beweigung.

Es ist kurz zuvor / aus dem Plinio / und Stephano / angedeutet / daß in Phoenicia / sowohl eine grosse als kleine Stadt / unter dem Namen Carne, gestanden / und selbiger Gegend Einwohner Carnites genannt worden. Welcher Name / mit Carnutes, einerley. Denn wie noch heutiges Tages die Franzosen bisweilen / aus dem i ein ü machen; und deswegen ihrer Etliche für Parhilius, Parilius geschrieben; inmassen Rhellicanus solches bemercket: (c) Also hat auch die Zunge der alten Gallier das i in ein ü verwandelt / und an stat Carnites, wie der Phoenicier gesprochen / Carnutes geschrieben. Daraus hernach die Römer Carnutes und Carnutos gemacht.

Wie kommen aber / mögte eingewendet werden / die / weit vorkommen entseffene / Phoenicier und Gallier / zusammen / daß diese / von Jenen / den Namen Carnus, und Carnutus, sollten erlernen / oder angenommen haben? Aufs allersüchtigste. Die alte Gallier hatten / mit den Phoeniciern / gar grosse Kundschafft.

Die Griechen zwar geben vor / ihr Hercules sey / nach Überwindung Geryonis / aus Spanien / in Gallien / und aus Gallia / über das Pyrenäische / und

Alp-Gebirge / in Italien gekommen: Massen solcher sein Kriegs-Zug / vom Diodoro Siculo, (d) und Dionysio Halicarnassao, (e) umständlich beschrieben / und zwar / von dem letzten / insonderheit vermeldet wird / Hercules habe ganz Gallien durchzogen / die barbarische Sitten daselbst abgeschafft / und eine grosse Stadt / Namens Alessia / darinn erbauet / welche hernach / des gangen Galliens Haupt Stadt gewesen / und allezeit frey geblieben / bis J. Cesar sie bestritten / und unters Römische Joch gedrungen. Plutarchus berühret es auch (f) und zwar / daß dieser Griechische Hercules in Liguria / gewesen / und als es ihm / im Treffen mit den Liguriern / an Weilen gebrechen wollen / ihm zum Vortheil / vom Himmel Steine gefallen / worvon selbige Felder ganz steinern worden. Welches Mäheleins auch / nechst dem Griechischen Poeten / Aeschilo, Strabo, Dionysius, Hyginus, Apollodorus, Mela, Plinius, Solinus, nebenst andren / gleichfalls erwehnen.

Wie aber diese Steine nicht so sehr vom Himmel / als von der Griechischen Fabel / ausgeschüttet worden; so ist auch alles falsch / was man dem vermeinten Griechischen Hercules zugeschrieben; doch nicht eben allemal / in den Thaten / sondern nur in der Person / gefehlet. Denn daß / in den Thaten geirret seyn sollte / ist schier nicht vermuthlich: weil die Alten gleichwol des Feld-Zugs Herculis nach Spanien und Frankreich einhällig gedencken / und Hercules nicht nur den Griechen / sondern auch / Galliern und Spaniern / allerdings bekandt / und bey ihnen sein Gedächtniß in grossen Ehren gestanden. Von dem Spanischem Hercules be-

darffes keines Beweises / als einer Sachen / die gar urkundlich ist. Von dem Gallischen / der von den Galliern / Ogimius benamft ward / hat Lucianus einen besondern Tractat geschrieben: und wird selbiger / für den jennigen / gehalten / der besagte Stadt Alessiam / in Gallia / erbauet habe. Allein / daß in der Person geirret / und bemeldter Hercules / der solche Länder durchgemarschirt / kein Griech / sondern ein Phoenicier gewesen / führet der sehr-gelehrte Bochartus, mit ziemlich-scheinbaren Anzeigungen / aus; berufft sich auch hierinn / auf Scrabonem, Appia-

Was für ein Hercules in Gallien gefommen.

(a) Div. Hieronymus de Tradit. Hebr.

(b) Vid. Part. 2. Antiqua & Nov. Carniolia, p. 26.

(c) Rhellican. in lib. 6. J. C. de Bello Gall. p. m. 78.

(d) lib. 4. Bibliothec.

(e) In primo ἀρχαιολογίας.

(f) In Mario.

Wie bemeldte Namen / auch von den Phoeniciern / zu den Galliern gelangt.

Fabel von Herrichten / tungen des Griechischen Hercules in Gallia.

Appianum, Arrianum, Diodorum, und Andre / daß der Hercules / welcher zu Tartesso verehret worden / aus Phoenicia gewesen: welcher / nachdem er / in Spannen / einen Fuß gesetzt / auch / durch das Ligustische Meer / in Gallien eingebrochen; dessen / unter andren / die scharfste Schlacht / zwischen den Ligurern und diesem Hercule / deren nicht allein die Geschichtschreiber / sondern auch Sternkundiger gedenden / Zeugniß giebet.

Dieser Hercules Tyrus ist am ersten / und lange vor dem Griechischen / welcher der allerletzte und jüngste gewesen / bis in die Gaditanische Inseln / und den Ocean / durchgedrungen.

Von dem an / seynd die Gallier / mit den Phoeniciern / immer bekandter worden / und haben / solange als Carthago im Flor gestanden / viel mit ihnen zu thun gehabt. Dem es erhellet aus dem Polybio, und Appiano, daß die Gallier / im Sicilianischem / wie auch erstem und andrem Phoenicischem Kriege (Punico bello) unter ihnen zu Felde gedient. Gestaltfam Scipio auch deswegen den Carthaginensern / mit diesem Bedinge / einen Frieden eingegangen / daß ihnen hinfüro sollte unerlaubt seyn / aus Gallia / oder Liguria / Soldner zu werben. (a) Zu dem beglauben Etliche / daß auch einige Phoenicier sich einmals / in der Gegend des Adriatischen Meers / gesetzt.

Nun ist erstlich gewiß / daß die Gallier nicht allein / vor Alters / die Griechische Sprach erlernt / wie erst gesagt; sondern / vor noch älterer Zeit / auch viel Phoenicische Wörter / und Red: Arten ihrer Sprache eingemengt; zumal diejenige Gallier / so nahe bey den Alpen / und zwar bey den Julianischen Alpen gesessen. Angemerckt / auch Polybius anzeigt / der Gallier / Autaricus, habe / bey seinen langen Kriegs: Diensten / Phoenicisch reden gelernt; und die meiste Gallier / welche lange / unter dem Phoenicischen Panier / gestanden / hetten / wenn sie sich freundlich einander begrüßte / oder angeredt der Phoenicier Sprache sich bedient. (b) Und ob schon die Gallische und Phoenicische Sprach ganz unterschiedlich war: seynd dennoch gewaltig viel Phoenicische Wörter den Galliern gemein und ihrer Sprach einverleibt worden.

Weiter so fehlt sich auch dieses nicht / daß schier alle Wörter der Phoenicier Hebräisch / nemlich aus der Hebräischen

Sprache bürtig / und die meisten derselben nicht viel weiter / ohn durch den Dialectum, davon unterschieden seyn. Solches bezeugt / neben Andren / der heilige Hieronymus / da er schreibt: Die Phoenicische Sprach grenze / mit der Hebräischen / (c) und fliesse aus den Quellen der Hebräischen. (d)

Augustinus giebt solches auch / unterschiedlicher Orten / zu verstehen. In dem Tractat über den Johannem, schreibt er: Cognatae sunt linguae ista & vicina, Hebraea, Punica, & Syra. Die Hebräische / Phoenicische / und Syrische Sprachen seynd einander verwandt und benachbart. (e) Und in der Sermon de Verbis Domini &c. da er die Bedeutung des Wortes Mammona erkläret / will / spricht er: Hebraum verbum est: cognatum linguae Punicae: Ista enim linguae sibi significationis quadam vicinitate sociantur. Es ist ein Hebräisch Wort / und der Phoenicischen Sprache verwandt: Denn dieselbige Sprachen befreunden sich miteinander / in der Bedeutung / gar nahe. (f) Und anderswo sagt er: Locutio est, quam propterea Hebraeam puto, quia & Punicae linguae familiarissima est; in qua multa invenimus Hebraeis verbis consonantia. (g) Es ist eine Rede / die ich deswegen für Hebräisch achte / weil sie auch in der Phoenicischen Sprache gar gemein: in welcher wir viel Wörter finden / so mit den Hebräischen übereinstimmen. Und an etlichen andren Orten / wird dieser Kirchenlehrer dergleichen schreiben.

Drittens; steht nicht zu leugnen / daß die Phoenicier / weil ihre Sprache / ein Dialectus der Hebräischen gewesen / mit samt ihren Coloniis oder neugepflanzten Bohn: Sitten / auch den Hebraismum überall ausgesäet: welche Hebräische Wörter annoch nicht so gar ausgetilgt / daß nicht noch viele sollten / unter ihrer Verfallung / hervor gescharrt werden.

Viertens; hat man / gleicher Massen / die Gewisheit / daß die Phoenicier den Brauch geführt / die / von ihnen neu entdeckte / Dörter / mit alten Namen zu beehren. Als / zum Exempel / in dem Persischen Meer / ist eine Insel / von ihnen / Tyrus / genannt / und eine andre Aradus.

(c) Hieronym. in Quæstionib. in Genesios c. 36.

(d) Idem, in Esaiam, lib. 3. c. 7.

(e) Augustin. in Johannem Tract. 15.

(f) Idem Serm. 35. de Verb. Domini &c.

(g) Idem lib. 1. Locutionum.

(a) Vid. Bochart. l. 1. Geograph. S. c. 41.

(b) Polyb. lib. 1. p. 80. seq.

Aradus. In Spanien/hat das Neue Carthago; in Boeotia, das zweyte Thebæ/ seine Benennung von ihnen empfangen. Denn diese und viel andre Derter mehr/ haben ihre Namen/ von den Phoeniciern.

Fünffstens; beglauben gelehrte Scribenten/ es stecke/ in den Reliquien der Phoenicischen Sprache / alles verborgen/ was jemals und irgendswu / nicht allein unter den barbarischen Völkern/ sondern auch in Griechenland selbst/ uralt zu finden.

Hieraus ziehe ich nun die Vermunftmäßige und starcke Vermutung / der Nam Carnus, Carnutum, und Carnutes, sey auch durch die Phoenicier / unter die Gallier gerathen / und zwar zum Theil mittelbar; zum Theil unmittelbar Weise.

Mittelbarer Weise also. Nachdem die Phoenicier bemeldte Namen / aus der allgemeinen Grund Sprache / nemlich der Hebræer/ geschöpft / und unter sich sowol einige fürnehme Städte / als Völcker/ damit benamset; haben sie / als ein / vor Alters/ überaus berühmtes und hochgeachtetes / Volk / das nicht allein die Asiatische / sondern auch Europäische Städte durch seine Schiffahrt/ besucht/ sich überall bekandt machte / und auch vieler Orten neue Pflanz Städte (Colonias) stiftete: diese Namen auch unter die Griechen gebracht / oder vielleicht die Griechen selbst von ihnen angenommen/ und damit gewisse Derter / oder Personen / bewürdigt; doch der veränderliche Dialectus, oder Aussprache der Griechischen Landschaften einen solchen Unterscheid gemacht/ das man / etlicher Orten/ für Carnus, gesprochen Cranus.

Wiewol die Griechen diese Namen eben sowol auch / von den Syrern / können geholt haben.

Von den Griechen/ seynd sie hernach weiter / zumal aus Macedonien / in Illyrien / und über die Julianische Alpen gekommen; bevorab der Dialectus Cran. Welcher endlich der Lands Gegend Carnioliæ fest angeklebt. Und nachdem die andre Derter / in Griechenland nemlich/ solchen Namen verlohren/hat dieses Land hingegen denselben unausföglich behalten.

Ob aber gleich der Nam Crania, mit Carnia, einerley: seynd doch mehr Landschaften / bey ihrem ersten Dialecto, geblieben / und haben Carnia, an stat Crania, gesprochen; auch selbige Völcker sich viel weiter unter solchem Namen

Carnia, ausgebreitet / weder die Craner (oder Cräiner) unter dem ihrigen. Darum hat man diese insgemein / noch immerfort / unter dem gemeinen Namen der Carnorum, mit begriffen; ohnange sehn sie unterdessen selbst sich / mit dem / endlich ihnen ganz allein eigen gewordenem / Namen / Craner / (oder Cräiner) genannt: bis nach Vertheilung der Länder / und Herrschaften / auch der gemeine Nam Carnia, an Seiten der Cräiner/ sich in Carniola verwandelt hat. Bey welchem Namen man dieses Herzogthum noch heut/ in Lateinischer Sprache/ nennet.

Unmittelbarer Weise aber / ist der Nam Carni, durch die Phoenicier / sowol durch die Schiffahrt der Phoenicier / als durch diejenige Gallier / welche den Phoeniciern / um den Sold/ Kriegs Dienste gethan / in Gallien gelangt; und zwar vermutlich am ersten / durch obbemeldten Herculeum Tyrium. Welcher einige Phoenicische Völcker / so Carni oder Carnites geheissen / in dem eroberten vordern Theil Galliens/ dis/ und jenseit Rheins / zur Besatzung hinterlassen/ auch eine Stadt gebauet / und Carnutum genannt / nach den Phoenicischen Städten/ so eben dieses Namens waren.

Nicht weniger kam / von denen Phoeniciern / die sich hernach erst / in der Gegend des Adriatischen Meers / niedergelassen / der Nam Carni auf die Carniter / und theils Andre / verpflanzt / oder im Fall er vorhin / entweder durch den Phoenicischen Hercules / oder durch die Griechen / daselbst schon eingewurfelt / durch diese nachmals vermehrt und in mehreren Flor / oder Wachsthum gebracht worden seyn. Endlich so kömten auch die Feld Züge Hannibalis durch Gallien / den/ vorhin schon eingeführten/ Namen der Carnorum, in Gallia / wiederum erneuert haben; wann nicht / vor selbiger Zeit/ dieser Nam allbereit in grösserer Aechtbarkeit gestanden wäre.

Denn ich halte nicht dafür / das alle die Völcker / welche in dem alten Gallia/ Carni geheissen / diesen Namen zugleich erhalten haben; sondern / solches / zu unterschiedlichen Zeiten/ geschehen sey: Daher dann eine Gegend / bey den Julianischen Alpen / und unweit vom Adriatischen Meer / einige Zeit hernach erst / von den Phoeniciern / den Namen Carni empfangen / nachdem lange vorher allbereit die Landschaft um Chartres, von dem Hercules / mit diesem Namen der Einwohner bezeichnet worden. So können auch/

Wie der Nam Carnus, Carnutum, und Carnutes, unter die Gallier getahten.

auch / wie ich gedacht / an einem oder andren Ort / die Gallier selbst / so in Phoenicia Kriegs-Dienste gethan / und die / in Gallia schon ohne dem nicht so gar unbekandte / Phoenicische Sprache verstanden / denselben aufgebracht haben.

Zu dieser Meynung / gewinnt man / aus dem alten Namen der Phoenicischen Stadt Carne, und des Volcks Carnites, gar vernünftigen Fug und Anlaß. Denn weil Carne in Phoenicischer und Syrischer Sprache / sowol / als in der Griechischen / was Vortreffliches und Herrisches bedeutete : haben vermutlich etliche fürnehme Gallier / etlichen Orten ihres Vaterlandes solchen Namen / vor andren / als einen sonderbaren Ehren-Namen / zugeeignet : weil sie gewusst / daß / in Phoenicia / eine und andre Stadt dergleichen Namen hette. Und weil ihnen unverborgen / daß / nach diesem Stadt-Namen / das umliegende Volk auch Carnites hiesse : haben sie solchen Namen ihren Leuten gleichfalls zugetheilt / und dieselbe Carnites (oder nach Gallischer Schreib-Art / Carnütes) genannt ; wo für die Lateiner hernach Carnutes geschrieben. Ich sage aber / daß es vielleicht nur / an einem oder andrem besondern Ort / mit Einführung dieser Stadt- und Nation-Namen / also zugegangen : Denn sonst bin ich der Meynung / sie seyen / an mehreren / ja an den meisten Orten / von den Phoenicern selbst / und von den Griechen / aufgebracht.

Also haben wir nun / nach so langem suchen / hoffentlich einmal beydes die rechte Quelle dieser Namen / und auch

die Völker gefunden / von denen sie bey den Galliern angepflanzt worden. Denn es ist bescheimigt / Cranus und Carnus sey einerley / und in der Bedeutung soviel / als ein grosser fürnehmer Herr / ein König / wie auch soviel / als die Sonne : Weßwegen / bey den Phoenicern / anfangs fürnehme Personen solche Namen / als einen Ehren-Titel geführt / hernach aber denselben auch etlichen Städten / und zuletzt auch ganzen Völkern / unter sich / ertheilt haben. Welche Völker doch / wie es scheint / im Anfange nur in einem Ausschuss edler und rittermäßiger Leute bestanden / die sich in die Ferne / mit ihrer Tapfferkeit / gewagt / wie die Iasonische Helden / Gefährten. Daher auch etliche Gallische Oerter / von solchen edlen Phoenicern / den Namen Carnorum desto lieber angenommen / und zwar um soviel mehr / weil derselbe / sowol durch die Vortrefflichkeit seiner Bedeutung / als derer damit benannten Personen / ihnen recommendirlich gewesen. An den mehresten Orten aber / haben sie / die ausgezogene Phoenicier / solche Namen selbst aufgebracht. An einer andren Seiten / vorab in der Crämmerischen Gegend / ist er mehrentheils / aus Griechenland / sonderlich von den Macedoniern / dahin verjetzt ; entweder damals / als der erste Macedonische König Cranus viel benachbarte Länder eingenommen ; oder / als die Galater zum ersten Mal / in Griechenland / angelangt : Welches / noch vor dem Kriege der Römer und Phoenicier / geschehen.

Herkommens dieses Namens.

Kurze Wiederholung des rechten

Ende des Ersten Buchs.



Des

Des
Hochlöblichen Herzogthums

rain

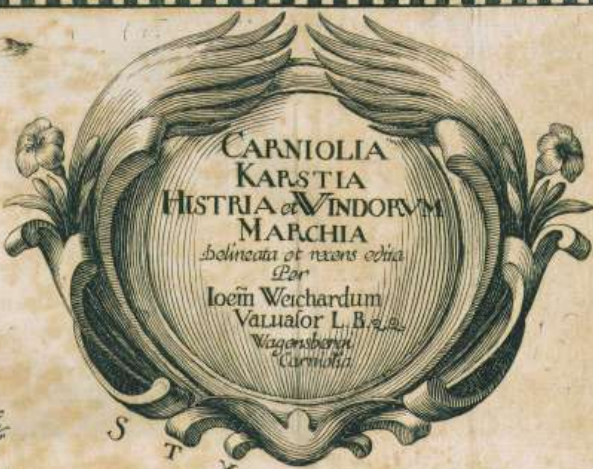
Topographisch = Historischer Beschreibung
Zweytes Buch:

Darinn

Eine vorhergehende kurze Topographia be-
griffen / und dieses Land / durch Erzählung der Städte/
Schlöffer/Märkte/Dörffer und Einwohner zc. wie auch Ströme
und anderer Gewässer zc. zuorderst kürzlich vorgestellt wird / zu
einer Vorbereitung der völligen und ausführlichen Behand-
lung / so / in denen nachfolgenden Büchern/
geschicht.



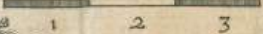
40 50 36 10 20 30 40 50 37



CARNIOLIA
KARSTIA
HISTRIA et WINDORVM
MARCHIA
belinca et rears etha
Per
Iocm Weichardum
Valuator L. B. & a
Vagansbergi
Carniolia



*Miliaria gormanica
communia*



40 50 36 10 20 30 40 50



Das I. Capittel. Von den Cräinerischen Grenz=Strichen. Inhalt.

Des Herzogthums Cräin heutige Grenzen. Wie dies selbige sich strecken/ herumlencken/ und vertheilen. Magini Abtheilung dieses Herzogthums. Die Meriansche und Seilersche Abtheilung. Richtige/ durch den Herrn Haupt= Verfasser dieses Wercks gegebene/ Eintheilung dieses Landes.

Heutige Grenzen des Herzogthums Cräin.

Des Herzogthum/ Cräin/ welches/ heut zu Tage/ dem weit; und ruhmluchtestem Hause von Oesterreich erblich zu stehen/ stofft/ jetziger Zeit/ von Mitternacht an Kärnten und Steyer; von Mittag/ an Histereich; (dessen meisten Theil es auch in sich schleufft) wie auch an den Flanaticum sinum (sonst Golfo Carnero genannt) nemlich an den Histereichschen/ Illyrisch; und Liburnischen Meer=Busen; gleichwie es auch/ selbiger Gegend an Dalmatien und Liburnien reicht. Vom Aufgange/ berührt es Croatien/ und die Windische Marek; vom Nidergange/ Friaul/ und einen kleinen Strich des Benedischen Golfo/ oder Adriatischen Meers.

Mitte des Lands.

Die Mitte des Lands ist Oblokh: dessen Seiten; Grad/ (Latitudo) 45 Grad und 58 (das ist/ 58 Minuten) der Ost= Stand/ oder die Länge (longitudo) 35 Grad/ und 43 Minuten/ hält. Massen ich* (†) / durch selbstseigne Abmessung/ habe observirt.

Bevor wir aber die Grenz= Erstreckung dieses edlen Herzogthums benennen; wird hiemit feyerlichst geprotestirt/ bezeugt und voraus bedungen/ daß die

(†) NB. Wo hinfürs/ bey dem Wort Ich/ ein * steht/ soll der geneigte Leser selbiges zum Werckzeichen haben/ daß solches Ich/ von der Person des Herrn Haupt= Urhebers dieses Wercks/ nemlich dem Herrn Baron Valvasor/ zu verstehen sey. Wann aber/ bey den Vornenn= Wörlein Ich/ kein Stern steht; wird Derselbe nicht damit gemeant; sondern entweder ich/ welchem hochgeachteter Herr/ Baron seinen Aufsat/ in unsere Teutsche Schreib= Art zu bringen/ und bey Gelegenheit weiter zu erklären/ untergeben hat; oder auch hinfürs/ ein/ und anderer Author/ dessen eigne Worte von mir angezogen worden dörfften.

selbe/ so wenig/ als alle nachfolgende Sachen/ einiger Massen Jemanden/ zum Prajudiz oder Nachtheil vermerkt/ und zu deuten sey. Allermassen ich* dann auch nochmals/ eines für alle Mal/ überhaupt/ in bester Form und Weise/ ausdrücklich protestire/ und feyerlich mich voraus erkläre/ daß diese Land= Beschreibung durchgehends/ in welchen Stücken/ oder was für Orten und Enden/ es auch seyn mögte/ Jedermänniglich unprejudicirlich/ unverfänglich/ und unanzüglich seyn solle und müsse.

So hat es dann nun/ mit besagter Grenz= Erstreckung/ diese Gelegenheit. Im Feisfrizischem Schnee= Gebirge/ oberhalb der Stadt Stein/ hat man Nord; und/ nach dem Schnee= Gebirge/ bis Sulzbach und Oberburg/ geht Nord gen Osten/ zwo Meilen an den Kärnerischen Grenzen.

Hernach/ nach dem Schnee= Gebirge/ über die hohe Alpen hinunter/ bis zum Wasser Rekhha bey Möttnig/ Nord= Nord= Ost/ drey Meylen langst den Steyrischen Grenzen; hernach/ über Berg und Thal hinab/ bis zu dem Wasser Bolska, und nechst solchem Strich/ ein wenig hinunter/ bis Nord= Ost; gen Nord/ 1. Meile an Steyrischen Grenzen: Alsdann/ nach dem Gebirge/ gegen den Gallenbergerischen Alpen hinauf/ wie auch nach demselben Berge oben hinauf/ und gegen S. Leonhard/ und bis unser Lieben Frauen Kirchen/ Nord= Ost/ 3. Meile am Steyrischen Grenz= Strich: Hiernechst/ bis zum Sau= Strom hinab/ Nord= Ost; gen Osten/ 1. Meile an der Steyrischen Grenz= Scheidung: Dann weiter/ nach jetzt gesagtem Sau= Fluß hinab/ bis Matschach/

Wie die
Eräiner-
sche Gren-
zen sich er-
strecken/
herumlan-
den / und
vertheilen.

schach / Ost: Nord: Ost / 2. Meilen a-
bermal an dem Steyrischen Grenz-
Strich. Folgende noch besser nach der
Sau hinab / bis Guckfeld / Ost gen
Nord / 4. Meilen an der Steyrischen
Grenz: Gegend:

Hernach / noch weiter nach der Sau
hinunter / bis unterhalb Mörz / Ost /
3 Meilen / am Grenz: Lauff der Windi-
schen Markt:

Demnechst / über das Feld / und
übers Mörzger / wie auch Ugofer Ge-
birge / bis zum Fluß Culp hinunter / un-
terhalb Mörzling / Ost gen Süden / sechs
Meilen an Erabatischen Grenzen: Wei-
ter / gegen der Culp hinauf / bis Weinicz,
Ost: Süd: Ost / 6 Meilen an den Erabati-
schen Confinen: Hiernächst noch weiter
die Culp hinauf / bis Pöland / Süd: Ost:
gen Ost / 3 Meilen an Erabaticher
Grenzung: Noch weiter nach der Culp
hinauf / bis nach Hinterkostel / Süd: Ost /
3 Meilen nochmals an den Erabatichen
Grenzen:

Hernach / über den Wald / und das
Gebirge / neben dem Teufflischen Gar-
ten / insgemein Prossida genant / bis her-
nach oberhalb S. Veit am Pflaum (sonst
Fiume oder Reka gemeinlich benant)
zur Liburnischen Meer: Enge / oder Si-
num Flaticum, Süd: Ost: gen Sü-
den / drey Meilen an Dalmatinischen
oder Liburnischen Grenzen: Hierauf
dann / nach dem Meer / bis Bersehez,
Süd: gen Osten / 4 Meilen an Liburnisch:
oder Dalmatischen Grenzen:

Wiederum vom Meer zu Lande /
bis über Kershan, Süd / vier Meilen /
an Histerreichischen / oder Benedischen
Grenzen: Ferner / bis Galiniana, Süd
gen Westen / drey Meilen / an Histerrei-
chisch und Benedischen Grenzen: Dem-
nechst / bis unter Vermo, Süd: Süd:
West / 3 Meilen / an Histerreichisch: oder
Benedischen Grenzen: Desgleichen
um Antignana herum / und wiederum
zurück herauf / bis unterhalb Mahren-
fels / abermal Süd: Süd: West / 8 Mei-
len / an Histerreichisch: oder Venetiani-
schen Confinen: Hierauf / nach dem Ge-
birge / bis Karstberg / auf dem Karst / Süd:
West: gen Süden / vier Meilen an Hister-
reichisch: und Venetianischen Grenzen:
Weiter / bis S. Serff / Süd: West / 2
Meilen an Histerreichisch: oder Venetia-
nischen Confinen. Ferner / um S. Serff
herum / und gegen dem Karst hinauf /
bis Neukhoffel / Süd: West: gen We-
sten / drey Meilen an Triesterischen

Grenzen: Und noch weiter nach dem
Karst herum / und bey Prossack hinun-
ter / bis zum Adriatischen Meer / oder
Venetianischen Golfo / West: Süd:
West / 5 Meilen / an Triesterischen
Grenzen:

Folgende / nach dem Meer / bis S.
Johannis / West gen Süden / 3 Mei-
len an den Ufer: Grenzen des Venetia-
nischen Golfo, (oder Meer: Busens:)

Von dannen / wiederum herauf /
nach dem Karst / und nach dem Gebirge /
bis über Leutenburg / auf Wipach /
West / 6 Meilen an Friaulerischen oder
Görzischen Confinen: Hernach über
Handenschaft / und das hohe Gebirge
hinauf / West gen Nord / drey Meilen
an Friaulerischen / oder Görzerischen
Grenzen.

Als dann weiter fort / nach dem Ge-
birge und Wäldern / bis in die größte
Wildnissen / West: Nord: West / vier
Meilen an Talmeynischen oder Görzeri-
schen Confinen.

Hiernächst gegen dem Schnee: Ge-
birge / und nach denselben / bis in Weiß-
senbach / Nord: West: gen West / 8
Meilen an Flitscher Confinen:

Demnechst / über den Weissenbach /
gegen dem Schnee: Gebirge / um Weiß-
sensels herum / bis in das Schnee: Gebirg
hinauf / und also nach dem höchsten
Schnee: Gebirge / bis auf die Mitten
des Bergs Wuzgen (insgemein Kuren
genant) Nord: West / 3 Meilen an
Kärnerischen Grenzen: Weiter / nach
dem höchsten Schnee: Gebirge / bis
Loibl, Nord: West gen Nord / 7 Mei-
len an Kärnerischen Grenzen: Fol-
gende / nach dem höchsten Schnee: Ge-
birge / bis an Seegups (in gemein Je-
ferski Verh genant) Nord: Nord: West /
fünf Meilen an Kärnerischen Confi-
nen: Hernach / nach dem Schnee: Ge-
birge / bis auf das Feistritzische Schnee:
Gebirge / Nord / 3 Meilen an Kärneri-
schen Grenzen.

Dieses nun / was / in jetzt beschriebe-
ne Grenzen / ist eingeschlossen / wird das
Herzogthum Crain genant.

Johannes Antonius Maginus theil-
et diß Land / in seiner Cosmographia,
(oder Welt: Beschreibung) in zwey Thei-
le; nemlich in Ober: und Unter: Crain:
wiewol er / zu dem Unter: Crain / auch
die Grafschaft Görz rechnet. Derglei-
chen zwey: Theilung erblickt man auch
in dem andren Theil Fuggerischen Eh-
ren: Spiegels des Erz: Hauses Oester-
reich. So unterscheidet es auch die
Cosmo-

Magini Ab-
theilung
des Herzog-
thums
Crain.

Cosmographia, Münsteri, in zwey Theile; in das truckne und nasse (oder Wasserreiche) Crain: Durch welches gewässerte/ das Ober Crain/ verstanden wird. Die Merianische Topographia, oder Beschreibung der Oesterreichischen Provinzien/ zerlegt es/ in drey Theile; oder zeigt vielmehr nur an/ daß etliche Andre es also theilen; besage dieser/ seines Buchs eigenen Zeilen: Theils sagen/ daß solches Land/ in drey Theile getheilt werde; nemlich in Ober- und Unter Crain; und in das Ländlein um Laybach/ so man/ weder zu Ober noch Unter Crain/ rechne; sondern eigentlich Crain/ und Carniolam nenne. Davon gleichwol Andre nichts wissend ist; die da melden/ daß ein gutes unter Laybach sich Ober Crain ende/ und das Untere anfahe. (a)

Marinus Zeilerus meldet/ in Beschreibung seiner Reise durch Deutschland/ gleichfalls/ nach Anziehung obberührter Theilung Magini, man habe ihn/ zu Laybach/ berichtet/ dieses Land wider/ in drey Theile/ getheilt/ nemlich in Ober- und Unter Crain/ und/ in das Ländlein um Laybach/ so man weder zu Ober noch Unter Crain rechne/ sondern eigentlich Crain nenne. (b) Mit welchen Zeilerianischen Zeilen erstermeldte Merianisch: Topographische Beschreibung solche Meynung/ von den dreyen Theilen/ auch hernach hat ausgedruckt.

Nun mag wol seyn/ daß mancher Durchreisender/ von den Einwohnern dieses Herzogthums/ eine solche Nachricht eingenommen/ und überhaupt/ oder obenhin/ solche Abtheilung in drey Theile/ etlicher Massen/ passiren/ für solche Personen/ die auf der Reise sind/ als welchen man/ in dergleichen Discursen/ nicht eben die Ausführlichkeit/ oder accurate Beschreibung zu geben/ sondern sie nur mit der Kürze/ Concentrirung/ und Universalitet zu bedienen pflegt. Wie dann auch die Schönlebensche Beschreibung/ in dem Apparatu Carniolae Antiquae, den Leser/ mit einer so gekürzten Unterscheidung/ abspeiset/ da sie diese Worte braucht: Istriam nomen antiquissimum est quod etiamnum pars illa (Carniolae scil.) ad meridiem versa, retinet. Japidia dicta est altera pars (Carniolae) Istriam contermina: hodie vocatur inferior & interior Carniolia

(a) S. angezogene Merianische Topograph. am 63. Bl.

(b) Zeiler im 1. Theil der Reise durch Deutschland/ P. 334.

&c. Tertia porro pars, quam modò dicimus superiorem Carnioliam, quia montosa est, antiquitus Tauriscia, mox Norici habuit nomen &c. Der Nam Histereich ist uralte: welchen Namen auch annoch dasjenige Theil von Crain/ so Mittag werts ligt/ behält: Japidia ist das andre Theil benamft/ so mit Istria grenzt: wird/ heutigs Tags/ das untere und innere Carniolia (oder Crain) genannt. Das dritte Theil/ so wir anezo Ober Crain heissen/ weil es bergigt ist/ hat/ vor Alters/ den Namen Tauriscia, und/ bald hernach/ Norici, gehabt. (c)

Gleichwie aber dieser Scribent/ der selbst von Geburt ein Crainer gewesen/ sein Vaterland überhaupt also/ in dreyen Theilen begriffen/ weil er/ solcher Gestalt/ am sündlichsten dem Leser bedeuten können/ welches Theil vormals Istria; welches hingegen Japidia/ und welches Noricum/ oder Noringau geheissen; (das ist/ welches/ zu dem alten Istria/ oder Japidia/ oder Norico/ ehedessen gehört habe:) also hat derselbe damit doch nicht eben die eigentliche Abtheilung dieses Landes gemeint; sondern nur eine solche/ die er/ zu besagter Erklärung vormaliger Namen dieses Herzogthums/ für bequem und nöthig geachtet.

Was aber die/ zuerst hiebey angezogene/ Schriften der dreyen andren Scribenten angeht; so hat keiner derselben/ von diesem Allen/ eine recht satzame Kundschafft dieser Provinz gehabt; und ist auch niemals dieses Herzogthum Crain/ bishero noch/ so völlig beschrieben worden/ als hoffentlich (doch ohne Ruhm zu melden!) in diesem Werk/ geschieht.

Demnach so wird nun Crain/ von rechts wegen/ in fünf Theile unterschieden: als/ in das Ober Theil/ Unter Theil/ Mittel Theil/ Innere Theil/ und Histereicher Theil.

Wann/ von der löblichen Landschafft/ die Landschafft Boten/ mit Patenten/ in das ganze Land herum ausgeschickt werden/ fertigt man nur vier Landschafft Boten/ mit eben soviel Patenten/ ab: allein derjenige/ welcher/ in das innere Theil/ gehet/ kommt/ mit gleicher Berichtung/ in Histereich: weil ihm ein Weg ist.

I ij

Ge

(c) D. Schönleben in Apparatu Carniolae Antiquae, p. 41. a.

Geficht/ im Lande/ ein Aufbot: Fünftheil. Gleichwie sich aber das Land/ so seynd fünf Theile; auch soviel Haupt- in solche fünf Striche/ theilet: also wird leute/ über das aufgebotene Land/ Volck: nun hiernächst/ bey jeglichem Fünftheil/ und hat also ein jeder Hauptmann/ unter die Theilung gemacht/ und ordentlich seiner Absicht/ oder Direction/ ein angedeutet/ was darinn begriffen.



Das II. Capittel

Giebt einigen Vor-Bericht von der Lebens-Art/
Religion/ und Sitten zc. der Cräiner.

Inhalt.

Religion der Cräiner. Ihre Arbeit sam/ und Daurhafftigkeit. Ihre Speisen. Lust zum Kriegs- Wesen. Unterhaltung vieler Grenz-Häuser wider den Erbfeind. Grosser Adel. Die Sprachen in Cräin. Die Kleider-Tracht. Länge und Breite des Landes. Treffliche Fruchtbarkeit desselben. Die Jahr-Witterung. Schädliche Donner-Wetter. Gelinder Winter. Frucht- günstige Witterung in Cräin. Anziehung etlicher sehr fruchtbarer Länder/ als Englands/ Frankreichs zc. Heinrichs des Vierdten Urtheil/ von den fürnehmsten Reichen Europa. Italiens/ und Siciliens Fruchtbarkeit. Fruchtbarkeit der Ost- Indischen Aehren/ und in dem West- Indischem Lande Chili; in der Insel Cuba; In Neu-Spannien; Neu Granata; Popajan; In Guajana; Ueberaus fruchtbare Viehzucht/ in Neu-Spannien. Daß solchen Ländern das Land Cräin/ in Fruchtbarkeit/ nicht weiche/ wird bewiesen. Gedeylichkeit des Cräinerischen Obsts. Reiche Viehzucht. Wildpret. Fischwerck. Mineralien und Metallen. Cräin begreift viel Wunderwürdigkeiten und Kariteten in sich.

Ihre Formirung vollkommener Glückseligkeit eines Menschen/ oder Landes/ so hoch nemlich dieselbe/ in diesem Leben reicht/ werden mancherley Beschaffenheiten erfordert. Denn wie ein zierlich/ prächtiger Herrn-Garte/ von mancherley Zierrathen/ glänzt und blühet; also auch die Glückseligkeit der Einwohner eines Lands/ von vielerley Blumen der Vortrefflichkeit: deren etliche den Leib/ etliche das Gemüt/ etliche den Zustand oder das Glück/ beschönen und schmücken.

Das allerfürnehmste Stück aber/ darinn ein Volck andren Nationen mag vorgezogen werden/ ist die christliche Religion: als aus welcher nicht nur viel zeitliche Wolsahrt und Segen fließen; sondern auch die Hoffnung ewiger und himmlischer Glückseligkeit hervor blühet; und ausser welcher/ das alleredelste Land/ nicht anders/ zu betrachten/ als wie ein wolgeschmütztes Bild/ darinn aber kein Leben ist; oder wie ein/ sonst wol begliederter/ Mensch/ der keine Augen hat/ oder des unwendigen Verstand-Augs beraubt ist.

Durch diesen Vorzug nun/ nemlich wegen christlicher Religion/ übergehe Cräin alle heidnische und Mahometische Völcker/ in der Glückseligkeit/ unvergleichlich weit. Denn alle Einwohner desselben seynd Christen/ und Römisch-Catholischer Religion; ausgelegt die Uzkoken, oder Balachen/ so im Mittel Theil/ zwischen Nötting und Rudolphs-werth/ wohnhaft/ und einen andren/ mehrentheils Griechischen/ Glaubens haben. Diese tituliren sich Scaraverze/ das ist/ Altgläubige. Von ihrer Glaubens-Lehre/ wird schon/ an seinem Ort/ ein

Kurze Be-
rührung
der Reli-
gion im
Lande.

ein milderer und ausführlicher Bericht erfolgen. Ausser diesen / ist Alles aufrichtig Catholisch / das Volk im Gebet / und anderer Andacht eysrig / und sowol den Satzungen der Kirchen / als den Göttlichen Geboten gehorsamlich nachzuleben / beflissen. So wird man auch nicht leicht Einen finden / der von seiner Religion einen Abtritt thäte. An offenkundlicher Übung des Gottesdienstes / mangelt es desto weniger / je häufiger das Land / mit Kirchen oder Gottes-Häusern / geziert ist / als deren es darinn viel hundert giebt.

Arbeitsam-
keit und
Dauhaftig-
keit der
Beute.

Die Leute seynd arbeitsam / und solches Ruhms sowol die Weiber / als Männer / fähig. Ihre Dauhaftigkeit / die weder Kälte noch Wärme schenket / kann Beydes / wie auch sonst allerley Unge-
mach / ausstehen. Sie gehen im Schnee und größten Winter / zu Zeiten / barfuß über Land: nicht aus Armut / sondern Verachtung der Kälte: sündem ihnen die harte Ansziehung / zur Linderung / und die unverzärtelte Gewonheit / zu Schuhen und Strümpffen / alsdann dienet. Auch wandeln die Männer / im Winter / allezeit mit offener Brust / und emfinden die rauhe Luft gegen sich desto gnädiger / je ungnädiger sie ihnen selbst sind. Ihre Nacht: Ruh erfordert weder Polster noch Betten; welche auch bey ihnen niemals im Brauch; Eine harte Banck muß ihnen das Wachen / samt der Müdigkeit / brechen; oder sie legen dieselbe ab außs Flez / als Leute / die gleichsam / auf ihrer täglichen Unruhe / ruhen / denen die Arbeit zum Unter-
Bette und des Tages Last gleichsam zur Obdecke / dienet. Massen sie / auf so unsaufftem hölkernen Bettwerck / den noch sanfft genug schlaffen; weil sie / den Bemühungen ihres Acker: und Haus-
Wesens nicht schläffrig obliegen; sondern durch unruhige Tage / ihnen ruhige Nächte verschaffen.

Ihre Spei-
se.

Ihre Speise ist gering und schlecht: Wunderselten werden sie ein Stück Fleisches essen. Man sollte sie hierinn schier / für des Pythagoræ Schüler / ansehen; dafern es nur die Bienen nicht widersprechen / welche ihr bestes Tractement seynd; Jenem aber heiliger / als sein Leben / gewest. (*)

Ihre Lust
zum Sol-
daten: Es
ben.

Wie unverdrossene Fäuste sie nun gleich an die Arbeit legen; so hurtige Füße haben sie doch gleichwol auch / zum Kalbs-Jell / oder zur Trompeten: Denn sie lassen sich nicht ungern / für Solda-

(*) Vid. Juvenal. Satyr. 15.

ten / unterhalten; also gar / daß allein / zu Laybach in der Stadt / alle Jahre Tze-
rer viel hundert / sowol unter dem Dio-
mischen Keyser / als dem Könige von
Spannien / (welcher / schier alle Jahre /
in Crain / werben läßt) wie auch unter
den Venetianern / Dienste nehmen. Da-
her man / unter allen Regimentern /
Crainer finden wird: und muß man ih-
nen dieses / mit Wahrheit / nachsagen / daß
sie die beste und dauhafteste Soldaten
werden. Welches auch darum nicht wol
fehlen kann / weil sie daheim / im Frieden /
aller Zartheit und Weichlichkeit täglich
Streit bieten / und mit harter Lebens-
Gewonheit vorher beharnisch sind / ehe
dem sie / unter die Geharnischte / kom-
men.

Man sollte sich zwar verwundern /
und schwerlich glauben / daß Crain soviel
Soldaten jährlich zu den Fahnen heraus-
gebe / und sich gleichsam seines Überflus-
ses an Leuten erleichtere: aber wer / um
die Menge der Einwohner / Wissenschaft Menge der
trägt / wird es nicht bewundern. Denn Einwohner-
ner.
das Land ist überaus reich / an Volk /
und allerdings auf dem höchsten / gähe-
stem / und ganz steinigem Gebirge / Al-
les bewohnt / ja so gar auch auf dem
Karst / da nur eitel Steine zu sehen / ist
überall der Gemächse Abwesenheit / mit
menschlichen Wohnungen ersetzt / also /
daß mehr Menschen / als Früchte / da-
selbst entsprossen und aufwachsen.

Solches hat auch / ohne Zweifel / die
Göttliche Vorsehung / unter andren Ur-
sachen / darum also gefügt / weil diß Land
den Erbfeind der Christenheit / zum bö-
sen Nachbarn / hat: angemerket man / an
theils Orten / in drey Stunden / aus
Crain / in die Türcken kommt. Daher
man auch / in Crain / viel Gränz-Häu-
ser / wider diesen mächtigen Haupt-Feind /
versehen muß. Dazu wärcket die Incli-
nation oder Neigung der Crainer zu den
Waffen / keinen geringen Vortheil. Denn
wo ihrer viele lieber / nach dem Trompet-
Paucken und Trummel-Schall / weder
nach der Sacl: Pfeiffen / tanzen / da geht
die Werbung wol von statten / und der
Marsch gegen den Christen-Feind / de-
sto stärker / beydes an Mut und Mann-
schaft.

Dazu schafft auch keine geringe Be-
fordrung die Größe oder Menge des A-
dels / im Lande: welcher / desto mehr / zur
Gegenwehr / bemüßigt wird / je weniger
Adel und Sclaverey / Freyheit und
Dienstbarkeit sich vertragen. Denn daß
Türkische Herrschaft ein Grab des A-
dels /

dels/ und das Ottomannische Reich ein Kercker der Freyheit sey/ ist weltkündig: solche Betrachtung aber dienet zur Zünd: Nuten/ das Feuer/ so in edlen Gemütern glimmet/ wider die Barbarum recht aufzuwecken.

Man zehlet auch/ im Lande/ ziemlich: viel Städte/ Märkte/ Dörffer; nemlich der Städte/ ein und zwanzig; der Märkte/ sechs und dreyßig; der Schlöffer/ 254; der Dörffer über vier tausend: und überdas unzählich viel einschichtige Meyer/ oder Bauren-Höfe.

Was die Sprache des Lands anbelangt; fällt dieselbe unterschiedlich/ und wird man nicht so leicht ein Land antreffen/ da so vielerley Sprachen im Gebrauch/ als dieses. Die rechte und allgemeine Land: Sprach ist die Cräinerische: nebst derselben wird auch Illyrisch geredt; doch etwas corrupt und nicht allerdingz rein: Drittens/ Kroatisch: Viertens/ Sclavonisch; folgendz/ auch Dalmatisch/ Gottscheerisch/ Histrianisch/ Italiänisch oder Furlanisch und Teutsch. Jedoch redet aller Adel insgemein Teutsch auch Cräinerisch und Italiänisch. Alle Gerichts: Händel werden/ in Teutscher Sprache/ geführt/ und verabschiedet/ auch alle Brieffe Teutsch geschrieben.

Eben sowol ist auch die Kleider: Tracht vielfältig; wie nicht weniger/ in allem Thun/ Leben/ und Wesen der Einwohner/ ein mercklicher Unterschied. Denn was rechte Cräiner/ die haben sowol ihre eigene Tracht/ als Sprache; dergleichen auch die Gottscheer ihre besondre. Die Uskokn und Crabaten führen zwar darinn/ etlicher Massen/ eine Gleichheit; wie auch die Finnaner oder Dalmatier: Aber bey den Istrianern (oder Histreichern) findet man wiederum eine andre; eine andre/ bey den Karstnern; und also gleichfalls auch/ bey mehr andren/ wiederum andre. Der Adel hält sich nach der Französischen Mode.

Das Land ist gleichsam dreyeckigt; erstreckt sich/ in die Länge/ vom Auf: gegen den Nidergang/ auf dreyßig Teutsche Meilwegs; und in die Breite/ von Mitternacht gegen Mittag/ auf 25 Teutsche Meilen.

Gegen Mitternacht/ hat es das erschrecklich: hohe Schnee-Gebirge; jedoch gleich/ unter demselben/ die alleredelsten Auen/ für das Vieh. Es erheben sich auch sonst/ hie und da/ überaus viel Berge; seynd doch aber alle fruchtbar. Nicht

weniger stehen alle Felder/ derer es gewaltig viel hat/ wie auch Böden und Thäler/ in schönem Flor herrlicher Fruchtbarkeit. Die gebaute Felder geben/ alle Jahre/ 2 Ernten. Denn wenn man den Weizen/ oder Rocken schneidet; so ackert man gleich alsofort wiederum/ und säet Heidekorn drauf/ (so man in Nider: Teutschland Buch: Weizen/ in Crain aber Saden nennet.) Und/ ebner Massen/ gleich auf den Schnitt der Gersten/ Bonen/ Linsen/ Erbsen/ und andrer dergleichen Feld: Früchte/ wird Hasden gesät: nach dem Hanff/ oder Flachs/ der Hirs/ oder sonst was andres. Also erntet man jährlich einen Acker zweymal ein: welches/ in andren Ländern/ nicht geschihet; nemlich in den herumligenden: Denn sonst begehret man hie solchen göttlichen Land: Segen/ mit der Feder/ nicht so genau einzuschräncken/ als ob nicht auch/ in andren Theilen des Erbdemens/ dergleichen Güte des Himmels verspühet würde. Es wird gleichfalls das Heu/ auf den Wiesmatten/ zweymal jährlich abgemehet.

Zu diesem Ende hat man/ im Lande/ überall die/ so genante/ Harpfen/ (wovon bengefüger Kupffer: Stich die Form zeigt) das ist/ ein Gerüstweg gemacht: da man das Getrende/ sobald es geschnitten/ hineinlegt; damit es truckner weiles/ auf dem Felde/ trucknen zu lassen/ wie zwar in andren Ländern/ gewöhnlich ist/ die Zeit nicht verstatet: sündemal alhie/ sobald nur das Feld geschnitten worden/ selbiges auch wiederum von Neuem umgeackert/ und besaamt wird; wie allererst gedacht ward.

Es giebt hie ziemlich: warme Sommer: Tage: wobey doch gleichwol das Auge eines erfreulichen Blicks/ an der Abwechslung Grünes und Weißes gemessen kam/ wenn es denselben/ nach dem Schnee: Gebirge hinauf wirfft: denn selbiges Gebirge unterhält den Schnee/ den gangen Sommer durch: Und wann es/ unten im Lande/ regnet/ schneyet es droben/ in diesem Gebirge.

Allein in diesem Stück/ seht diß Land/ von seiner grossen Glückseligkeit/ ein wenig aus/ daß es/ zu Sommers: Zeiten/ von greulich: und entsetzlichen Blitzen beleuchtet/ und mit grausamen Donnerschlägen/ manches Mal/ bewüetet wird. Wann solches anders/ für einen Absatz der Glückseligkeit zu achten/ daß man sowol die Erinnerungs: Zeichen Göttlicher Macht und Majestet/ als Gnaden und Wohlthätigkeit/ oft vor Augen

Desen Fruchtbarkeit.

Die Sprache dieses Landes.

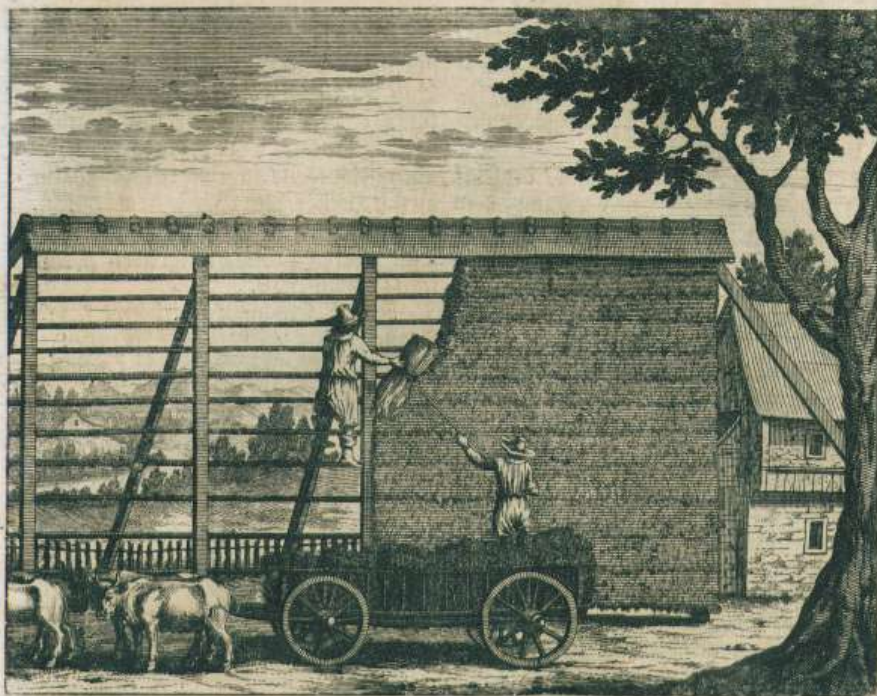
Ihre Unterschiedlichkeit oder Gleichheit in der Tracht.

Länge und Breite des Landes.

Siehe das Kupffer N. 1.

Die Jahreswitterung.

Scharff- und schädliche Donner: Wetter.



Augen hat. Jedoch kann mans gar wol / für ein Temperament des irdischen Lust / und Glück / Standes / erkennen: bey Ermessung / daß / auf dieser Welt / die Fülle des Glücks sich da am allerleichtesten mit Sünden vermengt / wo nichts Widriges sich jemals eräugnet; daß / wo immerzu das Land / vor lauter Bonne / Lust und Ueberfluß / lacht / hingegen wenig Buß / Ehrenen gemeinlich fallen; und die Blume der Gottesfurcht gerne verdorret / wo die Blüthe der Wolsahrt unverwecklich beharret.

Absonderlich läßt der Donner gern / und zum östern / seinen Zorn aus / über den Land / Strich gegen dem Meer zu / als an der Poigh / und Karst: da oft Vieh und Leute erschlagen werden. Es geschehen nicht selten / in einer Nacht / oder in einem Tage / über zwanzig / dreysig / auch wol vierzig rechte Donner / Streiche.

So thut auch der Schaur (oder Hagel) dort überaus grossen Schaden / im ganzen Lande; denn es schauert (hagelt / sag' ich) überaus gern. Doch kommen alle dieselbe Wolcken vom Schnee / Gebirge: und wo sich der Hagel ausgenst / wird alles weiß davon / als ob ein Schnee fiel. Daher leicht zu ermessen / daß es /

zu Zeiten / ohn mercklich / grossen Schaden / nicht abgebe. Democh erweist sich der Winter nicht streng; sondern noch ziemlich / gelind und erträglich. Es legt zwar / wol etliche Mal / einen Schnee: aber derselbe bleibt nicht lange ligen / sondern vergeht bald: Westwegen man / im Lande / auch keine Schlitten hat / ohn allein / etlicher Orten / im Ober / Crain; als da es viel schärffer und standhaffter wintert / und das Geforne so bald nicht aufgehet / wie in andren Gegenden.

Daß solche Jahr / Bitterung diesem Lande gleichwol gar günstig und gedeulich sey / giebt obgemeldte reiche und zwiefache Ernte / so wol den Scheuren / oder Korn / Böden als Pressen / und Kellern gungsam zu begreifen; und nicht leicht hierum andren / von der Fruchtbarkeit berühmten / Ländern viel nach; oder findet außs wenigste nicht Ursach / andre Aescker / sie mögen in der Nähe oder Ferne ligen / zu beneiden / noch sich über den Himmel zu beklagen / als ob er / gegen Crain / nur ein Stieffvater sey.

Ungerland genießt / bey ruhigen Zeiten / eines gewünschten Wachsthum. Busbequius schreibt / sobald er hineingekommen / sey das Gras so hoch gewest / daß der hintere Wagen den vorderen nicht

Gelinder Winter.

Solche Bitterung ist dem Wachsthum der Früchte gänzlich.

nicht sehen können; daraus er eine grosse Fruchtbarkeit des Bodens geschlossen. (a)

Erzeblung
etlicher sehr
fruchtbarer
Länder.

Beiden Colchis, kommt das Heidekorn so häufig und reichlich hervor/ daß/ wann das Land einmal besäet wird/ es/ zwey ganzer Jahre nacheinander seine Frucht bringt: wie derselbige Keyserliche Orator berichtet. (b)

Englands
Fruchtbar-
keit.

Ein gewisser Peregrinant/ der seine Englische Reise: Beschreibung dem Marchgrafen von Vaubrun gewedicirt/ berichtet/ die Engländer haben ein so köstliches Land/ daß sie/ durch dessen Gütigkeit/ stolz werden: als die eine Erde bauen/ so ihnen alles Nöthige/ in großem Uebersußreiche: denen es auch/ weder an Eysen/ noch Stein/ noch Bley/ noch Zinn/ noch Kohlen/ oder Gyps/ und Holz/ noch an Getreyde/ noch an Hülsen/ Gemüß/ noch an Weide/ noch an Hündern und Schafen/ an Wildpret und Wiesen/ an Brunnen/ an Flüssen/ noch an allerley Schönheiten zc. mangle.

(c) Er rühmt insonderheit die Landschaft Kent, daß sie ihm über die Masse schön und fruchtbar vorgekommen/ zuvorderst an Deyffeln und Kirschen; welcher nach der Reihe auf dem flachen Felde gepflanzte/ Bäume einen immerwährenden Obst: Garten formiren: das schöne Land erhebe sich in kleine Hügel/ und bücke sich hingegen auch zum Theil nider/ in gewisse Thäler/ die mit einer beharlichen Grüne/ bedeckt werden: Ja das Gras scheine allda eine schönere Farbe zu haben; sey daselbst auch viel dünner und zarter/ als in andren Orten.

(d) So kleidet auch die holdselige Natur selbst manche Engelländische Felder/ mit dem wolriechenden Rosmarin: Strauch/ und wachsendem Schmelzwereck von Blumen und Kräutern: Deren anmutiger Odem dem dadurch reitendem Fremdlinge schier einbilden dörfte/ er reisete nicht so sehr durch England/ als durch das Land der Engel.

Frantz.
reichs.

Was soll ich sagen/ von Franckreich? Man muß gestehen/ daß nicht allein seine Kriegerische Leute/ durch die Waffen; sondern auch seine herrliche Ländereyen/ durch die Fruchtbarkeit/ mit allen Europäischen fast unüberwindlich streiten/ und Italien selbst schier ausfordern. Nur das einige Languedoc zu betrach-

(a) Bushequius Epist. 1.
(b) Idem Epist. 3.
(c) Siehe bemeldte Englische Reisebesch. an den Marquis de Vobrun p. m. 419.
(d) Idem p. m. 369.

ten; so ist selbiges wol je ein vortreffliches Land/ mit Pomeranzen/ Granaten/ Citronen/ Mandeln/ Feigen/ Delköstlichem Wein/ und Muscatell zc. häufig bewachsen. Berge und Felsen seynd mit Rosmarin überzogen: welcher daselbst so häufig zu finden/ als wie/ bey uns/ die Dornsträuche/ und Wacholder: Stauden. Gestaltfam man ihn auch deswegen/ in selbiger Landschaft/ an stat Holzes/ zum Brennen gebraucht. So trifft man auch viel Spicanarden/ samt andren lieblich: riechenden Kräutern/ darunter an.

Sonst sagt man überhaupt/ von Franckreich/ es habe vier Magneten/ welche das Geld dafür ziehen/ nemlich Getreyde/ Wein/ Saltz/ und Hanff; deren die Beuachbarten nicht ermaugeln können. (e) Mit was für einem Bewirwache Franckreich gekrönt sey/ mag leicht erkannt werden/ aus dieser Nachricht des Bodens; nemlich daß im Jahr 1578 ein Kaufmann von Camerach Lauda/ drey und dreyßig tausend Ohmen Weins/ jeden außs geringste zu 4 Cronen gerechnet/ habe/ zu Lande/ ins Niederland führen lassen.

Deswegen dann Heinrich der Vierdte (sonst der Große beygenant) als einmals seine/ ihm lieblosende/ Hofente vorgegab/ er könnte ein Monarch über Europa seyn/ geantwortet: Wolan! wann ich derjenige Monarch wäre/ zu dem ihr mich machet/ so wolte ich mir/ aus allen Königreichen in Europa eine Hofhaltung anstellen: Dabey müßte Franckreich/ wegen der Wolfelheit und Güte aller Sachen meine Speißkammer seyn; Hispania und England/ wegen des reichen und überflüssigen Golds/ mein Schatz; und Kent; aber Teutschland wegen der Sicherheit/ meine Schlafkammer/ und Italien mein Lust: Garten seyn. (f)

Heinrich
des Vierd-
ten Urtheil
von den
fürnehm-
sten Reich-
Europa.

Dennoch wird/ Italien/ an delicatesen Früchten und Wein/ allen andren Europäischen Boden unstrittig übermeisteren. Welches so kündig und ausfündig/ daß/ wenn man Italien nur nennet/ alsdann allen andren Ländern der Krantz schon so gut/ als abgesprochen/ oder verwickelt ist. Sicilien hat den edelsten Boden/ der unter der Sonnen/ und an lieblichen Früchten/ als Pomeranzen/ Citronen/ Limonien/ Granat: äpfeln/ Mandeln/ Johannes: Brod/ eine

Siciliens
Fruchtbar-
keit.

(e) Zeiler. in Itinerario Gallie.
(f) Idem in Itinerario Britanniz.

eine so grosse Menge / daß man auch die Schweine davon erhält. (a)

In Ost-Indien seynd manche Länder / vom Reis / überaus fruchtbar; darunter das Reich Sina der fürnehmsten eines; darinn des Reises eine solche Menge wächst / daß man denselben nicht allein täglich verspeiset / sondern auch einen lieblichen Trunck / so dem Spanntischen Wein / im Geschmack / etwas ähnlich / daraus bereitet.

Wormius erzehlet / in seinem Museo, daß die Holländische Schiffe eine Reisz Mehre aus Ost-Indien mitgebracht / die fünf Zoll lang / und gleich alsobald von der obersten Spitze an / in sieben oder acht gleiche Theile zertheilt gewest; deren jeglicher bald mehr / bald weniger Körner / nach Proportion ihrer Größe / begriff; und solche / mit einer dünnzarten Rinden bekleidete / Körner dienet zu essen. (b)

Wir müssen bekennen / daß auch / in West-Indien / insgemein das Land vom Himmel begünstiget werde / mit ungemeyner Fruchtbarkeit / und herzlichem Wachsthum sowol der Bäume / als der Kräuter / und Früchte; auch so gar / in Chili, welches Land sonst härter bewirtet wird / als andre. In den Feldern und Wiesen erzeugt der Frühling soviel wolriechender Blumen / daß sie nicht allein ihrer Menge / sondern auch Manchsaltigkeit halben / nicht zu zehlen seynd. Aus denselben / wird das / so genante / Wasser der Engel / gefotten; welches wegen seines lieblichen Geruchs / und anmuthig-gefunden Geschmacks halben / also genant wird. Das Gras wächst sehr hoch; bekommt / im Winter / die Länge des stehenden Kornes. Rüben / Münze / Fenchel / Senff / und Klee / wachsen etliche Meilen weit / von sich selbst. (c)

Als Columbus (oder vielmehr Colonus) die Insel Cuba entdeckte; hat er etliche Felder angetroffen / darauf das Gras länger / als ein Mann / gestanden / und so dick / daß es unmöglich gewesen hindurch zu kommen.

In Neu-Spannien / giebt das Land / im Thal S. Paul / den Weizen so überflüssig / daß man / von vierhundert ausgestreuten Scheffeln / achtzig tausend erndtet. Das daselbst ligende Bisthum Mechoakan hat einen so gesegneten Boden / daß fünf Scheffel Weizens sechs hundert Scheffel wiedergeben. Mit

(a) Siehe die 23te Schiffahrt der Niderländer / pag. 36.

(b) Wormius in Museo fol. m. 150.

(c) Anchor America in Descript. Chili, p. 637.

diesen streitet die Landschaft Tabasko, so eine Tochter gedachten Neu-Spanniens ist; sintemal man daselbst gewöhnlich drey; ja wol gar viermal des Jahrs / das Indianische Korn / den Mais, erndtet; auch der Reisz / die Hirse / samt allerley Garten- / Kräutern / ingleichen die Pomeranzen / Limonien / Feigen / und Weintrauben / nach der Fülle überaus wol arten.

Der Neu-Niderländische Boden / in Neu-America / wird nicht viel schlechter erfinden. Der Weizen / wenn er daselbst in Gruben wird voneinander gefäet / schießt so gähling und so hoch auf / daß er das Unkraut erstickt. Die grane Erbsen wachsen / zweymal im Jahr / auf einem Acker. Die Gersten wächst einem Mann über den Kopf. Der Toback gewinnt fünf viertheil lange Blätter.

Neu-Granada und Popajan seynd der Fruchtbarkeit halben / mehr / als viel andre / glücklich. Der Mais, das fürnehmste Brod-Korn / so allda / an einem Niet / in Korn- / Mehren wächst / giebt aus jeglicher Mehren siebenhundert Körner. Wenn ein Scheffel ausgesäet worden / hat man gemeinlich dreihundert davon wieder zu hoffen. So kann man auch das Blat / samt dem Niet / oder Halm / nutzen; weil es den Pferden / zum gefunden Futter / dienet.

Eben so günstig ist auch der Himmel dem West-Indischen Lande Guajana; darinn das Korn einen Halm gewinnt / der sieben Schuhe hoch / und jedweder Halm zwö Mehren trägt / voll Körner / die so groß / als eine Erbsen. Zudem wird es reiff / innerhalb vier Monden. Des Orts / wächst auch das edle Zucker-Rohr / sechs Schuhe hoch / und so dick / als eines Mannes Arm.

Nirgends aber wächst der Mais wol schmeckender / größer / und überflüssiger / als in dem Chilischen Thal Kopajapo: angehehn / seine Halmen / eine halbe Elle lang / und ganze Stauden einer Lanzen hoch. Mit jedwedem Körnlein / wuchert man / in der Erndte / gemeinlich mehr / denn dreihundert. Massen auch die Spanische Früchte allda viel fruchtbarer und reichlicher erspriesen / denn in Spanien.

Zu der sonderbaren Fruchtbarkeit / womit die Americanische Länder / von Gott / gesegnet sind / könnte auch die gewaltige und schleunige Vermehrung / bey der Viehzucht / gezogen werden. Denn ist das nicht ein herrlicher Segen / daß der Spanier Diego munnos von

Fruchtbarkeit
Viehzucht
in Neu-
Ka-Spannen.

Fruchtbarkeit
in dem
West-Indischen
Land.

Fruchtbarkeit
in dem
West-Indischen
Land.

In der Insel
Cuba.

In Neu-
Spannien.

Kamargo in dem Neu: Spanischem Thal Alzompan, von zweyen Europäiſchen Schafen / innerhalb zehen Jahren vierzigtauſend bekommen hat? (a)

Ob nun gleich / von dieſen / und andren Ländern mehr / unſer Crain / in manchen Stücken / übertröffen wird: geht dennoch / ſo man Eins ins Andre rechnet / dieſes allen den andren faſt darinn vor / ſo man Italien und Franckreich ausfondert: Sintemal es / durch den Weinvachs / denen andren in Oſt- und Weſt-Indien / wie auch den Engliſchen und andren Ländern / darinn entweder kein Wein / oder nur ein geringer wächst / leicht obſieget / auch mit manchen andren Gewächſen ihnen nicht nur die Wage / ſondern auch wol die Ober- Wage hält.

Daß dieſen Ländern Crain / in der Fruchtbarkeit / nicht weiche.

Dem ohne dem / daß der Craineriſche Boden überaus viel Getreids und Geruſlach von allerley Art trägt; zeugt derſelbe auch allerley Geſchlechter deſſer köſtlichſten Weins / und gleichſam ganze Wälder deſſer allerdeſtſten Obſts: welches Alles auch / in weit-entlegene Länder / verführt wird. Die Käſten-Bäume machen gleichfalls ganze Wälder ſowol als die Zarpffen. So häuffen ſich ebenfalls / zu Wäldern / die Haſel-Stauden / und Kronabet: Stauden / (welche man ſonſt in Teutſchland auch Wacholder: Stauden nennt) darauf groſſe dicke Kaſtaneen / welche man Morron nennet / wachſen; imgleichen groſſe und dicke Haſel-Nüſſe / ſo man in Teutſchland / die Italiäniſche oder welſche Haſel-Nüſſe heiſſt. Der Oliven-Bäume giebt / an manchen Orten / auch überflüſſig genug / wie auch ſonſt allerley andres dergleichen Obſts oder Früchten mehr.

Wie ein ausbündig; gut; und edles Land Crain ſeyn müſſe / und mit was für einem köſtlich-gutem Temperament es begabt ſey / erſcheinet zum Theil / eben an der Fülle und Früh-Zeitigung deſſer Obſt: Gewächſes. Denn wann / im erſten Theil / oder Ober-Crain / die Kirſchen und Weirel zeitig; ſo reiſſen ſchon die Pfriſch / Weintrauben / und allerley andres Obſt im innern Theil / oder in Wipach; da doch nur ein einiger / wie wol drey Meilen breiter / Wald (der Birnbaum: Wald genannt) dazwiſchen ligt. Alſo kann man / zu Laybach / und ſonſt anderswo im Lande / auf einmal / allerley früh abgebrochenes Obſt / als Kirſchen mancherley Art / Trauben /

Frühzeitigung der Baum- und Neben-Früchte.

(a) Dapper / in der Beſchreibung Americæ.

Pfriſchen allerley Gattung / Feigen / Mandeln / Amarellen / Erdbeern / Imbern (oder Holbieren) Käſten / Haſel-Nüſſe / Zarpffen / Ziwetſchen / (oder Pflaumen) und dergleichen Obſt: Gewächſes mehr / auf der Tafel haben / nicht ohne hohe Verwundrung fremder ausländiſcher Gäſte; als die ſolches / weder in Italien / noch anderswo / zu ſolcher Zeit / fröhlich und zeitig antreffen. Bald nach Gregorii / ſteht der Kirſch- und Weirel-Baum allbereit in voller Frucht / und beut ſeine herabgeſenckte Zweige dem Gärtner an; daß er ſie ihrer ſüſſen Bürde entlade. Um Michaelis / geſchieht deſſer gleichen. Zu Laybach aber / und auch anderswo / hat man täglich Obſt feil / ſo vom innern Theil deſſer Landes kommt: und dann giebt es viel Leute / die ſich allein / vom Hin- und Wiedertragen deſſer Obſts / nähren.

Merckwürdig iſt auch dieſes / daß alles Obſt dieſes Landes / ſey was für eines es wolle / ganz geſund / und nach der Gänge unſchädlich geſoffen werden kann; ob mans gleich auch nüchtern äſſe.

Die Viehzucht trägt dem Lande auch kein Geringes ein: als welches daſelbſt / in überaus-groſſer Menge / und zwar allerley Geſchlechts / vorhanden: Welches nicht nur die Schiſſeln und Milch-Butten / ſondern auch Manchem den Säckel füllet; zumal die Pferde-Zucht / oder Stutterey. Denn weil der Pferde eine gewaltige Menge; werden ſie häufig verkauft / auch deſſerwegen weit und breit verführt; vor allen andren aber / die überall berühmte Karſt-Pferde.

Von allerley Art roten und ſchwarzen Wildpretts / hat man die Menge / auch ſonſt vielerley groſſe und klein Wild; imgleichen allerley Gattungen Feder-Wilds und Geflügels.

Von mancherley Fiſchwerck iſt mehr Fülle / als Mangel zu finden. Sie fängt man die allerdeſtſten Krebſe; und / aus dem Meer / allerley Schal-Fiſche; als Muſcheln / Muſtern / Copelangen / Capelantzen und dergleichen; neſt vielerley Arten von Marinaden und Salodien; wie auch ſonſt allerley Geſchlechter von Meer-Fiſchen / und See-Krebſen.

Neſt vielerley Sorten edler Kräuter und andrer Gewächſe / giebt es auch allerhand Art Mineralien und Metallen. Unter andren / bekommt man eine groſſe Quantitet / an Eiſen / Stahl / und Queckſilber; ſo man / in alle Welt / verführt.

Sebenheit deſſer Craineriſchen Obſts.

Reiche Viehzucht.

Berühmte Pferde.

Wildpretts.

Fiſchwerck.

Mineralien und Metallen.

Hie

Hie findest du die allergefundeste eys-kalte Quell-Brunnen; hie fisch-reiche Pfühle (oder Seen) grosse Schiff-reiche Ströme/ Seen/samt dem Meer; in-gleichen Warm-Bäder/Sauerbrunnen/wie auch andre heilsame und Gesund-Brunnen mehr. Massen solches/ un-ten/ an seinem Ort/ ausführlicher soll er-zehlet werden.

Wann auch/ an einem Lande/ so wol dessen Unter- als Oberirdische Beschaf-fenheit/ bey den Forschern der Natur/ Erd- und Land- Beschreibern/ wie auch sonst bey allen Liebhabern und Gern-Schauern ungemainer Sachen/ nicht unbillig in Betrachtung kommt: Lässt man dieses billig nicht ungedacht/ daß/ wo irgend's Schau-würdige Hölen oder Gröten anzutreffen/ gewislich/ in die-sem Lande/ von der Natur/ unterschied-liche derselben so wunderbarlich bereitet und gekünstelt seyen/ daß dergleichen sonst kaum erhört.

Von wunderbaren Wasser- Gän-gen/ unter der Erden/ wie auch unter-irdischen Seen/ erzeigen sich allhie gantz besondere Muster; daran man den Au-genschein nehmen kann/ wie arbeitsam diese Magd des Schöpfers/ die Natur meyne ich/ auch unter uns sey; wie ge-heime Schliche die Ströme und andre Wasser/ durch ihren Schatten- Busen/

nemlich durch die tiefen Erd- Klüfte/ thun/ bevor sie/ hie oder dort/ wieder her-vor brechen/ an die Luft/ und uns ins Ge-sicht lauffen.

Vieler andrer Maritäten/ und Deneck-<sup>Er in be-
reicht viel
Wunder-
würdigket-
ten und
Maritäten
in sich.</sup> würdigkeiten/ dergleichen immermehr/ in einigem Lande/ anzutreffen/ ist dieses Land ein rechter Schauplaz; und zwar solcher/ die dem curiosen Leser/ zwiefache Verwundrung erregen können; als erst-lich/ daß dergleichen/ in einigem Lande/ sollten gefunden werden/ welche fast über die Vermutung steigen; und dann/ zwey-tens/ daß selbige so lange Zeit der Welt unbekandt geblieben/ und niemals in ei-nige Feder noch gekommen/ sondern/ durch die unfrige/ allererst zu lesen gege-ben worden: Massen solches/ an seinem behörigen Ort/ ausführlich soll erzehlet werden/ so wie es mir meine eigene Er-fahrung (*) zur Wissenschaft gebracht: Sientemal ich selber/ überall/ im gan-zen Lande/ alle Berge und Thäler sel-ber durchgegangen/ Alles aufs genaueste ausgefragt/ hernach der selbst-eigenen Besichtigung unterworfen/ und abge-rissen/ nachmals es ins Kupfer habe bringen lassen.

(*) Der geneigte Leser hat sich hiebey zu erinnern/ was ich oben voraus gemeldet habe; nemlich der beyge-sagte Stern bemercke soviel/ daß es/ in der Person des Herrn Baron Balhafors/ geredt werde.

Das III. Capittel.

Von den Grenzen/ Natur/ Sitten/ Nahr- und Handthierung der Ober- Cräinerischen Ein-wohner.

Inhalt.

Benennung der Gegend/ da die Grenz-Bezeichnung des ersten Fünfftheils/ von dem Herrn Haupt-Verfasser dieses Wercks/ wird angefangen. Wie die übrige Grenz-Striche dieses ersten Theils nacheinander ligen. Was für Einwohner diesen ersten Theil nemlich das Ober-Cräin/ be-wohnen. Sprache und Tracht in Ober-Cräin. Der Ober-Cräiner Complexion und Natur. Bedeutung des Cräinerischen Worts Samen. Ihre Handthierung. Was Samen/ bey den Cräinern/ bedeute. Viehzucht in Ober-Cräin. Scorpionen werden in ferne Länder vertragen. Viel Jäger in Cräin. Gamsen/ Jagt daselbst.



Ir haben oben vernommen / das Land Crain werde in fünf Theile unterschieden: also soll nun eine kurz- und summarisch: gefasste Topographische Beschreibung jedwedem Fünftheils / in diesem Buch/ erfolgen.

Welcher
Gegend der
Herr Au-
thor die
Grenz- Er-
messung
anfange.

Die Grenz- Ermessung angezeigten ersten Fünftheils / nemlich des Ober- Crains / so man insgemein Görenska Stran, nennet / fange ich * zu forderst an/ bey der Haupt- Stadt Laybach; (die/ zwischen vier Biertheiln/ ligt) und zwar gleich oberhalb der Stadt/ zwischen Tur- nan und Cracau; allwo das Fließ- Was- ser / die kleine Laybach genant / so her- nach Gradashiza benamset wird / in den Fluß Laybach rinnet.

Nach selbiger kleinen Laybach / oder Gradashiza, fahre ich weiter hinauf / bis Billichgratz (oder Billigratz) drey Mei- len / an den Grenzen des vierden Theils: Hernach noch eine Meile / nach benam- tem Wasser Gradashiza weiter hinauf/ gleichfalls bey der Angrenzung des vier- ten Theils:

Wie die
übrigen
Grenz-
Striche
dieses ersten
Biertheils
nacheinan-
der liegen.

Folgendes / nach dem höchsten Gebir- ge / bis an das Tolmeiner oder Görzer Gebirge / West- Nord- West / neun Meil- wegs:

Demnechst neben dem Flitscher Ge- birge hin / bis Weissenbach / Nord- West / gen West / acht Meilen:

Alsdann förters / über den Weissen- bach / gegen das Schnee- Gebirge zu / um Weissenfels herum / bis in besagtes Schnee- Gebirge hinauf / und also nach dem höchsten Schnee- Gebirge / bis auf die Mitte des Bergs Burzen (oder / nach gemeiner Benennung / Kuren) Nord- West / drey Meilen / an Kärne- rischen Grenzen:

Hiernechst / nach dem höchsten Schnee- Gebirge / bis Loibl / Nord- West / gen Nord / 7 Meilen an Käernerischen Grenzen:

Nachmals wiederum / nach dem höchsten Schnee- Gebirge / bis an See- gupf ingemein Jelserski Verh, Nord- Nord- West / 5 Meilen an Käernerischen Grenzen:

Noch ferner nach dem hohen Schnee- Gebirge / bis auf das höchste Schnee- Gebirge Nord gen Westen / zwo Mei- len an Käernerischen Grenzen:

Abermals / nach dem Schnee- Ge- birge / bis auf das Feistritzische Schnee-

Gebirge / Nord / 3 Meilen an Käerner- schen Grenzen:

Wiederum nach dem Schnee- Ge- birge bis Sulzbach und Oberburg / Nord gen Nord / zwo Meilen an Kä- nerischen Grenzen:

Folgendes gleichfalls nach dem Schnee- Gebirge / und über die hohe Al- pen herunter / bis zum Wasser Reka, bey Möttnig / Nord- Nord- Ost / drey Mei- len an Steyrischen Grenzen:

Nach diesem / über den Berg / und Thalab / bis zu dem Wasser Bolska; und nach demselben / ein wenig hinunter / Nord- Ost gen Nord / eine Meil an Steyrischen Grenzen:

Nechst diesem / nach dem Gebirge / gegen der Gallerbergischen Alpen hin- auf / und fürters denselbigen Berg oben hinauf / gen S. Leonhard / bis Unser Lie- ben Frauen Kirchen / Nord- Ost / drey Meilen an Steyrischen Grenzen:

Hernach hinunter / bis zu der Sau / Nord- Ost gen Ost / eine Meile an Stey- rischen Grenzen:

Folgendes / nach der Sau hinauf- werts / bis Osterberg / wo die Sau den Fluß Laybach verschlingt / und diese bey- de Ströme sich vereinigen / sechs Meilen / an den Grenzen des andren Fünftheils / das ist / am Unter- Crain.

Hernach gegen der Laybach hinauf / durch die gleich / genante Stadt / Lay- bach / bis zu dem Arm der Laybach / nem- lich an die kleine Laybach / zwo Meilen / an gedachten zweyten Fünftheils (oder Nider- Crains) Grenzen.

Hierinn ist nun der erste Theil / oder das Erste Fünftheil / nemlich Ober- Crain / welches sonst / wie gemeldt / im Lande gemeinlich Görenska Stran ge- nant wird / enthalten / und durch beyge- fügten Kupffer- Stich um soviel begreif- licher gemacht.

Wir wollen nun gleich hierauf einen Bericht hinzusetzen / von was für Ein- wohnern dieses erste Fünftheil / oder Ober- Crain / bewohnt werde.

Die Einwohner dieses ersten Theils / oder Ober- Crains / seynd rechte Cräi- ner; wie sowol ihre Sprache / als Klei- dung / (welche ich * dem Leser anderswo / nemlich im Buch von den Sitten / Ge- bräuchen ze. im Kupffer vorstellen wer- de) zeuget: denn sie reden gut Cräine- risch / geben auch in Cräinerischer Tracht einher; Nim hievon aber aus das Dorff Feuchtring (oder / nach gemeiner Benen- nung/

Eise das
Kupffer
N. 2.

Von was
Einwoh-
nern dieser
erste Theil
bewohnt
werde.

cat/ daß man viele derselben / in Teutschland / für Parmasan / verkaufft.

Wiesucht
in Ober-
Crain.

Man ziehet auch viel Viehes / als Schafe / Gense (oder Ziegen) Ochsen; und absonderlich viel überaus schöne Pferde. Mit rot und schwarzem Cor doan Leder / der auch allhie / in diesem ersten Theil häufig bereitet wird / geht ebner Massen ein starcker Handel; und ver führt man dasselbe weit / ins Römische Reich / hinein.

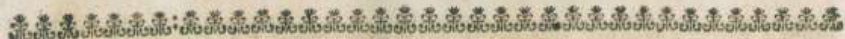
Scorpio-
nen werden
weit ver-
tragen.

Wer sollte vermuten / daß man auch gleichsam aus dem Tode / Lebens Mittel / da suchte? Will sagen / aus den tödlichen Thierlein / den Scorpionen? Den noch weil / wie bekandt / das Scorpion Del von den Apotheken verlangt / und wider den Biß dieses giftig verletzenden Ungezieffers / zum Heil Mittel gebraucht wird / nähren sich ziemlich viel gemeine Leute damit / daß sie die Scorpionen / derer Crain übrig genug hat / in weit entlegene Länder / ja gar in Holland / England und Frankreich / tragen; wie in gleichen die Bilich Häute.

Ein grosser Hauffe / die / von der Hand Arbeit / ihren Zähnen Arbeit verschaffen / macht Kägel / Kübel / Schaffer /

(oder kleine Butten) wie auch sonst allerley hülzerne Fässer und Geschirz. Huv gegen reizen andre ihre Nahrung / aus dem Acker / hervor; bearbeiten das köstlich gute Bau Feld. Gar manche legen sich auf die Jägerrey / und sahen allerley Bild. Insonderheit wird den Gemsen sehr nachgestrebt / und ihnen der Vortheil hoher Berge / Hügel / und Klippen / durch List / Behändigkeit / und unverdrossene Mühe / abgepant: Denn die Natur hat nichts so gesteckt / das die menschliche Unverdrossenheit nicht erziehen könnte. Gott hat dem Menschen Alles unter seine Füße gethan / also auch die hochkletternde / und auf den Hügel Spizen sich erlustigende / Gemsen; aber / mit dem Bedinge / daß seine Füße darnach steigen sollen / und die Gefahr durch Firsichtigkeit brechen. Die Auerehanen / Schildhanen / Rebhüner / und Haselhüner seynd ja so wenig / für vielen Nachstellern / sicher.

Was aber noch weiter sonst dieser Ober Crainer Sitten und Lebens Weise betrifft; hat man hernach davon einen absonderlichen Bericht zu erwarten.



Das IV. Capittel.

Benennung der Städte und Märkte / so im ersten Theil / oder Ober Crain / ligen.



Nachdemmal dieses Buch fürnehmlich nur / zu einem kurzen topographischen Begriff aller der Dertter des Landes Crain / bestimmt / von welchen hernach eine Ausführlichkeit gemacht werden soll / ohnangesehn dennoch einige anläßige Discurse miteinlauffen: als wollen wir anhero / dem gemäß / die Städte / Märkte / Klöster / Pfarren / Schloßfer zc. und andre anhängige Sachen / in diesem und folgenden Capitteln / mit bloßer kurz gefasster Erzählung / durchgehen / und die völligere Beschreibung / samt den Kupffer Figuren / bis an ihren dazu gewidmeten Ort / verspahren. Allhie sollen nur mehrentheils die Namen der Dertter / anderswo aber die Beschaffenheiten derselben ausgeführt werden.

So ligen dann / in Ober Crain / von Städten diese nachgesetzte:

1. Crainburg / insgemein sonst Krain genannt:
2. Die halbe Stadt Laybach / so sonst insgemein Lublana heisset:
3. Rarmansdorff / oder / nach meiner Nennung / Radoulza:
4. Stein / insgemein Kamneck.

Der Märkte zehlet man / in eben diesem ersten Viertel / gleichfalls vier; nemlich:

1. Aßling / (auf Crainerisch Jelse-nize:)
2. Neumärckel; (auf Crainerisch Tershizh.)
3. Weiffenfels / in Crainerischer Sprache / eben so genannt.
4. Warsch / (auf Crainerisch Varsche.)

DAS

Das V. Capittel.

Benennung der Commenden (oder Comtereyen)
Klöster / und Pfarren / in Ober-Cräin.

Erzählung der Commenden / Klöster / und Pfarren / so im ersten Theil dieses Herzogthums / nemlich / in Ober-Cräin / befindlich / lassen wir gleichfalls / wie vorhin / bey den Städten / die rechte Beschreibung noch davon / und begünstigung uns / mit der blossen Namenskündigung: Sie heissen aber also:

1. Die Commenda / oder das Teutsche Haus zu Laybach / so man auf Cräinerisch / Kriszenia nennet.

2. Die Malteser Ritter Commenda / S. Peter / so man insgemein gleichfalls S. Peter heisset.

Von Klöstern hat es darinn diese nachgesetzte:

1. Das Augustiner Kloster / zu Laybach.

2. Das Capuciner Kloster / zu Laybach.

3. Das Capuciner Kloster / zu Cräinburg.

4. Discalceaten Kloster / zu Laybach.

5. Franciscaner Kloster / zu Stein.

6. Das Frauen Kloster / zu Bischoff Laagf.

7. Frauen Kloster / zu Laybach.

8. Frauen Kloster / zu Mühlstätten / insgemein Veleslale genannt.

9. Frauen Kloster / zu Mäukendorff / insgemein Mekine genannt.

Die Pfarren / so in dem ersten Theil begriffen / seynd diese:

1. Pismern.

2. Asling.

3. Aspen.
4. Bloch.
5. Bischoff Laagf.
6. Bresie.
7. Cräinburg.
8. S. Kreuz.
9. Feldes.
10. Fleding.
11. Hofläin.
12. Jauchen.
13. S. Jörgent.
14. Konoric.
15. Kräpen.
16. Längensfeld.
17. Lust Thal.
18. Mansburg.
19. S. Marten bey Cräinburg.
20. S. Marten unter Kallenberg.
21. Meule.
22. Morantsch.
23. Moshnie.
24. Naclas.
25. Neumärcktel.
26. S. Peter zu Laybach.
27. S. Peter in der Commenda.
28. Podgradez.
29. Poland.
30. Mattmansdorff.
31. Tichain.
32. Tschembischeing.
33. Sagur.
34. Seljach.
35. Sherye.
36. S. Weit.
37. Voditz.
38. Wochain.
39. Watsch.
40. Zeyer.
41. Zircla.

Das VI. Capittel.

Von bewohnten und unbewohnten Schlössern / in Ober-Cräin / ohne die alte und eingefallene Gebäude / so man Lator nennet.

Inhalt.



Erzählung der sechs und siebenzig Ober-Cräinerischer Schlösser / welche noch bewohnt seynd. Benennung der verödeten Schlösser daselbst. Wessen man sich / bey den

den Schlössern / zu erinnern hat. Was / in Crain / und anders wo / das Wort Tabor eigentlich bedente. Viel Tabors / so in Crain noch übrig.



Er annoch wohnbaren Schlösser zehlet man / in mehr ; besagtem ersten Theil / auf die sechs ; und siebenzig. Derselben Namen sollen hiemit so wol in Teutscher / als

Cräimerischer Sprach / angezeigt werden.

Schlösser
in dem er-
sten Bier-
theil, das
ist / in Ober-
Crain.

1. Alten Lack ; sonst auch Staraloka.
2. Bilichgraz / oder Pouhaugradez.
3. Brunfeld (Prunfeld.)
4. Burgstall (Burgstol.)
5. Canderhoff, Kanderische.
6. Creutz, Kriech.
7. Creutzdorf, Kershate.
8. Drogeml, Dergomen.
9. Dupplach, Duple.
10. Ebensfeld, Groble.
11. Egl bey Crainburg, Berdo.
12. Egl bey Putbetsch, Berdo.
13. Feldes, Bled.
14. Fischern, Ribezche.
15. Felding, Smlednig.
16. Frauenstein, Weleilalo.
17. Gallenberg, Galenberg.
18. Gallnef, Mudia.
19. Gallensfels, Glaunik.
20. Gerlachstein, Kolauez.
21. Görtshach, Goritshaine.
22. Graffenweg, Kneshopot.
23. Grimshihof, Grimshize.
24. Hobach, Ablah.
25. S. Helena, S. Elena.
26. Hofdrogeml, Dergomen.
27. Hofmannsburg, Mengufsch.
28. Höflain, Preduor.
29. Jamma, Jama.
30. Jauernburg, Javerniza.
31. Kaltenbrunn, Fufchine.
32. Katzenberg, Kazenberg.
33. Katzenstein, Begine.
34. Ketizh, Kotizh.
35. Kislstein (oder Kieselstein) Kisl-
stan.
36. Kolobrat, Kolourat.
37. Kräutberg, Krumberg.
38. Liebeck, Lubek.
39. Liechteneck, Zeshenze.
40. Lusthal (Lustthal.) Dul.
41. Mannsburg, Mengufsch.
42. Moräutich, Morautsche.
43. Neuhans, Tershiz.
44. Neuthal, Spicalitich.
45. Obergertschoch, Krib.
46. Oberkolobrat, Kolourat.
47. Obermöttingf, Motnik.
48. Ober-Perau, Perouo.
49. Perau, Perouo.
50. Podwein, Poduyn.
51. Ponavitsch, Ponavizche.
52. Perwald, Perualle.
53. Reutelsstein, Repnie.
54. Rotenbüchl, Tschernelo.
55. Zu Ratmansdorff die Burg,
Radoulza.
56. Ruzing, Ruzin.
57. Schenckenthurn, Schinkau-
turn.
58. Schernbuhl, Tschembshenig.
59. Schrotten-Thurn, S. Peter.
60. Sdusch, Sdusha.
61. Stein, Kamen.
62. Steinbüchel, Saperze.
63. Stermol, Stermol.
64. Stroblhoff, Bokalze.
65. Thurn an der Laybach, Turn.
66. Thurn unter Neuburg, Turn.
67. Törmetsch, Termzche.
68. Tschembshenighof, Zemsche-
nik.
69. Tuffstein, Tuffstein.
70. Vesselka, Vesselka.
71. Unter den Thurn, Podturnam.
72. Waldhof, Fakinauo.
73. Wartenberg, Salog.
74. Welbeneck, Welnek.
75. Wolffs ; Büchel (oder Wolffs-
Büchel.) Uoutchiepotok.
76. Zhepl, Zheple.

Das sind die Schlösser / so annoch im Stande und unverlassen.

Hierauf folgen nun die / so wüßt und öde in Ober-Crain / ligen / und nur der Nachwelt / zum Zeugniß der menschlicher Dinge / da stehen / und nur entweder ihren längst ; entschlaffenen Stiftern / zu einiger Gedächtniß / oder den Nachfahren derselben zur Erinnerung / dienen / daß keiner / der ein ansehnliches Schloß bauet / die Versicherung / zum Fundament / legen kann / es werde über sunffzig oder hundert Jahre / seiner Erben Jemand darinn sitzen ; Ingleichen daß die Zeit / endlich Alles wieder einreiffe / und die Ueberbleibsel uns zur Lehre hinterlasse / man müsse seine Wohnung nicht nur auf Holz / Stein / und Marmel / sondern auch auf Jugend / gründen ; damit man / dermaleins / aus den ver-
gänglichen /

gänglichen / zu den ewigen Hütten / und Stern-Palästen / die aller Zerstörung frey sind / gelangen könne.

Es haben dennoch solche / nunmehr leere / und Wohnungslose / Schlösser auch sonst noch ihren gewissen Nutzen: sündemal sie nicht so bloß nur der Berggänglichkeit allein gleichsam zum aufgesteckten Triumph: Fahnlein frohnen / welches sie über alles Irdische schwurget; sondern gleichwol auch zu Denck-Zeichen mancher denckwerther Geschichte und Thaten / gewaltfamer Eroberungen / Verheerungen; zum Gemerck dauerhafter Bau-Kunst der Alten / oder der Manier / Form / und Weise / zu bauen; wie nicht weniger / zu Mahlzwecken alter oder neuer Grenz- oder Gebiet-Scheidungen / und Schlichtung mancher Geographisch; oder Historischer Strittigkeiten / müssen; und endlich auch den Namen ihres ersten Herrn / bevorab wann sie nach demselben genannt worden / noch eine geraume Zeit / bey der Nachwelt / verlängern. Wann es / dieses Orts / sich schiecke viel zu moralisiren / könnten die Steine der einfältigen Schlösser uns / noch von vielerley andren Sachen / sprechen / oder wir / in ihren Ruinen / manchen eülen Gedanken vergaben: Aber das gehört hieher so eigendlich nicht. Unterdessen erscheinet doch / aus Gedachtem / daß die wüste und verödete Schlösser / von einer Land-Beschreibung / so wenig / als die bewohnte / auszuschließen seyen.

Darum benennen wir billig diese / in dem Ober-Crain befindliche / nun auch / sowol / als die noch florierende; erstatten aber die Kupffer-Bildung derselben allhie nicht; sondern künftig an dem Ort ihrer völligen Beschreibung.

So seynd es demnach diese nachbenannte.

1. Alt Gutenberg. (Gutenperg.)
2. Baumkircherthurn. Bamkircherskechurn.
3. Billichgratz. Pouhougradez.
4. Flednig. (Smlednig.)
5. Gerlachstein. Kolauetz.
6. Gimpl. Kumpale.
7. Görtschach. Goritschaine.
8. Gutenberg. Gutenperg.
9. Koprinneq. Kopriunek.
10. Lilienberg. Lemberskagora.
11. Mauspurq. Menguschk.
12. Oberstein. Kamneg.
13. Rudolphseeck. Rosheck.
14. Weissenfels. Waissenfels.
15. Wallenburg. Walburg.

16. Werneq. Vernek.

17. Wildenloogk. Loka.

18. Wolffspüchl. Uoutshiepotok.

Ausser jetzt benamkundigten / findet man auch sonst noch vielmehr andre alte / zerrissene Gebäue; so aber keine Schlösser / sondern nur Tabor / gewesen. Dem / zu unsichren Kriegs-Zeiten / hat man / auf hohen Bergen / starke Gebäue gehabt / und die beste Sachen / für Plünderung und feindlichem Raube / dahinein geflehet / und solche Gebäue Tabor genannt.

P. Balbinus schreibt / in seinen Miscellaneis Historicis Bohemicis, Tabor heisse / auf Böhmisck / Polnisch / und bey andren Bölckern Sclavonischen Namens / soviel / als ein Lager: Daher der Berg Tabor / in Böhmen / (da nunmehr auch eine Stadt ligt) seinen Namen habe; nemlich von dem Ziskanischem Hussiten-Lager: Dem der Hussiten Heer-Führer / Ziska, habe befohlen / Jedweder Soldat sollte / nebenst seinem Lager-Zelt / auch eine Hütten aufrichten. (a)

Die Schlesiße Chronick Schickfusii meldet / Ziska habe selbst solche neue Stadt gebauet / und sie Thabor benamft. (b)

Weil aber solche Thabor nicht alle zu Städten werden / noch auch / in allen / ein rechtes Kriegs-Lager formirt wird; sondern sie mehrentheils nur / zu einiger kleinen Schanze / Festung / oder Bewahrungs-Ort der gefleheten Güter und Menschen / dienen: vermute ich / Thabor bedente / für sich selbst / eigendlich weder eine Stadt / noch ein Kriegs-Lager; obgleich die Hussiten / an einem solchen vortheilhaftigen Ort / ihr Lager geschlagen / oder solche Gebäue / bey ihrem vorhin geschlagenem Lager / ausgerichtet; besondern wolle soviel anzeigen / als eine Schutz-Wehr / oder Burg / dahin man fliehen / und das Seinige in Sicherheit bringen möge.

Solcher Tabor hat es noch viele / im ganzen Lande / Crain / hin und wieder / und zwar meistentheils / bey den Kirchen; also / daß auch die Kirchen von denselben eingefangen seynd. Welche Thabor aber nicht / bey den Kirchen / sich befinden / die seynd alle / im ganzen Lande / verlassen worden / seit dem man die Grenz-Häuser / an den Türckischen Confinen / ausgerichtet; denn / nach solchem ist man viel ruhiger und sicherer im Lande / weder man vormals gewest.

Was Tabor bey den Crainern / und theils andren Bölckern / bedente.

Das

K iij
(a) Vid. P. Balbini partem I. Miscellaneor. Bohemicor. l. 1. c. 7. p. m. 25.

(b) S. die Schlesiße Chron. Schickfusii part. 1. p. 97

In Crain werden noch viel Tabor gefunden.



Das VII. Capittel.

Von den Dörffern in Ober=Crain/ und vom Ursprunge des Sau=Stroms.

Inhalt.



Ernung einer gewissen Anzahl / aus den unzähllich vielen Dörffern / so im Ober=Crain ligen; samt einer kurzen Meldung ihres Abstandes (oder Distanz) von den benachbarten Oertern / und einiger anderer Beschaffenheiten. Gangbares Loch / durch einen Schnee=berg. Schwere Aussprache der Crainerischen Dupelloner. Das allergrösste Dorff / in Crain. Seltfame Sprach=Änderung und Verwirrung daselbst. Abkehr und Unleutseligkeit der Feuchtinger / gegen den Fremden. Wie der Herz Haupt; Author solches selbst erfahren. Ein general Diebs=Oberster wird endlich ein ehlicher Mann. Der diebische Prudenten=Orden. Dorff / so von vielen Beutelschneidern bewohnt wird. Ein andres / da es viel frevelmütige Leute giebt. Falscher Gesichts= und Offenbarung=Tichter. Ursprung des Sau=Stroms / bey Ratfchoch. Kirchweihe / bey Reunische. Steinerne und schön gemauerte Brücke. Mineralisches Drachen=Blut. Heidnische Münze / beym Trojaner=berge.



Nach den Städten / Klöstern / Pfarren / und Schlössern / folgen billig nun die Dörffer des ersten Fünfftheils / oder Ober=Crains.

Weil derselben aber unzähllich; viele so grosse / als kleine: bin ich / * nur einige Anzahl derer / so hin und wieder / in Ober=Crain ligen / anhero zu setzen / und ihre Gelegenheit / aufs kürzeste / zu berühren / gesonnen. Damit sie aber auch dem Leser / beym Nachsuchen desto leichter in die Augen gehn mögen; sollen sie zugleich / nach dem Alphabet / geordnet werden.

Das Dorf
Asp.

Bella.

Beritshauo.

Asp / ein schönes Dorff / ligt nahe bey Felde.

Bella / allernechst / bey Zauernburg / unter dem hohen Schnee=Gebirge / ligen / behauset viel Berg=Knappen / so das Eisen / Stahl / und Erz graben.

Beritshauo, ein ansehnlich; grosses Dorff / entnähet sich der Stadt Laybach / bis auf anderthalb Meilen / und hat sein Lager an dem Sau=Strom / in einem schönen ebnem Felde: daher man vor etlichen Jahren / daselbst eine Fahr über die Sau gehabt.

Oberberne: ist gleichfalls ein gross / Oberberne und schönes Dorff / voll schöner wolgebauter Häuser; ligt auch / in einer lustigen Ebene / desto lustiger / weil es mit vielem Obst befruchtet ist: wird / von Mannsburg / durch eine Meilweg / geschieden.

Unterberne kann sich / mit gleichem unterberne Recht / für ein hübsch; grosses Dorff / rühmen. Seine Häuser seynd groß und schöne; seine Baum=Gärten häufig beobstet; seine Ausichten lustig; weil es einer schönen Feld=Ebne im Schoße ligt / und auch nicht übrig viel Schritte bis nach Oberberne hat.

Bessainauza steht im Tihainer Grun / de / zwischen hohen Gebirgen; Hingegen Brech an der Sau / von Crainburg hinunter / am lustig=ebnem Felde.

Brisch (insgemein Brische genannt) ligt zwischen hohen Gebirgen / nahe bey Kolobrat. Seine Bauern seynd ein Mal frömmere / als das andre; haben daselbst / vor etlichen Jahren / einen Messner todtgeschlagen / auch den Pfarzherm selbst / mit Steinen / vom Pferde herunter geworffen.

Candersch / (nach gemeiner Red=Art Candershe) ligt zwischen steinigtem Gebirge /

birge / an der Anhöhe ; doch / an einem guten fruchtbaren Ort / im Moräntischer Bodem.

Creuz. Creuz (auf Cräinerisch Krish) ligt nahe bey dem Schloß Creuz / unter einem Berglein / und schauet mit Lust / von sich in das anstossende ebne und schöne Feld.

Creuzboff. Creuzdorff (auf Cräinerisch Krishate) ligt in einer Schlutten oder Graben / im Moräntischer Bodem.

Cronau. Cronau / so das gemeine Volk Krainiskagora nennt / ist ein groß Dorff / hart am Schnee-Gebirge / an der Sau / drey starke Meile oberhalb Wsling. Dieses Dorff muß seines rauhen Nachbarn / gemelten Schnee-Gebirges / ziemlich entgelten / und das Lateinische Sprichwort Est aliquid mali propter vicinum malum , empfunden / in Ausstehung grosser Kälte. Daher es auch wenig Bau-Felds hat / und selbiges nicht gar zu gut. Der Bodem ist gantz steinig / und also dem Wachsthum gar schlecht geuegen.

Gangbares Loch durch einen Schneeb. Oberhalb diesem Dorff / findt man ein Loch / welches die Natur selbst / durch die Stein-Felsen eines Schneeberges so bequemlich gemacht / daß man zu Fuß / durch den Berg / gehen kann. Jedoch muß / an theils Orten / Einer / auf allen Vieren / durchkriechen. Hingegen gewinnt man damit einen grossen Vortheil / in Fleisch hinein zu kommen : da man sonst viel Weilwegs herumgehen muß : welcher langweiligen Weitläufigkeit man / durch so kurzwährende Beschwerlichkeit des gebückten Kriechens / entübrigt wird.

Depalauas. Depalauas befindet sich unweit von Mansburg / mit einem schönen Flach-Felde umgürtet.

Dulauetz. Dulauetz hat gleichfalls seinen Stand / in einem ungehoggertem und gleichem Felde / von Crämburg hinunter ; und zeucht viel anserlesene Pferde.

Doberleuo. Doberleuo ligt / auf einem hohen Berge / bey Tschembtschenig. Hat gar keine Ebene / und nichts desto weniger guten Feld-Bau / auch Obst / und sonst andre Nothdurfft mehr.

Dragembl. Dragembl / welches sonst auch Dergomen heisst / ein grosses Dorff / ligt an der Bischar , anderthalb Meilen von Laybach / gegen Potpertsch / an der Landstrassen : und seynd viel Sämer / (das ist Saum-Ros-Führer) darinn.

Draule. Draule muß eben soviel / nemlich eine halbe Meilen / hinter sich legen / wenn es Laybach erreichen will. Ist in einer ergötzlichen Ebne begriffen. Dasselbst steht

die Kirche S. Rochi / wo man vorzeiten die Leichen begraben hat / welche vor vielen Jahren / dorthen die Pestilentz gezeufftet hat.

Drittey (sonst Dertya) ligt / im Moräntischer Bodem / allernächst bey Wilsneck.

Dumschall , ein grosses Dorff / ligt / Dumschall an der Strassen / zwo Meilen von Laybach / gegen Putbertsch / nahe an der Feistritz / in einer schönen Ebne ; und wird / neben Andren / von vielen Sämern / (oder Sämbern / denn Etliche schreiben Sämer / Etliche aber Sämben) bewohnt.

Dupelno steckt / zwischen hohen Gebirgen / im Thainer Thal. Die Leute dieses Dorffs haben eine schwere Aussprache / und ziehen ein Wort ganz lang aus ; kommen dabey / also des Vortheils genieffen / sich desto besser darüber zu bedencken / und ihrer so langsamen Zungen / zum Züngeln in der Goldwage ihrer Worte gebrauchen ; wosern die Hirschale sonst nur zusehender zur Wagschalen allemal erkoren wird. Langsam reden fällt jemalen was verdriesslich ; schnell reden hingegen oft schädlich. Es scheint aber diesen Dorffleuten habe die Natur und Gewohnheit solches ungeeignet / daß sie selzquipedalia verba , anderthalb Schub-lange / und mit der langen Elen gemessene / Worte machen. Dabey das Temperament / Constitution und Disposition des Halses und Schlundes / viel thun kann. Aber gung / vor distmal / von diesen langsamen Ciceronibus , und Dupelnomischen Rednern / bey denen Homerus einen Absatz finden würde / wenn er / seinem Gebrauch nach / die Worte *αἰγώρτα* , (geflügelt) nennen wollte.

Dupplach / (so sonst Duple von Ge-meinen wird ausgesprochen) ligt / an der Strassen / zwischen Crämburg und Neumärcktl / in einer annehmlichen Feld-Ebne / unter einem kleinen Berglein / und schüttelt überaus viel Obst von seinen Bäumen.

Feuchbring (sonst Bitina) ist das allergröfste Dorff in Cräin / erstreckt sich / der Länge nach / auf eine starcke Deutsche Meile weit : ligt zwischen Crämburg und Bischoffs-Laagk : wird meistens von Siebmachern bewohnt / so die Sieb-Böden von Rosshaar machen / und sonst / im Römischen Reich / Sieber genannt werden. Selbige Bauern ziehen auch viel schöne Pferde ; welche mehrentheils / auf Weiden / in Italien / auf den Kauf / verführt werden. In diesem Dorff wird

Dupelno. Schwere Aussprache der Dupelnoer.

Dupplach.

Feuchting / das allergröfste Dorff in Cräin.

Seltfame
Sprach-
Gewirr,
und Ver-
drung all-
da.

wird halb Teutsch / halb Cräimerisch /
durcheinander geredt / und zwar so ver-
derbt (oder corrupt) daß man es nicht
leicht verstehet / ob einer gleich beyde
Sprachen kann. Man hat auch sicher-
lich zu glauben / als eine warhafftige Ge-
wissenheit / daß / wenn zweyen Bauren zu-
sammen kommen / deren einer bey dem An-
fange / der andere am Ende dieses Dorffs /
wohnhaft / sie einander nicht wol verneh-
men können. Denn was dieser / mit
Teutschen Worten / ausdrückt ; das
gibt jener / mit Cräimerischen : und /
umgekehrt / was dieser / mit Cräimeri-
schen vorbringt / spricht jener / mit Teut-
schen aus. So wird man auch niema-
len fünf Worte nacheinander / in einer
Sprache / all da reden hören.

Weil dann diese Bauers-Leute in der
Sprache / so uneins / entzweyhet / und
unvernehmlich sind ; stehet leicht zu er-
achten / daß ein Fremder / der nur eine
von beyden solchen Sprachen allein ver-
stehet / oder / ob er gleich eine sowol / wie
die andre weiß / dennoch dieser wunder-
lichen Mirtur unersfahren ist / bey diesen
Leuten übel daran sey. Noch übler aber
findt er sich / bey ihnen accommodirt / und
bequemt / wegen ihrer Unleutseligkeit
gegen den Fremdlingen : angemerket sie
deren keinen beherbergen ; sondern
ihn von einem Hause / zum andern / wei-
sen. Wird aber einer / mit ihnen / einmal
bekandt ; so ist er ihnen allezeit / auch zu
Mitternacht / willkommen / lieb und an-
genehm.

Dieser ihrer seltsamen Weise hat mich
die eigene Erfahrung vergewisert : denn
es ist mir * selbst / vor eylff Jahren wie-
derfahren / daß ich / mit zweyen Geiseli-
chen / in ein Wirtshaus dieses Dorffs /
entföhren mußte. Der Wirth / Namens
Suppan Ortman / brauchte die Ma-
nier seiner Dorffs-Genossen / nemlich die
Unleutseligkeit / und versagte uns die
Herberge. Aber ich wollte mich nicht
abweisen lassen ; sondern ging ihm / ohn
seinen Danck und Willen / ins Haus /
wol ermessend / daß ich nimmer / mit sei-
nem guten Willen / eingelassen würde.
Solcher billigen Kühnheit ließ er mich /
anfangs / im Tractement / entgelten /
und merklich spöhren / daß wir ihm sehr
unangenehm / und die Freundlichkeit ge-
gen Fremden bey ihm wild-fremd wäre ;
gab mir einen verdorbenen schlechten
Wein / und vernemte / mich damit hin-
aus zu bringen. Weil mir aber der Ge-
brauch schon bekandt war ; goß ich / in sei-
ner Abwesenheit / den üblen Wein hin-

Die Ein-
wohner be-
gehren ket-
nen Frem-
den zu be-
herbergen.

Des Herrn
Haupt-
Authoris
selbst eigene
Erfahrung.

weg / und begehrte einen andren ; der
aber / aus seiner unfreundlichen Hand /
nicht besser / denn der vorige / erfolgen
wollte. Solches geschah dreymal nach-
einander. Da er nun merckte / ich wür-
de mich / mit seinem schlimmen Trunck /
nicht vertreiben lassen ; fieng er endlich
an / denselben zu verbessern / und reichte
mir einen guten Wein.

Mit samt dem Wein / ward auch seine
Aufwartung / und übrige Bezeugung
milder : Denn er führte mich / eine We-
lehnach / in den Keller : darinnen 18
grosse Fässer allerley Geschlechts Wel-
scher Weine / lagen ; und gab mir die
freye Wahl / einen auszuprüfen / der
meiner Zungen mögte am beliebigsten
seyn. Hierauf setzte er uns auch ein gu-
tes Tractement vor. Nachmals bin ich
öfter Malen bey ihm eingekehrt / und al-
lezeit wolgehalten worden.

Die anfängliche Störrigkeit und Wi-
derspenftigkeit dieses Menschen hat mich
destomehr bewundert ; weil er gleichwol
ein wolgeriester Mann ist / der oft nicht
nur in Italien / sondern auch in Teutsch-
land / reiset. Derhalben weiß ich keine
andre Ursach solches seines Verhaltens
zu ersinnen / als diese / daß er etwan ge-
dencke / so er es anders machte / wäre er
kein aufrichtiger Zenthtinger.

Feistritz (sonst Biltriza) ligt / zwischen Feistritz
hohem Schnee-Gebirge / in der Wochain ;
hat zwar ein fleines / und feines / doch
aber gar kaltes / Bau-Feld. In diesem
Dorffe sind viel Bergknappen / so das
Eisen- Erz graben / oder sonst sich des
Bergwercks nähren.

Felbern (sonst Verba) ligt / an der Felbern
Land-Strassen / zwischen Laybach und
Putzpettsch / in der Ebne ; und hat viel
Samer / zu Einwohnern.

Feldes (oder Bled) ligt / unter dem Felde.
Schloß Feldes / hart an Feldeser See.
Seine unligende Gegend fällt ziemlich
ungleich / und hat von einer rechten Ebe-
ne / gar wenig. Die Einwohner ma-
chen allerley hülferne Geschirre.

Gimpldorff (sonst Kumpalle) hat seit
ne Gelegenheit / unter einem hohen Ber-
ge / an der Land-Strasse / nahe bey Put-
petsch ; und finden sich viel Sämber dar-
innen.

Gleins (sonst Glinze) ligt eine Viertel
Meile oberhalb Laybach / an dem Wasser
Klein-Laybach / oder Gradashiza ; hat
einen schöngebauten Hof / samt einer
Mühlen ; so vor etlichen Jahren / dem
Freyherrn von Bizzenstein / seeliger Ge-
dächtniß ; hernach dem gleichfalls seelig
ruhendem

Gimpl-
dorff.

Gleins.

ruhendem Herrn Zigelst / zustunde; nun aber der Frauen Keltin / Witwen / zuständig ist.

Glogobiz. Glogobiz (sonst Blagouza) ligt an der Radolina, zwischen dem hohen Gebirge an der Land-Strassen / zwischen Putpetch und Franz. Daselbst hat es viel Samer.

Golze. Golze / ligt zwischen hohem Gebirge / in Thainer Boden / (oder Grunde.)

Goreinauas. Goreinauas ligt / zwischen dem höchsten Schnee-Gebirge / in der Wachein.

Goritfchlza. Goritfchlza so zwischen Dragembl und Mannsburg ligt / wird von vielen Samern bewohnt.

Goriza. Goriza ligt / nahe bey Tuststein / im Moräntcher Boden.

Groble. Groble trifft man / mitten im Mannsburger Felde / an. Es wird überall / von einem schönen und ednem Gefilde umringt; hat aber keine Wismaten / noch Vieh-Weyde / viel weniger Wald oder Holz.

Grueb. Grueb (bey den Gemeinen sonst Jamma genant) ist nur eine Viertel Meile von Laybach / unter einem kleinen Berge / in einer schönen Feld-Ebne / gelegen; deren sich vorzeiten der Türck zur Lagerstätte bevortheilt hat / als er Laybach einnehmen wollen; wovon / an gehörigem Ort / ein Meyers.

Gutfeld. Gutfeld ligt / nahe bey Ratmansdorf.

Hof. Hof (sonst S. Peter benamt) ligt zwischen Laybach und Willichgraz / an der Strassen / bey dem Wasser Gradashiza, zwischen hohem Gebirge.

Höflein. Höflein (oder Preduor) ligt auf der Ebne / nahe an der Ranker / eine Meile über Crainburg; und ist ein grosses Dorf.

Hlebze. Hlebze ist / mit Feldes / benachbart.

Hraflie. Hraflie ligt / mitten auf einem Berge / nächst beim Trojaner Berge; ist / ob schon mit keiner Ebne / dennoch gleichwol mit seinem und guten Bau / Felde / versehen.

Judo. Judo trifft du / unterhalb Gerlachstein an; und

Jama. Jama, unterhalb Crainburg an der Sau. In diesem Dorff / ist der wolbekandte / und hieselbst Landruchtige Mann / Namens Klukcz, daheim und wohnhaft / welcher vor wenig Jahren / eine Diebs-Gesellschaft angerichtet / Zigeimer / verruchte Studenten / nebenst allerley andren verwegenen Kerlen / an sich gezogen / und unter seinem Commando geföhret / als ein rechter Oberster in Hubsenstücken. Sehr viel Leute in

Steyer / Kärnten und Crain / hat er betrogen / bestohlen / ausgeplündert; solchem nach hin und wieder überaus-große Ungelegenheit gemacht; auch manche artliche und behände Stücklein gepractizirt / trutz den spitzfindigst / geschwindesten filous oder Beutelschneidern zu Paris. Man sollte wol von seinen argen Handeln / einen ganzen Tractat füllen. Wie sehr man auch diesen General Maus / korff / und um die hoch-strickwürdige Gesellschaft / der Seckeln-Feger / hochverdienten Meister / nachgetracht; hat man ihn doch niemals können fangen; sondern sich etliche Jahr umsonst bemühet; indem er unterdessen solche seine schöne Kunst ungehemmt und unverstrickt / immerfort getrieben. Dennoch ist ihm / vor ein paar Jahren / sicher Geleit gegeben; weil er sich gebesfert / und die Diebs / Rotte verlassen; nachdem er zuvor den Studenten / wie auch den Zigeimer / erschossen. Denn so bald Einer mehr seyn wollen / als er / hat er denselben gleich caput gemacht. Siebt sonst einen trefflichen Wund-Ärzt / der nicht nur alle Beinbrüche / sondern auch allerley Fleisch / Wunden / und andre Schäden / glücklich heilet; ob er gleich weder lesen / noch schreiben kann; als der nur ein ungelehrter Bauer ist.

Vermuthlich ist dieser damals / ein für-nehmtes Mitglied gewest / des damaligen Prudenten-Ordens (unter welchem ansehnlichem Titel / um selbige Zeit / sich eine weitläufige Lavernalische Societät / nicht nur an der Donau und dem Loth / sondern auch um dem Rhein-Strom / und andrer Teutscher Orten / ausgebreitet) denn / zu der Zeit / hörte man / von solcher ehrlichen Raben-Gesellschaft / wie auch von ihren Regeln und Statuten / viel seltsames Dings. Sie hatten ihre gewisse Probier- und Lehr-Jahre; mussten von einer Stafel diebischer Behändigkeit / und Arglist / durch Ablegung mancher Prob-Stücke / zur andren sich erheben / bis sie von ihren Meistern / Hauptleuten / Vorgehern / und Professoribus nequitiae, in dieser Laster-Schulen / für vollkommene und wol angelernete Meister / die einen Gradum in ihrer Diebs-Academie (wie auch / auf der Cathedraler des Meister Gurgel / Hesters) merirten / könnten erkläret / und demaleins / mit allen Ehren / zum Galgen promovirt werden.

Zu ihren Proben gehörte / neben andern / auch dieses / daß sie / von Einem unter ihrem Hausen / der des Henckers Stells

Der so genante Prudenten-Orden.

Stelle vorstellere / zu gewissen Zeiten des Jahrs / sich musen soltern und peinigen lassen. Denn so lang er noch nicht drey Folter: Züge nacheinander ausstehen kunnte / hielten sie ihn amoch / ihrer grössten Geheimnisse und Künste nicht würdig / noch sähig genug. Daher man auch mit etlichen / so aus dieser saubren Kunst ergriffen / und aufgetrübft worden / eben genug zuschaffen gefunden / sie zur Bekennntnis zu bringen: sünemal sie die Marter drey Mal ausgestanden / und durchaus nichts gestehen wollen; biß entweder Gott durch die gerichtliche Aussage anderer ihres gleichen / die man gleichfalls eingezogen hatte / oder auch / durch eine grosse und sterbens: besorgliche / Leibes: Schwachheit / ihnen Mut und Mund gebrochen / und die Bekennntnis endlich also abgenöthiget.

Der rechten Kotten: Meister und Anführer aber dieser Belials: Buben / hat man selten Einen bekommen können: weil ihre / mit dem Satan gemachte / Bündnis sie unsichtbar und unergreiflich gemacht. Ob nun dieser Krämerische Dauer nicht / mit gleichverfluchter Hülffe / der nachsetzenden Justiz allemal entkommen sey; stehet dahin. Es ist doch gleichwol viel / und vielleicht bey so vieler Bosheit noch was Gutes an ihm erfunden / daß ihm endlich die Augen zur Befehrung aufgegangen / und er wiederum Lands: Huldigung erlanget hat: angesehen / sonst solcher Gefellen Busse gemeinlich nur erst / im Diebs: Loch / anhebt / und mit dem Henker: Strick herangezogen wird. Sein guter Verstand auf die Arzney / samt der freywilligen Erbietung von einem solchen Schand: Leben abzulassen / und dann auch die Gefahr / welche mancher guter Haus: Vater oder reisender Mensch / von seinem desferaten Entschluß / noch zu besorgen gehabt / so man ihm die Erlassung der Straffe versaget hätte / hat die Obrigkeit / zur Verzeihung / bewogen. Biewol das Ende seine Aufrichtigkeit am besten und gewissenst muß versichern: In Betrachtung / daß solche Leute / als Land: Profosen / und dergleichen / nicht selten einige Striche und Künstlein / unter einem guten Schein / oder in der Verschwiegenheit / zu verbergen wissen: Von disfalls die Zeit am besten wird urthertheilen. Derselben wollen auch wir die weitere Erfolgungen / in dieser Materie / überlassen / und uns wiederum / nach andren Dörffern umschauen.

S. Jacob begegnet dir zwischen Kay: Das Dorf S. Jacob. bach und Putpetich / an der Land: Straßen / bey der Sau / wo anjetzo die Fahrt über diesen Strom gehet. Hat ein hübsches Eben: Feld.

Ober: Jarische ligt nahe bey der Stadt Ober: Jarische. Stein; und

Unter: Jarische gleichfalls von jetzt gemeldter Stadt / nicht weit. Unter: Jarische.

Jauornig findet man / unter einem hohen Berge / und mit Bischoff Laag / nechst benachbart. Jauornig.

Jauchn (sonst Jechavv) ligt nahe bey Kräntberg. Seine Einwohner gehen mit Bettmachen (oder Bettfiedern) um / sowol die Weiber und Kinder / als die Männer. Und weil sie sich alle von solcher Arbeit / erhalten / tragen sie die verfertigte Betten / sowol in Steyr und Kärnten / als auch durch ganz Crain / auf alle Kirch: Täge / im Lande herum. Unter solchen Beterern findet man Viele / so da meynen / weil sie sowol Bette bereiten / und dadurch viel Gutes kommen / indem man gleichwol darauf bete / (oder / zur Fort: Zielung Menschliches Geschlechts / einer züchtigen Ehe: Pflege) so sey ihnen hingegen auch nicht zu verublen / daß sie / zu Zeiten / einenbeutel abschneiden / wann es Gelegenheit setzt; wiewol keinen leeren / sondern gefüllten. Daher es / unter diesen Leuten / die meiste Beutelschneider und Taschen: Purgier setzer / auch sowol Weiber / und Kinder / als Männer / solches behändigen Handwercks sich befeisigen. Jedoch geschieht es darum nicht / von Allen: sondern man findet auch wol viel ehrliche und arbeitsame Leute darinn / die lieber im redlichen Angesicht: Schweiss / als von so unreinen Handgriffen / ihr Brod essen.

Jesseine ligt / mitten in einem hohen Berge / nahe bey Gallenberg: hat zwar kein ebenes / doch nichts desto weniger gutes / Bau: Land / samt anderer Zugehör. Jesseine.

S. Jörgen (auf Crämerisch S. Yur) ein Dorff ungemeyner Größe / hat auf einem schönem und ebnem Felde seinen Platz / und die Menge derer Handwerker in sich / so die Samer: Blachten (oder / wie man in Teutschland redet / Plagen) Kozgen / Decken und dergleichen Arbeit machen S. Jörgen.

Islag (Islake) hat seine Stätte zwischen Gallenberg und Gallneq / auf einem Berge; und zwar keine Ebne / zum Vortheil; doch auch den Mangel derselben / zu keinem sonderlichem Nachtheil: Weil

Weil es nichts desto weniger / mit gutem Ackerbau / und anderer zur Bauerschaft erforderlicher Nothdurfft versorget / auch überdas mit Weingärten beglücket ist.

Klein Kra-
lenberg.

Klein Kalenberg (sonst Hemez oder wie mans auf Cräinerisch ausspricht / Chemez genannt) ist ein feines Dorff / an der Feistritz / neben einem kleinen Berglein / im freyen Felde / an der Strassen / zwischen Laybach und der Stadt Stein gelegen.

Kafchl.

Kafchl ligt / in der lustigen Ebne / bey dem Fluß Laybach / von der Hauptstadt Laybach / durch eine Meilwegs / abgefondert. Was man in Unter Crain / auf Kattshach / oder Gurckfeld / und Mokritz / nach der Steyermarck / auf Liechtenwald / Reichenburg / und Nan / oder in Croatia auf Samabor / oder Agram / und auf andre Derter mehr / an Waaren liefern will; das wird / bey diesem Dorffe / entweder auf die Flößen / oder zu Schiffe gebracht / und nach solcher Einschiffung / oder Flöß-Beladung / nach der Sau hinab geführt; nachdem mans zuvorderst ein Viertel Meil weit / nach der Laybach geführt / und nachmals erst / auf der Laybach / hinunter fließen lassen zu dem bey Osterberg erreichendem Sau-Ström: angemereckt / bey jetzgemeltem Osterberg / die Laybach und Sau zusammen laufen.

Es gehen gleichfalls / von obgedachten Orten / allerley Waaren / als Getreyde / Wein / Honig / Kupffer / und andre Kauffmanns-Güter mehr / zu Wasser / hingegen herauf: die allda ausgehiffet oder ausgeladen / und von diesem Dorff / bis in die Stadt Laybach / zu Lande auf der Achse / gebracht werden. Denn die viele / im Wege ligende / Mühlen / und Wehr (oder Schleussen) verursachen / daß man nicht vollends das Wasser / bis gar in die Stadt / befahren kann. Und solches gereicht den Bauern dieses Dorffs zum Glück und Vortheil / in dem man dadurch ihres Diensts benöthiget wird / nemlich ihrer Fuhr. Denn sie verdienen viel Geldes damit / daß sie die Waaren / auf Laybach / und gleichfalls von Laybach auf ihr Dorff hin / zu Lande führen.

Kagen-
stein.

Kagenstein (Begine) ein grosses Dorff / bey dem Schloß Kagenstein / an einem gefunden / frischen Ort / unter dem grossen Schnee-Gebirge; welches nicht hindert / daß es dennoch eines ganz ebenen und wolgeschlachten Bau-Feldes / und überaus vieles Obst / genieße.

Kersch-
dorf.

Kerschendorf / ist nahe bey den Hammer-Gewercken Steinbüchl.

Kerschsterren (sonst Zeshenze) ligt / bey Lichteneck / im Moräutcher Grunde.

Kerschster-
ren.

Kokerza, oberhalb Crainburg / unfern von Egg / in zierlicher Feld-Ebne.

Kokerza.

Koffela, bey Tuffstein / im Moräutcher Bodem / oder Grunde;

Koffela.

Kötisch, an der Sau / in ebenem Felde / unter einem grossen Berge / gleich unter dem Marek Watsch.

Kötisch.

Kouoric sithet sich / in schönem und ebenem Gefilde / unfern von Neumärckl;

Kouoric.

Krapen (insgemein Krashnia genannt) ligt an der Land-Strassen / nahe bey Potpetich: und daselbst haufen viel Samen.

Krapen.

S. Lamprecht krönet das Mittel eines hohen Berges / zwischen Watsch und Sagur / oberhalb der Sau; genießt eines wolgebautlichen Feldes / guter Vieh-Weiden / und was es sonst noch weiter bedarff.

S. Lamp-
recht.

Lalchnic ligt zwischen dem Gebirge hinter Gerlachstein; hat überaus viel Geysse (oder Ziegen.)

Lalchnic.

Längenfeld (oder Nadougem) ligt zwischen Aßling und Cranau / am Sau-Fluß / ein wenig an der Anhöhe / unter dem hohen Schnee-Gebirge / zwar an einem kalten und frischen / doch gefunden Ort; sonst aber / auf keinen gar zu frucht- seligem Bodem: angesehen / Alles her- um steinig ist / und aus einem so versteinertem / Erd-Schoß / kein sonderlicher Wachsthum aufget; ausbenommen / unter dem Dorff: allwo noch einiges Feld zum Bau sich bequemt; doch gleich- wol so fruchtbar nicht ist / wie die Felder bey Crainburg / Laybach / und anderer Orten.

Längenfeld.

Lescha wird / von der Mitte eines hohen Bergs / umfangen / zwischen dem Sau-Ström / und H. Berg. Der Bodem ist zwar sehr steinig / doch dem Bau gehorsam / und die übrige Zubehör gleichfalls vorhanden.

Lescha.

Lesk nahet sich zu Feldes / und macht viel hülzernes Geschirres / von allerley Gattung.

Lesk.

Lipenza hat die Steinbüchliche Hammer-Gewercke in der Nähe;

Lipenza.

Lubno eben dieselbe Gewercke zu Nachbarn.

Lubno.

Lust-Thal führet seinen Heerd und Rauch unweit vom Sau-Ström / zwo Meilen von Laybach / wo die Laybach und Feistritz in die Sau fließen. Hat ein feines Eben-Feld / so für den Bau / Fleiß nicht undanckbar ist.

Lust-Thal.

Mansburg. Mansburg (sonst insgemein Mengulch) wird von der Pischat beufert; ist von Laybach auf zwo Meilwegs entseffen; ligt zwischen Laybach und der Stadt Stein; ein hübsches grosses Dorff/ das ein ausbündigschönes und ebnes Feld hat; aber weder Vieh/ Weide noch eine Hölzung. Dessen ungeachtet / leben daselbst gar Viele und vielerley Handwercks-Leute.

S. Mauritz. S. Mauritz siehet die Stadt Steinhart vor sich / und befindet sich an einem lieblichen Flach-Felde.

Mouzeze. Mouzeze nähret sich ebenfalls / in einem schönen ebnem Felde / zwischen Craimbürg und Laybach.

S. Märten. S. Märten ligt / bey Craimbürg / gleich vor der Brucken des Sau-Stroms / unter einem hohen Berge an selbigem Strom: und ein andres

S. Märten. S. Märten ligt im Tihainer Bodem / unferm von der Stadt Stein;

Mitterndorff. Mitterndorff aber zwischen Laybach und Bilichgraz / als ein Schieds-Mann etlicher hohen Gebirge / die es zwischen sich in die Mitte nehmen.

Moisterna. Moisterna hat seine Gelegenheit an dem ihm gleich-benanntem Wasser Moisterna und auch an der Sau / unterm höchsten Schnee: Gebirge / an einer Schlutten. Es ist alles dabey mit Steinen besäet / und für Frucht Samen wenig Platzes übrig: Weßwegen / von einem so geringem Bau-Felde / auch geringe Erndte erfolget.

Morautsch. Morautsch (oder / wie es bey dem gemeinen Volck heisset / Morautsche) ist ein Dorff ziemlicher Grösse / im Morautscher Bodem / mit allerley Handwerkern besetzt: darunter insonderheit soviel Sämer / daß derselben schier mehr / als Pferde / darinnen. In diesem Dorff und Bodem / giebt es ziemlich mutige / auch wol übermutige / ja bisweilen gar toll und frevelmutige / Leute / die sich auch wol / an Christlichen Personen / vergreifen: Wassen diese Bauern / vor etlichen Jahren / ihren Pfarzherm erschlagen; und / vor weniger Zeit / einem Andern es schier nicht besser gemacht hetten.

Moschenig. Moschenig hauset an der Sau / unterhalb Ponauitz / eine halbe Meile zu den Füßen eines hohen Berges / in einer Schlutten. Allda laufft der Bach durch Moschenig, und trifft man daselbst gewaltig viel Tuffstein (oder Topffstein) die ganze Felsen groß. Man findet da keine Ebne / ohn bey der Sau / da es nach der Länge / ein wenig flächet / will sagen / da der Ebne einiges Mäglein / und kleiner Strich eingeräumet wird.

Moschnie. Moschnie ist ein ansehnlich: grosses Dorff / dessen beyligende Ebne gar schön sich ins Auge legt; gleichwie das bauwillige Feld eine gute Ernte in die Scheuren / und die fruchtbare Bäume allerley Obst in die Schüssel. Von dannen hat man einen geringen weg / bis nach Natmannsdorff.

Nadgoritz. Nadgoritz ligt zwischen Laybach und Radgoritz Puterssch an der Land-Strasse in zierlicher Feld-Ebene / und nähret bey sich viel Sämer.

Naklos. Naklos (insgemein Naklo genannt) ein fein grosses Dorff / zwischen Craimbürg und Natmannsdorff / ligt in schöner Ebene / und gutem Felde; an einer Seiten aber / ein gäher / steingter oder felsigter Berg / welcher den Einwohner / bey feindlicher Zeit / merklich zum Vortheil gereicht: weil die Natur viel Löcher dar ein gemacht / denen hernach die menschliche Hand geholffen und sie angemauret / also / daß man vorzeiten / für den Türcken / und andren Feinden / sich hinein retiriren können.

Nalogo. Nalogo ligt an der Sau / zwischen Fischern und Retitsch / unter einem hohen Berge. Doch annoch in der Ebne; ist auch mit einem guten und ebnem Acker-Felde / und herzlichen Baum-Garten / begnadet.

Nalokah. Nalokah ligt im Tihainer Bodem / zwischen hohem Gebirge;

Naplsize. Naplsize nicht weit / von Hämers-Gewercken Steinbübel zu;

Napotoze. Napotoze im Bohemer Bodem / zwischen hohem Gebirge.

Naprefrainach. Naprefrainach ist nicht weit von den Hämer-Gewercken nach den Steinbübel werts zu.

Naraunch. Naraunch findet man / unterhalb h. Berg / in der Mitte eines Bergs. Selbiges Orts kriechen überaus viel Ottern und Schlangen.

Narodinach. Narodinach ligt nahe bey Naklos;

Nafawe. Nafawe unter einem hohen Berge / und unter dem Schloß Graffenweg / an der Sau. Und allda trifft man eine Übersuhr an über die Sau.

Nafuhe. Nafuhe ligt nahe bey Bischoff Laak;

Naviro. Naviro im Tihainer Bodem;

Navouzaku. Navouzaku, zwischen Galneck und Trojaner Berge / in einem Thal / an dem Wasser Dreichauza genannt. Bey diesem Dorff queller ein gesundes Warm-Bad (oder Tepliz) Gleich bey dem Ursprunge solches warmen Bades / ungefahr

Da es viel frevelmutige Leute giebt.

Moschnie.

Nadgoritz.

Naklos.

Nalogo.

Nalokah.

Naplsize.

Napotoze.

Naprefrainach.

Naraunch.

Narodinach.

Nafawe.

Nafuhe.

Naviro.

Navouzaku.

Warm-Bad daselbst.

fähr 4 oder 5 Spann weit davon / entspringet auch / aus dem Felsen / ein eyßkaltes Wasser / so köstlich gut zu trincken.

Riderdorff. Riderdorff ligt zwischen Laybach und Bilichgraz;

Nofleshah. Nofleshah, nahe bey den Hammerwevercken Steinbübel;

Dock. Dock / zwischen Crainburg und Rozenstein; hat sich eines feinen ebenen Fel des / und guten Obstes / zu erfreuen.

Palauze. Palauze, und die Stadt Stein / stehen nicht weit von sammen. In diesem Dorffe findet man gute Jäger und Schützen.

Peuina. Peuina ligt zwischen Crainburg und Bischoff Laag / im ebenen lustigen Felde. Man ziehet daseibst viel trefflich guter Pferde / so nach Italien geführt werden / zum Verkauf. So macht man eben hieselbst auch sehr viel Sieb-Böden von Noß-Haaren.

Podbreisfic. Podbreisfic ist ein grosses Dorf / zwischen Crainburg und Ratmansdorff / an einem kleinen Berglein / bey einem ebenen Felde. Es schüttelt viel Obstreiche Bäume.

Podbukujö. Podbukujö ligt mitten auf dem Berge / unter dem H. Berge: hat keine Ebene; aber doch ein gutes Bau-Feld / und Obstes die Fülle.

Podgier. Podgier (sonst Podguric) ligt an einer schönen Feld-Fläche / und / bis auf ein klein Stück Weges bey der Stadt Stein.

Podgoriz. Podgoriz (sonst Podgorizo) ligt im Moraijer Bodem / auf einer Anhöhe: ist Obst-reich / besitzt ein gutes Bau-Feld / samt aller Zubehör; doch nichts / in der Ebne.

Kalcher Gesicht- und Offenbarungs-Sichter. Vor etlichen Jahren / hat allhie ein Bauer den Krebsen Wachs-Kerzlein angeklebt / und sie damit lassen / bey der Nacht / in den Wäldlein herum kriechen; hernach den andern Bauers-Leuten angezeigt / es lieffen sich Lichlein im Walde sehen / und wäre ihm geoffenbaret worden / man sollte allhie eine Kirche bauen. Durch solchen Betrug / hat er viel gemeines Volk hinzu gelockt. Gleichwie aber dieser andächtige Betrieger seine Weissagung und Offenbarung / mit den Krebsen / angefangen / also hat dieselbe auch endlich einen Krebsgang genommen / und die Entdeckung des Betrugs den Erfinder in Straffe gebracht. Dieser Bauer / und arge Lauer / hat nicht gewusst / daß solche Invention allbereit alt / und mancher damit / für die Kurzweil / oder zu andern listigem Zweck / falsche Gespenster den Einfältigen eingebildet hatte; weswegen witzige Leute ihm leicht

den Voss abmercken können. Die / in seinen Vorhaben entvorfene / und in der Luft seiner betrieglichen Hoffnung vorher angerichtete / Kirche ist auch unerbauet geblieben; weil die Ursach der Erbauung auf ein falsches Gedicht gegründet war: und zwar billig: sintemal die Häuser Gottes keine Lügen oder Mährlein / sondern die Wahrheit und wahre Andacht / zu Grundsteinen erfordren.

Podgradiz ligt / unter dem alten Podgrady. Schloß Bilichgraz / zwischen dem Wasser Gradaschiza / und Buschina.

Podlipouza lehnet sich an einer Anhöhe / nahe bey Galneck. Podlipouza.

Poland (sonst auch insgemein Polane Poland. benamft) ligt eine Meile oberhalb Bischofflaag / in einem Graben / (oder Grunde) zwischen hohem Gebirge / an dem Wasser Peland. Allhie geschah vor etlichen Jahren ein grosser Volcken-Bruch / so viel Leute / Vieh / Mühlen / und Häuser weggerissen.

Prasche, wohnt im flachen Felde / zwischen Laybach und Crainburg. Prasche.

Predtergam ist um ein wenig nur von Ratmanusdorff entessen; Predtergam.

Prenskau unsern von Raklos; Prenskau.

Presserie nicht weit von der Stadt Presserie.

Stein; Prikarie ligt / mitten auf einem hohen und gähem Berge / oberhalb der Sau / zwischen Verneck und Morentsch; benust sich seiner guten Bau-Felder und Baum-Früchten aufs beste; ob es gleich gar keiner Ebne theilhaft.

Purpes entdeckt sich zwischen hohen Bergen / am Gewässer Radolna. Dasselbst ist ein Post-Haus. Der Weg von diesem Dorffe / bis Laybach / wird mit 3 Meilen gemessen.

Radoule ligt unterhalb Gerlach Radoule. stein;

Ratschoch (sonst Radatsche) zwischen Cranan und Weiffensels. Nahe bey diesem Dorffe entspringet die Sau / in der Ebne / aus einem morastigen Ort; gleich als wolle sie damit die Eigenschaft ihres Namens ein wenig beschergen / in dem sie sich / aus einer so sumpffigen Gegend / wie die Sau aus dem Kot / erhebt. Wiewol dieser herrlich grosser Strom / (der viel Landschaften durchreiseth / und unterschiedliche andre Flüsse an sich ziehet / um seiner Fürstüm / der Donau / mit einer desto ansehnlichem Flut in den Schoß zu fallen) von solchem Namen nur den Laut / und nicht die Bedeutung einer Sau hat; angemerket er allbereit Ratschoch. ursprung der Sau nechst das bey. beginnt

beym Plinio und Strabone Saus und Savus benamset wird; daraus die Nachkommenschaft durch Auslassung des leßtern s eine Sau gemacht. Wofern nicht etwan der Name Sau noch älter als der Lateinische Saus, und die Römer zu dem Wort Sau noch ein s gesetzet haben/ damit es sich ihrer Sprache gemäß in us mögte endigen: wie sie/ bey Nennung aller fremden Namen/ gehandelt und selbige/ auf ihre Lateinische Art/ ausgesprochen.

Gedachter Strabo hat sonst/ bey der Sau/ eine ziemliche Sau gestochen/ einen grossen Fehler/ sag ich/ begangen; indem er zwar/ im fünfften Buch/ geschrieben/ sie falle in die Donau; aber hingegen/ im siebenden/ sie fließe in die Trab (oder Trav) darinn ihn ein irrender Unterrichter muß das letzte Mal irre gemacht haben. Unterdessen berichten uns nicht nur die Land-Charten/ und heutige Erd-Beschreiber/ sondern auch der Aug-Zeuge ihres Ausflusses/ Bonfinius, eines Bessern; nemlich daß sie/ wie gemeldt/ der Teutsch/ und Ungarischen Strom-Prinzessin/ der Donau/ zuletzt sich unterwerffe. Allein wir wollen hie mit/ für dißmal/ die Sau lauffen lassen/ biß sie uns anderstwo wiederum unter die Spitze (nicht eines Messers/ denn solches sich weder für uns/ noch für sie/ schießt) sondern der Feder/ somit: Alsdenn es Gelegenheit geben wird/ ihrer weiter zu gedencen. Anjeto aber müssen wir die noch übrige Dörffer ersten fünfftheils/ mit fliegender Schreib-Feder/ gleichfalls durchheilen.

Rau. Rau ligt nahe/ bey Wolffs-Bühel/ und hat kein rauhes noch bergigtes/ sondern wolgeebnetes Feld.

Repnie. Repnie, welches zwischen Mansburg und Flednig ligt/ ist/ soviel sein Feld betrifft/ ebenmäßiges Lobes berechtigt: wiewol es selbst unter einem kleinen Berglein seine Stelle hat.

Reuifche. Reuifche ligt/ mitten auf einem hohen Berge/ unter dem H. Berge; besitzt ein gutes Acker-Feld und viel Obst; hat auch noch eine ziemliche Ebne.

Kirchweih und Frühmal dabey. Sonntags nach Jacobi/ ist/ auf diesem H. Berge/ Unser Lieben Frauen Kirchweih. Alsdann muß der Supan aus diesem Dorff/ oben bey gedachter Kirchen/ seinem Land-Gerichts-Herrn/ als Herrn zu Lübel/ so der Zeit ein Freyherr von Wizenstein ist/ ein Früh-Mahl geben. Wozu besagter Lands-Gerichts-Herr alsdann die hinauf kommende von Adel einlädet. Der Supan setzt sich

mit zur Tafel/ und presentirt seinem Lands-Gerichts-Herrn einen guten alten Ducaten in Gold/ auf einem Teller: massen ich*/ als welcher ich gleichfalls/ etliche Mal dabey gefessen bin/ selber solches mit angesehen.

Rosorie ligt nahe bey Strobelhoff. Rosorie.
Rudnu ligt/ im Feldefer Boden; und Rudnu.
bearbeitet sich/ mit allerley holzernem Geschirz.

Sabenza ligt zwischen Crainburg und Sabenza. Sabenza.
Bischoff Laagt. Das Feld ist daselbst gar schön ausgeebnet; das Obst in der Menge. So werden auch allda viel schöne Pferde gezogen/ um dieselbe hernach in Italien zu verlaufen.

Sabreife ligt nahe bey Zernbschenik. Sabreife.
auf einem hohen Berge: ist dennoch/ mit grossen und gutem Feld-Bau/ versehen; wiewol mit gar keiner Ebnen.

Sagur ligt eine halbe Meile von Galln-berge/ gegen der Sau/ an einem sehr leimichten Ort/ zwischen hohen Gebirge. Diese Dorff-Leute haben/ nebst ihren Nachbarn vor etlichen Jahren/ einen allgemeinen Aufstand/ und Land-Rebellion/ angefangen: Wie ich*/ hernach/ an seinem bestimmten Ort/ ausführlicher werde berichten.

Sahribam ligt/ auf einem Berglein/ nahe bey Gallneck. Sahribam.
Vor diesem ist droben ein kleiner See gewest: aber man hat den Berg durchstochen/ und durch das gegrabne Loch den See abgelassen; damit die Bauern ihre Bisnaten und Bau-Felder haben könnten.

Saloh ligt nahe bey Luffstein/ im Mar-raizer Bodem; Saloh.

Salufe nahe bey Hamers-Getwercken/ Salufe.
Stein-Bühel werts zu.

Schiska, oder Unterheutsch/ so nur eine Viertel Stunde von Laybach/ ist ein grosses Dorff mit einem schönen guten Felde/ und Obst/ von Natur/ und Fleiß/ begünstiget. In demselben/ haben die Herrn von Laybach viel Meyerhöfe.

Shmokoze hat seinen Ort/ im Feldefer Bodem. Shmokoze.

Sedy ligt/ zwischen Potwez und Franz/ im Trojaner Berge/ ohn einige Ebne/ an dem Ort/ wo (nach Megiseri/ und der meisten Mutmassung) vorzeiten Meculum, die stürnehmste Stadt der Japydum/ gestanden: wie viele/ in der Erden annoch zu findende/ Steine/ Schutt und Münzen zu mercken geben: massen überaus viel heidnisch Geld noch allhie in der Erden gefunden wird: wovon ich* selbst/ etliche tausend Stücke/ von den Bauern/

Bauern / eingehandelt. Jedoch wird in dem Buch / unserer Cräinerischen Jahr-Geschichte / ein anderer Ort / für das alte Metulum, angetviesen werden / an dem die Vermutung etwas fester kleben dürfte.

Selzoch. Selzoch (insgemein Seuze genannt) ligt zwischen Bischoff Laagf und Alifern; hat zur Seiten hohe Gebirge. Daselbst werden viel Wein-Regel / und andere holtzerne Geschirre / verfertigt.

Shemmig. Shemmig ligt nahe bey Galneck / zwischen dem Gebirge / an einer Anhöhe / sonder einige Ebne.

Sheri. Sheri ligt / oberhalb Bischoff Laagf / zwo Meile gegen Idrie, zwischen hohen Bergen / in einem Graben / (oder im Grunde;)

Snosheze. Snosheze an der Sau / unter einem hohen Berge / zwischen S. Helena und Werneck;

Srednauas. Srednauas, im Tihainer Bodem;

Srokafetu. Srokafetu, auf einem hohen Berge / unter dem H. Berge; besitzt wenig Ebne / doch gutes Bau-Feld.

Steinern Druck. Steinern Druck / sonst insgemein Nafidanem moste genannt / ligt zwischen Ratmansdorsf und Fauernburg / an der Sau / unter dem höchsten Schnee-Gebirge an einer Schluten; und hat eine schöne gemauerte grosse Brucken über einem Bogen.

Sterfische. Sterfische ligt / zwischen Crainburg und Bischoff Laagf / unter einem hohen Berge; hat ein schön: ebnes Feld / und gute Pferd-Zucht: Daher man viel Pferde von dammen / nach Italien / verhandelt.

Strachina. Strachina ligt nahe bey Noklos: allda wohnen viel Weber / welche allerley Gattungen gemeinen Zeug machen.

Strachole. Strachole, ligt in der Mitte eines hohen Berges / nahe bey Galneck; zwar mit keiner Ebne / dennoch aber mit gutem Bau-Felde und vielem Obst / versorgt.

Daben man Drahen-Blut findet. Nahe bey diesem Dorffe / findet man / in der Erden / eine schwarze Materie / wie die Stein-Kohlen: in Apotheken nennet man's Drachen-Blut; auf Cräinerisch aber / Premogoua Kri.

Stranskauas. Stranskauas ligt / nahe bey Strobels hoff;

Studa. Studa, nicht weit von Demfale;

Sucha. Sucha, bey Bischoff Laagf;

Suchadole. Suchadole, nahe bey der Stadt Stein;

Ternouze. Ternouze gleichfalls unsern davon;

Terfin. Terfin, zwischen Laybach und Mansburg / an dem Wasser Pischat. Da giebt's viel Bettmacher / und gleichfalls viel

Stricker / welche die kleine Fisch-Netze Angel-Ruten / Hamen / Reusen / und dergleichen Sachen / stricken. Die Bettmacher lauffen / alle Kirch-Tage / im ganzen Lande herum / mit Weib und Kindern / ihre Bette zu verkaufen. Drefsen sie dann die Bequemligkeit / jemanden denbeutel abzuschneiden; so seynd sie auch ganz willig / und nicht unbehänd / dazu; binden sich also nicht gar zu fest ans siedende Gebot. Doch sey es nicht durchaus / von allen geredt: sintemal auch noch ehrliche Leute darinnen wohnen / die ihr Brod redlich erwerben.

Tihain (oder / wie das Volck es nennet / Tihain.

Tihina) ligt / zwischen der Stadt Stein / und Mötting / und zwischen dem hohen Gebirge.

Topale ligt / nahe bey der Stadt Topale. Stein.

Tichembshenig ligt nahe bey Gal-
lenberg in der Mitte eines hohen Berges /
zwar der Ebne / doch darum keines guten
Baulandes / beraubt. Wird / mit Obst/
gemüßsam / von seinen fruchtbaren Bäu-
men / ersättiget; aber von dem / was die
eigene Küche entziet / kan / durch Ver-
kauff in den Städten / dafür begeldert.

Vor etlichen Jahren haben die Bauern dieses Dorffs / eine üble That begangen / indem sie ihren Pfarrhern mit Steinen erschlagen / auch überdas / sehr spott- und schmäblich getractivt / ihn umgewendet an ein Ross gebunden / und dasselbe also mit ihm fortgejaget.

Ticherneverch ligt im Tihainer Bodem; Ticherneverch.

Tichernuze, zwischen Laybach und Mansburg / an der Sau: Und allhie findet dieser Strom eine Übersahrt.

Trojaner-Berg (sonst Trojaine) ligt auf einem hohen Berge zwischen Potretz und Franz / nahe bey dem Dorff Sedy.

Diese Gegend ist gleichfalls / wie ihrer Viele glauben / von oberührter Stadt Metulo, vormals bedeckt worden. Des-
sen sie / nebst andern Merkmalen / auch die heidnische Münze von Messing / Kupffer / Silber / wie auch vom Electro und Gold / zum Beweis geben: Deren ich* / wie oben gedacht / etliche tausend Stücke eingewechselt. Aber / ob dieser Ort / für denjenigen zu halten sey / da vor Alters die Stadt Metulum gestanden / davon soll unter den Kriegs-Geschichten / ausführlich gehandelt werden.

Udmät ligt / nur eine Viertel Stund von Laybach / an dem Wasser Laybach / im ebnem Felde. Daselbst wohnen viel Sämber / und Pferd-Hinleiber.

Udmats

Udmats

Udmats

Udmats

Udmats

Udmats

Udmats

S. Weir.	S. Weir ligt / eine Meile von Laybach/ gegen Crainburg / ist ein grosses Dorff / und mit einem wol ebnem Felde beschönt. Noch ein anders	Wolffsbühl (sonst Vouziepotok) ^{Wolffsbühl} ist nahe bey Wolffsbühl / hat ein schön ebnes Feld und gut Obst.
Ein andres S. Weir.	S. Weir findet sich / zwischen Laybach und Putpetch / an der Landstrassen.	Writoff ligt an der Kanfer oberhalb Crainburg / nahe bey Egg / in einer schönen Feld-Ebne. ^{Writoff.}
Verchpolie.	Verchpolie ligt / bey Luffstein / im Moraijer Bodem (oder Grunde.)	Unter der Würzen (sonst Podkurenam genannt) ligt zwischen Cronau und Weissenfels. Da geht man über den hohen und gähen Berg / Würzen genannt / in Kärnten / auf Billach. ^{Unter der Würzen.}
Verneg.	Verneg, an der Sau / unter einem hohen Berge zwischen S. Helena und Rhetiz : hat eine Uberfabri über die Sau.	Zheunische entweitet sich nicht sondern von Sagur; ligt / zwischen dem Gebirge. Gleich bey diesem Dorff / entspringt ein Wasser / und treibt eine Mühle : hernach laufft es zwischen dem Bau Felde hin ; fällt aber hiernächst in ein Loch / und verschluckt sich unter die Erden. ^{Zheunische.}
Ugoriah. Umednem.	Ugoriah ligt im Feldeßer Bodem. Umednem zwischen Laybach und Bischoff Laag ;	
Votozhiah.	Votozhiah , nahe bey Hamersgerwercken-Steinbühl.	
Uperischah.	Uperischah , im Mareijer Bodem (oder Grunde) unter dem hohen Berge / so man Lilienberg nennt. Allda habe ich * viel Schlangen Zungen gefunden / gleich denen / die man von Malta bringt. Man trifft daselbst auch eine Gruben oder Loch an / vermittelt dessen / man durch den Berg hingehen kann. Dort in der Nähe hab ich * auch gewisse Species oder Gattungen des Agat-Steins gefunden / welche / von den gewöhnlichen / anderst nicht / als hierinnen / daß sie weiß sind / unterschieden.	
Species von Agat-Steinen.		
Wag.	Wag (sonst Uier) ligt zwischen Laybach und Potpey auf der Landstrassen / nahe bey dem Wasser Zeistrij. Vor 6 Jahren / hat das Wetter darein geschlagen / und alle Häuser darinn abgebrannt.	Zirkla ist ein hübsch grosses Dorff / zwischen Mansburg und Stormall / in schöner Ebne ; hat gute Stuttereyen / und löset für seine Pferde / deren es viel erziet / manchen Zekin und Scudi / in Italien. ^{Zirkla.}
Weutisch.	Weutisch (sonst Nauizhu) ligt zwischen Laybach und Strobellohoff / am Wasser Gradashiza. Es hat allda eine gute Mühle / und einen schönen Hof darinn / so dem Herrn von Gänzel gehörig.	Zirkusche, einem hohen Berge mit ten im Schoß ligend / unter dem h. Berge / hat zwar kein ebnes / doch gleichwol zum Bau tüchtiges / Feld. ^{Zirkusche.} Zirkusche (ein andres) ligt im Tihai-ner Bodem. ^{Zirkusche.} Das Dorff Zwischen Wassern ligt zwischen Laybach und Crainburg / halben Wegs auf der Strassen / wo die Zeyer der Sau ihren Mund beut / und eine schöne lange Brücke über die Zeyer geht. ^{Zwischen Wassern.}

Das VIII. Capittel/

Von denen / in dem ersten Theil des Hertzogthums Crain (oder Ober-Crain) befindlichen Bergwercken / und Hammern (oder Hammer-Gewercken.)

Inhalt.



Als für Erz / in Ober-Crain / befindlich. ^{Eisens}
 Gewerck / zu Aisnem ; zum Alten Hammer / und zu ^{Eisens}
 Cropp. Die beste Stahl-Bereitung / zu Jauerburg ^{Eisens}
 und Sava. Hammerwerck bey Weissenfels. ^{Eisens}
 Arbeit / zu Wachein.

Ober



Was für
Erg in O-
ber Crain
zu finden.



Der Crain / das erste Crainerische Fünffheil / verbirgt zwar unterschiedliches Erg / in seinem Erd: Busen / als Kupfer / Silber / und Gold : allein es wird nicht bestritten : weil theils solches Erges gar zu wenig Goldes oder Silbers in sich hält / und also die Berg- Arbeit nicht belohnt ; theils aber auch keinen steten Gang hat. Nichts desto weniger kommen oft Italiäner / graben heimlich solches Erg aus / füllen damit ganze Kisten voll / und tragens davon : Steht also dahin / ob man im Lande selbst / die Vortheile und Handgriffe / so wisse / mehr Goldes oder Silbers heraus zu bringen / als wie besagte Italiäner. Von denen auch P. Valbinus / in Beschreibung des Nieser- Gebirges / und der Böhmischen Bergwerke / aus dem Sagittandro, und Andren erzehlet / daß sie / die Berg- und Erg- Werke fremder Länder / so den Einwohnern selbst nicht gungsam bekandt / unter sich gleichsam ausgetheilt / und in Böhmen / an manchem abwegigen Ort / da kein Böhm so leicht was Besondere sucht / ganze Körbe voll metallischer Erd- Klumpen / oder minera-

lischer Steine / mit sich hinweg nehmen / und nicht viel Schreyens darüber machen.

Absonderlich aber erzeugt der Ober Crainerische Bodem eine gewaltig- große Quantitet Erges vom besten Eisen / und allervortreflichstem Stahl / so weit und breit / durch die Welt / versühret wird.

Solches Eisen / und Stahl- Erg nun wird / an diesen nachbenannten Gewerck- Stäten / bereitet. Als / zu

Ainem, oder nach Crainerischer Benennung Seelniko. Selbiges Eisen- Gewerck (so Lands- Fürstlich ist /) ligt zwischen hohem Gebirge. Allda wird mächtig viel Eisens nicht allein geschmelzt / und zubereitet / sondern auch verschmiedet. Man macht allda allerley Eisen- Waaren / in größter Quantität. Wovon der weitren Beschreibung / so wol / als der Kupfer- Figur / die gebührende Stelle anderweit vorbehalten wird.

Alten- Hammer (sonst Nastarmkladue genannt) stehet in der Wachain / nahe bey dem Wacheimer See / zwischen dem höchsten Schnee- Gebirge / wie obgesetzte Bildung in Kupfer weist. Die Eisen- schmelzt und fertigt man gleichfalls viel Eisen ;

Das Eisen
Gewerck
Ainem.

Nastarm-
kladue
Alten-
hammer.
Die Eisen-
Kupfer
N. 4.

- Eisen / imgleichen viel Nägel / nebenst andern Eisen Waaren. Dieser Hammer gehört / jetziger Zeit / dem Herrn Locarelli auf Wachein; nachdem er ehedessen Tazolisch gewesen. Der Weg / von hinnen / bis Laybach trägt zehen Meilen aus.
- Cropp.** Cropp (sonst Kropa) ligt in einer Schlotten / wie in einem Kessel / unter einem hohen Berge : bereitet nicht nur viel Eisen / sondern verarbeitets auch : und ist ebenfalls Land : Fürstlich. Anderstwo hievon ein Mehrers.
- Jauerburg.** Jauerburg (sonst Jauerneza) buckt sich unters Schnee-Gebirge / nahe bey der Sau. Gehört dem Freyhern Buceleni. Allhie wird der beste Stahl gemacht.
- Moisterna.** Moisterna ist ein Eisen-Bergwerk / da viel Eisen gemacht wird.
- Neumärcktl.** Neumärckel (sonst Tershiz) huckt gleichsam zwischen hohem Gebirge / unter dem Loibl; verschafft überaus viel eiserne Arbeit von allerley Art: Steht dem Grafen Barbo, und Freyhern von Werneck / zu.
- Bley-Ofen.** Bley-Ofen (oder Bley-Ofen) vom Volck Naplaushe genant / ligt unter hohen Gebirge; verfertigt ebnermassen / viel Eisen und Stahls : und gehört dem Herrn Locarelli.
- Saua oder Auf der Sau (auf Craine: Sauerisch Sava) ligt zwischen hohem Schnee-Gebirge / an der Sau; bereitet des edelsten Stahls einen grossen Hauffen / verschickt ihn auch weit und breit : ist dem Freyhern Buceleni zugehörig.
- Steinbühel (Kamenagoriza beyhm Steinbühel gemeinen Volck) ligt in einem lustigen Thal; arbeitet auch lustig darauf / indem es nicht allein viel Eisens macht / sondern auch verarbeitet. Ist Lands-Fürstlich.
- By Weissensfels sind auch viel Hammerwerke und Schmelzhütten; und wird / in demselben / gleichfalls das Eisen in der Menge gemacht. Ist dem Grafen von Trilleg (Trilleg) gehörig.
- Wachein (sonst Bohina) ligt / in der Wachein / zwischen hohem Schnee-Gebirge. Allhie wird auch viel Eisen gemacht / und gleichfalls verarbeitet. Underhalb Meilen oberhalb Wachein / ist ein Drattwerk (oder Dratzug) zu Verfertigung allerley Eisen-Drats in grosser Quantitet: gleichwie hingegen eine Meile unterhalb ein Gies-Haus steht / da man allerhand Sachen / von Eisen gieisset. Gehört Herrn Locarelli.

Das IX. Capittel.

Von dem Ober-Crainerschem Post-Hause.

Inhalt.

Bricht von dem Post-Hause in Ober-Crain / nebst einer Beschreibung des Post-Wesens bey unterschiedlichen andern Nationen / wie auch des ersten Stiffters der Post-Keuter. Wobey insonderheit die Post-Ordnung in Sina / in Golconda / Persien / Tärckey / Keyfers Tiberti / Augusti / Cyri / und der Russen / erzehlet / und angezeigt wird / worinn alle die alte Post-Anstalten / von unsrer heutigten / übertroffen werden.



Unter die Gelegenheiten / wodurch ein Land civilisirt werden / auch gute Erfahrung und Nachricht fremder Sachen erlangen kann / hat man nicht allein die Besichtigung fremder Länder / sondern auch das Postwesen / zu zehlen : Wodurch nicht allein junger Leute Peregrination / und anderer eifertiger Personen Reise

merklich befördert / sondern auch / mit ausländischen Nationen / gute Kundschafft / Handlung / und Correspondenz gepflogen / und überdas / von allen Merckwürdigkeiten / so anderer Orten vorkommen / gar geschwinde Nachricht erhalten wird.

Mit solcher löb- und nützlichen Anstalt / ist auch das Herzogthum Crain bestens versehen : also / daß ein Jedweder nicht allein / durch die Feder / sich mit seinen



PODPETSCH

seinen Correspondenten / bey ordentlichem gewissen Tagen / von weitem besprechen / sondern auch / im Fall er selbst zu reisen / bemüßiget wird / uns Geld die Pferde dazu haben kann.

In Ober-Grain / dem Ersten Fünftheil von Grain / ist nur ein Post-Haus; nemlich zu Putpetsch (oder Potpetsch) drey Meilen von Laybach / zwischen hohem Gebirge / an dem Wasser Radolna: und ist diß die andere Post / von Laybach aus / auf Graz zu. Jetztiger Zeit / da diß Werk mir * unter der Feder / versteht die Post-Verwaltung hieselbst / Georg Ernst Kraa / als Post-Beförderer; der seine Bezahlung / von der Hof-Kammer / und zwar aus Händen des Herrn Postmeisters zu Laybach empfängt. Es ligt an einem guten fruchtbarn Ort / hat gute Gelegenheit für die Peregrinanten / oder durchreisende Leute; welchen daselbst mit allem förderlichem Willen und Bequemlichkeit / (um bequeme Erkennlichkeit / oder Zahlung) begegnet wird. Die so daselbst / bey dem Durchreisen einkehren / finden ein trefflich gutes Tractement / sowol im Trinct / als in der Speise; es sey ein Fast- oder Fleisch-Tag; sinemal man / an jedwedem / also / für ihn / zurichter / wie es sich / an solchem Tage schickt /

und dennoch ihn aufs allerbeste kann vergnügen.

Wir wollen / bey dieser Veranlassung / den geneigten Leser / der etwann / von dieser Materi / so Post-eilig abzuweichen Verdruß hätte / mit einigem Bericht / von dem Post-Wesen anderer Nationen / zu Erkennung der Kürze dieses Capitels / aufwarten / und deswegen von ihm die geneigte Erlaubniß eines kleinen Ausschweifs / erbitten.

Unsere Europäische Länder können sich zwar des Ruhms / daß bey ihnen die Post gehet / allein nicht anmassen; sondern müssen davon auch anderen fernem Ländern einen Theil gestatten: Aber daß irgendwo das Post-Wesen / in so guter und gemein-nütziger Ordnung / wie in Frankreich / Italien / Teutschland / Polen / Schweden / und Dänemarc / stehen sollte / wird ihnen wol fehlen.

Die Potentaten selbst haben / mancher Orten / in Asia / eine solche Verfassung ihrer Post-Reuterey / die es oft der unrigen / in der Schnelligkeit / zuvor thut: allein solche reicht nicht / zu jedermanns Nutzen / oder Geschäften; sondern allein zu Diensten des höchsten Haupts / seiner Ministern und Beamten.

Im

Das Ober-
Erameri-
sche Post-
Haus zu
Putpetsch.
Siehe die
Kupfer-
Figure
N. 5.

Sinesische
Post-Läufer
fer.

Im Reich Sina/seynd bey jedem Hu-
he: Stein gewisse schnelle Läufer bestel-
let / welche in geringer Weile / so wol des
Königs / als seiner Befehlhaber Schrei-
ben / an bestimmten Ort liefern: Dar-
um obgleich diß gewaltige Reich / seiner
Größe wegen / schier für ein besonders
Haupt-Theil der Welt / könnte geachtet
werden / flucht dennoch gar oft ein Kö-
nigliches Patent / in gar wenig Tagen/
überall durchs ganze Reich. (a)

Erschreckli-
che Menge
der Post-
Pferde in
Sina.

So erzehlt Paulus Venetus, daß die
Tartarisch: Sinesische Könige seiner
Zeit / an gewissen Land-Strassen / beson-
dre Pferd-Quartier für drey: oder vier-
hundert Post-Pferde / gehalten. Wel-
cher königlichen Post-Quartier oder
Stallung / und Post-Häuser / im ganzen
Reich / zehntausend in allen / und zwey
hundert tausend Pferde / auf des Groß-
Königs Currier und Post-Reiter / bes-
tellt gewesen: Daher die Königliche
Befehl oder andere seine Schreiben / und
die gen Hofe / von den äußersten Reichs-
Grenzen / zielende Zeitungen / mit dem
Blitz in die Wette geflogen. Zwischen
solchen Post-Quartiern / stunden noch
andre Wohnungen / für die Fuß-Läu-
fer: deren jeglicher an seinem Gürtel
viel hell-flingende Glöcklein / oder Schel-
len / trug: damit ihn die andere Läufer
von Fernem kommen hören / ohn Ver-
weilung eines Augenblicks die Brieffe
von ihm nehmen / und Wind-schnell / zu
den nächsten Wohnungen / da ein anderer
sie gleichfalls ablöste / verbringen könn-
ten. (b)

Warum
die India-
nische Fuß-
läufer den
Reutern
zuvor lauf-
ten.

Diese Weise ist / in Sina / annoch un-
verfallen / auch in manchen Indianischen
Königreichen im Gebrauch. Da es sol-
che Fuß-Läufer gemeinlich den Post-
Reutern selbst / in der Geschwindigkeit
zuvor thun. Wie / nebenst andern/
Tavernier / in Beschreibung der Sitten
und Gebräuche des Königreichs Gol-
conda / durch diese seine Zeilen / beglaubt:

Läufer
Ordnung
in Golcon-
da.

„ Es ist zu mercken / daß / in Indien/
„ alle Schreiben / so von den Königen/
„ Feldhern / und Landtschafft-Verwal-
„ tern / durch Fußgänger / verschickt
„ werden / viel schleuniger / als durch rei-
„ tende Boten / fortkommen. Die Ur-
„ sach ist / daß aller Orten / auf den
„ Land-Strassen / nach zwo (Welschen)
„ Meilen / kleine Hütten stehen / da
„ zween oder drey Männer sich aufhal-
„ ten. So bald der Brieff-Träger da

(a) Vid. P. Martinum Marrinii in Praefat. Atlantici
Sinici.

(b) Vid. M. Paul. Venet. de Regionib. Oriental.
lib. 2. c. 23.

selbst ankommt / wirft er das Schrei-
ben den Andren dar; deren Einer sol-
ches alsofort nimmt / und damit fort-
läufft zc. Es ist auch dieses merckwür-
dig / daß die meiste Strassen / in ganz
Indien / zu beyden Seiten / gleicher-
nem Spazier-Gänge / mit Bäumen
besetzt / und wo keine Bäume seynd/
allemal / nach fünffhundert Schrit-
ten / kleine Stein-Häuffen ligen / wel-
che die Einwohner der nechsten Dörf-
fer / von einer Zeit zur andren / weiß
anzustreichen / verbunden sind: Da-
mit die Boten auch / bey finstrem
Nacht und Regen-Wetters Zeit / den
Weg erkennen mögen. (c)

Ob nun gleich diese Weise nur denen
Geschäften / so den Königlichen Hof/
und die Regierung / oder der Aemter
Verwaltung angehen / gewidmet ist / und
nicht / wie unsere Post-Läufer / einem
jedwedem dabey / zu Beforderung seiner
Schreiben / gereicht: fällt sie doch den
Unterthanen gleichwol auch nicht be-
schwerlich: weil die Läufer ihren ordent-
lichen Jahr-Lohn davon haben. Allein/
in Persien / geht eine andre Post-Ord-
nung im Schwange / so in keiner andren
Orientalischen Provinz üblich / auch
andren reisenden Personen gar verfang-
lich ist. Wann ein Königlicher Persi-
scher Currier abgeht / um von dem Kö-
nige an die Statthalter eine Ordre / oder
von diesen nach Jenem einen Bericht zu
überbringen; giebt ihm des Königs oder
Statthalters / Stallmeister ein Pferd/
und einen Mann / so nachläufft / und das-
selbe wieder zurück führt. Trifft selbiger
Currier unterwegs Jemanden an / der
zu Pferde sitzt; so hat er Macht / densel-
ben abzusetzen. Welches gar oft ge-
schicht; absonderlich / wann sie mercken/
daß ihre Pferde müde werden: und als-
dann mag der Abgesetzte seinem Pferde
nachlauffen / oder Jemanden schicken / der
es wieder hole.

Beschaffen-
heit mit
den Persi-
schen Cur-
rieren.

Zielfmals mißbrauchen sie sich auch
wol dieses Gewalts: und ob sie gleich/
nur vor einer Viertel Stunden allererst/
Pferde gewechselt / nehmen sie doch wol
wiederum einem andern / ihnen Begeg-
nendem gleichfalls sein Pferd; daferm
ihnen dasselbe noch besser vorkommt: und
darff sich der Reuter nicht widersetzen;
Ob er gleich stärker / und mit Bestan-
de Jenem überlegen wäre. Denn wer
Einen dieser Chappars (wie man sie auf
Persisch

(c) Tavernier im 1. Buch des 1. Theils c. 18. p.
m. 77.

Verfisch nennet) nur einen Finger krümmen würde / der müste ohn einige Gnade / seinen Nacken hingegen sein gerad und steiff / zum Sebel-Streich / halten. Weil nun die Curriers solches wissen / verlassen sie sich darauf / und mißbrauchen ihrer Viele solches Privilegii. Denn Mancher / der vorhin schon wol beritten ist / stellet sich dennoch gegen denen / die ihm zu Pferde begegnen / als wolle Er ihrer Einem sein Pferd nehmen; damit ihm der Entgegen-reitende nur etwas spendire. Also wissen sich diese Gefellen / von ihrem Nemptlein / Rappen und Profit zu machen. Aber einem Francken dürfen sie solches nicht thun: (a) weil es ihnen verboten ist.

In der Türckey hat / bis auf Amurath den Dritten / derselbige böse Gebrauch regirt. Die Schweiggerische Reiß-Beschreibung gedenckt / man habe / zu Solimanni Zeiten / nemlich / bey seiner damaligen Anwesenheit / in Türckey / keine ausgeheilte Posten / noch Post-Häuser / wie in der Christenheit / gehabt; sondern wo die abgefertigte Curriers in ein Haus gekommen / betten sie frische Pferde / so wol bey Türcken / als Christen / wo sie dieselbe nur antreffen können / weggenommen / mit Gewalt; und wären die Leute / bey Lebens-Verlust / schuldig gewesen / solche ungeweigert herzugeben; wann es nun gleich noch so edle und herrliche Pferde gewesen / habe man sie dennoch so lange geritten / ohn einige Ruhe / bis sie unter ihnen umgefallen: Wenn aber der Herr des Pferdes das weggenommene wieder bekommen wollen (infall es nicht zu Tode geritten worden) habe er der Post folgen / und es wiederum heimführen müssen. Er meldet daneben / daß / wann dem Türckisch-Keyserlichen Currier ein Kauffmann / oder anderer Reisender unterwegs zu Pferde entgegen gekommen / derselbe / auf Begehren habe absetzen / und ihm sein Pferd hergeben müssen.

Unterm Selim / den Zweyten / ist dieser Brauch noch in seinem vollen / ja überhäufftem / Mißbrauch / gestanden; massen in der Reiß-Verzeichniß des Römisch-Keyserlichen Orators / Freyherrns von Magnad / erzehlet wird / die Sacken (oder Türckische Curriers) betten Nacht / dem Nechsten / der ihnen begegnete / er mögte auch führen was er wollte / sein Pferd auszuspannen / und etliche Meilen damit fortzureiten; der arme Mann mögte nachlauffen / und sein Ross

wieder suchen: das wiederführ den Türcken nur selten; den Christen aber gar oft: Daher es dann gekommen / daß / wann sie einen Zauschen / auch noch v. u. weitem / nur gesehen / sie gleich auf die Seiten ins Gepusch / oder Wald / wie ein fürchtames Wild / entflohen / oder sonst / an geheimen Orten / ihre Rosse verborgen.

Aber der Rudi / oder Richter / in einem Dorffe / oder Städtelein / ward / wann er nicht alsobald einen solchen Zauschen / mit einem Pferde / versah / hart gestrafft. Diese Beschwerde fiel so unerträglich / daß auch ganze Dorffer miteinander entlieffen / und sich in die Enden begaben. (b)

Tabernier beglaubt / Amurath / der Dritte / habe solchen Druck der Leute ausgehebt / und gewisse Post-Häuser angestellet / darinn der Zausch / mit nöthigen Pferden / versehen worden. Allein diese Anstalt reicht dennoch unserm Post-Besen / in der Christenheit / das Wasser nicht; wie ich / bald hernach / werde erweitern.

Malavotta (c) und etliche Andere / geben aus / Keyser Augustus habe am ersten die Posten eingerichtet / und dieselbe viel stärker beschleunigt / weder wir die unsere. Nun giebt man gern zu / daß ein so gewaltig-grosser Monarch Mittel genug gehabt solches zu thun: Ja! daß er auch solches wirklich gethan habe / wollen wir dem Tranquillo (d) und Plinio, wol glauben. Aus welchem letzten Cuspinianus vermeldet / (e) Keyser Tiberius sey zu seinem / in Teutschland / erkranktem / Brudern / Druso / in zweyhundert tausend Schritten / Tag und Nacht / auf der Post gereiset. Aber darinn geht man weder dieses ein / daß Keyser Augustus der Post-Neuterey den ersten Anfang gegeben / noch / viel weniger / dieses / daß seine Anstalt unsere heutige übertrossen: ob sie gleich jemalnach Gelegenheit der Sachen / eiliger von statten gangen seyn mag.

Das Erste läffet man darum nicht gelten: weil man weiß / daß / allbereit längst vor Augusti Zeiten / an grosser Potentaten Höfen / entweder zu Pferde / oder durch geschwinde Läufer zu Fuß / gewisse Posten bestellet worden. Und damit meyne ich nicht eben nur bloß allein solche

(b) Gerlachius / in benannter Reiß-Erzählung / am 79. Bl.

(c) In Historia Senens.

(d) c. 40.

(e) In Tiberio.

(a) Derselbige / im 5. Buch Verfisher Reißbeschr. am 269. Bl.

Schnells
Posten
Keyser
Tiberit.

Reuter oder Läufer / welche / in ungemeyner Schnelligkeit / die mitgegebene Befehl: Schreiben / an befohlene Verter / oder auch mündliche Botschaften von gewissen Sachen / verbracht: Denn sonst würden mancher heutiger Post-Reiter / von manchem Fuß-Läufer der Alten / weit dahinden gelassen werden / und dieser des Namens einer Post viel fähiger seyn. Die Engländer erzehlen / zum Exempel eines verwunderlichen Eil: Ritts / daß König Jacobus / als er nach dem Tode der Königin Elisabeth / aus Schottland nach England / zum König von Engel: und Irland beruffen worden / in sechzig Stunden / dreyhundert Englische Meilen / wie Meternus den Weg von Edenburg bis London rechnet / geritten. Aber so man solchen Königlichen Ritt / gegen der Schnelligkeit mancher Läuffers Alexandri Magni und anderer Häupter / hielt / würde die Verwunderung / von besagtem Könige / disfalls ablassen / und einem solchen alten Läufer in die Fersen fallen. Darum rede ich hie von dergleichen ungewöhlichen und ungemeyn: schnellen Ritten / nicht: weil derselben / bey allen wolberittnen Nationen / je und je / etliche geschehen seynd: sondern von den ordentlich: bestellten Post-Reutern.

Diese Post-Reuterey / sage ich / ist viel älter / als Augusti Anstalt. Der Perische Monarch / Cyrus / soll hierinn der Erste gewesen seyn. Denn so liest man hievon bey Xenophonte:

Cyrus der Post-Pferde Urheber.

„ Wir haben vernommen / daß Cyrus
 „ auch noch was anders erfunden / so zu
 „ der Größe seines Reichs gehörig: da
 „ mit er nemlich geschwinde erfahren
 „ mögte / wie es auch / an weit: abgelegenen
 „ Vertern / stünde. Denn nach
 „ dem er gerechnet / wie weit ein Pferd /
 „ in einem Tage / lauffen könnte: hat er
 „ Ross-Ställe bauen lassen / die eine
 „ Tag-Reise weit voneinander gelegen /
 „ und daselbst Pferde / samt derselben
 „ Wärttern / oder Post- und Reit-Knechten /
 „ verordnet. Gleichfalls bestellte
 „ er / an jeglichem Ort / Jemanden / der
 „ die angelangte Briefe dem ankommenden
 „ Postilion abnahm / und dieselbe
 „ Andre wiederum überantwortete /
 „ auch die ermüdete Pferde und Leute
 „ beherbergte / und andre frische in den
 „ Platz stellte. Diese Posten ruheten
 „ bisweilen / auch allerdings zu Nacht /
 „ nicht: sondern die Tags-Post ward /
 „ durch die Nächtliche / abgelöst: und / mit der Weise / verrich-

tete Mancher seine Reise schneller / als ein fliegender Kranich.

Wiewol Xenophon sich hierinnen / auf den empfangenen Bericht berufft / und hinzu thut / wenn diese Geschwindigkeit vielleicht gar zu groß fürgegeben / und der Wahrheit ungleich wäre; so sey dennoch dieses gewiß und offenbar / daß dieses viel schneller gehe / denn einige Reise / die zu Fuß / von schnellen Läufern / geschehe. (a)

Die Vergleichung mit der Schnelligkeit fliegender Kranichen / scheinet Xenophon allhie nicht / nach Rhetorischer Red: Art der Über: Masse / zu verstehen / als wann David dem Saul und Jonathan nachrühmet / daß sie leichter / denn die Adler / gewesen; sondern in recht eigendlicher Bedeutung: darum er auch billig selber die Gewißheit nicht verbiirgen will. Wie er auch / mit guter Vermunft / nicht kann: in Betrachtung / daß der Adler / in einer Minuten / eine gute Teutsche Meilwegs fliehet / und ein Kranich dem Adler hierinn nicht viel nachgeben kann. Doch / setze ich / der Kranich brauchte zwö oder drey Minuten / zu einer Teutschen Meile; so wird doch kein Post-Ritt / ob er gleich / alle Viertel Stunden / ja alle Minuten / abwechselte / in solcher Eile eine Meile überwinden: Dann sonst kämen 30 oder 20 Teutsche Meilen / auf eine Stunde: welches mir das allerschnellste Schiff / geschweige denn einiger Ritt / ob er gleich / mit lauter Arabischen Pferden / v.bracht würde / wol bleiben läßt.

Unter dessen hab ich hiemit mein Erstes erhalten; nemlich / daß nicht Augustus / sondern Cyrus / die Post-Reuterey am ersten gestiftet.

Das Zweyte / nemlich / daß Augusti / und anderer vormaliger Potentaten Post-Reuterey / ob sie gleich schneller gegangen / dennoch von unsrer heutigen / weit übertruffen werde / beweiset sich in unterschiedlichen Stücken. Erstlich darinn / daß unsere heutige Posten nicht nur / mit der grossen Herrn / sondern auch anderer gemeiner Leute / Briefen ablauffen / und also einem jedweden / nach seiner Nothdurfft / dienen: da gegentheils die Römische / und andre alte / nur / in öffentlichen Reichs: Geschäften / oder mit solchen Zeitungen / so allein an den König / oder Keyser / und seine Ministern / giengen / spedirt wurden.

Zweyt:

(a) Xenophon lib. 8. de Institut. Cyri. fol. m. 232.

Zweytens hierum; daß Jene nicht / so eben aufgesetzte Tage / gelegt waren; obgleich die Post selbst / alle Tage und Stunden / zum Abflauffen / in Bereitschaft stand: sondern nur / an welchem Tage es die Noth / oder Beliebung des Königs und seiner Grossen / erforderte / oder etwas vorfiel. Biewol nun / bey etlichen Höfen / selten ein Tag vorüber gegangen / da man nicht einen oder andren Currier / durchs Reich / abgefertigt: um / von dem Zustande aller Dörter im Reiche / schleunige Nachricht zu erhalten: hat man doch auch bisweilen etliche Tage ausgesetzt / nach Gelegenheit der Sachen und Zeit. Unsre Posten gehen hingegen ordentlich und an gesetzten Tagen / zweymal in der Wochen: und so etwas Wichtiges sich begäbe / welches des Post-Tages nicht erwarten könnte; fertigt man geschwinde ausserordentliche Curriers ab.

Drittens darium / daß Jene / nur durch ihr eigenes Land oder Königreich / gegangen; Die unsrige Posten aber / mit allen Europäischen Reichen / in Communication begriffen / auch überall in allen solchen Königreichen wiederum abgelöst / und durch frische Posten dergestalt fortgesetzt werden / daß die briefliche Correspondenz gleichsam im Circel herum / von einem Ort zum andren / laufft. Gestaltlich / durch solchen Vortheil / wir nicht nur die sürnehmste Neubeyten unsers Teutschlandes / sondern auch fremder Länder / ja schier der gangen Welt / in unsre Erfahrung ziehen.

Vierdtens; so seynd die Posten der Alten nur etliche gewisse Haupt-Strassen / Längs und Quers / gegangen: da die unsrige / gleich den Haupt-Strömen / die viel andre kleine Flüsse zu / und mit sich nehmen / beschaffen sind. Denn sie empfangen / auch von allen kleinen Städten / wo keine Heer-Strasse ist / bey ordentlicher richtiger Zeit / einen Zufluß von Briefen / durch gewisse dahin reisende oder gehende Boten: weßwegen auch die kleinste Städte den allgemeinen Zustand der Welt / nach und nach / desto füglicher erfahren können / indem jedwede particular Post / oder Bot / der allgemeinen Haupt-Post briefliche Handreichung thut / auch / von ihr / die Antwort / auf alle abgegebene Briefe / einnimmt / und wiederum zuruck beschleunigt.

Fünfftens; können / bey unsren Posten / zumal in Teutschland / Frankreich / Italien / Spanien und Engeland / nicht allein die Schreiben / sondern auch ums

Geld / allerley reisende Personen / ohne Unterscheid / mit Pferden versehen / und weiter an den verlangten Ort / befördert werden: Da die Post-Pferde der Alten nur bloß / zur Reise der Stands- oder Amts-Personen / oder derselben Befehl Schreiben bestellet waren / und Privat-Personen dergleichen Leih-Pferde nicht leicht / aus den Post-Häusern / erlangen konnten.

Hiermit geht es doch / in etlichen Ländern Europäischer Christenheit / viel beförderlicher und leichter von statten / weder in theils andren / da man / es sey Krieg oder Friede / reine oder unreine Lust / dennoch allemal zuvor / einen Haupt-Paß vorher / bey den Post-Häusern aufweisen muß.

Die Moscovitische Posten / gehen so hurtig und schleunig / als einigem Europa; nehmen auch Fedwedden mit / der es verlangt: allein er muß zuvor / vom Groß-Fürsten / einen Paß aufweisen: Wie aus diesem Bericht des Petreji / unständiglich zu vernehmen ist.

Auf allen grossen Land-Strassen / im gangen Lande / werden Post-Pferde gehalten / daß ein jeder unverzüglich fortkommen kann. Wer allda im Lande reist / er sey einheimisch / oder ausländisch / und hat einen Beweis aus des Groß-Fürsten Canzley / bekommt alsbald Pferde / wann er in den Hof kommt / und absiget / soviel er vonnöthen hat / und sein Paß aufweist. Denn so bald die Bauren / so mit den Fremden gekommen seyn / pfeiffen / und zischen durch die Zähne / schreyen die Andren aus dem Fenster / es sey Tag oder Nacht / und fragen / wieviel Pferde man vonnöthen habe? Welches / so bald sie es erfahren / werden die Pferde in den Hof geführet / da die Fremden abgestiegen. Welche Höfe sonderlich dazu gebauet seynd.

Sie reiten mächtig geschwinde in vollem Currier / wie sie nur mögen; ungeachtet / daß zwischen einem jeden Post-Hause / sechs / acht / zehen / oder zwölff Meilen sind. Sie lassen die Pferde nicht einmal füttern / ruhen / oder stallen / biß sie an den Ort kommen / da sie hin verlangen / und frische Pferde an die Stelle bekommen haben; achtens auch nicht / ob dieselbe gleich unterwegs stürzen / oder sterben; weil sie dieselben nicht bezahlen dürfen / sondern ihnen befohlen ist / Tag und Nacht fort zu reiten / und mit verrichteten Sachen / wieder zu kom-

“ Russische
“ oder Mos
“ covitische
“ Post.

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

“

men. Derowegen kann der Großfürst / alle acht Tage / wissen / was auf den Grenzen / und andern Orten des Lands geschicht / so von der Moscau anderthalb hundert Meilen entlegen seyn. So fern es verabfümet wird / und nicht geschicht / werden die Postilionen in stinckende Thürne geworfen / und mit Peitschen auf den Rücken jämmerlich geschlagen / daß die Haut darvon gehet. Daß also einer / solche Straffe zu vermeiden / viel Meilen den Tag postiren muß / und in 14 Tagen einen unglaublich grossen Weg hinter sich legen ; damit des Großfürsten Geschäfte verrichtet werden. ^(a)

Ist zwar / für die / damals noch sehr barbarische / Sitten dieses Hofes / viel / daß man so gute Gelegenheit gehabt (und auch noch hat) allstets fortzukommen : Massen denn auch die Correspondenz

^(a) Petrejus im 5. Theil der Russischen Chronik / p. m. 616.

aus Moscau / nach Lieff / Teutsch / und Holland / durch ordinari Posten / ihren richtigen Gang hat : Doch gleichwol kann der Reisende oft in etwas aufgehalten werden / waun ihn ein gählinger Vorfall zu geschwinder Reise nöthigt / und er beschwigen / doch noch erst aus der Großfürstlichen Canzelley sich / mit einem Post Zettel / versehen muß.

Geßet aber / solches halte ihn / um ein Schlechtes / auf : so hat doch unser Teutschland noch eine und andre Bequemlichkeit zum Vorzuge : darunter sonderlich unser Ober Crain diejenige / vor vielen andern / hat / daß das Posthaus daselbst den Reisenden Mann / nicht nur mit Pferden / sondern auch / mit gutem Tractement / accommodirt : wie anfangs gedacht worden. Welche Bequemlichkeit man / mancher Orten / um sein Geld / nicht haben kann : das sie doch dem Reisenden / zu nicht geringer Erzeigung / gereicht.



Das X. Capittel.

Von denen Böden / Thälern / und Feldern in Ober Crain.

Inhalt.

Der Aslinger Bodem / und dessen Beschaffenheit des Wachsthum / wie auch des Gevögels daselbst. Billichgräzer Bodem. Pferdzuht des Bischoffs / Lasker Bodems. Abscheuliche Brücken des Canker Thals / und Unlust selbiges Thals. Wornechst noch unterschiedlicher anderer Böden / oder Gründe Gelegenheit und Eigenschaften angedeutet werden ; als der Crainburger Bodem. Cronauer Bodem. Drogembler Bodem. Feistritzer Thal. Feldesser Bodem. Galnecker Bodem. Gerlachsteiner Bodem. Glagowitzer Bodem. Görtshaber Bodem. S. Helenz Bodem. Kolobrater Thal. Köttitzer Bodem. Laybacher Bodem. Mansburger Bodem. Mareutscher Bodem. Möttniger Bodem. Muscheniker Thal. Naklaser Thal. Neumärckter Bodem. Eyben Holtz. Pölander Thal. Ponnauzer Bodem. Katmansdorffer Bodem. Sagurianer Bodem. Der Steiner Bodem. Selzaber Thal. Ticheiner Thal. Woscheiner Thal. Paß daselbst. Zirclaner Bodem.



Nachdem unsre Feder aus dem Ober: Crämerischem Post: Hause / einen kleinen Ab: oder Neben: Weg geritten; kehren wir nun wiederum auf die ordentliche Strassen unserer vorhabenden Materi; nemlich / zur summarischen Erzählung dessen / was uns / von der Ober: Crämerischen Gegend / noch weiter / für diesmal / überhaupt zu melden / obliegt. Da wir dem Ursach finden / durch Thäler und Berge / Felder und Wälder / die Augen fliegen zu lassen.

Der Bödern / Thäler / und Felder / seynd / in diesem ersten Theil / eine grosse Anzahl: daraus wir anezo nur etliche / mit schnellem Fuß / durchzugehen / gefundenen.

Der Aflinger Bodem (Niederung oder Grund) soll der erste seyn. Derselbe ligt an der Sau / zwischen hohem Schnee: Gebirge; reicht / von der Stein: Brücken bis Moistera hinauf / nach der Sau / 3 starke Meilen weit. Ohn ist nicht / daß unterschiedliche Bödern und Thäler / zwischen eintreten: aber weil selbige wenig merckwürdiges begreifen / und derhalben ihre Beschreibung dem Leser mehr Eckels / denn Appetits und Lusts / erwecken dürffte / als die / ohne ziemliche Weitläufigkeit / nicht geschehen könnte: gehen wir dieselbe mit Schweigen vorbey: damit wir diejenige Gründe und Thäler / so ich* diesem Capittel gewidmet / desto eher / und sonder Ermüdung des Lesers / können durchwandern.

Dieser Bodem ist ein gar enges Thal / so den Schnee: Gebirgen entgesenckt / und im Winter von keiner Sonnen besuchet wird: daher es auch ein kalter / aber doch gesunder Grund: der zwar gar steinig / und doch nicht durchgehends so rauh / noch wild / daß er sich weigern sollte / etlichen wenigen Feldern und Wisnaten einigen Platz einzuräumen / zum Bau.

Diese Felder tragen aber nur einmal des Jahres den Nutzen. Hingegen fällt daselbst ein grosser Schnee / und wenig Obstes; das auch spät zeitig wird. Ich* habe selber in diesem Thal / bey Bley: O: fen / um Michaelis / frische Kirschen gesehen: welche doch gleichwol vom Gebirge herunter gebracht worden. Man bekommt daraus viel Föhren; und Eichen: Holzes. Es giebt auch viel Eisen: und Stahl: Bergwercks / und das Gebirge streckt

von Buch: und Fichten: Holze die Gnu: ge vor / zum Kohlen: brennen.

Man erblickt / in dieser Niederung oder Grunde / keine Vögel / ohn allein eine schwarze Art mit gelben Schnäbeln / wie die Amseln. Man nennt sie aber Kronewet: Vögel (oder Krams: Vögel.) Keine andere Vögel hab ich* jemals daselbst ersehen können: ob ich* gleich über dreyszig mal dadurch gereist.

Sonst sezt es im Gebirge viel Feder: Wild / als Schild: und Wald: Hauen und dergleichen; darzu überaus viel Gamsen / schöne Alben / (wir nennen aber Alben / oder Alpen / das hohe Gebirge / wo gute Vieh: Waid oder Gras ist) finden sich in diesem Bodem. Die Einwohner halten viel Schafe und anders Vieh / und machen viel guter Käse / so man insgemein Flitscher: Käse heist / und gar viel derselben in Teutschland für Parmesan verkauft. Sie erobern gleichfalls / von ihren Heerden viel Wollen. Das fürnehmste Lob aber entsethet in diesem Grunde daraus / daß die Leute daselbst frisch / gesund / starck und dauerhaft. Es finden sich in demselben sonders gute Ammen oder Euz: Ammen. Des Sommers gehen / sowol Weiber / und Männer / als Kinder / in hölzern Schuhen oder Socken. Die Wasser seynd / dieser Gegend / frisch / eys: kalt / und gesund.

Der Bilichgräzer Bodem reicht von Bilichgrätz / bis gen Laybach hinunter; hat unterschiedliche Thäler und Bödern; an theils Orten / gutes Bau: Feld / auch allerley Obstes genug; dazu trefflich: gute Wisnaten / und Vieh: Weiden. Die höchsten und gähesten Berge seynd alle / mit Leuten bewohnt. Droben ist die Luft köstlich / frisch / und gesund. Daselbst hat es auch frische gesunde Wasser und Quell: Brunnen / die so kalt / wie Eys: aber / gegen Laybach hinab / verkehrt sichs damit.

Der Bischoffs: Laaket: Bodem (sonst Sorskupule genannt) gehet / von Bischoffs: Laak / bis Crainburg / und bis zwischen Wassern; formirt also ein Drey: eck / nemlich zwischen dem höchsten Gebirge / und dem Wasser Zeyer und der Sau. Alles darinn begriffene Flach: Land / ist um und um / mit lauter grossen und trefflichen Dörffern / besetzt: und sowol unter dem grossen Gebirge / als an der Sau / wie auch an der Zeyer / muß man sich der schönsten Dörffer verwundern. In der Mitte aber / oder darzwischen / findet sich das ausbündigste Bau: Feld:

Vögel daselbst.

Bilichgrätz: Bodem.

Bischoffs: Laaket: Bodem.

Aflinger Bodem.

Spät: zeitig: Obst daselbst.



Pferdwech
dieselbst.

Feld: Der Bodem ist Kern gut / köstlich / und der Gesundheit hold. Es werden darinn mächtig: viel schöne Pferde erzogen / auf Weiden nach Italien gebracht / und allda verkauft. Diese Pferde werden gemeinlich falsch / (das ist sonderlich wol) ausgefüttert; und bestwecken / im Lande / nicht viel gebraucht. Denn der Adel des Landes bedient sich nur der Karstnerischen / oder aber meistens Croatisch; und Türckischer Pferde. Es halten sich allda gewaltig viel Sieb: Bödem; und auch Kartezen: Macher auf; desgleichen unterschiedlich: viel andere Arbeits: und auch Handels: Leute; als Hofs: händler / Wein: händler / Leinwads: händler und andere dergleichen.

Canter:
Thal.

Canter: Thal (sonst Ukokre) ist ein Thal drey Meilen lang / zwischen den höchsten Schnee: Gebirgen / von Thurn unter Neuburg / bis Seeland / an Karstnerischen Grenzen; da geht die Straße gen Kärnten durch / auf Koypl zu. Dieses Thal hat gar keine Felder / auffer / daß es auf etlichen gähen Bergen / was wenig Getreids oder Felder giebt. Denn auf den gähesten Bergen wohnen doch / hin und wieder / Bauers: Leute.

Dieses Thal giebt viel Holztes. Ein

Theil desselben / hat ganz abscheuliche Brücken über den Canter: Fluß. Etliche derselben seynd also gemacht: Man bricht Löcher in die Stein: Felsen des Berges / über dem Wasser / wie in eine Mauer / und schlägt starke Baum: Klötzer oder Baum: Wällen darein: auf der andern Seiten aber / werden die Bäume nicht untergespreisset; sondern nur andre Klötzer darüber gelegt: Damit ist die Brücke fertig / wie beygesetztes Kupffer vorstellig macht.

abscheuliche
Brücken
dieselbst.

Esie die
Kupfer:
Figur
N. 6.

Durch dieses Thal / seynd einmahl die Türcken in Kärnten gekommen; massen / an seinem behörigen Ort / soll erzehlt werden.

In diesem Thal / bin ich * nach vielmaligem Durchreisen / niemals eines Bockels ansichtig worden. Leutseligkeit und Unmut / welche sonst / in manchen Thälern / ihren Erbsitz haben / darff man da nicht suchen. Die Durch: Reise fällt ganz unfreundlich / melancholisch und langweilig / also / daß es wol / für ein ziemliches Temperament und Mortificirung allzufrischer Gedancken / dienen könnte: Da es doch sonst / der rechte Fuhr: Weg / welchen die Wagen gebrauchen. Man findet keine Häuser darinn. So ist der Bodem sehr steinig / das ganze Thal gar eng /

Unlust
selbiges
Thals.

eng / und von dem Gebirge dergestalt zu beyden Seiten / eingesperet / und gleichsam eingemauert / als ob es die Natur / zu einem Kerker der Traurigkeit verordnet hette. Solches Gebirg ist überall felsicht; darauf dennoch Tannen / Lerchen-Bäume / Büchen samit andrem Holze / wachsen. Mit wenigem zu sagen; es ist eine rechte Wildniß / darinnen die Wildheit des Übermuts sich süßlich zähmen ließe.

Crainburger Bodem. Der Crainburger Bodem ziehet sich zwischen der Kanter und der Sau / an das hohe Schnee-Gebirge; hat ein gutes / ebnes und grosses Bau-Feld / auch grosse Wälder / schöne Alpen / gute Vieh-Weide / treffliches Obstes die Menge / viel schöne Dörffer / frisch-gesunde Leute. Das Bau-Feld stellt sich mit zwenfacher Erndte / jährlich ein. Aber auf dem / was unter den Alpen und Schnee-Gebirge ligt / leidet zu Zeiten der Haiden (sonst Heidel oder Buchweizen genannt) vom Reif / im Herbst / grossen Schaden. Das Erdreich fällt überall sandig und nirgends leeticht oder leimicht. Man ziehet allda eine Menge edler Pferde; welche hernach Italien bezahlen muß. Es gibt daselbst viel Weber / die unterschiedlichen gemeinen Zeug färben und wirken. Neben dem / halten sich gleichfalls mancherley Handels-Leute daselbst auf.

Cronauer Bodem. Der Cronauer Grund (oder Bodem) lenket sich von Moisterna bis Weissen-Fels hinauf / und kommt im ubrigen mit obbeschriebenem Aßlinger Bodem / in allem / überein. Es ist alles lauter Thal.

Drogem-her Bodem. Die Drogemler Niederung (oder Bodem) so ein ebnes auserlesenes Feld / geht zwischen der San und Feistritz; hat viel schöne Dörffer / und auch ein treffliches Obst; aber wenig Gehölzes / und in dieser Niederung wohnen gar viel Sämber.

Feistritzger Thal. Das Feistritzger Thal (insgemein Ubitrize genannt) nimt seinen Anfang / bey der Stadt Stein / und streckt sich hinauf ganz in das Schnee-Gebirg hinein. Ist ein wildes Thal / das dem Kanter-Thal / in der Rauheit / weiter nichts bevor giebt / als daß es keine so furchtsame und lieberliche Brucken hat.

Feldesser Bodem. Der Feldesser Bodem (sonst Ubledo benamt) lenket sich / um Feldes herum; weiß von wenig schönen Ebnen; hat aber doch gutes Acker-Feld / und auch Wismaten genug. Es wächst daselbst das Obst / in übermengter Fülle / und seynd

viel wackere Dörffer darinn / da die Leute allerley hölzernes Geschirz verfertigen / als Legel / Butten / Scheffer / Kübel / und dergleichen / welche ins Land verführt werden. In Holz / ist kein Mangel. Den Einwohnern gedehet die frische Luft / zu frischer Gesundheit; weßwegen man gern die Menschen (oder Weiber) aus diesem Bodem / zu Seug-Ämmen nimmt.

Fledniger Bodem. Der Fledniger Bodem (sonst Smledenskupule) schweiffet um Flednig herum / bis auf das Schnee-Gebirge; begreift trefflich schöne ebne Bau-Felder / auch gleichfalls ausbändig schöne und grosse Dörffer; wird mit vielem Obste-Beckel gesegnet / und gemieset der Erziehung seiner vielen Pferde wol / in dem Italien diese an sich handelt. Man trifft darinnen viel Sämber und viel unterschiedliche Handwercks-Leute / an; insonderheit aber viel Haffner (oder Töpfer) welchen das Lob zugeeignet wird / daß sie / im ganzen Lande / das beste irdene Geschirz machen.

Galneckter Bodem. Der Galneckter Bodem ziehet sich bey Galneck herum / in viel unterschiedliche Thäler / zwischen hohen und gähen Gebirgen; besitzet gar wenig Ebne; nichts desto weniger überall gutes Bau-Feld / Wiesen und Acker / beydes im Gebirge / und in Thälern. Holz es ist da genug; Obstes übrig genug; so springet auch viel lebendige / kalte / und klare Brunnquellen daselbst. Großer Dörffer giebt zwar allda keine; sondern nur vier oder fünf Häuser beyammen; weil zu vieler Dörffschaft / keine Gelegenheit vorhanden; hingegen aber stehen sowol in den höchsten Gebirgen / als in allen Thälern / überall viel einzelne Häuser.

Die Einwohner scheuen keinem Schweiß / als gute und unverdrossene Arbeiter / welche Tag und Nacht Fleiß und Kräfte anspannen. Es giebt Weide genug fürs Vieh; und auch Buchen-Holz; aber keine Fichten. Der Hafel-Stauden steht der ganze Berg voll. Der Heidel (oder das Heidekorn) wächst im gähesten Gebirge / zwischen lauter Steinen / sehr glücklich und überaus gut / dazu so häufig / daß man keine Erden dafür siehet. In den Felsen / so man etwas davon abbricht / oder herab reißt / findet man unterschiedliche Muscheln / Austern und Kapesanten / welche in Stein verwandelt seynd.

Gerlachsteiner Bodem. Der Gerlachsteiner Bodem / streckt sich zwischen Feistritz und dem hohem Gebirge / um Gerlachstein herum; hat

ein gut- und ebnes Bau-Feld / viel wa-
ckere Dörffer / und fruchtbare Bäume /
auch Büchen / Fichten und des Holztes
einen so reichen Vorrath / daß er / auch
viel Nachbarn / mit Bau und Dreum-
Holz versiehet.

Slagowi-
ker Boden.

Den Slagowitzer Boden (sonst Ub-
lagovize) fassen zwey hohe Gebirge in
die Mitte; und reicht derselbe / von der
Feistritz / bis über den Trojaner Berg.
Seine Bau-Felder seynd trefflich gut;
seine Wiesen desgleichen. Er trägt sei-
nen Dörffern / die schön sind / viel Obst;
versorgt sie auch überflüssig mit Holz /
und obgleich / auf dem Gebirge / überaus
viel keine Dörffer / samt einzelnen Hän-
sern / vorhanden / sochem nach diese Ge-
gend trefflich volkreich ist: reichen doch
die häufigen Büchen / und Fichten / ih-
nen allen Holztes genug.

Görttscha-
her Boden.

Der Görttschaber Boden (insge-
mein Nagorizeine benamft) thut seinen
Zug / von Burgstall nach Zeyer hinun-
ter / bis gegen S. Veit. Seine Felder
und Wiesen / welche sehr gut / liegen nach
der Länge. Von der einen Seiten / hat
er das Wasser Zeyer; von der andren
das hohe / mit Büchen bewachsene / Ge-
birge; daneben auch viel Dörffer / und
des Obsttes vollauf.

E. Helena
Bodem.

S. Helena Bodem (der sonst insge-
mein Per Sueti Alene heist) streicht von
der Feistritz / und neben der Sau hinun-
ter / bis an das hohe Marentzer Ge-
birge: hat ein ebnes braves Bau-Feld /
das mit seinen Halmen / Früchten / und
Pflanzen / den Schweiß hernach in
Wein verwandelt kam. So ist auch
das Gebirge wol bebaut. Die Dörffer
liegen schön / und ihrer Gröffe wegen / gar
ansehulich. Des Obsttes hat man da die
Fülle / und an keiner Nothdurfft / Noth.

Kolobrat-
er Thal.

Das Kolobrat-er Thal muß sich
zwar / zwischen hohen / gähen und steinig-
ten Gebirgen / um Kolobrat herum /
schmiegen; genießt doch gleichwol guter
Aecker / die noch ziemlich tragen. Die
Bäume hangen des Obsttes voll; und
die andre / welche der Herd / oder Ofen /
oder Bau verlangt / reichen soviel Hol-
zes / als man braucht. Ganze Berge
werden da von Hasel- Ständen / bedeckt.
Fichten aber lassen sich nicht blicken.
Grosser Dörffer hat es da keine; sondern
nur / zu 5 oder 6 Häusern. Hingegen ist
es / mit einzelnen (oder besonders: stehen-
den) Häusern / allenthalben besetzt / auch
so gar / im gähesten Gebirge. Welches
obgleich überaus steinigt / und gähe / dan-
noch kein Feind der Fruchtbarkeit ist: an-

gesehn daselbst das Heidel-Korn / zwischen
lauter Steinen / so häufig aufgeth /
daß man schier dafür der Erden nicht an-
sichtig wird. Besagtes Heidel-Korn
(oder Heidel) wächst allda vortreflich
wol und besser / als im schönsten Felde.
Es ergießen sich viel Quell- Brunnen /
die frisch und Eiß-kalt sind / mit ihren stief-
sendem Crystall / durch dieses Thal / sehr
anmütig / zu sonderbarer Erquickung /
beydes der Augen / und der durstenden
Kehlen. So vereinigen sie gleichfalls
auch ihre Lieblichkeit / mit Gesundheit.
Überdas findet man daselbst viel gerechte
Adler-Steine.

Der Körtzer Boden schleicht neben Görttscher Boden.

Der Körtzer Boden schleicht neben
der Sau um Körtitz herum / begabt mit
einem braven Acker-Felde / und gedeg-
lichen Bismaten; Erstreckt sich / der Län-
ge nach / zwischen der Sau / und dem ho-
hen Gebirge. Die Bäume neigen sich /
unter der Bürde des Obsttes. Grosser
Dörffer liegen / im selbigen Grunde / nur
wenige: aber auf dem Gebirge stehen
der kleinen Dörffer (oder Weiler) ge-
nug / und der einzelnen Häuser überflüssig.

Der Laybacher Boden (Lublansko-Laybacher Boden.)

Der Laybacher Boden (Lublansko-
pule sonst genant) ligt / zwischen dem
Wasser Laybach und der Sau / hat kost-
liche und grosse Dörffer / ein schönes /
grosses / ebnes und woltragendes / Bau-
Feld; aber keine Wälder oder Gehölze.
So lauffen auch keine kleine Bächlein /
oder Wasserlein / darzwischen. Deswe-
gen liegen die Dörffer nur nach der Lay-
bach hinunter / und nachmals gegen der
Sau hinaus / hernach / nach dem Gebir-
ge hinauf / gegen der Stadt Laybach:
daß also gleichsam ein Drey-Eck daraus
entstehet. Das Obstt weinckt und schim-
mert / zwischen den gefüllten Zweigen /
hervor / wie Gold und Purpur; weiset
sowol die Augen / mit seiner Schönheit;
als den Mund / mit seiner Lieblichkeit.
In den Dörffern dieses Grundes / woh-
nen der Sämer und Fuhrleute / wie auch
Ross-Leiher / und anderer dergleichen Len-
te / eine grosse Anzahl. Nach der Lay-
bach hinunter / giebt es schöne grosse
Mühlen. Auf diesem Laybacher Felde /
seynd viel Lerchen: die / an dem Herrn
Schweiger / einen grossen Feind finden;
weil seine Netze ihrer sehr viel berneckten.

Den Mansburger Boden hat die Mansburger Boden.

Den Mansburger Boden hat die
Natur / zwischen Feistritz und dem Ge-
birge / gebettet; ihm dennoch sein grosses
Feld wol geebnet und beschönt. Es liegen
viel stattlich: grosse Dörffer darinn / die
sich vieler Baum-Früchte zu erfreuen ha-
ben. Diese Glückseligkeit selbiger Ge-
gend /

gend / wird gleichwol in so weit gemäßiget / daß sie alles Gehölzes entblößet ist / und sich / in Herlachsteimerischen Wäldern / gegen jährliche Bezahlung / behölzen muß. Der Sämber seynd allhier gleichfalls ziemlich viel.

Der Moräntischer Boden / welcher sich um Moräntsch herum / zwischen dem hohen Gebirge lagert / ist gar lang ; hat unterschiedliche Berge und Thäler / und / nebenst vielen Dörffern / auch viel einschichtige Häuser im Gebirge. Es seynd trefflich ; gute Bau- Felder und Wisnaten / dabey. Des Gehölzes findet man da voll auf / und vielerley / als Fichten / Eychen / Büchen / u. a. m. samt anderer Nahrungs- Nothdurfft. Wozu auch die Menge des Obsts kein geringes beyträgt. Allhie giebt es der Sämber ubrig genug / und zwar an theils Orten mehr / als der Pferde / also / daß oft vier Sämber (Samm, Ross, Führer / oder Samm- Träger) hinter einem Pferde gehen / als man sie pflegt zu verriren. Die Einwohner werden sonst etwas mutwillig erfunden / lassen einander leicht die Häute ans Ohr fliegen / seynd / zum Schlagen und Rauffen / hurtig und gezeigt. Daher es manchs Mal auf ein Gelag Lapicharum und Centaurorum hinaus gehen muß / und mancher mit Klopffüssen gepeisset wird.

Der Mödritzer Boden / (den man sonst Matzniska Dolina heisset) geht vom Ebhauer Boden / bis herunter auf Mödting / ligt zwischen hohem Gebirge / mit keiner Ebne / doch vielen kleinen Dörffern / und überaus viel einschichtigen / im Gebirge stehenden / Häusern / versehen. Er hat gute Alpen / Vieh- Weide / gute Aecker / gut und häufiges Obst / dazu Gehölzes genug.

Das Müschener Thal neigt sich unterhalb Graffenweg / zwischen hohem Gebirge / nach der Sau zu. Ebene Felder drücken dasselbe nicht sehr ; sinckmal es derselben wenige hat / wie auch wenig Dörffer : Deren aber hingegen im Gebirge viele sind / so wol / als auch sonst einzelner Häuser : Denn es ist da alles bewohnt / der Boden fruchtbar / die Weide fürs Vieh gut / das Obst in der Menge / und des Gehölzes kein Mangel.

Der Naflascher Boden / welcher um Naflas her sich erstreckt / ist / mit schönen / ebenen / guten Feldern und vielem Obst begünstigt / auch mit grossen Dörffern besetzt ; Unter deren Einwohnern viel Handwerks- Leute sich befinden / die allerley Sorten gemeines Zeug wir-

ken und färben / und selbigen nicht allein im Lande herum / sondern auch weit in die Teutsche Länder / vertragen. Es werden daselbst auch viel stattliche Pferde gezogen.

Neumärkter Boden (der sonst ins gemein Perterlitzche genannt wird) enthält in sich etliche lange abscheneiliche Thäler / zwischen höchstem Schnee- Gebirge. Oberhalb ist alles steinig. Unterhalb hat die Natur ein treffliches Bau- Feld gelegt ; dabey einige grosse und schöne Dörffer. In den Thälern aber / und Gräben / stehen lauter einzelne Häuser. Er hat auch schöne Ären und Gehölzes satt ; Absonderlich an Tannen und Lerch- Bäumen / und auch an vielem Eben- Holz. Die Wasser seynd gut / kühl und frisch / die Luft gleichfalls gesund. Es lassen sich daselbst viel Fuhrleute antreffen / welche das Eisen / auf den Wagen über den Berg Loibel / und sonst andre Wege / führen.

Allhie wird viel rot / und schwarzer Córdaban bereitet : womit sich ihrer Viehe nähren / welche diß rote und schwarze Leder / (oder Córdaban) in fremde Länder verführen. Von himmen reiset gleichfalls mancher / mit Scorpionen / in Holland / Engelland / Frankreich / und andre Länder / und loset daselbst gutes Geld daraus. Der Schmiede seynd auch nicht wenig / die allerley Eisen- Waar machen / in gleichen kupferne Kessel und Geschirre / wie auch Schieß- Röhre / und dergleichen. Ob aber schon der Boden so wol / als die Luft / gut und frisch ist : gelanget doch der Heidel selten recht zu vollkommener Zeitigung / daß ihm der Reiff sollte keinen Schaden zufügen.

Das Pölander Thal (Upolanach) reicht / von Bischoff Laag / nach dem Wasser Pöland hinaus / gegen Idria / zwischen hohem Gebirge ; hat etliche hübsche grosse Dörffer / auch / auf dem Gebirge / viel kleine ; wie gleichfalls in Thälern ; in gleichen ziemlichliche Felder und Wiesen. Es sitzen darinnen viel Handels- Leute und Sämber.

Der Ponauizer Boden erstreckt sich / von Ponauiz herum ; hat überaus treffliche Wiesen / auch / etlicher Orten etwas ebnes Felds ; jedoch nur wenig ; in gleichen viel kleine Dörffer (oder Weiler) hingegen aber eine desto grössere Anzahl einzelner / (allein stehender) Häuser. Dieser Boden trägt wol / und wächst überaus viel Obst darinn / sonderlich Rüsse.

Mördritzer Boden.

Mödritzer Boden.

Müschener Thal.

Naflascher Boden.

Neumärkter Boden.

Pölander Thal.

Ponauizer Boden.

Ratmans-
dorffer Bo-
dem.

Ratmansdorffer Bodem (den der ge-
meine Mann Radolze heisst) lenckt sich
um Ratmansdorff herum. Seine Fel-
der liegen in frölicher Ebne: seine Wiesen
lachen: Sein Gehölz versorgt die Ein-
wohner / so in mächtig vielen grossen und
auserlesenen Dörffern wohnen / reich-
lich. Ihn erheben auch / hie und da/
manche schöne Alpen. Man macht hie
viel Käse/wie im Neflinger Bodem. Hie
wird gleichfalls allerley Zeug gewirckt/
und gefärbt / hernach in fremde Länder
verführt. Hie wächst auch die Menge
einer gewissen Gattung von Esch-Bäu-
men / welche / auf Cramerisch Knoy ge-
nannt wird / und Eschen-Holzes. Der
Bodem ist gut / frisch / und ganz nicht
ungesund. Es wohnen hie viel Berg-
Knappen / und allerley Schmiede; als/
zu Cropp / und Steinbühel. So wer-
den auch / in diesem Bodem / allerley höl-
zerne Geschirre versertigt.

Saguria-
ner Bodem.

Der Sagurianer Bodem streckt sich/
von Gallenberg und Sagur / herum/
mit vielen lieblichen reichlich-fruchtbenden
Thälern und Bergen / wie auch guten
Alpen / allwo viel setze Ochsen ausge-
füttert werden. In Vieh-Weiden/
hat es die Gemüge / nebst guten Bau-
feldern; deren aber wenige / in der Eb-
ne / liegen. Der kleinen Dörffer zehlet
man gar viel / und überdas eine ziemliche
Menge einzelner Häuser. Des Gehöl-
zes ist genug vorhanden / an Weingär-
ten findet sich auch etwas wenig / und
wann derselben eine grosse Menge wäre/
dürffte die Zahl frommer Leute / vielleicht
desto kleiner seyn. Denn wiewol hie die
Einwohner gar arbeitsam; so gehen doch
auch ihrer Viele der Büberen nicht müs-
sig / sondern seynd ziemlich mutwillig.
Wie sie dann / vor etlichen Jahren / auf-
gestanden / und eine Land-Rebellion an-
gefangen: davon / zu seiner Zeit und
Stelle / die Ausführlichkeit erfolgen soll.
Der Bauersmann hat allhie / zwar nur
gar kleine / aber doch gute / Grund-Stü-
cke.

Steiner
Bodem.

Der Steiner Bodem (sonst Perkam-
neku) erstreckt sich / um die Stadt Stein
herum / in etliche Thäler und Berge/
und schön ebnes Feld: hat viel herzliche
und grosse Dörffer / und auch viel kleine/
nebenst vielen einzeln Häusern: welche
Dörffer und Häuser allesamtlich wolbe-
wohnet sind. Das Obst wächst da-
selbst in der Menge. Es giebt allda viel
Wild-Schätzen. Der Bodem ist auch
gut / frisch und gesund.

Das Selzaber Thal (insgemein U-
seuzach) reicht von Bischoff-Laf hinauf
über die Nisenern; hat unterschiedliche
Thäler / samt vielen / sowohl groß: als klei-
nen / Dörffern; viel Eisen / viel Berg-
Knappen / Schmiede / Kohl-Brenner /
und dergleichen. So finden sich auch
ihrer Viele / die sich / mit Verfertigung
holzerner Geschirre / bemühen. Der
Bodem ist gesund / aber frisch / ja nur gar
zu frisch / und mit wenig-gutem Bau-
felde begabt.

Ticheiner Thal (oder nach dem gemei-
nen Munde / Tichina) begreift viel un-
terschiedene Thäler und Berge; so gleich-
wol alles / zwischen höchstem Gebirge/
sich in der Niedrung befindet. Hierinn
liegen viel köstliche und grosse Dörffer / der
kleinen Dörffer aber / und allein stehen
der Häuser / noch viel mehr. Der ebenen
Felder seynd allda wenig. Auf den Ber-
gen aber Felder genug; auch noch ziem-
lich Obst / gute Vieh-Weide / und aller-
ley Holztes die volle Gemüge.

Wocheiner Thal (so vom Volck Bohi-
na wird benamst) zeucht sich unweit vom
Feldesser See / nach der Wocheiner Sar-
bis hinauf zu der Gegend / wo die
Schnee-Gebirge Abschied nehmen: und
nimt also einen Strich ein / der 4 Meil-
wegs ausmacht. Darinnen stehn viel
wackere und grosse Dörffer / alle in ebenem
Grunde: Denn auf beyden Seiten/
giebts hohe Alpen. Doch geduldet auch
das höchste Schnee-Gebirge / etlicher
Orten / noch ziemlich ebene Felder. Hat
auch Obst / ungleichen Eisens und Er-
zes genug / samt einem See. Es halten
sich daselbst viel Kohl-Brenner / Knap-
pen / Drat-Zieher / und allerhand andre
Schmiede auf. Dieses ist / von der Na-
tur selbst / unzugänglich gemacht / an-
gesehn es / von dem höchsten Schnee-Ges-
birge / dergestalt geschlossen / daß kein
Hund / geschweig ein Mensch / hinein
kann; ausbenommen / wo einiger Ein-
und Zugang / nemlich / unsern von Fel-
desser-See: allda eine Schlutten (Dies-
se oder Graben) ist / zwischen zweyen
Schnee-Gebirgen / so lauter Felsen sind.
Daher Einem ein Entsetzen ankommt /
so man nur hinein blickt. Da muß man/
in die Wochein hinein reiten / oder gehen.
Die zweyen Berge dringen so nahe zusam-
men / daß man / von einem zum andern/
mit der Hand einen Stein werffen kann:
Und einiger Orten / hangen die Felsen
ganz über den Weg / derhalben ist allhie
ein so fester Paf / daß ich * dergleichen nie-
mals gesehen.

Zirkas

Sirklaner
Bodem.

Sirklaner Bodem (so insgemein Perzirklah heisset) nimt seinen Zirk um Sirkla herum. Wird mit einem edlen/ebnem / und grossen Raum oder Felde umgeben; und von vielen stattlich-grossen Dörffern bewohnt. Es werden da viel brave Pferde gezogen / und nach Italien/

auf den Kauff geritten. Welches auch Anlaß giebt/das man daselbst viel Pferde/Plagten / Koken / Decken / und dergleichen / macht / und weit in andre Länder verführet. Dieser guter / frischer / und gesunder Bodem zeuget allerley Holzses und Obstes die Fülle.



Das XI. Capittel. Von den Bergen in Ober-Crain.

Inhalt.



Urtze Beschreibung des Bergs Befianski. Der Crain Berg: Der Eisen-Berg: Die Gallenbergische Alpen. Berg: Loch auf den Gallenbergischen Alpen / daraus ein gewaltiger Sturm; Wind herauf brauset. Unerträgliches und Leben-schädliches Krachen der Nordischen Klufft Smellen. Starcker Schall des Schweizerischen Bergs Schlundes; und eines andren / in Hispaniola. Plinii stürmende Grube in Dalmatia. Ursach solches grausamen Schallens. Gelegenheit der Berge Geyß-Rucken / Grintauiz: Heilgen Berg; Jablanik; Jamnig: Jasselneck: Jauarschiza: Jelouza: Kal: Sehr kurze und doch mächtig-dicke Ottern; Der Kallen-Berg: Klein Kallen-Berg: Kiltouiz: S. Lorenz-Berg: Loibel: Der Lilien-Berg. S. Margreten-Berg: Neuthalerische Alpen: Oseunek: Ouzenik: Palauitsch: Rakitauetz: Rosen-Bach: Schibeg: Der Schum-Berg: Spitz: Slouneg: Smolneg: Stebunig: Storshez: Trojaner-Berg: Wirs: Wurzgen.



Die Natur hat Thäler und Berge / Gründe und Hügel / Niederungen und Höhen / einander beygefüllt: So wollen wir dann/in solcher Ordnung / dem Vortritt dieser klugen Meisterinn nachtreten / uns von den Böden / und Thälern heraus / und zu den Bergen machen.

Derselben giebt es / in diesem ersten / oder Ober-Cräinerischem / Theil / so gewaltig viel / daß ich sorgen muß / so man jetzo alle namkundig machte / der Leser nur darob ermüden würde: Darum will ich * / aus solcher Menge / nur etliche / hin und wieder ligende / ausfondren / und mit der Feder berühren.

Befianski-
verch.

Befianski (oder/wie man sonst schreibt/Wefianskiverch) ist ein gar weit-sichtbarer hoher Berg / nahe bey Billichgraz /

und doch / weil er trefflich fruchtbar / droben überall mit Häusern besetzt.

Crain-Berg (sonst insgemein Creins-Crain-kagora genannt) steigt / bey Cronau/Berg. hoch / und weil er steinig ist / beschwerlich empor / und thut seine Schnee-Hauben nicht ab: sintemal er unter die Schnee-Berge gehört. Durch diesen Berg geht ein Loch / dadurch man / zu Fuß / twiewol kriechend / in Flüttsch kommen kann: da man sonst viel Meilen herum zu gehen hat.

Der Eisen-Berg (sonst auch Nafelei-^{Der Eisen-Berg.} so genannt) steht gleichfalls in der hohen Schnee-Gesellschaft / hoch erhaben / zwischen Kropp und Eisneren / noch oberhalb Jamnig. Unterhalb ist die Kirche S. Lucia / zu Drafigashi. Auf diesem Berge / findet sich das berühmteste / und zugleich älteste / Eisen-Bergwerck.

Gallen-

Gallenber-
gische Al-
pen.

Gallenbergische Alpen (oder / mit ge-
meinen Rippen Gallenberska planina)
nennet man den überaus hohen Berg/
welcher oben / auf seiner Höhe / See-
yer und Crain scheidet. Erschauet mächtig
weit um sich her / und hat oben ein Loch/
das / in Form und Gestalt eines Ranz-
loch hinunter geht / welches der Anwoh-
ner Veternek nennet. Wirfft man ei-
nen Stein dahinein; so fährt ein starcker
Wind herauf. Solches habe ich * sel-
ber versucht. Die Leute daherum sagen/
es breche bisweilen der Wind so unge-
stümlich und gewaltig heraus / daß
man unmöglich nahe kann hinzu kom-
men.

Berg-Loch/
so auf den
Stein-
Wurff/
Wind
sieht.

Erschreckli-
cher Schall
der Nordi-
schen Klufft
Smellen.

Dieses macht uns desto leichter glau-
ben / was Olaus Magnus / von der er-
schrecklich krach-schallenden Klufft oder
Hölen bey der Nordischen See-Stadt/
Wiburg erzehlt / die man Smellen heisset.
Denn so man / in selbige Höle ein leben-
diges Thier hinab wirfft / entsteht ein so
entsetzlicher Schall davon / daß denen/
welche nahe dabey sind / hören und sehen/
ja das gehen selbst / drüber vergeht / und
sie plötzlich müssen zu Boden fallen:
Und kann solcher Macht / Schall oder
Gebrüll vielmehr Leute / weder der
stärkste Stuck Schuß / im Augenblick
entweder tödten / oder aufs wenigste in
eine Ohnmacht werffen. Daher die
Finnen und Schweden vormals / nem-
lich zu Olai Zeiten / gegen denen Mosco-
witeren / als ihren Feinden / dieses / zu ei-
ner Kriegs-List / gebraucht. Denn wann
ein feindlicher Einfall / dort herum / ge-
schah; ließ der Commendant selbiger
Gegend den Anwohnern gebieten / Je-
dermann sollte die Ohren mit Wax ver-
kleben / und sich in Kellern / oder Hölen/
verbergen / so fern man lebendig bleiben
wollte. Alsdem ward ein Thier / in
das Loch der Hölen / am Spieß / oder
Seil / hinab gestürzt: wodurch ein so
abscheuliches Gebrüll erschallte / daß
die umher gelagerte feindliche Truppen/
anders nicht / als ein Vieh / das man für
den Kopff geschlagen / zu Boden stelen/
auch eine lange Weile sich nicht wieder
aufrichten konnten / und also / wann es
den Finnen und Schweden beliebte / von
ihnen ausgezogen wurden. Welche aber
keine Lust dazu / sondern grössers Erge-
ben hieran / hatten / daß die Natur selbst
allein ihren Gewalt den Feinden anleg-
te / und dieselbe / welche von ihr / durch
Schrecken / zu Boden geschlagen / endlich
auch durch Furcht in die Flucht getrieben
würden. So auch würcklich hernach er-

So zur
Kriegs-List
wider den
Feind ge-
bient.

folgte. Denn so bald die / zu Boden ge-
sinckene / und in Unkrafft gefallene / Rus-
sen wiederum zu sich selbst kamen / ge-
dachten sie nichts weniger mehr / als zu
streiten; sondern flohen so schnell / als ih-
nen möglich / davon; besorgende / wann
der brüllende Schall noch einmal erreat
würde / daß sie alsdann entweder des gä-
hen Todes sterben / oder in eine tödtliche
Krankheit fallen dörfsten. Auf diese
Weise / sollen die Moscowiter viel tau-
send Menschen nacheinander verlohren
haben. Angemerckt auch die / so endlich
entflohen / bald hernach gemeinlich tödt-
lich erkrankt sind / und nicht lange mehr
gelebt haben.

Die hohle Grube aber war eines für-
sichtigen Manns Aufsicht / zur Bewah-
rung / anvertraut / und mit unterschied-
lichen Mauern umringt. (a)

In dem Schweizerischem Gebirge/
ligt ein Berg / welchen sie den Cucumern-
Berg / oder Kämmerlings-Berg heis-
sen. Auf der Höhe desselben ist ein tief-
fer Schlund; der / so man durch sein
Mund-Loch nur einen einigen Stein hin-
ab wirfft / dermassen anhebt zu krachen /
und zu knallen / daß die Umstehende sich
nicht nur beginnen zu fürchten / sondern
auch / weil ein grausamer Wind alsdann
zugleich entsteht / davon zu eilen gezwun-
gen werden.

Schall des
Schlunds
im Schwei-
zerischen
Kämmerling-
Berg.

Petrus Martyr zenget / in der America-
nischen Insel Hispaniola. (S. Domingo,
oder Dominici) sey gleichfalls eine Höle
oder hohler Erd-Schlund / dabey immer-
fort ein solches Krachen und Stürmen
wütet / daß / bis auf 5 (welsche) Meilen/
niemand hinzu treten darff / sofern er
nicht sterben / oder aufs wenigste um sein
Gehör kommen will.

Ein andrer
in Hispani-
ola. *

So schreibt auch Plinius / von einer
Gruben / in Dalmatia / daraus / bey dem
schönsten Sonnenschein / eine gewaltige
Windsbraut herauf steige; so man nur
eine leichte Sache hinein werffe. Und
solcher / über den geringsten Einwurff
entrüsteten Kluffte / oder Hölen / kom-
ten noch viel andre mehr beygebracht
werden.

In Dal-
matia.

Wodurch nun ein solches Gebrüll
und Gekrach erregt werde / steht un-
schwer zu erachten. Es ist wunderlich:
doch natürlich. Denn die inwendige
Beschaffenheit der Berg-Hölen verviel-
fältigt den Schall / welchen der einge-
worffene Stein / oder Hund / inwendig
erregt

(a) Olaus M. lib. 11. Histor. Gent. Septentrionalium c. 4.

erregt hat / mit einer unzehlichen Reflexion / oder Zurückprellung ; und bewegt auch zugleich den inwendig verstopften Luft : welcher / weil er anders nicht / ohn durch das obere enge Mund Loch / heraus dringen kann / und desto mehr darüber gedruckt / auch indem er sich / an Seiten hin und wieder stößt / und dadurch immer vermehrt wird / zuletzt / mit einem starcken Gebrüll heraus brechen / und einen grausamen Schlag geben muß ; wie ein angezündtes Stück Pulver / von einem Geschütze / mit gewaltigem Krachen / heraus fährt.

Allein wir müssen diesen Schalt Discurs / von den stürmenden Berg-Hölen / nicht zuviel erweitern / damit sie uns / von den Bergen selbst / nicht hinweg stürmen / oder unsre Feder / von den Bergen / allzutief / in die Berg-Schlünde und Schründen / verfallt. So fahren wir dann / in Benennung der Ober-Crämerischen Berge / nun weiter fort.

Gastrucken. Gastrucken (oder Kosicherbet) der sonst / nach unsrer Teutschen Aussprache / Geistrucken hiesse / ligt zwischen der Stadt Stein und Nötting / an der Land-Estrassen / und trägt den Namen davon / daß er / wie ein Geys-Rucken geformt ist.

Grintauiz. Grintauiz, ein sehr hoherhabner Schnee-Berg / ligt oberhalb Cramburg. Heiliger Berg (Sueta gora) ist ein hoher / spitziger / gäher Berg. Auf dessen Höhe steht eine Kirche Unserer Lieben Frauen. Man nennet diesen Berg deswegen heilig / weil etliche Miracul droben geschehn sollen / und er auch kein Schwein / auf seinem Gipfel / leidet : Wovon ich / unten hernach / mehrere Nachricht ertheilen werde. Von diesem Berge kan man gar weit um sich schauen.

Der Berg Jablanik. Der Berg Jablanik, welcher nicht weit von Galneef / richtet sich gleichfalls sehr gerad / und gewaltig hoch / empor / bringt Einem die umligende Landschaft von weitem ins Gesicht ; ist mit rauhem Gehölze / gar dick bewachsen. Man findet allda das schwarze Drachen-Blut / so man / auf Crämerisch Promogoua Kri nennt.

Der Jamnig. Der Jamnig ist ein grosser / hoher / und langer Berg / so zwischen Krup und Eisen ligt.

Jasselneg. Jasselneg, ein hoher Berg / so bey Neu-Thal nahe ligt / hat gar grosse gähe Stein-Wände / so doch überall mit Gehölz bewachsen.

Jauarschiza. Jauarschiza ligt im Moräuscher Vo-

dem / oberhalb Tuffstein / und hügelst sich hoch empor.

Der Jelouza, ein grosser hoherhabner Berg / reicht weit / nemlich von Krup an / bis gen Wochein.

Kal, der oberhalb Gallneg ligt / ist zwar ein hoher und gäher Berg ; hat aber dennoch gleichwol / oben auf seiner Höhe / Häuser / und gutes Bau-Feld ; aber keine Ebne / noch Wasser : weswegen man das Vieh ganz hinunter ins Thal / zu dem Bach / zur Träncke treiben muß. Dieser Berg beherbergt die grössste Ottern- und Vipern / und zwar in sehr grosser Menge. Ich habe / vor vier oder fünf und zwanzig Jahren / selber / mit eignen Händen / eine Viper oder Ratter ergriffen / die gewis so dick / als mein Arm / war / und doch nicht gar drey Spannen lang : Sie ist mir aber viel zu starck gewesen / als / daß ich sie hätte können erhalten ; habe derhalben müssen geschehn lassen / daß sie / in ein Loch gekrochen / und mir ent-schlupft ist.

Einesmals ist hieher ein Arzt gekommen / der seine Tage viel tausend Schlangen / Vipern und Ottern gefangen. Dieser hat ein Bauer / zu einer steinern Wand dieses Bergs / geführt / da eine ungeheure Otter gelegen : für welcher sich der Arzt entsetzt / und Reißaus genommen hat ; fürwährend / er könnte nimmermehr glauben / daß es eine natürliche Otter wäre.

Der Kallenberg ligt ober der Sau / Kallenberg bey Ruzing / ganz frey / als ob er zu stehen wäre / mit andren Bergen Gemeinschaft zu haben. Er spitzt sich eben hoch auf / und ziemlich scharff zu ; wieß die Augen weit und breit in die Ferne. Er ist / von Stauden / bewachsen. Auf der obersten Spitze trägt er eine schöne Kirche / nemlich Unser Lieben Frauen.

Rein Kallenberg ligt ebner Massen / in einem freyen Boden / neben der Feisrig / in freyem Felde. Seine Spitze ist gleichfalls / mit einer schönen Frauen-Kirchen / gekrönt ; wiewol nicht gar zu hoch. Ihn übergrünet der Fichtenbaum häufig.

Killouiz, ein hoch- und gäh- aufgespitzter Berg / bey Wildenegh / am Marrentscher Bodem / ist hingegen / mit Büschen / besetzt. Oben seynd gleichwol Bauern-Häuser / und einiges Bau-Feld.

S. Lorentz-Berg / welcher bey Bilich / gratis ligt / und nach der / oben auf seiner Spitze stehenden / S. Laurentii Kirchen / also heisse / ist hoch und gähe / und wenig bewachsen.

Leibel

- Loibel.** Loibel (oder Löbel) ein hoher sehr gerader / und abschöfziger Schnee-Berg / welcher / vermittelt eines durchgehauenen Lochs / die / nach Kärnten laufende / Straffe / läßt durchpassiren: Wovon anderswo ein Mehrers.
- Der Lilien-Berg.** Der Lilien-Berg (oder Limberska gora) überhügelt den Morentischer Boden gar hoch / und überschaut man / von oben herab / sehr weit ins Land. Unlängst ist droben eine Kirch S. Valentini gebaut. Unter diesem Berge / hab ich * eine Gattung des Agat-Steins / doch gar weich / angetroffen; und gleichfalls / in diesem Berge / solche Schlangen-Zungen / wie man / aus Malta / mitzubringen pflegt.
- S. Margreten-Berg.** S. Margreten-Berg / oberhalb Crainburg / hat eben sowol keine schlechte Höhe / und eine weite Fern-Schau.
- Neuthalerische Alpen.** Neuthalerische Alpen (Spitaliska planina) ein sehr erhobeter weit-sichtiger Berg / erstreckt sich gegen Fräntz / und bis gen Ober-Burg.
- Oseunek.** Oseunek, ein abgesehnener (oder gäher) Berg / ligt nahe bey Bilichgrätz; seine Spitze aber nicht nahe bey der Erden / sondern hoch angeführt.
- Ouzenik.** Ouzenik ist der höchste Berg um Bischoffs Laaf herum.
- Palautsch.** Der Palautsch, ein hoher Berg / der zwar auch gäh und abstürzig / dazu mit grossen Felsen behügelt / und gleichsam bethürnet / ist doch mit Büchen bewachsen / darinn sich viel Lypen aufhalten / und nähren. Ligt nicht weit von Tihain.
- Rakitauetz.** Rakitauetz ist ein hoher Berg; hat aber droben auf seiner Scheitel / eine zierliche Ebne / und ein wackeres grosses Dorf.
- Rosen-Bach.** Rosen-Bach verdient seinen Namen mit der That. Denn wie die Rose / unter den Blumen / also hat dieser / unter den Bergen / in der Lust und Ammit / den Vorzug. Er ligt nahe bey Laybach / und hat die Ehre / sein zierlich-grünes Haupt der Kirchen unserer Lieben Frauen / für ein Fundament zu unterwerffen. Welche Kirche zu besuchen nicht schwer fällt / weil er nicht übrig hoch ist. Seine Füsse oder Wurzeln (nemlich sein unterster Theil) werden / von einem lustreichen Waldlein / so voll Büchen und Fichten steht / annützigst begünt.
- Schibeg.** Schibeg (Schibka) ein hoher Berg / hat grosse Stein-Wände; und dennoch viel Gepüsches und Baum-Wercks.
- Schum-Berg.** Der Schum-Berg ligt / bey Kräutberg / frey / und von allem Anhang abgefondert.
- Spiz (oder Spiza)** drückt seinen Namen in der Figur / würcklich aus: denn er ist ganz spitzig / und schön anzusehen: wiewol er in lauter Felsen / und Steinen bestehet. Nicht weit von ihm ligt die Stadt Stein.
- Slouneg,** der unweit von Gallenberg ligt / erhebt sich hoch / und bekleidet sich mit Büchen.
- Smolneg-** Smolneg ist von keiner mittelmässigen Höhe / und trachtet / mit derselben / schier Kerzen-grad / nach den Wolcken: Hat grosse Felsen / und doch auch einen guten Wachs-thum des Gehölzes; ligt nahe / bey Neuthal.
- Stebunig-** Stebunig steigt gleichfalls gäh und hoch in die Luft / zwischen Galnek und Sagur. Man schauet an ihm viel Stein-Felsen / die sich / wie die Pyramiden so artlich aufthürnen / als hette man sie / mit Fleiß / auf solche Form / gehauen / und einem ziemlich hohen Kirchthurn / in der Höhe / gleichen.
- Storshez,** ein Berg / so oberhalb Crainburg ganz allein ligt / klimmt aus der Massen hoch / und so spitzig empor / als wollte er die Wolcken durchstechen.
- Trojaner-Berg.** Der Trojaner-Berg (in gemein Trojaner genannt) ist viel leutlicher. Er hat nicht allein viel Obst / und gute Aecker / sondern ist auch oben / mit Dörffern und Häusern wolbewohnt / und geht die Land-Straffe von Podpetich auf Fräntz über ihn hin. Er ist schon vor Alters wohnbar gewesen: massen deswegen Lazius und Megiferus / auf die Meynung gerathen seynd / ob wäre allda / vor Christi Geburt / die Stadt Meculum gestanden / welche Kayser Augustus / selbst eigener Person gestümt / und nicht nur die Soldaten zum Sturm gecömandirt / sondern auch / mit eigener Hand / sie besochten. Wie hernach / an gebührendem Ort / ausführlich erzehlt werden soll. Man findet noch viel alte Trümmer und Überbleibsel der Ruinen / dazu auch täglich viel heidnische Münze: deren Ich * Selber von den Einwohnern / etliche tausend bekommen.
- Wir-** Wir / der nahe bey Heiligen Berg ligt / hat eine gute Höhe / und doch oben etliche Häuser; aber keine Ebne.
- Wurgen-** Wurgen (sonst Kuren benamt) ist nahe bey Cronau: Hat zwar eine ziemliche und gähe Höhe; verschmähet dennoch nicht / die Land-Straffe auf Villach / welche ihn überfährt. Oben in der Mitte / scheiden sich Crain und Kärnten. Und hiemit wollen wir auch / von den Bergen dieses ersten Jünsttheils / scheiden.

Das

Das XII. Capittel.

Von den Wäldern in Ober=Craim.

Inhalt.

Der Wald Blatneg. Eggerwald. Feistritz= Wald. Fledniker Wald: Gallenbergische Alpen. Gallenbergischer Wald: Gerlachsteiner = und Kreutberger Wald: Die Wälder Loch / Lutikh, Pleinaua, Presrenskher-Wald: Sajeleineg: Schwarz-Wald: Schüpig: Suiben / Herzogforst / Udenwald: Weissenfelsische Wälder.



Je Wälder können / für eine Krone mancher Berge und Felder / für einen Schatz des Landes / und für einen Lust- vermengten Nutzen seiner Einwohner / gerechnet werden. Sie sind der allgemeine Thier-Kasten darinn Gott uns zum Besten / das Wild hegt / bis es / mit Ergetzung erjagt / und durch solche adliche Übung der Leib sowol / bey guter Gesundheit / als wie die Tafel / mit gutem Wildpret / beehret wird. Sie kühlen / in der Hitze: und wärmen / in der Kälte. Wider die Sommer-Pfeile der Sonn- Strahlen / erstatten ihre Zweige uns einen Schild; und / wider die scharffschneidende Kälte / ihre Bäume einen Harnisch / indem sie das Holz zum Feuer hergeben. Wären keine Wälder / so würden wir / wider Schnee / Hagel / und Regen / schlecht bedeckt sitzen / noch einige Hütten / geschweige dann ein Haus / besitzen. Es bezeugen uns je Balken / Gerästel / Tische / Stühle / Bäncken / Haus / Thüren / Wein- und Bier-Fässer / samt allerley andrem hölzernen Geschirz / das wir der Wälder übel können entrahten. Sollte man auch / von den Arzney-Künstlern / Medicis, und Apothekern / eine Stimme fordern; würden sie mancherley Gummi / und Laub der Bäume / den Wäldern / zur Recommendation / darlegen / und aus ihren Zweigen denselben einen Ehren-Kranz flechten. Summa / im Walde / steht nicht so mancher Baum / als manchen Dank der Mensch / für die Wälder / dem Höchsten schuldig.

Beschreibung
der Ober-
Craimerischen
Wälder.

Hieran hat der Allgütige auch das Ober-Craim reich gemacht: suntemal selbiges überhäuffig; wol bewaldet ist: darum wir billig solcher Craimerischen

Wälder auch etliche diesem unsem Werck / einpflanzen. Ich sage etliche / nemlich von denen / in diesem ersten Theil des Craimer-Lands stehenden / Wäldern: denn so wir alle allhie durchgehn wollten / würde uns die Zeit zulang drüber werden. In Wäldern / sich lange aufhalten / sieht den Thieren besser an / als den Menschen. Wir wollen derhalben die fürnehmste nur zeigen; und zwar nach dem A. B. C. zc.

So machen wir derhalben den Anfang von

Blatneg / ein Wald / mit lauter Büchen besetzt / ligt unter dem H. Berge / auf einem ganz unebnem Bodem. Darinn laufen viel Luren / Füchse und Dachsen. So nisteln auch viel Haselhüner darinn.

Eggerwald (auf Craimerisch Bers-Eggerwald. ke Borst) ligt nahe bey Egg / bey Putpez / verbirgt unter seinen Eichen und Fichten / viel Füchse und Hasen.

Der Feistritz Wald / (Ubisterze) ^{Feistritziger Wald.} ein Lands-Fürstlicher Forst / erstreckt sich gar weit / und hoch / nach dem Gebirge / mit seinen Büchen / Lerchen / Tannen / und Fichten. Da findet man Hirsche / Rehe / Schweine / Luren / Füchse / Hasen / Dachsen / wilde Katzen / und sonderlich aber viel Gemsen; überdas allerley andres Wild / und Geflügel / als Haselhüner / Waldhauen / Auhanen / Schildhauen / nebst mancherley andrem Flügelwerck. In diesem Walde / entspringt das Wasser Feistritz.

Fledniker Wald (Stare Borst) so Fledniker hinter S. Peter ligt / hat Fichten und Eichen; deren sich viel Wölfe / Hirsche / Hasen / Füchse / und Luchse / zum Aufenthalt bedienen.

Gallengerische Alpen (Galen-Gallengerische Alpen. berski Borst) ein ausbündig; schöner Wald /

Wald / steigt nahe bey Gallenberg / im hohen Gebirge / empor / mit seinen hoch aufgerichteten Fichten und Tannen; die so groß und dick wachsen / daß man / aus einem einzigen Baum / ein ganzes Schiff / von solcher Art und Größe / wie der Sau-Strömung führt / erbauen kann. Man hölet den Baum aus / wie einen Säul-Trog; und also ist er / für die Sau / (für die strömende meyne ich) groß genug / und zur Schiffahrt gerecht. Auf der Laybach werden diese Schiffe gleichfalls gebraucht: massen / an seinem Ort / hernach / gedacht wird.

Gallenber-
gerischer
Wald.

Den Gallenbergerischen Wald / welcher / unter dem Schloß Gallenberg / seine häufige Kästen-Bäume / Büchen / und Eichen / ausbreitet / durchstreichen die Füchse / Hasen / und allerley Vögel.

Gerlach-
steiner
Wald.

Im Gerlachsteiner Walde (Kolouiz) welchen Gerlachstein nahe bey sich hat / hält sich viel Wildes auf; als das Reh / der Hirsch / der Wolff / das Schwein / nebst andren Thieren / und Vögel: die daselbst ihre Zuflucht / zu den Büchen / Eichen / und Fichten / haben: gleichwie auch die ganze Nachbarschaft dieses Waldes sich getröstet; weil er sie / gegen Bezahlung / mit Holz versiehet.

Kreutber-
ger Wald.

Der Kreutberger Wald (Krum-perski borst) steht ganz nahe bey Kreutberg / sehr zierlich und lustig / unter seinem grünen Hut / welchen ihm die Fichten und Eichen zugerichtet. Doch findet sich kein andres Wild darinn / ohn allein Füchse / Hasen / und allerley gemeine Vögel.

Loch.

Loch ist auch ein seiner Wald / bey Wartenberg / im Morentischer Bodem / mit Fichten / Eichen / Büchen / bewachsen. Ihn durchschleichen nur Füchse und Hasen: denn kein andres Wild hat er. Wievol er sonst den Rebhünern / und gemeinen Vögeln / auch seinen Schatten vergönnt.

Luttsch.

Luttsch / ein Lands-Fürstlicher Wald / zwischen Laybach und Bilichgraz / ist ein grosser weitstichtiger Wald / darinn viel kleine Berge und Thäler. Er verstimmet die Eichen und Büchen: ist aber sehr ausgehackt; weil die gesamte Nachbarschaft seinem Holze zuspricht. Gleichwol mangelt's ihm weder an Schweinen / noch Hirschen / noch Füchsen / Hasen / Rebhünern / und andrem Geflügel.

Pleinava.

Pleinava. ein langer Wald / nicht weit von Podpettsch / überkleidet sich mit lauter Büchen. Darinn haben Hirsche / Rehe / Schweine / Füchse / und Hasen / ih-

ren Spazier-Gang; Hasel- und Rebhüner ihren Flug.

Aber der Presrensker Wald / unsern ^{Presrensker Wald.} von Natmansdorff / kennet kein Wild / und hat lauter Eychen.

Sajeleineg. der bey Bilichgraz steht / hat einen sehr steinigten Grund / und anders keine Bäume / als lauter Hasel Stauden. Die man wol / mit allen Ehren / Hasel-Bäume nennen mögte: angemerckt ich * an keinem Ort / so groß und dicke jemals gesehn habe.

Sajeleiner.

Der Schwarz-Wald (den man Je-louza sonst heisset) ist mit Kroy und ^{Schwarz-Wald.} Steinbüchel / in der Nachbarschaft begriffen; ist ein überaus grosser und hoher Wald / so im hohen Gebirge ligt / und viel Büchen / der Fichten aber nur wenige zeuget. In demselben haben die Hammer-Gewercke von Kroy und Steinbüchel ihre Kohl-Stäte; und auch allerley Wild seine Ruhe darinn; der Schildhau / und Auerbau / seine Nester.

Schipig (Schipka) ist ein grosser Wald ^{Schipig.} so über Neu-Thal / im hohen Gebirge / ligt / und ein Stamm-Vater der Büchen / Fichten / und Tannen ist / auch den Schweinen / Hirschen / Schildhauen / und Waldhauen / das Lager gönnet.

Sulben / ein hübscher Wald / oberhalb ^{Sulben.} der Sau / nechst bey Ponauiz / ligt auf einem Berge / und ziert denselben / mit einem grünen Feder-Pusch von lauter Büchen. Es spazieren viel Füchse / Hasen / und Schweine / drinnen herum. So lassen sich auch viel Hasel- und Rebhüner / darinn antreffen.

Udenwald / (sonsten Herzogforst ^{Udenwald.} genannt) ein Lands-Fürstlicher Forst / oberhalb Crainburg / nimt ein sehr grosses Stueck Landes ein / und ist gar weit sichtbar: Und ob er gleich in der Ebne ligt; seynd doch viel kleine Hügel und Graben darinn. Es wächst da mancherley Holz / und heckt sich daselbst auch allerley Flüg-
gel-Wild / auch allerley wilde Thiere; ausbenommen wilde Gemsen.

Die Weissenfelsische Wälder erstre- ^{Weissenfelsische Wälder.} cken sich weit herum um Weissenfels / hernach / nach der Sau / im höchsten Gebirge. Es freuen sich daselbst ihres Bachstunns die Büchen / Fichten / Tannen / Lerchen / Eychen / und sonst allerley Bäume. Diesen Wald liebet auch allerley Wild / bevorans die Gemsen. Nicht weniger bemisset ihn das grosse Geflügel / nemlich die Berg-Wald- Schild- und Auerhauen; imgleichen die Stein-Adler.

Das

Das XIII. Capittel.
Von den Weinbergen in Ober-Crain.

Inhalt.



Ursach / warum in Ober-Crain / nur etliche wenig Weinberge. Weinberg zu S. Jörgen ; Der zu Islac ; Der zu Ponawitsch und zu Sagur.



Ue Unterhaltung menschlicher Gesell- und Gewerbschaften / hat der Schöpffer den Erdboden nicht überall in der Fruchtbarkeit / oder in den Früchten selbst / gleich gehalten : Damit nemlich die Natur Gaben unterschiedlicher Ge- genden uns / zur Erhaltung dessen / was uns mangelt / und durch die Handlung zur Leutseligkeit / verbinden mögten. Denn indem ein Ort dem andren / von seinem Ueberflus / etwas überlässt / und dieser jenem hingegen wiederum / von dem Seinigen ; werden sie beyde des Göttlichen Segens theilhaft / und gemessen derer Früchte des Landes / die bey ihnen nicht wachsen / so wol / als die ihr ei- gener Boden hervorbringt.

Aus solcher Ursach / hat auch unser Crain nicht überall Alles / oder Einer- ley. Darum liegen / in Ober-Crain / wenig Weinberge. Aber daran ist gleich- wol das / gar zu nahe Schnee-Gebirge / und daß dieser Theil des Landes hoch ligt / schuldig : deswegen Ober-Crain / für die

Weinberge allzufrisch ist. Denn Bacchus läßt sich nicht gern unter eine weisse Kap- pen bringen ; sondern liebt die grünen. Dennoch aber giebt es etliche Weinberg- lein / an den Grenzen des Unter-Crains ; nemlich diese folgende :

Beu S. Jörgen / (oder Gedrgen) ^{Wienberg} _{den S. Jör- gen.} he bey Gallneg / hat es einen kleinen Weinberg : welches Wein den Durst ^{gen.} trefflich wol leschet.

Zu Islac (na Islahah) ist eben so wol zu Islac ein / nicht großer Weinberg ; dessen Re- ben-Safft gleichfalls nicht allzufuß.

Zu Ponawitsch ist ein Hof-Weingar : zu Po- ten / gleich bey dem Schloß. In dem ^{nawitsch.} selben wachsen anseherene gute und süsse Trauben.

Zu Sagur / in demselbigen Boden / zu Sagur. findt man hie und dort / zwar viel / doch nur kleine Weinberg. Selbige dem Les- ser / mit Namen / zu specificiren / ist der Mühe nicht werth. Es seynd diese Wei- ne fast alle gleich / jedoch / gegen denen / in Unter-Crain / und in den übrigen Theilen / schlecht.

Darum
Ober-
Crain we-
nig Wein-
berge hat.

Das XIV. Capittel.

Von den Quell-Brunnen / warmen Bädern /
Sauer-Brunnen / und Seen dieses Ober-
Fünfftheils des Landes Crain.

Inhalt.



Wilsamkeit gesunder Luft und Quellen. Kräfte des Warmbades Zuppa d'Homini, in Campagna. Heilsame Würdungen der Bäder / Furnelli und Gurgitelli, in der Aenarischen Insel. Warm-Bäder in Crain / und derselben Ruhm. Ober-Crainisch Bad / im Thal Polschitz. Warm-Bad / bey Nauouzaku. Vormaliges Bad bey Feldens-See : Wie selbiges / durch Kargheit / ruinirt worden. Warm-Bad

A ij

Bad

Bad bey Sagur. Saur-Brunnen in Crain. Etliche Seen in Ober-Crain. Der See-Pfuhl zu Beukhla mit Moss bewachsenen Fischen. Der abgelassene See Sahribam. Der Wocheisner See / und der in Seeland.



Die sich gleich die weise Natur / in dem Wein wachst / gegen den Ober-Crainern eine ziemlich genaue Stieff / Mutter erweist; oder ihnen viel mehr nur den Überfluß des Weins entzucht / indem sie ihnen nicht die Höhen / sondern nur wenig unten bey den Anhöhen ligende Plätze / besträubelt; erstet sie doch solche Wein-Kargheit / durch eine andre allgemeine Gnade / deren sowol der Arme / als Reiche / genießen kann / und die das Leben zu fristen / viel dienlicher / als der Wein; welcher / weil man ihn gern unmaßig trinckt / der menschlichen Gesundheit vielmals grossen Abbruch thut. Denn sie beschenkt das Ober-Crain / mit einer köstlich-guten / frischen / gesunden Luft / und mit hellen Brunn-Quellen / die so klar / wie Krystall / von den Felsen heraus springen / und mit ihrer Kälte den Schnee überwinden. In die Kälte solcher Fels-Quellen ist / mancher Orten / so stark / daß man kaum die Hand darinn halten kann.

Gesunde
Luft und
frische
Quellen.

Dieses seynd gewißlich zwey fürnehm Haupt-Mittel menschlicher Gesundheit / dabey sie sich viel besser und sicherer befinde / als ob sie beydes den Magen / und das Angesicht / in lauter Weinbeer-Blut wüsche. Denn keine Frucht oder Getränck kann uns so heilsamlich speisen / als die unsichtbare Lebens-Milch / oder der Balsam / so wir aus einer reinen und frischen Luft saugen. Und die Ess-Speisen / so in einem sehr gesunden Wasser gekocht werden / bekommen dem Menschen ungewürzt viel besser / als solche / die in schlechtem / obgleich niedlich-gewürztem / seynd abgefotten. Hat also die Natur den Ober-Crainern zugleich eine gute Nothbeck / und auch einen guten Trinck-Keller / in die Felsen gelegt. Wie wol darum ihre Haus-Keller / von allerlei guten Weinen / nicht leer sind: weil man uns Geld / aus der Nachbarschaft / leicht haben kann / was man / aus seinem eigenem Grund und Boden / nicht hat.

Es muß aber dieser Ober-Theil von Crain auch noch eine andere Wohlthat der Natur erkennen / so ihm / zur Erfrischung seines Leibs / gereichen kann; nem-

lich ein paar Warm-Bäder / und Saur-Brunnen.

Die Stadt Puzzuolo (Puteoli) in hellfam-
freit des
Warm-
Bades
Zuppa
d'homini
in Campa-
gna.
Campanien (Campagna) mag ihr be-
nachbartes Warm-Bad Zuppa d'ho-
mini Hülff dem Menschen (oder Men-
schen-Hülff) wol / mit Ehren / tituliren /
wann es die Recommendation / so dem-
selben Lombardus giebt / wirklich ver-
dient. Denn er schreibt / es soll die Me-
lancholey / und Magen-Schwachheit ver-
treiben / demselben einen guten Appetit
und Stärke geben; auch der Lungen/
Leber / Milz / und geschwollnem Bauch/
treffliche Hülff thun / die Stimme ver-
klären / das Podagra / ob es gleich schon
alt / und tief eingewurzelt / stillen / wie
auch sonst allerley Schmerzen wegneh-
men; doch aber / in Erfrischung ge-
schwächter Glieder / seine Kräfte am ab-
lernerklichsten verspüren lassen. (a)

So verdienen auch die Gesund-Bä-
der Furnelli und Gurgicelli, in der In-
sel Anaria (oder Aencas-Insel) so heu-
tigs Tags Ichia genant wird / von der
gleich also heissenden Stadt / welche die
Figur einer Hüften presentirt / ein gros-
ses Lob / von dem Neapolitanischen Me-
dico, Johanne Elyfio. Denn das erste
erweist diese Tugenden / daß es das täg-
lich und viertägliche Fieber vertilgt / Milz/
Wassersucht und Haupt-Weh / kurirt/
den Stein bricht / und den Gries aus-
führet / auch die Blase eröffnet / der Fuß-
Gicht Abbruch thut / und den eckenden
Magen begütigt. Das andre dienet zur
Argney wider die Unfruchtbarkeit / er-
gänzt den Ausgezehrten die verlorne
Kräfte / bekräftiget den Magen / zermal-
met den Stein / hilfft der Leber / vertreibt
den bösen Grund / erweckt Lust zu essen/
zucht das Eisen aus den Wunden: und
hat auch ein paar besondrer Brunn-
Quellen / deren eine / so gegen Morgen
ist / die wütende Zähne entschmerzt; die
andre / so gegen Abend / dem Haupt / und
Gesicht sehr dienlich. (b)

Unser Crain würde ohne Zweifel / ob-
gleich in der Menge / dennoch nicht in der
Güte und im Ruhra seiner Warm-Bä-
der.

(a) Joh. Franciscus Lombardus de Balneis Puteo-
lanis c. 10.

(b) Johannes Elyfius de Balneis Anariarum c. 1.
& 5.

der / vorberührten Putcolauschen und Anarischen Bädern / sonders weit weichen; wann die wenige / so es hat / entweder viel Liebhaber finden / oder behöriger Massen zugerichtet / und unterhalten würden. Weil aber der Einwohner sich gern / in seinem Schweiß badet / und arbeitsam ist: erhält ihn solches gemeinlich / bey so guten Kräften / daß er / nach den Gesund-Bädern / sich wenig sehnet. Darans entspringt folgendes die Müsse und Ledigkeit der Warm-Bäder / und wiederum aus der so wenigen Besichtigung / oder Müsse / die Vertumelung ihres gebührenden Lobes / samt der richtigen Unterhaltung.

Dessen hat man ein Beyispiel / an dem warmen Bade / oder Tepliz (wie es der Crainer heisset) in dem Thal Polschitz / bey dem Dorff Polschiza, nahe bey Cropp. Denn der Augenschein giebt annoch zu mercken / selbiges müsse / vor diesem / in gutem Bau gewesen seyn. Warum es aber nachmals der Verlassenheit also sey überlassen worden / davon hat man keine sonderbare Nachricht. Wiewol ich vermunte / weil die Güte der Ober-Craimerischen Luft nicht viel Menschen läßt kränckeln / sondern durch ihre kühle und frische Art sie zur Arbeit und Bewegung anfrischet / und also die Leiber selbst in Schweiß-Bäder verwandelt / überdas auch diejenige / so zu selbigem Warm-Bade sonderliche Lust getragen / und derhalben etwas drauf gewendet / mit Tode / oder ihnen die Mittel abgegangen; so sey auch darauf die behörige Unterhaltung des Bades / nebst der häufigen Besichtigung / in die Verlassung verändert.

Jedoch ist es darum nicht so gänzlich außer allem Ruhm und Gebrauch. Denn obgleich die Bequemlichkeit der Anstalt meistens danider ligt / und von ferneren Orten kein solcher Zugang mehr geschieht / wie vormals; brauchens doch die Einwohner dort herum gar sehr und bezeugen / es helffe vielen Leuten / für unterschiedliche Zustände.

Ein andres Warm-Bad findet sich / bey dem Dorff Nauouzaku, unfern von Gallneck. Dasselbe quellet / aus einem Felsen / ganz heiß / und hat vielen Leuten / sowol in Contracturen / als andren Krankheiten und gebrechlichen Zuständen / geholffen; Ist aber nichts gebaut / noch recht eingerichtet. Gleich darneben 3 oder 4 Spannen weit / entspringt auch / aus selbigem Felsen / ein Eyskalter und gesunder Quell Brunn.

Bei Felden: See ist vorhin auch ein Warm-Bad gewesen / aber durch den Verwaller von Feldes / ruinirt und vertilgt; indem er / vor etlichen Jahren / vermittelst eines gemachten Grabens / den See drein leiten lassen / auf daß man nicht mehr darinn baden könnte. Denn weil er (der / seines Geschlechts und Namens / Einer von Weidmannsdorff gewest) denen guten Bekandten bisweilen aus Höflichkeit / etwas ins Bad schicken / oder sie auch wol gar zu sich / Ehren haben / auf das Schloß Feldes / laden müssen; ihm aber / als einem gar genauen Haushalter / solches sehr hart ab / und gleichsam von der Seelen / gegangen: hat es das Bad entgelten / und / seiner strengen Kargheit zu Gefallen / untergehn müssen. Daß man also wol recht eigentlich sagen kann / er habe solche / ihm beschwerliche / Höflichkeit abgegraben.

Nabe bey Sagur / giebt es gleichfalls ein Warmes Bad: ist aber nichts ausgebaut / noch zugerichtet.

Ußer diesen / weiß ich * weiter kein warmes Bad mehr in diesem ersten Theil: da ich doch * das ganze Land / etliche Mal / Kreuzweise durchgereiset / und mir die Gelegenheit meines lieben Vaterlandes ziemlich bekandt gemacht. Wiewol ich * dazu Mal noch keine Gedanken gehabt / eine völlige Beschreibung dieses Herzogthums heraus zu geben; sondern nur die Topographische Zeichnungen in Kupfer bringen lassen / ohne Beschreibung. Was ich selber * alle Städte / Märkte / Klöster / und Schlöffer / abgezeichnet / auch darneben überall das Land abgemessen / mit meinem Viatorio und Altrolabio (oder Stern-Netze:) willens / eine grosse Land-Karte zu verfertigen. Welche auch dem curiösen Leser / so fern mir Gott die Lebens-Frist dazu verleihet / und es meine Zeit / als an welcher mirs bishero zu sothaner Ausfertigung gemangelt / zugeht / ins künftige will vor Augen stellen.

In Seeland / zwischen dem höchsten Schnee-Gebirge / da die Ranecker ihren Ursprung nimt / nemlich an den Craim- und Kärnterischen Grenzen / lassen sich etliche Saur-Brunnen antreffen: unter welchen ich * selbst einen versucht / etliche Mal getruncken / und ihn ziemlich gut befunden.

Es seynd auch / in diesem ersten Theil / Seen oder Ober-Craim / einige Seen.

Unter dem Schloß Feldes / ligt der Feldesser See: der eine Insel unmittelbar /

auf welcher Unser Lieben Frauen Kirche steht. Von diesem See / und gemeldter Kirchen / wird hernach / an geziemender Stelle / eine absonderliche Beschreibung / samt dem Kupffer-Stich / erfolgen.

Es giebt auch einen See zu Beukhla (Urnuckach genannt) dieser See oder Pfuhl stehet allezeit voll Wasser mitten auf einer Wiesen. In demselben Pfuhl oder See / findet man / zu Zeiten / Fische / die ganz mit Moos bewachsen seynd.

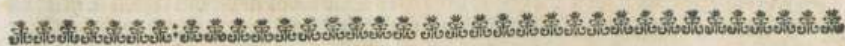
Der See
Sahribam.

Bei Galneg hat der kleine See / Sahribam, oben auf einem Berge im leimigen Bodem ehedessen seinen Schoß oder Kercker gehabt; ist aber / von den Einwohnern / solcher Einsperrung entlassen worden; und zwar also. Sie haben / durch den Berg / aus einer Schlutten / so nicht weit ist / ein Loch gegraben / und ihn dergestalt abgelassen / daß ihm nur / in der Mitten / ein kleiner Platz übrig geblieben / wie ein Teich; der aber erschrecklich tieff noch. Durch das Loch rinnet alleweile das Wasser hinaus / daß er nicht wieder einnehme und bewässere

den Raum / welchen man ihm entzogen. Dem demselben Platz hat man / in Aecker und Wiesen / verkehrt.

In der Wochein hat der Wocheiner See sein Quartier. Dieser schöpft sein Herkommen / aus der Wocheiner Sau; welche / aus einem hochmächtigem Felten / herunter schießt / und alsobald diesen See formirt / gleichwie eine mächtig weit gefüllte Schale / oder Becken: angeschaut / solches der Kupffer-Stich unten / im XV. Capittel / euch vor Augen legt / bey Abbildung der Wocheiner Sau. Die Länge dieses Sees mißt sich / mit einer halben Meilwegs; die Breite / mit einem Viertel von der Meilen. Er ist sehr reich von Forellen / und Lachs-fähren / dervor man oft zwanzig-pfündige darinn findet; imgleichen viel schöne Waller oder Schaden.

Es ligt auch ein See / in Seeland / an den Crain- und Rärnerischen Grenzen; zwischen dem höchsten Schnee-Gebirge; ist aber nicht übrig tieff / und / aus seinem Platze / erhebt sich ein hoher steinigter Berg.



Das XV. Capittel. Von den Flüssen und Bächen in Ober-Crain.

Inhalt.



Kurtze Beschreibung der Flüsse / Bushina, Bischat, Cander schitz / Cander / Crop / Dobernischiza, und der Neumärcklerischen Feistritz. Warum selbige Feistritz eine Zeitlang schwarzes Wasser geföhret. Ungewöhnliche starke Leute / so die Leute über den Fluß tragen. Die Steinerische Feistritz. Die Wocheiner Feistritz / samt noch andren unterschiedlichen Flüssen und Bächen. Die Laybach / und derselben Schiffahrt. Hierauf folgen noch manche andre Flüsse und Bäche. Der Sau-Strom. Näh- und Gefahr: volle Fahrt auf der Sau etc. Schnee-Brücke über die Sau. Die Wocheiner Sau. Noch mehr andre Flüsse und Bäche.



Wann ein Land den Ruhm haben will / daß es von Milch und Honig fließe / wollte sagen / daß es reichlich / von Gott / mit allerley Bequemlichkeit zu reicher Nahrung / gefegnet sey: so muß sich auch vieler Flüsse / Bäche / und Brunnen rühmen können. Solches kann nun

auch unser Crain / mit allen Ehren thun; sintermal es / von guten Fischreichen Wasser / hie und da beflossen wird. Wovon das erste Fünftheil auch seinen Antheil hat.

Der Fließ-Wasser / welche das Ober-Crain durchädern / seynd gewaltig viele; darunter eine grosse Menge kleiner Bäche: welche alle zu erzehlen / uns so wenig / als Jemanden zu lesen / beliebig seyn

seyn kan: Derhalben wir / in diesem Capittel / mit derselben Beschreibung / obgleich noch viele darunter / so ziemlich fischreich / unbemüht bleiben / und der Güte des Lesers nicht mißbrauchen / sondern nur diejenige Flüsse und Bäche / die am größest / und namhaftesten darunter seynd / einführen.

Weit oberhalb Bilichgraz entspringt das Fließ-Wasser Bushina (oder Buschina) von lauter Quell-Brünnen; rinnet aber / gleich unterhalb Bilichgraz in die Gradatschiza. Giebt viel schöne Forellen und Huchen oder Huechen (welche man in Meissen Teich; Föhren heisset) nebst andrem Fischwerck; treibt auch etliche Mühlen / und ist ein strenges Wasser.

Bischat (insgemein Bischatca) thut seinen ersten Sprung / zwo Meilen oberhalb Mansburg; passirt durch Mansburg / und Dragembl vordere: da man vermittelst einer schönen Quadersteinernen Brücken diesen Fluß übergehet. Welche Brücken aber / die löbliche Landschaft dieses Herzogthums / allererst vor wenig Jahren / hat fertigigen lassen. Eine viertheil Meile von selbiger Brücken hinunter / fällt er in die Zeistritz; nachdem er etliche Mühlen herumgewälzt. Wanns regnet / geschwellet er hoch; wie wol es sonst gar ein stilles Wasser / das mit einem leisen Gange fortschleicht. Man fahet darinn gute Hechte / Nasfische / Alten (oder Barben / oder wie mans in Crain ausspricht / Barenb) und dergleichen; wie auch auserlesene Krebse.

Cänderschiz (oder Känderschiza) wässert sich / aus lauter Brunn-Quellen / zusammen / zwischen hohem Gebirge / nahe bey Cänderschhoff; wället darauf / mit so vereinigter Flut / zwischen dem hohen Gebirge / fort / über Steine und Felsen / nach dem Galnecker Bach zu; der sich ein wenig oberhalb Galneck / läßt antreffen. Ist mit schönen Forellen / kleinen Stein-; Bärnlein / (kleinen Stein-; Barben / meyne ich) imgleichen mit Alten / (die man anderswo Elten nennet) und Copen / wie auch guten Stein-; Krebsen / gesegnet. Wird mit schneller Flut fortgerissen / und durch den Regen mächtig vergrößert: weil alsdann das Wasser vom Gebirg herabschießt / und miteinander auf ihn zuilet. Er bewegt viel Mühlen / und schafft also mehr als einerley Nutzen.

Die Canker gewinnt ihren Ursprung / an Cärnerischen Grenzen in Seeland / unter dem höchsten Schnee-

Gebirge / wird auch von solchem höchstem Schnee-Gebirge / dadurch sie zwischen hinlaufft / bis auf zwo Meilweg / begleitet: Demnach wird sie solcher ihrer hohen Aufsehr und Hüter ledig / und erreicht gleichsam ihre Freiheit / nemlich ein schön-ebnes Feld; wodurch sie / eine Meilweg / fortreiset. Hernach wird sie / von dem Sau-; Strom / unterhalb der Stadt Crämburg / betwillkommt. Diß Wasser hat überaus viel seltsame Schliche. Zwischen dem Gebirge / gehen etliche hölzernerne Brücken drüber; und bey dem Dorff Writoff / nicht weit von Egg / ligt eine schöne / hohe / gemauerte Brücke. Von schönen Forellen / und andren Fischen / giebt es genug. Es laufft alle weil / über Steine und Felsen / und wächst / vom Regen / hoch auf. In diesem Fließwasser / gehen viel Säg-; Mühlen / (oder Schneid-; Mühlen) und Getreid-; Mühlen.

Der Cropp (Kropa) urquelllet natürlich / als wie aus einem großmächtigem Kessel von Stein / oberhalb denen Hammers-; Gewercken Cropp / NB wir nennen aber die Hammer-; Gewercke / Cropp / Steinbühl / Eismen / und dergleichen; weil viel 100 Häuser besammen seynd / und sich alle von Eisen nähren / in dem sie allerley Arbeit von Eisen verlegen / und seynd diß keine Bürger und auch keine Bauern / weder Markt noch Dorffer.

Ein wenig unterhalb Cropp / fängt ihn die Leibnitz auf / und kröpffet ihn ein. An Fischen / ist er fast arm; hat nur allein wenig Forellen und wenig Aesche (oder Escher;) sonst aber keine andre Fische mehr. Solcher Mangel wird ersetzt / durch den guten Nutzen / welchen er / mit Treibung sehr vieler Hammer-; Werke zu Cropp / zuwegen bringt. Diß Wasser hat / bey seinem Ursprung eine purgirende / Krafft / und ist sehr gesund / denen / die einer Leib-; Reinigung bedürftig sind: weil es lapirt und purgirt.

Dobernischiza wird / aus lauter Brunn-Quellen / geboren / hinter den Gallenbergerischen Alpen; überlaufft einen ganz steinigten Boden / und geht endlich zur Wolska ein / so allbereit in Steyer ist. Es haben ihm etliche Mühlen ihren Gang / und die Fischer überaus viel schöne Forellen / zu danken.

Die Neumärcklerische Feistritz (Ter-schishka Wisterza) bricht hervor / eine Meile oberhalb Neumärcktl / zwischen höchstem Schnee-Gebirge / und laufft von Neumärcktl / anderthalb Meilen hin ab / über die Stein-; Felsen / und hart sand-

digten Stein-Grund; bis ihr die Sau daselbst begegnet / und den Nachen zum Einfluß deut. In ihrer klaren Flut/ erlustiren sich die Forellen / und andre Fische / bey ziemlicher Menge / und arbeiten auch viel sowol Säg- als Getreid-Mühlen / darinn.

Führt eine lange Zeit schwarzes Wasser.

Es ist aber ihre Klarheit / vor einiger Zeit / sehr ertunckelt / und ihr Wasser ein Jahr lang ganz trübe / und gleichsam aller schwarz geflossen: daraus der gemeine Mann den Wahn gefaßt / es wäre / in dem Berge des Ursprungs / ein Lind-Wurm / der das Wasser so trüb machte. Man glaubt aber vielmehr / in besagtem Berge / darinn es aufquellert / müsse eine grosse Höle seyn / darein inwendig ein Stuck von dem Berge / so schwarzes Erdreich hat / gefallen / oder hinab gesunken / und das Wasser so geschwärtzet / daß es also trüb gelassen / bis die eingefallene Erde / nach und nach / durch den Fluß weggespült / oder die Schwärze / mit der Zeit / von dem Wasser / ihr ganz ausgezogen worden. Solche Verzehrung des schwarzen Erdreichs ist erst / in zweyen Jahren geschehn / also / daß im Jahr 1681. das Wasser die schwarz-trübe Farbe allererst gänzlich verlohren / und seine vorige helle Lauterkeit wieder bekommen hat. Seit dem ist es nun wiederum / gleich wie vormals ganz verkrySTALLIRT / und Spiegel hell.

Wenn man / von Crainburg / auf Ratmansdörf / reiset / und allbereit haben Weg hat / muß man durch diese Feistritz / reiten: Ist aber das Wasser groß / so kan kein Pferd hinüber gehen; sondern wird von dem Strom / gleich umgeworfen. Es wohnen aber Leute / bey diesem Fluß / welche gewohnt / durch das Wasser zu gehen / wann es ihnen gleich / bis an die Brust / reicht: Diese führen Einem alsdann die Pferde hindurch / und tragen die Leute hinüber auf den Achseln. Man sollte sich wol billig darob verwundern / daß ein Pferd der Macht des strengen Flusses nicht leichter widerstehen / und unangerissen hindurch gehn sollte / weder ein Mensch. Aber man darff sicherlich glauben / daß diese Leute unglaublich stark / und nicht allein durch die ungemaine Kräfte ihres Leibs / sondern auch durch Übung und Gewonheit / die Gewalt des reissenden Stroms überwinden.

Ungewöhnlich starke Leute / so den Reysen den über diesen Fluß / auf der Achsel tragen.

Ich habe selbst * vor 13 Jahren / mit hoher Verwunderung / zugeschaut / daß ein grosser langer Mann / welcher / nach hiesigem Landes-Brauch / allerley höl-

tern Geschirz / als Schaffer (oder Butten) und dergleichen / auf den Achseln tragend / welche Last ihm fünf Spannen hoch über den Kopff gieng / und über hundert Pfund wog / von einem / daselbst wohnhaftem Kerl / beehrte / er sollte ihn über das Wasser tragen. Zu welchem Ende er das Geschirz wollte ablegen / in Meynung / selbiges würde ein Anderer absonderlich hinüber tragen. Aber Jener lachte ihn aus / und sprach: So vermeynst du / ich könne nicht dich / samt deinem Geschirz / hinüber tragen? Setz dich nur auf mich! wirste bald sehen. Allein du mußt mir einen Groschen geben. Damit stieg der lange Kerl auf einen Felsen / und setzte sich ihm auf die Achseln: der / mit ihm / so leicht davon / und durchs Wasser / gieng / als ob er ein Püschlein voll Federn trüge: da ihm doch das Wasser / bis an die Brust gieng / und des Aufsetzers Füße / bis an die Knie im Wasser schwammen. Solches Durchwatens und Hinübertragens sehen sich diese Leute / auch im kältesten Winter / nicht: weil sie / durch Gewonheit / dazu gungsam gehärtet und dauerhaft worden.

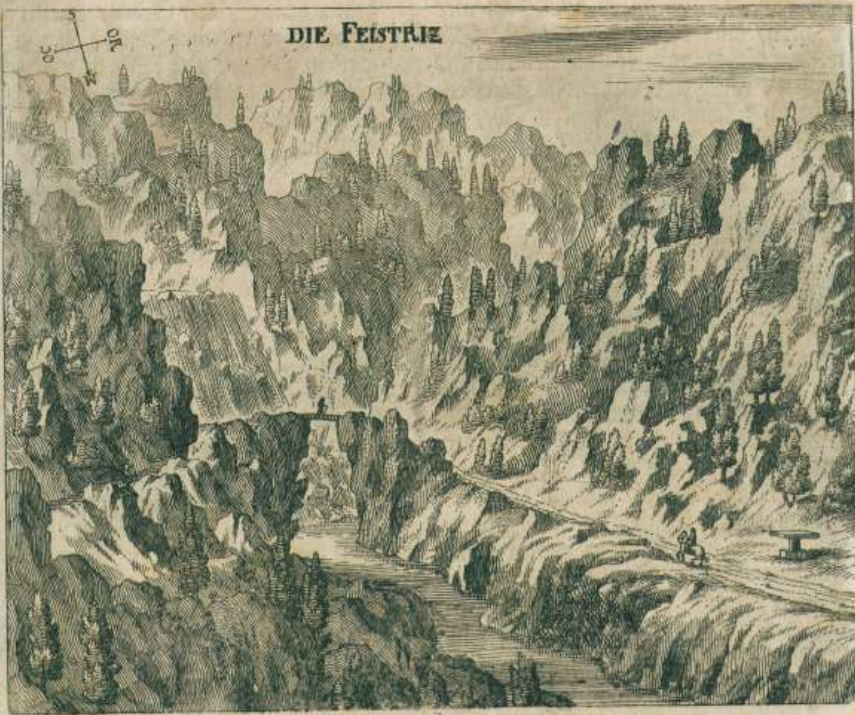
Die Steinerische Feistritz (Kamens- Die Steinerische Feistritz. Die Stadt Bistritza) entspringt zwo Meilen oberhalb der Stadt Stein / und dem höchsten Schnee-Gebirge. Nahe bey dem Ursprunge / hat die Natur selbst eine seltsame Brücke gelegt / wie man / an eingedrucker Figur / erkennt.

Bei berührtem Ursprunge / ist das Wasser so kalt / daß man unmöglich / auch nur ein Vater Unser lang / kam die Hand darinn halten. Es hat auch / bey gedachter Brücken ein seltsamen Fall / wie in besagtem Kupfer erscheint. Unterhalb steht eine steinerne Tafel / darauf man zu tischen pflegt / wenn man auf der Jagt ist. Dieser Fluß waltet / über Felsen und Stein / die Stadt Stein vorbey / und von dannen zwo Meilen hinunter / bey Lustthal / in die Sau. In vielen Orten / wo dieses Wasser weder Brücken / noch Steig / hat / gehen sowol Männer / als Weiber / auf Stelzen hinüber; wie der Kupfer-Stich vorstellet. Denn das Wasser ist breit / und tief / und fährt / mit einem reissendem Strom / davon; daher sich auch viel Hammer-Wercke / Säg- und Drat-Mühlen / seines Triebes bedienen. Der Regen pflegt es sehr zu vergrößern. Es liefert viel Forellen / Aesche / Huchen / und andre Fische mehr.

Die Wocheiner Feistritz (Bochinska Bistritza) entspringt unter Wochein / unter

Ehe die Figur N. 7.

Ehe die Figur N. 8.



J. Koch. d.

8.

T

ter dem hohen Schnee Gebirge / eilet mit reißender Schnelle der Bocheiner Sau zu / als ihrer Einnehmerinn. Sie nöthigt viel Hammern und Mühlen zur Arbeit ; giebt sehr viel grosse Forellen. Wie ich * denn vor 7 Jahren / selber gesehen / daß der Herr George Locatelli / seiliger / unter seinem Hammer Werck / das Netz werffen ließ / und auf einen Zug / über 70 Forellen / fieng.

Der Galnecker Bach.

Der Galnecker Bach (Mudia) entsteht / eine Meil oberhalb Galneck / zwischen dem hohen Gebirge / aus unterschiedlichen Brunn-Quellen / so ihr Wasser zusammen gießen / daß er den Lauf eines Bachs gewinne. Der doch so übrig weit nicht reicht ; sondern eine halbe Meile unterhalb Sagur / in der Sau verrauschet. Dennoch treibt er viel Mühlen / und laufft gewaltig streng / also gar / daß er wanns regnet / welches ihm seine Flut erhebet / und ungestümmer macht / viel Centner schwere Steine / und Felsen Stücke / fortwältset. Forellen / kleine Stein-Varben / Alten und Koppen / sähet man häufig darinn / und der kleinen Stein-Krebsen die Menge.

Sörschacher Bach.

Der Sörschacher Bach ist aus dem hohen Gebirge / bürtig / und fließt in die Sau / unterhalb Zwischen-Wässern. Die löbliche Landschaft hat ihn / zwischen Laybach und Sörschach / vor wenig Jahren / mit einer von Quader-Stücken schön erbauten / Brücken / beehrt. Er hat nur gemeine Fische / und kleines Wasser ; ohn / wann der Regen fällt / als davon er sich gewaltig ergroßert.

Der Fluß Gradalschiza.

Des Fluß Wassers Gradalschiza Entspringung findet sich oberhalb bey Blichgraz. Dis Wasser laufft in die Laybach / nachdem es / eine halbe Meilwegs oberhalb Laybach / seinen Namen verlohren / und einen neuen angenommen : angemerekt man es daselbst / die Kleine Laybach zu nennen beginnt. Der Eingang dieser kleinen in die große Laybach (welche letzte sonst schlechter Dings nur die Laybach genant wird) geschicht gleich oberhalb der Stadt Laybach / zwischen Krakau und Turnau. Sie beweget viel schöne Säg- (oder Schneid-) und Getreid-Mühlen. Sie reißt ihr Gewässer / sehr ungestümlich fort / und steigt hoch / wann der Regen fällt. Es gehen darinn schöne zwanzig / pfündige Hnechen / sehr edle Forellen / gute Rutten / Hechte / Alten / Nas-Fische / Brat-Fische / und andre mehr / dergleichen treffliche Krebsen.

Unter dem höchsten Schnee Gebirge / hinter dem Schloß Stein / quillet hervor der Katzensteiner Bach ; laufft Katzenstein vorbeij / und fährt hernach / mit schnellem Ungestüm / hinunter / zu der Sau ; und hegt Forellen. Viel Schneid- und andre Mühlen haben seiner zu genießen.

Der Katzensteiner Bach.

Der Kolobrater Bach erwächst / aus eitel Brunn-Quellen / zwischen hohem Gebirge / oberhalb Kolobrat ; eilt / mit schnellem Laufe / auf lauter sandigem und steinigtem Boden / nach dem Galnecker Bach zu ; der ihn / bey Wisch / zu sich nimmt. Der Regen verursacht ihm hoch Wasser / und eine viel schleunigere Fahrt. Er hat Forellen.

Kolobrater Bach.

Die Laybach (Lablanza) nimmt / nachdem sie vorher zwey Mal in die Erde gegangen / ihren dritten Ursprung vier Meilen oberhalb der Haupt Stadt Laybach / im vierdten Theil oder Innerem Crain / bey Ober-Laybach ; und fällt anderthalb Meilen unter der Haupt Stadt Laybach / bey Osterberg / in die Sau. Ueberaus viel schöne / grosse / und prächtige Mühlen mußten / außer ihrer Hülffe / seyn ; nemlich unterhalb der Stadt : Denn oberhalb derselben / rinnt sie ganz still. Sie ist Schiffreich / führt allerley Waaren beydes die aus Italien kommen / und nach Italien geschickt werden sollen. Solche Fahrt geht sowol Nachts / als Tags / fort / nicht allein in kleinen / sondern auch grossen Schiffen.

Die Laybach.

Die kleinere seynd / aus einem einzigen Baum / gemacht ; jedoch / mit hölzernen Dächern / wann man will / überdeckt / daß man sein ruhig darunter / bey der Nacht (wie man denn / in diesen kleineren / gemeinlich bey Nacht / fährt) schlaffen / und für dem Regen trucken bleiben kann. So sitzt man auch / im Winter / ziemlich warm darunter. Die grössere werden / aus vielen Bäumen / zusammen gezimmert ; tragen über dreyhundert Centner.

Schiffahrt auf diesem Fluß.

Siehe die Figur No. 9.

Man findet dis Wasser allstets mit Schiffen angefüllt. Und fährt man schier eben so leicht hinauf / als hinab : nicht allein weil Alles / mit Rudern / geht ; sondern auch / weil dieser Fluß so leise und unmerklich fortschleicht / als ob er sich fast nichts beweget. Nichts desto weniger hat er eine Tiefe von 3. 4. 5. auch wol 6 Klaftern. An beyden Ufern / stehn die größte Eichen / und vertunckeln das Wasser so ammutig / daß man / im Sommer / sehr annehmlich im Schatten fährt.

Wann



9.

Wann der Regen das Wasser erhöhet / und / in der Stadt Laybach / nur um 8 oder 10 Spannen / höher steigt; so entsteht / von der Stadt Laybach aus / bis Ober-Laybach / auf vier Meilen weit / wie ein großer See / der sich zwo / und auch wol mehr Meilen in die Breite / streckt / also / daß man / im Wasser / nichts schauet / als etliche Bäume. Bey solcher Ubertretung des Flusses / da ein so großes Stück Landes unter einer so nasen Decke verborgen ligt / fährt man alsdenn ausser des Hauptflusses / nach lauter Wiesen und Gemösh / den geradsten Weg hinauf und hinunter. Wo der rechte Strom geht / mercket man nicht; und solches kommt daher / weil das Wasser / zu Ober-Laybach / nicht gar um eine Secunde / höher fließt / als in der Stadt Laybach / und schier in einem Horizont / (oder Gesichts-Ender) ligt.

Es ist diß Fließ: Wasser nicht recht klahr noch lauter / sondern saul und ungesund; gleichwie Alles / was trüg und langsam / insgemein wenig zur Erfrischung taug. Nichts desto weniger gibt es doch gute gesunde Fische / und zwar in ungläublicher Menge / auch gar vielerley Gattungen derselben; als Nale / Alten / Androge, Babeze, Copen / Forellen /

Trillen / Grundel / Hechte / Huchen / Kazele, Karpffen / Kressen / Neunaugen / Nassfische / Nerflinge / Barem (oder Barben) Versling (oder Versche) Pesdeze, Bratsfische / Nutton / Vachtarie. Zepe, Zernauke, und viel andre Arten mehr. Man fängt auch viel große Krebse darinn / die aber / von Geschmack / nicht gar zu köstlich sind.

So hält sich auch / an diesem Fluß / allerley Geflügel auf / als wilde Gänse / mancherley Sorten der Enten / Schwänen / und dergleichen; deren Menge unzählich / und die Vielfältigkeit ihrer Gattung verwunderlich fällt. Denn weil dieser Fluß Laybach selten gefriert; lieben sie ihn desto mehr / und besuchen ihn also desto häufiger / als wie einen andren Caystrum, der von den Schwänen so berühmt ist.

Die kleine Laybach (Mallablanceza Die kleine Laybach. oder Gradashiza,) von welcher vorhin schon gesagt ist / fließt nahe bey der Stadt; und rinnt zu der grösseren ein; wie oben / unter dem Namen Gradashiza / gedacht worden. Wie still und leise sie auch daher schleicht / ist sie doch auch Schiff- und Fisch-reich; hat Nutton / Hechte / Schleyen / Värmb / (oder Barben) All-

Fischwert
in der Lay-
bach.

ten/ und dergleichen Fische/ nebst den edelsten und schönsten Krebsen.

Die Leibniz. Die Leibniz entspringt oberhalb den Steinbühelischen Hammer; Gewerken / fließt schnell / treibt viel Hammern / und stürzt sich hernach / in die Sau. Von Forellen / und Alten / hat sie eine grosse Menge / und auch viel Aeschen.

Lybeler Bach. Der Lybeler Bach entspringt / unter dem Schnee-Gebirge Loibel / und sammlet sich aus lauter Quellbrunnen; strömet und wudelt hiernächst / zwischen dem höchsten Schnee-Gebirge weiter / bis die Feistritz gleich unterhalb Neumärcktl seine rauschende Ungedult stillt / und unter ihrem Strom-Wasser verbirgt. Ich sage billig Ungedult / und sollte noch wohliger an stat der Ungedult / ihm eine ungehaltene Wildheit zuschreiben: in Betrachtung seiner reissenden Gewalt. Denn er geht nicht / sondern stürzt sich gleichsam fort / vor gäher und ungestümmen Eyle; über Felsen und Steine. Sein Wasser ist dennoch schön hell und frisch / und voll Forellen. So werden auch viel Hammer / Sägen; und Dratz-Mühlen / dadurch gezogen.

Malauoda. Malauoda entspringt / hinter Bilichgraz / zwischen hohem Gebirge; da sich etliche Brunn-Quellen vereinigen / und ihn zum Fließ-Wasser machen. Er führt Forellen / und sein Wasser der Gradalschiza, oder kleineren Laybach / zu / die solches mit dem andern vermischt.

Moisterna. Moisterna rieselt / in einer Schluten (oder Graben) zwischen dem höchsten Schnee-Gebirge / hervor / und wället der Sau zu; erzielt Forellen / entmüßiget auch die Hammer-Wercke.

Moschnik. Moschnik, fließt gleichfalls in einer Schluten / zwischen hohen Bergen / aus lauter Brunn-Quellen daher / und laufft in die Sau; führt Forellen/ Alten und Bärmb (oder Barben;) treibt auch etliche Mühlen. Bey diesem Wasser / findt man viel Tuffsteins / in Grösse grosser Felsen.

Reul. Reul (Neuleza) wird / oberhalb Tscheln / zwischen hohen Gebirgen aus etlichen Spring-Quellen / geboren / laufft zwischen zweyen spitzen Bergen / und kömmt bey der Brücken der Stadt Stein in die Feistritz. Beym Regen-Wetter laufft er hoch auf. Er hat Fische / aber nur gemeine / als Alten / Barben / Copen / und dergleichen.

Orehouiza. Unter dem Trojaner Berge / entsteht der Bach Orehouiza, durch Zusammenstossung etlicher Brunn-Quellen /

zwischen hohen Bergen; laufft über einem schwarzen und harten Boden / und zwar mit reissender Gewalt; unterhält viel Forellen/ Stein-Päremblein / (Kleine Stein-Barben) Alten / und sehr viel kleine Stein-Krebse / und theilt gar mancher Mühlen eine nützliche Urruhe mit / durch seine eigene. Endlich ergießt er sich in den Galnecker Bach.

Die Pöland (Palanschiza) quället / Die Pöland. Die Pöland zwischen dem hohen Gebirge / oberhalb Bischoff-Laf / und überlässt sich der Feistritz gleich unter der Stadt Bischoffs-Laf. Es ist ein reissendes Wasser / welches wider alle Hindernissen Gewalt übt; zumal wenn es / vom Regen Aufwasser bekommt. Ungefähr vor zwanzig Jahren / ist selbiger Gegend ein Wolckenbruch geschehen / der diese Pöland so voll und toll gemacht / daß sie viel Menschen und Vieh / Mühlen und Häuser fortgerissen. Sie drehet viel Mühlen herum / giebt Forellen / Alten / und dergleichen.

Die Radola springt / aus dem hohen Gebirge hervor / bey Feldes / sucht den Weg nach der Sau / und verliert sich in derselben. Forellen und Aesche fängt man häufig darinn.

Die Radolna rinnt aus lauter Brunn-Quellen zusammen / unter dem Trojaner Berge / zwischen hohem Gebirge / oberhalb Glogowitz / und fällt in die Feistritz; Rinnt aber vorher unterwegs zu sich das Wasser Schelodnig, und verliert gegen solcher Einnahme ihren Namen. Nachmals / ein weites Stück Wegs besser hinab / begiebt sich die Karscha mit hinein / und formirt eine Triple Alliance zwischen diesen Wassern: da nimt die Radolna ihren vorigen Namen wieder / behält auch denselben / bis ihr die Feistritz solchen ausleschet / und sie in sich schluckt. Ihre Flut geht mit Ungestümm / und geschwillt sehr vom Regen-Guß. Viel Sägen und Getreid-Mühlen lauffen / in diesem Wasser; wie auch allerley / doch nur gemeine Fische / nemlich Barben / Alten / und dergleichen. Aber seine Krebse seynd aus dem Kern gut. Es hat schwarzen Letten / und auch schwarzen Stein.

Die Karscha springt hervor / bey Tuffstein / und laufft ins Wasser Schelodnig, oder Radolna / unterhalb Anch; wo das Wasser Schelodnig sich seines Namens verzeihet / und hingegen den Namen der Radolna / welche den seinigen vorhin an sich gewechselt / und bis daher geführt / wiederum eintauschet.

Die

Ratscha. Die Ratscha stießt sanft und gemächlich; wird dennoch von überaus grossen und schönen Fischen / bewandert / nemlich von Hechten / Barben / Alten / Huchen / und dergleichen; auch von trefflichen Krebsen durchfrochen.

Waldniger Rieg. Der Waldniger Rieg (Reika) wird / oberhalb Nötting / zwischen hohem Gebirge / von etlichen Quell-Brunnen / zusammen geflossen / und endlich der Walscha in der Steyermark / mit seinem Einfluß / zu Theil. Macht sich mit seinen vielen Forellen / Stein- Barben / Alten etc. wie auch Antreibung vieler Mühlen / beliebt: wiewol er sonst / gleichsam mit dem Schuß davon flucht / und sein Wasser schnell fortweist.

Waldenecker Rieg. Dem Waldenecker Rieg geben gleichfalls einige Spring-Quellen / eine halbe Meile oberhalb Waldeneck / zwischen hohem Gebirge / seinen Anfang / und Lauff. Welchen er / bey Potpetich volendet / da ihn seine Aufnehmerin / die Madolna / eintrückt. In ihm gehen viel Mühlen / und allerley Fische / Forellen / Hechte / Alten / Nas- Fische / und die schönsten Krebse. Bey Waldeneck ist er mit einer schön-gemauerten Brücken geziert.

Rouschiza. Rouschiza springt / oberhalb Alten Gerlachstein / hervor / nimt ihren Ausfluß in die Feistritz. Versihet manche Mühlen / mit Wasser; und Schüsseln / mit Forellen.

Die Rupa. Die / unterm hohen Schnee- Gebirge oder Alpen entspringende Rupa überliefert sich der Canke; treibt viel Mühlen; auch Forellen / und andre gute Fische / ins Netz.

Sagorianer Bach. Den Sagorianer Bach / welchen etliche / unterhalb Gallenberg hervordringende / Quellen gehend machen / nimt endlich der Galmeecker Bach / bey Sagor / auf. Vorher aber bearbeitet dieser Sagorische Bach viel Getreid; und Sägen oder Schneid- Mühlen; giebt kleine Forellen / Stein- Barblein / wie auch Alten.

Die Sau. Die Sau (Sava oder Savus) der rechte Haupt-Ström in Crain / wird / bey dem Dorff Ratschach / zwischen hohem Schnee- Gebirge / am ersten ausgeschüttet; oder / wie ich sagen wollte / dringt daselbst ursprünglich hervor; doch in einer breiten und ebenen / wiewol morastigen Gegend; laufft bis in Croatien und Türckey hinab. Sie reißt viel Hammer- Werke / Drat- und Sägen- Mühlen / mit ihrem schnell- schießendem Ström / zur Arbeit; und ebenfals die Fischer /

weil sie dennoch gleichwol an Fischen / gar reich. Wann mir erlaubt wäre / von diesem herrlichem und nuzreichem Wasser / also zu reden / mögte ich wol sagen / sie werde aus einem Säulein / zuletzt eine grosse und starke Sau. Zu einem sehr grossen Ström / meyne ich / erwächst sie / nach und nach; nemlich / nachdem die Wasser aus diesem Ober- Fünftheil ihr zu Theil worden / bis auf drey kleine Bächlein / welche sie ihres Gewässers nicht theilhaftig machen. Derer Ausbleiben ihr aber wenig Mangels bringt; sünemal ihr / über vorige / hernach noch mehr andre Wasser / aus dem Unterm Fünftheil / so hernach beschrieben werden / zufallen / auch einen noch mächtigeren Ström / und viel schnelleren Lauff aufdringen; also / daß man / auf so strenger Flut / mit keimen andren Schiffen fahren kann / ohn allein mit solchen / so nur / aus einem Baum / gemacht sind / und zwar in Form eines Sau- Trogs. (*) Und scheineth / ob wolte sich das Sprichwort / Gleich und Gleich gefellt sich gern / allhie einiges Räumleins anmassen / auch nur um des blossen Namens willen; nemlich / daß dieser Fluß / weil er die Sau heisset / auch keine andre Schiffe / als Sau- Tröge / leiden wolle.

Wie streng aber und Pfeil- artig dieser Fluß immermehr ist; muß er doch gleichwol gestatten / daß man auch / gegen seinen Ström / fährt. Aber solches geschieht nicht sonder harte Mühe / und muß alsdann das Trog- Schiff / mit Stangen fortgeschoben werden. Ihrer zweien führen ein Schiff / so dreyszig Zentner schwer / aber immermehr fällt es so schwer / auf einer Galleen / zu ziehen / oder zu rudern / als wie diese Leute arbeiten müssen / wann sie der ungestümmen Sau den Gewalt brechen / und ihr entgegen schiffen wollen. Gewislich an diesen mühseligen Adams-Kindern wird der Göttliche Züchtigungs- Spruch / augenscheinlich genug wahr: Im Schweiß deines Angesichts / solt du dein Brod essen. Denn es kommt weder Rheim / noch Donau / noch Lech / noch andre Flüsse / mit der Strengheit dieses (soll ich schreiben lauffenden / oder fliegenden) Wassers / in Vergleichung: An gemerckt / an theils Orten / der ganze Fluß / zwischen dem Gebirge / über die Felsen / eines halben Manns tieff (belle Slap

(*) Wie der Herr Haupt-Verfasser dieses Werckes selber beglaubet.

Mühselig
und gefahr-
liche Fahrt
auf der
Sau.

Slap nemts der Crainer) hinab schießt. Dessen ungeachtet / fahren sie doch ihm entgegen / und schieben das Schiff / mit ihren Stangen / aufwärts. In einem einigen Ort / können sie über einen Fall nicht thun / (als unter den Natur-Nariteten des Landes Crain mit Mehrern gedacht wird) allein sie müssen alles ausladen / und das Schiff hinüber ziehen: wie hiedon / an seinem zugeeigneten Ort / schon ausführlicher Bericht / samt der Kupfer-Figur ertheilt werden soll. Der Würbel und Strudel auf der Donau kam in keine Betrachtung dabey kommen. Denn wo es hie am best- und leichtesten zugehet / nemlich zwischen dem Gebirge / (welches sich 3 Meilen lang erstreckt) da ist die Beschaffenheit doch noch weit schlimmer und mißlicher / als bey dem Donau-Strudel. Mir* kommt es für gleich / wie der Rhein bey Schaffhausen: über welchen Fall ihm keiner zu fahren getraut / sowol in Ansehung der Felsen / als der Wasser-Stürzung oder Falls selbst. Sollten aber unfre Schiff-Leute / so im Untern Fünfftheil / oder in Unter-Crain / den Sau-Strom / beschiffen (denn das Laybacher Schiff-Volk darff / so zu reden / nicht ein Mal den Geruch dieser so gäh-zörnigen im Herab / Schuß gleichsam schwebenden und schnarchenden / Sau prüfen / noch ihre Zähne / die abschöpfige Felsen und Fluten nemlich / einmal schmecken) bey Schaffhausen / und zwar / mit solchen Schiffen / wie hier bey uns die Sau / also dort den Rhein-Sturz befahren; würden sie es gleichsam wie spielend thun / und mit Lust drüber fahren.

Dieser Strom ist gewaltig Schiffreich. Denn alle die Waaren aus Croatien / wie auch ein Theil derselben aus Steyermark / und Unter-Crain / gehen auf Laybach zu; müssen also nothwendig zusehender die Sau hinauf; und gleichfalls auch hinunter. Sie hat auch allbereit vor Alters den Ruhm einer reichen Schiffahrt; ist schon von den Argonautis und Jasonischen Gefährten beschiffet worden: wie ich* andertwärts / unter den Crainerischen Geschichten / ausführlich werde erzehlen.

Es laufft aber die Sau erstlich / von ihrem Ursprunge / sechs Meilen / bis zur Steinern Brücken / zwischen hohem Schnee-Gebirge / und bleibt bis dahin noch ziemlich klein. Wann sie hernach / bis Crainburg / vier starke Meilen weiter hinab / kommt; ist sie auch erstarrt / und schon viel größer; schießt allda / ne-

ben dem Gebirge / hin: welches ihr / auf einer Seiten / und auf der andren / die Ebne / ligt. Hernach hat sie / in der Größe abermal ein Grosses gewonnen; wo sie nemlich Kallenberg vorbeyst / met. Wann sie weiter hinab postirt / und zwischen Lustthal und Osterberg postirt / allwo sie 5 Meilen wiederum hinter sich geworffen / kehrt die Feistritz / Laybach / und die Feistritz / bey ihr ein. Da wächst ihr nun der Mut dergestalt / daß sie sich / weil sie allda schon aller Schiffreich ist / eines freyern An- und Aussehens werth achtet / die Berge aus den Augen setzt / und durch die Ebne / doch immerzu schnell / gehet. Demnechst galoppirt sie eine Meile weiter / bis nach S. Helena / und zwar gleichfalls überall durch die Ebne: Welche also von ihr einen langen Durchschmitt erduldet; bis sie vier Meilen weit geflogen / nemlich bis Muschenig: da sie schon wieder durchs Gebirge hinauffahrt; doch den Schiffen annoch nicht so gar schlimm und gefährlich ist. Denn ob sie gleich daselbst / mit dem Geflügel / in der Schnelligkeit schier werten dörfte; thut sie doch noch keinen Sturz / Sprung oder gähnen Fall / und giebt auch keinen Strudel daselbst.

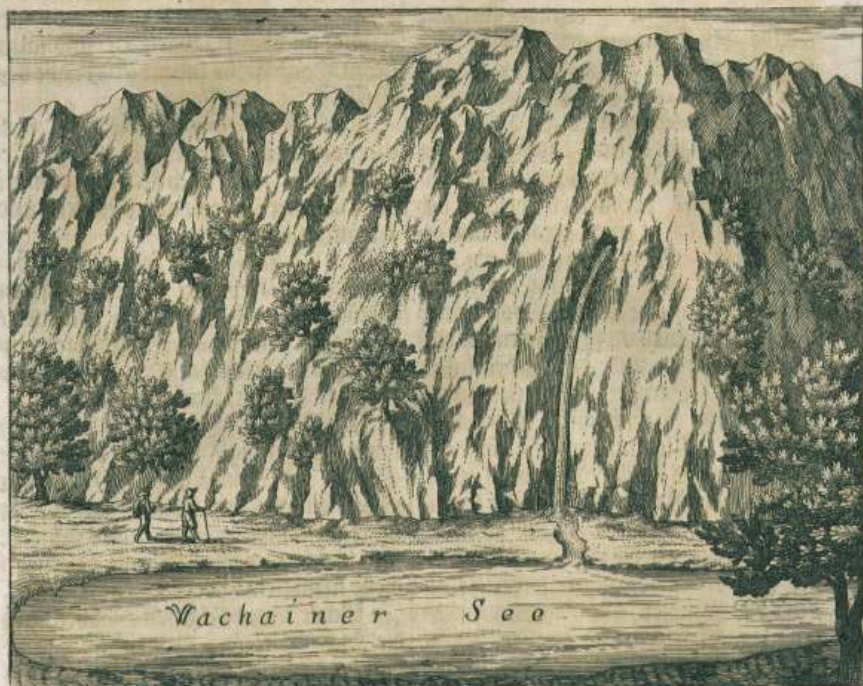
Hiernechst begegnet ihr ein ganz enghes und hoch-mächtiges Gebirge / welches ihr keinen so breit / schweiffenden Lauff zugeben will / sondern denselben sehr schmälert und verengert / und keinen so weichen noch ebenen Boden / sondern grosse Sten-Felsen ihr unter die Füße wirfft. Weil man sie nun also zwinget und bedrängt; ergrimmt sie / wird ganz unsiinnig und wütig / und aus der zahmen eine wilde Sau / taumelt / hupft und springt / vor Zorn und Bosheit / thut einen Wasser-Fall über den andren; und weil man sie nicht will unangefochten gehn lassen / stürzt sie sich mit grosser Furi hindurch oder hinab / reißt und dringt sich mit Gewalt durch: also / daß einem Ungewohnten recht dafür grauset / und er fast nicht glauben kann / er werde lebendig davon kommen.

Bisweilen schießt der Schnee vom Gebirge / in die Sau / hinunter: und trawm solches von beyden Seiten geschicht / wird sie / wie mit einer Brücken / beschlagen. Weil sie nun solches ihr / von den Bergen aufgeworffenes / Joch nicht so gleich abwerffen kann; läßt sie es stehn / durchbohrt es nur / und laufft also darunter durch. Dergleichen geschah auch / im Hornung (oder Februar) 1684ten Jahrs.

Wie dieser Strom zunimt / and von einem Ort zum andren kommt.

Schnee-Brücke über die Sau.

Von



10.

Von Mauthausen/ bis zum Markt und Schloß Ratschach, muß man sich so/ 3. Meilweg/ bey solcher Unbequemlichkeit/ gedulden: worauf dann wiederum gut zu fahren ist. Denn alsdann legt sie die Bosheit ein wenig ab / und verwechelt sie / mit einer nicht mehr so schlimmen/ sondern ziemlich guten Fahrt / bis Mauthausen. Sechs Meilen hernach/ ist sie schon Erabatisch.

Dann zwischen Ratschach und Mauthausen läuft sie 6 Meilen / die noch alle in Crain: was aber weiter nach Mauthausen liegt/ das gehört schon zu Erabaten. Von Ratschach bis Mauthausen/ scheidet die Sau Crain und Steyer / also daß auf einer Seiten Crain / auf der andren Seiten des Flusses Steyermark des Bodens sich hat anzumassen.

Wann es strenge wintert ; so geduldet der Februar keine Schifffahrt : denn das Eys gehet alsdann allzu stark / und zwar mit ungeheuren Schollen ; oder hält sich etlicher Orten / schier zusammen / daß also der Paß den Schiffen verschlossen wird. Doch währet solche Sperrung selten / über 5 oder 6 Tage.

Dieser Strom recommendirt sich doch gleichwol auch / mit seinem gesegnetem Fischfange: angesehen er einen gro-

ßen Ueberfluß unterschiedlicher Art Fischen darreicht / die er dergestalt mäset/ daß man Hnechen zu 30/ 40 Pfunden/ und Waller oder Schaden zu 80/ 90 Pfunden / darinn fahet; wie auch sonst allerley andre Fische / dergleichen der Fluß Laybach giebt. So ist er auch mit allerhand Flügeltwerck / aller Orten und Enden/ übermengt.

Die Wocheimer Sau (sonst Rochinska Saua genannt) ist von hoher Geburt. Denn ein mächtig hoher Fels / in der Wocheim/ zwischen dem höchsten Schneegebirge / spritzt oder stürzt sie viel mehr / von seiner überaus grossen Höhe hinab / und zwar mit einem so Wasserreichem starkem Guss / und Schuss/ daß darüber die Verwundrung des Anschauers billig hingegen höchlich steigt. Denn die Ur-Quelle thut einen erschrecklich tiefen Sprung / aus der entseßlichen Höhe herunter / und schießt / fast mehr einem kleinem Strom / weder einem Strahl/ gleich / herab: in demal sie nicht / wie andre Spring-Quellen / nur in Gestalt einer kleinen Aderläse des Felsens / herunter röhret ; sondern eine dicke und starke Flut herab wirfft. Gestaltlich sam sie auch hiedurch / alsofort unten am Fuß des Felsens / einen See macht / der

D ij

eine

Viele und
große Fi-
sche/ in die-
sem Strom.

eine halbe Meile lang / und ein Viertel von der Meilen breit / (wie wir / aus dem Kupffer / ersehen können) welche Ausbreitung die starcke und ungestüme Stürzung einer so häufigen Flut von einer so grausamen Höhe / zweifels ohn verursacht : als durch welchen gewaltigen Sturz das Fließ Wasser unten am Bodem voneinander gesprengt / und verhindert wird / sich gleich alsofort / in einen geraden und engern Canal zu bequemen ; sondern dem Uberschwall und Ungestüm ein wenig ausweichen muß : biß es / von dem so starckem Absturz / sich in etwas entfernt befindet / und den ordentlichen Lauff eines Stroms / der von seinen Ufern richtig eingeschränckt ist / gewinnen kann. Alsdann laufft sie / in Form eines Stroms / vier Meilwegs weit / biß oberhalb Ratmansdors / da ihr die rechte Haupt-Sau den Paß abschneidet / und sie / als die kleinere Sau / von der grössern verschlungen wird. Sie heisset viel Mühlen und Hammer arbeiten ; zueget vorreffliche Forellen / Aesche und andre Fische.

Schumnig.

Das Wasser Schumnig entspringt nicht weit von Galneck / im hohen Gebirge aus Brunn-Quellen / und fließt zum Galnecker Bach ein ; drehet viel Mühlen herum / und speiset das Land mit kleinen Forellen / kleinen Stein-Barben und Alten.

Die Schwarza.

Die Schwarza (Zerna sonst genant) so ihren Namen / von dem schwarz-steinigen Grunde / drüber sie hinstreicht / empfangen hat / entspringt unter dem Schnee-Gebirge / und überläßt sich / weit oberhalb der Stadt Stein / der Feistritz. Hat gar wenig kleine Forellen.

See-Bach.

Der See-Bach kommt aus dem Feldeffer-See geloffen / und wird hernach / von der Sau / erschnappt. Er giebt Forellen / und auch andre Fische.

Schelodnik.

Schelodnik springt hervor / zwischen Egg und Gerlachstein / im Gebirge / geht sein laufft und gemächlich / und rinnt in die Radolna , bey Oberanck ; wird daselbst Radolna Schelodnik genant / biß die Ratza drein kommt : als denn nimt die Radolna ihren vorigen Namen Radolna wieder. Dieses stillfließende Wasser krümmet sich gar sehr ; beschenckt die Netze / mit Hechten / Alten / Barben / Grundeln / Schleyen / und auserlesnen Kressen / und überdas häufig mit Muscheln.

Sulcha, entspringt unter der Kirchen Sulcha. S. Wolfgangus , auf Crainerisch Olbing (Olbing wird Wolfgangus genant) im Dorff Janarnig / und fällt / bey dem Dorff Sucha (oder Suha) nahe bey Bischoff Lak in die Zeyer.

Der Weissenfelsche Bach / welcher oberhalb Weissenfels seinen Ursprung hat / laufft nach Kärnten : führt viel Hammer-Wercke und Mühlen / und gewaltig viel Forellen.

Der Weissen-Bach kommt / im hohen Schnee-Gebirge / hervor / zwischen Weissenfels und Tarvis in Kärnten / und laufft zum Weissenfeler Bach hinein. Dieser Bach / der Crain und Kärnten scheidet / führt kleine Forellen.

Der Weisbach (sonst Bella genant) wird ausbrüchig / oberhalb der Stadt Stein / im Schnee-Gebirge / und mit seiner Einstut der Feistritz zu Theil ; führt ein schön blau- und weißes Wasser : für welchen weissen Glantz es seinem weiß-steinigem Grunde verpfichtet ist. In solcher seiner Klarheit / haben doch die Fische keine Lust zu wandeln ; sintemal derselben fast keine darinn sich lassen antreffen / als nur wenig kleine Forellen.

Die Wefniza gibt sich hervor / bey Ober-Weisniz / aber bey S. Tili (das ist / bey S. Regidien / oder S. Otilia) wird sie unter S. Margareten Berg / nahe bey Craumburg / von der Sau erwischt und in den Rachen geschoben. In ihr spielen Forellen / und andre dergleichen Fische.

Die Wolska schöpffet ihr erstes Wasser unter dem Trojaner-Berge / zwischen hohem Gebirge / aus lauter Brunn-Quellen / und marschirt nach der Steyer-marek ; bewegt etliche Mühlen ; giebt Forellen / Stein-Bärmlein / (Stein-Bärlein) und Alten.

Zayer (oder Zeyer) sonst Sorra genant / entsteht oberhalb den Eisnerischen Hammer-Gewercken ; geht oder schießt vielmehr / mit reißender Flut / Bischoff Lak vorbey (woselbst eine gar schöne steinerne Brücke / mit einem gar weiten und überaus hohen Schwibbogen / gemacht ist) und endlich in die Sau / bey Zwischen Wassern genant ; treibt viel Hammer-Wercke / Säg- und Getreyd- oder andre Mühlen ; hegt Forellen / und dergleichen delicate Fische.

Das XVI. Capittel.

Von denen Ober=Craimerischen Wassern / welche sich / unter die Erde / verschlucken / oder in die Löcher verlaufen.

Inhalt.

Wie der Spruch zu verstehen sey / daß alle Wasser ins Meer lauffen. Brunn=Quelle in Ober=Craim / so sich der Erden einschnekt / und wiederum heraus fließt. Einschluß des Bachs Zheunische in die Erde. Erziehung etlicher Ströme / so anderer Orten / unter die Erden gehen / und wieder empor kommen; Als der Strom Lycus, Erasinus, der Tiger / Fluß / das fließ= Wasser Dan, der Niger in Africa. Ursachen solcher Fluß= Verbergung. Etlicher Flüsse / so nicht wieder hervor kommen / und warum.

Der Königliche Prediger spricht / es lauffen alle Wasser ins Meer / welches doch / davon nicht voller werde. Dieser Spruch würde / in unserm Ober=Craim / nicht überall eintreffen / wann er / so schlechter Dings / dem blossen Wort Laut nach / zu verstehn wäre. Ja er würde noch wol mehr Dertter finden / die ihn des Widerspiels überzeugen könnten / wenn er nicht von dem ursprünglich herflöße / dessen Zeugniß unsehlbar / und viel gewisser und klüger / weder unser Verstand / und Wissenschaft / und Erfahrung / ist; nemlich von dem Geist der weisesten Allwissenheit / welcher dem geköhnten Prediger / ohn allen Zweifel / solchen Spruch / in dem Mund gelegt. Weil aber dieser göttliche Geist die Allwissenschaft selber / und Ihm nichts verborgen ist: müssen entweder / durch das Wort Alle / die meisten Flüsse; oder / welches mir noch glaublicher scheint / der Einlauff ins Meer also verstanden werden / daß etliche mittel: etliche aber unmittelbarer Weise / ins Meer lauffen. Unmittelbarer / indem sie gerades Weges auf; oder unter der Erden / der offenen See zuweilen; mittelbarer / indem etliche derselben zwar in die Erde hineinlauffen / und nirgends wieder hervorbrechen / ja auch wol gar in keinen Schlund / oder unter=irdisches Rohr=Loch und Canal hineinlauffen / sondern / wie wir am Ende dieses Capittels / vernehmen wer-

den / auf ebner / ganzer / und uneröffneter / Erden / sich verlieren / aber doch / nachdem sie also von der sandigten Erden eingetruckten worden / dieselbe ihrer Eintretterim hin und wieder / wie wol sehr zertheilt / solang durchkriechen und durchschleichen / bis sie wiederum hie und da soviel Feuchtigkeit und Wasser / unter der Erden / zusammen bringen / daß eine neue Quelle daraus entstehen / und anderswo hervor springen / auch wol einen neuen Fluß gebären könne. Oder es kann auch ein also gleichsam durchs Sand gefeigter / von dem Sande eingeschürfter / Fluß / sich bald / unter der Erden wiederum versammeln / und anderswo wieder seinen Ausbruch nehmen / unter dem Namen eines andren fließ=Wassers.

In unserm Ober=Craim / schauet man auch etliche Exempel / daß die Erde ihr Maul aufthut / und die ausgebrochene Wasser / nach einigem Fortlauffe / wieder einschluckt. Doch sind darinn / von solcher Eigenschaft / nur ein paar.

Hinter Neumärck: / zwischen dem Gebirge / unter einer Alpen / laufft eine ziemlich: starke Brunn=Quelle zu einer felsichten Grotten / oder Hölen ein / setzt also ihren Lauff / eine Meilwegs / unter der Erden / fort / und kommt / aus einer stein=felsichten Grotten / hart bey der Landstrassen / zwischen Neumärck und Craimburg / wieder an die freye Luft.

Zu Zheunische / nicht weit von Gal= lenberg / nahe bey Sagur / einem / schon hohem Gebirge ligendem / Dorff /

entspringt aus einem Felsen / ein ziemlich großer Bach: der so stark fortreilet / daß eine / gleich daran gebaute Mühle durch ihn in den Gang gebracht wird. Er setz folgend / mitten durch die gebaute Felder und Wiesen / und begräbt sich hernach in einer tiefen Schluten / oder Loch / da er hinein schießt. Dient also dieser Bach gar süglich / zum Spiegel des schnellen Verlauffs menschlicher Lebens-Zeit / und schießt sich wol zu der Rede jenes klugen Weibs von Theoa: Wir sterben des Todes / und wie das Wasser in die Erden verschleufft / das man nicht aufhält. (a)

Wie zu Sahribam. der See sich / durch ein gemachtes Loch / retirire / ist im XIV. Capittel / gedacht.

Ausser diesen / werden / in Ober-Cräm / keine Bäche / noch Flüsse / in die Erde gehn. Und ist wol ein Wunder / daß auch diese wenige Fließ-Wasser hieselbst sich der Erden untergeben / nachdemmal / in allen umgrenzenden Ländern / als in Steyer / Windischen Marek / Croatien / Dalmatien / Isterreich / Friaul / und Kärnten / meines Wissens * keine unter die Erde verfallen / ohn ein einiges Fließ-Wasser / welches gleichfalls die Erde in ihren Schoß aufnimmt / und verbirgt. Denn wir seynd fast alle Winckel / Wege / und Stege / daherum bekennt.

Const findet man / in theils andren / aber ferneren Ländern / dergleichen Gewässer noch wol mehr / die / mitten in ihrem Laufe / unter die Erde schießen / und anderstwo wiederum heraus kommen / als ob es neue Ströme wären.

Was anderswo für Ströme unter die Erde / und wieder her aus gehen.

Solche Weise wird dem Asiatischen Fluß Lyco, (oder Lych) der unsern von Laodicea rinnet / zugeschrieben; nemlich / daß er / von einem unter-irdischen Canal / verschlungen werde / und nachmals wiederum heraus komme.

Der Fluß Erasinus.

Der Fluß Erasinus (Rasino, jetziger Zeit / genannt) kommt / aus einem Arcadischen See / geflossen; wird nachmals / von der Erden / eingeschluckt / und hernach / in dem Argivischen Gefilde / wieder ausgeworffen / und laufft dem Argolischen Meer-Busen zu.

Von diesen beyden poetisirt Ovidius, folgender Gestalt:

*Sic ubi terreno Lycus est epotus
hiatu,
Exiit procul hinc, aliog, renascitur ore.*

(a) 2. Sam. 14, v. 14.

*Sic modo combibitur, tacito modo
gurgite lapsus
Redditur Argolicis ingens Erasinus
in undis. (b)*

Solcher untertauchenden / und wieder hervor schießenden Bäche sollen / wie Aristoteles gedencet / (c) um Arcadien herum / im Peloponneso / viele beobachtet worden seyn.

Der Tiger-Scrom / in Mesopotamia / laufft / nach Plinii Beschreibung / durch den See Arthusa / und schießt hernach nach dem Berge Taurus zu: Der ihn aber / mit einem aufgesperstem Mache / will sagen / mit einer zweiten Hölen / erschnappt / und in sich schluckt; doch bald / auf der andren Seiten solcher Höle an dem Ort / den man Zoroanda nennt / wieder ausspeyet / als wie eine unweidliche Speise / oder einen allzustrarken Trunck / oder wie ein Gurgelwasser / das man bald wieder aussprizet. Und daß selbiger wieder hervor gehender Strom kein andrer / als der Tiger / sey / erkennet man daran / weil dasjenige / was an der einen Seiten hinein geworffen wird / an der andren wiederum mit heraus fährt. Er reiset hernach durch einen andren See / welcher Thospites vormals hieß / und nachdem er von demselben Urlaub genommen / verfenckt er sich alsdenn abermal unter die Erde / laufft also / ungeschätz sechs Teutsche Meilwegs / in ihrem finstern Bauch / fort / und kommt alsdenn / bey dem Fluß Nympbus / wiederum ans Licht.

Den Fluß Alphens / in Achaja / verstockt gleichfalls die Erde. Wann den Griechischen Federn zu gläuben / so geht dieser Fluß sowol unter dem Meer / und unter der Erden / bis in Sicilien: da er am Sicilianischem Ufer / sich hervor machen / und eben derjenige seyn soll / den man (vor Alters) in Sicilien / Arthusa genannt. Welches surnemlich daraus geschlossen; daß der Fluß Arthusa / in Sicilien / alle Mal / im Sommer des fünfften Jahrs den Vieh-Mist ausgeworffen / um die Zeit / da in Achaja die Olympische Ritter / und Helden-Spiele feyerlich gehalten wurden / und man den Mist oder Unflat / von dem geschlachttem Opfer-Vieh / in den Fluß Alphens schüttete. Welches der Strom / unter der Erden / mit sich weg / nach Sicilien geführt / daselbst solche saubere Waar endlich ausgeladen / und den Sicilianern / an stat des Zolls verehrt hat. Des Fluß Alphens.

(b) Ovid. lib. 1. 5. Metamorph.

(c) lib. 1. Meteor. c. 11.

Der Fluß
Guadiana.

Guadiana / ein Fluß / so zwischen Lusitania und Bœtica (zwischen Portugal und Granata / oder Andalusien) strömet / und vormals Anas hieß / verstürzt sich / bey der Stadt Medilina, ganz unter die Erde / und wird / nachdem er / bis auf 8 Deutsche Meilen / ihr unterthänig verblieben / hernach wiederum / von ihr / auf freyen Fuß und offenbaren Lauff / gestellt.

Der Strom
Dan.

Es laufft auch der Fluß Dan, welcher hernach / da er mit dem Fluß Jor zusammen flusst / den Namen Jordan gewinnt / eine Meile / unterm Bodem.

Der Niger,
Fluß in
Africa.

Der Niger oder Schwarz-Ström / in Africa / soll / laut einiger Welt-Beschreiber / aus dem Nil-Fluß unter der Erden / hergeleitet werden: angemerckt er / zu einerley Zeit / mit dem Nil / steigt und überläufft. Dieser Niger (Fiume Negro) sonst auch / etlicher Orten Gamba, und Senega, genannt / wird / wann er / zu dem Nubianischem Gebirge kommt / von demselben eingekerkert / und an der andren Best- Seiten solches Gebirges wiederum freigelassen; als da er wiederum / aus seinem Gefängnis / herfür geht.

Von dem Nil / giebt zwar Plinius dergleichen Spazier-Gänge unter der Erden vor: aber man hat aus der Erfahrung / daß er / seine ganze Reise / über der Erden / verrichte / und nirgends sich unter sie verdemütige / noch unter ihren Flüssen wandle. Wie dann auch Aristoteles / von dem Eridano, (oder Po) in Italien / übel berichtet worden / als ob derselbe gleichfalls / ein Stück Weges / unter einer Erd- Decken / fortflösse: Denn die Erfahrung behauptet das Widersrige.

Ursachen
solcher
Fluß-Ver-
schlungen-
gen.

Wenn man nun solcher Einsenk- und wieder Ausbrechung der Flüsse / oder Bäche / Ursachen zu wissen verlangt; so lassen sich zweyerley dafür / mit einem ziemlichen Schein / anführen. Erstlich diese: daß der Ort / wo der Fluß / unter die Erde geht / etwas erhabner ist / als der Mittel- Grund oder Bodem des Stroms: welches ihm dann verhindert / sich entgegen steht / und keinen überirdischen Fort-Lauff gestattet. Daher er bemüßigt wird / der Erden / die ihn nicht / auf ihrem Rücken / weiter tragen will / durch den Leib zu passiren / und zwar so lange / in ihrem Eingeweide / oder Bauch / fortzuwallen / bis sie ihn wiederum ihren stolzen Rücken erniedrigt und unterwirfft; das ist / bis er dahin gelangt / wo sie / nach und nach / wiederum in etwas sincket / und ein wenig tieffer sich nei-

get / als sein Canal / oder der Bodem seines Stroms. Zweytens; giebt dieses das zu Ursach / und Gelegenheit; weil die Erde / selbiger Gegend / irgend hohl / oder auch nicht allzu hart noch fest / und dicht / solchem nach / dem anströmenden Fluß gar leicht nach / und freyen Paß giebt.

Sonst giebt es auch sonderbare Fließ-^{Flüsse so nicht wie der heraus kommen.} Wasser / die weder dem Meer / noch andren Flüssen / zuwandren; sondern nach dem sie / aus der Erden / hervor gesprungen / von der Erden hernach gänzlich scheinen verschlungen zu werden. Derer seynd nur wenige / und zudem nicht sonderlich grosse: als wie diejenige nemlich / so aus den Peruvianischen / Indiamischen / und Africanischen Gebirgen herab rauschen / und entweder / von dem sandigtem Bodem / verschlungen werden / oder unter solchen Sand-Grund sich verstecken.

Von solcher Eigenschafft wird / bey dem Flecken Mete, am Arabischen Meer-Busen / ein Fluß gefunden / der einen schroff- und sandigten Bodem hat. Unter solchen Kieß-gemengten Gries / oder grobes Sand / verschleicht sich das Wasser selbiges Flusses / im Sommer / so gar / daß man im geringsten keines Tropffleins mehr ansichtig wird. Wofern nun dergleichen verschlossene Bäche / unter der Erden / keinen freyen Gang antreffen; so bringen sie alsdamm Hülsen / oder Röhre / und kleine Seen zuwege. Doch schleichen etliche / von ihrer Ur-Quellen / so langsam und träge fort / daß schier eben soviel / durch die exhalacion / oder Ausdunstung / ihnen entwandt / als durch die Quelle gegeben wird: daher gerathen sie dann / in der Erden / zum Stillstande / und versiegen / also / daß sie weder zum See / noch von der Erden verschlungen werden. Als wie / in der Moscau / (oder Rußland) die Bäche Conitra, Salle, Marella, Jeleca, und andre. Wovon Hondii grosse Land-Karte des Nord-Kreyfes weiter nachzusehen.

Es kann aber ein solcher plötzlich verkrochener Bach / unter der Erden / sich vertheilen / und von der Natur dergestalt geleitet werden / daß daraus anderswo / in der Ferne / gewisse Brunn-Quellen entstehen. Vermutlich hat der Brunn in Westphalen / welchen man / des Orts / um des grossen Geräusches willen / womit er hervor kommt / den Boller-Brunn nennet / aus einem dergleichen Bach / der anderswo / von dem sandigten Erdreich / eingezogen worden / seinen Ursprung:

sprung: weil er / in einem sandigtem Felde / des Tages zwey Mal / plötzlich ausquellert / und bald wieder so gar sich verliert / daß man Seiner keinen einigen nassen Fußstapfen / im Sande / mehr erblickt.

Ob obengedachter Bach zu Zheunische, in Ober-Crain / nicht / nachdem er / von einem Loch / aufgefangen wor-

den / unter der Erden / gleiche Arbeit mache / das ist / anderswo entweder einen See / oder etliche neue Quellen / verursache / oder auch / in einer weit entlegenen Gegend / da man / von seiner vorigen und ersten Ur-Quellen / nichts weiß / wieder heraus breche; steht dahin.



Das XVII. Capittel.

Beschreibe die unter-irdische Gänge / Hölen / und Löcher dieses Ersten Theils / oder Ober-Crains.

Inhalt.

Feinfelsen: Loch oberhalb Crainburg / daraus Nebel und Ungewitter erfolgt / wenn man was hinein wirfft. Hiebey werden etliche andre Seen und Löcher / so gleicher Natur / mit eingeführt; als der wettrende Wasserpfuhl / in Spanien. Ein anderer / auf dem Apennino. Noch ein anderer in Sina. Was von dem Pilatus-See / zu halten. Brunn-Quell auf dem Arcadischem Berge Lycao. Wetter-See / in der Marchgraffschafft Baden. Böhmischer See / so den eingeworffenen Stein wieder auswirfft. Tiefe Löcher in Böhmen / so dergleichen Eigenschafft haben / wie das in Ober-Crain. Loch / bey Cronau in Crain. Was flütsch für eine Landschaft. Grotte im Felsen bey Duploh. Berg-Loch / bey Fledmigh. Das Sturmwind-gebende Loch Veternik. Gewelbtes Loch / bey Gallnedh. Löcher bey Kreutberg. Das durchgebrochene Loch Loibel (Leobl.) Loch durch S. Margreten-Berg. Die Berg-Löcher bey Naklos. Loch hinter Neumärcktl. S. Peters-Loch / und dessen Heilsamkeit fürs Gehöre. Loch durch den Lilienberg. Steinerne Schlangen-Zungen / und der Einwohner einfältiger Wahn davon.



Als in dem Herzogthum Crain / soviel Flüsse und andre Wasser / unter die Erde gehen / ist Verwunderns würdig: aber nicht weniger auch dieses / daß darin / unter der Erden / soviel Grotten / oder Hölen / sich befinden / zumal im dritten / und vierdten Theil / nemlich im mittlern und innerem Crain; als woselbst man mächtig vieler seltsamer und wunderbarer Hölen oder Grotten / ansichtig wird. Wievol nun / in diesem Ersten Theil / nemlich in Ober-Crain / von derglei-

chen wunderlichen Hölen / und recht eigentlichen Grotten / oder natürlich erkünstelten Grufften / keine vorhanden: trifft man doch diese nachbenannte wunderbare Durchgänge und Löcher an / unter seinem Boden.

Oberhalb Crainburg / auf einer Alpen unter dem Schnee-Gebirge / bey einem Fußsteige / gegen Seeland zu / geht ein überaus: tieffes Loch in die Steinfelsen. Wirfft man einen Stein drein / so fährt gleich ein Nebel heraus / und hebt es an zu regnen oder schneyen / donnern und hageln. Solches habe ich / * von dort wohnhaften Leuten / gehört / die sich /

Dieses Loch oberhalb Crainburg.

Nebel und Ungewitter so daraus auf einen Steinwurf erfolgt.

sich / auf ihre selbststeigene Erfahrung be-
ruffen haben. Desgleichen hat mich*
ein Capucciner für gewiß berichtet / er
habe gleichfalls die Wahrheit / durch eigen-
nen Versuch / als er noch weltlich gewest /
erkundigt ; und zwar desto bequemer /
weil sein Vater allernächst dabey ge-
wohnt.

Ich / meines Theils / vermute / es
müsse vielleicht / unten im tiefsten Schlun-
de bemeldter Felsen-Höle / ein grosser
und sehr tiefer Wasser-Pfuhl seyn / der
solchen Nebel herauf schießt / wenn er
durch den Stein-Wurff / erregt worden /
und auch nachmals / durch seine häufig-
herwdringende Dünste / ein Unwetter
von Schnee / Hagel / und Donner / er-
wecke : wann sonst nicht / wie zwar Et-
liche argwöhnen / der Satan solches
Unwetter erregt / um die Leute / wo
möglich / in einen alten heidnischen Aberg-
glauben / wiederum zu verleiten.

Die Ursach aber / so mich bewegt / auf
einen / in der Tiefe ausgebreiteten /
Wasser-Pfuhl zu rathen / ist diese / daß
man / anderswo / von dergleichen Seen
mehr / zu sagen weiß / die sich / über ei-
nen Stein-Wurff / gleichfalls erzörnen /
und mit einem Ungewitter rächen.
Wann wir dem Lucio Marino glauben
wollen ; so ligt / in Spanien / ein ho-
her Berg / (welchen Bocatius Canarum
nennt) auf dessen obersten Spitzen ein
unergründlich-tiefer See-Pfuhl ist / voll
schwarzes Wassers ; derselbe wird kaum /
von einem Stein-Wurffe / oder einer
andren hinabgeworffenen harten Mate-
ri / begrüßt ; so danckt er alsofort / mit
einem schwarzen Ungewitter.

Gleicher Art soll auch / wie Bocatius
angiebt / auf dem Gebirge Apennino,
der Wasser-Pfuhl / Scafagiolus , seyn.
Dem nachdem man denselben / mit ei-
nem Stein / oder Scheit Holzes / be-
worfen / soll zur Stunde ein finstres
Gewölck aufsteigen / und ein solcher
Sturm sich erheben / der einen ganzen
Tag würet / die Bäume mit der Wur-
fel ausreißet und unter dem weidendem
Vieh grossen Schaden stiftet. (a)

In der Sinesischen Gesandtschaft-
Erzählung des Neuhoß / wird gedacht / es
lige / bey der Sinesischen Haupt Stadt
Chaoking , unfern von der Sinesischen
Land-Stadt Sinhing , ein Berg / Na-
mens Tienlu , welcher inwendig / mit
Hölen / ganz angefüllt / und deswegen
düsterlich daselbst anzusehen sey : derselbe
beherberge ein stehendes Wasser / dazu

(a) Bocatius apud Majolum, Colloq. 1.

man gar nicht kommen könne ; weil dar-
um der Zutritt verbanet worden / damit
kein Unglück draus erfolge : Denn so
man / von oben herab nur ein kleines
Steinlein hinein werffe / erhebe sich
gleichsam ein Gebrüll / und Krachen /
als wie ein Donner-Wetter / auf wel-
ches Gefrach der Himmel sich gähling
mit Wolcken überziehe / und zu einem
starcken Regen anlasse. Westwegen
man dieses Wasser den Drachen See
nenne.

Bei der Sinesischen Haupt Stadt /
Goxang , hat es einen Wasser-Fall / der
eben sowol alsofort Donner- und Regen-
Wetter herbey ziehet / wenn man ihn / mit
einem Stein-Wurff / erzörnet. (b) Der
gleichen giebt man auch aus / von dem be-
rühmten Pilatus-See in der Schweiz.
Welches aber / von theils erfahrenen und
gelehrten Leuten unsrer Zeit / nur für ein
altes Märlein geachtet wird. Radianus /
des Pomponii Melæ Erklärer /
schreibt demselben eben die vorerzählte
Eigenschaft zu ; nemlich / daß er / auf ei-
nen Stein-Wurff / mit Sturm und Un-
gewitter zu toben beginne : darum er /
Radianus / da er diesen See besichtigte /
sich gescheuet / durch einen Wurff einen
Versuch zu thun : damit der umligenden
Land-Gegend kein Schaden daraus ent-
stände. Es beglaubt aber Gregorius /
der Pater Ferdinand Krendel / sein w. l.
bekandter guter Freund / habe / als er zu
Lucern gelebt / diesen Pilatus-See be-
sucht / und nicht nur etliche Steinlein /
sondern auch gar grosse Steine dahin
geworffen : worauf gleichwol die gering-
ste Luft-Veränderung nicht erfolgt sey.
Daraus er auf die Gedanken gefallen /
es müste eine alte Fabel seyn / daß dertel-
be See / so bald er mit einem Stein ge-
troffen / ein Sturm-Wetter gäbe.

So gedenckt auch der gelehrte Jesuit
Pater Schortus , als er / in seiner Ju-
gend / durch Lucern gereiset / sey ihm
zwar viel / von dem Pilatus-Berge / wel-
cher Einem daselbst im Gesicht liget / er-
zehlt worden ; aber von der rühbaren
Wunder-Complexion des Pilatus-See /
das geringste nicht.

Ich vermute dennoch nicht / daß / ob-
gleich Pilati Begräbniß selbigem See
angeticht w. den / man ihn darum
auch falsch berüchtigt habe / als ob er kei-
nen Stein-Wurff / mit Sturm und
Wetter

(b) V. Atlantem Sinicum, Authorem Admiran-
dorum &c. Neuhoßi legationem, & Hornii Gesand-
schaften an den Keyser in Sina.

Was von
dem Ge-
richt des
Pilatus-
See zu hal-
ten.

Wetternd
Wasser-
Pfuhl in
Spanien.

Ein andrer
auf dem
Apennino.

Noch ein
andrer in
Sina.

Wetter ungescholten ließe. Denn gleichwie solcher Sturm/ Donner/ und Hagel/ Wetter / von dem unter irdischen Dunsten sich erheben kam: also kann der Boden oder Grund des Pilatus: See / mit der Zeit / durch einen Zufall / an seinem Temperament / eine Veränderung erlitten haben / daßer / von dem an / zu Erweckung eines Ungewitters / nicht mehr also gedispont ist / wie vormals.

Brunn-
quell auf
dem Berge
Lycæo de-
ren Berüh-
rung Unge-
witter ge-
geben.

Unter dessen lasse ich mich gar leicht be-
reden / er habe ehedessen diese Unart an
sich gehabt: in Betrachtung / daß man
von etlichen andren Wassern dergleichen
Nachricht hat. Beym Pausania / liefert
man / von dem Brunnen Agno, auf dem
Berge Lycæo / in Arcadia / daß wenn
man daselbst den Götzen geopfert / und
den Göttern die Andachts: Pflicht fleißig
abgestattet / hernach das Wasser selbiger
Brunn: Quellen / mit einem Ey-
chen Zweige / nur leise gerührt / selbiger
Brunn alsofort einen dicken Dampf und
Nebel von sich gebrochen / welcher / bald
hernach zu einem Gewölcke / und sol-
gends in einem Platz: Regen aufgelöst
worden. Solches für ein Gericht zu
achten / hat man nicht Ursache. Es kann
entweder der Satan / zur Bekräftigung
der Abgötterey; oder welches mir noch
viel glaublicher vorkommt / die Natur
des Brunnens selbst / gewürckt haben:
Welches weil es der Götzen: Pfaff ge-
wufft / hat er das Wasser / nach vollend-
tem Abgotts: Dienste / mit dem Zweige
destwegen gerührt / daß er die Ehre seines
Abgotts dadurch erhöhen / und den Leu-
ten einbilden mogte / es wäre was Über-
natürliches.

Wie ich denn so eben nicht widerspre-
che / daß / wie / bey denen natürlichen
Frischtern oder Irwischen / der Satan
bistweilen seine Gauckeley mit einmengt/
also auch bey dergleichen / zur Würckung
eines Ungewitters geschickten / Wassern/
manches Mal wol auch der böse Geist/
als ein Schaden: Stifter / und Un-
glücks: Frob / sein Spiel zugleich treibe/
das ist / die natürliche Ursachen solcher
Ungewitter bistweilen zur Würckung rei-
zen helffe / oder aufs wenigste solcher na-
türlichen Beschaffenheiten sich bediene /
die Leute desto härter zu erschrecken. An-
gemerckt / er gern / so gefährliche Dertter
zu seiner Behausung nunt / und den nech-
sten Anwohnern / oder Vorbey: Reisen-
den / durch geispenstliche Erscheinungen/
einen Schrecken einjagt.

Dieses läßt sich / mit einer neuen und
noch heutigen Befindlichkeit / versichern.

Denn man trifft vier Stunden von Ba-
den / einen Wasser: Pfuhl oder kleinen
See an / dessen Wasser sehr ungesund/
und demjenigen / der sich darinn wäscher/
mehr vernunreinigt / als reinigt; sintemal
man aller krätzig davon wird. Wirfft
einer einen Erden: Kloss / oder Stein/
oder sonst etwas Andres / in selbigen
kleinen See; so macht er sich gleich / an
Bosheit / gar groß: das ist / er betrübt
und betobt die umligende Gegend / mit
finstrier Luft / schwarzem Gewölck / har-
tem Winde / Platz: Regen / und Unge-
witter / wodurch die umligende Felder
und Aecker nicht wenig alsdenn beschä-
digt werden. Weil dann der Satan/
an dem Schaden der Menschen / seine
sonderliche Lust trägt; lassen sich / wie
man beglaubt / um selbigen See herum/
allerley Nacht: Geispenster sehen / und
lassen fast Niemanden daselbst ruhig woh-
nen. Weivol meines Erachtens / die
Schädlichkeit des unholden Sees selbst
Jedweden von der nahen Anwohnung/
am allermeisten abschreckt und zuruck
hält.

Dieses Sees erwähnt auch erstge-
dachter Pater Schottus (*) und erzehlt
daben / es hetten etliche Ordens: Genos-
sen des Jesuiter Collegii zu Baden / nach-
dem sie etwas davon vernommen / solches
nicht allein ausser der Gewisheit / son-
dern auch Glaubhaftigkeit gestellt / und
den Mährlein beygezehlt; dennoch aber
ihrer zween sich / aus Curiositet / aufge-
macht / um die rechte Warheit oder
Falschheit selbst / erfahrlich einzubolen.
Wie sie auch gethan; indem Einer nach
dem Andren etliche Steine hinein ge-
worfen.

Ob nun gleich die Luft hell / und schön
getwest; ist doch / unter solehem ihrem
Scherz / ein neblichter Dampf / aus
dem See / herauf gestiegen / der sich zu
einer Wolcken vergrebt / und den ganzen
Himmel mit einer Schwärze überzogen.
Unverweilt darauf ist auch ein so unge-
stümmer Wind und Schlag: Regen ge-
kommen / daß diese zween Religiosen sich
eiligst aus dem Staube gemacht; aber
doch / von dem Regen / ziemlich genezt
worden / und Gott gedanckt / daß sie
endlich / wiewol durch ungebährte und
unwegsame Dertter / wieder heim ge-
langt / als gewisse Selbst- und Aug: Zeu-
gen dieser Abentherer / so man bishero
nicht hatte wollen glauben.

Denn: ch wurden sie / von ihren an-
dren

(*) Lib. 1. Physf. Curiosf.

Erbofung
des Sees
in der
March-
graffschaft
Baden.

den Ordens: Brüdern / nur verlacht: funtemal dieselbe ihnen antworteten / der gemeine Wahn / und Mißverstand / hetzte sie betrogen; das entstandne Ungewitter / wovon sie also abgespührt worden / könnte aus natürlichen Ursachen / hervorühren. Unter Andren / fand sich ein Ordens: Mann ungemainer Gelehrtheit / welchen P. Schottus für glaubwürdige rühmt: der wollte es weniger / als alle Andre / gläuben: entschloß sich derhalben / persönlich dahin zu reisen / und die Gewisheit zu erfahren. Zu dem Ende / hat er etliche fürnehme Leute aus der Stadt mit sich genommen / und sich mit ihnen / nach dem See / aufgemacht. Selbige seine Gefährten hatten einen Wasser: Hund bey sich / und versuchten denselben in diesen See zu bringen. Aber der konnte weder mit Locken / noch Dräuen / dazu bezogen werden: sondern / so oft er hinzu gieng / und bis an den Rand des Wasser: Pfuhls kam; kehrte er / mit Würfeln und Heulen / wieder zurück. Zuletzt ergriffen die Umstehende den Schieß: Hund / und werfen ihn mit Gewalt hinein: der sich aber / mit solcher Eile / und Bemühung wieder heraus macht / als hette man ihn in ein heißes Wasser geworffen. Nach dieser Probe werffen sie etliche Stücklein geweißeten Wachses hinein / fangen hernach an / mit Verlachung des Teufels / ihm zu Lünze / einen ganzen Hauffen / von Steinen und Erd: Schollen hinein zu schütten. Weil nun hierauf / ohnangesehn sie / etliche Stunden / in dem nechsten Gefilde sich / in Erwartung des Ausgangs / aufgehalten / nichts Veränderliches erfolgt ist / seynd sie fröhliches Muts wieder heim gereist / gänzlich Meynung / es wäre eitel Fabeley / was man bißhero / von diesem See / ausgehrent.

Gleichwol aber hat sich / in der folgenden Nacht / ein hefftiger Sturm und Platz: Regen erhoben / so einen ganzen Monat durch gewüthet. Weßwegen beydes die Stadt: und Land: Leute gewiß dafür gehalten / weil besagte Gesellschaft durch Einwerffung der Steine / den Teufel gereizt; wäre solches Unwese / durch des Teufels Würckung / darauf erfolgt: gestaltfam sie auch darum einen grossen Haß auf sie geworffen / und von der Zeit an um soviel weniger gezeuvelt / das Ungewitter würde / durch den bösen Geist aus dem See / erregt.

Allein ich bleibe doch noch / in meinen Gedancken / hiedurch unverändert /

nemlich obgleich der Satan / an diesem See / sich oft gespenstlich präsentirt / und vielleicht auch wol bißweilen das Ungewitter / wann es Gott verhengt / befordert; daß solches dennoch an ihm selbst / sowol / bey diesem / als Andren dergleichen Wetter: Pfühlen / aus geheimmer Natur: Krafft erfolge. Die Vermunfft giebt / daß / gleichwie die Luft / also auch das Wasser / und dessen Grund / nicht bey aller Zeit / mit gleicher Bereitschaft oder Hürtigkeit verfaßt sey / seine gewöhnliche Kräfte / anzulassen: funtemal sowol die Zeit des Jahrs / als das Temperament des Bodens / hierinnen einen Unterscheid verursachen kann: Dannhero die Dämpffe und Dünste so in dem See verborgen stecken / nicht alle Mal gleiche Krafft und Nachdruck haben / solchem nach auch nicht eines Mals so hurtig / als wie des andren / ausbrechen / und ein Gewitter erwecken können. Wann aber alle dazu ersorderte Ursachen oder Bequemlichkeiten in ihrem gehörigem Stande beysammen; so entsteht / ohne Zweifel / solches Alles / von den unter:irdischen Dämpffen / oder Dünsten. Welche / wann der hinab geworffene Stein den porösichen oder Luft: löcherigen Grund des Sees berührt / eine Bewegung / und durch die Bewegung einen Ausgang für sich erbrechen / alsdann mit ungestümmer Gewalt hervor dringen / und in der angefüllten Luft sich zum Regen resolviere / überdas auch wol / nach Art und Mischung der auffahrenden Dünste / Blitz und Donner draus erfolgen könne.

Daß der Wasser: Hund nicht in den See gehen wollen / versichert mich auch annoch nicht / es müsse lauter Teufels: Würckung seyn. Denn entweder hat der Hund nicht Lust gehabt / hinein zu gehen / weil man ihm vorher keinen Stein / oder Scheit: Holzes / hinein geworffen; oder weil etwan das Wasser ein wenig zu kalt gewesen; oder auch / und zwar am allergläublichsten darum / daß selbiges Pfuhl Wasser einen solchen mineralischen Grund hat / so dem scharffen Geruch des Hundes zu widern gerest. Will man aber sagen / ein Gespenst habe den Hund abgeschreckt; kam ich solches wol leiden; angemerekt / solches der Haupt: Ursache / welche natürlich ist / nichts benimt. Denn es kann dennoch ein Ungewitter / aus natürlichen Eigenschaften und Ursachen des See: Pfuhls / erzeugt werden; wann schon / bey so natürlich: schreckhaften / un: Wetter: zeugen /

den Wassern/ der Schrecken Geist auch bisweilen seine Gauckeley treibt/ und sich durch menschliche Leicht: oder Wahngläubigkeit bewegen läßt/ solche Gauckeley desto eher zu üben.

Es ist noch wol was Seltamers die ses/ was Zacharias Theobaldus schreibt; nemlich/ daß/ bey Vopalko, in Böhmen ein See sey/ welchen man/ zu seiner Zeit/ den Bayerischen genannt: derselbe hebe nicht allein an/ zu wüten und zu toben/ wenn man ihm einen Stein hineinwirft; sondern stosse auch endlich den Stein wieder heraus. (a) Dabey könnte noch eher/ auf des Satans Wirkung/ ein Argwohn fallen.

Derselbige Theobaldus schreibt auch anderswo von einem/ vielleicht ebensolbigem gar grossem See/ der hinter Susitz (oder/ wie es die alte Böhmen genannt/Sicca) lige/ in einer kleinen LandesGegend/ die um ihres engen Begriffs willen/ und weil sie/ von der Natur in einen Winkel verschoben/ ja gleichsam von der übrigen Welt abgesondert ist/ von den Vorfahren die andre Welt genannt worden: So man in denselben See nur ein Steinlein/ oder kleines Stücklein Eisens/ werffe/ hebe das Wasser gleich an sich unruhig zu erweisen/ zu wallen und wüten/ erzeuge sich von Grund auf/ und schlage seine Wellen so lang gegeneinander/ bis dieselbe den allgemeinen Feind/ nemlich den eingeworfenen Stein vertreiben/ und wieder hinaus aufs Land werffen. Das soll/ wie der Authör hinzuhut/ ganz gewiß/ und durch vielfältige Erfahrungen beweher seyn. (b)

Ob diese Wieder: Auswerffung des Steins natürlich geschehe/ daran zweifle ich; und halte solches fast für einen Zufall. Es mag vielleicht/ durch die tobende Wellen des Sees/ ein oder andres Steinlein ans Land gestößet seyn/ so dem hineingeworfenem gleich gesehn; darüber man sich eingebildet/ es wäre eben der/ welchen man hette hinein geworffen. Daß aber der See zu wüten beginne/ wann man etwas hinein wirfft/ ist gar wol zu glauben/ und kann/ mit oben-gedachtem tieffen Stein: Felsen Loch in Ober-Crain/ bestetigt werden. Aus welchem Loch der Nebel/ nach Entwerffung eines Steins/ gleichfalls daher entstehet/ weil drunten ein tieffer Wasser: Pfuhl unwendig vorhanden ist. Denn daß solche

tieffe Löcher/ daraus ein solcher Dampf und Ungewitter entstehet/ gemeinlich/ zu einem im Abgrunde stehendem See: Pfuhl/ hinabreichen/ und selbiger Pfuhl den Nebel hinauf schicke/ daran ist kein Zweifel/ und solcher auch/ mit andren Exempeln/ zu belegen. Nur eines zu erzehlen; so hat es in Böhmen/ hinter Mieno und Hlusow, mitten im Felde unterschiedliche abgründlich: tieffe Klüffte/ Gruben/ und Löcher/ derer Boden weder mit Augen/ noch einem Bleiwurffe/ noch einiger Erfindung sich erreichen läßt. Darinn sieht unten viel Geräfers: welches auch/ im Winter/ gefriert. In solchen und dergleichen Hölen/ haben die Wilde ihre Geburts: Stäte und Residens/ von dannen sie heraus fliegen/ und selbige ganze Gegend/ ja auch wol das ganze übrige Böhmer Land durchsaufen. Oft geschichts/ daß solche ungestümme Winde grosse Stücke Eyses mit sich hinauf in die Luft raffen/ die viel Centner schwer sind/ und solche ungeheure Eyses: Schollen bis auf tausend/ ja noch wol mehr Schritte/ in der Luft herum führen: wovon unterweilen die Häuser/ Menschen/ und Vieh/ tödtlich beschädigt und zerschmettert werden. In massen der Jesuit/ Pater Balbinus/ solches/ mit solcher Leute Aussage/ bezeugt/ die von Mieno hürtig/ und es selbst mit ihren Augen gesehn. (c)

Hieraus steht nun leichtlich zu schliessen/ es sey beydes glaub: und natürlich/ daß die unabreichliche Tiefe des Felsen Lochs in Ober-Crain/ wenn man ihn einen Stein schenckt/ durch ein Ungewitter die Bergeltung thue.

Wir gehen aber hiemit weiter/ zu andren unter-irdischen Hölen oder Löchern in Ober-Crain.

Beß Cronau/ in dem SchneeBerge/ Loch des Cronau. Crainberg genannt/ findet man/ mitten im Berge/ ein Loch/ so von der Natur selbst dem Steinfelsen eingehölet: Das selbe geht/ durch den Berg/ ins Flütisch. Welches Flütisch ein besondres kleines Ländlein/ dem Hause von Oesterreich gehörig/ so nur in einem Thal zwischen dem höchsten Schnee-Gebirge begriffen/ aber ein mächtiger Paß zwischen Friaul und Kärnten ist/ und durch einen Hauptmann regieret wird. Durch jetzt gedachtes Loch/ muß man zu Fuß/ und zwar etlicher Orten/ auf allen Vieren herum kriechen: und ist nicht weit hinein zu gehen.

(a) Zachar. Theobald im 1. Theil des Hystorien Kriegs/ am 76. Capit.

(b) Idem de Arcanis Naturæ Sect. XI.

(c) Vid. P. Balbini Miscellanea Bohemica lib. 1. c. 57. p. m. 128.

Tiefe Klüffte und Löcher in Böhmen so der gleichen Eigenschaften an sich haben/ wie das in Ober-Crain.

Loch des Cronau. Was Flütisch für eine Landschaft

hen. Wer das nicht thun mag/ der muß hingegen etliche Meilwegs umgehen.

Bei Duploh ist/ oben hoch auf einem Felsen/ eine anmutige Grotte/ so inwendig groß/ breit/ und tief. Drinnen rinnt/ eine lieblich/ frische Brunnquelle. In diese Grotte haben sich vorzeiten die herumfässige Einwohner/ für den Türckischen/ und andren feindlichen Einfällen/ geretirt; wie/ an andren Orten mehr/ geschehen ist.

Bei Flednigth wo die Ueberfuhr über die Sau ist/ (welche/ obgleich dort herum das Land ganz eben/ gleichwol/ etliche Klaffter tief/ im Graben rinnt/ weil das Wasser die Erden hat ausgefressen) setzt es einen Berg/ oberhalb der Sau/ zu dem ein Loch hinein geht: Zu welchem man anders nicht kommen kann/ ohn allein von oben. Also muß man sich/ auf einem Strick über den Berg/ bis zum Loch hinab lassen: alsdann kann man hinein gehn. Drinnen trifft man überaus viel Raums und Platzes an/ so in unterschiedliche Kammern oder Hölen vertheilt ist. Wie vormals die Türcken/ und andre Feinde/ oft im Lande herum gestreift/ haben sich die Leute dahinein geflüchtet. Des Wassers kumten sie/ mit einem am Strick hangendem Eimer/ bey nächtllicher Weile/ aus der Sau/ soviel/ als ihnen beliebt/ schöpfen/ und zu sich hinauf ziehen.

In den hohen Gallenbergerischen Alpen/ oberhalb Zempchenig, ist/ bey Gallenberg/ ein tiefes Loch/ insgemein Veternik genannt: Welches/ auf Teutsch/ soviel als Windler/ oder Windmacher/ bedeutet. Denn/ wenn man einen Stein hinein wirft/ dringt ein mächtig/ starker Wind hervor. Das hab ich selber * probirt/ vor vielen Jahren. Man sagt/ der Wind gehe bisweilen auch wol von sich selbst heraus/ und zwar mit solcher Gewalt/ daß/ wenn gleich Leib und Leben drauf stünde/ und Einer durch ein verfolgendes Schwert dazu gedrungen würde/ man doch nicht hingu kommen könnte. Daher/ wann in selbiger Nevier/ ein Wirbel Wind aufsteht/ man denselben Veternik nennt: weil man nemlich dafür hält/ er fahre/ aus diesem Loch/ hervor.

Hierinn dürfften sich die Leute auch wol nicht betriegen. Denn daß/ ob erwehnter Massen/ in den hohen Felsen die Wunde fürnemlich ihren Kercker oder Behälter haben/ und von dannen oftmals/ mit großem Ungestüm/ sich aus-

brechen/ Luft und Land durchbrausen und bewüten/ ist eine gar alte Meynung/ oder vielmehr Gewißheit: Und hat solches der Mantuanische Poet gar deutlich/ in diesen seinen Versen/ nachdem er vorher/ die Berg/ und Fels: Hölen Nimborum patriam, und loca foeta furentibus austris genannt/ angezeigt:

— Vasto Rex Aolus antro
Luctantes ventos, tempestatesq, sonoras

Imperio premit, ac vinculis & carcere frangat.

Illi indignantes, magno cum murmure montis

Circum claustra fremunt. Celsâ sedet Aolus arce,

Sceptra tenens: mollitq, animos, & temperat iras.

Ni faciat, maria, ac terras, calumq, profundum

Quippe ferant rapidi secum, verrantque per auras.

Sed pater omnipotens speluncis addidit atris,

Hoc metuens, molemq, & montes insuper altos

Imposuit &c. (a)

Bei Gallenek/ gleich eber dem Geweltes Loch bey Gallenek. Schloß/ im Berge/ ein wenig auf der Seiten/ hat es/ in einem Stein-Felsen/ ein kleines und so enges Loch/ daß man/ auf Händen und Füßen/ muß hinein kriechen. So bald man aber/ solches schmales Loch durchgeschloffen/ findet man inwendig gleichsam ein schönes Gewelbe/ so ganz schön weiß und glatt/ welches die Natur/ aus einem Stück Steins/ oder Felsens/ zugerichtet.

Sonst erblickt man nichts denckwürdiges darinn/ als daß es überall so fein glatt/ gleich und eben/ in solcher Vollkommenheit/ die keine menschliche Hand besser/ schöner/ und meisterlicher konnte liefern. Auswendig neben diesem Loch kriechen die Ottern/ in großer Menge/ überall herum; in diesem Loch aber niemals eine einige.

Bei Kreutberg/ im Walde/ gehet Löcher bey Kreutberg. einige Löcher in die Erde/ denen man nicht in den Busen kommen kann/ so man sich nicht/ an einem Strick/ hinein läßt. Da erscheinen dann inwendige Hölen/ so wie Gewelber formirt sind; darinn Fische und Vänke von Stein.

Selber habe ich * selbige Hölen zwar nicht besichtigt; weiß also nicht zu urtheilen/ was es eigentlich seyn müsse; und habe

(a) Virgil. lib. 1. Aeneid.

Felsen Grotte bey Duploh.

Berg-Loch bey Flednigth.

Das Sturm- Wind- Loch Veternik.

Geweltes Loch bey Gallenek.

Löcher bey Kreutberg.

Die Strassen aus Craim in Kharonten über
und durch den Berg LOIBL



habe es allererst unlängst vernommen: werde aber selbige Löcher / bey erster Müsse und Gelegenheit / beschauen / und / im Fall sich was Schreibwürdiges darinn erängnet / anderwärts solches nachrichtlich erstatten.

Das
durchge-
brochene
Loch Loibel.

Eshe die
Figur
N. 11.

Loibel (Libel) ist ein Loch / so / oben auf einem Schnee / Berge / durchgehauen worden (wie bengedrucktes Kupfer weist) also / daß man durchhin kann fahren / und reiten. Unten im Loch / scheiden sich Craim und Kärnten. Mancher / unter diesem Berge stehender / sollte ihm wol nicht einbilden die Möglichkeit / daß über diesen Berg eine Straße gehn könnte / in Ansehung seiner überaus gähen und grossen Höhe / die überdas gar felsicht / wiewol mit Büchen bewachsen ist. Aber unverdrossener Fleiß ebnet viel Unebnes / bahnet viel Ungebahntes / und bequemt die Unwegsamkeit selbst auch wol bisweilen / zum Wege. Ohnangesehn / dieser Berg / durch seine Höhe / so unzugänglich für Wagen und Pferden / vor Alters / ist gewesen: hat man doch ihm endlich einen Weg angewonnen: und derselbe windet oder sichtet sich um ihn herum / und geht Schlangenweise hinauf / eine ganze Meilwegs hoch / oder lang. Vieler Orten ist er / in die

Felsen / eingebrochen oder eingehauen; mancher andrer Orten aber / der Berg auch hingegen zugemauert.

Vor etlich wenig Jahren / war ich * gewillet / unten im Grunde ein Loch durchzubrechen / so groß / als das obere / dadurch man hette reiten und fahren können; hatte es auch schon abgemessen. Das Loch sollte / bey S. Anna / seyn / hineingegangen / und auf der andren Seiten des Bergs / bey S. Leonhard / heraus kommen / und also Schunngerad vom Ein- zum Ausgange / zielen: aber die damals eintreffende Wienerische Contagion oder Pestilenz / Seuche machte es hinterstellig. Denn ich * verlangte / für meine Mühe / und Unkosten / von Ihrer Keyserl. Majestet / einen ewigen Zoll / nebenst einer gewissen Bey-Hülffe: welcher Zweck aber / bey so trübseigen und gesperren Zeiten der Contagion / nicht zu erreichen war. Sonst wäre es wol ein gemein-nütziges Werk / und Jedwedem damit merklich gedient gewesen: weil man jährlich / auf die Ausbesserung der Strassen / ein Ehrliches wenden muß / auch / zu Winterszeiten / offt viel Leute darinn verbleiben / wann die Lanen herimter schießen / das ist / wann der Schnee oben los wird / und herunt-

ter rutscht. Man hat zwei Meilwegs über den Berg; eine hinauf/ die andre hinunter: Also aber hette man / durch den Berg/ eine halb-viertel Meil.

Im S. Margareten-Berge/nah bey Craiburg/ bey der Sau / ist ein Loch/ so durch den ganzen Berg gehet/ vermittlest dessen man / gerades Wegs/ durch den Berg gehen/ und in dem Bischofflacker Bodem kommen kann. Aber/ für weisse Schuhe/ ist es ein schlechter Spasier-Gang: weil der Bodem darinn sehr naß und kotig.

By Naklas (Per naklem) gleich bey der Strassen zwischen Craiburg und Neumärcktel/ oben im Berge / hat die Natur Löcher tief in die Felsen ausgearbeiten. Aber etliche derselben seynd auswendig ein wenig vermaurt / und mit Thürllein versehen / also / daß man sich hat darinn versperren können. Diese Hölen seynd auch / vor Zeiten/ eine geheime und sichere Decke / für dem eingebrochenen Feinde/ gewest.

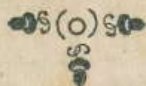
Hinter Neumärcktel zwischen dem Gebirge / unter einer Alpen / präsentirt sich ein Loch / zum Ein- und Durchgange / führt dich auch / eine starcke Meilwegs hindurch/ also / daß du / auf der Strassen zwischen Craiburg und Neumärcktel / wieder heraus kommst: ist aber naß und unsauber drinn. Denkwürdiges läßt sich sonst nichts weiter darinn blicken/ als dieses / daß eine starcke Brunn-Quelle dadurch rinnet.

Auf einem hohen Berge/oberhalb Katzenstein/gleich hinter der S. Peters Kirchen/siehet man ein tieffes steinigtes Loch/welches nicht weiter/ als / daß ein kleiner Hund hinein kriechen könnte. Dieses Loch hat eine sonderbare Tugend/ oder Heil-Krafft in sich: Denn wer Ohren-Weh hat/ oder halb/ oder ganz Gehör-los ist/ aber den Kopff über dis Loch leget/ und denselben also eine Weile drüber hält/ der erlangt wieder sein völliges Gehöre. Massen mir * solches / oben bey dieser Kirchen/ nicht allein der Messner/ sondern auch viel andre Leute/ denen es geholffen/ bezeugt haben.

By dem Dorff Uperzah, im Morrentscher Bodem/ eröffnet sich ein Loch/ in einem Stein-Felsen/ und erstreckt sich/ durch den ganzen hohen Berg / welchen man den Lilien-Berg heisset / bis in den

Glogowitzer Boden. Vor 5 Jahren/ ging ich selber * ganz allein / mit einem Wachslicht / hinein / und zwar ziemlich tief; rutschte aber darinnen ab/auf einem Felsen: angemereckt / es inwendig / an theils Orten/sehr gäbe und abseitig (oder abschöffig) ist: Darüber ward mir das Licht ausgelescht; also ward ich bemüßigt/ im Finstern/zurück zu kriechen. In selbigem Loch habe ich steinerne Schlangenzungen / grosse und kleine / gefunden/ welche denen/ so man aus Malta bringt/ ohn einigen Unterscheid/ gleichen. Sie wachsen aus dem Felsen heraus / und soll Ihrer / bey Beschreibung der Rareteten des Landes/ weitere Meldung geschehn.

Die Einwohner selbiger Gegend sprechen/ der Teufel schärfte ihm daselbst die Nägel: und solcher Bahn hat sie dermassen behört/ daß sie sich für diesem Loch scheuen/und keiner hineinzugehn begehrt; vielleicht aus Furcht/ er dörfte dem Teufel unter die Nägel gerathen / und von ihm gekraßt werden. Wie ich * ihnen die/ mit heraus gebrachte steinerne Schlangenzungen zeigte; antworteten mir die Einfältigen/ sie kennnten es wol/ es wären des Teufels seine Nägel/ so er ihm hette abgekraßt; ließen sich dabey vernehmen/ sie wollten mich / dort in der Nähe / auf ein Ort führen / da es solcher Teufels-Nägel viel gäbe. Als ich dahin gekommen; hab ich gar viel grosse und kleine/ unter einem Felsen / gefunden / welche hin und wieder / ledig und abgelöst lagen. Die simple Bauwen wähten / es wäre was Ubernaturlichs / in rechtem Ernst glaubende / es wären eitel Trümmlein von Teufels-Nägeln: da doch der Teufel seine geschärfte Nägel / in keinen Felsen-Löchern/ so müßig ligen lässe/ sondern in den meisten Staats-Kammern dieser Welt/ und auch sonst in mehreren Ständen / häufig austheilet/ auch dermassen kraßen läßt/ daß Land und Leute drüber bluten müssen. Unterdessen reden diese gute Dorff-Nedner gleichwol so gar ungeschickt nicht/ wenn sie die Schlangenzungen Teufels-Nägel tituliren: wie hierinn ist's geseht/ daß sie den steinernen/ und nicht vielmehr den fleischernen Schlang-Zungen solchen Namen geben: Denn falsche und Dätern-giftige Zungen sind rechte Teufels-Nägel. Es sey aber / für dßimal/ gung hievon!



Loch durch den S. Margareten Berg.

Die Berg-Löcher bey Naklos.

Loch hinter Neumärcktel.

S. Peters Loch.

Heilsamkeit dieses Lochs.

Loch durch den Lilien-Berg.

Positiver Bahn der Einwohner / wo die Schlangenzungen sind.

Das XVIII. Capittel. Von dem Creutz=Feuer in Ober=Crain.

Inhalt.



Alalt und Ordnung des Kreutz= oder Creutz= Feuers in Ober= Crain. Wie die Losungen aufeinander gehen. Daß die feurige Los= und Warnung allbereit ur= alt / wird bewiesen.



Weil das Herzogthum Crain den Türcken/ zum nechsten / wiewol unmachbarlich / lebendem/ und grausamen/ Nachbarn hat: muß es stets auf seiner Hut seyn/ damit man sich / für diesem reissenden Wolfe/ versichern/ und ihm den Kehr= abgeben könne. Zu solchem Ende/ seynd gewisse Los= und Warnungs= Zeichen verordnet/ worunter/ neben andren/ auch das Kreutz= oder Creutz= Feuer begriffen.

Kreutz= oder Creutz= Feuer in Ober= Crain.

Der selben werden/ in Ober= Crain/ unterschiedliche aufgerichtet. Dem man schlichtet/ auf den Spitzen hoher Berge/ großmächtige Hauffen Holztes zusammen/ also/ daß/ zu einem Hauffen/ etliche hundert Juder kommen. Daneben stellet man auch etliche starcke/ grosse/ geladene Mörser dahin/ und gleichfalls eine Wacht dabey.

Wann nun der Türk einen Einfall thun will/ es mag gleich ausbrechen/ über welchen Ort es wolle / (welches man bald erblickt; weil/ von denen dreyen Orten/ wo die/ zum Kreutz= Feuer gewidmete/ Holzhauffen/ der Türcken am nechsten stehn/ man alle die Dertter oder Pässe/ wo der Türk heraus kommen kann/ ersiehet) so giebt alsdann der erste Ort/ zur Losung/ einen starcken Schuß/ und zündet zugleich das Kreutz= (Creutz=) Feuer an. Gleich darauf giebt auch der/ auf dem andren Berge/ so bald er die Losung hört/ und des Feuers ansichtig wird/ eben dergleichen Warnungs= Zeichen. Und also fährt die Losung nacheinander fort. Damit weiß dann/ innerhalb 2 oder 3 Stunden/ ein Jedweder/ im ganzen Lande/ daß der Feind im Lande sey; welchem zu begegnen/ und Abbruch zu thun/ Er sich schicken muß.

Alalt und Ordnung solcher Creutz= Feuer.

Drey Losungen gehen biß Laybach/

und von Laybach in Ober= Crain/ nemlich in dieses erste Theil von Crain. Des gleichen giebt man auch/ von Laybach aus/ auf die andre zwey Theile die Losung/ wann sie/ von einem Theil vorher der Stadt Laybach zu Obr= und Augen gestogen: und eilet demnach die Losung/ von der Hauptstadt Laybach/ ins erste Theil/ das ist/ in Ober= Crain/ nach dieser Ordnung/ von einem Ort/ zum andren:

1. Von der Hauptstadt Laybach
2. Auf den Kallenberg: Von dannen
3. Nach Oberstein; von himmen
4. Nach S. Merthen; Berg bey Crainburg: von Crainburg
5. Nach Katmanedorff zu S. Peters Kirchen: Von hieraus/
6. Nach Feldes: Demnechst
7. Nach Afling: und hiernechst
8. Nach Weissenfels.

Diese Weise/ das Land/ für dem Erb= feindlichen Einbruch/ durch Anzündung eines Feuers auf hohen Hügeln/ zu warnen/ ist gar alt/ und schon/ unter den alten Griechischen Keysern/ im Brauch gewest. Wie unter andren/ beyrn Zonara, zu erkennen/ wann er schreibt/ der (ruchlose Turnirsüchtige/ und wollüstige) Keyser/ Michael/ habe die Losungs= Feuer aufgehebt/ welche/ von den alten Keysern/ angeordnet worden/ damit die Hagarener/ wann sie den Römisch= Griechischen Provinzien eingebrochen/ nicht Alles ungehindert verwüsten/ und die Leute in Dienstbarkeit hinweg schleppen mögten: weßwegen sie/ zu Tarso, auf einem hohen Hügel/ das Kastell Zulum aufgerichtet: woselbst die bestellte Wacht/ nachdem sie die Jmaeliten streifen gesehn/ das Feuer angezündet; Nach dessen Erblickung folgendes die Feuer= Losung/ von einem Hügel zum andren gegangen. Woraus die Land= Leute/ in die feste Dertter gestoben/ und dem feindlichen

Wie die Losungen aufeinander gehn.

Die feurige Losung und Warnung für dem Erbfeinde ist allbereit uralt.

chen Streiff ausgewichen. Wie man nun / von dem Felsen oder Berge des H. Laurentii (dieser war der Letzte / und dem Keyserlichem Hofe zu Constantinopel der nechste) dem Keyser solche Losung gegeben / und den Einfall des Feindes damit angekündigt: hat Keyser Michael /

auf daß er dadurch nicht / an seinen Rossen / Spielen / und andren Uppigkeiten / verhindert würde / befohlen / solche Feuer-Losung auf denen benachbarten Bergen hinfüro einzustellen. (a)

(a) Johann. Zonaras lib. 3. Annal. in vita & Imperio Michaelis. fol. 110.

Das XIX. Capittel.

Von den Grenzen des andren Theils oder Unter-Crain.



Nach derjenigen Abtheilung des Herzogthums Crain / so ich * anfangs versprochen / folget hiermit / auf den ersten Theil / der Andre / nemlich Unter-Crain / welchen man insgemein Dalenska Stran nennet.

Dieses Unter-Crain nimt seinen Anfang / zu Laybach / beym Franciscaner Thurn / und geht nach dem Wasser Laybach hinunter / bis Osterberg / wo die Laybach in die Sau rinnt / zwo Meilen an den Grenzen des ersten Theils.

Hernach geht es nach der Sau hinunter / bis unterhalb Sagur / an Steyerischen Grenzen / Nord-Ost gen Ost / sechs Meilen an den Grenzen des ersten Theils.

Demnechst streckt sichs noch weiter nach der Sau hinab / bis Raßbach / Ost-Nord-Ost / zwo Meilen an Steyerischen Grenzen.

Hernach weiter hinunter gegen der Sau / bis unterhalb Mauthausen / an den Windischen March-Grenzen / Ost / drey Meilen an Begrenzung der Windischen March.

Nachmals um Mauthausen herum / nach dem

dem Gebirge herüber / unter dem Usge-
hen-Gebirge / bis Preysfeckh / sechs
Meilen an den Grenzen des dritten
Theils.

Hernach / bis oberhalb Werdl / zu
dem Fluß Gurkh / zwo Meilen an den
Grenzen des dritten Theils.

Ferner nach der Gurkh hinauf / bis
Dudolphswert / eine Meile an den
Grenzen des dritten Theils.

Wiederum abermal nach der Gurkh
hinauf / bis Einödt / eine starcke Meile/
gleichfalls an den Grenzen des dritten
Theils.

Nochmals nach der Gurkh hinauf / bis
Eissenberg / eine Meil / eben sowol noch
an den Grenzen des dritten Theils.

Weiter nach der Gurkh hinauf / bis
zum Ursprunge der Gurkh / zwo Meilen/
an den Grenzen des dritten Theils.

Hernach / zwischen dem alten und
neuem Schloß Ober-Gurkh / über das

Gebirge / durch die Wildnussen bis
Weissenstein / zwo starcke Meilen / an den
Grenzen des dritten Theils.

Folgendes hinauf bis S. Marain / eine
Meile an den Grenzen des dritten
Theils.

Nächst dem / den Berg hinüber / zum
Gemischer Bach / und weiter / bis zu der
Skofelza; nach derselben / bis zum Fluß
Tog; nach diesem / bis zum Fluß Lay-
bach / eine Meile an den Grenzen des
dritten Theils.

Alsdann nach der Laybach hinunter/
durch die Stadt Laybach / bis zum Fran-
ciscaner Thurn / eine Meile an den
Grenzen des vierdten Theils.

Dieses wird nun also der andre Theil/
oder Unter-Crain / benamft: Dessen
Lager / oder Erstreck- und Grenzung in
ob- beygefügtem Kupfferlein N. 12.

zum Augenschein gelegt
wird.

Das XX. Capittel.

Von den Einwohnern / welche diesen Zweyten
Theil / nemlich das Unter-Crain / bewohnen.

Inhalt.

Bie wird die Leibs-Beschaffenheit / Arbeitsamkeit / samt
der Kleider-Tracht / und Sprache des Unter-Crains/
kürzlich berührt; nachgehends / von ihrer Nabr- und
Handthierung / sonderlich von der Arbeitseligkeit der
Schiffleute / und hernach / von ihren übrigen Gewerben / ge-
handelt.

In diesem andren
Theil des Lands
Crain / das ist / in Un-
ter-Crain / seynd alle
Einwohner recht: na-
türliche Crainer; re-
den auch alle gut
Crainerisch; verziehen doch ein wenig
die Wörter: Und / in ihrer Kleider-
Tracht findet sich gleichfalls einige Ver-
änderung: Wie anderwärts / bey Be-
schreibung der Sitten und Tracht / der
Kupffer-Stich zeigen wird.

Starcke
und arbeit-
same Leute
in Unter-
Crain.

Es seynd Leute von guter Gesund-
heit / Stärke / und Arbeitsamkeit; ma-
sen auch die Arbeit selbst / womit sie um-
gehen / solcher Leibs-Beschaffenheiten
vonnöthen hat; weßwegen ihnen die Na-
tur auch Kräfte dazu verleihet. Denn

wie diese solchen Vögeln / die ihre Speise
von fernem holen / und deßwegen weit
fliegen müssen / starcke Flügeln und Fitz-
tichen zugeeignet: also ertheilet sie gleich-
falls solchen Leuten / welche mit ihren
Leibs-Kräften / müssen ihr Brod ver-
dienen / Kraft und Stärke. Solche
machen aber / auch in Unter-Crain / den
größesten Hauffen. Denn es wird all-
da das alte Sprichwort nicht ausgeschlo-
ßen: Dii omnia vendunt laboribus:
noch der Apostolische Spruch: Wer
nicht arbeitet / soll nicht essen: sondern
da gilt die Lösung / welche Keyser Se-
verus einem Römischen Legion-Ober-
sten zu geben befahl: LABOREMUS!
Lasse uns arbeiten! (a) Und muß ein
Jede

(a) Aelius Spartianus in Vita Severi, c. 23.

Jedweder / der bey Brod / oder häußlichen Ehren / bleiben will / gedencen / was Seneca schreibt : Non est viri, timere sudorem : Wer den Schweiß (des Angesichts) scheuet / ist kein rechtschaffener Mann. (a)

Es giebt viel Sämmer (oder Sämmer-Ross-Führer) wie auch Fuhr- und Schiff-Leute. Unter denen / die Sämmer nur bis Laybach sāmben / oder Wein tragen. Und die Fuhrleute führen den Wein / auf Wagen / auch nur bis Laybach. Die Schiffleute aber alle die Waaren nach der Sau / so aus Croatien / Steyer / und Unter-Crain / hinauf gehen / gen Laybach ; und zwar / mit so harter Arbeit / daß man sich billig verwundert / wie dieses Schiff-Volk die Haut dran streckt / und solche Kräfte erweiset / einen so streng lauffenden Fluß zu dringen / daß er / auch wider seinen Strom / sie / muß tragen. Sie führen gleichfalls alle Waaren hinunter.

Ihrer Viele handeln / mit Leinwad /

(a) Seneca Epist. 31.

und überaus Viele / mit Ochsen / so man nach Venedig verkauft. Man erzielt auch sonst viel von allerley Vieh / als von Schweinen / Schafen / Ziegen (oder Geysen) / Ochsen / und dergleichen. Nicht Wenige treiben einen Handel / mit Haar / oder Flachs ; ein grosser Theil auch / mit Hönig / dessen man / in diesem andren Theil / oder Unter-Crain / mächtig viel jährlich erobert. Ausser diesen seind das selbst noch andre Handwercks-Leute / von allerhand Arbeit.

Das Bau-Feld treibt eben so wol Manchem einen wackren Schweiß aus : denn es wird wol und fleissig gebaut ; absonderlich aber / und noch viel besser / der Weinberg ; dessen / in diesem Theil / eine grosse Anzahl vorhanden. Derselbe wird / mit ungemeinem Fleiß / allhie bearbeitet.

Betreffend aber ihre Sitten / Wandel / und Lebens-Art / wird dessen hernach / an sūgigen Ort / ausführlich gedacht werden / samt einer Kupfer-Bildung ihrer Tracht oder Kleidung.

Fleissiger
Feld- und
Weinbau.

Das XXI. Capittel /

Zeiget an die Städte und Märckte so in Unter-Crain ligen.



Ir wollen / gleichwie bey den Städten / und Märkten des ersten Theils / geschehen / allhie auch so verfahren / und nur die blossen Namen derselben für diesem / anhero setzen / so in diesem zweyten Theil des Landes Crain ligen. Die völlige Beschreibung wird / bis auf andre Zeit / verspart / und samt dem Kupfer alsdenn erfolgen.

So stehen dann / in Unter-Crain / die se fünf Städte :

1. Gurckfeld (sonst auf Crainerisch / Kerschku genannt.)
 2. Landstrasz (oder Kostainauza.)
 3. Die halbe Stadt Laybach (Lublana.)
 4. Rudolphwerth (Nouomestu.)
 5. Weichsburg (oder Visna gora.)
- An Märkten aber zehlt man in diesem zweyten Theil / nachbenannte fünf :
1. Litbay (Litia.)
 2. Nassensuf (Mokronah.)
 3. Ratschach (Radezche.)
 4. Seiffenberg (Susenberg.)
 5. Schärffenberg (Suiben.)

Städte
in Unter-
Crain

Märkte
dieses an-
dren Theils
von Crain.

Das XXII. Capittel

Begreiffe eine Verzeichniß der Klöster / und Pfarren / in Unter-Crain.



N dem andren Fünftheil des Landes Crain / welches man Unter-Crain nennet / finden sich diese nachgesetzte Klöster :

1. Das Bisthumb zu Laybach.
2. Capucciner-Kloster zu Gurckfeld.
3. Capucciner-Kloster zu Rudolphswerth.
4. Franciscaner-Kloster zu Laybach.
5. Frau

Namen der
Klöster in
Unter-
Crain.

5. Franciscaner : Kloster zu Turdolphyswerth.
6. Jesuiten Collegium zu Laybach.
7. Das Kloster Landstraf / Bernhardiner Ordens.
8. Residenz Pletrias.
9. Das Kloster Sittlich S. Bernhardi Ordens.

Bei dieser summarischen Benennung lassen wirs jetzo bewenden. Denn ihrer rechten Beschreibung ist ein anderer Ort gewidmet.

Hierauf folgen nun die Pfarren in Unter-Crain / und heissen also :

Namen der neun und zwanzig Pfarren in Unter-Crain.

1. Ainödt.
2. Arch.
3. S. Bartholomaei.
4. Billichberg.
5. H. Creutz.
6. Doberniß.
7. Gurekfeld oder Hasselbach.
8. Hönigstein.
9. S. Kazian.
10. Landstrasse.

11. Stadt-Pfar Laybach.
12. S. Marien.
13. S. Margreten.
14. S. Martini.
15. S. Merthen.
16. Neydeck.
17. Ober-Nassensuß.
18. S. Peter.
19. Prehgaine.
20. Matschach.
21. S. Ruprecht.
22. Schauenstein.
23. Schärffenberg.
24. Seissenberg.
25. Treffen.
26. Tschatesch.
27. S. Veit.
28. Weichsilburg.
29. Weiskirchen.

Von der eigentlichen Gelegen- und Beschaffenheit dieser Klöster / und Pfarren / soll anderswo hernach gehandelt werden.



Das XXIII. Capittel /

Darinn die Namen der Schlösser / in Unter-Crain / enthalten.



Unter-Crain ist nicht weniger / als das Obere / mit vielen wol-erbauten Schlössern geziert / und zwar / mit noch mehrern / als jenes : Denn es reicht die Anzahl derselben / bis auf Zwey und Neunzig. Welche folgende Namen / in beyderley / Teutsche / und gemein-Crainischer Sprache / führen :

Schlösser in Unter-Crain.

1. Ainödt. Sateiska.
2. Altenburg. Staregrat.
3. Arch. Raka.
4. Draskowitz. Draskouz.
5. Duorizhoff. Tschatesch.
6. Feystenberg. Grezariauchum.
7. Freyhoff. Berhouo.
8. Gallenhoff. Gabrie.
9. Geyeran. Leshitschie.
10. S. Georgen. PodS. juriam.
11. Gerbin. Gerben.
12. Gimplhoff. Kumpale.
13. Gimplhoff an der Sau. Kumpale.
14. Hönische. Genische.
15. Greylab. Skerleuo.
16. Grönhoff. Germadeshe.
17. Gröttsch. Nagritscho.

18. Gröttsch. Nagrize.
19. Großdorff. Uelkauas.
20. Grundhoff. Grundloff.
21. Gschies. Sela.
22. Guttenhof. Dobrauza.
23. Guttenhof bey der Stadt Landstraf. Dobrauza.
24. Gurekfeld. Kersko.
25. Hochstraf. Ostres.
26. Hopffenpach. Hmelnig.
27. Hottmesch. Hotemesh.
28. Impffhoff. Impole.
29. Kleinsch. Kleuishe.
30. Klingensfels. Kleucush.
31. Kleinendorff. Malauas.
32. Kleinlath. Malalaka.
33. Kossick. Kosiek.
34. Kreussenek. Rakaunek.
35. Kreussen Bach. Rakaunek.
36. Lands-Preiß. Lanspresh.
37. Landstraf. Kostainauza.
38. Laybach. Lableinske grad.
39. Litten. Lutija.
40. Matscherolhoff. Matscherolo.
41. Mokhriz. Mokrize.
42. Nassensfeld. Mokrupule.
43. Nassensuß. Mokronek.
44. Neydeck. Mirna.

45. Neuw

45. Neudorf. Sauerch.
 46. Ober-Erkhenstein. Novigrad.
 47. Obergurck. Verchkerka.
 48. Pletcherhof. Pletarie.
 49. Poganigk. Poganik.
 50. Preütenau. Salog.
 51. Präpretichhoff. Prapretsche.
 52. Pressek. Presck.
 53. Hädelstein. Radole.
 54. Neuttenburg. Zuitesch.
 55. Rudolffsberff. Sbure.
 56. Sagoriz. Sagorze.
 57. Sauenstein. Sauenstan.
 58. Saurághoff. Sauratze.
 59. Schön-Aych. Lepedob.
 60. Schönberg. Schumberg.
 61. Scharffenstein. Sele.
 62. Schnecken-Bübel. Sapushe.
 63. Schutt. Schutta.
 64. Schwarzenbach. Tschernepo-
 tok.
 65. Seiffenberg. Sufenberg.
 66. Seittenhoff. Brinye.
 67. Sello. Nafeleh.
 68. Schärffenberg. Suiben.
 69. Slätteneck. Slatina.
 70. Smreckh. Smreka.
 71. Stráscha. Ustrafche.
 72. Strugg. Strugga.
 73. Tarischendorf. Tarishnauas.
 74. Thal. Dula.
 75. Thurn. Turn.
 76. Thurn an Hartt. Sraibersketurn.
 77. Thurn unter Matschach. Turn.
 78. Treffen. Trebno.

79. Volautsche. Uolauzhe.
 80. Unter-Erkhenstein. Gamile.
 81. Wagenberg. Bagensberg.
 82. Weiffenstein. Waiffenstan oder
 Weiffenstein.
 83. Wazenberg. Dob.
 84. Weichsberg. Vishnagora.
 85. Weichsbad. Thurn.
 86. Weinbühl. Vynagoriza.
 87. Weineck. Kranik.
 88. Weinhoff. Wainof.
 89. Weirckstein. Nouiduoze.
 90. Winckl. Kot.
 91. Wördl. Orozez.
 92. Zircna. Nazirknem.
 Bisher genannte Schlösser stehen an-
 noch in ihrem guten Bau und Wohlver-
 fen / werden auch bewohnt; Diese nechst
 verzeichnete aber / nunmehr öde und ver-
 lassen:
 1. Gallenstein. Podpezio.
 2. S. Jörgen-Berg. S. Juriauogora.
 3. Landspreiß. Landsprais.
 4. Liechtenberg. Liechtenberg.
 5. Lueg. Luknia.
 6. Ober-Nassensuß. Gurcins mo-
 kronah.
 7. Osterberg. Osteruerch.
 8. Matschach. Radezej.
 9. Neutenburg. Zuetesch.
 10. Hoy. Roje.
 11. Ruckenstein. Ruckenstan.
 12. Sauenstein. Sautan.
 13. Schärffenberg. Suiben.
 14. Sübenegg. Sibenezz.

Öde und
 verlassene
 Schlösser
 in Unter-
 Crain.



Das XXIV. Capittel/ Von dem Post- Wesen in Unter-Crain.



Nach den Städten / Klö-
 stern / Pfarren / und
 Schlössern / sollten nun
 billig die Dörffer in Un-
 ter-Crain folgen; wie
 zuvor bey summarischer
 Beschreibung des er-
 sten Theils / nemlich des Ober-Crains/
 geschehen; aber / in Ansehung etlicher
 Kupffer-Figuren / welche sonst gar zu
 genau aufeinander dringen / müssen wir
 solche vorige Ordnung anjeto verlassen /
 und zuvor das Post- Wesen in Unter-
 Crain berühren / ehe denn wir die Dörf-
 fer betreten.

Man findet nicht / in Ober-Crain / al-
 lein nur die Bequemlichkeit / mit der Zun-
 gen der Abwesenheit / zu sprach; wech-

seln (einander / sag ich / Briefe zu schrei-
 ben) und den Verlauff der Welt zu er-
 fahren: Denn Unter-Crain erfährt eben
 sowol die Veränderungen weltlicher so
 wol öffentlicher als privat-Händel / durch
 eine gute Post-Ordnung: und kann also/
 nicht nur seiner Curiositet / in Verneh-
 mung fernere Begebenheiten; sondern
 auch seiner Nothdurfft / zur Erfahrung
 eigener Angelegenheiten hiedurch pfe-
 gen.

Die Haupt-Post ist zu Laybach: Da-
 hin alle Pfingst- Tage (oder Donnersta-
 ge) die ordinari Post von Wien kommt/
 aber / selbigen Tags / auch gleich wieder
 fort / auf Ober-Laybach / postirt; von dan-
 nen weiter / auf Görz und Venedig. Der
 Reisende geht meistens Theils / zu Schiffe /
 bis



15.

bis Ober-Laybach; wievol auch / wanns Einem beliebt / zu Lande.

Anno 1573. ist von Erz: Herzog Carl zu Oesterreich/ eine fuß-lauffende ordinari Post von Grätz auf Laybach/ und von Laybach auf Grätz / aufgerichtet worden. Im nachfolgenden 1588. Jahr aber / zu desto mehrer Beförderung gemeinen Nutzens von Grätz hier auf Laybach / und dann durch die Graffschafft Görz bis nach Benedig eine ordentliche reitende Post angestellt. Als deswegen die Löbliche Landschaft in Crain / von obgedachtem Erz: Herzogen / ersucht worden um eine Beyhülffe / so hat die Löbliche Landschaft in Crain bewilliget jährlich 200. Gulden dem Herrn Postmeister zu Laybach zu geben; jedoch mit diesem Beding / daß sowol dieser Löbl. Landschaft gemeine / als auch der Herren und Landteute / wie auch der Landschaft Officirer und Diener / particular Sachen Taxfrey aufgenommen und ausgehen / als auch ihre Landschaft / oder dero Herren Berordneten / zu fürfallender Noth / dürfft ein extraordinari abzufertigen unverwähret seyn solle. Dabey bleibt es auf heutigen Tag.

Von Benedig gelangt sie / alle Ehrch: Die Haupt Tage (oder Dienst: Tage) dahin / nach Post. Laybach; geht aber alsobald fort auf Podpetsch und also fort auf Grätz / und Wien. Desgleichen kommt sie auch alle Ehrch: Tage von Carlstatt; und geht alle Freytag / von Laybach / auf Weirelburg; hernach weiter auf Treffen / Rudolphs wert / Mötling / und Carlstadt.

Von Klagenfurt zc. S. Weit am Pflaumb / und andren Orten mehr / lauffen nur die ordinari Boten.

Erst besagte Haupt Post wird / von der löblichen Landschaft dieses Herzogthums Crain / concurrenter mit 200 fl. bezahlt. Worüber / zu dieser Zeit / Herz Wolff Sigmund / Freyherr von Strobelhoff / Postmeister ist.

Zu Weirelburg ist die zweyte Post / Der andre Post: Ort. von Laybach gegen Carlstadt zu / und wird gleichfalls / von Ruhngedachter Landschaft / unterhalten. Jetztiger Zeit / befördert diese andre Post Joannes Florian Tschitsch.

Die dritte Post befindet sich zu Treffen; Die dritte geht wochentlich / auf Laybach / und Carl: S. die Stadt: und wird auch unterhalten / wie die Kupfers: obige und zu dieser Zeit / vom Johann N. 15. Halbertaller dirigirt.

Die

Die vierdte. Die vierdte / auf Carlstadt zu / ist zu die vorige / und jetziger Zeit / vom Nicolo Ludolphswerth angelegt ; wird beydes Liscutin, versehen.
im Ablass und Unterhalt / disponirt / wie

Deß XXV. Capittels

Inhalt.

In werden erzehlt die Dörffer in Unter-Crain / nebst einem kurzen Anhang von den Bergwercken und Hammersnern dieses zweyten Fünfftheils. Darunter ist insonderheit zu mercken der alberne Wahn / welchen die Bauern / zu Hönigstein / von ihrem Pfarzherzn / haben / wegen der Wetter-Schäden. Vormalige Wasser-Schleuse / bey Kostreinitz. Die Bauern zu Martinauas, müssen oft die Schergen begleiten. Unzeitige Fischfänger / im Dorff S. Merthen. Antiquiteten / bey dem Dorff Treffen. Heidnische Grab-Lampe daselbst. Berg- und Hammerwerck / in Unter-Crain.

In einem sonderbaren Lob-Brief / gedeyet es einem Lande / wann es wol bevölkert und bebauet ist : angemerket / solches eine Anzeigung / es müsse entweder einen glückseligen Bodem / oder auch arbeitsamen und nahrhaften Einwohner / haben / der durch unverdrossenen Fleiß / aus der Unbequemlichkeit eine Bequemlichkeit zu machen / und alle natürliche Schwerheiten / durch unermüdeten Eifer / zu überwinden wisse. Unter-Crain hat beydes miteinander / nemlich ein wol fruchtendes Land / und nebst kluger Regierung / einen fleißigen Bearbeiter des Landes : Darum ist es auch häufig populirt / und mit einer grossen Menge Dörffer besetzt. Dem derselben finden sich überaus viele / beydes grosse und kleine / und überdas unzähllich : viel einzelner Häuser / welche nicht / wie in andren Ländern / weit von sammen / oder entfernt / sondern gar nahe / und schier dicht / nach einander / stehn : gestaltsam auch deswegen Unter-Crain trefflich reich an Seeelen ist. Diesem nach trage ich Bedencken / alle solche Dörffer anezo / mit der Feder durchzuwandeln : sünemal der geneigte Leser nur mehr Verdrußes / als Lusts und Gefallens / dabey empfinden würde : werde derhalben / aus etlichen hundert Dörffern dieses zweenen Theils / oder Unter-Craims / nur etliche / hin und wieder ligende / wählen / und derselben

Gelegenheit kürzlichst berühren. Mache also den Anfang von dem Dorff

Arch (welches sonst / von dem Volck / Das Dorf Arch. Raka benamst wird) dasselbe steht / an einem guten fruchtbaren Ort / und ist nicht nur von vielen Weinbergen / sondern auch von allerley Obst reich : angesehen / es fast ganze Wälder von fruchtbaren Bäumen besitzet. Es ligt bey dem Schloß Arch.

Böffen / ein andres Dorff / ligt nahe Böffen bey Sittich.

Ober Bilichberg und Unter Bilichberg (insgemein Gureine pousheneg und Dulaine pousheneg genant) liegen beyde / an einem hohen Berge / zwischen dem hohen Gebirge / und zwar nahe bey sammen / nicht weit von Kleuisch.

Birkendorff (Breisic) steht nahe bey Birkendorff. Sittich.

Berlese ligt / zwischen Laybach und Berlese. Weirelburg ;

Gingegen Bisterza / bey Nassensuß. Bisterza. Brunn (Nastudenzo) ligt nahe bey Brunn. Sittich.

Bukouza findt sich nahe bey S. Veit / Bukouza. zwischen Gebirge / in einem Thal.

S. Creug (Perfueterem Kriß) trifft man S. Creug. an / zwischen Gallenhof und Greilach :

Creugdorff aber / nahe bey Sittich. Creugdorff. Debernig (Dobernezke) ligt / in der Debernig.

Temeniz ; hat gute Bau-Felder ; aber auch diese Ungelegenheit / daß es / bey truckner Zeit / das Wasser weit holen muß.

Groß

Groß und
Klein Do-
braua.
Ober- und
Unter-Do-
braua.

Groß Dobraua und Klein Dobraua
seynd beyde/ mit Sittich/ benachbart.

Ober und Unter Dobruina ein grosses
Dorff / eine Meilwegs unterhalb Lay-
bach/ ist/ mit einem ebnem und gutem
Acker/Felde/ versehen. Diesen Ort mögte
man füglich auch Wäschdorff oder Bleich-
dorff heissen: angefehn/ daselbst überaus
viel Bleicherinnen und Wäschinnen
wohnhaft / die wochentlich / von Lay-
bach/ das geschmutzte Leinwat abholen/
und waschen / auch viel leinen Geräths/
und Garns/ in ihrem Dorffe/ bleichen.

Dula.

Dula ligt bey Toll (oder Doll) auf ei-
nem Berge / der andre Berge mehr /
als im Gebirge / zu Gesellen neben sich
hat.

Groß und
Klein Sa-
ber.

Groß und Klein Saber ligen hinter
Temeniz / gleichfalls auf einem Berge;
haben ein gutes und wohnnährendes A-
cker-Land.

Satina.

Satina ligt nicht weit von Weixel-
burg;

Genische.

Genische / bey S. Marain / hinterm
Berge;

Gimpelhof.

Gimpelhof (Kumpale) an der Sau/
bey Unter- Erckenstein. Allhie giebt's
eine Ueberfahrt über die Sau. Es hat
auch ein feines / grosses und ebnes Bau-
feld.

Stadische.

Stadische findest du / nahe bey
Schärffenberg;

Grassaple.

Grassaple / oberhalb Seitenhof / zwi-
schen dem Gebirge;

Greiffen-
berg.

Greiffenberg / nahe bey Sittich;

Groschitsa.
Horland.

Groschitsa / unsern von Billichberg.
Horland (Lanische) ein grosses Dorff/
ligt nahe bey S. Marain. Vorzeiten
war daselbst die Pfarz-Kirche; welche/
jetziger Zeit / zu S. Marain / ist.

Hönigstein.

Da die
Bauren
den Scha-
den vom
Hagel ih-
ren Pfar-
herren zu-
rechnen.

Hönigstein (Medna pez) ligt zwischen
Treffen nñ Rudolphswerth. Vor wenig
Jahren hat der Hagel hieselbst das Ge-
treide völlig in Grund geschlagen. Bes-
wegen die Bauren über den Pfarzherren
geivollt / in Meynung / ihn / an stat des
erschlagenen Getreids / ihren groben
Flegel-Fäusten zu unterwerffen: welcher
aber solcher erbaren Aufwartung uner-
wartet / ihnen entwischet / und so lang
aus dem Gesicht blieben ist / bis diesen er-
griminten Leuten die Zorn- Hitze vergan-
gen. Denn diese einfältige Bauren
wähnen/ die Geistlichen können den
Hagel hinwegenden / wohin sie wollen:
Beswegen dann selbiges Orts Geis-
tliche Ursach hetten/ bey denselben Leu-
ten / auf offendlicher Cansel / durch
oft / wiederholten Unterrichts / einen so
thörichten Wahn auszureuten; gleich-

wie auch die Obrigkeit / durch ernstliche
Bedrohungen / oder wirkliche Straf-
sen / den Frevel solcher Bauren wider
den geistlichen Stand / im Zaum zu hal-
ten / befugt. Aber ein erbister Menal-
cas / oder Corydon / läßt sich bisweilen /
durch Bedrohungen / so wenig stillen / als
ein erwildeter Stier: Dchs / durch ein
vorgehaltenes blutrotes Tuch / oder ein
wütender Sturmwind / durch etliche
Bögen Papiers.

Grastie hat seinen Wohn-Bodem zw: Grastie-
schen Laybach und Weixelburg;

Grastino den seinigen / nicht weit von Grastuo-
S. Ruprecht.

Hraftouduor ligt mitten in der Te-
meniz. Mitten in diesem Dorff / hat es
einen grossen Wasser-Pfuhl / welchen die
umherstehende Häuser umringen.

Jablaniz steht / in einem hübschen Jablaniz-
Thal / nahe bey S. Märten. Das zu-
gehörige Feld ist eben / und erzeugt sich /
für den fleissigen Bau / danckbar.

Jaswine ligt / auf dem Gebirge / nahe Jaswine-
bey S. Jörgen;

Jauoric, auf einem hohen Berge / Jauoric-
nicht fern von Schwarzenbach; hat viel
Obst / und gute Bau-Felder / wiewol
keine ebne. Bey diesem Dorff / findet
man viel Luffstein.

Jauernig hat seine Wohnstätte / zw: Jauernig-
schen Laybach und S. Märten / auf ei-
nem hohen Berge / und zwischen hohem
Gebirge.

Ober- und Unter- Zeleine schauet von
einem hohen Gebirge herab / und hat
nicht weit bis Mendorff. Das Bau-
feld mag jährlich nur ein- und selten zwey
Mal / genüget werden. Welches auch
nicht zu verwundern: weil selbige Berg-
Gegend ziemlich frisch und kalt.

Jeschiz (Jeshize) ligt im Schoß ei-
nes hohen Gebirgs / nemlich im Thal/
und hat Wagenperg in der Nähe.

S. Jegen / welches nahe an der Sau / S. Jegen-
oberhalb Litten / ligt / ist / vor wenigen
Jahren / abgebrannt. Es ackert ein gu-
tes Feld / und schüttelt / von seinen Bäu-
men / viel Obst. Insonderheit wächst
daselbst der Soor / oder Flachs / trefflich
schön.

Kall ligt / wie Ober-Zeleine; ist auch Kall-
dessen nächster Nachbar.

Kerskauas ist / mit Sittich / in der Kerskauas-
Nachbarschaft / begriffen.

Kazendorff ligt unweit von Seiffen-
berg.

Kostreiniz (Kostreiniza) ligt / in ei-
nem Thal / zwischen hohen Bergen / un-
ter Wagenperg: Ist zwar / nur mit ei-
nem

Wormalige Wasser-Schleufe.
nem kleinen Bau / Felde / aber grossen Wiesen / versehen. Unterhalb diesem Dorff / bey klein Kostreiniz / ist / unter der Mühlen / zwischen den Bergen / eine überaus grosse Wehr (oder Schleuse) und Thaum gewesen / durch welche man das Wasser hat können schwellen / und zwar so hoch / daß es / im ganzen Thal / wie ein See gestanden. Solches hat man / wie die Einwohner berichten / vorzeiten / wegen des Feindes / also zu gerichtet / wann derselbe / von der Sau herauf / nach dem Thal hat gegen Liechtenberg oder Wagensberg gehn wollen : damit man diesen Thaum alsdann abwerfen / und die feindliche Truppen überschwemmen könnte.

Kresniz (Kresnize) liegt an der Sau / oberhalb Paganik / unten am Fuß eines hohen Berges / und besitzt ein feinebnes Acker-Feld. Seine Einwohner seynd mehrentheils Hofsändler.

Klan ist nicht fern / von Bilichberg ; Korenitka , nicht weit von Klein Lachb.

Kofrja / nahe bey Bilichberg ; und Lanische hat eben sowol einen geringen Weg bis nach Bilichberg ; gleichwie Leskouz nur einen kurzen nach Sittich.

Groß und Klein Lachb findet man / zwischen Treffen und Klein Lachb. Seynd grosse Dörffer.

S. Marain ist gleichfalls ein grosses Dorff / von Laybach gegen Weipelsburg ; wird von vielen Sämmern / (das ist / Saum : Hofs Führern) bewohnt / und von einem hübschen ebuen Felde befruchtet.

Marfchiedul liegt oberhalb Treffen / zwischen dem Gebirge / in einem Thal ; Martinauas , sonstien Merchensdorff genannt / nahe bey Treffen / in der Lemenz. Dieses grosse Dorff gehört unter die Herrschaft Weipelsberg. Wenn man nach einem Uelthäter greiffen will / und kein Gerichts : Diener / (oder Scherge) vorhanden ist ; so müssen diese Leute denselben fangen ; oder auch dem Gerichts : Diener / im fall derselbe allein nicht bestand / das Geleit geben / und ihm den Misthäter fahen helfen. Diese guten Leute müssen also / wenn sie sich / bey solcher ihrer Verrichtung / erbar und reputirlich achten wollen / die Augen vielmehr gegen dem Orient / weder gegen dem Occident / wenden : Denn gleichwie / in den Nidbergangischen Ländern / solche Mühwaltung mehrentheils für verkleinerlich und un-

Die Bauern allhie müssen bisweilen den Diebs : Häscher verstreuen.
reputirlich aufgenommen wird : also treten / in manchen Morgenländern / manche grosse Herren wol dem Scharfrichter selbst ins Amt. Massen solches belesen Leuten bekandter ist / als daß es einiges Beweises brauchen sollte.

reputirlich aufgenommen wird : also treten / in manchen Morgenländern / manche grosse Herren wol dem Scharfrichter selbst ins Amt. Massen solches belesen Leuten bekandter ist / als daß es einiges Beweises brauchen sollte.

S. Märten ligt vier Meilen von Laybach / nicht weit von der Sau / in einem Lust- und Frucht- reichem Bodem. Es seynd zwar nur 4 Bauern- Hufen / oder Gründe ; aber alle in kleine Häuslein zertheilt / und der Einwohner mehr als hundert : darunter viel Sämmer und allerley Handwerckskente / die Einem ansarbeiten / was man verlangt ; insonderheit auch viel Ledrer / so da schwarzes Leder bereiten : So findt man gleichfalls ziemlich viel Wirtshäuser darinn / und zwar / in dem Jahr / da ich * diese Topographiam aufseze / 18 derselben. Dem diesen Leuten schmeckt der Wein viel besser / als das Wasser. Wiewol sie dens noch die Fische / so aus dem Wasser kommen so lieb haben / daß kein Fisch- wasser / oder auch Fisch- Behalter / für ihrer Eitichen ruhig verbleiben kann. Scheinen also diese Fisch- Näscher das Sprichwort Piscis in tertia aqua venenum , der Fisch ist / im dritten Wasser / ein Gift / zu scheuen ; daher sie ihn lieber / bey sich / in Wein / als in Wasser / schwimmen lassen wollen. Und mögen wol Einige darunter seyn / die stets bey Nachte / selten bey Tage / fischen.

Mischiedul ligt / in einem fruchtbaren Thal / zwischen dem Gebirge ;

Mishek aber / nahe bey Slatenek , in einem seinem fruchtbaren Bodem ;

Mulaua , unterhalb Sittich : und dabey die über- grosse Wiesen / so dem Kloster Sittich gehört ;

Naberhoucm , nahe bey Hotemesh. Naberhoucm gar bald bey Neudorff. Nafesinah (am Hammer genannt) steht / an der Gurckh / zwischen Seisenberg und Ober- Gurckh / und daselbst auch ein Eisen- Hammer- Werk.

Nagobe haußt / auf einem hohen Berge / nicht fern von Gallenstein.

Naklanzu ist nahe bey H. Creuz.

Nalafech ligt / zwischen Osterberg und Litay , und hat nicht weit zum Sau- Strom.

Nalogo hat seine Wohnstätte / unterhalb Litay , bey der Sau / und zwar allda / wo die Ubersahrt ist.

Namalegobe wohnet / auf dem Gebirge / nahe bey Gallenstein.

Naprefike sitzt gleichfalls auf der Scheitel eines hohen Bergs / zum Ende des

S. Märten.

Mischiedul.

Mishek.

Mulaua.

Naberhoucm.

Naberhoucm.

Nafesinah.

Nafesinah.

Nagobe.

Naklanzu.

Nalafech.

Nalogo.

Namalegobe.

Naprefike.

- deß grossen Forsts / oder Walds Langeneck / so man sonst insgemein Dogaret nennt.
- Nafagosdu. Nafagosdu findet man nahe bey Newdorff;
- Nastrashe. Nastrashe, bey Wazenberg.
- Nauerhu. Nauerhu steht auf einem Hügel / in der Temeniz;
- Navodizach. Navodizach, ist unentfernt von Galenstein;
- Oberfeld. Oberfeld / nahe bey Lindt an der Gurkh / hat ein gutes / groß und ebnes Bau-Feld.
- Ober- und Unter-Ofredet. Ober- und Unter-Ofredet hat seinen Wohnplatz / nahe bey S. Georgen / auf dem hohen Gebirge / an einem frischen Ort.
- Padesh. Padesh (oder / nach unserer Teutschen Weise zu schreiben / Padesch) hat eben so wol den S. Georg zum Nachbarn / und ein hohes Gebirge unterm Fuß / auch gleichfalls eine frische Luft.
- S. Peter. S. Peter ligt nahe bey Wördl / und nicht weit von der Gurkh.
- Podguric. Podguric nicht weit von dem Fluß Laybach / unter einem hohen Berge; führt sowol / aus seinem hübschen Bau-Felde / als schönen und grossen Wiesmatten / eine gute Ernte heim.
- Pollane. Pollane ligt zwischen Osterberg und Paganith an der Sau;
- Ein andres Pollane. Und ein andres Pollane nicht weit von Grünhoff in einem guten fruchtbringendem Thal / zwischen hohem Gebirge;
- Prapratoze. Prapratoze, nahe bey Weissenstein. Sein Acker-Feld ist groß / schön und eben; aber kein Gehölz dabey.
- Preuck. Preuck nahet sich zu Bilichberg.
- Pustujauasie. Pustujauasie ist gar nicht weit entfesen von Wagensperg / und das erste Dorff in der Temeniz; führt seinen Heerd und Rauch / in einem schönem Thal / das nicht nur die Augen / sondern auch den Mund weidet: weil es sowol fruchtbar / als lustig.
- Radachauuas. Radachauuas ist ein grosses Dorff / und in der Temeniz befindlich.
- Rakauig. Rakauig ligt nahe bey Kroissenpach.
- Am Kan. Am Kan (sonst Nabregu genannt) steht hart an der Sau / nahe bey Litay, und seynd meistentheils Fische darinn.
- Großfraume. Großfraume ist / mit Bilichberg / benachbart.
- Reßderru. Reßderru ligt / zwischen Laybach und Weirelburg;
- Rudnek, zwischen Laybach und S. Rudnek.
Marain an der Strassen / unter dem Berge / an einem leimigten Ort.
- Sadrago. Sadrago ligt bey Greilach. Sadrago.
Salog, ein schön: und grosses Dorff / nicht weit von S. Marain. Salog.
Sauenstein / ein nicht sämisch: sondern Sauenstein.
fein: und grosses Dorff / steht auf einem Hügel / von Dannen es in die nahe vorüber laufende / Sau / sibet. Hat ein hübsch und ebnes Feld.
Sauerstnig ligt nahe bey Grünhoff / an einem guten fruchtbarem Ort; Sauerstnig.
Seitenhof (Ubrine) unfern von S. Seitenhof.
Marain / an einem leimigten (oder leimigtigen) Ort;
Sella / in geringer Entfessenheit von Sella.
Sittich;
Schelschet ligt / in einem gutem und schönem Thal / nahe bey Wagensperg: deckt aber seine schöne und anmutige Gelegenheit nicht auf / von Fermen; eben darum / weil es im Thal / und dem Gebirge / als dazwischen es begriffen ist / im Busen steckt.
Shusie (oder Schusie) ist nahe / bey Shusie.
Bilichberg;
Schurt zwischen Laybach und Weirelburg;
Schwargenbach (Zernepotok) ligt / an dem gleich: so genantem Wasser an dem gleich: so genantem Wasser.
Schwarz: Bach / unterhalb Wagensperg / in einem Thal / das schön und fruchtbar / zwischen dem Gebirge.
Shubraze (oder Schubraze) geniesst eben sowol einer anmutigen Wohnstätte / in der Temeniz; nemlich / in einem guten fruchtbaren Thal / zwischen hohem Gebirge.
Shubraze.
Slapnize ist / zwischen Osterberg und Vitay / gelegen / unter einem hohen Berge / an der Sau. Slapnize.
Dafelst findet sich ein Wald / und in demselben / eine grosse Menge von Kästen-Bäumen.
Sostro steht an der Sau und Festniz / gleich unter dem alten Schloß Osterberg / in einem schön:ebnem Bodem; Sostro.
Stepainauas, auch Stephansdorff genannt / eine halbe Stunde von der Stadt Laybach / bey dem Fluß Laybach / wo die Capelle deß H. Grabs ist: Hat ein ausbündig: schönes / ebnes / und Frucht:liebendes Feld. Stepainauas.
Stranskauas ligt / zwischen Laybach und Weirelburg; Stranskauas.
Subshenize (oder Subshenize) zwi- schen

schen Laybach und S. Marain in einem lefftigtem Ort;

Tihainaus. Tihainaus in der Temeniz / und ist mit einem guten und fruchtbaren Bau Felde begabt.

Elaf. Elaf ligt / zwischen Laybach und Weirelburg.

Ober- und Unter-Topa. Ober- und Unter-Topa ligen / unten an einem hohen Berge / nicht weit von Klwisch / mit vielem Obst / und einem guten Bau Felde gefegnet. Es findet sich aber keine Ebne dabey. Man erzielt daselbst / an kleinerem Horn- Viehe / nemlichen an Geysen / die Menge.

Treffen. Nun treffen wir auch einmal das / bereits oft genannte / Treffen / (oder Treffen) diß ist zwar ein grosses / aber sehr leimigtes / unsaubres / und lotiges Dorff / zwischen Laybach und Rudolphswerth ; dabey schöne Bau Felder und Wisnaten ligen. Bey diesem Treffen / trifft man viel Antiquiteten an ; als / ausgehobene Steine / heidnische Gräber / und Münzen. Wir ist selbst * eine irdne heidnische Lampe / so man in einem Grabe gefunden / zu Theil worden. Ich * habe gleichfalls eine heidnische Sperrnadel von Messing / so überaus groß und herzlich gemacht / bekommen : welches gleichfalls allhie / in einer heidnischen Begräbnis / angetroffen worden.

Tribeleuo. Tribeleuo ligt / zwischen Laybach und S. Marain / auf einem hohen Berge ; zwar / mit keiner Ebnen / doch gleichwol mit gutem Bau Felde / und vielem Obst / begünstigt.

Triebsdorff. Triebsdorff ist nicht weit entlegen von Seiffenberg.

Ubrobo. Ubrobo steht / an der Sau / erbaut / unter einem hohen Berge / anderthalb Meilen von Panouitsch ; und behauset lauter Fischer.

Ubusche. Ubusche ligt in der Temeniz / mit gutem Ackerwerck versorgt ;

Udobu. Udobu gleichfalls / in der Temeniz / und ebensfalls mit Bau Felde wol beruheten.

S. Veit. S. Veit / ein grosses Dorff / steht nahe bey Sittich / in einem guten Segenreichen Bodem : besitzt ein groß und herrliches Bau Feld. Daselbst wohnen viel Handwerksleute / und sind auch viel Wirtshäuser darinn / und im Jahr viel Kirch Täge.

Groß und Klein Berch. Groß und Klein Berch ligen unweit von Weirelburg.

Ugabrie. Unterfeld. Unterfeld / nahe bey Linöd in einem fruchtbaren Bodem / und genießt eines guten Bau Feldes.

Uodiz (oder Vodiz) insgemein Uodize genannt / hat nicht weniger / um ein gutes Acker Feld / und fruchtbaren Boden / Gott zu danken : der es auch / mit vielem Obst / segnet. Es ligt unweit von Wagenberg ; und hat viel Topf Stein.

Urebro ligt / oberhalb Seiffenberg / an einem hohen Berge ; hat keine Ebne / und / da es doch ein groß Dorff / auch keine Wasser ; dennoch aber ein gutes Bau Feld.

Uzeplah (oder Uzeplach) nahet sich zu Gallenstein.

Wartb. Wartb / sowol das Obere als Untere / (sonst Straßo benannt) hat keine Gelegenheit in einem guten fruchtbarn Boden / und Einöd in der Nähe.

Winkel. Winkel ist nicht fern von Seiffenberg.

Wlato ligt / zwischen Laybach und Weirelburg ; und heist nicht umsonst Wlato (oder Blato, wie es die Crämersche Zunge ausspricht;) Denn dieses Wort bedeutet soviel / als Kot / und kommt in etwas / mit dem Teutschen Wort / Unflat / überein. Weil nun dieser Ort überaus leimicht / kotich / und unflätig ; hat man ihm / von solcher seiner Sauberkeit / billig einen so saubren Namen zugeeignet / und das Wesen mit dem Wort rechtmässig vereinigt ;

Zatesch ligt neben der Sau / in einem guten fruchtwilligen Bodem / zwischen Mofritz und Gurkfeld.

Zelenze entweitet sich nicht weit / von Sittich ;

Gleichwie Zerouza, nicht weit von Wagenberg. Dieses wohnt / in einem guten und Fruchtgefüllten Graben / und nähret viel Schmide / die allerley Sachen aus dem Eisen erzwingen.

Wir lassen noch viel andre Dörffer zurück / damit auch der Unlust / welchen man / aus mehrer solcher Dörfter Andeutung / besorgen muß / zurück bleibe ; hengen aber hingegen / mit kurtem / einen kleinen Bericht hiebey an / von den Berg- und Hammer Wercken dieses Theils.

In diesem zweyten Fünftheil seynd ehedessen viel Bley- und Eisen Bergwerke / wie auch andre / gewesen ; aber alle verlassen / und eingegangen ; ausgenommen ein einiger Eisen- Hammer und Bergwerk / samt dem Schmelz Ofen ;

so eine Meile oberhalb Seiffenberg / an der Gurk noch übrig : da man das Eisen schmelzt und hämmert. Und dieser Hammer gehört jetziger Zeit / dem Herrn Fonzoj. Die Gelegenheit solches Hammer-



14

Siehe die
Figure
N. 14.

mer: Wercks erhellet/ in beygefügtem
Kupffer-Druck.

Auch ein Bley-Bergwerck wird der
Zeit gegraben/ und geschmolzen/ in S.

Mertner Bodem/ nahe bey Slattinegk/
in einem Graben/ Malnek genannt/
und läßt ein Italiänischer Graf solches
bearbeiten.



Das XXVI. Capittel.

Von den Böden/ Thälern/ und Feldern/ in
Unter-Crain/ als dem zweyten Fünfftheil.

Inhalt.

Urum/ aus denen sehr häufigen Böden und Thälern in
Unter-Crain/ nur eine gewisse Anzahl anjezo erzehlt/
und die übrige ausgelassen werden. Demnechst fol-
gen die fürnehmste Böden dieses zweyten Theils nach-
einander; wie die am Rande gesetzte/ Namen derselben/ bey
dem ersten Anblick/ weisen. Insonderheit wird/ an dem
Acker-Bodem/ die Fruchtbarkeit desselben/ und die Vortreff-
lichkeit seines Weinwachses/ gerühmt. Dergleichen wird/ an
theils hernach folgenden/ Böden/ gelobt. Häufiger Fang
der Rebhüner/ im Gurckfelder-Bodem. Quecksilber im Lu-
thayer-Bodem. Wasser-Mangel im Temenizer Bodem.

Die



Je Milbigkeit der Natur hat sich / in Unter-Crain / viel weiter ausgebreitet / als das meine Feder / dieselbe sollte völlig begreifen / oder bezeichnen. Sie hat diesem andren Theil von Crain mehr Boden und Thäler zugeeignet / weder mir bequemlich fällt / dieselbe alle sämtlich vorzutragen. Sie hat diesen Strich des Landes gar sehr damit angefüllt / und sich weit reicher an Wercken hierinn erwiesen / weder ich mich / an Worten.

Wie dann die Werke des hohen Schöpfers überall von so großer Fülle / daß sie uns einen grossen Mangel an Worten / womit sie Alle mögten ausgedruckt werden / hinterlassen. Es ist alles gut / was Gott gemacht: aber wer kann Alles zehlen / was Er gemacht? Es geht nicht einmal alles ins Gesicht / viel weniger in unsre Rede / ja nicht ein Mal in unsre Gedancken. Wer zehlt die Sterne alle sämtlich / auch nur mit den Augen? sintemal ihrer eine unzählliche Menge unsrer Augen / von der entsetzlichen Höhe / entzogen wird. Und wer zehlt auch das Alles / was auf Erden / ja was in einem einigem Lande nur / von Gott / und seiner Dienerin / der Natur / bereitet ist? Einmal bleibt es dabei / daß Gott reicher an Wercken / als wir an Worten.

Mich aber schreckt allhie / von Andeutung aller Böden / Gründe / und Thäler unsers Unter-Crains / die sich ja endlich noch wol zehlen lassen / nur die Weitläufigkeit / und derselben gemeinlicher Anhang / der Eckel des Lesers ab. Denn wir Menschen seynd leider! so geartet / daß wir die Güter und Geschenke der Natur lieber sein weitläufig besitzen / und gemessen / als weitläufig anheben. So wollen wir demnach aniesz / von der Menge / einen Ausschuss machen / und obgleich alle Gründe und Thäler des Unter-Crains / mit schöner Anmut und Fruchtbarkeit / verherlicht seynd / dennoch nur etliche / hin und wieder ligende / hervorziehen: mit Versicherung / daß die übrige / so wir allhie umbenannt lassen / an preislicher Beschaffenheit / denen aniesz benennenden / keinen Fuß breit weichen.

So soll demnach in dieser Erzählung / nach der Buchstab-Ordnung / den Vorzug / und die erste Stelle haben / der

Zircher Bodem (Narake spinst genant) diesen / der zwischen Gurkfeld / und S. Margareten ligt / erhöhet seine Fruchtbarkeit zu einer grossen Ruhmwürdigkeit. Denn die / ihm gar tief geneigte /

Natur hat ihn durchaus / mit allerley Baum- und Erd-Früchten / begabt; seine unzählbare Bäume mit dem alleredelstem Obst / überhäufft. Von Kastanien (oder Kästen) hat sie ihm ganze Wälder geschenkt. Es wachsen auch darinn sehr viel Zarpfen / etliche nennen es auch Arschizen. Die häufige Weinberge prangen und funckeln mit ihren süßen Amethysten / Diamanten / und Hyazinthen / oder braunen / weissen / und gelben Trauben / aufs lieblichste / und liefern einen vortreflichen Trunk Weins. Es hat zwar dieser Bodem nicht viel Ebnes / nichts destoweniger doch schöne Felder. Auf dem grossen Gebirge stehen Wälder; an mittleren Bergen / lauter Weinstöcke. In kleinen Berglein / haben die Bau-Felder ihren Platz; und in den Thälern die Wiesmatten. Das übrige ist / mit vielen gross und kleinen Dörffern / besetzt.

Der Zindorer Bodem (Ulateske) hat / an einer Seiten / den edlen und fischreichen Fluß / Gurk / und zwar den besten und fürnehmsten Ort desselben / nemlich wo man allerley Gattungen der köstlichsten Fische / in häufigster Menge / fahet: Dann / weiter hinab / ist dieser Fluß / mit seinem Fischwerck / so auswürffig nicht mehr / als allhie. Auf der andren Seiten / verbollwerkelt ihn das Gebirge: welches / ob es gleich hoch / dennoch Gott / dem Nutzen nach / den Einwohnern dieses Grundes unter die Füße gethan: sintemal es ihnen / mit seinen schönen Wäldern / und guten Vieh-Weiden / sehr wol dienet: Besser unterwärts treten lauter Wein-Gebirge hervor / samt dem delicatstem und sonderbarstem Obst; und / im Grunde / erschuet sich das edelste Bau-Feld; gleichwie / am Fluß / die Aug-erschreulichste Wiesen ihren Teppicht dir vorlegen / und so annehmlich auseinander wickeln / daß sie gar leicht deine Lust hingegen in sich verwickeln. Dieser Bodem unterhält unterschiedliche schöne groß- und kleine Dörffer: welche ihn desto glücklicher bewohnen / weil sie / von einer köstlich-guten / frischen / gesunden / und wolgerem perirten Luft / erquickt werden.

S. Bartholomai Feld (Santiernis-kupale) ligt / zwischen Petriach und Landstrass / und kann sich eben so wol / mit seiner schönen Gelegenheit was einbilden / oder vielmehr die Güte dessen / der sie so schön gebildet hat / vorbilden. Du findest hie solche Bau-Felder / so aus dem Kern / über die Masse schön / eben / groß /

^{Kindorer}
Bodem.

<sup>S. Bartho-
lomai Feld.</sup>

groß/ und sehr erkenntlich für die aufgewandte Mühe sind; imgleichen herrliche Weinberge/ und des Obstes einen reichen Überfluß. Denn es ist ein Boden von ausbündiger Fruchtbarkeit/ der mit Kästen/ Zarpfen/ und dem alleredelstem Obst/ nicht nur etwan hie und da in etwas bewachsen/ sondern gar bewaldet/ und mit dem göttlichen Segen/ wie ein Irdisches Paradies/ gekrönt ist: Der halben/ in einer so glückseligen Gegend/ auch viel schöne/ sowohl grosse als kleine Dörffer zu wohnen belieben.

Debrunner Boden.

Der Debrunner Boden (Udobruine) streckt sich/ von der Stadt Laybach hinunter/ zwischen dem Fluß Laybach und dem Gebirge/ bis an das hohe Gebirg hinab/ geschmückt/ mit herrlich gutem und ebnem Acker/ Berck/ häufigem Obst/ und vielen grossen Dörffern.

Festnitzer Thal.

Das Festnitzer Thal (Ubesnize) erstreckt sich nach dem Thal hinunter/ von Tribelen bis zu der Sau; ligt zwischen hohem Gebirge; hat etliche kleine Dörffer/ und wenig Bau-Feldes; aber grosse Wiesenmaten.

Gurkfelder Boden.

Der Gurkfelder Boden (Kerskupale) reicht bis an die Gurk und zeucht sich neben der Sau hinunter; begreift ein überaus schön ebnes und grosses Bau-Feld; auch viel Weinberge/ auserkornes Obst: und/ in seinem Gefilde/ sammeln sich die Nebhüner/ bey grossen Schaaren so häufig/ daß die Netze wundersetten/ ohn einen reichen Fang/ zurück kehren. Solche Fülle hat verursacht/ daß dieser Boden auch/ mit mächtig vielen schönen und grossen Dörffern/ angefüllt und bepflanzt worden.

S. Jrgen Boden.

S. Jrgen Boden reicht nach der Sau hinunter/ bis gen Litay/ und hinauf bis Kremitz. Sein Acker-Feld ist kern-gut; sein Obstwerk häufig. In seinen Wäldern/ stehen viel Kästen-Bäume; aber doch nicht häufig beysammen/ sondern nur hin und wieder. Er hat wenig Ebnes/ und doch einen fruchtbaren Boden. Es giebt darinn viel kleine Dörffer.

Kostreinitzer Thal.

Das Kostreinitzer Thal ligt unterhalb Wagenberg/ zwischen dem Gebirge; begreift viel Dörffer; deren Einwohner/ von der Holzfuhr/ aus den Wagenbergerischen Wäldern/ daraus das Holz in die Nachbarschaft verführt wird/ viel gewinnen: wiewol sie auch viel Acker/ und viel Wiesen haben.

Kremitzer Boden.

Der Kremitzer Boden (Ukremitzah) erstreckt sich/ oberhalb Poganiß nach der Sau; hat zwar Gebirge; doch da

bey ein hübsch ebnes Bau-Feld. Es hauften darinn viel Kofshändler.

Der Ruiner Boden lenckt sich um Ruinberg herum/ nach demselben Gebirge: ist auch überall gebirgig/ und hat ein mächtig hohes Gebirge. Aber dieses Gebirge ist oben sehr flach/ und deswegen/ zum Bau und Wohnung bequem. Wie es denn auch wirklich alles wolgebaut/ und mit Leuten so besetzt ist/ daß man schier kein Gehölz hat/ zum brennen; indem alles voll Aecker und Felder/ und auch an theils Orten/ da es niedrig/ Weinberge sind/ und überall bald grosse/ bald kleine Dörffer/ bald einschichtige Häuser stehen. Darinn obgleich/ in diesem Boden/ überaus viel Hügel/ Berge/ und Thäler befindlich; wird doch Alles bearbeitet/ ohnangesehen er/ wegen der erschrecklichen Höhe/ sehr kalt. Solche Kälte verursacht auch/ daß das Obst/ wiewol es häufig allhie wächst/ dennoch gar spätzeitig wird/ und die/ sonst gute Bau-Felder/ nur einen Nutzen geben. Den Heidel muß man alle Mal auf die Prabsäen. Und dem Hirs verstatet die Kälte keinen Wachsthum. Man zieht viel Vieh daselbst/ als Rinder/ Schafe/ Ziegen (oder Geysse) und dergleichen.

Der Lithayer Boden (Uletye) passiert zwischen der Sau/ und dem Gebirge; hat ein feines/ flaches/ und ebnes Bau-Feld/ darinn beydes Flachs und Hirs aus der Massen gern wachsen. Man findet/ in diesem Boden/ bisweilen Quecksilber/ und auch sonst noch viel Gutes.

Der Lueger Boden (Ulukne) geht von Lueg/ und dort herum/ bis zu der Gurk hinunter; umfängt/ nebst einer grossen Wildniß/ auch ein gut und ebnes Bau-Feld/ viel Weinberge/ viel Obst/ und fruchtet denen/ darinn gelegenen/ grossen und kleinen Dörffern/ derer eine grosse Zahl ist/ gar mildiglich.

S. Marainer Boden (oder S. Maratzen Boden) (Ushemarie) hebt von Geyeran an/ und fährt fort/ bis gen Weirelburg. Er hat viel grosse und ebne Felder/ imgleichen viel Berge und Thäler; die doch alle Frucht bringen. Daher auch Alles voll grosser und kleiner Dörffer steckt; wiewol dieselbe sehr köstlich; und in demselben wohnen viel Sämber.

S. Margreten Boden (Ushemerice) schweift dort herum/ bis zu der Gurk. Ist von ausserleiner Fruchtbarkeit/ und zwar von Hügeln/ Thälern/ und Ebnen gemengt; doch überall zur

zur Bearbeitung bequem. Es liegen überaus viel Weinberge darum / und findet man daselbst auch das ausserlesenste Obst; gleichwie / in den Wäldern / von Kastaneen / die Fülle. In grossen und kleinen Dörffern / giebt es die Menge.

S. Märterer Boden (oder **S. Märterins Boden**) (Pershumartene) lenckt sich um **S. Merten** herum / bis zu der **Sau**; ist vortreflich an Güte und Fruchtbarkeit / als der viel Obst zeuget / und / nebst vielen andren Bergen und Thälern / auch Weingebirge / schöne Wiesen / gute Bau / Felder / begreiffet. Der Hirs und Flachs wächst darinn / nach aller Lust / und gerath ausbündig wol. Es liegen darinn viel Dörffer / grosse und kleine / und auch sonst einzelner Häuser eine grosse Zahl. Die Einwohner treiben allerley Handwerke; darunter der Leder und Schmiede ihres insonderheit gehet. Und weil gemeinlich / nach dem die Hände wol gearbeitet / der Mund auch eine gute Arbeit wünscht; so giebt / in allen Winkeln / Wirtshäuser / die einen guten Bissen und Trunk / um die Gebühr / ihnen vorsetzen.

Das Mischieduler Thal / sonst **Mensch** genannt / (Mischiedull) ligt zwischen Gebirgen / die es gleichsam / wie einen Schatz / zu verwahren scheinen; und zwar billig: weil es auch einen Schatz der Natur hat; nemlich herrliche Wiesen und Bau / Felder / Weingebirge / und viel Dörffer.

Der Moreutscher Boden lenckt sich / um **Gallenhof** und **Thurn** herum / und läßt ihm / in der Güte / von den andren / wenig nehmen / oder zuworthun. Ihn begrünen und überschatten viel lustreiche Wälder; ihn nähren manche grosse und gute Bau / Felder; ihn laben viel edle Obst / Bäume; ihn erfreuen viel Weinberge / ihn bewohnen viel grosse und kleine Dörffer / und gar viel besonders stehende Häuser.

Der Ratschacher Boden (Per radzheje) nimt seinen Weg um **Ratschach** herum / an der **Sau** / angehäufft mit vielen hohen Gebirge / und Thälern / auch schönen / ebenen / guten Bau / Feldern / vielen Weinbergen / gnugsamen Obst / vielen grossen und kleinen Dörffern / und überaus viel einzelner Häuser.

Der Rudniker Boden erstreckt sich von **Laybach** hinab gegen **S. Marain** / zwischen grossen Wiesen / und dem Fluß **Laybach**: hat hin und wieder Bau / Felder / und grosse Wiesenmaten; ist aber sehr

morastig und leimig: Und seynd etliche Dörffer darinn.

Rudolphswerther Boden (Per novem mestu) geht um **Rudolphswert** herum / an der **Gurkh** / besitzet viel gute Bau / Felder / auch überaus viel trefflicher Weinberge; ist auch ganz voll gross und kleiner Dörffer / und einschichtiger Häuser.

S. Ruprechtter Boden (oder **S. Ruprechts Boden**) sonst **Ucentroprac** benannt / zeucht sich / um **S. Ruprecht** / weit herum; hat viel Berge und Thäler / auch viel schön / ebnes Feldes / gute Bau / Felder / viel Weingebirge / des Obsts die volle Gnüge / sehr viel grosse und kleine Dörffer / nebst vielen einzelnen Häusern.

Der Saanensteiner Boden streicht um **Saanenstein** herum / an der **Sau**. Seine Berge und Thäler / derer gar viele / seynd alle bewohnt. Er hat auch viel Weinberge / köstliches Obst / viel grosse und kleine Dörffer / und allein stehende Häuser.

Der Sitticher Boden (Perfeticzene) erstreckt sich um **Sittich** herum; umfängt viel Berge / Thäler / auch schöne und ebne Bau / Felder. Alles ist / mit Dörffern / so grossen / als kleinen / besetzt: Und trägt dieser Boden trefflich wol.

Der Stangenwalder Boden (Ustange) ligt / in dem hohen Gebirge / zwischen **Osterberg** und **S. Merten** / ist auch selbst ein hohes weitsichtiges Gebirge / so in vielen Bergen und Thälern besteht; die aber alle fruchtbar. Alles ist da voll gross und kleiner Dörffer / und einzelner Häuser. Es giebt daselbst ein treffliches Obst / treffliche Aecker und Bau / Felder; auch / an manchen Orten / Weinberge. In seinen Wäldern wachsen die Kästen gar häufig. In denselbigen laufft auch viel Wild: wesswegen es daselbst auch viel Wildschützen giebt. Vor wenigen Jahren / war dieser Boden noch wenig bewohnt / mit lauter Wald- und Wildniß überzogen: nunmehr aber sieht er aus weit andren und leutseligern Augen: süntemal fast lauter Felder und Garten draus geworden.

Der Temenizer Boden (Temenza) reicht weit hinaus / nemlich von **S. Weit** gegen **Seiffenberg** und **Treffen** / und ist sehr gross. Es liegen darinn / gar viel kleine Berge / Hügel / und Thäler / imgleichen ebne und köstlich / gute Felder. Seine Fruchtbarkeit ist verwunderlich. Insonderheit bauet man allda / guten Heidel / oder Buchweizen / (in **Crain** nennt mans **Haden** oder **Haiden**.) An

Rudolphs-
werther
Boden.

S. Ru-
prechter
Boden.

Saanenstei-
ner Boden.

Sitticher
Boden.

Stangen-
walder
Boden.

Temenizer
Boden.

S. Mär-
terer Bo-
den.

Mischiedu-
ler Thal.

Moreut-
scher Bo-
den.

Ratscha-
cher Boden.

Rudniker
Boden.

Weinbergen / findt sich die Menge / gleichwie auch an grossen und kleinen Dörffern / und einschichtigen Häusern; hingegen aber kein fließendes Wasser / noch einiger Quell-Brunn: Darum wann der Regen etwas lange ausbleibt / müssen die Leute / auf eine / ja zwei Meilen / nach Wasser gehen / und selbiges entweder aus dem Fluß Gurkh / oder aus der Lemeniz / schöpfen. Die Einwohner handeln viel mit Ochsen / und andrem Vieh: und ist auch sonst der Boden trefflich gut und fruchtbar.

Treffner Boden.

Der Treffner Boden (Utrebne) erstreckt sich um Treffen herum; ist / mit vielen fruchtbaren Bergen / Thälern / lustig ebnem Gesilde / gutem Baufelde / und Weingebirge / und edlen Wiesen / beschönt. Grosser und kleiner Dörffer / wie auch alleinsamer Häuser / setzt es darinn die Fülle.

S. Veiter Boden.

S. Veiter oder S. Veits Boden (Ufentuide) breitet sich aus um S. Veit herum; prangt / mit ebuen / guten / und ausgefucht schönen Bau Feldern / fruchtreichenden Hügeln / und Thälern: weswegen auch daselbst Alles voll grosser und kleiner Dörffer / und alleinigen Häuser steht. Er hat auch Weingebirge: Und wird über die Masse viel Haiden daselbst gebauet. Zudem suchen ihrer Viel ihre Nahrung / oder Vermöglichkeit / im Handel mit allerley Vieh.

Der Untererckensteiner Boden (U-gomilah) ligt um Erckenstein herum / an der Sau / und am hohen Gebirge; kann sich / seines wolgeschlachten / grossen / und hübschen Bau Feldes / wie auch seiner häufigen Baum- und Rebenfrüchte / (angemerckt er / an den Bergen guten Weinstocks hat) mit Ehren rühmen. Welchen Ruhm die Vielheit der Kästen / in den Wäldern / wie auch der grossen und kleinen Dörffer / überdas vermehrt.

Unter-erckensteiner Boden.

Der Weirelberger Boden (Peruisne gore) hält seinen Strich um Weirelberg herum. Ist reich an Bau Feldern / und Obst-Getwächs; aber mangelhaft an Ebne / als deren man wenig da antrifft. So ist er auch / an theils Orten / sehr leimicht oder morastig; an theils andren aber / ganz sandig. Dennoch stehen viel Dörffer darinn.

Weirelberger Boden.

Der Weiskirchner Boden (Per belle Zierkue) erstreckt sich / um Weiskirchen herum / langst der Gurkh. Ihn bekrönen viel fruchtreiche Berge / Thäler / ziemlich ebne und gute Felder. Nicht weniger bekränzt ihn sein herrliches Weingebirge / dessen ziemlich viel ist / sowol als der grossen und kleinen Dörffer.

Weiskirchner Boden.

Bei diesem Boden lassen wirs beruhen; damit nicht dem Leser durch Benennung noch mehrer / die Lust zu Boden gehe.

Das XXVII. Capittel Von den Bergen in Unter-Crain.

Inhalt.



Alle Unter-Crainische Berge zu beschreiben / will man / um die ecklende Weitläufigkeit zu meiden / unterlassen. Gelegenheit etlicher / von vielen herausgezogenen / Berge / in Unter-Crain. Steinigter Weg des Bergs Ostresch. Vorzeitiges Bergwerck im Berge Sittariauiz.



Je treten hiemit / aus den Boden / zu den Bergen. Deren es / in diesem andren Crainerischen Fünftheil / oder Unter-Crain / so voll / das die Beschreibung aller derselben wol ein ganzes Buch füllen sollte. Zudem würde solches nicht nur viel zu weitläufig / sondern auch zu

schwer seyn: in Ansehung / das sich fast alles Gebirge aneinander henckt. Ueber das weis man nicht viel Besonderes / noch Denckwürdiges / davon zu erzehlen. Diefem nach / gedencke ich * nur etliche / so in Unter-Crain hin und wieder ligen / heraus zu ziehen / und auf folgende kurze Masse / zu beschreiben.

Groschiza (welches ein Teutscher Der Berg Groschiza schreiben und aussprechen muß)

muß) ligt nahe bey Klivisch / oberhalb der Sau. Ist gähe / hoch / und mit Büchen bewachsen.

Javarnek. Javarnek ist eben sowol hoch / und dazu fruchtbar / auch mit Dörffern und Häusern wol bebaut: Ligt / zwischen Laybach / und S. Merten.

S. Jörgen Berg. Oberhalb Thurn und Gallenhof / erhebt sich der S. Jörgen Berg (Sentiurauagora) und ist ein lustiger Berg / der dem Gesicht überaus wol gefällt: daher er auch vorzeiten gewaltig viel Gebäue / und gemauerte Häuser / gehabt: wie solches noch einige / aus der Bergeh: und Versällung ruheständige und überbliebene Spuhr Zeichen zu erkennen geben.

Kersniskeuerh. Kersniskeuerh ligt an der Sau / zwischen Osterberg und Pogaußgh. Ist hoch und fruchtbar / mit vielen Bau Feldern begabt / und auch von vielen Häusern bewohnt.

Rumberg. Der Rumberg (Kum) ist gleichsam aller andren Unter Crainerischen Berge König; sintemal er über sie alle / mit seiner gewaltigen Höhe / erhaben steht / und überaus weit (nach Art der Könige) in die Ferne sithet. Denn er stellet dir nicht nur Steyer und Kärnten / sondern auch Croatien / und Türckey / unter Augen. Ihn bewachsen die Buch Bäume; und seine Scheitel wird von einer S. Agnes Kirchen / gekrönt.

Kosiek. Der Berg Kosiek, ligt sehr lustig / in der Temeniz.

Magouneg. Magouneg steigt / bey Schärffenberg / empor / zu einer grossen und gähen Höhe; wird / mit schönen Büchen / überkleidet / und hat große Wildniß.

Malneck. Malneck, der nahe bey Slatteneß / an der Sau / sich erhöhet / ist gleichfalls gar hoch gespitzt / und voller Büchen; inwendig aber auch voll Bley Erz: und hat man vormals viel Bley ihm ausgegraben / gleichwie man auch jetzt vor einem Jahr angefangen das Bley Erz zu graben und das Bley draus zu schmelzen.

Ofredigk. Der Ofredigk, so nicht weit von Wagensberg / ist zwar ein hoher / doch nichts desto weniger frucht: und wohnbarer Berg / mit Häusern / Obst / und Aeckern / aufs beste versehen.

Osterberg. Der Osterberg (Osteruerch) hat seinen hohen Stand / zwischen den Flüssen / Fesnitz und Laybach / in der Gegend / wo die Feistritz sich der Sau zuwärtset und zu verschlingen giebt. Dieser Berg hat eine trefflich schöne Aussicht in die weite Ober Crainerische Felder und Schnee Gebirge. Insonderheit aber

ist es eine Lust / gleich vor sich hinunter zu sehen / wie die / jetztbeneldte / vier Flüsse das Land durchsädern / und endlich allhie zusammen rinnen.

Ostresch. Ostresch thürnt sich auf / oberhalb Völichberg / mit einer sehr hohen und ganz spitzigen Scheitel: und / um gleichsam desto mehr zu bezeugen / daß er menschlichen Füßen sich ungern unterwerffe / so ist er nicht allein spitzig / sondern auch sehr steinig; also / daß er wol / zum Fürbilde des Tugend: und Ehren Steigs / sich schickte; welcher nicht mit Rosen / sondern harten Kiesel / gepflastert ist.

Pl. dhuiz / (Plesniza) oberhalb Linz. Pl. dhuiz / ist hoch / bendes am Hügel / und an Fruchtbarkeit: hat große Wälder / und ein hübsches Aussehen; auch unten ein Weingebirge.

Den Preigemeier Berg (Preigaine) zwischen Laybach und S. Merten / macht eben sowol die Höhe ansehnlich / und die Fruchtbarkeit beliebt.

Der Berg Presika, zwischen Gallenstein und Wagensberg / richtet sich / mit seinen grossen Buch Wäldern / hoch auf; bequemt sich dennoch auch / zur Fruchtbarkeit / und zur Wohnung: gestaltsam er viel Häuser / Aecker / und Weinberge trägt / auch viel Obstes / sonderlich aber viel Kürschen / und Kästen / spendirt / und dabey auch das Gesicht / mit einem schönen Prospect / ergetzt.

Der Berg Prinskau ist hoch gespitzt; doch fruchtbar / viel behäufert / mit Aeckern und Weinbergen versehen; und stehen droben / auf seiner / weit um sich schauenden / Spitzen / drey Kirchen.

Schönberg (Schomberg) ist / wie sein Nam lautet / ein schöner und lustiger Berg / in der Temeniz gelegen.

Shambach (oder Schambach) oberhalb der Sau / zwischen Licay und Matschach / ist ein gähe hoher Berg / und mit Büchen bewachsen.

Der Sitarianz aber / oberhalb Lichan / an der Sau / hat wenig Geholzes nunmehr; sintemal es sehr ausgehackt / und der Berg also schier nackt und entblößt ligt. So hat er auch weder Aecker noch Früchte. Vorzeiten hat man daselbst ein Bergwerck gebaut; wie man solches noch wol erkennet. Was es aber für eines eigentlich gewesen / sieht leichter zu vermuten / als unbetrüglich zu wissen. Ich * vermeyne / man habe Bley Erz daraus gegraben; sowie man aus den Halmen / kann abnehmen und erteilen. Sonst findet man / histweilen / unter diesem Berge / einiges Quecksilber:

ber: daraus zu schliessen / es müsse da auch ein Quecksilber-Ertz seyn.

Spegga.

Spegga ist ein hoher Berg / oberhalb Bilschberg; von keiner sonderbaren Eigenschafft berühmt.

Suiben.

Suiben / bey Schärffenberg / ist gleichfalls hoch / und wird von den Buchbäumen sehr geliebt / die in der Menge ihn begrünen.

Telezuerch.

Telezuerch (oder Fletzberg) gleich bey

Wagensperg / ob er zwar auch hoch ist / demüthigt er sich doch unter den Pflug / und menschlichen Besitz. Denn er trägt viel Häuser und fruchtbare Felder. Und wie man insgemein / von allen hohen Bergen / in die Türckey fihet; also auch / von diesem: der sonst auch / ohne dem / einen schönen Ausblick in die Ferne wirfft.

Das XXVIII. Capittel. Von den Wäldern in Unter-Crain.

Inhalt.



On denen meistens kleinen / Wäldern / in Unter-Crain / werden die bekandeste beschrieben / und nicht allein ihre Gegend / sondern auch andre Eigenschafften und Bewandnissen / angezeigt; als / was für Bäume darinn wachsen; was für Wild darinn lauffe; was für Nutzen sie liefern. Wobey / neben andren / der schöne Narmel des Waldes Hraßnig, angezogen wird.



U Unter-Crain findet man nicht übrig viel grosse / aber hingegen desto mehr kleine Wälder. Darunter viel Waldlein begriffen / so entweder aus lauter Kästen-

Viel Käst-
lein Wald-
lein.

Bäumen / oder aus lauter Kronabet-
Stauden / oder auch Haselnuß-
Gepusch-
schen / oder aus allerley durcheinander
wachsenden Bäumen / bestehen. Der
Eychen-Wälder giebt trefflich viel so
alle mit Eychen-Mistel bewachsen / davon
man viel Vogelleims sammlet. In den
meisten Wäldern aber haben die Büchen
ihren Stand / und zwar für sich allein.
Den Fichten aber hat die Natur / in Un-
ter-Crain / keinen Wald eingeräumt.

Viel Eychen-
Wald.

Noch viel
mehr Bü-
chen.

Wir wollen nicht die so grosse Menge /
sondern nur etliche derselben / mit lauffen-
der Feder / durchheilen.

Einöder
Wald.

Der Einöder, oder / (nach Teutscher
Schreib-
Art /) Einöder-Wald / sonst
Sateishke borst genant / steht oberhalb
Einöd / auf einem hohen Berge / und
hegt / unter seinen Büchen / allerley
Wild. Die andre Einöder Wälder
aber / so gar groß seynd / liegen / auf der
andren Seiten: und werden uns her-
nach / in Mittel-Crain / begegnen.

Cracauer
Wald.

Der Cracauer Wald (Krakauo) wel-
cher / bey Landstrass / im freyen und ebe-

nem Felde / ligt / ist sehr groß / und be-
greiffet lauter Eychen / darauf Eychen-
Mistel wachsen / wovon man jährlich ei-
nen Vogel-
Leim bekommt. Wann die
Eycheln gerathen / treibt man viel tau-
send Säue in den Wald / zur Weide
und Mast. Und weil ohne das das Eychen-
Holz zum Bauen sehr dienlich;
kann man leicht erachten / was für guter
Nutz / aus diesem grossen und ebne
Walde / zu ziehen sey.

Der Wald Dobouz ligt bey Schwarz-
Dobouz-
genbach auf dem Berge. In demselben
steht Eychen- und Büchen- Holz; doch
dieses letzters das Meiste. Und darunter
haben Rehe / Dachsen / auch zu Zeiten
wilde Schweine / ihr Lager. Es giebt
auch viel Haselhüner daselbst / und quel-
len auch viel Brunnen darinn hervor.

Der Erckensteiner Wald ligt auf Ercken-
stein-
dem Berge / bey Erckenstein / und haben
ihn die Büchen und Eychen in Bestand:
wiewol sich auch viel Kästen mit eindrin-
gen und dringen. Es lauffen Füchse und
Hasen darinn herum.

Der Feystenberger Wald (Grazars-
Feystenber-
ke borst) so bey Feystenberg ligt / ist ein
seiner grosser Wald / der / von mancherley
Wild durchstrichen wird / das / unter den
Eychen und Büchen daselbst seinen grün-
nen Schild und Obdecke sucht. Man fin-
det auch Kästen und viel Zerpfen drinn.

Der

Krafsnig.

Der Krafsnig/steht bey Wagenberg/ auf dem Berge; hat Büchen/ und viel Kästen (oder Kastaneen Bäume) zu deren tuncel; grünem Schatten mancherley Wild sein Vertrauen setzt. Gestalt: sam daselbst Fische/ Hasen/ Rehe/ Dachsen/ zu Zeiten auch wilde Schweine herumlaufen/ und die Haselhüner sich häufig aufhalten. Denn dieser Wald füttert und weidet sie nicht nur/ mit Laub/ Gras/ und mancherley Kraut; sondern giebt ihnen auch überflüssig zu trinken/ aus den vielen Brunn-Quellen/ die in ihm entspringen. Man bricht auch/ in eben diesem Walde/ einen schönen so wol grauen/ als schwarzen/ und mit hochgelben Flecken getupften Marmel. Zu dem behölzet sich die meiste Nachbarschaft/ aus diesem Walde; welches er ihr auch gar wol und reichlich gewehren kann; weil er weit reicht.

Erdener Marmel daselbst.

Klingensfelder Wald.

Der Klingensfelder Wald (Kleueuskeborst) steht/ auf einem Berge/ unfern von Klingensfeld/ mit Eychen und Kästen angehäuft.

Langeneck.

Langeneck (Dougarer) ein grosser Wald/ zwischen S. Merten und Scharffenberg/ reicht/ mit seinen Eychen/ Büchen/ und grossen Wildnissen/ den Hasen/ Füchten/ Luren/ Rehen/ wilden Hanern (oder Boggern) und Hirschen/ eine angenehme Wohnung; wie auch den Haselhünern/ so in häufiger Menge darinn herum fliegen/ einen bequemen Aufenthalt. Es begreuen Einem darinn viel Berge und Thäler. Dieser Forst ist Gras/Gallenberggerisch.

Wagouneck.

Der Wald Wagouneck/ so bey Scharffenberg sich befindet/ ist mit Büchen besetzt; hat gleichfalls grosse Wildnissen/ und unterschiedlich Bild.

Preisecker Wald.

Der Preisecker Wald ligt gleich unter dem Usgoken: Berge/ auf einem Berge/ bey Preiseck; trägt Büchen/ Eychen/ Kästen/ und auch viel Zarpfen. Die/ darinn begriffene/ grosse Wildnissen locken allerley Wild/ und Flügelwerck zu sich.

Ruckensteiner Wald.

Bey Ruckenstein/ ligt/ auf dem hohen Gebirge/ der Ruckensteiner Wald: welcher viel Berge und Thäler begreift; und Büchen/ Eychen/ und Kastaneen erziehet/ auch unterschiedliches Wild bewirret.

Dem Sitticher Wald der bey Sittich ligt/ und sonst/ vom gemeinem Volk/ Sittiske borst genannt wird/ eignen sich lauter Eychen und Büchen zu.

Sitticher Wald.

Der Stangen Wald (Scanga) hat sein Quartier/ zwischen Laybach und S. Merten/ in der Littan/ auf hohem Gebirge; überzeucht mit seinem Baum-Gewelbe viel Berge und Thäler; wird insonderheit von Eychen/ vielen Büchen/ und Kästen/ bewurkelt; ist aber mehrern Theils/ durch die Art geblößt/ von Leuten bewohnt/ und ein Landsfürstlicher Forst/ dem sich allerley Wild vertrauet.

Stangen Wald.

Der Strugger Wald/ so bey Strug ligt/ ist groß und schön/ und den Eychen von der Natur gewidmet; behaust auch mancherley Wild.

Strugger Wald.

Der Statt Wald (Mestne borst, oder forst) welcher nicht weit von Rudolphs werth/ ist gleichfalls mit lauter Eychen besetzt/ und giebt viel Vogelheim. Steht noch ziemlich in der Ebne/ und hat eine ansehnliche Grösse.

Statt Wald.

Der Wald Suibanshek, welcher nahe bey Scharffenberg/ auf dem hohen Gebirge/ seine Nester ausbreitet/ ist gleichfalls gar ein grosser Wald voller Berge und Thäler; hat grosse Wildnissen/ und unterschiedlich Bild/ welches unter seinen häufigen Büchen (denn der Eychen findt man wenige darinn) wohnet.

Suibanshek.

Des Thurmer Waldes (Turenske Thurner borst) Stelle/ ist zwischen Thurn und Gallenhof/ auf einem langen/ freyen Berge. Seine Gelegenheit fällt sehr lustig und zierlich; und seine Büchen geben unterschiedlichem Wilde eine Decke.

Thurner Wald.

Gleich bey Tressen/ zeigt sich/ auf einem Berge/ der Tressner Wald; der eben so wol Büchen unterhält/ und lustig ist.

Tressner Wald.

Demselben giebt zwar in der Grösse/ gewonnen/ der Weizelbacher Wald/ bey Weizelbach; überwindt ihn aber hingegen mit Lust und Anmut. Denn es ist nur ein kleines Wäldlein/ so auf einem kleinem Berge ligt/ und Büchen hat; giebt aber denen/ so ihn besuchen/ oder ansehen/ grosse Ergezung.

Das



Das XXIX. Capittel.

Von den Weinbergen / in Unter = Crain.

Inhalt.



Unter Crain hat viel Weingebirge; doch / an einem Ort / mehr Weinwachs / als am andren. Gesundheit und Güte der Unter Crainerischen Weine. Auf welche Weise auch die gesündeste Weine ungesund seyen. Erzählung unterschiedlicher Weinen / samt der Art ihres Weins. Ungemeine Stärke solcher Wein in Unter Crain.



Kein Wein / sagt Jener / da ist keine Freude. So mag denn Unter Crain sich wol glücklich achten / vor vielen andren Landschaften / die keinen Weinwachs haben: denn dieses Zweyte Fünftheil hat der Weinberge eine grosse Menge / und also keinen Zug disfall sich eines Mangels an Freude zu beklagen. Doch übergrossert manche Gegend die andre / mit dem Weinwachs. In etlichen Weingebirgen / haben nur ihrer 40. 50. oder hundert Partheyen ihren Wein; in etlichen aber ihrer mehr. Ich will / nach meiner vorigen Weise * nur etliche derselben diesem Buch empflanzen: weil die übrigen von gleicher Beschaffenheit / wie diese / welche ich * werden benennen.

Unter Crainerischer Wein ist gesund.

Alle Weine / so in diesem Andren Theil / nemlich in Unter Crain / wachsen / werden March Weine genannt / und seynd gar gesund: Deswegen auch die Frölichkeit / so dieser Unter Crainerischer Wein erregt (denn der Wein macht Götter und Menschen frölich) um soviel besser / je sicherer sie ist: wenn man nur die Weinkanne / oder den Becher nicht allzu hoch hebt / noch zu tief hinein guckt: denn / aus solcher unordentlichen und unmässigen Lust / entsteht endlich Unlust / und sowol dem Gemüt / als dem Leibe / hernach grosser Nachtheil; der Wein mag gleich noch so gesund und köstlich seyn. Wenn Bacchus / mit gar zu sehr gerötelten Wangen / austritt / kommt er / mit der Ariadne / leicht in allzumane Rundschaft: und wo der Kopf / von gesundem Wein / zuviel erhitzt wird; da erkalten leicht Verstand / Zucht / und Erbarkeit. Die allerköstlichste

Wie die gesündesten Weine ungesund seyn.

Neben werden / zu Circaischen Zauberkruten / und die Menschen dadurch in Bestien verwandelt / wenn man ihrer misbraucht. An des Bacchus Wagen / ziehen Luren und Tiger; zu bemerken / daß auch / aus der Füllerey / grausame und gähornige Handlungen gern erfolgen. Steckt also Freud und Leyd in einem gefunden Wein; nachdem man sich seiner wol / oder übel / bedient.

Weil man aber allhie weder einer Trinct / noch Sitten / Schule / sondern der Unter Crainerischen Weinberge / von mir gewärtig ist; muß ich aufhören / den Mißbrauch des gefunden Weins / mit der Feder Spitze zu verfolgen / und zu den vorhabenden Weinbergen gehn.

Der Weinberg / Apurnig Berg / ligt Apurnig nahe bey S. Ruprecht und erzeugt einen guten Wein. Berg.

Muskaberg / ein grosses Weingebirge bey Arch / giebt überaus guten Wein. Muska berg.

Am Därenberg / welcher S. Martin Därenprecht in der Nähe hat / wächst auch ein Wein / der nicht zu verachten / sondern zu loben. Dären berg.

Gaberska gora, der nahe bey Gallen / Gaberska gora. Hof / im Morentischer Bodem / giebt einen Wein / der klar und so weiß / wie Wasser; deswegen doch gleichwol keineswegs wässerig / sondern gar gut ist. Gleich wie Della Valle, in seinen Persischen Reis Erzählungen / gedenckt / daß er zu Neapolis / am Tische der Geistlichen von S. Martin / einen Wein getruncken / der ganz bleich / dennoch aber sehr stark gewesen / imgleichen / daß König Abas in Persien einen Wein eingeschenckt / der Wasser bleich gesehen / und zwar nicht stark / doch gut und gesund gewesen.

Gallika Berg / ligt bey Thurn am Hart / und bringt eine gute Traube. Gallika Berg.

Gertsch

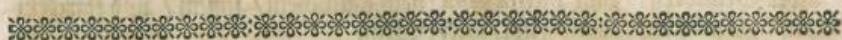
- Gerstschberg.** Gerstschberg (Gerzeue) ist nahe bey Altenburg. Aus demselben kommt ein trefflich guter / und starcker Wein. Insonderheit aber ist sein roter Wein sehr delicat. Denn in diesem Weingebirge / welches groß / wächst sowohl roter / als weißer.
- Gobnel.** Gobnek / (Gobnek) nahe bey Gallenstein / giebt einen klaren Wein / wie Wasser; der gleichwol gar gut.
- Grünberg.** Aber Grünberg / (sonst Pilana gora genannt) so nahe bey Grünhof ligt / liefert einen Wein / der für den Durst gar nicht taugt.
- Hallenberg.** Hallenberg ligt unweit von S. Ruprecht / und hat einen guten Wein.
- Malkouez.** Der Weinberg Malkouez, so bey Nassensfuß ligt / läßt sich auch trincken; Menischa-Berg / bey Thurm am Hart / imgleichen.
- Menischa-Berg.** Am Mülsberge / bey Klingensfels / kommt der rechte Feind der Traurigkeit hervor / nemlich ein anserlesen, guter und herrlicher Wein.
- Milzberg.** Morauska-gora, im Morentischer Boden / berechtigt sich auch einer Lobzeilen; denn er wirfft gar gute Trauben in die Butten.
- Morauska-Gora.** Murenze, welcher zwischen S. Ruprecht und Ratschach / erzelt einen frischen und scharffen Wein.
- Murenze.** Desgleichen thut auch Nagomilah, zwischen Schärffenberg und Ratschach.
- Nagomilah.** Naraunech, so nahe bey Ratschach ligt / zeugt einen Trunck von gleicher Art.
- Narau-nech.** Nouagora, so nahe bey Gallenhof / beweinet dich / mit einem guten und klaren Neben-Safft / und mit frölig machenden Threnen.
- Nouagora.** Ein anderer Nouagora so nicht weit von Wagenperg ist / giebt gleichfalls guten und Wasser-klaren Wein.
- Ein anderer Nouagora.** Okrogperg giebt dem S. Ruprecht einen frölichen Nachbarn; sintemal er auch ziemlich gut beträubelt wird.
- Okrogperg.** Pafina, nahe bey Klein Lal / liefert zwar geringen / jedoch gesunden Wein.
- Pafina.** Petelineg ligt nahe / bey Gimpelhof.
- Petelineg.** Podgradam, nahe bey Schärffenberg hinüber / unter dem Kumberge / ligt in einem überaus steinigem und gähem Gebirge; dennoch wächst da ein guter frischer Wein.
- Podgradam.** Prinskauo, nahe bey Zyrkna ligend / hat gute / frische / und klare Weine.
- Prinskauo.** Seuno, so gleichfalls nahe bey Zyrkna gelegen / gevehrt ebenmäßigg einen guten / frischen und klaren Trunck.
- Seuno.** Steinberg (Ustangrobe) ist ein großes Gebirge / so bey Ratschach ligt. Von demselben bekommt man einen guten / frischen Wein; an theils Orten aber auch einen ziemlich sauren: der doch gleichwol für den Durst / dienet / und ein guter Besch-Drunck ist.
- Steinberg.** Starcberg (Terska gora) ein gar großes Weingebirge / so nahe bey Weinhof ligt / beglückseligt seine Besizer / mit einem stattlichem / süßem / und starckem Wein.
- Starcberg.** Ein andres Starcberg / bey Gurkly / Ein andres Feld ist dem vorigen / am Namen / aber nicht am Vermögen gleich. Denn ob es gleich auch ein großes Weingebirge; wohnt doch kein solcher Edler Geist in dieses feinen Trauben / wie in Jenes feinen. Jedoch seynd seine Weine auch noch von ziemlich guter Güte / obgleich nicht von so hoch-edler Krafft.
- Ein andres Starcberg.** Stermez / nahe bey Neudorf / reicht einen frischen Wein / so zwar etwas sauer; doch / im Sommer / gut zu trincken.
- Stermez.** Strascaperg (oder Strascaberg) (Ultrasche) ein groß Weingebirge / ligt bey Strascha. Allda wächst ein redlicher Trunck Weins / der gut und starck ist.
- Strascaperg.** Straspurg ligt nahe / bey Ratschach; Teleschberg / bey S. Kazian / gebiert einen roten Wein / der köstlich gut.
- Straspurg.** Am Thor (Naurateh) ligt nahe bey Wagenperg; verschafft einen frischen und klaren Wein / der gar gut für den Durst: darum ihn der Sommer mehr liebt / als der Winter.
- Am Thor.** Treslaniz-Berg ligt / bey Thurm / am Hart.
- Treslaniz-Berg.** Dazenberg / nahe bey S. Creutz; Der Vetretnich nahe bey Scauensstein. Sie wächst ein guter frischer Wein.
- Dazenberg.** Vineuerch, so unweit von Rudolphs werth / ist ein groß Weingebirge; giebt einen köstlich guten Wein.
- Vineuerch.** Ukobilah ligt nahe bey Thurm / und vergnügt seinen Herrn / mit einem guten frischen Wein.
- Ukobilah.** Gleiches Ruhms ist auch der Ukrokariet würdig / der nicht weit von S. Ruprecht; Denn / aus seinen Trauben / fließt eben sowohl ein sein frischer Trunck.
- Ukrokariet.** Uransku, der gleichfalls bey S. Ruprecht ligt / reicht einen guten und frischen Speis-Wein.
- Uransku.** Der Weinberg Ultrasche ligt / nahe bey Rudolphs werth.
- Ultrasche.** Weinperg (Vineuerch) ligt / zwischen Hochstrasz und Landstrasz / und giebt einen vorreflichen Wein.
- Weinperg.** Von

Woinigk. Von dem Weinberge Woinigk der nahe bey Rudolphswerth/ bekommt man gar einen guten Frölichmacher.

Ziernigberg Ziernigberg bringt sein Wein: Gewächs / nahe bey S. Ruprecht/ hervor.

Stärke solcher Weinen. Wann bisher erzehlte Weine / welche / wie oben gedacht / Marhwein genannt werden / drey/ oder vier Jahre/ oder noch was länger/ gelegen / so brennen sie / wie ein Branntwein / wenn

man sie zum Feuer setzt. Jedoch muß solches von den guten starcken Weinen / und nicht von allen insgemein verstanden werden. Dennoch gleichwol wird/ von dem schlechtesten / sauerstem / und schwächstem Marhwein/der Branntwein zehnmal stärker gemacht/ als von dem besten Wipacher / oder Welschem Wein.



Das XXX. Capittel/ Von den Brunn= Quellen / Warm= Bädern/ und Seen/ in Unter Crain.

Inhalt.

Welcher Orten in Unter Crain Brunn: Quellen / oder keine fließen. Wasser: Mangel / an theils Orten. Beschreibung zweyer schlechten Warm: Bäder. Der See Mittalo; bey welchem ein / durch ein Berg: Loch hinabgefallenes Ochsen: Joch wieder hervor kommt / ohn die eingespannte Ochsen. Denkwürdige Begegniß / so einem Fischer / auf dem Urainer See / widerfahren. Inwendige Natur: Senlen dieses Berg: Sees. Discurs von der Natur: oder Unnatürlichkeit jertz: berührter Begegniß. Gespenster in einem See / bey Cracau. Seltsame Art eines Sees / in Armenien; wie auch eines andren / in England.



Wter denen mancherley Röhren/ (oder Canälen) wodurch der unsichtbare GOTT seine Güte uns armen Erd: Würmlein zuflößet und sichtbar macht / seynd die Brunn: Quellen und warme Bäder. Durch jene werden nicht allein Menschen und Thiere getränkt / auch sonst allerlei Bequemheiten und Nutzbarkeiten uns zu Theil; sondern auch manche anmutige und Nutzreiche Bäche / ja Flüsse und Ströme / daraus erborn: derer vielfältiger Nug/ aus den Brunn: Quellen / ursprünglich herquellert. Welche Spring: Quellen mit ihrer Silber: klaren Farbe gleichsam anzeigen / daß sie / vermittelst Göttlichen Segens/ ein Land wol versilbern / das ist / zu einem herrlichen Vermögen Anlaß / Anfang / und Ursprung geben können. Durch diese / nemlich die warme Bäder / wird der menschlichen Gesundheit gedient / und mancherley Gebrechen abgeholfen; wie die Welt: kundige Erfahrung lehret.

Unser Unter Crain ist / von der Göttlichen Güte / auch hiemit nicht ungnädig angeblickt worden. Denn wievol sie / über viel andre Länder / diesen Quell: Segen viel milder ausgegossen; hat sie diesem doch auch einen bescheidenen Theil davon zugemessen / und nicht so sehr eine Kargheit / als Mäßigkeit / gegen ihm erwiesen. Wie es denn aus sonderbarer hoher Weisheit und Providenz Gottes / herrührt / daß nicht alle Länder / oder Landschaften an allen Natur: Gütern / gleichen Zuflus haben.

Es seynd zwar / in Unter Crain / an theils Orten / gar keine / oder nur schlechte Quell: Brunnlein; an manchen aber doch hingegen gar gute. Als; im Festsünzer Thal / springen frische / Eys: kalte / klare und gesunde Quellen; wie auch / ethlicher Orten / im S. Mertens: Bode; und gleichfalls / in vielen andren Gegenden mehr. Bey Rudolphswerth aber / und Landstrass / findt man / auf einer Seiten / keine rechte Brunn: Quellen: doch hat es gleichwol daselbst gegra: bener tieffer Brunn: gnug / die alle gut/

Welcher Orten in Unter Crain Brunn: Quellen seynd/ etc nicht.

gut / und gesund zu trincken. In der Lemeniz aber / giebt's gar keine Spring-Quellen / noch andre Wasser / so sich etliche Meilwegs / sowol in die Länge / als Breite erstrecken. Westwegen auch die Einwohner / wenn die Wolcken lange verschlossen bleiben / und kein Regen herab fällt / genöthigt werden / auf eine oder auch wol zwo Meilen weit das Wasser herbey zu führen.

Was die warme Bäder / oder Töpliz / antrifft; so weiß ich * von keinen andren / ohn von zweyen. Deren Eines zwischen Wördol und Weiskirchen / anzutreffen; doch nicht in solchem Stande / wie es seyn sollte: angesehen / es nichts zugerichtet / noch gebaut. Das Andre rinnet / zu Klingensfels / gleich unter dem Schloß / aus einem Steinfelsen; aber sehr unvollkommen / und nur halb warm; zumal im Sommer / da es doch nicht recht warm / wie im Winter: weil es vielleicht / wie ich * vermerne / inwendig / mit einer kalten Brunn-Quellen / vermischt und gebrochen wird.

Es ist auch / in Unter-Crain kein rechter See / der die gewöhnliche Beschaffenheit eines Sees hette; ausgenommen / diese zween:

Der See Mittalo. nahe bey Ratschach. Welcher / unter einem Felsen / doch hoch auf einem Berge / und zwar nicht groß / aber unergründlich ist. Aus diesem See / laufft das Wasser / auf eine Mühle / und von dannen hernach / in die Sau. In demselben / gehen viel Forellen. In Kumberg seynd ein paar Ochsen / in ein gäh / stürziges Loch hinab gefallen / und ist das Joch / daran sie zusammen gespaßt waren / bey diesem See wieder heraus gekommen. Darüber es wol Fragens gelten mögte / wie ihnen das Joch vom Halse los geworden / wann es noch ganz und unzerbrochen / wieder heraus gekommen? Vermuthlich haben an diesen Joch-Ochsen / grosse Hechte / und andre Fische / so lange gezehrt / biß sich das Joch abgelöset / in die Höhe begeben / und davon geschwommen.

Sonst steht unschwer zu begreifen / wie es zugegangen / daß das Joch / da es doch / mit samt den Ochsen / anderswo / in ein tieffes Loch / hinab gefallen / endlich / bey diesem See / sich wieder gefunden. Denn / ohn allen Zweifel / geht jetztbesagtes Loch / oder Schlund hinab / zu demjenigen See: Pfuhl / der allda / in der Tiefe / auf ein gewisses Stück Wegs / verborgen ligt / und endlich / unter vorgemeldtem Felsen / mit seinem

Wasser / ans Tags-Licht hervor kommt. Wie dann den Naturkundigern / solche unter irdische Wasser-Gänge nicht unbekandt. Und ist dieses / von dem Ochsen-Joch / viel leichter zu glauben / als das / was Etliche / von dem verdecktem weitem Canal und Lauff des Jordans / geschrieben / nemlich daß derselbe / nach dem er ins todte Meer gefallen / unter der Erden durchgehe und in Sicilien / unter einem andren Namen / wieder hervor kommen: Welches man dabey abgenommen / daß eine güldne Schüssel oder Schale / so man / an dem Ort / da gedachter Jordan sich ins todte Meer begrabt / hineingeworffen / in dem Sicilianischem Fluß Pharus / wieder hervor gekommen. Welche ungemeyne Sache eine ungemeyne Gutwilligkeit zu glauben erfordert.

Der andre See wird der Urainer See / genannt; ligt nahe bey Tarischem dorf / an dem Fluß Neyring / der sonst auch Mirna heißt. Um dessen Ursprung hat es diese Beschaffenheit. Aus einer Grotten / oder Höle / kommt ein kleines Bächlein / Namens Urainepotok / genommen. Selbiges Bächlein stießt her / aus einem See / der inwendig im Berge / nemlich unter demselben / sein Hauptlager hat. Und formirt endlich solcher Bach den Urainer See.

Merck / und denckwürdig fällt hiebey / daß / vor vielen Jahren / ein / dort an der Neyring wohnhafter Fischer / der amnoch jeto im Leben / oft / mit einem kleinem Schiff / in den Berg / zu diesem See hineingegangen / und drauf gefahren; aber / wie er berichtet / niemals zu keinem Ende gekommen. Dasselbst hat er gewaltig; viel schöne Forellen gefangen. Gähling aber ist der See ungestüm / und sein Schifflein / zum Loch der Einfahrt / hinter sich getrieben worden. Und solches ist ihm / seiner Aussage nach / hernach offters / ja allezeit wiederfahren / wenn er zu lange gefischt. Wenn er aber nur wenig Fische gefangen / und sich damit begnügt hat; ist er / ohn ungestüme Erregung dieses See-Wassers / und bey friedlicher Stille desselben / wieder zurück gelangt / an das Loch / da er hineingefahren. Und dieses hat er / viel Jahre nacheinander / gepractizirt / biß ihm zu letzt solcher Praxis / durch folgende Begebenheit / gelegt und verboten worden: Vor etlich wenig Jahren / hat sich ein Fels / gleich vor dem See / und zwischen dem Loch / herabgerissen und hinunter gestürzt: wodurch bemeldtes Loch der

Wasser-
Mangel an
Eheils
Dreuen.

Zwey
schlechte
Warm-
Bäder.

Von den
Seen in
Unter-
Crain.

Der See
Mitalo.

Das Joch
etlicher
Ochsen so
in ein Loch
gefallen /
kommt bey
diesem See
wieder her-
vor.

Denckwür-
diges Bege-
gniß so einem
Fischer als
da wieder-
fahren.

Einfahrt versallen und dermassen verstopft worden / daß er / von dem an / mit seinem Schifflein / nicht mehr hineinfahren können.

Man kann aber gleichwol / über die Felsen hinauf klettern / und / beym Licht der Jackeln / in den See hinunter / blicken: wie Ich * Selber auch habe gethan. Ob solcher inwendiger Berg-See (oder Berg-Pfuhl) tief sey / oder nicht / ist ihm unbewußt. Doch / sagt er / sein Ruder habe den Grund nicht erreichen können. Er erzehlet beynebst / daß er gleichsam etliche Seulen gesehn / welche aus dem See / hervor gehen / bis hinauf an den Boden des Bergs. Aber solche Seulen waren nicht / wie ausgehauene; sondern nur / durch die Meister-Hand der Natur / von natürlichen Felsen / Seulen-sörmig gebildet / ganz rauhe und runklich.

Diese seltsame Antreffung sollte wol Manchen in Zweifel führen / ob es natürlich geschehen / daß dem Fischer die lange Fischerey / durch plötzlichen Ungestüm / verwehrt / und allein der mäßige Fischfang / bey kurzer Verweilung / gestattet worden?

Frage/ ob dem Fischer was natür/ oder unnatürliches begegnet sey?

Zu einer natürlichen Vermutung / könnte dasjenige dienlich beygetragen werden / was vorhin oben / in Beschreibung des Windbrauts und Sturms / so aus einem Berg-Loch hervor bricht / vorkiel / und / durch Anziehung unterschiedlicher See-Pfähle / die über den Einwurf eines Steinwurfs / zörnen / erweitert ward. Und dürfte Mancher gedanken / dieser inwendiger Berg-Pfuhl schein fast gleich also geartet; wiewol / mit solchem Unterscheid / daß er nicht gleich / auf die erste Berührung / seinen Zorn anlasse; sondern nach einer ziemlich-langen und anhaltenden Bewegung der Ruder / allererst recht aufrührisch worden: weil seine Gelegenheit etwas anders beschaffen / als anderer Sturm; und Wetter-Seen; und seine innerliche Dünste / oder Dämpffe / auf ein oder andren Ruder-Schlag / und Netz-Wurff / nichts geben / auf den vielmaligen aber / und langwährenden / gar stark und häufig / mit gesammter Macht / hervordringen / und demselben / der sie unruhig gemacht / wiederum das Wasser vernunhigen: Und weil solche aufgereizte Dünste einen freyern Ausbruch suchen; als habe der / daraus entstandene Wind / alsdann das Fischer-Schifflein zurück getrieben / und mit sich fortgerafft / nach dem Loch der Einfahrt zu /

dahin er selbst / der Wind / wo nicht gänzlich / dennoch guten Theils (denn ein großer Theil der Dünste wird / sonder Zweifel übersich / durch das tieffe Felsen-Loch / hinauf steigen) durchzubrechen / getrachtet: daß das Schifflein aber nicht gleich bald / sondern nur alsdann / wenn der Fischer / mit einem kleinem Fange / nicht vergnügt seyn / sondern länger verziehen wollen / zurück genöthigt worden; habe diese Ursach: Weil entweder bey kurzer Verweilung des Fischers / die Dünste noch in solcher Menge nicht aufgerührt worden / daß ihnen inwendig der Platz zu enge / und sie deswegen eines weitern Raumes also benöthigt wären / daß sie sich sehr zusammen dengen und stoßen müßten / durch solchen Stoß aber einen Wind erregt hetten; wie bey längerem Aufsehalten / und mehrmaligern Ruder-Streich erfolgt ist: sünemal die anfangs nur wenig und schwächlich erregte Dünste Deffnung amoch enug gefunden / durch das Berg-Loch hinauf zu fahren / und daselbst freye Luft zu gewinnen; weßwegen sie nicht nöthig gehabt / auch noch zur Seiten / nemlich gegen dem Einfahrts-Loch / eines Theils wegen verengerten Raums / durchzubrechen: Nachdem aber / durch lange und vervielfältigte Gefahr; und Berührung des Wassers / die Luft oder Dunst-Löcher / im Bodem des Sees recht völlig aufgeschlossen / ja gar aufgesprengt worden; wären die Wind-machende blähende Dünste / mit großer Furi hervor gedrungen / und eine ziemliche Menge derselben / weil sie allesamtlich so geschwinde oberwärts nicht zugleich hindurch gekömt / gegen besagtem niderem Seiten-Loch hingefahren: wodurch denn der Fischer-Nachen wiederum mit zurück gedrungen worden; und zwar um soviel mehr / weil ohne dem der natürliche Lauff des Bachs es zum Rückgange / in etwas mit angetrieben: welcher Antrieb / durch Zustossung des Windes / und der Wind-gereizten Wellen / eine solche Stärke gewonnen / daß kein Widerstand des Gegenrunders mehr etwas dawider versargen können.

Gegenseits dürfte ein Behaupter der über oder unnatürlichen Ursach hiemit unergnügt seyn / und einwenden; der Fischer habe zwar von einem Ungestüm des Sees / aber von keinem Sturm / gesagt: jedoch gelassen / es sey ein Sturm / oder zum wenigsten ein starker Wind dabey gewesen / (massen dann schwerlich ein Wasser anders / als durch den Wind / ver-

beruhigt werden kann) so sey es doch nicht vermutlich / daß eben allemal der Fischer / Nachen so gerad wieder nach dem Loch zu / und nicht bisweilen auch anderswohin / durch den Wind gerissen wäre / wann es natürlicher Weise geschehen: wolte man aber auch dieses / mit der Vermunft belegen / und vorgeben / der versperrte / oder eng-beraumte Wind hette natürlich zufförderst dahin zu entfliehen gestrebt / wo ihm die Ausflucht offen gestanden / nemlich nach mehr gedachtem Eingangs-Loch hin; so siele dennoch bedenklich / warum nicht die Dünste eben sowol / etwan / innerhalb einer und anderer Stunde / durch den Ruder / Streich / und Nachen: Fahrt / gungsam aufgerührt und zur Aufrühr bewegt werden sollten / als in längerer Frist? Simental / ohne Zweifel / der Fischer / wann er gleich auch nur wenig Fische gefangen / sich mehrmalen ein Stündlein oder anderthalb / wo nicht länger / daselbst habe aufhalten müssen: Und so man auch dieses / mit der Antwort etwan / versehen würde / daß der Fischer / je länger / je weiter / oder je mehr hin und wieder / gerudert / und also an mehr / als wenig Stäten / oder Stellen / die Dünste aufgeweckt; biß derselben soviel aufgewacht / daß drüber der See rebellisch worden / und er / durch Wogen und Wind bezwingen / hinter sich gemusst: so bleibe doch noch dieses unauflöst; warum / seines Verichts / solcher Ungeßüm des Sees sich so gähling erhoben / und nicht vorher eine lindere Wellen: Bewegung sich habe verfühlen lassen / die sich allgemach verstäcket / und endlich ungestümlich empört hette? wie gemeinlich geschieht / wann ein Wind aufsteigt / und das Wasser erzdrnt?

Diesem Einwurff könnte vielleicht der Naturkündiger noch wol ausweichen / und antworten: Es gebe auch fliegende Stürme / das ist solche / die sich ohne Vorher: Witterung einiges Windleins / in Augenblick erheben: wie sonderlich / bey dem so genannten / Tafel-Berge / nemlich bey dem Africanischem Capo oder See-Berge der Guten Hoffnung / ein solcher Wind den Seefahrernden bekandter / weder ihnen lieb ist. (a)

Hinwiederum kann aber auch der Andre ihm solche Ausflucht benehmen / durch diese Gegen: Antwort / es habe mit solchem fliegendem Sturm / viel eine

andre Bewandniß: Denn derselbe / entstehe aus einem Wölklein / (so man das Ochs: Auge nennet) wann selbiges Wölklein gähling zerflattert; und reiße Alles übere Hauffen / was er / auf dem Meer / oder an Ufer / erhaschet; werffe auch wol die grösssten Schiffe manches Mal um / ob sie gleich die Segel niedergelassen; wieviel leichter dann einen Nachen: darum würde dieses Fischers Schifflein / durch einen solchen fliegenden Sturm / schwerlich ungeschlagen davon gekommen seyn: Zudem mangle es / bey diesem See unterm Felten / an denen Ursachen / wodurch der fliegende Sturm entsteht (b). Und würde das Fischer: Schifflein / durch einen solchen gewaltsamen / Pfeil: schnellen Sturm / nicht nach dem Loch getrieben / sondern Augenblicks entweder dahin gerissen / oder in Grund geschlagen werden: Es hette auch der Fischer / Zweifels ohn / solches wol gespührt / und angezeigt; da er doch / von einem so plötzlich / und gewaltsamst anfallendem Sturm / nichts zu sagen wisse; sondern allein / von einer gähling und ungestümen Empörung des Wassers / welche seinen Nachen zurück gedrungen: Derhalben müsse eine über- oder unnatürliche Kraft eine so plötzliche Ungeßüm des Wassers erwecket / und das Schifflein hinter sich gerückt haben.

Wann ich meine Gedauken darüber soll schreiben; so will die natürliche Ursach hierin / bey mir nicht wol haften: in Betrachtung / daß die Dünste / in solchen tiefen und unter-irdischen Wasser: Pfählen / nicht allemal / noch zu jedweder Zeit / gleich getemperirt / solchem nach auch nicht allemal gleichen Effect oder Wirkung thun / noch in solcher Menge stets bey einander seynd; Dieser Fischer aber / um der guten Forellen willen / oft und vielenmals hineingefahren / und doch allemal / wann er / mit Wenigem / sich nicht begnügen lassen / sondern gar lange daselbst verziehen wollen / durch ein ungestümes Wellen-Geräusch / zurück gestossen worden: welches ihm doch niemals wiederfahren / wann er mit Beringem vorlieb genommen.

Darum / wann soust die Aussage des Manns richtig / wie wol zu vermuten steht; will es / in meiner Meynung / schier einen übernatürlichen Schein gewinnen; nemlich / daß entweder ein böser / oder guter Geist / dem Fischer die

R iij

lange

(a) Wovon am 108. sten / und folgenden Blättern meines Lust: umgebenden Erdkreyfes ein milderer Bericht einzunehmen.

(b) Welche am 103. Bl. besagten Luft: Kreyfes erklärt werden.

lange Verweilung/ durch einen erregten Ungeflüm/ gekehrt.

Das/ in solchen einsamen/ und von menschlichem Wandel ausgenommenen/ Dörtern/ so wol zu Lande/ als Wasser/ sich gern die böse Geister aufhalten/ ist unlenkbar. Der Polnische Bischoff und Historicus, Cromerus, schreibt/ nicht weit von der Stadt Cracau/ sey ein See/ den man eine geraume Zeit nicht habe fischen können/ wegen der darinn wohnenden Gespenster; aber/ im Jahr 1578/ haben die Eigen-Herren desselben beschloffen/ es zu wagen/ und/ zu mehrerer Versicherung/ auch etliche Geistliche dazu zu beruffen. Wie nun dieselbe/ mit Fahnen/ Kreuzen/ und Weihwasser/ ausgezogen kamen; that man den ersten und andren Zug/ ohne Verführung einig Ungeheuers: allein/ bey dem dritten Zuge/ erblickte man/ im Netze/ ein abschauliches Ungeheuer/ welches einen Bocks: Kopf/ und feurig: funckende Augen/ hatte. Darob fiel ein Jeddwe: der in solche Bestürzung/ daß die Meisten sich auf die Flucht begaben. Das Gespenst aber sprang aus dem Netze hervor/ und schoß/ mit einem fürchtamen und entsetzlichen Geräusch und Getöse/ unter das Eys/ womit damals der See überlegt war; ließ auch/ unter demselben/ durch den ganzen See/ mit einem grausamen Geräusch. Diejenige/ so bey Herausziehung des Netzes/ am nächsten dabey gestanden/ bekamen/ von dem Anhauchen dieses Gespenstes/ häßliche Geschwür und Beulen.

Die böse Geister sind neidisch/ gönnen dem Menschen keinen Bissen/ und ließen ihm lieber lauter Frösche/ Kröten/ und Schlangen/ weder Fische/ ins Netze gehn/ so es bey ihnen stünde; erlangen aber vielmals/ um der Menschen Geitzes und Ungerechtigkeit willen/ die Zulassung von Gott/ daß sie dem Menschen/ in seiner Handthierung und Gewerbe/ grosse Hinderniß machen. Also mag vielleicht auch diesem Fischer der Satan/ in seiner Fischerey auf offterwehntem See/ keinen Eintrag haben thun können/ so lange derselbe/ mit einem mittelmäßigen Fang/ vorlieb genommen; hingegen aber Verhengniß erlangt haben/ durch Verunruhigung des Wassers/ ihn hinauszutreiben/ wann er zu begierlich/ und mit Wenigem nicht zu vergnügen gewesen.

Oder es kann Gott auch wol/ durch einen guten Engel/ das Wasser so heftig bewegt/ und damit den Fischer zurück

gezwungen haben: weil Er vielleicht etwas Ufels zuvor gesehen/ das daraus mit der Zeit/ entstehen würde/ wann dieser Mensch eine große Menge Fische in seinem Garn beschloffe/ und von dannen heraus führte.

Gott ist ein Feind des Geitzes/ und Freund der Gemügsamkeit. Darum hat er auch manches Mal/ um Geitzes und Eigennutzes willen/ den fischreichen Seen seinen Segen entzogen.

Der wol- und weitgereiste Johann Baptist Tavernier/ schreibt; Als die Armenische Stadt Van in der Türcken Gewalt gerathen/ habe der Oberste Vasa daselbst einem reichen Armenischen Kaufmann den Fischfang/ um ein großes Stück Gelds/ verpachtet/ und sonst allen Andren/ bey schwerer Straffe/ die Fischerey verboten; Worauf der Geizwurm: gierige Kaufmann zwar alles angestellt/ was zur Fischerey gehörig/ aber keine Fische/ sondern einen Hauffen Schlangen/ ins Netze bekommen. Solches hat hernach die andre Vassen/ so diesem im Gubernament gefolgt/ abgeschreckt/ daß sie/ seit dem/ sich niemals mehr unterwunden/ den Fischfang zu verbieten/ sondern Jedwedem frey/ und unverwehret zulassen; wie mans vor Alters gehalten.

Einem See in Engeland/ den man Gufer heist/ wird diese wunderbare Eigenschaft vom Majolo, zugeschrieben/ daß er gar reichlich die Netze füllet/ so lange Männiglichem zugelassen wird/ darinn zu fischen; hingegen aber/ sobald man andren Leuten Einhalt thut/ und die Erlaubniß zu fischen nur gewissen Personen ertheilt/ die Fische in demselben sich also fort verlieren/ auch eher nicht wieder kommen/ als/ biß solches Verbot aufgehoben worden.

Gleichwie nun solche Gewonheit dieses Englischen/ und des vorhergehenden Armenischen Sees/ nicht von der Natur/ sondern aus Gottes gerechten Verhengniß/ und aus einer übernatürlichen Ursach/ ohne Zweifel/ entspringt: also könnte auch die Feindschaft/ so Gott wider die menschliche Unerfättlichkeit/ oder eine andre verborgene/ doch übernatürliche/ Ursach/ auf diesem Unter: Crämerischen See dem Fischer gekehrt haben/ in dem Fischen die tägliche Nothdurfft zu übergehen. Wer weiß/ ob nicht etwan inwendig ein gefährlicher Ort verborgen/ da der Fischer/ wann er/ mit der Zeit/ noch viel weiter sich hinein gewagt hette/ mit seinem Schifflein hette

Gespenster
in einem
See bey
Cracau.

Armenischer See
verliert, um
des schändlichen
Wesens willen
und Alles
Kaufes willen
seine
Fische.

hette zu Grunde gehn können? weßwe-
gen ihn vielleicht Gott / durch ungestü-
me Erregung des Wassers / schrecken
wollen / daß er nicht allzu weit hinein-
fahren mögte. Und hiezu dürfte die
endliche Verfall; und Versperrung der
Einfahrt / so nachmals durch Herabfal-
lung eines Felsens geschehen / wol kein

geringes Nachdenken geben; nemlich/
es habe Gott nicht gefallen / dem Fi-
scher die Einfahrt länger zu verstaten:
damit derselbe nemlich nicht dormalens
in Unglück käme / oder sonst etwas mit
der Zeit daraus veranlaßt würde / so den
Anwohnern zu großem Nachtheil gerei-
chen könnte.



Das XXXI. Capittel.

Von den Flüssen und Bächen / in Unter- Crain.

Inhalt.



S Ebenst vielen andren Fließ; Wassern in Unter; Crain/
wird insonderheit die Gurck und die Sau / allhie etwas
umständlich beschrieben. Krebse von ungewöhnlicher
Länge. Zweyerley Manier / über die Sau zu fahren.
Vortheilhaffte Erfindung der Schiffer / viel einzuladen.



D Gleich Unter; Crain
ziemlich; viel Flüsse und
Bäche zehlet: achten wir
doch / dieselbe alle zu er-
zehlen / für unnöthig und
zu weitläufftig: wollen
derhalben die kleinen / ob-
wol ein Theil derselben auch fischreich
sind / auslassen.

Der Brech. Der Brech entspringt oberhalb Wei-
selburg / und laufft in die Gurck. Es
gehen nur kleine gemeine Fische darinn/
und etliche Mühlen.

Boukouza. Boukouza fließt / zwischen dem Ge-
birge Sittich und Wagensperg / hervor/
aus lauter Brunn-Quellen / und / bey
Drebill / in die Temeniz; hat kleine Jo-
rellen / und Barmlein / das ist / Bar-
ben / und treibt etliche Mühlen.

Dobruina. Dobruina urquellet / zwischen den ho-
hen Gebirgen Presgein und Weixel-
burg / und kommt / oberhalb Osterberg/
zu der Laybach / als ihrer Aufnehmerinn.
Ihren Lauff nimt sie / mitten durchs lu-
stige ebne Feld; giebt mancherley sehr gute
Fische / und treffliche Krebse / auch etli-
chen Mühlen den Gang; und geschwillt/
vom Regen / hoch auf.

Die Feistritz. Die Feistritz (Bisterza) gewinnt ihren
Ursprung / unterhalb Thall / und ihren
Ausprung (oder Auslauff) in die Ney-
ring; giebt Forellen / Barben / und Al-
ten; treibt auch etliche Mühlen.

Die Feistritz. Die Feistritz (Belenza) entspringt un-

terhalb Tribeleuo, zwischen Laybach und
Grünhof / aus lauter Quell; Brun-
nen; und / zwischen hohen Bergen/
stürzt sie sich der Sau in den Rachen/
bey Osterberg; führt Forellen / Steins-
Barben / Alten / und dergleichen; be-
dient auch viel Mühlen.

Grabarza laufft / bey Sauenstein / Grabarza-
in die Neyring. Wann es Wasser Gäß-
se setzt / so wirft sie / bey ihrem Ursprung
ge / Forellen aus.

Grassuplizza kommt hervor / weit Grassuplitz
über Seitenhof / und verscheneckt sich
dem Schleimzer Bach / bey Weissen-
stein; treibt viel Mühlen; führt Schleyen/
Alten / Hechte / Barben / und ausbün-
dige Krebse.

Die Gurck (Kerka) nimt ihren Ur-
sprung zwischen dem Schloß Ober-
gureth und Gurethdorff / aus einem
Berge in der Ebene. Dann der Ur-
sprung dieses Gureth-Flusses hat einen
sehr tiefen / und fast unergründlichen
doch Fisch; sonderlich aber und meistens
Forellreichen / Kessel. Anfänglich wird sie
von ihren Ufern enge gehalten / wie ein
Bach / bis dazu kommt das Wasser / wel-
ches / gleich unter dem alten Schloß O-
bergureth / an zweyen Orten / aus har-
ten Felsen / mit häufigem Gewässer/
hervorbricht. Alsdann hebt sie an sich nach
und nach in einen ziemlich; grossen / und
etliche Getreid; und Säg; oder Schneid;
Mühlen treibenden Fluß / auszubreiten.



Giebt Forellen von zwey bis fünf und sechs Pfund. Welche grosse Forellen/ zwischen Maria Himmelfahrt und Maria Geburts-Tag / in diesem Fluss Gurch sich ganz rot gefleischt inwendig befinden / gleich denen Lachs-fahren. Zu anderer Zeit aber seynd sie nicht rot.

Nachdem sie acht Meilen hinter sich geworffen / wirfft sie sich der Sau in den Schoß / bey Zatesch. Über dis grosse/ und sehr tieffe Wasser / ist man / vieler Orten mit zweyen / durch aufgelegte Bretter / oder Bdden / zusamm-gesügten Schiffen / denen ein ziemlich weiter Zwischen-Raum gleichwol übrig bleibt/ zu fahren gewohnt : wie oben gefesttes Kupffer abbildet. Dieser Fluss ziehet viel Getreid: und Säg- oder Schneid-Mühlen / und macht / bey Werdl / eine ziemlich-grosse Insel / darinn das Schloß Werdl stehet / so ziemlich groß/ auch ein grosser Garten : ungleichen / bey Landstraf / wofelbst / auch die ganze Stadt Landstraf / samt dem Schloß / in der Insel begriffen seynd.

Ihn bereichern/ wie schon gemeldt/ die Fische mit einer grossen Menge / und zwar allerley Gattung : unter welchem Schuppen-Heer / nebst vielen andren delicaten und edlen Fischen / auch die aller-

edelste Krebse ; welche so wunder-groß / das fünf solcher Krebse / den längsten Mann überlängern. Diese Länge dorffte / bey Manchem / leicht einen gar zu kurzen Glauben antreffen / und ihm wol die Meynung erwecken / man hette allhie / solche lange Krebse nicht / mit Krebs-sondern Schneider-Scheeren / dem Leser zugeschnitten / oder mit einer poetischen Elen zugemessen / oder das Muster nach einigen Indianischen Krebsen nehmen wollen / welche so ungeheuerlicher Grösse / und Stärke / das sie den Leuten Arme und Beine abzwicken können. Und ist nicht ohn / ein Fremder sollte wol eine Weile an sich halten / bis er eine solche Masse / das fünf Krebse einen langen Mann ausmessen sollten / für glaubmässig erkannte. Nichts desto weniger verhält sich doch also / in rechter Wahrheit.

Ich kann * versichern / das erst newlich / zu Wien in Oesterreich / eine fürnehme Stands-Person / als sie / bey einer herzlichlichen Tafel / dergleichen erzehlte / wie nemlich / in Crain / als ihr em Vaterlande / so grosse ordinari Krebse wären / derer fünf eines Manns Länge ausmachten / von etlichen Cavalliern darüber sich heimlich verlacht merckend / alsofort

Siehe die
Kupfer-
Figur
N. 16.

Unge-
mein
groß-Kreb-
se dieses
Flusses.

alsofort aus diesem Fluß Gurck/ durch eine eigene Stafeta / auf der Post / fünff abgefottene Krefse auf Wien bringen lassen / selbige der gedachten Compagnie gezeigt / und erwiesen habe / daß kein Mann diesen fünff Krefsen/ in der Länge gleich: Worüber man sich dann höchlich verwundert / und durch den Augenschein sich genöthigt befunden hat / den gehaltenen kleinen Glauben gegen diesen Krefsen zu vergrößern.

Mancher Orten / giebt's zwanzig / dreyßig / vierzig / ja auch wol fünffzig / pündige Wahlen (Schaiden) oder Schaden darinn.

Treffliches
Fischweid.

Die Fische seynd überaus wol geschmackt / und so kernig / als sonst in keinem Wasser; sowol die Hechte / als Aesche / und Forellen / wie auch sonst allerley andre Fische: insonderheit bey Ainöd / und Seisenberg; jedoch / bey Einöd / noch viel kerniger / als oben / bey dem Ursprunge: und zwar aus Ursach / weil / zwischen Seisenberg und Einöd / gleich am Ufer dieses Flusses / über neunzig starke und eyskalte Brunn: Quellen entspringen. Solche Quellen machen den Fluß viel frischer / weder er sich oben / bey seinem Ursprunge / befindet / der noch zwo Meilwegs oberhalb Seisenberg ist. Daher kommt / daß die allerbeste und wolgeschmackteste Fische / zwischen Seisenberg und Einöd / ihren Strich halten; wie auch noch ein wenig mehr hinunter. Hernach aber / noch weiter hinab / fließen keine Quellen mehr / sondern nur andre weiche Wasser / hinein: darinn fallen die Fische daselbst nicht mehr / so kernig; wiewol democh an sich selbst / so man sie / gegen andrer Flüsse Fischen / betrachtet / noch trefflich gut.

Der Hundsbach (Pafiek) entspringt unterhalb Bilichberg / aus lauter Brunn: Quellen / und setzt seinen Lauff / zwischen dem hohem Gebirge durch / nach der Sau zu / die ihn / als einen Vermehrer ihres flüssigen Einkommens / aufnimmt. Er wird / von vielen Forellen / beschwommen / und macht etliche Mühlen gängig; hat auch ehedessen einige Werke / zum Bleybergwerck / getrieben.

Jablankolk kommt / in dem Gallenhofisch und Wagenpergerischen Wäldern / hervor / und unterhalb S. Märten in die Niegk. Ziehet viel Getreid: und Säg: (oder Schneid:) Mühlen / und Hammer: Werke. Das Wasser wirft bisweilen schöne schwarzlechte Forellen aus. Bey dem Ursprunge / spielen die

Forellen / Barben / Alten / und dergleichen.

Der Kastreunzer Bach (Kastreuni-^{Kastreuni-}za) fließt / aus eitel Brunn: Quellen zu-^{der Bach.} sammen / in den Wagenpergerischen Wäldern / und hernach in die Niegk / führt manchen guten Fisch / nemlich Forellen / Hechten / Barben / Alten / Schleyen / und treffliche Krefse / und drehet auch etliche Mühlen herum.

Kreisenbach (Rakaunek) laufft vor-^{Kreisen-} über / und hernach in die Neuring. Dar-^{bach.} in gehen auch mancherley Fische.

Kofeza entspringt / nahe bey Smrekh Kofeza. unter Weizelberg / im Gebirge / und rinnt in Breg; hat nur schlechte und gemeine Fische.

Laybach (Lublaneza) ist allbereit o:^{Laybach.} ben beschrieben / in Ober: Crain.

Melbach (Malnek) entspringt zw:^{Melbach.} schen hohem Gebirge / nahe bey Langen- eg / und nimt seinen Auslauff in die Sau. Vormals hat dieser Bach viel Werke zum Bleybergwerck getrieben. Seine Fische seynd nur klein.

Metnaischiza empfängt diesen Na-^{Metnaischiza.} men / an dem Ort / wo der Kastreun- zer Bach / mit dem Schwarzbach / zusammen kommt / oberhalb S. Märten in der Littay / und thut / unterhalb S. Märten / seinen Ausgang in die Niegk. Man findet / in ihm / unterschiedliche Fische / als Forellen / Barben / Nasfische / Neunangen / Kopen / Alten / und andre dergleichen; dazu auch schöne Krefse. So haben auch etliche Mühlen diesen Bach zum Beförderer.

Die Neuring (Mirna) quellet bey Neuring. Gallenstein / und schweift etliche Meil- wegs weit herum / bis / zwischen Sauer- stein und Tarischendorf / der Sau- Strom ihr Einhalt thut / und sich / durch sie / verstärkt. Sie regt viel Getreid: und Säg: Mühlen / und führt allerley Art Fische. Im Frühling gehen die Streich: Fische / aus der Sau / drein: da man dann viel tausend / auf ein Mal fähet; aber keine andre / als lauter Nas- fische.

Prezhina springt / bey Lueg / aus ei-^{Prezhina.} nem Felsen / und zwar so wasserreich / daß gleich bey dem Ursprunge eine grosse Mühle / mit sechs oder sieben Rädern / dadurch in den Gang kommt. Diß fließ: Wasser speiset unterschiedliche Fische / und ergießt sich in die Gurck.

Die Radolla entspringt / oberhalb^{Radolla.} Reitenburg / und begiebt sich mit ihrem Einlauff / unter den Gehorsam der Gurck; ist / mit unterschiedlichen Fischen / gesegnet /

Der
Hunds-
bach.

Jablankolk.



J. Koch. 8.

17.

A. Frost. f.

gesegnet/ und eine Sollicitantinn vieler Mühlen.

Kieckh.

Kieckh (Reika) entsteht im Stangenwalde/ und eilt der Sau zu; treibt Sägm- und Getreid-Mühlen/ wie auch Hammer-Wercke; giebt Forellen/ Barben/ Alten (oder Male) Nasfische/ Bratsfische/ Hechte/ Huechen/ und viel andre mehr/ nebst schönen und grossen Krebsen. Wann der Frühling die Streich-Fische/ aus der Sau/ hinein führt/ erfischt man etliche tausend Nasfische daraus/ und sonst keine/ nemlich unter solchen ankommenden Streich-Fischen.

Die Sau.

Zweyerley
Überfahrt
über die
Sau.

Von der Sauen Ursprung und Lauff/ ist oben allbereit/ im XV. Capittel/ haupt-sächlicher Bericht gegeben: Dieses aber muß ich * allhie noch beybringen/ das man/ von ihrem Ursprunge/ bis zur Stadt Crainburg/ überall hülzgerne Brücken über diesen Strom findet/ und die letzte derselben/ bey jetztgedachter Stadt/ Crainburg/ angetroffen wird. Hernach fährt man überall/ mit Schiffen/ drüber; und zwar/ auf zweyerley Manier. Dem man bindt entweder zwey grosse Schiffe/ (deren jedes/ von einem ganzen Baum: Klotz oder Stamm ausgehakt wird/ gleich einem Säu-Troge/) aneinander/ und setzt fünf/ sechs/ sieben/

Siehe das
Kupfer
N. 17.

Die erste
Manier.

auch wol acht Pferde bergestalt hinein/ das jedwedess Pferd mit seinen zween Vorder-Füssen in dem einem/ und mit den zween Hinter-Füssen/ in dem andren/ zu sehn kommt; womit man dann also samt den eingetretenen Rossen/ hinüber fährt; (wie/ in bengedrucktem Kupffer/ vorgestellt wird) und zwar gar geschwinde. Denn das Wasser laufft überaus streng und schnell/ also/ das man überzwerch behend überschiffet/ in einem Augenblick/ ja gleichsam hinüber fliegt: obgleich das Wasser/ zu Zeiten/ wann es angelauffen/ wol ein paar Musketen-Schüsse breit ist. Wann fremde Ausländer/ mit ihren eignen Teutschen Pferden/ welche also die Schiffe zu betreten ungewohnt sind/ hinüber wollen; macht es den Schiffleuten viel zu schaffen/ bis sie selbige Pferde in die Schiffe bringen. Alsdann geschicht es oft/ das solche Pferde ins Wasser fallen/ oder auch hinein springen/ und also heraus schwimmen; wann sie nemlich einer solchen Überfahrt/ und Stellung der Füsse nicht gewohnt sind/ noch mit Ruhe also stehen wollen; wie unsre * Crainerische Pferde/ denen solches nichts Ungeuohntes; deswegen sie auch selbst freywillig hineintreten/ und sich recht stellen.

Will

Will man aber einen Wagen drauffsetzen; so ligen zwey starcke Breter zwerch über den Schiffen: da führen die Schiffeleute den Wagen auf selbige / über dem Schiffe liggende / zwey Breter / lassen ihn so drauff stehen; setzen aber die Pferde / so zum Wagen gehörig / in die Schiffe / nach jetzt beschriebenen Gebrauch / und also / mit Rossen / und Wagen / hinüber / nach dem Gegen-Ufer zu.

Die zweyte Manier.

Oder / (welches die andre Manier ist) man stellet es an / wie / oberzehnter Massen / an der Gurck / geschicht; nemlich / daß man zwey / in gewisser Weite vonsammen gestellte / Schiffe / mit einem Boden oben überlegt. Allein / auf diese Weise / kann man nicht über vier / oder aufs höchste fünf Pferde / auf ein Mal / überführen. So geschicht auch diese Überfuhr nur an solchen Orten / da das Wasser nicht so starck / noch schnell / laufft: wiewol es demnoch / auch so / eben starck und streng genug geht.

Sonst führt man auch unterschiedliche Waaren / die Sau hinunter / auf Flößen; doch wunderfellen. Es muß das Wasser seine rechte Größe auch dazu haben: sintemal es sonst keine Möglichkeit ist / über die Strudeln und Steinfelsen zwischen den Gebirgen / zu kommen.

Vorthellhafte Erfindung der Schiffe / viel einzuladen.

Diese Unter-Craimerische Schiffleute haben mancherley Vorthell erdacht / dasjenige / was sie / in dreyen Schiffen / die Sau hinab führen sollen / in zweyen zu führen. Sie nehmen etwan zwey oder drey Paar Läger / wol zugestopfte / und zusammengebundene hölzerner Läger / von solcher Art / darinn die Sämer den Wein tragen; welche nemlich ein Ross trägt / so in einem paar Läger voll Weins besteht / geben. Selbige Läger schieben sie unter das Schiff; und können also / in das Schiff / viel ein mehrers einladen / als sonst: Denn die Läger widerstehen der tiefen Einsenkung des Schiffs / und haltens empor / wie die Schweins-Blasten und Ballone thun. Hievon müssen aber ausgenommen werden drey Meilen zwischen dem Gebirge; da dieses sich nicht practiziren läßt / sondern / also hindurch zu kommen / unmöglich fällt.

Oftt nimt auch wol ein Kerl ein solches paar leerer / wolvermacher und zusammen gebundener Läger / und setzt sich / nachdem er die Hosen herunter gezogen / zwischen darauf; nimt alsdenn / eine Kricken in die Hand / um sich damit / als wie mit einem Steiner; Ruder / zu regieren; und fährt also das Wasser hin-

unter. Dieses Compendium, oder kurzen Behelf / und Vorthell / brauchen Ihrer gar Viele / und stießen damit die Sau hinunter; sie mag gleich noch so streng lauffen und brausen: Gestalt / am Eisse das Kupffer N. 18. der Anblick beygesetzten Kupffers solches zum Augenschem legen wird.

Der Schleimiger Bach (Schliuenzeza) entspringt bey S. Marain laufft bey Weissenstein / vorüber / biß Razinauas, und fällt in ein Loch unter die Erde: wie unten / im XLVIII. Capittel zu sehen. Denn unter Weissenstein / fließt er schon im dritten Fünfttheil von Crain. Ihn durchschleichen die Warben / Hechte / Alten und ausbündige Krebse.

Der Schwarzenbach geht / oberhalb Schwarzenbach / aus der Erden hervor / und überläßt sich hernach der Dieg / wird aber / zuvor noch / Metnaischiza benannt. Man fängt darinn Forellen / Warben / Alten / Piscuren / Copen / und dergleichen; wie auch sowol Stein-Krebse / als andre schöne und edle Krebse. So gehen auch etliche Mühlen darinn.

Schwarzenbach in der Littay.

Skofelza bricht hervor / unterhalb Gayerau / und rinnt in die Tgg / im dritten Theil / oder Mittel-Crain. Es geht eine schöne steinerne Brücke drüber / auf der Landstrassen / zwischen Laybach und S. Marain. Solche hat die löbliche Landschaft neulich erst lassen zurichten. Diß Fließwasser schwellet / vom Regen / ziemlich hoch: und bewirthet allerley delicate Fische / als schöne Nuten (oder Ruppen) Hechte / Alten / Schleyen / und dergleichen; ingleichen edle Krebse.

Skofelza.

Der Slapniza giebt der Stangenwalß Slapniza. ihren Ursprung / zwischen Osterberg und Pogauith. Ist arm / an Fischen; treibt doch gleichwol etliche Mühlen: und verliert sich endlich in die Sau.

Sopod dringt herfür / hinter Bilichberg / und rauschet / unterhalb Scharsenberg / über greuliche Felsen daher: biß er / bey Ratschach / die Sau antrifft / und von ihr wird eingeschwelgt. Die Forellen / und Stein Warben / erlustiren sich darinn / bey ziemlicher Häufigkeit. Der Stein-Krebs hat gleichfalls Belieben / darinn herum zu kriechen. Das Wasser schleift sich / über lauter steinigten Boden: und wächst / vom Regen / zu einer ungewöhnlichen Größe; fährt alsdenn auch / mit gewaltig-reißender Flut und Flucht / dahin. Es führt viel Mühlen herum. Die bekandteste und fürnehmste unter denselben / hat es unlangst eilig weggerissen: wofür aber gleich daneben eine

Sopod.



J. Kocht. 82.

18.

A. West. F. 18.

eine andre wiederum aufgebauet worden. Gleich unterhalb Siebeneck hat es / vor diesem / auch einen Hammer getrieben ; der aber in Abgang gekommen.

Etanigai.

Seanigai entspringt / nahe bey Unter-
Erckenstein / zwischen dem Gebirge / und
wälzet sich hinab zur Sau. Diesen
Bach bestreichen / im Frühling / kei-
ne andre Fische / als Kopen (welche
Gesnerus Groppen nennet / ^(a)) aber /
am Frohnleichnam's Tage / schießen / al-
le Jahre / viel Forellen / aus dem Ursprun-
ge / hervor / und beharren auch / gegen
dem Herbst / im Bach : da man sie alle-
zeit kann sehen.

Shushiza.

Shushiza kommt / hinter Grundel-
hof / hervor / und geht der Gurckh in den
Busen. Dieser Bach läßt zwar etliche
Mühlen nicht ruhen ; aber wol den Fi-
scher : weil er nicht viel Fische hat.

Terstenig.

Terstenig / so nahe bey Smreth sich

(a) Vid. Gesnerus Tom. IV. fol. 163.

hervor macht / rinnt in den Berg : und
hat nur kleine gemeine Fischlein.

Töplis (I opliza) macht gleichfalls köp-
flein Ney leichtlich reich ; sintemal eben
sowol gar wenig Fische darinn gehen :
entspringt doch gleichwol / mit einem star-
ken Gusch / aus dem Felsen / unter dem
Schloß Klingensfels / und fließt in die
Radola. Diß Wasser ist gar warm :
wodurch vermutlich die Weingkeit seiner
Fische verurfachet wird.

Urainepotok laufft aus einem See /
aus einer Berg-Hölen / zwischen hohem
Gebirge / und beut der Neyring seine
Flut an / zum Geschenel.

Zerknis / ein trefflich kübler / lustiger
und klarer Bach / in welchem die Au-
mit ihre Gestalt am richtigsten sollte er-
spiegeln / urqueller oberhalb Gallenhof ;
passirt gemeldtes Gallenhof und Thurru
vorbey / in die Neyring / die sich Seiner
bemächtigt / und seinen Ausfluß zum Tri-
but empfähet. Man findet Forel-
len / und andre Fische.



Das

Das XXXII. Capittel.
Von den Unter-Crainerschen Wassern / so
in die Erde gehen.

Inhalt.

In Bach zwischen Treffen und Hönigstein fällt unter die Erde. Ein anderer thut dergleichen; wie noch ein Paar andre es gleichfalls machen. Vor allen / flusst die Temeniz offft / zur Erden / ein / und aus zc.

Aum die Heil. Schrift sagt / Gott lencke der Könige Herzen / wie die Wasser Bäche / erkennen wir zugleich daraus / daß auch die Flüsse und Bäche / von seinem Willen geleitet werden / und auch der allerseltzamste Lauff eines Fließ-Wassers / aus seiner allweisen Vorsehung quelle / zum Nutzen des Erdkreyses / und derer / so drauff wohnen. Darum fließt es auch / ohn einigen Zweifel / aus keiner ungesährten Zufälligkeit her / daß manche Flüsse oder Bäche die Erde zur Obdecke nehmen / und zu ihr hinein rauschen / auch wol nachmals anderswo wiederum hervor dringen.

Aus was für natürlichen Ursachen solches geschehe / habe ich / in Ober-Crain / bey eben dergleichen Gelegenheit angedeutet. Nebenst solchen natürlichen / hat aber die Göttliche Weisheit vermutlich noch manche andre Beweignissen / und End-Ursachen / warum sich manche Wasser / an einem Ort / verbergen / an andren aber wieder offenbaren müssen: Welche Beweignissen / aus einer solchen Tiefe der Weisheit / zu erkundigen / wir mit dem Senck-Bley unserer Vernunft nicht auslangen. Weil aber gleichwol unterdessen solche Ein-Erdigung / und Wieder-Entdeckung der Wasser / nach der Göttlichen Leitung und Weisheit / geschicht: als übergehen wir / um soviel billiger auch solche Wasser / in Unter-Crain / mit keinem Still-schweigen. Denn es giebt daselbst eben wol auch etliche derselben / so sich selbst der Erden eingießen / und hernach auch selbst / sich wieder von ihr heraus schöpfen; oder auch wol gar / unter derselben / sich dergestalt / verlieren / daß sie kein menschliches Gesicht wiederum zu sehen bekommt: angemerckt ihrer Etliche / durch

das Gebirge / wieder heraus kommen; Etliche aber gar keinen Ausgang haben; dessen auch oben allbereit eine natürliche Ursach ist angeführt.

Hey dem Botrizeg (Botrizeg ist ein Baurh. Häusel / dessen Einwohner / der Bauer / Botrizeg heisst) zwischen Treffen und Hönigstein / über der Brucken gleich bey dem Stein / Felsen / rümt ein Bach / Graben genannt / darinn gemeine und schlechte Fische gehn / unter die Erden / in ein Loch.

Dergleichen geschicht / bey Hönigstein hinunter gegen Lueg; woselbst gleichfalls / ein kleiner Bach / welcher auch nur kleine und geringe Fischlein führt / sich untertaucht in die Erde.

Hey S. Marain / zwo Meilen von Laybach / laufft auch ein Bach / gleich unter der Strassen / in die Erde; aber / auf der andren Seiten des Berges / bey Hobnische / wieder heraus / giebt einer Mühlen den Umtrieb / und hegt unterschiedliche gemeine Fische.

Der Marscheroller Bach / so oberhalb Matscherolhof entspringt / verlaufft sich unterhalb Weineggh in ein Erd-Loch.

Nabe bey Wagensberg / gleich über dem Berge / nimt die Temeniz ihren Ursprung / und fällt / unterhalb Treffen / in ein Loch / unter die Erden. Sie treibt viel Mühlen; giebt unterschiedliche Fische / wie auch wunderschöne grosse und edle Krebsse. Sie macht sich aber / auf der Gegen-Seiten des Bergs wieder heraus / und gleich eine Mühle gangbar; laufft hernach nicht weit nach einem tiefen Thal zu; woselbst sie abermal in eine Erd-Höle schlupft. In selbigem Striche / wird sie eben sowol / von unterschiedlichen Fischen / durchwaltet.

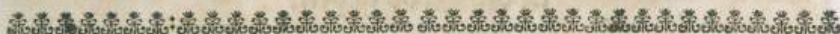
Eben dieses Wasser springt wiederum / auf der andren Seiten des Bergs / zum Loch heraus / und gewinnt alsdem den Namen

Was für Wasser in Unter-Crain sich verbergen.

Namen Preczina: Wie / in nachfolgen- dem Capittel / weiter zu lesen.

Beym Regen: Wetter aber / schießt vieler Orten vom Gebirge das Wasser zusammen / und formirt einen kleinen

Bach: welcher / in eine Erd-Höle / verfließt. An vielen andren Orten dieses andren Theils / oder Unter-Crain / geschieht / von manchen Fließ-Wassern / der gleichen.



Das XXXIII. Capittel

Entdeckt die irdene Grotten / so in Unter-Crain / als dem andren Fünfftheil / zu finden.

Inhalt.

Das Loch bey Copayna nahent bey Zoblsparg / welches über einen Steinwurf / sich erzürnend / Nebel und Ungewitter hervorbringt. Discurs / von dergleichen Berg: Hölen und Pfühlen / in andren Ländern; als in Sicilien / in der Schweiz / in Sina / Aethiopia / und America. Die Höle / unter dem Berge Copayna. Höle / auf einem Berge im Kumberge. Grotte bey Lueg. Die Hölen Podkurenam. Höle bey Kukhenstein und bey dem Urainepotogk.

Weil wir unserer Mutter / der Erden / nicht allein nur aufs Angesicht / sondern auch / und zwar oft noch viel begierlicher / in den Busen schauen: muß uns das Unter-Crain den seinigen auch ein wenig blößen / und seine Hölen weisen: Wiewol es derselben weder so viele / noch so wunderliche hat / als das Mittel-Crain.

Loch bey Copajina welches auf einen Steinwurf Nebel und Ungewitter giebt.

Bey Copajina, nicht weit von Unsern Lieben Frauen Kirchen / nahent bey Zoblsparg / trifft man ein Loch an / so in einen Berg hinein geht; welches man wol billich heißen mögte / Rühr mich nicht! Denn so man einen Stein hineintwirft / geht gleich ein Nebel heraus; welchem bald ein Regen und Ungewitter folgt. Dieses hat mir * eine gewisse Frau / so noch am Leben / erzehlt / so es in Erfahrung gebracht / welche der Fürwitz getrieben / daß Sie selber / mit einem Stein-Wurff / einen Versuch gethan / und davon wolberichtet worden.

Zudem ist es nichts Unerhörtes / noch Unlaubliches / daß der gleichen Hölen / die / auf einen empfangenen Stein-Gruß / mit Nebel und Ungewitter danken / aewiß zu finden seyen. Massen ich der gleichen Exempel auch / in Ober-Crain / angezozen / und dabey gemeldet / daß solche Berg-Löcher / unten am Vo-

den / einen Wasser-Pfuhl / oder See / haben / der die Dämpffe / und Nebeln hinaufschickt / wenn man ihn / mit Einwerffun; eines Steins / oder andren Dings vernunthet. Weil dann allhie / in Unter-Crain / uns das Andencken solcher zornigen und empfindlichen Hölen / und Berg: Seen / erneuert wird: wollen wir auch ein paar neue Exempel dazu beysteuren; um denjenigen solche Eigenschafft dieses Unter-Crainischen Berg: Lochs / und dessen darinn vertiefften See: Pfuhls / desto besser zu beschreiben / die etwan / das Gezeugniß und die Erfahrung einer Frauen allein nicht / für bündig / gültig / und kräftig genug ausgeben dürfften / zur Versicherung solcher (natürlichen) Abentheuer.

Sicilien hat einen See / welchen die Alten Camarinam hießen. Von demselben hat man geschrieben / daß / wenn etwas ungefähr hinein fällt / sein Wasser ruhig verbleibe; insfall man aber vorsetzlich was hineintwirft / ein schreckliches Ungewitter / von Donner / und Regen / darauf entsche. Daher das Sprichwort Camarinam movere soll seinen Ursprung haben. Wiewol ich gläube / es habe vielmehr selbiger See / von diesem Sprichwort / seinen Namen empfangen. Denn Camarinam movere heißt eigendlich / einen faulen Zauffen rühren. Weil nun der / so diesen See / mit einem Wurff / regte / gleichsam auch einen faulen

Der See Camarina in Sicilien

ten Hauffen rührte; hat man den See deswegen Camarina genannt. Daß aber dieser Sicilianische See Camarina, wenn er unaesfahr / und ohne Vorsatz / mit einem Stein / getroffen worden / in Ruhe stehen solle; achte ich / für einen erachteten Zusatz.

Eben dafür sehe ich auch an die vermeinte Eigenschaft des Lochs in einem hohen Schweizer Berge / den man die Scheiben / Flu im Tschangenanu nennt; Auf dessen höchstem Gipfel ein Loch ist / so durch den ganzen Berg bis in die unterste araufsamste Tiefe geht. Von demselben sagt man / er solle gleichfalls / wann / aus Mutwillen ein Stein wird hinunter geworffen / alsofort einen ungestümen Wind von sich heraus lassen / der bald darauf das ganze Land / mit Hagel / und Regen / überschütte. (a) Die Erhebung eines ungestümen Gewitters achte ich für gewiß; weil ohne Zweifel / im tiefen Boden solches Berg / Lochs ein großer See hat: aber daß der See / oder das Berg / Loch zwischen dem mutwilligen Einwurf / und einem ungefahr hinabfallendem Stein / sollte so zu unterscheiden wissen / lautet seltsam / und der Vermunft ungemäß. Es müßte wol eine sehr vernünftige und discrete Hölle seyn. Wosern aber je was daran: so muß irrendig in der Hölen / und unten am See / der Satan / gleichwie er erwan vor Alters / bey heidnischen Zeiten / gethan / also auch noch vielleicht / sein Spiel treiben.

Im Appenzeller Gebiet wird gleichfalls ein abgründlicher Berg / Schlund gewiesen: der eben sowol einen stürmischen Wind ausbläset / wenn man etwas hinein wirfft.

Daß auf dem Spanischem hohen Gebirge Canado, ein sehr wunderlicher See lige / dessen Wasser / so schwarz / wie Dinte / scheine; (welche schwarze Gestalt / von der grundlosen Tiefe ihm angestrichen / oder vielmehr nur geschattirt wird) und daß derselbige See sich erbose / nach dem er / mit einem Stein / getroffen worden / ist / im Ober / Crain schon gedacht.

Es wird auch wol / unter den übrigen Haupt Theilen der Welt / keines seyn / darinn nicht dergleichen Wetter / Seen etliche anzutreffen. In Ethiopia, am Gebirge Ainoro, hat es einen See / so von den Leuten daselbst / der See Pontii Pilati genannt wird / und gleich zu toben beginnt / wenn etwas / was es auch sey /

(a) Rebmänn. in Magnalib. Nat.

hineingeworffen wird. Er hebt nicht nur einen Wellen / Krieg an; sondern läßt sich auch die Rafercy so weit übernehmen / daß er sein Ufer überfährt / und die ganze umliegende Gegend überschweimt; da er sonst / imfall man ihn / mit dem Einwurf / unberührt läßt / in Ruhe bleibt.

Von gleicher Art erzeigt sich / in der Americanischen Insel S. Domingo (oder der Dominici) eine sehr weite Höle / darinn ein großer und fast Grundloser Wasser / Pühl befindlich. Wenn Jemand zu selbiger Hölen hinein kommt / (denn der Zutritt wird daselbst nicht / wie bey manchen andren dergleichen Berg / Seen / durch die abschöfliche Tiefe verwehrt) erhebt sich alsofort ein gewaltiger Sturm / und Wirbel / Wind / welcher Menschen und Vieh zu sich reißt / und / im fall sie nicht / in der Zeit / sich schnell davon machen / zuletzt auch in den See stürzt. Wie man / bey Majolo, liest.

Weil dann / in allen Theilen der Welt / solche wunderfetsame Berg / Löcher und Berg / Pühle / zu finden; hat man desto geringere Ursach / dem vorhin angeführten fräulichen Gezeugniß / zu mißtrauen.

Unter gemeldtem Unter / Crainer / scheinem Berge Copayna, geht auch ein Loch / oder Höle / tief in den Berg / das zu man zwar leicht hinein kommt; aber nichts Merckwürdiges darinn antrifft: wiewol Keiner auch bishero noch das Ende erreicht hat.

Eine mächtig tieffe und weite Höle hat ein Berg / unweit von Hopfenbach: an deren Ende / eine steinerne Tafel steht. Die Landleute daherum erzählen / man habe dieses Loch ein Mal vermaurt: worauf aber / zu Nachts / eine große Unruh entstanden / und so lang angehalten / bis mans wiederum geöffnet. Anjeto aber kann man hinein gehen / wenn man will / und wird niemals etwas hören.

Auf einem hohen Berge / in Rhumburg / eröffnet sich ein gewaltig / tieffes und großes Loch / darein / vor etlichen Jahren einem Bauwen ein Paar / ans Joch gespannter Ochsen gefallen; und nachmals das Joch allein / bey dem See Micalu (oder Mitalo) wieder heraus gekommen. Wo aber die Ochsen geblieben / hat Niemand erfahren können. Massen dieses vorhin auch / bey Beschreibung dieses Sees / erwähnt worden.

Bey Lueg (oder Ulukne) findet sich eine schöne und tieffe Grotta / oder Höle / gleich bey dem Wasser Prezina: da man /

Schweizerisches Berg / Loch im Tschangenanu.

Im Appenzeller Gebiet.

Auf dem Spanischen Berge Canado.

Ein anderer in Ethiopia.

Zu S. Domingo in America.

Eine Höle unter dem Berge Copayna.

Auf einem Berge in Rhumburg.

Grotte bey Lueg.

in ein seltsigtes Loch gar weit hinein gehn kann / und unterschiedliche Schnee- und Alabaſter-weiſſe Zapfen ſo daſelbſt herunter hencken / erblickt. Solche Zapfen ſeynd ohne Zweifel aus einem Steinmachendem Saſſt erzeugt: ſintemal der ſelbe / in dergleichen Hölen / nicht ungemein iſt.

Die Höle
Podkuren-
nam.

Podkurenam iſt eine Höle / an der Sau / zwiſchen Raſſchach und S. Märthen / zwiſchen dem höchſten Gebirge: da nunmehr ein Fußſteig / neben der Sau hinunter / biß zum Podkuren, geht: wofelbſt er aufhört. Denn allda hat man unmöglich den Fußſteig / neben der Sau / erweitern / oder ferner fortſetzen können: weil der Berg von lauter Felſen / und ſo Mauren-gerad / daß keine Klatze / geſchweige ein Menſch da ſollte vorbey gehn können. Allein die gütige Natur hat dennoch / dem armen Wanders-

mann zu gut in dieſem an der Sau ligen dem Berge / der von lauter Felſen / ein Loch gelaffen / welches ganz durch den Berg hinreicht: und an der andren Seiten / bey dem Ausgange deß Lochs / findt der Fußſteig wieder Raum / daß man / an der Sau / weiter fortgehen kann.

Bey Ruckenstein / nahe bey dem alten Schloß / iſt ein Loch / daraus / wenn man was hinein wirfft / nur ein Dampf / wie ein dünner Nebel / herauf geht; jedoch auch wol / wie man ſagt / bißweilen ein Ungewitter davon entſteht. Der Wurff triſt Zweifels-frey unten einen Waſſer-Pfuhl: von welchem ſolche Dämpffe herauf ſteigen.

Bey dem Uraïnepotogk iſt eine wunderliche Höle / die inwendig einen ſolchen See hat / wie oben ſchon beſchrieben worden.

Höle bey
Rucken-
stein.

Bey dem
Uraïnepo-
togk.



Das XXXIV. Capittel.

Von dem Kreuz-oder Kreutt-Feuer in Unter-Crain.



Uⁿter-Crain / als dem andren Fünfftheil dieſes Herzogthums / ſeynd die Kreuz-Feuer und Loſungen / von den äußerſten Türckiſchen Grenzen

biß zu der Hauptſtadt Laybach / alſo eingerichtet / daß man die Ankuſt deß Türckens / dabey gar geſchwind erfahren kañ. Denn dieſer Erbfeind muß entweder / von Carlſtadt / und ſelbiger Gegend / heraufgehen; oder an der andren Seiten / von Petrinia / und Siſſeckh: welche Türckiſche Grenzen: Derter noch drey Meilwegs von unſrem * Lande ligen. Alſo kann man / von Raihau / überall herumſehen. Etliche Kreutt-Feuer ſeynd zwar / im dritten Theil / oder Mittel-

Einrich-
tung der
Kreutz-
Feuer in
Unter-
Crain.

Crain / gefetzt: aber ſolches geſchicht der Bequemlichkeit halben: und folgen ſie / in dieſer Ordnung nacheinander.

1. Raihau.
2. Witting.
3. Tſchernembl.
4. Hopffenbach.
5. S. Petersberg ob Seiſenberg.
6. Prümſkau.
7. Weirelberg.
8. S. Marain bey S. Maria Magdalena.
9. Hauptſtadt Laybach.

Wie es aber / mit Anzündung ſolcher Kreutt-Feuer / gehalten werde / das achte ich der Wiederholung unbenöthigt: weil es / bey Beſchreibung der Kreutt-Feuer in Ober-Crain / zur Gnuß / ge iſt angezeigt.



Das XXXV. Capittel.

Von den Grenzen deß dritten Fünfftheils von Crain / nemlich deß ſo genannten Mittel-Crains.



N^{ach}dem wir alſo den andren Theil von Crain / nemlich das Unter-Crain / kürzlich durchgegangen / folgt anse-

zo der Dritte Theil / welchen man / in gemein: Crämeriſcher Strach Mecliſche Krai, in ſolcher Teutſchen aber / die in Crain üblich iſt / Mitter-Crain / wie auch /

Wiederum nach der Laybach hinab /
bis zu der Jgg / und ein wenig nach der
Jgg hinauf / bis zum Wasser Schloßiza /
drey Meilen / an den Grenzen des Vierd-
ten Theils.

Dieses Alles rechnet man / und zwar

behöriger Massen / zu demjenigen
Strich / den man für das dritte Fünff-
theil von Crain hält / und Mittel-Crain
heißt : Wie bengefugter Kupffer-
Druck zu Augen
stellt.

Siehe die
Staur
N. 19.



Das XXXVI. Capittel.

Von den Einwohnern des dritten Fünfftheils/ oder Mittel-Crains.

Inhalt.

Mittel-Crain hat viererley Einwohner. Sitten und Le-
bens Art der Gottscheer. Tracht / Religion / und Ge-
werbe der Uskoken / samt derselben Raub. Sucht / und
Fällerey. Die Mittel-Crainerische Crabaten. Hand-
thierung des vierdten Volks in Mittel-Crain. Nachricht von
dem Thierlein / Billich.

Viererley
Einwohner
in Mittel-
Crain.



Viererley Gattungen
von Einwohnern sitzen
in dieser Landschafft /
nemlich / in dem Mittel-
Crain / die sowol in der
Sprach und Kleidung /
als auch sonst / in ihrer
Lebens Art / und allem Wesen / gar
nicht überein treffen : Massen ich * von
ihrem Thun und Lassen / Leben und
Wandel / Sitten und wunderlichen Ge-
bräuchen / als bey ihrer Geburt / Tauffe /
Heirath / Leben und Sterben / hernach
absonder / und ausführliche Nachricht er-
statten / allhie aber nur / mit Wenigen /
solches berühren werde.

Der Gott-
scheer Sit-
ten und Le-
bens Art ic.

Die Einwohner um Gottschee / Pö-
landt und der Orten herum / (ist eine gan-
ze Graffschafft) Gottscheer geheissen ;
gehen in einer besondern Tracht : Sie
führen auch / in der Sprache / eine ab-
sonderliche Teutsche / und schier Fran-
ckische / Red Art ; doch also / daß sie
gleichwol ein Teutscher / nicht recht ein
Crainer aber gar nicht ein Wort davon
verstehn kam. Sie seynd gottsfürchtig
und arbeitsam : Ihrer viele bewerben sich
schier mit lauter hölzerner Arbeit ; ma-
chen Storeeln / Reiter / Sieb Reiffen /
Schäffer / (oder Butten) Teller / Schüs-
sel / Püzerlein (seynd kleine ganz mit
Reiffen überzogene / Trinck-Geschirre)
und allerley dergleichen hölzerne Gefä-
ßer / so man weit / in andre Länder ver-
führt und verträgt.

Zweytens / seynd zwischen Rudolphs-
werth und Möttling / in Uskoken / (oder
Usgoken) Berge sesshafte / Einwohner / so
man die Uskoken oder Walachen / so
nennt : die haben wiederum ihre abson-
derliche Tracht und Sprache / und über-
das auch ihren eigenen Glauben / der
schier dem Griechischen gleich. Wiewol
sie sich Alt-gäubige (Staraverze) titulir-
ren / und den Patriarchen zu Constan-
tinopel / und in der Moscau / für ihr geist-
liches Haupt / erkennen. Ihre Klei-
dung kömmt der Crabatichen etlicher
Massen / doch nicht gänzlich gleich ; Sie
reden auch ihre eigne Walachische Spra-
che ; die doch gleichwol / von der Craba-
tischen nicht gar weit sich scheidet.

Der Usko-
ken Tracht/
Religion
und Ge-
werbe.

Ihre Nahrung betreffend ; suchen sie
dieselbe meistens / mit Plündern und
Rauben ; holen doch / meistens Theils /
ihren Raub / aus der Türckey. Ich sa-
ge / meistens Theils. Denn können sie /
in der Nachbarschafft auch was erha-
schen ; so gilt ihnen Freund und Feind /
Einer wie der Andre ; Sie verschmä-
hen nichts / lassen nichts dahinden. Ihr
er Viele handeln und betriegen / mit
Pferden ; geben gute Kostauscher und
Läuscher ; und wo sie auch sonst Jeman-
den eine Behändigkeit beibringen könn-
en / seynd sie nicht saul noch träg dazn.
Doch findt man auch viel eheliche Leute
darunter. Und geben sie gute Soldaten.

Verstehen
sie meist-
lich auf
Raub und
Betrug /
seynd aber
gute Sol-
daten.

Zum Raub / werden sie nicht eben /
durch Nothzwang / getrieben : denn sie
haben

haben ein fruchtbares Gebirge / da so wol Getreyde / als Wein / und Obst wächst : und dazu halten sie allerley Vieh. Allein ihr unmaßiges Leben macht / daß sie damit nicht weit langem : Dann sie fressen und sauffen so lang / bis nichts mehr übrig / sondern Alles durch Kragen und Magen gejagt ist ; und halten hierinn treulich bey einander. Alles muß / auf ein Mal / auf seyn / gleich als strübe ihnen grosse Straffe / oder das Leben / drauff / wenn sie was überlieffen / & tanquam effundi illa non possent , nisi per humanum corpus ; wie Plinius redet. (*) Und als ob solches nicht anders konnte verschüttet / oder vergendet werden / ohn allein durch den menschlichen Leib.

Wie nun die Füllerey einen Sohn gebiert / mit Namen Mangel ; also müssen auch diese redliche Vsgokhen / wenn sie / mit ihrer Schlund Arbeit fertig / sich / wo nicht bey den Türcken / so doch bey den Nachbarn / behelfen ; oder den Ebel angürten / und auf den Streiff gehen / damit sie was erschnappen / woraus sie wiederum ein frisches aurum portabile , oder Zech Geldlein / machen können.

Die dritte Art der Einwohner / nemlich Krabaten. Das dritte Volk der Einwohner besteht / in denen Krabaten / welche bey Mötting / Freyen Thurn / Weinitz / Tschernembl und derer Orten herum / leben. Diese kleiden sich wiederum / auf besondere Weise ; nemlich als rechte Krabaten : gleichwie auch ihre Sprache recht Krabatisch ist.

Sie besitzen schöne / grosse / und sehr gute Bau Felder / das beste Wein Gebirge / wie auch treffliche Vieh Weide ; gehen oft auch auf Parthey in die Türcken ; fürnehmlich die so bey Weinitz / und Freyen Thurn / herum wohnhaft : wo zu auch ihre Leibes Beschaffenheit nicht übel geschickt ; sintemal es frische / gesunde / starcke / wolberittene Leute seynd.

Die vierde Art der Einwohner. Die vierde Gattung der Einwohner seynd die übrige rechte Crainer : welche /

(*) Plin. lib. 14. Nat. Histor. c. 22.

beydes in Kleidern / und in der Sprache / den Unter Crainern gleich. Ihr Brod reissen sie / gleichsam als arbeitssame Leute aus der Erden herfür / durch fleissigen Ackerbau / und durch Viehzucht ; handeln doch auch theils / mit Ochsen und Leinwad / in Isterreich / und aufs Venetische Gebiet / imgleichen mit Hönig / Wein / und Bilich Häuten / so von ihnen / in weit entlegene Länder / als in Nider und Holland / ja gar in Engeland und Spanien vertragen werden.

Bilich (oder Pällich) ist ein kleines Thier / in Grösse eines Eychhornleins / oder einer Katzen ; und findet sich / in keinem andren Lande / so häufig / als hier in Crain : also gar / daß mancher Bauer / in einem Herbst / viel tausend fängt. Die Häutlein oder Fellen dieses Thierleins braucht man zum Futter / welches / sowol / als das bloffe Fell / in die Ferne / zum Verkauf / gehet. Das Fleisch dienet / zur guten Speise / beydes frisch und eingefalzen : Es wird aber / anderswo hernach von diesen Bülchen (oder Büllichen) gantz ausführlicher Bericht erfolgen.

Ihrer Viele erhalten sich mit Saumbfahrten (oder / Teutscher zu reden / mit Saum Fahrten) (das ist / mit dem / was ihre Saumb Rosse / um den Lohn / führen) indem sie nemlich den Wein / zu Pferde / auf Laybach / tragen. Viele nähren sich vom Saltz ; holen dasselbe bey dem Meer / oder aber von Zirknitz ; und tragens / auf den Sämben / oder Sämb Pferden / nicht allein im Lande hin und wieder herum / sondern auch in die Steyermark. Seynd Leute / die in ihrem Thun emsig / und sich keiner Mühe gereuen lassen / einen Pfennig zu verdienen. Nicht Wenige suchen ihren Verdienst / in Verfertigung allerley hölzernen Geschirrs / wie die Gottscheer. Überdas giebt es noch allerley andre Handwerker / unter ihnen ; und zwar viel Hafner (oder Töpffer) Mauer / Kalch Brenner / und dergleichen.

Pällich was es für ein Thier sey.

Nahrung der übrigen Leute.



Das XXXVII. Capittel
Erzehlet die Städte / und Märkte / in Mittel-
Crain / als dem dritten Theil dieses Herz-
zogthums.

Namen der
Städte in
Mittel-
Crain.

In Städten zehlet man
in Mittel-Crain / vier;
und heißen dieselbe / mit
Namen / wie folget:

1. Gottschee. (Hoz-
heuye.)

2. Laas. (Losh)

3. Mötling. (Meclika.)

4. Tschernembl. (Išchernobl.)

Diese Städte zu beschreiben / bin
ich * jeko nicht gemeint; sondern werde
solches verschieben / samt dem Abriß der:

selben / biß an seinen behörigen Ort:
da ich auch * die Märkte dieses dritten
Fünfttheils beschreiben; anjeko aber
gleichfalls nur bloß allein namkundig
machen will.

Es heißen aber diese Märkte also:

1. Aursperg. sonst Teryak genannt.

2. Cirkniß. (Cirkenza.)

3. Freyen Thurn. (Podbreische.)

4. Kostel. (Kostel.)

5. Reuffniß. (Ribenza.)

6. Weiniß. (Vyniza.)

Das XXXVIII. Capittel

Begreiffe die Zahl der Comenden / und Pfarren/
in Mittel-Crain.

In diesem dritten Theil/
oder Mittel-Crain / li-
gen keine Klöster; a-
ber wol jwo Comen-
den (Comtereyen) o-
der Teutsche Häuser;
als:

1. Die zu Mötling:

2. Die von Tschernembl.

Ich setze gleich hinzu die Namen der
Pfarren dieses dritten Theils; dersel-
ben völlige Beschreibung aber aus / biß
zu seiner Zeit. Das seynd nun diese
nachgefeste:

1. Mislach.

2. Brunnvorff.

3. Cirkniß.

4. Gottschee.

5. Gurenseld.

6. S. Kazian.

7. Kostel. (oder Kostel.)

8. Laas.

9. Laßiz. Laschitsch.

10. Loskepotok.

11. S. Michael / bey Nädliſcheh.

12. S. Michael bey Poganiß.

13. Mösfl. (oder Mösfl.)

14. Mötling.

15. Nösfl Thal.

16. Ober-Gurgkh.

17. Oblagkh.

18. Oßuniß.

19. Reuffniß.

20. Rick.

21. Siemitsch.

22. Schweinberg.

23. Sichelberg.

24. Töppliz.

25. Tschernembl.

26. Weiniß.

27. Zermoschuit.

Das XXXIX. Capittel

Begreiffe eine Lista der Schlösser / in Mittel-Crain.

In dritten Fünfttheil/
des Landes Crain/
sieben diese nachbe-
nannte Schlösser.

1. Aursperg. (Te-
ryak.)

2. Dobruza. (Do-
brauza.)

3. Dominitschhoff. (Domintsche.)

4. Eben-Porten. (Ubrestie.)

5. Eisenhof. (Schelesenza.)

6. Forst. (Saborstam.)

7. Freyenthurn. (Podbreische.)

8. Gottschee. (Chotschevie.)

9. Graben. (Graben.)

10. Gradez. (Gradez.)

- | | |
|--------------------------------------|--|
| 11. Grafenwarth. (Kastel.) | 29. Ruprechts Hof. (Ruprechtsh-
uerch.) |
| 12. Hallerstein. (Koziauas.) | 30. Sauerch. (Sauerch.) |
| 13. Hammerstill. (Homerstil.) | 31. Schneeberg. (Schneberg.) |
| 14. Höflein. (Marena.) | 32. Sichelberg. (Schumberg.) |
| 15. Krupp. (Kroppa.) | 33. Siemitsch. (Podschemzam.) |
| 16. Maibau. (Mehous.) | 34. Smuckh. (Smok.) |
| 17. Wöttling. (Medika.) | 35. Soneckh. (Shunek.) |
| 18. Nädlscheck. (Nodlishek.) | 36. Stauden. (Germ.) |
| 19. Neuhof. (Predmostekam) | 37. Steegberg. (Steberg.) |
| 20. Dedengrādez. (Pustegradez.) | 38. Sternischen Hof. (Pungert.) |
| 21. Driteneckh. (Ornek.) | 39. Thurn. (Turn.) |
| 22. Pernstein. (Ustae.) | 40. Thurnig. (Naigo.) |
| 23. Pfabenbrunn. (Nastudenze.) | 41. Thurnlagh. (Ulokah.) |
| 24. Poganz. (Poganze.) | 42. Tschernembl. (Tschernomle.) |
| 25. Poland an der Culp. (Pollane.) | 43. Weinitz. (Vyneza.) |
| 26. Poland unter Mursperg. (Polane.) | 44. Billingrain. (Nabrego.) |
| 27. Reiffniz. (Ribenza.) | 45. Zoblsperg. (Zoblsberg.) |
| 28. Roshech. (Roshek.) | |



Das XL. Capittel

Erzehlt die öden und verlassene Schlösser in Mittel-Crain.



In Namen derer / un-
bewohnt / und öden
Schlösser / so in Mittel-
Crain / annoch zu se-
hen / seynd diese nachge-
setzt:

1. Alte Beste Vinod. (Scara Sarciska.)
2. Alte Beste Mursperg. (Stare Te-
riak.)
3. Friedrichstein. (Fridrichstain.)

4. Gradische. (Gradische.)
5. Laas. (Lofch.)
6. Nädlscheckh Tabor. (Nadlishek.)
7. Ober-Gurgl. (Uerchkerka.)
8. Ottenstein. (Ottenstain.)
9. Siemitsch. (Pod Semizam.)
10. Steegberg. (Steberg.)
11. Wolfsdorf. (Boldorf.)
12. Zoblsberg. (Zoblsberg.)



Das XLI. Capittel.

Vonden Dörffern / in Mittel-Crain.

Inhalt.



In grosse Menge der Mittel-Crainischen Dörffer
wird allhie nicht / sondern nur der beste Theil davon /
namkundig gemacht; auch dabey jedweddes Dorffs Ge-
legenheit oder Gegend / sowol / als seiner Einwohner
Handthierung / vermeldet. Ursprung der Jgg / bey dem Dorff
Brunndorff / samt dem Nutzen / so der Einwohner / von selbiges
Flusses Schiffahrt genießt. Salzändler / in dem Dorff Gu-
tenfeld. Kurze Verfassung der Beschaffenheit übriger Dörffer.



Wir alle die/ zu Mittel; Crain gehörige / Dörffer / samt derselben Gelegenheit / wolten anzeigen; dörffte es uns sowol / als dem Leser/ nur beschwerlich seyn:

Intemal nicht weniger / in diesem dritten Theil / als in andren zweyen / Alles / mit grossen und kleinen Dörffern / besetzt ist: ausgenommen / das/ an etlichen wenig Orten / sehr grosse unbewohnte Wildnissen und Wälder ligen. Derhalben wollen wir uns / an diesen nacheinander benanntem / die ich * von der ganzen Menge heraus gezogen / begnügen lassen.

Allen
Markt.

Allen Markt ligt / zwischen der Stadt Laas und Schneeberg (oder Schneeberg) in der Ebne / an einem sehr morastigen / und nicht gar zu gesundem / Ort.

AltKirchen.

AltKirchen steht in der Gottschee. Der Einwohner dieses Dorffs redet Gottscheerisch; welches eine eigne Sprache ist. Es hausen viel hölzerne Zeller und Schüsseln; Macher daselbst; wie auch solche Arbeiter / welche Scatuffen (oder Schachteln) Bütschelein / Sieber / Reiter / Münterlein verfertigen / oder sonst allerley Holz / verarbeiten; und solche ihre Arbeit hernach / sowol auf dem Puckel / als auch bisweilen / auf dem Hofslein / nicht allein im ganzen Lande herum; sondern auch weit / in andre benachbarte Länder / tragen.

AltLackh.

AltLackh ligt in der Gottschee / und wird / gleich wie AltKirchen / von dergleichen Handwerkern / bewohnt.

S. Andre.

S. Andre steht nahe bey Schneeberg / auf einem hohen Berge / an den Croatischen Grenzen.

Auen.

Auen hat nicht weit hin / nach Hofsceh.

Bieschie.

Bieschie ist Zobelsperg naher Nachbar.

Boden.

Boden (Danne) findest du / unterhalb der Stadt Laas. Allda wird der Laaser Bach / von einem Erd Loch eingeschluckt; geht aber / auf der andren Seiten des Bergs / wiederum heraus / in den Cirknizer See: wofelbst man aber dieses Wasser alsdann Oberch nennet.

Brunn-
dorff da die
Jgg ent-
springt.

Brunn dorff ist gar ein schönes und grosses Dorff / im Jgget Boden / gleich bey Thurn Jgg / am Fließ Wasser Jgg: welches / bey diesem Dorffe / Brunn dorff / entspringt / und gleich bey dem Ursprunge grosse Schneid; Getreid; und andere Mühlen zur Arbeit dringet / einen Steinwurf aber besser hinab allbereit

schiffbar ist. Von solcher Wasser; Fahrt gedeyet diesem Dorff ein Grosses: Denn vermittelst derselben / bringen die Einwohner Holz / Kalch / und sonst allerley Sachen / auf Laubach. Die übrige Gelegenheit dieses Dorffs betreffend; so ligt es / an einem ebnem und lustigem Ort / mit schönen ebnen Pausfeldern / und überaus grossen Wiesen / begabt; doch / an einer Seiten / morastig; daher auch der Ort sehr ungesund. Seinen Namen / Brunn dorff / hat ihm der Ursprung jetzt besagten Flusses Jgg / zugeflösset: in Ansehung / das derselbe hieselbst / recht / wie eine Brunn Quelle / hervor quellet und laufft / aber mächtig groß ist.

Bukauza ist gelegen / nahe bey Reiff Bukauza

niz. Die Einwohner nähren sich meistens / von der Arbeit in hölzernen Geschirren: als da sind / Schäffer (oder Butten) Pottinge / grosse und kleine Multern / Löffel / Schmalzkübel / Teller / Schüssel / Schachteln / Reiter / Siebreiffe / und dergleichen hölzerne Arbeit: Welche sie / im Lande / überall herum tragen.

Daneh steht / nahe bey Reiffniz. Der Einwohner / nähret sich gleicher Hand; Arbeit / wie der / zu Bukauza.

Dobliskauas ligt nahe / bey der Stadt Tschernembl. Dobliskauas.

Doblize ist gleichfalls / von derselben gen Stadt / nicht weit. Doblize.

Doleynauas steht / nicht fern von Reiffniz / und ist ein ansehnlich grosses Dorf / über die achtzig Häuser stark / dessen meiste Einwohner Hafner seynd.

Gallig ligt / nahe bey dem Tschernemblerischen Thurn. Gallig.

Goreinauas hat nicht weit / bis Reiffniz. Die Einwohner treiben dergleichen Handthierung und Arbeit / wie die / zu Bukauza. Goreinauas.

Goritschauas nahet sich auch zu Reiffniz / und hat meist lauter Topffer (oder Hafner) zu Einwohnern. Goritschauas.

Grafflinden ligt / in der Gottschee / und wird bewohnt von solchen Leuten / wie AltKirchen. Grafflinden.

Gurenfeld (Dobropole) steht zwischen OberGurk und Laas / an einem schön ebnem Felde; von welchem es auch seinen Namen trägt. Wiewol es / an einer Seiten / steinig; auf der andren / grosse Wildnis und Gebirge hat / die doch mit Gehölz verwachsen seynd. Alle Einwohner daselbst seynd Salz; Arbeiter; wodurch die Crainerische Red; Art solche Leute versteht / die das Salz entweder zu Cirkniz einkauffen / oder des

deswegen selbst zum Meer gehen; und es hernach / im ganzen Lande / auf kleinen Rößlein / herum führen / zum Verkauf um baares Geld / oder zum Austausch gegen Getreyd: Da sie denn eben soviel Saltzes geben / als man ihnen gutes Getreyde giebt. Ist aber das Getreyde schlecht / muß man ihnen anderthalb Mal soviel Getreyds geben / als des Saltzes ist. Diesem nach seynd solche Saltzhändler selten zu Hause / und in ihrer Heimat schier nicht so einheimisch / als in der Fremde.

Hafenfeld. Hafenfeld ligt gleichfalls in der Gottschee / und bemühet sich / mit gleicher Nahrungs-Arbeit / wie Alt-Kirchen.

Hernaltscha. Hernaltscha ist unsern von Reiffnitz / und meistens ein Aufenthalt der Hafner.

Hertzogthum. Hertzogthum ligt nahe bey Zobelspitz;

Hinterbach. Hinterbach ligt / in der Gottschee; hat solcherley Einwohner / wie Alt-Kirchen.

Höflein. Höflein ist unweit von Aurberg.

Hobeneck. Hobeneck ligt in der Gottschee. Seine Einwohner treiben gleiches Hand- Wesen / wie die zu Alt-Kirchen.

Hrastie. Hrastie (oder / nach unserer Deutschen Schreib-Manier / Chrastie) ligt / zwischen Weinitz und Thurn / bey Tschernembl.

Groß Ilava gora. Groß Ilava gora erscheint / nahe bey Zobelspitz / auf einem hohen Berge / in der größten Wildniß und Wäldern.

Klein Ilava gora. Klein Ilava gora ist nahe bey Groß Ilava gora: steckt gleichfalls zwischen den Wäldern / in großer Wildniß.

S. Jörgen. S. Jörgen ligt / bey Zobelspitz / in der Nähe.

Ischkauas. Ischkauas oberhalb Thurn-Jag / wo das Wasser Sala / oder Iska / in die Erde läuft.

Juriauza. Juriauza, so im Reiffnitzer Bodem ligt / lebt von gleicher Handthierung / wie Bukauza.

Klein Lagth. Klein Lagth oder Klein Lath / so in der Gottschee ligt / treibt / mit Alt-Kirchen / einerley Hand-Gewerbe.

Klandorff. Klandorff (nach der Crainerischen Zungen nemlich zu schreiben; denn / in Deutschland / müßte mans Kleindorff nennen) ligt nahe bey Zobelberg:

Kolarische. Kolarische, nahe bey Schneeberg:

Laag. Laag findt man im Jagger Bodem.

Lafschitz. Lafschitz (sonst in gemeiner Sprache Lafezhe genannt) ist ein großes Dorff / so auf einer Anhöhe steht / zwischen Oblog und Gutensfeld.

Groß Leuz. Groß Leuz / ligt nahe / bey Aurberg;

Klein Leuz eben so wenig davon entfernt; Klein Leuz.

Ober-Loschin / in der Gottschee: Ober-Lo- Seine Einwohner machen solche Arbeit / schin- wie die zu Alt-Kirchen.

Unter-Loschin ligt gleichfalls / in der Unter-Lo- Gottschee / und bearbeitet sich in dergleichen schin- Handgewerke / wie obenbemeldtes Alt-Kirchen.

Zu Malgern / welches ebner Massen / Malgern. in der Gottschee / ligt / macht es eben also.

S. Margaretenorff ligt / im Raasser S. Margaretenorff- Bodem.

Marindol ist unentfernt von Weiznitz. Marindol.

Matbesdorff ligt im Jagger Bodem; Matbes- S. Michael / nahe bey Nädlscheck; dorff- ligt im hohen Gebirge: doch ist oben ein schön ebnes Feld / und wird an S. Michaels-Tage ein schöner großer Kirch-Tag oder Kirchweih da selbst gehalten.

Mönichsdorff (Münchschorff) zwischen Einöd und Nosseck ein großes Dorff / ligt unter einem hohen Berge; hat ein gutes und schön ebnes Feld. Mönchs-

Nösel / ligt in der Gottschee: Seine Nösel-Leute thuns denen zu Alt-Kirchen / in der Hand-Arbeit nach.

Noschwalde / welches gleichfalls in Noscha- der Gottschee / ligt / thut dergleichen. walde.

Nadlessek findt man / im Raasser Bo- Bodem; Nadlessek.

Nagore, im Reiffnitzer Bodem; und Nagore-lebt von solcher Arbeit / wie Bukauza; hat aber auch ein gutes / ebnes / und schönes Ban-Feld.

Nernskauas ligt im Reiffnitzer Bo- Bodem / und behauset viel Hafner (oder Nernskauas. Döpper.)

Neslehal / so / wie Alt-Kirchen / lebet / Neslehal ligt in der Gottschee.

Neudorff wohnt / auf einem hohen Neudorff-Berge / bey Nädlscheck.

Oberch ligt / nahe bey Thurn und Oberch-Tschernembl;

Oblogth (Obloke) zwischen Laag und Oblogth. Nädlscheck / auf dem hohen Gebirge: wiewol im hohen Gebirge es ein schönes ebnes Feld / auch einen schönen und starken Labor hat.

Orauezach ligt / im Reiffnitzer Bo- Bodem / und da giebt's viel Hafner. Orauezach.

Ouerch ligt / nahe bey Nosseck. Ouerch.

Pergoriza / im Reiffnitzer Bodem / Pergoriza und da giebt's viel Hafner.

Petendorff ligt / nahe bey Zobelspitz. Petendorff.

Pianiz; Bübel ist unsern von Aurberg. Pianiz; Bübel.

Plesch / unweit von Nosseck. Plesch.

Pod-

Podgoriza.	Podgoriza, von Zoblsberg wenig entlegen.	Subor ligt nahe/ bey Rosseckh.	Subot.
Podzerkuo	Podzerkuo ligt / unter dem Schneeberge ;	Teufsdorff ligt / auf dem hohen Gebirge / nahe bey Nädlscheckh.	Teuffsdorff.
Pöland.	Pöland / ein schlechtes Stuck Wegs/ von Rosseckh entessen.	Traundul / unserm von Rosseckh.	Traundul.
Pudob.	Pudob ligt / zwischen Laas und Schneeberg / in einer kotichten und morastigen Gegend :	Tributsche / nicht fern von Dedemgrätz / und genießt eines ebenen guten Bau Feldes.	Tributsche.
Radauleg.	Radauleg nahe bey Nädlscheckh / auf einem hohen Berge ;	Verhing (oder Berching) ligt zwischen Laas und Schneeberg / und gibt dem Laaser Bach seinen Ursprung.	Verhing.
Rashiza.	Rashiza, (oder / wie die Teutsche Zunge diß lesen muß / Raschiza) nicht weit von Aursperg.	Ukotto, so im Reiffnizer Bodem gelegen / lebt / wie Bukauza.	Ukotto.
Razhina.	Groß und Klein Razhina (oder Razchina) finden sich / bey Zobelsberg / zwischen dem Gebirge / im Thal : und daselbst fällt das Wasser Razina, in ein Erdloch.	Untergehockt ist / nicht weit von Rosseckh.	Untergehockt.
Riech.	Riech ligt / in der Gottschee / und ist darinn die Lebens Art beschaffen / wie zu Altkirchen.	Uotoko steht / auf einem Hügel / mitten im Cirknizer See / nemlich in der Insel. Es hat ein feines Wäldlein / auch Bau Feld / und Wiesen / nebst einer Kirchen S. Primi und Feliciani.	Uotoko.
Rosseckerdors.	Rosseckerdors steht / gleich unterhalb Rosseckh.	Uraunech, im Reiffnizer Bodem / erhält sich / von gleicher Arbeit / wie Bukauza.	Uraunech.
Sajauiz.	Sajauiz, im Reiffnizer Bodem / führt eine Manier zu leben / wie Bukauza.	Ufaderfcheze, so gleichfalls / im Reiffnizer Bodem / hauset / führt gleichfalls seine Haushaltung von solchen Mitteln / wie das viel verglichene Bukauza.	Ufaderfcheze.
Samostze.	Samostze, so gleichfalls / im Reiffnizer Bodem / ligt / handthiert eben so / wie gedachtes Bukauza.	Ufusie, welches eben sowol auf dem Reiffnizer Bodem fusset / ist / in gleicher Handthierung begriffen / mit dem vorigem.	Ufusie.
Sapudie.	Sapudie ligt nahe / bey dem Tschernemblichen Thurn ;	Weissenstein / so in der Gottschee ligt / hat Weingebirge.	Weissenstein.
Schalckendors.	Schalckendors / in der Gottschee ; lebt / wie Altkirchen.	Weiskirchen (Bella Zierku) steht zwischen Laybach und Aursperg.	Weiskirchen.
Seedorff.	Seedorff ist / unterhalb Steegberg / wo das Wasser entspringt / das in den Cirknizer See laufft / gelegen / gleich unter einem Berge / an einem steinigtem Ort / der überall mit Büchen bewachsen.	Winkel (Ukore) zwischen Rosseckh und Tschernembl / unter einem steinigtem Berge / hat ein gutes ebnes Bau Feld.	Winkel.
Sela.	Sela ist nahe bey Rosseckh ;	Zermoschniz ligt in der Gottschee / bewohnt von Leuten / welche leben / wie die zu Altkirchen.	Zermoschniz.
Sellain.	Sellain / unentfernt von Aursperg.	Zhelifez, oder / Teutscher zu schreiben / Zchelifez, hat nicht weit / biß Rosseckh.	Zhelifez.
Seuze.	Seuze ligt / im Laaser Bodem ;	Zwislern ligt in der Gottschee / und seine Einwohner nähren sich gleicher Arbeit / wie die in Altkirchen.	Zwislern.
Sigmarze.	Sigmarze, unentweitert von Reiffniz ; nähret sich / wie Bukauza.		
Sitting.	Sitting ligt nahe bey Rosseckh.		
Smuckh.	Smuckh (oder Schmuck) in der Gottschee / ist / mit lauter Schindelmachern / besetzt.		



Das XLII. Capittel.

Von der Beschaffenheit des Post = Wesens / wie
auch der Berg = und Hammer = Werke / in
Mittel Crain.Beschaffen
heit des
Post = Wesens
in
Mittel
Crain.

Je Posthäuser betref-
fend / so hat es / in diesem
dritten Fünftheil / oder
Mittel Crain / nur eine
Post; nemlich zu Mött-
ling in der Stadt. Die-
selbe geht wochentlich /
auf Carlstadt; wie auch auf Rudolphs-
werth; und weiter fort / gegen Laybach.
Diese Post wird / von der Lößlichen Land-

schaft in Crain / unterhalten / und / zu
dieser Zeit / befördert / durch Adam Per.
Von Berg = und Hammer = Wercken
wird / bey heutiger Zeit / keines bescri-
ten oder bearbeitet. Und obgleich / vor
diesem / an unterschiedlichen Orten / et-
liche Hammer = Werke gestanden; mas-
sen solches die überbliebene Trummer
gungsam anzeigen und bezeugen: seynd
sie doch nunmehr alle verlassen worden.

Eingeeam-
tene Homs-
merwerke.

Das XLIII. Capittel.

Von den Böden und Thälern dieses dritten
Theils.

Inhalt.



Als die alten Authores bewogen / das Land Crain / in zwey
Theile / zu unterscheiden. Kurze Beschreibung der
besten Böden in Mittel Crain. Große Menge der
Wachteln im Gottscheer Boden / samt andren Natur-
Gaben desselben. Ungesundheit des / sonst fruchtbaren / Mött-
linger Bodems / und etlicher andrer mehr. Das Truckne oder
Dürre Crain / warum es also genannt. Fischreiche Überschwem-
mung des Thals Ulrugah bey dem Regenwetter. Zweyen Wasser-
Berge / daraus das Truckne oder Dürre Crain sich mit Wasser
versorgt. Besserer Wachsthum / weder Luft und Wasser / des
Tschernemler Bodems; Wie imgleichen des Weinzerischen.

Wie die
Gitten das
Land Crain
abgetheilt.

N Mittel Crain / ligen
gar viel trefflich; gute
und fruchtbare Böden
und Thäler; ausgefüllt
etliche wenig Dörffer /
die da Mangel an Was-
ser leiden. Welches auch
die alte Scribenten / als den Sebastian
Münster / und andre mehr verursacht
hat / Crain in zwey Theile zu unterschei-
den; nemlich in das truckne und gewäs-
serte Crain. Aus solchen Böden und
Thälern / werde ich etliche allhie anzie-
hen.

Cirknizer
Bodem.

Der Cirknizer Bodem geht um Cirk-
niz herum / und in demselben findet sich
der weit berühmte Cirknizer See: von
welchem ich * / an seinem Ort / eine aus-

sührliche Beschreibung erstatten werde.
Dieser Bodem / der sonst noch ziemlich
fruchtbar / ist sehr leimigt; hat große
Wälder / auch viel hohes / wildes / und
bewaldertes Gebirge; jedoch gleichfalls
fruchtbringende Thäler / gute Viehzucht /
viel große und kleine Dörffer. Es leben
viel Sämmer darinn / welche das Saltz
vom Meer sänmen / das ist / auf den
Hoffen holen und vertragen.

Der Crupper Bodem ligt / an dem Crupper
Fluss Crupp: darinn ein schönes ebenes /
vortreflich; wol; tragendes und Frucht-
milbes Feld / nebst gutem Wein / und
vielm Obst / gefunden wird. Dieser
Bodem reichet schier Alles dar / was man
verlangt; ausgenommen / daß eine Cra-
batische Luft daselbst regiert; so einem
Fremden /

Fremden/ der ihrer ungewohnt / nicht alle Mal zum Besten bekommt. Im Sommer/ ist's da über die Massen warm; und die Wasser seynd auch / nicht allzugesund; die Weine gar zu süß / stark / und wiech. Es ligen darinn viel grosse Dörffer. Die Inwohner reden Croatisch/ und kleiden sich auch/ auf Croatische Manier.

Gottscheer Bodem.

Der Gottscheer Bodem (Hotscheue) ligt um Gottschee herum / und ist eine ganze Grafschaft. Er wird / von denen / so genannten / Gottscheern bewohnt; deren ein andres Mal mit Mehrern / soll erwehnt werden. Auf diesem Bodem / ligen viel grosse Gebirge / und grosse / mit Gehölz bewachsene / Wildnissen; doch gleichwol auch manche herrlich blühende und reichlich gesegnete Frucht: Thäler. Man bauet daselbst jährlich gewaltig viel Hirse/ Habern/ und ziemlich: guten Türckischen Weizen. Hat nur eine Jahreserung. Der Heidel (oder / wie mans in Crain nennet Haiden) wächst da nicht. Diesen Mangel aber ersetzt der Himmel anderwärts reichlich / und zwar nicht nur mit wachsender / sondern auch geflügelter / Nahrung und Speise. Es überhäuffen diesen Bodem die Wachteln / mit so übermengen Schaaren / das / bey angehennder Wachtelnzeit / der Fürst von Nürsperg seliger Gedächtnis / innerhalb dreyer Wochen / über drey tausend Wachteln bekommen. Anno 1666. ist von einem / der bey dieser Wachtelnzeit gewesen / mit Fleiß aufgezeichnet / und nach Kenfertlichen Hof die Specification geschickt / was der Graf Wolff Engelbrecht von Nürsperg / Lands: Hauptmann in Crain / seliger Gedächtnis / innerhalb dreyer Wochen gefangen hat; nemlich

Grosse Menge der Wachteln und Haselhüner.

Wachteln 2259.
Haselhüner 120.
Rebhüner 26.

So hat es allhie auch sonst allerley andres Flügeltwerck / ingleichen mancherley Wildpret / wie auch Fische und Krebse. Allhie wachsen gleichfalls unglaublich viel Schwämme / von solcher Art / so man Murrachen / oder Morcheln / nennet. Kurz: was der Mund kamm / von der wachsenden Natur / wünschen / und verlangen / das hat sie diesem Bodem / als wie ihrer Schatz: Gruben / eingeseckt / und langt es zu seiner Zeit / mit milder Hand / hervor.

Man findet viel schöne und grosse Dörffer / in diesem Bodem; deren Einwohner gar gottsfürchtig / und arbeitfam.

Sie seynd fast alle entweder Schachteln: Macher / Teller: und Schüssel: Drechsler / Köffel: Reiter: und Sieb: Macher; oder verfertigen sonst allerhand Arbeit von Holz: und verführen solche Arbeit nicht allein im Lande Crain; sondern auch / in die nechst: gelegene Länder / herum; und wird ihr Machwerck weit verschickt. Sie verkauffen auch viel Wilch: Häute: von welchem Thier / wie oben versprochen ist / eine eigene Beschreibung / an seinem Ort / erfolgen wird.

Der Gutenfelder Bodem (Dobre: Gutenfeld: pole) ligt / wie die alte Authores geschrieben / in Carniolia sicca, in trucknen oder dürrn Crain / welches die gemeine Zunge Sucha Kraina nennet. Derselbe erstreckt sich nicht / über vier oder fünf Meilweg; nemlich / zwischen Nürsperg / Zobelberg / Lassiz / und dem Fluß Gurth / hat viel Berge und Thäler. Die Berge seynd zwar sehr steinig; doch gleichwol alle / mit Wäldern begrünt: daher es grosse Wildnissen giebt. Hingegen haben die Felder und Thäler einen gar leimig: oder lettigten Grund.

Mit Quell: Brunnen / ist zwar diese Gegend nicht / nichts desto weniger denoch mit ziemlicher Fruchtbarkeit: begnadet; deswegen er auch viel grosse und kleine Dörffer hat: deren Einwohner meistens Theils Salz: Sämer / das ist / Salz: Führer; welche nemlich das Salz / auf den Kössen / herumtragen.

Der Jagger: Boden (Naiggo) ligt / Jagger: Boden: zwischen Jagg und Laybach / an dem Fluß Laybach / und an der Jagg / ganz flach und eben; unangesehn er gleichwol eines zweiten Begriffs. Unten findet man ihn ganz morastig; oben aber beseldert. Daher ist die Luft allda sehr ungesund; also gar / das sie allerdings dem Vieh übel bekommt / und man selbiges deswegen etlicher Orten / alle Jahre verändern muß; weil es anderst gleich umfällt.

Sonst wächst / allerley Getreide / allhie / und an theils Orten auch viel Obst. Insonderheit bekommt hieselbst das Graßlach (also nennet man / in Crain / die Hülsen: Früchte / als Erbissen / Bohnen / Linsen / Wicken / und dergleichen) trefflich wol; und ebensovöl das Kraut. Man erndtet jährlich unglaublich viel Heu. Neben dem / setzt es / in diesem Bodem viel Schiffleute / und Solche / die sowöl das Bau: als Breim: Holz / wie auch Wald; und dergleichen / täglich auf Laybach führen.

Der Laaser: Boden (Nalofcho) ist Laaser: Boden: zwar noch ziemlich fruchtbar; aber sehr leimigt;

leimigt: und wanns regnet/ steht Alles von Wasser so blank/ wie ein See; also/ daß man/ von einem Dorff zum andren/ in Schiffen fahren muß. Der Dörffer seynd sehr viele/ sowol grosser/ als kleiner. Um und um erzeigen sich grosse Gebirge/ Wildnissen/ und Wälder.

Laschizer Boden.

Der Laschizer Boden (Laschize) ist/ mit vielen Bergen und Thälern/ besetzt/ und nicht sehr fruchtbar: angesehen/ der Grund entweder ganz leimig/ oder ganz steinig. Es wohnen daselbst viel Saltz/ Sämmer/ Maurer/ Kalkbrenner/ und dergleichen.

Wörtinger Boden.

Der Wörtinger Boden hat sein Lager zwischen der Culp und Ugothen Berge/ und ein überaus/ gern fruchtendes Land/ dessen sowol der Weinstock/ als das Getreide/ sich freuet. In allerley Vieh/ Fischweide/ und Krebsen/ reicht er die Fülle. Dabey aber hat er diesen Fehler/ daß er ziemlich ungesund/ zumal denen/ die seiner ungewohnt/ und derhalben zur Bewohnung nicht einem Jedweden anständig. Im Sommer/ ist die Hitze brennheiß. Der Einwohner aber/ der das Leben darin empfangen/ oder lange geführt/ und also/ durch die lange Gewohnheit/ gewohnfester ist/ kann darin gute Tage haben: alldieweil gar viel herrliche Weinberge/ gute Bau/ Felder/ und Wiesen/ auch allerley Geflügel/ und mancherley Wildpret/ darin befindlich. Der Dörffer ist eine grosse Anzahl/ und sind dieselbe auch von ansehnlicher Größe. Grosse Viehzucht ist gleichfalls dabey/ und deß vortreflichsten Obstes ein grosser Uberschuß. Die Einwohner gehen Krabatisch gekleidet/ bekleiden auch ihre Rede mit Krabatischen Worten: denn sie gebrauchen sich der Croatischen Sprache.

Neustädter Boden.

Der Neustädter Boden (per Nouomesto) ligt/ zwischen Ugothenberg und Rudolphswert/ oder Neustädte/ beschliesst in sich viel feine/ ebne/ und gar gute Felder/ ungleichen viel kleine Berge/ und Thäler. Das Land ist gut und fruchtbar/ sowol an Wein/ als allerley Getreide/ und mancherley köstlichem Obst; dazu/ mit vielen grossen und kleinen Dörffern/ besetzt.

Obloker Boden.

Der Obloker Boden (na Oblokah) ligt/ auf einem hohen Gebirge/ und streckt sich daselbst weit umher/ hin und wieder. Es giebt darin/ an vielen Orten/ schöne/ grosse und ebne Plätze/ gleichwie auch Thäler. Dieser/ mit vielem Baufelde beglückte Boden ist fruchtbar/ hat trefflich/ gute Viehweide/ viel Obst/

viel gross/ und kleine Dörffer/ auch etlicher Orten/ im Gebirge/ grosse Wildnissen und Wälder.

Der Reiffnizer Boden (Uribenze) ^{Reiffnizer Boden.} ist bald/ hie und da/ mit kleinen Berglein/ bald mit grossen Gebirgen/ darauf grosse Wildnissen seynd/ erhoben/ bald in flache Plätze geebnet: hat ein ziemlich fruchtbares Land/ und viel in die Erde gehende Wasser. Grosser und kleiner Dörffer sind darinn gewaltig viel; unter deren Einwohnern/ viel Hafner/ auch Meiler/ Reiffen/ Schüssel/ Zeller/ Schäfer/ oder Butten/ Multern/ und sonst allerlei hölzernen Geschirre/ Macher/ Drechsler und Schreimer; Die ihre Arbeit überall sowol in/ als ausser dem Lande verführen/ und verkaufen/ überdas gewaltig viel Pflanz/ Häute in weit entlegene Länder/ zum Verkauf vertragen. In diesem Boden/ gehen yechst andren Gewächsen/ sonderlich/ viel Maurachen/ oder Morcheln/ herfür.

Der Rossecker Boden (Per Rosheku) ^{Rossecker Boden.} ligt zwischen hohem Gebirge/ und dem Fluß Gurck. In demselben schauet man manche kleine frucht/ gekrönte Hügel/ schöne und gute Acker/ Felder/ guten Weinwachs/ allerley auserlesenen Obstes die Menge/ vielerley Wildpret und Flügelwerk/ und die Manichaltigkeit delicateser Fische: Daher auch viel grosse und kleine Dörffer diese Gegend bewohnen.

Das Seletiner Thal (Teriaska dolina) ^{Seletiner Thal.} hat seine Gelegenheit/ zwischen dem hohen Gebirge/ von Aurberg hinab/ gegen Weiskirchen. Auf seinen hohen Gebirgen/ stehen dicke grosse Wälder und Wildnissen. Die medere Gegend wird überall bewohnt; hat gute Acker/ Vieh und häufiges Obst. Im Thal/ ligen lauter Wiesen/ welche überaus viel deß besten Heues geben. In theils Orten/ findt man gleichfalls etwas Wenigs von Bau/ Feldern. Es seynd etliche grosse und kleine Dörffer darinn.

Trucken oder dürrer Crain (Sucha Craina) ^{Trucken oder dürrer Crain.} ward/ von den alten Scribenten/ als Sebastiano Münstero, und andren/ für die Helffte deß Landes Crain/ genommen. Denn/ wie ich oben allbereit habe gedacht/ sie unterschieden das ganze Crain nur/ in zwey Theile/ nemlich in Carnioliam siccam & humidam, in das gewässerte und ungewässerte Crain; weil sie dieser Provinz nicht recht kundig waren: Und/ aus der Ursache rechneten sie Carnioliam siccam, (das truckne Crain) für den halben Theil

deß Landes. Allein es ist nur ein kleiner Boden / welcher nicht / über vier oder fünf Meilen / sich erstreckt. Will man den Temnizer Boden gleich auch dazu rechnen (denn der hat auch kein Wasser;) wird er doch nicht sechs oder sieben Meilen überschreiten. Zwischen diesen beyden Böden laufft der Fluß Gurech / ausser dem / sie kein andres Wasser haben.

Nichts destoweniger ist dieser Boden / welchen man eigentlich Trucken Crain nennet / überall / mit groß / und kleinen Dörffern / voll / und wol / besetzt; ohnangesehn / sie bißweilen auch wol zwey Meilen weit nach Wasser gehn müssen; und sonst über das das Land fast allenthalben bergig und steinig / doch gleichwol mit Büchen bewachsen ist. In theils Orten ergeth man dennoch auch manches gutes Thal: Als / bey Gutenfeld; da sich ein schöner / ebner Raum schlichtet. Es ist auch ein Thal und Grund vorhanden / Ultrugach genannt: allwo gar viel Löcher in die Erde gehen / daraus / wann es regnet / das Wasser hervor dringet / und den Boden dergestalt überschwenmt / daß er einem See gleich gebildet wird. Da führet denn das Wasser viel Fische mit sich heraus. Wenn es aber nicht mehr regnet; so geht das Wasser wieder zu den Löchern hinein / und hinterläßt den Boden gang trucken.

Fischreiche
Über-
schwem-
men des
Ebals
Ultrugach.

Zween
Wasser-
Berge.

Es hat doch gleichwol der gnädige Schöpffer diesen Boden auch auf andre Weise / mit einiger Wasser-Stener / bedacht. Denn unfern von gemeldetem Thal / nemlich bey dem Dorff Kumpale, ist ein Berg / und in demselben eine Höle / in welcher / inwendig im Berge / ein See / daraus die / da hernunliegende Einwohner das Wasser holen. Also wird ihnen der ausserhalb / befindliche Wasser-Mangel / durch diß Wasser im Berge / etlicher Massen ersetzt.

Nicht weit von Gutenfeld / bey dem Dorff Podpezio, hat gleichfalls die Göttliche Güte den Einwohnern / wunderbarlich ein Wasser im Berge verehrt; wie man / bey den Seen und Hölen dieses dritten Theils / hievon ein Mehrers zu vernehmen hat. Sonst haben die Einwohner (unter welchen viel Salz-Sämer) noch ziemlich gute Aecker / auch gute Vieh-Weide / und ein Obst / das nicht zu verachten.

Echternem-
bler Boden

Der Echternem- bler Boden (Per zernomlo) ist ein haupt-schönes / meistens ebnes / und gefeguetes Land / welches trefflich wol trägt. Er hat / viel

gute Weine / viel Vieh / viel Aecker / viel Obst / und viel grosse Dörffer. Insonderheit ist der Strich / so nach der Culy hinauf geht / in der Fruchtbarkeit vor-trefflich. Der Einwohner Tracht und Zunge krabatiscirt. Ja! es ist nicht nur das Kleid / und die Rede / sondern auch die Luft / Krabatisc. Daher den Fremden / als welche solcher ungewohnt / diese Lands- Gegend / zur Gesundheit / nicht gar zu dienlich: sntemal die Croatische Luft keinem recht günstig ist / der nicht eine ziemliche Zeit darinn gelebt. So seynd auch die Wasser nicht gesund zu trincken / sondern sehr fiebrisch; die Weine gar zu stark und wiech.

Ungesunde
Luft und
Wasser all-
die.

Der Ulgoken Boden (Viskoska go-ra) ligt im hohen Gebirge zwischen den Flüssen Gurech und Kuly. Er hat gleichwol auch einige Thäler / und frucht-tet ausbündig wol. Es wächst viel Weins da. So macht sich auch der Acker / mit gewünschter Ernte / belobt; und der Baum / mit seinem köstlichem Obst. In der Viehzucht / ist die Fülle grösser / als der Mangel. In den Wäldern / wachsen viel Kästen und Zarpfen (oder Aerschützen.) Von Dörffern werden allhie nicht viele / sondern meistens Theils einzeln Häuser / oder auch nur kleine Dörffer / angetroffen. Dieses Bodens Bewohner reden ihre eigene Sprache / so der Krabatiscen ziemlich nahe verwandt; gleichwie auch ihre absonderliche Tracht / bey nahe der Croatischen gleich. Von ihrer Religion / haben wir oben allbereit gemeldet / daß dieselbe eine besondere sey / und daß die Befekmer derselben sich Sarauerze, (die Alt- gläubige) tituliren. Doch wird / von solcher Ulgokischen Religion / wie auch von ihren Sitten / Leben und Wandel / an seiner fugenden Stelle / ein breiterer Bericht nachmals geschicht.

Ulgokischen
Boden.

Der Weinzer Boden (Per vinze) so an der Culy ligt / beut / mit seiner Güte und Fruchtbarkeit / manchem andren die Bette an. Er prangt mit vielen Weinbergen / guten Bauselberrn / trefflicher Vieh- Weide / und häufigem Obst; und geht ihm auch / an dem / was sonst mehr / zu menschlicher Nahrung und Unterhalt / vonnöthen / oder erprießlich ist / nichts ab. Die Einwohner seiner vielfältigen grossen und kleinen Dörffer reden Krabatisc / und ziehen auch also in der Kleidung auf. Aber die Ungewohnten pflegen die Ungunst dieser auch Croatischen Luft / an ihrer Leibs- Gesundheit / wol empfinden: Denn sie ist der besten keine.

Weinzer
Boden.

Deß

Des XLIV. Capittels

Inhalt



Esstet in lanter Bergen / so in Mittel-Crain befindlich: Deren Namen man / am Rande lesen kann; weil / aussers ihrer Höhe / und ihres Gehölzes / nichts Betrachtliches daran / das einen mehrern inhaltlichen Bericht verdiente.



Ittel Crain ist überall / mit Bergen erhöht / und gleichsam eine Kette aneinanderhangender Hügel: Darum / daß wir die Augen / unter so gewaltig: vielen Bergen / nicht zu müde machen: wird das rathsamste seyn / etliche solcher Höhen nur zu beschreiben; nach welchen alle die übrigen zu achten seyn: weil jene / mit diesem / fast gleiche Beschaffenheit haben.

S. Andre Berg.

S. Andre Berg ein hoher Berg / ligt an den Croatischen Grenzen / nahe bey Schneeberg.

Blutiger Steinberg.

Blutiger Steinberg (Keruaupetsch) ligt eine starke Meile von Nürsperg / mitten in grossen Wildnissen; richtet seine / mit Büchen gleichsam gehäret / Scheitel hoch empor. Den Namen eines blutigen Steinbergs haben ihm seine grosse rote Felsen verursacht / und also die Kinder den Vater benamset. Wann der Graf von Nürsperg / zu Herbst: Zeiten / dem grossen Wilde nachtrachtet; pflegt er hier / zu übernachten / bey einem reichen Supan (oder Dorff: Schulzen) mit samt seiner ganzen Gesell: oder Nachbarschaft / die er / auf die Jagt / hat eingeladen.

Friedrichstein.

Der Friedrichstein ligt in der Gottschee / oberhalb der Stadt Gottschee; und erstreckt sich sowol in die Länge / als Höhe / ziemlich weit; trägt Büchen / und andres Brenn: Holz.

Hinterberg.

Den Hinterberg belustigen eben dergleichen Bäume: und ligt dieser gleichfalls in der Gottschee; hat auch eine gute Höhe.

Sorenberg.

Des Sorenbergs Höhe ist eben so wenig zu verachten / und sein dunkelgrüner Schatten / von dergleichen Bäumen / bürtig / wie der vorigen / gleichwie er auch in demselben Boden / nemlich in der Gottschee ligt.

Jaselnizza.

Der Jaselnizza, welcher nahe bey Reiffnitz / trägt einen gleichmäßigen Ja-

ger:Roock / nemlich einen Buchwald / mit andren Bäumen untermengt.

Dem Javarnig, welcher bey Circnitz Javarnig, sich hoch aufführet / und ein grosser wilder Berg ist / hat die wachsende Natur dergleichen Baum:Schmuck angelegt.

Der Jelouez ist nahe bey Jodelsperg / Jelouez, und hat eine ziemliche Höhe.

Ilavagora erhöht sich gleichfalls so Ilavagora, ziemlich / unsern von jetztgedachtem Jodelsperg; hat grosse Wildnissen / und die Büchen zum belaubten Überzuge.

Vom Khorin, der zwischen Nürsperg und Freudenthal ligt / hat eine ansehnliche Höhe und Grösse; aber wenig Leutseligkeit; sondern greuliche Wildnissen.

Kolschik ist eben sowol ein grosser und hoher Berg / der den Nürsperg zum Nachbarn hat.

Laschenberg / den Nürsperg und Weissenstein zwischen sich haben / ist spitzig gegipfelt / und steht S. Nicolai Kirche / oben drauf.

Lozchnig, ein gar hoher Berg / hart bey Nürsperg / darauf Unser Lieben Frauen Kirche stehet / hat ein trefflichschönes Ansehn. Am Tage des H. Ahazi (oder Acharii) wird droben eine grosse Solennitet begangen / für eine / wider den Erbfeind erhaltene / Victori; deren Beschreibung anderwärts von uns zu erwarten steht. Alsdem läßt der Herr Graf von Nürsperg / aus vielen Doppelhacken / und Mörsern / droben spielen. Das Ansehn dieses Bergs ist aus der Massen schön / und kann man / von demselben / mächtig / weit um sich schauen.

Matichik, ein hoher Berg / hat Nürsperg in der Nähe.

Motbriz / ist ein hoher / grosser / langer / und weiter Berg / der sehr grosse Wildnissen hat / und das Auge seines Besuchers weit und breit / in den umherliegenden Landschaften / herum führet. Man will / es sey / auf diesem Berge / ein heimlicher

licher See: von welchem / unten / im 47sten Capittel / die Beschreibung des Wolkhriger Sees ein Mehrers reden wird.

Radlischeth Der Radlischeth ist gleichfalls hoch: seine oberste Höhe schauet weit um sich; und hat er einen schönen Prospect. Dar- auf ein Labor.

Oblokh. Den Oblokh muß man auch / unter die hohe und große Berge setzen. Oben findet man eine mächtig-große Ebene.

Osterruk. Der Osterruk macht nahe bey Zobel- berg / dem Lande einen ziemlich: hohen Rücken oder Hogger.

S. Peters Berg. S. Peters-Berg ist gewaltig: hoch; ligt oberhalb Alt-Eynöd / Moseth / und Seisenberg. Zu oberst an der Spitze / steht eine Kirche S. Peters; und dieser Berg selbst / in dreyen Grenzen; als in Seisenberg / Linöd / und Gottschee. Von diesem Berge / siehet man weit herum / und giebt er einen aus der Masse schönen Prospect. Seine / über die umligende Gegend triumphirende Höhe / mag für eines / unter den hohen Augen des Landes / gerechnet werden / durch welches man die Ankunft Erb- feindlicher Truppen beobachtet. Gestalt- sam droben auch deswegen ein Kreutz: Feiner keine ordentliche Städte hat. Man findet daselbst große Wild- nissen: weil er dick bewachsen ist.

S. Primas Berg. S. Primas-Berg / so / nicht gar weit von Aursperg / gehöret mit / unter die hohen Berge:

Groß-Keiff- niger Berg. Und der Groß-Keiffnizer Berg noch vielweniger / unter die niedrigen: sinter- mal er sehr weit um sich blickt / und große Wildnissen begreift. Oben auf diesem Berge / soll gleichfalls ein heimlicher See seyn: wovon / im 47. Capittel / der cu- riöse Leser / weiteren Bericht finden wird.

Reswor. Der Reswor (oder Resbor) ligt nicht fern von Schneeberg / und ist hoch:

Sattel. Der Sattel (Sedlo) eben so wol / und nahe bey Schneeberg:

Schleinitz- Schnee- berg. Der Schleinitz hat eine gute Höhe; Der Schnee-Berg eine noch viel gröf- sere. Dieser Berg / den man unsgemein

sonst Snelnik heisst / und das / ihm gleich: benannte Schloß Schneeberg zum Nachbarn hat / ist ganz spitzig / und ein rechter Wolcken-Dohrer: sintermal er dich dermassen erhöhet / daß du / von seiner Spitze herab / im ganzen Lande / mit deinen Augen herum spaziren / ja die Seh-Stralen auch übers Meer / in Italien / Dalmatien / Croatien / Tür- ckey / und überall / herum fliegen lassen kannst. Er ligt / an den Croatischen / und Dalmatinischen/Grenzen / und hegt grenliche Wildnissen.

Der Sebumig / nahe bey Aursperg / Sebumig- löst sich auch nicht / unter die niedrige / zehlen.

Der Schernamez / unweit von Keiff- Scher- nitz / überhöhet seinen Boden gleichfalls ^{namez-} ziemlich weit.

Der Uskokens-Berg hat nichts un- gemeines / als eine ungemeyne Höhe / welche Croatien / Türckey / und andre Gegenden mehr / in ihren Augen trägt / und einer weiten Ferne / mit dem Ge- sicht / gar nahe ist. Im übrigen ist er menschlichen Füßen nicht gar hold / noch faunft zu bewandeln oder besteigen; sintermal er so steinig / als ob er gleichsam diejenige / welche ihn mehr / als ein Mal / und zwar mit zarten Füßen / betreten / entweder mit der Ermüdung / oder schmerzlich: harten Tritten / ja mit Leich: Dornen und Hünen-Augen / so aus einem druckendem Tritt erwachsen / zu steinigen / viel tausend Steine ver- sammet hette. Doch muß er aller sei- ner Steine ungeachtet / leiden / daß die Buchbäume ihn beherrschen / und über- ziehen.

Doushina / ein Berg von ziemlicher ^{Doushina} Höhe / ligt unweit von Aursperg;

Und der Zobel-Berg gleich / bey dem ^{Zobels- Berg.} Schloß Zobelberg. Dieser / der auch eine wackere Höhe hat / versetzt einem auch das Steigen / mit Steinen; als dessen Erdreich sehr versteinert ist / und den Büchen ihren häufigen Wach- thum / nicht versagt. An der höchsten Spitze droben / steht das alte Schloß Zobelberg.



Das XLV. Capittel. Von den Mittel-Craimerischen Wäldern.

Inhalt.

Die Größe und Menge der Wildnissen / in Mittel-Crain. Beschaffenheit des gewaltigen Waldes / bey Schneeberg / und desselben Unsicherheit. Der Lindöder Wald / und andre unterschiedliche. Des Kesselwalds Lust und Anmut. Trefflich-gesunde Brunn-Quelle / in selbigem Walde. Grotte / so bey selbiger Spring-Quelle gemacht worden. Der Koriner und Loschiner Wald. Ein Bär beschädigt zwölf Bauren tödtlich / und wird über dem dreyzehenden / der seines Namens / mit der Kugel erlegt. Beschreibung noch anderer unterschiedlicher Wälder.

Sehr große und viele Wildnissen in Mittel-Crain.

Mehrlich viele und überaus große Wälder bedecken einen grossen Platz dieses Mittel-Craims / daraus überaus große / langweilige / und schauerliche Wildnissen entstehen; als bey Zobelberg / Ober-Gurgth / Seisenberg / Alt-Eind / Rosseck / Castl / in der Gottschee / im Uskofthen-Gebirge / und bey Wernitz herum; insonderheit aber bey Schneeberg. Denn in selbiger Gegend bemächtigen sich die Wildnissen eines sehr weiten Raums / und häuffen sich / in der Anzahl / gar sehr: angemerckt dieser Wald / bey Schneeberg / sich viel Meilwegs weit erstreckt / und so weit / sich in die Türckey hinein vertiefft / daß er etliche Tagereise darinn fortfährt: gleichwie er hier in Crain / durchs ganze Land / bis an Kärndten / gehet / und / wo er am schmalsten / drey Meilwegs breit / aber an theils Orten viel breiter ist. Es giebt grenliche / abscheuliche / und ungläubliche Wildnissen darinn. Er ist überall voller Berge und Thäler / dazu sehr steinig: also / daß nicht nur das Auge / sondern auch der Fuß seine Unfreundlichkeit scheuen muß. Dennoch scheuen sich / für seinem steinigten Pflaster / keine Bäume. Die Büchen / Tannen / Fichten / und andre dergleichen wachsen darinn aufs höchste. Mancher Orten / muß der Durchreisende die Unsicherheit zur Gefährdung haben: Denn es halten sich Bandiden / Wallonen / Morlacken / Mar-talosen / Türcken / und andern dergleichen unnützes Gesinde / darinn auf-

Gewaltiger Wald bey Schneeberg.

Unsicherheit dieses Waldes.

Massen deswegen / etlicher Orten / eigene Leute / so man Strafschize nennet / unterhalten werden / welche die Fremde und Durchreisende umsonst / durch diesen Wald convoyren und begleiten. Diese müssen stets in Bereitschaft stehn / und mit dem Gewehr wol versehen seyn. Welches dann denen Reisenden ein grosser Dienst: weil / auffer solcher Anstalt / Mancher daselbst Gut und Blut würde im Stich lassen. Es vergiftet doch gleichwol auch die Lands-Obrigkeit hiebei ihres Amtes nicht. Denn so bald man spührt / daß Mörder und Straffenrauber in den Wald gekommen / seynd die nächstgelegene Herrschaften alsofort auf / und trachten darnach / wie sie solche Raub-Vögel ausrotten und vertreiben mögen / damit dieselbe nicht einnisteln.

Sonst wollen wir auch unterschiedlich andre Wälder / so in Mittel-Crain hin und wieder stehen / anjeto kurtzlich durchgehen; nemlich diese folgende.

Der Lindöder Wald (Sarciske borst) ^{Kindes Wald.} ein sehr großer und schöner Wald / hat den hohen Berg eingenommen / erstreckt sich mächtig weit nach der Gurgth hin / und erschrecklich hoch berg an. Wird am meisten / von Büchen / Fichten und Tannen bezweigt / und unterhält mancherley groß und klein Wild; als Hirsche / Rehe / wilde Schweine / Bären / Wolfe / Füchse / Hasen; nebst allerhand Flügeltiere; darunter auch Turhanen / und Haselhühner sich befinden.

Den Friedrichsteiner Wald bewohnt ^{Friedrichsteiner Wald.} viel rot und schwarzes Wild. Er ligt in der Gottschee / nahe bey der Stadt Gottschee / und setzt die Wurzeln seiner Büchen /

Büchen / Fichten / Tannen / und anderer Bäume / in einem hohen Berg.

Hinterwald.

Hinterwald ligt gleichfalls in der Gottschee / hat Bäume und Wild / gleich wie der vorige.

Horenwald

Dem auch der Horenwald / so eben falls in der Gottschee befindlich / darinn vergleicht.

Jauarnig.

Der Jauarnig steht / auf einem hohen Berge / bey dem Jurknizer See ; ist ein gewaltiger Wald / groß und wild / darinn sich gar weite Wildnissen finden / so aus Tannen / Fichten / und Büchen zusammen gesetzt. Er hat auch etliche Taubenlöcher / darinn sich die wilde Tauben bey Winterszeit / aufhalten : Von welchen Taubenlöchern hernach eine absonderliche Nachricht soll gegeben werden. Es lebt auch sonst unterschiedliches Wild darinn.

Kesselwald.

Der Kesselwald (Koten) ligt / hart bey Nürsperg / und nur eine kleine Viertel-Stunde davon / auf dem Berge. Ist ein schöner / lustig und anmutiger Wald / der zwar nicht übrig groß / doch von Tannen und Fichten zierlich florirt / und von einem Krystallklaren angenehmen Bächlein / durchflossen wird / welches er selber auch / aus seinem Boden / läßt entspringen. Diese Brunn-Quelle / so wie gesagt / in dem Walde selbst / hervordringt / ergetzt nicht nur / mit seiner Klarheit / die Augen / und mit seinem kühl-frischem Wasser den Durst : sondern ist auch ganz gesund ; also daß / weit und breit / keine köstlichere Brunn-Quelle anzutreffen. Nicht längst erst / hat der Herz Graf von Nürsperg / bey dieser Brunn-Quellen / eine annehmlich-schöne Grotta zurichten lassen / daraus der liebliche Brunn / wie ein hell-polirter Diamant aus seiner Schachtel / hervor geht. In diesem Walde ist der Boden / mit keinen Hecken / noch Stauden / sondern überall mit schönem Moos / wie mit einem grünem Dafft oder Sammit / belegt / also / daß man / im Sommer / mit sonderbarer Lust / darinn spaziert / und sich auch sonst manches Mal sein lustig darinn macht. Wam / bey gedachtem Herrn Grafen / fremde Gäste einkehren ; läßt er bisweilen daselbst anrichten und speisen.

Trefflich gesunde Brunn-Quelle daselbst.

Khorim.

Khorim , ist ein weit / aussehender Wald / auf hohem Gebirge / zwischen Nürsperg und Soneg. In demselben / trifft man auch große Wildnissen an. Er prangt / gleich den meisten andren Wäldern / mit Büchen / Fichten / und Tannen / als den grünen Federbüschen / so

ihm die Natur hat aufgesteckt. Daselbst gehen Hirsche / wilde Schweine / und viel Bären.

Im Loschiner Walde / welcher in der Gottschee steht / haben gleichfalls / unter den Büchen / und andren häufigen Bäumen / viel Bären / nebst andrem rot / und schwarzem Wildpret / ihre Wohnungen. Wie der Fürst von Nürsperg / seliger Gedächtnis / vor ungefähr 14 Jahren darinn gejagt ; hat man / in einem Tage / acht Bären darinn geschossen : da dann ein einiger Bär allein zwölf Gottscheer / welche das Wild getrieben / tödtlich beschädiget hat : Von dem doch derselben keiner gestorben : Und als er den dreyzehenden Gottscheer zu Boden gerissen / welcher auch Bär mit Namen geheissen / ist er / auf demselben / von einem Jäger / erschossen worden.

Loschiner Wald.

Siehe die Figur N. 23.

Ein Bär wird auf einem Baum seinen Namen erschossen.

Der Wald Meduedeza , welcher nahe bey Nürsperg steht / hegt allerley Wild / und ist mit Büchen besetzt. In diesem Wald Meduedeza ist ein Fels Notekamen genannt / welcher Fels ein Loch hat / wodurch die Leute kriechen oder gehen / wam ihnen der Rücken wehe thut / auch alsdenn genesen. In seinem gehörigen Ort wird ausführlicher hiervon geschrieben.

Meduedeza.

Der Mötizer Wald bedeckt einen hohen Berg / nahe bey Jgg : ist groß und weitsichtig / hat auch große Wildnissen. Und in diesem Walde / soll / wie man sagt / ein verborgener See seyn / wovon das XLVII. Capittel weitere Meldung thun wird. Daselbst wachsen Büchen / Fichten / und Tannen. Es haben auch Hirsche / wilde Schweine / und viel Bären / ihre Bahn ; viel Geflügel / als Waldhauen / und dergleichen / ihre Nester darinn.

Mötizer Wald.

Der Petelinek , von welchem Nürsperg nicht weit / wird / als ein großer Wald / weit gesehn. Derselbe umfängt gleichfalls keine mittelmäßige Wildnissen / und verleihet seine Bäume / als die Büchen / Fichten / und Tannen / eben sowohl den Hirschen / wilden Hauern / und Bären / derer letzten allda eine große Menge ist / ungleichen allerley wildem Geflügel / zur Wohnung.

Petelinek.

Der Podpeznik , welcher unsern von Petelinek steht / hat mehrentheils Fichten / und wenig Büchen : darunter mancherley Wild herumstreicht.

Podpeznik.

Im Prestrana , einem großen Buchenwalde / giebt es nicht weniger weite Wildnissen / und allerley Wild. Er ligt auf dem Gebirge / zwischen Sobelsperg und

Prestrana

und



23.

und Ober-Gurckh / bey Uavagora; und ist sehr steinig.

Den Groß-Reiffnizer Wald (Uelike ribenske vvorst) trägt ein hohes Gebirge / bey Reiffniz. Er füllet einen weiten Raum / mit seinen Fichten und Büchen. Seine weitreichende Wildniffen werden / von Bären / Hirschen / Rehen und wilden Schweinen / bewandelt / auch von Wald-Hanen / und andrem wildem Schnabelwerk durchflogen. Wie verlautet / so soll / in diesem Walde / gleichfalls ein verborgener See seyn; dessen / in vorangewiesnem XLVII. Capittel / ferner soll gedacht werden.

Der Rogates hat eben sowol ein hohes Gebirge / zur Wurzel / und seine mächtige Wildniffen den Hirschen / wilden Hanern / wie auch häufigen Bären sowol / als den Waldhanen / und andrem vielfältigem Geflügel / erlaubt; welche daselbst sich / unter den Fichten / Tannen / und Büchen / ergehen.

Der Schleimzer Wald / hat seinen Stand / auf einem Berge / und / nebenst den Büchen / viel Hasel-Standen; den noch aber gleichwol Wildniffen von ungemeyner Größe / als ein weit / gehender und weit-sichtbarer Wald; darinn vielerley / sowol geflügelt / als ungeflügeltes /

Wild lebet; sonderlich die Waldhanen / Hirsche / wilde Schweine / und Bären / deren sehr viele seynd.

Den Sebuneg erhebt ein hoherhab: Sebuneg ner Berg / und läßt ihn weit und breit / als einen grossen Wald / schauen. Die Büchen / Fichten / und Tannen / haben ihn im Bestand / und die Wildniffen darinn eine merckliche Ausbreitung. Wegen der Wildschütz allda den Hirschen / und die wilde Sau / aufsucht / und der Bären eine grosse Menge antrifft / auch / nebst andrem Flügelwerk / manchen wackeren Waldhanen / mit dem Birsch / Nohr / herunter wirfft.

Den Schernauz / welcher nechst bey Schernauz Reiffniz / auf einem Gebirge / von Büchen und Fichten zusammen wächst / bewandert der Bär und das Reh.

Der Usgothen Wald (Viskoske- ufgothen vvorst) hat seinen Stand / wie fast alle bisher beschriebene / auf einem hohen Gebirge / zwischen den Flüssen Culy und Gurckh; und / an etlichen Orten grosse Wildniffen. Es stehen nicht nur Büchen / sondern auch Kästen-Bäume / und Zarpfen / (oder Urschizen) darinn. Am Weidwerk / mangelt es ihm auch nicht / sondern ist die Manchsältigkeit davon vorhanden. Man reiset / an theils Orten /

Groß
Reiffnizer
Wald.

Rogates.

Schleimzer
Wald.

225
225
225

ten / selbigen Wald / nicht allzu sicher durch / wegen der Uskoken: die sich da selbst bistweilen / in Raubthiere (nicht dem Leibe / sondern Wercke / nach) verwandeln; und zwar allermeist / wann

die Kirchweihen dort herum nahe sind: da sie gern den Last-Träger / und andre Kirchweih-Leute / ungesordert erleichtern.



Das XLVI. Capittel. Von den Weinbergen / in Mittel = Crain.

Orter in Mittel-Crain da keine Weinberge sind.



eil Mittel-Crain / mit Wäldern und Wildnissen / so übermengt ist: giebt es die Vermuthung / daß der Weinwachs nicht überall Platz finde. Daher auch nicht allen Ortern der Weinberg / von der Natur / gegeben worden; zumal bey Aurberg / Jagg / Reiffniz / Schneeberg / Sobelsperg / und dort herum: da es keine Weinberge hat. Jedoch gebricht es darum andren Orten nicht / am Weinstock: Denn bey Rosseckh / Mötling / Tschernembl / Weiniz / und selbiger Gegend herum / findet man die Weinberge in der Menge. Die geben aber einen überaus wiechen und starcken Wein / welche / wann sie drey oder vier Jahre alt worden / wie ein Brandwein brennen.

Andre da es Weinberge giebt.

Benennung unterschiedlicher Weinberge in Mittel-Crain.

Alten Laß.

Dobliskagora.

Freyen Thurn.

Jedoch giebt es noch / etlicher Orten / gute und aus der Massen liebliche Weine.

Ich will diesmal nicht alle Mittel-Crainische Weine dem Leser einschicken; sondern nur etliche Trauben zu versuchen geben / durch Benennung etlicher der fürnehmsten Weingebirge.

Hinter Alten Laß ist / vor wenig Jahren allererst / ein Weingebirg angesetzt / in der Gottschee / gegen Seisenberg / nahe bey dem Dorff Weissenstein.

Dobliskagora, ist ein ziemlich-großes Weingebirge / nahe bey dem Tschernemblers Thurn; da guter Wein wächst.

Beu Freyen Thurn liegen auch / hin und wieder / viel Weingebirge / die einen löblichen Wein geben.

Um Mötling herum / beherrscht der Weinstock fast selbige ganze Gegend / und bringt einen köstlich-starcken Wein / welcher denjenigen / der ihm zu viel trauet / und allzu beständig an ihm harret / auf den Füßen gar unbeständig macht.

Beu Rosseckh / findet man viel Wein: Rosseckberge / da ein guter und gesunder Wein wächst.

Schiemizberg ist reich von Neben / die daselbst alles überziehen / und einen guten starcken Wein geben.

Beu Sternischen Hof ist alles voll Weinberge / davon man einen guten und starcken Wein liest.

Tainizagoriza ist ein Weingebirge / bey Tschernemblers Thurn.

Beu Töpliz (Per Toplizach) hat es überaus viel Weinberge / von guten Neben:

Desgleichen bey Tschernemblers gleicher Massen der Weinberg sich vielfältigt / und mit einer sehr kräftigen Trauben die Tafeln krönet.

Im Uskoken-Berge (Viskoske gore) machen die Weingebirge eine große Anzahl / und der Wein fällt ziemlich-gut.

Beu Weiniz liegen viel Weinberge / deren Traube einen edlen Geist hat / und so starck / so kräftig / daß sie / durch allzu milde Berweimung / Fuß und Zunge schwächet / und gar leicht den Mann berauschet.





Das XLVII. Capittel.
Von den Brunn-Quellen / Warm-Bädern/
und Seen / in Mittel-Crain.

Inhalt.



Amen der Orter / in Mittel-Crain / da man Brunn-
Quellen findt. Trefflich gutes Warm-Bad. War-
um die Fische des Mittel-Crainischen Bachs Sushiza
matt werden / wenn derselbe / vom Regen / hoch ange-
lossen. Unterschiedlicher Scribenten Beschreibungen des Cui-
nizer Sees. Große Hechte. Der See bey Kumpale: und
vergeblicher Versuch denselben zu gründnen. Geläut / so man/
bey diesem See / höret. See bey dem Dorff Podpezhio. Wun-
derliche Natur eines Auf-Baums. See im Mokrizzer Walde/
der bald sicht- bald unsichtbar wird. Ein anderer / so von glei-
cher Eigenschafft seyn soll.

In welchen
Orten man
Brunn-
Quellen
findet.



Unterschiedlicher Orten /
in Mittel-Crain / findt
man frische gesunde
Brunn-Quellen: als/
zu Alten Emöd / Aur-
sparg / Koseck / und sonst
anderswo mehr. Bey
Tschernembel / Mötling / und theils an-
dren Orten / triff man zwar Wasser an / die
gar ungesund: aber das seynd keine rechte
Brunn-Quellen; sondern nur stehende/
und ungesunde Brunn-
quellen. Im Uskhor-
then oder Uszkoren Berge / triff man nur
selten eine Brunn-Quelle an / und die-
selbe dazu ungesund. Mancher Gegend
aber / mangelt es gänzlich daran; als wie
im Trucknen Crain (Saha Kraina) und
andren Orten mehr.

Sehr gutes
Warm-
Bad.

Anbelangend die Warm-Bäder;
(welche der Crainer Töplitz nennet) so
ist / in diesem Mittel-Crain / ein über die
Massen gutes Warm-Bad / so von Wei-
tem häufig besucht wird. Selbiges be-
findt sich / zwischen zweyen kleinen Berg-
lein im Thal / und entspringt / an zweyen
Orten. Das eine ist / in Form einer
halben Grotten / von einem Steinfel-
sen ausgehauen / und zugewelbt / so groß/
wie eine halbe Stube; also / daß man be-
quemlich darinn sitzen / und baden kann/
unter dem zugewelbten Felsen. Es ist sehr
warm / und gar stark.

Ein andres
hart dabei.

Bey dem andren Ursprung aber / so
von diesem kaum zwölf Schritt ist / hat
der Fürst / Johann Weichard von Aur-
sparg / seliger Gedächtniß / ein schön Ge-
bäu herum / und oben drüber ein Dach
(wie / aus nachgesetztem Kupffer / zu se-
hen) aufgeführt. Dieses Bad ist jenem
in der Größe / weit überlegen; aber in
der Stärke nicht gleich; doch gleichwol
ganz warm; auch ein großes Dorff da-
bey / samt einer / in selbigem Dorffe ste-
henden / Pfarr-Kirchen. Des Som-
mers ist daselbst überaus große Hitze;
und wenn es lange nicht regnet / wenig
frisches Wassers vorhanden.

Als ich * vor sechs Jahren / im Augu-
sto / da war / und eine gewaltige Hitze re-
gierte; fiel plötzlich ein starker Regen/
oder Wasser-Guß: davon wuchs das
Bächlein Sushiza, welches mitten durch
dieses Dorff rinnet / gar geschwind und
groß / und sahe man überall die Fische
obenher häufig schwimmen; aber so
ganz matt / als wann sie augenblicks
würden absterben. Da giengen die Ein-
wohner frisch darauf los / mit Stecken
und Stangen / schlugen tapffer drauf/
und erschlugen ihrer also mächtig-viele.
Etliche banden kleine Käpplein an die
Stangen / womit sie / gleichwie mit ei-
nem Fischberu / die Fische / in großer
Menge / heraus heben. Gestaltlich
ich selber * viel hundert Fische also habe
fangen gesehn. Die Ursach / warum die-
se Fische so matt gewesen / ist diese. Es
giebt / in diesem Bach / grosse platte Fel-
sen / die wie eine Stiege oder Staffel auf-
einander gehn.

Dazwischen finden sich tieffe Löcher.
Wann nun in langer Zeit / kein Regen
fällt/

Es ist das
Kupffer
N. 24.

Matte Fi-
sche eines
vom Regen
gewachse-
nen Bachs.



fällt / trucknet dieses Bächlein so gar aus / daß keiner halben Spannen hoch Wasser bleibt; ausgenommen / zwischen den Felsen; da es tiefe / mit Wasser gefüllte / Löcher hat; in welche Löcher sich die Fische retiriren. Weil dann / bey grosser Hitze / die platte Felsen sich gänzlich erhitzen; so wird / nach dem Einfall eines sehr starcken und gähnen Platz-Regens / das Bächlein gar groß / und von den heissen Steinen das Wasser gleichfalls ganz heiß. Davon werden dann die Fische so matt: Denn das Bächlein hat keinen starcken Ab-
lauff.

Von den
Mittel-
Erainer-
schen Seen.

Damit wir nun auch / von den Seen / in diesem Mittel- Erain / etwas handeln mögen; so ist zu wissen / daß derselben zwar nur fünfse seyen; aber über die Masse wunderliche. Denn ein See ist über der Erden und vor Augen; zweene sind / unter der Erden: und die beyden übrige weiß Ich * Selber nicht zu finden: weil keiner mir den Weg dazu hat zeigen können / auch niemand weiß / wo solche seynd.

Der Cirk-
nizer See.

Der erste ist der / in manchen Büchern und Ländern / weitberühmte Cirknizer See: von welchem man bey den Alten / zwar wenig findet / ausser dem / daß Strabo ihn kaum / unter den Na-

men Lugeæ paludis, oder wie es die Edition Guilielmi Xylandri gegeben / Lugei Lacus, kaum ein wenig leise angerührt. Und ist wol billig zu verwundern / daß man / vor Alters / so gar wenig Wunder davon gemacht / daß sie desselben allgemeine Eigenschafft so gar ungerühmt gelassen. Unter den neuen Welt- Beschreibern / seynd ihrer Wenige so unachtsam gewesen / daß sie dieses Wunder- Thals / und wunderlichen Sees / gar keine Meldung gethan hetten; als Mercator / Münsterus / Lazius / Cluverius / Blau / Megiserus / Fournier, Merian / und Andre.

Insonderheit hat desselben Georgius Wærner / seiner Erzählung der Ungarischen Wunder- Wasser (a) mit vielen Umständen / dieses Sees gedacht: Und führt / in einem Sendschreiben / an den von Herberstein / diese eigentliche Worte darüber; welche wir / auch ihrem Laut nach / also behalten / und anziehen wollen.

Ich gedencke noch wol (schreibt er an jetztbemeldten Herrn) daß ihr mir auf eine Zeit von einem See in Karvaten / welcher von dem nechstgelegenen

Dorffe

(a) De admirandis Hungariz aquis.

» Dorffe Cirkniz / seinen Namen empfangen / gesagt / so nicht geringe Verwunderung nach sich zeucht / denn die Dinge / so ich / von den Wassern des Königreichs Ungern / angezeigt; nemlich / daß dieser jährlich / fast zu Ende des Herbstes / trefflich sehr sich ergieße / dieweil viele Wasser / unvernütlich schnell / aus verborgenen Orten / herfür kommen / die eine große Menge Fische mit sich führen: Wann sich aber der Sommer heran nahet / so fließen diese Wasser wieder hinweg / und werde dieses Ort trocken: dergleichen ändre sich jährlich dieser Platz / also / daß man an dem Ort / da man kurz zuvor gefischt / bald hernach säet / und Korn schneidet. Man kann auch / so man will / darinn jagen; und wann das Jahr wieder herum ist / Fische darinn fangen.

» Ich will aber diesen Ort / mit aller seiner Gelegenheit / ordentlich beschreiben. Ihr gedachtet / wie dieser Platz / von allen Orten her / mit Gebirgen umgeben / aus welchen mancherley Bäche / in ihren absonderlichen Canälen / daher gelauffen / nemlich von Orient drey / und von Mittage viere; je weiter auch jeder derselben geflossen / je weniger er Wasser behalte: Dann es verschleiffe sich alles in die Erden / bis sie zuletzt gar in steirne Felsen versinken / in ihren absonderlichen Natur gewachsen / daß man vermeynt / sie seynd also / durch Menschen Hände ausgehauen worden.

» Wann nun diese Felsen mit Wasser gar erfüllet / also / daß sie nichts mehr lassen mögen / alsdann springen die Wällen wieder oben herfür: aus welchem erfolget / daß sie nicht allein kein Wasser mehr zulassen / sondern auch alles das / so herein gedrungen / wieder hinaus gießen / und solches mit einem so sehr strengem Laufe daß es kein Pferd / in vollem Galop ereilen kann. Daher komts / daß dieses Wasser / wo es Platz findet (welches dann fast anderthalb Meilen breit) allenthalben ausgebreitet / einen großen See machet / welcher an den meisten Orten achsehen Elen tief: wo er aber am allerseigsten / doch eines Mannes hoch verbleibet.

» Es wird sich aber jemand desto weniger hierüber verwundern / wann man bedenket / daß es auch / in dieser Gegend / Wasser giebt / so sich unter die Erde verbergen / und wann sie auch ei-

nen weiten Weg geflossen / doch wieder herfür kommen / wiewol auch etliche vorhanden / so sich gar nicht mehr spüren lassen / wann sie einmal in die Erde geloffen: Denn er wird / durch gewisse Mutmassungen / verstehen / daß dieses Wasser / durch seine verborgene Gänge in die See fließe: vorab / wann er erst erkennen wird / daß in denselben Gebirgen / viel großer Hölen vorhanden / in welchen man des rauschen den Wassers Getöse höret / die sich darinnen / wie Weyer / erhalten. Dergleichen nicht zu verwundern / daß die Bäche aus diesen Weyern herfließen / dieweil auch lebendige Enten / darinnen herfür kommen. Wann aber gar keine Luft in diese Hölen und Klüfte kommen könnte / würden die Enten nicht lebendig bleiben / wie leichtlich zu erachten ist.

» Dieweil nun ausser Zweifel / daß diese Wasserwachsung nicht durch die Bäche allein entstehet / so von dem Gebirge herab fallen / oder sonst durch die heimlichen Gänge herzu dringen; sondern auch / von dieser Felsen Überlauff / sich heraus / und dann wieder zu gewisser Zeit hinein thun; wer wolte solches dann nicht für ein großes Wunderwerk halten? Es ist aber dieses eben sowol etwas seltsames / daß die Wasser daselbst fast in gleicher Schnelle wieder fallen / wie sie zuvor gestiegen / nicht allein durch solche hohle Felsen / sondern durch den ganzen unligenden Boden / welcher dieses an sich zeucht / als obs ein Sieb wäre. Wann auch die Einwohner verspüren / daß dieses anhebt zu fallen / so eilen sie häufig zum Fischfang herzu / verstopfen die größten Löcher und Gänge / soviel ihnen möglich / und haben nicht allein einen großen Spas hieran / sondern auch ihren trefflichen Gewinn. Denn es wird eine große Menge Fische / mit leichter Mühe gefangen / dieweil sie des Wassers gantz und gar beraubt. Man weiß auch / bey den umliegenden Völkern / was man dafür geben soll / und in welchem Wehrt sie seynd: dieweil man sie eingefalzen zu ihnen führt. Man findet mehrentheils große Hechte darinnen / so zweyer Elen lang / welches zu verwundern ist: denn es giebt dieser Fische vielmehr / weder andre / in demselben See. Deswegen ist leichtlich zu ermessen / daß sie innerhalb diesen Klüften wachsen müssen / oder zum wenig-

» Große Hechte.

sten gemehret werden : Denn es ist unmöglich / daß diese Fische / innerhalb der Zeit / als die Wasser dermassen das Feld überschwemmet / zu solcher Größe kommen könnten.

So bald dieser See ausgetrocknet / hält man an diesem Orte / da vorhin gesäet worden / die Ernte. Man säet auch wieder / ehe das Wasser wieder wächst. Der Bodem ist sehr fest und gut / bringet auch dermassen gern Gras herfür / daß man es nach Verlauf zwanzig Tagen / abmeyen kann. Doch ist er nicht / an allen Orten gleich fruchtbar : denn es bringet der mehrere Theil nichts / als Binzen / herfür. Damit man aber diesen See noch besser erkennen möge ; müssen folgende Anzeigen beobachtet werden. Es ligt dieser See / eine Meile von dem Schloß / so von den Crainern und Italiänern Postonien genennet wird zc. (a)

Das Ubrige / weil es wenig / zur Beschreibung dieses Sees thut / lasse ich aus ; und setze dafür noch hinzu die Erzählung / so der Crainerische Scribent / Doctor Schönleben / von diesem See / seinem Apparatu Carniolie antiquæ & novæ hat eingefügt. Derselbe erstattet davon diese Nachricht.

Doctor
Schönlebens
Beschreibung
des Cirkniser
Sees.

Der Cirkniser See ist ein Thal schier eine Teutsche Meile lang / und eine halbe breit / allenthalben von Bergen eingeschlossen / und von vier Dörffern anbewohnt / welche Lips, Jesero, Otortschetz und Martinspach heißen / durch welches einige kleine Bächlein lauffen / die hernach / auf ebnem Felde / zwischen dem Schilff und Geröhr / sich verschluffen / und verschlungen werden. Dasselbst / nemlich in besagtem Gethäl / giebt es fruchtbare Felder / Aecker / und Wiesen / die man bauet / pflüget und zusäet / auch eine große Menge Heues davon erntet. Des Sommers findt man auch trefflich gute Bequemlichkeit darinn / zur Jagt. Aber / gegen der letzten Herbstzeit / und nicht selten auch im Anfange des Frühlings / (wie im Jahr 1676. gegen Ausgang Quadragesimæ, das ist / der Fastenzeit / geschehen) gewinnt es eine ganz andre Gestalt allda / und ein merkwürdiges Wunder der Natur : angehehn / alsdenn das ganze Thal / mit Wasser / überschwemmet wird / welches aus verborgenen Gängen hervor bricht / und gewaltig viel Fische / voraus Hechte / mit sich führt. Solches Wasser bedeckt den noch selbigen Bodem nicht / über den

sunffzehenden Tag ; sondern verschlufft sich von selbst wiederum / in seine unterirdische Canäle. Hierauf eilen die Anwohner / wenn sie solches / an gewissen Zeichen / wahrnehmen / mit Fässern und Wagen / hinzu / und zwar jedweder an einen bestimmten Ort ; verschleiffen die Hölen / und Löcher / dergestalt / daß dem ein oder hinsfallendem Gewässer sein Gang zwar unverbindert bleibt ; den Fischen aber der Rückgang verboten wird. Deren sie eine große Menge / in kurzer Frist / fahen / oder vielmehr ergreifen ; dieselbige aufstun / und ausnehmen / einfallen und entweder an der Sonnen / oder im Rauch / dürrer / nachmals aber / weit und breit verkaufen. Man fahet oft Hechte / so zwei Ellen / und drüber / zu sunffzehnen / zwanzig / und mehr Pfunden. Welches dann keine vergebliche Mutmassung giebt / daß / unter dem Bodem / ein großer Wasser-Phubl haufe.

Diß ist gewislich ein sonderbares Wunderwerck der Natur / daß man / mit der Weise / alle und jede Jahre / auf einerley Grunde und Bodem / pflügen / säen / ernten / jagen / und fischen kann ; also / daß Pflug und Nachen / Schmitzer / Jäger / und Fischer daselbst zu thun bekommen ; daß man / sage ich / zweyerley so weit unterschiedene und widerwertige Dinge / innerhalb eines einigen Monats / nemlich jetzt einen See / jetzt ein trucknes Feld / vermittelst solches Natur-Wechsels / allda schauet.

Weil aber die Alten hievon so gar nichts gedencen / kommt ruhm-gedachter Doctor Schönleben / nicht unfüglich / auf die Gedancken / es müsse selbiges Stück des alten Japidie etwan vor Bergen übersallen seyn : welches / wie er vernommen / auch zu unserer Zeit / anderswo geschehn seyn soll ; und solcher Berg-Fall habe etwan Ursach / zu diesem natürlichen Miracul / gegeben : Welches viel Fremde / so dahin kommen / kaum gläuben / wenn sie es nicht mit ansehen ; aber nicht schauen können / wofern sie nicht / bey rechter Zeit / zugegen sind. (b)

Dieser des D. Schönlebens Bericht stimmt / mit dem Wäernerischen / meistens überein : ausbenommen / daß der Wärner ihm anderthalb Meilen / der Schönleben aber nur eine halbe / zur Breiten / giebt.

Nun ist nicht ohn / daß man / laut jetzt angeführter Relationen / und anderer / in dem

(a) Wernerus, in Epist. ad Herberstenium.

(b) D. Joannes Ludovicus Schönleben in Apparatu Carniolie antiquæ c. 4. fol. 122. seq.

dem Thal / wo dieser See sich auf gewisse Zeit / also einquartirt / in einem Jahr / jagen / fischen / heizen / beizen / ernten / und das Heu abmehren könnte: unterdessen hat doch keiner ihn noch so ausführlich beschrieben / daß es nicht / mit weit mehrer Vollkommenheit / noch geschehen könnte. Derhalben verspreche ich * dem curiösen oder genauesforschendem Leser / von diesem so wunderhafftem See / einen völlig ausgeführten Unterricht / an seinem gehörigen Ort / nemlich unter den Lands: Maritimen. Da denn / nebenst andern Umständen / die Manier zu fischen / samt Allem / was sonst dabey vorgeht und zu sehen ist / alle Lächer mit Namen / wie nicht weniger aller Herrschafften ihre darinn habende Züge / mit allen Umständen und Denckwürdigkeiten / sollen erzehlet / und auch die Gelegenheit dieses seltsamen Sees / durch den Kupffer: Riß / nach dem Leben / vorgestellet werden.

Nabe bey Kumpale / ist der zweyte See. Dasselbst geht eine Höle in einen Berg / der durchaus von Stein Felsen. Man begiebt sich / auf zweyen Büchsen: Schüsse weit hinein / mit Jackeln / biß man / zu diesem See / kommt: über welchen die Natur selbst ein überaus-hohes Gewölbe von Stein Felsen hat angeführt. Wie groß aber und weit dieser See sich befinde / kann man nicht wissen. Ich habe selber * so weit ich reichen können / auf alle Seiten / Steine darinn herumgeworffen; da dann allezeit der Stein nur ins Wasser gefallen. So kann man ihn auch nicht / bey brennenden Jackeln / überschauen. Ich * habe zwey Jackeln zusammen gebunden / und versucht / den Grund zu finden / bey dem Ort / das ist (nach hiesiger Red: Art) bey dem Ufer; habs aber nicht ergründen können. Die dort herum Wohnhaffte holen täglich / aus diesem See / das Wasser: weil sie sonst kein andres haben. Ob Fische darinn gehen / oder nicht / wissen sie mir nicht zu sagen: sintemal Irerer Keiner einen Fisch daselbst gesehen / twienvol auch nicht darnach geschaut / ob er einen erschn könnte / oder nicht. Denn diese gute Leutlein treibt keine Curiositet / sondern die Noth dahin: daher sie wenig darauf Achtung geben / ob der See Fische hege / oder nicht; wann sie nur Wasser bekommen.

Vor ungefähr vier Jahren / haben mir nicht allein die nechste Umwohner erzehlet / sie hätten darinn ein Glöcklein läuten gehört: Welches auch ein ge-

wisser Pfarzherz / der auch Selber das Läuten mit angehört / bestetigte. Solches Geläut wollten die guten Leute einem Gespenst zuschreiben. Allein es entsteht nur / von dem heruntertriefendem Wasser / welches daselbst zum Stein wird; und zwar / zu einem ganz: Schnees weissem klingendem Stein. Wann also / auf solchen klingenden Stein die Wasser: Tropfen fallen; so giebt es einen Klang / und Gethörs / als ob es eine Music / oder Geläut wäre; und das wahrer / biß sich die Feuchtigkeit verträuffelt hat / und alsdann / mit dem Herunterfallen / so lange einhält / biß sich eine solche Quantität von neuem versammlet hat * daß sie abermal / sich ablöset / und Tropfen weise hinabfallen muß: da es denn abermal / an ein vermeyntes Läuten / geht. Inmassen auch gedachter Pfarzherz eben also hievon geurtheilet hat. (+)

Ein andrer wunderwürdiger See / so der dritte dieses Mittels Crains ist / ligt gleich bey dem Dorffe Podpezhio. nabe bey Gintensfeld / und wird gleichfalls von einem Berge eingesperrt; doch also / daß er dennoch den menschlichen Zutritt nicht ausschleusst. Dem man geht in den Berg hinein / und kommt alsdann erstlich / zu einem fließendem Wasser / einen Büchsen: Schuß tieff im Berge. Daselbst laufft das Wasser gar schnell vorbey / in einen Felsen / und in eine Höle: welche der curiose Leser unten im L. Capittel / beschrieben findt. Neben selbigem Wasser / geht man erschrecklich weit hinein / und / an theils Orten / gar gefährlich: biß man / zu einem See kommt / der Einem / weiter zu gehen / nicht erlaubt. Aus diesem See / kommt obbeschriebenes Fließwasser geronnen; wie in erst bemeldtem L. Capittel der Kupffer: Stich anzeigt.

Diesen See habe ich * gleichfalls versucht / mit einer Jackel / so anderthalb Klafter lang war / zu gründen / aber damit nicht ergründet. Denn ich * hatte kein Spagat oder Faden bey mir / womit ich seine Tiefe hette erforschen mögen. Mit Steinen habe ich * allda auch herumgeworffen / aber damit / zu keinem Ende / gelangen können; sondern allezeit gehört / daß dieselbe ins Wasser geplumpt. Ich gab auch / durch scharfs-

U i i sen

(+) Es kann aber auch das Wasser selbst wol / nach dem sich bisweilen gewisse Windlein / inwendig erheben / oder sonst hinein dringen / einen solchen Glöcklein ähnlichen Klang geben: wie ich solches / aus der Erfahrung weiß. E. Jv.

Der dritte See bey dem Dorff Podpezhio.

Die ausführlichste Beschreibung wird / auf einem andern Ort / verfabrt.

Der andre See bey Kumpale.

Des Herrn Authoris Versuch diesen See zu ergründen.

In diesem See wird ein Geläut gehört.

fen Einblick / Achtung draus / ob sich irgendswo ein Fisch darinn spühren liesse; konnte aber keinen erschen. Sonst hat diß Wasser / mit dem Krystall / einerley Klarheit / und über sich / einen mächtig hohen Stein-Felsen / den ihm die Natur / wie ein Gewelbe / zur Obdecke gegeben. Die Fackeln brennen darinn gar ungern.

Von den beyden übrigen Seen wird geredt was man so geschwinde nicht glauben kann.

Anlangend die zwo andre Seen; so dürffte mancher leicht für ein Märlein / aufnehmen / was von denselben insgemein geredet wird: derhalben ich auch solches dem forsch-gierigem Leser / für keine unfehlbare Gewißheit / verkauffe; wol wissend / daß Manchen bisweilen auch wol seine eigene / geschweige den andre Augen / und Ohren / betriegen. Mir selbstn will der gemeine Verlaut davon nicht / ohn grossen Zweifel und Miß-gläubigkeit / eingehen. Gleichwol darff ich * mich doch auch nicht unterstehen / es kecklich / für eine gewisse Unwarheit / auszugeben. Die Natur übertriff vielmalns unsre Vermutungen gar weit. Ich habe * in fremden Ländern / unterschiedliche gelehrte Leute gesprochen / welche den Sebastian Münster / mit seiner Beschreibung des Circulizer Sees / ausgelacht / und mich * um die eigentliche Beschaffenheit selbiges Sees / gefragt; denen ich / weil ich dazumal noch keine Wissenschaft drinn gehabt / nicht davon sagen können. Und wer wirds glauben / daß ein Nußbaum / Abends vor S. Johannis Tag / noch ganz dürr / früh Morgens aber / an jetzt beflagtem Tage Johannis / nicht allein ganz grün wird / sondern auch allberein Früchte habe / wie andre Bäume? Wer wirds ihm leichtlich lassen anders einbilden / ohn von seinen eigenen Augen / daß es keine Fabel sey? Gleichwol ist es ganz gewiß / und werde ichs * unter den Martierten des Landes Crain / ausführlich versichern. Dergleichen ungläublicher Sachen noch viel andre mehr sollten schwerlich / bey einem / auch wol verständigem / Leser / Glauben finden; welche doch endlich gewiß und warhaftig befunden werden. Daß ein gewisses Meer mit Gras / bewachsen / und ganz bedeckt sey / würde man einer oder andren Americanischen Schiffahrt schwerlich geglaubt haben / wann es nicht hernach die öftere Erfahrung allem Zweifel hette entzogen. Ja Alles / was / in der Natur / nicht alltäglich / sondern seltsam und rar ist / würde bey der Nachwelt / gar bald seinen Glauben verlieren; so man / dann und wann / durch

Wunderliche Natur eines Nußbaums.

neue Erfahrungen / die Gewißheit des selben nicht erneuete / und auf die Nachkommen verpflanzte. Also ist auch nichts unmöglich / was man / von diesen beyden nachgesetzten Seen / ausgiebt; ob ich * schon selber ihm schwachen Glauben / ja vielmehr Zweifel / als Glauben / gebe / sondern es im Mittel / zwischen der Gewißheit und Verwerflichkeit / beruhen lasse: als der ich * nichts / für gewiß anzugeben gewohnt / was ich Selbst nicht gesehn und erfahrn. Auf solche Vor-Bedingung / setze ich demnach hier / was mir * die Einwohner / von solchen beyden Seen erzehlt haben.

Der Eine / so in der anfangs bedeuteten Zahl und Ordnung der vierde ist / soll in dem Mokrizzer Walde / auf dem hohen Berge Mokriz / seyn. Von welchem die Herumwohnende berichten / daß sie oft dazü kommen / wann sie in den Wald gehen / um Holz zu fällen / oder sonst etwas darinn zu verrichten / da sie ihn dann voller Fische sehen / und ziemlich groß finden; hingegen aber / wenn sie fürzulesches Fleisses dazü gehn wollen / niemals wieder antreffen können. Vor sechzehnen Jahren / hat mir * der Herr Baron / Hanns Adam von Engelshaus seel. zu Thurnig / erzehlt / es sey / zwey Jahre zuvor / ein Bauer zu ihm gekommen / sagend / er hette den Mokrizzer See jetzt recht gefunden / und den Weg so fleißig gemerckt / daß er / auch wol bey größter Nacht-Zunfernis / denselben zu finden / sich getraute: weßwegen er diesen Herrn gebeten / daß derselbe mögte mit ihm gehen / und solchen See sehen: worauf er auch / nebenst mehr Andern / alsofort mit ihm gegangen; aber keinen See nimmermehr finden können. Und das ist gewiß gesehn. Soviel von diesem See.

[Meine / Erasmi Francisci / einfältige Gedancken über diese abentheurliche Erschein: und Wieder-Verlierung des Sees / sind diese / daß solche der Einwohner Erzählung / weil sie einhällig ist / und öftermals geschehen / schwerlich ganz richtig seyn könne / sondern vermutlich etwas daran sey. Wie es aber zugehe / natur oder unnatürlich? gilt rahtens. Wann ich Nachricht hette / daß in selbigem Mokrizzer Walde / irgendswo ein leerer Sand-Naum / auf dem Gebirge wäre; so wollte ich sagen / dieser See hette die Eigenschaft und Natur des Volter-Brunnens in Westphalen / und etlicher anderer seltsamen Gewässer / die / zu gewissen Stunden / plötzlich / aus dem Boden / hervor dringen / und nachmals geschwinde

Der vierde See im Mokrizzer Walde; der bald sichtbar wird.

geschwinde von der luckren Erden / wie der eingetrunknen werden / durch verborgene Schlupff-Löcher / sonder Hinterbleibung einiger Spuhr der Masse. Daß man / ihn voller Fische zu sehn / sich beduncken lassen / dörffte wol eine falsche Einbildung / und durch das hervor dringende Wasser selbstn / ein solcher falscher Schein erweckt seyn. Denn weil der heimlichen Löcher gar viel / wodurch das Wasser entweder hervor / oder wieder hinein eilet / kann solches eine Gestalt geben / als ob hie und da sich / im Wasser / Fische regten / und spielten. Sollte aber nirgendwo ein solcher leerer Sandplatz / in besagtem Walde / gefunden werden; müßte es eine gespenstische Gauckeley seyn / welche die Arbeits-Leute / von ihrer ordentlichen Arbeit / verleitet / und mit eitlem Zeit-Verlust / äßen wolte. Denn es ist nichts ungläubliches / daß die Gespenster / in grossen Wäldern / an abwegamen Orten / sich aufhalten / und den Leuten / bald auf diese / bald auf andre Weise / eine Blendung vor den Augen machen. Was der / so genannte / Rübzahl / im Riesen-Gebirge / für seltsame Aufzüge mache / ist ruckbar gemug.

Zu gewisser Erkündigung der Sachen / diene ein Ariadneischer Faden / und können die Arbeiter in diesem Walde / bey Erblickung des Sees / an den nechsten Bäumen / nur ein Zeichen machen : nach deren Wiederfindung / sich alsdann auch leicht wieder finden liesse die Gegend / da sie des Sees ansichtig worden. E. Fr.

Von dem fünften See / giebt die gemeine Sage / eben dergleichen Beschaffenheit aus. Denn im Groß-Reißnizer Walde / soll / auf dem Groß-Reißnizer Berge (Velka ribenska gora) auch ein solcher verborgener See seyn / der mit gleicher Eigenschaft / denen Einwohnern im Munde herum geht; nemlich / daß man ihn oft ungefähr finde / dazu ziemlich groß / und voller Fische. In der Mitte steht / laut ihrer Aussage / ein umgewandter grosser Ahorn-Baum; nemlich also / daß der spitzige Theil / oder Gipffel / im Wasser steckt / der Stamm aber außerhalb und über dem Wasser. So sollen auch / um den See herum / grosse Hauffen Schindeln oder Bretlein liegen / von sol-

cher Art / womit man die Dächer decket / aus Eiben- oder Lerchen-Holze / mit Moß bewachsen.

Von diesen Schindeln / erzehlt (oder fabulirt) man viel; und zwar / unter andren / dieses / daß / wann das Dach der Kirchen zu Reißniz verfaulen werde / alsdann werde man diesen See finden / und mit diesen Schindeln das Dach wieder decken? Ohn was sonst dergleichen Fabelwercks mehr davon ausgesprengt wird. Unterdessen weiß keiner doch zu sagen / woher sie solches wissen / daß man alsdann den See finden werde / als allein von Hören sagen (das Gehör aber ist des Betrugs noch viel fähiger / wieder das Gesicht) und daß sowol ihre Eltern / als Vor-Eltern / solche Erzählung ihnen hinterlassen.

Ich * habe ihrer Viele / dort herum wohnende / drum gefragt / und begehrt / sie sollten mir Jemanden zeigen / der diesen See hette selber gesehen: biß ich endlich einen Bauern angetroffen / der ein Schüsseln-Drechsler war / welcher mir erzehlte / wie er ein Mal / zu diesem See gekommen; welcher aber nicht / über zweien Musketen-Schüsse weit / und ein wenig länger / gewest / und eine ovale Figur gehabt: Er hette anfänglich vermeint / es wäre sonst nur eine Pfütze / oder Pfuhl: weil er aber / bald darauf / einen Hauffen / mit Moß bewachsener / Schindeln / und / mitten in der See / den umgekehrten Baum / erblickt / wäre er erschrocken / und eilends davon geloffen. Ist sonst ein einfältiger / doch aufrichtiger / Bauer anzusehn. Ob nun solches / ihm etwan getraunt / oder er es ertichtet / oder wirklich gesehen habe / kann ich nicht versichern; sondern dieses allein / daß er mirs also erzehlet habe.

[Dieses / von Ersetzung des Kirchen-Dachs mit den Schindeln / ist / ohn einigen Zweifel / ein Rocken-Mährlein. Und wann die Schindeln selbst nicht / aus dergleichen Rocken-Holz / gehauen sind / sowol als der verkehrte Ahorn-Baum: müßte es Hexen- und Teufels-Werk seyn: angemerekt / bey den zaubrischen Zusammenkünften / gemeinlich das Dberste unten gekehrt erscheinen soll. Es wird des verständigen Lesers Discretion überlassen / soviel hievon zu glauben / als ihm beliebt.]

Ein Bauer bezeugt dem Herrn Authori daß er selbst diesen seltsamen See gesehen.

Der fünfte See von gleicher Gegend. Eigenschaft.

Gabel von diesem See.

Das XLVIII. Capittel Von den Flüssen und Bächen / in Mittel- Crain.

Inhalt.

As Fließ-Wasser zwischen Aursperg und Nädlscheck. Der Cirknizer Bach / (oder die Brohiza.) Der S. Catharinen Bach / welcher schwarze Endten auswirfft / bey seiner Ur-Quelle. Benennung unterschiedlicher anderer Fließ-Wasser; darunter auch die Gurckh und Jgg. Wunderlicher Fels. Entsetzlicher Wiedererschall / bey gedachtem Felsen. Noch andre Fließ-Wasser mehr.

Sießender Wasser gehen durch Mittel-Crain nicht wenige / nemlich mancher Fluß / und sehr viel kleine Bächlein. Welche letztere ich aber

* zu diesem Capittel nicht mit einfließen / sondern unbeschrieben lasse: weil sie nichts so Denckwürdiges mit sich führen / welches leswürdig wäre; wiewol nach Betrachtung des allgemeinen Nutzens / den auch das geringste Bächlein einem Lande schaffet / sie nicht untüchtig wären / zu erzehlen / als eine Göttliche Gabe / die bald hie / bald da / entweder die Wiesen erfrischt / oder / ordentlicher Weise / das Wasser davon führet / welches / wenn solche kleine Bächlein nicht wären / bald diesen / bald jenen Acker überlaufen / und in einen See verkehren müßte. Mancher weiteren Nutzbarkeit solcher kleinen und unansehnlichen Bächlein zu geschweigen.

Die übrige Fließ-Wasser wollen wir in folgender Ordnung / erzehlen.

Fließwasser
zwischen
Aursperg
und Nädlscheck.

Zwischen Aursperg und Nädlscheck / fließt ein Wasser / welches Getreid; und Schneid-Mühlen treibt. Dasselbe entspringt / zwischen hohem Gebirge / führt Forellen und dergleichen Fische / und wird endlich / von der Brohiza / aufgenommen.

Brohiza.

Die Brohiza (oder Brochiza) entspringt / zwischen hohen Gebirgen / und zwar nahe bey Nädlscheck. Sie geht / zu dem Cirknizer See ein. Bewegen sie auch / vierdhalb Meilen unterwärts / der Cirknizer Bach (Cirknischiziza) benamft wird; hat Forellen / Alten und Stein-Pärem (oder Stein-Barben) und grosse edle Kroissen / (oder Krebs.)

Der S. Catharinen Bach springt / bey der S. Catharinen Kirchen hervor / im Laaser Boden / nahe bey Schneeberg. Dieses Wasser wirfft bisweilen viel lebendige schwarze Endten heraus. Vor einigen Jahren / nemlich / im Jahr 1683 / hat diß Wasser / bey seinem Ursprunge viel lebendige / aber ganz blinde / Endten; dergleichen / vor etlich wenig Jahren / viel tausend Endten heraus geworfen; darunter die Einwohner / mit Stöcken / dermassen geschlagen / daß sie ganze Fässer / Tonnen / und Butten / voll eingefaltener Endten hernach gehabt. Unter den Rariteten des Landes / werde ich * von diesen Endten / mehr Worte machen.

Die Culp entspringt zwischen Kofel und Bucari, und gelangt / in Krabaten / zu der Sau.

Doblichiza geht / nicht weit von Tschernembl / hervor; wird / von Hechten / Alten / und dergleichen Fischen / durchstrichen / und endlich der Zchernamalschiza, durch seinen Einfluß / vermählt.

Fifinschiza geht in die Raschiza, die hernach / (wie / im XLIX. Capittel / zu sehen) in die Erde laufft. Vorzeiten hat diß Wasser viel Hammerwerke gezogen; welche aber zu unserer Zeit / verlassen worden. Man sähet / nebst andren guten Fischen / auch Forellen darinn.

Gradalschiza laufft in die Zhernamalschiza. Ist ein tiefes Wasser / das wackre Hechte giebt / viel Getreid; und Säg-Mühlen treibt / und / bey Odensgräs / eine kleine Insel macht.

Die Gurckh entspringt / wie vorhin erzehlt worden / bey Ober-Gurckh an dreyen Orten. Solche ihre drey Ursquellen



quellen rinnen nahe beyeinander / bis
sie / ein wenig unterhalb / zusammen
kommen. Die Entspringung geschieht/
wie oben schon in der Beschreibung / ge-
dacht worden / bey dem alten Schloß
Ober-Gurckh.

Die Jgg. Die Jgg (Acheza) entspringt gleich
unter dem Schloß Thurn Jgg / aus dem
Felsen / gleichsam in der Ebne / und treibt
alsobald / bey dem Ursprunge / grosse Mäh-
len-Räder / nemlich die Getreid- und
Säg- oder Schneid-Mühlen; wird auch
einen Steinwurf weit von ihrem Ur-
sprunge / alsobald schiffbar: weßwegen
es daselbst allezeit voller Schiffe ligt/
welche / Holz / Kalch / Hen / und sonst
allerley Victualien auf Laybach zu füh-
ren / in Bereitschaft stehn. Selbige
Schiff seynd / aus einem ganzen Baum/
ausgeholet; wie man solche insgemein/
hie zu Lande / auch sowol auf der Gurckh
als auf der Laybach / und Säu gebraucht.
Das Wasser geht ganz still und langsam/
oder schleicht vielmehr / und rinnt / nach
einer Weilwegs / in die Laybach; Ist / bey
seinem Ursprunge / trefflich hell und klar
und eykalt; aber gleichwol ganz fiebrisch
und ungesund. Wer es trinckt / hat bald
das Fieber am Halse. Oben bey selbi-
gem Ursprunge / hat es Trillen / Capen /

und gewaltig / viel Neunaugen. Welche
Neunaugen bisweilen / in grosser Men-
ge / bey dem Ursprunge / hervor gehen.
Unterwärts aber / nahe bey dem Fluß
Laybach / giebt es gleichwie die Laybach
selbst / allerley Art Fische: welche ver-
mutlich aus der Laybach / zu diesem Was-
ser hinein treten.

Zwischen Kastel und Pöland / an der
Culy / kommt / aus dem Felsen / nahe bey
der Erden / ein Wasser gerommen: wel-
ches aber / nicht über einen Steinwurf
weit / seinen freyen Lauff behält; sondern
alsobald / von der Culy / aufgefassen und
ihr zu eigen wird. Dieser Fels ist for-
mirt wie eine gewelbte Kirche: der vor-
dre Theil war / da ich * ihn besichtigte / ab-
gefallen / und gleich einem teuflischen Na-
chen; aber erschrecklich hoch. Es giebt
daselbst eine entsetzliche Echo. Vor fünf
Jahren / als allda ein Hund bellete /
(wie / in beygedrucktem Kupffer / zu
sehen) gabs einen solchen echnischen
Wiederschall / desgleichen ich * sonst an-
derswo niemals gehört / und habe mich
selber * sehr darüber verwundern müs-
sen.

Die Kupelschiza passirt / bey Krupp /
vorüber / und laufft in die Culy. Sie
U iij giebt

Wasser zwis-
schen Kastel
und Pö-
land.
Wunderli-
cher Fels.

Entsetz-
liche Echo.

Eise die
Figure
N. 26.

Die Kupel-
schiza.

- giebt Hechte / und andres dergleichen Fischwerck.
- Die Kupiza. Der Kupiza giebt der Usgofen-Berg ihren Ursprung; welchen sie mitten durchrinnet / und ihren Ausfluß in die Sau nimt. In diesem Wasser finden sich die Forellen / in grosser Menge.
- Die Laybach. Die Laybach theilet sich diesem Mittel-Crain auch mit; ist aber oben bereits / im XV. Capittel beschrieben.
- Der Oberg. Der Oberg kommt / oberhalb dem Cirknizer See / ursprünglich hervor; führt unterschiedliche Fische / und sein Wasser jetztgedachtem Cirknizer See zu.
- Ostiumitz. Ostiumitz quellet / zwischen dem hohen Gebirge / hervor / und laufft / durch Gottschee / in die Culp: hat Aesch / Forellen und dergleichen.
- Radafschiz. Radafschiz geht gleich unter Roschek hervor / und der Gurgl zu. Ist ein edles Wasser / welches trefflich / schöne Forellen und Aesch / in grosser Menge / hat.
- Samouiza. Samouiza laufft bey Laschitz / und kommt in die Roschiza (welche Roschiza hernach in die Erde geht; wie uns folgendes Capittel wird lehren.) Unterhält Forellen und dergleichen.
- Schwarzbach. Der Schwarzbach (Teschka voda) rinnt / bey Voganz / vorüber / hernach / bey Reuhoff / in die Gurek; wird von Hechten und dergleichen Fischen / durchschlichen.
- Bey Schneeberg entspringt / hinter dem Schloß / ein Wasser / welches / gleich unter dem Fenster die edelste Perillen / (seynd kleine wintige Fischlein / deren man auf einmal 20 oder 30 an einem Schnittlein Brods / ins Maul schiebet) die man so frisch und überflüssig daraus haben kann / daß / wann schon die Taffel gedeckt ist / Einer hingehet / mit einem kleinen Fischpern / oder sonst mit einem Körblein / und zeucht derselben so viele heraus / bis man gung und überang dran hat: Dem es wudelt und wimmelt Alles voll darinn / von solchen Fischlein. Diß Wasser überantwortet sich zuletzt dem Laaser Bach.
- Der Seiner Bach (Selinskeporok) springt hervor / unter Aursperg / und kommt nach anderthalb Meilen / in die Zgg. Forellen / Allten und Ruten gehen darinn sehr viel.
- Steberziza entspringt / unterhalb Steegberg / und rinnt in die Erde: wie das XLIX. Capittel wird anzeigen. Diß Wasser nimt hernach der Zirknizer See in seinen Busen. Oben / bey dem ersten Ursprunge / finden sich keine andre Fische darinn / als Forellen / und bey diesem andren Ursprunge / keine Forellen mehr / sondern nur Hechte und Schleyen.
- Tschernamalschiza laufft Tschernambel vorbey / und hernach in die Culp; bringt Getreid und Säg-Mühlen in den Gang. Man fahet Allten und dergleichen Fische mehr / darinn / wie auch kostliche Krebse.



Das XLIX. Capittel.

Von denen Wassern des Mittel-Craims / welche sich unter die Erde begeben.

Inhalt.

Wo die Aisch verschlungen werde. Wohin der Zirknizer See / samt seinen dreyen Wassern / sich verliere. Brunn-Quelle zwischen Eisenhof / und S. Cazian bey Aursperg. Die Feistritz. Der Gottscheer Bach: Noch unterschiedliche andre Bäche. Fließ-Wasser / so weder Fische noch Krebse / leidet. Die Kaschiza. Die Kazina. Die Keiffniz. Viererley Forellen in einem Fließ-Wasser. Die Dala / die Schusnaiza, und Steberzcheza.

Nicht

Robin sich
der Cirkni-
zer See
verliere
samt seinen
dreyen
Wässern.



Sicht alle Fließ- Wasser
des Mittel-Crains / be-
halten ihre Freyheit / be-
oder freye Luft / bis
zum Auslauff in ein
grössers Gewässer :
Sondern eine grosse

Anzahl derselben muß sich / von der Er-
den / verschliessen lassen / und kommt
nicht wieder (wenigstens / in diesem Lan-
de nicht) aus Licht. Wie solches aber zu-
gehe / habe ich oben schon deutlich erklärt.

Aylch.

Unter solchen ist erstlich die Aylsch : wel-
che entspringt zwischen Aursperg und
Obloß / und eine Meile fortrinnt / her-
nach in die Erden geht. Sie hat gar viel
Forellen.

Cirknizer
See.

Das andre ist der Welt-berühmte
Cirknizer See / (Cirkensko Jezero) in
welchen Cirknizer Bach / der Oberg und
die Steberzeza, und auch noch mehr an-
dere aber gar kleine Bächlein. Dieser
Wunder-See hat keinen andren Aus-
gang / ohn allein / in seiner Mitten / et-
liche grosse Löcher / durch welche er hin-
ein rinnet. Gleicher Gestalt haben auch
die drey erstbenannte Wasser keinen an-
dren Ausgang / ohn allein daß sie in die
Löcher fließen.

Brunnen
zwischen
Eisenhof
und S. Ka-
jan.

Zwischen Eisenhof / und S. Kazian
springt eine starke Brunnenquelle hervor/
aus einem Felsen ; laufft aber nicht gar
weit ; sondern muß seiner Mutter / der Er-
den / bald wiederum in den Leib gehen (wie
wol an einer andern Stätte) und giebt also
einen feinen Spiegel der Verkürzung
menschliches Lebens. Denn es fährt
zwar / auch das allerlängste Menschen-
Leben dahin / wie ein Strom : aber vie-
len Gebornen wird solcher Lauff / bald
nach der Geburt / in der Kindheit / oder
Knabenschafft / gestillt / und von der
Grab-Erde bedeckt.

Die Feistritz

Die Feistritz (Bisterza) thut ihren er-
sten Ausprung / oberhalb des Marekts
Reiffniz : welchen sie hernach durchpas-
sirt / und / nur eine Viertel Meile un-
ter demselben / sich unter die Erde ver-
birgt. Dennoch ist er nicht arm / an Fi-
schen ; sondern hat gute Schleyen / All-
ten / Kreslein / und ausbündige Krebse.

Der Gott-
scheer Bach

Des Gottscheer Bachs Entsprin-
gung geschicht / gleich oberhalb der Stadt
Gotschee ; und zwar nicht / an einer er-
nigen Stätte ; sondern auch / um die
Stadt herum / hin und wieder. Er wird
aber seines Laufens über der Erden bald
müde ; sintemal er nur / eine Meile weit /

hinunter rinnt / und alsdann / bey der
Psaar Mößel / durch ein Loch in die Er-
de fällt. Bey einer so mittelmässigen /
oder vielmehr kurzen / Länge / so ihm die
Natur hat zugemessen / erweist er gleich-
wol eine grosse Mildigkeit / an Fischen :
inmassen er derselben / über die Masse /
voll ist / und auch von den köstlichsten
Krebsen durchkrochen wird. Natten/
Brat-Fische / Schleyen / Hechte / Allten
und eine unglaublich grosse Menge be-
sagter Krebse / haben ihn ganz angefüllt :
also / daß dieses Wasser allein den Ein-
wohnern gemeldter Stadt mehr Nah-
rung verschafft / weder Flecker und Bau-
Feld. Es mag aber dasselbige wol mit
einem unstätten Menschen / der nicht lan-
ge / an einer Stelle / bleiben kann / ver-
glichen werden : denn es liebt die Ab-
wechslung des Ober- und Unter-irdi-
schen Laufes gar sehr ; geht an überaus
vielen Orten / wiederum aus der Erden
herfür / und wieder hinein ; wie ein un-
beständiger Düsler / der mit seinem Her-
zen / bald über das Irdische herrschet
und triumphirt / bald dem Irdischen
unterworfen ist. Wanns regnet / häuf-
set sich diß Wasser so gewaltiglich / daß
Alles damit überdeckt / und gleichsam ein
breiter weiter See draus wird. Wann
es aber wieder fällt / vergeht / und in die
Löcher gehet ; hinterläßt es an stat des
Zufes / für den kurzen Bestand seines
genossenen Quartiers / eine unglaubliche
Fülle von Fischen / auf dem Plage / samt
vielen Krebsen : so den Leuten gar wol be-
kommen : die alsdenn wol Ursach hetten /
zu sprechen / der Herz hette ihnen Fische
und Krebse regnen lassen.

Globouza springt heraus / unsern
von Eisenhof / und trifft / unterhalb Ei-
senhof / ein Loch an / wodurch sie der Er-
den eingetrichtert wird. Eine Mühle
wird / durch sie / des gebührenden Flei-
ses erinnert / und der Anwohner einer
Dankagung für gute Psrillen und
Krebse.

Der Jezero bricht hervor / eine halbe
Meile vom Cirknizer See. Man will
sagen / es komme diß Wasser / aus dem
Cirknizer See. Wie es denn auch den
Namen davon hat : angemerket / Jezero /
in unsrer * Crainerischen Sprache / so
viel / als ein See / bedeutet. Dessen un-
geachtet / glaube ich * doch / es kommt nicht
her / von dem Cirknizer See : denn sol-
ches läßt die Betrachtung des Ursprungs
Jezero nicht wol zu : als welcher / um ein
Gutes / höher / über dem Horizont / ligt /
denn



dem der Eirñizer See. (†) Es ist gar ein grosses Wasser. Wann auch der See trucken ist; so fließt doch Jesero da allezeit; rinnet aber nicht weiter / als eine Viertheil Meile: da er gleich ein Gefangen wird des Lochs oder der Hölen bey S. Cazan: von welcher der geneigte Leser / bey den Karteten des Landes die Kupffer-Bildung / besehen kann. Wann der Regen diß Wasser vergrößert / stürzt sich / mit so gewaltigem Brausen / zu der Grotta hinein / als ob es donnerte: und muß Alles sich darüber erschüttern.

Fliedquelle
bey S. Ca-
zian.

Siehe die
Kupffer-
Figur
N. 25.

Hey S. Cazan / nicht weit von Aurberg / bricht ein Wasser / aus der Erden / hervor / und trifft gleich auf ein Mühlen-Rad / und treibt selbiges herum; verfließt aber / unter dem Rade / alsofort in die Erden. Wie / in der Kupffer-Figur / zu ersehn. Man hat sich wol zu verwundern / wie geflissen und sorgfältig die Natur ist / den Menschen zu helfen: Denn / in selbiger Gegend giebt es / weit und breit / keine Mühle. Einen Büchsen-Schuss weit von selbiger Mühlen / findt sich ein Loch / so zur Erden hinein geht; daselbst hört man auch ein Wasser / unter

(†) Wiewol Etliche accurate Erd- und Wasser-schreiber beglauben / diß gebe keinen beständigen Beweis / daß dasjenige was niedriger ligt / dem Höhern keinen Ursprung geben könne. L. Fr.

der Erden starck rauschen; welches aber ein andres / und nicht dieses ist / das / bey der Mühlen / sich einerdiget.

Der Laaser Bach / so oberhalb Hal-
lerstein / bey dem Dorff Verchnig / ent-
springt / fließt / nachdem er sich / mit einer
halben Meilen / gemessen / unter die Er-
de / durch ein Loch / bey dem Dorff Bas-
den / (sonst Dane genannt.) Giebt über-
aus viel schöne und ungemeyne / nebst an-
dren gemeinen / Zorellen / wie auch Lachs-
föhren.

Der Laaser
Bach.

Die Rakitenschezeza entsteht / aus
einer morastigen / flachen / und ebenen
Erden / nicht weit von Reiffniz; und
macht / stracks bey seinem Ursprunge /
wie einen kleinen See / oder Teich; muß
sich aber bald / nach solcher Grobma-
chung / demütigen / und / nach Uber-
lauffung einer viertheil Meilen / wieder-
um in die Erde fallen. Gar viel Müh-
len haben von diesem Wasser / den Trieb:
wiewol es / jetzgedachter Massen / über ei-
ne viertheil Meil nicht rinnet. Beym
Regenwetter / laufft es hoch an / deckt al-
le die Mühlen zu / und stehet / wie ein
See. Es ist aber / wider die Gewon-
heit der meisten Wasser / weder Fische
noch Krebse / günstig / und leidet der-
selben keine. Sobald man einen Fisch /
oder

Rakiten-
schezeza.

leidet we-
der Fische
noch Krebbe

oder Krebs/ hinein thut/ stehen sie gleich ab/ und verliert daselbst das Sprichwort/ Man hat den Krebs ins Wasser ge/legt/ seine ordentliche Bedeutung und Absatz. Gleichwol (welches zu verwundern) ist diß Wasser nicht ungesund/ sondern gar gut/ beydes zum Kochen/ und Trincken: gestaltsam die Einwohner da herum kein andres/ als dieses Wasser nur/ gebrauchten. Sie geben aus/ es sey ein Mal verflucht worden; erzehlen viel Fabelwercks davon/ und/ unter andren/ auch dieses/ daß man/ im Sommer/ zu gewissen Zeiten/ bey dem Ursprunge/ einen Meer: Fisch erblicke. Ich * habe aber keinen bekommen können/ der solchen gesehen hette: man muß sich nur abspucken lassen/ mit diesem ihren Vorgeben/ sie hettens Einer vom Andern gehört. Vielleicht hat Einer sich selbstn drinn gesehen/ und also vermeynt/ er hette einen Stockfisch gesehen.

Die/ hinter Aursperg entspringende/ Raschiza (Ralschiza) fließt weit/ nach dem Thalhinunter/ und geht demnecht/ bey des Pogaznig feiner Mühlen/ in ein Loch/ unter die Erde. Wer die schönste/ größest/ und edelste Forellen/Lachsfahren/ samt andren guten Fischen mehry/ wie auch herrliche und große Krebse liebt; der wird diß Wasser loben; weil sie häufig darinn leben.

Die Razina entspringt/ aus der Grafsuplizcheza und dem Schleimzer Bach/ bey Weissenstein; wie oben/ im XXXI. Capittel/ gedacht ist. Aber/ bey Raschinavas, unfern von Jobelsperg/ geußt er sich/ in ein Loch/ und also in die Erde. Aus selbigem Loch/ da das Wasser hinein fällt/ gehen trefflich-schöne/ und sehr große Fische heraus. Diß Wasser führt die stattlichsten Hechte/ Barben/ Ruten/ Forellen/ Schleyen/ Allten und die löblichsten Krebse. Man vermeynt/ diß Wasser rinne/ bey Ober-Gurech heraus/ welches Wasser/daselbst die Gurech genennt wird: Aber ich * zweifle sehr dran; sintemal dieses/ ein ganz trübes/ leimigtes/ und gar kein frisches/ dahingegen die Gurech ein überaus frisch/ und klares Wasser ist. Es könnte sich zwar wol/unter der Erden/purificiren: nichts desto weniger kann ich * daß es einerley Gewässer sey / schwerlich gläuben. Und hierinn stimmen mir auch/ obgleich stummmer Weise/ die Fische bey/ als welche/ in

solchen zweyen Wassern/ ganz unterschieden sind.

Die Reiffniz (Ribenska uoda) ^{Die Reiffniz} gewinnt ihren Ursprung / aus dem hohen Berge / bey Reiffniz / und streicht / etwan eine halbe Meile fort / bis an eine Erd-Höle / darein sie sich begräbt; Es ist wol Schade / daß ihr nicht etliche Meilen / zum Lauffe / erlaubt seyn; weil es ein gar rühmliches Wasser / darinn die herrlichsten Fische gehn; nemlich aus der Massen große zehen- ja auch wol zwanzigpfündige Hechte / köstlich gute und große Schleyen / große Allten / und viererley Sorten von Forellen; als / erstlich gleichsam schwarze Forellen / mit schwarzen Tüpfeln; hernach schön-weiße Forellen / (wie die Huchen) mit rot- und schwarzen Tüpfeln gesprenzt; drittens / kleine ordinare Forellen; vierdrens gar große und schöne Lachsfahren. Diese letzte aber finden sich allein / oben bey dem Ursprunge: denn sie kommen / aus dem Berge hervor.

Die Sala entspringt / zwischen Aursperg und Jagg / zwischen zweyen hohen Bergen / als Korin und Mokriz / so hernach Ilichka genennt wird: und setzt zwischen diesen beyden Gebirgen / ihren Lauff fort / bis sie / bey dem Dorff Ilichkavas, von einer offenen Erd-Hölen / wird eingetruncken. In diesem Wasser / leben lauter Forellen.

Die Seletsniza / welche / unterhalb Die Seletsniza Eisenhof / entsteht / streckt ihren Lauff nicht gar zu weit; sondern fällt / bald hernach / in die Erde. Hat gleichwol einige / doch nur wenige / Forellen / welche das Wasser zu Zeiten heraus wirfft.

Die Schusniza, so im Gottscheer Gebiet gebürtig wird / fließt nur eine halbe Meile / und geht alsdann in die Erde: laufft aber / vom Regen / sehr hoch an / und erbreitet sich alsdann / wie ein See: Hat weder Fische / noch Krebse.

Die Steberzcheza nimt ihren Ursprung / bey Steberg. Ihr wird aber der offenbare Lauff nicht weit erlaubt; sondern von einer Erd-Hölen / da sie hinein muß / bald verboten. Aber / über eine Weile / bricht sie von ihrem Gefängnis sich aus / und aus der Erden wiederum hervor / und ersäufft sich in den Cirknizer See: Giebt nur lauter Forellen.

Das L. Capittel/
Von den Irdenen Grotten / oder Hölen/
in Mittel-Crain.

Inhalt.

Der Mittel-Crainischen Hölen Vortritt / in der Rari-
tet und Verwundrung. Höle im Berge Aetna. Höle
am Neapolitanischen Gebirge / Alruno. Eine andre/
im Nürnbergischem Pfleg-Amt / Velden. Mittel-
Crainerische Grotta / bey Alt-Lind. Beym Cirknizer See.
Reitknecht / so mit dem Pferde / in ein tieffes Loch / gefallen /
wird wieder herauf gezogen. Sehr tieffes Loch im Javerni-
cher Walde. Tauben-Löcher in Crain. Höle bey S. Cazian.
Grotte bey Lazchenberg : Grosse Eyszapffen daselbst. Die
Höle bey Podpezhio. Grotta bey Ober-Gurckh. Grosse
Grotta / bey Kofeckh / darinn gewaltig viel Sommer-Eys.
Eine andre / zwischen Kofeckh und Lind. Höle / darinn das
Gebeine def häufig hinabgeworffenen verreckten Viehes / ganz
verlohren. Erdreich zu Paris / darinn die Leichen geschwind
verweset. Vermutliche Ursach def Verlusts gemeldten Aas-
Gebeins. Hölen in Crayen / welche man jährlich muß weihen.
Normalige Unheimlichkeit der Irländischen Hölen S. Patricii.
Wie / heutiger Zeit / ein reisender Geistlicher dieselbe befunden :
Was von dem Vorgeben der Alten disfalls sey zu halten. Aben-
thener / so zween Missethättern / in einer Hölen / erschienen.
Was Einer / Namens Johann Beer / soll / im Sortenberge / ge-
sehn haben. Tyranny def Teufels / in einem Lieffländischen
See.

Die Arbeit der Natur / an
lieblosen Sachen / ist nicht
weniger unter / als über
der Erden / wunderbar.
Dazu gehören auch die/
von ihr gemachte / Grot-
ten und Hölen / welche / mancher Or-
ten / so seltsam / daß sie nicht wol / ohne
Erstannung / anzublicken. Mit solcher
Wunderwürdigkeit / gehen die Mittel-
Crainerische Grotten allen andren / mei-
nes Ermessens / weit vor. Ich * habe
in unterschiedlichen Ländern und König-
reichen / nicht allein in Europa / sondern
auch in Africa / viel seltsam-wunderliche
Grotten selber gesehen ; aber in War-
heit nirgends so seltene / noch Verwun-
drung-machende / als in diesem meinem
Vaterlande. Diese seynd bishero wenig
bekand gewesen : weil Niemand / noch bis
anhero / davon geschrieben / auch selten /

Worung der
Mittel-
Craineri-
schen Hö-
len / in der
Verwun-
drung.

hier zu Lande / Einer etwas drum ge-
wußt / ausser denen nahe dabey wohnhaff-
ten Leuten : welche aber solches / und
dergleichen / nicht achten. Ich lebe
aber der Hoffnung / wann hinfür ein cu-
riöser Peregrinant / oder Reisender / ins
Land kommt / werde er mehr Raritet- und
Schaupwürdigkeiten besichtigen können/
weder ihm bis noch gezeigt worden : weil
vor mir * (ohne Ruhm zu schreiben) Kei-
ner gewesen / der alle Winckel def Landes
so durchsucht / Alles und Jedes ausge-
forscht / und selber / nach Möglichkeit /
experimentirt hette ; solchem nach Keiner
auch einem Fremden viel Besonders hat
sagen oder weisen können / ohn den Cir-
knizer See / und das Quecksilber-Berg-
werck in Idria.

Nunmehr aber wird der curiose / oder
Gern-wissende / Leser / in dieser unserer
Chronic und Topographia viel Rarite-
ten

ten finden / die sowol lesens / als schauens / werth. Massen ich * den schau-gierigen Peregrinanten / und andren durchreisen-den Personen / so solcher Denckwürdig-keiten Liebhaber seynd / zu Gefallen / an gehörigem Ort dieser Chronic / ein eignes und absonderliches Capittel zu schreiben / gefonnen / von allen dem / was ein Reisender in diesem meinem Vater-lande / Crain / zu sehen habe. Da sich gewislich Mancher dann wol verwun-dern wird / daß / in einem einigem Lande / soviel Seltfamkeiten und Curiositeten / anzutreffen seyen / und er allhie sehen kön-ne / solche Sachen / wovon er / in andren Ländern / nicht einmal hat sagen gehört.

Neapolis und Sicilien weiß / von vie-len Hölen / zu reden / welche die Natur zugerichtet ; sonderlich in / und unter dem Berge Aetna : da / unter andren / eine Höle / so man den süßen Berg / oder die Höle des süßen Bergs nennet / gefun-den wird / welche grausam tieff / und un-ersforschlich weit sich erstrecken soll. Von dieser berichtet Antonius Philotheus , in seiner Topographia Aetnae , man gehe zu derselben ein / durch ein enges Loch / da-durch nur eine Person / auf ein Mal kom-men kann / führe aber den Menschen / in eine unter-irdische Höle / die unermäß-lich weit reiche : In selbige tieffe und un-endlich weite Höle / habe er sich / mit Mar-co Franchino , Simone de Carolo , und andren guten Freunden / hinein gewagt / doch zuvorderst / im Eingange / einen star-cken und dicken Bindfaden (oder dünnes Seil) Jemanden zu halten / und zu ver-wahren gegeben ; welchen Faden sie im-mer nach sich gezogen / und sowol mit La-ternen / als grossen Wind-Lichtern / drey-hundert Schritte weit / durch häßliche Löcher / Hölen / Winkel / und gäbe Gän-ge / fortgewandelt : bis sie / theils durch hefftige Kälte (ohnangesehn es mitten im Sommer damals gewesen) theils durch er-schreckliche Furcht / wie auch / durch die Unerfindlichkeit des endlichen Aus-gangs dieser entsetzlichen Hölen / gezwun-gen worden / den Faden wiederum auf-zuwickeln / und dabey den Rückweg zu messen / bis sie wieder heraus / ans Tags Licht gekommen : Und habe man / von den Vor-Eltern / die Nachricht / daß vor-mals auch etliche Leute / diese entsetzliche Höle auszugehen / sich unterstanden ; aber niemals wieder hervorgekommen.

(a) So eröffnet sich auch / an dem Neapo-

(a) Antonius Philotheus de Homodeis in Topo-graphia Aetnae fol. 1491. Italia Illustrata.

litanischen Gebirge / Alirano , eine ge-waltig-grosse Höle / darinn über drey tau-send Menschen einen raumlichen Auf-enthalt haben könnten. Dieselbe geht je tieffer / je enger zusammen / und formirt zu letzt die Figur eines runden Spielhaus-ses (oder Amphitheatri.) Mitten durch-hin rinnt ein klar-gewässerter Bach. (b)

Deutschland hat gleichfalls wunder-barer Hölen keine geringe Anzahl / dar-unter die / so in dem Nürnbergischen Pfleg-Amt Velden anzutreffen / und das Geyfloch genannt wird / auch wol Meldens würdig ist. Denn sie ist gar groß / und hat drey Seen / oder Wasser-Pfuhle / auch viel Seiten-Gänge / de-ren etliche fast niedrig / etliche aber sehr hoch gewelbt seynd : und hat man den endlichen Ausgang der wenigsten annoch erfahren können. Man trifft / an etli-chen Orten dieser Höle / ein sonderbare Art unbekandter Thier-Beime an / so von den Landleuten / in mancherley Leibs-Schwachheiten / und bisweilen glücklich / gebraucht werden. Nicht weniger wird daselbst auch ein arzneyl-ches Erdreich gegraben / welches der Strigauischen Erde / (oder Schlesi-schen Siegel-Erde) in der Heil-Krafft / nach-eysern soll.

Dergleichen Speluncken ließen sich viel andre mehr / aus allen Königreichen / vorstellen : aber schwerlich werden ir-gendswo so wunderseltame sich erang-nen / als wie in unserm Crain.

Mancher dörfte etwan gedencken / ich wollte meinem * Vaterlande / mit der Feder nur aufhelfen / und seinem Ruhm dieselbe zum Flügel reichen / mit welchem derselbe sich / über die natürliche Bes-schaffenheit / könnte erhöhen : wie es dann nichts Ungemeines / daß Mancher sein Vaterland / auch wol mit übermäßigen Lob-Sprüchen / herausstreichet : ich * ver-sichere aber den freundlichen Leser / daß ich nichts für gewiß ausbebe / was mei-ne Augen selbst nicht bezeugen. Wann ich aber etwas seze / das ich Selber nicht gesehn / so seze ich allezeit dazu / daß ich * es selber nicht in Augenschein genom-men ; sondern / entweder aus gewisser Leute Bericht / oder auch nur aus ge-meiner Sage / es empfangen habe : ver-hoffe also / ein vernünftiger und guther-tiger Leser werde sich zu mir einer auf-richtigen Erzählung versehen / und ja so ein gutes Vertrauen gegen mir tragen / als ich gute Lust und Neigung habe / ihn / ohne

A

(b) Wie man in der Archontologia Cosmica liest.

Am Nea-politani-schen & obir-ge Alirano.

In dem Nürnbergischen Pfleg-Amt Velden.

Höle im Berg Aetna.

ohne wissendliche Fälschung der Sachen zu bedienen. Lasset uns dann die Mittel-Craimerischen Grotten ein wenig durchblicken / und die Tunkelheiten derselben / mit leutseligen und genu-gläubigen Augen / beleuchten.

Mittel-Craimerische Grotta bey Alt-Emöd. Bey Alt-Emöd geht eine Höle tief in den Berg hinein / darinn überaus viel Eys ist. Man findet zwar / in diesem Lande / gar viel Grotten; aber in keiner derselben / ob sie gleich gewaltig tief ins Gebirge sich verkriechen / ein Eys / als wie in dieser / und in der Speluncken bey Lazchenberg / und auch in der zu Hoffe.

Wenm Cirknizer See. Nahe bey dem Cirknizer See / und S. Kozian (oder S. Kazian) ist / in dem Walde / eine hoch-verwunderliche Höle / mit welcher es diese Beschaffenheit hat. Man geht ziemlich weit hinein in einen Felsen; so trifft man endlich / als wie eine Stuben / oder Wohnzimmer / an / und eine solche Vorstellung von weissem Stein / als ob ein Weber / hinter dem Weber-Stuhl sitzend / wollte Leinwand wirken. Oben an den Boden hengen gleichsam Schuncken / Schulter / und ein paar Seiten Specks / und dergleichen; welches Alles von weissem Stein. Weiter bin ich * nicht hinein gekommen; kann also nicht wissen / ob was Mehrers drinn zu sehen sey. Die nechst dabey sesshafte Einwohner vermeynen / es sey eine rechte natürliche Stube gewest / und versteinert worden: Aber die Natur selbst hat / von dem herunter tropfendem Wasser / welches sich zum Stein erhärtet / solche Figuren gekünstelt / und ihren Schertz damit getrieben / um den Menschen dadurch / als eine Mutter der Künste zu wincken / daß er sich auf gute Künste und Arbeit / mit Ernst legen solle; gleich wie Sie nirgends seyret noch faulenzet; sondern auch allerdings / an solchen Orten des Erd-Busens / wo es still und einsam ist / sich unnüßig beweist.

Reitknecht fällt mit dem Pferd in ein tiefes Loch hinunter. Zwischen Gorschee und Seisenberg / ist des seel. Prelaten von Sittich sein Reitknecht / welcher noch am Leben / vor wenig Jahren bey der Nacht / in ein tiefes Loch / mit samt dem Pferde / sieben Klafter / und wiederum ein andres Mal / als er bey dem Pfarzherzu von S. Marain war / in ein Loch dreysßig Klafter tief gefallen (als er mir selber erzehlt hat) und das Pferd gleich / unter ihm / todt geblieben; er aber / mit langen Stricken / wiederum heraus gezogen worden. Ob aber selbiges Loch hernach unten / in eine weitere Höle sich erlängerte / hat er

nicht zu sagen gewünscht; als der sich mehr / um sein Leben / weder um die Gelegenheit des Orts bekümmert / und Gott gedanckt / daß er lebendig wieder heraus gekommen.

Sehr tieffes Loch im Thurniger Walde. Zanbenlöcher in Crain. Im Javarniger Walde / geht ein un-ergründlich-tieffes Loch / zwischen lauter Felsen-Wänden / Schnur-richtig hinab / wie in eine Cistern. In selbigem / wohnen / den ganzen Winter durch / die wilde Tauben. Es giebt im Lande / der Lecher noch mehr / darinn die wilde Tauben überwintern / und niemals / als gegen den Frühling / heraus kommen: Da sie dann / bey dicken Hauffen / wie die Vöcklen / heraus / und in fremde Länder fliegen.

Höle bey S. Cozian Bey S. Kozian (oder Kazian) zwischen Cirkniz und Idelsberg schauet man gleichfalls eine überaus-wunderliche Höle / auf deren natürlichen Schwibbogen die Kirche steht. Unten rinnt der Fluß Jelero in die Felsen oder in die Grotta. Bisweilen / wann der Fluß groß Wasser bekommt / entsteht ein greulichliches Brummen / Knallen / und Krachen / als ob es donnerte / also / daß sich Alles miteinander erschüttert. Die Gelegenheit selbiges Orts / kan man / im Kupffer / bey den Lands-Kaviteten / sehen.

Grotta bey Kumpale. Nicht weit von dem Dorff Kumpale ist eine Berg-Höle / darinn man einen See findet: welcher oben allbereit / im XLVII. Capittel / beschrieben worden.

Höle bey Lazchenberg. Bey Lazchenberg / oben da die Kirche S. Nicolai / samt einem Thabor / steht / findet man ein großes Loch / so in den Stein-Felsen sich hinein sencket. Dadurch steigt man tief hinab mit Jackeln: da eröffnet sich alsdann unten ein so großes Gewölbe / wie die grössste Kirche immermehr seyn kam / und dasselbe ist gewaltig hoch / in Form einer Kuppel. Man siehet daselbst unterschiedliche Zapfen / so aus dem versteinerten Wasser bestanden und ausgehärtet. Weiter hinunter gelangt man / zu einer tiefen Schluten: dahin ich * aber nicht hinab gekommen bin. Auf der andren Seiten muß Einer wiederum hinauf steigen / und kommt alsdann wiederum zu einer Kuppel: in welcher Kuppel von Eys / als wie eine Orgel / von der Erden aufstehet.

Große Zapfen daselbst. Allda siehet man gleichfalls Zapfen von lauter Eys / unterschiedlicher Grösse und Höhe / deren manche eine oder zwey Klafter hoch / und so dick / wie ein Mann; manche aber nur zwey oder drey Spannen hoch / auch wol höher / und Arms dick /

dieck / wiewol etliche auch dünner. Dieses Eys besteht von denen herunter fallenden Wasser / Tropfen ; und zwar im Sommer : denn im Winter giebt es kein Eys darinn. Über solches Eys muß man hinauf steigen : da es dann wieder um unterschiedliche Löcher und Grotten haben soll. Allein es ist Niemand weiter gekommen.

Bei dem Dorff Podpezhio, läßt sich auch eine seltsame und rare Höle / nahe bey Gutenfeld antreffen ; nemlich ein groß Loch in den Steinfelsen : welches sich hernach dermassen erweitert / daß ein ganzes Regiment Reuter darinn stehen könnte / und nachgehends sich / in drey Gänge / theilet. In den einen Gang / geht man erschrecklich weit hinein / und ergeht doch kein Ende. In dem andren / wandelt man / eine Viertel Meile inwendig fort / bis man / zu einem starck lauffendem Wasser / kommt / welches den weiteren Fortgang verwehret. Bey (oder in) dem dritten Gange / gelangt man auch / nach Ubergang der Weite eines Musketen / Schusses / zu einem streng lauffendem Wasser / welches brauset und gleichsam rollet / als wie der Donner. Oberhalb diesem Wasser / geht man eine Viertel Meile weit hinein ; wiewol nicht ohne ziemliche Gefahr : weil der Weg daselbst sehr verführisch und verleiterisch / dazu von lauter Felsen / und man gar bald allda eine große gähe Tiefe hin ab stürzen kann. Nach Ubergang dieses Weges / findet man einen See vor sich : welchen ich * mit Steinen beivorfen / auf allen Seiten / aber kein Ende treffen können. Ich * versuchte auch die Tiefe / mit einer Länge oder Maß von anderthalb Fackeln ; kamt aber keinen Grund finden. Das Wasser ist ganz klar / und streitet mit Crystall. Fische aber hab ich gleichwol nicht darinn vermercken können ; muß es also in Zweifel lassen / ob welche darinn leben / oder nicht. Unter den Curiositeten des Landes / hat der Leser hievon eine / nach dem Leben abgerissene / Fürstellung im Kupffer / zu erwarren.

Bei Ober-Gurckh / nemlich oberhalb des Ursprungs des Flusses Gurckh / lassen sich die Felsen / zu einer mächtig-tiefen Grotta / hinein. Ich bin selber * schier eine Meilwegs tief hinein gegangen ; Etlicher Orten / giebt es darinn überaus-große Hölen : und / an etlichen / siehet man Holz / Kolen / und Aische : welche den Schluß nach sich ziehen / es müsse diese Höle selbiges Orts / vor dem

ein Mal bewohnt gewesen seyn / bey gefährlichen und unsicheren Zeiten : und wird durch solche Anzeigungen beglaubt / was die umherwohnende Leute sagen ; nemlich / daß / vor diesem / wann der Türck ins Land gefallen / die Leute sich dahinein geflüchtet / und versteckt haben.

Zu verwundern ist / daß / in allen diesen Hölen / das Licht gern brennet ; welches doch sonst / in den Bergwercken nicht brennen kann / wenn eine Stollen (oder Loch) weit hinein gehet ; insfall man nicht / von oben herunter / einen Schacht / das ist / ein Luft-Loch macht / und zubauet. Es berichten auch die Leute / wenn man / in diesen Hölen / ein Feuer anmacht / so sey es nicht möglich / daß ein Mensch sich zu der Grotten / nähere : weil ein unerträglich starcker Dampf heraus gehe. Und solches läßt sich gar wol hören. Denn solcher häufiger / und in dem Eingange der Hölen sehr zusammen gedrungen / Dampf muß / ohn allen Zweifel / nicht allein denen / die hinein trachten / das Gesicht merklich verhindern ; sondern sie auch / mit der Erstückung / bedrohen.

Bei Koseckh eröffnet sich / gleich hinter dem Schloß / eine großmächtige Höle / von lauter Stein-Felsen / und reicht Kessel-förmig hinunter in die Erden. Oben eines guten Büchsen / Schusses weit / unten aber ganz eng. Und da selbst / nemlich unten / hat sie viel Löcher / in welchen das Eys / den ganzen Sommer durch / bleibt. Von solchem Eys hat bishero der Herz Friedrich / Graf und Herz von Gallenberg / im Sommer / täglich gebraucht / zur Kühlung des Weins. Vor sechs Jahren / bin ich / im August Monat / hinunter gestiegen / und habe * in allen Löchern / Eyses genug gefunden.

Zwischen Koseckh und Einöd hat es eine Höle / da man trefflich weit und tief hinein geht. Es ist aber nichts Befordres / noch Nares / darinn zu sehen ; bisweilen auch ziemlich naß darinn.

In diese Höle / die in der Gottschee ligt / gehet man weit hinein / und hat keiner noch das Ende derselben erreicht. Es repräsentiren sich darinn unterschiedliche Figuren von Stein / und sieht recht wunderbarlich darinn aus. Mitten darinnen stieß ein Wasser / darüber die Natur selbst eine steinerne Brücken gemacht / daß man also darüber gehen kann. Man kann diese Höle ganz ausgehen / und durch kommen / also / daß man / am Ende / einen Ausgang findet / und wiederum ans Licht

Die Höle
bey Pod-
pezhio.

Große
Grotta bey
Koseckh.

Darinn viel
Eys.

Grotta
zwischen
Koseck und
Einöd.

Grotta in
der Gotts-
schee.

Grotta bey
Ober-
Gurckh.

Licht gelangt. Hernach hat es noch drey andre Hölen / allernächst dabey ; aber bey weitem so schön und verwunderlich nicht / als wie diese. Als / vor etlich wenigen Jahren / die Gottscheer gerebellirt / und man deswegen einige Soldatesca über sie geschickt ; seynd sie / in diese Hölen / entwichen / da man ihnen nicht hat bekommen können.

Die Höle
bey Ulz-
chach.

In welcher
das Gebirn
des hinab-
geworfe-
nen Viehes
sich verloh-
ren.

Die Höle Ulzchach ist nahe bey Navagora. Vor nicht vielen Jahren / da in denen / dort nahe beyliegenden Dörfern ein Sterb unterm Vieh gekommen / und dasselbe häufig umgefallen ; hat man alles solches verrecktes Was in diese Grotta / geworffen. Hernach ist / in eben demselbigem Jahr / ein Mensch unversehens hineingefallen : welchem man nachmals einen Strick / nebst einem Licht / hinunter gelassen / dabey er sich überall drunters umher geschaut ; doch aber kein einiges Bein / noch einige Spuhr vom Ungeziefer / darinn gefunden.

Wo dann solches Was hingekommen / mögte man wol fragen ? Imfall natürlicher Weise dasselbe so bald / samt allem Geripp drunters / verweset / oder verzehret worden ; müste entweder ein sehr kalchichter Grund drunters seyn / drauf es gelegen / der es / in wenig Tagen / aufgezehret : oder es müste eine übermächte / und zur Fäulung sehr geneigte / warme Feuchtigkeit darinn regieren / von welcher es / zur Versaul / und Vermoderung / bald befördert worden. Deren keines aber / an dem Knecht / in so kurzer Zeit / als er darunters zugebracht / seine Wirkung thun können. Daß manches Erdreich so scharff / und Alles / was man ihm vorlegt / in kurzer Zeit / verzehret / bezeugt die Erfahrung / zu Paris / auf dem Kirchhofe des Innocents ; da die eingerdigte Leichen / in neun Tagen außs längste / (wiewol Etliche nur / von vier und zwanzig Stunden / schreiben) verwesen. Und bey der abgebrochenen Kirchen S. Gertrud / vor der Stadt Rostock in Mecklenburg / ist die Erde daselbst so fressig / daß sie / in Zeit eines halben Jahrs / nicht allein das Fleisch der eingesenckten Körper / samt dem Gebirn / sondern auch allerdings die Särcke oder Reich-Truben / verzehret / und man dessen alsdann das geringste nichts mehr übrig findet.

Was das
von zu hal-
ten ?

Sollte von jetzt erwehnten Ursachen keine sich darunters eräugnen ; so scheint keine natürliche mehr übrig zu seyn : weil kein Ungeziefer da vorhanden / wodurch die Gebeine des Viehes hetten können

zernagt und verzehret werden. Also dörfte es das Ansehn gewinnen / der böse Feind hette selbiges Was-Geripp etwan davon getragen / um seinen Gesipp / den Truden und Zauberern / eine Mahlzeit anzurichten / und es ihnen / für ein Wildpret / vorzulegen ; wie er sie sonst zum öfftern verblendet / und mit Ragen / verreckten Hunden / oder andern schändlichem Was / tractirt / indem ihre verführte Einbildung es / für köstliche und delicate Speisen / ankunnt : Oder er hette es seinen zugethanen und Meynendigen treuen darum zugeführt / daß sie davon / als aus einer / von stinckender Fäulung ergifteten / Materi / mancherley giftige Pulver / oder andre Mörderereyen menschlicher Gesundheit und Lebens / bereiten / und zu dem Ende / mit andern giftigen Sachen / vermischen mögten.

Man kann aber / weder auf Eines / noch Andres / einen gewissen Fuß setzen / ehe denn man fest genug gestellet hat diese Gewisheit / daß der hinabgefallene Mensch sich recht / in der Hölen / umgesehen / und etwan / vor ängstlicher Begierde wiederum aus der Gefahr seines Verderbens nur bald erlöset zu werden / vorgegeben / er hette sich gnugsam drunters umgeschauet / da er doch wol / vor Furcht und Grausen / in solcher düstren und einsamen Verlassenheit / kaum vielleicht einen Schritt von der Stelle gethan / oder die Augen / mit gangsamere Beobachtung / herum geschickt / damit er hette wahrnehmen können / ob nicht etwan / in irgend einer Ecken / hie oder dort / ein Ungeziefer verborgen läge. Denn vermutlich wird solches ihm nicht entgegen gekrochen seyn / nach der Stätte zu / darauf er / im Hinabfallen / zu liegen gekommen : angemereckt / die Schlangen / Ottern / und andres Ungeziefer / auf Erblickung eines Menschen / gemeinlich gern die Flucht nehmen / und sich in ferne Ecken oder Löcher vertriehen. Welches er / bey dem ersten Schrecken seiner Hinabstürzung / schwerlich hat vernehmen können ; wann es gleich wirklich geschehen. So glaube ich auch nicht / daß die Furcht ihm gestattet habe / dem vielleicht entwichenem Ungeziefer / viel nachzuspühren : indem er besorgen müßte / er dörfte irgendwo / für solche Mühe / von einer giftigen Otter / oder Schlangen / oder einem Drachen / übel bedancket werden ; oder etwan ein böshafftes / und abscheuliches Gespenst zu sehn bekommen. Derhalben ist man / mit der Aussage des Wiederherausgezogenen /

genen / amnoch nicht gungsam versichert zu glauben / daß kein Ungeziefer drunten sey / welches die faulende Gebeine hette nach und nach / in seine verborgene Nester vertragen / und daselbst verzehren könnten.

Zwischen Sobelsperg und Gucenfeld / und dort herum / werden drey Grotten / (Löcher oder Hölen) gefunden / welche ganz perpendiculariter (oder Senckrecht) in die Erde sich vertieffen / wie in eine Cisten. Zu diesen Grotten gehet man jährlich / mit der Procession / und weiht sie: weil man glaubt / daß / wofern solche Weihung hinterbleibt / ein grosses Ungewitter heraus gehet / welches den Umwohnern alles Feld dort herum verwüset. Einmals hat man Jemanden / auf einem Strick / in eine von diesen Hölen hinab gelassen: welcher / nachdem man ihn wiederum heraus gezogen / ganz sinnlos worden / und nicht allein etliche Jahre / also nährisch verblieben / sondern auch in solcher Absinnigkeit gestorben. Massen mir + solches sein hinterlassener Sohn / und andre Leute mehr / für eine gewisse Geschichte / beglaubt haben. Ausfühlicher Bericht wird hievon / unter den Nariteten des Landes / erstattet werden.

Solche Sinn-Verrückung muß entweder / von bösen und giftigen Dünsten / so unten in der Hölen regieren / entstanden seyn; oder auch / von allzustarker Entsetzung / für einem vielleicht erblicktem Gespenst. Das Letzte wählte ich fast lieber / als das Erste. Denn wo ein giftiger Dunst versperret ist / pflegt er einen hinabkommenden Menschen nicht nur von Sinn und Vernunft / sondern auch gar vom Leben zu verrücken. Es würde auch der Wiederherausgezogene schwerlich soviel Kräfte behalten haben / daß er sich / bey dem Hinaufziehen / gungsam an den Strick hette halten können / und nicht aus Unkrafft / oder Aberwitz / solchen hette fahren lassen. Daher ich vermute / ihn habe irgend ein grausamer Anblick darunten erschreckt / auch wol vielleicht gar was angeblasen / wovon er nicht gleich auf der Stelle / sondern / wie zu geschehen pflegt / über eine Weile hernach erst / seine Vernunft verlohren. Massen der Exempel nicht wenige vorhanden / daß auf Göttliches Verhängnis / Mancher / über den von einem Gespenst empfangenen Schrecken / im Haupt zerstreut und verwirret worden.

Daß aber / unter der Erden / das Ungeheuer vielfmals regiere / bezeugen ge-

mungsam die Bergwerke / und auch theils andre Spelunccken / oder tieffe Erd-Hölen / welche man ehedessen / von dem Ungeheuer nicht rein befunden.

Beym Crazio und Ortelio, und Andren / liefert man / in dem Irländischem Land / Strich / Ultonia, finde sich eine Insel / mitten in einem See; und selbige Insel unterscheidet sich / in zwey Theile. Der eine Theil sey fruchtbar und armutig gewest / auch eine Kirche darauf gestanden; der andre aber wild / wüst / und ode verblieben: In diesem letzterem Theil / sollten neun unterschiedliche Hölen seyn / so aber inwendig zusammen kämen; darinn es / bey nächtlicher Weile / wegen der daselbst herumflatternden unreinen Geister / so unsicher gewest / daß wenig Menschen / welche darinn übernachtet / bey dem Leben geblieben. Ums Jahr Christi 433 / als die Einwohner des heiligen Patritii Predigten von der höllischen Pein nicht glauben wollen / soll er / wie man vermeynt / diesen Ort / zum Beweis / von Gott / erbeten haben: welcher so furchtsam / und voll peinlicher Marter: Blicke gewest / daß keinem Frevler eine härtere Straß / Busse hat mögen auferlegt werden / als eine nächtliche Verweilung in diesen erschrecklichen Hölen. Vorher aber hat man ihm / nach gethaner Beicht / die Absolution gesprochen / und die Communion gereicht / hernach auch die letzte Oelung / und ihn überdas auch / mit Weibrauch wol beräuchert; und zuletzt / nach ertheiltem Unterricht / wie er sich / so wol bey dem Eingange solcher Poemitenz Hölen / als zur übrigen Zeit seines Verweilens daselbst / verhalten mußte / zu dieser traurigen und abscheulichen Nacht-Herberge eingewiesen. Darinn er unbeschreiblich: grausame Teufels: Blicke / und mancherley Marter der Verdammten beydes gesehn / und gehört haben soll. Gestaltsam man deswegen diese Hölen / des S. Patritius Feg-Feuer geheissen.

Zu dieser Hölen seynd Ihrer gar Viele eingestiegen / und manche niemals wieder heraus gekommen; als welche / Zweifels ohn / der unmenfchliche Schrecken ums Leben gebracht. Andre aber / die von dannen wieder lebendig hervor und heraus gekrochen / haben nicht gungsam beschreiben können / was für Quaals Grausamkeiten sie daselbst gesehn: unter welchen der färnehmsten Einer / der Soldat Agneius gewest: und ach! daß er nicht der Letzte gewest seyn mögte! denn es brauchstens / heutigs Tags die

übel-disciplinirte Soldaten / (wovon viel fürnehme nicht ausgeschlossen werden) gar sehr / daß man sie / mit einer solchen Angst-Hölen ein wenig disciplinirte! Diejenige / so daselbst / von den bösen Geistern / bald mit Schrecken / bald mit Schmeicheln / angefochten worden / seynd / daferm sie / ohne Unterlaß / den Namen JESU angeruffen / und sich in dessen Schutz empfohlen / unbeschädigt davon gekommen: Welche aber den teuflischen Anfechtungen gewonnen gegeben / oder der Heuchelei des bösen Feindes im geringsten zu Gefallen gelebt / haben den Hals verlohren. Man hat Abends / nachdem der Büßende / in die Höle / hineingegangen / die Thür hinter ihm zugesperzt / und gleichfolgenden Morgens dieselbe wiederum geöffnet. Welchen man alsdenn nicht / bey der Thür wartend / saud / nach demselben ward weiter nicht gefragt; sondern geurtheilt / er käme nimmer wieder. Wie hievon der alte Scribent / Vincentius, (a) wie auch Dionysius Carthusianus, (b) Albertus Kranzius (c) und Andre mehr / Nachricht geben. Es gedenckt der Autor / so die Medullam Mirabilium Naturæ geschrieben / bey Anziehung dieser Irzländischen Hölen / (d) daß eine Geistliche Person / und anebenebst ein wolgereister Weltkündiger Mann / von dem heutigigen Zustande dieser Hölen berichte / er habe / vor wenig Jahren / in Gesellschaft Andrer / dieselbe genau besichtigt / aber doch nichts Widriges gesehn / noch gehört; daher es sich anjesso / mit derselben Zustande / allerdings geändert haben müsse.

Meine Meynung ist dieses: daß der H. Patricius solche Hölen / zum Beweis der Höllen / erbetet habe / sey ein altes Gerücht; und auch gar nicht vernünftig / daß er sollte den Raht ertheilt haben / in solche gespenstische Hölen die Sünder hinab zu straffen: sintemal er / als ein frommer / gottsfürchtiger / und heiliger Mann / aus der Paulinischen Epistel / Zweifels ohn wol vernommen hat / daß kein Lehrer Macht habe / die Seelen zu verderben; sondern zu bauen und erhalten; und daß solches keines Hirten / sondern ungetreuen Schalks-knechts Stück wäre / wenn man sein verirrtes Schaflein / unter die Wölffe stellen wollte / damit es / durch derselben grausamen Anblick / erschreckt / hinfürro sich für dem

(a) Lib. 20. Hist. c. 54.

(b) De quatuor Novissimis Art. 48.

(c) in Dan. lib. 2. c. 24.

(d) am 495. Blat.

mutwilligem Ausschweif / fürchten mögte. Der gute Hirt stofft sein wieder: gesundnes Schaflein nicht / in gefährliche wüste Hölen / darinn Leuen / Leoparden / Tiger / und Drachen / wüten; sondern nimt es auf die Achseln einer väterlichen Kirchen-Zucht / und bringt es also wieder zur Heerde.

Zweytens / gläube ich doch gar aern / es seyen vormals / und zwar allbereit noch vor des H. Patricii Zeiten / besagte Irzländische Hölen / von Gespenstern / durchflattert worden / und dieselbe darinn / in mancherley erschrecklicher Gestalt / erschienen; welches S. Patricius / auf seinen Vortheil / gezogen / und den verstockten Leuten solches zur Betrachtung geführt habe / daß nemlich böse Geister wären / die der Verdammten ihre Hencker seyn würden. Solches mag vielleicht hernach / durch einen oder andren unverständigen Lehrer / durch Mißverständnis / gemißbraucht / und solche Gespenst-Hölen / den Büßenden zur Straß-Hölen verordnet seyn: Welches dem dem Teufel ein gesundnes Fressen geweist / die armen Leute tödtlich zu angestigen / und manchen Klein-gläubigen in Verzweiflung zu bringen / durch Furchtstellung allerley höllischer Qualen; oder auch Manchen / vermittelst Erscheinung in lieblicher Gestalt / von der / ihm anbefohlenen / Stelle / zu verleiten / in die tiefsten Winkel der Hölen / daraus er dann nicht wieder heraus finden können / sondern darinn jämmerlich verschmachten müssen: Woraus / mit der Zeit / das gemeine alberne Volk ein Gerücht gemacht / es würden daselbst die Höllen-Fein / und Fegeneuers-Straße / gesehn; theils auch geglaubt / es wäre würcklich allda das Fegeneur; gleichwie man / vor Alters / dem Irzländischem Berge Heccla solches zugeschrieben. Daß nun endlich / mit der Zeit / nachdem klügere Hirten dahin gelangt / die keinen Poenitentien mehr hinein gestrafft / auch die bösen Geister nachgelassen / ihre Larverey daselbst zu treiben; kann wol seyn. Wie wol / aus der angezogenen Erzählung besagter geistlicher Person / darauf sich gedachter Autor beziehet / amnoch keine Unsehlbarkeit ergethet / daß in solchen Irzländischen Hölen / heutiger Zeit / sich nichts Widerliches mehr sehen noch hören lasse. Denn erslich so hat selbige geistliche Person nicht / bey Nacht / da die Gespenster am liebsten / als zu der furchtksamsten Zeit / erscheinen / sondern bey Tage / sich darinn umgesehn. Zweytens /

Wie heutiger Zeit ein reisender Geistlicher dieselbe besunden.

Was von solchen Vorgeben der Alten halten.

tens / ist sie auch nicht allein / sondern mit einer Gesellschaft / darinn herumgegangen; bey welcher Beschaffenheit / die Gespenster sich nicht so leicht regen / als bey der Einsamkeit: weil sie wissen / daß viele / oder etliche Leute beyeinander / sich / für ihnen / zumal die Geistliche / wenig fürchten; sondern Ihrer nur spotten.

Obn zwar ist es nicht / daß / manche Hölen / von den alten Scribenten / wo nicht gar mit ertichteten Mährlein / doch gewiß solchen Erzählungen / ausgefüllt werden / so den Mährlein in etwas gleich sehen. Unter welche Letztere / nemlich unter die / so von zweifelhafter Gewisheit sind / man billig diese setzet / welche Henricus Kornmannus, seiner Schrift / vom Venus-Berge / einverleibt / mit folgenden Umständen. Bey Lauenburg in Cassuben / hat man / im Jahr 1596 auf einem Berge / eine grausam tieffe Kluft / oder Loch / angetroffen / welches rechte Beschaffenheit zu erkündigen / der Raht des Orts zween Uebelthäter / die das Leben verwirret hatten / hinab zu lassen / beschloffen. Welche / nachdem sie hinab gefahren / und auf den Grund gekommen / eines schönen Gartens ansichtig geworden / darinn ein trefflich schöner Baum / voll lieblich weißer Blumen: deren keine aber anzurühren / viel weniger abzubrechen / ihnen erlaubt war. Hierauf hat ein Kind sie / über einen weiten Platz / zu einem Schloß geführt / in welchem mancherley Saitenspiel / und anmutige Gefänge erschollen / und ihnen auch ein König / auf einem silbernen Thron-Sessel sitzend / erschienen: Welcher / in der linken Hand ein güldnes Scepter; in der rechten aber / einen Brief gehalten / und denselben diesen Beyden / durch das Kind / überreichen lassen. (a)

Von dem Gesichte / welches ein einfältiger Schneider / in der Basler Gruben / soll gesehen haben / und man bey dem Scampio liest / bilde ich mir keine bessere Gewisheit ein. Gleichwie ich auch / auf diese Geschichte Beschreibung / so im vierdten Theil des Extracts Jacob-Böhmischer Schrifften befindlich / keinen Kreuzer hinleihen / oder verwetten möchte: wiewol ich sie dennoch / weil sie nicht langweilig zu lesen / mit anhängig machen will.

Nabe bey der Stadt Schweinitz / ligt ein Berg / welchen man den Zortenberg heist. Um diesen Berg spazierte / im

(a) Siehe das 24. Cap. Henrici Kornmanni, von dem Venus-Berge.

Jahr 1570 / ein Mann / Namens Johann Beer / zu unterschiedlichen Malen / bis er einmahl / an einem gewissen Ort desselben / einer / vorhin nie erblickten / Defnung ansichtig / und darüber nach einem kurzen Besinnen / schlüssig ward / in selbige Berg: Höle hinein zu treten; aber / weil ihm ein stärker Wind / mit einem etwas entsetzlichen Schauer / entgegen kam / damals wieder zurück tratt / und heimging. Nichts desto weniger faßt er / nach Verfließung etlicher Wochen / von frischem den Schluß / er wolle es nochmals wagen / und zur Hölen hinein: gestaltsam er auch / am Sonntage Quasimodogeniti, gethan.

Nachdem er ziemlich: tief hinein gekommen: trifft er einen sehr engen / doch geraden Gang an / zwischen zwey Fels-Wänden / und spühret weiter keinen Wind; erblickt aber / von Fernem / einen hellen Schein / und geht demselben nach / bis zu einer verschlossenen Thür / in welcher eine eingeschnittne Glas-Scheibe / durch welche befagtes Licht heraus / und gemeldten engen sonst ganz finstren / Gang wunderbarlich erleuchtete. Er faßt ein Herz / und klopft / drey mal nacheinander / an die Thür. Welche ihm auch / nach dem dritten Anklopfen / wird aufgethan. Hierauf sieht er eine kleine Höle / und / in derselben / drey lange / hagere / ganz abgemergelte Männer / die / an einem runden Tische / gegeneinander sitzen / in alt-Teutscher Kleidung / mit Spanischen Barreten auf den Häuptern. Dieselbe saßen ganz traurig / und schienen / vor Verwundung / zu zittern. Auf dem Tische lag / vor ihnen / ein / in schwarzem Sammit gebundenes / und mit Gold beschlagenes / Buch. Er tratt / über die Schwelle / hinein / stund daselbst still / und sprach: Pax Vobis! Friede sey mit Euch! Sie antworteten: Hic nulla pax! Hier ist kein Friede! Er that (si credere fas est) einen Schritt gegen den Tisch / und sprach abermal: Pax vobis in nomine DOMINI! Darauf erzitterten sie; gaben doch / mit halber Stimme / zur Antwort: Hic non Pax! Kein Friede ist hier! Er näherte sich folgendes noch mehr / zu dem Tische / und sagte: Pax vobis, in nomine Domini nostri, JESU CHRISTI! Friede sey / mit euch / im Namen unsers Herrn JESU Christi! Da verstummten sie / mit Entsetzung / Furcht / und Zittern; legten ihm aber erst erwähntes Buch vor. Welches er aufschat / und diesen Titul fand: Liber

Obedientia! das Buch des Gehorsams! Er fragte hierauf / wer sie wären: und bekam / zur Antwort; Sie kenneten sich selber nicht. Wiedrum fragte er: Was sie / an diesem Ort / machten: Drauserfolgten diese Worte: Wir erwarten / mit Schrecken / des ernststen und strengsten Gerichtes Gottes / zu empfangen den Werth unserer Thaten. Er forschete ferner: Was habe ihr dann / bey Leibes Leben / verwickelt: Sie zeigten / auf einen Vorhang / hinter welchem er die Zeichen und Zeugen ihrer Mißhandlungen würde finden. Er zeucht den Vorhang beyseits / und erblickt darauf eine Menge allerley Mord-Waffen; ingleichen etliche theils halb / theils ganz / verwesene Materien unterschiedlicher Dinge / nebst etlichen Hirn-Schedeln / und Menschen-Gebeinen: Daraus abzunehmen war / daß sie viel Raubs und Mords begangen hatten.

Nach Besichtigung dieser Sachen / fragte er sie: Ob sie sich / zu diesen Sündeln / bekenneten: welches sie bejahten. Er hielt / mit fragen / an: Ob sie es / für gute / oder böse Werke / erkennen: Sie sagten: Für böse! Aber (fieng er von Neuem an) ist euch denn leid / daß ihr solche böse Werke habe begangen: darauf antworteten sie kein Wort; sondern erzitterten nur. Er hub wiedrum an / zu fragen: Ob sie denn nicht bekenneten / daß sie gute Werke hetten thun sollen: Und sie antworteten Ja! Er fuhr fort: Ob sie auch noch wol gute Werke würcken / und besser hinfürs handeln wollten: Sie sagten / das wäre ihnen unbewußt.

Er hat sich hiernächst / mit ihnen / noch ferner ins Gespräch begeben: welches / in angezeigtem Buch / ausführlicher zu lesen / uns aber völlig hinzu zu setzen / nicht anständig. Er soll auch / in selbiger seltsamen Hölen / nebst andren Sachen / ein schönes Positiv / mit Silber-vergüldten Claviren / angetroffen / und drauf geschlagen haben.

Dieses zu glauben / verbiete ich Niemanden / der es gern glauben will. Ich an meinem Ort / halte es nicht für ganz ungläublich / daß auf und um den Zottenberg (welcher gleichwol so hart nicht bey Schweiniz / sondern zwo Meilweeg davon / ligt / wie Schickfusius, in der Schlesiischen Chronik / bezeugt) vielleicht wol ehedessen eine Gespenstliche Gauckelei mag gesehen worden seyn: weil Anno 1428 / da Hanns Cholda / ein Hus-

sitischer Hauptmann / den Zottenberg / samt dem damaligen festen Schloß darauf / eingenommen / hernach / aus solchem Nest / dem unligenden Lande viel Drangsalen angethan.

Desgleichen haben sich abermal / im Jahr 1471. Rauber / auf selbigem Schloß / befunden. Wodurch die Breyßlauer bemüßigt worden / mit Hülffe anderer Städte / davor zu rücken / und dieses Raub-Nest gar zu Grunde geschleiffet; ausgenommen etliche Stücke der Mauern / so sie / zur Gedächtniß / daß einmahl eine starke Bestung allda gestanden / haben sehn lassen / nebst dem hohen Thurn. Der aber nachmals / im Jahr 1543 / am 29 Julii / selbst eingefallen.

(a) Weil nun der unsaubre Geist solche zerstörte Orter / als Schloßer / und Berge / da viel Übels geschehen / gemeinlich eben so lieb hat / als wie die San den Mißthausen / der stinkende Niedhoppff ein Gestank volles Nest / der Nabe die Schindleichen / und die Kröte einen unflätigen Morast: so dörrfte / nach solcher Verstorung / noch wol viel Jahre lang / ein Gespenst / sich dann und wann / und vielleicht in Gestalt eines oder andren Raubers / haben sehn lassen; wie man der Exempel mehr hat.

Aber daß der gemeldte Johann Beer / daselbst / in besagter Hölen / alle solche Abentheuren gefunden / und überdas so kühn gewest / allein sich hinein zu wagen / auch allein / mit den dreyen Männern / in Gespräch einzulassen; das erfordert eine stählerne Brust / die keiner Entsetzlichkeit fähig / auch einen viel stärkeren Glauben / als der meinige ist.

Ich stelle der Discretion des Lesers anheim / ob er dieses für was Gewissers annehmen wolle / (wie es / für gewiß ausgegeben wird) was ein amnoch lebender Autor / in seiner / also getitulirten Medulla Mirabilium Naturæ, beschreibet / auf folgende Weise:

Vor kurtz verstrichenen Jahren / begab sich / daß ein Schottischer Edelmann aus dem berühmten Geschlechte der Buttler / auf seiner Reise durch Italien / unter andren auch die Gegend um Pozzolo (oder Puzzuolo) Baja und Cumma, um der vielfältigen Antiquitäten / und Natur-Wundern willen / so dort herum befindlich / besichtigte / und bey solcher Gelegenheit / mit einer Ordens-Person / in einem / unsern davon schein-

(a) S. Schickfusium, im vierdten Buch besagter Chronik / Cap. 2. Bl. 12.

Eeltfame
Erzählung/
was in der
Sibyllen-
Hölen
Abreer Etli-
chen begeg-
et sey.

dem/ Kloster/ in Kundschaft und Vertraulichkeit gerieth. Da nun selbige Ordens-Person/ welche/ in der geheimen Philosphia, in der Magia, und mehr andren verborgenen Wissenschaften/ vortreflich war/ bey diesem Cavallier eine sonderbare Curiositet/ in genauer Erforschung natürlicher Wunder/ bemerkte: erbote sie sich/ ihm/ auf Belieben/ einige/ in der alten Sibyllen-Höle befindliche/ aber gleichsam versiegelte/ Geheimnisse/ zu zeigen. Welches Jener nicht ausschlug/ sondern mit Dank/ als eine Höflichkeit/ annahm.

Mehr: besagte Ordens-Person nimt hierauf noch drey andre aus dem Kloster zu sich: und nachdem sie sich/ mit einem Vorrath von Lebens-Mitteln/ versehen/ befördern sie ihren Weg zu gemeldter Hölen/ und wollte die Sonne eben/ von ihnen/ sich beurlauben/ als sie daselbst anlangten. Allein ehe sie eintraten/ band ihnen ihr Führer fleißig ein/ es sollte keiner unter ihnen ein Wort reden/ auch nichts anrühren/ viel weniger etwas auffassen/ und mit sich nehmen: Sie sollten sich auch kein besammnen halten/ und Keiner etwa/ aus Entsetzung für dem/ was ihnen etwa zu Gesicht/ oder Gehör/ kommen würde/ zurück weichen. Nachdem sie sich/ zu gehorsamer Beobachtung dessen Allen/ erbotten; reichte er Jedwedem eine brennende Kerzen/ verrichtete hernach kurtzlich einige Ceremonien; und gieng hierauf stracks/ mit ihnen/ zur Hölen hinein. Darinn erfahen sie eine ungläubliche Höhe und Weiten. Und nachdem sie einen ziemlich langen Weg fortgegangen/ kamen sie endlich/ an einen Ort/ da sich etwas ansehen ließ/ wie ein Thür-Bestell. Allhie gab ihnen ihr Führer/ durch ein Zeichen/ zu verstehen/ sie sollten allda ein wenig stehen bleiben und verziehen/ bis er vor noch etliche Ceremonien abgelegt hette. Nachdem er solche vollbracht/ und eine sehr tieffe Reverenz gemacht; tratt er/ mit seinem immer-brennendem Licht/ in das Zimmer hinein/ und sie ihm auf gegebenes Zeichen/ also fort nach.

Als sie nun/ durch die Thür hinein/ und ins Zimmer gekommen; sahen sie/ wiewol nicht sonder Entsetz/ und Erschreckung/ ein Weibsbild vor sich stehen/ von ungeeiner Größe; in grüner mit Blau vermischter (oder grün- bläulicher) Kleidung/ so fast ganz durchsichtig/ und von Farben wie lauter Smaragd in Saphir. Wie zierlich und schön aber gleich diese

Kleidung ins Auge spielte; so erschrecklich und entsetzlich kam ihnen hingegen die Bewegung derselben vor: weil sie ein solches Geräusch und Gerassel alsdann gab/ welches ihnen fast unerleidlich fiel. Diß Frauenbild gab dem Führer/ mit Zeichen und Geberden/ Eines und Andres zu verstehen. Indessen mußten sie sich nicht allein dieser grossen/ und so prächtig angelegten/ Weibs-Person/ sondern auch des Gemachs oder Zimmers/ höchlich verwundern: welches überall/ von lauter feinem/ mit Edelgestein untermischtem/ Gold und Silber/ dergestalt schimmerte/ oder vielmehr blinkte/ daß die durcheinander spielende belleste und höchste Farben nichts/ als eitel Glanz und Licht/ leuchten ließen. In solcher Verwundrung dieses Lokaments/ hielten sie sich ein wenig auf/ bis die Frauens-Person sich/ in ein andres Zimmer/ verfügte/ und der Führer (oder Verföhler) samt seinen Gefährten/ ihr nachfolgte.

Diß zivente Zimmer schien zwar in gleichen Glanz und Lichte: aber die viele/ durcheinander spielende/ Farben machten dennoch eine grosse Veränderung/ und ganz andres Ansehen demselben. Aus diesem Gemach/ sahe man/ wie von Fernen/ wiederum in ein andres/ jedoch kleineres/ und nicht so gar hell glänzendes Zimmer: darinn noch mehr fräuliche Personen stunden/ und dieser Annahenden/ mit tieffem Neigen/ Ehre erzeugten.

Da sie nun bis hiehero gelangt waren/ und mit Erstaunung gewahr wurden/ daß es überall also voll hellblinkender Edelgesteinen lage: ließ sich Einer aus denen dreyen/ welche ihr Führer aus dem Kloster mitgenommen hatte/ den Führer übernehmen/ daß er behände ein Stück zu sich in den Sack steckte/ und darauf seinen vorausgehenden Gefellen/ die eben in ein andres Zimmer eingetreten waren/ folgen wollte. Aber/ im Augenblick verlosch ihm sein in Händen tragendes Licht/ und befanden sie sich in der tiefsten und finstersten Höle. Alles/ was sie bis hiehero gesehen hatten/ verschwand vor ihren Augen/ also/ daß sie/ mit äußerstem Schrecken und Furcht überstürzt/ ganz nicht wußten/ wohin sie sich wenden sollten.

Bei solcher entsetzlichen Verwirrung stellte ihr Führer/ der die Ursach solcher gählingen Verkehrung alsobald merckte/ die vor Augen stehende Gefahr ihnen/ ganz beweg- und ernstlich zur Betrachtung

tung/ nebst Erinnerung / dafern Je-
mand / unter ihnen / der ihnen vorher
gegebenen Warnung und getreuer Er-
mahnung entgegen gehandelt / und et-
was mit sich genommen hette / Selbiger
solches ungesäumt wiederum / durch die
Füsse / hinter / und von sich werffen sollte.
Welches denn der Schuldige alsofort ge-
than; doch gleichwol zuorderst beschauen
wollen / was es wäre / und es einem na-
türlich schwarzem Probier-Stein ganz
ähnlich befunden.

Nach diesem tratt zwar ihr Führer
noch ferner voran; jedoch mit grossem Un-
willen / und in lauter Verwirrung; und
die andren folgten ihm / in grösser Furcht/
Angst / und Besürzung / nach. Sie
mussten / eine lange Weile / höchst ver-
driesslich hin und wieder kriechen / bald
hie bald dort durch enge Klüffte und Lö-
cher schlupffen: da ihnen doch / beym
Eingange / nichts dergleichen / sondern
eine grosse und sehr hohe Weitschafft vor-
gekomen. Zuletzt / nachdem sie / um
ein Auskommen zu finden / lang genug
mit Händen und Füssen herum gepflügt;
erblickten sie / von fernem / ein wenig
Lichts / und eilten demselben zu / aus al-
len Kräften; gelangten also / nach aus-
gestandner langwieriger Müh- und Ar-
beitseligkeit / an des Tages Licht / auf er-
nem / ihnen unbekandtem / Gebirge; da
sie nicht wissen konnten / in was für einer
Gegend sie sich befänden: bis ihnen ein/
miten am Gebirge ligendes / Dorff sol-
ches anzeigte; nemlich daß sie nicht weit/
von dem Kloster wären entsernt / von
dannen sie ausgegangen. Dahin sie
dann nach Ablegung einer ziemlich wer-
ten Reise / endlich wieder heimgelang-
ten. ^(a)

Ich habe es in des Lesers Discretion
gestellt / ob er diese Erzählung / für ge-
wisser annehmen wolle / als die vorige;
erfordere aber dazu keine mittelmässige/
sondern ziemlich grosse und glaubwillige
Discretion / ja viel eine willigere / weder
mir selbst / gegen dergleichen Sachen/
beywohnet. Denn ich bekenne / daß
die Gewisheit dieser Sachen / bey mir /
auf dem Fuß eines ungewissen Rohrs/
stehe / und unter den Zweifel: Wellen
hin und her wancke. Welche Ordens-
Person wird / wann sie sich / mit so sträf-
licher Wissenschaft und geheimer Licht-
scheinender Kunst eingelassen / zu einer
solchen Vermessenheit schreiten / und ihre
Seele (oder Leben) so gar in ihre Hand se-

zen / daß sie dergleichen Feuer-würdige
Geheimnissen nicht nur einem fremden
Cavallier / sondern auch dreyen andren
ihren Mit-Brüdern / die bishero hierint
noch keine Vertraulichkeit mit ihr gepflo-
gen / vertraulich entdecken sollte? Denn
daß dieselbe hierauf amoch nicht abgerich-
tet gewest / giebt die geschehene Instruk-
tion und Vermahnung / wie auch die
Übertretung derselben / zu vermuten.

Will man aber sagen / er könne sie vor-
her versucht / und wol gemerckt haben/
daß sie / wie die Sache selbst bezeugt / zu
solchem Handel Lust und Begierde trü-
gen; weßwegen er leicht alles Miß-
trauen / sie in solche sündhafte Vertrau-
lichkeit und böse Gesellschaft mit einzus-
flechten / auf die Seite geworffen; denn
wer der Sünden dient / suche gemeinlich
Andre seiner Sünden theilhaft / und zu
Mit-Knechten des Teufels / zu machen;
so begegnen uns hiebey doch noch andre
Schwierigkeiten / welche sich der Leicht-
und Vern-Gläubigkeit entgegen legen.
Denn es lauffen etliche Umstände ganz
widereinander so hart / daß eine die andre
unstofft. Es wird gesagt / dem Vor-
witz / welcher / der Vermahnung zuwider /
etwas bey sich gesteckt / sey das Licht ver-
loschen: Solches hette wenig zu bedeu-
ten gehabt / wann denen übrigen dreyen
Männern ihre Jackeln unerloschen ge-
blieben: Derhalben lässe sich daraus
schließen / es müsse demenselben allen
gleichfalls die ibrige ausgelescht seyn. Ist
nun solches geschehen; wie es denn alle-
zeit geschieht / wann bey solchen beschwor-
nen Erscheinungen und Teufels-Gan-
ckelen / wider die abergläubische Sa-
zungen derselben / ein Fehler vorgeht;
angemerckt / alsdenn alle Richter / auf
ein Mal / und zugleich / wie von einem
Sturm-Winde / ausgeblasen werden /
und niemals eines allein: wie kam denn
Alles / vor ihren Augen / auf Eins / seyn
verschvunden? Wer im finstern ist / der
siehet nicht / ob etwas bleibe / oder verge-
he: denn seine Augen müssen seyn /
und können nichts anders sonst / als
Nichts / sehen. Seynd aber die übrige
Jackeln nicht ausgegangen; wie können
sie denn sich erblickt haben / in einer tief-
sen und finstren Hölen? wo Licht ist / und
zwar ein dreyfaches Jackeln-Licht / da ist
keine Finsterniß.

Weiter / wann keine Lichter / wie das
vermutlichste ist / mehr braunten / son-
dern die Finsterniß sie umfing; wie konn-
ten sie denn gewahr werden / daß sie / in
einer tiefen Hölen begriffen wären? Ja/
wie

^(a) Joh. Heinrich Seofried / im 2. Buch seiner Me-
dulla Mirabilium Naturæ am 497. Bl. 1699.

wie konnte der Ubertreter des Verbots / im Finstern / erkennen / daß das / was er eingeschoben / ein natürlich schwarzer Probier-Stein wäre? Will Jemand einwenden / es sey keine solche schwarze und unsichtbare Finsterniß eben zu verstehen / dabey man gar nichts könne erblicken; sondern nur eine Dunkelheit / oder Schatten / darunter man noch wol etwas könne schimmern sehen: so frage ich / ob ein schwarzer Stein / und zwar noch dazu / im Tunckeln / schimmern könne? Und ich mögte wol wissen / wie man / ohne Jackeln-Glanz / in einer so tiefen / so weit von des Tags Licht entfernten / Hölen sollte etwas sehen / und unterscheiden können / zumal bey nachtender Zeit? Denn die Erzählung sagt / daß sie / nach dem Untergange der Sonnen / hineingegangen.

Es reimt sich auch / bey dem Schluß solcher Erzählung / dieses nicht wol zusammen / daß erstlich gedacht wird / sie betten / in dem Dorff / unten am Gebirge / vernommen / sie wären nahe bey ihrem Kloster; und doch gleich darauf / daß sie / nach Ablegung einer ziemlich weiten Reise / allererst dahin gelangt.

Ist demnach mir die ausgegebene Begebenheit in dieser Sibyllnischen Hölle sehr verdächtig / und meinen Argsonnen mehr ein nicht behutsam genug erfundenes Gerücht / weder eine wahre Geschichte. Es mag vielleicht dem peregrinirenden Cavalier / in selbiger Gegend / von Andren / also erzählt seyn. Wie denn / nebenst andren Fabeln / manche Leute des Orts / glauben / die Sibylla halte sich daselbst noch auf / in selbiger Grotten / und erscheine bisweilen denen / die zu der Hölen hinein gehen. Da doch die Sibylla niemals daselbst / sondern / in einer andren Hölen / die mitten in der Stadt Cumis war / geweissagt. Massen solches / aus unterschiedlichen alten Scribenten / als dem Trensio / Agathia / und andren kann erwiesen werden. Daher auch Cluverius / in seinem Italia antiqua / spricht / es sey ein Wahn / der einfältigen Leute dort herum / daß die Sibylla in vorbeschriebener Grotten / die 4000 Schritt von den Ruinen gedachter Stadt entlegen / ihre Wohnung gehabt; da sie doch vielmehr / in der Stadt selbst gewohnt: Und Plauternus nennet es / in seiner Beschreibung I ractus Puteolani / fabellam / ein Wähelein. Welches Wähelein der Leander / für eine Wahrheit / aufgefangen / und durch seine Italiänische Reisbeschreibung bestetiget

hat. Welcher auch vorgibt / bey der Cumanischen Sibyllen Wohnung sey eine Grotta gewesen / die mit Golde und Edelsteinen aufs herrlichste beziert gewesen / auch so manche Winckel und krumme Gänge gehabt / daß die / so da hineingegangen / mit schwerer Mühe / wieder heraus gefunden. Daher mag vielleicht oberzehltes Gerücht rühren / daß die / so zu der vermeinten Sibyllnischen Grotten eingegangen / solche prächtig schimmrende Zimmer gefunden.

Wir wollen aber ein Andres beitragen / welches gar wol zu glauben: weil es der bekandte Sebastian Franck / aus einem gedruckten Buch / mit der Relation des Berchold Buchners / als eines dabey gewesenen Aug- Zeugen / bescheinigt / und auch sonst / in unterschiedlichen Geschicht-Büchern gelesen wird.

Am Petri Pauli Abend des 1535. Jahres / verbanden sich fünf und zwanzig Bürger und Bürgers- Söhne miteinander / in eine ungeheure Berg-Höle / so drey Meilwegs von Amberg / in einem Gebirge / bey dem Dorff Predenwind befindlich / sich zu wagen. Nahmen deswegen Leitern / Pickeln / Hauen / Schanckeln / Hacken / Lichter / auch Speise und Getränck / auf etliche Tage / mit sich / also / daß ein Jeder was tragen mußte. Sie giengen hierauf neunhundert Klafter tief (oder vielmehr weit) hinein / nach einer angebundenen Schnur / welche ihnen den Rückweg richtig zeigen sollte. Allda trafen sie viel seltsame Sachen an / als Paläste / Bildwerke / weite Plätze / rauschende Fließ- Wasser / quellende Brunnen; doch alles finster und Licht-los; ungleich viel ungeheure grosse Riesen- Gebirge / todte und biß aufs Gebirn verwesene Körper unsäglicher Größe: davon sie auch / zum Wahrzeichen / etliche mitgebracht: Überdas viel Irzgänge und Schlupflöcher / wodurch sie verbunden worden / wie die Schlangen / durch selbige nacheinander hinzukriechen.

Sie hatten / unter sich / zween Hauptmänner aufgeworffen / und eydlich ange-lobt / dem Befehl derselben gehorsamst zu folgen / ja gar das Leben bey ihnen zu lassen. Einer derselben ist vorgegangen; der andre hinten nach / um zu verhindern / daß keiner zurück wiche.

Nichts destoweniger ist / unter den funff und zwanzigen Eimer / und zwar eben der / welcher draussen am freudigsten sich gestellt / von ihnen flüchtig worden / und / nach der Schnur / wiewol halb

Wie es des
neu welche
in eine Höle
dren D. et
Amberga zu
gehen sich
vermeinten/
ergan.en.

todt/

Sie erbli-
cken ein Ge-
spenst.

todt/ wieder aus dem Berge zuruck ge-
kommen. Ein Anderer / ohnangesehn
er geweihtes Wachs / und auch viel ge-
weihtes Krauts / bey sich trug / ward doch
im Berge / mit einem Stein / geworffen /
und zwar so hart / das er sich sehr verblu-
tete / und schier ein Auge drüber einge-
büßt hette. Solcher Wurf geschah /
von einem Gespenste / so sich in Gestalt
eines Weibs blicken ließ. Nachdem sie
nun ungefähr / mit einer acht-stündigen
Vertweilung / ihren Fürwitz gebüßt / und
solcher unter / irdischen furchtsamen Pe-
regrination / gung / auch weiter hinein
sich zu vertiefen / weder Mut / noch Lust /
hatten / kehrten sie (mit einer ziemlich-
langen Nasen) wieder um / und kamen
aller krafftlos / von Furcht und Schre-
cken / vielleicht auch von ungesunden
Dünsten der Höle / wieder aus dem Ber-
ge hervor / im Angesichte ganz entfärbt /
gelblich-blas / und so greulich / als ob sie
sterben wollten / oder schon gestorben wä-
ren. Und hat / wie oben erwähnt / be-
sagter Bückner / als ein Gefährte dieser
Hölen-Bisite / solches selber / mit jetzt
angeführten Umständen / beschrieben. (a)

Was die darinn ersehene Paläste/
Bilder-Wercke / und vermeynte Riesen-
Gebeine / wie auch Todten-Gerippe / be-
trifft / seynd solches ohne Zweifel natürli-
che Würckungen : Aber der Stein-
Wurf von der Gestalt eines Weibs / ist
durch ein Gespenst / geschehn.

Mit dergleichen Exempeln solcher
vom Gespenst gefährter Hölen / sollte
man wol manche Höle ausfüllen / und
durch ihre Anhäuffung gleichsam einen
Berg daraus machen. Derhalben kann
man nicht gleich / ohn Unterscheid / Alles /
für Fabelwerck / schelten / was von un-
gemeiner Begebenheit ist ; noch leugnen /
das / in manchen Hölen / warhafftiglich
die Gespenster hausen / und denen Leu-
ten / die hinein kommen / oder auch nur
nechst dahernum wohnhaft sind / feindlich
zusehen / wo nicht eben mit sichtbarlicher
Schreck-Gestalt / doch gewislich / mit
grausamen Getöse / Geräusch / Stein-
Werffen / und auch wol gar mit Erre-
gung eines Frucht-verderblichen Unge-
witters : wie / aus dieser Mittel-Craime-
rischen Hölen zwischen Zobelberg und
Gutenfeld / die Erfahrung zeigt.
Dem / das selbiges Ungewitter gar wol /
von etlichen unsaubren Gästen / so sich in
dieser Hölen aufhalten / entstehen könn-

ne / gewinnt man einen guten glaubmäß-
igen Schein ; wenn man / nur betrach-
tet / das nicht allein die böse Geister /
auf Gottes Verhengniß / oft ein schäd-
lichs Wetter / durch ihre Werkzeuge /
die Zaubrer / oder vielmehr diese / vom
Satan dazu angetriebene / durch sie er-
weckt haben ; sondern auch / das man ders-
gleichen gewisse Dertter / in den alten
Schriften / wol mehr antrifft / da der
Teufel seinen ordentlich / und gleichsam
eigenthümlichen Sitz gehabt / und um
sich desto erschrecklicher und geehrter zu
machen / alsofort Sturm und Donner
erregt hat / wann ihm nicht die Heiden /
mit Opffern / und andren Högendien-
sten / Ehre gung erwiesen ; oder / wann
er sich sonst bey seiner / göttlich / vermeynt-
en / Autoritet / und bey dem Wahn ei-
ner Gottheit / erhalten wollen.

In den Preussischen Chronicken / lie-
set man / das er / bey denen ihm gethanen
Opffern / mehrmaln Donner / Bliz /
Regen und Sturm / erweckt habe.

Und der Bischoff Majolus erzehlt / aus
der Chronic des Iseltis / es sey / unge-
fähr zehen tausend Schritte / von dem eh-
maln Bischofflichen Land-Gut Odepe
in Liefland / ein See / darinn vorzeiten
der Satan dernassen gedominirt / oder
vielmehr getyrannisirt / das / wofern
man ihm nicht / alle Jahre / in selbigen
See / ein Blut von unmündigen Kind-
lein geschüttet / die benachbarte Leute /
von den bösen Geistern / sehr angefeindet /
geplagt worden / und mancherley Schä-
den erlitten : indem diese verdammte
Geister eine grosse Verwirrung in der
Luft / Donner und Bliz / Sturmwin-
de / Plaz-Regen / und allerley Unge-
witter / angerichtet. Bewirgen / unter
selbigen Leuten / der böse Gebrauch auf-
gekomen / das sie den Müttern die
Kindlein gestolen / und in den See ge-
worffen / oder / aufs wenigste / das / von
solchen Kindern herausgezogene / Blut
hinein gegossen. (b)

Dieses wenige / so von ausländischen
Hölen und Gespenstern / zum Beschluß
der Mittel-Craimerischen Hölen / beyan-
gefügt worden / zieleet eines Theils da-
hin / das der Leser / bey Durchgehung
dieser summarischen Topographia / dar-
inn man nothwendig vielmals Sachen / vor-
bringen muß / bißweilen / durch eine klei-
ne Veränderung / und Einmischung histo-
rischer

(a) Und aus ihm obgenannter Sebastian Franck
parte 1. Chron. sub Maximiliano Imperatore.

(b) Majol. lib. de Angelorum Spectris & Terri-
culamentis fol. m. 82.

rischer Sachen / annehmlich aufgemuntert würde ; theils aber / und zwar fürnemlich darauf / daß ich meine Meynung bewehren mögte / wie nemlich das Bescher und der Schaden / so die umliegenden Felder / Aecker / und Einwohner / von dem Ungewitter der Mittel Craineri-

schen Grotten zwischen Jobelsberg und Gutenfeld / empfinden müssen / so wol / als auch die Sinn-Verrückung des hien abgelassenen Menschen / ausser Zweifel von bösen Gespenstern / so in denselben Hölen sich aufhalten / entstehe.



Das LI. Capittel.

Von denen Kreuz- oder Kreutz-Feuern in Mittel-Crain.

Ordnung und Anstalt der Kreuz-Feuer in Mittel-Crain.



Leichtwie man / in den beyden vorigen Fünfftheilen des Herzogthums Crain / durch die Feuer-Losung / das Land warnet : also geschicht es auch / in diesem dritten Fünfftheil / oder Mittel-Crain. Und werden allhie die Kreuz-Feuer / oder Lösungs-Feuer / um der Türcken willen / auf den hohen Bergen / also gerichtet / daß man sie / von denen Dörtern an / so der Türckey am nächsten / bis zu der Haupt-Stadt Laybach / an stat einer Losung / in gewisser Ordnung / nacheinander anzündet.

Die Dörter aber / da solche Losung gegeben wird / seynd diese nachgehende.

1. Weiniz.
2. Pöland / auf dem Berge Prelibl.
3. Kastel / auf dem Berge Skrull.
4. Friedrichstein / bey Gottschee ; oder auf dem Berge ob Schwarzenbach / ob der Latschin.
5. Keiffnis / bey S. Anna.
6. Orteneck.
7. Aursperg am Latschnig.
8. Sanneck.
9. Haupt-Stadt Laybach.

Namen der Dörter wo die Lösungs-Feuer angezündet werden.



Das LII. Capittel.

Von den Grenzen des vierden Crainerischen Fünfteils / am Karst und Poig.



Als / in vorigem kurzen Capittel beschriebene Kreuz- und Lösungs-Feuer dienet uns zu gleich / für eine Losung / daß wir / von dem dritten Fünfftheil aus ; und hien mit in das vierde Fünfftheil von Crain treten ; das ist / in dasselbe / so am Karst und Poig ligt / (welches der gemeine Mann / in Crain / ta snotraine deu nakralso jenu napiuke nennet /) und was sonst dazu gehört. Es wird sonst überhaupt das Innere Crain geheissen.

Den Anfang dieses Inneren Crains findet man / gleich oberhalb der Hauptstadt Laybach / allwo die grosse Laybach der kleineren den Mund beut / und diese zween Flüsse / zusammen fließen. Also geht / es nach dem Fluß Laybach hinaus / bis zu dem Fluß Jgg / eine Meile an den Grenzen des zweyten Fünfftheils.

Weiter / gemeldten Fluß Laybach hien auf / eine Meil / an den Grenzen des dritten Theils. Folgend / zwischen Freudenthal und Perenstein / nach dem Gebirge hinaus / und um Cirkuß herum / auf dem hohen Gebirge / bis Schneeberg / vier Meilen nochmals den Grenzen des dritten Theils. Hernach weiter nach dem Gebirge / bis Süd Ost / sechs Meilen an des dritten Theils Grenzen.

Demnachst / über die Wildnissen / und um Claan herum / bis unter den Berg Utschka / sieben Meilen / an den Grenzen des Fünfften Theils. Wiederum unter dem Utschka-Berg zwischen Märrenfels und Neuhans / bis Süd Süd West / abermal sieben Meilen an den Grenzen des Fünfften Theils.

Hiernechst / nach dem Gebirge / bis Karstberg auf dem Karst / Süd West gen West / vier Meilen an den Grenzen des Fünfften Theils.

D

reichlichen /

Grenz-Stücke des Inneren Crains.



reichischen / oder Venetischen Grenzen.

Folgende / um S. Serff herum / und nach dem Karst hinauf / bis Rentköffel / Süd: West: gen West / drey Meilen an Triesterischen Grenzen. Von hinne / weiter nach dem Karst herum / und bey Proseck hinunter / bis zum Adriatischen Meer / oder Venetianischem Golfo, West: Süd: West / fünf Meilen wiederum an Triesterischen Grenzen.

Alsdann / nach dem Meer / bis S. Johannis / West: gen Süd / drey Meilen an den Grenzen des Venetianischen Golfo.

Von dorten / wiederum herauf / nach dem Karst / und nach dem Gebirge / über Laitenburg / auf Wipach / West / sechs Meilen an Friaulerischen oder Görzerischen Grenzen. Desgleichen über Herdenschafft und dem hohen Gebirge hinauf / West gen Nord / drey Meilen /

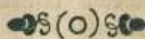
nochmals an Friauler: und Görzerischen Grenzen.

Ferner hernach fort / nach dem Gebirge und Wäldern / bis in die gröfste Bildniffen / West: Nord: West / vier Meilen an Tholeinischen oder Görzerischen Grenzen.

Dann nach dem hohen Gebirge herunter gegen dem Wasser Gradashiza / neun Meilen an den Grenzen des Ersten Theils. Und weiter fort / nach der Gradashiza (die / unter Klain / Laybach genannt wird) hinunter / zu dem Fluß Laybach / gleich oberhalb der Haupt Stadt / Laybach / vier Meilen an den Grenzen des Ersten Theils.

Dieses nennet man den Vierten Theil / oder das Inner: Crain / nemlich Karst und Poig / samt dem / so dazugehörig. Wie uns beygedrucktes Kupffer zu Augen stellet.

Siehe das Kupffer N. 26.



Das

Das LIII. Capittel.

Von den Einwohnern dieses vierdten Fünfftheils/
oder Inner, Crains.

Inhalt

Wererley Einwohner im Innern Crain. Der Wipacher Sprache / Gewerbe / Weinberge / Frühzeitigs Obst / und Arbeitsamkeit. Der Karstner Sitz / Rede / Kleider / Tracht / und köstlicher Weins; wie auch ihre Weise / Oel und Wein über Land zu tragen. Die dritte Gattung der Einwohner / nemlich die rechte Japydes. Verwunderliche Fertigkeit der Japydum, in der Schleuder. Die vierdte Art der Einwohner / nemlich die rechte Crainer. Die Poyker.

Wererley
Einwohner
des Innern
Crains.



Inner, Crain / als der Vierdte Theil / welcher nemlich begriffen ist im Karst / Poyk / und anderer Zubehör / hat vielerley Einwohner: nemlich die Wipacher / Karstner / Tschirischer / und rechte Crainer. Diese vier scheiden sich / so wol in der Sprache / und Tracht / als schier in allem ihren Thun und Wesen.

Die Wipa-
cher.

Die Wipacher (Vipauze) wohnen / um Wipach / Leytenburg / und S. Veit / herum / und haben ihre eigne Tracht. Sie reden auch viel anders / als die Andern. Sie bewerben sich meistentheils vom Weingebirge / und von den Baumfrüchten: welche / bey ihnen / gar zeitlich reiffen: weßwegen sie / den ganzen Frühling und Sommer durch / allerley Obst / auf Laybach / zum Verkauf / tragen. Denn gleich / nach S. Georgii / bringen sie schon Kirschen: Und wenn in Ober Crain / die Kirschen erst zeitig; liefern die Wipacher schon Weintrauben. Also kann man / zu Laybach / Erenem / das ganze Jahr durch / auf ein Mal / unterschiedliches Obst / auf die Tafel / setzen; welches sich sonst / in andren Ländern / nicht thun läßt. Sie verlassen sich doch gleichwol nicht allein / auf die Milddigkeit der Natur / oder Willigkeit ihres Erdreichs / also daß sie solche mißbrauchen / und ihr Leben entweder dem Müßiggang / oder seinen Schwefstern / der Verschwendung und Wollust / zueignen sollten; sondern ihre Lust beruhet meistens / in rechtschaffener Arbeitsamkeit. Wozu ihnen zwar nicht so sehr der Kornbau; Denn sie haben wenig

Frühzeitiges
Obst
aufelbst.

Getreids) als der Weinbau / gute Versuch und Gelegenheit macht. Denn der Wein reget Hände und Füsse / nicht nur durch den Becher der Frölichkeit; sondern auch / durch die gute Hoffnung / eines guten Gewinns / welchen der verhandelte Wein / zu dem Säckel / einführen werde. Weil derhalben diese Wipacher ihrer Weinberge fleißig waren / und sich keine Mühe verdrießen lassen: bekommen sie nicht allein sowol roten / als weissen Weins genug / zu ihrer Trinck / Nothdurfft / und Labung; sondern auch zu Gewinn: reicher Verführung desselben in fremde Länder. Ja sie verwandeln ihn mehrentheils in Silber: weil ihnen die Genügsamkeit anhängig ist / und sie / mit wenigen / vorlieb nehmen.

Die Kostner oder Karstner / (Kras- Die Karst-
hauze) so die zewente Gattung der In-
ner: Crainerischen Einwohner sind / ha-
ben ihren Sitz / auf dem Karst; als / bey
Neuköfel / Tywein / und S. Johann;
haben ihre absonderliche Sprach und
Kleidung. Sie seynd starck / und ar-
beitsam / suchen ihre Nahrung mehr-
theils / aus den Weinbergen / woselbst
der beste Wein wächst / als der Prosseler /
der Muskateller / und andre dergleichen
gute Weine mehr / welche man / in ferne
Länder / verführt. Ihr Grund ist zwar
überall steinig / und schier gar keine Er-
de zu sehn; trägt nichts destoweniger doch
den herrlichsten Wein. So gedeyet ih-
nen auch das Vieh / dessen sie viel halten /
zu ziemlicher Nahrung. Sie haben kein
Getreyde; essen ein überaus spröde: und
halb-gemalenes Brod / wie das Hollän-
dische ist. Sie tragen / auf dem Puckel /
ganze Säcke voll Baum: Oels / und zu
zeiten

Köstlicher
Wein bey
ihnen.

Wie sie
Baum: Oel
zeiten

und Wein
über Land
tragen.

Zeiten auch wol den Wein/ über Land; bedorab zu Winters-Zeit. Denn wann gleich der Tragende fällt/ mit solchem Geschirz; bricht es doch alsdenn nicht leicht. Diese Säcke seynd also gemacht/ ist ein ganzer Bock/ oder ausgezogener Wider: und also tragen sie/ in solchen Häuten/ das Del. Solches erfordert auch der rauhe Weg auf dem Karst/ der grausam unanfft und übel zu betreten; als der überall steinig ist.

Diese gute Leute behelffen sich und leben gar armselig/ und seynd überaus wol vergnügt/ wann sie ein Stück rohen Specks (welches ihnen die unverdrossene Arbeit leicht verdaulich macht) Zwiebel und ein speres (oder grobes und schwarzspündigs Kleyen) Brod haben. Etlicher Orten/ leiden sie auch grossen Mangel an Holz; und absonderlich im Sommer/ am frischen Wasser. Solcher Mangel entmängelt sie darum nicht guter Leibes- Kräfte: sondern sie seynd dennoch gleichwol/ starck/ frisch/ und gesund: Massen denn bey mässiger und müßiger Sparsamkeit oder Genauheit des Vorraths/ und der Lebens-Mittel/ die menschliche Gesundheit sich gemeinlich besser befindet/ als bey der müßigen Fülle und Überflüssigkeit.

Das dritte
Geschlecht
der Ein-
wohner/
nemlich die
Tschitschen.

Das dritte Geschlecht der Einwohner nennet man die Tschitschen (untern gemeinen Hauffen aber Zizche.) Diese hauffen zwischen Neuhaus und S. Serfi: kommen zwar/ in der Tracht den/ jetzt beschriebenen/ Karstnern/ gar nahe; bleiben aber/ in der Sprache/ weit von ihnen/ und reden ihre besondre; als die rechte Japydes, oder Nachkommen der alten Japydum, welche/ von den alten Land- und Geschicht-Verfassern/ beschrieben worden. Sie treiben sonst auch mit den Karstnern/ einerley Nahrung/ ausgenommen/ daß Ihrer Viele das Saltz auch/ vom Meer/ auf den Rossen/ weiter ins Land herein führen. Sie seynd über die Massen hurtig und geübt/ in der Stein- Schlingen/ (oder Schleuder)

Ihre Fert-
igkeit in
der Schlen-
der.

wissen damit ungeschelt zu treffen/ was sie wollen/ und werden damit einen Mann eben so brav vom Pferde werffen/ als ob man ihn/ mit der Kugel herunter schösse. Und welches noch mehr zu verwundern/ so werffen sie nicht nur kleine/ sondern auch grosse Steine/ nemlich ein/ und zwey-pfündige/ ja auch noch schwerere so leicht/ so gewaltig-starck/ und so weit/ daß sie die Vermutung dessen/der es nicht gesehen/ weit übertreffen.

Das vierde Geschlecht der Inner- Crainerischen Leute seynd rechte Crainer/(Krainze) als die bey Ober-Laybach/ Alben/ Loitsch/ und derer Orten. Der grössste Hauffe dieser Gattung besteht in lauter Sämern oder Sämb: Ross-Trägern (wie mans in Crain ausspricht: denn auf gut Teutsch/nennet mans Saum: Ross/ und Saum: Ross: Füh- rer) die den Wein von Wipach/ Triest/ Karst/ Görz/ wie auch etliche andre/ von Benedig kommende/ Waaren/ nicht allein auf Laybach/ sondern auch auf Grätz/ auf Wien in Oesterreich/ und nach andren Orten mehr/ auf den Rossen vertragen.

Die vierde
Art der Ein-
wohner/
nemlich die
rechte Crain-
ner.

Überdas giebt es noch andre Einwohner/ die sowol in der Sprach/ als Kleidung/ den vorigen ungleich/ und bey Klan, Jablaniz, und selbiger Gegend herum/ an der Poyth/ wohnhaft sind: Weil dieselbe aber den Wipachern/ Karstnern/ und Andren/ nicht gar unähnlich: wollen wir uns/ mit ihnen/ nicht lange verweilen; sondern allein soviel zur Nach- richt geben/ daß diese Poytler/ welche der gemeine Mund Puzchene heisset/ beydes in der Kleider-Tracht/ und Sprache/ von allen andren Anwohnenden etwas haben.

Die Poyt-
ler.

Von dem Leben/Wandel/Sitten/und Gebräuchen dieser viererley Inner-Crainerischen Zungen/ (oder Einwohner) einen völligen Bericht zu geben/ lassen wir jetho noch eingestellt sowol als die Beyfügung des Kupffers/ bis auf andre Gelegenheit/ und an seine zuge dachte Stelle.

Das LIV. Capittel

Benennet uns die Städte und Märkte/ im Inner: Crain.

Inner-
Crain hat
nur eine
rechte
Stadt.

Der Bodem rauh und hart/ da lassen sich wenig Städte pflanzen: denn viel Leute lieben ein leutseliges Land/ welches ihnen

Anlaß giebt/ sich zu einem volkreichen Körper/ aneinander zu vergliedern. Daß aber der Inner: Crainerische Land: Strich ein hartes Pflaster/ und keinem Getreyd-Bau gern unterwürffig sey/ ist schon erwehnt. Darans steht

steht leicht zu erachten / dass es so gar viel Städte darinn nicht gebe. Wie man denn / gar nicht mehr / als nur eine rechte Stadt darinn findet ; nemlich Tybain (Duin.) Man mögte denn etliche Häuser von der Stadt Zaydenschafft / so gleichfalls darinn befindlich / auch / mit dem Titel einer Stadt / noch beehren. Die Beschreibung solcher beyden Städte soll / samt derselben Abriss in Kupffer / am bestimmten Ort / folgen.

Ob nun gleich / an Städten / eine schlechte / oder schier keine Anzahl / vorhanden : finden sich dennoch unterschiedliche wolbewohnte Märkte / Schlösser / und nicht wenig Dörffer / nebst einigen / wiewol wenigen / Klöstern / darinn. Wir wollen / unserer bisherigen Gewonheit

nach / die Märkte gleich allhie / erstbenamster Stadt beysetzen ; wiewol ohne Beschreibung : als die wir / samt der Kupffer-Figur / einer andren Gelegenheit vorbehalten.

So heissen demnach die Märkte dieses vierdten Theils also :

1. Adlspurg. (Postoina.)
2. Alben. (Planina.)
3. Vrem. (Prem.)
4. S. Johannis. (Per sentianscho.)
5. Lobitsch. (Logarecz.)
6. Ober-Laybach. (Verchnika.)
7. Senofetsch. (Snofchezhe.)
8. S. Zeit. (S. Ver.)
9. Wipach. (Vipaua.)
10. Ydria. (Idria.)

Namen der Märkte in Inner-Crain.



Das LV. Capittel

Erzehlet die Klöster und Pfarren in Inner-Crain.



In diesem Vierdten Theil / oder Inner-Crain / ligen nur zwey Klöster.

Eines ist ein Carthäuser-Kloster / und heisst Freyden-Thal.

Das andre ist ein Münch-Kloster / zu Tywain (oder Tybein) in der Stadt.

Zu dieser beyden Klöster Beschreibung und figurlichen Kupffer-Bildung / will ich mich * zwar versprechen / aber anderswo solcher meiner Selbst-Verbindlich-machung entbinden.

Gleicher Massen haben wir der rechten Beschreibung der Pfarren in Inner-Crain eine andre Stelle / als diese / auseferen / und derhalben allhie auch Mehrers nicht / ohn die bloße namentliche Anzeigung derselben / zu gewarten. Es

sind ihrer an der Zahl in diesem vierdten Fünff-Theil von Crain / Siebenzeben / und benannt / wie folgt :

1. Alben.
2. Dorneck.
3. Grafen-Drum.
4. Heruonitsch.
5. Jelshana.
6. Kallane.
7. Klano.
8. Lobitsch.
9. Ober-Laybach.
10. Preferie.
11. Schiler-Thabor.
12. Senofetsch.
13. Slauina.
14. Starada.
15. Tamai.
16. Vrem.
17. Wipach.

Anzahl und Namen der Pfarren in Inner-Crain.

Zwey Klöster in Inner-Crain.



Das LVI. Capittel

Berührt die Schlösser / so in Innerem Crain stehen.



U berühren seynd wir / für diß Mal nur / und nicht ihre Beschaffenheit zu berichten / gesonnen : sintemal solcher Bericht / an seinen / da-

zu ausgesonderten Ort / samt den Kupffer-Bildungen derselben / verschoben wird. Ihre Anzahl erstreckt sich auf Dreyßig / unter diesen nach Alphabetischer Ordnung gerichteten / Namen :

1. Vremb.
2. Iij

I ij

2. Iij

- | | |
|-----------------------------------|------------------------------------|
| 2. Unter dem Gwiel. (Podguelbam:) | 16. Prostranick. (Prostranek.) |
| 3. Haasberg. (Asberg.) | 17. Rädlsch. (Radlsch.) |
| 4. Hülseneck. (Lesnoberdo.) | 18. Raunach. (Raunie.) |
| 5. Jablanitz. (Jablanza) | 19. Roseneck. (Roseneck.) |
| 6. Klan. (Klano.) | 20. Scheckhoff. (Scheckule.) |
| 7. Laytenburg. (Lofch.) | 21. Schiler-Labor. (Schilertabor.) |
| 8. Lohitsch. (Logatez.) | 22. Senofersch. (Snofesche.) |
| 9. Lueg. (Jama.) | 23. S. Serff. (S. Servolo.) |
| 10. Lukauiz. (Lukouiz.) | 24. Skaliza. (Skaliza.) |
| 11. Mährensfield. (Dulna.) | 25. Steinberg. (Stenberg.) |
| 12. Mostall. (Sablatz.) | 26. Thurn. (na Turno.) |
| 13. Neuhaus. (Castelnouo.) | 27. Trilleckh. (Pod krajam.) |
| 14. Neukoffel. (Nafchkole.) | 28. Tybein. (Duin.) |
| 15. Rusdorff. (Podorehek.) | 29. Wipach. (Uipaua.) |
| | 30. Ydria. (Ydria.) |

Das LVII. Capittel.

Begreiffe eine Verzeichniß der öden und verlassenen
Schlöffer / im Innern Crain.

Ein Land ist in der Welt/da nicht Auf und Untergang / Erbauung und Zerstörung / Blüh und Verwelckung / umwechseln. Was menschliche Hand aufrichtet / kann nicht ewig bestehen: denn / wie in der Zeit / keine Ewigkeit / also ist auch in dem Zeitlichen kein Ewiges zu finden. Brechen wir selbst nicht ab / was wir gebauet / so kommen doch Andre ein Mal / zumal bey gewaltthätigen Kriegsläufften / die es einreissen und schleiffen: oder es wird / durch den Abgang nothwendigen Unterhalts / der Verlassenheit überlassen / und der Verwüstung eingeräumt.

Diesen Wechsel hat auch manches Schloß-Gebäu des Innern Crains empfunden / und endlich seine Ehre / nemlich die Einwohnung seiner Herren / und nach derselben / auch sein gutes Bau-Weesen verlohren. Wassen man / an Schloß-

fern / einer oder neun zehlet / die mit ihrem blossen Überrest / den vorigen Wohlstand betrauren; und uns mit ihren Fallgeneigten Mauern und Balken winken / sie anzublicken / als einen Lehrs Spiegel / daß wir unser Gemüt über den Mond schwingen müssen / so wir einen ewigen Grund / und ewige Paläste für uns / wollen antreffen.

Von solchen öden Schlöffern im Innern Crain / geben wir diese nachgesetzte Verzeichniß / an diesem Ort / und an einem andren die Beschreibung derselben / samt Fürstellung in Kupffer.

1. Adlsberg. (Postoina.)
2. Baumfischer Thurn. (na Turno.)
3. Feistritz. (Biltriz.)
4. Gutteneck. (Guttnek.)
5. Haasberg. (Asberg.)
6. Klan. (Klano.)
7. Lueg. (Jamma.)
8. Senofersch. (Snofesche.)
9. Alt Wipach. (Stara uipara.)

Das LVIII. Capittel.

Von den Post-Häusern / in dem Vierdten Theil/
oder Innern Crain.

Inhalt.



Die erste Post des Innern Crains. Die zweyte / und derselben Post-Hauses fürchttsame Abgelegenheit von andren bewohnten Oertern. Erschrecklicher Wald. Zeileri Relation von selbigem Walde. Gut Tractement

in dem Wald Post-Hause. Gefahr dieses Post-Hauses / für den Räubern.

Das erste Post-haus.



Die erste Post / in diesem vierden Fünftheil / vñ der Inner-Crain / ist die erste Post von Laybach aus Ober-Laybach (insgemein Nauerhenke sonst genant.) Diese Post geht gemeinlich auf dem Fluss Laybach hinunter / auf Laybach; und gar selten / zu Pferde / über Land: gleichwie sie auch / im Ruckwege / thut: weil es / zu Wasser / viel bequemer fällt. Aber gegen Öhrz zu / geht sie / von Ober-Laybach / zu Pferde / über Land / durch den Bierbaumer Wald. Darinn der Weg über die Massen steinig / und auch ohne dem sehr langweilig: als der durch lauter Wildnissen / laufft / oder viel mehr hincket / und sich fortschleppt. Denn wo böser steinigter Weg ist; da gilt kein Wetretmen. Aber / von diesem Aristotelischem (oder Stein) Wege / soll jetzt alsobald ein Mehrers gesagt werden.

Diese Post wird / von der Hof-Cammer / bezahlt / aus der Hand des Herrn Postmeisters zu Laybach; und / jetziger Zeit / von Johann Hofmann / befördert.

Die andre Post ist / in angeregtem Bierbaumer-Walde (sonst Uhrschetze genant) und zwar / mitten in den höchsten Wildnissen / darinn schlechte Freude / und nichts angenehmers / als das Ende desselben. Weit und breit ist kein nabes Haus anzutreffen / ohn allein dieses Post-Haus / welches mitten im Walde steht. Dieser Wald erlängert sich weit / in die Dürcken hinein; wie oben schon gemeldet worden. Er hat greuliche Wildnissen / darinn man Unlust / Verdruß / Langweil / Furcht / Gefahr / und Unbequemlichkeit / zu Gefährten haben muß.

Von diesem zweyten Post-Hause / und dem Bierbaumer Walde / setzt Zeilerus / in seiner Reis-Beschreibung durch Teutschland / folgende Relation:

Wir seyn (schreibt er) gar früh wieder fortgereist / (nemlich aus dem Post-Hause zu Ober-Laybach) haben einen sehr bösen / unlustigen und steinigten Weg / bis nach Kruischeza / ins Post-Haus / und zu einer Capellen dabey / zum Mittag-Essen / gehabt / drey Meilen. Es seynd / auf diesem Wege / mehrentheils glatte und breite Steine / darüber mit Gefahr zu reiten; und müssen die Pferde klettern / wie die Geissen und Geisse etc. Wir hatten gleichwol / nach vollendter erster Meil / ein Dorff

und Schloß / Lohitsch genant etc. und bey einer viertheil Meil einen ebenen guten Weg: aber das übrige war lauter Stein / Berg / und unfruchtbarer Lücken. Nachmittags hatten wir wieder einen solchen steinigten Weg / bis ins Thal / auf drey Meilwegs lang: der gleichwol / weil wir besser in die Weite sehen konnten / etwas lustiger gewesen. Und wird der ganze felsigte Weg / nemlich diese sechs Meile / so eine Tag-Reise machen / der Bierbaumer-Wald genant. Wenn man hinab kommt / so fahet schon eine schöne Ebne an; die gleichwol noch etwas steinig ist etc. (a)

So weit das Zeilerische Gezeugniß. Bodurch diesem wilden Walde im wenigstem nicht zuviel noch unrecht geschieht: sintemal er / von aller Leutseligkeit und Lust / gleichsam verwiesen zu seyn scheint. Denn es ist nicht allein der Weg überaus schlimm / böß / steinig / und von Berglein oder Büheln dermassen behogert oder gepuckelt / daß schier gar nichts Ebnes daran; sondern kan Emem auch keine einzige Brunnquelle liefern. Ist also wol ein recht betrübter Weg. Holz wächst / in dieser Wildniß die Menge; aber Wiesen / und Hecker / schauet man nirgends darinn.

Nichts desto weniger werden die Durchreisende / in bemelbtem Post-Hause / wann sie daselbst bleiben und speisen wollen / mit Essen und Trinken / auf Beste versehen / und sowol tractirt / daß sie zu frieden seynd / ja sich noch dazu verwundern müssen / wie man / an einem so wilden / unbewohnten und unbequemen Ort / noch was haben könne / das man einem Reisenden möge fürssetzen. Denn er ist / mit nichts / als lauter Wüstenei / und Einsamkeit umgeben / und von Wohn-Häusern weit entfernt. Massen auch deswegen der Post-Beförderer / mit dem Gewehr / wol versehen seyn / und Keiner / dem das Herz in den Fersen sitz / kein Furchtsamer oder Verjagter / sich allda zu wohnen unterstehn darff. Denn weil manchen Raubvögeln bewußt / daß dieses Post-Haus / für Gewalt / von andren Leuten sobald keiner Hülffe und Beystandes sich getroßten kann / steht es der Gefahr gleichsam mitten in der Umfassung.

¶ iiii

Man

(a) Zeilerus / in der Reis-Beschreib. durch Teutschland / am 134. Bl. Ersten Theils.

Erschreckli-cher Wald.

Zeileri Relation von.

die Gut Tractement im Post-Hause daselbst.

Gefahr dieses Post-Hauses für den Räubern.



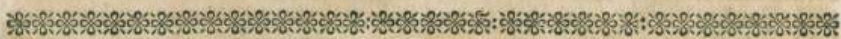
31.

Man hat sich schon oft unterstanden / dasselbe zu plündern ; aber / mit unerschrockener Gegentwehr / sich abweisen lassen müssen. Doch ist es auch geschehen / daß bisweilen die Post-Beförderer seynd ermordet worden. Darum darff er kein Geld / noch Gold / oder Silber / noch viel Hausrahts / und auch nicht viel Proviant / oder übriger Lebens-Mittel / bey sich behalten ; sondern allein die Nothdurfft für sich / und für die reisende Gäste.

Diese Post gehet auch wochentlich / auf Ober-Laybach / gegen Laybach zu ; imgleichen auf S. Creutz gegen Gertz zu.

Sie wird sonst unterhalten / gleichwie die zu Ober-Laybach ; jetziger Zeit aber / von Johann Baptista Rusdorffer / besordert.

Die äußerliche Form und Gestalt dieses Post-Hauses kann man / in der natürlichen Kupffer-Figur / ersehen. Siehe die Figur N. 31.



Das LIX. Capittel.

Von den Dörffern des Innern Crains.

In dem Inner Crain / liegen mächtig ; viel und grosse Dörffer. Solche Vielheit und Menge aber bewegt uns / den wolgewogenen Leser nur erliche / hin und wieder ligende zu benennen : damit wir / durch die Weitläufigkeit in solcher nicht gar zu curiosen Materi / seiner Gedult nicht mißbrauchen / noch ihm den Appetit zum Lesen / verderben mögen.

Wohie mögte aber Mancher nicht unbillig vorher gedencken / warum das Innere Crain so viel Dörffer / und doch nur eine Stadt habe ? Die Ursach ist allbereit oben angeregt : Weil nemlich der Stadt-Mann die Bequemlichkeit höher liebt / als der Dorff-Mann ; Das Innere Crain aber viel Wälder / und steinigste Bödem hat : darinn sich der dauerhaftere Bauer besser fortzubringen weiß / als der gemächliche Bürger. Denn von einem sehr steinigtem Grund und Bödem / werden die Bau-Steine gleichsam weg-

Vermuthliche Ursach warum Innere Crain viel Dörffer / und nur eine Stadt habe.

weggesteinigt / und mit Steinen vertrieben; die Leimen: Hütten aber gedultet / und zur Dauerhaftigkeit versteinert. Hernach so liebt die Stadt / vielmehr den Reichthum / weder das Dorff: nun verspricht aber die Gelegenheit des Innern Craims keinen sonderlichen Reichthum; sondern den Meisten nur ein nöthiges und schier unerleckliches Auskommen: Derhalben hat man / viel Städte darinn aufzubauen vermuthlich nicht thunlich achtet. So sind auch solche Leute / denen die Erde hart / streng / und stieffmützlich fällt / und die Nahrung mit großer schwerer Mühe versalzet / zu einer unbemaunten und halb-wilden Freyheit geneigter / als zu Städtischer Eingezogenheit / Sittsamkeit / und Policen. Zuletzt mag auch die Ungelegenheit des Landes oder Grundes / welches mehrentheils bergigt ist / wol für eine Mit-Ursach angeführt werden. Denn die Städte stehen gern / auf einem ebnem / oder auf einem künstlich und allgemächlich erhabenem Boden: Das Innere Craim aber ist grössern Theils uneben / bergigt / und voll kleiner Hügel; solchem nach / zu den Stadt: Wohnungen / so geschickt nicht / wie andre ebne Landtschafften.

Die Dörffer aber / so wir / aus vielen hervor ziehen / sind diese:

Bressie; ligt bey Hülkeneckh.

Bründel (Studen) ligt nahe bey Rusdorff / und ist / vor vielen andren / mit einem trefflich-guten Acker / beglückt. Man darff den Weizen nicht gesen oder tungen: Auch wenn man den Rocken einfaet; so wird Weizen daraus wachsen.

Grafen Brunn (Knechak) ist nahe bey Schiler: Tabor.

Heriul hat den Markt Ober-Laybach in der Nähe / und viel Hafner (oder Töpffer) zu Einwohnern: weil es einen ausbündig-guten Hafner-Leimen daselbst giebt.

Grasche / ist ein groß Dorff / nicht weit von Adelsperg.

Kofarie trifft man an / zwischen Laybach und Ober-Laybach / gleich an dem grossen Stadt: Walde / den man Logk heisst. Es ligt in der Ebne / aber mit vielem Morast umgeben.

Kolchana ist ein hübsches grosses Dorff / in Ober-Pongk.

Rusdorff (Oreihk) ligt / bey dem Schloß Rusdorff / und hat so trefflich gute Aecker / daß man dem Weizen / gleichwie zu Bründel / nicht / durch dü-

gen / fortheissen darff / und das Land / wenn man ihm Rocken einstreuet / dafür Weizen wieder giebt.

Oberfeld (Uerchpolie) findt man / im Oberfeld. Wipacher Boden: und das hat aus der Masse guten rot- und weissen Wein.

Oreihauza, welches eben sowol im Oreihauza Wipacher Boden / oberhalb S. Weitz / gelegen / hat auch keinen schlechten Wein: und diesen nennt man Hundes-Schwanz (Upassiem repo.)

Groß Ottok ligt / an der Pongk / wo ein Arm des Flusses Reka in die Erde verfließt.

Klein Ottok hat sein Quartier gleichfalls an der Pongk / da wo der kleinere Arm von dem Reka-Fluß sich der Erden in den Busen schüttet.

Podkraj (sonsten In-Prardt genant) ligt auf der Landstrassen / zwischen Trilkeckh und dem Bierbaumer-Walde / mitten in einem hohen steinigtem Berge: und ist / mit keinem so fruchtbarem Boden / begabt / wie Bründel und Rusdorff: sintemal es gar keine Ebne / und mehr Steine / als Aepffel oder Bieren / hat.

Podounza hat nicht weit nach Hülkeneckh.

Podraga, so im Wipacher Boden / nahe bey S. Weitz / befindlich / hat viel Weins.

S. Polie ligt auf dem Karst / nahe bey S. Polie. Lybein / auf einem steinigem Berge; hat gleichwol guten Wein; aber kein Gehölz / viel weniger Wasser.

Rakitnig ligt an der Pongk bey dem See;

Saklanez nicht fern / von Ober-Laybach;

Schönbrunn / bey Hülkeneckh. Der Nam entspringt ihm / aus einer hervordringenden Brunn-Quelle / die im Sommer / mit ihrer Kälte / das Eys / gleichwie / mit Klarheit / den Krystall ausfordert.

Slap, bey Laytenburg ligend / saßt über aus guten und köstlichen Wein ein.

Slavina ist ein feines und grosses Dorff.

Tamay / ein aus der Massen schön und grosses Dorff / ligt / auf dem Karst / an einem hübschen und lustigem Ort; hat noch ziemliche Felder / im Wein und Obst aber / eine hohe Vortrefflichkeit / und auch die Fülle.

Teutschdorff (Nemskauas) so an der Pongk steht / führt diesen Deutchen Namen / zur Gedächtniß des Treffens / welches / im Benedischen Kriege / die Teutsche und Crainer / wider die Venetianer so daselbst in die Flucht geschlagen worden / erhalten. Das

Namen et. d. Dorff. Bressie. Bründel.

Grafen Brunn. Heriul.

Grasche.

Kofarie.

Kolchana.

Rusdorff.

Schönbrunn.

Slavina.

Tamay.

Teutschdorff.

Das LX. Capittel.
Von den Bergwercken und Hämmern / im
Innern = Crain.

Bergwer-
cke und
Hammer
im Innern
Crain.



In diesem vierdten Theil / oder Inneren Crain / finden sich nur zwey Bergwercke : als Erstlich :

Im Wipacher Bodem hat es ein Eisen Bergwerck / und Hammerwerck / so dem Herrn Grafen von Lanthery gehörig. Allda wird viel Eisen gemacht und geschmelzt / auch allerley Dings aus Eisen bereitet ; und / unter andren / eiserne Hütorten / so man zum Ausbrennen des Quecksilbers / gebraucht.

In diesem Wipacher Bodem / macht man auch Papier ; und ist eine Papier-Mühle darinn / welche vor-ermeldtem Grafen von Lanthery zuständig.

In Adria ist ein Quecksilber-Bergwerck / welches weit berühmt. Dasselbst wird ungläublich viel Quecksilbers gemacht / oder ausgebrannt / und auch Jungfern-Quecksilber erobert / welches man schier durch alle Welt verführet.

An einem andren Ort / werden wir von diesem Quecksilber-Bergwerck ausführlich handeln / und dasselbe auch im Kupffer zeigen.

Das LXI. Capittel.

Von den Inner = Crainerischen Böden und
Thälern.

Inhalt.



Arum die Inner = Crainerische Böden mit wenigem Getreyde befruchtet. Beschreibung des Karstner Bodems. Treffliche Pferde ; Zucht auf dem Karst. Wasser-Mangel daselbst. Schildwacht bey den Kecken Pfürzen. Edler Wein am Karst. Ungemein hefftiger Wind / auf dem Gaberk / der Kopf und Mann stürzt. Gewaltigkeit der Nitrernächtigen Winde. Was der Gaberk für eine Gegend sey. Wie die Fremde sich / für dem Winde des Gaberks / entsetzen. Der Lohitscher Bodem. Der Ober-Laybacher ; Ober ; und Unter ; Poyker = Boden. Tschitscher und Unzer Boden. Wipacher Boden. Wein / den man Kindermacher heisst. Adrischer Bodem.



Am Karst / und Poyth / und andrer / zum Inner = Crain gehöriger / Enden / liegen gar viel Böden und Thäler / die noch ziemlich fruchtbar ; darinn man doch mehrtheils nur Weinbauer / und zwar in grosser Quantität ; hingegen des Getreids gar wenig. Denn die Böden sind meistentheils steinig / und so zu reden steinigste Berächter des Pflug-Eisens ; Zudem setzt es / an theils Orten / grosse

Bildnissen / und / an vielen / einen grossen Mangel frisches Wassers. Diesem nach habe ich * die fürnehmste und besten Böden / so hin und wieder liegen / ausgesondert um selbige allhie vorzulegen.

Unter solchen wollen wir am ersten an jeho betreten den

Karstner Boden (Nakraslo.) Wo Der Karstner Boden durch an jeho der ganze völlige Karst verstanden wird / so von Laytenburg und Senofetsch / bis zum Adriatischen Meer / geht. Dieser Boden ist durchaus und über die Massen steinig. Es werffen sich

Wasa war
um die In-
ner-Craine-
rische Bö-
den wenig
Getr eyds
haben.



Jo. Koth. d.

32.

A. Frost.

sich auch soviel kleiner Hügel / Berglein und Bühel schier darinn auf / als wie / in einem brausendem Meer / Wellen; also daß er ihm selbstien überall an Nichts so gleich / als in der Ungleichheit sieht / und ihm nichts so eben / als die Unebenheit / zu seyn scheint. An theils Orten / schauet man zwar etliche Meilentwegs herum; aber nur alles grau / und wenig Grün: weil es überall mit Steinen bedeckt. Jedoch wächst einiger Orten / gleichwol / zwischen den Steinen / das schönste und edelste Gras / und dienet dem Vieh zur Weide. Denn die Einwohner halten / an theils Orten / sehr viel Viehes. So werden daselbst auch die beste Pferde gezogen / welche man die Karstner-Pferde heisst / und durch ganz Europa verführt. Gestaltfam die Römisch: Keyserliche Majestet deswegen ihre eigene Stutterey / auf dem Karst / zu Lippiza / (wie man selbige Gegend nennet) haben; zwar in Triesterischem Gebiet / doch gleich an den Cränerischen Grenzen.

Karstner-Pferde.

Mangel an frischen Wasser.

Mancher Gegend / seynd die Einwohner gar arm / an frischen Wasser / ja desselben wol gar beraubt. Denn man hat / unterschiedlicher Orten / gewisse Laken / (oder Wasser-Pfähle) so vom Regen zu

samen schießen; und wann solches gesammlete Regen-Wasser / im Sommer / lange steht; wird selbiges Pfuhl-Wasser blutrot. Imfall es dann lange nicht regnet / so bleibt allezeit ein Bauer aus demjenigen Dorff / dem die Regen-Pfähle gehörig / bey derselben / auf der Schildwacht / bewacht dieselbe / und verwehret / daß nicht Andre / aus andren Dörffern / etwan kommen / und ihnen ihr Wasser nehmen. An etlichen Orten / haben sie auch gar kein Gehetz; imgleichen sehr wenig Auefeldes und Ackers.

Schildwacht bey der Regen-Pfähle.

Aber solcher Mangel des Holztes und frischen Wassers / verüßt und erkest den Einwohnern der Wein. Welcher der besten Art / sowol roter / als weisser / von allerley Sorten / und deswegen auch in weite Länder geht. Solches mag auch wol die fürnehmste Ursach seyn / daß / der übrigen Unfruchtbarkeit ungeachtet / so trefflich; viel schöne und grosse Dörffer diesen Boden bewohnen.

Herlicher Wein.

Es fällt da nicht viel Schnee. Aber des Winters tobt bisweilen daselbst ein unglücklich: starker Wind / der Ross und Mann üben Hauffen wirfft; wie beygefügte Kupffer-Figur vorstellet. Daher werden oft Leute / auf der Strassen / todt gefunden / sonderlich auf der Landstrassen

Eshe die Figur N. 32. Wind der Ross und Mann stürzt auf dem Gabe zwischen

zwischen Triest und Senofetsch / welche Gegend man auf dem Sabrek nennt. Vielmal müssen sich deswegen die Reisende wieder zurück begeben / wenn der Wind anhebt zu blasen. Dieser Wind wird Buria genannt / und kommt ungefahr von Osten hergeflogen. Wenn er recht ernstlich ansetzt / und gleichsam seine beyde Faust: Backen mit seinem Lufft: Geschloß ladet; so kann kein Mensch / für ihm / bestehn / und ist / alsdann unmöglich / Einer sey gleich zu Fuß / oder zu Pferde / daß man von Senofetsch auf Triest / oder von Triest auf Senofetsch / über den Habereck / komme; ob ihm gleich Leib und Leben drauf stünde.

Ungeßümme
der Mitter-
nächtigen
Winde.

In andren Ländern / brausen manches Mal die Winde so erschrecklich / daß Mann und Pferd um- oder fortgerissen wird: aber doch geschicht denen nichts am Leben / die sich für ihm demütigen / und an die Erde legen. Von der mitternächtigen Winden Ungeßümme und Gewalt zeuget Olaus Magnus. Und Schefferus beglaubet (*) daß die Lappländische Winde / auf selbigen Bergen / einen unbeschreiblichen Gewalt üben / Alles Angetroffene fassen und davon führen an sehr ferne Dörter / ohne Hinterlassung einiger Spuhr desselben: Wofür den Lappen dieses einige Rettungsmittel gleichwol noch übrig bleibt / daß sie sich entweder eilends / in die Hölen und Löcher / verkriechen / oder behände zur Erden fallen: wiewol dieses Letzte / an allen Orten / auch nicht sicher genug. Und deswegen müssen auch ihre / auf den Bergen herumgehende / Thiere / bey solcher Begebenheit sich entweder unter den Felsen / oder in den Hölen der Felsen / verbergen.

Solche Zu- und Anstucht ist aber / dieser Gegend / abge schnitten / da sich keine Hölen zur Decke anbieten; noch das Niederlegen / wann der Wind in vollem Sturm ist / dich genugsam schützt. Denn er hebt alsdann Alles in die Höhe / reißt auch so gar die Steine auf / und macht sie / in der Luft / herum fliegen / nicht anders / als ob es hagelte oder schloßfete. Wann alsdenn gleich Jemand / an der Erden ligen bliebe / und nicht mit fortgerafft würde; wofür er doch nicht sicher ist: müßte er doch in der Gefahr / ligen / von den wieder herab fallenden Steinen zerquetschet und erschlagen zu werden.

Was Sab-
ere für eine
Gegend
sey.

Dieser Wind regiert (tyrannisiert sollte ich sagen) absonderlich / gar streng / auf dem Habereck. Mit diesem Namen

(*) In Descript. Laplandicæ c. 3.

wird eine gewisse Gegend / oder Strich / auf dem Karst / bezeichnet / die ein oder zwei Meilwegs lang / zwischen Triest und Senofetsch / sich erstreckt / und weder Gras noch Erdreich blicken läßt; sondern eitel spitzige feste Steine / oder Felsen / so mit ledigen Steinen untermengt: welche der entrüstete Wind hin und wieder wirft / wann er starck brauset. Erzehlet man solches den Reisenden / so lachen sie gemeinlich dazu / als die sich / für keine so leichte Waar / schätzen / die der Wind solte hinweg blasen: aber der Wind selbst / weiß es ihnen nur gar zu starck einzubilden / wenn er gleich nur noch spielen will. Denn wann sie darüber zu kommen / indem er seinen Blase: Balg nur ein wenig regt / nur ein wenig / sage ich / und zwar so erträglich noch / zu sausen / beginnt / daß man noch leicht dabey gehen / oder reiten kann; bläset er ihnen gleich den Mut aus / wie ein Licht / und das Herz hinweg / wie eine Feder: also daß man sie / mit harter Mühe / kaum dazu bringt / daß sie weiter mitreisen. Und alsdenn verwundern sich eben diejenige darob zum höchsten / welche es vorhin ihnen zur Kurzweil und Gelächter dienen ließen. Wosfern aber der Wind ein wenig stärker geht; wird man / obgleich unfre Leute / nemlich die Karstner / auch noch gar leicht (was thut Gewonheit nicht?) durchpassiren; keinen Fremden durchaus nicht dazu bereden / wann schon eine ganze Welt voll Redner vorhanden wären / daß er weiter fortgehe: er wendet sich / kehrt um / bedankt sich der Musie / verlangt / solche Aeolische Posaunen und Storten (oder Jagotten) nicht länger anzuhören / gänzlich der Einbildung / sie dürfften ihm leicht die Seele aus dem Leibe blasen. Imfall aber der Wind seine Flügel recht ausbreitet / gar starck bewegt und schwinget / so hat ein Jeder Zeit / er sey fremd oder einheimisch / daß er sich eilends retirire: denn alsdenn scherzt er so grob / daß Mancher das Leben drüber verschertzt / der Luft ein unglückseliges Ballen: Spiel / und der Erden so ungestümlich wieder zurück gespietlet wird / daß Arm und Bein / ja gar der Hals / drüber zu Stücken gehn.

Der Lobitscher Boden (Ulugalzo) hat sein Lager / zwischen grossen Wildnissen / welche sich weit in die Türcken hinein verieren: ist demnach / um und um / mit Wäldern und Wildnissen / umgeben. Er ligt aber / in Form eines Kessels / und ist sehr leimigt / mit seinem Bau: Felde / und schöner Viehzucht / versehen. Es

Entsetzt
der Frem-
den für
dachtem
Winde.

Der Lobit-
scher Bo-
den.

Es wohnen viel Sämer (oder Sämber: Ross-Führer) darinn. Es seynd aber nur zwey oder drey grosse Dörffer darinn / und zwar ganz nahe beyssammen.

Der Ober-Laybacher Boden rechnet man an / von der Hauptstadt Laybach aus / bis Ober-Laybach / und dort herum bey Hülseneck. Dieser ist / sehr morastig / ja / an theils Orten / nichts / als eitel Morast / auf etliche Meilwegs weit / sonderlich in der Gegend / die sich dem Fluß Laybach nahet. Und auf diesem Morast / nehmen / alle Frühling / die nach Italien / und von dannen wieder heraus fliegende / Kranichen ihr Nachtlager. Wegen dem Gebirge aber zu / giebt es fruchtbares Bau-Feldes genug: darauf man doch gleichwol nicht viel Getreides bauet. Die Einwohner bewerben sich / mit unterschiedlicher Handlung / und auch mit vieler Viehzucht. Absonderlich haufen allda viel Sämer. Und ist dieser Boden / mit gewaltig vielen Dörffern besetzt.

Der Ober-Poygker Boden (na gu-reine piuke) geht bey Brem / Schiller-tabor / Jablanitz / Klan / und dort herum. Etliche Theile desselben seynd gar steinig / etliche auch voll grosser Wildnissen und Wälder. An etlichen Orten eröffnen sich gleichwol auch gute fruchtbare Felder. An Vieh mangelt's auch nicht. Jedoch erhält der meiste Theil der Einwohner sich mehr / von dem kleinem / als grossem Vieh; nemlich mehr von Schafen und dergleichen / weder vom Rind-Vieh. Ihrer Viele lösen ihre Nahrungs-Mittel / aus dem Holze: welches man aufs Meer führt / um allerhand Sachen / deren die grossen Schiffe benöthigt sind / draus zu machen. Wegen so ziemlich guter Nahrung / hat dieser Boden auch viel waechre und grosse Dörffer.

Der Unter-Poygker Boden (na du-leine piuke) ligt zwischen Adelsberg / Senofetsch und Guteneck. Ist gleichfalls / etlicher Orten / sehr steinig / und an andren gar leimigt (oder letticht) / doch nichts desto weniger auch noch / mit ziemlichem Feldern / untermengt / auch mit vielen grossen und braven Dörffern besetzt / deren Einwohner aber mehr Nahrung vom gross als kleinem Vieh ziehen.

Der Tschitscher Boden / so zwischen S. Serff und Castelnovo oder Neuhaus ligt / trägt trefflich gute Weine / so wol rot als weisse / und versühet sie in weite Länder. Seine schöne und grosse Dörffer / deren gar viel sind / werden

von vielen Saltz-Sämern (Saltz-Führern) bewohnt / welche das Saltz / vom Meer / bis Senofetsch und Zirkniz / auf Rossen führen. Sie halten doch auch eine grosse Viehzucht. Es ist ein guter fruchtbarer Boden; wiewol / an manchen Orten / ziemlich steinig.

Der Unzer Boden so an Alben und Haasberg stofft / wird Kesselförmig / von grossen Wildnissen / eingefangen / welche auch weit in die Türckey hinein rücken. Ist sehr letticht. Seine zwey oder drey grosse Dörffer (denn mehr hat er nicht) nähren sich theils von der guten Viehzucht; einem grossen Theil ihrer Einwohner aber müssen die Sämber-Rosse das Brod verdienen.

Der Wipacher Boden (Vipave) hebet an / bey Prardt / zeucht sich von dannen hinunter gegen Wipach / S. Weit / und dort herum. Wird mit ausbündig gutem rot und weissen Weinwachs / gekrönt / und zwar sehr häufig. Diese Weine kommen / durch ihren Ruhm / weit und breit / in fremde Länder: und wird der weisse Wein / von den Auctoribus / der Kinder-macher genennet. Welcher Nam allen guten Weinen / in gewissem Verstande / nicht unbillig gegeben wird. Denn wann sie unmassig / oder mit Massen / getruncken werden / machen sie / aus Männern / oft Kinder / ja wol gar / aus weisen Leuten / Narren. Wiewol sich die Deutung nicht selten verändert / also / daß bey mancher Wein-verliebten Person / durch einen allzu guten Trunck / die Kindheit nicht nur in den Verstand / sondern auch in den Leib / eingeführt wird. Darum insonderheit diejenige Jungfrauen / welche nicht allzufrüh Kindisch werden wollen / weder mit dem guten weissen Wein selbst / noch mit denen / so ihn gern trincken / sich in gar zu grosse Vertraulichkeit einlassen müssen. Denn wie gut und köstlich der Wein / auch immer ist / er sey gleich rot / oder weiß; so ist er doch den Jungfrauen sehr gefähr / und soll gern / wie man sagt / Bauch-Geschwulst erregen.

Es beherzcht doch gleichwol Bacchus diesen Boden nicht überall: die Ceres und Pomona haben auch einigen Theil daran. Nicht Alles / spreche ich / ist mit Reben / so angefüllt / daß dem Getreyde gar keine Stelle übrig bliebe: Denn an theils Orten findet sich noch ein ziemlich Acker / zum Korn-Bau: und der Obst-Baum hat für sich auch manche Stätte mit eingebunden. Wo aber viel wächst / da sind gemeinlich auch Viele / die

Ober-Laybacher Boden.

Unzer Boden.

Wipacher Boden.

Ober-Poygker Boden.

Wein so der Kinder-macher heisse.

Unter-Poygker Boden.

Tschitscher Boden.

die es essen : und also giebt's / in diesem Boden / viel Dörffer.

Ydrischer Boden.

Der Ydrische Boden ligt um Ydria herum / zwischen mächtigen Bildnissen und hohem Gebirge. Seine Einwohner nähret er / mit seinem Marck und Eingeweide / nemlich mit dem Quecksilber-Bergwerck. Daher viel Bergknay-

pen / viel Holzknechte / und sonst allerley Arbeitsleute sich daselbst aufhalten : also/das die meisten Leute dieser Gegend / von gedachtem Bergwerck leben. Doch hat es auch / auf dem Gebirge / etlicher Orten / Aecker. In dieser Gegend stehen wenig grosse / und auch wenig kleine Dörffer; sondern mehr einzelne Häuser.

Das LXII. Capittel.

Von den Bergen des Innern Crains.

Inhalt.

Von den Alpibus Julius, und derselben unterschiedlichen Namen / bey den alten Scribenten. Dieselbe werden vielmals / mit den Alpibus Carnicis, für Eins / genommen. Diß Gebirge wird jetzt der Bierbaumer Wald genannt. Gehört unter die berühmteste Gebirge in Europa. Der Berg Wabnagora. Der Nanas. Der Naverchech. Der Tschernekal.



ieses vierde Fünfftheil / nemlich das Inere Crain / als der Strich am Karst und Poyth besteht fast in lauter zusammen gereihten Gebirgen. In mancher Gegend / erheben sich gar grosse Gebirge; in theils andren aber / als am Karst / nur kleine Hügel und Berglein: als will ich * allhie davon distmal nicht viel Wunders noch Wesens machen; sondern allein etliche / hin und wieder ligende / Berge anhero versetzen.

Die Alpes Juliae.

Die Alpes Juliae sollen den Vorzug haben; und zwar billig: sintemal sie / bey vielen alten Scribenten / wegen der Durchzüge sowol der alten Teutschen / als der Römer und andrer Völeker / berühmt sind / voraus / bey Tacito / Paterculo / Ammiano Marcellino / Claudiano; ingleichen bey manchen christlichen Historicis, als Socrate / Nicephoro / Zosimo / Paulo Diacono / Sabellico / Gaudentio Merula / und andren. Wievol derselben Nam bey Manchen bisweilen anders lautet. Marcellinus heisst sie stets Juliae Alpes, und zwar unter andren / an dem Ort / wo er von dem Gebirge Hemo und Rhodope handelt (a) da er gedenckt / das Gebirge Haemus reiche bis an die Juliae Alpes. Nicephorus nennet sie gleichfalls bey diesem ihren Namen / und titulirt sie Italiae portas

Namen derselben / bey den alten Scribenten.

die Pforten oder das Thor zu Welschland / welches Eugenius mit Völkern besetzt habe. Zu denen / noch weit ältern / Zeiten / hat man sie Alpes Venetas geheissen; wie erstgedachter Ammianus berichtet. (b) Sie haben hingegen diesen ihren Namen / von dem Römischen ersten Keyser Julio: weil sie nicht allein / unter ihm / von dem Römischen Kriegs-Heer / durchzogen worden; sondern er selber auch der erste / unter den Römischen hohen Kriegs-Hauptern / gewesen / der mit dem Römischen Adler und Panier / durch diese Alpen / gegangen; und auch / gleich nach ihm / sein Nachfolger / Keyser Augustus / seinem Beyspiel gefolgt. Seit der Zeit bleibt ihnen dieser Nam / bey den meisten Scribenten / beständig. Wievol nicht ohn / das / als wie ich / bey Untersuchung des Ursprungs des Namens Carni und Crani oder Crainner / gemeldet / es dreyerley Alpes Juliae giebt; und auch Tacitus von der übrigen Scribenten Gewonheit / ansetzt / indem er diese Juliae Alpes, Pannonias Alpes nennet. (c)

Nicht weniger werden sie auch / bey etlichen alten Scribenten / bald Alpes Juliae; bald Alpes Carnicae genannt: weil diese Gebirge aneinander hangen. Wievol wegen der Doctor Schönlebens gar recht daran ist / wann er schreibt: Puro,

torum

(a) Ammian. Marcell. l. 22.

(b) lib. 31. (c) lib. 2. & 3. Histor.

totum illum tractum Alpium Carnicarum, ab origine Savi, usque ad Nauportum, appellari modò Alpes Julias, modò Carnicas: Ich vermeyne/ der ganze Strich des Carnischen Alp: Gebirges/ von dem Ursprunge der Sau/ bis an Nauportum (so man heut Verchnik nennet) werde bald Alpes Juliae, bald Carnicae, geheissen. (a) Und auf gleiche Weise hat man auch oft die Alpes Carnicas, mit den Noricis alpibus, für einerley Gebirge ausgegeben. Wie auch Cluverius schon gemerckt: weil man nemlich/ aus den Juliis Alpibus, in das Nordgau hinüber geht; wie Gaudentius Merula gedenckt. Welcher Author gleichfalls / wann er einige denckwürdige Geschichte/ so bey den Alpibus Juliis vorgegangen/ berührt/ diese beyde vergliederte Alpen / nemlich die Julias und Carnicas, bisweilen ineinander mengt / und Eins fürs Andre nimt; bisweilen aber unterscheidet; doch nur/ als gewisse Theile oder Gliedmassen / so an einem Körper des Gebirgs haften. Als wann er spricht: Alpium extremae sunt Carnicae, unde Julius Carnicus. (b)

Die Schönlebenische Beschreibung macht diesen Unterschied: Alpes Carnicae incipiunt supra fontem Savi, & longo tractu feruntur per superiorem Carnioliam, usque ad Nauportum, seu Verchnik, oppidum; non autem, uti Cluverius asserit, usque ad Nauportum & Formionis fontes: quia fontes hi sunt in ipso Albio monte, & antequam ad eos fontes pervenias, Alpes Julias jam attigisti.

Das ist: Das Carnische Alp: Gebirge hebt an / oberhalb dem Ursprunge des Sau: Stroms / und geht / mit einem langen Strich / durch Ober: Crain / bis / an das Städtlein Nauportum, oder Verchnik; nicht aber / wie Cluverius will / bis an Nauportum und an die Ur: Quellen Formionis; sintemal diese Strom: Quellen / in dem Gebirge Albio / sich befinden / und man schon die Julianische Alpen betreten hat / bevor man / zu selbigen Quellen / hingelangt. Ergo Juliae Alpes illae sunt, quae hodie per interiorem Carnioliam, à Nauporto seu Verchnik oppido, in forum Julium iter ostendunt, & vasto nemore consistunt, quod Pirinam sylvam, vulgò Birnbaumer Wald / dicimus. Derhalben seynd die-

(a) D. Schönleben, in Apparatu Carnioliae Antiquae, c. 14. p. 113. A.
(b) Gaudent. Merula lib. 2. Antiquit. Gall. Cisalp. c. 14.

ses die Julianische Alpen / durch welche / heutigs Tags / der Weg / durch das Inner: Crain von Ober: Laybach / nach Friaul geht / und die mit dem weitreichendem Walde bewachsen sind / welchen wir heut den Birnbaumer Wald nennen.

Ein wenig hernach / schreibt eben dieser Author: Nostra Alpes Carnicae & Alpes Juliae ita continuae sunt ad invicem; ut superiores transitus Carnicis, inferiores Juliis tribuantur. Unse Carnische (oder Crainerische) Alpen berühren einander dergestalt / daß die Ober: Strasse den Carnischen / die niedere aber den Julianischen Alpen / zugeeignet werden. (c)

Was demnach / bey voriger Zeit Alpes Juliae geheissen / das nennen wir heut zu Tage den Bierbaumer Wald / und auf gemein: Crainerisch Kruscheza. Ist ein hohes und wildes Gebirge / so nicht allein durch ganz Crain gehet / sondern auch weit in die Türefey hinein / und sich viel Weilwegs weit erstreckt. Wo es am allernähesten und engsten sich verschmählet; da behält er doch noch eine Breiten von drey Meilen. Es hat zwar einen ganz steinigten Boden / daraus aber doch / die höchsten Bäume / als Büchen / Fichten / und andre dergleichen hervorsteygen / und ihm unglückliche Wildnissen überall zuwegen bringen.

Dies Gebirge ist unstrittig eines von den berühmtesten und denckwürdigsten in Europa: welches sowol vor Alters / die Römer / als auch die alte Teutschen / Oesterreicher / und Bayern / anders nicht angesehen / als eine schwarze Wolcke / daraus an stat des Hagels / Schwert und Pfeile herab / und den Leuten ins Land geflogen. Denn über diß Gebirge / seynd die alte Gallier und Teutschen den Römern auf die Haut gezogen; über dieses auch / lange hernach / Julius Caesars / und Octaviani Augusti Heerzüge / wider die Japidier / und andre benachbarte Völcker / gegangen. Zu den Füßen diß und jenseit dieses Gebirges / oder unweit davon / hat das Kriegs: Schwert sehr oft / und grausamlich / getobt; Mit was für einem Strom Römischen Bluts / die Gegend / um und an diesem Gebirge / auch nur / zu des H. Hieronymi Zeiten / überschwemmet worden / giebt er selber / mit diesen seinen Worten / zu verstehn:

Horret animus, temporum nostrorum ruinas persequi. Viginti & eo amplius

§ ij

(c) Idem l. f. cit.

Unterscheid des Julianischen und Carnischen Alp: Gebirges.

Alpes Juliae seynd der jetzige Bierbaumer Wald.

Gehört unter die berühmteste Gebirge in Europa.

amplius anni sunt, quod, inter Constantinopolin & Alpes Julias, quotidie Romanus sanguis effunditur. Scythiam, Thraciam, Macedoniam, Dardaniam, Daciam, Theſſalonicam, Achajam, Epiros, Dalmatiam, cunctasque Pannonias, Gothus, Sarmata, Quadus, Alanus, Hunni, Wandali, Marcomanni, vastant, trahunt, & rapiunt. Mir schauert/wann ich der zerstör- und Kriegs-Verwüstungen unserer Zeiten gedencke. Zwanzig Jahre seynd es schon/auch darüber/das/zwischen Constantinopel/und den Julianischen Alpen/ täglich Römisch Blut gestürzt wird. Scythia/Thracien/Macedonien/Dardanien/Dacien/Theſſalorien/Achaja/Epirus/Dalmatien/und alle Pannonische Länder/werden/von den Gothen/Sarmatiern/Quaden/Alanen/Sunnen/Wandalern/und Marcomannen verwüstet/ ausgeraubt/ und die Einwohner weggeschleppt.

Vieler Geschichte-Erzähler zu geschweigen/ so die Kriegs-Thaten/ und Blut-Stürzungen/ welchen diß Scheid-Gebirge Italiens und Friauls und Crains/hat zugeschaut/ beschrieben/ zu geschweigen.

Der Berg
Wabnagora.)

Babnagora, so bey S. Peter am Hof/ gegen über ligt/ ist ein hoher Berg: der

auf einem seiner Felsen/ einen alten zerstörten grossen Labor trägt/ und zwar auf der Spitze desselben: welche sich dergestalt erhöhet/ das es unglaublich scheint hinauf zu kommen: da es dennoch ein grosses Gebäu gewest/ darinn man vierzehn Zimmer gefunden.

Nanas ist ein hoher weit-berühmter Berg/ zwischen Vipach und S. Weit. Auf demselben sollen/ wie man sagt/ drey grosse und starke eiserne Ringe/ in die Felsen/ doch weit voneinander/ gemacht seyn/ als wie man sonst dergleichen bey dem Meer zu haben pflegt/ die Schiffe daran zu binden. Zu was Ende aber solche Ringe daselbst eingefaßt seyn/ kann man nicht wissen.

Der Berg
Nanas.

Das Gebirge Naverchech, im Wipacher Bodem/ ist weit- und fern- sichtbar; und ist mit Wein überhäufft; aber nicht/ mit so köstlichem/ wie sonst unten/ im Thal/ wächst.

Naverchech.

Der Tschernekal/ ein gar hoher Berg/ im Tschitscher/ Boden/ oberhalb dem Adriatischen Meer/ lenckt sich weit herum/ und bringt den vortreflichen Wein Tschernekaler/ dessen weit-bekandtes Lob ihn weit-entlegenen Ländern verlanglich macht/ und auch wirklich zuführet.

Tschernekal.

Hey diesem so herrlich- beweiitem Berge/ wollen wir es beruhen/ und die übrigen unbenannt lassen.

Das LXIII. Capittel.

Von den Wäldern im Innern Crain.

Inhalt.

Beschreibung des Bierbaumer- Waldes/ und Ursprung seines Namens. Der Wald Logk. Der Lossa Wald. Lust-Wäldlein bey Raunach. Der Wald Schuza. Wald bey S. Serff.

An manchen Orten des Inner-Crains/ stehen sehr viel Wälder/ oder rechter zu schreiben/ grosse Wäldnisse/ die viel Meilwegs weit reichen. Unter denselben sind diese folgende/ deren wir dismal allein nur kürzliche Meldung thun wollen/ begriffen.

Der Bierbaumer-
Wald.

Der Bierbaumer- Wald ist der fürnehmsten einer/ und beschattet das Julianische Gebirge/ von dem wir/ in vor-

hergehendem Capittel/ geredet. Dett rechten Ursprung dieses Namens machen die unterschiedliche Meynungen der Scribenten schier etwas zweifelhaft. Lazius will denselben herleiten/ von Burno; Cluverius aber/ von einem grossen Birnbaum/ welcher einem Ort des Julianischen Gebirgs/ an dem er gestanden/ den Namen ad Pirum (beym Birnbaum) verurrsacht habe. Seine Worte sind diese: Ad Furnulos (scil. locus) circa Leiaci Vipacique amnium confluentes fuit. Hinc ab castris, sive Frigidamnis

Ursprung
solches
Namens.

amnis trajectu, ad XV. millia summus est Alpis Juliae, sive Alpium Juliarum transicus; in quo insignis pirus arbor posita, cognomen loco dedit *Ad Pirum.* (a) Dem Cluverio stimmt das Schönlebensche Werk hierinn bey; in Betrachtung / daß das Teutsche Wort Bierbaum / und das Sclavonische Hruschitza in der Bedeutung übereintreffen.

Es erstreckt sich dieser Hauptwald / durch ganz Crain / und auch weit zur Türefen hinein; wiewol er nicht überall einerley Namen behält / sondern / nach und nach / andree annimmt. Ihn bewachsen hohe Tannen / Fichten / Büschen / und sonst allerley Bäume; und gleichwie greuliche Bildnissen / in ihm enthalten; also beherbergt er auch vielerley Wild.

Der Wald Log. Log / der Laybachische Stadt Wald / steht gleich vor der Haupt Stadt / Laybach / gar groß / lang / auch ziemlich breit / und ganz in der Ebne: Ist / mit lauter grossen und alten Eychen besetzt: und wollen keine junge / bey dieser Zeit / darinn wachsen. Man hats / auf mancherley Art / versucht: aber es hilft nichts; sie wollen nicht bekommen. In diesem Walde halten sich insonderheit die Rehe häufig auf.

Der Lossa Wald. Den Lossa Wald / der bey Senosfersch ligt / bekleiden die Büchen gar annehmlich: und gefällt er / wegen seiner

lustigen Gelegenheit / nicht nur den Menschen wol; sondern auch den Thieren / und dem Geflügel; bevorab den wilden Schweinen / und Haselhünern; welcher beyder eine grosse Menge darinn befindlich.

Dem Walde Moschenateza, welcher / zwischen S. Weit und Senosfersch / grünet / hat die Natur lauter Eychen zu geeignet.

Der Wald bey Raunach. Bey Raunach steht ein kleines Waldlein / das aber / an Lust groß / und sehr ergetzlich ist. Man mögte es / nach seiner Gegend / nicht unsüßlich das Raunacher Waldlein nennen.

Schuzza / stehet eine Meile von Laybach / nahe bey Dobraua, voll Büchen und Eychen: und ist ein Laybach-bürgerlicher Wald. Es ziehen die Bürger von Laybach jährlich ein Mal hinaus / diesen Wald zu bereiten / und machen sich lustig darben; halten auch / bey Dobraua eine Mahlzeit.

Bey S. Serff / ligt ein schöner Wald / zwischen S. Serff und Klang / und lockt mit seiner Lust / manchem ein Auge ab.

Den Schiermanza, der bey Hülze neck ligt / erfüllen die Buch Bäume. Wann der Jäger oder Wildschütz ein Wild ausgehen will / führt ihn seine Vermutung / in diesem Walde / nicht übel an: denn darinn lagert sich allerley Wild; sonderlich der Hirsch / und die wilde Sau.

Moschenateza.

Waldlein bey Raunach.

Der Wald Schuzza.

Wald bey S. Serff.

Schiermanza.

Das LXIV. Capittel.

Von den Weinbergen des Inneren Crains.

Inhalt.

Wesslichkeit des Weins im Innern Crain. Der Weinberg Hunds Schwanz genannt. Der auf Oberfeld / Podraga, Sabrizau, und Slap. Tschernefallische Weinberge. Der Uotozchacher, und Prossedker. Der um Tybein. Der Wipacher Wein. Manchsältigkeit und Vortrefflichkeit der Weine / auf dem Karst / und im Wipacher Boden.

Erstlicher Wein in Inner Crain.

Dieser vierdte Theil / des Landes / nemlich Inner Crain / oder die Gegend am Karst / Poygl / und Wipach / wird / mit sehr vielen Weinen / so die allerbeste und überall wol bekand seynd / gesegnet. Dieselbe wer-

den insgemein Welsche Weine genannt / und auch weit-entfernten Ländern zugeführt. Am Karst / und um Wipach ist Alles voller Weinberge; meine Meynung aber nicht / solche alle zu benennen; sintemal nicht nur der Wein selbst / sondern auch so gar der vielfältigen Weine Namen / durch die Überhäuffung / Beschwer-

Romeu erlicher Weinberge.

schwerlichkeit und Unlust erwecken. Nur etlicher soll allhie derwegen Meldung geschehn.

Der Weinberg Lunds Schwanz / sonst aber insgemein Pasierep genant / ligt bey dem Dorff Orchauza, oberhalb S. Beit / im Wipacher Boden: und giebt einen gar guten Wein.

Nabrege. Nabrege, so gleichfalls / bey S. Beit / ligt / bringt einen guten weissen Wein.

Nafirke. Nafirke, welcher eben sowol / von S. Beit / nicht weit ist / zeuget auch einen weissen lobwürdigen Wein.

Naverchech. Naverchech ligt hoch am Berge / bey S. Beit / und trägt auch weissen Wein; aber keinen so guten / als wie die Weine sind / so unten am Boden wachsen.

Oberfeld. Auf Oberfeld (Verchpolie) so im Wipacher Boden ligt / wächst der rote und weisse Wein köstlich;

Podraga. So hat auch Podraga, in demselbigen Boden / keine schlimme Weine.

Sabrizau. Sabrizau, ein Weingebirg eben desselbigen Bodens / darff / für dem weissen Wein / den er trägt / nicht erröten: sintemal derselbe / unter den guten Weinen / nicht hindan steht.

Slap. Des Weinbergs Slap seine Ehrenen aber / der bey Laytenburg ligt / seynd noch köstlicher.

Tschernekallische Weinberge. Die Tschernekalische Weinberge / deren gewaltig: viele seynd / ligen oberhalb dem Meer / und zeugen den übertrrefflich: guten Wein / so der Tschernekaler genant wird.

Uotozchach. Uotozchach, ligt / bey S. Beit / und zeugt löbliche Weine.

Um Proffegk herum / wächst gleichfalls / und zwar in sehr grosser Quantitet / ein auserlesener guter und stattlicher Wein

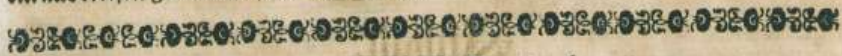
den man Proffecker nennt / die Authores aber Vinum Pucinum heissen.

Um Tywein (oder Tybein) herum / häuffen sich auch die Weinberge überall / in grosser Menge / und zeugen einen edlen Wein.

Im Wipacher Boden winckt die Weintraube überall. Überall wächst das selbst der weisse Wein / in hoher Vollkommenheit; und gleichfalls der rote / welchen man Terant nennet.

In jetztgemeldtem Wipacher Boden / und auf dem Karst / giebt's die allertrefflichsten Weine / von unterschiedlicher Gattung / und in mächtig-grosser Quantität: unter welchen die roten mancherley Namen führen; als Terant / Marceswin oder Marcemin / Pinol oder Pignol / Reifschko, und sonst andre noch viele / nach den vielerley Sorten derselben.

Die Weissen seynd gleichfalls / in mancherley Sorten / unterschieden: als da sind / der Wipacher (welchen / wie oben gedacht / die Autores den Kindermacher nennen / weil er alle Glieder kräftiglich erwärmt) der weisse Terant / der Cividin / Proffecker / Tschernekaler Muskateller; und sonst viel andre Gattungen mehr / von den allerköstlichsten Weinen / dergleichen man beydes der Manchfaltigkeit / und Vortrefflichkeit / nach / sonst nicht leicht irgendswo in einem andren Lande finden wird: Wie nobel / wie delicat / wie kräftig diese Weine seyn müssen / erscheinet daraus / daß man sie oft / in Teutschen Ländern / für Vin d'Canca (oder Candiotischen Wein) oder auch für Malvasier / und für andre dergleichen Kraft: Weine / verkaufft.



Das LXV. Capittel.

Von den Brunn-Quellen und Seen im Inneren Crain.



Gut Quell Wasser für die rote Ruhr.

Man findet / etlicher Orten im Innern Crain / gar gute und gesunde Brunn-Quellen. Bey Hülzeneck ist eine Brunn-Quelle / welche heilsamlich für die rote Ruhr / getruncken wird. Und / anderer Orten / giebt's gleichfalls frische und gesunde Quellen. Aber / am Karst / und auch am Poyth / lassen sich selten irgendswo einige antreffen. Unterdessen seynd gleich-

wol die Wasser überall gesund zu trincken.

Anlangend die Seen; so giebt's / in diesem Viertel / zweyen / und dazu ziemlich: kleine / Seen / deren Einer anderthalb Meilwegs von Adelsperg / an der Poyth gegen S. Beit am Pflaum / bey dem Dorff Rakitnig, ligt / und weder sonderlich groß / noch tief ist. Dieser See nimt seinen Auslauff in die Poyth. Hat Hechte und Schleyen / und zur Winters: Zeit mächtig: viel wilde Enten.

See bey Rakitnig

Der

Kleiner
See bey
Vodpötsch.

Der andre See wird / bey Vodpötsch / unter S. Anna / gefunden / in Form eines runden Kessels: Ist gleichfalls nur klein / aber einer grossen und unergründlichen Tiefe. Westwegen er auch grosse Fische behauset. Wie dann / im Jahr 1680 / von den Land-Hauptmännischen Fischern / ein zwölff-pfünder Waler / oder Schaid / gefangen worden. Ist derjenige Fisch / welchen die Alten Silurum genannt / Th. Gaza aber / bey Aristotele / für dem Glanis / irrig ausgegeben und verdolmetschet hat ; gleichwie ihn auch Jovius, und Andre mehr / mit dem Sturione, oder Stöhr / nach Rondeletii Erinnerung / confundiren. Da zu sie vielleicht / durch den Aufonium, bewogen / oder verleitet worden ; als welcher in seiner Mosella, (oder Mosel) den Stör Silurum nennet ; der aber / wie Josephus Scaliger / (a) mit gar eru-

ditem Beweis darthut / dennoch keines Weges Plinii Silurus ist ; sondern des Plinii Turfio, und Acipenser, oder wie er bey Plauto genant wird / Aquipenser. Fehlen demnach alle diejenige Nomenclatores, Vocabularia, und Lexica, welche den Silurum einen Stöhr verteutschen / und auch diesen Vers bey Juvenale dabey anziehen: Vendere municipes fracta de merce siluros. Auf Aufonium der den Stöhr / weil er ihn nicht allerdings recht gekannt / für ein gewisses Geschlecht des Siluri ausgegeben / muß Einer hierinn nicht gehen. Denn Silurus ist der Waller / Schaid / oder Schad / der noch auf den heutigen Tag / in der Donau / und in diesem jetztgedachtem Crainerischem See / wie auch in Theils andren Strömen / gehet / und vom Stöhr weit unterschieden : wie Rondeletius und Gesnerus bezeugen.

Der
Schaid,
der
Schad,
Fisch.

(a) Vid. Lect. Josephi Scaligeri in Aufonium.



Das LXVI. Capittel.

Von den Flüssen / und andren fließenden Wassern des Inner-Crains.

Inhalt.

Das Wasser bey Haasberg. Der Fluß Feistritz. Die Hubel. Die Laybach. Die Wasser Motzchiuneg, und Schiermanza. Der Fluß Timavus, und was für alte Scribenten dessen gedencken. Cluverii Bericht vom Timavo. Der Fluß Wipach. Die Yderscheza.

Kleines
Wasser
im In-
nern Crain.



An Karst / Poyth / und an andren Orten dieses vierdten Theils / hat es nicht so viel Gewässer / als wie in den vorigen dreyen Theilen: Jedoch findet man gleichwol derselben unterschiedliche: die allhie alle nacheinander sollen namkundig werden / biß auf etliche kleine Bächlein / so von keiner sonderlichen Betrachtung / sind / auch keinen eigentlichen Namen haben: Westwegen wir sie allhie auch ungenannt / und unberührt / vorbeyschleichen lassen.

Bela.

Bela ist zu gewissen Zeiten ein Wasser; sonst auch nur trucken. Dieses Wasser rinnt von sich selbst alle 24. Stunden zweymal. Auch / wann man will / so kann man es rinnen machen. Es

hat auch eine sehr wunderliche Eigenschaft an sich. Fließt eine Weil von Ober-Laybach. Bey des Lands Karittern werde ich solches ausführlich beschreiben.

Bistra entspringt bey Freydenhal / und Bistra laufft in die Laybach.

Bey Haasberg entspringt ein Wasser / welches viel Getreid / und Schneidmühlen gehen lehret / und in die Unz rinnet; dasselbige hat überaus stattliche Hechte / Lachs-fähren / auch ordinari Forellen / Allten / Schleyen / Barben / Rutten und dergleichen: Ist demnach wol ein recht edles Wasser: und sollte man viel drum geben / daß es etliche Meilwegs flösse.

Der Feistritz (Bisterza) ihren Ursprung trifft man an / bey dem alten Schloß Feistritz / da sie / aus dem Felsen / hervorbricht: Sie

Sie bringt viel Mühlen in den Lauff; und nach Verrichtung solches guten Dienstes / der Reka an stat eines Zinses / oder Tributs / ihren Einfluß. Man fischer darinn die schönste Lachs fahren.

Die Hubl. Die Hubl (oder Kobl) kömmt / aus dem Gebirge / bey Haidenschafft / hervor / und wird / von der Wipach / eingetruckten. Hat Forellen.

Die Laybach. Die Laybach entspringt / bey Ober Laybach; und verrichtet eine Reise von sechs Meilen; bis sie endlich der Sau in den Rachen geht. Die Beschreibung ist oben allbereit völliger geschehen.

Moschiuneg. Moschiuneg laufft S. Weit vorbei / und der Wipach zu / von welcher sie eingekommen wird. Es leben darinn unterschiedliche Fische.

Schiermanza. Schiermanza entspringt nahe bey Hülzgeneck / und laufft in die Gradalchiza, bey dem Dorff Rosorie; verändert aber / unten / nahe bey gedachtem Rosorie, den Namen / und wird daselbst Schuza genannt. Die Huechen / Rutten / Schleyen / so darinn gehen / seynd der schönsten Gattung; auch die Krebse groß und übertrefflich.

Der Fluß Timavus. Timavus, der weit berühmte und unbekante Fluß / welcher so vielen Geschichtschreibern / und alten Poeten / durch die Feder geflossen / thut seinen Ursprung / zwischen Tobem und S. Johannis / aus sieben Löchern eines rechten Felsens.

Virgilius gedenckt seiner etliche Mal; als erslich / in diesen Versen:

*Tum sciat aërias Alpes, & Norica
si quis*

*Castella in tumulis, & Japidis arva
Timavi. (a)*

Und / an einem andern Orte / (b) poetis
sirt er also:

*Antenor potuit, mediis elapsus A-
chivis,*

*Illyricos penetrare sinus, atq; inti-
matutus*

*Regna Liburnorum, & fontem, su-
perare, Timavi:*

*Unde per ora novem, vasso cum mur-
mure montis,*

*It mare proruptum, & pelago premit
arva sonanti.*

Defgleichen geschicht auch / dieses Stroms Meldung / bey dem Silio Italico, (c) Scatio, (d) Lucano, (e) Martiale, (f)

(a) Virgil. lib. 3. Georgia.

(b) lib. 1. Æneid.

(c) lib. 12.

(d) lib. 4. Sylvar. Carm. 7.

(e) lib. 7.

(f) lib. IV. Epigr. XXV.

Claudio, (g) Sidonio Apollinari, (h) Pomponio Sabino, (i) Livio, (k) Strabone, (l) Mela, (m) Plinio, (n) und vielen andren.

Allein da hören wir / in obangezogenen Virgilianischen Versen / nicht nur von sieben / sondern von neun Quell-Löchern dieses Flusses. Gestaltjam auch Claudianus nehm setzet in diesen Worten:

*— Inq; novem confurgens ora Ti-
mavus.*

So setzen auch Mela und Vadianus, in seinem Commentario, und Observation über den Melam, neun Quellen. Interfluit Timavus novem capitibus exurgens, uno ostio emissus. Der Fluß Timavus steigt aus neun Quellen / hervor / und fleufft / nur durch einem einigen Canal / ins Meer.

Aber Strabo, und Cluverius, sagen gleichwol anders dazu. Jener / Strabo nemlich / spricht: Habet (Timavus) portum, & elegantem lacum, & fontes septem potabilis aquæ, protinus in mare lato & alto excidentis amne. Der Fluß Timavus hat einen Hafen / und zierlichen See / und sieben Quell-Brunnen gutes Trinck-Wassers. Polybius hat geschrieben / daß eine ausgenommen / die übrige Spring-Quellen alle gesalzen seyen. Posidonius aber spricht / des Fluß Timavus komme von den Bergen herab / und werde alsdann / von einem Erd-Schlunde verschlungen; und nachdem er hundert und dreyßig Stadia, unter der Erden fortgelassen / fließt er wiederum hervor / ins Meer. (o)

Dieses / welches Strabo, aus dem Posidonio, von der Verschling- und Wieder-ausbrechung Timavi, vermeldet / wird auch / vom Plinio, bestetigt / mit diesen Worten: In Atinati campo fluvius merfus, post XX. M. P. exit, & in Aquilensi Timavus. (p)

Cluverius spricht dem Straboni, und denen / welche nur sieben Quellen diesem Fluß zuweignen / Recht; wie wol er nur sechs derselben / für die ersten / und recht eigendlichen / achtet. Indem / daß dieser Fluß von der ersten verschluckt / und nachmals wieder ausgebrochen werde / will er dem / vom Strabone angezo- genem /

(g) Panegy. de Consulatu VI. Honorii, & alibi.

(h) Carm. XIV.

(i) ad Virgilia Eclogam VIII.

(k) lib. XXI.

(l) lib. 5. p. 133.

(m) lib. 2. c. 4.

(n) lib. 2. c. 103. & lib. 3. c. 18.

(o) Strabo lib. 5. p. m. 133.

(p) Plin. lib. 2. c. 103.

genem / Posidonio auch nicht unrecht sprechen. Und berufft er sich / auf seine eigene Besichtigung der Gegend dieser Fluß-Quellen. Man beliebe / seine eigene / von mir aber geteutschte / Worte / aus seiner Beschreibung Italix Antiquae, zu vernehmen:

„ Bey den Carnis (oder Crainern) ist
 „ ein Fluß den die Einwohner / insge-
 „ mein / S. Canzan, nach der Kirchen
 „ des H. Cantiani, nennen: bey wel-
 „ cher Kirchen / unten / aus dem Fuß
 „ eines hohen Berges eine große Men-
 „ ge Wassers / durch viel Quell-Löcher /
 „ mit starkem Geräusch und Brausen /
 „ hervor bricht / und bald / in einem un-
 „ terirdischen hohlen Gang sich derge-
 „ stalt verbirgt / daß mans nirgends
 „ mehr sieht / bis es / nach 14 Meil-
 „ wegs / bey dem Flecken / welchen man
 „ insgemein S. Giovanni di Cherfo,
 „ nach der Lands-Gegend / und auch
 „ S. Giovanni di Duino, von dem
 „ nächstgelegenen Schloß dieses Na-
 „ mens / heisset / wiederum / mit vielen
 „ und gewaltig-großen Quellen / her-
 „ vor dringet / die solcher Natur und Art
 „ sind / wie die Alten den Urquellen des
 „ Timavi zugeschrieben.

„ Und zwar / daß er / besagter Massen /
 „ mit vielen Quellen / wiederum heraus-
 „ springe / verstehe / bey gedachtem Flecken
 „ S. Johannis / urtheilet auch Martia-
 „ lis. (a) Mit oder aus wie vielen Spring-
 „ Röhren aber der Timavus hervorgehe /
 „ das ist / unter den alten Bücherschrei-
 „ bern / strittig. Strabo macht / aus dem
 „ Bericht Posidonii, sieben Quellen:
 „ Dem auch Martialis beynflüchtet. (b) Hin-
 „ gegen setzt Virgilius neun; welchem auch
 „ Mela (c) und Claudianus (d) beystim-
 „ men. Ich selbst (seynd Cluverii
 „ Worte) habe der fürnehmsten und al-
 „ lergreiffesten Quell-Löcher / wodurch
 „ der Fluß sich wiederum heraus gießt /
 „ bey besagtem S. Johannis-Flecken / sechs
 „ gezehlet / aus deren jedwedem das Was-
 „ ser / mit unzehlich vielen Strudeln /
 „ und aufwallenden Wogen / hervor-
 „ quellet. Die erste Quelle bricht / ober-
 „ halb der Kirchen / herfür / und macht
 „ einen Canal / oder Fluß: hernach ma-
 „ chen die drey nächste den zweyten: fol-
 „ gends die zwo übrige den dritten. End-
 „ lich aber fließen solche drey Canäle / da-
 „ wo man zwischen den Ursprüngen und
 „ dem Meer / ungesähr den halben

Weg / und das Mittel / hat / zusam-
 „ men in einen Fluß / und gehen endlich
 „ miteinander / durch einen einigen Aus-
 „ gang / ins Meer. Und selbige drey
 „ Quellen brechen / aus den untersten
 „ Hölen eines Stein-Hügels / als wie
 „ aus so vielen Pforten / hervor; doch
 „ die erste / bey der Kirchen / aus einem
 „ weiterem Munde.

„ Für die siebende Quelle / seynd / oh-
 „ ne Zweifel / von den Alten / diesen sechs
 „ beygerechnet worden / diejenige Ur-
 „ sprünge / welche am letzten / wenn man
 „ nach dem Kastell Duin zugehet / auf
 „ einer morastigen und sumpfsichten Flä-
 „ che / mit nicht so häufiger / sondern ge-
 „ ringer Flut / entsiehn / und zu dem drit-
 „ ten Canal hinab fließen.

„ Was die zwo übrige Virgili und
 „ Mela für Quellen gewest / ist unge-
 „ wiß: Denn besagter Fluß / Timavus,
 „ nimt / mitten auf halben Wege / zwi-
 „ schen dem Meer / und Zusammenstoß
 „ der dreyen Canäle / an seinem rechten
 „ Ufer noch ein andren Fluß zu sich / wel-
 „ cher daher rinnet aus einem See / der
 „ zweytausend Schritte von gemeldten
 „ Quellen entlegen ist / und nun insge-
 „ mein Lago della pietra rossa, das ist /
 „ der See des roten Steins / oder der
 „ See des roten Stein-Felsens / be-
 „ namt wird. Und derselbige Fluß
 „ bringt selbst auch noch ein andres klei-
 „ nes Flüsslein mit sich / den man (auf
 „ Italiänisch) insgemein Fiumen di
 „ Santo Antonio, S. Antonius-Fluß
 „ nennt / welcher / gegen Mitternacht /
 „ eine halbe Insel macht / darinn die
 „ warme Wasser oder Bäder S. Anto-
 „ nii seynd. Ob nun etwan die Alten
 „ die Urquellen dieser beyden Flüsse / für
 „ die zwo übrige Spring-Quellen des
 „ Timavi, mit angegeben; oder ob sie
 „ die beyde Fließ-Quellen / so nahe bey
 „ dem S. Johannis-Flecken / unter dem
 „ Hügel dafelbst / und auch aus sumpfig-
 „ ten Oertern / auf das lincke Ufer des
 „ Rot-Stein-Flusses / hinunter lauffen /
 „ dafür angesehen; kann man nicht wis-
 „ sen: Denn / für diese redet der Ge-
 „ schmack des Wassers selbst / welcher ge-
 „ saltzen ist; für jene / Livius, welcher
 „ gemeldten See des roten Steins / oder
 „ Felsens / Timavi lacum, den Tima-
 „ vus-See / nennet. (e) Unter dessen
 „ scheinen doch die recht eigendlich ge-
 „ nannte Spring-Quellen die sieben
 „ untere gewesen zu seyn / von wel-
 „ chen

(a) lib. 8. Epigr. 28.

(b) lib. 4. Epigr. 25.

(c) lib. 2. c. 4.

(d) Panegy. de VI. Consulatu Honorii.

(e) Liv. lib. 41.

chen die meiste Authores diese Zahl genommen.

Was aber Strabo, von der Natur solcher sieben Quellen / meldet / daß nemlich / selbige sieben Urquellen trinckbar seyen / dahingegen Polybius geschrieben habe / sie wären alle / ohn biß auf eine / gefalzen; das ist beydes wahr; doch / in Absehung auf die unterschiedliche Zeit. Denn dieser ganzer Strich / zwischen dem Meer / und dem Fluß Frigido (den man heut Wipach nennt) besteht aus einem immer währendem Stein: Felsen / welcher / hie und da / von unzähllich vielen / und gewaltig: tieffen / Hölen durchlochert: aus denselben reichen etliche verborgene Gänge / von dem Stein: Hügel / oder Stein: Felsen / welcher zu den sieben Timavus: Quellen / hinabschauet / zu dem seichten Ufer des nächstgelegenen Meers: und durch sothane verborgene Gänge / oder unter: irdische Canäle bekommt der Fluß Timavus einen Zu- und Abfluß / vermittelt der Zu- und Ruck: Flut des Meers: Daher dann der Fluß gar sanfft und still / ohn einiges starkes Geräusch / mit seinem süßen Wasser / durch viele Engen / hinab rinnet / wenn das Meer gefallen und zurück gewichen. Aber sobald die Flut desselben wieder angekommen / dringt sie / zu vorgesagten Canälen / oder verborgenen Hol: Gängen / so ungestümlich hinein / und vermischt sich mit den Quellen des Timavi, daß selbiges Urquell: Wasser hierauf / mit heftigem Brausen / und gleichsam Brüllen / und Krachen des Stein: Felsens / durch gedachte viele Mund: Löcher / hervor brechend / nunmehr / in dem ordentlichen Canal / oder Fluß: Raam des Timavi, sich nicht halten / noch einschräncken lassen will / sondern oftmals die nebenliegende Wiesen / durch welche der Fluß / nach dem Meer zu / rasirt / weit und breit überläufft / und fast wie ein Meer bedeckt. Angemerckt eben deswegen die Anwohner diesen See (oder Überschwemmung) eine Urquelle und Mutter des Meers genannt; wie Polybius, bey Strabone, bezeugt. Wann nun das Meer: Wasser so häufig / mit den Fluß: Quellen / vermischt wird / verbittert es dieselben alle / mit seinem Salze / also / daß man sie nicht trincken kann; ausgenommen die einige / so die allergrößeste ist / und

bey der S. Johannis: Kirchen hervor: wudelt. (a)

Daß dem also sey / bezeugt Cluverius, durch seine eigne Erfahrung.

Ob aber Cluverius hierinn nicht / samt dem Posidonio, und Plinio, betrogen wird / daß er meynt / derjenige Fluß / welcher in die Erde fällt / sey eben derselbige / welcher / nach 130. Stadiis wieder hervorbricht; dafür brauchte man wol Bürgen. Denn weil sowol das Craunerische / als Känterische Gebirge den Bauch voll Seen und Wasser: Quellen hat; kann man / wie D. Schönleben gleichfalls urtheilet / nicht allemal versichern / welcher Orten ein Fluß / der einen weiten Weg unter der Erden geloffen / eigentlich wieder hervor gehe. Weßwegen die Meynung / von der Ein: und Auserdigung dieses Flusses / auf gar maten Füßen steht. Doch wollen wir endlich denselben nicht eben schlechter Dings widersprechen / in Betrachtung dessen / daß unten hernach / in folgendem Capitel / die Beschreibung des Flusses Neta dieser Cluverianischen Aussage ein ziemliches Aufwasser geben wird.

Es setzt endlich der Timavus seinen Lauf / nach dem Adriatischen Meer / zu / in den Venetianischen Golfo.

Aber es scheint / der Timavus dürffte gleichfalls / allhie / bey dieser unserer Erzählung der Flüsse sich leicht auch gleichsam zu einem See ergießen / und über die Ufer unser allhie vorgesezten Mittelmaßigkeit der Fluß: Beschreibung zu weit erbreiten; so wir länger dabey beharreten: Wollen derhalben diesen Strom nunmehr verlassen / und / mit wenigem noch / von zween andren / reden.

Der Fluß Wipach / welcher / von den alten Authoribus, Frigidus genannt wird / und in Schriften gleichfalls berühmt ist / entspringt / aus lauter Felsen / hinter der Burg / oder Schloß zu Wipach / unter dem hohen Berge / und laufft nach Friaul / in den Lifonzo. Ihn begleiten schöne Lachs: fähren / und andre edle Fische mehr.

Die Yderscheza kommt / zwischen dem hohen Gebirge / oberhalb Ydria, da sie ihren Ursprung empfäht / herab / und laufft gleichfalls / der Lifonzo, als ihrer Einnehmerinn / zu. Giebt mancherley Fische / insonderheit eine grosse Menge trefflicher / und wol: geschmackter / grosser Aalen. Das

(a) Cluverius in Descript. Italiz antiquæ c. 20. p. m. 132. seqq.

Das LXVII. Capittel.

Von denen Inner = Crainerischen Wassern / welche zur Erden einfallen.

Inhalt.

As zur Erden eingehende Wasser bey Lohitsch / und die Loqua. Die Poyth. Zween Flüsse / die beyde den Namen Reka führen. Schein der Widerwertigkeit / zwischen der ersten und andren Reka. Das Fließ Wasser bey Mahrensfels. Die Unz.



Unterschiedliche Fließ Wasser des Inneren Craims passiren unter die Erde; Als /

Ben Lohitsch rieselt ein Bächlein vorüber / und laufft nicht übrig weit; sondern begräbt sich bald in die Erde: und schenckt weder dem Hamen / noch dem Netze / besonders viel; weil es wenig zu verschencken hat / und sich nicht viel Fische darnin antreffen lassen.

Loqua kommt / zwischen kleinen Bergen ursprünglich hervor / und laufft in die Erden / nemlich in einen Felsen / unter dem wunderlichen Schloß Lueg (sonst Jamma genant) dessen Abriß und Situation der geneigte Leser / unten / bey völligerer Beschreibung der Schloßer / im Kupffer finden wird. In diesem Wasser gehen unterschiedliche Fische.

Die Poyth urquelllet im freyen Felde / und laufft in die Erden / in einen Felsen / gleich bey Adelsberg / bey der Grotten. Es gehen etliche Mühlen darnin / und auch mancherley Fische / als Hechte / Alten / und dergleichen.

Die Reka entspringt in Ober-Poyth und fällt / bey S. Canzian / unter der Stadt / in die Erden. Macht aber viel Variationen und seltsame Abwechslungen. Denn auf der andren Seiten / fließt sie gleich wieder heraus; kommt aber kaum eines Steinwurffs weit / als sie wiederum zu einem Felsen Loch kommt / und auf der Gegent Seiten des Felsens wieder herauslaufft. Dieser Fels gleichet einem recht pyramidalisch aufgewisstem Berglein / und ist doch gleichwol höher / als einiger Kirch Thurn. Raum hat sich dieser Umsattler / unbeständiger Erd = Kriecher und Unter-Taucher / dieser Fluß / sag ich /

zween Steinwürffe weit / über der Erden geduldet / da will er wieder unter oder in ihr seyn / stutet abermal / zu einem Felsen hinein / in die Erde / und reisset / unter ihrer Decke / vier Meilwegs / in der Karst. Alsdann bricht er / zwischen Tywein und S. Johannis / durch einen Felsen / aus sieben Löchern / hervor / gleich als hette die Erde ihn / zur Danckbarkeit der Anvertraung / reichlich begabt / und mit einem ansehnlich vermehrtem Geleit / wieder beurlauben und erlassen wollen. Daß also / auf diesen Fluß gar wol die Rede / so Tacitus / über unsere Teutschen führt / süglich gerichtet werden mag: Nec totam libertatem / nec totam seruitutem ferre potest: Er kann weder die ganze Freyheit / noch die ganze Dienstbarkeit ertragen: bald will er frey / von dem Erd / Desckel / bald unfrey seyn.

Nachdem er aber / aus bemeldten sieben Löchern / hervorgebrochen / läßt er seinen vorigen Namen zu rück / und sich nunmehr Timaus (oder Timavus) nennen: dafür er vor dem letzten Ausbruch / billig / an stat Timaus / wol hette die Maus heißen können: weil er / gleich einer Maus / bald aus einem Loch (des Felsens) hervor wischt / bald in ein andres wieder hinein. Und muß sich Einer wol verwundern / wenn er siehet / wie dieses Wasser so wunderbarlich / durch die Berge fließt: wie nach gesetzte / nach dem Leben gerissene / Kupffer Figur / abbildet.

Diesem nach mag Posidonius / und auch Cluverius / noch wol / in gewissem Verstande / recht geurtheilt haben / daß der Timavus vorher in die Erde sich verschluckte: weil die Reka / welche sich so oft der Erden unterwirfft / und wiederum von ihr heraus wirfft / nicht dem Wesen (das ist / nicht dem Wasser selbst) sondern nur dem Namen und der Abtheilung

Siehe die Figur N. 33.

Inner-Craimerische Wasser so unter die Erden gehen.

Loqua.

Poyth.

Reka.

Abriß und Situation der geneigte Leser unten bey völligerer Beschreibung der Schloßer im Kupffer finden wird.



lung nach / von dem Timavo unterschieden. Denn obgleich weder Posidonius, noch Cluverius, von so vielmaligem Aus- und Einlauffen der Reka zur Erden / et was melden: mögen sie solches etwan nicht völlig erkündigt / oder vielleicht mit darunter / eins für alle Mal / begriffen haben. Doch müssen wir es / einen Weg wie den andren / auch so noch / bey der Vermutung / nur bleiben lassen / und nicht bey der Unsehlbarkeit. Denn weil die Reka / zuletzt / ganzer vier Meilwegs / unter der Erden / fortstreicht / bevor sie durch ihren sieben / röhri gen Wieder- Ausbruch / den Namen Timavi erwirbt; könnte freylich wol / wie der Doctor Schönleben besorgt / die Mutmassung fehlen / und etwan die Reka ganz anderswo / da mans bishero noch nicht vermutet gehabt / ausbrechen; dieser siebenfältiger Ursprung aber des Timavi ein ganz neues und absonderliches Quell Wasser seyn. Jedoch weil gleichwol der Timavus, aus sieben Löchern / hervor springet: dürfte / unter sothanen sieben Quellen / das Wasser der Reka wol mit begriffen seyn.

Ein andre
Reka.

Allein es ist auch noch ein anderer Fluß / eben dieses Namens Reka, der

des vorigen Bruder / aber ganz antipathisch.

Dieser Fluß entspringt auch am Poig / bey Prewald / und zertheilet sich hernach in zween Arme; deren einer / und zwar der grössste / bey dem Dorff Velike otog sich in die Erden verlaufft. Desgleichen thut auch der andre Arm / bey dem Dorff Klein Otog. Er führt Hechte / Alten und statliche Krebse. Beyde Arme dieses Wassers / wie auch die Poyth vereinigen sich miteinander gleich im Berge; und auf der andren Seiten des Bergs / als bey Klein; Häusel und Haasberg kommen sie / an zweyen Orten / wieder heraus; stiessen / gleich unterhalb / zusammen / und werden / nach geschehener solcher Vereinigung / die Unz genannt. Welche Unz nicht übrig weit laufft / da sie gleichfalls zur Erden ingeht in ein Loch. Und / über zwo Meilwegs / kommen wiederum / an zweyen Orten / zween Zweige oder Arme / von ihr heraus / nachdem sie sich inwendig zertheilet hat / weil sie an stat eines / zween Ausgänge und Löcher gefunden. Solche ihre zween Arme streckt sie heraus / bey Ober-Laybach / und Freudenthal. Über ein kleines / stiessen dieselbe zusammen / und macht / das

Einlauff
der Unz
zur Erden

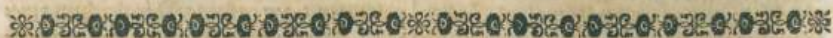
das Wasser / welches die Laybach ge-
nannt wird / und in die Sau laufft / die
Sau aber in den Pontum Euxinum,
das ist / ins Schwarze Meer.

Zwischen diesen beyden Flüssen / welche
ich oben / um dergleichen Namen / und
so nahe benachbarten Ursprünge willen /
Brüder genannt habe / scheint gleichsam
eine Antipathia, oder natürliche Abgunst
und Widerwertigkeit zu seyn; weil sie /
obgleich so nahe beyfammen / dennoch im
Zusammenkommen noch einen See ma-
chen. Angesehn / ein grenlich: hohes /
wildes / und über vier Meilwegs breites
Gebirge / zwischen Ober-Laybach und
dieser Reka, sich ins Mittel legt; gleich-
wie nicht weniger / zwischen S. Kan-
zian und Tybein / gleichfalls ein lauter
steinigtes Gebirge von eben soviel Mei-
len ligt: wodurch dennoch diese beyde
Flüsse sich nicht wollen zusammen zwin-
gen lassen / in einen einigen Strom und
Canal; sondern lieber / damit sie nur von-
einander bleiben mögen / durch solches
Gebirge / ohnangesehn es von harten Fel-
sen ist / einen Durchbruch machen / und
ein jeder vielmehr drey Mal / durch den
Berg lauffen / lieber durch die finstere
Berg-Höle allein reisen / weder mit sei-
nem Nachbarn sich in Gesellschaft bege-

ben will. Wie man denn / bey Adels-
perg / einen Berg / findet / darinn man
das Wasser sehen kann / also wie es aus-
und eingehet. Derhalben wie jene Re-
ka, bey S. Canzian / drey mal aus- und
einrinnt; also spielet auch diese andre Re-
ka eine solche drey malige Aus- und Ein-
läufferinn. So begehren sie auch aller-
dings nicht / in einerley Meer / ihren Aus-
gang oder Ausfluß zu nehmen: füntemal
die erste dem Adriatischen / die andre dem
Schwarzen Meer / zuwandert.

By Mahrensfeld entspringt ein Wasser bey
Wasser / und treibt eine Mühle. Sel-
biges laufft durch das Hausfeld / und nach-
mahls in eine Grube / unter die Erde. Der
Fische findt man wenig darinn.

Die Unz / von welcher vor schon ge-
sagt / daß sie / bey Klein-Häusel entsprin-
ge / geht / nach Oberlaufung einer halben
Meilen / bey dem Dorff Gerzeriavez, in
ein Erd-Loch. Über dieses Wasser / geht
eine schöne grosse steinerne Brücke. Ist
ein überaus fischreiches Wasser / darinn
Hechte und Lachs fahen / zu sunffsehen /
auch zwantzig Pfunden / ungleichen ordi-
nari Forellen / Allten / Schleyen / Bar-
ben / Rutten / und dergleichen
Fische mehr / gefangen wer-
den.



Das LXVIII. Capittel.

Von den Inner-Crainerschen Grotten / oder Hölen.

Inhalt.

Der Vorzug Inner-Crainerscher Grotten desto schein-
barer zu machen / werden sie etlichen berühmten aus-
ländischen Hölen vergleichlich entgegen gesetzt; sonder-
lich der Baumanns-Höle im Lande Braunschweig: wel-
che / zu dem Ende / beschrieben wird. Verwundrung etlicher
Peregrinanten / über die Grotten zu Adelsperg und bey Lueg.
Schloß in der Hölen bey Lueg. Kurze Beschreibung der wun-
derwürdigen Hölen bey Adelsperg. Grausame Tieffe etlicher gä-
her Oerter daselbst. Seltsame Figuren / in gedachter Adelsper-
ger Hölen. Natürliche Schaubühnen / und steinerne Brücke / das
selbst. Unter-irdischer Bau der alten Römer / bey Puzzuolo.
Wasser in den Adelspergischen Hölen; dazu man einen Menschen/
am Seil / hinunter gelassen. Die Grotta bey Klein-Häusel. Die
Wunder-Höle bey Lueg. Grosses Schloß in einer Hölen / ober-
halb der Grotten bey Lueg. Die Grotta bey Außdorff. Die
Grotta Pod Iamo Tabor. Ein andre bey S. Serff.

Na

Aus

Die Inner-
Craineri-
sche Grot-
ten gehen
Andren
fremden
weit vor.



Als der Massen wunderli-
che/ und gewiß gar schau-
würdig sehr rare Grot-
ten hat das Inere Crain/
dergleichen man schwer-
lich irgendwo/ in einem
Lande/ findt: Wie wol

es nicht möglich/ alle recht zu beschreiben.
Wer/ von seinen eigenen Augen/ nicht
überzeugt und versichert wird/ der kann
nicht wol glauben. Die Braunschwei-
gische Topographia Matthæi Merians
streicht zwar die Wunderfeltenheit/ der/
so genannten/ Baumanns-Höle/ in der
Graffschafft Stollberg/ für unvergleich-
lich aus/ und giebt vor/ es werde/ in kei-
ner historischen Schrift/ von dergleichen
gelesen/ sey auch wol nirgends/ auf dem
Erdbodem/ dergleichen eine mehr anzu-
treffen. (*) Nun steht nicht zu leugnen/
daß sie eben nicht alltäglich. Ihr Ein-
gang ist/ wie sie Prætorius recht be-
schreibt/ ganz niedrig und enge/ also/ daß
man auf Händen und Füßen/ hinein kriechen
muß. Vorher aber hat sie einen
Vogen/ gleich einem Vor-Gemach/ der
von Felsen und Erden gewelbt. Inwen-
dig gewinnt man/ bald nach dem Eingan-
ge/ etwas mehr Raums: doch wird er
hernach wieder ziemlich eng; aber dem-
nechst je tieffer/ je enger: und muß man
gleichsam einen ganzen Berg von Stein-
felsen hinab klettern. Je tieffer man hin-
unter kommt/ je größere Weite findt
man/ an allen Seiten. Und obgleich
draussen die Luft noch so warm wäre;
empfindt man inwendig doch eine durch-
dringende Kälte. Ziemlich weit unten
in der Höle/ ist ein Fels/ welchen man
das Pferd nemet/ drauf man sitzen/ und
also herum klettern kann. Von diesem
Felsen weiter hinunter/ muß man/ durch
enge Löcher/ zwischen den Steinen sich
durcharbeiten.

Daselbst findet sich wieder eine tieffe
Höle/ da man sich/ auf Leitern/ oder an
Niemmen/ muß hinunter lassen; und her-
nach/ von diesem Ort/ noch tieffer hinab/
abermal in eine Höle. Allda/ und zwar
fürnehmlich in der tieffsten und äußersten
Höle/ findt man Hörner/ Kinnbacken/
und Zähne/ so man für Einhorn aus-
giebt; da sie doch vielmehr demselben nur
gleich sehen. Aber/ zu dieser äußersten
Hölen kann Eines nicht wol/ ohne Mü-
he/ und Lebens-Gefahr/ gelangen. So
ist auch das Ende dieser Hölen annoch
nicht gefunden. Vorn an derselben Ein-
gange/ quillet/ aus einem Stein/ ein hel-

(*) Fol. 31. & 63.

ler Brunn/ dessen Wasser dem Menschen
den Stein abtreiben soll. Inwendig in
der Hölen/ schauet man/ wie das abtropf-
fende Wasser/ in klare Eys-Zapffen/ ges-
sethet/ welche hernach zu Stein werden.

Ich zwar * habe diese Baumanns-Hö-
le/ vor zwanzig Jahren/ da ich selber
drinn gewesen/ auch gesehen; aber/ in
diesem vierdten Theil meines Vater-
lands/ viel verwunderlichere gefunden;
als/ unter andren/ zu Lueg und Adels-
perg. Vor fünf Jahren/ ließ ich * ei-
nen Engländer/ und zween Holländer/
neben andren/ unsers Landes Denkwür-
digkeiten/ auch diese Grotten sehen/ lei-
stete ihnen auch selber einen Gefährten.
Dieselbe kunnten des Verwunders
nicht satt werden/ über die Grotte zu
Adelsperg; und noch weniger/ über die
zu Lueg. Sie hatten die obbeschriebene
Baumanns-Höle im Braunschweigi-
schen auch gesehen/ gleichwie auch sonst/
in unterschiedlichen Ländern/ viel andre
wunderbare Speluncken: (Denn es
waren alle drey gar curiose/ und schau-
gierige/ Peregrinanten) und versicher-
ten/ daß ihnen zwar niemals eine Höle/
zu Augen gekommen/ welche über die
Baumanns-Höle wäre; diese zwo aber
gingen weit darüber; ja die Baumanns-
Höle könnte/ gegen diesen beyden Crain-
nerinnen/ gar in keine Vergleichung tre-
ten. In welcher Meynung ich/ mit ih-
nen/ ganz einig.

Diese/ zu Adelsperg/ kommt zwar ziem-
lich auf die Mamer jener Braunschwei-
gischen/ nemlich sehr wild und furchtsam:
aber die zu Lueg macht sich/ um ein curio-
ses Auge/ mit ihrer Gelegenheit/ hoch
verdient: angesehen/ sie über die Masse
schauwürdig/ rar/ und künstlich; vor-
aus/ wegen des darinn erbauten grossen
Schlosses/ welches viel anders/ grösser/
und wunderlicher/ als/ in Tyrol/ der
Köfel (Kofelo) ligt.

Nichts destoweniger ist doch auch zu
beraus/ und fast unglaublich wundersam
die Grotta

By Adelsperg (Postoina): da man
mächtig weit hinein geht/ und noch Nie-
mand/ zum Ende derselben gelangt ist.
Ich bin selber * ungefähr zwo gute
Meilwegs/ mit Jackeln und Lichtern/
hinein gegangen. Man findt inwendig
sie überall/ voller Gänge und Hölen/
hin und wieder; in gleichen gewaltig-
große Plätze/ darinn grosse Häuser und
Dörffer Raums genug herten; an etli-
chen Orten/ auch abstürzige Dertev/
die so tieff hinab gehen/ daß/ wenn ein
Stein

Welche
aber/ von
etlichen
Craineri-
schen Hö-
len/ weit
übertraffen
wird.

Die Bau-
manns-
Höle/ in der
Graffschafft
Stollberg.

Verwun-
dung etli-
cher Ver-
grünanten
über die
Grotten zu
Adelsperg

Schloß in
der Hölen
bey Lueg.

Doch/ ver-
wunderlich
und mäch-
tig/ lange
Grotte bey
Adelsperg.

Graufame
Tiefe etli-
cher/ aber
Dertev.

Stein hinab geworffen wird / man allererst über zwey Vater Unser lang / den Fall hört. Welches gewislich eine grausame Tiefe anzeigt. Denn wann der Adler / in einer Minuten / eine Teutsche Meilwegs flengt / wie der weitberühmte Herz Hevelius, aus der Erfahrung / beglaubt; und gleichwol der Fall eines / nur nicht gar zu kleinen / Kieselsteins der Schnelligkeit / des Adlers / Flügels / im Herabfallen / vermutlich ehe vor / als nachgeheth; versteht sich leicht der Schluß / was ein solcher hinabgeworfener Stein für einen entsetzlich / tiefen Schlund / Boden müsse treffen.

Und was noch schrecklicher / so hört man / bey etlichen Sturz / Dertern / (præcipitiis) gar keinen Fall: welches zu vermuten giebt / die Tiefe habe daselbst einen solchen Abgrund / daß der Schall / welchen der Stein drunten gegeben / eine solche Höhe nicht völlig hinauf steigen könne: welches doch / in den Hölen / am stärksten zu geschehen pflegt. Wiewol / an dergleichen gäben Dertern / oder Abfällen / da nichts vom Grunde herauf schallet / oder der Stein kein Schall Zeichen des erreichten Bodens giebt / viel leicht der Schall / in viel kleinere Seiten Hölen und Winkel / sich verschlägt / und verliert. Der Hauptgelehrte Mathematicus, Pater Ricciolus, vermutet / wann man eine steinerne Kugel / so ungefähr ein Pfund wieget / durch die Luft eines trucknen und bis ans Centrum der Erden ausgehöleten / Brunnens hinabwürffe; würde derselbe ungefähr in 20 Stunden / Minuten dahin / und an den Mittel Punct / oder Gegen Fuß / gelangen. (a) Und wenn er daselbst / im Centro, nicht / ruhen müßte / sondern / wie Galilæus dafür hält / (b) auf und abwanzte / würde er von uns / zu unserm Gegenfüßler / in 40 Minuten / kommen. Da bey kann Einer leicht ermessen / wie schrecklich tief dieser Schlund sich hinabgründe / welcher allererst / nach zweyen Vater Unsern / mit seinem Schall / den Empfang des hinabgeworffenen Steins bezeugt. Wiewol ich nicht leugne / daß der Stein gar gern um ein halbes Vater Unser eher den Grund befallen und schlagen müsse / ehe dann der / davon aufsteigende / Schall dem Werffer droben solches anmeldet.

Hingegen erblickt man auch / etlicher Orten / greuliche Höhen; und / an etli-

chen / Alles wie mit Säulen besetzt / und so seltsam gebildet / als ob man allerley Ungezieser vor sich schauete / als Schlangen / und andre Thiere / allerley Gespenstische Gestalten / und mancherley Fratzen / Gesichter / oder Abentheuren und dergleichen: wovon alle Ecken / Winkel / Böden / und Säulen so voll / daß Manchen dafür grauset. Welcher Schensal und Grauß um soviel vermehrt wird / weil sich / auf allen Seiten / hie und da / viel Gänge / Brunnen / tiefe Schlitten / wie auch / in die Höhe / unterschiedliche Grotten / und Gänge gehn. Summa die schauerisch / düsterliche Beschaffenheit und Anblick läßt sich unmöglich / durch einige Feder / recht vorstellen. Und je tieffer man hinein kommt / je grausamer wird der Anblick. So kann man auch niemals das Ende dieser Grotten antreffen. Denn obwol gesagt wird / durch einen gewissen Gang / bey der Grotten bey Klein / Hänsel / könne man heraus kommen; ist es doch ungewis. Ich habe gewislich * wol keinen erfragen können / der hindurch gekommen / oder auch weiter hineingegangen wäre / als ich *.

Man trifft / einiger Orten / gleichsam die allerschönste und wunderwürdigste Theatra darinn an / darauf man Comedien spielen könnte. Diese sollten gar leicht dem steinernem Schar Gerüste zu Salzburg alle Zuschauer abspannen / und ihnen die aufgesperzte Augen / dem zu Hölebrunn aber den Rücken der Lente zuwenden: denn es ist / zwischen ihnen / keine Gleichheit. Könnten also diejenige / welche / für die Erlaubniß der Comedien / oder anderer Schauspiele / streiten / das wunderliche Spiel / so die Natur / in dieser Hölen / treibt / zur Beglängung ihres Vorgebens / mit anführen / und sagen / wann die Schau Bühnen verdienten abgebrochen / zerhauen / und verbrannt zu werden; würde sie die Natur selbst nicht aufbauen / und so perfecte Muster davon vorstellen. Wiewol ein Anderer / der anders gemessen / und den Comedien nicht hold ist / aus eben dieser Hölen / für sich ein Schutz Wort herfür holen könnte / und antworten: So die Comedien des Lichts und christlicher Augen würdig wären; würde die Natur selbst die Comediantische Spiel Bühnen nicht in finstre Hölen verstecken / gleich als wollte sie damit die Erklärung von sich geben / daß man billig alle Comedien / und Spiel Gerüste / zumal die üppige / vor menschlichen Augen verbergen / und lieber unter die Erde / wie in einen tiefen

Natürliche
Schar-
Bühnen
daselbst.

Seltame
Figuren in
dieser Hö-
len.

(a) P. Ricciol. lib. 2. Almagesti Novi c. 21. & lib. 5. Geographiæ Reformatae, c. 38. Corollar. 8. p. 175.
(b) Dialogo 2. de Mundi Syttemate.

Hecker/ verweisen/ als über der Erden begaffen sollte.

Steinerne
Brücken
darinn.

Es steht auch eine steinerne Brücke darinn/ die ziemlich breit und weit reicht/ wiewol nicht/ über einen Berck schuch/ dick ist. Ich* habe selber/ auf der Seiten/ unterhalb/ mit Fackeln draugegriffen. Hier sollte schier Jemand auf die Meynung gerathen/ diese unterirdische Gegend müßte/ vor undenklichen Jahren/ vielleicht bewohnt/ und endlich/ durch ein grausames Erdbeben/ mit der Erden überstürzet seyn; oder/ weil die Fels-Steinerne Gelegenheit des Orts solchem Wahn im Wege ligt/ so müßten außs wenigste viel Leute/ denen vor Alters der Ausgang dieser schrecklichen und mächtig-weiten Hölen etwan nicht unfündig gewesen/ zu gewissen/ nehmlich gefährlichen/ Zeiten sich darinn/ aufgehalten/ und über das Wasser zu passiren/ diese Brücken drüber gebauet haben: Denn/ unter solcher Brücken laufft ein Wasser durchhin.

Unter irdi-
scher Bau
der Römer
bey Puz-
zuolo.

Und wie wenn man diesem Vorgeben/ von den unterirdischen Gebäuden der alten Römer/ ein Färblein anstriche? Gewiß ist es/ daß dieselbe/ unter der Erden/ manches wunderwürdiges Gebäu zugerichtet. Unter andren findt man noch/ bey Puzzuolo in Campanien/ unter der Erden/ ein schönes Gebäu/ welches zu Johannis Francisci Lombardi Zeiten/ noch so starck und frisch ausgesehen/ als obs neulich erst/ vor wenig Jahren/ fertigigt wäre; da sich doch die Macht und Herrlichkeit der alten Römer daran presentirt. Es seynd daselbst auch artlich/ kleine Zellen/ von Ansehn/ so gut als neu/ mit starcken Gewelbern überzogen: in deren jedwedden eine Thür gegen der andren offen steht/ also/ daß ein Jeglicher/ aus einer kam in die andre gehen. Solcher Zellen seynd so gar viele/ daß soferm Jemand ohne Licht hinein käme/ er wol nimmermehr wieder heraus kommen würde. Gestaltfam die Leute zu Puzzuolo deswegen selbiges Werck einen Labyrinth heißen. Über allen solchen Gebäuden/ ligen droben gebauete Gärten und Aecker: und scheint anders nicht/ als ob die Erde darunter durchgehends dicht und grund-fest wäre. Wer des Orts nicht wol erfahren ist/ wird die Eingänge nimmer finden: denn sie seynd gar enge/ dazu/ mit Hecken und Dörnern/ gar dick überwachsen. (a)

Aber dieses Färblein hält gar keinen

(a) Joh. Franciscus Lombardus de Balneis Puteolanis, c. 15.

Vestand/ wenn man gar zu ungleiche Gelegenheit beyder Orter betrachtet. Wer wollte so mächtig weit und tieff hinein einen Bau legen/ und im Finstern daselbst oft wandeln/ oder wohnen? Wie würde man/ durch so manche enge Löcher und Gänge/ die Materialien zum Bau hinein bringen? Wenn in dieser Erainerischen Hölen menschliche Hände gearbeitet hetten/ würde man noch wol die Reliquien davon finden. Zudem unterscheidet das Auge gar leicht/ zwischen einem Kunst-Gebäu/ wie das Unterirdische bey Puzzuolo ist/ und einem Meisterstück der bauenden Natur. Andrer gar zu grossen Ungleichheiten zu geschweigen.

Gedachtes/ unter der natürlichen Stein-Brücken/ fortstreichendes/ Wasser ist erschrecklich tieff.

Auf einer andren Seiten/ rutschet man/ über einen Stein-Felsen hinunter; folgend hernach geht man weit herum; doch alleweile Berg ab. Alsdann kömmt man nahe/ zu einem Wasser: allwo der Fürst von Aursperg/ sel. Gedächtniß/ vor ungefähr 15 oder 16 Jahren/ einen Menschen/ der einen Fischbrenn bey sich hatte/ mit Stricken/ zum Wasser hinab gelassen. Was derselbe damals gefangen/ und was sich auch sonst zugetragen habe/ wird der geehrte Leser/ unter den Nariteten des Landes/ vernehmen. Denn daselbst wird man diese Grotte ausführlicher beschriben finden/ nebst der Kupffser-Figur.

Es wird et-
ner zu dem
Wasser die-
ser Hölen
mit Stri-
cken hinab
gelassen.

Bey Klein-Zänfel/ wo die Untz her- aus kömmt/ da gehet man/ neben dem Wasser/ oder Fluß/ sehr weit hinein: doch hat auch da keiner das Ende ausgegangen. Ich* habe mich nur eine viertel Meile weit hinein begeben/ und die unwendige Gestalt überaus schön angetroffen. Die Curiosität hat da ihre rechte Weide/ und den Werth der Mühe/ daß sie sich dahin verfügt: denn man schanct allerley Figuren/ die wunderseltfam heraus kommen.

Höle bey
Klein-Zän-
fel.

Bey Loisch/ ist im Walde ein ganz rundes Loch/ so groß/ als eine große Stubbe/ oder Saal seyn kann; welches so tieff/ daß man kein Ende siehet: auch so man einen Stein hinein wirfft/ hort man nicht/ wann er zu Boden falle. Ist aus lauter Felsen/ und ganz glatt/ als wann es/ mit allem Fleiß/ also gemacht wäre: geht ganz perpendicular oder Bley-recht hinunter/ wie ein Brunn oder Eißern.

Höle bey
Loisch im
Walde.

Bey Lueg (oder Jama) ist eine Grotte von so ungewöhlicher Seltenheit/

Die Brun-
nen-Höle
bey Lueg.

daß

daß man sie/bestes Juges/eine rechte Curiosität-Kammer/ und einen Triumph der Natur-Kunst unter der Erden/ tituliren mögte: angesehen/ sie ein recht rares Werk der Natur/ und natürliche Wunder-Arbeit ist. Mit derselben hat es diese Gelegenheit. Erstlich kommt man/ zu einem mächtig-hohen Berge/ der ein lauterer Fels/ der so gäbe und Schmirgrad ansteiget/ wie eine Mauer/ und unglaublich viel Klaffter hoch. Unten im Grunde fällt das Wasser Loqua in ein tiefes Felsen-Loch so tief hinein/ daß allerdings der bloße Einblick ein Grausen erregt. Daher auch solche tiefe Einstürzung der Flut nicht anders tobt und brüllt/ als ob es stark donnerte. Etliche Klaffter hoch/ oberhalb selbiger Gruben/ oder Loch/ entdeckt sich eine Gratta/ wo zu der Weg mit Fleiß gemacht ist. Man geht eine Meilwegs weit hinein. Welches ich Selbst* auch gethan/ und zwar bis zu dem Ende/ wo die Natur den menschlichen Gange das Ziel gesteckt. Denn eine Meile kann man nicht überschreiten/ noch fúrter gehn.

Da tritt einem dann die allerschönst und lustigste Grotte ins Gesicht/ die man inimmermehr irgendswowag finden. Da thut die unter/ irdische Verborgenheit ihre Kunst-Kammer auf/ weiset dem Beschauer unterschiedliche schöne und rare Sachen so durch die Verfeinerung des herunter tropfenden Wassers gekunstelt worden. An einem gewissen Ort daselbst/ fließt ein Wasser durch/ worüber eine schmale und nicht lange Brücke geht.

In dieser Grotten kann man sich nicht vergehen. Denn sie nicht mehr/ ohn nur einen richtigen Gang. Ein anderer Gang zwar geht/ von der rechten Hand/ hinein; komit aber/ über eine Meile/ wiederum zu dem rechten Gange. Allein selbigen Gang kann Einer nicht fortpassiren: weil daselbst keine Brücke über das Wasser geht. Nur an einem Ort allein/ muß man/ auf allen Vieren/ durchkriechen: weil einmal/ als/ der Vermuthung nach/ ein starkes Erdbeben entstanden/ etliche zersprungene Felsen/ Steine hinunter gefallen: Das beste aber ist/ daß solcher beschwerlicher und úbler Durchgang/ welchen man so mit schmiegen und biegen/ durchkriechen muß/ nicht über drey oder vier Klaffter weit reicht.

Sonst ist es/ wie in einer annützigem Spasier-Gegend/ über alle Masse lustig drinn herum zu gehn. Mancher Gegend/ schauet man da grosse/ breite Ge-

welber/ so mit allerley schönen Figuren sind ausgeziert/ und aus dem Wasser-Tropfen also nach gerad entstanden.

Etliche Klaffter hoch über dieser Grotten/ ist ein erschrecklich-großes Loch/ und weit-geöffneter Raum/ woselbst ein großes Schloß/ und zwar völlig in dem Loch darinn/ erbaut steht/ also/ daß kein Regen drauf fallen kann. In demselbigen pflegt der Herr Graf Cabenzel/ mit seiner ganzen Hofstat/ den ganzen Sommer durch/ zu wohnen. Oberhalb diesem Schloß/ jedoch in eben diesem geräumigen Loch/ wiewol tiefer hinein/ ist vormals ein andres Schloß gestanden: welches aber nicht gar groß gewest/ und anjetzo zerstóhrt ist. Und ober dem Schloß/ doch drinnen annoch in dem Loch/ hat es gleich bey dem alten Schloß/einen Brunnenn Eys-kaltes Wassers/ welches gut zu trincken. Allda geht man vier Meilwegs/ und kommt endlich/ in der größesten Wildnis/ im Vierbaumer Walde/ heraus. Allein gedachter Graf hat selbiges Loch/ oder Hole/ ein wenig vermauren lassen; damit kein Ungezieser mögte hineingehn.

Über jetztgesagtes großes Loch steigt der Steinfels noch gewaltig/ viel Klaffter hoch empor. Wann Einer aus dem Schloß/ durchs Fenster hinabschauet/ zu dem Wasser/ wo es in die Gruft oder Loch/ zu den Felsen hinein brauset/ übersällt ihn ein rechtes Grausen. Dem curiosen Leser soll hernach weiter/ sowol bey Erzählung der Lands-Narriteten/ als auch topographischer Beschreibung der Schlösser/ mit einer ausführlichen und völligen Nachricht hiervon/ wie auch von allen Denckwürdigkeiten/ so sich hieselbst zugetragen/ aufzuwarten werden; da sich dann auch die Abbildung im Kupffer einstellen wird.

Bei Rusdorph/ wenn man ein wenig von dem Schloß hinweg ist/ kann man zu einer Grotten kommen/ die dich in den Berg hinein führt. Und nachdem du/ eine viertheil Meile darinn fortgeschritten/ wird dir ein großes/ tiefes/ und streng-lauffendes/ Wasser den Stillstand gebieten/ und gleichsam Non plus ultra zu dir sagen: Diese Grotta unterhält ihren Besichtigter/ mit ihrer wunderlichen Art/ auch wol vergnüglich/ und giebt ihm/ wenn er wieder von ihr hinaus geht/ keine Reue mit auf den Weg.

Pod Iamo Tabor wird eine andre Grotta genannt/ welche in Ober-Poiss mitten in einem hohen und ganz steinfelstigem/ Berge/ ligt. Den Felsen öffnet ein

Großes Schloß in einer Hölen oberhalb dieser Grotten.

Grotta bey Rusdorph.

Die Grotta Pod Iamo Tabor.



ein großes Loch / darinn ein großer Raum / und unterschiedliche / von der Natur-Hand erbaute Gewölber. Voran aber ist eine gemachte Mauer / und eine Stiegen / so von menschlicher Hand in den Stein- Felsen gehauen / damit man hinauf gehn könne. Dasselbst halten die / dort herumwohnende / Leute allstets einen Wächter / welchen sie Guardian nennen : weil sie ihre beste Sache droben haben / und dieser Ort gleich an den Grenzen ligt / wo sich manche liederliche und schlechte Heiligen oft aufhalten / als Banditen / Martelossen / Morlaken / Wallachen / Türcken / und dergleichen raubrisches Gefindel. Wenn diese fromme Busch- Englein erfahren / daß Jemand gutes Vermögens / oder was Gutes / bey sich im Hause daheim hat : entbrennen sie / bald darauf mit Raub- Gierde ; suchen / wie sie einen solchen Hausmann das Haus leer und ledig machen / dasselbe überfallen und ausplündern mögen. Wobey denn auch der Hauswirth selbst wol / entweder dem Tode / oder ihnen / zum Raube wird. Denn sie bringen denselben bisweilen gar ums Leben / oder / durch gefängliche Wegführung / um seine Freyheit. Wiewol solches nur selten geschicht. Es ist ein extra-

ordinar festes Nest / so unter dem Schutz der Natur ligt / als die es / über einen feindlichen Anlauff / ziemlich hat erhöht : Wie beygefügt Kupfer- Stich davon den recht eigentlichen Abriss ertheilt. Eshe die Figur N. 24. Grotta h. S. Sciff. Bey S. Sciff / hat es eine Grotta / gleich hinter dem Schloß / oben auf dem Berge / die gewißlich auch seltsam / und über die gewöhnliche Vermutung ist. Sie senckt sich in die Tiefe hinunter / und nicht allein gewaltig-tieff ; sondern auch sehr gähe / wie in eine Cistern : Bestwegen ich* eben harte Mühe gehabt hinunter zu steigen / und den Hinabfall zu verhüten : angemerckt / etlicher Orten / insonderheit die Gefahr aufsteiget / indem man niedersteiget. Ich bin nur etliche Klaffter hinauf gekommen ; als sich gleichsam ein Gebäu sehen ließ / das mit Säulen unterbauet / dazu / mit sehr vielen Gewölbern und Zimmern / zu prangen schien : da man / aus einem / ins andere / hin und wieder / auch sonst um und um / gehen kann. Wer so seltsame Sachen daselbst / ohne Verwunderung und Erstaunung ansiehet ; den mögte man wol / selbst für ein Wunder / ja für einen eben so unempfindlichen Stein ansehen / als wie der Felsen- Stein / daraus solche gewelbte Kammern bestehn.

In

In dieser Grotten pflegt man / an einem gewissen Ort / bisweilen Messe zu lesen : und hat der heilige Servulus / etliche Jahre / darinn gewohnt.

Man findet auch in dieser Hölen / etliche Quell-Brünnlein / welche so kalt / wie Eys. Dessen hat man sich auch nicht anders viel zu verwundern ; sondern vielmehr darüber / daß / wenn man / in dieser Grotten / einen Wein kühlen und auffrischen will / derselbe so gleich seine Kraft verliert / und recht stinckend wird : Inmassen man solches nur / für gewis / erzehlt / auch der Schloß-Verwalter selbst bestetigt und versichert hat.

Etliche Engländer / welche die so genannte Canarische Pique / nemlich den hochspritzigen Berg / Teneriffa / hinangestiegen / haben / wie sie / bis auf die Mitte / gelangt / an ihren Wein-Flaschen / der gleichen Wein / Entkräftigung verspührt ; als sie nemlich / an eine solche Gegend / gelangt / da es bitterlich kalt gewest. Biewol nachmals / in der Wiederkehr / ihr Wein wieder zu Kräften gekommen.

Aus dieser Grotten steigt man weiter / in die Tiefe / hinab ; doch also / daß man sich / an theils Orten / am Strick hinunter lassen muß : alsdenn kommt man alleweil zu schönern / und weit verwunderlicheren Grotten / also / daß die Vortreflichkeit des Anblicks in der Erniedrigung erhöht wird. Ich zwar * bin weiter nicht hinunter gestiegen ; habe aber mit Leuten geredet / welche erschrecklich tief hinunter gekommen / auch daselbst /

in der Tieffen / hin und wieder herum gegangen / und mir glaubliche Nachricht gegeben / wie wunderbarlich es drunten beschaffen / was für artliche Gewelber / Grotten / und Gänge / darinn begriffen / mit was für Schauwürdigen Seulen alles stolze / und den Anschauer in Verwunderung entzucke / ja vor starren der Erstammung schier zu einer Seulen mache. Ob nun gleich die Gräbel und Schau-Lust ihrer Ziele hinunter getrieben : hat Keiner doch bishero noch das Ende ergangen ; sondern ihm selbst ein Ziel setzen müssen.

Welches denn eine feine Sitten-Lehr gäbe / daß / wann wir so gern / und zwar nicht unbillig den inwendigen tieffen Busen der Erden erkündigen / wir noch billiger unsern Gemüts- und Hertzens-Winkel zu besichtigen hetten ; und / weil die Natur im tieffen Erd-Bauch / solche Zierrathen und Schau-Wunder / da sie doch gar wenig Aufsicht hat / stiftet ; wir viel besugter seyn / unser inwendiges Gewelbe / welches Gott / zum Tempel / durch die Heil. Tauff / geweiht ist / zu schmücken / das ist / mit allerley Verstands- und Gemüts- Tugenden ; als wie mit lauter güldnen Pfeilern und Ehren-Seulen / zu verherlichen ; nachdem wir ja nicht denselben verbergen können / sondern ein offenbares Schauspiel beydes der Engel und der Menschen seyn / und sowol unser inner- als äußerliches Bauwerk demjenigen vor Augen steht / vor dem die Finsterniß ist / wie das Licht.

Das LXIX. Capittel.

Von den Kreuz-oder Kreutz-Feuren / oder Türcken-Lösungen / im Inner-Crain.



Wir reissenden Thieren verwahret man sich / in den Morgenländern / des Nachts / im Felde / durch ein angezündtes Feuer : und so macht mans auch billig an denen Orten / die mit dem Erb-Feinde grentzen / wider die unwachsamen Sicherheit / welche / unter allen / die allerschädlichste Bestie ist / und andre reissende Thiere nach sich ziehet / nemlich die einfallende Truppen streiffender Türcken oder Tartern. Denn wann die Einwohner den Glantz des Feuers erblicken / wissen sie sich dadurch /

für feindlichen Überfall / gewarnt / und zur Anlegung der Waffen ermuntert : gleichwie hingegen die grimmige Raubthiere / die streiffende Türcken / von weiterem Einbruch / dadurch abgeschreckt / und in Sorge gestellt werden / man dürffte ihnen den Re-Paß / samt dem Hals abschneiden. Massen / solches auch / oft geschicht / und diese Raubgierige Wölffe nicht selten / wosfern man nur nicht / mit Zusammenziehung der Truppen / die Gelegenheit verläßt / und sie wieder durchgehen läßt / ehe ihnen die Jäger über den Peltz kommen / des Rückwegs ver-gessen. Unterliesse man solche Feuer-

Lösungen / so würden die arme Schlacht Schafe der Christenheit in Crain / erbärmlich / und ohne Rettung / behalten / oder / mit diesen barbarischen Wölffen / in die Claverey davon müssen; da man gleichwol durch solche gute Lösungs Anstalt und Warnung / manches Unglück zurück treibt / und entweder diese böse Raubthiere dergestalt zurück schreckt / daß sie von selbstem sich geschwinde wieder zurück ziehen / oder / so sie je etliche Dörter überrumpeln / und einen Raub beydes der Leute und Güter erhaschen / daß man ihnen nicht allein eilig nachsetzen / sondern auch / unterschiedlicher Enden erwarten / und das Schaf dem Leuen oder Wölffe wieder aus dem Maul reißen kann.

Creutz
Feuer im
Innern
Crain.

Hierinnen geschicht also in dem Innern Crain / nemlich am Karst und Poyßh / als dem vierdten Theil / nicht geringere Fürsorge / als in dem fünfften / das ist / in Histerreich / und im dritten oder Mittel Crain. In welchen Lands

Gegenden / von wegen der Gelegenheit / die Creutz / oder Creutz / Feuer / oder Türcken / Lösungen / richtig miteinander correspondiren / und auf erhebenden Nothfall / dergestalt zusammengelichtet und nacheinander angezündt werden / daß die Lösung nechst von Türckey an / bis zu der Hauptstadt Laybach / mit dieser Ordnung

1. Zu Geroua.
2. Utschlaberg.
3. Mahrensels.
4. Mumach.
5. Klan.
6. Guteneck.
7. Schiller Labor.
8. Werfauz.
9. Wipach.
10. Senofetsch.
11. Adelsberg.
12. Laafs.
13. Kasitsch.
14. Ober Laybach.
15. Hauptstadt Laybach.

Ordnung
der Lösungs-
Dörter.



Das LXX. Capittel.

Von den Grenzen des Fünfften oder letzten Theils / nemlich des Histerreichs.

Das letzte
und fünfte
Theil von
Crain.



Wu ist noch übrig der fünffte und letzte Theil von Crain / nemlich Histerreich / (oder Istria) und was sonst dazu gehört. Derselbe nimt seinen Anfang / bey

Süd. Ost / über dem Walde und Gebirge / neben dem Teuffischem Garten (welchen man / in gemeiner Sprache Pressida nennt / bis hernach oberhalb S. Veit am Pflaumb (sonst Fiume oder Reka genannt) bis zum Liburnischen Meer / welches man Sinum Flanaticum nennt / Süd. Ost gen Süden / drey Meilen / an Dalmatinischen oder Liburnischen Grenzen :

Nachmals wiederum weiter fort / nach dem Meer / bey Lourana vorbei / bis Berschez / Süd gen Osten / vier Meilen / an Dalmatinischen / oder Liburnischen Grenzen :

Hiernächst vom Meer zu Lande / bis über Kherfchan hinunter / Süden / vier

Meilen / an Histerreichischen / oder Benedischen Grenzen :

Folgendts / bis Galiniano (oder Galignana) Süd gen Westen / drey Meilen / an Histerreichischen oder Benedischen Grenzen :

Nachgehendts / unter Vermo / Süd. Süd. West / drey Meilen an Histerreichischen oder Benedischen Grenzen ;

Demnechst / um Antignana herum / und wiederum zurück herauf / bis unterhalb Mahrensels / abermal Süd. Süd. West / acht Meilen / an Histerreichischen oder Benedischen Grenzen :

Nachmals nach dem Gebirge / bis Carstberg (oder Karstberg) auf dem Karst Süd. West gen Süden / vier Meilen an Histerreichischen oder Benedischen Grenzen :

Von dannen / gleichfalls nach dem Gebirge / bis zwischen Neuhaus / und Mahrensels / wiederum zurück / Süd. Süd. West / vier Meilen an den Grenzen des vierdten Theils :

Herz



Hernach unter dem Utscha-Berge/ger-
gen Klan / bis zwischen Klan und Utsch-
Pa-Berg / sieben Meilen an den Grenzen
des vierdten Theils.

Dieses nennet man den fünften ^{Stebe beg-}
Theil / und zwar auf Crainerisch / I-
strianske Krai. ^{acsfüates}
^{Kuvstet}
^{N. 35.}



Das LXXI. Capittel.
Von den Einwohnern des Histerreichischen
Theils.
Inhalt.

D Weyerley Einwohner in Histerreich. Die so genannte
Fiumaner / und derselben Gewerbe und Handthierung.
Geistliche von geist- und weltlichen Verrichtungen. Mit-
eingerückte Beschreibung des unsinnigen Mutwillens
der Weinleser zu und um Nola, und gählinge Veränderung dersel-
ben zur Erbarkeit. Die andre Einwohner von Histerreich / und
derselben Nahrung. Treffliche Hasel-Ässe.

Weyerley
Einwohner
im Fünften
Theil.

B Weyerley Einwohner so genannte Histerreicher: Derer Spra-
che und Kleidung so wol / als Lebens- Art
und Wandel / gantz ungleich bewandt.
Die Fiumaner / Dalmatiner / oder Die Ein-
wohner so man
Liburnier / wohnen in Dalmatien / oder
Fiumaner
Liburnia; als / bey Berscherzsch, Lau-
rana, Muschenize, Vaprinez, Castva, nennt-
und

Gewerb
und Hand-
thierung.

und dort herum an dem Meer. Ihre Sprache ist Dalmatinisch. Von ihren Sitten / und Gebräuchen / wird unten ein andres Buch Nachricht geben. Viele dieser Leute nähren sich von dem Meer: denn sie fahen Fische; oder handeln zur See / mit allerley Art Gehölzes / so für die Schiffe gehört / als zu Rudern / Mastbäumen / und sonst mit allerley Schiffbau-Holz. Welches sie verführen / auf Venedig / Ancona / Senegallia (oder Sinigaglia) wie auch hin und wieder in Dalmatien / und andre Länder. Sie treiben auch Handelschafft mit allerley raren Meergetheils / wie ungleichen mit Citronen / Pomeranzen / Limonien / Granatäpfeln / Mandeln / Feigen und dergleichen edlen Früchten / so sie herauswärts verführen. Ihrer vielen verschafft der Weinberg Unterhalt; als welcher gar edlen Wein giebt. So erhalten sich auch nicht Wenige / von andren Früchten; als von den Maronen / das ist / von den grossen und trefflich dicken Kästen (oder Kastanien) welche man auch / in diese Länder / verführt: sinemal allhie / in solchen Kästen / ganze Wälder zusammen wachsen. Theils Leute nähren sich auch von der Viehzucht. Bau-Felder aber und Aecker findet man hieselbst gar wenig und selten. Wie wol es sonst den Einwohnern / weder an Stärke noch Arbeitsamkeit / mangelt. In diese Arbeitsamkeit läßt / dieser Gegend / so wenig Leute seynen / daß allerdings die Clerici, oder Geistliche / mit eigenen Händen / in den Weinbergen / arbeiten. Vormittags seynd sie geistlich / Nachmittags weltlich: oder / deutlicher zu reden / vor Mittag warten sie ihrer geistlichen Amts-Gebühr / und lesen Messe; nach Mittags aber / bemühen sie sich / in so weit / mit weltlicher Arbeit / daß sie / wie andre Leute / an die Arbeit gehen / und einen redlichen Angeichts-Schweiß auswürcken. Dergleichen Geistliche aber / die beydes in dem geistlichen und natürlichen Weinberge / arbeiten / verstehen kein Lateinisch; sondern nur Dalmatinisch: und in solcher / nemlich Dalmatischen und Slavonischen Sprache / wird auch die Messe gelesen.

Geistliche/
so Vormit-
tags geist-
liche Ge-
schäfte/
nach-
mittags/
weltliche
verrichten.

Wobey aber zu mercken / daß die Geistliche an diesen Orten / ein überaus schlechtes Einkommen haben: Daber leicht zu erachten / daß keine Ubergnüg-samkeit / sondern die Nothdurfft ihnen die Hand / von dem vormittäglichen See-len-Bau / an den nachmittäglichen Reben-Bau / leget. Und wer weiß / warum

der Wein / vorgelobter Massen / so kräftig ist? ob er nicht einen desto edlern und kräftigern Geist gewinnt / weil die Geistliche ihn mithelffen bauen? Denn es ist vermutlich / daß diese manch gutes Vater Unser dabey beten / und den weltlichen Neben-Arbeitern / mit guten Exempeln / vorsehnen / sich dabey des Fluchens / und allerley Nachlosigkeit zu enthalten / hingegen aber mit einem christlichen Geuffzer / und Vermeidung abergläubischer Händel / und allerley Frevels / den Göttlichen Segen herbey zu ziehen. Angemerckt / sonst / in manchen andren Ländern / die weltliche Wein-Arbeiter nicht gar zu fromme Englein seynd / und oft solche Winzer-Lieder hören lassen / dafür einem züchtigen Gehör muß eckeln. Wie dann sonderlich denen Arbeitern / die zu und um Nola / in Italien / die Weinlese verrichten / von dem Italiäner / Ambrosio Leone, dieses schlechte Zeugniß ertheilt wird / daß sie sich / in der Weinlese / toll und thöricht / anstellen / allerley Fatz-Narren-Possen / grobe Joten / und schändlichs Geschwätz ausschäumen. Die Weinleser / oder Winzer (schreibt er) scheinen / des Tages / da sie / für Jemanden / den Wein lesen / wie auch sonst / die ganze Wein-Ernte über / des Götzens Bachi ganz voll (gute Bachus-Brüder) und gänzlich rafeid zu seyn. Denn alsdann thun sie dreyerley über die gewöhnliche Weise / und Masse; nemlich essen (oder vielmehr fressen) Wein / und garstig schreyen: (als in welchen dreyerley Dingen / sie alsdann die Masse und Gewöhnlichkeit weit über-springen / und über die Schür hauen) Denn ein Jeglicher / unter ihnen / frisst alsdann in einem Tage / soviel / und zwar zu dreyen Malen / als daran sonst vier Menschen gnug hetten. Zwentens / verrichten sie die Weinlese überaus hurtig und geschwinde. Drittens / thun sie Alles mit Lachen / und auch / wann sie unten an der Erden seynd / mit lauffen / hupffen / springen. Denn sonst stehen sie auch auf der Leiter: weil der Wein daselbst / an grosse Bäume / und nicht an niedrige Stangen / hinauf gelenckt wird. Westrens auch / selbiger Ort des Weinwaches schier den Wäldern gleicher sieht / als Weinbergen. Und werden / an jedwedem Baum / vier oder fünf gar hohe Leitern gestellt: welche ein solcher Weinleser dennoch / mit einer Hand / so leicht / als ob er eine Federn trüge /

von

von einem Baum / zum andren / ver-
 fest. Sie führen aber dabey ein
 unmenschlich / und unglaubliches Ge-
 schrey; also / daß man sie gänzlich
 für unsinnig halten sollte. Auf dem
 Lande auch / wo sie Wein lesen / schreyen
 sie allstets mit vollem Halse / allerley
 schandbare Händel aus / von Sachen /
 wovon eine schamhafte Zucht schwei-
 gen heisse; nennen Alles / was man /
 Erbarkeit wegen / bedeckt / bey Na-
 men; sprechen oder speyen vielmehr
 allerley Unflätereien aus / rühmen
 sich der allerärgeren und garstigsten
 Schande; und wünschen / diese oder
 jene Extraxta bey sich zu haben. Na-
 chen darauf selbst ein starkes Geläch-
 ter dazu / als gleichsam eine Gewürze /
 auf solches Wildpret. Kommt dann
 entweder der Herr / des Weinbergs /
 oder Jemand der Seingen; so heben
 sie alle miteinander an / gleich als ob
 man in ein Wespen-Nest hette gestört /
 zu schreyen; und das Allerunver-
 schämteste / was Jedweder / von Be-
 nerischen Sachen / nur erdencken kam /
 folgt er heraus. Gehen dann andre
 Leute vorbei / oder auch zu ihnen / auf
 selbiges Feld; bewillkommen sie ihn /
 nicht allein / mit dergleichen geplen
 Bocks-Complimenten; sondern werf-
 fen ihm auch allerhand Schelt- und
 Schimpff-Worte in die Haut. Be-
 gegnen ihnen dann etwan einige Bür-
 ger / oder Birthe / machen sie es den
 selben nicht besser sondern wol zehen
 Mal schlimmer / verpöten und schmä-
 hen dieselbe / mit wunderseftamen
 Schelt-Worten / werffen ihnen auch
 überdas vielerley Duhler-Geylheiten
 vor. Sie verschonen damit weder Ho-
 he / noch Nidrige / auch so gar Fürsten
 und Herren / Obrigkeitliche und andre
 fürnehme Personen: Ja es ist ihnen
 nicht zu viel / allerdings Priester und
 Ordens-Personen / mit Schaamlo-
 sen / garstigen / unflätigen / unzüch-
 tigen Reden / anzutasten / so bald sie
 derselben nur ansichtig werden. Sie
 werden auch dafür im geringsten nicht
 gestrafft / und geschicht ihnen im ge-
 ringsten nichts / weder von der Obrig-
 keit / noch andren Leuten: weil man
 weiß / daß es des Orts Gebrauch also
 anders als wie die Hasenden im Nar-
 ren-Hause / betrachtet. Will sie aber
 Jemand / mit Worten / darüber straf-
 fen und vermahnen / daß sie / mit sol-
 cher Laster-Weise / sich nicht bestrecken /

noch so unreine Worte im Munde füh-
 ren; so erfährt er gar bald / daß er ein
 Pech angegriffen / welches ihn besudle /
 und er einen faulen Hauffen gerührt /
 ja Del ins Feuer geschüttet: Denn
 sie machen ein bömisches Gespött dar-
 aus / verlachen ihn / stecken die Zunge
 aus / wiederbelfern / und machen mit
 dem Maul ein solches Gelaut / als ob
 sie einen Bind vom Leibe lieffen. In
 Summa; aller Schaam / alle Zucht /
 und Ehrerbietung seynd bey ihnen / verlo-
 schen; hingegen der stinckende Schwe-
 sel und Harg aller Unzucht-Wörter und
 Schaamlosigkeit in vollem Brand. Kein
 einiger erbarer Laut / geht ihnen aus
 dem Munde; sondern eitel unflätiger
 Schlamm / und gar nichts Reines noch
 Lauters / als lauter sealiren und schand-
 ren. Ihr Mund ist ein offenes Grab / dar-
 aus ein häßlicher Todten-Geruch der er-
 storbenen Zucht und Erbarkeit hervor-
 gehet; eine Kloak / die einen wüsten Ge-
 standt alles / von dem unsaubren Geist
 ausgeworffenen / Excrements / aufstei-
 gen läßt; ein abscheu- und greulich
 unreiner Mdrast und Pfuhl / daraus nicht
 so sehr Frösche / als Kröten hervor hupf-
 fen: er ist nicht die Schwelle eines leben-
 digen Tempels Christi / wie die Lippen
 wahrer Christen seyn müssen; sondern
 ein rechter Säu- und Bocks-Stall. Es
 scheint / als wären keine Menschen; son-
 dern lauter Satyri / Gens-Jüßer und
 Wald-Geister / mutwillige heidnische
 Bacchus-Pfaffen / die voll Geseyses
 und Unflats / voll Trevels und Unsinnig-
 keit / von Schande und Schensal ganz
 truncken / in aller Unsauberkeit erpoffen /
 und aller Sittsamkeit ganz entessen / ja
 recht zu schreiben / ganz mit unsauberen
 Geistern besessen.

Nachdem aber die Weinlese vollendet /
 hat alles solches Unwesen / und Laster-
 Wesen bey ihnen auch ein Ende; ist
 gleichsam todt und abgeschaffen. Als-
 dem verändern sie sich in lauter Cato-
 nianische Gesichter; lieben Ernsthaftig-
 keit / reden kein ungezogenes Wort
 mehr: nicht anderst / als ob sie aus einer
 brutalischen Unsinnigkeit / wieder zur
 Vernunft gekommen / oder von den
 Todten auferstandne / und neugebohrne
 Menschen wären. Angesehn / eben der-
 jenige / welcher unlängst / vor geylem
 Frechheit und Mutwillen / wie ein brüt-
 stiger Hengst wieherte / sich wie ein Sinn-
 und Hirn-verrucker Mensch / in Wor-
 ten und Geberden / anstellete / und ein
 rechter abgeschäumter Fehm aller Untu-
 gend

Gählinge
 Verwand-
 lung dieser
 Leute zur
 Erbarkeit.

gend und Schande zu seyn / schiene / nunmehr ganz erbar / sittsam / bescheiden / und wie ein anderer Mensch / erfunden wird. Und wie man insgemein vorgiebt / daß manche zaubrische Menschen sich / aus Menschen / in Wölffe / oder Ragen / verwandeln: also könnte man von diesen Wein-Arbeitern / süglicher sagen / daß sie sich / aus Böcken / Schweinen / Kälbern / Hengsten / und Eseln / in leutselige und modeste Menschen / verwandelt betten. Wiewol solche Wandlung schlecht angewandt seyn kann / bey denen / welche hernach / um die angehende Wein-Ernte die abgelegte Laster-Lumpen wieder anlegen / und sich von neuem in den Kot wälzen / wie die Säue / nach der Schwemme: gerade / als ob der Segen / welchen der gütige Gott / um selbige Zeit / aus viel hundert tausend Augen der Reben / will sagen / an den schönen Weinbeeren / hervorblicken läßt / und über die Weinberge ausbreitet / eine Freyheit und Erlaubniß wäre / mit so Fluchwürdigem Laster seine Zunge und anderer Leute Ohren / zube-sudeln.

Es scheineth / wie der Author urtheilet / daß solche Unfläterey / Naseren / und schändliche Unart / noch ein hinterlassenes Überbleibsel der alten heidnischen Bacchus-Feste / Tänze / Bocks-Sprünge / Wöllereyen und Unsinnigkeiten sey; und gleichwie ehedessen solches / bey ihnen / eine heidnisch-eyerliche Gewonheit gewest / also wollten sie eine so tieffe / eingewurzelte Weise noch nicht so gar abkommen lassen. (a) Ob aber / in solchen Leuten / darinn noch eine solche Wurzel heidnischer Unordnung / steckt / Christus wurzele / und wohne / und einem Christen solche heidnische Narrentheidungen nicht zu grösserer Verdammniß gereichen / weder einem Heiden / läßt man dahin gestellt seyn.

Unterdessen ist vermutlich / daß / wenn selbige Nolanische Weinleser / erstlich eine scharffe Bedrohung und Straffe zu erwarten / hernach auch viel Geistliche /

(a) Vid. Ambrosii Leonis caput ultimum libri tertii de Nola.

gleichwie diese unsere Crainerische Weinleser / viel arme Geistliche zu Mitarbeitern bekämen / solche schändliche Gewonheit sich leicht würde ausrenten und tilgen lassen. Allein der Eigen-Nutz läßt gern Fünffe gerad seyn.

Die andre Einwohner anreichend / seynd selbige rechte Histerreicher / die recht eigentlich in Histerreich / als zu Mitterburg / wie auch in dort herumligendem Lande und Städten / wohnen. Ihre Sprach ist Histerreichisch / das ist / schlecht Italiänisch / oder Welsch. Ihrer Sitten und Gebräuch Beschreibung sammt ihrer Tracht und Kupffer-Stich / wird einer andren Stelle vorbehalten.

Dieser Einwohner Nahrung ent-spricht mehrentheils aus dem Weinstock: Denn dieses Theil ist mit trefflich-gutem Weinstock / gesegnet: Wovon der herrliche Wein / auch in weiten Ländern / seinen Käufer findet / dahin er / mit vielen Judern / geht. Viele haben ihre Nahrung / von dem Baum-Oel / dessen allhie gar viel gepresset wird.

Die müssen gleichfalls an theils Dreyten / auch die Geistliche die Hand mit daran strecken / nach Mittags. Denn Vormittags ist er nur ein Geistlicher / und nach Mittage ein Arbeiter. Ihrer Vielen reicht das Priesterliche Einkommen so weit nicht / daß sie davon leben könnten; also müssen die guten Leute / ob sie gleich sonst von Latein nicht viel verstehen / das Ora und Labora dennoch conjugiren lernen / und sich mit eigener Hand ernähren. So liefert man auch / einiger Orten / in Sclavonischer und Dalmatnischer Sprach / Messe.

Manche Einwohner dieses Land-Strichs sammeln ihren Unterhalt / von den Nufsbäumen / welche diejenige grosse und runde Haselnüsse tragen / so man / in Teutschen Ländern / die welsche Haselnüsse nennet. Diese Hasel-Nüsse werden weit und breit / durch den Verkauf / in fremde Länder ausgestreuet. Hierzu kann dieser Land-Strich die meiste Säfte füllen / und die gröfste Fuhren beladen: weil er derselben ganze Wald-der voll hat.

Nahrung dieser Einwohner in Histerreich

Nahrung mit Hasel-Nüssen.



Das LXXII. Capittel/
Benennet die Städte und Märckte dieses
fünfften Theils.



Dieses letzte Fünfftheil von Crain/ nemlich Hertzreich/ und was sonst für Orter dazu gehörig/ so sonst/ in gemeiner Land- Sprache Istrianske oder Pifinske Krai,

bloffe Namen der hiesigen Märckte ansetzo nur dazu setzen/ und die Beschreibung der Städte/ samt den Kupffer-Bildungen/ soll gleichfalls/ an seinem Ort/ folgen.

Es heißen aber die Namen der Märckte also:

1. Boglion.
2. Kerschhan.
3. Kring.
4. Lindar.
5. Moscheniza.
6. Pasberg.
7. Schumberg.
8. Swing.
9. Terviso.
10. Vepriniz.
11. Vermo.
12. Volouska.

Namen der Märckte.

benamset wird/ begreiff nachbenannte Städte:

1. Antignana.
2. Berchezh.
3. Biben (Picchem.)
4. Castua.
5. Galliniana.
6. Laurana.
7. Mitterburg (Pafen.)

Den Abriß derselben verspahret man/ biß zur Beschreibung der Städte.

Wir wollen gleichfalls auch allein die

Städte im letzten Fünfftheil.



Das LXXIII. Capittel/
Begreiffe eine kurtze Verzeichniß die Klöster und
Pfarren dieses Fünff- Theils.



Es hat/ in diesem letzten Theil/ vier Klöster/ und ein Bisshum/ welche aber allhie nur/ ohne Beschreibung sollen/ mit Namen/ angedeutet werden/ und also

1. Berchezh.
2. Biben.
3. Castua.
4. Dignamb.
5. Fermb.
6. Friaul.
7. Framb.
8. Gallignana.
9. Gardafel.
10. Kerschhan.
11. Kring.
12. Lindar.
13. Louran.
14. Mährenfels.
15. Mitterburg.
16. Neusaf.
17. Ober- Burg.
18. Paaf.
19. Schwüing.
20. Terviso.
21. Zepitsch.

Pfarren und Probstei.

heiffen:

1. Das Bisshum Biben (Picchem.)
2. Das Augustiner Kloster/ S. Jacob/ am Meer.
3. Das Franciscaner Kloster zu Mitterburg.
4. Das Kloster S. Marien am See.
5. Das Pauliner Kloster bey der Cron.
6. Das Kloster zu S. Peter im Walde.

Den Kupffer- Riß dieser Klöster hat man anderswo hernach zu gewarten.

Es ligen gleichfalls etliche Pfarren/ samt einer Probstei/ in diesem Theil/ unter nach- verzeichneten Namen:

Bisshum und Klöster.

Das LXXIV. Capittel
Verzeichnet die erbaute und öde Schlösser
dieses Theils.



In denen Schlössern in diesem fünften und letzten Theil/ die entweder annoch bewohnt / und im guten Bau: Stande/ oder wüst/ bau: und einfällig seynd / müssen wir nun auch einen kurzen Bericht thun. Derselben werden allhie / in dieser Lands:Gegend / nur wenige gefunden; und dazu die meiste nur / in den Städten/ oder in den Märkten: Massen derer / so ausserhalb den Städten und Märkten ligen / nur vier seynd. Wir setzen sie aber allhie / in folgender Lista oder Verzeichniß / untereinander:

Schlösser
in Hister-
reich.

1. Bellai.
2. Castua in der Stadt.
3. Gallignana (oder Galliniana) in der Stadt.
4. Gradina.
5. Kerschlan im Markt.
6. Lindár / im Markt.
7. Mährensels. (Lipoglau.)
8. Mitterburg / in der Stadt.
9. Passberg (oder Paas) im Markt.
10. Schumberg / im Markt.
11. Veprinez, im Markt.
12. Zepitsch.

Diese Schlösser sollen hernach / an gebührendem Ort / beschrieben / und die Figuren derselben in Kupffer vorgestellt werden.

* * *

Der öden und zerstörten Schlösser ligen / in Histerreich / nur zween; als nemlich

1. Schabes; dem / als einem nunmehr unbehausetem Gebäu / die Zeit / so nicht allein ein Schabe unserer / leiblichen / sondern auch steinernen Gebäuden ist / je länger je mehr abschabet / und es der Ruin je mehr und mehr geneigter macht.

2. Wachsen:Stein (Cosgliaco) welches die Verlassenheit zum wüsten Stein macht.

* * *

Von Bergwercken und Hämmern findet man / in diesem fünften Theil/ oder Histerreich keines; oder / aufs wenigste / kein solches / das man heutigs Tags Bergwerck / könnte bestreiten.

* * *

Es hat hie gleichfalls auch kein Posthaus: sondern es gehen nur wochentlich ordinari Boten hin und wieder.



Das LXXV. Capittel
Benennet die Dörffer / in Histerreich.



Vgleich / in diesem fünften und letzten Theil des Herzogthums Crain / nemlich in Histerreich / und denen dazu gehörigen Dalmatinischen / oder Liburnischen Orten / noch ziemlich viel Dörffer befindlich: will ich * doch in Ansehung / daß von denselben wenig oder nichts denckwürdiges die Feder fassen und fließen lassen kan / nur etliche wenige / hin und wieder ligende / davon benennen. Benennen / sprech ich / und nicht beschreiben. Denn / ausser dem / daß etlich viel Weinberge / und Oliven:Bäume / wenig Getreids / alle aber Vieh haben / geben sie mir nichts Schreibwürdiges an die Hand. Die/

von mir / zur Benennung ausgesondereten heißen derhalben also:

1. Briest.
2. Cherbon.
3. Gollogerintsch. (hat einen Supan oder Schulzen.)
4. Jeseuouick.
5. Kherfchickla.
6. Khaschar.
7. Malla.
8. Neysas; hat einen Supan.
9. Salsnieviza.
10. Turchliacho.
11. Vella crascha.
12. Vrebisch.
13. Waruch.
14. Wuteneg.
15. Zeralach; hat einen Supan.

Namen
etlicher
Dörffer in
Histerreich.

Das

Das LXXVI. Capittel.

Von den Böden und Thälern / in Histerreich.

Dieser Boden und Thäler begreift dieser letzte Theil / die alle sämtlich / von Wein / Del / Getreyde / und sonst allerley Welschen Früchten / gleichsam ein zweytes Canaan / das ist / trefflich fruchtbar / seynd. Aber / in diesem Struck / hat er nicht Canaans Eigenschaft / daß er wenig Wassers hat. Es führen aber dieselbe keinen andren Namen / als nur von denen / allda ligenden Städten und Marckten. Derhalben habe ich * auch anjeto nur / hin und wieder / etliche aussondern / und diesem Buch einverleiben wollen.

Der Bellaiet Boden ligt um Bellai herum; Ist fruchtbar: Denn es wächst darauf Getreyde / Wein / Baum-Del / viel Henes / und auch mancher Wald: Weswegen er auch Wildes und Feder-Wilds genug hat.

Der Boden bey Berdo ligt am Berge; trägt Getreyde / Wein / und Del.

Der Boglioner Boden ist auch / um seiner Fruchtbarkeit willen / zu preisen: als der / im Wachsthum des Getreyds / Weins / und Dels / andren Böden wenig bevor giebt.

Der Castuaner Boden / wie auch seine Nachbarn / der Moschenjer und Vepri nizer Boden / grenzet mit der Stadt Fiume (das ist / S. Veit am Pflaumb / sonst insgemein Reka genant) mit Gutenec / mit dem Benedischen Histerreich / mit der Grafschafft Witterburg / und zwölf Italiänische Meil nach dem Sinu Flanatico. Er hat gesunde Weine / viel Hönigs / viel Dels / viel Obstes / allerley Art / absonderlich viel Maronen (oder dicke welsche Kesten) aber wenig Getreyds. Man bricht / in diesem Boden einen Schnee-weisen Marmel / welcher weit verführt wird. Man hat allhie

auch viel Schafe; und macht viel Käse. Ein ansehnliches und grosses Stück der Nahrung wächst diesen Einwohnern zu / von dem Geholze. Denn sie bereiten und verfertigen allerley hölzerne Werk-Mittel und Geräht / für die Schiffe; verführens weit und breit / in Dalmatien / wie auch ins Venetianisch- und Pannonische Gebiet.

Der Galligianer und Bibner Boden giebt durch seine Fruchtbarkeit ein sonderbares Muster eines gnädigen Himmels. Nicht allein Wein / Del / und Getreyde; sondern auch allerley andre Früchte / freuen sich / daselbst zu wachsen; sowol / als die vielen Wälder / welche doch meistens aus Hasel-Nuß-Ständen zusammen gehäufft sind. Selbige Hasel-Nüsse fallen gar groß / dick / und rundlicht; werden auch / solcher ihrer Ungemeinlichkeit wegen / in weit entlegene Länder / bey Fuhren / verschickt / auf den Verkauf.

Reischauer und Schumberger Boden ist Garben- und Neben-reich / giebt viel Getreids und Weins.

Dem Paspberger und Gradiner Boden ist gleichfalls die Fruchtbarkeit an Getreide / Wein / und Del samt einer milden Hen-Ernte / verliehen. So mangelt ihm auch nicht an Wäldern / darinn Wilds und Flügelwercks genug.

Der Zepitscher Boden ist / mit vielem guten Wein / Getreide / und auch vielem Hen beglückseligt. So wird auch ein Fürst- Nürspergische Stutterey daselbst gehalten. Es stehen auch darinn viel Wälder / Wild / und Geflügel; absonderlich viel Fasanen. Aber weil die See diesem Boden gar zu nahe ligt; ist der Luft dieser Gegend / von der Gesundheit ziemlich entfernt.

Der Galligianer und Bibner Boden.

Reischauer Boden.

Paspberger und Gradiner Boden.

Zepitscher Boden.





Das LXXVII. Capittel.
Von den Bergen dieses fünfften Theils.



In diesem fünfften oder
letztem Theil / hat es
zwar viel kleine Berg-
lein ; aber darunter
seynd keine namhaft/
ohn allein/

Historicis, Mons Caldiera, genannt
wird / ist ein mächtig hoher Berg / und
gantz steinig; trägt dennoch unterschied-
liche Wälder / und ist / an vielen Orten
mit Buchen bewachsen; an etlichen aber
mit Kastanien. Man findet darauf die
alleredelsten Kräuter / von allerley Gat-
tung: welche viel grössere Krafft und
Tugend haben / weder die / so anderswo
stehen. Unten an diesem Berge / wach-
sen die allerbesten Weine / und Oliven-
Bäume / wie auch allerley andre
Früchte.

Der Berg
Goretin.

Der Goretin: Wel-
cher oberhalb der Stadt Viben ligt / und
fruchtbar / dazu mit Gehölze bewachsen
ist; wiewol meistentheils mit Haselstau-
den.

Der Utsch-
kaberg.

Der Utschkaberg: Welcher / auf Ita-
lianisch / Monte maggiore, und bey den



Das LXXVIII. Capittel.
Von den Wäldern dieses fünfften Theils.



Icht gar viel grosse
Haupt Wälder / son-
dern nur allein kleine
Wäldlein / ligen in It-
sterreich / als dem fünff-
ten Theil von Crain.
Dennoch hält darinn

Der Cerouglier Wald ligt bey dem / Der Cerou-
glier Wald / gleich benannten Dorff / Cerou-
glie.

Der Gerdasellafazer Wald hat das / Der Ger-
schier eben so genannte Dorff Gerdasella / dafelafazer
zum Nachbarn. Wald.

Logg, ist nur ein kleiner Wald / bey Logg.
Zepitsch; aber doch keine kleine / sondern
grosse und häufige Menge von Fasanen
darinn.

Der Nauacher Wald ligt bey dem / Der Nau-
Dorff Nauacho. cher Wald.

Der Previser Wald nahe bey dem / Der Previ-
Dorff Previs. ser Wald.

Vetuna ist ein Wald / bey Viben. Vetuna.

Der Wald Utschka steht auf dem / Utschka.
Utschka-Berge / und begrenzt sich mit
dem Venetianischen Gebirge Pinona.

Zrites, ein kleiner Wald / ligt nahe / Zrites.
bey Zepitsch / und verbirgt viel Fasa-
nen.

Frucht-
Wäldlein
in Itster-
reich.

allerley Flügelwerk sich auf / bevorab
die Fasanen. Aber des grossen Wilds
geht darinn gar wenig. Hingegen seynd/
unter solchen kleinen Wäldern / auch viel
fruchtbar; als Kästen-Bäume / dar-
auf die Maronen (oder grosse und dicke
Welsche Kastanien) wachsen; Inglei-
chen Hasel-Ständen; Büsche / die voll
grosser / rund-bäuchigter / Welscher Ha-
sel-Nüsse sitzen / so / mit Fuhren / nach
Teutschland / und andern entlegenen
Ländern / gehn.

Der Boru-
tiner Wald.

Den Borutiner Wald findest du /
beym Dorff Boruti.

Der Bu-
kouiza.

Bukouiza, so ein noch ziemlich grof-
ser Wald ist / ligt bey Bellaj und Pa-
sparg.



Das LXXIX. Capittel.

Von den Weinbergen in diesem fünfften Theil
des Lands.

Inhalt.



Sterreich und Liburnien ist sehr Weinreich. Schwarzer Wein aus schwarzen Weinbergen. Wein bey Biben. Bey Buglian (oder Boglion.) Bey Castua: Bey Gradina: Bey Kerschän: Bey Moschenize: Bey Passperg: Bey Vepriniz: Bey Zepitsch.



Das Land Canaan wird in H. Schrift gerühmt/ es fliesse von Milch und Honig: von dem fünfften und letzten Theil des Landes Crain/ das ist/ von Histerreich und Liburnien/ oder Dalmatien/ mögte man wol sagen/ es fliesse von Del und Wein. Denn es wächst nicht allein darinn/ wie bey Beschreibung der Böden dieser Lands/ Gegend/ erwehnet worden/ viel Oels und Getreysds/ sondern auch überaus viel Weins/ und zwar des köstlichsten; wiewol meistens des roten. Welcher Röte er sich doch gar nicht zu schämen/ noch deswegen die fremde Luft zu scheuen hat; (wie zwar sonst mancher roter Wein nicht gern/ sonder Einbus seiner Güte/ die Grenzen seiner Heimat überfährt) daß er vielmehr in weit entfernten Ländern einer guten Günst und Appetits versichert ist/ und denselben sich/ für einen delicaten Trunck präsentieren darf. Inmassen man ihn auch deswegen häufig dahin versühret/ und er also seinen Verkäufern eine andre Röte/ für die seinige hingegen zuwegen bringt; nemlich die güldne der Ducaten und Zekinen; oder auch sein edles Neben-Blut/ mit weissem Silber/ verwechselt.

Wiewol derhalben leicht zu ermessen/ daß Wein-gesegnete Land müsse viel Weinberge haben; wie es dann derselben überall voll ist: will ich doch eine Lesse darunter halten/ und nur etliche anzeigt benennen.

Bey Berschen am Meer/ giebt's trefflich viel Weinberge; doch meisten Theils schwarze. Gestaltlich auch selbige Weinberge mehr schwarz als rot. Weßwegen man auch/ in Teutschland/ dergleichen

Wein pflegt Wein; Dinte zu nennen. Sie seynd aus der Massen süß/ nicht anders/ als wäre lauter Zucker darinn. Zudem seynd eben diese Weine gar dick/ und sättigen denjenigen/ der einen solchen Wein trinckt/ dermassen/ daß er schier nichts essen kann. Man nennet ihn den Berscherseber Wein.

Bey Biben ligt alles voll Weinberge; Bey Biben von denen gleichfalls köstlich guter Wein fließt.

Bey Boglion nimt der Neben auch fast alles Land ein/ und bezahlet die Stel le überall/ mit einem guten Wein.

Bey Castua machen die Weinberge eben sowol eine grosse Anzahl/ und geben einen gar schwarzen Wein; der dennoch sehr gesund und gut zu trincken.

Bey Gradina/ seynd mächtig viel Weinberge/ geben auch einen guten und angenehlichen Wein.

Bey Kerschän finden sich auch der Weinberge ziemlich viel/ von welchen man einen guten/ frischen/ und reschen Wein bekommt: den man/ nach seiner Geburts- Gegend/ den Kerschäner Wein nennt.

Bey Moschenize, ist der Weinberge die Menge: und die zeugen einen Wein/ der gut/ gesund/ und nicht allzu stark.

Bey Passperg kann der allda/ in den vielen daselbst befindlichen Weinbergen wachsende/ gleichfalls für einen guten Wein passiren/ und wird der Passperger benamft.

Bey Vepriniz ligen der Weinberge auch viel/ und die Traube derselben ist voll gutes Weins.

Bey Zepitsch häuffen sich die Weinberge/ zu einer grossen Anzahl/ und zeugen einen ausbündig guten/ reschen/

Bb iij oder

Dieser
Theil ist ein
Wein-ge-
segnetes
Land.

Schwarze
Weinberge
bey Ber-
schen und
schwarzer
Wein.

oder picanten/ doch ganz süßen/ und starcken/ roten Wein: welchen man den Zepitscher Wein nennt. Und hiemit sey es des Weins einmal genug eingeschenckt.



Das LXXX. Capittel. Von den Brunn- Quellen und Seen in Histerreich.

Brunn-
Quellen
dieses Land-
Strichs.



Histerreich / als das fünffte Theil des Landes / hat wenig Brunn-Quellen. Auf dem Berge Utschka / ist eine / die etliche Mühlen treibt: ausser derselben wird man gar wenige / oder schier gar keine / finden: ausgenommen oben auf dem Utschka-Berge / da es / etliche Quell-Brunnnen hat / deren Eine eine Mühle treibt. Oben auf gedachtem Utschka-Berge / nahe bey Castua haben vormals die Griechen eine Wasserleitung gemacht / welche man / noch heutiges Tags / sibet / und nicht ohne Verwunderung / weil sie überaus curios.

Ein einiger
See alhie.

Die Seen anbelangend; so ist nur ein einiger vorhanden; nemlich / zwi-

schen Zepitsch und Bachsenstein. Man nennt ihn den Zepitscher See. Er ist anderthalb Welsche Meilen lang / und eine halbe breit; aber nicht gar zu tieff; hat auch keine andre Fische / als großköpffigte / magre Karpffen / die nicht allzu gut seyn. Aber hingegen hat er die schönsten Vale / und zwar in der Menge. Im Jahr 1683 ist dieser See ganz eingetrucknet / und hat man damals über 90 Säm an Malen / in diesem See bekommen / und herausgenommen. Säm aber bedeutet / in Crain / soviel / als / was ein Pferd trägt.

Es ist auch / bey diesem See / eine sehr artlich: erbaute Mühle; sintemal sie gleichsam unter dem See / und ganz in der Erden / gebauet worden.



Das LXXXI. Capittel. Von den Flüssen / oder Bächen dieses letzten Theils / wie auch von einem in die Erde verfließendem Fließ Wasser.

Fließwasser
in Hister-
reich.



Jerer fünffte Theil von Crain / nemlich Histerreich / wird nicht häufig durchflossen / von Strömen oder Bächen / als deren es nur gar wenige besitzt.

Darum seynd sie auch bald gezehlt / nemlich diese nachgesetzte:

Der Fluß
Aria.

Der Fluß Aria kommt / aus dem Zepitscher See / daher geflossen / und gehet nach dem Meer zu: Führt allerley Fische / und viel Mühlen herum.

Boglion-
schiza.

Boglion-schiza, entspringt bey Boglion, und laufft in den Zepitscher See. In Fischen ist er arm: Beym Regenwetter macht ihn seine gewaltige Vergrößerung gleichsam so übermütig / daß er ganz ungehalten / wild und reißend wird.

Recina bricht hervor in einem / hohen Gebirge / und fällt / bey Fiume, ins Meer; nachdem sie vorher / mit Bewegung vieler Mühlen / und mächtig: vielen / dazu auch schönen / Forellen / dem Lande gedient.

Recina.

Im Utschka-Berge urquellet / oben bey der Spitzen / ein kleines Wasser: und wälzet gleichwol zehen Mühlen nacheinander herum.

Wässerlein
im Utschka-
Berge.

Von Wassern / so unter die Erde verfallen / hat Histerreich nur ein einiges. Denn weil sonst dieser Land-Strich von Gewässern einen schlechten Ubersuß hat; können nicht viel Wasser in die Erde gehn. Das einige aber / so der Erden eingeschicket / und von ihr verschlungen wird / geht ursprünglich hervor / oberhalb Lindor / und stürzet sich / bey Mitterburg / in ein tieffes Felsen-Loch.

Wasser so
zur Erden
eingebt.

Das

Das LXXXII. Capittel.

Von einer Grotten dieses fünfften Theils.



N den vorigen vier Theilen des Landes Crain / seynd der Hölen gung ; in diesem fünfften aber / nur eine einige : die aber auch um soviel grösser ist / und in der Gegend / wo man von S. Marina Kirchen / bey dem Meer / hinauf gegen Utschaberger geht / angetroffen wird. Man geht acht Welsche Meilen weit hinein / biß gen Wachstein (oder Colgliaco.)

In dieser grossen Hölen / soll ein Ge-

rüst stehen / so von trefflich : grossen und starcken Bäumen / zusammen geschlagen. Die nechst herumwohnende Leute geben diß Gerüst aus / für eines grossmächtigen Niesen Bette / der / vor vielen Jahren / in dieser Grotten / oder Speluncken / gewohnt habe. Über solches Vorgeben hat im geringsten keinen andren Grund / als die gemeine Rede und Gerücht. Einer hats so / vom Andern / gehört. Auffer besagtem Gerüst / triffst man / in dieser Hölen / nichts Augwürdiges an.

Das LXXXIII. Capittel.

Von dem Kreys = Feuer dieses fünfften Theils.



N S Mahometanische Reich / und sonderlich die Macht des Ottomannischen Hanfes / wird / bey dem Propheten Daniel / einem Horn voller Augen verglichen / und / durch das Horn / seine entsetzliche Kriegs-Macht bezieht / wo durch es manches andres Regiment zu Grunde gestossen : durch die Augen aber / daß es / gleich den Falken / und Geyern / seine Raub-Blicke auf alle Gelegenheit / Zeit und Stunden / schärffest / wie es bald hie / bald da / wo das Land eine Oeffnung giebt / einfallen / Gut und Blut erhaschen möge.

Hiedurch wird auch Histerreich / das ist der letzte und fünffte Theil des Herzogthums Crain / genöthigt / auf der Hut zu stehen / und / für dieses raubfüchtigen Feindes einfallenden Truppen / sich wol zu beobachten. Denn was hülfte es / so die vorige Theile wachten / und diß letzte sich im Schlaffe antreffen liesse ? Ob der Dieb und Rauber / zu der Vor- oder Hinter- Thür / einbreche ; so steht doch das Haus in Gefahr / und den Raub- Klauen feil / um einen allzu seufften Schlaf. In Betrachtung des

sen ! / läßt mans eben so wenig / in dieser Gegend / an fürsichtiger Anstalt der Türcken- Losungen / ermangeln / als wie andrer Orten ; sondern theilet auch / in dieser Gegend / die Kreys- Feuer aus / und giebt alsofort / durch solchen Flammen- Wink / ein Hügel dem andren zu verstehen / daß der Erbfeind / auf den Crainerischen Boden getreten. Also wird der Widerstand überall geschwind in den Sattel beruffen / und der Land- Mann / oder Haus- Vater / zugleich erinnert / seine unwehrhafte Leute auf allen Fall an einen sicherern Ort / sich aber selbstens ins Gewehr / und auf den Platz zu stellen / dahin ihn die gewöhnliche und Lands- bräuchliche Anordnung erfordert.

Weil aber dieser letzte Land- Strich / nemlich Histerreich / mit dem vierdten / hierinn correspondirt / und von gleichen Dertern gewarnet werden kann ; als haben sie auch einerley Losungs- Feuer miteinander gemein / und wird diesem Theil / von eben denselbigen Höhen die Losung damit gegeben / durch welche der vierdte Theil wird aufgeregt und allarmirt. Seynd demnach die Derter / von wannen man die Türcken- Losung herab

leuchten läßt/ eben die obige im vierdten
Theil/ und gehen also nochmals aufein-
ander:

Ordnung
und Namen
der Lösungs
Orter: wie
im vierdten
Theil.

1. Gerona.
2. Utschaberg.
3. Mahrenfels.
4. Mumach.
5. Klan.
6. Guteneck.

7. Schiller Labor.
8. Corefauz.
9. Wipach.
10. Senofetsch.
11. Adelsberg.
12. Laas.
13. Lassitsch.
14. Ober-Laybach.
15. Hauptstadt Laybach.

Ende des Andren Buchs.



Des
Hochlöblichen Herzogthums

rain

Topographisch = Historischer Beschreibung
Drittes Buch:

Von der

Beschaffenheit dieses Landes / von dessen Ber-
gen / Gebirgen / und Strömen ; auch vom Temperament
seiner Luft / von der Witterung / schädlichen Donner- und Hagel-
Wettern ; Ungleichen / von den fürnehmsten Gewächsen / vom
Getreyde / von fruchtbaren und wilden Bäumen / mancherley
Blumen / Kräutern und derselben Gebrauch zur Arzney /
oder Mißbrauch zur Hexerey / und von etlichen
Gesund-Bädern ;

Dann auch weiter /
von

Den Crainerischen Bergwercken / und Berg- Gespenstern /
Mineralien / Edelgestein und Marmeln ;

Wie nicht weniger /
von

Den Thieren / Vögeln / Fischen / Scorpionen / Schlangen /
und allerley Geziefer in Crain.

Woben gleichfalls

Viel andre curiöse / und leswürdige Erzehlungen / nach
bequemer Veranlassung / mit einlauffen.



Das I. Capittel.

Von des Landes Crain Gelegenheit / sonderlich von den Bergen und Gebirgen desselben.

Inhalt.

Bormalige Namen der Crainerischen Berge. Welche Berg-Gegend ehedessen den Namen Caravanca geführet. Der Berg Carusadius oder der Karst. Das Gebirge Oera. Das Gebirge Albium. Das Gebirge Alpius. Sonst Monte Cefe genannt. Das Gebirge Cetius, welches heutiges Tags der Kalenberg heisset. Unterschiedliche neuere Namen des Gebirges Cetii. Der Kalenberg. Das Gebirge welches Phlygadia genannt worden. Das Gebirge Picis. Das Gebirge Tullus. Die Höhe des / an Liburnia stossenden / Schnee-Berges in Crain. Höhe des Feistritzischen Schnee-Bergs. Hiemit wird unterschiedlicher Scribenten Irthum widerlegt. Höhe der Canarischen Picke. Des Berges Tocoantepec. Des Gebirges Paragua oder Paria. Der Xiphaischen Berge erschreckliche Höhe.

Als Land Crain wird / wie / in der Topographia / vermeldet worden / in fünf Theile / unterschieden / und nicht nur mit mancher zierlichen Ebene / Feldern / Wäldern / und Wiesen / sondern auch Bergen und Gebirgen / als wie mit hohen Ehren-Gerüsten / geschmückt : darunter die meiste / bey den berühmtesten alten Erd- wie auch Geschicht-Schreibern / bekandt gewesen ; wie wol unter andren Namen.

Ptolomai Meynung / jetzt erwehnter Berg / Cetius, sich bis in Crain / ans Ufer der Sau / hinaus gestreckt / allwo noch heut der äusserste oder letzte Hügel desselben der Kalenberg geheissen wird : so fällt glaublich / das Gebirge Caravanca gehe daselbst an / und durch das Ober-Crainerische Gethäl / gegen Abend / fort / bis an den Fuß der Noricischen Alpen ; allda es sich wiederum / durch eben dasselbe Gethäl / zuruck ziehe / gegen Morgen / bey Crainburg aber / und schier nahe bey dem Ufer des Flusses Laybach / gegen Mittag sich lencke / bis Ober-Laybach (oder Verchnik :) von dannen es sich wiederum krümmet / und ins Friaulische kommt ; in selbigen Friauler-Alpen aber / seinen Namen ablegt. Durch so vielfältige Krümmung und Herumlencung mag / wie zuvor gedacht / diß Gebirge den Namen Curvanca an sich gezogen / und nach der Zeit / eine falsche Aussprache denselben in Carvanca verändert haben.

Der D. Schönleben vermeynt / das Gebirge Carvanca sey / mit den Alpius Carnicis, nicht einerley / sondern denselben nur in der Nähe ; oder / wann man je soviel eingehe / daß es mit dem Carnischen

Die Fürnehmste derselben wurden genannt Carvanca, Carusadius, Cetius, Oera, Albium, Phlygadius, Alpius, Picis.

Der Berg Carvanca, welcher vermuthlich soviel gesagt seyn soll / als gleichsam Curvanca, und ein Stück der Alpen ist / ward / nach Ptolomai Anzeigung / diejenige Berg-Gegend genannt / welche unter dem Noricischen oder Noricischen Gebirge lag / und an einer Seiten den Adriatischen Meer-Busen ; an der andren / den Berg Cetium, berührte. Weil aber / nach desselbigen

Alle Namen der Crainerischen Berge.

Was für eine Berg-Gegend Carvanca genannt worden.

schen und Görzischem Alpen Gebirge einerley; so habe gleichwol Bilibaldus Pirckheimerus gesehlt / da er geschrie- ben / unter dem Namen Carvanca wer- den heutiger Zeit / die Carnische / Kraba- tische / und Görzische Alpen begriffen: weil es / in Crabaten / gar keine Alpen / oder hohe Gebirge / habe.

Dem sey / wie ihm wolte / so dienet hie- bey unterdessen dieses zu mercken / daß de- nen / welche / von Laybach aus / nach I- talien gedencken / dreyerley Berg-Rei- hen oder Striche begegnen / darunter das Julianische Alp-Gebirge / wodurch man gen Görz kommt / das mittlere; zur rechten Seiten / das Gebirge Oca durch welches man eben dahin gelangt. Wiemol dieser Theil den Alpen derge- stalt angeheftet / daß die Mittel-Helfte des Oca deswegen den Namen der Ju- lianischen Alpen geführt hat. Die drit- te Berg-Reihe / zur linken Hand / ist das Gebirge Carvanca. Welches wieder- um hernach den Berg Caruladium, oder Carsum (das ist den Karst) an sich henckt; und / vom Aufgange / das Gebirge / so man vormals Albium geheissen. Noch bis auf diesen Tag / ist der / von Caravan- ca herrührende / Nam des Crain-Gebir- ges übrig.

Der Berg
Caruladium
oder der
Karst.

Jetztberühret Caruladium, welchen Cluverius, mit dem Carvanca, ver- wirt / ist unser Carst. Derselbe verei- nigt sich theils / mit dem Carvanca; theils / mit dem Oca. Seine Breite reicht nicht allein bis in Histerreich / son- dern auch über Histerreich hinaus / und verändert seinen Namen in Poig (oder Piuka.)

Das Ge-
birge Oca.

Den Berg-Strich / zwischen Triest und Circnitz / hieß man vormals Oca. Denn solches geben diese Worte Stra- bonis: A Tergelsto, vico Carnico, transicus per Ocam est, ad Lugcam paludem. Wiemol Cluverius dafür hält / der Oca sey / vom Carvanca, und Caruladio, nicht unterschieden: dem man aber darinn nicht beystimmen kann.

Das Ge-
birge Al-
bium.

Dem Gebirge Oca gefellet sich / so- wol / als denen Julianischen Alpen / das Gebirge / so vom Ptolomæo Albanum, vom Strabone aber / mons Albius, und Albium, benamset wird. An selbigem Gebirge / hatten die alte Japydier ihren Sitz: wie diese klare Worte Strabonis berichten: Siti sunt Japides in Albio monte, qui finis est Alpium. Diß Ge- birge erstreckt sich an die Bebios montes, und Nider-Pannonische Grenze / und beschließt die Mittags-Seiten von Ober-

Pannonien. Die Hügel und Berge solches Gebirges Albi, (denn es werden derselben viele / unter dem Albio monte, verstanden / welche doch aber alle auf eis- nem Strich / oder in einer Gegend / li- gen) werden heut bewohnt / von denen zu Laas, und Reiffniz / ungleichen von den Gotschevern und Metlingern / und de- nen übrigen Leuten / so bis an die Ost- Grenze / welche zu Ober-Pannonien ge- hörig / ligen. Ja sie erweitern sich noch ferner / und schneiffen durch Unter-Pan- nonien / bis gar in Thessalien. Wir ver- stehen aber allhie / durch den Albium, nur denjenigen Theil dieses Gebirgs al- lein / so heutiger Zeit von den Crainern besessen wird / und an die Liburnier und Crabaten stößt.

Das Gebirge Alpius, so dem vorigen zwar fast gleich lautet / und nur / mit ei- nem einigen Buchstaben sich ändert / stu- temal es nicht / wie das vorige mit b, son- dern mit p geschrieben wird / ist dennoch ganz ein andres und besondres; nemlich dasjenige / aus welchem die Trav ent- springt / und welches jeso insgemein Monte Cese genamnt wird.

Das Ge-
birge Al-
pius.

An dem Gebirge Cetio, davon ein großer Strich jeso / unter dem Namen des Kalenbergs / begriffen ist / hat Crain gleichfalls einen ziemlichen Antheil. Durch dieses Gebirge / Cetium, läßt Lazius die Feder weit lauffen; und auch nicht unbillig: weil dasselbe in vielen Stücken / den andren vorzuziehen ist; beweiset auch / daß dasselbige / bis in N- der Steyer gehe. (a) Cluverius saßt es / aus dem Lazio, kurz zusammen / und spricht / es sey derer Enden / das berühmte- ste Gebirge / werde insgemein der Kalen- berg genamnt; womit sich das Gebirge anfangt / so von dem Donau-Ufer / gegen Mittag / nach dem Ursprunge der Leita / und der Stadt Pruk an der Muer / hin- streiche; woselbst alsdann seine höchste Hügel / von den Anwohnern / insgemein Kaunberg und Golach benamset wer- den: von dannen wandre es weiter / in gerader Linie / eben denselbigen Mittags- Strich / nach dem Drav-Fluß zu / wo das Städtlein Draburg stehe; und von hin- nen / endlich / zu der San / unterhalb der Stadt Zilli. (b)

Sonst
Monte Ce-
se genamnt
Das Ge-
birge Ce-
tius.

Jetzt der
Kalenberg
genamnt.

Hiezu hette er billig auch dieses setzen sollen / was der Schönleben erinnert / daß derselbige Berg Cetius, bey gedach- tem San-Ström / unserm vom Ufer des- selben /

(a) Lazius de Republ. Rom. l. 12. cap. ult.
(b) Vid. Cluverii Germ. Vind. & Noric. c. 5.

selben/ da two man/ gegen hinüber/ auf das alte Schloß Gallenberg/ zuschauet/ sich abermal weiter fortirecke/ gegen Laybach zu; obsehon von der Donau an/ bis dahin/ seine Theile unterschiedliche Namen gewinnen. Zum Ziel oder Ende kann ihm am richtigsten zugeeignet werden der/ schier allein ligende/ und gar hoch/ aber kaal/ begirfste Hügel/ welcher anfangs dem Cetio gleich scheint/ und den Bey Namen Kalenberg hat/ und unten die Sau vorüber lauffen siehet. Denn gewislich/ wann/ nach Ptolomæi Bericht/ die Sau am Gebirge Cetio vorbeystromen soll; so kann solches nirgends füglicher geschehn/ als nahe bey Laybach/ unter einem abhängigen Felsen deß Kalenbergs: welchen die Berge so von Zilly/ bis hieher/ geben/ gleichsam für ihr Grenz/ Mahl und Ziel erkennen. Nach diesem Berge am Sau Strom/ wendet und kehret sich das Gebirge/ Cetius, in etwas Mitternachts werts/ gegen Zylli hin: berührt doch aber selbigen Ort nicht; sondern tritt näher zu dem/ gegen über ligendem/ Schloß Gallenberg.

Ob wir nun aber gleich diesen Berg Cetium, für den heutigen Kalenberg darstellen: verstehen wir doch durch solchen Namen/ Kalenberg/ nicht eben den ganzen Cetium, sondern nur einige Theile desselben. Denn diß große Gebirge/ der Cetius nemlich/ nimit/ in unterschiedlichen Gegenden/ unterschiedliche Namen an sich. Ein Stück desselben heisset der Kalenberg; andre aber anderst; als Zackenthal/ Wiener Wald/ der Rhaunberg/ Rhaunack/ Thanberg/ Franckenfels/ Im Gescheyd/ In der Primbsy/ Zohenalben/ In der Dräggel/ Schneeberg/ In der Preyn/ Semering/ Arzberg/ Hartberg/ Platzberg/ Dranberg (welches aber unrecht ausgesprochen wird Trojanberg) und zuletzt wiederum Kalenberg. Heisset demnach ein gewisser großer Strich deß Gebirges Cetii der Kalenberg; und zwar in zweyen Gegenden/ nemlich bey Wien in Nider Oesterreich/ und in Crain. Und wird also/ vermittelt dieses Gebirges/ die Stadt Wien/ mit der Stadt Laybach/ und Oesterreich mit Crain/ als wie durch eine sehr lange Kette/ aneinander geschlossen; obgleich fünfzig Teutsche Meilwegs dazwischen liegen: und geht dasselbe/ vom Nidergange/ um ganz Ober/ Pannonien herum; also/ daß dessen/ äußerste Städte/ in Betrachtung der Provinz/ westlich gewesen Vin-

dobona und Emona, die nunmehr Wien und Laybach heißen: wiewol nach Ptolomæi Zeugniß/ jenes etwas nördlicher/ dieses aber etwas südlicher.

Weil dann der Anfang/ und das Ende deß Gebirgs Cetii, heutiger Zeit/ der Kalenberg benamft wird: so begreifen Etliche deswegen das ganze Gebirge/ unter eben diesem Namen Kalenberg. Und denselben Kalenberg kann man/ draussen vor der Stadt Laybach/ oder im Schloß daselbst/ von weitem sehen; wie er nemlich sowol allhie/ als bey Wien/ seine kaale Scheitel (welche ihm solchen Teutschen Namen zugezogen hat) empor richtet/ und zwar in gleicher Höhe/ dazu auch fast in gleicher Situation/ und Figur/ als wie bey Wien.

Phlygadia oder Phlygadius, ward vor Alters ein gewisses Stück der Norischen (oder Noricischen) Alpen genannt/ welche zu den Carnisch/ oder Crainerischen stossen. Und solches Gebirge/ Phlygadia, hat noch bishero/ von seinem alten Namen/ etwas behalten/ in einem Bethäl/ vermittelt eines kleinen Flusses/ der/ sowol/ als das feste Schloß daselbst/ Friesch genannt wird. Solches bezeugt das Lager/ oder die Gegend/ so vom Strabone dem Gebirge Phlygadio zugeeignet wird: Denn nicht weit davon bricht die Sau/ mit ihrer Quell/ hervor. Was derhalben die Römer Phlygadiam genannt/ haben nachmals die Sclavonier/ und Teutsche/ Phlysch geheißen.

Deß Gebirges Picis geschichte Meldung beyh Jornande. Welches aber dessen Gegend eigentlich sey/ steht nicht unfehlbarlich mehr zu erkennen; weil der Fluß Natislo, welcher nach Jornandis Bericht (a) vom Berge Picis, weiland herab/ und an den Mauern der Stadt Aquileia vorbeystromen/ jetziger Zeit selbige Stadt/ Mauern nicht beflößet/ noch/ wie Mela will/ (b) berührt/ noch/ wie man/ beyh Herodiano, liest/ (c) rings umfließt; sondern/ wie Sabellius (d) und Cluverius (e) vermuthen/ seithero einen andren Weg und Lauff genommen haben muß. Unter dessen siehet glaublich/ daß man denjenigen Berg habe Picis genannt/ der den Fluß Natisone ausschüttet/ von welchem der Ursprung deß Flusses Lisongo sich nicht weit entfernt:

Ec

(a) Jornand. de Reb. Get. c. 42.

(b) Mela l. 2. c. 4.

(c) Herodian. l. 3.

(d) Sabellius lib. 1. Rer. Aquileiens.

(e) Cluver. l. 1. Italiz antiquæ c. 20.

Das Gebirge, welches man Phlygadiam genannt.

Das Gebirge Picis.

Mancherley heutige Namen deß Gebirges Cetii.

Der Kalenberg.

entfernet: und diese Flüsse nehmen beyde ihren Anfang / in den Crainerischen Alpen. Marcellinus gedencet auch der Picenser / oder Picensischen Völcker / da er den Feldzug Keyfers Constantii, wider die Sarmatier / und Quader / welche damals Pannonien und Bosnia / verheereten / beschreibet: Durch selbige Völcker / muß er diejenige Crainer verstehen / welche am Gebirge Picis gewohnt.

Das Gebirge Tullus.

Man findet auch überdas / bey den Alten / das Crainerische Gebirge Tullum: welcher Gegend aber solches lige / gilt rathens. Lazius versetzt es nach Tyrol / sowol als das Gebirge Phlygadium, und spricht / es sey Tels / in dem Birzgalthal / darinn man des Strabonis Tullum und Phlygadium sehe / welche heutiges Tages Delez und Klüz genannt werden. Aber zwischen Tels und Phlytich ligt ein so weiter Weg / der sich / zum Tullio und Phlygadio, gar nicht schießt: darumb derjenige / welcher Tullum auffuchen will / besser thut / daß er sich nach Tulum umsehe.

Jetzt erzehlte Gebirge / welche nunmehr solche ihre alte Namen vorlängst abgelegt / und mit ganz andren / nach ihren unterschiedenen Urtheilungen / Bergen und Hügeln oder Grenzen / und anliegenden Städten / oder nach andren Umständen / bezeichnet werden / seynd theils bewohnt theils unbewohnt un wild / theils bewaldert / theils bloß / und ohne Waldung; viel Berge derselben auch oben mit Schnee bedeckt; sonderlich das daher also genannte Schnee Gebirge. Von welches Schnee Gebirges / und anderer Crainerischer Berge / heutiger Gelegenheit / in der Topographia allbereit gehandelt worden. Weßwegen wir / dieses Orts / weiter nichts davon reden wollen; sondern allein dieses nur noch anzeigen / daß / unter sohanen Crainerischen Gebirgen / manche eine großmächtige Höhe / und / weßwegen / obgleich das / nahe an Italien ligende / Land sonst warm ist / den ganzen Sommer durch / auf seiner Höhe den Schnee unterhält: gestaltsam es auch gar oft / zu Sommers Zeiten / droben schneyet / indem es unten regnet.

Die Höhe des an Liburnia stoffenden Schneebirges in Crain. Höhe des Feistritsischen Schneebirges.

Ich habe vor zweyen Jahren / das hohe Schnee Gebirge / welches gar nahe an Liburnien / doch amnoch in Crain ligt / abgemessen / und 7816 Werckschuhe hoch befunden.

Desgleichen habe ich * von dem hohen Feistritsischen Schnee Berge / welcher zwischen Crain und Kärndten / oberhalb

der Stadt Stein / ligt / die Masse genommen / welche mir eine Höhe von zehntausend / zweyhundert / vier und siebenzig Werck Schuhen gab.

Viel Authores schreiben / es steige kein Berg / über 8000. Werck Schuhe hoch: hier habe ich aber weit anders erfahren: und hette also der alte Eratosthenes wol Ursach / wann er noch lebte / das Ziel / so er der höchsten Berg Höhe gesteckt / aufzuheben / und noch höher zu richten. Es thut unvonnöthen / daß wir solchem seinem Fehl Satz die Canarische Pike / auf der Insel Teneriffa, entgegen setzen / welchen man / nach Aloylii Cadamusti Bericht / allgemählich bis auf 60 Italiänische Meilen / hinauf steigt / und also seine Höhe / nach dem Perpendicul / aufs allerwenigste acht Welsche Meilen macht: Unvonnöthen auch / daß man den Berg Tocoantepec (oder Etacepech) in Neu Spanien / ihm vorwerffe / welchen Robert Dudley / in seinen Geographischen Charten / neun Spanische Meilen hoch ausgiebt / (a)

so gleichfalls / nach der stracken Lini / acht Italiänische Meilen austragen. Wir dürfen eben so wenig die Americanische Berge in Paragua herzu nöthigen; welche / wie Petrus Martyr zeuget / Columbus, über funffzig Meilen (Italiänische) hoch geschätzt / (b) so / in gerader Lini / eine Höhe von zwolff Welschen Meilen giebt. Dergleichen Höhe rechnet auch Fortunius Licetus, (c) wie imgleichen Julius Cæsar Scaliger (d) der Canarischen Pike zu. Und P. Josephus à Costa vergleicht diese West Indische Gebirge / mit hochberührten Palästen; hingegen unsere Europäische Alpen / mit niedrigen Hütten. (e) Noch vielweniger dürfen wir die Niphrischen Berge / den Ausspruch Eratosthenis zu überhohen / ihm entgegen stellen / welche an den Moscovitischen Grenzen ligen / und zur Tartaren / das ist / zu dem alten Scythien / gehören / und der Gürtel des Erdbodems genennet werden: angesmerckt / dieselbe eine so erschreckliche Höhe ersteigen / daß man sie / auf Russisch / Stolp, das ist Zimmels Seulen / nennet / und der / von dem Moscovitischen Groß Fürsten / Basilio, zu Erkundigung sowol ihrer Höhe / als zur Ausübung

(a) Vid. Chartas Geographicas Roberti Dudlezi.

(b) Petrus Martyr in Histor. Occident.

(c) Fortun. Licetus de Lunæ Luce tñobscura lib. 2. p. 307.

(d) J. Scalig. Exercit. 43. in Cardanum.

(e) Joseph. à Costa de Natura Novi Orbis lib. 3. c. 5.

Wodurch vieler Orten ihm wo berlegt wird.

Höhe der Canarischen Pike.

Des Bergs Tocoantepec.

Des Gebirges Paragua oder Paria.

Entsetzlich Höhe des Niphrischen Gebirges.

zung eines wegsamen Durchgangs in die Tartaren/ ausgefickte Bojar/ oder Edelmann/ Simcon Fedorowitz, dieselbe/ in siebenzehen Tagen nicht ersteigen können: wie der Baron Sigismund von Herberstein ^(a) beglaubt. Daraus P. Ricciolus schließt/ dieser Edelmann müsse 21250 Schritte hoch gestiegen seyn/ und die gerade Höhe 21 Welsche Meilen/ nach geringster Ausrechnung/ austragen. (Wiewol ich solches nicht für unbtrieglich/ oder gewiß/ halte; in Betrachtung/ daß man nicht alle so ungemeyne hohe Gebirge immerzu aufwärts steigt/ sondern/ nachdem man den untersten Hügel hinauf gekommen/ alsdann manches Mal über etliche Büchsen Schüsse weit droben auf der Ebne zu gehen hat/ bevor man zu dem zweyten/ und gleich also nachmals zu dem dritten/ vierten/ fünften zc. Hügel gereicht: die zwar alle immerzu einander überhöhen; doch oft weit voneinander ligen/ und bisweilen auch wol/ durch ein Thal/ voneinander abgefondert werden.)

Wir brauchen/ sage ich/ solcher ungeheuren/ und fast ungläublichen Höhen/ gar nicht/ zur Erweisung/ daß die höchsten Berge ihre Spitzen oder Gipffel nicht mit 8000. Schubern sich ermessen lassen: weil uns der Beweis in der Nähe siehet/ und/ wie wir zuvor vernommen/ unser Crain solches/ mit dem Feistritzischem Schnee Gebirge/ widerlegen kann.

^(a) In seiner Moscovitischen Beschreibung.

Im Salzburger Lande/ und Bergthalsgaden/ hat es auch hohe Schnee Gebirge; doch bey weitem so hohe nicht/ als hier in Crain. Und ob man gleich dort/ an theils Orten/ den Schnee findet; so muß doch auch dagegen betrachtet werden/ daß allda das Land gar hoch/ und gar kalt sey/ allhie in Crain aber das Widrige sich befinde.

Ich* zweifle auch gar nicht/ daß etliche Crainerische Schnee Berge noch weit höher seyn/ als diese jeto gedachte zweyen: weil ich aber/ als ich mich/ in Ober Crain/ bey denselben/ besand/ meine mathematische Instrumenten nicht bey mir hatte; konnte ich die Höhe derselben nicht nehmen.

Wiewol nun das Land/ mit vielen Bergen/ und manchem Schnee Gebirge/ angehäuft ist: dienen dieselbe doch vielmehr zur Vermehrung/ als Verkürzung seiner glückseligen Beschaffenheit: sintemal solche Berge und Gebirge/ manche Silberklare Brunn Quellen/ Bäche/ und Flüsse von sich giesen/ auch innerlich hie und da einen tiefen See beherbergen/ und überdas sonst/ mit andren Nutzbarkeiten/ den Leuten zu statten kommen.

So mangelt es darum auch nicht/ an vielen herzlichen Thälern/ Feldern/ und Bödem/ darinn sich der Landbau/ samt dem fruchtbaren Gewächse/ gar herzlich ausbreitet. Wovon wir aber allhie schweigen; weil davon/ in der Topographia/ zur Gnüge/ geredet ist.

Das II. Capittel / Von den Flüssen / und Seen / in Crain.

Inhalt.

Benennung der sárnehmsten Flüsse in Crain. Namens: Ursprung der Sau. Ursprung solches Stroms. Die Laybach. Vormals Nauportus genannt. Die wunderbare Eigenschafft des Wassers Stari Malin. Die Gurck. Der Wipach. Die Culpa. Der Timavus. Lifonzo. Seen in Crain.

Er Fürst unter den Philosophis, Plato, erkennet dieses billig für unrein/ daß wir dasjenige nur auf einen hohen Preis setzen/ was selten und nicht viel zu bekommen ist; und das Wasser (weil manns täglich haben kann) in dem allerschlechtestem Werth haltet; da es doch der besten Dinge eines ist. Denn was dem menschlichen Leibe das Blut/ solches ist dem Körper eines Reichs/ oder Landes/ das Wasser. Welches Land dessen die Menge hat/ das übertrifft andre/ die Wasser arm sind/ so weit/ als der Reichthum die Armut/ und schier
Ec ii als

als wie das Scepter den Bettel/ Stab. Unser Crain ist / vor manchen andren Ländern / mit solchem Vorzuge / begabt: denn es bestieffen dasselbe unzählich viel schöne Brunn-Quellen / Bäche / kleine und grosse Flüsse.

In den Flüssen / rühmt der alte Jam-bische Vers: Sunt magna regni munimenta flumina die Ströme dienen einem Reich (oder Fürstenthum) zur Befestigung. Aber sie seynd nicht nur magna munimenta; sondern auch magna emolumenta, und tragen dem Lande eben sowol ein Grosses ein; und wie / laut Heiliger Schrift / im Blut das Leben; also ist gleichsam das Leben der Nahrung in den Flüssen. Denn sie träncken oder leschen nicht allein den Durst der Länder; sondern speisen dieselbe auch / mit ihren Fischen / führen die Waaren ab und zu / treiben die Mühlen / daß sie uns Brod geben / oder die Bretter schneiden / oder Papier machen / oder sonst allerhand nützliche Arbeit verrichten. Für diese Gabe hat demnach unser Crain den Höchsten danckbarlich zu preisen: der es / mit vielen Fließ-Wässern / reichlich versehen hat / deren es trefflich gemessen / und vielerley Nutzen daraus schöpfen kann.

Namen der fürnehmsten Flüsse in Crain.

Die fürnehmste solcher Flüsse seynd der Sau-Ström / die Laybach / der Wipach / die Kulz / die Dieka / der Timavus / der Lisonzo: über welche noch gar viel andre kleinere Flüsse gezehlet werden. Die Sau / so unter diesen allen am stärckst / und strengsten geht / und vom Strabone Sabus, vom Plinio Saus, sonst aber insgemein / zu Lateinisch / anjeto Savus genannt wird / soll / wie Etliche meynen / ihren Namen / vom Savo, empfangen haben / welcher ums Jahr 1900 nach Erschaffung der Welt / unter des Deutschen Königs / Tuiskonis, fürnehmsten Gefährten / der zwölffte geweest / und von selbigem Könige / um seiner manchsältigen Leibs- und Gemüts- Qualiteten willen / mit dem Lande / so zwischen Italien und Ungarn gelegen / Erb-belehnet worden seyn / daß er daselbst regieren sollte. Welches Regiment er auch / mit so kluger Moderation / und Mäßigung / geführt / daß allerdings / nach seinem Tode / sein grosses Lob / bey den Unterthanen / noch in langer Gedächtniß / wie ein hoher Cedder / gegrünnet. Weßwegen sie auch diesen namhaftten Fluß / der Pannonien / und Mæciam voneinander theilt / selbiges ihres hochgeliebten Fürstens angenehme Erinnerung zu veretwigen / nach

Namens Ursprung der Sau.

seinem Namen Savum, oder die Sau / geheissen. Wie dann / vor Alters / die meiste Länder und Gewässer nach den fürnehmsten Königen und Fürsten benamset worden.

Der Schönleben schreibt / sie entspringe / in den Alpibus Carnicis, innerhalb den Ober-Crainischen Grenzen / in einem engen Thal / und zwar anfänglich mit kleinen Quellen; nehme aber bald andre / aus der Nachbarichafft daher rinnende / Bäche zu sich / und könnte gleich / nach drey oder vier Meilen / Schiffe führen / so ihr nicht / einiger Orten / etliche Felsen im Wege stünden: Unter Crainburg / werde sie zwar Schiff-trächtig / diene jedoch allda nur noch zum Übersetzen; aber / eine Meile unter Laybach / nehme sie auch Schiffe und Flößen über sich / womit man die Waaren / in Sclavonien / und gar biß in Türczey führen könne. Was aber für eine Form von Schiffen sich dazu bequeme / und was für Erfahrenheit denen vornehmten thue / welche diesen Ström befahren / bevorab an denen Orten / da die Sau Sprünge thut / und es Wasser-Fälle setz; ist / in der Topographia, umständlich berichtet worden / und wird / unter den Natur-Nariteten / noch weiterer Bericht davon erfolgen. In gedachter Topographia ist angedeutet worden / daß zwar die Sau / zwischen dem hohen Schnee-Gebirge / bey dem Dorff Matschach / am ersten hervorbreche; doch in einer breiten und ebenen / wiewol dabey morastigen Gegend / so sich zu ihrem Namen / nicht übel schiekt: Und weil wir daselbst sie ausführlich beschrieben; wollen wir sie anjeto ihres Wegs / ohne Wiederholung / lauffen lassen.

Der Fluß Laybach geht / vier Meilen oberhalb der Stadt Laybach / zum dritten mal / wieder hervor; schleicht hernach / von dieser Stadt / ungefähr anderthalb Meilen ganz gemächlich / still / und langsam fort / gleich als ob sie sich schenete / für dem Ungestüm der Sau / und darum desto langsamer gienge / daß sie desto später dieser ganz widrig gearteten tollen Sau-Flut in den Rachen fallen mögte. Von den alten Römern / ward sie Nauportus, (quasi Navem portans, oder Naviportus) genannt: und soll ihr solcher Nam daher entsprungen seyn / daß das Schiff Argo, bey ihrem Ursprunge / den Port (Portum) oder Hasen erreicht hat. Mehrers handelt hievon die Topographia.

Der Doctor Schönleben schreibt / nicht

Ursprung solches Stroms.

Die Laybach.

Formale Nauportus genannt.

Der Culpstram



in Crain

gebohrnen Herr
u Crup Gradez
ern zu Regger
ten Wolffsparg
u Röm Kay
srath vnd
ubtman zu
tradt. 27.

luasor Freyh



nicht gar eine Welsche Meile / von diesem Fluß / Laybach / treffe man ein kleines Fließ-Wässerlein an / welches die Inwohner Scari Malin, das ist / die alte Mühle / heißen; weil vielleicht vormals eine Mühle darinn gegangen: anjeto aber lauffe es nur / um den fünften oder vierten Tag / in vollem Strom / verberge sich hernach in die Erde / und bleibe eben so lange wiederum trucken; also / daß die Wandersleute ungenetztes Fußes hin und rückwärts drüber gehen: Wann man aber das Felsen-Loch / daraus es hervorzubrechen pflege / mit einem Stock / Streich verunruhe / werde man sehen / wie es gleichsam / aus dem Schlasse / erwache / aufwische / mit schaumendem Ungestüm hervor springe / und wiederum vollströmigt fortlauffe / bis es nach gewisser Zeit / Frist sich wiederum zu seiner gewöhnlichen Ruhe begeben: Und diß sey Ihm / von Jemanden / erzehlet worden / dem / als derselbe / vor wenigen Jahren / durch den versiegten Canal (oder über den Strom-Bodem /) bey hell-schönem Wetter / gereiset / dieses Wasser / mit so voller Flut entgegen gelassen / daß er ihm ausweichen / und aus Ufer sich retiriren müssen: den Inwohnern sey dieses gar bekandt / und ganz gewis; ob solches Natur-Wunder aber / von langer Zeit her / also angehalten / und fortgesetzt worden / habe er nicht können in Erfahrung bringen / auch bishero noch kein einiger Scribent eines solchen Dinges / das den noch so denckwürdig / mit einem Buchstaben gedacht.

Der geneigte Leser aber wolle sich gedulden / bis wir / zu den Natur-Nariteten / schreiten: da wird ihm diß Wunder-Fließlein / im XXVIII. Capittel / der Nariteten / gleichfalls entgegen kommen / und zwar / mit gründlicherem Bericht / weder dem D. Schönleben hievon zu Theil worden: Sientemal ich * davon selber den Augenschein / samt der Probe / eingenommen. Allhie soll nur dieses vorher erinnert werden / daß diß Wasser nicht nur / um den fünften oder vierten Tag / lauffe / oder still und trucken stehe; wie man den Schönleben irrig berichtet hat; sondern sowol bey Tage / als bey Nacht / ein Mal / von sich selbst / hervor dringe; auch das Felsen-Loch / mit keinem Stabe / geschlagen werde / wenn mans / außer seiner ordentlichen Zeit / gleichsam herausfordert; sondern / mit einer Stangen / in selbiges Loch / gestossen und gestöret werden müsse: worauf es / in vollem

Schaum / heraus poltert und hervor rauscht.

Die Gurck (bey den Alten Corcoras Die Gurck benannt) ein ausbündig: gutes Wasser / so die Fische in grosser Menge / und sehr wolgeschmact / liefert / entsiehet / bey Ober-Gurck / zweyer Orten / und schöpft ihren fließenden Krystall / aus zween harten Stein-Felsen. Ihren Ausfluß schenckt sie der Sau. Scheint derselbige Fluß zu seyn / welcher vom Scabone Corcoras genannt wird: wie Lazijs nicht ungerneimt vermutet.

Ein berühmter Fluß ist auch der Wipacher Schloß / welcher / hinter dem Wipacher Schloß / aus lauter Stein-Felsen / hervor röhret / und dem Fluß Lionzo endlich zugehet. Seinen grösssten Ruhm aber führte er / bey den alten Römern / unter dem Namen Frigidi: dessen / bey manchen denckwürdigen Geschichten / Meldung geschieht. Wiewol manche jüngere Authores, denen die Gelegenheit des Landes Crain unbekandt / den Namen Frigidus mißgedeutet / und das durch so viel / als einen kalten Fluß / verstanden: unter welchen auch der hochgelehrte Nicolaus Heinsius zum Exempel dienet / daß menschliche Wissenschaft menschlich / und der Fehlbarkeit verwandt bleibe / zumal in solchen Sachen / darinn die Erfahrung muß einen Beytrag thun.

Die Culpa / (von den Römern Colapis geheissen) nimt ihren Ursprung / in dem alten Japydia / zwischen Oshuniz und Bucari, oder zwischen Kostel und Bucari, oder Fiume, ungefähr drey Meilwegs von Kostel: und behält diesen seinen Namen / bis er / bey Sisseck / in Crabaten / von der Sau wird eingeschwelgt. Ist zwar ein grosser / breiter / und tieffer Strom; doch aber nicht schiffreich: aus Ursach / weil ihn überall schier die Unsicherheit für den Türcken begleitet: daher man ihn sonst nicht anders / mit Schiffen / befährt / ohn zur Ubersahrt der Leute und Pferde. Es gehn / in diesem Fluß / viel Mühlen / bis Carlstadt hinunter. Weiter hinab will gedachte Türckische Gefährung keine verstaten. Ihren Auslauff nimt die Sau ein.

Timavus ein Fließwasser / wovon die Historici und Poeten gar viel Besens gemacht / ist / von uns / im LXVI. Capittel der Topographia vorhin beschrieben / aber doch mehrentheils nur / aus den alten Lateinischen Geschicht: Verfassern / und aus dem Claverio: soll derhalten /

unter den Natur: Wundern und Raritäten/ noch eigendlicher beschrieben werden.

Lifonzo.

Der Lifonzo (bey den Alten Sontius benamft) fährt unterhalb der Sau/ von den Crainerischen Alpen heraus/ nach der Görzischen Landschaft zu; verschlingt daselbst den Fluß Wipach/ unterhalb Görz/ und noch ein andres lauffen: des Wasser/ nemlich den Fluß Turrum, unter Gradisca: endlich verliert er sich/ im Adriatischen Meer.

Die Bäche und Brunnquellen seynd/ in der kurzen Topographia/ schon beschrieben worden.

Diese und die übrige Crainerische Flietz-Wasser/ tragen dem Lande gar viel zur Nahrung ein/ und thurauch der Gesundheit keinen Abtrag: weil die meisten ein klares Wasser/ und einen guten gedeylichen Fisch/ führen.

So giebt es gleichfalls manche stehende Wasser/ und Seen/ im Lande/ so den Einwohnern zum Besten gedeyen: unter welchen der Cirknizer See billig/ für einen Fürsten der andren/ erklärt wird: weil er nicht allein sehr fischreich/ sondern auch überdas der wunderbarste in ganz Europa ist: massen/ unter den natürlichen Rariteten/ seine gründliche Beschreibung solches wird beglauben. Denn allhie seynd wir nicht gesonnen/ von dem Crainerischen Gewässer/ Weitläufigkeit zu machen; sondern haben nur die Feder ein wenig darein wollen eintauschen/ zu beweisen/ daß diß Land mehrentheils wolbewässert sey; so man einige wenige Derter aussetzt/ die sich etwas genau/ und mit wenigem Wasser/ behelfen/ auch wol dasselbige ziemlich weit holen müssen.



Das III. Capittel.

Von der Witterung/ und dem Luft=Temperament des Landes Crain.

Inhalt.

Großer Climatischer Unterscheid in Crain. Beschaffenheit der Sommer-Lufft. Welche einiger Orten mäßig heiß. Andrer aber überaus heiß. Wolgemässigte Winter-Kälte. Von dem Schnee. Warum man sich in Crain der Schlitten nicht gebraucht. Dicker Schnee im Mayen. Großer Schaden von einer Frühlings-Kälte/ an fruchtbarn/ und wilden Bäumen. Scharffe Winde auf dem Karst. Von dem Winde so in Crain geht. Wo und wann es am härtesten stürme. Herbst- und Frühlings-Witterung. Ungestümer Wind am Karst. Vom Nebel in Crain der sehr ungesund/ und doch nicht giftig seyn soll. Der Reiff in Crain. Verursacht leicht eine Theurung. Beschädigt die Baum-Früchte im Mayen. Regen-Wetter in Crain. Vieles Glocken-Läuten verhindert den Regen.

Großer Climatischer Unterscheid/ in Crain.



Gschon das Land Crain nicht übrig groß/ verspührt man doch einen so großen Unterscheid daselbst in dem Climat/ als sonst irgendwo in einem andren Lande. Die Luft ist zwar so ziemlich getemperiert; doch gleichwol auch ziemlich variabel: und verändert sich nicht allein leicht mit der Zeit/ sondern auch mit dem Ort/ und

Unterscheid der Gegend: Massen deswegen auch die Früchte/ sonderlich die Baum-Früchte/ an einem Ort/ früher reifen: als am andren; also/ daß wenn/ an einem Ort/ noch die Erdbeeren/ Kirschchen/ und Weichsel/ stehen/ am andren allbereit die Pflirsinge und Weintrauben winken; ohnangehehn solche Derter oft nicht/ über eine oder zwo Tag-Reisen voneinander liegen.

Im Sommer/ empfindt Crain eine Beschaffenheit der nicht

Sommer
Lufft.

nicht übel-gemässigte Wärme. Ober-Crain hat des Morgens früh allezeit eine frische / und schier etwas kalte Luft: weil das Land hoch / und gleich oberhalb das Schnee-Gebirge ligt. Gegen Crabaten aber zu / ist es überaus warm und heiß. Im Karst aber / und in Histerreich / brennt die Sonne hefftig / und bizet gewaltiglich. Sonst wird / im Lande / die Hitze insgemein ziemlich gebrochen und gelindert / von dem Regen / und oftmaligem Schaur (oder Hagel) Wozu gleichwol auch das Schnee-Gebirge das Seinige thut: sintemal / von demselben / allstets eine frische und kühle Luft / oder Wind / herab webet / und der Hitz Masse giebet. Ja bisweilen darff die Kühlung / im Sommer / wider die Wärme / wol schier den Vorzug erstreiten; sonderlich wann / wie gemeldt / regnet / oder schloßet (hagelt wolte ich sagen) und zwar absonderlich / auf dem Gebirge: Denn alsdann geht Einem der Wind so frisch und kalt auf die Haut / daß man schier darob erschauern und bey nahe einen Frost empfinden muß.

Welche ei-
niger Dr-
ten mäßig
heiß.

Andrer
aber über-
aus heiß.

Solcher Kühl- Lüftung aber / und Erquickung / mag die Crainerische Lands- Gegend / so gegen Croatien zu ligt / nicht genießen; sondern muß die überaus starke Hitze / nur mit Gedult / tragen: weil dorthin kein Schnee- Gebirge sich nahet / und das Land daselbst gar niedrig ligt; weßwegen hingegen die Gewalt der Hitze sich erhöhet. Und solchen Unterscheid spürt man auch überall / durch ganz Crain / daß / je hoher ein Ort / auf einem Berge / ligt / er desto frischer und kühler belüftet; in der Niederung aber / und in Gründen / oder ebenen Feldern / eine weit größere Hitze empfinden werde.

Wolgemä-
ßigte Win-
ter- Kälte.

Gleichwie nun die Wärme / mancher Gegend / in Crain / sich einer Übermasse annast: also fällt die Kälte desto erträglicher / und wird die Luft dadurch nicht allzu sehr geschärfft. Massen auch im Winter / da sonst die Kälte ihres Regiments berechtigt ist / sich dieselbe gar gnädig erzeigt. Insgemein gefriert die Erde allererst im December; und zu Ende des Hornungs (oder Februars) wird sie schon wieder aufgeschloffen: wie sie dann auch / zwischen solcher Zeit / etliche Mal / durch den Frost / verstrickt / und wieder entbunden wird. Zu Zeiten erhärtet sie sich / von der Kälte / noch wol etwas eher; wird auch wol später wiederum weich. Insgemein fängt sonst die rechte Kälte erst an / gleichwie vieler andrer Orten in

Teutschland / ums Neu- Jahr; und hält an / mit sothanem ihrem Ernst / bis zum Anfange des Hornungs; da sie sich zu brechen / oder gelinder zu werden / pflegt. Jedoch setzt es auch disfalls / nemlich mit der Kälte / in Crain / einen mercklichen Unterscheid. Denn in Ober-Crain starret bisweilen noch Alles von Frost / und ligt der Schnee noch ganz dick; wann / in Unter-Crain / schon Alles aufgegangen und offen ist / und auszuschlagen beginnt; ja / in Histerreich und derer Orten herum / Alles allbereit in der Blüthe steht.

Überdas fällt auch sonst der Schnee / im Lande / nicht allemal / zu gleicher Zeit: bisweilen schneyet es zeitig / bisweilen spät; jedoch gemeinlich allererst im Christ- Monat / wie auch im Jenner / und bisweilen auch im November. Meistert Gewonheit nach / legt es keinen tiefen Schnee / und bleibt derselbe auch nicht lange ligen. Denn obs gleich des Winters / oft schneyet; entsteht doch gähling ein warmer Wind / so den vollen Schnee schmelzt; darauf erfolgt bald wiederum ein frischer Schnee: und wechselt sich also die Witterung / ohne Beständigkeit. Deswegen braucht man auch keine Schlitten im Lande; ohn allein / bey Laybach / und gegen Ober-Crain zu. Denn in Ober-Crain / ligt das Land auch hoch / zwischen hohen Schnee- Gebirgen: daher sowol der Schnee / als die Kälte / selbiger Gegend / viel größer und dauhafter. Was aber gegen dem Meer / über das wilde Gebirge / auf der andren Seiten / ligt / als am Karst / Pongl / Wipach / und Histerreich / das wird gar selten beschneyet; und wann gleich jemah ein Schnee dahin fällt; wird er doch über einen / zween / oder drey Tage / daselbst nicht gefriset; sondern zergethet gar bald.

Von dem
Schnee.

Warum
wenig
Schlitten
in Crain
brauchlich.

Für was Ungemeines ist dis zu achten / daß es / im Jahr 1686 / am 5 May / nach Mittage / angefangen zu schneyen / und einen zwo Spannen- dicken Schnee gelegt; da das Land mit Blumen gefärbt stehen sollen. Doch wird das Schneegewölck solchen Excels sonst wunderfelten begehn.

Dicker
Schnee im
Mayen.

Nicht lange vorher / nemlich am 15. Aprilis / eben desselbigen 1686 Jahrs / als am Ofter- Montage / hat es / zu Morgens / auf den Lacken / oder Pfützen / zween Finger- dickes Eys gesetzt. Worauf in folgender Nacht / eine unerhörte Kälte eingefallen / welche auch nachgehenden Tags / als am 16. Aprilis / behar-

Grosser Schaden von einer Frühlings-Kälte an fruchtbaren und wilden Bäumen.

rete / und von ihrer Strengheit wenig nachliess : dadurch nicht allein das meiste Obst / dessen Bäume sich eben in bester Blüthe befanden / in seinem Wachsthum erstorben und verdorben ; sondern auch die Wein-Gärten / ja so gar das Getreide auf dem Felde / an theils Orten / höchstschädlich verletzt / auch alle Nuß-Bäume so gar erfroren / daß sie gänzlich darüber verdorrt / und entgrünet worden. Den grossen Büchen-Wäldern geschah gleichfalls gar weh. Die meiste grünten allbereit gar lustig ; mußten aber / dieser ungewöhnlichen Kälte halben / solche ihre Frühlings-Liverey ab / und die Traur anlegen : denn sie verdorreten und ver schwärzten. Welches dann recht traurig und nicht anders anzusehn war / als ob sich der freundliche Lenz / in einen unfreundlichen kalen Herbst / ja gar in einen feindseligen / Laub- und Gewächs-hässigen Winter / verwandelt / oder die Jugend des Jahres / mit dessen Alter / die Kleider unversehens verwechselt hette. Solche erfrorene Wälder waren hiemit der Hoffnung / in selbigem Jahr sich wieder von Neuem zu begrünen / beraubt. Wie dann auch die andren / welche bis dahin mit ihrem Laube / sich noch nicht hervor gewagt hatten / in langer Zeit noch keine Blätter gewinnen wollten ; gleich als ob sie fürchteten / es dürffte solchem ihrem grünem Schmuck eben also ergehn. Jedoch fiengen diese endlich an / zu grünen / wie sonst. Daher nachmals solche Wälder ganz vermischet / und als wie mit Grün und Schwarz gleichsam scheckert / sahen. Aus sothaner Obst- und Frucht-Erfrierung / entstand den armen Bauers-Leuten grosse Sorge / ihre vorhin damals leidende harte Hungers-Noth dürffte hiedurch noch viel härter benöthet werden : Und Jedermann befürchtete / es würden Sichel und Sense wenig zu thun bekommen.

Scharfe Winde auf dem Karst.

Auf gemeldtem Karst / wie auch in Histerreich / und derer Orten / friert zwar die Erde nicht : dennoch gleichwol aber gehen daselbst die Winde so kalt und scharff / daß sie Einem gleichsam durchs Herz schneiden. Es ist auch zu mercken / daß / in den Crainerischen Gründen / und Thälern / und auf den hohen Gebirgen / die Kälte viel stärker regiere / als auf denen Gebirgen / die mitelmässiger und geringerer Höhe sind.

Von dem Winde so in Crain geht.

Im übrigen seynd die Winde / in Crain / gleichwol gut / und gesund : ob sie gleich nicht lange beständig bleiben / sondern bald umfäteln / und bald den Ost-

bald den Nord- bald den Süd- bald den West-Flügel ausbreiten : denn das Land wird demnoch darum von ihnen / nicht allzu stürmisch angefallen / noch bewüet : ausbenommen daß / am Karst und Poick / der Wind überaus stark brauset und tobt ; bevorans des Winters. Sonst steigt / hier zu Lande / manches mal / auch wol im Sommer / ein heftiger Sturm- Wind auf / wann ein Ungewitter einbricht : denn dasselbe hat allezeit einen harten Wind- Sturm zum Gefährten : wie gemeinlich auch / in andren Ländern / Sturm und Gewitter in Gesellschaft miteinander austreten. Ausser dem / macht der Wind / bey sommerlicher Zeit / keine starke Bewegungen. Im Winter ist es aber viel windiger / und wird solche Jahrs- Zeit / meistens Theils / von dem Ost- Winde / bestrichen : welcher / etliche Tage nacheinander continuirt ; doch gleichwol nicht gar heftig ; nichts desto weniger aber überaus kalt.

Der Herbst wird gar wenig / und selten / von Winden / angefochten.

Der Frühling muß die meisten und stärcksten Winde leiden / und dieselbe tapffer sausen hören. Darinn abermal auch dem Lande Crain / vor vielen andren Ländern / nichts Neues noch Unge- meines widerfährt : sintemal eben so wol / mancher andrer Orten / das Vor- Jahr / im Mercken und April / von Winden oftmals verunruhigt wird.

Aber auf dem Karst / und an der Poick / raset er über die Masse stark ; bevorab / im Winter / da der Ost- Wind / mit solcher Gewalt / sauset / und stürmt / daß weder Mensch / noch Vieh / davor fortzukommen / eine Möglichkeit findet / warmer / mit ganzer Macht / aufsetzt / und recht mit vollen Backen seinen Streit ausbläset. Solches währet bisweilen zwey / drey / vier / oder fünf Tage / und noch wol länger / nacheinander. Sein stürmischer Anfall wirfft Mann und Hoß zu Boden : darum derjenige / welchen er nicht zu Boden stossen / oder von der Stelle hinweg reissen soll / wann er recht ausgelassen ist / dabey bleiben muß. Er macht nicht nur die Baum-Blätter / sondern auch Sand / und los-gerissene Steine flüchtig / und pfeiffet so stark / daß Einem die Ohren davon wehe thun.

In Ober- Crain nebelt es selten ; hin- gegen öfter / in Unter- und Mittel- Crain. Aber um Laybach herum / fällt und verdickt sich der Nebel / im Herbst / und den ganzen Winter durch / so stark / daß bald Einer den Andren nicht sieht.

Er

Wo / und wann es am härtesten stürmt.

Herbst- und Frühlings- Bitterung.

Ungeßime Wind am Karst.

Vom Nebel in Crain der sehr unge- sund.

Er liget also die ganze Nacht durch/ bis ungefähr zu neun/ oder zehen/ oder eyff Uhr/ gegen Mittag. Und ist solcher Nebel sehr ungesund/ als welcher gern die Husten und Catharren erzeugt. Wie wol der Herr Doctor, Franciscus de Coppinis, in der Lateinischen Schrift/ welche wir unten hernach mit einzuführen willens/ dafür hält/ daß solcher häufiger und starcker Nebel denen Laybachern/an ihrer Gesundheit/wenig Schadens thue / von wegen deß vielen Feuers und aufsteigenden Rauchs/ wodurch die Luft purificirt werde. Welches meines Bedünkens/ also aufzunehmen/ daß die Luft/ durch solchen dicken Nebel/ nicht bald vergiftet / noch zu giftigen Krankheiten und ansteckenden Seuchen/ disponirt werden könne; weil sie der häufige Rauch hingegen corrigire. Aber was Husten und Catharren betrifft/ vermute ich / daß selbiger vortrefliche Medicus, für dieselbe / so eben nicht dürfen wollen.

In theils Unter Crainerischen Orten/ fällt der Nebel gleichfalls gar starck/ auch wol oft im Sommer.

Wie nun der Reiff ein Sohn deß Nebels und der Kälte ist/ also kommt auch/ in Crain/ der Reiff gar starck/ im Herbst; zumal in Ober Crain: weil Ober Crain die andren Theile/ mit der Kälte/ weit übertrifft: Gestaltfam/ frühmorgens/ wann der Reiff zeitlich fällt/ Alles davon überweisset steht / wie eine weiß getünchte Wand. Und weil er vielmal/ drey Tage aneinander/ ligen bleibt; so thut solches den Heidekorn (Saden nennt mans/ in Crain) wann es alsdenn noch im Felde steht/ unbeschreiblich großen Schaden. Massen auch gleich darauf das Getreyde aufschlägt/ und theuer wird: weßwegen der Inwohner diesen bleichen Gast/ mit Kopfschütteln/ und sorgfältigem Blick/ betwillkommet/ und anders nicht/ als einen weißen Trauerschleyer deß Aekers/ anschauet. Denn so der Reiff den Heidel (oder Haden) an noch in der Blüthe trifft/ erstickt er/ in demselben/ alle Krafft zu wachsen/ so gar/ daß nicht ein einziges Körnlein daraus mehr zu hoffen / sondern Alles verlohren ist. Darüber alsdann der Bauer gewaltig den Kopff kratzet/ und/ mancher Orten/ deßwegen kein Brod zu essen hat. Solches geschicht gar oft/ und stiftet/ im Lande/ große Noth: wie im Jahr 1685 geschah. Jedoch besällt gleichwol der Reiff das ganze Land nicht/ auf einmal. Wann es aber doch je zu

weilen sich begiebt / daß er das ganze Land/ und zwar zeitlich/ bedeckt; so ist das Elend deß Noth leidenden Landmanns nicht auszusprechen / und sein Schade schier unerträglich. Es beledigt aber / wie gesagt / der Reiff selten alle Striche deß Landes zugleich. Denn gemeinlich bleibt oben auf den Bergen/ Alles unversehr / und in gutem Stande/ wann er / unten in den Thälern / und Gründen / was Uebels stiftet: gleichwie er hingegen/ zu Zeiten/ droben im Gebirge/ Alles runirt/ der Gründe und Thäler aber verschont; nemlich wann der Nebel / in den Thälern/ ligt: dann so richtet der Reiff kein Unglück an: Gleichwie eben sowol der Nebel für dem Reiff/ deß Gebirges Schild ist. Denn welcher Orten der Nebel ligt/ da hält er sein Quartier / für dem Reiff/ schadlos.

Im Jahr 1686 / und zwar zu unvernünftiger Zeit / nemlich am 7 May / hat es so starck gereiff / daß die Thäler gänzlich erfroren / und davon sowol der Obstbaum / als der Weinstock / großmächtigen Schaden erlitten.

Am Regen leidet Crain keinen Durst; sondern wird zum ofttern damit mildiglich getränct; auch wol/ wann sich desselben am wenigsten versiehet. Man erblickt jemaln gar kein Wölklein/ und siehe! so steigt dennoch gähling/ im Gebirge/ ein Nebel auf/ sonderlich in dem hohen Schnee Gebirge: der alsdann plötzlich/ in einen Platz Regen sich verwandelt/ und zwar gemeinlich in einen kalten/ von dem nemlich die Luft erkaltet. Im Winter/ geschicht das Widrige. Denn wanns / bey Winterszeiten / regnet; so wird die Luft Badewarm. Solcher Unterscheid rührt daher / weil der Sommer Regen gemeinlich / mit einem kalten Winde / geht; hingegen der Winter Regen / mit einem warmen. Und also / kommt oft der Regen deß Tags wol zwey / drey / oder auch viermal; sonderlich in Ober Crain / unter den Schnee Gebirgen: denn dort herum kann man sich niemaln / auf zwey oder drey Stunden / versichern / daß es trucken und ungeredet bleibe. Jedoch hat es nicht diese Meynung / als ob alle und jedwede Tage darum von oben so benetzt würden: denn es vergehn auch wol acht / ja oft ganzer vierzehn Tage / daß kein Tröpflein fällt. So züchtigt der Himmel auch wol das ganze Land / mit dieser nassen / oder vielmehr durren Dinten / bisweilen so hart / daß die Truckne eine ziemlich lange Zeit anhält / zu groß

Beschädigt die Baums Früchte im Mayo.

Regen wetter in Crain.

mit heißer Luft

Der doch nicht giftig seyn soll.

Der Reiff in Crain.

Verursacht leicht eine Zehnung.

Vieles
Glocken-
läuten ver-
hindert den
Regen.

sein Nachtheil sowohl des Getreids / als
des Weins / und Obsts. Die Schuld /
warum es so lange nicht regnet / gebe ich /
eines Theils / dem vielen Glocken-Ge-
läut / welches vermutlich den Regen ver-
treibt. Denn sobald sich eine Wolcke
hervor thut / hebt man in allen Kirch-
Thürnen / an / zu läuten / aus Furcht für
dem Hagel (oder Schauer) also werden
dann die Wolcken zertheilt und zertrie-
ben.

Es wird auch / des Sommers / sonst
nicht lange / in einem Stück / regnen /

sondern nur gähling / geschwind /
und kurz / also / daß es bald wieder
aufhört. Aber / im Herbst / pflegt
der Regen gemeinlich / etliche Ta-
ge fortzufahren : wodurch alsdann die
Wasser hoch aufschwellen.

Wann im heissesten Sommer / das
Land einen Regen bekommt ; so fällt hin-
gegen / auf das hohe Gebirge / ein Schnee ;
denn man siehet / daß es ganz / als wie
mit einem weissen Tuch / überzogen
und bedeckt wird.

Das IV. Capittel.

Vom Ungewitter in Crain / als Hagel / Blitz / und Donner.

Inhalt.

Aus den Berg-Hölen kommt viel Ungewitter. Hagel-
Schaden. Größe des gefallenen Hagels. Wie weit
und breit der Strich gehe. Harte Donnerschläge bey
solchem Hagel-Wetter. Ursach des Glocken-läutens/
wann es hagelt. Wolcken-Exorcisirung. Bauern legen die Schuld/
wann der Hagel Schaden thut / auf den Pfartherm. Wolcken-
Schauer und Hagel-Wächter in der Achaïschen Stadt Cleonis.
Bauern meynen der Hagel komme von den Hexen. Des Herrn
Haupt-Authoris hochvernünftiges Urtheil hierüber. Etliche
Exempel unnatürlicher Ungewitter. Liebentzähl Wetterma-
cherey. Daß die Hexen Wettermacherinnen seyen / war auch
den Heyden unverborgen. Opitii Vorstellung einer Wetterma-
cherinn. Remigii Bericht von der Wettermacherey. Was von
dem Glocken-Geläut bey entstandenem Gewitter zu halten. Teuf-
fel ist dem Kirchen-Geläut feind. Remigii Beweisthümer / daß
das Läuten kein Gewitter hintertreibe oder breche. Welche
aber / als kraftlos / widerlegt werden. In Kärndten und
Steyermarck / sucht man das Gewitter / mit Doppelhacken zu
vertreiben. Ursach des starken Hagels in Crain. Wie im
Schnee-Gebirge / das Ungewitter und Hagelwetter aufsteige.
Vom Donner-Wetter in Crain. Welches gar oft einschlägt
und viel Menschen erschlägt.

Ziel Unge-
witters aus
den Berg-
Hölen.



An Crain kommt wo
nicht alles / doch ge-
wislich das meiste
und schädlichste Un-
gewitter / von dem ho-
hen Gebirge / zumal
von den Schnee- und
andren Bergen / die eine grosse Höhe ha-
ben. Und daselbst entstehet es vielmals /

aus den vielen Hölen und Löchern. Denn
es gehet erstlich / als wie ein Rauch / da-
heraus / und verdickt sich gähling / zu einer
schwarzen Wolcken ; welche bald darauf
Hagel / Blitz / und Donner giebt.

Im Sommer / hagelt es oft / zwey- ja
wol gar drey mal / in einem Tage / und
geschicht nicht selten dadurch grosser
Schade ; sürnemlich wann der Schauer
oder

oder Hagel nur allein mit seinen Schloffen oder Steinen / ohne eingemengte Regen-Tropfen / herabfährt / und von einem starcken Winde geführt wird; denn so erschlägt er nicht allein die Feld; sondern auch Baum-Früchte / samt dem Weinwachs: also gar / daß bißweilen Laum / im andren / oder wol gar im dritten Jahr hernach / die Reben erst wieder um auszuwachsen / und Trauben bringen. Die Fütterung geht gleichfalls drauf. Wann aber der Hagel / mit einem groffen Regen untermengt kommt / und keinen starcken Wind zum Führer hat; so geschicht kein sonderlicher Schade.

Oftmals fallen die Hagel-Steine (oder Schlossen) so dick / als eine Faust; sonst aber gemeinlich so groß / wie eine Hafelnuß / oder Bone.

Bißweilen geht der Streich auf eine viertheil Meile / oder auch nur auf eine halbviertheil Meile / auch nur auf einen Büchsen-Schuss / breit: wiewol er zu Zeiten auch eine halbe Meile breit / und ein andres Mal wol gar eine ganze Meilweg / in die Breite geht. In die Länge aber / fährt der Strich bißweilen / auf drey / vier / fünff / auch wol sechs / oder sieben Meilweg / und noch weiter; wiewol bißweilen auch nur eine viertheil Meile. Oft macht er seltsame Sprünge / und trifft sehr unterschiedlich; nemlich auf diesen Ort mit Schaden; auf jenen/ohne Schaden. Ich will sagen / er beschädigt den Anfang seines Strichs / flengt hernach unschädlich fort / und weiter hin thut er von Neuem Schaden. Oft schlägt er zween / drey / vier oder fünff beyammen ligende Aecker ganz in Grund: aber einen / in der Mitte oder daneben ligenden / Aecker versehrt er im geringsten nichts: also daß man sich zum höchsten muß darüber verwundern. Jemaln wiederholt er den Strich / im folgenden Jahr / an eben dem Ort / den er vorm Jahr auch getroffen; schlägt wol zwey oder drey Jahre nacheinander zu / auf einen Ort; gleichwie er auch wol oft zwey/drey/oder vier Mal/in einem Jahr/einerley Platz trifft.

Wann also der Schauer das Winter-Korn / nemlich Weizen / Roggen / und dergleichen / zu Boden schlägt; und hernach wiederum das Sommer-Getreide zu Grunde steinigt / als den Heidel (oder Haden) den Hirs / die Bonen / Erbissen / Linsen / u. a. m. so kommt der arme Hausmann in grosse Noth und elenden Zustand. Wann es stark hagelt und schloffet / wird Alles weiß davon / und die Er-

de ganz damit bedeckt. Jemaln fällt der Schauer (oder Hagel) drey oder vier Finger dick / und bleibt biß auf den andren Tag ligen. Unterweilen hagelt es so streng / ungestümlich / und mit einem so starckem Winde / daß auch wol die stärcksten Bäume / von einem so gewaltig: stossendem und grausam: anfallendem Winde / ganz gebogen gleichsam ligen bleiben. Manchesmal wird auch das Vieh von dem Hagel erschlagen / wann ein solcher Sturm dabey geht; denn derselbe versieht alsdann gleichsam die Stelle eines Büchsen-Meisters; spilet / aus den geladenen Woleken / als wie aus einem Hagel: Stücke / mit den Schloß-Steinen / wie mit lauter kleinen Kugeln / unters Getreide / und unters Vieh / und schießt beydes nieder. Gleichwie auch die Geschütz-Kugeln / mit starckem Donnern und Krachen / abgeschossen werden: also geschicht ebenfalls / bey und unter diesem Hagel-Geschöß / ein Donner-Schlag über den andren / so stark und grausamlich / daß sich die Erde drüber erschütteret / und Einem recht dafür grauset / der es hört. Daneben leuchten die Blitzen so stark und häufig aufeinander / als ob Alles in vollem Feuer stünde: darum ein Fremder / der solches Ungewitters bißhero noch unkündig gewest / ihm nicht anders einbildet / als der Jüngste Tag sey vorhanden.

Crain wäre wol ein rechter Kern glückseliger und fruchtreicher Länder / dafern dieser Schauer ihm nicht seine Glückseligkeit mercklich verringerte: denn man rechnet den Schaden / welchen derselbe verursacht / so hoch / daß insgemein alle Jahre / ein Fünftheil der Frucht und andrer Gewächse / und auch wol ein Mehrers / dem Lande dadurch abgeht und unkommt. Dennoch verursacht der Hagel gleichwol niemals eine Theurung / im Lande / weder am Getreide / noch Wein: weil der Streich alle Jahr gleich geht; jedoch bald auf diesen / bald auf jenen Ort. Aber wen es trifft / der empfindt es wol; sonderlich der mühselige Bauersmann: welcher dadurch in solche Armut und Noth vertiefft wird / daß er Mangel an Brod leiden / und mit den Seinigen die Hunger-Noten saugen muß. Er speiset sich / in solchem Kummer und Jammer / mit Hoffnung auf das andre Jahr. Wofern solche arme Dorff-Leute dann / im andren und dritten Jahr / abermal von dem Hagel / so hart und verderblich betroffen werden / daß ihnen alles Gewächs wiederum danider gekiselt wird /

Schaden vom Hagel.

Wie groß derselbe oft ist.

Wie weit und breit der Streich geht.

Harte Donnerschläge dabey.

Großer Schaden vom Hagel.

wird/ und die Scheuren leer stehen; da wächst ihnen allererst die Noth recht über den Kopff: da müssen sie die Rinden von den Bäumen mahlen/ und Brod daraus machen: weil sie keinen Verlag/ noch Vorrath/ vom Getreyde übrig haben/ ohn allein dasjenige/ womit sie/ biß zum neuen Getreyde/ genau auskommen/ und sich behelffen mögen. Dabey den noch den Meisten die Rechnung fehlt; indem sie noch zuvor solchen Rest des Getreydes aufzehren/ ehe dann ihnen ein neues wächst. Denn sie werden/ mit grossen Steuern/ Contributionen und andren Anlagen/ belegt. Daher ein solcher Bauer glücklich ist/ der/ durchs ganze Jahr/ nur des lieben Brods gung/ oder die Nothdurfft/ hat. Sie befördern aber gleichwol solchen Brod-Mangel nicht selten selbst: indem sie/ wann das neue Getreyde kommt/ ihnen wol und gar zu wol/ dabey seyn lassen/ der erlittenen Noth bald vergessen/ und mit ihren eyßnenbeinernen Mühlen alsdann desto geschäftiger seynd/ je weniger dieselbe bißhero zu mahlen gehabt. Die Sparsamkeit lassen sie nicht mit an den Tisch kommen: darum müssen sie nachmals/ wann Alles/ auf ein Mal/ aufgegangen/ die liebe Gedult/ für eine Tisch- und Haus-Genossinn/ erkennen.

Warum man/ wann es hagelt/ bey allen Kirchen läutet.

Das gemeine Volk vermeynt/ solcher Schauer werde nur/ von den Hexen/ zu wegen gebracht: deswegen hebt man an/ mit allen Glocken zu läuten/ so bald man vermerckt/ daß ein Ungewitter obhanden. Denn wann sich nur eine schwarze Wolcke blicken läßt/ so stürmt man an/ mit allen Glocken. In diesem Ende/ müssen/ bey Tage und Nacht/ die Messner und Glockner/ oder bißweilen derselben Weiber/ Kinder/ oder Dienstboten/ im Thurn/ bey den Glocken/ gleichsam Schildwacht halten/ und Achtung geben/ daß sie/ sobald es anfängt zu blitzen und zu donnern/ oder der Himmel sich schwarz bewölket/ alsofort schon alle Glocken ziehen mögen.

Wann es aber stark blizet/ und der Donner in den Wolcken gewaltig kracht/ grollet/ und rasselt; alsdann müssen die Geistlichen/ es sey Tag/ oder Nacht/ heraus/ und sich ungesäumt/ vor die Kirchen am Frey- Hofe stellen; um allda die Wolcken zu exorcisiren. Sollten sie solches unterlassen; so würden sie gewislich/ in ihren Pfarzhöfen/ für den Bauern/ nicht sicher seyn. Wie es denn nicht selten geschicht/ daß sie darüber in Gefahr Leibs und Lebens kommen. Mas-

Dabey man die Wolcken exorcisirt.

sen es auch noch nicht lange/ daß sich dergleichen wirklich zugetragen. Denn als im Jahr 1685/ der kieselnde Schauer (oder Hagel) in einer Pfarz stark eingeschlagen/ haben die einfältige Bauern dem Pfarzherren die Schuld geben; deswegen er/ bey der Nacht/ entlauffen müssen: weil sie ihm sonst/ von der Reverende/ den Staub ziemlich hart ausgekehrt hetten. Es hat zwar die weltliche Obrigkeit selbige Bauern alsofort eingezogen: aber ob man sie gleich darüber hart abstrafft; kann man ihnen dennoch ihren falschen Wahn darum nicht aus dem Sinn reißen.

Bauern geben ihrem Pfarzherren die Schuld/ wann der Hagel Schaden thut.

Hieran seynd aber theils Geistliche selbst schuldig/ und wol würdig/ daß ihnen ihre eigene Erfindung zur Straffe gedeye. Denn damit sie sich/ bey den Bauern/ desto besser einschmeicheln mögen/ rühmen sie zu Zeiten/ es sey/ durch ihre unverdrossene und eiferige Zuorkommung mit der Beschwerung/ dem obhandenem Hagel- Schaden zeitig vorgebengt worden. Gewislich! (sprechen sie) dafern ich nur ein wenig verzogen oder gesäumt/ auch so stark und kräftig nicht exorcisire hette/ so würde der Schauer/ in meiner Pfarz/ Alles erschlagen haben: habs also eben/ mit harter Mühe/ noch abgewandt. Solche Schmeichelen nimt der Bauer/ für Ernst/ und Wahrheit/ auf. Thut aber hernach eins der Hagel/ in seiner Pfarz/ Schaden; so machen die einfältige Bauern daraus diesen Schluß/ und sagen: Ey! hats der Geistliche jenesmal Können abwenden/ warum dismal auch nicht? warum hat er es jetzt auch nicht gethan? Woraus sie/ ihm dann die/ in seinem geistlichen Ehr- Noth vermutete/ Faulheit und Saumseligkeit auszuklopfen gedencen/ und er also/ wann solche grobe Gedancken nicht in grobe Thätlichkeit wirklich hinaus schlagen sollen/ das sicherste Mittel/ sochem/ ihm über dem Kopff und über der Haut schwebendem/ Ungewitter zu entgehn/ in hurtigen Schenckeln suchen muß: funtemal sonst ihr grober Unverstand/ und unverständiger Zorn/ an seiner eingebildeten Nach- und Fahrlässigkeit/ sich rächen/ und ihn endlicher machen will/ daß er künstig/ mit dem Exorcismo, nicht mehr so lang verweile/ oder keinen so kalten noch unkräftigen Wetter- Segen und Beschwerung gebrauchen möge.

Solchem nach wären diese Bauern/ wann sie/ vor Seneca Zeiten/ gelebt hetten/ werth gewesen/ in der Stadt Cleo-

Wolcken Schauer/ und Hagel- Wächter in

der Achaia-
schen Stadt
Cleonis.

nis zu wohnen/ und daselbst Burger zu
seyn: weil/ in diesem Stuck/ ihre Wei-
se selbiger Stadt Manier eines Theils
ähnlich ist. Denn Seneca schreibt/ Cleo-
nis fuisse publicè præpositos *χαλασφίλα-
νας, speculatores futura grandinis.* Daß
zu Cleonis (Cleona aber war eine
Stadt in Achaia) öffentliche Wächter
bestellt gewesen/ welche auf den Hagel
haben Achtung geben müssen/ und dar-
nach sehen/ ob ein Schauer kommen
würde. Wann solche Hagel-Wächter
ein Zeichen gaben/ daß der Hagel schon
vorhanden wäre; so opfferten sie/ nach
Jedwedes Vermögen/ entweder ein
Lamm/ oder ein jung Hun/ oder ihr/
aus dem geringsten Finger tröpfelndes
Blut: um den Hagel dadurch abzuhal-
ten/ daß er ihnen ihre Aecker nicht mög-
te verderben. Wofern aber dennoch
der Hagel Schaden that; stellten sie die-
jenige/ denen die Wacht und Aufsicht
über den Hagel befohlen war/ vor Ge-
richt/ und strafften sie ab/ darum/ daß/
durch ihre Verabsäumung ihre Wein-
berge und Aecker vom Hagel beschädigt
wären: und mußten also/ diese armeli-
ge Hagel-Hüter alle Schuld tragen. (a)
Wiewol Clemens Alexandrinus ge-
denckt/ daß solche verordnete Volcken-
Schauer selbst/ mit ihren Beschwernun-
gen und Opfern/ den Zorn der Götter
zu stillen/ verpflichtet gewesen/ und nach-
mals/ wann der Haupt-Streich dennoch
dem Aecker ein Unglück zugesüß/ dessen
entgelten müssen (b) nemlich als ob sie es
nur/ durch ihre nachlässige Saumselig-
keit/ übersehen/ oder den Schauer nicht
kräftig genug beschworen hetten.

Santem
rechnen den
Hagel alle-
zeit den He-
ren zu.

Aber diese Crainerische Dorff-Leute/
dringen surnemlich darum so sehr/ in ih-
ren Geisslichen/ und erfordren deswegen
von ihm/ daß er sich so zeitig mit dem Ex-
orcismo, und Wetter-Segeu/ solle fer-
tig halten/ weil sie ganz festiglich glau-
ben/ der Schauer/ oder Hagel/ komme
einig allein her/ vom Teufel/ und von
den Hexen.

Des Herrn
Haupt-
Authoris
hochver-
nünftiges
Urtheil
hicon.

Nun bekennen zwar die Unholdinnen/
auf der Folter/ daß sie/ an diesem oder je-
nem Tage/ einen Hagel gemacht: aber
Ich* für mein Theil/ kanns nicht glau-
ben: sondern halte dafür/ daß der Sa-
tan/ wann er siehet/ daß der Schauer/
oder Hagel/ natürlicher Weise/ kommen
soll/ hingehe/ zu seinen Dienerinnen/
den Hexen/ oder Unholdinnen/ und ihnen
befehle/ diß oder jenes zu thun/ sie verfi-

cherend/ daraus werde so dann ein Ha-
gel kommen. Also verrichtet die Hexe/
was er ihr anbefohlen/ der abergläubi-
schen Einbildung/ daß/ auf ihren Spruch/
oder Fluch/ und zaubrische Gauckeley/
der Hagel darauf erfolge. Welches der
Teufel nur deswegen ihr also einbildet/
nemlich als ob die Zeremonien und Zau-
ber-Worte/ so sie von ihm erlernen/ so
kräftig würckten/ daß er sie nur/ dazu
bringen könne/ ihren Willen drein zu
geben/ und dadurch GOTT/ den
Herrn/ desto mehr zu erzörnen/ und
beleidigen.

Unter dessen bin ich nicht dawider/ daß
GOTT der Allmächtige bisweilen wol
mögte zulassen/ daß/ durch den Teufel/
und seine Schuppen/ durch Truden/
oder Trüdnern/ uns zu einer Straffe un-
natürlicher Weise/ ein Hagel/ und Don-
ner- Wetter erweckt werde: Denn sol-
ches machen mancherley gewisse Bege-
benheiten unstrittig.

* * * * *

[Derselben wollen wir gleich etliche
miteinschalten. Pater Balbinus, aus
der Societet Jesu/ erzehlt/ in seinen
Collectaneis Historicis, aus einhälligem
Bericht der Anwohner des Böhmischen
Berges Podhorberg, oder Podhor-
stein, daß/ in selbigem Gebirge/ sich ein
Geist aufhalte/ welchen die Leute/ wann
er zornig ist/ gar sehr scheuen; weil der-
selbe alsdann das Unterste Oben kehrt/
und Schlag-Regen/ Hagel/ Blitz/ und
Donnerschläge/ bey sonst hellem klaren
Wetter/ gähling erweckt. (c)

Etliche
Exempel
unnatürli-
cher Unge-
witter.

So stimmt auch Schickfusius, in sei-
ner Schlesiſchen Chronic/ dem Welt-
kündigen Gerichts-Schall bey/ daß/ im
Schlesiſch- und Böhmischen Riesen-Ge-
birge/ das Gespenst/ welches man ins-
gemein den Nebenzahl heißt/ und bald
in dieser/ bald jener Gestalt/ erscheint/
wenn man seiner lacht/ oder spottet/ oder
ja es zu sehn begehrt/ sich/ in einer ange-
nommenen Gestalt presentire/ oder auch
alsdann/ bey hellem Himmel/ und stil-
lem Wetter/ erschreckliches Donnern
und Blitzen/ Hagel/ Regen/ Schnee/
und Frost/ errege. (d)

Neben-
zahl's Bet-
termachtes
rep.

Wird also/ durch sothanen Bericht
selbiger Chronic/ desto mehr beglaubt/
was der sonst im Glauben und Religion
unrichtige Schlesiſche Edelmann/ Cas-
par

DD

(c) P. Balbinus lib. 3. Collectaneor. Histor. Regni
Bohem. c. 15. fol. 184.
(d) Schickfus/ im vierdten Buch der Schlesiſchen
Chronic/ Cap. 3. Bl. 12.

(a) Seneca lib. 4. Natural. Quæstion. c. 7.
(b) Vid. Clemens Alexandrin. l. 6. Strom.

spär Schwendfeld / gedenkt; nemlich / daß vor Jahren / etliche aberglaubische Bergleute / auf der Ober-Abendburg / am Flingsberge / im Riesen-Grunde / aufgezogen / gewisser Hoffnung und Vertröstung / daselbst grosse Schätze zu erheben: wie sie aber an den Ort gekommen / ihre Circel gemacht / und gleich eben am Werke gewesen / habe sich der ungesegnete Schatz-Hüter / Niebenzahl / erzeigt / aber mit einem so erschrecklichem / etliche Tage währendem / Ungewitter / nebst darauf erfolgtem Schnee / und strenger Kälte / daß sie dadurch zerstreut / und schwerlich mit dem Leben davon gekommen; doch gleichwol etlichen die Füsse davon gar übel erfrört: und das sey ihre Ausbeute worden. (a)

Daß die Herten Wettermacher rinnen seyen / haben auch die Heyden gewußt.

Daß aber der Satan / auch durch die alte Zauber-Wetteln / und diese / durch ihn / solches verrichten / daran ist eben so wenig zu zweifeln / und den Heiden schon bekandt gewest. Tiballus, der Lateinische Poet / rühmt / an einer Heyden / unter andren Künsten / diese / daß sie könne beydes schön Wetter / und Ungewitter machen / in diesem seinem zwey-schichtigem Verse:

Cum libet, hec tristi depellit nubila caelo:

Cum libet, estivo provocat Orbe nives. (b)

Gleiches bezeugen diese Verse Lucani:

Torpuit & praecepto audito carmine mundus,

Axibus & rapidis impulsos Japiter urgens

Miratur non ire polos; tunc omnia complent

Imbribus, & calido producunt nubila Phaebo,

Et tonat ignaro caelum Jove &c. --

Es bilden sich auch die Unholdinnen damit was ein / daß sie Ungewitter erwecken können / gleich als ob ihr Meister Tausend-Künstler sie dadurch zu grossen Künstlerinnen und Wunderthäterinnen gemacht / und ihnen alle Elementen / ja die ganze Natur / unterworfen hette. Deswegen macht sich bey Seneca, jene saubre Amme / die eine Gesellschafts-rinn dieser schönen Zunft war / so groß / und spricht:

Mare, terra, caelum, servit mihi.

Nox media solem vidit, & noctem dies,

Nihilq; leges ad meos cantus tenet. (c)

(a) Caspar Schwendfeld vom Hirschbergischem Warmen Bader im 4tem Theil.

(b) Tibullus Eleg. 2.

(c) Seneca Tragicus Hercul. Oct. v. 405.

Wie glorirt jene vortreffliche Hebe / die Neapolitanerin / Canidia, mit ihrer Kunst / bey Horatio!

Deripere Lunam vocibus possum meis, Possum crematos excitare mortuos, Desideriq; temperare poculum. (d)

Eine schöne Vorstellung solcher unschönen und verfluchten Handlung hat der glücklichste und zierlichste unter den Deutschen Poeten / der Spitz / in seiner Schäferey von der Nymphen / Hecynie / entworfen: da er erstlich eine solche Hecaten-Schwester / mit ihren Heyden Ceremonien / und ruhmrediger Grosssprecherey / einführet / hernach ihre Gebarden und Zauber: Solenniteten beschreibet / und endlich / wie sie die ganze Handlung / mit einem / durch ihre Beschwörung erkünsteltem / Ungewitter / beschloß / sehr artlich erzehlet. Weil / ob es gleich all da nur so abgebildet wird / denn noch darinn die gewöhnliche Ceremonien der zaubrischen Beschwörungen / trefflich nett vorgetragen werden; soll allhie seine selbst-eigene Zier-Feder davon reden.

Als wir (schreibt er) zwischen der Trennung zweyer Hügel / dahin wir uns / durch Hecken und Gestände / mehr einen Weg gemacht / als gefunden hatten / gerichts eingingen; erblickten wir / hinter den Bircken-Bäumen und Eychen / eine grüne Wiese / auf welcher / von einem andren Ort her / ein altes Weib / mit grauem Haupt / zittrendem Gange / trummten Rücken / und einem Korbe darauf / fast gekrochen kam. Wir winckten einander / und legten uns unvermerckt in die Sträuche nieder / zu erfahren / was die redliche Mutter gutes machen würde. Sie war / fast in die Mitte / an einem Scheidweg zweyer engen Stege / kommen / da ließ sie ihre gestückte Schauben fallen / strich die hageren Armen auf / und fing / mit klügender Stimme / also an / zu ruffen: &c.

— — — Es muß ja sonst mir Gehorchen / was die Welt / in See / in Lust / und hier /

In ihrer Schoß / verbirgt. Die Stretzen müssen schweigen /

Der Mond muß stille stehn / und seinen Wagen stützen /

Der Nordwind legt den Scutum zu meinen Füßen hin ;

Der Sommer schneyet mir. Es mach / wo ich bin /

Die

(d) Horatius Od. ult.

Die Todten sich herzu. Auf mein
 Scheiffe/ gehen
 Die starcken Eychen fort/ die Glüsse
 bleiben stehen;
 Die Klippen sencken sich; die Saate
 reißet nicht;
 Die Thäler steigen auf; der Schlan-
 gen Leib zerbricht zc.
 Nachdem Er solches / auf Manier und
 Art der alten Lateinischen Poeten / wei-
 ter vorgestellt; fährt er folgend / in un-
 gebundener Rede/ also fort.
 „ Der Glantz deß Himmels/ die Son-
 „ ne / welche / wie wir / aus unfrem
 „ Schatten abnehmen künnten / den
 „ Tag biß über die Helffte gebracht hat-
 „ te / schien vor Schrecken zu erbleichen:
 „ kein Gefügel hörte man singen: Es
 „ erregte sich nichts/ als das Zittern der
 „ Bäume: und wir selbstn zweifelten/
 „ welches sicherer wäre / zu lauffen/ oder
 „ zu bleiben? Sie zoch den lincken
 „ Schuch aus; nahm ein Tuch über
 „ den Kopff/kehrte sich zweymal gegen
 „ Morgen/ und zweymal gegen Nider-
 „ gang; grub/ mit einer Sichel/ ein
 „ Loch in die Erden; und machte dar-
 „ auf einen Zirkel um sich her; mur-
 „ melte auch eine gute Weile Eines und
 „ Andr.s/ das wir nicht verstehn kün-
 „ ten. Hiernach brachte sie / aus ihrem
 „ Korbe/ allerhand Kräuter/ welche sie
 „ vermutlich bey vollem Mondschein/
 „ und vor Aufgang der Sonnen/ auch
 „ sonst zu gewissen Jahr. Zeiten/ mit der
 „ lincken Hand/ eingelesen hatte; meng-
 „ te etliche Steinlein/ wie auch Hebe-
 „ ne von den Todten/ dazu / und rührte
 „ mit einer Ruten Alles durcheinander.
 „ Also legte sie es auf Wacholder- Holz/
 „ und Eisenkraut / dabey ungebrach-
 „ ter Schwefel und Weibrauch war/
 „ zündete es auf; und wie die Loh in
 „ die Höhe schlug/ redete sie (gewisse)
 „ Worte zc. (die wir allhie auslassen/
 „ weil sie nicht außs Gewitter / sondern
 „ auß zaubrische Liebs/ Entzündung ge-
 „ hen.)
 „ Nachdem nun Alles niedergebren-
 „ net war / griff sie auf die Erden / warff
 „ die Asche drey mal übern Kopff / sahe
 „ nicht hinter sich / und hub/ wie erstlich/
 „ mit verbrochenen Worten an zu mur-
 „ meln. Sie hatte erschreckliche Be-
 „ schwerungen in dem Maul hernunzu-
 „ werffen/ nicht recht angefangen/ als
 „ sich ein mächtiges Wetter / Schloß/
 „ Hagel/ und Krachen/ erregte:
 „ Das Licht ward schwarze Nacht;
 „ der Himmel lieff zusammen

In dickes Finsterniß; die Wolcken
 gaben Flammen/
 Und eilten heffrig fort; man sahe
 keinen Tag/
 Als wann der grimme Blitz/ durch ei-
 nen Donner Schlag/
 Vorher gesendet kam. Der Winde
 starckes Brausen
 Bewegte Wald und Berg / mit sei-
 nem wilden Sausen:
 Die Luft ward lauter See. Der
 Höllen ganges Reich
 Erregte seine Krafft. Die Bäume
 wurden bleich:
 und was mich der Schrecken noch je:
 so nicht erzehlen läßt zc. (a)
 Was aber dieser / auf Poetische Art/
 nicht als eine recht wirkliche Begeben-
 heit/ sondern als eine Vorstellung der
 Weise/ so die Hexen im Gebrauch haben/
 anführt/ das geschieht dennoch vielmals/
 in rechtem Ernst/ also. Massen solches
 Sprengerus. und Binsfeld/ wie auch viel
 ansehnliche Rechts/ Gelehrte; als Dam-
 hauderus, Remigius, Gotofredus, Bar-
 tolus, Baldus, Salycerus und Andre/ be-
 kräftigen / auch in dem Corpore Juris
 gleichfalls ausdruecklich bestetiget wird.
 (b)
 Insonderheit erzehlt jetzt mit-ermeld-
 ter Remigius, Weiland Herzoglich Lo-
 thringischer Geheimer Rath / es hetten
 mehr / als zweyhundert Personen / wel-
 che bey seiner Session/ Zauberey wegen/
 zum Feuer verurtheilt / ganz freywillig
 ausgesagt / daß sie mit Andren ihres Ge-
 lichter / zu bestimmten und gewissen Ta-
 gen/ an dem Ufer eines Sees/ oder Bäch-
 leins / und zwar meistens eines solchen/
 da keine Leute viel wandelten / häufig zu-
 sammen zu kommen pflegen: allda ihnen
 der Teufel eine Rute (oder Stecken) ge-
 reicht / womit sie das Wasser so lange ge-
 schlagen/ oder gehauen/ biß sie einen Hauf-
 fen Dunsts und Schmachs aufgetrie-
 ben / womit sie selbst hernach in die Höhe
 empor gefahren: dasjenige aber / was
 sie mit der Ruten / aufgerührt / habe sich/
 in einer dieken finstren Wolcken zusam-
 gesetzt / und sey / nachdem sie / samt den
 Teufeln / sich drein gewickelt / von ihnen
 getrieben worden / wohin ihuens gefal-
 len oder beliebt / endlich aber / mit vielem
 Hagel / zur Erden hinunter gestürzt und
 verschlagen.
 Zwo Truden/ Namens Salome/ und
 Dd ij Domiz

(a) Opitius in der Schäferey von der Domyphen
 Herogme.
 (b) In l. 4. C. de Malefic.

Remigii
 Bericht von
 der Zets
 ter mache.
 rep.

Dominica Zabella / haben noch über das angezeigt / ehedam sie also das Wasser bewegten und schlugen / hetten sie vorher einen irdenen Hasen / oder Topff / hinein zuwerffen pflegen / dem zuvor der Satan etwas eingeschlossen / welches ihnen unbekandt gewest / ob sie gleich zugeschant: Oder sie hetten auch Steine ins Wasser geworffen / in solcher Grösse / als wie sie die Hagel-Schlossen / welche fallen sollten / gewünschet.

Decker Mangeth / eine dergleichen Hagel-und Wetter-Künstlerin / bekannte ihm / sie hette etliche / vom Teufel ihr gereichte / blaue Lichter / so lange / über den See Fontersgrube, unter sich gehalten / biß Tropffen gung hineingefallen; hernach ein gewisses zubereitetes Pulver auch in den See geschüttet und ausgestreuet; endlich aber das Wasser / mit schwarzen Ruten / so ihr und ihren Kottge sellinnen vom Satan gescheneckt worden / sehr oft und vielmals geschlagen / auch gewisse und sonderbare Fluch-Worte und Verwünschungen dabey wiederholt: worauf die Luft alsobald sich vertunkelt / auch zuletzt einen starcken Regen und Hagel / über solche Gegend / die von ihnen dazn bestimmt und genannt worden / wann ihnen anders sonst nicht etwas widerstanden / ausgeschüttet.

Jana Overta / eine dieser schlimmen Kunst-Verwandtinnen / und andre ihre Mit-Verhaffete / berichteten / es hette ihnen keines wegs geträumt / sondern ihre leibliche und wachende Augen gesehn / daß eine gewaltig-grosse Menge / ihres Gesipps / durch die / oberzehler Weise erregte / Wolcken wunder: schnell / ja schneller als Pfeil und Wind / hin und wieder gefahren / nicht anders / als wie etwan die glühende Funcken / durch einen dicken Rauch / fliegen: unterdessen hetten sie gehört / wie erschreck: und unmenschlich Alles / um sie her / gefracht und gedonnert.

Wiederum sagte eine andre Zauber-Wettel / nemlich die Alexia Grand Janina, als sie gleichfalls also / in den Wolcken / herumgeführt worden / und im Vorüberfahren ungefähr an den Ort gekommen / da sie eines Manns aus ihrem Flecken / nemlich des Johannis Vchon, ansichtig worden / welcher damals / auf der Weide / der Pferde hütete / wäre unversehens ein schwarzer und sehr grosser Mann zu ihr getreten / und hette / als gleichsam gar diensterbötig / und aufwärtig / gefragt / ob Eine unter ihnen wäre / welche selbigem Bauern übel wollte? so

hette er schon Mittel bey der Hand / sie an demselben zu rächen: wie sie nun geantwortet / Ja / sie wäre ihm ganz feind / weil er vormals ihren einigen Sohn / dar um / daß er auf seinen Wiesen die Pferde grasen lassen / schier zu Tode geschlagen / hette er versetzt; Ey! so willige du nur drein; alsdann will ich jetzt machen / daß er solches nicht länger umsonst und ungerochen gethan haben soll; Gleich damit / und schier ehe dann er solches ausgesprochen / sey er so gewaltig / und so hoch aufgefahren / daß auch das schärfste Auge so hoch nicht sehen könnte / und habe einen Donner-Strahl / mit einer mächtigen Feuer-Flammen / aus der Höhe her unter / auf die weidende Pferde / geworffen / auch zwey davon zu Boden geschlagen: also / daß der zuschauende / und kaum dreissig Schritte davon stehende / Bauer / vor grossen Schrecken / zu zittern begonnen; wie er selber nachmals bezeugt hat. (*)

Und solcher Exempel werden Einem noch mehr / so wol bey diesem / als andren / Scribenten / in der Menge begegneten. Darans dann abzunehmen / daß ja freylich / durch sothanes Heyn-Geschmeiß / manchesmal Sturm / Hagel / Blitz / Donner / und Platz-Regen erregt werden könne; jedoch zugleich auch dieses / daß / weil die Unholden solches nicht aus eigener Krafft / sondern des bösen Geistes / thun / und sie weiter nichts / als solches nur wünschen / oder begehren / und bewilligen dürfen / man leicht schliefen könne / er mache / ihnen zu Gefallen nicht so oft ein Ungewitter / als oft er ihnen solches einbildet; sondern / weil er siehet / daß die natürliche Ursachen / um selbige Zeit / ohne dem ein Ungewitter erzeuget werden / so mache er ihnen weiß / daß sie es durch seine Hülffe und Krafft / zuwege bringen sollen / wann sie nur drein willigen werden: damit nemlich / wann gleich GOTT nicht allemal ihm / ein Ungewitter herbey zu ziehen / erlaubt / sondern der Natur selbst solches / durch ihre aufgestiegene Schwefel-Dünste / zu verrichten auferlegt / er dennoch / einen Weg wie den andren / durch ihren bloßsen so boshaften Wunsch / Willen / und Bewilligung ihnen eine neue Todes-Schuld auflade / und mit einer neuen Ursach der Verdammnis sie desto fester an sich verstricke. Denn daß das Regiment / oder die Disposition über Hagel und

(*) Nicol. Remigius lib. 1. Dæmonolatriæ c. 25. p. m. 147. seq.

und Ungewitter/ der Willkühr des bösen Feindes überlassen/ und aller/ oder auch nur der kieselnde/ das ist/ große und Korn-schädliche Hagel ein Gemächt und Geschäft des Satans/ und seiner Creaturen/ der Hexen/ seyn sollte/ wie zwar unsre einfältige Bauern wollen/ verbent uns sowol die wahre Vermunft/ als wie auch die Göttliche Schrift selbst/ zu gläuben: gleichwie hingegen auch die H. Schrift selbst/ durch das Exempel im Buch Hiob/ bezeugt/ daß Gott dem Teufel/ und seinen Schuppen/ jemal wol zugebe/ durch ein angerichtetes Gewitter/ Unglück zu stiften. Allein/ solches geschicht doch/ gegen dem natürlichen Hagel-Wetter zu rechnen/ nur selten. Denn wann Gott/ nach dem Nach-Eyfer seiner hohen Gerechtigkeit/ dem Satan so oft ein Ungewitter verhängen wollte/ als oft wir es verdienen; so müßten uns täglich die Donnerkeyle um die Ohren fliegen/ und der Himmel alle Augenblicke schier seine Blitz-Strahlen herabwerfen.]

Der Geistlichen ihr exorcisiren/ und beten/ auf dem Freythofe (Kirchhofe oder Gottes-Acker) lasse Ich* in seinen Würden: Dann beten ich allezeit und überall gut: allein es könnte doch auch sowol daheim im Hause/ oder in der Kirchen/ geschehen. Biewolman deswegen nicht zu leugnen begehrt/ daß das allgemeine Kirchen-Gebet/ bey öffentlichem Gottesdienste/ einen noch größern Nachdruck habe.

Das Läuten aber mit den Glocken/ halte ich für natir: und nützlich: Denn es giebt einen starcken Klang/ dringt gewaltig/ weit und hoch durch die Luft/ bewegt also auch/ und zertheilt die Wolcken/ und treibt sie voneinander. Welches/ unter andren/ daraus abzunehmen/ daß/ wann die Glocken in hohen Thürnen hängen/ man bißweilen/ biß auf drey Meilweg/ einen gelinden Klang davon vernimt. (†)

[Es dörfsten zwar die guten Dauersleute in Crain/ wann sie studirt hetten/ des Zeugnisses vorermeldten Remigii sich bedienen/ und es widersprechen/ daß das Geläut/ zur Wolcken-Zertrennung/ grosse Wirkung thue; hingegen dassel-

(†) Solches habe ich/ E. Fr. aus eigener Erfahrung: der ich der Reichs-Stadt Lübeck Glocken-Geläut/ einmals auf der Reise/ ganz nahe bey Rastenburg/ und also drey Meilen weit/ gehört. Denn die Thürme seynd gar hoch/ und keine Berge/ sondern nur Wälder dazwischen/ darüber aber der Klang unversehrt hindert hinführt; weil er/ von einem viel höhern Ort/ herunter thönet.

be einig allein dienlich erachten/ den Teufel und die Hexen zu erschrecken/ daß sie/ mit ihrem Ungewitter/ sich retiriren müssen. Denn Remigius schreibt/ der Teufel sey den Glocken feind/ weil die Leute dadurch zum Gebet/ und Andacht/ aufgemuntert werden: weßwegen er/ wann dieselbe gezogen werden/ sich sehr erzörne/ und gegen den Hexen/ mit Unwillen/ verlauten lasse/ es werde ihm sein angefangenes Geschäft/ durch solcher tollen Hunde Gebell/ verwehrt. Solches beglaubt dieser Authör/ mit der gerichtlichen Aussage eines/ um Zauberrey willen gefänglich gefezten/ und zum Scheiter-Hauffen durch Urtheil und Recht verwiesenen/ Weibes/ mit Namen Cathrin Pigeon: imgleichen mit einstimmiger Bekentniß vieler andrer gefänglich eingekommener Hexen/ welche allesamtlich gesprochen/ es wäre ihnen/ aus oftmaliger Erfahrung/ ungewiß/ zweifelt bekandt/ daß der Teufel das Geläut in rechtem Ernst hassete/ und ihm im Herzen wehe thäte.

Mehrgedachter Remigius nimt dieses auch/ für eine gnugsame Anzeigung sohaner Gewisheit/ an/ daß man nicht selten hört/ wie daß ein Glocken-läuter vom Wetter erschlagen worden/ und keine einjge andre Leute alsdann/ durch selbiges heftiger gefährt worden. Und setzt weiter hinzu/ etliche andre Zauber-Weiber/ namentlich Hennel die Vieh-Hirtin/ und Johanna Oberts/ nebst noch einigen andren/ hetten gesagt/ das Glocken-Läuten wäre unnus/ und vergeblich/ wosfern es nicht bey Zeit geschähe/ nemlich ehe dann die Wolcke an den/ ums Dorff herum ligenden/ Grund/ und Boden gelangte. Welches er aber/ mit diesen gar christlichen Worten/ widerspricht: Man muß zwar der Straff-Hand Gottes zuvorkommen; und ist derhalben die Zurechtigkeit hierinn billig zu loben: doch ist gleichwol das Gebet darum nicht unzeitig (noch unnützlich) welches/ mitten unter schon wütendem Ungewitter/ indem die Ziegeln von den Dächern allbereit zerbrochen werden/ und herumfliegen/ zu Gott gethan wird. Denn es ist ihm eben so leicht/ das gegenwärtig Ubel abzuwenden/ als das ebhandene und bevorschwebende zc. Derhalben ist dieses nur ein falsches Gerichte der Unholden/ von den Lehrmeistern derselben/ (nemlich von den bösen Geistern) zu dem Ende erdacht/ daß sie den Leuten damit alle Hoffnung und Vertröstung göttlicher

Was von dem Glocken-Läuten bey entstandenem Gewitter/ nach des Herrn Haupt-Authors Urtheil/ zu halten.)

Teufel ist dem Kircken-Geläut feind.

Hülffe/ unter dem allbereit eingebrochenem Elende/ abschneiden mögen. Die Feuxen Eugel that hinzu/ es fruchtere der Glocken/ Streich/ oder Gethön eben sowol nichts/ wann eine/ unter sohanen Glocken/ indem man dieselbe weihete/ eine Priester/ oder Pfarrer/ Concubin (oder Pfaffen/ Hur) genant würde: welches ich aber für lächerlich/ und ungereimt/ achte. Und ob schon einige jüngere Scribenten leugnen/ daß die Teufel/ in der Luft/ soviel Gewalts haben/ daß sie einen Hagel/ und dergleichen grausame Dinge erregen können: Kommen sie doch hierinn überein/ daß den bösen Geistern bisweilen viel ungewöhnliches/ von Gott/ werde verhengt/ darunter dieselbe ihre Händel und Tücke spielen; auch viel Dinge verrichten/ welches unseren Sinn und Verstand übertreffe etc. Wann die Trompet den Anzug des Feindes verkündige/ muß man solches nicht gleich verwerffen/ noch also aufnehmen/ als ob/ an solchem Klange/ und martialischem Gethön/ auch die träge und unmuntere Schläffer/ wider den feindlichen Anfall/ einen Schutz fänden: Denn man berufft vielmehr nur die Kriegerleute damit ins Gewehr/ daß sie den Schlaf aus den Augen wischen/ munter/ allert/ und wachsam seyn sollen/ und was sonst einem redlichen Soldaten gebührt/ frisch und herzhafft verrichten mögen.

Wir gehen diß Alles dem Remigio willig ein: denn es scheint nicht unglücklich/ der Satan hasse nicht nur den Gottesdienst selbst/ sondern auch Alles/ was demselben beförderlich ist/ und die Menschen dazu anreizet/ oder daran erinnert; weßwegen ihm Zweifels ohn alle diejenige Zeichen/ welche uns dazu ermuntern/ und also auch das Zusammenschlagen mit den Glocken/ zuwidern seynd: gleichwie der Turck nicht nur das Römische Keyserliche Kriegs/ Schwert/ und blitzendes Geschöß/ sondern auch die Keyserliche Feld/ Trompet/ scheuet; ob ihn schon nicht diese/ sondern jenes/ schlägt. Wiewol diß Einige nicht vermutlich/ daß weßwegen so viel Glöckner/ oder Glocken/ Läuter vom Wetter erschlagen werden/ weil der Teufel dem Geläute der Glocken so feind. Denn aus gleicher Ursach/ mußten noch vielmehr die Priester selbst erschlagen werden: sinntemal diejenige/ welche den Gottesdienst verrichten/ dem Reich des Satans noch größern Abbruch thun/ weder die/ welche/

mit der Glocken/ die Leute/ zum Gottesdienst/ nur beruffen: Sondern wosfern dem so wäre/ daß die Glocken/ Läuter vom Wetter/ Schläge öfter getroffen und getödtet würden/ als andre Menschen (daran dennoch sehr zu zweifeln) dürffte es vielmehr daher entstehen/ weil sie sich in der Höhe befinden; angesehen/ vieler Orten die Glocken nicht unten/ sondern oben im Thurn/ gezogen/ oder getreten werden: in hohe Thürne aber und Schloßfer/ schlägt der Strahl leichter/ als in niedrige Gebäue. Wiewol auch etliche Glocken/ Läuter/ und Thürner bisweilen weßwegen wol todtgeblüet werden mögen/ daß sie ruchlos seyn; da ihr Amt sie doch erinnern sollte/ vor andren Leuten fromm und andächtigt zu seyn/ weil sie das Haus der Andacht/ nemlich die Kirche/ öfter/ denn andre/ Läutens halben besuchen/ oder auf denen/ Gott und der Kirchen geheiligten/ Thürnen geistliche Lieder blasen müssen/ und doch wol/ aus eben demselbigen Maul/ manchen bösen Fluch herausblasen/ wodurch das Zorn/ Feuer Gottes mehr zur Rache und Straffe aufgeblasen/ weder durch ihr blasen mit der Trompeten (so viel ihre Person betrifft) geleschet wird. (††) Sonst aber dorffte Gott der Herr dem Satan/ wol nicht bald verhengens/ einen Glöckner/ des Läutens halben/ mit dem Wetter zu erschlagen; sondern derselbe vielmehr/ in und bey seinem so guten Veruff/ desto sicherer/ und Göttlichen Schirms desto versicherter seyn. Underdessen lassen wir/ wie gedacht/ dem Remigio gar gern dieses passiren/ daß der Satan dem Kirchen/ Geläute feind sey/ aus erst berichteten Ursachen.

Aber mit diesem/ was er endlich hinhin anhenckt/ können wir nicht einstimmen. Sunt &, qui, campanas pullandi, ingruentibus tempestatibus, morem ambitiosius defendentes, addant, & vim illis inesse, dissipanda aëris, dispergendarumque nubium ex sonitus sui immanitate, & vehementia, quasi si illud non succedat, hoc ei, ceu subsidium aliquod,

(††) Ich erinnere mich/ daß/ in einer gewissen Stadt/ ein Wetter aufstie; weßwegen der Thürner/ welcher Bräutigam war/ und eben bey der Braut saß/ vor Unwillen/ daß er nun von der Braut aufstehen/ und den Thurn/ welcher gar hoch war/ hinauf steigen mußte/ mit Fluchen hinging. Da er nun drohen war/ und die ersten Worte des Fuß/ Lieds Gebarm dich meiner O Herr mein Gott! kaum geblasen hatte; sog plötzlich ein Wetter/ Stral daher/ schlug ihm die Trompete von dem Maul weg/ daß sie vom hohen Thurn herunter auf die hart/ daran ruhende Gasse fiel: und ihn selbst tödtete er im Augenblick.

Remigio Beweist/ daß das Läuten kein Ungeheuer noch verzeihen könne.

aliquod, accedere conveniat, ac non alia res, uti sunt tormenta bellica, longè potentius, si expediat, id præsent, atque efficiant. Quamquam, & hoc à nonnullis usurpari, audio; verùm conatu utriusque irrico atque inutili. Qui enim satis validè concutere queat rem, tam multà intercapedine distitam, tam vasto atque denso corpore præditam, quam nec inclusa tonitrua fragore, nec eluctantia fulmina jaculatione, nec flagrantia fulgura commotione suâ dissolvere, ac dispergere valeant? Et ut sit dispergendi facultas, quò quæso ruinæ jam foetarum grandine nubium? Nam certè dissipatio fragmenta habet, ac *καταμαλα*, quæ necesse sit, momento in ea, in quæ incumbunt, loca præcipitia ferri, ac ruere. Perinde igitur hoc esse existimaverim, quasi qui olim (ut refert Plinius) popylismis fulgetras, Jovem iratum delinituri, adorabant: Aut illud, quod est in proverbio: Vespæ cicada obstrepens, Catulus leonem allatrans. (a)

Er verwirft / in jetzt erzehlten Zeilen / die Weise / daß man / aus solcher Ursach / im Ungewitter / die Glocken läßt läuten / damit man dadurch Luft und Wolcken trennen / und also das Ungewitter vertreiben möge: weil / wann dasselbe dazu etwas hülf / solches durch das Kriegs-Geschöß viel besser und nachdrücklicher geschehn könnte: da diese doch gleichwol auch vergeblich deswegen losgebrannt würden: sündemal ein Ding / das so weit entessen / dazu einen so grossen und dicken Körper habe / als wie das kalte Hagel-Gewölk / dadurch viel weniger möge zer schlagen werden / als durch das Gerach des eingeschlossenen Donners / der Donnerschläge / und Donner-Stralen; welche dennoch auch / durch ihre so gewaltsame Bewegung die Wolcken nicht aufzuschließen / noch zu zerstreuen / vermögen. Und gestellt den Fall / daß sie die Kraft / selbige aufzulösen / hetten; wo würden dann doch wol die Hagel-schwangere Wolcken hinkommen? Die Zerstreung habe dennoch gleichwol auch Stücke und Trümmer / welche alsdann ja nothwendig auf solche Plätze und Orter / denen sie über dem Haupt geschwebt / gähling herabstrützen und fallen müßten. Darum will er dieses Mittel für nicht nachdrücklicher achten / als wann vormals die Heiden / ihren erzörnten Jupiter zu besänftigen und beschmeicheln / ihm den Blitz gestrichen und ge-

(a) Remigius lib. 1. De demonolat. c. 26.

terschelt: Oder / als ob das Hündlein den Leuen anbellete.

Aber mit dieser Beweis-Rede Remigii, ist es nicht ausgemacht / noch gung-^{Belche} sam dargethan / daß weder Glocken / noch ^{aber krafft} Stücke / die Wolcken trennen / und dem ^{los seynd.} Gewitter seine Gewalt brechen sollten: denn man hat beydes / aus täglicher Erfahrung / an vielen Orten.

Daß die Kriegs-Geschütze oder starke Musketen-Schüsse nichts dagegen wirken können / ist irrig. Man kann ein starkes Stückschießen bißweilen viel Deutsche Meilen / bey stillem Wetter / etlicher massen erwittern und spühren: warum sollte es dann nicht auch die Wolcken erreichen / und endlich brechen? Die Blitzen und Donnerschläge schliessen je die Wolcken auf / oder zerreißen sie viel mehr / nachdem der entzündete Schwefel-Dunst den Anfang dazu gemacht. Weil aber solches mit grossem Ungeßüm und Gewalt / geschieht; fahren die ausgetriebene Donner-Keile / und Kiesel-Steine desto ungeßümter und strenger auch herab. Ist verhalten abermal auch dieses irrig / daß der Blitz und Donner die Wolcken nicht trennen sollte. Von dem Stücken-Donner aber / und Glocken-Summen / werden die Wetter-Wolcken nicht so schnell / oder plötzlich / und ungeßümlich / gespalten; sondern allgemählich zertheilt und verfeinert (rarefiziert) und dadurch auseinander gerückt; darauf dann auch eine starke Mit-Würckung der Donner- und Hagel-Streiche aufhört: weil die Wolcke / wann die bläßigen Schwefel-Dünste / von ihrer vorigen kalten Verdickung nicht mehr so eingezwänget werden / weder den Strahl und Donner-Keil / noch den Hagel / hienächst auch / mit so entsetzlicher Gewalt / mehr von sich ausstrützen kann.

Daß aber / einen Weg wie den andren / dennoch die Hagel-Trümmer / und Schlossen / herab fallen würden / wann die Hagel-Wolcke / durch das Glocken-Geläut / gleich zertheilt wäre / folget darum nicht. Denn es hat / mit Erzeugung des Hagels / keine solche Beschaffenheit / wie sich Remigius hat eingebildet / nemlich daß derselbe sollte / nach seiner Formirung / sich / in seiner Mutter / der kalten Wolcken / noch eine Weile aufhalten können: Denn weil selbiges Gewölk nichts anders / als ein kalter wässeriger oder feuchter Dunst / würde der Hagel-Stein / ohne dem / ob die Wolcke schon nicht getrennt würde / alsofort / seines schweren Gewichts halben / müssen herab-

herabfallen. Sondern der Hagel/welcher nichts anders ist / als ein gefrorener Wasser-Tropff / oder Bislein Eyses/wird / indem solcher Wasser-Tropff herabfällt allererst / durch die scharffe Kälte der Luft Gegend / da er durch passiren muß / im herabfallen geformirt / und im Augenblick erhärtet. Darum wann die Wolcke verdünnet / oder zertheilet wird / kann darinn kein Hagel entstehen. Zudem kann auch die Materi des Hagels / nemlich die wässrige Feuchtigkeit / samt oder mit / und in der Wolcken/durch den starcken Klang / oder Knall / anderswohin versetzt werden: weil die Zertheilung des Gewölcks / und desselben Verdünnung / gar leicht droben einen solchen Wind erregen kann / welcher das kalte Regen- und Wasser-Gewölcke / aus unferer Gegend verdringe / und anderswohin versetze.

Jedoch gefest / es enthielten sich noch droben die Hagel-Steine / und müßten nach Zerrennung der Wolcken / herunter fallen; so könnten sie doch / nachdem das Gewölck nicht so dick mehr / sondern allbereit subtiler / oder lückerer / wo nicht gar auseinander gerückt worden / keinen so strengen oder harten Streich und Schlag mehr geben / wie sie vorhin / ohne Zertheilung des Gewölcks / vermittelst gewaltsamer Durchbrechung desselben / gethan hetten. Diesem nach kann das Glocken-Geläut/wie auch das Geschöß / für vorerzehlten Einsprüchen des Remigii. das Lob seiner Würckungen wol behalten.

Uns gelüftet aber nicht / hievon weitläufftiger zu disputiren; sondern lassen es die Naturkundiger weiter miteinander ausfechten: wiewol es / meines Erachtens / schon gungsam ausgefochten ist / durch den guten Erfolg selbst / und auch der weit reichende Gebrauch unserer Meynung den Sieg zuerkennt. Denn so weder das Geläut / noch das Schiefen / dem Gewölck eine Trennung machte / nach dem Ungewitter / zumal einem solchen / das mit Blitz und Donnerschlägen wüthet / seinen strengen Gewalt bräuche: würde man nicht / in manchen Städten des Römischen Reichs / als zu Nürnberg und anderswo / eben sowol / wenn ein starckes Gewitter kommt / in allen Haupt-Kirchen / mit den grossen Glocken / starck läuten: denn daß man daselbst das Ungewitter / sonderlich den Hagel / für ein unnatürlich Hexen-Werck halten / und deswegen sich darwider / mit dem Geläut / schützen / oder die Wetter-

macherinnen zu verjagen / bemüht seyn sollte / wie zwar die Crainerische Feld-Leute / in solcher Meynung / das Glocken-Geläut / bey entstehendem Ungewitter / aufzunehmen / darff man nicht gedencken.]

In Kärnten/wie auch an theils Orten in Steyermark / werden / sobald sich eine schwarze Wolcke zeigt / und durch Blitzen / oder rasseln und grollen / zu verstehen giebt / was sie im Schilde führet / alsofort grosse Doppelhaken starck geladen / und solcher Gestalt auf einen Stock gerichtet / daß man sie umwenden kann / und das Mund-Loch aufwärts / gegen der Wolcken / zu stehen kommt. Damit schießt man also nach den Wolcken hin: alsdann zertrennt sich gleich das Gewölck: wie ich selber * gar oft gesehen habe. Solche Doppelhaken hat man gemeinlich auf dem hohen Gebirge / und auch in der Ebne. Weßwegen eine hochlöbliche Landschaft in Kärnten jährlich / auf gewisse Orter / das Pulver / für die Wetter-Schüsse / austheilt.

Es giebt auch / in Kärnten / oft starcke Hagel-Wetter / ingleichen in Steyermark; doch nicht so viele / als wie in Crain.

Je näher das Land am Meer ligt / je schwerere Ungewitter muß es aussiehn. Diesem nach eigne ich die Ursach / warum diese Länder so oft behagelt / und vom Hagel so streng und hart gehalten werden / sowol dem Meer / als dem hohen Schnee-Gebirge / zu. In diesem / nemlich dem erhöhtem Schnee-Gebirge / geht / zu Anfangs / etwas / wie ein Nebel oder Rauch / auf / daraus endlich eine Wolcke sich versammet / und um das Gebirge herum windet und webet / hernach aber in die Höhe steigt. Alsdann kommt ein starcker Wind dazu / bewegt und treibt solche neugeborne Wolcke tapfer fort. Durch sothane harte Bewegung / und ungestümes Wind-Geräusch / wachen noch andre Winde mehr auf / und stossen dazu. Da geht es alsdann nach dem Virgilianischem Vers:

Una Eurusaq. Notusq. ruunt, creberq. procellis

Africus — — —

Da erhebt sich dann gleichsam eine grausame Schlacht zwischen dem Wind und Gewölcke / zwischen den unterschiedlichen kalten und heissen Dünsten; bis die so hart angefochtene Wolcke sich / vor zorniger Unge duldt / entzündet / und zu canoniren / oder fulminiren beginnt / mit Blitz und Donner / und ein solches Gerassel/

In Kärnten und Steyermark sucht man das Gewitter mit Doppelhaken zu vertreiben.

Ursach warum in Crain es so stark hagelt.

Wie sich im Schnee-Gebirge das Ungewitter und Hagelwetter erbebt.

Gerassel und Gewudel entsteht / als ob in der Wolcken / etwas in vollem Sud aufswällete. Dann ergeht ein Wetter: schlag auf den andren / und wird die Luft / mit feurig: geschlängelten / viel gebogenen Strichen linirt. Unter solchen Donnern und Blitzen / schüttet die verwundene und zerrissene Wolcke alsdann / an stat des Bluts / oder der Ehrenen / die Hagel: Schlossen / und den betrübten Schauer aus / so den Neekern wiederum viel Ehrenen ausspressen.

Vom Donner: Wetter in Crain.

Selten vergeht / in Crain / ein Sommer: Tag ohne Blitz und Donner: Selten kann sich einer Wetter: frey rühmen. Ein Schlag secundirt den andren / eine Donner: Flamme überstralt die andre: also / das oft / in einer Nacht / nicht nur zehen / sondern wol zwanzig Donner: Streiche geschehn / und alles so heftig erschüttern / als ob ein Erdbeben entstünde. Bey Tage / geht es nicht gnädiger daher. Es schlägt oft in die Kirch: Thürne / in Schlösser / oder andre Gebäu / und auch in die Bäume; absonderlich aber gern in die Eychenbäume. So werden gleichfalls Menschen und Vieh nicht selten davon getroffen: also / das niemals ein Jahr vorbeby laufft / darinn nicht einige Leute / in Crain / vom Stral

Welches gar oft ein schlägt und viel Menschen erschlägt.

getödtet würden; bevorans auf dem Karst und auf dem Utskhaberge / wie auch an der Poick; da jährlich viel Leute / und Vieh / sonderlich viel Schafe / todt gestraht / viele aber auch nur verletzt werden / und mit dem Leben darvon kommen. Zwischen Laybach / Tgg / und Ober Laybach / erschlägt der Donner / in der Hey: Ernte / viel Leute / und sonst anderwärts gleichfalls / auf dem Felde / und in den Häusern / wie auch in den Kirch: Thürnen diejenige / welche mit den Glocken daselbst läuten. Insonderheit aber geht der Streich gern in die Schlösser / in die Kirchen / oder andre Gebäu / und in die Bäume / so auf dem hohen Gebirge stehen: allda es auch viel erschrecklicher zu hören ist / als in der Nidrung. Denn es zittert und erschüttert daselbst Alles / gleichwie bey einem Erdbeben / oder Gebrüll vieler nacheinander lof gehenden Kartannen. Wobey denn die Blitzen auch so stark leuchten / und so hart auf einander flammen / das die ganze Gegend so licht erhellet / als ob Alles in volle Lohe entbrannt wäre / und der feurige Blitz: Glantz den Stralen der Sonnen nacheffern wollte.



Das V. Capittel / Von den Kranckheiten in Crain.

Inhalt.

Benennung der Kranckheiten / so in Crain regieren. Langes Leben / und ziemlich: hohes Alter der Crainer. Welcher Orten in Crain / die Luft nicht gar gut ist. Erfahrungheit der Crainerischen Bauren in der Wund: Arzney. Selbst: Ruhr der Bauren / in Ober: Crain. Wie die Crainerische Bauren ihre Kopff: Schmerzen vertreiben. Der Crainerischen Bauren Panacea. Sonderbare Kranckheit der Bauren auf dem Karst / und an der Poick zc.

Wie ein Land das andre / an reiner Luft / übertrifft / also auch an Gesundheit. Darum wird auch eines mehr bekränket / als das andre / und eröffnet frühere Gräber / als das andre. Manche Länder / welche feucht und warm / werden öfter / durch Pestilenz oder andre giftige Scu-

chen / heimgesucht / als die / so da trucken oder kalt seynd. Wiewol auch das Gestirn / das Wasser / die Gewächse / und Lebens: Art / viel dabey thun / und den Mangel einer reinen / oder wolgemäßigten Luft ersetzen. In Crain ist / wie wir / aus vorhergehendem Capittel / gnugsam verstanden / die allerbeste Luft eben nicht; doch auch darum nicht die schlünmste. Denn obschon dieselbe / durch viel sältiges

fältiges Ungewitter / oftmals und offft sehr befeuchtet und verwirret wird / über das auch das Meer zum feuchten Nachbarn / an theils Orten / und gleichfalls einiger Orten grosse Hitze / an andren viel Nebels hat: kommt ihr gleichwol die offtermalige Verunruhigung / so ihr vom Sturm / Hagel / und Ungewitter / zu stößt / dennoch auch anderwärts wieder um zum Besten; indem sie / durch solche vielfältige Bewegung und Winde / oft erfrischet / auch durch die häufige Donner Wetter und Blisen zum offtern gereinigt wird. Diefem nach wird das Land / von Kranckheiten / weder überhäufft / noch auch gänzlich befreuet; sondern giebt seinen Einwohnern die allgemeine Gebrechlichkeit menschlichen Lebens zu fühlen.

Was für Kranckheiten in Crain regieren.

Es regieren darinn unterschiedliche Leibs Schwachheiten; als allerley Fieber / nebst der Dürre und Lungen Sucht / oder Schwindsucht; ingleichen das Podagra / und das Freyschleim (Epilepsia) so die Meisten / wann sie sterben sollen / befällt; und dergleichen andre Unpäßlichkeiten mehr. Welches man gleichwol nicht Alles der Luft aufbürden kann: sünemal der Ursachen vielerley seyn können / wodurch sothane Gebrechen und Leibs Beschwernissen Erner ihm zuziehen kann.

Crainer werden ziemlich alt.

Nichts desto weniger gelangen die Leute / zu einem ehrlichen Alter / und bringens die meisten schier auf sechszig / siebenzig / oder achtzig Jahre. Ja! es giebt viel Bauern im Lande / die hundert Jahre alt seynd. Worüber man sich wol verwundern / und vermeynen sollte / die / an theils Orten schlechte / Luft würde solches nicht zugeben / sondern / weil die Feuchtigkeit eine Mutter der Fäulung / den Lebens Faden bald mürbe machen / und brechen. Denn man muß gestehen / daß um Laybach / Jgg / Ober Laybach / Landstrasz / und andren Enden mehr / wo es sehr morastig / die Luft nicht allzu köstlich sey / indem gar offft / selbiger Gegend / ein dicker Nebel entsethet. Nichts desto weniger siehet man überall graue Haare. So werden auch überall alle Jahre mehr Leute geboren / als begraben / und mehr Wiegen / als Gräber / gefüllt: wie wir / bey Beschreibung der Pflaren und Kirchen / ersehen werden. Solchem nach muß Crain dennoch / für ein ziemlich gesundes Land / passiren. Denn solches Lob kann man einem Lande / darinn mehr Sterbliche des Jahrs zur Lauffe / weder zu Grabe /

Obgleich mancher Orten die Luft nicht am köstlichsten.

getragen werden / und dessen Einwohner sich so hoch bejahren / keines Weges entziehen.

Wie man geschrieven 1444 / ist / bey der Sau / zwischen Wassern / zwö Weilwegs von Laybach / ein Bauer / Namens Peter Labing / an einem Catharz gestorben / nachdem er hundert sieben und dreszig Jahre gelebt. Daß Einer das hundertste Jahr mit ins Grab bringt / ist in Crain / nichts Seltsames: denn es schließt sich kaum ein Jahr / daß nicht Etliche in Crain / erst im hundertsten Jahr des Lebens / ihr Lebens schliessen. Doch werden die wenigsten ganz weiß / sondern behalten eine Gestalt / als ob sie kaum das funffzigste oder sechszigste Jahr erreicht heten.

Der Crainerische Bauer wird auch dem Arzt nicht viel zu verdienen geben / noch denselben begehren; es mögte ihn denn der Tod schier auf den Lippen sitzen: denn die meiste Landteute curiren sich selbst / und zwar mehrmalen nicht unglücklich; sünemal sie die Kräuter und Wurzeln / gar wol kennen. Ihrer Viehle geben auch gute Bind Aertze / heilen trefflich wol alle Wein Brüche; und zwar nur allein / mit altem Schmeer / Pech / und gewissen frischen Wurzeln; welche sie untereinander stossen / und damit ein gebrochenes Bein / oder Arm / gar heilsamlich verbinden.

In Ober Crain / wissen die Bauern ihre Zustände / Zufälle / und Unpäßlichkeiten / selbst zu curiren / und müßte ein Apotheker ihrenthalben wol das liebe Brod nicht haben: wie dann ohne dem ein Bauer gemeinlich seine Wagen schmier höher achtet / als den besten Balsam / und derselben Geruch ihm viel angenehmer / als der Benzoe und Mastix. Jedoch bedienen sich unsre Dorff Galemisten darinn nicht eben / in ihren Kranckheiten / des Wagen Pechs / und Rad Salben; sondern unterschiedlicher heilwertiger Kräuter: als da seynd herba & radix Rhodia; nemlich die Rosen Wurz / samt dem Kraut: wodurch alle hitzige Köpff / Schmerzen / so à caula calida herrühren / per occultam & appropriatam quandam qualitatem immediatè & instar incantamenti / so kräftig und behende weggenommen werden / als ob sie / übernatürlicher und beschwornen Weise / vertrieben würden: wenn man nur ein wenig Rosen Essig / Saffer / und Kampffer / darzu thut / und solches insgesamt mit einem Tüchlein / ums Haupt schlägt. Sie gebrauchen sich auch

Crainerische Bauern gute Bünde Aertze.

Ober Crainer Bauern curiren sich selbst.

Was sie für hitzige Köpff / Schmerzen gelieblich brauchen.

auch des Doronici (der Gemenen Wurz) und zwar zweyer specierum, in gleichen radicis reptilis dulcis, Item Latifolii, so qualitatis calido-sicca, warm, truckner Eigenschafft / und für allen Schwindel / und Mutter: Accidentien / sehr dienlich sind; pflegen von solchen Wurzeln / ungefähr eines halben Ducatens schwer / vor ein Mal / mit gutem Egelweim / im Neu- und Vollmond / einzunehmen. Die Lunaria minor, oder das kleine Mond: Kraut wird / von ihnen / zu allen Gichten; die Sanicula flore lacteo (oder Sanicel mit gelben Blumen) zu allen innerlichen Apostenen / oder bösen Geschwären / und auch äußerlichen Schäden / gebraucht.

Der Crainerischen Bauren Panacea.

Sonst halten gemeinlich die Bauren / wann ihnen was fehlt / oder einige Krankheit zustoß / für ihre beste Ruhr / und gleichsam allgemeine Panacea, oder allheilendes Mittel / daß sie Baum: Del und Essig / durcheinander gemischt / trincken / oder auch wol nur Essig allein: und darauf werden sie auch gesund.

Sonderbare Krankheit der Bauren auf dem Karst und an der Poick.

Auf dem Karst / und an der Poick / desgleichen im Wipacher Boden / bekommen die Bauren oft diese sonderbare Krankheit / daß ihnen der Leib / an einem Ort / (bisweilen auf der Brust / Rücken / Arm / oder an einem Fuß) zu jucken und kitzlicht zu werden / beginnt. Darauf wird sich alsdann ein ganz kleiner schwarzer Fleck / nicht größer / als ein Linsen: Körnlein / sehen lassen. Solchen Flecken reiben sie stark / mit Knoblauch; so vergeht er wieder. Wofern sie denselben aber nicht rieben / würde der Mensch / in zweyen Tagen / oder längstens / in dreyen / sterben. Seynd also diese Flecken gar gefährlich / und einer unverzüglichen Ruhr bedürftig. Die Medici nennen diese Flecken Petechias malignas, wie man sonst insgemein die boshafte Fieber: Flecken zu nennen pflegt. In Ober- und Unter-Crain aber / weiß man gar nichts davon.

Im übrigen hat Crain / von seinen Medicis, ein rühmliches Zeugniß / daß sein Luft: Temperament der menschlichen Gesundheit zuträglich sey / und solches / durch das hohe Alter vieler Einwohner desselben / gnugsam erwiesen werde. Wie dann insonderheit Herr Doctor Franciscus Carula, in einer Lateinischen Lob: Schrift des Landes Crain / die wir hernach / wenn wir von den Kräutern werden geredet haben / in einem absonderlichem Capittel / beyfügen wollen / unter andren auch dieses erwehnt / daß / ob Crain schon / von mancherley Winden / werde durchstrichen / nichts desto weniger die Luft desselben ganz wol mäßig / und unverderbt / und dem menschlichen Leibe gar günstig sich befinde; dammenhero auch / mancher Orten / die Einwohner das hundertste Jahr überleben. Man sehe auch / daß allerdings diejenige Leute / so an den Seen / und sumpfigten Wassern / wohnhaft / dessen democh / an ihrem Leibe / wenig oder nichts entgelten dörfen; sondern wolgefärbt / frisch / hurtig / munter / fester Gesundheit / und lang: beharlichen Lebens / genießen: und daß Ihrer nicht sonders Viele / von langwierigen Fiebern / Durchbrüchen / Fäulung / zc. oder Schlag: Flüssen / besallen werden; da sonst dennoch die Mittags: Wunde dergleichen schlimme Gefährten gern mit sich herbey zu führen pflegen. Massen solches hernach / an dem Ort / dahin wir gerühmte Lateinische Schrift bestimmt haben / mit Wehrern vernehmen werden. Denn weil solche Schrift meistens / von den Crainerischen Kräutern / handelt: gedencken wir sie denselben / als eine glaubhafte Recommendation / alsdann beyzupflanzen / und derhalben bis dahin zu verfahren. Wollen aber unterdessen / dieses Orts / unsrem gewogenem Leser den gelehrten Bericht Herrn Doctors Francisci de Coppinis, vorlegen; nemlich / in nachstfolgendem Capittel.

Die Luft in Crain wird von den Medicis gelobt.



Desß

Das VI. Capittel/
Begriffe einen Bericht Herrn Doctoris,
Francisci de Coppinis.

Inhalt.

Die Luft, Art zu: und um Laybach. Ausführlicher Discurs vom Gebrauch und Mißbrauch des Weins / und denen daraus entstehenden Krankheiten. Taback / The, und Cofé, werden / aus der Feder Doctoris Simonis Pauli, grosses Unheils beschuldigt / und höchlich widerrathen. Etwas von den Bädern in Nider: Crain. Von der Bäder Natur insonderheit. Vom Salz / Alaun / und Salpeter. Wierum etwas von den Crainerischen Bädern; wobey auch des Stahls gedacht wird. Untersuchung der wahren Eigenschafft solcher Bäder. Anmerckung des L. Fr. wegen erstbenannter fremden Gewächse / The und Cofé.

Er hochverdiente Crainerische Medicus, Herr Doctor Franciscus de Coppinis, handelt / in nachgesetztem Lateinischem Bericht / von unterschiedlichen Sachen /

und zwar / unter andren / wiewol mit kurzem in der Proposition von dem Crainerischem Luft-Temperament zu: und um Laybach; folgends hernach / von etlichen gesunden / oder schädlichen / Speisen und Geträncken: sonderlich von den Indiamischen Kräutern The, und Cofé, und von dem Nutzen oder Schaden des recht oder übelgebrauchten Weins; endlich auch / von Mineralien / und Bädern.

Obgleich das Alles / was in erstgesetztem Inhalt / angezeigt worden / nicht eigend: noch ausdrücklich auf Crain gehet: ist es doch den Crainern / zu desto besserer Wartung des Leibes / und der Gesundheit / von Ehren-gedachtem Medico, wolmeynendlich aufgesetzt / und mir / zu dem Ende / gecommunicirt: wiewegen ich diß Werck um soviel lieber damit zieren sollen / damit es andren Leuten / eines Theils gleichfalls / zur Erbauung oder Fristung der Gesundheit / und zur Empfehlung der Mäßigkeit / als der allerbesten Pfliegerium menschlichen Leibes / gereichen könne.

Der leutselige Deutsche Leser vernehme dann hiemit freundlich / was dieser hochgelehrte / und Erfahrungs-volle Medicus discurrett / und zwar zusehenderst

den Inhalt seiner Schrift / in Teutscher Sprache. Denn es dürfte vielleicht Mancher / so der Lateinischen Sprache unkündig / in Teutscher gern vernehmen / was der Author in solcher seiner Schrift / Gutes vorbringe: darum wollen wir ihm den Kern und Auszug davon hiemit zusehenderst / auf Teutsch / darreichen.

Dieser belobte Author bekränzet mit Laybachs Gelegenheit / und Lobe / seiner Rede Anfang; daß nemlich / ob es gleich in einen sumpsichten und nassen Umkreis gelegen / ja gar ein langsamer Fluß die Mitte der Stadt durchwalle / welche Feuchtigkeit dann genugsam zu Aufziehung dieser Rebel bequem; selbige jedoch gedachter Stadt / und umligendem Lande ohnschädlich seyen; indem der unzählbaren Einwohner (welche untes überwindlichen Leopolds Vater Beschützung und Lands-Gerechtigkeit hegte) aufsteigende Wohnungs-Ränche / und auffloderende Feuer / diese dicke Rebel-Seuche dünn und unbergiffet machten: wie dann bekannt / daß öfters große angezündete Feuer / die pestilenzische Mord-Seuche von Ruhm-benannten Städten und Ländern verjaget und entfernet.

Von dieses Orts Gelegenheit / wendet sich ruhmbemelte Feder in dem ersten Capitel / zu dem Getränke: und zwar bezielet selbige meistentheils den Wein. Sie stellet uns zur Betrachtung / wie die erste menschliche Kost und Getränke einfach und unvermischet gewesen / und ein Krystallen

Die Luft-
Art zu: und
um Lay-
bach.

Krystallen: heller Wasser: Trunck die durstige Seelen abgekühlet; nachmaln aber hätten bewohnte Wildnisse / und mit Menschen besetzte Einöden / bey der Brunnen und Wasserbäche Ermangelung / die Milch der Thiere denen Durstleidenden eingefloßet / biß endlich der / der greulichen Sündflut aus Gottes Gnaden: Zulassung entwischte / Noah / mit Pflanzung der Weineben / worinn er seine Söhne unterrichtet / das Milch und Wasser-Trincken / mit dem Wein / vergeseller hat.

Vom Gebrauch und Mißbrauch deß Weins.

Hierauf handelt nun gedachter Author / von den ungemeynen Tugenden deß Weins / welche / er mit der Hertz-Erquickung / Lebens: Geister Verstärkung / und der Leibes-Glieder Befestigung / der ganzen Welt klärllich darthut. Indeme aber zwey widrige Sachen / wann sie zusammen vereinet / ihre wahrhafte Eigenschaft dem nachsinnenden Gemüt entdecken / so legt Er auch den unwiederbringlichen Schaden / welchen deß Weins unmaßige Genießung / als eine böse Mutter zeuget / an Tag. Deren böse Kinder / die Ausleschung der natürlichen Lebens: Hitze / Absterbung der Nerven / und deß ursprünglichen Gehirns sind: denen auf den Fuß der Schlag / die schwere Not / Glieder Zittern und Erlahmen / Bauch-Grimmen / die Nacht-Allye / Raserey / Taubheit / Blindheit / Schwindel / und andre unzählbare unselige Geburten / folgen.

Diesem fügt er noch die abentheurliche Wirkungen deß Weins bey; daß derselbe / aus vernünftigen Menschen / unvernünftige Thiere bildet; indem dieser / wann der Wein ihn etwas reichlich überschüttet / gleich einem Leuen / wüthet / jener einem Affen / mit lustigen Schwenzen und Ehr-bedürftigen Zotten und Geberden / nachhasset / dieser aber ein / mit Trebern und Mast angefülltes / Wein-Schwein fürsetzet. Welche seltsame und unterschiedliche Wirkungen / Er denen veränderlichen Temperamenten der Leute zuschreibet.

Und so fort erörtert er auch eine strittige Frage / welchem Alter der Wein am anständigsten? da er dann solchen denen Greisen / bey welchen die Lebens-Hitze merklich abgenommen / zutheilet; die Jünglinge aber / als bey denen mehr / als allzumehr / Blut auflodert / von den Wein-trincken ausschliesset / indeme es anderst keinen Effect hette / als ob man Del in das Feuer gösse / und ein schlimmes Ubel ärger machte. Und obgleich die

mutige Jugend den ohnschädlichen Gebrauch dieses unschätzbaren Getränkes fürsichigen könnte; so rähret ihr bemeldter Autor sie nicht sich belieben lassen / das mit dem Podagra, Nerven und Glieder: Schmerzen belegte Alter anzuschauen / welches öfters nachmals den / in der Jugend allzu überhäufft: eingeschenkten Wein / mit weinenden Augen / versucht.

Hiernechst giebt er den Ausschlag / welchen Wein man / in denen Wein-Ländern / für andren zu erwählen: da dann der helle / wolriechende / gereinigte / und die Zunge mit Ammut kitzende / für den unsaubren / trüben / übelriechenden / und den Geschmack peinigenden Weinen / den Fürzug erhält. Und schätzet er ein Land höchstens unglücklich / welches nach grossem Fleiß / welchen man an die Reben gewendet / seinen Einwohnern einen kaltsichten / herben / und unzeitigen Wein juset / und durch dessen Gebrauch die / in denen Eltern wohnende / Krankheiten auch auf die Kinder und Kindes-Kinder: Kinder fortpflanzet.

Endlich beschleußt dieses erste Capitel das bekante Laster der Trunkenheit / welches er / als ein gelehrter Künstler / mit lebendigen Farben abgemalt / bekräftigend / daß Mehrere der wärmende Wein / als das kalte Eisen hurrucke / und unserer Lebens-Zeit die meisten und gesündesten Jahre weggreiffe.

Bisshero hat er / bey einem bekanten Getränck / seiner Feder den Lauf gelassen: das nächstfolgende andre Capitel aber füllen die unbekante Getränke / mit welchen die andre Welt-Theile unser neubegieriges Europa zwar beschenecket / nicht aber bereichert. Worunter er erstlich das *Caffe* oder *Coffe*, *Cabrie*, *Chorra*, nennet / so seinen Ursprung aus einer Frucht *Bon* oder *Ban* denen Grammet-Beeren (oder Wacholder-Beeren) nicht ungleich / herzehlet / und schon vor diesem dem Welt-berühmten Araber und Medico *Avicenna* und *Rhafi*, unter den Namen *Buncho*, *Buna*, *Elkana*, bekant gewesen.

Dessen Eigenschaften und Kräfte entlehnet gerühmter Author / aus dem hochrühmlich gelehrten Deutschen Denemarcker / D. Simone Pauli, wie daß nemlich bemeldtes Getränck / in unseren Ländern / aus denen mannhafften Teutschen weibische Männer mache / und solche seine Kraft / nicht nur in dem Leibe / sondern auch in dem Gemüt / auswircke: welches zwar nicht eben durch eine

Er

Erfäl

Erfaltung so würcklich in diesem Getränck zu finden/ sondern vielmehr durch eine Ausrückung geschehe; da nemlich/ der/ in dieser Frucht wohnende/ Schwefel/ gleich dem Taback und Thee nach und nach die männliche Saat vertrocknet/ welche dann nachmals den menschlichen Ucker zu besämen ohntüchtig. Da er dann auch die Erfahrungheit/ als eine bewehrte Lehrmeisterinn/ anführet/ indeme die Perser/ durch dieses Trancks Gebrauch/ entmannet/ die Chinesen aber durch das Thee-trincken so ausgedörret werden/ daß sie keinen Speichel mehr aus dem Munde werffen können.

Weshwegen dann gedachter Author als ein Vaterland-liebender/ treulich von dessen Gebrauch abmahnet/ sonderlich aber diejenige/ welche die Rechts-Gelehrten mit dem Beynamen der Kalten betiteln; und welche ihre beste Ehe-Pfeile ausser der Ehe schon verschossen/ damit ihnen die Arazonische Hörner-Zabel nicht lebendig fürgestellt/ und sie in die grosse Bruderschaft des Steinbocks mögten eingerollet werden.

Zum Exempel und Beweis des bißher besagten/ stellet Er eine merckwürdige Geschichte für/ welche Olearius, in seiner leswürdigen Persischen Historie/ aufgezeichnet; wie nemlich Mahmud Casrins, des Persischen Königs Gemahlinn/ auch einen Ehebruch begangen/ und zwar/ mit einem Becker/ welcher/ mit seinem schnee-weißen Armen/ ihre (geziemende) Keuschheit allzu hart gedrückt; nachdeme zuvor der König/ durch den unmaßigen Caffee-Gebrauch/ sich zum Kinder-zeugen untüchtig gemacht/ welches nachmals die listige Mutter dem regierenden Sohn Mahomed entdeckt/ mit Bericht/ daß/ wann es nicht geschehen/ er nicht ihr Sohn/ noch ein König der Perser/ seyn könnte.

Hey so gestalten Sachen/ verweist er den Gebrauch des *Coffe*, *Thee*, *Chocolade*, *Sieber-Rinde* / *China China*, *Tabac* / an die äufferste Einwohner in *Novazembla*; indeme deren Verlust genugsam/ mit der *Betonica* (oder *Beromien-Kraut*) zu ersetzen/ um man eine rechte Lebens-Ordnung/ biß auf das 70/80/90/100ste/ und mehr Jahre führen könnte. Und so dann zeigt er dem curieusen Leser/ bey welchem Scribenten er eine ausführliche Nachricht von diesen Mode-Getränkcken/ welche uns die Ausländer mehr zu unserm Verderb/ als Nutzen/ geschickt/ finden könne.

Insonderheit bemercket er/ aus dem *Egidio Vogel*, einem besondrem Liebhaber und Günst-Freunde des *Coffe*, dessen rechte Eigenschaft; wie es nemlich eine Bohne sey/ in der Arabischen Büsten hervorstammend/ von daraus es ganz *Türckey* erfüllte. Dessen Gebrauch bestünde in einer *Tranck-Art*/ welche kräftig wäre/ und die kalte Feuchtigkeiten vertrocknete/ die belästigende Winde und Blähungen legte/ die Leber stärckte/ und endlich den wahren Frost-Becher denen Wasserfüchtigen reichete/ wegen seiner austrücknenden Kraft/ ohne daß es auch säbig alle Geblüts-Unreinigkeiten/ zu verbannen/ und eben des wegen auch die zückende Kräfte zu verjagen. Überdas soll es das entherzte Hertz wieder erquickten/ dessen Klopffen verhüten/ den peinlichen Magen-Schmerzen stillen/ Essens-Lust erwecken/ die kalte und dicke Kopf-Feuchtigkeiten verdünnen/ das sausen und brausen der Ohren stillen/ die blöde Augen verklären/ das Reichen zu weichen zwingen/ Streck-Flüsse verhindern/ denen Milz-Schmerzen steuern/ die *Burm-Nester* ausleeren/ mit einem Wort/ eine rechte *Panacea* seyn. Jedoch stellt es bemeldter Author in eines Jeden/ der es zu versuchen willens/ selbst eigene Erfahrungheit/ und achtet/ zur Abschreckung der Leute von solchen Geträncken/ dieses für eine gnugsame Ursach/ daß sie bewehrte Männer/ welche es sonst mit mehr als Einer angenommen (wie dann solches aus der Perser Heilheit gar erweislich) entmannet. So aber diesen allen ungeacht/ doch noch einige Liebhaber wären (wie dann solche Geträncke denen Geistlichen sehr anständig/ sowol des Wachens als anderer Ursachen halber) setzt er hinzu/ wie ohngefähr/ und wie viel dieses zu gebrauchen/ nemlich auf eine Maas Wassers/ zwey biß drey Quintlein des gepulverten *Coffe*. Auf einmal aber/ so es nur zu trincken beliebig/ zu acht Loth Wassers eines Ducaten schwer dieses entmannden Pulvers/ wovon nachmals die Grund-Suppe wegzuschütten/ oder zu künftigen Sieden zurück zu behalten.

Damit er aber ja einen rechten Scheur für *Coffe*, *Tabac* und *Thee* machen mögte; füget er ein Mandat bey/ in welchem der König in Engelland seinen Unterthanen den trucknen und doch truckend-machenden *Tabacks-Trunck* verbotten: und beschliesset endlich dieses *Capittel*/ mit der Vermahnung/ daß wir/ nach *Seneca* Ausspruch/ den viehischen Begier

The, Cofé,
Tabac,
Chocola-
de und Chi-
na China,
werden
höchlich
widerrath-
ten.

Begierden/ nicht nachahmen sollen/ als welche dem Gemegel/ an stat ihres noch halb/ blöckenden Gefellen auch nach dem Tode/ zuweilen : Da wir hingegen mit menschlichem Verstande versehen / welcher mit seiner Schärffe/ womit uns Europæer die Göttliche Weisheit versehen/ der Barbaren und Americaner Wissen und Gedancken weit übertrifft.

Nachdeme er nun bisshero von dessen Leibs Benetzungungen geredet / so kommt er nun auch / in dem dritten Capittel / auf die Benetzung des äussern Leibs nemlich auf die Bäder / welche absunderlich in Nieder-Crain/ befindlich / und beklagt hiemit den Unfleiss der Herrn Medicorum, und Apotheker / selbiger Orten / indeme ihnen nicht wissend / dass einiger von diesen so lang schon berühmten / und wegen ihrer Krafft bekantem / Bädern etwas verzeichnet / noch derselben Minerale untersucht ; daher man dann so genau ihre in sich habende Tugenden nicht bezelen könnte.

Hierauf untersucht er insonderheit die Naturen der Bäder / indeme etliche gesalzen / andre Salpeterhafftig / noch andere Alaun / Schwefel / Eisen / Gold / Erz / Kupfer / mit sich führen. Insonderheit aber hält er dafür / dass die warme Bäder diese ihre Hitze dem Schwefel zu danken / da er dann kürzlich und bey so gewünschter Gelegenheit / die Schwefel-Eigenschaften aus denen Aristotelischen Vernunft / Gründen entdeckt / und dessen Welt-bekante Kräfte / in denen kalten Nerven / Feuchtigkeiten und daraus herstammenden Schlag-Freisch-Schlaffsuchts / Mißgeburten / mit einer loblichen Beredsamkeit an den Tag legt.

Diesen folgen nun die Alaunhafften Bäder und zugleich auch die Natur des Alauns und dessen Unterscheid. Da er dann / nach Dioscoridis Verzeichnung / dreyerley fürleget / welches mit den Namen des Schieferichten / Federweisen und gemeinen oder Fels-Alaun betitelt wird. Die Wirkung des Alauns / welche er in denen von dem Scharbock entfleischten Riefen / überflüssigen Monats-Reinigungen und andren einer Adstriction / oder Anhaltung / benöthigten Krankheiten / auswircket / vermeynet er / dass es am füglichsten seiner trocken und hitzigen Eigenschaft könnte zugeschrieben werden.

Die salzigte Bäder / und bey Gelegenheit auch das Salz / urtheilt er / in vielen mit dem Alaun überein zu kom-

men. Indeme aber deren unterschiedliche Arten seynd / könnten auch solche in verschiedenen Kranckheiten Hülffe ertheilen. Zumalen eines das Brod-Salz könnte genemmet / dieses aber wieder in das Meer- und Mineral-Salz (welches nemlich die See und die Bergwerke uns einhändigen) unterschieden werden; und achtet er dieses Brod-Salz / zu Erweckung der Essens-Lust / Geschmack-machung der Speisen und zur Verdünnung sehr dienlich. Von Krystallen oder Stein-Salz aber / hält er / dass es den Magen reinige / dessen Schmerzen stille / das wilde und unnützliche Fleisch zerfresse / Krätze und Ausschlag vertribe / denen fressenden Geschwüren wehre: Letzlich diene das Indianische Salz zu einer auflösenden Arzney / zur gänzlichen Ausrottung der Schwermut / und Verdünnung der zähen Feuchtigkeiten. Indeme aber der Salpeter auch eine Salz-Art / so gedendet er auch desselben ; welches er / in ein Natürliches / und durch Kunst bereitetes eintheilet / welches auch nach den fürnehmsten Ländern / da es am meisten zu finden / das Armenische / Africanische und Teutsche genemmet wird. Seine Wirkungen bestehen im zertheilen / säubren / und anhalten (oder astringiren :) wiewol die Säubrende seine anhaltende Krafft überwiegt.

Von dem Salpeter schreitet er auf andere Dinge / als nemlich auf die Asche / welche durch austrückende und säubrende Krafft die fressende Geschwür / das wilde Fleisch / und unheilbare Schäden bezwinget. Weil aber der Kalk auch eine Art der Aschen / so verfügt er sich auch zu demselbigen. Welchen er / nach Dioscoridis Meynung / in dreyerley Gattungen eintheilet: Als erstlich in den Stein-Kalk / welchen die gebrennte Steine zu unserm Bauen beyschaffen. Muschel-Kalk / den man aus denen ausgeglüheten Muscheln erhält / und Marmel-Kalk / so uns die Eingeweide unsrer Mutter / Erde einhändigen. Seine Krafft bestehet / nach unsers belobten Aucthoris Gutdüncken / in Austrücken / entzünden / beißen / brandmarcken / verbrennen / so gar / dass er ein Merkmal / in Verlesung der Haut / hinterläßt.

Dieses Capittel beschleusst letztlich der Gyps / eine zehne und leimhaffte Erde / welche wegen ihrer Schädlichkeit nur äußerlich zu gebrauchen. Seine Wirkungen können / durch eine Austrückung / Verstopfung / Verleimung / und Erkältung / erkläret werden. Den besten

sten Nutzen giebt uns der Gyps/ nach des Authoris Meynung/ zu Bezierung unserer Bohn/Gemächer.

Das vierte Capittel handelt noch von denen Crainerischen Bädern/ worunter mehrere von dem Eisen/ als von dem Erz/ ihren Ursprung nehmen. Wobey er dann des Eisens Natur und Eigenschaften abhandelt; und schreibt/das/ obwol solches unter denen Metallen das unwürdigste/ doch deshalb nicht zu verachten wäre/ zumalen da selbiges ein Diener der Gerechtigkeit/ Rächer des Unrechts/ Beschützer der Unschuld/ und Straffe der Gottlosen. Bey dessen Ermanglung in denen Handwercks/ Künsten fast alles zu Boden ligen/ die Häuser ungebaut/ und die Aecker ungepflüget ruhen/ würden: also/ das/ kurz dabon zu sagen/ das Eisen den andren Metallen allen obziege.

Hierauf gedendet er auch des Stahls/ als einer Eisen-Geburt/ welche aber wegen ihrer Feine ihre Mutter übertrifft: Zumalen da selbiger glätter/schöner/härter/ und zu vielen Sachen anständiger. Das Wasser vergrößert seine Härte/ und macht ihn das Eisen-Wasser/ worinnen das glühende Eisen abgeleschet/ desto preiswürdiger.

Von dem Stahl/ schreitet er zu dem fliehenden Böstwigt (das Quecksilber beziele ich) welcher auch nebst dem Zinber/ in denen Crainerischen Landen/ zu finden. Dieses Quecksilber beschreibet dieser Authör/ das es sey ein weißes Metall/ so wegen unglaublicher Weiche/ unter andren am flüssigsten/ dem Gold ausgenommen/ am schwersten/ und bey Erhitzung am flüchtigsten. Seine Geburt hat es einem geistlichen Saamen des unbeständigen Mercurialischen Gestirns zu zuschreiben; und zeuget dieses Wunder-Kind noch den Zinober/ welcher in denen Silber-Bergwercken befindlich.

Zinober.

Dieser ist zweyerley/ ein natürlicher/ oder durch Kunst gefertigter. Der natürliche erkennet den Mercurium, als seinen Vater/ imgleichen auch der künstliche/ den durch Verelichung des Quecksilbers mit dem Schwefel dieses Kind erzeugt. Die Ausrauchung welche überdas in den Quecksilber Bergwercken befindlich/ vermeynet dieser Authör/ mit/ dem wegen seiner Naturfindung verewigtem/ Plinio, Menschen und Thieren höchst schädlich zu seyn; welches er aus denen Bergleuten/ so in diesen Schächten arbeiten/ und fast alle auf

die Letzte mit Erlähmung und Gliederzittern bereichert/ erweist.

Indeme nun der Authör/ mit Endigung des vierden Capittels/ seine Meynungen von den Bädern gar zu Ende gebracht/ so geräth er in dem Fünften/ auf die wahre Untersuchung dieser Bäder Eigenschaften: Welche er am besten/ durch die Destillation/ zu erfahren/ vermeynet: und derhalben befiht/ das/ man das Wasser alsobald an seinen gehörigen Orten sammle; damit nicht etwan/ durch langes hinbringen an ein andres Ort/ seine Eigenschaft in etwas mögte geändert werden. Das Wasser nun soll in ein Glas mit übergedecktem Helm gethan/ und dem Feuer die Probe überlassen werden. Da dann welt bekant/ das/ das/ was wässerricht/ lüfftig und feuerhaftig herüber steigt/ und das gräulichste Erd/Wesen auf dem Boden zurück läßt.

Dieses Letztere nun soll man (wann es zuvor/ mit Hülffe des Feuers/ aller Feuchtigkeit beraubt) aus dem Kolben heraus nehmen/ auf ein breites Bret ausbreiten/ und alsdenn in dem Schatzen austrocknen/ oder/ welches besser/ in der Sonnen/ wegen bey sich führenden salzigten/ Salpeter-hafften und schwefelichten Theilen/ welche die salzigten und Salpeter-hafften coagulirt/ damit sie desto besser mögten erkant werden; die Schwefelichte aber entzündet und heller macht. Vorans dann nachmals leichtlich ein Urtheil gefallt/ und die wahre Eigenschaft entdecket wird.

Sollte aber obgedachte Arbeit verdrießlich fallen/ so zeigt oft gelobter Authör noch eine andre/ wie nemlich die ausgebreitete Asche zu betrachten; da dann die gelbe Stäublein den Schwefel bezeichnen/ welcher/ nach Aristotelis Meynung/ der Ursprung der warmen Bäder; die helleuchtenden aber bedeuteten die salzigte/ salpeter-hafte/ oder krystallen salzigte Theile; welche dann noch weiter/ durch das Gesicht/ Geschmack/ Fühlen und Hören zu unterscheiden.

Und zwar/ durch das Gesicht; weiln das Salz unvergleichlich hell/ das Stein-Salz noch mehr/ der Salpeter zwischen beyden aber die Mittelstraß halte. Der Geschmack beurtheilt leicht das salzigte und den Salpeter/ welcher/ wie wir oben schon gedacht/ auch eine Salz- Art/ welche jedoch mit schärffern und spitzigern Theilen/ als das gemeine Salz/ begabt.

begabt. Durch das Fühlen/ kann man leichtlich befinden / daß der Salpeter härter/ als das Salz; wovon dann schon oben gehandelt. So erkennen dann auch die Ohren leichtlich / daß das Knastern und Spratzeln des/ in das Feuer geworfenen / Salzes / dieses von dem Stein- Salz und Salpeter unterscheide.

Auf gleiche Weise/ ist es auch mit dem Mann/ nach dieses Authoris Meynung/ beschaffen / und können durch unsrer Sinnen Hülffe leichtlich auch die darinn steckende Gyps/ Erz/ und Eisen- Theile entdeckt werden; zumalen da die Eisen- ne alle andre am Gewicht übertreffen. Woraus dann nachmaln leichtlich / auf solche zuvorher beschehene Untersuchung/ zu urtheilen / von was Eigenschaften diese Bäder und aus welchen Theilen sie am meisten bestehen; welche nachmals ihre Kräfte/ in den Menschen- Körpern/ auswirken. Und endlich beschleußt unser niemals gung gepriesener Author dieses kleine Werck/ mit dem Ausspruch/ daß er mehrers von der Destillation / in dieser Bäder Untersuchung/ als von der Ebullition/ halte: weil/ bey einer gähen Aufwallung / auch die Erden- Theile mit in die Höhe steigen; welches aber bey gelinder und angenehmer Destillation verhindert werde.

Das ist also der Begriff und Inhalt der Lateinischen Schrift ruhmgedachten Herrn Doctoris de Coppinis: Dessen selbsteigenen vollständigen Aufsatz wir hiernächst / in der Latinität / gelehrten Augen zur Ergetzung/ folgen lassen.

Propositio.

NE videar plus sapere, quam oporteat, Solini sententiam sequar, qui inquit: Nil dictum, quod prius non fuerit dictum: pariter nil dicam, quod Autoritatibus gravissimorum Classicorum Autorum non confirmem, tam ratione Vini, quam ratione Boni fructus, sive Ban, & Coffe, tam etiam ratione Thermarum, & mineralium, in Carniolia existentium, quam quoque ratione Vernacularum, sive endemiarum infirmitatum, quæ maximè in hoc Carniolia Ducatu regnare, sive grassari, solent. Ad quas vitandas, hoc unicum pro fundamento omnium pono, nempe sapientissimam sententiam, aureis inscribendam literis Austrii Alberti: qui, cum interrogaretur, quanam jucundissima esset possessio? respondiisse, fertur, *Sanita-*

tis, cujus thesaurus tam pretiosus est, ut quidvis potius perpeti homo debeat, quam sibi hanc eripi sinat. Hoc itaque quicquid est opellæ, chartæ committere statui: rogans humillimè Omnipotentem DEUM, ut exequendo id ipsum perficiat, quod cordiculus Carnioliaæ apprecaturus sum.

Civitatem Labacensem, aliàs Emnam, situatam esse in situ paludosis partibus vicinam, nulli dubium esse potest, eo quod pariter fluvium ejusdem nominis, per medium Civitatis fluentem, utcumque pigrum habeat. Eapropter non mirum, si ob evaporationes, & effumationes, ex locis, & aquis paludosis, & stagnantibus, demissisque, frequentissimæ nebulæ insurgant, quæ auram humidam & crassam reddunt. Hi vapores crassiores sunt, quam ii, qui tam pruina, quam rorem producunt: quandoquidem in infirmiori aëris regione detinentur, ubi pluvia ordinariè congregari solet; uti clarè constat ex nebulis, quæ pluviam producunt. Nebulæ hæ, etsi crassæ & humidæ sint, at tamen non venenosæ, eo quod tam Civitas, quam Provincia tota, habitatoribus ac incolis sciet, ob clementissimum benignissimamque Serenissimorum Archiducum Austria Patrocinium, & Gubernium Celsissimi, Excell. ac Illustrissimorum Provinciae Procerum: ita ut undique confluant, & concurrant ex diversis Regionibus Populi. Indè per ignem, & fumum, aura purificatur, ita ut nebulæ hæ minimè nocivæ esse possint, prout & aliàs constat tempore Pestis, quæ per ignem & fumum abigitur, & extirpatur sæpissimè.

Aggredior nunc breviter intentiones propositorum.

Caput primum.

Magnus ille Philosophorum Princeps Aristoteles, in libro de brevitate & longitudine vitæ, nos docuit, vitam in calido, & humido consistere. Calidum autem continuò in humidum agere, plusquam certum est, ita ut continuò humidum exsiccet, & tanquam suum pabulum depascatur; unde juxta Galenum 3. de sanitate tuenda, cap. 11. in continuato est quasi fluxus: & si id minimè fieret, immaturè emaceresceret, homoque ante tempus, & ante fatalem terminum, defungeretur. Nunc verò sciendum, corpus nostrum,

Et iij

partim

partim ex solidiori, & sicciori, partim ex humidiori constare substantia; unde, & hæc, & illa refectione indiget, eapropter necesse fuit, ut illa cibo, vel ut sicciori, hæc potu, tanquam humidiori alimento, instauraretur: quare homini & fames, & sitis data est; fames quâ cibum, sitis quâ potum appeteret; unde cibo, vel pane, cor fulciri dicitur, ut in libro Judicum XIX. vers. V. & VIII. Fulci cor tuum pane, aut panis buccella, & Psalmo CIV. versiculo XV. & panis cor hominis fulcit. Athenæus vero de potu libro XII. inquit: Ut plantæ nocturnis, diurnisque aquis irrigatæ, crescunt, & florent, iis vero si destituantur necessarium est ipsas exficari, & emori, sic animalium vita, potione utili sustentatur, sine qua illam extinguere oportet.

De cætero sciendum, antiquitus, & primo mundi exordio, cibum simplicem fuisse, quemadmodum nec potus fuit alius, quàm simplex aqua: Et hanc non immerito naturalem, & necessarium sitientibus potum, nominabant. At cum temporis successu, & victum, & potum simplices homines fastidirent, & cum etiam omnibus hic convenire ad salutem minime videretur, primò frugum omne genus mortales invenere pro cibo; pro potu vero lac animalium in subsidium vocavere, exemplo infantum, cæterorumque animalium.

Itaque & ipsi, dum in agris & sylvis, locisque desertis cum gregibus inhabitarent, ac magna vexarentur siti, ubi aquarum rivi, sive fontes in promptu minimè essent, lac multum bibere, hocque modo sitim extinguere cœperunt. Inde post temporis intervallum, vitium cultura, & vini usus cœpit apud homines esse (præter alias diversas potiones, quas recensere valde longum esset) Id est post universale diluvium, quam vitium culturam, filios suos docuit Noah, ut legitur in libro Genes. cap. III. vers. XVII. & XVIII.

Considero nunc, dari diversas vini species, quarum pro diversa indole & qualitate, bonum & malum oriri solet, non tantum ratione quantitatis, verum & ratione qualitatis. Idcirco aliquantisper circa hoc immorabor, sperans tamen id absque benigni Lætoris in commodo futurum.

Certum itaque est, quod vinum, liquor sit omnium suavissimus, & præcipuum vitæ bonum, atque præstan-

tantissimum subsidium, vitalium spirituum regeneratur maximus, & corporis, tum facultatum, tum functionum omnium instauratur optimus; cum Cor summopere lætificet, & tueatur. Eapropter jure merito veteres plantam, quæ fructum producit, ex quo vinum exprimitur, vites, quasi vitam appellavere.

Attamen non ob id gaudeant, & lætentur, qui vino nimis indulgent, sed illud potius axioma considerent:

Vino utere, non abutere, modico, non immodico: bibe, ac non inebriare; pendentes nimirum, quod omne extremum (ut communi proverbio dicitur) vitiosum sit, nempe si vinum, etsi perfectissimum, immoderate, & plus quam deceat, bibatur, uti mox sequetur. At si in ejus usu temperantia servetur, sive purum, sive lymphatum, ex Galeno, & Hippocrate, tam ad alendum, quàm ad corpus corroborandum, efficacissimum erit, quandoquidem purissimum generat sanguinem, citissime in alimentum transmutatur, sitim extinguit, concoctionem in quavis corporis parte promovet, animum addit, cerebrum purgat, intellectum excitat, cor exhilarat, spiritus vivificat, urinam ciet, flatum expellit, adauget calorem innatum, convalescentes impinguat, cibi appetentiam incitat, sanguinem turbidum clarificat, obstructions aperit, alimentum in universum desert corpus, bonum conciliat colorem, & in corpore quod excrementosum est, dejicit, & tandem uno verbo, corpori loco Panacæ est.

E contra verò, si immoderate usurpetur, & absque ratione, & mensura ingurgitetur; innatus corporis calor suffocatur, atque planè extinguitur. Prout & videre est in modico igne, cum magna lignorum struè obruitur. Quare cerebro & spinali medullæ, ac nervis inde exorientibus nocet. Hinc fit, ut hac Principe parte affecta, successu temporis, & perniciosi, & maximi concitentur morbi, & præcipuè Apoplexia, Epilepsia, Paralyfis, Tremor, Stupor, Colica, Ephialtes, sive Incubus, Catalepsis, Convulsio, Vertigo, articulorum contractio, lethargus, Phrenitis, destillatio, surditas, cæcitas, oris & labiorum distentio. Præterea vinum intemperatè potatum, bonos corrumpit mores, cum homines contentiosos, loquaces, effrænesque reddat,

nec

nec non mente ita moveat, ut, & libidini, & rei veneræ semper ferme indulgeant, & frequenter etiam homicidia committant. Quod cui adscribendum venit, nisi vino immoderatè sumpto? Præterea memoriam dissipat, sensus omnes perturbat, continuatos parit morbos, & quod maximè pertimescendum, & repentinò adfert morbos. Hoc ipsum clarè demonstrat divinus Hippocr. in libro de Aère, Aquis & locis numero primo; Hominum insuper diæta perquirenda, qua maximè capiantur, an bibuli sint, & lurcones, & otio dediti, aut exercitiis variis utentes, & tolerantés laborum, ciborumque plus adpetentes, quàm poculorum: ex his enim singula sunt investiganda. Nam qui hæc probè, quantum fieri potest, cognoverit, aut horum plurima, eum non latere possunt, etsi ad urbem etiam ignotam pervenerit.

Curiosè solet querere vulgus, quæ de causâ vinum in ebriis tantas causetur diversitates? Aliqui enim indè existunt hilares, aliqui furiosi, alii somnolenti, alii temulenti, & pigri, alii tristes. Respondeo, hoc accidere secundum temperamentorum varietatem. Et prout dantur temperamenta hominum, sic pariter varios produciunt effectus. Nam sanguinei gaudent, cantant, saltant, & absque causâ rident, indeque in somnum largum feruntur. Biliosi verò, irâ, uti leones, exardescunt, rixas movent, increpantes non audiunt, vigilant, ob acres mobilesque fumos, garruli sunt. Pituitosi autem somno opprimuntur, & pigrescunt instar (salva venia) porcorum immobiles, & hebetes. Melancholici, si inebriantur, tristantur, plorant peccata sua, & defunctos, simiasque referunt, sic confirmante Aristotele problem. 6. sect. 3.

Verum cui, & quibus vinum magis competit? Dico, magè senibus, (attamen moderatè sumtum) quàm aliis convenire atatibus; quandoquidem frigidam senum temperiem, talem annorum copiam redditam, & temperat, & mulcet; è contra pueris nullatenus, & adolescentibus, ad vigesimum quasi annum usque, minimè laudabile iudicatur. Idque authoritate principum Medicinæ, & præcipuè Galeni, libro 5. de sanitate tuenda, probatur. Hic prudentissimè, uti & cætera omnia, docet: Vinum nil aliud pueris, & adolescentibus est, quàm ignem igni addere.

Et lege Carthaginensium statutum fuerat, & cautum, ne domi mancipium, ne in Civitate Magistratus, ne in castris miles, vinum degustarent: quorum exemplo Plato legem hanc imitatus tulit, iussitque, ut Pueri ante decimum octavum ætatis annum vino prorsus abstinerent; hujus tamen usum senibus (utpote contrariâ naturâ præditis) & concessit, & suavit. Id itaque exoptamus, corpus sanum, & mentem sanam habere, ab excessibus abstinemus: nam plus quàm verum est illud adagium:

Nutritio vincit naturam:

nampe si plus quàm decet comedamus, bibamus, & extra tempus. Unum igitur illud, & maximè senibus commodum, ex vino accedit, quod omnia eorum membra calfacit. Alterum, quod per urinas serum sanguinis expurgat. Præterea, inquit, vinum, sicut pueris est alienissimum, ita senibus est aptissimum.

At fortè objiciet aliquis, quod Juvenes, vinum bibentes, & sani, & robusti fiant, etsi excessus faciant. Ad quod respondeo: quamvis in Juventute nullam læsionem inferre videatur vinum, sensim tamen, & occultè, crescente vitio, & eum jam progressu temporis ætas inclinât, articulos, nervos, & viscera, iis vexat morbis, qui vel difficulter admodum, aut certè nullo modo, eradicari queunt. Ut & frequentissimè videre est, Podagram nodosam, Chiragram, Genugram &c. aliasque articulorum & nervorum misérias, & morbos, inde provenire.

Quocirca, si sanitatem tueri exoptamus, procurandum est, ut id quod moderatè bibitur, vinum sit mundum, purum, clarum, odoratum, saporeque jucundum; quandoquidem, corruptum, turbidum, impurum, odore grave, & gustu ingrato, non solum toti corpori damnum infert, verum & sanguinem corrumpit. Eapropter felicissimè suam tuentur sanitatem, qui Regiones inhabitant, in quibus optima vina proveniunt. Nam si moderatè bibantur, ad sanitatem maximè conferunt. E contra verò infelices quodammodo dicendi sunt, qui regiones inhabitant, ubi vina cruda, austera, nitrosa, sulphurea, & immatura, quæ sapore omphacino sunt, quæ in terra argillosa crescunt, & talia potius à vini natura longè ab sunt. Inter quæ plurima sunt, quæ

Et iij

Mortwein

Morwein nominantur Germanico idiomate, & hæc potius nuncupari deberent Marter Wein / id est vinum afflictionis, tormentorum, & cruciatuum. Et talia majori ex parte crescunt in inferiori Carniolia, nempe sicca.

Unde experienciã videmus, etiam in calidis regionibus, quod frigidioribus annis, vinum semper fiat acidum, & per consequens transit in vappam. Inde ex defectu ordinario caloris in Carniolia sicca, vina ut plurimum sunt austera, & cruda, consequenter respectivè frigida, quia non calefaciunt, ut vinum, eò quod per diem sol non urat, multò minus Luna per noctem. Et experienciã quoque constat quod nisi vas sulphure suffumigetur, in quo talia vina conservantur, ordinariè corumpantur. Quare talia vina bibentes, potius Martyres dicendi sunt, cum tot, tantis, diversisque morbis affligantur, non tantum pueri, verum & viri. Nam illi moribus convulsivis cruciantur, picã, debilitatibus stomachi, vomitibus, aphthis, atrophis. Quæ omnia succedunt, tum ex potu crudi, & nitrosi vini, tum ex semine Parentum, tum ex anticipato, & ante tempus, vini usu, juxta illud:

*Qui vires in foliis, venit à radicibus
hæmor;*

Sic Patrum in natos veniunt cum semine morbi.

Et Hippocrates, in libro de morbo sacro, id ipsum confirmat, dum inquit, è pituitoso pituitosus, è bilioso, biliosus gignitur, ex tabido tabidus, ex lienoso lienosus; semen enim genitale ab omnibus corporis partibus procedit, à sanis sanum, morbidis morbosum, fitq; ut ex calvis calvi gignantur, ex cæsiis, cæsiis, & ut plurimum distortus distortum generet.

Viri verò quanta incommoda patiantur, è copiosissimo exemplorum campo patet; præcipuè verò ii, qui maximos crateres, profundosque calices resupinare tentant, & fructum lacrymabilem, propriis periculis experiuntur. Unde cum fundamento dici potest, plures crapula, quam gladio perire, totumque malum procedit, eò quod stomachi nullam curam habere velint: quod si Sereni Sammonici præcepta servarent, nec adeò ferotinis haustibus invigilarent, non facile mortem accelerarent: cum è contrario ob novam vini affusionem, novam interturbent, quin imò totaliter inchoa-

tam concoctionem interrumpant, & ore effumante caput ostendentes, profundo somno sepeliuntur.

*Ut minus agrotet, non inter fercula
potet.*

Qui stomachum, Regem totius corporis esse, contendunt, verà niti ratione videntur.

Hujus enim validus firmat tenor omnia membra,

Et contra ejusdem franguntur cuncta dolore.

Quod etiam collimat propositum Scholæ Salernitanæ, dum prudentissimè præscribit regulam iis, qui castra Bacchi sequuntur, die, noctuque.

Non bibe non sitiens, & non comedas faciatus.

Etenim pocula sanitatis, fiunt pocula ægritudinis. Et in hanc sententiam, cum sale canit Owenus:

Et res absurda est, & talis forma loquendi

Credere, pro alterius posse salute bibi.

Quo tibi potarum plus est in ventre salutem,

Hoc minus, epotis hisce, salutis habes.

*Una salus sanis, nullam potare salutem,
Non est in potus vera salus & salus.*

Itaque paucis rem perstringamus, & dicamus Ebrietatem verissimam hominis Pestem esse, cum morbus perniciosus sit, cujus præcavendi methodum nos docuere antiqui Artis Medicæ Auctores; unde tantum est Ebrietatis no-cumentum, ut naturæ potius notam inurat, & generationi maximè no-ceat.

Quod verò ab Ebrietate semen vitietur, prout & superius notavi, docuit Galenus lib. 11. de usu partium, capite X. Et Hippocrates in 6. aphorism. sectione, aphorismo XXIX. pronuncia-vit, Mulieres Podagra non laborare, nisi menstrua defecerint; verum quia hoc nostro seculo etiam mulieres per-gracatione potulentorum utuntur, nodosa Podagrâ permultas earum detineri videmus. Unde ob inordinatam potus & victus regulam, mendacem veridicum & divinum Senem fecere. At & quod deterius in his, audit!

*Vino forma perit, vino corrumpitur
etas,*

Vino sepe suum nescit amica virum.

Et hæc inordinatam potus regulam, damnavit Rabbi Moses, Tractatu quarto,

to, ac omnem ebrietatem, maximeque assiduam. Contra quam etiam infurrexere Averroes, & Serapio, qui in ipsius Aggregaterio, capite de Vite, ille in Comment. ad eam partem Canticae, in qua damnosam illam licentiam commendare visus fuit Avicennas, Inquit, detestemur itaque quantum possumus nefariam consuetudinis legem, & quemque ad eam evitandam hortemur, damnata penitus Rhafis auctoritate, & absurdissimâ opinione, cujus auctoritas, tanti faciendae non est, quin damnetur, uti rationi repugnat, & experientia.

Consideratione etiam dignum est aureum illud dictum Julii Caesaris Baricelli, hort. genial. pag. 271. Neque admiratione dignum, ex immoderato potu, & diæta posthabita gravidæ mœnera vitis amantes, tam immanissimis symptomatum satellitibus stipatos incedere. Flumina enim ista rapidissima, in primi nostri corporis œconomiam irruentia, ignem naturalem extinguunt, fermentumque debilitant, ut chylus crudus, & semicoctus ad viscera rapiatur, & oppilationes generentur. Hinc sanguis vitiosus, maximaque feritate præditus, modo arcem Jovis impugnat, modo regiam divinæ mentis sedem ferocia sua infestat, multorumque tristium & deplorandorum symptomatum, in primis verò Scorbuti & mali hypochondriaci autor existit. Quod si boni vini detestatio sit, & ebrietas, quanto magis dicendum de vino, dicto *Marter Wein*? quod crudum, nitrosium, sulphureum, acerbumque est.

Recensitis itaque contra nefariam ebrietatem, auctoritatibus secularibus, & Medicis, liceat pariter aliquas ecclesiasticas afferre, & præcipuè Divi Basilii, qui inquit: Servit ebrius Dæmoni voluntariè; quare etiam per ebrietatem peccatum committi certum est. Præterea & Divus Augustinus, in libro ad sacras virgines, capite primo, id ipsum confirmare visus est, dum ait: Flagitiorum omnium mater, omnium virtutum animi expultrix, vitiorumque profeminatrix, culparum materia, radix criminum, homines ad DEI imaginem factos, & formatos, non modò belluis, atque feris, sed immanissimæ, furiosissimæque illi bestie infernali, hoc est Diabolo, quam simillimos reddit, sicuti quotidiana experientia fati superque testatur.

Concludendum itaque, nil hominum valetudini infensius, & nocentius esse Ebrietate. Unde nil magis damnarunt Hippocrates & Galenus Ebrietate, per quam morbi frigidi, & longi causantur, nempe Apoplexia, Podagra, Epilepsia, Paralyfis, tremor, mors ipsa uti superius fusiùs dictum fuit. Nec mirum, si per continuatos nostros excessus, incessanter pariter affligamur. Ab his, & aliis nos Omnipotens, & nostræ Provinciæ inhabitantes omnes, tueatur, liberet, & defendat!

Caput secundum.

Nunc brevibus addam de novo adducto in Europam potu Coffe, alias Cahwe, Choava, sive aqua nigra Persarum, quam etiam vocant Chaube. Qui conficitur ex semine nuncupato Bon vel Ban, fructu baccis lauri simili. Alii verò nominant hunc fructum, nempe Avicenna, Buncho, Rhafis Bunca, & alii Buna, Elkane, & Pancio. At ut naturam potus hujus adferam, dicam auctoritate Simonis Pauli Danorum Medici, potionem hanc in partibus nostris Europæis, non tantum corpora, verum & animos effeminare. Non quidem quod potus hic naturâ sua adeò refrigeret, at quod sulphure suo ipsi, & soli proprio, instar Tabaci, ac Agni casti, clanculum, & pedetentim semen genitale exsiccat adeò, ut maritale debitum, & vestigal in thalamo conjugibus persolvere, suppare vires non sint, ob ipsius exsiccationem, ratione sulphuris proprii. Quod per experientiam probatur, tum Persarum, tum Chinesium exemplo. Nam Persæ, teste Oleario, à Coffe sterilefcunt; Chineses testa Martino Martinio, adeò exsiccantur, ab herba Thee, & Coffi, ut vix exspuant. Unde supra annotatus Author scribit, nocere Thee, itemque Coffe Europæis, maximè vero senibus, eos nimium exsiccando. At &, quod multò considerabilius est, hanc auream Puteani sententiam, & admonitionem adducit, omnes Tabaci, Thee, Coffe, & Chocolladæ bibulos, meritisimo commonefacere debere, ut abstineant à noviter inventis, & exoticis pharmacis, siquidem non minùs metuenda est Europæis, quàm Persis petulcis endemia sterilitas, præsertim si Seythas unâ imitentur, & ponè aures, sibi

sibi venas incidendas curent. Qui si sana consilia hæc rejiciant, à non sano syncipite vix cavebunt, vel declinabunt, ne nimirum frons instar Actæonis in cornua desinat! Habeant ergò sibi egregia hæc præmia suæ gulæ, & intemperantiæ. Et alibi subjungit Autor nominatus Simon Pauli: Semper probatissima minùs probatis esse anteferenda; ut & in ipsius tractatu de abusu Tabaci, & herbe Thee. At non solum ista, verùm & usum Coffe, & Chocolladæ. Improbavi, inquit, & meritisimo, etiam Corticem China Chinæ, partim ob nostram Europæam à Chinesium discrepantem dietam, præsertim verò cum ab horum jugi usu nobis metuendum sit, ne incauti, venientibus annis, nos unà cum nostris Nepotibus, & qui nascentur ab illis, sterilescamus. Non ego dico, Europæorum Conjugum cervicibus quidquam mali esse metuendum, sed quorundam illorum frontibus, ne quid monstrialant, præsertim verò eorum, quos JCi frigidus appellat: qui præ cæteris cavebunt sedulò, ne Thee abutantur, aptum natum quod est, tractu temporis, sensim, ac clam, ita deturpare illorum, ceu Juvencorum, frontes, turbinato mucrone, mox cornibus ipsis prorumpentibus patulis, mox aperto inter cornutos magno suo probro nomina profitentium, ut oculere diutius vitium hoc ipsis minimè liceat. Sed hocine est, non fenestras aperire, sed fores pandere, sive Mochis, sive adulteris, malum, quod & exemplo confirmatur, ob continuatum Coffe potum?

Certè nunquam Persarum Regis Sultan, Machmud Casnim, conjux suavissima, adulterium commisisset, cum aulico Pistore, lacertis nitidissimis, nisi maritus jugi usu Coffe, aut Cabuæ aquæ potu, semetipsum evirasset, sive emasculavisset: propriam hanc suam turpitudinem, secreto filio suo Mahumed rerumposito, quæ confessa fuit (teste Oleario, rerum Persicarum insigni Historiographo, & celeberrimo) lib. V. cap. XVII. pag. 598. Abstineamus itaque nos Europæi, à novè inventis, à Tabacca, Thee, Coffe, Chocollada, China China, & cæteris similibus; ne supra caput novum quid adveniat, secundùm tricum illud: Volenti non fit injuria, volens bibisti, Thee, Coffe, & ad Garamantas, & ul-

tra Sauromatas relegate! servate vobis Betonicam, toti Europæ notam, & eà valetudinem conservate. Servantes equidem Dietam (at nostris Regionibus, quasi impropriam) integra valetudine ad nonagesimum, quin imo ad centesimum, & ultra, annum extendi poterimus; præcipuè si vino, quale Galenus describit, inter prandendum, & cœnandum pro potu ordinario usi fuerimus, verùm non morbatico qualicunque, superiùs annotato.

De hoc itaque citato fructu, scripsere Rhafis lib. tertio ad Mansor. pag. 74. Avicenna lib. 2. p. 281. Prosper Alpinus libr. de Medicinis Ægyptiorum, & de plantis Ægyptiis pag. 118. Joannes Veslingius observ. 22. item Epistola 55. de Coava ad Patrem Achanasium Kircherum Jesuitam. Bauhinus in Pinace pag. 428. Olaus Wormius in Musæo pag. 189. Olearius Itinere Persico pag. 598. Leonardus Rauvvolfius peregrinat. in Oriente pag. 102. Franciscus Baconus Baro de Verulamio Sylva Sylvarum Cent. 15. experimento 738. Valentinus Möllenbroc de Varris pag. 117. Clusius in Notis suis in Garziam. Bernhardus Paludanus in Notis in Linscottum part. 2. Indiarum Orientalium cap. 28. Simon Pauli in Comment. de abusu Tabaci, & herbe Thee, item in libro quadripartito Botanico Classè III. & tandem Casparus Theophilus, Bierlingius, Centuria prima adversariorum curiosorum.

Jam verò converto me ad programma potus Coffe, quod describit Ægidius Vogelius in libro typo dato, anno 1666. Francofurti, quod suspenditur in publicis tabernis, ubi potus Coffe apertè dividitur, & est ad instar hederæ, ubi ordinariè vinum in Popinis dividitur.

Coffe faba est, solummodo in desertis Arabia proveniens, inde vehitur per singulas Turcici Imperii Regiones, in forma potionis sumpta, exsiccatur humores frigidus, & humidus, flatu discutit, corroborat hepar, solatium hydropicorum est, propter qualitatem purificantem, scabiem similiter depellit, sanguinis corruptionem corrigit. Cor reficit, palpitationem ejus abigit, dolorem stomachi lenit, appetitum excitat. Indispositiones cerebri frigidæ pariter & crassæ, humidæque sublevat, ejus fumus oculorum flatus, & aurium tinnitum arceat: difficilem respirationem curat, catharris ad pulmo-

nes

nes delabentibus medetur, prout & lienis doloribus; vermes expellit, extremum remedium post nimum esum vel potum. Nil utilius illis, qui fructibus horariis vel horæis se replere; usus itaque potus Coffe per aliquod temporis spatium epotum, effectum demonstrare poterit.

Hæc annotavi, ut quisque pro ipsius arbitrio potum hunc acceptare, aut evitare possit; examinatis itaque adductis, unusquisque sciet carpere rosam, vel certè a pungentibus præcavere frontis spinis; non equidem intendo ostentationis studio potiùs, quàm utilitatis gratia, temere medicamenta à totius proprietate substantiæ operantia præscribere, ne videar præ cæteris quid scisse, medicamenta insueta laudando, sive spernendo. At Olearii historiographi considerent dictum. Hic ait, Perlas citra hoc adminiculum, solo & unico usu solius Cahve aquæ, sese evirare, etsi salacissimos. Hinc inquit Simon Pauli, non tantùm ego, sed complures alii Medici, per bonam consequentiam mecum sciscitent, cum Chocollada, in uno tertio cum Coffe, itemque cum Thee convenire videatur, hæc tria inter se necessariò comparari, seu hæc omnia instar Coffi effœminare viros. Spero proin, imò certissimè confido, ob rationes allatas, venientibus annis fore (nisi Phrygibus nos Europæi velimus esse magno nostro probro similes, qui serò sapere dicuntur) nec Piscatoribus simus stupidiores, qui isti sapiunt: ut nos Europæi Chocolladam, Coffi, Thee, denique omninò ejuremus.

Quod si aliquis seligat potum Coffe bibere, non obstantibus allatis, præscribam modum, quo aliàs uti solent ad potionem præparandam. Fabæ igitur nuncupatæ Bon, sive Ban, affantur in ferreo instrumento, per quod fabis illis excorticatis, repletum, & operculo tectum, transire possit veru, quo illud ad ignem agretur, donec assæ sint contentæ fabæ. Pulvis ita tostus, in aquam ferventem, projicitur, liquorque inde tinctus calidè, jejuno stomacho cum pauxillo sacchari sorbilatur: quantum verò ad dosin, ordinariè in libram unam ferventissimæ aquæ, imponuntur drachmæ duæ, ad summum tres pulveris tosti; at pro uno haulstu, & dosi ipsius Coffe, sufficiet circiter accipere uncias quatuor aquæ bullientis, & in hoc imponatur,

pondo unius aurei ducati ad summum pulveris Ban, sive drachma una, inde permittendum ut bullire incipiat, quæ compositio ab igne deponenda, sinendumque ut pulvis in fundo subsideat, & pedetentim aqua aliquantulo defœcata, in vasculum adaptatum, sive scutellam effundatur, absque pulvere, & calida quantum fieri poterit, cum modico saccharo ut supra annotatum, portio ebibenda: pulvis verò qui in vase subsidet, abjiciendus, vel certè pro sequente coctura servandus, cui de novo adjungetur media pars dosis novi pulveris, & mixtim bullient, inde bibatur, & non ultra semel id repetendum.

Verum cum maximam habeat proportionem Tabacus cum Coffe & Thee, adducam Regiæ Majestatis Magnæ Britanniæ mandatum, datum religiosè, & severè Regnicolis, ubi prohibet ejus usum, his verè ponderosis, & gravibus verbis.

Tandem igitur, ô Cives, si quis pudor, rem insanam abjicite, ortam ex ignominia, receptam errore, frequentatam stulticia; unde & ira Numinis accenditur, corporis sanitas atteritur, res familiaris arroditur, dignitas gentis senescit domi, vilescit foris, rem visu turpem, olfactu insuavem, cerebro noxiam, pulmonibus damnosam, & si dicere liceat atri fumi nebulis, tartareos vapores proximè representantem; & quod de Tabacophilorum turba dicitur, dici pariter potest etiam de Coffe potulentorum, & Thee, equidem in pari gradu quodammodo reperiuntur, at Religiosis perquam potus Coffe laudabilis videtur, ob castimoniam quam profrentur, item ob studia, cum vigiles Coffe faciat.

Concludo itaque cum Seneca, ubi de vita beata, pag. 652. Nihil, inquit, esse magis præstandum, quam ne peccorum ritu sequamur antecedentium gregem, pergentes non qua eundum est, sed qua itur: atqui nulla res nos majoribus malis implicat, quàm quod ad rumorem componimur, optima rati ea, quæ magno assensu recepta sunt, quorumq; exempla nobis multa sunt, nec ad rationem, sed ad similitudines vivimus. Indè ista tanta coacervatio, aliorum supra alios morborum. Quod si strage hominum magna evenit, cum ipse se populus premit, nemo ita cadit, ut non alium in se attrahat. Primi exitio sequentibus sunt; hoc in omni accidere videas, licet nemo sibi tantum, sed

sed aliis erroris causa, eo auctore est: ne itaque nos Europæi ad consuetudinem Barbarorum vivamus, & rationem Rhasim habeamus, quâ per divinam gratiam longè Americanos, & Barbaros antecellimus. Itaque exotica, barbarica, relinquamus.

Caput tertium.

Descendo ad thermas, quæ in inferiori Carnioliâ reperiuntur, de quibus valdè arduum, & difficile erit, virtutes illarum enarrare; quandoquidem ad hoc usque tempus, et antiquissima, & in continuato sint usu; attamen nullus Medicorum, sive Pharmacopœorum, de iis quicquam annotatū reliquere: unde nescitur an mineras harum aliquando examinaverint, & per consequens, virtus haberi nequit, quibusve infirmitatibus proficua esse possint. Ideoque ut tandem aliquando investigari possit, quæ, & quales sint, taliter experiri licebit. Prius considerata venit thermarum qualitas, nam aliæ sunt salæ, aliæ nitrosæ, aliæ aluminosæ, aliæ sulphuræ, aliæ bituminosæ, aliæ ferreæ, aliæ aereæ, aliæ cupreæ, aliæ aureæ, aliæ verò ex pluribus hisce compositæ. Et primò considero harum caliditatem. Hæc, ut placuit Philosopho, procedit à sulphure, quandoquidem sulphur substantiæ aereæ est, & igneæ, ut sic sulphur dicatur quasi solus urens, ex Isidori mente. Ab hoc ergo exordium initiandum, narrando hujus proprietates, ut qualis ab eo veniens, quarumve sit proprietatum, facillè intelligatur.

Est itaque sulphur minerale terreum, suâ in compositione multum aëreitatis, plurimumque igneitatatis habens, unde nulla restam citò accenditur, atqui sulphur. Et observatu dignum est, quod fumus sulphuris indicat substantiam terrestrem, in ipso valdè ignibilem, & cremabilem. Odor verò, sive potius foetor, significat ipsum esse valdè indigestum, & non terminatum, sed potius calore corruptente esse corruptum, quàm digestionem completum. Eapropter sagax natura abundat in sulphure, ubicunque est locus generationis metallorum. Est calidum, & siccum ad quartum proveniens gradum, ex Avicenna; unde calefactivum, vehementer exsiccativum, resolutivum, aperitivum, attractivum. Inde facillè colligi potest,

quantam utilitatem ægrotantibus frigidis corporis humani adferre possit. Membra enim capitis, epilepticos juvat, & cum ejus suffumigatio resolvendo vaporem, animale virtutem excitat, & in Apoplexia suffumigatu potenter sopitam quoque animale virtutem excitat, cerebrum ab humiditatibus purgat, ipsum tamen debito modo administratum; unde & catharrois confert, illis præcipuè, qui ex humido catharro, non calido, & falso, at frigido laborant.

Valet & potentiùs nervis, humiditatibus repletis, supra nucham effusum; quare Paralyticos, & Lethargicos juvat; suffumigium ejus surditati, & oblivioni non minimum confert. Attamen cum grano salis adhiberi debet, considerando, quod odor suavis; & amœnus, spiritus vitales, & animales maxime confortat, ac vivificat, è contra malus & gravis odor, ipsos spiritus contristat, & dejicit, ideoque si capiti applicandum, benè matureque considerandum. Et si aqua sulphurea valetudinem lædit, quanto magis substantia ejus. Et hæc de sulphure simpliciter.

E contra bituminosa balnea caput replent, sensuum instrumenta lædunt, enixè tamen calefaciunt, & prolixè emolliunt, si quis diutius in ipsis immoretur: præsertim uterum & vesicam & colon; præterea aqua inter cutem affectis peridonea sunt, sic testante Galeno.

Jam verò me converto ad Aluminis proprietates, quæ cum ad sulphuris naturam accedere videantur, justum judicavi de ipso consequenter disserere, & aliqua quoque annotare. Hoc itaque substantiæ grossæ, & terreæ est, pariter & igneæ, non totaliter ab humiditate liberum, inclinans aliquantulum, etsi non totaliter, at remotè ad Mercurium. Substantia quidem ejus, Alumen coagulatum est, quæ non est sulphuris, at aliquid proprietatis cum sulphure habet. Verùm cum tres ejus species sint, hæc juxta Dioscoridem recensendæ sunt. Una enim dicitur Jameni, & est quod alumen sciissimum nominatur, sive Scajola. Secunda, quæ intitulatur Rotundum, & aliter dicitur Zuccarinum, in sapore equidem Zaccaro (s. Saccharo) assimilatur. Tertia verò, dicitur humidum, sive liquidum, quod *Alumen Rocha* vocatur. Perfectius est Jamenum. Secundum est

est rotundum, colore albo, ad citrinitatem parumper declinans. Tertium est humidum, quod & aliquomodo bitumini assimilatur. Alumen naturâ suâ calidum est, & siccum, ad tertium, juxta Avicennæ autoritatem; at combustum elevatur in altiori gradu. Est etenim calefactivum, exsiccativum, cujus exsiccatio potens valdè est. Et his habitis facillè virtus ipsius haberi potest, cum stipticitatis apprimè participes sit, unde relaxatis stomachis, gingivis applicari potest, prout & nimio menstruorum fluxui.

Venio ad salis proprietates, & cum multa reperiantur thermæ, quæ falsuginosæ dicuntur, idè & de his aliquid notare congruum est; eoq̄ue magis, cum sal correspondeat quodammodo cum alumine, de quo superius, & cum illo non parvam convenientiam habet.

Si saltem definiamus, dicere possumus, quod sit corpus terreum, ex cinereo adusto, aquæ commixtæ genitum, quæ commixtio componitur ex partibus aqueis: & hæ sunt sine sapore. Quæ si æquales sint, sapor falsus perficitur; si vero prædominentur partes terreæ, ad amaritudinem prioris fit.

Verùm plures salis species annotantur: nam alius dicitur *Sal panis*, alius *Sal gemma*, alius *narcoticus*, & alius *Indus*. Sal panis dividitur in marinum, & mineralem. Marinus dicitur, cum ex aqua maris fiat, mineralis verò, quia ex minera venit, qui longè fortior, & in suis operationibus omnibus potentior, à quo aquæ salis proveniunt, uti Montis Cateni, sive Tekuianæ, quæ & pro balneo, & pro potu usurpantur. Attamen variæ sunt.

Sal itaque panis, appetitum excitat, & cibum sapidum reddit, & stomacho opitulatur. Sal gemma mundificat stomachum, & ejus confert dolori, corrodit carnem superfluam, confert scabiei, Impetigini, ulceribusq̄ue fraudulentis, & corrosivis. Attamen sal ultimus adjuvat medicinas resolutivas, & ad eradicandam Melancholiam, humiditatesque viscosas, ex partibus membrorum.

His consideratis, & breviter explicitis, transitus fieri debet ad nitrum: quandoquidem naturam salis sapere videatur.

Nitrum ab Insula Nitra nomen accepit, eò quod inibi primariò inventum fuit.

Nitrum itaque duplex est, unum minerale; alterum, quod arte paratur, est nitrum de genere salis, attamen obscurius quam sit sal gemma, perlucidum, luminosum, tenue, & in igne assabile atque aquea substantia superflua amissa, siccum efficitur, & sale acutius. Habet tres famosas species, à tribus famosis locis nominatas, videlicet Armenum, Africicum, & Teonicum. Inter quas species, melius æstimatur Armenum, naturâ suâ calidum, & siccum in fine secundi, & ejus siccitas deducitur fortè ad tertium. Si scrutari operationes ipsius velimus, est incisivum, abstersivum, resolutivum, stypticum. Abstersiva virtus ipsius est major stipticitate ejus. Desiccativum & juxta Avicennam abstergit fortiter, & lavat, præcipuè Africicum, mundificat, excoriat, incidit humores grossos.

Datur præterea cinis, qui quasi est pulvis, qui ex adustione lignorum, aut alterius rei ressecatur, & est privatio humiditatis, qua flamma amplius nutririque nequit: hic est abstersivus, exsiccativus, etsi diversificetur. Usus ejus confert ad ulcera fraudulenta, corrodit carnem, quæ in ulceribus crescit, incarnat, consolidat.

Sequitur Calx, quæ species cineris est, capropter tractandum post tractationem de Cinere etiam de Calce, unde Calx est lapis adustus, ex cuius commixtione cum arena, & aqua fit cementum. Hæc primò viva dicitur. At Dioscorides tres species Calcis numerat, nam quædam fit ex lapidibus, quædam ex conchiliis marinis, quædam verò ex marmore. Hæc sæpè in montibus, & in ventre terræ reperitur juxta Democritum, & Dioscoridem, supra quam aqua defluens caliditatem non ordinariam acquirit, indeq̄ue in ventre terræ ignis reperitur, cum calx ab igne producatur. Calx ergo calefactiva est, exsiccativa, inflammativa, mordicativa, cauterilativa, adustiva, ita ut escharam faciat, præcipuè quæ in fornace fit: calida in quarto, etsi detur una, alterâ fortior, attamen fortior quàm aqua non tetigit.

Aggredior Gypsum, & Gypsum terram, dico, esse glucinosam, quæ ab aliquibus speculum dicitur. Hæc ob sui malignitatem non nisi exterius applicatur: naturâ frigidum, & siccum, minerale longè frigidius, cum infrigidet & exsiccet. Hoc utuntur ad do-

mos fabricandas. Operationes hujus, & proprietates, sunt desiccare, glutinare, oppilare: & in fluxu sanguinis adhibetur, cum aliis medicinis siccis, externè.

Caput quartum.

INter Balnea, quæ veram mineralium naturam sapiunt, communiora sunt ferrea, quàm ahenea. Dicitur verò, seu nominatur ferrum à feriendo, quandoquidem duritie suâ cætera metalla ferit, domat, concutit, dilatat, & comprimit: Hoc unicum per parenthesis subungere volui quod & jucundum est: Si politum ferrum alumine, & aceto liniatur, rubigine carebit.

Ferrifodinæ plurimæ in superiori Carnioliâ, reperiuntur, nec non in inferiori. Ferrum itaque etsi metallorum infimum nominetur, attamen neque spernendum. Nam ferro Justitia regitur, innocentia tegitur, reproborum audacia metu ferri coercetur: Absque illo nullum mechanicum opus exerceri potest, nullum ædificium contrahitur, nec agricultura exercetur, cætera metalla ferro domantur.

Si de Calybe aliquid dicendum, Aio, calybem non aliam speciem esse, quàm ferri. At subtilior ejus pars, & aquosior, per distillationem à ferro extincta est: quare sic per vim ignis durior fit, & opacior, & ob partium subtilitatem duriores efficiuntur quando uruntur. Calybs præterea est magis albicans, ob majorem separationem à terrestreitate. Atqui cum nimis induratur, scinditur, & percussus diminuitur, propter nimiam ipsius desiccationem. Attamen diversitas aquæ potest plus, vel minus desiccare. Inde fabri seligunt aquam, in qua ferrum extinguitur, ex quo gladios conficiunt. Equidem cum ferrum candet, & in aquam mittitur, induratur, eò quod calidum frigiditatem aquæ fugiens, ad interiora ferri conversum, in ipso materiale, vel naturale humidum consumit, cujus consumptione magis magisque induratur.

Verum cum & Mercurius in Carnioliâ reperiatur, breviter de ipso mentionem facturum sum, prout & de Cinnabari. Est itaque Argentum vivum metallum album ex nimia sui mollietate omnium maximè fluidum; præter aurum ponderosissimum, ab igne leviter evolans, ex spiritali substantiâ astri

Mercurii semine progenitum, ad ulteriorem perfectionem artificialiter propria natura ductibile. Et ex hoc etiam procedit Cinnabaris, qui in argenti fodinarum tectis reperitur, stillatim concretum, nempe naturalis, & ex Mercurio fit, pariter artificialis, nempe ex sulphure & argento vivo simul usto, Cinnabarum conficitur. Odor ex argenti fodinis inimicus omnibus animalibus esse dicitur, teste Plinio lib. XXXIII, cap. VI. Hoc ipsum experientia probatur; nam omnes laboratores & operarii in argenti vivi fodinis Idriæ, Paralytici, & tremuli videntur, & sunt.

Caput quintum.

His dilucidatis, & annotatis, sciendum est, moris fuisse apud veteres scilicet, quod Balneorum naturalium investigatio, per alembicationem fieri debebat; itaque si commodè fieri potest, in loco, de Balnei aqua accipiat, ne per transportationem alteretur, in vas vitreum indatur, cum Capello ad destillandum ponatur. Nam cum calidi sit, heterogenea sequestrare, & graviora ad fundum petere natura sua, sic pars aquea, aërea, & ignea ascendet, exhibitque, & terrestre cineritium in fundo vasis remanebit. Et ut ulterius id, quod terrestre est, exsiccecur, ne humidum cum eo commixtum judicium expectatum interrumpat: ignis continuandus sub vase, quamdiu aqua destillaverit: verum ignis sit lenis. Hoc facto terrestre illud, quod in vase est, extrahatur, & super amplum asserem extendatur, vel certè idem facientes in umbra illud terrestre exsiccent, at multò melius in sole, ob saltem salnitrum, & sulphur casu quo intus reperiatur. Nam partes saluginosæ, ac nitrosæ à sole coagulantur, & sic multò aptius discernuntur, partes verò sulphureæ illuminantur, & splendidiore visuntur; unde Judicium tale hac arte factum verius est. Sic itaque exsiccatis propositis, non tantum uno, sed & pluribus sensibus deprehenditur, præcipuè cum de mineralibus notitia investigatur. Quod si labor hic superius recensitus pigeat, recurrendum ad cinereum foculentum, ipso ente disposito, ut supra dictum fuit, cum exsiccativum, & expansum sit: primò itaque Indagator contemplari debet oculis, & partes citrinas considerabit, cum sulphur prima causa caliditatis sit thermarum, ut Aristoteles pro-

pronunciavit, etsi non in omnibus sic prima & potissima: Secundò reluctantes considerandæ quæ falsæ sunt, & nitrosæ, aut salgemmosæ, inter quas differentias ex suis accipitur signis, nempe visu, gustu, tactu, & auditu. Visu quidem; quoniam sal perlucidus est, etsi non adeò; sal gemma verò multò plus. Nitrum autem inter hos colores medium locum in luciditate tenet. Gustu falsèdo percipitur. Nitrum equidem ut acutum est, de natura salis est, & multò acutius ipso sale. Tactu, nam nitrum durius est sale, uti superius explicatum fuit: Auditu, cum sal in ignem projectum crepitet, nitrum autem minimè nec sal gemma. Pari modo dicendum de Alumine: nam ad ejus notitiam, visus, gustus, & tactus valdè deferviunt. Primò eò quod ad lividitatem tendat: Tactu cum durum valdè, & multò durius sic tribus superioribus. Gustu, quandoquidem in hoc magna notetur stipticitas, prout & sapor ejus ostendit. At pars cinerea, visu, & gustu; eò quod ad amaritudinem, & albedinem declinat. Partes verò gypseæ, alieneæ, ferreæ, pariformiter his comprehenduntur sensibus; at pars ferrea ponderosior cæteris. Quibus ritè examinatis Indagator Curiosus, exquisitam mineralium notitiam adipiscetur, cum res sensibus comprehendantur.

His optimè sic peractis, & contemplatis, ex parte suarum qualitarum, & quantitarum, cum hæc omnia non in eodem gradu caliditatis sint, nec frigiditatis, uti supra notatum fuit, ut tandem Indagator judicio suo æstimativo eas ad invicem comparare, proportionareque possit, tandemque potentioribus dare victoriam, à quibus thermarum aqua ipsa prædominio talis dici & nominari poterit: existimo tamen, alembicationem multò meliùs rem ostensuram, quàm ebullitionem, eò quod in forti ebullitione partes terreæ magis ascendant, quàm in alembicatione: præcipuè cum suaviter, & lentè fiat.

Hæc breviter, benigne Lector tradita, æqui bonique consule, & DEUM omnium bonorum largitorem lauda in seculum.

Franciscus de Coppinis,
M. D.

Dabat also der hochgünstige Leser dieses vortreflichen Manns Discurs/ von

der Crainerischen Lust/ Art / und Unschädlichkeit / wie auch vom Wein/ The/ Coffè, und etlichen Mineralien des Landes Crain.

Ob nun gleich besagtes The und Coffè so wenig in Crain/ als sonst irgendwo in Europa / wächst: hat es doch dieser berühmte Medicus aus sonderbarer Günst/ Neigung gegen seinem Vaterlande/ miteinziehen / und für dem Mißbrauch dieser Kräuter diesen seinen Discurs / als wie gleichsam ein Präservativ, oder Vorbehaltungsmittel / verschreiben wollen. Welches dann / bey gegenwärtigen Zeiten / da Europa / mit diesen Kräutern sehr überhäufft / manches mal auch wol betrogen / und gegen Empfang eines allbereit gebrauchten / nunmehr abkräftigten The- Krauts / um viel Geld gebracht wird / wol nöthig scheint / zu erinnern.

Anmerckung.

Ich hoffe / den hochgeehrten Leser werde nicht befremden / daß ich / von dem obberührtem The- Kraut / und dessen Verwerff / oder Unverwerfflichkeit / etwas beysüge.

Wann dasselbe sonst keine andre Würckungen thäte; so müßte man ihm doch diese gestehen / daß es die Krafft habe / der Herren Medicorum Stimme zu verändern / und unterschiedliche Urtheile über sich selbst zu ziehen. Denn wo man jemals von einer Person / oder Sache / sprechen können / laudatur ab his, culpatur ab illis, dieser lobts / jener schilt; der erhebt / jener verachtet! so erschallet gewißlich solche Mißbilligkeit / in den Meinungen und Urtheilen der Arzney-Gelehrten / wann sie / vom The, und Coffè, ein Urtheil fällen.

Von den meisten ward es anfänglich hoch gerühmt; und solcher Ruhm hat ihm einen starken Gang und Abgang in Europa zu wegen gebracht. Denn was durch viel Federn / so heraus gestrichen wird / das gewinnt leichtlich mit der Zeit Günst / und Lust zu versuchen / auch wol gar ein grosses Credit. Wann aber das Lob und die Günst schier will allgemein werden; so finden sich hingegen auch bald andre Federn solcher Personen / die / gleichwie sie in ihrer Erudition ungemein seynd / also auch / mit keiner gemein werdenden Sachen / eine Gemeinschaft be- lieben; sondern dem gemeinen Urtheil das ihrige gern entgegen stellen. So geht es

es auch dem The. Weil / von demselben / manche weitgereisete Leute / darunter auch nicht wenig Gelehrte gewesen / viel Wunders und Wesens gemacht; haben dasselbe auch manche Medici, und andre Scribenten / in ihren Schreiben / und Schrifften / gelobkränket; mit der Zeit aber / nachdem solches Lob schier zu hoch wachsen / und diß Kraut zu gemein werden wollen / Etliche auch solches Lob / aus seiner Höhe / herab zu werffen / ja gar in Grund zu stürzen / sich bemühet.

Was für
Autiores
vom The
geschrieben.

Unter andren / haben insonderheit / von dem The- Kraut / geschrieben / Brey-
nius, (a) Blancardus, (b) Jacobus Bon-
tius (c) Guilielmus Piso, (d) Mundius,
(e) Iulpius, (f) Appendix Pharmacop.
Schröderiana, (g) Petrus Peticus, (h)
P. Martinus Martinii, (i) Johann New-
hoff / (k) Albinus, (l) Bontekoe, im Tra-
ctat / von der Menschlichen Gesundheit/
Leben und Tode / (m) D. Simon Pauli
T. P. M. C. in seinem Tractat vom Café,
The, und Chocolate, (n) Doctor Pech-
linus, in seinem Theophilo Bibaculo;
Janus Abrahamus à Gehema, Med. D.
(o) Johannes Helfricus Jungkæn, M. L.
(p) in gleichen der Indianische grosse
Lust Garten.

Unter diesen beziehen sich Etliche al-
lein / auf der Indianer und Sineser ein-
stimmiges Zeugniß / daß das Thee-
Getränk trefflich gesund seye. Etliche
aber loben es / aus eigener Erfahrung.
Etliche erheben es bis an den Himmel:
Etliche aber stürzen und verdammen es
gleichsam bis in die Hölle.

Der fürnehmsten Patronen Einer ist
der Bontekoe: welcher dem Thee rechte
Miracul und Wunderkräfte zuschreibt;
wie auch obbenannter Doctor von Ge-
hema und Licentiarus Jungkæn; wel-
che beyde letzte dem Thee gleichfalls ge-
waltig das Wort reden.

Der fürnehmste Thee-Verwerffer a-
ber ist D. Simon Pauli: welcher solches

- (a) Fascicul. ex Centur. prim. Exotic. Plantar.
(b) In Collect. Medic. Physic. Cent. 3. Observ. 25.
(c) Hist. Natural. & Med.
(d) In Annotat. ad lib. 6. Bontii.
(e) In sua Biochretolog. pag. 352.
(f) In Observationibus suis.
(g) pag. 8.
(h) Qui in Carmine ad Petrum Daniele Huet-
tium hanc herbam descripsit.
(i) In Atlante Sinico & quidem in descriptione
Provinciae Cheliang.
(k) In der allgemeinen Beschreibung des Reichs
Sina Tit. Von Kräutern und Pfläzen 16. p. m. 348.
(l) In Disputat. de Herba Thee.
(m) p. 416. seq.
(n) p. 121.
(o) Im Edlen Thee-Trancé.
(p) In Notis ad Notas & Commentaria Joh. Agri-
colæ, &c. cap. 24. pag. 298. seqq.

Alles / was man an dem Thee rühmt
für Betrug / oder aufs wenigste / für pur-
launere Einbildung / achtet. Gleichwie
dieser gelehrte Medicus eben sowol das
Café aufs äusserste disrecommendirt:
dahingegen doch gleichwol Prosper Al-
pinus, welcher das Café zum öfftern
versucht / dasselbe in viel bessern Ehren
hält.

Eben solche Miß- Stimmung befindet
sich auch / in diesen Jahren / unter den
Medicis. Etliche halten viel / etliche we-
nig / oder wol gar nichts / darauf: also
gar / daß nunmehr die in Kurzem hoch-
gestiegene Ehre dieser beyden Getränke
schier / bey den meisten Medicis, sich ge-
waltig neiget / und zu sincken beginnt.
Deren Haupt / oder Verstimmer / in sol-
chem Urtheil / dennoch nur fast der einge-
gedachte Simon Pauli gewest. Denn
dieser berühmte Medicus hat / mit seiner
Autoritet / in diesem Streit / einen star-
ken Anhang gewonnen / und nebst vie-
len andren vortreflichen Arzney- Er-
fahrenen / auch diesen Crainerischen Hip-
pocratem, den Herrn Doctorem de
Coppinis betrogen / das Thee-Gewächs
sowol / als wie das Café, in Verdacht zu
ziehen / als ob diese beyde / in Europa
und sonderlich nunmehr auch in Deutsch-
land / zu grossem Nachtheil menschlicher
Gesundheit / so häufig gebraucht / ja
weit mehr Schadens / als Nutzens / da-
durch gestiftet / sonderlich aber dem Eh-
Stande sein nechster Zweck verrueckt / und
die Männer in Gefahr der Entkräftung/
oder Untüchtigkeit zu ehlicher Pflicht- lei-
stung / gesetzt würden.

Nur ist zwar nichts so Vermunfft- und
Glaubmächtig / als daß alle Ueber-Masse
oder Unmäßigkeit / auch der allerheilsam-
sten Sachen / die Gesundheit des Lei-
bes mehr breche / als baue: daher auch
beyderley Gewächse / Thee und Café, de-
nen / welche / ohne Bescheidenheit und
Masse / diese Getränke einschwelgen /
nothwendig schädlich werden müssen:
westwegen dann diejenige Medici, wel-
che / von unmäßigem Gebrauch / oder
Mißbrauch derselben / ernst getreulich
abmahnen / gar loblich handeln / und
nicht allein sehr viel / in diese Getränke
gar zu hoch / ja fast thörllich und unsinnig
verliebte / Leute / sondern auch / in gewis-
sem Verstande / ganze Städte und Län-
der ihnen verbindlich machen / gleichwie
gegenwärts der Bontekoh sich / um mensch-
liche Gesundheit und Leibes- Kräfte /
schlecht verdient gemacht / indem er dem
Thee-Getränk / und Café, gar zu grosse
Wunder

Wunder: Kräfte zugeeignet/ auch über das gerahen/ daß man dessen allezeit je mehr je lieber trincken sollte; ohne Bedencken/ daß allzu viel/ ungesund sey.

Nichts destoweniger ist aber auch dieses gewiß/ daß/ im Gegentheile/ gedachter D. Simon Pauli mehrgemeldte beyde Getrâncke gar zu hart und allzu verächtlich tractire/ auch aus falschem und ungegründetem Argwohn/ diese (bey rechtem Gebrauch) heilsame Gabel Gottes, das The und Cofé meine ich/ so vieler Ubelthaten beschuldige. Denn zu geschweigen/ daß er/ (wie allerdings diejenige Medici, so von diesem Getrâncke sonst auch nicht übrig viel Besens machen/ gesehen) ganz fälschlich das Kraut Thee, für einerley mit dem Chamæleagno, und Myrto Brabantica, ausgegeben; so hat er über das die Kräfte/ oder Wirkungen dieser Gewächse/ wie mich eine gewisse/ in Botanicis sehr erfahrene/ Person aus Dennemarck/ die eben sowol/ von dem The und Cofé, sonst wenig Wunders macht/ und ihn sehr wol gekannt/ versichert/ niemals recht gepobirt/ viel weniger in rechte Erfahrung gebracht; sondern allein/ aus einer blossen Passion und Ungunst/ die er gewöhnlich schier zu allen exoticis, oder ausländischen und fremden Artzney-Gewächsen/ getragen/ den Gebrauch derselben verdammt. Gestaltfam solche Mißgunst und Ubelwollenheit gegen fernem Gewächsen/ nicht nur aus seinen/ sondern auch noch eines andren sehr berühmten und hochgelehrten Dänischen Medici, gedruckten Schrifften/ augenscheinlich genug hervorblickt.

Betreffend die Persische Geschichte/ welche Olearius (a) und aus ihm D. Simon Pauli, angezogen/ ist selbige anders nicht/ als ein Schertz-Gericht der Perser; bey denen dergleichen lustige Mährlein in vollem Schwange gehn. So entstehet auch die hagre Leibs-Beschaffenheit selbiger Nation nicht eben/ von solchen Getrâncken; sondern vielmehr/ theils von der Sommer-Hitze des Landes; theils aber/ und zwar mehrentheils von ihrer grossen Unzucht/ Hurerey/ und Sodomiterey; sintemal sie/ über alle Masse/ geil/ und der Venerischen Lust ergeben seynd. Welches/ wann das Cofé die männliche Kraft so gar tödtete/ oder austrucknete/ sich anders befinden würde. Zudem trincken sie nicht nur

(a) Im 5. Buch seiner Persianischen Reisebeschr. Cap. 17. am 599. Bl. Edit. noviss.

das Cofé-Wasser; sondern noch viel stärker den Toback/ und das Bangué.

Vorbenannter Licentiat, Jungkann, wendet solcher Relation Olearii gleichfalls den Rucken zu; wie diese seine Zeilen bezeugen:

Es wollen Wenige dieser des Olearii Relation Glauben zustellen/ und mit ihm von dem Chavve-Tranck (oder Cofé-Tranck) dieses gläuben; indem sie wargenommen/ daß/ in allen Türckischen Landen/ derer ordinari Tranck dieser gleichsam ist/ man diese Wirkung wenig spühren könnte/ und auch/ ausser Olearii seiner Relation/ bey keinem Andren/ dieser Kraft des Cofé-Trancks gedacht werde. Bernier, ein berühmter Franckösischer Medicus in Franckreich/ welcher lange/ in Persien/ sich aufgehalten/ und sonst Alles/ was etwan in die Medicin lauffen mögte/ genau beobachtet/ gedenckt nicht das Geringste davon/ ausser dieses/ daß er/ in Persien und Indien/ nicht gar sehr gebraucht werde/ gleichwie in Tuercken/ darinn Hohe und Nidrige/ Reiche und Arme/ sich seiner täglich gebrauchen/ und civile Leute/ des gantzen Tages/ ihr Ibrick, oder küpfecne Raume/ darinn sie den Tranck bereiten/ niemals vom Feuer brächten/ so wol für ihren ordentlichen Tranck/ als auch die/ so sie besuchen/ damit zu tractiren zc. Als gedachter D. Bernier dieses Trancks gewohnt worden/ hat er gespührt/ daß er sättige und nähre/ so gar/ daß derjenige/ welcher des Morgens einen guten Becher voll getruncken/ wol acht Stunden reisen könnte/ ohne Verlangen was zu essen zc. Item es mache dieser Tranck sehr wachsam und frisch/ und diene sehr wol/ die Schläffrigkeit/ auch obtusionem ac dolorem capitis zu vertreiben; bekomme insonderheit den kalten und feuchten Temperamentis &c. sehr wol/ den Mageren aber nicht so wol; weil er trocknender und zusammenziehender Art sey.

Dieses ist beyläuffig die Relation gedachten D. Berniers; darinn er der gemeldten Kraft/ welche vom Oleario, ihm (dem Cofé) beygelegt worden/ mit keinem Wort gedenckt: kann es also billig/ mit dieser bösen renommée, verschont bleiben: und muß vielmehr/ wo ein Mensch einen solchen Mangel bey sich spühret/ dasselbe der

„ nicht inclinirenden Natur zugeschrie-
 „ ben werden: dann die Naturen/ und
 „ deren Inclinationen/ seynd gar man-
 „ cherley zc. Bisß daher besagter Au-
 „ thor. (a)

Es hat gleichwol auch der berühmte
 und Ruhm-würdige Pater, Alexander
 de Rhodes, dem The-Getränk einen
 Ehren-Kranz/ mitgetheilt/ und/ unter
 andren/ dieses/ aus eigener Erfahr- und
 Empfindung/ demselben zugeschrieben/
 daß es ihn jederzeit/ von einem/ zu gewis-
 ser Zeit/ sich einstellendem Haupt-Weh/
 befrehet/ auch überdas/ wann er/ in
 Sina/ um der häufigen tödtlich- Kran-
 ken willen/ oft ganze Nächte durch/
 Weicht hören müssen/ ihn/ so er/ nach dem
 Abend-Essen/ dasselbe getruncken/ der-
 massen ermuntert/ daß er/ ohn einige
 Beschwerdeung/ ganze Nächte davon wa-
 chen können.

Ich habe zwar auch unlängst eines
 hochgelehrten Medici Urtheil/ so dem
 The sehr nachtheilig lautet/ gelesen: dar-
 im derselbe fürnemlich das Getränk
 darinn verwirfft/ und sowol/ für unnüt-
 lich/ als unnöthig achtet; weil man/ an
 dem Spiritu, oder mit der Essenz des
 The-Krauts/ weit ein kräftigers Mit-
 tel haben könnte/ weder an dem Kraut:
 und/ (zweytens) weil Gott jedwedem
 Lande und Climati, vorhin schon Alles/
 was zu der Inwohner Gesundheit nö-
 thig/ verliehen/ und derhalben nicht nö-
 thig habe/ aus Sina/ oder Japan/ ein
 fremdes Kraut/ nemlich das The oder
 Café, einen so fernem Weg bringen zu
 lassen.

Aber ich sorge/ diese/ und dergleichen
 Folg-Schlüsse/ thun dem The nicht
 Weh. Denn obgleich vielleicht der Spi-
 ritus dieses Krauts noch gesünder wäre
 (daran gleichwol noch sehr zu zweifeln ist;
 fürtemal die Hitze eines Spiritus biswei-
 len mehr schaden kann/ als helfen; da
 hingegen die mäßige Wärme eines
 Krauts dem Menschen oft viel besser ge-
 denet) so liesse sich darum das The-
 Kraut selbst doch noch lange nicht/ schäd-
 lich zu seyn/ erweisen. Sollte wol ein
 guter Wein deswegen ungesund seyn/
 daß man/ aus dem Wein/ einen Spiri-
 tum haben kann/ der sich schier/ wie ein
 Schwefel/ anzünden läßt?

Ohn zwar ist es nicht/ daß Gott
 alle und jedwede wohnbare Länder/ mit
 behöriger Nothdurfft/ versorge; soviel
 den nothdürfftigen Lebens-Unterhalt/
 und die Speise/ betrifft: aber/ daß er al-

le und jede auch/ mit gleich-kräftigen/
 und zur Gesundheit/ oder wider alle
 Kranckheiten gung/ vermöglichen Ge-
 wächsen/ und Medicamenten sollte ver-
 sehen haben: wie zwar einige Medici vor-
 geben/ befindt sich viel anders. Son-
 dern Er hat manchem Lande ein arzeney-
 liches Gewächs wider gewisse Seuchen/
 oder Gebrechen/ zugeeignet/ das Er
 manchem andren nicht gegeben; und da-
 durch eben die Menschen/ zum Handel
 und zur Correspondenz miteinander/
 einflechten wollen; indem Er die Güter
 der Natur also ausgetheilet/ daß ein
 Land derselben weniger/ oder mehr/ und
 solche hat/ die ein andres nicht hat: damit
 nemlich Eines des andren nicht gänz-
 lich entbehren könnte/ und derhalben die
 Länder durch die Communication/ mit
 einander in gutes Vernehmen gerathen
 mögten.

Gesetzt aber/ es wachse/ in allen Län-
 dern/ wider alle Kranckheiten/ ein Mit-
 tel: so wachsen doch nicht/ in jedwedem
 Lande/ gleich-kräftige. Jedwedes Land
 bringt wol einiges Mittel hervor/ das heil-
 sam/ für die Verschreyungen/ und Wun-
 den; aber nicht jedwedes den Arabischen
 Balsam/ der alle andre Heilungs-Mit-
 tel weit übertrifft. Alle Climata seynd
 nicht gleich-belüftet/ noch gesund/ auch
 nicht aller Grund und Boden von glei-
 cher Güte: also gleichfalls nicht aller
 Länder Gewächse/ gleiches Vermö-
 gens/ der menschlichen Gesundheit zu
 dienen.

Zudessen begehre ich democh nicht zu
 widersprechen/ daß/ wenn man das Co-
 fé übermäßig trincke/ solches/ zu der
 Anshagung/ wol etwas mitwirken
 könne: welches gleichwol nicht geschehen
 würde/ so man desselben sich mäßig/ und
 etwan ein oder zweymal nur in der Wo-
 chen/ gebrauchte. Unterdesen hat nicht
 nur das bloss und grosse Lob/ welches et-
 liche Medici dem The und Café gege-
 ben; sondern auch die Wolempfindung/
 so diejenige an sich gespührt/ welche diese
 beyde Getränke mäßig eine Zeitlang ge-
 nossen/ einen so häufigen und fast miß-
 bräuchlichen Gebrauch derselben nach
 sich gezogen.

Merckwürdig ist/ daß des jetzigen Kö-
 nigs in Dennemarcck Herr Vater/ Frie-
 drich der Dritte/ dem D. Simoni Pauli,
 als derselbe einmals Ihm selbiges/ in
 seiner Königlichen Gegenwart aufs auß-
 serste verachtete/ und ein ganz ungesun-
 des Kraut schalt/ diese zweydeutige Ant-
 wort gegeben: Credo, Te non esse sa-
 num.

(a) Cap. 23. p. 305.

num. Welches zwar dieser Doctor so aufgenommen/ als ob der König ihm beyfiele / und glaubte / das The wäre nicht gesund; Andre aber also verstanden / daß der König soviel damit sagen wollen / als: Ich gläube / ihr seyd nicht gescheid / oder nicht recht bey Vernunft.

Ich kenne unterschiedliche gar verständige Personen / denen solches nicht unmäßig; noch täglich; sondern dann und wann genommene / Getränck sehr wol thut. Ich selbst kann / mit Arbeit / sagen / daß mir das The-Getränk nicht allein den verlohrenen Appetit zum essen etliche Mal gar glücklich wieder gebessert / sondern auch unlängst die Heiserung / und den rauhen Hals / in drey oder vier Tagen vertrieben. Als mich / vor etlichen Jahren / Herr Jacob Massan / Keyserlicher Raht / und Fürstlich-Holsteinischer Intendant über die Finanzen / mit The, zu unterschiedlichen Malen tractirte / und / desselben viel Schalen nacheinander auszuneigen / beredete: befand ich mich damals zwar nicht zum besten darauf; Bewegen mir auch der Herzoglich-Holsteinische Leib- Medicus, Herr Doctor Pechlinus, ein trefflich-gelehrter / und in der Arzney-Kunst hochgestiegener Mann / diß Getränck wol meynendlich widerrieth; weil ich phlegmatischen Temperaments / und dazu sehr dürr wäre; dergleichen Personen das The nicht dienete. Also scheuete ich hernach diesen Trunck. Wie ich aber nachmals / vor anderthalb Jahren / nicht allein die Lust zu essen verlohr / sondern auch im Haupt eine ungewöhnliche inwendige Kälte empfand; und vielerley dafür vergeblich gebraucht hatte; rieth ein gelehrter Practicus allhie mir / und einer andren / mit den Glieder-Schmerzen sehr oft bequähnten / Person / wir sollten beyde das Cofé, und bißweilen auch das The gebrauchen; jedoch Feines / auf gewisse / und nicht gemeine / Weise am Feuer dörren / auch nur in der Wochen zwey oder drey mal / Morgens / und gleich nach Mittag-essen / davon / in gewisser geringer Dosi, nemlich etwas weniger / als ein halb Seitel / trincken.

Ich setzte Ihm entgegen Obiges / aus dem Oleario: Darauf er aber antwortete / die Perser fabulirten gern / und hetten diese ihre alte Fabel / als ob den König der tägliche Cofé-Trunck austrucknet / und aller männlichen Krafft beraubt hette / dem guten leichtgläubigen Oleario aufgebunden / für eine wahre Geschichte; die Türcken trin-

cken das Cofé nicht sparsamer / als die Perser / und gäben doch / in der Geylheit / den brünstigsten Hengsten nichts bevor. Ich vernichte es hierauf / mit dem The, auf vorgeschriebene Masse / und spürte gewislich merckliche Besserung; halte auch seithero / ohn einigen Schaden der Gesundheit / (Gott Lob!) damit an / (wiewol ohne Mißbrauch / und nur in der Wochen ein oder zwey Mal) ob ich gleich schon bey sechzig-jährigem Alter bin. Die andre Person brauchte das Cofé: und hat / seithero noch niemals die Glieder-Kranckheit mehr bekommen. Welches ich / mit einer wahrhaften Feder / schreibe.

So weiß ich auch andre Personen / welche / aus eigener Erfahrung / beglaubten / daß das The, zu ehelichen Wercken / reizt / auch die weibliche Monats-Reinigung trefflich befördere: welches Letzte Prosper Alpinus, und Veslingius, auch dem Cofé zuschreiben.

Daß aber der gar zu häufige Gebrauch dieser beyden Getränke / und zwar fürnehmlich das Cofé denen Eheluten sonderlich unsren Europäischen / wol schädlich seyn dürfte / will ich darum nicht streiten; sondern solches desto leichter eingehn / weil allerdings auch unsere Europäische Kräuter eine Austruckungs-Krafft bey sich führen. Wein ist je ein edler Trunck; aber seinen Mißbrauchern und Säuffern sehr schädlich. Ein köstlich- alter Wein bessert den Magen / und verdirbt ihn auch; nachdem er mäßig / oder überflüssig / getruncken worden: Also hat auch / vom The-Getränk / die Gesundheit Nutzen / oder Schaden / zu erwarten.

Es ist neulich erst geschehn / daß ein feiner gelehrter junger Mann / welcher der unweislichen Anweisung des D. Bontekuh gar zu treulich gefolgt / und täglich eine ganze Masse des Thee-Geträncks ausgeneigt / darüber endlich in eine Kranckheit gefallen / ja bald darauf gar in den Sarg. So kann sich das The in Weh und Tod verkehren / wenn man / ohne Bescheidenheit / dasselbe dem Magen überflüssig einflößet / und die Warnung erfahrner Medicorum verlacht.

Manches Gewächs ist köstlich- gut / und gesund; doch darum nicht Jedweddem. Die Güter der Natur seynd dem / welcher ihrer mißbraucht / nicht gut / sondern schädlich. Und zwar was solche Gewächse / als The und Cofé, derer man noch wol / ohne Nachtheil / entzahten kann / betrifft; so hielt ich dafür / im fall

fall man je das Mittel nicht beobachten/ sondern durchaus zu einer Extremität/ nemlich entweder zuviel / oder gar nichts/ davon zu trincken / greiffen wolte / man würde endlich/ bey solcher Beschaffenheit und Willkühr / am sichersten der Stimme des so rühmlich: sorgfältigen Herrn Doctoris de Coppinis, und anderer seiner Beystimmer / gehorchen / das ist / lieber gar kein Thee- oder Cofé- Wasser trincken / als den Magen / durch tägliches Thee- und Cavveh- Zechen / zu einem Wasser: Pfuhl machen / und sich krank darinn fauffen.

Wäre also freylich wol gut / und nöthig / daß man das The- und Cofé, mit behutsamer Masse / und nicht ohne zu Nahziehung eines verständigen Medici, trincke. Aber daß mehrern Europäischen Leibern solches Getränck mehr schädlich/ als nützlich seyn / oder gar keine sonderliche Wirkung thun sollte / streitet wider die erst angeführte Erfahrung / und leibliche Empfindung. Dazu ich billig dieses noch beyfüge / was mir ein fürnehmer Medicus, welcher bishero dem Thee gar keinen Effect zugetrauet / sondern dasselbe nur / zur Gesellschaft / bisweilen mitgetruncken / neulich gesagt; nemlich/ er müsse bekennen / daß er vor diesem / Alles für blosser Einbildung / angesehen / daß das The- Kraut einige heilsame Wirkung thun sollte; ob er es gleich / für Spaß / einigen fürnehmen Personen / zu Gefallen / und in keiner höhern Betrachtung / als wie etwan eines pur lautern lieben Wassers / mit forbillirt habe / wie man / aus Höflichkeit / in Einem und Andre / mitzumachen pflegte: unter dessen habe er dennoch in der That erfahren / und empfunden / daß / seit dem Gebrauch dieses The- Geträncks / sein sonst schon viel-jähriger und sehr oft einkehrender / beschwerlicher Gast / der Stein / ihm nur gar selten zugesprochen / und dazu so gelinde / daß er sich kaum angemeldet: weßwegen er es nun / ob schon ein vier und sechzig-jähriger Mann / täglich / jedoch niemals über ein halbes Seitel / darinn er ein halb Quintlein des Krauts werffe / gemeinlich aber etwas weniger / als ein halbes Seitel / trincke / und sich sehr wol dabei befunde.

So weiß ich auch eine andre Person / welche sich vor diesem / gar schmerzlich calculirt und dazu vom Podagra sehr gequält / befunden; die / nach mäßigem Gebrauch des The- Geträncks / gar wenig davon mehr angefochten wird.

Ob nun gleich Mancher etliche widri-

ge Exempel dagegen setzet / daß nemlich einigen Personen das Thee dafür nichts geholfen: stößt darum solches dem Thee den Preis seiner Tugend eben so wenig um / als wenig deswegen die allerköstlichste und heilsamste Kräuter / oder Medicamenten / darinn zu verachten seynd / daß sie nicht Allen und Jedweden alle Mal helfen. Die Vielheit derer / so daraus eine Wolempfindlichkeit verspüren / muß der Wenigkeit derer / denen sie nicht anschlagen wollen / vorgezogen werden. Es giebt mancherley / uns verborgene / Hindernissen / wodurch oft den allerkräftigsten Heil-Mitteln die heilsame Wirkung verwehret wird. Wie ich dann selbst einen Mann kenne / dem das Thee-Kraut unerrätlich fällt; dagegen wol zwanzig Andre / denen es merck: ja recht greiffliche Hülffe gethan. Es giebt Leute / denen solche Früchte / wodurch insgemein der Leib verstopfet wird / den Leib erweichen / und laxiren. Unter dessen muß doch das Urtheil / von einer Frucht / nach der öftersten und gemeinsten Wirkung derselben / gerichtet werden.

Aber das trinckt Mancher ein gar zu altes / verlegenes / und verderbtes Thee: welches ihm mehr schaden / als nutzen kann: Oder saufft viel mehr / als daß er trincken sollte.

Daß aber ein warmes Wasser solches an sich selbst thue / was man dem Thee-Wasser zueignet / wie zwar mancher gelehrter Medicus verneynet; hat mir / und theils Andre / die Probe weit anders gezeigt. Kein blosses Wasser wird mir so den Gries / oder Stein-Sand / abtreiben; kein blosses für die Glieder Schmerzen so präserviren; keines die weibliche Monat-Rosen so kräftig befördern; keines die Es-Lust so erwecken und schärfen; kein lautres Wasser auch die Verelichteten ihrer ehelichen Beywohnung: Pflicht bisweilen so erinnern / als das Thee-Wasser thut. Daher dann auch Etliche / die sonst diß Getränck lieber an den Boden / weder in den Magen / schütteten / solches gleichwol gerne trincken. Wobey mir einfällt / daß / vor weniger Zeit erst / ein ehrlicher Mann / der / als Andre von dieses Geträncks Tugenden / einen ganzen Catalogum daher gemacht / solches für eitel Wahrlein achtend / Ohr und Angesicht abgewendet / und gar nicht darnach hören mögen; endlich aber / als der Thee-Patron und Lobspreeher ungefähr auch hievon ein Wortlein fallen ließ / daß das
The

The an die Eh Liebftimm gedencken mach-
te/ gleichsam aus einem tiefen Schlaf
erwachend/ gefagt: Ey! du Bruder!
was jagst? was ist das für ein Kraut?
und wie richtet man solch Getrânck
zu? Worüber die ganze Gefellſchaft
ziemlich gelacht / und hernach ihren
Scherz mit ihm getrieben.

Man jagt/ der Ehrenpreis / und die
Betonien thun eben das / was das The-
Getrânck / geben auch gleichen Ge-
ſchmack. Aber die Probe hat mir / und
Andren / hierinn einen mächtigen Unter-
ſcheid bezeugt. Nicht ohne iſt es / daß
das Betonien / Getrânck auch geſund/
dazu auch einigen Luſt zum eſſen erwecke:
aber bey weiten keinen ſo groſſen / als wie
das The. Getrânck. So iſt auch dieſes
handgreifflich falſch / daß des Ehrenpreis
ſes (Veronica) und der Betonien Ge-
ſchmack / mit dem The. ſollten überein
kommen: der muſſte wol einen wunder-
lichen Geſchmack haben / dem ſie alle
gleich ſchmecken ſollten. Meine / und
andrer Leute / Zungen urtheilen viel an-
ders.

Zum Beſchluß ſetze ich die Lateiniſche
und gar Verſtand: reiffe Zeilen Herrn
Doctoris Luca Schröcken / des Jün-
gern.

Doctoris
Luca
Schröcken
Urtheil von
dem Thee-
Getrânck.

Uti non tam novitas herbae istius,
ex remotissimis Asiae regionibus ad
nos delata, quam potius salutare ab
ejus usu observati effectus, potum Theae
primitus Europaei persuasisse, suspi-
cari licet: ita postea, qui mos est satis in-
veteratus multorum nostrorum homi-
num, non tantum sine ullo habito in-
dividui, temporis &c. discrimine, pa-
nacea quasi loco, potum hunc paulatim
fuisse in usum ductum, ipsique in
morbis ejus effectum tributum, qui
naturae vires excedit, sed nimia quo-
que, & hinc plurimis inimica potius in
quantitate, stomacho, & quidem et-
iam, unâ cum reliquo corpore, fanissi-
mo, fuisse infusum, credibile est.

Magnum itaque discrimen hinc oc-
currere arbitror, quam in quantita-
te (ut alias circumstantias, brevitatis
gratia, praeteream) bibatur. Quam-
vis etenim Sinis, aliisque finitimis po-
pulis creberrimus ejus sit usus, consue-
tudo tamen eos à noxa tutos ut pluri-
mum facit, ut jam amplius ipsis medi-
camentum haud sit censendum, quod
alias ob naturam suam sano corpori ad-
versam nocere posset, non secus ac vi-
ni potui largiori adueri nostrorum ali-
qui, eundem sine notabili sanictatis pe-

riculo, quod ob revera medicamen-
tosas vires inconſuetis aliâs metuen-
dum, perferunt; quod & de cerevisia,
liquoris lupulati, & hinc medicati,
coctique potu dicendum. Ut taceam,
Asiaticos illos populos, Sinas &c. po-
tum aquae istius medicatae licet saepius
per diem frequentent, unica tamen
vice aliquot saltem paucarum scutella-
rum sordillatione contentos esse. Ex-
cessum igitur, quem in exhauriendis
una vice plurimis cyathis committere,
& ita tonum ventriculi, magno aquae
diluvio eum inundando, labefactare
nonnulli solent, nequiquam probare
possum; qui neque acidulas maxima
in quantitate ingestas nostris satis pro-
ficuas esse, multisque fuisse damnosas,
imò lethales, recordor, moderata è
contra usu earundem desideratum sal-
utare successum per multiplicem
experientiam confirmante. Sic Thee
potum moderatum spem de eo concep-
tam in hypochondriacis aliquoties
implevisse scio. Cum enim acidum
humorem in eis ut plurimum peccare
constet, idem potus non potest non esse
proficuus; aqua etenim, calidis suis
particulis praeterquam visciditatem feri
quod incidat promptiusque vasa cor-
poris permeet, latitantem humorem
acidum diluere atque imbibere, sicque
largiori quantitate hausta, per urina-
rias vias secum eliminare valet; qua ra-
tione Exc. *Frider. Lossium conf. Med. 39.*
Viro cuidam Reverendo aquae potum
in ventriculi aciditate, ad obrunden-
dam eam, multarum nempe in corpo-
re illius causam, commendasse reperio;
Thee autem quia sale alcalico & parti-
culis blande adstringentibus atque
amaricantibus praedicta est, quas leni
coctura in aquam promptè dimittit, non
tantum noxam, si quam aquae potus
stomachi tono inducere posset, emen-
dat, sed & multorum morborum cau-
sam corrigere valet; praecipue cum
largas satis particulas in aquam depo-
nat, atque ejus drachma unica, meo
quidem experimento, plus quam ter-
tiam sui partem eidem communicet;
quanquam & aquae potum, tam frigi-
dum quam calidum, naturae non tan-
tum non noxium, sed proficuum &
adcommodatatum esse, vel aquae pota-
tores, sat vegeti, quin & Sinæ, omnia
calidissime, testante *Neubefio*, biben-
tes, ut plurimum, tamen longævi, ex-
emplo suo confirmant. Ob excessus
itaque qui in herbae hujus usu passim
com-

committuntur, abrogare ipsum usum circumspēctum nollem.

Fateor equidem, posse multas alias herbas simili modo in aqua decoqui, calidēque sordillando, ob egregias vires in usum duci, aut etiam huic herbæ Thee in certis casibus subrogari; cujus sanē exempla in multis, quæ passim commendant, Decoctis Galenici nobis subministrant; quæ ideò non displicere adeò prorsus deberent; aut etiam fortē multis placerent; si simplicitate grata gauderent, nec herbarum &c. farragine multis nauseam facerent: interea tamen fatendum est, non tantum adcuratori examina (quod nuper Vir quidam clarissimus monuit) ma-

gnam in herbis, quæ Thee substitui solent, intercedere differentiam, quin & specificas aut feminales à primo ortu ejus impressas esse virtutes, frustra ab aliis, licet forma externa, odore, sapore, aut alia qualitate analogis, expectandas; sed & agrorum hic sæpè quidandum esse desiderio & gustui, quem porrò, aliam substituendo, fallere, confidentiam, magnum illud in morbis feliciter curandis momentum, facile, si innoxia ceteroquin fraus innotescat, apud quosdam hypochondriacos inprimis, tollere posset. (a)

(a) Vid. Scholion Dn. Doctoris Luc. Schroëckii in Observationem CXIII. Anni V. Decurie secundæ Miscellaneorum Medico-Physicarum p. m. 227. seq.

Das VII. Capittel

Von allerley Gewächsen in Crain/ und zwar zu-
forderst vom Getreyde.

Inhalt.

Wer Weizen in Crain. Wie man/ in Crain/ aus dem Weizen/ die Stärckē bereitet. Weizen Bier. Bier aus Weizen und Habern. Der Korn; Bau. Brod aus Korn und Weizen. Der Heidel-Wachs. Heidel-Brod. Wie in Crain der Heidel-Brey zugerichtet wird. Unterschiedliche Sorten von Hirs. Der Gersten; und Habern; Wachs. Türckisch Korn. Fenchel. Welscher Hirs.

VON Gewächsen: als Bäumen/ Kräutern/ Wurzeln/ Blumen/ und allerley sowol zur Nahrung/ als Labung/ gereichenden Früchten/ findet man/ in Crain/ allerley Geschlechter und Arten/ in so grosser Mannfaltigkeit/ daß es dem Leser nur Verdruss erwecken dürfte/ so ich alle und jede Gattungen derselben beschriebe. Also will ich nur etliche wenige benennen/ und solche in sieben Absätze unterscheiden und in dem Erstien das Getreyde erzehlen; in dem andren/ die Hülsen-Früchte; im dritten/ die Baum-Früchte; im vierdten die Erd-Gewächse; im fünfften/ allerley wilde Bäume: Im sechsten/ allerley Kräuter: Im siebenden/ allerley Blumen. Und diese sieben Sätze sollen in eben soviel Capittel vertheilt werden.

Weizen in Crain.

Der Weizen (Psheniza) wächst überall gern/ in Crain/ und erstattet ein ausgesetztes Körnlein/ insgemein/ mit fünf

Körnern/ auch wol mehrern/ oder zweinern/ nachdem der Bodem/ oder das Erdreich/ geartet/ auch das Jahr frucht- oder unfruchtbar ist: also/ daß/ so man ein Viertel Korn/ oder einen Messen dem Acker geliehen hat/ dieser solches/ mit vierfältigem Wucher/ wieder entrichtet/ und vier/ fünf/ oder sechs Messen zusetzt: daher der Hausmann alsdenn/ durch Göttlichen Segen/ fünfmal mehr wieder bekommt/ als er ausgestreuet.

Aus diesem Weizen/ wird das schönste/ weißeste/ und beste Brod gebacken. Wie man daraus die Stärckē zurechtet. Nicht weniger bereitet man/ aus demselben/ die Stärckē/ (oder das Krafft-Meel) und zwar also: Es wird der Weizen/ nachdem er vorher/ von aller Unsauberkeit/ möglichst gereinigt ist/ in ein grosses hölzern Geschirz gethan/ und so viel Wassers dran gegossen/ bis das Geschirz davon voll ist. Folgenden Tags/ gießt man das Wasser ab/ und hingegen ein frisches drauf. Desgleichen thut man

man alle Tage / so lange / bis er gungsam erweicht ist: welches gemeinlich / in vierzeihen Tagen / geschieht: da dann endlich das Wasser abgegossen wird. Hierauf tritt man den Weizen aus / mit sauber gewaschenen Füßen; sondert hernach die Hülsen oder Träber davon ab / durch ein Sieb / und wirfft jene hinweg. Den übrigen weissen Kern aber drückt und zwingt man durch ein leinen Tuch / und läßt es eine Weile also stehn / bis sich die weisse Materi wol gesetzt. Worauf das Wasser davon weggegossen / die dick weisse Substanz aber / auf ein Brett / darüber ein sauber weisses leinen Tuch ausgebreitet ist / ein oder zwey Finger dick gelegt werden muß. Also bleibt es liegen / bis es recht vollkömlich trocken. Da hebt mans dann auf / als eine nunmehr ausgemachte Stärke.

Es wird gleichfalls / bey uns / in Crain / aus dem Weizen / ein gutes Bier gebrauet; wie wol / aus lauter Weizen / nur allein zu Laybach / und sonst nirgends. Zu Crainburg und Neumärckel brauet man das Bier / aus Weizen und Habern / zugleich; oder aber / aus Gersten und Habern. Ausser dem / wird / in Crain / nirgendswo / Bier gebrauet; auch aus dem Weizen / ausser jetzt gemeldten dreyerley Sachen / weiter nichts / bey uns / gemacht.

II. Der Rocken / oder das Korn (auf Crainerisch Résch) liebt gleichfalls den Crainerischen Boden / und bewächst denselben so erfreulich / daß ein einiges Saat Kornlein sechs Körner gebiert / und also die Soat / zu einer reichen Ernte / ersprießlich gebeyet.

Diesen Rocken / oder Korn / braucht man / zu nichts anders / als daß man es malen / und Brod drans backen läßt; welches / bey uns / das mittelmäßige Brod ist. Denn sonst pflegt man auch Weizen und Korn zusammen mengen / und in solcher Vermengung zu säen. Darauf dann auch Beydes / Rocken und Weizen / bey zusammen wächst und angeht. Solches nennt man hernach Sorfiza; und genießt ein gutes Brod davon.

III. Der Heidel / oder der Haden (aida) wächst insonderheit wol und häufig / in Crain / und von einem Korn kommen gemeinlich acht andre. Aus diesem Heidel Korn / oder dem Buch Weizen (wie mans / in Teutschland / einiger Orten / neunet) wird das gemeine Brod gebaeken / welches ganz schwarz wie die Erde. Dieses Brod essen insgemein die Bauern / überall / im ganzen Lande.

Dennoch haben / ob es gleich schwarz / edle / oder bürgerliche Mäuler keine Ursache / solches zu verschmähen; weil es eines gar guten Geschmacks / und gut zu essen. Allein wo man viel Habern drunter mengt / so wird es gar spröde. Sonst vermengt man insgemein / zu dem Heidel / Gersten und Hirs: daraus ein gutes Brod wird.

Aus diesem Heidel / bereitet man auch einen Brey; und zwar also: Man läßt ihn / in einem Kessel / mit Wasser so lange kochen / bis die Kerne aufzubrechen beginnen; dann gießt man das Wasser ab / und schüttet den gekochten Heidel auf leinen Tücher; läßt ihn also / an der Luft trucknen; rühret ihn doch gleichwol oft unterdessen um / bis er in etwas truckner worden; das ist / bis der Kern erhärtet. Will man aber solchen / mit den Zähnen zerkauen / daß er nicht springt / sondern noch ein wenig zäh befunden wird / so stampft man ihn zu einem Brey / wie man sonst andren Brey machet. Solcher Heidel Brey giebt ein gar gutes Essen / und wird oft in fremde Länder verschickt.

IV. Wer einen Scheffel Hirs (Proso) austreuet / der ererndet davon achtzig Scheffel. Es giebt dessen unterschiedliche Sorten / als weissen / roten / grauen / schwarzen / grossen / und kleinen Hirs. Darans wird auch mehr / als einerley Brey; aber nur allein / wol vorher getrucknet / im Stampff / zum Brey gestossen. Hierzu braucht man nur gemeinlich den weissen und roten Hirs: der braune aber / und schwarze / wird mehr theils zum Brod backen / unter das andre Getreyde / gemischt.

V. Die Gersten (Jezhmen) giebt für ein gefäetes Korn / in der Erndte / sieben Körner. Man bereitet / wie in andren Ländern / also auch in diesem / einen Brey daraus. Es wird aber gemeinlich auch / unter andres Getreyde / vermengt / und also daraus Brod gebaeken.

VI. Der Habern (Oves) wird insgemein / für die Fütterung der Pferde / ver braucht. Doch mengt denselben der Zauersmann auch / mit dem Heidel / zum Brod backen. Und wollte Gott / er hette / an theils Orten / wo der Hagel (oder Schaur) dem lieben Getreyde so übel mitfährt / zum Brodbacken nur Habern genug: er würde ihm kostlich lassen schmecken.

VII. Türckisch Korn / sonst auch Türckischer Weizen / und auf Crainerisch Turska psheniza, genannt / bringt / aus einem

Wie man in Crain den Heidel Brey zubereitet.

Unterschiedliche Sorten von Hirs.

Die Gersten.

Habern.

Türckisch Korn.

Weizen Bier in Crain.

Bier aus Weizen und Habern

Der Kornbau.

Brod aus Korn und Weizen.

Der Heidel.

Heidel Brod.

einem Saam: Körnlein / dreyszig Körner; und wird allein / zum Brodbacken / unter andres Getreyde gemengt: denn so man drey Theile Weizens / und ein Theil Türckischen Weizens / nimt / bekommt man ein gar gutes / wiewol ein wenig gelbliches / Brod davon. Dieses Türckisch Korn / oder Türckischen Weizen bauet man / in Crain / nur an etlichen Orten; und zwar mehrentheils in Unter Crain / da man dessen eine grosse Menge dem Acker einstreuet.

Fenchel.

VIII. Des Fenchels / oder (wie ihn Tabernamontanus heisst) Fenichs (Bar) entspriessen zwölf Körner aus einem Saam: Körnlein. Er wird zwar auch / zum Brey / gekocht / und sothaner Brey in dem Stampff gemacht; wie man ihn ebenfalls auch unter andres Getreyde / zum Brodbacken / mengt: doch bauet man ihn nicht häufig.

Welscher Hirse.

IX. Welscher Hirse / (auf Lateinisch

Sorgum, auf Crainerisch Syrk) wird / in Ober: Unter und Mitter: Crain / ob er gleich ein Saam: Körnlein mit zehen Körnern vergilt / wenig ausgesäet / und meistens den Schweinen zu fressen gegeben; doch vfft auch Brod draus gebackt. In Inner: Crain aber / nemlich auf dem Karst und Poick / säet man ihn häufig / und bäckt lauter Brod daraus. Welches aber röthlich: schwarz / und spröde / oder spröde / zu essen / und viel schlechter / als das Brod / in Holland / oder der Pumpernickel in Westphalen. Denn selbiges ist bey weitem nicht so spröde / als dieses / und wird doch noch dazu allezeit Butter draus gestrichen; damit es desto williger durch die Gurgel gehe: aber dieses / ob es gleich viel spröde / muß doch ungeschmiert ganz trucken durch den Schlund fahren: und würde sich der Bauer glücklich achten / so er dessen nur allezeit genug hette.



Das VIII. Capittel /
Von allerley Hülsen-Früchten (oder Greislach)
in Crain.

Inhalt.

Zweyerley Gattungen von Bohnen. Erbsen. Zweyerley Faseln. Linsen und Wicken. Zizerten und Zisern.



Der Acker in Crain trägt über vorhin erzehlte Korn-Früchte / auch allerley Schelffen: Gewächse; als Bohnen / Erbsen / Welsche Bohnen / Linsen / Wicken / Zizerten / und Zisern.

gewachsenen. Und kommt diese Frucht gleichfalls auf den Tisch / und in den Magen.

Zweyerley Gattungen von Bohnen.

I. Der Bohnen (Bop) hat es zweyerley Sorten; die von der ersten Art sind ganz dick / und werden Welsche Bohnen genannt: die andre Art besteht / in gewöhnlichen Bohnen. Man pflanzet jährlich / in Crain / viel Bohnen / und bekommt für eine / zehen wieder. Die abgebrochene werden alle gekocht / und hernach verzehret: seynd der Crainerischen Bauern beste Speise: und dieselbe gläuben / daß man / von solcher Speise / stark werde.

Erbsen.

II. Man bauet auch viel Erbsen (grah) und zwar unterschiedliche Sorten. Das Feld bezahlt jedwedem Korn / so ihm geliehet worden / mit zehen neu-

III. Die Faseln (oder Faseln) so der Crainer Fesou nennt / werden / von den Botanics, oder Kraut-Kündigern / in zweyerley Gattungen unterschieden; nemlich / in die / eigentlich so genante / Faseln / so man auch Welsche Bohnen / und zu Lateinisch Phaselos, imgleichen Phascolos, auf Crainerisch aber Fesek heisst; und in die Steig-Faseln / welche Art von dem Crainer Fesek, und / vom Lateiner / Smilax horrensis, benamft wird. Beyderley Gattung bauet man / in Crain / häufig / und isset sie mit Lust. Wie sie dann auch einig allein der Schüssel gewidmet / und ihre Felder gar danckbar sind / als die / für ein einiges / ihnen geschenttes / Saam: Bönlein / ganzer vierzig wieder schencken / und also die aufgewandte Mühe noch reichlich genug belohnen.

IV. Linsen (Lezha) hat man die Fülle: Linse. fünfmal

intemal man gleichfalls sie häufig aus-
säet / und / von einem Körnlein / zwölf
andre erndtet. Sie fallen / in der Art/
unterschiedlich ; weiß / rot / auch groß /
und klein ; werden auch alle gekocht / und
gessen.

Wicken.

V. Die Wicken (Grashiza) säet man
allein in Ober-Crain / und zwar nach der
Menge. Es werden die Pferde / so man
nach Welschland / zu verkauffen willens
ist / damit gefuttert. Denselben wirft
man Stroh (oder Halmen) und Kör-
ner / miteinander unausgedroschen vor :
davon sie wol zunehmen / und fett werden.

Doch pflegt man die Wicken / bey entste-
hender Noth / auch wol zu kochen / und
den Hunger damit zu füllen.

VI. Der Ziserken (Zizerka) oder Ziserken
chern / säet man ziemlich viel. Ein Korn
zeuget sechs andre. Man isset sie gekocht
nicht ungeru.

VII. Die Zisern (Zisara) geben / an
stat eines Saam-Korns / acht wieder.
Werden / für das beste und gesundeste
Greisklath / will sagen für das gedeylich-
ste Hülsen-Korn / geachtet. Es seynd der-
selben zweyerley / rote und weiße : und
werden beyde verpfeiset.



Das IX. Capittel

Von allerley Baum- und Staud- Früchten.

Inhalt.

Biel- Artigkeit der Aepffel. Dür- Stuben zu den Aepf-
feln. Aepffel und Bieren-Most. Zubereitung deß
Bieren-Mosts. Essig / und Getränd / aus Holzbie-
ren. Zwetken. Vielerley Kirschen und Weichsel.
Sarpffen / oder Sorb- Aepffel. Pirsinge. Gedörte Pirsin-
ge. Kastaneen. Welsche Nüsse / und Hasel- Nüsse. Oliven/
Pomeranzen / Citronen / Limonien / Granaten / Maulbeeren/
u. a. m. Allerley Wald- Früchte. Warum / unter diesen
Früchten / deß Weins zum letzten gedacht wird. Allerley Weine.
Gekochter Wein- Most.

Aepffel.

Man findt / in Crain / über
hunderterley Aepffel /
(Jabénku) welche man
entweder frisch und roh/
oder gekocht / isset : und
lassen sich gewisse Sor-
ten derselben ein ganzes

Dür- Stuben für das Obst.

Jahr aufhalten. Gar viele werden auch
gedürt : wozu man eigene Dür- Stub-
ben hat / darinn aber nicht allein Aepffel/
sondern auch Bieren / Kirschen / Zwet-
ken / und dergleichen Obst gedürt wer-
den. Es wird auch / aus den Aepffeln/
ein Most gepress / zum trincken : denn
die Aepffel werden / in einem hölzernem
Gefäß / gar klein gestossen ; nach der Zer-
stossung / der Preß untergeben / damit der
Safft herausgehe. Denselben thut man
nachmals in die Fässer. Worauf er nach
ertlichen Tagen / die Unreinigkeiten her-
auswirfft / und vergieret / gleichwie ein
Wein- Most. Man muß aber alle Wei-
le andren Safft daran gießen / so lange/
biß er nicht mehr gieret / oder auswirfft.

Derffel- Most.

Alsdem ist er gut / und lieblich zu trin-
cken / auch der Zunge gar angenehm.

II. Der Bieren (Kruska) hat es eben
so wol mehr als hunderterley Sorten.
Man behandelt sie / gleichwie die Aepffel/
und nennet die Most- Bieren Tepka.
Die meisten werden gedürt ; die fr-
schen aber / zum Most gepress / wie die
Aepffel. Man macht / aus diesen Most-
Bieren / auch noch ein andres Getränd /
und zwar auf diese Weise : Man läßt die
Most- Bieren weich werden ; füllet her-
nach mit denselben ein Fäßlein / biß oben
an / und gießt viel Wassers drüber ; ver-
macht endlich das Fäßlein / und läßt sie
also 14. Tage darinn stehen. Alsdann
wird das Wasser gut / zu trincken / säur-
lich / resch / und schnittig auf der Zungen :
die Bieren seynd dann auch gut zu essen.

Bieren und Most-
Zubereit-
ung eines
Bieren-
Mosts.

Aus Holz- Bieren / und Holz- Aepf-
feln aber / wird ein Essig gemacht : denn
man presset sie / und verfährt ferner da-
mit / als wie mit den Aepffeln / oder
Bieren. Man bereitet gleichfalls / aus
sothanen

sohanen Holz-Bieren/ und wilden Holz-
Aepffeln / einen Tranc / auf folgende
Art. Man nimt viel gedörzte Holz-
Aepffel / auch ein wenig gedörzter Holz-
Bieren / und frische Maselbeeren / im-
gleichen ein wenig Wacholderbeeren;
thut solches zusammen in ein Fäßlein/
schüttet frisches Wasser drauf / und läßt
es also zween oder drey Tage stehn: so ist
hernach solches Wasser gut zu trincken/
und nennet man diesen Trunc den
Glauer.

Noch einen andren Tranc giebt fol-
gende Zubereitung: Man läßt gute ge-
dörzte Bieren im Wasser sieden/ und her-
nach erkalten: so ist die Brühe oder Sup-
pen gut / zu trincken. Also macht das
gemeine Volck / aus dem Obst / allerley
Geträncke für sich.

Zuckten.

III. Es hat / in Crain / auch die Fülle
von Zuespen (Zuespa) oder Zwetsken/
und derselben vielerley Sorten; als lan-
ge / runde (Slive) die gelbe so man Spei-
erlinge / (Spindel) heißt; wie auch gelbe
runde (gele Slive) imgleichen kleine wü-
rtzige (Zibare) wie auch die so genannte
Griechen / das ist / die Griechischen
Zwetsken; und sonst allerley Arten
mehr. Dieselbe werden theils frisch ge-
essen / meistens aber gedörzt. Und
aus den gedörzten / siedet man eben sowol
mit Wasser / ein Getränck / wie aus den
Bieren.

Vierley
Kirschen
und Weich-
sel.

IV. Die Kirschen (Zeshna) wachsen
gleichfalls in grosser Menge / und unter-
schiedlicher Art; gelbe / rote / und schwar-
ze / gepelzte und andre / so gleich den
Zwetsken verbraucht werden. Nicht
weniger hat man allerley Weisel (Vish-
ne) als Spanische / und andre / auch
Amerlinge / (ist eine Sorte von Span-
nischen Weichseln) und mancherley an-
dre Gattungen mehr. Man hat auch
Kirschen / derer drey oder vier / auf einem
Stengel / wachsen: aber solche Bäume
seynd sehr rar.

Zarpffen
oder Sorb-
Aepffel.

V. Der Zarpffen oder Arschis / so
man auf Crainerisch Skursh, zu Latei-
nisch Sorba, in Italien Sorbo und Sor-
bolero, in Frankreich Corniers, oder
vielmehr Corneilles, in Deutschland un-
terschiedlich benamt / als Spör-Aepffel/
Spindelbeeren / Sorb-Aepffel / Speyer-
linge / Sperbeeren; und in Oesterreich
Nschritzen; findt man / allhie zu Lande/
zweyerley Gattungen / in grosser Menge/
und mancher Orten in den Wäldern.
Diese Frucht ist / wann sie mürbe wor-
den / gar gut zu essen.

VI. Von Pflirsingen (Breskau) wach-
sen vielerley Gattungen / und gleichfalls
in grosser Quantität: Deren etliche
Sorten ganz glatt / etliche aller rauh; et-
liche am Kern rot; etliche durch und
durch rot / wie Blut; etliche lang / oder
rund / klein und groß / von allerley Arten.
Unterschiedliche Gattungen derselben lö-
sen sich ganz willig ab vom Kern; und
hingegen sit / in mancherley andren
Sorten / der Kern gar fest / also / daß sich
das Fleisch / von dem Stein / nicht abson-
dern will / es mögen gleich frühzeitige/
oder Spätlinge seyn.

Von den Pflirsing: (oder Pflirsch) Gedörzte
Pflirsinge.
Aepffeln werden viele gedörzt: welche
man schälet / und den Stein heraus
wirft; das Fleisch aber auf saubre höl-
zerne Bretter legt / und selbige Bretter/
in den eingeheizten Ofen / wenn das ge-
backene Brod heraus genommen ist / stel-
let / oder dieselbe in die Dürz Stuben
thut; doch also / daß kein Rauch darzu
komme. Also läßt man sie dörren und
trucknen / und hebt sie nachmals auf in
hölzernen Schachteln: wie man gleich-
falls viel Zwetsken / Aepffel / und Bie-
ren / schälet / zum dörren / um dieselbe
künstlig gekocht / oder auch ungekocht / zu
essen.

VII. Der Morellen oder Amarillen Marillen.
(Amarelza) giebt's früh- und spät-zeitige/
und auch unterschiedliche Gattungen:
welche aber alle nur frisch genossen wer-
den.

VIII. Der Nespeln / oder Nespeln Nespeln.
(Nespla) hats / in Crain / auch genug/
und verschiedener Größe / nemlich grosse
dicke / und ordinari. Dieselbe naschet man
auch nur so frisch weg / wann sie fein weich
seynd.

IX. Quitten (Kutena) wachsen / hie Quitten.
zu Lande / häufig / und kommen entwe-
der / frisch gekocht zu Tisch / oder zur Lat-
wergen / in die Schachteln. Man macht
solcher Latwergen dreyerley. Für Eins
zwar / also / daß man die Quitten sauber
abschälet (wiewol Mancher sie auch wol
ungechält läßt / damit solche Quitten
Latwerg einen desto kräftigern Geruch
behalte) und die Kerner ausschneidet/
folgend's die Frucht ziemlich: lange in
Wasser siedet / bis die Quitten-Aepffel
(oder Quitten-Bieren) ganz weich wer-
den. Hernach treibt man solche / durch
ein Sieb / und verfüßt solchen durchge-
triebenen Quitten-Safft / mit gnugsam
Zucker; thut ihn hierauf wieder zum
Feuer / und läßt ihn also gemächlich ko-
chen/

Dreyerley
Quitten
Latwerg.

chen/ bis er dick genug wird. Hiernächst gießt man solchen gesottenen Saft/ in hölzerne platte Schachteln/ läßt ihn erhärten/ und drückt gewisse Modeln drauf/ ehe dann er völlig erhärret/ und sich fest gesetzt. Fürs andre/ oder nach der zweyten Manier/ also/ daß man/ in den durchgetriebenen Saft viel Honigs thut/ und ein wenig Anis. Diesen gekochten Saft gießt man hernach auf ein saubres Brett/ darauf er trucknen und hart werden muß. Alsdann zerschneidet man und legt ihn in die Schachtel/ und streuet überall Anis dazwischen. Die dritte Manier kommt der ersten gleich; ausbenommen/ daß man weder Honig/ noch Zucker/ und also gar nichts drein thut. Diese Latwergen seynd hernach gut zu essen.

X. Weiter so giebt es ganze Wälder von Kastaneen/ oder Kästen (Kostain) welcher Ueberfluß dieselbe so gemein macht/ daß sie meistens/ von den Schweinen/ aufgefressen werden: wie wol dennoch auch die Leute gung davon essen. Aber die grosse/ und dicke/ so man insgemein Welsche Kästen (oder Maron) nennet/ und die bey dem Meer wachsen/ werden in weit-entlegene Länder verführt/ auch viele derselben in Crain/ zum essen/ gebraten.

XI. Nüsse (Oréh) wachsen hier die Menge/ und zwar von allerley Art/ so wol die grosse/ dicke/ welsche/ als mancherley andre/ weiche und harte/ länglichte und runde. Der gemeine Mann läßt dieselbe nicht allein durre werden/ daß er sie also esse; sondern man verbraucht auch eine Menge derselben/ zu einem gewissen Brod/ in den Weihnacht-Tagen; und solches Brod/ wovon/ bey den Gewonheiten oder Bräuchen der Einwohner/ ein Mehrers gemeldet werden soll/ nennt man Potizen. Del wird daraus wenig gepresset: weil es allhie nicht viel im Brauch ist.

XII. Gemeiner Hasel-Nüsse (Lefnég) giebt es ganze Wälder voll: Besiregen die Häufigkeit so wenig Verlangen darnach erregt/ daß ihrer viel mehr verderben/ als aufgeklaut werden. Jedoch dörrt man derselben viele/ und isst sie. Die dicke runde und knochigte Hasel-Nüsse/ so man Welsche Haselnüsse heisst/ werden gleichfalls häufig gessen/ noch viel häufiger aber in fremde Länder verführt: Man hat auch noch mancherley andre Gattungen von Haselnüssen/ die groß/ und lang/ aber weiche Schalen haben/ und wol schmecken; in gleichen ei-

ne solche Art/ darinn ein gut karmesin-roter Kern sitzt: wie man/ dieser Art auch/ in Oesterreich/ Bayern/ Pals/ und anderswo/ gung findet.

XIII. Die Oliven/ oder Del-Bäume (Oliven) (Volka) wachsen allein/ auf dem Karst/ am Meer/ und auch im fünften Theil Crains/ das ist/ in Istereich. Daraus presset man/ wie anderer Orten/ also auch hier/ das Baum-Del. Man macht viel Oliven aber gleichwol auch frisch ein/ und verschickt sie in fremde Länder.

XIV. Es seynd selbige Derter gleichfalls befruchtet mit Pomeranzen (Pomeranza) Zitronen/ (Zitrona) Limonien/ (Limona) Granatäpfeln/ (Margaraana) Mandeln/ (Mandi) Maulbeeren/ (Murua) Feigen (Figa) und allerley dergleichen edlen Baum- u. Gewächsen. Jedoch werden sie damit nicht soviel überhäuffet/ daß sie verursacht würden/ in drey Ländern ihren Ueberfluß davon mit zu theilen.

XV. Der Stauden- u. Früchte/ als S. Johannes-Beeren (Ardezhogrodize) Kloster-Beeren (Bodezhogrodize) und dergleichen/ giebt es auch mancherley Gattungen.

XVI. In Wald-Früchten ermangelt eben so wenig die Manichaltigkeit; nemlich an Zibernüssen (Zibernüsse) Alpenbeeren (Manunize) Dren- oder Tendelbeeren/ (Dren) Atlas-beeren (Mokounze) und gar vielen dergleichen mehr: welche alle miteinander gut zu essen seynd.

XVII. Wir wollen allein solchen Baum- und Staud-Früchten einen Neben-Krauz aufsetzen/ und allhie zuletzt der Weintrauben gedencken. Denen wir nicht von ungefähr/ vielweniger aus Verachtung/ die letzte Stelle vorbehalten; sondern dieser Meynung/ und Absehens/ daß wir dadurch mögten zu merken geben/ es müßte Euer zuvor Alles/ was ihm obliegt/ verrichten/ und alsdann zuletzt allererst zum Wein gehen. Denn die Früchte machen Einen nicht so voll/ daß er deswegen nicht sollte zum Wein kommen können: Aber wenn Jemand sich anfangs und frühe/ bey dem Wein/ zumal bey so vielerley guten Weinen/ wie allhier in Crain seynd/ aufhält/ wird er hernach/ zu andren Sachen/ geringe Lust tragen. Zudem pflegt man vorher zu essen/ ehedem man trinckt.

Es setz demnach/ in Crain/ allerley Arten Weine/ in grosser Quantitet; und zwar erstlich die verschiedene Geschlechter/ so man insgemein Welsche Weine heisst: als die weissen Muskatel-

Oliven.

Pomeranzen/ Zitronen/ Limonien/ Granatäpfel/ Mandeln/ Maulbeeren zc.

Stauden- Früchte.

Allerley Wald-Früchte.

Barum allhie des Weines im legt gedacht wird.

Allerley Weine.

ler / Presseler / Schernecaller / Wipacher / Zividin / und andre weisse Weine mehr. Ingleichen die roten: als Marzemini / Pinol / Nefosth / Terant / Zepischer / Herjaner / Berschezer / und noch andre rote Gattungen mehr/welche weit entlegenen Ländern zugeführt werden: wiewol man sie im Lande/ auch wol mag/ und nicht sparsam trinckt. Nicht weniger wachsen hier mancherley Arten von Mostwein / oder Marchwein / nemlich in Unter Crain / und Mitter Crain. Diese werden aber / hie zu Lande / völlig ausgekoffen.

Aus erstbefagtem Welschen Wein / machen ihnen die Bauern noch absonderlich zweyerley Getränk. Erstlich gießen sie / wann der Wein nun schon ist ausgepreßt / ein wenig Wassers / auf die Drester / und pressen solches hernach aus. Solcher Tranck / den man ^{Sonta} nennt / ist gut zu trincken. Nachmals schützen sie / auf diese bereits ausgepreßte Drester / zum zweyten Mal Wasser / und lassens so eine Weile stehn: Drucken her-

nach dasselbe wiederum aus / und nennen solches Getränk Scavez. Dieses Getränk ist schwach / und nehmen / im Sommer / die / in den Weingärten arbeitende / Leute damit vorlieb.

Aus dem Wein Most / bereitet man ^{Gefochter} einen Wein / so der ^{Wein} Gekochte Wein ^{Most} genannt wird. Man läßt nemlich solchen Wein Most / in einem Kessel / so lange sieden / bis er dick genug worden / und ungefähr aus zehn Biertheiln nur ein Biertheil überbleibt: alsdann hebt man solchen gesottenen und verdickten Most Saft auf / und gewinnt er jetzt angezeigten Namen eines Gefochten Weins: welchen man hernach zu allerley Speisen gebraucht.

In den Wäldern wachsen auch wilde ^{Wilde} Weinreben / die lauter schwarze ^{Weintrauben} Trauben voll saurer und ganz kleiner Beeren tragen. Wenn man dieselbe aber abbricht / und eine Zeitlang hängen läßt / verlieren sie ihren sauren und gewinnen einen süßen Geschmack; werden aber dennoch gleichwol nicht gebräucht.

Das X. Capittel

Von den niedrigen Erd-Gewächsen.

Inhalt.



Alhie werden benannt die Erdbeeren / Heidelbeeren / Moosbeeren / Brombeeren / Hindbeeren / Melonen. Kümmerlinge. Kürbissen. Plutzern (oder Feben.) Schwämme. Keyserlinge. Morcheln. Sparges. Artischocken. Mancherley Wurzeln / Ruben / und Zwiebeln.

Mancherley Erdfrüchte.



In den Crainerischen Wäldern / und auch unterschiedlicher Orten in etlichen Gärten / wachsen mancherley Erdfrüchte: als Erdbeeren (jagode) grosse Prasselinge (trosque) Heidelbeeren (barunize) Moosbeeren (mahunize) welche bey Laybach und Jag / in grossen Morästen / wachsen: Brombeeren (zhèrnelenze) Hindbeeren (ardezhe malenze) und sonst allerley dergleichen Beeren.

II. Allerley Arten von Melonen (Dyne) Wurcken oder Cucumern / so man in Deutschland / mancher Orten / Kümmerlinge / und in Crain Kumare heisst; ingleichen von Kürbissen (buzhe) und Plutzern (oder Feben.) Diese Melonen / Wurcken / Kürbiß und Plutzer /

wachsen nur in den Gärten / oder wo man sie sonst hinsetzt / pflanzt oder säet.

III. Ingleichen wachsen / in den Wäldern / gar vielerley Schwämme. (gobe) Vor allen andren werden die Keyserling (Kaiserlne) die Morcheln oder Maurachen (Maurache) für die beste geachtet.

IV. An Sparges (Sporgel) fehlet es auch nicht. So wachsen auch an der Poick / auf der Geman (oder Weide) die Artischocken (Ardezhouke) und sonst dergleichen Es Baaren mehr.

Nicht weniger ist das Land vom Himmel verfehnt / mit allerley Wurzeln / die man gemessen kann / mit mancherley Ruben (Repa) Werlen / das ist / gelbe Ruben oder Möhren / (Koreine) Rietich / (Redkeu) Zwiebeln (Zhebèn) Knoblauch (Zhesien) und allerley dergleichen.

Das

Das XI. Capittel/
Von allerley wilden Bäumen.

Inhalt.

Ahier werden unterschiedliche wilde Bäume / und Stauden / samt ihrem Nutzen / erzehlt; als der Ahorn: Der Buchsbaum. Epheu / und dessen Gebrauch. Die Eschen und ihre Krafft. Die Bircken / Eychen / und Büchen. Vogel: Leim / aus den Eychenmisteln. Die Erlen. Pulver: Flaschen / aus Erlen. Allerley Bau: und Zimmerholz. Stech: Palmen: Spindelbäume; Felber. Die Linden. Wacholder. Bauren: Getränk / aus Wachholdern. Geschirz: aus Wachholdern. Wacholder: Oel. Lorbeer und Rosmarin. Wovon das Schöpfen: Fleisch einen guten Geschmack gewinne. Rosmarin: Felder in England und Sina.

DIE Natur hat das Land Crain / mit vielerley wilden Bäumen / bepflanzt: dar: aus wir allhie nur etliche anzuzeigen gesonnen / welche zum Hausrath / oder zur Arzney / dienlich.

Ahorn.

I. Der Ahornbaum (Javor) spendirt Holz / daraus man möge Teller drehen / Löffel / Tische / und dergleichen Arbeit machen: weil sein Holz schön weiß ist.

Buchsbaum.

II. Der Buchsbaum (Puspan) wächst am Meer / und auch überall in Garten; wird auch / allhie zu Lande / gleichwie anderer Orten / zur Gärtner: rey gebraucht.

Epheu und dessen Nutzen.

III. Epheu (Burshlen) wächst / in Crain so dick / das ihn kaum ein Mann kann umklaffern. Diese Hedera (wie sie nicht allein Lateinisch / sondern auch Italiänisch / genannt wird) dieser Epheu sag ich / dienet uns hier zu Lande / mit seinen grünen Blättern / zu den Fontaneln: und denen Bechern / so aus seinem Holze gedrehet worden / trauret man / viel Gutes zu / nemlich das sie unterschiedliche Tugenden an sich haben.

Die Eschen und ihre Krafft.

IV. Noch viel berühmter ist fast überall / in Europa / das Eschen: Holz; weil es / in starckem Ruff / das es Blut stille: dahero es auch / mit dem Titel des Wund: Holztes / beehret worden. Bey uns / in Crain / da der Eschen: Baum (zu Latein / fraxinus und auf Crainerisch Jelen) gleichfalls nicht unhäuffig steht /

drehet man / aus seinem Holz / auch viel Schüsseln / und andre Geschirre.

V. Die Bircken / (Brefa) derer wir Die Bir: genug haben / geben / wie bekandt / einen den. gesunden Trunk: welchen wir / gleich: wie anderer Orten auch geschicht / im Frühling / wann der Baum beginnt aus: zuschlagen / ihm auszupffen. Denn so man den Stamm ein wenig einhackt (oder wie mals anderswo macht / nur ein wenig tieffer / als die Rinde geht / bohret) rinnt oder tröpffelt allgemählich ein Saft heraus / der gut und gesund zu trincken ist. Was für ein heilsam Mittel auch die Knaben / an den Bircken / wider die Faulheit / oder Vüberey / finden / braucht keines Erzehlens. Es säße Mancher auf keinen Ehren: Stuhl; wann er nie keinen Schatten von der Bircken ge: sehn / oder gefürchtet hette.

VI. Von den Eychen / (Hrast) wird Eychen auch mancher Wald begrünt / oder ver: fünstert.

und

VII. Von den Büchen / nicht weni: ger. Diese / so man / auf Crainerisch / Bukdu, nennet / dienen den Sänen / so: wol / als wie jene / die Eychen nemlich / so der Crainer Hrast heuamst / gleich in andren Ländern / also auch in diesem / zur Mastung; den Zimmerleuten aber / Schreimern / und Drechslern / mit ih: rem Holze / zu ihrer Arbeit.

Büchen.

Auf dem Eychbaum wächst Eychen: Vogel: Leim aus Eychen: misteln; und auf solchen Eychen: misteln gelbe Beeren / aus welchen man den Vogel: Leim (Tizhjelim) zurichtet; nachdem man besagten Eychen: misteln / im Herbst /

Herbst / mit langen Stangen / abgebrochen : angemerket es so gebrechlich ist / und so gar nicht fest sitzt / daß es / sobald man / mit der Stangen nur ein wenig dran stößt / alsofort herunter fällt. Von demselben klaubt man die Beere zusammen / läßt sie / mit der Lauge / oder aber nur mit Wasser / kochen / und thut hernach Nischen dazu. Indem es siedet / rührt mans alleweil / bis alles Wasser / oder Lauge / ist eingefotten : So hält sich die Materi ganz zähe beyssammen. Als dann wird diese Materi / mit frischem Wasser / wol ausgewaschen / und mit einem Prügel weitlich geschlagen. Denn je besser mans schlägt und auswäscht / je besser wird der Vogel Keim. Wann er / nach solchem Gewäch und Gefloß / seine Richtung und Vollendung erlangt hat / muß er / in fremde Länder / auf den Rauff / reisen. Wozu / im übrigen / das Eychen- und Buchen- Holz diene / darum kann Jedweder seinen Ofen / und Heerd / fragen.

Wie der Vogel Keim bereitet wird.

Erlen.

VIII. Das Holz der Erlenbäume / (Jerscha) derer / in Crain / gleichfalls nicht wenige wachsen / wird nicht viel gebraucht / ohn allein wo es grosse ausgewachsene Klumpen oder Kugeln (Klöse oder Knocken) hat. Denn aus denselben / werden Pulver- Flaschen gedreht : welche schon gefladert / das ist gespreckelt / auch schon zu poliren seynd.

Pulver-Flaschen aus Erlen.

IX. Es giebt auch mancherley Fichten- Holz / (Srnreka) Lerchen / (Mezosen) Eiben / (Tisau) Tannen / (Hoika) und sonst allerley andres dergleichen / zum Bau- und Zimmer- Arbeit / wozu es auch allhie mehrentheils gebraucht wird / diensames Holz. Darunter sonderlich das Eibenholz den Drechsler gar häufig unter die Hand kommt.

Allerley Bau- und Zimmerholz.

Stech- Palmen. Spindel- Bäume. Felber.

X. Die Stech- Palmen (Kristavez) seynd uns auch nicht fremd ; die Spindelbäume (Farskekapeze) ja so wenig.

XI. So haben auch die Felber / oder Weidenbäume / auf dem Crainerischen Boden / ihr Stand- Recht : Von welchen wir hie nicht weiter viel Worte machen / ohn allein / daß man sie / auf Crainerisch / Verba nennet.

Linden.

XII. Die Schau- lustige Linden (Lipa) berechnen sich gleichfalls / hie und da / eines Platzes.

Wacholder.

XIII. Wacholder oder Kronabet- Stauden und Stränche / (Bryne) bekleiden eben sowol manche Stelle. An denselben findet man zweyerley Beerlein / schwarze und Scharlach-rote. Denn wann sie recht zeitig und völlig-reif seynd /

trifft man im fünften Theil dieses Landes / nemlich in Histerreich / sie in einer volligen Scharlach- Röte an ; hingegen / anderer Orten dieses Landes / wann sie / zu vollkommener Zeitigung / gelangt / ganz schwarz. Der gemeine Mann beräuchert damit / (wie man / in andren Ländern / gleichfalls thut) die Stuben ; wiewol man sie auch sonst noch / zu unterschiedlichen Sachen / nuzet. In etlichen Orten / machen ihnen die Bauren einen Tranck daraus ; werffen der saubren schwarzen Wacholderbeeren / in ein hölzern Fäßlein / sodiel / bis es über die Helffte voll wird ; gießen hiernächst frisches Wasser drauf / vermachen hernach oben das Spund-Loch gar fleißig / und lassens also vierzehnen Tage / oder drey Wochen / stehen. Alsdann sicht man das Fäßlein unten an / um des Wassers zu trincken. Und so oft man etwas anszapfet / schüttet man oben so viel frisches Wassers wieder hinein / als viel man unten durchs Zapfen-Loch hat lassen austrinnen : so bleibt das Wasser immerfort gut zum Trunck / von sechs bis in sieben Monaten lang / auch wol noch länger. Es ist röth oder etwas scharff / und schmeckt auf der Zungen / und riecht sehr stark nach den Wacholderbeeren. Im Sommer leseth dieser Trunck den Durst trefflich wol.

Bauren Getränck aus Wacholder.

Aus diesem Kronabet- oder Wacholder- Holze / werden gleichfalls viel hölzerne Wein- und Wasser- Geschirre gemacht ; gleichwie aus den Wacholderbeeren / viel Brandweins / und Oels gebrillirt / und diß letzte in fremde Länder vertragen wird : denn des Wacholder- Brandweins findt man anderstwo gung / bey den Brandweinbrennern.

Geschirre aus Wacholder.

Wacholder- Oel.

XIV. Wir wollen diesen bißherigen Bäumen nun zuletzt einen Kranck anhängig machen / aus Lorbeer- und Rosmarin- Zweigen. Diese / und andre dergleichen / wolriechende Bäumlein mehr / wachsen / am Karst / und am Meer / gar häufig / und werden / von dannen / in fremde Länder vertragen. Die Castranen (Leidhämml oder Schöpfen) und Wider / essen den Rosmarin sehr gern : daher auch das gekochte oder gebratene Fleisch eines solchen Castranns lieblich zu essen ist ; weil es gar annehmlich / nach dem Rosmarin / schmeckt. Behalten also weder / in Engeland / die Schafe / noch in Sina das Wild / dieses Lob allein / daß sie den Rosmarin / Geschmack gewinnen / und ein delicates Fleisch in die Schüssel liefern. Denn Engeland hat ganze

Lorbeer und Rosmarin.

Bovon das Schaf fleisch einen angenehmen Geschmack bekommt.

Rosmarin-
Felder in
England
und Sina.
ganze Felder von Rosmarin: worauf
die Schaf daselbst sehr vernascht sind.
Und wie die Sinesische Reise-Bücher (*)
beglauben/ so wächst/ in gewissen Land-
Strichen deß Reichs Sina/ der Ros-
marin allenthalben/ auf freyem Felde/
ja so häufig/ als wie in manchen Euro-
päischen Feldern das Heidekraut/ so man
in Teutschland Echoden nennet. Wel-
ches dann nicht allein den Reisenden ei-
nen Herz-erquickenden Geruch gar weit
entgegen schickt/ sondern auch dem Fleisch
der Hirschen und Rehen/ so sich darinn

(*) Als deß Neuhoff's und Pieter. Horn's seine/ u. a. m.

betweiden/ einen so ausbündig-schönen
Geruch und Geschmack mittheilt/ daß
man den Rosmarin/ der daselbst dem
Wilde zur Speise wächst/ nicht anderst
daran schmeckt/ als ob man/ im Kochen/
das Wildpret damit gewürzt hette.

Wir könnten/ über bisher erzehlte/
noch allerley wüde Bäume weiter benen-
nen; mögen aber dem Leser/ unter den
Bäumen/ nicht länger aufhalten; zu-
mal unter solchen/ die keiner seltenen Art/
sondern in den Kräuter-Büchern der
Botanicorum, oder Gewächs-Kündi-
ger/ vorhin satssam beschrieben sind.

Das XII. Capittel/ Von mancherley Kräutern in Crain.

Inhalt.

Allerley bekandte Kräuter. Mant-Wurzel. Wird
zu aberglaubischen Händeln/ von leichtsinnigen Dirnen/
gebraucht. Genssen-Wurz. Spick. Geweiheter
Spick/ wider die Hererey. Kleine Mondraute. Man-
cherley Berg-Kräuter. Das Kraut Pyrola. Absynthium Alpi-
num. Das Kraut Adiantum aureum, oder Goldfarbe Frauen-
haat/ und dessen zaubrischer Mißbrauch. Der giftige Napell:
Unglück/ so etlichen Menschen/ aus unwissender Gemessung deß
Napelli, entstanden. Das Wider-Gift-Kraut Anthora. Saty-
rion, oder Stendel-Wurz: Wie solche Wurzel/ von Buben/
lüsternen Mägden/ gebraucht wird. Wofür bißweilen auch
wol andre Thiere ihnen/ an stat der Buben/ nachlauffen. Geys/
und Sau/ lauffen einem Liebs-Künstler nach. Der Teufel liefert
eine Bären-Haut/ an stat eines verlangten Obristen. Pferde
lauffen/ in Crain/ einem Mägdlein nach. Fünff-Finger-Kraut.
Schwertel-Kraut. Kräuter so zur Hexen-Salbe genommen
werden. Fahren-Kraut/ muß/ zur Zauberey/ dienen. Aller-
ley Speise-Kräuter. Hanff. Eberwurz. Crainerische Ber-
ge werden jährlich/ von ausländischen Botanicis, besucht. Wun-
derbare Observation/ von einer Spinnen und Schlangen/ und ei-
nem Giftheilendem Kraut. Schlange erholt sich/ aus ihrer
Schwachheit/ voriger Kräfte/ an einem Kraut. Anmer-
kung/ über die Ausfahrt der Truden/ zum Reigen. Benennung
der fürnehmsten Authorum, welche die wirkliche Hexen-Fahrt/
für eine bloße Einbildung/ halten. Exempel aus dem Porta, und
aus dem Bedend'en Lerchheimeri. Was für Scribenten die leib-
liche Ausfahrt behaupten. Buhler wird/ vermittelst Aufstrei-
chung der Hexen-Salbe/ seiner zaubrischen Buhlschafft nachge-
führt. Edelmann fährt mit/ zur Hexen-Versammlung/ aus
Fürwitz. Einer/ der sich/ aus Curiositet/ gesalbt/ kommt in
Eg iij einen

einen Weinkeller zu den Hexen. Spielleute/ so den Hexen aufgemacht/ befinden sich zuletzt unterm Galgen. Tochter/ so der Mutter nachgeafft / mit der Salben / Kommt darüber plötzlich nach Venedig. Die würckliche Ausfahrt wird/ durch etliche Schwedische Hexen: Fahrten/ bewehrt. Der Satan kann/ anstat vermeynter Entzückung/ den anwesenden Aufmerksamern die Gestalt der Abwesenden vorstellen. Was Theophrastus einem Spielmann für ein Pferd habe verschafft: Daraus dreyerley bewiesen wird. Ein Doctor bringt/ durch Beschwerungen/ den Fahrers Saamen zu wegen. Lächerliche Bannerey/ Verführung.

Allerley
Kräuter.

M

Man trifft / sowol in Crain/ als in andren Ländern / manches gutes und musliches Kraut / und allerley gedeyliche Wurzeln an: als Bilsenkraut (Sobniak) Jüden: Kirichen (Punzeze) Wermut (Pelen) Flohkraut (Dresen) allerley Gattungen von Nachtschatten/ und dergleichen.

Manch
Wurzel.

Die Manzwurg (Velkekoren) wird hie / in nicht geringer Menge / gefunden; aber von manchem gemeinem Weibs: stück sehr gemißbraucht. Denn wenn leichtsinnige Weiber ein Mannsbild von weitem zu sich herbey ziehen wollen / so graben sie diese Wurzel aus / zu gewisser Zeit / und mit gewissen Ceremonien; werffen hernach dieselbe / mit besondren Worten / in einen heissen Ofen. Darinn alsdann die Wurzel selbst hin und wieder springt / Zweifels ohn vom Teufel getrieben. Und also muß derjenige / auf welchen solch eine Brockinn es gerichtet / noch dieselbige Nacht zu ihr kommen; ob er gleich viel Meilwegs von ihr entfernt wäre.

Manch
Wurzel
wird zu
Teufels:
Pöffen ge
braucht.

Gems:
Wurz:
Spick.

Auf dem hohen Schnee: Gebirge / wachsen zweyerley Species der Gems: wurz / nemlich *Doronici latifolii*, im gleichen die Spick / vom Plinio (a) und Dioscoride (b) *Nardus montana* & *Celtica*, Berg: Narden und Celtischer Narden / wie auch sonst von den Lateinischen Botanics *Nardus montana* genannt. Dieser Spick wird geweiht / und alsdann / wider allerley Hexereyen/ gebraucht.

Geweihter
Spick wider
die Hexe:
rey.

Kleine
Mond:
Raute.

Eben daselbst findet sich die *Lunaria minor*, oder Mond: Raute (oder/ wie sie / von etlichen benamset wird / das kleine Mond: Kraut) sonst auch Leber: Raute genannt. Ingleichen die *Sanicula flore luteo* oder gelb: geklümter Sanickel.

(a) Plin. lib. 7. c. 20.
(b) Dioscorid. l. 1. c. 7.

Die Pyrola, auf Teutsch Mangolt/ oder Wintergrün; auf Griechisch ^{μαύριον} Mancher: len Berg: Kräuter als die Pyrola.

Das Absynthium Alpinum oder der Alpen: Wermut ist unsern Schnee: Alpen eben sowol familiar und häuslich.

Das *Adiantum aureum* (sonst *Polytrichon aureum majus*) auf Teutsch Gold: gelb Frauen: Haar oder Guldin Wider: Tod genannt / hilft diese Alpen gleichfalls zieren / und wird / von etlichen Weibern / in Ober: Crain / wider die Verherung / Liebes: Trüncke / und andre Hexereyen / gar stark gebraucht.

Adiantum
wird für
Zauberey
gebraucht.

Unter diesen guten Kräutern / darff sich daselbst auch der giftige *Napellus* antreffen lassen / welchen man den giftigen *Aconitis* beyzehlet / und unsre Kraut: Erfahrne / zu Teutsch / das Eisenhüt: lein / Etliche auch wol die Wönchs: Kappe / zu nennen pflegen.

Der Napellus.

Die Natur hat wol gethan / das sie dieses Kraut / aus den Garten / nach den hohen Alb: Gebirgen / verwiesen: weil es einen so strengen und starcken Gift in sich hält / den man schier mit keiner Arzney bezwingen / und untödtlich machen kann. Es wächst zwar auch wol an dreer Orten / als im Gebirge / und zwar nicht allein bißweilen / in manchen Ländern im freyen Felde; sondern auch in den Zier: Gärten curioser Garten: Freunde; aber auch nicht ohne Gefährung einfältiger Leute / denen seine Bosheit verborgen ist / und die es um seiner lieblich: blauen Blumen willen / mit so geneigten Augen anblicken / das es / gleichwie ein leichtfertiges Gemüt / durch die schöne Gestalt einer Buhlerin / zum Ehebruch / also sie / durch die liebliche Himmel: Farbe dieses Gift: Krauts / zu dem allgemeinen Ehe: und Lebens: Brecher / dem Tode / verführt werden. Welches mit mehr / als einer Begebenheit / sich bezeugen ließe; wir aber / an diesem Ort / nur mit der einigen / bekräftigen wollen / die

die ein gewisser berühmter Teutscher Scribent der gelehrten Welt hat hinterlassen.

In einer grossen und namhaften Handels-Stadt / ist eines fürnehmen Kaufmanns Magd hinaus gegangen / in den Garten; um etliche Kräuter und Früchte zu holen / welche in der Küchen gebraucht werden sollten; und hat ein paar Hände voll der blauen Blumen von dem Napello, oder Eisenhütlein / mit sich gebracht; vermeynend / es wären etwan Blumen von der Borrage / oder Ochsenzungen / welche man unter den Salad zu mischen pflegt; wie denn solche Borrage-Blumen das Geblüt sehr reinigen / das Herz stärken / ja den Menschen recht lustig und fröhlig machen; da gegenheils die Blumen vom Napello, oder Eisenhütlein / gerad das Widrige würekten. Wie nun die unbefonnene Köchinn selbige / mit dem Lactuk / vermischet / und solch schönes Gemisch ihrem Herrn auf die Tafel bringen lassen; hat derselbe / nebst seinem Sohn / wie auch seinem Cassierer / oder Buchhalter / und noch einem andren Kaufdiener / davon gegessen / und solches zwar zu Abends / da es schon ziemlich dunkel gewesen / daß sie nicht viel sehen können / was eben für Kräuter / oder Blumen / unter dem Salad / gelegen. Es ist aber der jüngste Sohn im Hause / welcher ein Student war / dieweil er ein Büchlein vor sich gehalten / das er / noch vor der Mahlzeit / zu Ende lesen wollen / dazumal erstlich in die Stube kommen / wie sein Vater / nebst bey sich habenden dreyen Gefellen / den Salad schon verzehret gehabt; da dem dieser Student über alle Masse bestürzt worden / indem er die Thür eröffnend / die vier Personen / in einer erschrecklichen Gestalt stehende / gefunden. Denn ihre Mäuler waren gekrümmt: ihre Augen starreten unbeweglich: alle ihre Glieder waren ganz steiff / und die Farbe in ihren Antlitz war eben / wie derjenigen zu seyn pflegt / welche bereits mit dem Tode ringen. In Summa / es war dieser Anblick so graufam / daß besagter junger Mensch / vor Schrecken / anfing zu zittern / und erbärmlich um Hülffe zu ruffen. Worauf alles andre Gesinde eiligst herzugelauffen kam / und ersehend den elenden Zustand / in welchen ihr Herr / samt den Seingigen / war gerathen / haben Etliche unter ihnen die Medicos schleunigst beruffen. Welche / bey ihrer Ankunfft / bald verführet / daß diese Leute ein sterbendes Gift in den Leib bekom-

men: wie sie dann auch / gleich darauf / noch etliche Blumen von dem Napello, in der Salad-Schüssel / gefunden / und daraus leicht geurtheilet / daß sie / durch Niesung erwehnten Gifte-Krauts / in so betrübten Zustand gebracht worden. Ob nun wol selbige Medici alle mögliche Mittel hervorgesucht / und den Erstarreten die kräftigste Gegen-Gifte beygebracht / um zu versuchen / ob sie etwan diese vier Personen bey dem Leben erhalten könnten: ist es ihnen doch nur mit zweyen / als mit dem Vater / und Kaufdiener / welche vielleicht das wenigste von dem Salad gegessen / auch wol die stärkste von Natur mögen gewesen seyn / gelungen. Denn der Sohn / imgleichen der Cassierer / haben diese unglückliche Mahlzeit / und giftigen Salad / mit dem Leben müssen bezahlen. (a)

Hat derhalben Crain solches / für keine Ungunst der Natur / sondern Wolgewogenheit und Sorgfalt derselben / zu halten / daß sie dieses Todts-Gewächs nicht überall / in seinen Feldern / herrschen läßt; (b) sondern ihm in benanntem Schnee-Gebirge / seinen meisten Wachsthum erlauben wollen. Da sie gleich wol ihm auch einen Feind gepflancket / nemlich die Anthoram (oder Antichoram, wie sie Caspar Bauhinus nennet) (c) zu Teutsch heil Giffe / und Giffte Heil. Von Andren wird es Aconitum salutiferum, und wiederum von Andren Napellus Moysis, benamset.

Auf bemeldtem hohen Schnee-Gebirge / würden die Gewächs-Forscher noch wol allerlei andre Kräuter antreffen; wann sie nicht müde Beine / und unfreundliche Lust / scheueten: denn die hohe Gebirge tragen insgemein viel Ungemeines.

In manchen Orten / findet man unterschiedliche Species des rechten Satyrion (Stendel-Wurze oder Stendelkrauts) Der Crainer heisset es Zepètez. Zu dieser Wurzel setzen manche Mägde / bey denen mehr Geysheit / als Zucht und Schaamhaftigkeit / eingewurzelt sind / ihre Zuflucht / brauchen dieselbe dazu / daß ihnen die Buben nachlauffen / und ihre unkeusche Flammen leschen sollen. Zu dem Ende / wird diese Wurzel / zu rechter Zeit / nemlich zu einer dazu bestim-

Das Giffe
heilende
Kraut An-
thora.

Satyrion
oder Sten-
del-Wurz.

Wird von
Bubenmäch-
tigen Mäg-
den ge-
braucht.

(a) Johannes Wist / in seiner Jammers Unterredung / p. 37. Jeqq.

(b) More loquendi Vergiliano. Steriles enim dominantur avena Vergilio, illic locorum, ubi plurimum nascuntur.

(c) Casp. Bauhin. p. 184.

stimmen / mit teuflischen Worten besprochen; hernach trägt eine solche brünstige Hengstinn und läuffige Hündinn / dieselbe bey sich / und magnetisirt damit die männliche Jugend also / daß ihr die Buben überall nachfolgen / wie der Spüß-Hund / oder Brack / dem Wilde nachsetzt: als die / durch die gesprochene Zauber-Worte / begaukelt und bethört worden. Wofern sie aber nicht die rechte Species des Satyrions dazu nehmen / so lauffen ihnen die Pferde nach.

Dieses ist wol gar was Seltsames / und wird man / in der zaubrischen Liebs-Künstlerey dergleichen wenig lesen. Daß wann der vom Buhler zu Nath gezogene Zauberer / durch Betrug ein Haar / oder sonst etwas vom Leibe eines Viehes bekommt / in Meynung / es sey vom Leibe derjenigen Person / welche man dadurch / auf zaubrische Art / verliebt zu machen / und herbey zu ziehen wünschet / dasjenige Thier alsdenn / an stat der Person sich einstellt. Als wie / vor einigen Jahren / einem gewissen Mann / dessen Amt oder Stand wir allhie nicht nennen wollen / in einem gewissen Lande / solcher Pöß widerfahren / daß / nachdem er der Kündbett / Kellerinn einer schönen schwangeren Ehe-Frauen drey Ducaten in die Hand gestossen / mit Bitte / sie sollte ihm nur etliche Tropffen von ihrer Frauen-Milch / zuwege bringen / als welche er bishero / durch seine Liebfosungen / zu keiner Günst bewegen können / die Künds / Warterinn ihn betrogen / und ihm / in einem Gläslein / etliche Tropffen Milch von einer Geiß / welche sie damals bey sich im Hause hatte / gegeben. Worauf die Geiß dem Verliebten / welcher ohne Zweifel die Milch-Tropffen derselben einer Hexen gebracht / überall zu Haus und zu Hofe auch so gar zur Kirchen / nachgelassen: also / daß er des Thiers nicht ledig werden können / bis er es an sich gekauft und schlachten lassen. Eben dergleichen ist einem Andreu mit der / an stat verlangter Frauen-Milch / ihm untergeschobenen Sau-Milch begünet: denn das Mutter-Schwein ist ihm / Tags und Nachts / vor seine Haus-Thür gekommen / hat daselbst ligen bleiben / und sich nicht abtreiben lassen wollen: darum er endlich auch / solches Spotts abzukommen / gezwungen worden / die Sau / gegen Bezahlung / stechen zu lassen.

Mit den Haaren werden bistweilen dergleichen Buben-Stücke getrieben. Wie folgendes Beyspiel bezeugt. Un-

gefähr vor zwey und vierzig Jahren / hat ein Obrister / zu Prag / eine unzüchtige Dirne bey sich / in seinen finstern Nach-Diensten / gehalten / und dieselbe ihres ehelichen Manns / durch eine gescheneckte Kugel / entledigen lassen / auch seine selbst eigene Ehefrau von sich getrieben. Sie ist allenthalben / mit ihm / herum gezogen / wie im Kriege dergleichen Aufzüge / und Huren-Führerey / nichts Neues sind / und allerley Laster sich daselbst für zulässig achten; hat ihm auch einen Sohn geboren: welchen er auferziehen ließ / und zu seinem Erben einzusetzen versprach. Allein weil er endlich dieses unreinen Honigs gnug geschleckt / und dieser Meßer satt worden; schaffte er sie von sich / und machte ihr ihre starcke Einbildung / Frau Oberstin zu werden / zu Wasser.

Solches that ihr wehe / und machte / daß sie auf Mittel spindirte / wie sie wiederum mögte an des Obersten Seite kommen / und den Platz des Bettes mit ihm theilen; nicht zweiflend / die wiederholte Verstrickung würde unfehlbar ein unauflösliches Ehe-Band mit einknüpfen: derhalben ging sie endlich zu einer Unholdinn / dieselbe ersuchend / sie sollte ihr / durch ihre Kunst / den Obersten wieder zueignen. Die Here gab ihr Vertröstung / daß sie schon soviel auswürcken wolte / so fern sie ihr nur / von dem Obersten / ein einiges Härlein verschaffen könnte. Die Here versucht des Obersten seinen Cammerdiener anfänglich / mit freundlicher Bitte / endlich auch mit Versprechung zwölff Reichsthaler / er sollte von denen Haaren / welche seinem Herren / des Morgens / etwan in dem Kamm mögten sitzen bleiben / etliche zuschanzen. Der Cammerdiener / ob er ihr gleich etliche Mal solches abgeschlagen / als der wol merckte / was sie mit den Haaren im Sinn hette / wollte doch gleichwol die milde Anerbietung nicht gern aus der Hand / noch die Gelegenheit ein ganzes Duzent Thaler zu gewinnen / vorüber lassen; gab ihr derwegen Hoffnung / zu den verlangten Haaren; drehte ihr aber eine Nase / und rupffte etliche Haare aus einer Bären-Haut / welche sich / mit seines Herrn Haaren / in der Schwärze / sehr wol verglichen. Die Charogne nimt solche / mit Freuden / als wie einen grossen Schatz / an / und beantwortet sie ihrer vermeinten Helfferinn / der Hexen / gänztlichen Vertrauens / ihr sey nunmehr ein so starcker Faden zu theil worden / dabey sie den Obersten schon zurück / in ihr Spinnen-Garn / ziehen /

Geiß und
Sau laufft
dem Liebs-
Künstler
nach.

hen / und fangen könne; ja er werde / noch diese Nacht / sie besuchen.

Die zaubrische Frey / Berberim und hellische Kupplerim / verfährt / mit den Haaren / nach ihrer zaubrischen Kunst. Aber die Wirkung und der Erfolg / lieff ganz wider ihre Vermutung. Denn indem der Kammerdiener / samt einem Edelknaben / zu Nachts / auf der Bären-Haut / ruheten / tratt / durch das offene gelassene Fenster / ein schwarzes Gespenst / riss ihnen den Bären-Balg unter dem Leibe weg / und führte denselben / mit sich / zum Fenster hinaus. Die erschrockene Diener / welche leichtlich erschretten / diese Abholung und Entführung müßte nicht über die Bären-Haut / sondern über den Obristen / beschloßen seyn; zeigten diesem an / was die Nacht über sich zugeragen. Worauf er diese seine gebrauchte Feld-Schleppe / damit sie dergleichen Stücklein nicht noch mehr wider ihn ersinnen mögte / niederbüchsen ließ.

Dieser Art Abenteuer / sollte man noch wol viel andre mehr liefern können: aber / daß die Zauber-Brunst / für die bezielte Person / darein man sich verliebt hat / bißweilen dennoch wol ein Thier treffe / und entzünde / wam der Buhler oder die Buhlerin / gleich nicht so getäuscht worden / daß sie etwas von solches Thiers Haaren / oder Milch / oder andrem dergleichen / betrogener Weise empfangen hat / solches ist viel was Abentheurlicher; dennoch aber gewiß / und durch unterschiedliche Begebenheiten in Crain beglaubt; nemlich daß solchen mannsüchtigen Bubenfüttern / oder geplernden Menschen / welche die rechte Gattung des beschwornen Satyrions nicht bey sich tragen / an stat der Jünglinge / die Pferde nachlauffen.

Und davon hat man / noch vor 5 oder 6 Jahren allererst / den Augenschein gehabt: da / zu Laybach / gleich vor dem Bisdom-Thor / zwey Gutscher-Pferde / als sie eine Magd ersahen / mit solcher Gewalt auf dieselbe zugelassen / daß der Gutscher sie unmöglich auf / und zurückhalten können. Gestalt sie auch die junge Magd niedergetreten / und man dieselbe kaum errettet hat. Darans man gar stark geurtheilt / diese habe eine dergleichen beschworne Wurzel bey sich gehabt / und sich dadurch / bey guter Zeit / sein früh / mit einem Aufwart / oder Buhlen / versehen wollen.

Auf dem hohen Gebirge / steht auch Gladiolus verus der rechte Schwertel.

(Deuetrafraxiza) Die schlecht-zottichte Wurzel wird gleichfalls / absonderlich in Ober-Crain / von leichtfertigen Leuten / zu Liebs-Trüncken gebraucht.

Überall wächst auch / in Crain / das Fünff-Finger-Kraut: (Pentaphyllon) gertraut zc. Ingleichen der Schlaf-Nacht-Schatten / Wassermelck / Acker-Wurz / Epipich / Wolfs-Wurz. (Aconitum)

Alle jetztbenannte Kräuter / und noch einige andre Sachen / brauchen die Hexen / nebst einem gewissen Pacto, oder teuflischen Bündniß / zur Bereitung ihrer Zauber-Salbe: womit sie sich schmeieren / und also / zu ihrem verfluchten Hexen-Tanz fliegen / oder / durch ihren schwarzen Meister / getragen werden. Wam aber noch keine wirkliche Verbündniß und Vergleich / weder expresse, noch implicite, mit dem Satan geschicht; so wird (wie Einige vermeynen) die Person / so solches Geschmier braucht / nicht wirklich zu dem Tanze kommen; (†) sondern / mit oder in blosser Einbildung; und gleichwol festiglich gläuben / daß sie dabey gewest. (††) Denn sie fällt nur in einen tiefen natürlichen Schlaf / darinn ihre / von lauter tanzen / freßen / sauffen / Music / und dergleichen / träumt. Und also werden sie oft / von ihrem Meister betrogen / mit dem falschen Wahn / oder Traum / als ob sie gefressen und gesoffen hetten; so es doch nur eine traumende Vorstellung / oder Traum-Gesicht gewest / und sie / mit blossen Gedanken / an stat der Werke / bezahlt / des Schattens / an stat des Wesens / theilhaft worden.

Mit dem Fahren-Kraut / welches zu Latein Filix, auf Crainerisch Prapret genannt wird / und hie zu Lande gleichfalls gemein ist / treiben ihrer Viele eben so wol viel Hexen-Possen. Ich habe selber / hier im Lande / Einen gefannt / welcher oft / am S. Johannis Abend / hingegangen / und / mit seinen zaubrischen Ceremonien den Fahren-Samen gesucht / auch denselben / zu mancherley unzulässigen Händeln / gebraucht. Er hat aber / vor wenig Jahren / ein jämmerliches

(†) Die Salbe ist natürlich von obbeschriebenen Kräutern / macht schlafen und unterschiedliche Wahn-tafelen im Schlaf. Daß also ein Weib / die eine solche Salben braucht / und von einer andren es erlernt hat / vermeint / sie sey gesogea! Es war aber nur ein natürlicher Schlaf und bloße starke Einbildung. Die aber ein Pactum haben / brauchen zwar auch eine solche Salben / doch daß sie was mehrers dazu setzen; und alsdann führt sie der Teufel wirklich zum Tanze davon.

(††) Siehe die Anmerkung / am Ende dieses Capitels.

Der Esfel liefert eine Bären-Haut / an stat eines verlangten Obristen.

Pferde laufen den Wägen nach / welche die rechte Speciem der Sten-del-Wurz nicht bey sich tragen.

Der Schwertel Gladiolus.

Kräuter so zur Hexen-Salbe kommen.

Kraut man gleichfalls zur Zauberey dienet.

liches Ende genommen: wie solches gar vielen befannt ist. Aber sein Nam wird/ an diesem Ort/ gewisser Ursachen halber/ verschwiegen. (†)

Allerley
Species
Kräuter.

Sonst hat es auch/ bey uns/ allerley nutz: und esbare Kräuter/ mit welchen der Kuchen wol gedienet ist: als mancherley Köhl: Kraut/ Rüben: Köhl/ Blumen: Köhl/ Cappes (oder weisses Kraut) Ingleichen allerley Salad und Lattich (oder Lactucken) Emis/ Türckischen Pfeffer/ Saffer/ und Hopffen/ so überall in Hecken wächst; auch Lein-saamen (Lan) daraus man Flach und Leinwad/ oder/ wie mans hie zu Lande heisst/ Saat/ machet. Wenn man dessen soviel säet/ daß es im Gewicht ein Pfund austrägt/ bekömmt man ungefahr ein und ein halb Pfund Haar oder Flachses davon. Der Hauff: Saamen (Konople) giebt zwar mehr Haar; ist aber gar grob.

Lein.

Eberwurz
(Carlina)
und viel an
dre Wur-
geln und
Kräuter
mehr.

Der Chamaleon niger, sonst auch Carlina, oder vielmehr Carlina, weil Keyser Carl damit aus seinem Kriegs- heer/ die Pestilenz vertreiben wollen/ benamft/ und auf Teutsch/ Eberwurz/ auf Crämerisch Kosia poriza genannt wird/ wächst überall häufig/ sowol als alle andre Species dieser Wurzel: in- gleichen allerley Beilwurz/ Enzian/ (Lézia) Engelsfuß (sladkekoren) und überdas noch andre vielerley Kräuter.

Es giebt/ über bisher gesetzte/ noch mehr unterschiedliche gute/ ausserlesene und berühmte Kräuter/ in unserm Lande/ und sonderlich auf dem hohen Gebirge: als/ auf denen Bergen Kerma, Groß: Stuhl/ Festriz/ Nanos, und Urtchka: Berg. Welcher letzter/ von vielen Scribenten/ mit schönen raren Kräutern/ einen sonderbaren Ruhm erworben. Daher werden auch diese hohe Berge oft/ alle Jahre/ von gewissen Botanics und Wurzel-Gräbern/ aus unterschiedlichen Ländern/ besucht; weil sie nemlich droben manche fürnehme Wurzeln und Kräuter finden.

Crämeri-
sche Berge
werden
jährlich/
von aus-
ländischen
Botanics
besucht.

Ich zweifle nicht/ so Jemanden die Forschgierigkeit nach diesen Höhen hin- auf bemühet/ und die Unverdrossenheit nicht von ihm weicher/ er werde daselbst manche wunderbare und Beobachtens- würdigste Sachen/ die annoch der ge- lehrten Welt nicht gar befannt/ noch ge- mein/ in Erfahrung bekommen: denn das Buch der Natur hat noch keiner so gänzlich ausgelernt/ daß nicht die Zeit/ und eigne Erfahrung/ noch immer zu sei-

(†) Siehe hiedon ein Mehreres/ unten/ in der An- merkung.

ner natürlichen Wissenschaft was Merckwürdiges sollte zusehen können: und solches Natur-Buchs seynd die hohen Gebirge nicht die schlechtesten Blä- ter. Denn daselbst hat die Natur man- che besondere Schätze ihres grünenden Reichs hinterlegt/ und allein denen/ welche/ der Mühe unerschrocken/ dar- nach suchen/ vorbehalten. Die hochbe- hoggerte Schweitzer: Alpen/ und der Apennin/ weisen den nachsuchenden noch immerdar ein ungemeines Kleinod von heilsamen Wurzeln/ oder Kräu- tern: und so einer unsere Crämerische Alpen/ mit einer munteren Erörterung/ oft durchspührete; zweifle ich ganz nicht/ diese Höhen würden ihm/ mit ungemei- nen/ raren/ und merckwürdigsten Ob- servationen/ seine Bemühung vergel- ten/ und manches edles Kraut vorstel- len/ von so gefunder Krafft und Wür- ckung/ die stärker und verwunderlicher wäre/ weder er gehofft/ oder ihm einge- bildt. Massen solches die Erfahrung versichert/ und diese folgende Begeben- heit dessen zu einem Muster dienen kann/ welche ich/ von einem gewissen adelichem guten Freunde/ vernommen; der es/ aus dem Munde eines wolbeglaubten/ Baursmanns hat/ welcher es/ als er noch ein Hirt gewesen/ selber gesehen.

Derselbe Bauer/ welchen Jeder/ Wunder- bare Ob- servation von einer Spinne mit Schlän- gen/ und ei- nem Gift- heilendem Kraut.

Derselbe Bauer/ welchen Jeder/ mann jezo/ für einen aufrichtigen und warhafften Mann/ hält/ ist einmahl/ im Sommer/ in die Steimerische Feist- ritz/ (will sagen auf das hohe und dickbe- wälderte Gebirge bey der Stadt Stein in der Feistritz) gegangen/ und unverse- hens einer Schlangen ansichtig worden/ welche aus einem Loch hervor getrochen; und/ bald darauf/ einer grossen Spin- nen/ die sich gleich hinzu machend/ einen weissen Tropfen/ auf die Schlange/ fallen lassen: worauf die Schlange ange- fangen sich zu krümmen und zu winden/ bald wieder auszustrecken/ und so matt zu werden/ als ob sie sterben wollte; end- lich aber doch fortgeschlichen/ wiewol mit harter Mühe/ und aller kräncklich/ zu ei- nem Kraut/ und an demselben sich der- gestalt erquickt/ daß sie/ allem Ansehn nach/ ganz frisch und gesund worden/ hernach wiederum in ihr Loch geschlupft; über eine kleine Weile aber wieder her- vor gekommen: da sich dann auch ihre Feindinn/ die Spinne/ gleichfalls wie- der über sie gemacht/ und sie mit ihrem Gift: Tropfen von Neuem betroffen: wesswegen die betroffene Schlange sich wiederum übel befindend/ ihren vorigen Arzt/

Hohe Ge-
birge befi-
gen man-
ches un-
gemeines
Kraut.

Wunder-
bare Ob-
servation
von einer
Spinne
mit Schlän-
gen/ und ei-
nem Gift-
heilendem
Kraut.

Schlange
erholt sich/
von ihrer
Schwach-
heit/ an ei-
nem Kraut.

Arzt / nemlich das Kraut / auch wieder befecht / und damit ihre geschwächte Gesundheit erfrischt hat. Nachdem sie nun / zum andern Mal / in das Loch hineingetrochen ; hat der Hirt dasselbige Kraut abgebrochen / und weggeiworfen. Und wie / über eine Zeit hernach / entweder dieselbige / oder eine andre / der vorigen ganz gleiche / Schlange / (dem obs eben die erste noch gewest / kann er nicht wissen ; sondern allein soviel / daß sie der vorigen / allerdings gleich geschienen) wieder hervorgekommen / auch den auf sie fallenden Gift der erboften Spinnen / voriger Massen / wiederum empfunden ; hat sie / wegen Ermanglung des Krauts / verderben und verrecken müssen.

Es ist aber der unachtsame Hirt nicht so klug gewest / daß er das Kraut gemerckt hette / um solches ein andres Mal wieder zu kennen. Unterdessen muß es doch / wider den Gift / ein treffliches Kraut / und von ungemeiner Krafft seyn.

Anmerckung E. Fr. über obberührte Ausfahrt der Heren / zum Tange.

W die Ausfahrt der Heren / zum Reigen / recht würcklich / oder allein in blosser Einbildung / geschehe / ist / unter den Gelehrten / strittig. Der widerprechende Theil ist / mit so schwachen Beweissthüchern / versehen / daß selbige fast kaum einer Widerlegung bedürftig scheinen : ausbenommen der exemplarische Beweis / darauf sie / mit Anführung etlicher Begebenheiten / sich berufen. Und sieben gleichwol viel berühmte hochgelehrte Federn / auf dieser Seiten / nemlich der hierum betrogenen leeren Einbildung solcher Truden : als da sind / Wierus , Godelmannus , Agrippa , Duarenus , Erodus , Philippus Melanchthon , Alciatus , (a) Joannes Salisburienfis , (b) Philippus Camerarius , (c) Longinus (d) und auch nebst noch andren mehr / Joannes Baptista Porta. Welcher schreibt / er habe eine alte Bettel gekannt / welche sich vermessen / in geringer Weile / aus fernem Orten / Nachricht zu bringen / was daselbst passirt wäre ; worauf sie auch / nachdem die Leute von ihr zum Gemach hinaus gehen müssen / sich abgekleidet / und mit einer

Salben geschmiert : Nichts desto weniger hetten ihr dieselbe draussen dennoch / durch eine Ritze in der Thür / heimlich zugesehen : Nachdem sie sich nun / mit ihrem Heren-Geschmier / gesalbt / sey sie zu Boden gefallen / und so unertvecklich / fest eingeschlossen / daß / ob man gleich / nach eröffneter Thür / sie mit der Barbatschen tapffer geschmissen / dennoch die geringste Empfindlichkeit eines Schmerzens nicht an ihr verspührt worden : Wie sie aber wiederum aufgewacht / habe sie gar abentheuerliche Händel erzehlt / wie sie so gar weit / in so gar kurzer Zeit / über Land und Wasser / Berg und Thal / gereiset / und was sich daselbst / in der Ferne / hette zugetragen. Wiewol nun die Anwesende sie versichert / ihr Leib wäre gar nicht von der Stelle gewichen / und der Augenschein dessen / an denen empfangenen Striemen / gnugsam zu ersehen ; sey sie nichts desto weniger / bey ihrer Einbildung / unvernunft geblieben. (e)

In einem Bedeckten Lerchheimeri, wird / aus dem Munde Johannis Geileri, eines weiland wolberedten Doctors und Predigers im Thum zu Straßburg / erzehlt / es habe einmals ein Pfarrer / von Zauberey geprediget / und gesagt / daß das Fahren der Heren / nicht warhaftig / und in der That geschehe / es träumte ihnen nur / daß sie an fremde Dörter führen / daselbst etwas besonders sähen / höreten / und thäten / dabon sie hernach Andren sagten und rühmten.

Als er nun aus der Kirchen gehet / redet ihn ein alt Weib / ein Heye / an / die es verdros / daß er ihre Kunst also vernichtet ; sprach / sie wolte es ihm mit der That beweisen / daß es keine Träume / so er mit ihr heim in ihr Haus gienge. Er geht mit ihr. Da stellet Sie einen Backtrog / oder Multern / auf die Banck / setz sich drein / schmieret sich mit der Salben / entschlafft darauf bald / und reget sich im Schlaf / wackelt mit den Händen hin und wieder / wirfft sich auf / als wann sie flöge / und hupffet / als wann sie tanzte. Das trieb sie so lange / bis sie den Trog umfürzte / und heraus fiel auf die Erde. Nachdem sie daselbst eine Weile gelegen war / und gezappelt hatte / erwachete sie / sprang auf / und sprach zu ihm : Da habt ihr ja gesehen / wie ich bin gefahren und wiederkommen / dort und dort bin ich gewesen / dieses und jenes habe ich gesehen / gethan zc. Ja wol / sprach er / bist du gefahren!

Hh

(e) Joann. Baptista Porta lib. 2. Mag. Natur. c. 26.

Was für Authores die würckliche Heren-Fahrt für bloße Einbildung halten.

Exempla aus dem Porta.

(a) Alciatus lib. 8. Fatereg. c. 12.
 (b) Salisburienf. lib. 1. Polycrat. c. 17.
 (c) Camerar. Hor. subis. cap. 72.
 (d) In Triuo Magico p. m. 50.

Entzückung einer vermeintlich ansahenden Heren.

gefahren! bist eine Weil im Trog gefessen / und hast eingeschlafen / darnach sielest du auf den Boden / legest da auch eine Weile / bist du erwachtest. Greiff über dein Auge / da hast du dich wundt und blutig gefallen. Also ward das Weib ihres falschen Wahns überzogenet / und der Pfarzherz in seinem Sinn und Meynung / von der Hexen fahren / das es nichts wäre / gestärcket und bekräftiget; das / wie diese im Trog hinaus gefahren / gleicher Weise / und nicht anders / andre auf Besem / Gabeln / und Stecken / fahren.

Und solcher Einbildungs / Fahrten kömten noch viel andre mehr / aus ansehnlichen Scribenten / angezogen werden.

Die leibliche Ausfahrt aber wird / von einer viel grösseren Menge ansehnlicher Leute / bejaget / und behauptet / das / obgleich oft der Teufel die Truden nicht würcklich ausführe / sondern / in einem harten Schlafe / ihnen / durch ein Gesicht / diese Einbildung fest eindrücke / als ob sie würcklich fortgeführt wären / den noch viel öfter die Ausfahrt leiblich geschehe. Welches / neben vielen Andren / vergetwiffen Del. rio, (a) Torreblanca (b) Simanca, Farinacius, Damhauderus, Remigius, imgleichen die Inquisition; oder Ketzerey; Forscher / Sprengerus, Niderus, Cumanus.

Dieser Meynung stehen gleichfalls vor / der H. Epiphanius, Augustinus, und Gregorius; wie auch viel / ja die meisten Theologi Römisch Catholischer / Evangelischer / und Reformirter Religion; als der berühmte Thomas von Aquino, Albertus, Tostatus, Cajetanus, Alphonsus à Castro, Toletus, Suarez, (c) P. Gaspar Schortus, (d) der Evangelische Theologus, Doctor Thummius, (e) Bodinus, (f) wie auch der hauptgelehrte König von Engeland / Jacobus / jetztregierenden Königs von Groß Britanien / Groß Herr Vater. Welcher gleichwol dieses beynügt / das solche Luft / Fahrer eine solche gewaltsame Fahrt länger nicht ausstehen können / als nur so lange sie den Odem einzuhalten vermögen: denn so solche Fahrt länger währete; würde der Odem / in ihnen / ersticken. Aber darinn fehlt er. Denn man weiß der Exempel viele / das der

(a) Lib. 2. Disquil. Magic. qu. 16.

(b) Lib. 2. q. 36.

(c) Suarez lib. 2. de Relig. c. 16.

(d) In Physica Curiosa lib. 1. Mirabilium Angelor. & Dæmon.

(e) In Tractatu de Sagarum impietate; Quæst. 5. P. 30. seqq.

(f) in Dæmonom.

Satan Leute viel weiter / und länger / durch die Luft fortgerafft / als das sie so lange den Odem hetten an sich halten können: Wie wir solches / bald hernach / durch ein paar Exempel / ausfündig machen wollen.

Der Satan / als ein gewaltiger Geist / grosser Künstler / und Fürst in der Luft / kann die Gewalt der Luft dergestalt wol brechen / das sie solchen seinen / durch die Luft postirenden / Sclavinnen am Leben nichts schadet: wie er Kartannen / und Musqueten Kugeln / so er will / und von Gott ihm zugelassen wird / denen / welche einen Bund mit ihm haben / vom Leib behalten / oder verwenden kann.

Bodinus fällt zwar auch / wie gedacht / solcher / viel bewehrten / Meynung bey / und stärcket sie / mit mancherley Geschichten; hat doch aber diese sonderbare daneben / das der böse Geist / wann er die Unholden zu ihrer Versammlung führt / ihre Leiber zwar irgendsw / in der Verzückung / unempfindlich ligen lasse / die Seele aber würcklich an denselbigen Ort / wo der Hexen Sabbath gehalten wird / hinführe; und nach Endigung desselben / wiederum in ihren Leib. (g) Aber solches ist ein ganz eitel und falscher Wahn. Denn weil kein Leib / ohne Seel / lebendig bleiben kann; müste / mit der Weise / der Satan / wann er Seel und Leib wiederum vereinigte / Todten das Leben wiedergeben / und Todte auferwecken können: welches / durch keine andre / als Göttliche Krafft / geschehen mag. Und hat diesen Irrthum / den Bodinus nicht am ersten erzeugt / sondern aus mancher Hexen Meister betrogenen Einbildung / geschöpfft hat / oben gemeldter Engländischer König gar vernünftig widerlegt. (h)

Unser Herr Haupt Author dieses Wercks hat solchem Schluss / das der Satan nicht allemal die Zauberer / und Unholden / durch eine bloße Entzückung / die Ausfahrt nur fest einbilde / sondern dieselbe auch mehrmals / mit lebhafter Abführung ihrer Person ins Werck richtet / billig beytreten wollen; ohne Zweifel nicht allein / durch die einhällige Bekennniß der gerichtlich verhörten Truden / sondern auch / und zwar noch viel nachdrücklicher / durch solche Begebenheiten dazu gedrungen / welche eine würckliche Ausfahrt / wider die Gegenstimmer /

(g) Vid. Bodin. 1. 2. Dæmonom. c. 5.

(h) Lege Serenissimi Britannie & Scotia Regis Jacobi, Dæmonologiae librum 1. cap. 4. p. m. 97. Confer Balduin. Cal. Conscient. 1. 3. c. 5. Cal. 7.

Authores
so die leibliche
Ausfahrt be-
haupten.

stimmer / unwidersprechlich erweisen. Deren eine Er mir selbst auch überschrieben / und bald hernach von mir soll mit angezogen werden.

Dem mit welchem Juge / kann Einer / der Bejahung solcher leiblichen Ausfahrt sich länger entziehen / wann er / bey glaubhaftten Scribenten / oder peinlicher Gerichts: Verhör / vernimt / daß manches Mal gewisse Leute unvermutlich solches Heren: Geschmeis / an sonderbaren Orten / angetroffen / in vollem Lärmen / Geschrey / und Tante; oder wie eine oder andre Gesellschafterin solcher verfluchten Junst unterwegens bisweilen / von Jemanden / erblickt / oder an einigen ihr entfallenen Sachen erkannt worden: oder wie einige fürwitzige Personen / ohne Ergebung an den Teufel / mit der Heren: Salbe / nur aus Curiositet / sich bestrichen / und darauf augenblicks / zu solchem Heren: Chor / einen so fernem Weg / hinweggeführt worden / daß sie / wann unversehens das unnütze Gelag zerstört und aufgehoben / von dammen wieder heim zu kommen / viel Tag: Reisen vonnöthen gehabt?

Aus unzählich vielen / nur ein und andres Exempel vorzulegen; so erzehlt Bodinus, Es sey / zu Lyon, bey seiner Zeit / eine gewaltige viel: vermögende Frau / zu Nachts aufgestanden / habe ein Licht angezündt / eine Büchse hervorgehant / sich geschmiert / und nach Sprechung einiger Worte / sey sie davon gefahren. Als aber Einer / der ehebrecherisch mit ihr gehalten / solches ihr Thun ihr abgemerckt / habe derselbe / nachdem er bey ihr gelegen / und sie von ihm hinweggekommen / das Licht genommen / und sie überall gesucht; endlich aber / nachdem sie nirgends zu finden gewest / und er nur die Büchse mit der Salben allein angetroffen / lüstern worden / zu versuchen / was diese Salbe doch für eine Würckungs: Kraft in sich hette / sochem nach damit gethan / wie er von seiner Duhlerinn / gesehn: Worauf er alsofort zum Zimmer hinaus geführt worden / und bald sich / mitten unter einer Heren: Versammlung / in Lothringen / auf dem Lande / erblickt hat: Worüber er dann heftig erschrocken / und Gott um Hülffe angeruffen: darauf der ganze Schwarm verschwunden / und ihn ganz allein und nackt dahinden gelassen. Der doch gleichwol endlich wieder nach Lyon gefehrt / und die Hexe angeklagt. Diese hat M-

les bekamt / und darauf den Scheiterhauffen zu Lohn bekommen. (a)

Er bringt daselbst / neben andren Fällen / auch diesen vor / der einem Edelmann damals erst neulich widerfahren / bey Melun, in Frankreich: welcher sich sowohl / durch Zusprechen eines Müllers / als durch seinen eignen lusternen Fürwitz / verführen lassen / nach dem Ort zu gehen / wo die Zauberer ihre Zusammenkunft hielten. Ob derselbe gleich Gott den Herrn (ohne Zweifel vorher abgeredter Massen) nicht angeruffen; hat gleichwol der Satan / nachdem er gemerckt / daß dieser Neue Ankömmling und Fremdling sich darob heftig entsetzte und fürchtete / überlaut angefangen zu schreyen: Wer fürchtet sich hier? Wie nun der Edelmann hierauf abtreten wollen; ist die ganze Versammlung ihm aus den Augen gewichen; und er / nach seiner Wiederheinkunft / Sinnes worden / den Heren: Meister anzuzeigen. Welcher aber dafür / von seinem Meister / gewarnt / sich auf die Flucht gemacht. (b)

Bartholomäus de Spina, weiland Magister Palatii Apostolici, meldet / ihm sey / von einem / zu Ferrar wohnendem / Köhler / Antonio Leone, aus dem Betslin bürtigem / berichtet worden / Es hette Einer seiner Landsleute / in seinem Vaterlande / auf sein eignes Weib einen Argwohn geworffen / daß sie / vieler Leute Meynung / und Mummelung nach / zu Nachts / indem er schlief / zum Heren: Convent ginge; weswegen er / heimlich draus zu mercken / beschlossen / und in einer gewissen Nacht sich gestellt / als ob er im tiefen Schlasse läge. Worauf das Weib vom Bette aufgestanden / und aus einem kleinem Geschir / welches sie vorhin verborgen gehabt / sich geschmiert; und hierauf nirgends mehr zu sehn gewest. Der / hierüber sich verwundrende / Mann gewinnt Lust / den Handel auch zu probiren; steht also auf / und bestreicht sich gleichfalls mit der Salben; wird darauf alsofort / durch einen Schlott / oder Camin / durch welchen er auch sein Weib hatte auffahren sehn / davon / und in eines Grafens Wein Keller geführt; allwo er sein saubres Weib / bey vielen andren Junst: Schwestern / antrifft. Sobald aber dieselbe seiner ansichtig worden / ist sie / nach einigen gemachten Zeichen / mit den Andren / davon gefahren.

H b ij

(a) Bodin. lib. 2. Dæmonom. c. 4.
(b) Idem l. cit.

Edelmann fährt aus Fürwitz mit zu der Heren: Versammlung.

Einer / der sich aus Curiositet / gefalbet / somit in einen Weinkeller zu den Heren.

Duhler wird nach dem er sich nur gefalbt / seiner Duhlerinn nachgeführt.

ren / und er allein daselbst zurück geblieben. Des Morgens finden ihn die Diener des Hauses / nehmen ihn / mit grossen Geschrey / für einen Dieb / gefangen / und bringen ihn vor den Grafen. Als derselbe ihm / zu reden / erlaubt / hat er / wiewol nicht sonder Schaam / den rechten Verlauff / und wie er dahin gerathen / berichtet. Hiernächst ist sein Weib / bey den Untersuchern der Hererey (oder Religions-Rähten) angegeben / und / nachdem sie es gestanden / zu gebührender Straffe gezogen worden. (a)

Spielente / so den Heizen-Tanz aufgemacht / befinden sich unvermuthlich unterm Galgen.

Unter den Traur-Geschichten Martini Zeileri, liest man / daß / in Hessen / etliche Spielente und Pfeiffer / ungesähr / zu einem Unholden-Heigen gekommen / auch dabey aufgemacht haben / und hin gegen so wol tractirt worden / daß sie sich ganz voll geflossen: Letzlich habe man sie / in eine Kammer / geführt / und in einem Ansehn nach statliches / Bette gelegt: als sie aber des Morgens früh / aufgewacht / der Meynung / sie lägen in einem weichen Bette / hetten sie sich / unterm Galgen befunden. (b)

Dergleichen Geschichte so sich Anno 1649 zugetragen.

Bartholomäus Anhorn / schreibt / in seiner Magiologia, von einer fast gleichen Abentheur / welche sich im Jahr 1649 / an den Schweizerischen Grenzen / an einem / ihm wolbekandtem / Ort / zugetragen / auf folgende Weise. An einem fürnehmen Gräflichen Ort / haben etliche Jungfrauen / zu Abends am Sonntage / einen Spielmann bestellt / der ihnen / des Nachts / bey einem angestellten Tanze / mit seiner Geigen / sollte aufwarten. Welches er auch versprochen / so fern sie ihn / zu bestimmter Stunde würden abholen. Solches ist geschehen / und zwar ungesähr um neun Uhren. Der Spielmann bildete ihm nicht anderst ein / als man führete ihn / auf das Gräfliche Schloß / allda er / in einem schönen grossen Saal / bey einem angestellten Banquet und Tanz / lustig aufmachte. Nachdem er nun ziemlich lange gespielt / und Niemand ihm einen Trunck geboten / sagt er endlich: Den Bauren ist gut geigen; sie geben den Spielteuren auch zu trincken. Sobald er das gesagt / kommt ein vermasquirter Kerl / und reicht ihm einen schönen silbernen Becher voll Weins. Den setzt der Spielmann an / trinckt ihn halb aus / und spricht darauf: Gsegne dich GOTT! Wie ist das ein guter Wein! Sobald er

diese Wort geredet / ist Alles verschwunden / und er / auf dem Galgen selbiges Orts / bey welchem wenig Tage zuvor / etliche Unholden verbrennt worden / gefessen / mit einem / würcklich in der Hand habendem / silbernem Becher. Welchen er vollends ausgetruncken / hernach den Becher in den Sack geschoben / sich an der Galgen-Seul herunter gelassen / mit Schrecken heimgegangen / und sich schlaffen gelegt; des Morgens auch den Becher in seinem Sack gehabt: welcher / mit eines fürnehmen Manns selbiges Orts aufgestochenem Hauszeichen / bezeichnet gewesen / aber niemals abgefordert worden / und ihm also zu eigen verblieben. (c)

Diesem will ich / aus vorbenanntem de Spina, noch ein andres denckwürdiges beygefellen. Zu Bergamo, einer weyland Herzoglich-Meyländischen Stadt / heut aber Venetianischen / Gebiets / lebte eine junge Tochter / bey ihrer allda wohnenden Mutter; ward aber einmahl / bey Nacht / zu Venedig / in der Schlaf-Kammer ihres Schwagers / gefunden. Als nun ihre Befreundte dieselbe allda / frühmorgens / ganz nackt / antraffen / und kannten / fragten sie / wie sie daher gelangt? und warum? worauf sie / nachdem man ihr ein Röcklein ungeworffen / also zu reden begunnte. Als ich / in dieser Nacht / ungesähr erwachte / sahe ich / daß meine Mutter / welche meynte / ich schliefte / vom Bett aufstund / ihr Hemde ausjoch / und sich aus einer hervorgezogenen Büchsen salbte; hernach alsofort einen / dazu hingestellten / Stock ergriff / solchen beschritte / als ob sie drauf reiten wollte / und demnach zum Fenster hinaus geführt wurde: seit dem habe ich sie / mit keinem Auge / gesehen. Da ich nun auch mich aus dem Bette erhub / und / nach dem Exempel der Mutter / meinen Leib gleichfalls schmierte; ward ich gleichmächtig / durchs Fenster gerafft / und alsofort an diesem Ort getragen: da ich die Mutter / bey diesem Knaben / dem sie nachstellte / ersah. Weil mich nun solche abentheurliche Begegniß sehr erschreckte / auch die Mutter gleichfalls / über meiner Ankunft sehr bestürzt schiene / und mir deswegen drohete; rief ich an den Namen des HERN Jesu / und der seligen Jungfrauen: von dem an / habe ich meine Mutter nicht mehr gesehen; und bin allhier

Tochter / so der Mutter / mit der Salbe / nachafft / fort nach Venedig / in ihres Schwagers Schlaf-Gemach.

(a) Bartholomäus de Spina, Q. de Strigibus c. 17. apud P. Gasparem Schottum.

(b) Zeiler Traur-Geschichte / p. 86. 89.

(c) Bartholomäus Anhorn / tm 2. Theil seiner Magiologia, c. 2. Bl. 647.

hier ganz nackt allein hinterblieben. Nachdem ihr Schwager solches / von ihr / verstanden / hat er es Alles dem Patri Inquisitori (oder Untersuchungs-Richt) zu Bergamo zugeschrieben: welcher das Weib gefänglich ein / und an die Folter ziehen lassen. Da sie dann Alles bekannt / und noch dieses hinzugehan / daß sie wol öfter / als funffzigmal / vom bösen Geist / dahin getragen worden / den Knaben ihres Schwagers umzubringen / doch niemals so viel Macht an ihm finden können; weil sie ihn allemal mit dem Zeichen des H. Kreuzes eingeseget / und mit dem andächtigen Gebet seiner Eltern wolverwahrt / angetroffen. (a)

Noch unfehlbarer greift man die Unfehlbarkeit weiblicher Truden-Zahrt / aus dem Hexen-Besen / so vor 16. oder 17. Jahren ungefähr / in Schweden vorgegangen / und damals viel Novellen gefüllet. Einen kurzen Auszug findet man davon / in den Lateinischen Annalibus Henrici Breweri: welchen ich / dieses Orts / dem Leser / auf Deutsch / mittheile.

Der Satan (schreibt er / unter andren) ist herumgegangen / zc. hat sehr viel / durch seine Truden ihm zugeführte Kinder / mit vielen / wiewol liederlichen und nichtsnütigen / Gaben / an sich gelockt / dieselbe auch / bey Nachte / auf gewissen Thieren / oder Stäben / und andrem Werkzeuge / davon geführt / nach dem Ort / den sie Blocula nennen. Wo selbst alles das Teufels- und Hexen-Geschweiß ihre Zusammenkunft hielt. Dasselbst wurden sie oft / wenn sie das Geringste wider sein Verbot gethan / jämmerlich von ihm geschlagen / gestossen / und ihnen eine ziemlich lange Schmerz-Empfindung eingebräunet; also / daß sie manches mal drüber in Ohnmacht fielen.

Benanntes Blocula ist ein grüner und geraumer Platz: allda lassen die Zauberer und Hexen zu Tisch / oder trieben / mit dem Teufel / auf einem besonderen Lager / Schande und Unzucht; oder hupfften / sprangen / am Reigen / mit ihm / auf freyem und offenbaren Platz. Diese elende Kinder aber werden / bey oder vor der Thür / gespeist; und die Thiere / (als Böcke / und dergleichen) worauf die Hexen geritten / auf der nechssten Wiesen geweidet. So aber einige Fuhrleute / oder Träger / dabey vorhan-

(a) Bartholom. de Spina l. I. cit.

den / (durch welche die Hexen / oder einige Victualien derselben / dahin geführt oder getragen worden) hatten dieselbe in dem Vorhofe / ihre Stallung: mußten daselbst stehen bleiben / und das Müßig nach der Wand zu kehren / und so lange schlaffen / bis der Handel ein Ende hatte.

Wenn sich etliche neue Gäste / zu des Teufels Dienst / bekantten; mußten sie sich ihm / mit Leib und Seel / versprechen / ihr Blut aus den Fingern hervor rissen / und damit ihren Namen in sein Buch schreiben; nemlich denjenigen neuen / welchen ihnen der Besetzig / indem er sie ungetauft / gegeben; mußten hingegen Gott absagen / und denselben verscheren; und zwar auf diese Weise: Sie hatten etwas / entweder von den Glocken / oder Altären / abgeschabtes bey sich / in einembeutel; warffen solches ins Meer / mit dieser grausamen Verwünschung / daß / so wenig solches Verworfenne wieder zu den Glocken / oder Altären / käme / ihre Seele eben so wenig hinauf kommen sollte / gen Himmel.

Er reichte ihnen ein Horn mit Salben gefüllt / womit sich gewöhnlich alle Hexen schmieren müssen. [Welches / meines Erachtens / diese Geheimniß und Bedeutung hat / daß gleichwie wir Christen / durch Christi Blut / geistlich gesalbet seynd / zu Königen und Priestern / und Gliedern unsers höchst gesalbten Haupt; als hingegen die / von Christo abfallende / Teufels- Ergebene / durch den Anstrich solches Geschmiers / sich würcklich / für gesalbte Glieder des Satans / als Fürstens der Finsterniß / bekennen sollen. Wiewol ich vermute / daß bisweilen / in solchem Geschmier / wol eine natürliche Kraft und Würckung stecken möge / die Sinnen entweder einzuschlaffen / oder allerley seltsame Einbildungen in denselben zu befördern / oder solche Götts- vergessene Numenschen keck / behertzt / lustig und begierig zu machen / nach der Zusammenkunft und teuflischer Unzucht. Denn der Satan ist ein tieffer Naturkundiger. Können die Indianer / mit Kräutern / Eimen so bethören / daß er / bey sehenden Augen / nichts vernimmt / oder versteht / was vorgehet; können die Huren / aus natürlichen Sachen / leichtfertige Liebs-Trüncke (wiewol gemeinlich auch was Unnatürliches darunter) bereiten: warum sollte nicht der gewaltig / vielwissende Abgrunds-Engel auch manche / uns geheime und verborgene / Kräfte der Natur

Schwedi-
sche Hexen-
Zahrten.

wissen / die dem zaubrischen Geschmeiß diese oder jene Empfindung / oder Bewegung/erwecke?

Er gab ihnen (ich rede nun weiter / aus der Feder Breweri) überdas auch einen Sattel / Hammer / und Nagel : daß sie / auf jedweder Sachen / ihnen einen Sitz befestigen / und durch die Luft fahren könnten / sobald ihr angeruffener Geist / Lœyra, vom Schörstein / und Wege / alle Hindernissen / und Anstöße / vorher hinweg geraumt.

Er eignete ihnen auch zween Rauber zu ; deren einer / wie ein vierfüßiges Thier / und einer Katzen gleich gebildet; der andre zweyfüßig (bipedum nequissimus) und einem Raben ähnlich : welche Raub-Thiere / von den Hexen / zu rauben und zu stehlen allerley Speise / ausgeschiedt werden / wohin ihnen beliebt. Was ein solcher Rauber nun bringt / das wird für den Blocula, oder Ort der Zusammenkunft / aufgehbt. Der Vogel diebet / für die Zauberinnen.

Ein Mägdlein von Elfdalen hat bekamt / sie wäre / durch eine Hexe / aus dem Bette / im Schlasse / davon geführt / hette aber / als sie unterwegs aufgewacht / und erschrocken / den Namen JESUS! angeruffen : worauf sie gleich / zur Erden hinab / und die eine Seiten wundt gefallen.

Etliche Kinder berichteten / sie hetten mehrmalen einen Schnee / weissen Engel gesehen / der sie vermahnte / dem Teufel nicht zu gehorchen / indem / was er von ihnen forderte : derselbige Engel hette sich oft / mitten zwischen den fahrenden Hexen / und ihnen (den Kindern) auf die Gabel gesetzt / wielmals sie auch unvermerckt hinweggeruckt / und wiederum an ihren Ort getragen ; zu denen erwachsenern Kindern aber gesagt / es würde dieses / um ihres bösen Lebens willen / also von Gott verhengt / doch gleichwol mit erstem der Obrigkeit offenbar / und alsdann dem Ubel gesteuert werden.

Solches ist auch geschehen. Massen im Jahr hernach 1670 nicht allein / durchs ganze Königreich / öffentliche Buß und Bettäge / sondern auch durch verordnete Königliche Commissarien / scharffe Untersuchungen angestellt / und die Schuldig / befundene zur Straffe gezogen worden. Die vollkommene Zauberer und Hexen hat man mit Feuer getödtet ; andre aber / so nur noch erstlich dieser erschrecklichen Sünde einen Anfang gemacht / mit Nuten gezüchtigt.

Indem die Eingezogene gerichtlich verhört wurden ; verstopfte der Bösewigt Etlichen den Mund / Etlichen die Ohren : Andre schreckte er / mit der abscheulichen Gestalt / darinn er sich ihnen vorstellte. Denn er erschien ihnen / mit scharff / näglichten Klauen an Händen und Füßen / grossen Hörnern auf dem Haupt / und einem langen Rüb-Schwanz am Hindern. Er brachte ihnen / in die Augen / einen grossen feurigen Pfuhl / daraus zwar Etliche die Hände hervorstreckten / als verlangten sie draus errettet zu werden ; aber / von ihm / mit einer drey / spitzigen Gabel / wieder hineingestossen wurden. Diesen entsetzlichen Anblick setzte er ihnen vor / zum Schreck / Spiegel / mit Bedrohung / daß sie dergleichen zu gewarten hetten / wofern sie die Wahrheit geständen / und ihm wieder absagten. (a) Diesen / bisshero angeführten / Exempeln setze ich endlich noch bey ein sehr seltsam / und abentheurliches / so sich / wie des Herrn Haupt-Authoris gnädiges Schreiben mich glaubwürdig berichtet / vor wenig Jahren / in Craiu / zugerägen.

Eine Frau adeliches Herkommens (deren Namen man bekandt zu machen / nicht gekommen ist) hat / als sie / nebenst andren Gabel : Postillioninnen / und Bocks / Reuterinnen / auf den Hexen-Tantz / ausgefahren / ihres Herrn seinen Reit-Knecht / (indem derselbe im Schlass gelegen) ausgezäumt / und also / auf ihm davon geritten / wie man / auf einem Pferde / reitet : angemerckt er / sobald sie ihn ausgezäumt / die Gestalt eines Rosses gewonnen / und sie aufsitzen lassen müssen. Es hat sich aber endlich einmals / unter währendem Heyren : Tantz / der Knecht abgezäumt : und wie seine Frau wieder zu ihm kommt / Willens / ihn heim zu reiten ; springt der Reit-Knecht behände auf sie zu / und legt ihr eben den Zaum an / womit sie bisshero ihn gezäumt hatte : Worüber sie alsfort zu einer Stutten worden. Er nicht faul / setzt sich hurtig drauf / reitet auf diesem wunderlichen Pferde nach Hause / und ziehet das Pferd in den Stall.

Zu Morgens / in aller Frühe / geht er hin / und zeigt seinem Herrn an / er habe eine schöne Stutte / in den Schoden / auf dem Felde / bekommen / und dieselbe in den Stall geführt. Als der Herr hingegangen /

(a) Vid. Henrici Brevveri historicam Enarrationem rerum gestarum anni 1669. p. m. 189. seq.

Abentheurlicher Lust
Nitt einer
Crainerischen Edel-
Frauen /
auf ihrem
Knecht.

gegangen / in den Stall / solche Stuten zu besehen ; hat er sich / über derselben / Schönheit / höchlich verwundert / auch dem Knecht befohlen / er soll ihr den Zaum abziehen / und ihr ein Futter zu fressen geben. Da nun der Knecht solches gethan ; ist die Stute / augenblicks / wiederum / in seines Herrn Frau / verwandelt.

Vor auf sowol die Frau / als der Herr / dem Knecht hart verboten / von diesem Handel was zu sagen / ihn auch / mit einem gutem Stück Geldes beschenkt haben. Nichts desto weniger hat man ihm / mit so reicher Verehrung / das Maul nicht so wol verstopfen können / daß nicht das Geheimniß dadurch heraus geflossen / und hernach ruchbar geworden wäre. Wie es dann der Haupt Verfasser Selbst / aus seinem eigenem Munde / gehört.

Aus diesen / und solcher Art gar vielen Geschichten / erscheinet die Gewisheit / daß mehrmalen die Ausfahrt würcklich geschehe / und viel unbetrügllicher / als vielleicht bisweilen die bloße Entzückung ohne Ausfahrt des Leibes. Denn ob ich zwar gerne zugebe / der Leib bleibe bisweilen / wann andre Leute zugegen seynd / und ihn beobachten / am Boden liegen / samt der Seelen ; indem allein die leere Einbildung / so durch ein teuflisches Gesicht künstlich erweckt worden / innerlich herum schweift / und dem Hexen Reizen beyzuwohnen / sich beduncken läßt ; so kam ich doch gleichwol auch nicht versichern / daß der Teufel nicht / manchesmal / eben sowol den Umstehenden eine Blendung mache / und die Person / so am Boden in der Entzückung zu liegen scheint / würcklich doch unvermercklich davon führe / hingegen etwas an die Stelle lege / und denselben die Gestalt der abwesenden Person antichte. Kam dieser Tausendkünstler / wann GOTT ihm verhengt / an stat einer gewissen Person / in derselben recht eigentlichen Gestalt / mit zu Chor gehen / und psalliren ; wie man dessen unlegbare Exempel hat : kam er auch / die Person eines / ihm heimlich ergebenen Menschens / der gestalt spielen / daß er / in derselben Gestalt / bey der H. Communion / erscheint / und den Leuten gänzlich einbildet / es sey der ihm in geheim verknüpffte Mensch selber ; wie solches / vor nicht vielen Jahren / in einer wolbenamten Stadt geschehen ; warum sollte er dann nicht eben so wol eine / am Boden gleichsam entzückligende / und sich etwas bewegende / doch

von dem schütteln nicht aufwachende Herr agiren / und den umherstehenden Zuschauern eine Nase drehen können ; um dieselbe glauben zu machen / es sey das Ausfahren / und andre Hererey / nur purlautre Phantasey und Einbildung ?

Was aber diesen Unterscheid betrifft / welchen Etsliche ausgeben / nemlich die Ausfahrt geschehe alsdann würcklich nicht / sondern in bloßer falscher Einbildung / wann die Person weder ein ausdrückliches / noch ein einbegriffenes Pact / mit dem Satan / amoch getroffen ; so mag / in Crain / der Satan solchen Unterscheid vielleicht halten : denn er verändert seine Bedingungen / in unterschiedlichen Ländern / unterschiedlich : sonst aber halte ich solches / für keine durchgehende Gewisheit / in Betrachtung der ganz widrigen vielfältigen Erfahrungen.

Vorbemeldter Bartholomäus Anhorn schreibt / von einem sehr denckwürdigen Handel / der sich / vor etwas mehr / als hundert Jahren / in der Schweitzerischen Stadt S. Gallen / mit einem Spiel / und Jagtmann / genannt der Streucheler / zugegetragen / ihm aber / dem Authori des Buchs / im Jahr 1638 / Herr Georg Huber / damals zur Ruh gesetzter Burgermeister zu S. Gallen / und / in selbigem Jahr ein Herr von 86. Jahren / erzehlet hat / wie er solches in seiner Jugend / aus des Streuchelers / als derselbe nunmehr hingegen ziemlich alt war / eigenem Munde vernommen ; nemlich dieses Inhalts.

Als / auf eine Zeit / eine große Tagsatzung zu Baden / in Schweiz / gehalten / und die Herren Gesandten der löblichen dreyehen und zugewandten Orten / in dem Herrn Garten daselbst / ansehnlich tractirt worden / kam obgedachter Streucheler / ein Spielmann zu S. Gallen / unter das Mutter Thor / auf die Brücke / und fand etliche fürnehme Bürger / neben dem Theophrasto Paracelso. (welcher / selbiger Zeit / zu S. Gallen gewohnet) auf den Bäncken der Brücken beneinander sitzen ; stund bey ihnen still / und sagte : Jetzt werden sich die Herren Gesandten / zu Baden / im Herren Garten / lustig machen : dann ich habe gehört / die angestellte Gast Mahlzeit werde heut gehalten werden. Was ich jetzt auch dort wäre / wollte ich mit meiner Zwerch Pfeiffen / ein Trinckgeld aufheben. Worüber Theophrast

Was Theophrastus einem Spielmann für ein Pferd verschafft habe

Es kann der Satan / die Gestalt der Abwesenden präsentiren / und die Anwesende verblenden.

zu ihm gesagt: Hast Lust/ ein Trinck
 Geld zu verdienen/ so gehe heim/ les
 ge andre Kleider an/ nimm deine
 Pfeiffen zu dir/ und komm wieder
 hieher: Ich will dir ein Pferd ge-
 ben/ darauf du/ in einer halben
 Stunde/ zu Baden seyn kannst. Der
 Steucheler sagte: Herr Theophrast!
 Ich weiß wol/ daß ihr mehr könnt/
 als andre Leute: ich will heim/ und
 meine Pfeiffen holen. Damit geht
 er heim/ legt andre Kleider an/ nimm
 seine Pfeiffe zu sich/ kommt wiederum
 unter das Multerthor/ und sagt:
 Herr Doctor! ich bin gebugt! wo ist
 das Pferd/ darauf ich/ in einer hal-
 ben Stund zu Baden seyn kann?
 Theophrast spricht: Gehe hinaus/
 zur Schieß-Hütten; da wirst du ei-
 nen weißen Schimmel gefattelt ange-
 bunden finden: Lose ihn ab/ sitz drauf/
 und hüte dich/ daß du kein Wort re-
 dest/ bis du wieder abfügest: du wirst/
 in einer halben Stunde/ zu Baden
 seyn.

Der Steucheler geht hin/ findet den
 Schimmel/ bey der Schieß-Hütten
 angebunden/ löset ihn ab/ sitzt auf/ und
 fährt durch die Luft/ in einer halben
 Stunde/ nach Baden; so sonst zu rei-
 sen 16 Stunden weit. Der Schim-
 mel läßt sich/ zu Baden/ an der
 Schießhalden/ auf die Erden/ und
 verschwindt/ so bald der Steucheler
 abgesehen.

Dieser gehet hin/ in den Herren-
 Garten/ und fängt an/ mit seiner
 Zwerch-Pfeiffen/ vor den Herren
 Ehren-Gesandten/ künstlich aufzu-
 spielen. Als ihn der Gesandte von
 S. Gallen gesehn/ und zu ihm gesagt:
 Steucheler! bist du auch da? wel-
 cher Teufel hat dich hieher getra-
 gen? antwortet der Steucheler: Ja
 Herr! Ja Herr! der lebendige Teufel/
 und kein anderer Heiliger: und er
 zehlt/ wie er/ vor einer halben Stun-
 de/ noch in S. Gallen gewest/ und
 was sich/ mit seiner so geschwinden
 Reise/ zugetragen; Aber Gott solle
 ihn wol behüten! Er begehre auf
 diesem Schimmel/ seine Lebtage
 nicht mehr zu reiten. (a)

Aus dieser Geschichte quellen dreyer-
 ley Beweissthümer: Erstens/ daß/ wann
 der Teufel einen Kerl/ auf dem Pferde/
 schnell/ durch die Luft/ führt/ es eben
 so glaubmässig sey/ daß er auch eine Hexe/
 durch die Luft/ führe. Zweytens; daß

Einer/ den der Satan so schnell/ durch
 die Luft/ trägt/ wann es gleich länger
 währet/ weder der Mensch den Odem
 an sich halten kann/ democh darum nicht
 den Odem verliere oder ersticke; wie
 zwar vorgedachter König Jacobus geur-
 theilt. Eine Reise von 16. Stunden/
 in einer halben/ zu verrichten/ das erfor-
 dert schier Adler-Flügel: democh ist/
 bey so wunder-schleuniger Luft- Fahrt/
 diesem Spielmann/ der Odem nicht aus-
 gelescht/ noch erstickt. Drittens: daß
 der Satan eben sowol Manchen durch
 die Luft führe/ ob derselbe gleich/ mit
 ihm/ in keiner würcklichen Bündniß be-
 griffen ist.

Will man aber sagen/ ob dieser Pfeif-
 ser von S. Gallen gleich/ mit dem bösen
 Geist/ in keine ausdrückliche Bündniß
 sich eingelassen; habe er sich doch/ durch
 einbegriffenes miteingeschlossenes Pact/
 mit ihm bemengt/ indem er eine unma-
 türliche Beförder/ und Beschleunigung
 gesucht/ beyhm Theophrasto/ den er/
 für einen Beschwerer/ und Schwartz-
 künstler/ geachtet: so werden uns doch
 bald andre Geschichte begegnen/ und zu
 erkennen geben/ daß der Satan biswei-
 len auch wol solche Personen/ auf Grot-
 tes Verhängniß/ durch die Luft führe/
 welche weder ein ausdrückliches/ noch
 eingeschlossenes Pact/ mit ihm haben/
 vielweniger sich mit einiger Hexen-Sal-
 be jemals bestrichen/ oder den geringsten
 Gedancken gehabt/ mit seinen Händeln
 sich/ einiger Massen/ zu verwirren.

In dem Malleo Maleficarum, wird
 gedacht/ es habe ein Priester zu Freisingen/
 welcher damals noch am Leben ge-
 west/ zu erzehlen pflegen/ er wäre/ in sei-
 nen jungen Studenten-Jahren/ vom
 Teufel aufgehoben/ und an ferne Or-
 ter hinweg getragen. Ein anderer/ zu
 der Zeit gleichfalls noch lebender/ Prie-
 ster/ in einem Städtlein bey Landsbut/
 welcher des vorigen Mit-Lehrling/ oder
 Schul-Genosß/ damals gewest/ hat sol-
 ches bekräftigt/ und gemeldet/ daß er
 selber solche Wegfahrt oder Wegfüh-
 rung dieses seines Mit-Schülers/ ange-
 schaut/ wie derselbe nemlich/ mit ausge-
 streckten Armen/ und mit Geschrey/
 doch ohne Heulen und Weinen/ davon
 geführt worden. Und solches hat sich/
 seines Berichts/ dieser Gestalt/ veran-
 laßt. Als eines Tages/ viel Scholaren/
 auf einen Trunck Biers zusammen ge-
 kommen/ seyen sie alle miteinander eins
 geworden/ derjenige/ welcher das Bier
 holen würde/ sollte nichts auslegen/ son-
 dern

Dreyerley
 wird hie-
 durch be-
 wiesen.

(a) Author l. dictus p. m. 627.

dem freye Zechen haben. Hierauf will Einer unter ihnen hinaus gehen / und das Bier bringen; sihet aber / indem er die Thür aufthut/ einen dicken Nebel vor der Thür: darüber er/ ganz erschrocken/ zurück kehrt / und sich vernemen läßt/ er möge das Bier nicht holen/ auch die Ursach/ warum nicht/ anzeigte. Endlich erzöhrt er sich aber/ und entschließt sich wiederum eines Andren / sprechend: Ey! so will ich dennoch das Bier holen/ sollte auch gleich der Teufel selbst leibhaftig da seyn! Hiemit tritt er hinaus/ wird aber/ zusehens Aller der Andren/ aufgehoben/ und durch die Luft fortgeführt. (a)

Sollte nun Jemand vielleicht diesen Schüler/ welchen der Satan ein Stück Weges in die Luft geführt/ in Verdacht ziehen / als müsse er etwan vorher tapffer gestocht haben/ der und der sollte ihn holen; wie jemah manche Schul-Pursch zu freveln pflegt; so hat er sich doch/ mit keiner Heren-Salbe/ geschmiert/ und also/ weder in eine ausdrückliche/ noch eingeschlossene Bündniß/ mit dem Satan/ begeben: und ist dennoch wirklich durch die Luft / von einem Ort zum andren/ geführt worden. Will man aber den Fluch/ welcher ihm vielleicht/ im Zorn/ heraus gefahren seyn mag/ an stat eines einbegriffenen Pacts/ nehmen: so weiß man doch/ daß/ von den Heren/ ganz unschuldige Kinder oft den Eltern gestohlen/ und mit auf ihren versuchten Sabbath/ oder Tanz-Platz/ durch die Luft geführt werden; von denen man doch gewiß sagen kann/ daß sie weder einen ausdrücklichen/ noch eingewickelten Bund mit dem Satan gestiftet. Dabey also leicht abzunehmen ist / daß obangezeigter Unterscheid nicht beständig sey; nemlich daß nur diejenige allein würcklich und leiblich ausfahren sollten / welche entweder in ausgedrucktem/ und offenbarem/ oder stillem und einbegriffenem Bedingniß mit dem Satan verworren seynd; Andre aber/ ob sie gleich sich/ mit der Salbe/ schmierten/ nicht leiblich davon geführt würden/ sondern nur/ mit tieffer Entzückung/ verstrickt ligen bleiben: massen / in obiger Erzählung der Kinder-Entführung in Schweden/ etliche Exempel ganz ein Andres ausweisen.

Die verdamnte Weise aber / das Fahren-Kraut/ dessen oben gleichfalls gedacht ist/ und sonderlich den Saamen desselben/

zu holen / hat der Satan / fast in allen Europäischen Ländern / bey Gottes vergessenen Leuten / eingeführt; und verspricht sowol den Schwarzkünstlern/ als den Dieben und Räubern/ von dem Saamen dieses Krauts/ wunder-thätige Kräfte und Wirkungen; als Schloßer aufzusprengen/ durch alle versperrte Gemächer damit zu kommen/ und dergleichen redliche Handel mehr. Westwegen sothane heillose Leute / in der Johannis-Nacht/ denen Ortern zuwandern / wo das Fahren-Kraut häufig wächst / und mit gewissen Beschwörungs- Worten/ dasselbe / oder auch den Saamen desselben / einsammeln. Wie ich denn/ von glaubwürdigen Personen / in meiner Jugend/ gehört/ daß ein Herzoglicher Leib-Medicus, welcher damals / auch allerdings nach seinem Tode noch / sehr berühmt war / und dessen medicinische Schrifften noch auf den heutigen Tag im Druck vorhanden / manches Mal auch wol practicirt werden / seiner Herzoginn zu Gefallen / einen gewissen Kerl (wo mir recht / einen Soldaten) abgerichtet / wie er einen Kreys machen / und was für Beschwörungs-Worte dabey sprechen müste. Welchem die Herzoginn (die ich ungenannt lasse / ob sie gleich längst unterm Grunde ruhet) einen kühnen Edelknaben zugegeben. Der gleich wol nachmals / vor Furcht und Grausen / für denen / um den Kreys her / wütenden Gespenstern / aus dem Kreys entpringen wollen / daforn ihn der Soldat nicht angehalten / und sich nieder / an die Erde / zu legen / genöthigt hette. Dieser Soldat soll endlich / nach vielfältigem Ansprunge der Geister / etliche Körnlein des Fahren-Saamens bekommen / und solche dem Doctor / dieser seiner curiösen Fürstinn / gebracht haben. Wo von es / zu der Zeit / viel Redens gesetzt.

Sonst hat sich / dieser Gegend / vor 15 oder 16 Jahren ohngefähr / bey einem dergleichen Werck der Finsterniß / solgender kurzweiliger Poss begeben. Es seynd etliche ruchlose Dauren / unter sich/ eins worden / in der Johannis-Nacht hinaus aufs Feld zu gehen / und / nach gemachtem Zwickel / einen Griff nach den Fahren-Saamen zu thun: damit sie/ hie und dort / einige vermutete Schätze desto ungeschelter zu finden / gehofft. Indeme sie sich nun darüber / zum letzten Mal/ unterreden / und / bey dunckler Abends-Zeit / einander die Stunde ihrer Zusammenkunft / samt dem Ort / benennen; werden sie unvermerck / von einem andren

Ein Doctor bringt durch Beschwörungen / den Fahren-Saamen zuwege.

Teufel führt einen Schüler durch die Luft.

Daß allerdinge unschuldige Kinder mit auf den Heren-Sabbath geführt werden.

(a) Vid. Malleus Malefic. Tom. 1. parte 2. p. m.

hren lustigen Bauren / behorcht. Welcher nachdem er ihren Schluß sein unständiglich angehört / sich / in folgender Nacht / gegen die bestimmte Zeit / mit seinem langen Brunn: Haken / hinaus begiebt / an den Ort / da diese Bauren: Flegel miteinander sich einfunden. Da selbst gab ihm eine Hecke gar gewünschte Bequemlichkeit / sie zu belauschen.

Sie heben an / zu practiziren / was ihnen etwan eine alte Bettel / oder ein Beschwörungs: Buch / mag gesagt haben; ziehen einen Kreys / und brummeln da bey gewisse / vorher erlernte / Wörter. Weil aber Einer von ihnen furchtsamer Natur / als die andren; beginnt ihn des Vorhabens zu gereren / und will wieder davon gehen: Seine Gefellen aber sprechen ihm ein Herz ein / und rathen / er solle sich nur ganz platt auf die Erde legen / und bey Leibe nicht aus dem Zirkel weichen / so lieb ihm sein ungeborener Hals sey; sondern nur sein still liegen / und keiner ein Wörtlein mehr reden / wann sich ein Drausen und Getümmel um sie her / erhöbe.

Der hinter der Hecken ligende / vernimmt solches Alles / und nachdem er verspühet / daß sie / mit ihren Beschwörungs: Gankelenen / fertig / langt er / mit seinem langen Brunn: Haken / hindurch / und rührt dem Furchtsamen / welcher der Hecken am nechsten lag / damit an die Hofen. Dieser erschrickt / meynet / es sey der böse Geist / der ihn so zuriffe / giebt seinen Gefellen / mit murrender Stimme / zu vernehmen / er sorge / es lauffe übel ab / könne ein Mal nicht da bleiben / sondern müsse davon; der Teufel habe ihn schon ans Gefäß / und ans Bein / zweymal gestossen; er traue nicht mehr; die Beschwörung müsse nicht just / noch zu ihrer Sicherheit / kräftig genug seyn. Sie beschwigtigen ihn / nach aller Möglichkeit / wispeln ihm zu / er solle den Kreys nicht quitiren / bey Verlust seines Lebens / der T. dörfte ihnen allen die Hälse brechen; darum sollte keiner mehr ein einziges Wörtlein / weder laut / noch sanfft / oder leise / reden.

Indessen legt jener schalckhafte Laur seinen Haken wieder an / häkelt denselben dem furchtsamen und zitterndem Bauren in die Hofen / faßt ihn so gewiß und fest / daß er ihn schier ganz aus dem Kreys nach sich ziehet. Worüber jener / aller bestürzt / überlaut ausschreyet: Hol mich der T. jetzt reiße er mich hinweg! Nun bin ich verlohren!

Dessen erschrecken die übrige Trolen; besorgen / weil dem Teufel / auch innerhalb des Kreyses / nicht viel zu trauen / dörfte die Reihe an sie gleichfalls kommen / und er eben so leicht mit ihnen / wie mit Jenem / durchgehen; springen deswegen aus dem Kreys / und lauffen allesamt / den nechsten Weg / ihrem Dorff zu. Also seynd alle diese ungeschickte Teufels: Banner / von einem einigem (vermeintem) Hecken: oder Feld: Teufel / in ihrer teuflischen Andacht verfürort / und davon verjagt.

Der vor Furcht und Schrecken halb: todte / Bauer / welcher / mit dem Haken gezuht / und aus dem Kreys verzuht worden / erholt sich endlich wieder; krecht / auf Händen und Füßen / eine Weile fort / und nachdem er gemerckt / daß der Teufel nicht weiter nach ihm greiffe / noch ihm nachsetze; richtet er sich auf / und laufft gleichfalls eiligst dem Dorff zu; hat aber nachmals / sowol als seine Gefährten / nachdem der Haken: Teufel den Handel geoffenbart / verirenung drum leiden müssen.

Aber damit es nicht scheine / als habe diese Materi uns / mit Liebes: Haken / ganz an sich gezogen / und gleichsam verzaubert; wollen wir hiemit solchen Discurs / von den Gabel: Fahrten / und Mißbrauch des Fahren: Krauts / ein Mal fahren lassen: Denn es wincket die Crainerische Flora / unsrer Feder / sie solle die fahrende Canidiam ihres Weges fahren und fliegen lassen / und sich / zu ihren schönen Blumen / retiriren.]

Ein Bauer stellt sich / als sey er der Teufel.

Lächerliche Banner: Beschwörung.



Das XIII. Capittel/
Von den Blumen in Crain.

Inhalt.



Der Tulipanen Zier und Manchfaltigkeit. Anemonen. Der Hanenfuß. Die Fritillarien oder Kybit Blumen: Ob diese Blume vom Fritillo genannt? Vierterley Blumen. Hyazinthen. Benennung unterschiedlicher schöner Gärten in Crain.



Die Blumen seynd uns / von GOTT / zu Spiegeln und Beweishütern sowol seiner Fürsorge / und Allgegenwärtigkeit / als unserer Lebens- un zeitlichen Glanzes Verwechlichkeit / vorgestellt; doch nicht allein unsere Augen / sondern auch unser Geruch damit verbindlich gemacht: weil sie beyden grosse Ergötzlichkeit schaffen: ohn was sie sonst der Arzney für Heilsamkeit bisweilen mittheilen. Wäre es also was Unbilliges / wann wir sie hie ganz ausliesen / und nicht aufs wenigste ein paar Zeilen auf sie spendeten.

Dieselbige Himmels Güte / so unser Land / mit wolriechenden / oder gedeylichen Kräutern / segnet; schmückt es auch / mit allerley Blumen / färbt Wiesen und Auen / Felder und Thäler / damit gar zierlich. Ausser solchen Feld- Blumen / hat es auch bey uns die Menge edler Garten- Blumen / sowol einländischer / als fremder / oder ausländischer.

Tulipanen von mancherley Farben.

Von Tulipanen hat man allein über hundertley Arten / die mit ihren zierlich- und unterschiedlich gemahlten Farben / gegeneinander eysern / und um den Preis der Schönheit streiten. Eine steht in hoch- roter Tracht / und brennet gleichsam / vor Eysen / alle ihre Farb- Genossen / in der Röte / zu überhöhen. Welches eine andre ihr nicht gestehen / sondern / in ihrem edlem Scharlach / für die Fürstinn / unter den roten / angesehen seyn will / hingegen die neben ihr stehen / nur gleichsam für ihre Aufwarterinn zu erkennen scheint. Solches wider spricht die brännlich-rote / und bildet sich / in ihrem Purpur / eine Königlich- Blumen- Hobeit ein. Die rot- und weiß- gestrichene verlacht Jener ihre Einbildun-

gen / als wie einen schlechten Triumph einer jungen Bäurinn / welche / mit ihren braunen Wangen / alle Schönheiten zu überprangen ver meynt: und giebt sie sich aus / für ein Diadem / so aus Rubin und Perlen zusammen gesetzt; oder für einen fürstlichen Braut- Rock / aus goldnem und silbernem Stuck. Die Purpur- farbne will die andre nur für Nacht- Sternlein / sich für die Morgenröte unter den Blumen / geachtet wissen. Die gold- gelbe dunckt sich / so viel fürnehmer zu seyn / als viel die Sonne im Glanze höher ist / denn andre Lichter der Welt. Die Blau- Rot- und Weiß- gestriemte rühmt sich für eine Karitet / und besondres Kleinod des Gartens / und ver meynt / die günstigsten Blicke der Blumen- Freunde zu gewinnen. Der weiß- sen gefällt ihr blühender Schnee besser / als alle bunte Farben; schätzt ihre Geschlecht- Verwandtinnen für geschminkt / liebt den Glanz reiner Unschuld und Aufrichtigkeit.

Indem sie aber also einander / mit Zier und Schönheit / ansfordern / vergleichen sie sich dennoch gar lieblich auf einen allgemeinen herrlichen Schmuck der Gärten / dazu jedwede ihren Dafft steuert; und preisen mit ihrer Armut desto mehr den verzuckten Blick der Anschauenden / je weniger sie den Geruch / wie zwar andre Blumen / bedecken: angemerckt / die Natur / an diesem holdseligem Blumen- Gemähl / desto künstlicher appellirt / daß sie den Geruch- Wangen / durch Vollkommenheit der Zier / ersetze / und diesen Blumen den schönsten Glanz gleichsam zum Braut- Schatz schenckt / damit die Armut ihres Arzney- Vermögens werde vergütet: weswegen sie einen Kunst- Strich über den andren daran thut.

Der Anemonen / oder Anemone's Anemonen-lein

lein zehlt man allhie fünf und dreyszig-
ley Sorten / einfache und doppelte.

Hanenfuss. Des Ranunculi (oder Hanenfusses)
giebts gleichfalls sowol doppelten / als
einfachen / und über achtzehen Gattun-
gen derselben.

Fritillarien. Die schöne Fritillarien bekleiden ihre
Stelle / mit nicht geringem Schmuck/
und unterschiedlicher Liverey. Und wie
man / anderer Orten / da man ein zierli-
ches Blumenwerck werth hält / purpur-
färbige / weisse / gelbe / und bunte / siehet;
also prangt diese edle Blum gleichfalls /
dieser Orten / mit der Veränderung / und
erscheint in unterschiedlicher Tracht.

Viel Botanici (beyläufig zu geden-
cken) sehen in dem Wahn / diese Blume
habe den Namen Fritillariae angenom-
men / von dem Fricillo; weil sie gestaltet
sey / wie ein Brett oder Schach Spiel/
und eine solche Tafel heisse zu Latein Fri-
cillus. Welches aber andre für Kinder-
Poffen achten: weil ein Schach Brett/
oder Tafel / bey den Alten / niemals Fri-
cillus geheissen; sondern Fritillus eine
Schachtel oder kleines Trüblein gewest/
wohinein man die Würffeln gelegt / und/
weñ man dieselben wol umgeschüttelt / sol-
che endlich hinaus aufs Brett geworffen:
daraus dann leicht zu ersehen / aus was
schlechten Gründen / dieser schönen
Blum der Nam Fritillaria, von den Un-
wissenden sey angepflantz. Westwegen
der gelehrte Petrus Laurenberg / mit be-
serem Fuge / sie Gavianam, zu Teutsch/
die Kybit-Blume / benamset: angefeh-
ne / bey eigendlicher Betrachtung / einem
Kybits. Ey ganz ähnlich gebildet siehet/
und dennoch gar füglich Flos Gavianus,
oder die Kywits-Blume genant wer-
den kann. (a)

**Wiederley andre Blu-
men.** Überdas setzt es hier allerley andre
Zier- und Geruch- volle Blumen / womit
gemeinlich woleingerichtete Gärten ge-
schmückt werden; als weisse und rote Li-
lien / mancherley Rosen / Jasminen / Je-
nester / weisse / blasse / rote / braune /
schwarz-braune / zierlich / gefleckte / und

(a) Wie Job. Rist in seiner Merken-Unterredung
urtheilet.

auf allerley Art eingeprenge Nägelein
oder Gras-Blumen / sowol einfache / als
gefüllte / deren etliche Gattungen / in un-
gemeiner Grösse / unter den andren / wie
die Sternlein / anmutigst schimmern.

Der Hyacinthen zehlet man hier / über **Hyacin-
then.** siebenzig Gattungen.

So seynd uns gleichfalls viel andre
Garten-Blumen / welche man sonst für
rar achtet / auch nicht rar / sondern haben
in vielen trefflichen Gärten / minnlich /
an stat der Fremdlingschaft / das Bürger-
Recht gewonnen. Und wie man anders-
wo / die Curiositet zu vergnügen / um al-
lerley seltene oder neue Blumen-Ge-
wächse / so ihr erstes Vaterland im O-
rient haben / sich bewirbt: also mangelt
auch hie nicht / an Personen / die ihre Lust
damit unterhalten.

Dem / in Crain / finden sich nicht we-
nige / noch mittelmässige Garten-Frem-
de; solchem nach auch ziemlich viel schö-
ner Gärten: darunter etliche / von der
Vortrefflichkeit ihrer Herren / oder für-
nehmen Besizer / eine vortreffliche Aus-
zierung ziehen. Als / bey dem Schloß **Schöne
Gärten in
Crain.** Vinod (oder Einod) und bey Kagen-
stein hat es zween ausbündig: schöne
Gärten / so von auserlesenen und selte-
nen Zier-Blumen reich sind: desglei-
chen bey dem Schloß Ehren-Au / wel-
ches mit herzlich: grossen Blum: und
Würg-Gärten / beinigt ist. Wie nicht
weniger / unterhalb des Schlosses Krois-
senek, die Garten-Lust im vollem Flor
sieht. So ist auch / zu Laybach / der
Fürst-Aurpergische / und des Teutschen
Haukes / Garten / gar schauwürdig. Ein
sonderbarer Kraus aber gebührt dem un-
gemeinen Zier- und Lust-Garten / am
Schloß Gayerau; da sich die Flora einer
anmutigen Herrschaft annasset / und mit
den raresten Blumen ihren bunten Lust-
Platz krönet: Wie wir / an einem an-
dren Ort / nemlich bey Beschreibung
der Städte und Schloßer / hievon weiter
reden / und unterschiedliche Blumen-
Geschlechter / die gewislich nicht alltäg-
lich seynd / daselbst benennen
werden.



Das XIV. Capittel

Begreiffe den Bericht eines fürnehmen Crainerischen Medici, von der Glückseligkeit deß Landes Crain.

Inhalt.

Warum dieser / und hernach ein anderer glaubhafter Bericht / hat sollen allhie mit einverleibet werden. Von dem Luft-Temperament in Crain. Von der Einwohner Natur und Complexion. Von den Bergwerken überhaupt. Von den Früchten. Von den Fischen. Namen unterschiedlicher Kräuter in Crain. Heilsamkeit vieler Crainerischen Kräuter-Gewächsen / wider mancherley Seuchen und Gebrechen. Gelehrte Leute in Crain.

Warum dieses und folgendes Schreiben allhie einverleibet wird.

Die Gewisheit dessen / was wir / in vorigen Büchern / von der natürlichen Bewandniß deß Landes Crain / von der Wittung / Gesund / oder Krankheiten / Gewächsen / Bäumen / Kräutern / und Früchten vermeldet haben / soviel mehr zu befestigen / und zugleich demjenigen was wir unten hernach auch / von den Bergwerken / wie auch von den Thieren / zu berichten gedencken / eine Bahn zur Glaub-Achtbarkeit vorherzubereiten ; führen wir nun hiemit / zum Gezeugniß / den glaubwürdigsten Bericht eines ruhm-verdienten Medici / nemlich deß Herrn Doctoris, Francisci Carulae, fürnehmen und wohlbekehrten Practici zu Laybach : dessen Urtheil hievon / in nachgesetztem seinem eigenem Aufsatz / ist enthalten. Welchen wir / so wie ihn seine eigene Feder uns mitzutheilen belieben wollen / darlegen. Derselbe lautet / samt der Überschrift / wie folget :

Parentthesis encomiastica Carnioliae.

Felix Carnioliae Patria, quae necessariis ad victum, & vestitum spectantibus affluens mediis, etiam ad longam & incolumem protrahendam vitam abundanter à natura provisa est. Gaudet enim foecundissimo aëre, quilibet ob Urbium, Oppidorum, & Pagorum in situ diversitates varias recipiat impressiones, ab Orientali, Occidentali,

Meridionali, & Septentrionali afflatu, temperatus tamen existit, nullis inquinamentis infectus, serenus, lenibus & suaviter spirantium ventorum flatibus agitated, quique salubribus pluviis interdum irrigatur, & per justa intervala ventis perflatur. Calorem temperatum conservat, spiritus illustrat, & recreat, sanguinem attenuat, corpusque ad actiones omnes alacre reddit, & cum integra sanitate conservat. Conspectiendae sunt hominum naturae, quae ubivis in Carniolia longavae sunt aetatis, ita ut in aliquibus locis annum centesimum excedant, & quamvis penes lacus, & palustria loca incolae habitent, sunt tamen agiles, industrii, utcumque colorati, & diu viventes, veluti videndi sunt penes lacum Circhnicensem, Bochinensem, Feldensem, & sub S. Annae Montem, quod alibi tam facile non observatur, ubi subtumidi, pigri, valetudinarii, brevioris vitae, morbis malignis, febribus pestilentialibus, imò ipsi pesti obnoxii, conspiciuntur. Austrinas tamen Constitutiones silentibus aquilonaribus ventis saepe experimur, quae teste Hip. sect. 3. aphor. 16. febres longas pariunt, alvi profluvia, putredines, anginas, morbos comitiales & attonitos. Sed pauci inde mortales affectus consequuntur, exceptis iis, qui decrepita aetate confecti, vel multorum excrementorum colluvie, ob victum & inordinatum potum, onerati fati cedunt. In multis enim cibus erit infirmitas, & aviditas appropinquabit usque ad Choleram. Propter

pter Crapulam multi obierunt, legitur in Ecclesiast. c. 37, 38. imò quod mirandum est, sunt loca currentibus aquis, & fontibus carentia, in quibus mera lacuna ab incolis construuntur tam pro hominum, quàm animalium beneficio, & quotidie iisdem pro coctura & portione utuntur: nihilominus annum centesimum pertingunt corpora bene firma, & bene mobilia, & coloratiora habentia. Gratia ab Omnipotenti DEO aëri largita, qui ventis Orientalibus, & Occidentalibus majori ex parte perflatus morborum incommoda profligat, sanitatem conservat, vitam in longum prorogat, Austrinas & Meridionales spirationes moderando, & temperando.

Metallorum fodinis argenteis, cupreis, & ferreis ita abundat, ut ceteris nationibus in maxima quantitate subministret. Animalia tam pro victu necessaria domestica, & silvestria, quàm pro laboribus conficiendis idonea, possidet in abundantia.

Nil dico de fegetibus terræ, de quibus copia ad exteros deportatur: de lino, lana, melle, & cera, præter propriam necessitatem, aliis etiam Regionibus opitulatur. Et quamvis frigorum sævitiâ, longæ hyemes, & continuæ, durabilesque tempestates aliquando adsint, tamen vinorum & fructuum proventum habet, si non ad voluptatem, saltem ad necessitatem: licet & voluptati satisfacere possit ex locis vicinis sibi subjectis.

Pisces habentur in copia, tam ex currentibus aquis parvis, quàm ex fluminibus, præstantissimi, optimam & delicatam carnem habentes, Trutæ subrubræ, flavæ, & albæ, Timoli, Carpiones, Fundali, Lucii, Morsiones, Murenulæ, Mulli barbati, Mustelæ, Squali, Anguillæ, Gammari, Testudines, & alii, qui esurialibus diebus abundè appetitui satisfacere possunt.

Crescunt simplicia cujuscunque generis ita, ut laborem & diligentiam impendere volens Medicus omnibus morbis satisfacere, adeoque ex proprio solo notas sibi, ac familiares Patriæ, materias, probatas scilicet suisque majoribus assuetas, sub eodem cœlo natas ac simili genio gaudentes, eligere possit: quarum copia, ubi visum, & quoties desideratum fuerit, recens & vegeta, vel suo tempore reposita, haberi queat; quò minus longius eundem, vel ad languorem usque expectandum

lit. Etenim ubique obvia, quæ bilem, pituitam, melancholiam, & inde exortas ferositates, expurgant. Nec opus est, statim ad exotica rara, & cara medicamenta confugere, quibus nihil placet, nisi quod Indiam sonet, Hesperiam referat, Africam respiciat, Ægyptum, Syriam, & Alexandriam agnoscat. Multò igitur tutius fuerit, iis uti medicamentis, quibus delinqui facile non potest, ex quorum numero, pro bile expurganda adest succus & syrupus rosatus, & centaorium minus, gratiola, Heliotropium, Timelea, Camilea, Peplium, Cataputia, Cucumis agrestis, Tirhymalus, Afarum, Afarina, Thlaspi, Cynocrambe, Tragorianum, Androcemus, Cortex Frangulæ, & Manna, si Andree Marthiolo lib. 10. super Dioscoridem 70. capite fides adimenda non est.

Pro pituita abundamus radicibus iridis, ulmi cortice, Mandragora, Laureola, Ciclamino, Ebulo, Sambuco, Bryonia, Carthamo, Agarico, Aristolochia longa & rotunda.

Pro Melancholia adest Cuscuta, Epithymus, Polypodium, Helleb. niger, Antimonium &c.

Pro ferositatibus præter superna, Soldanella, lactuca silvestris, Carlinæ radix, ricini semen, mercurialis silvestris &c.

Pro humorum alteratione, si calidiores fuerint, inservient Acetosâ, Endivia, Cichorium, taraxacum, lactuca, Nymphaea, plantago, violaria, fragaria; & infinita alia abundantissimè in hisce partibus crescentia, quæ hepatis & aliorum viscerum dyscrasibus calidis inservire possunt. Si contra calefacere intendit Medicus, ad manus habet Absynthium, Abrotanum, Agrimoniam, Artemisiam, Betonicam, Betulam, Calamintham, Chamædrios, Charefolium, Cuscutam, Eupatorium utrumque, Cardiacam, Matricariam, Linariam, Pimpinellam, Satureiam, Scolopendrium, Tanacetum, Verbascum, Veronicam, & quæ & cordi, & hepatis, capiti, lieni, ventriculo, renibus, intestinis, vesicæ, & articulis, opitulari possunt, alterando, attenuando, aperiendo, abstergendo, absque eo, quod ad alias mundi partes, Regna, & Provincias recurramus pro herba The, Coffe, Cholocata, Ligno sancto, Chinna, Sarzaparilla, Saflastras, aliisque Drogi & Aromatibus Bezoar, Mucico, Ambra & Zibeto. Siquidem succedanea,

cedanea, hic abundè crescunt, & morbis opitulari possunt. Nam pro morbo Gallico expellendo ab Amato Lusitano Cent. 9. fol. 226. radices buxi adhibita fuere. Thomas Jordanus lib. de Lue Gallica, decocto ex radice Polypodii, Centaurii, Vincetoxico, Pimpinella, Cannarum tormentillæ usus fuit. Matthiolus lib. 3. super Dioscoridem eryngio montano, aspleno, Cortice Tamarisci, & asarina: Jo. Schenckius junipero lib. VI. observat. fol. 258. Carolus Clusius in Historia stirpium Hippoglossi. Ludovicus Septralius Saxonaria: Nicolaus Massaria absinthio, Guernerus Rolfskius, ceterique Practici, Mercurialibus inunctionibus, & suffumigiis ex Cinnabaro, morbum profligarunt.

Pro Peste arcenda & curanda crescunt Angelica, Imperatoria, Doronicum, Pimpinella, Scorzonera, Galga, Veronica, Juniperus, Ruta, Petasites, Succisa, Gentiana, Tormentilla, Valeriana, Vincetoxicum, Cornu Cervinum, Rupicaprarum lapides, Sulphur, Mercurius, & Vitriolum. Ex quibus variae fiunt compositiones electuariae, Pulveres, Pillulae, Potiones, Essentiae, salia, olea, epichemata, emplastra, & similia, quae etiam malignis febribus, & aliis venenatis morbis, conducibilia sunt.

Imò si ex alienis partibus transportentur semina Bulbi, & radices, eorundem seminatorum, & plantarum, fruimur fructibus: veluti experiri est ex Tabaco, ex Tabaca Provincia seu herba Nicotiana, sic dicta à Joanne Nicotio, Francisci Secundi Gallorum Regis Consiliario, & apud Lusitanos Legato, advecta in Galliam, & circumvicinas Provincias, postmodum ante paucos annos in hisce partibus seminata. Cujus virtutes, si quis rescire desiderat, legat Carolum Clusium, Tabernamontanum, Neandrum de Virtutibus Nicotiana, & Joannem Petrum Lotichium, qui super 63. remedia pro Infirmis enumerat. Crescit etiam Faba Indica, ab Avicenna lib. 2. Tract. 2. Cap. 90. Bunchum dictum, Jamen delatum: ex quo Capheana compositio paratur. Quod si quis credere non velit, nec credere debet Capso Lobeli, seu piperi Indico, & frumento Turcico, quae ipsis Rusticis nobilissima existunt.

Aromatum loco necessitati inservire possunt Majorana, Satureia, Thy-

mus, Melissa, Lavendula, Basilium, Menta, Calaminta, Cyperus, Serpillum, Pulegium, Origanum, Acorus, & alia innumera, cum seminibus suis, aromatica facultate dotata.

Ex floribus non desunt variis coloribus ornati magnò, suavissimumque odorem spirantes, Caryophylli, Hyacinthi, Gelsemini, Rosæ, Lilia, Jonquilla, (Gionchiglia) Narcissi, Tazetae, Viola, Tulipæ, & Anemones.

Non tamen hoc dixerim, nullis omninò exoticis, aut peregrino cœlonatis simplicibus, & inde paratis medicamentis, esse utendum: habent enim & hæc, pro re nata, pro prudentis Medici judicio, pro urgentis morbi exigentia, suum locum, suasque laudes, & Encomia.

Nónne ergo felicissima Provincia? in qua tot extiterit Celsissimi, Reverendissimi & Excellentissimi Viri, & etiamnum extant nostris temporibus pro Gubernio, quos D. T. O. M. tutari, & in longum conservare dignetur! Jura enim Imperialia & municipalia taliter enuciant, ut nemo eorundem digestionem famelicus discedat. Nam sub iisdem sunt Digestorum distributiones tam præstanti ingenio, & dexteritate periti, ut unicuique eorundem sublimia judicia gustare satis sit. In arte docendi & dicendi multa prævalere præstantissima ingenia, inter quae floruit, in hac Metropoli Labacensi, David Werbezius, qui postea, Augustæ Vindelicorum, Spira, deinde Ullmæ, virtutis suæ specimina impressa reliquit, nimirum

Duos Libros de Logica.

Librum de Temperamentis.

Librum de Peste.

Librum de Calcanto.

Librum *Homo non Homo*, seu monstrum Tubincense, omnes in 4^{to}. Extant adhuc alii, tam Latini, quam Germanici, manuscripti. Secutus est eum Alexander Werbezius, Filius, qui pariter Annotationes & Axiomata Physicæ imprimi curavit. Joannes Ludovicus Schönleben / & ipse Patriam condecoravit, dum typis mandavit:

Lib. de Immaculata Conceptione:

Æmonam vindicaram:

Austriam.

Discursus prædicabiles super Dominicas Anni Conciones Quadragesimales, & Festivas, Evangelia in natio-

nationalem linguam conversa, & Chronicon Celsissimi hujus Ducatus.

De quo nil dictum, ne crepent illa Momo;

Propria cui solum Scripta vel acta placent.

Franciscus Carusa
Doctor Medicinæ.

Was in o-
biger Latei-
nischer
Schrift be-
griffen.

Von dem
Luft-Zem-
perament
in Crain.

Von der
Anwohner
Natur und
Comple-
xion.

Die Meynung solcher Lateinischen Lob-Schrift ist / auf Teutsch / diese : daß Crain / von der Natur / mit aller Lebens-Nothdurfft / reichlich versehen sey : und daß / obgleich so gedachtes Land / wegen der Städte und Flecken-Menge / bald von Ost / Sud / Nord und West-Wind bewehet werde / die Luft doch unvergleichlich gemässigt und gesäubert werde von allen Luft-Unreinigkeiten / unbesieckt / hell / klar / und wegen der angenehmen und gewünschten Wärme dem Menschen-Körper höchst anständig ; zumalen solche fähig / die erforderte Lebens-Wärme zu hegen / die Geister noch mehrers zu begeistern und zu erfrischen / die Zirkel-Flut des Bluts zu verdünnen / den Leib zu allen Regungen und Bewegungen geschickt zu machen / und endlich die gewünschte Gesundheit zu erhalten.

Der Menschen Naturen in Crain betreffend / wären sie / an allen Orten / zu langem Leben disponirt / so daß / einiger Orten / unterschiedliche Einwohner zu finden / welche das hundertste Jahr überschritten : Und obgleich die Orter / an denen Seen und sumpffichten Orten / alle bewohnt / wären doch die bewohnende hurtig / fleissig / von guter Farbe / und lang-lebend : welches dann / an den Zirkel-See / Böhmer-Feldenser und bey S. Annaberg zu erforschen. Welches doch / an andern Seen / sonst nicht befindlich ; da die einwohnende ganz geschwollen / zur Arbeit verdrossen / kräncklend / kurz-lebend / dem hitzigen Fieber ja der Pest gar unterworfen : Und obgleich / nach Hippocratis Ausspruch / die Süd-Winde (welche in Crain stetigst zu verspüren) lange Fieber / Durchbrüche / Fäulungen / Bräune / Fraiß / und Schlag-Flüsse hervorbringen / werden doch wenige Crainer mit diesen Ubeln belegen ; ausgenommen diejenige / welchen das hohe Alter die beste Lebens-Kräfte entzogen / oder / durch unordentliches Essen und Trincken diese Unfälle / ja endlich gar den Tod eingefogen. Wie dann Strach / in seinem Büchlein am 37/38. Capittel / diesen Ausspruch selbst darlegt / daß viele / durch das überflüssige

Trincken sich um das Leben gebracht. Und welches noch verwunderens-würdiger / so sind auch unterschiedliche Orter / welchen Fließ-Wasser und Brunnen mangeln ; dahero sich blosser Lachen und Pflützen die Einwohner bedienen müssen : welche jedoch frisch und starck / von gesunder Farbe / und biß in das hundertste Jahr das Leben austriften könen.

So sind auch über das / in Crain / die schönsten Bergwerke zu finden : welche mit Silber (†) Kupffer / und Eisen / andre Nationen zur Gnuge versehen können.

Wilde und zahme Thiere die zur Speise und Feld-Arbeit dienlich sind / in gleichen unzählbar : Die Erd-Früchte aber in solcher Menge / daß sie noch andre angrenzende Provinzen versehen können. Flachs / Wachs / Honig / Woll / und andres dergleichen / kann es von seinem großem Überflus / auch andern Ländern mittheilen. (††)

Und obschon die raube Kälte / lange Winter / und stürmische Wetter diese Süßigkeiten in etwas verbittern / wird doch dieses Mißvergnügen in etwas ersetzt / durch die Herfürkunft des Weins / und anderer Früchte / so zur Nothwendigkeit / nicht aber eben zur Wollust / erfordert werden ; welche doch endlich / nach Verlangen / die angrenzende Länder verzinsen können.

Die Fische / von dem beliebtesten und anmutigsten Geschmack / theilen die kleine Fluß-Wasser und bekandte Ströme in unglaublicher Menge mit ; als da sind Forellen / Orffen / Karpffen / Grundeln / Hechte / Neunaugen / Lampreten / Lächse / Barben / Aele / Krebse / Schildkröten / und andere / welche / an denen Fast-Tagen / den verdrießlichen Hunger bemeistern können.

Die Kräuter / welche die Mißgeburt der abscheulichsten Krankheiten / he-
zwingen können / bringet auch das Crainerische Erdreich häufig herfür / so daß man ganz nicht benöthigt / die wichtige Hoffnung auf dasjenige zu setzen / was uns Indien / Spanien / Aegypten / Syrien und Alexandrien / zuschicket.

Sintemal / zu Ausführung der wüthen den Galle / das große und kleine Tausendgülden-Kraut (a) Wild-Aurin (b) Scorpions-Kraut (c) Kellerhals (d) Hasselwurz (e) runde Wolfs-Milch (f) Spring-

der Kräuter / deren viele benannt werden.

(†) Mit Quecksilber wird Herr D. Carusa meinen. (††) Von den Berg-Wercken / soll unten / in etlichen Capitteln / ausführlicher Bericht erfolgen.

(a) Centaurium majus & minus. (b) Timelum. (c) Heliotropium. (d) Gratiola. (e) Asarum. (f) Thymalus.

Spring: Körner (a) Fels: Kürbs (b) Teufels: Milch (c) Baurenschnupf (d) Wildbingel-Kraut (e) Bocksdosten (f) Faulbaums: Rinden (g) und Manna (wann anderst Marthiolo Glauben beyzumessen) seine Kräfte darreichen.

Wann ein jäher Schleim aber verdrüsslich fällt / reicht Hülffe dar die / in Crain herfürsprossende / Weilwurz (b) die Ulmbaums: Rinde (i) Erdäpfel (k) Kellerhals (l) Säubrod (m) Attich (n) Hollunder (o) Stieckwurz (p) wilder Safran (q) Lerchenschwamm (r) die lange und runde Osterluzey (s) und entlastet durch ausführende Kraft den belästigenden Schleim.

Die Melancholische Feuchtigkeit verjaget das Seydenkraut (t) Thymseiden (u) Engelfuß (x) Schwarze Nießwurz (y) welchen die Bergwerke noch das Spießglas (z) belegen.

Aber die bisher erzehlte / führen auch die andre böse Feuchtigkeiten aus / die Meerwinde (a) Lattich (b) Eberwurz (c) Springkörner (d) und wildes Binglekraut (e) und entledigen die durch solche Feuchtigkeiten gebundene Gesundheit / durch eine schimpfliche Verwesung und spöttlichen Ausgang / worzu der hintere Theil des Leibs die Pforte seyn muß.

Sollte aber das Geblüt einige Hitze Theile entzünden / tragen / zu Leshung dieser Brunn / das Ihrige bey der Sauerampfer (f) Endiwien (g) Wegwarten (h) Löwenjahn (i) Lattich (k) Seeblumen (l) Wegrich (m) Hundsviel (n) Erdbeerkraut (o) und andere / welche die Natur häufig dem Crainerischen Erdreich eingefreuet / und zu einem Noth-Aucker der entzündeten Leber und andern Eingeweid: Brunnsten eingefueket.

Wo aber einige Kälte die Leibs: Feuchtigkeiten rinnen machte / und man des aufthauens und erwärmens benothiget / zeigt sich der Wermut (p) Stabwurz (q) Agrimonie (r) Weysfuß (s) Betomen: Kraut (t) Bircken (u) Münze (v) Gamauderlein (y) Korffel (z) Seyden:

(a) Cataputia. (b) Cucumis agrestis. (c) Pephilium. (d) Thlaspi. (e) Cynocrambe. (f) Tragorganum. (g) Cortices frangulae. (h) Iris. (i) Ulmi Cortices. (k) Mandragora. (l) Laureola. (m) Cyclamen. (n) Ebulus. (o) Sambucus. (p) Bryonia. (q) Carthamus. (r) Agaricus. (s) Aristolochia longa & rotunda. (t) Cuscuta. (u) Epithimum. (v) Polypodium. (y) Hel-leborus niger. (z) Antimonium. (a) Soldanella. (b) Lactuca. (c) Rad. Carlinæ. (d) Ricini semen. (e) Mercurialis sylvestris. (f) Acetosa. (g) Endivia. (h) Cichoreum. (i) Taraxacum. (k) Lactuca. (l) Nymphaea. (m) Plantago. (n) Violana. (o) Fragaria. (p) Absinthium. (q) Abrotanum. (r) Agrimonia. (s) Artemisia. (t) Bertonia. (u) Betula. (v) Calamintha. (y) Chamæditis. (z) Chærefolium.

Krant (a) die beyde Odermenig (b) Herzgespan (c) Metter (d) Melissen (e) Leinkraut (f) Pimpernell (g) Saturrey (h) Zederack (i) Sammet: Blume (k) Bullkraut (l) Ehrenpreis (m) und andere / welche dem Herz / Leber / Haupt / Magen / Milz / Nieren / Därmen / Blasen und Gliedern bezeichnen / und durch vielfältige Erfahrung angewiesene / Kräuter / so durch verdünnen / eröffnen / und reinigen / solche Wirkungen erzeigen / daß man der ausländischen Kräuter / Gewächse und Kostbarkeiten / gar wol entbehren und entbrigt seyn kann. Zumalen / da die Erfahrung bezeuget / daß die Französische oder vielmehr Neapolitanische / oder noch besser die Indische Seuche / auch ohne fremde und theure Kräuter und Holz besieget / und der Gebrauch des Engelfuß / Tormentill / Pimpernell / Tausendgülden: Krauts / eben dasselbige verrichte; deme auch die Chur / durch die Salbung / mit dem Quecksilber und Zinober: Veräucherung / beizufügen.

Wann auch die Mord: Seuche und Landverderbliche Pest Crain beschwören würde / zeuget dieser Lobenswürdige Boden stetigt dero Bekrieger und Besieger / als nemlich Angeliken: Wurz (u) Meister: Wurz (o) Gemen: Wurz (p) Pimpernell (q) Scorzonere: Wurz (r) Geißkraut (s) Ehrenpreis (t) Wacholder (u) Nauten (x) Pestilenz: Wurz (y) Teufels: Abbis (z) Eustian: Wurz (aa) Tormentill: Wurz (bb) Baldrion (cc) Schwalben: Wurz. (dd) Deme die befundliche Thiere / auch die Hirsch: Hörner und Gemen: Kugeln / die Bergwerke aber Schwefel / Quecksilber und Bitriol beizünfen; aus welchen vielerley Pulver / Getränke / Latwerge / Pillen / Essenzen / Salt / Del / Überschlage / Pflaster / und dergleichen / können bereitet werden.

Die theure Gewürze / welche uns das kostbare Indien schicket / ersetzt der / in Crain wachsende / Majoran / Saturrey / Timian / Melissen / Labendel / Basilium / Theimendte / Poley / Kalmus / und andre unzehlbare / mit gleichen Tugenden / als das Gewürz / begabte. Wie

Si iij

dann

(a) Cuscuta. (b) Eupatorium iterumque. (c) Cardiacum. (d) Matricaria. (e) Melissa. (f) Linaria. (g) Pimpinella. (h) Satureja. (i) Scolopendrium. (k) Tanacetum. (l) Verbascum. (m) Veronica. (n) Angelica. (o) Imperatoria. (p) Doronicum. (q) Pimpinella. (r) Scorzonera. (s) Galega. (t) Veronica. (u) Juniperus. (x) Ruta. (y) Petasites. (z) Succisa. (aa) Gentiana. (bb) Tormentilla. (cc) Valeriana. (dd) Chelidonium majus.

dann auch genugsame Blumen / als Nelcken / Hiacynthen / Jesmin / Rosen / Lilien / Narcessen / Veilchen / Tulpen / und Anemonen / zu finden; anderer Farben; Pracht / und Geruchs; Ammit / Augen und Nase sich ergehen. So können auch fremde Zwiebel Wurzeln und Saamen fortgepflanzt werden: wie dann solches der Tabak und Türkische Bonen-Bau in Crain kräftig beweiset. Endlich wird das Land Crain auch

nicht wenig / durch den Ruhm gelehrter Leute / beleuchtet: welche / durch ihre Schriften / sich / und die Städte ihres Vaterlands / längstens schon veretwicket. Unter welche / die Werbezi / als Sohn und Vater / und Joh. Ludwig Schönleben / ein Ausbund aller Gelehrsamkeit / zu zehlen.

Bis daher der Einbegriff besagter Lateinischen Schrift des Herrn Doctoris Carulae.

Gelehrte
Leute im
Lande.



Das XV. Capittel

Ertheilt dem Leser eines andren Medicin-Doctors Zeugniß / von den Bädern und Kräutern in Crain.

Inhalt.

Besunde Eigenschafft und Wirkung der Rudolphwerthischen Bäder. Kräuter der Rudolphwerthischen Bäder und Thäler. Wachstum und Heilsamkeit der Pestilenz-Wurcz. Tugend der kleineren Mond-Kraute. Strenger Gifft des Napells / oder Eisenhütteleins. Mücken um den Napell. Giftheilende Berg-Benedicten-Wurcz. Kräfte der Angelic-Wurzel / wider die Pest. Des Seiffen-Krauts Vermögen / wider die Franzosen. Was der Baldrian der menschlichen Gesundheit Gutes erweise. Drachen-Wurcz / und wofür sie helffe. Häuffige Krebs-Augen.



Bir Heilung verletzter Gesundheit / und Ersetzung geschwächter Leibs-Kräfte / würden gar glücklich sowohl die Warm-Bäder / als die arzneiliche Kräuter; wann sie anders nicht unordentlich / noch unschicklich / sondern süglich / und auf Verordnung eines verständigen Medici, gebraucht werden. Mit solchen beyden Mitteln könnte / in Crain / Mancher seinen matten Leib erfrischen / wann das erste / nemlich die Bäder / bey ihrem vorigen Wesen wären erhalten worden. Das letzte aber unterhält die Natur selbst / und läßt es nicht abgeben / an denen Orten / denen sie es hat gewidmet; nemlich das Gewächs gesunder Kräuter: womit sie dem Lande Crain / an gewissen Orten / sich nicht karg / sondern gar freygebig / erweise.

In etlichen vorigen Capitteln / haben wir solches / durch Benennung mancherley Kräuter / beweislich gung dargethan /

und auch des hocherfahrenen Herrn Doctoris Carulae Zeugniß / als wie gleichsam eine gute Recommendation-Schrift / beygefügt. In gegenwärtigem aber / werden wir / mit der wahr- und glaubhaften Feder des vortrefflichen Herrn Doctoris Burchardi / ein gewisses Stück dieses Landes / deswegen loben; nemlich die Bäder um Rudolphswerth / und auch die Kräuter / so dort herum auf den Bergen / oder in den Thälern / anzutreffen. Wir überreichen hievon gleichfalls dieses Herrn Authoris eigene Zeilen.

Therma Rudolphsberthenses dicta, quia Urbi Rudolphsberthensi vicinae adjacent, calida in activis, in passivis, qualitatibus, tametsi actu humida, potentia sicca sunt, suum naturalem calorem bitumini vel maxime adscribentes; sulphuris parum participes, plus aluminis, cupri, & nitri plurimum: calefaciunt proinde, exsiccant, incidunt, abstergunt, scabiei, pruritus, aliis cutis vitiiis opiculantur, Podagricos,

gricos, & doloribus arthriticis afflictos, levant.

Virtute qua pollent incidendi, & aperiendi uteri venas, viscidorum humorum infarctu obstructas adaperiunt, menstrua promovent, lienes induratos resolvunt, & emolliunt, plurimisque aliis humani corporis ærumnis extant salutare, quos effectus frequentiores me propria autopfia, & ægotantium consimilium, qui meo & aliorum Physicorum consilio his thermis usi sunt, experientia edocuit: ubi prius corpora purgata fuerint, & inde balneum earum ritè adhibiturum.

Innumeras inter plantas, & flores tam ad præservandam corporis valetudinem, quàm morbos profligandos, hi nostrates montes, & circumfita loca insigniores, & rariores has edunt: Peralitem, ripis fluviorum & aquarum adnascentem, quæ valdè exsiccata: malignis hoc titulo ulceribus admodum proficua, & ipsi pestilenti contagio adversans, ut non immeritò das *Wesst-Straut* vocitetur.

Lunariam minorem aliquibus Latinè dictam, serobium aggeribus frequentem, quæ præter alias præclaras virtutes hoc speciali, nec minus curioso, titulo gloriatur, quod ab ea equis in montibus pascentibus clavi ab ungula avellantur, & ita ferrei calceatus detrahantur, ideoque ab Italis *Sferra-cavallo* nuncupetur. Planta hæc nonnisi mensè Junio visui nostro est obvia singulo die decrefcentis Lunæ unum folium deperdens, donec cadente Lunâ omnia decidant.

Napellum, *Eisenhütel* dictum, virus homini præ reliquis exitiale, cui alimentum suum captura, muscæ quædam aurei coloris insident non infrequentes, quas non semel Honorandus meus Affinis & Collega, Dominus Doctor Wolfgangus Conradus à Brehenfeld, de re herbaria, ejusque sedulo studio optimè meritis, advertit, & ipse vidit. Hæc animantia ipsi napello, à quo suum sortiuntur alimentum, ita adversantur, ut unicum adversus eum, certumque sint antidotum: Verum enim vero, ut provida natura, cœlumque clemens ubique, jaeturis humanis proficue accurrat, connascentem quasi ubique napello adjungit virescentem Anchoram vicini sui exitialis Napelli insigne, & singulare alexipharmacum, & antimedicinam, magnarum adversus cætera ve-

na virium, quod omnibus cordis affectibus mirificè auxiliatur.

Caryophyllatam montanam plantam alexipharmacam, cujus radices fragrantem & suavissimum Caryophylli spirant odorem, spiritibus vitalibus recreandis perutilem. Archi-Angelicam circa montes nostrates, Merdicam versus, & S. Agnetem, ad Vallachos, crescentem, cujus varia genera quidem reperiuntur, sed sylvestris, nobis etiam communis, viribus reliquis antecellit adversus luem pestiferam.

Saponariam, quæ ligno Guajaco in expugnanda lue Celtica vicarias agit vices: cujus decocto sudorifero Plebeus Vir mihi apprimè notus vulgares non paucos, lue hac infectos, feliciter curavit, & etiamnum Sophistam Proto-Medicum luis hujus se exercere apud vulgus rusticum arbitrat.

Valerianam sylvestrem rariorem etiam plantam, è genere Phu, quarum majus, minus & exile reperitur: Eximia adversus venena, & vulneraria insignis, præter rariores ejus dotes, singularem præsertim ad Epilepsiam, ita dictante doctissimo Riverio alisque Autoribus.

Dragunculum majorem & minorem, qui ex mente Dioscoridis pectoris malis subvenit, oculis, & malignis ulceribus medetur.

Gentianam, quam Matthiolus nostris in montibus Ananiis ad ipsa cacumina effodi scribit, cujus radices brachialem crassitudinem, & bicubitalem longitudinem, æmulantur.

Rhabarbarum Monachorum, quod ego meo in horto nutrio, cui bilem purgandi vim ipsi Auctores attribuunt, hucusque mihi non agnitam. Jungerè liceat his silentio neutiquam prætereundum ad varios corporis affectus commune quidem, at celebre medicamentum, Regioni huic Carniolæ nostræ inferioris abundans, Oculos videlicet cancrorum fluvialium, & quidem ejus magnitudinis nonnullos, ut singuli pondus scrupuli medicinalis adæquent: qui, in Seplasiarum usum, Venetias, & inde alias Urbes Italiæ desiderati, efferuntur.

Diese obenberührte Beschaffenheit hat unser/ dieser unserer Stadt Nu-
dolphstwerth nahegelegenes / warmes
Bad / soviel meine wenige / durch
30 Jahr gepflogene / Erfahrenheit
mich unterwiesen / und ich dessen mine-
ralia in effectibus, wie auch in destil-
lando,

» lando vorzeiten / obivolen nicht mit
» vollständigen / und nothwendigem
» Fleiß / geführet habe.

» Wie auch die wenige Verzeichniß
» der namhaftern Kräuter in diesen Ge-
» birgen / und Gegend / deren ohne
» Zweifel viel mehr / & quidem in co-
» pia, zu finden vielleicht wären / si nos
» (ipse fateor) solertiores Botanicae ad-
» jiceremus cultores.

Joannes Baptista Burchardus,
Doctor, Phycus.

Der Nu-
dolpshwer-
thischen
Bäder ge-
sunde Wä-
rungen.

Ist soviel gesagt : daß die Rudolph-
werthische Bäder / deren Eigenschaft
dieser hochschätzbare Medicus schon in
das dreißigste Jahr erforschet hat / zwar
feucht / jedennoch ihrer Krafft nach aus-
trückneten / und hätten sie ihre Wärme
einer fetten Materie / wenig aber dem
Schwefel / ein mehrers dem Mann und
Kupffer / das meiste dem Salpeter zu-
zuschreiben. Weßwegen sie dann auch
erwärmen / eröffnen / säubern / die Krä-
fte / Zucken / und andere Ungelegenheiten /
welche die Haut bestecken / verjagen / und
die mit dem bekantten Podagra und
Glieder-Schmerzen äusserst geängstig-
te / trösten.

Wegen ihrer eröffnenden und durch-
dringenden Krafft nun können sie die mit
zähen Feuchtigkeiten erfüllte Mutter-
Adern entlasten / die Monatliche Blüte /
welche ein rauher Zufall zuruck gerie-
ben / zum vorigen Ausschlagen bringen;
das erhärtete Milts erweichen / und an-
dere Kranckheits-Binde / welche auf den
Menschen-Cörper losstürmen / verja-
gen. Wie denn solches dieses berühm-
ten Medici selbsteigene Erfahrungheit / ja
die Bekentniß der Krancken / welche
durch diese heilsame warme Bäder ihre
Gesundheit erlanget / genugsam bezeugen
können.

Kräuter
der Nu-
dolpshwer-
thischen
Berge und
Thäler.

Von den Bädern / wendet er sich auf
die heilsame Kräuter / womit die / nie-
mals genug gepriesene / Natur die Nu-
dolpshwerthischen Berge und Thäler er-
füllet / welche nicht nur zu erhaltender /
sondern auch zu wiederbringender Ge-
sundheit / höchstens anständig. Wor-
unter er alsobald in dem Anfang die
Pestilenz-Wurß (Pecaliten) zehlet /
welche / bey den Flüssen und Gewässern /
wohnet / und mit ihrer ungemeynen
Krafft / womit sie die unheilbarsten
Schäden / ja die Pest selbst / besieget / der
ganzen Welt bekandt / und weßwegen
den Namen des Pest-Krauts ererbet
hat.

Wirkung
und Heil-
samkeit der
Pestilenz-
Wurß.

Dieser folgt die kleinere Mond-Kraut-
te / oder Wiederthyon / (Lunaria minor)
welche über andre grosse Arzney-Kräffte
/ so sie besitzet / diese wunderwürdige
beget / daß sie die Pferde / so sie genossen /
mit wunderbaren Wirkungen / beleet /
indeme ihnen die Hufnägel ausfallen /
und sie folglich der Eisen beraubt werden;
daher sie auch die Italiäner / mit dem Na-
men Sferra-Cavallo, betitelt. Und die-
ses Wunder-werthe Kraut ist nur in
dem Heu-Monat zu finden / und verleurt
es / bey jeden abnehmenden Mond-
Tage / auch ein Blat von seinem Sten-
gel / hiß endlich bey des Mondscheins Ab-
scheiden es seiner Blätter aller beraubt
zu finden.

Eugend der
kleinern
Monds-
Kraute.

Das Eisenhülein / (Napellus) ein
heftiges Gift der Menschen / mengt sich
auch ungleich in diesen Blumen-
Kraut ein / welches mit einer Mücken-
Art von goldner Farbe stetigst umgeben
(wie dann solches des belobten Auctoris
Herr Schwager und Collega, D. Wolff-
gang Conrad à Brehenfeld, öfters be-
mercket) die auch das einige Heil-Mittel /
gegen die Beleidigung / so des Eisenhü-
leins unversehener Gebrauch uns bege-
füget.

Des Eisen-
hüleins
strenger
Gift.
Mücken
um den
Napell.

Über dieses Gift-Mittel / hat die Na-
tur noch ein andres Kraut dem Eisen-
hülein an die Seiten gesetzt; nemlich das
niemals genugbelobte Heilgift / (Ancho-
ra) so die wahre Zusucht aller von Gift
geplagten und mit Herzens-Schmerzen
belegten Menschen. Deme auch noch
beizufügen die Berg-Benedictens-
Wurß (Caryophyllata montana) eine /
wegen seiner Wunder-Wirkungen be-
rühmte / Arzney; deren Wurzel / durch
ihren Necken-ähnlichen Geruch in La-
tein einen Zunamen von den Necken er-
worben / und sich durch ihre Geister-
Erquickung der ganzen Welt bekandt ge-
macht: Wie nicht weniger auch /

Von der
Gift-heit
leiden
Vera-
nechten-
Wurß.

Die Angelick-Wurzel (Archangelica)
insonderheit aber die wilde / nebst
andren Arten (so gegen Mettlich und S.
Agnes / an den Wallachischen Gren-
zen / häufig wachsen) welche / wegen
ihren Tugend / die sie in Befreyung
der Grund-verderblichen Pest erwie-
sen / nicht genug kann gepriesen werden.

Kräffte der
Angele-
Wurzel
wider die
Pest.

Ferner ist auch die Rudolphswerthi-
sche Gegend / mit dem Seiffenkraut (Sa-
ponaria) von dem günstigen Himmel be-
glückseliget / welches dem Franzosen-holz
(Ligno Guaiaco) unnehero / in Besieg-
ung der benannten Venus-Senche / seine
Kräfte fruttig macht. Wie dann un-
ser

Und des
Seiffen-
Krauts
wider die
Franzosen-
171.

fer Author einen schlechten Mann gekennet / welcher durch Hülffe dieses Krauts nicht wenige / mit dieser bösen Seuch belegte / befreyet / und bey allen Bauersleuten / als ein vornehmer Medicus, sich hiedurch bekandt gemacht.

Aber das bringt auch dieses Erdreich den wilden Baldrian (Valerianam sylvestrem) herfür / so den Gifft heftig befreiet / die Wunden trefflich heilet / und nach Aussage des berühmten Französischen Medici Riverii und auch Anderer / das Freiß / oder die so genannte Schwere Noth bezwinget.

Die Drachen Wurz (Dracunculus) so denen Brust Kranckheiten / Augen Schmerzen / und fressenden Geschwären dienlich.

Die Engian; Wurz (Gentiana) welche / auf unsern Ananischen Gebirgen / öftters Arm dick und zwey Ellen lang / ausgegraben wird.

Die Münch; Rhabarber / so die Gal-

le säubert und ausführet / ist gleichfalls in denen Landschaften befindlich.

Endlich füget unser rühmlicher Author denen Kräutern etwas aus dem Thier; Reich bey / nemlich ein bekantes und wegen ungemeiner Kräfte / womit es die stärcksten Kranckheiten verjaget / belobtes / Mittel die Krebs; Augen. Welche hier häufig zu finden / und zwar von solcher Größe / daß sie öftters über einen Medicinalischen Seruwel gewogen / und deshalb wegen grosser Menge nach Venedig / zu gewisser Künstler Gebrauch / überschickt werden.

Lezlich bekennet Ruhm; gedachter Doctor / daß in denen umliegenden Bergen / und Gegenden / namhafte und seltsame Kräuter noch zu finden / welche auch leichtlich zu bemerken wären / wann die Medici diesem lustigen Studio etwas Mehrers nachgeben / und den Fleiß mit etwas Bemühung vergeschwistern wollten.

Häufige
Krebs;
Augen.

Wolthaten
des Baldrians
an
der menschlichen
Gesundheit.


Drachen;
Wurz und
wofür sie
dient.



Das XVI. Capittel /

Von den Mineralien und Bergwercken in Crain.

Inhalt.

 Kessliche Eisen und Stahl; Polirung in Crain. Anzahl und Namen der heutigen Eisen; Bergwercke. Bley; Bergwerck in Unter; Crain. Vormalige Bergwercke so nunmehr eingegangen. Wie etliche alte Bergwercke allgemach eingegangen. In den Crainerischen Bergwercken wird eine Berg; Ordnung aufgerichtet. Ober; Berg; Richter über die Eisen; Bergwercke. Wie weit sich dessen Stab erstreckt. An wen die Appellation von seinem Urtheil gerichtet werde.

 Ir treten / von den Gewächsen / zu den Mineralien / und Berg; Arten / in Crain / gesonnen eine ausführlicheren Bericht davon zu erstatten / weder / in vorangezogenen Schrifften etlicher Medicorum, überhaupt begriffen ist.

Von uralter Zeit hero / besitzt Crain den Ruhm gutes Metalls; bevorab des Eisens und Stahls; angemerket allbereit / bey dem Homero, der Chalybs Noricus (oder Nöringischer Stahl) hochbelobt ist; Weil man allbereit 1180 Jahr

sich des Nöringischen Stahls / im Trojanischen Kriege / vor andren / gern gebraucht / und denselben andren vorgezogen. Zu dem Norico aber ist Crain / bey alten Zeiten / bisweilen sowol / als Karndren / mitgerechnet worden: Und kann diesem Lande / an solchem stähler; nem Ruhm / keiner die Theilhaftigkeit mit Juge entziehen; angefehn / Stahl und Eisen / nirgends fast artlicher und schöner polirt werden / als bey Uns. Wo zu vielleicht dieses keine geringe Aufmunterung den Einwohnern gegeben / daß / in diesem Lande / und seiner Nachbarschaft / Schwert und Harnisch / von Alters

Eisen und
Stahl
wird / in
Crain / trefflich
polirt.



Eibe die
Figur
N. 59.

Alters hero / immerzu geschäftig / und in blutiger Action gewesen / und nicht allein viel Kriegs-Züge / sondern auch ein feindlicher Einbruch und Einfall / über den andren / daselbst gechehn. Weil man demnach / mit Eisen und Stahl / viel zu schaffen gehabt; hat man sich / um soviel mehr / dasselbe in einen schneidenden Glantz zu bringen / bemühet / und / damit dieses Lob der Einwohner nicht er-tünckeln mögte / solchen Fleiß / von einer Zeit zur andren / fortgesetzt.

Megiserus eignet zwar dieses vormalige Lob der Nöringischen Waffen-Polirung dem Lande Kärndten zu; wodurch zwar unserm Lande Crain dasselbe nicht benommen werden kann; weil Crain vormalis zu Kärndten gehört / und demselben anvergliedert gewest; gleichwol fällt vermuthlich / selbiger Stahl sey eher aus Crain / als aus Steyer / geholet worden; in Betrachtung / daß das Eisen und Stahl / von Alters hero / allezeit / aus Crain / über Meer / verfährt wird. Wie- wol man hierüber keine alte Documenten findet; weil bey den vielen Kriegen / und feindlichen Einfällen des Erb-Fein- des / wie auch in manchen Feuers-Brün- sten / alle die alte Schrifften von abhän- den gekommen.

Es seynd auch die Crainerische Berg- wercke / ob sie gleich / von Alters hero / im Lande sich befunden / dennoch / an theils Orten / oft verlassen / bald aber

wiederum mehrentheils / von den Wel- schen / zu bearbeiten / und zu bestreiten / vorgenommen worden. Wer solche / hin und wieder zu bauen / angefangen / das ist gleichfalls / von der Bergessenheit / ab- ler Menschlichen Gedächtniß entrisfen / und denen Gewercken / sowol durch Feuers-Brünst / als ausgestandene Kriegs-Gewalt / entwandt; also / daß man davon keine Entzweiflung / noch un- sehlbare Wissenschaft / haben kann.

Derer Eisen-Bergwerke aber / welche / Anzahl und Namen der heutigen Eisen-Bergwerks-
heutiger Zeit / sich / im Stande und Wesen / befinden / und zu Nutzen der Landsfürst- lichen Hof-Kammer bewircklet werden / zeh- let man dreyzehn / als Sava / Bleyofen / Jauerburg / Ober-Eisnern / Unter-Eis- nern / Wochein / das alte Bergwerck / ans- dres Wochein / an der Feistritz / Obers- Kropp / Unter-Kropp / Seimbühel / und Sireck. Dieses letzte ligt in Unter- Crain; die andren alle / in Ober-Crain.

Neben solchen ligt / in Unter-Crain / Bley- auch ein Bley-Bergwerck / so sich im Bergwerck in Unter- Crain.
Bau befindet; nemlich in Malspach / sonst insgemein Malneg genannt.

Vor diesem / hat das Land noch mehr Vormalige Bergwerks-
Bergwerke gehabt; als an der Leibnitz / de so nun-
unfern von der Stadt Rattmannsdorff / mehr einge-
und gar nahe bey Seimbühel; welches gangen.
Frau Catharina / Freyinn von Lamberg / zum letzten bestritten / aber endlich in den Ab-Bau kommen lassen; hernach das im Pfaffenbach / unweit von Eisnern; wel- ches

ches vormals die Freyherrn Coronini besritten: Imgleichen Contaffel und Ludowolisch / nicht weit von Pöland / in der Herrschafft Lagkha; so ein gewisser Carnion im Ban gehabt; bisz seine ausgewachsene Schulden ihm die Creditoren über den Hals gezogen / welche ihm hart zugesetzt / und ein Edict wider ihn ausgebracht / darinn ihnen dieses Bergwerck zuerkannt worden / daß sie sich daraus mögten bezahlt machen. Diese aber haben das Bergwerck / durch unersahrene Leute / bearbeiten lassen / welche / weil sie sich nicht recht drauf verstanden / auch nicht / bergmännischer Gebähr nach / die Arbeit besordert haben / nichts / als die endliche Ruin / dran gebaut: also / daß diese Bergwercke bereits vor 60 oder mehr Jahren / zu grossen Schaden des Landes / ins Ausflügen / oder stecken / und folgend in gänzlich Verödung / gekommen.

Die Bergwercke waren ehedessen denen Herrschafften unterworfen / in deren Territorio, oder Gebiet / sie lagen. Es haben aber die Gewercke / wider die Pfleger und Verwalter solcher Herrschafften / oft so grosse Klagen geführt: in Betrachtung / daß dieselbe die grosse Mühe / Gefahr / Sorgen / mächtige Unkosten / und andre Müheligkeiten / denen die Gewercke untergeben seynd / nicht beobachteten / oder auch wol nicht verständen. Weil ihnen dann solche Ungelegenheit / in die Läng / nicht mehr erträglich fallen wollen / und sie indessen wargenommen / daß die Römische Keyserl. Maj. Ferdinand der Erste / am 3. Juner 1570ten Jahres / über die / in dero damaligen Lands / Fürstlichen Herrschafft Natthmannsdorff gelegene / Bergwercke / Crop / Steinbühel / und Colling / eine Berg-Ordnung aufrichten lassen: haben sie darauf / bey dem Erz-Hertzog Carl zu Oesterreich / als Lands-Fürsten in Crain / nöthig befunden / anzuhalten / daß eine gemeine Bergwercks-Ordnung gestiftet / und publicirt werden mögte. Welches dann soviel gewürckt / daß eine solche / aus der / von weiland Keyserl. Maj. Ferdinand dem Ersten / am 1. May 1553 / auf alle Inner-Oesterreichische Lande gerichteten Ordnung gezogen / und unterm Dato Grätz den 23. Februarii 1575. in 36 Articul verfaßt / jedoch allein nur für die Eisen-Bergwercke verfertigt und aufgerichtet / auch bey allen Gerichten publicirt und eingeführt worden. Welche noch / auf diesen Tag / in

ihren Kräfften / erhalten / und beobachtet wird.

Über sothane Eisen-Bergwercke / haben Ihre Majestet einen eigenen Ober-Berg-Richter gesetzt / welcher / von Deroselben Land-Bizdom Amt in Crain / wie auch von denen Gewercken / seine Besoldung und Unterhalt hat / Ihrer Keyserl. Majestet aber / mit Eyds-Pflichten verbunden ist. Dieser hat seinen eigenen ordentlichen Gerichts-Stab / über alle Berg- und Hammerwercke / Jünde / Gruben / Waldung / Miß- und Wasserwercke / Holzung / Gewercke / und Bergwercks-Genossen / Diad- Hammer-Meister / Schiner / Holz- und Feuer-Arbeiter / Knappen / Schmiede / und über Alles dasjenige / was / einigerley Weise / dem Bergwercke zugewidmet ist: worunter auch alle Bergwercks-Grundstücke / Häuser / Mühlen / Schmieden / und was darinn sicurt ist / begriffen seynd. So hat er gleichfalls / über alle und jede Sprüche in Civilibus, Criminalibus, & Politicis, (beydes in bürger- und peinlichen Processen / wie auch im Policy-Weßen) in allen Sachen / zu urtheilen; allein die Malefiz-Sachen ausgenommen. Jedoch / so Jemand eines Malefiz-Handels beschuldigt würde / stehet solches zu fordern / zu seiner Erkenntnis; muß aber nachgehends die Sache / samt einem Urtheil / dem nechsten Land-Gerichte / an gewöhnlichem Ort / übergeben. Von seinem Urtheil / gehet die Appellation vor den Herrn Land-Bizdom in Crain; von dannen aber / an die Inner-Oesterreichische Regierung / und Hof-Cammer / conjunctim (oder zugleich) Er aber / für sich selbst / ist / sowol seiner Person / als Amts / wegen / jetzt erwehnter Inner-Oesterreichischer Regierung / und Hof-Cammer / unterworfen; hat also daselbst seinen höheren Richter / und beherrigen Gerichts-Stand / oder Competens forum.

Nach vor-erweldter aufgerichteter Berg-Ordnung / ist der erste Ober-Berg-Richter gewesen Herr Gregor Comor.

Nach dessen Ableiben / in diesem Amt (Anno 1593) Herr Michael Harrer von Adelsbühel gefolgt: welcher zugleich Herr Hoch-Fürstl. Durchl. Erz-Hertzogens zu Oesterreich / Land-Nacht allda gewesen.

Als derselbe seine Lebens-Zeit erfüllt hatte / ward die erledigte Stelle / durch Herrn Valentin Ostar / im Jahr 1602 / wieder ersetzt.

Desselben

Die etliche alte Bergwercke allgemach eingegangen.

Ober-Berg-Richter über die Eisen-Bergwercke.

Wie weit sich dessen Stab erstreckt.

Wohin von seinem Urtheil appellirt werdet.

Benennung etlicher nachher der gefolgteter Berg-Richter.

Crainische Bergwercke erhalten eine Berg-Ordnung.

Desselben Absterben / so im Jahr 1618. geschehen / machte / zu diesem grossen Ehren-Amte / Platz / dem Herrn Ulrich Pitton.

Auf dessen Todts-Bersahrung / ward diese Amtes-Würde / im Jahr 1636/ Herrn Carl von Bizenstein / Freyherrn / aufgetragen. Nachdem aber derselbe in eine Kranckheit / und aus aller Hoffnung / derselben durch einen andren Weg / als des Grabes / zu entgehen / gefallen; hat er dem Herrn Baron Rosseti, im Jahr 1654 / sein Amt resignirt; welchem es auch / von ihrer Keyserl. Majest. Ferdinand / dem Dritten / glorwürdigsten Andenkens / würcklich conferirt worden.

Dieser Herr Baron Rosseti begab sich / gewisser Ursachen halben / solches Dienstes gleichfalls / im November 1667ten Jahrs / gutwillig; welcher in zwischen / durch den Lands-Fürstlichen Fiscal, Herrn Gregorn Kostinger / beyder Rechten Doctorn / provisorio modo administrirt ward / bis am 23. Februarii 1668. der Herr Franz Jacob von Erberg / beyder Rechten Doctor, und Keyserlicher Comes Palatinus, von jetzt

regierender Römisch- Keyserlichen Majestet / Leopold dem Ersten / damit bewürdet / und von Herrn Eberhard Leopold Ursin / Grafen von Blaggay, Lands-Bizdom in Crain / als in Sachen von der Inner- Oesterreichischen Hof-Cammer deputirtem Commissario, nach vorhero allerhöchst-gedachter Keyserlichen Majestet geleistetem gewöhnlichem Jurament / installirt ist. Derselbe administrirt annoch dieses Amt / jetziger Zeit. Dem auch / im Jahr 1674 / alle andre Bergwercke und Mineralien / welche bishero der Herr Marx von Zweckhenburg in seiner Administration gehabt hatte / incorporirt / und Er / Herr von Erberg / mit dem Titel eines Obristen Berg-Richters / beehret worden: Wiewol er auch beynebst Keyserlicher Majestet Land-Rath in Crain / wie nicht weniger Lands-Bizdomischer Buchhalter / und Keyserlicher Comes Palatinus ist; also daß nunmehr alle Mineralien / (ausgenommen das Quecksilber in Ydrria / welches seinen eigenen stets allda residirenden Berwesser hat) unter seiner Obwaltung und Gebiet stehen.



Das XVII. Capittel

Von dem Bergwerck Eisen / (oder Eisern.)

Inhalt.

Das Bergwerck Eisen. Verfertigung unterschiedlicher Eisen-Waaren daselbst. Was man allda den Wolffnenne. Benennung der Personen welche dieses Bergwerck bestreiten. Etliche alte Privilegien zeugen von dem Alterthum dieses Bergwercks.

Das Bergwerck Eisen.



Im vorigem Capittel ist / von den Crainerischen Bergwercken / überhaupt / geredt: hiernächst soll / von jedwedem insonderheit / einiger Bericht erfolgen / und zwar zuerst von dem Bergwerck Eisen.

Siehe die 113. Figur.

Dasselbe ligt / in Ober-Crain / zwo Meilwegs oberhalb Bischoffs Lagt / zwischen dem hohen Gebirge / im Graeben daselbst; wie beygesetztes Kupffer

Der Nam Eisern ist ihm / aus seiner metallinischen Frucht und Geburt / nemlich von dem Eisen / erborn / nach welchem es nicht allein in Teutscher /

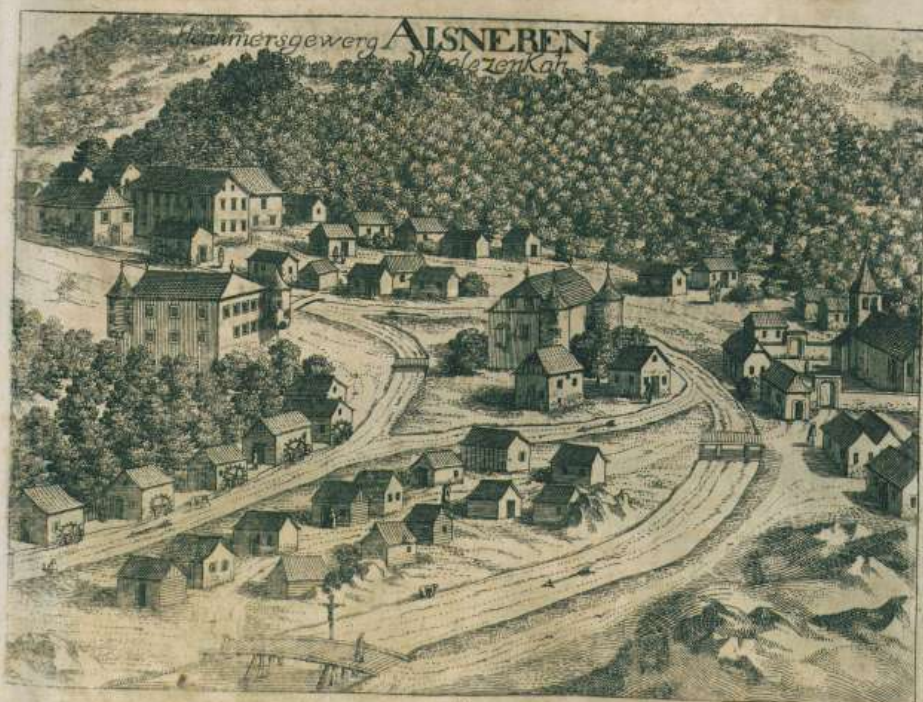
sondern auch Crainerischer Sprache / benennet wird.

Es wird aber / in zwey Theile / unterschieden; nemlich in Ober- und Unter-Eisern: welche beyde Theile / eine halbe viertheil Stunde weit / voneinander ligen. Es gehört dem Land-Fürsten / und hat viel gemaurte grosse und schöne Häuser. Allda macht man viel Eisen; und / aus dem Eisen / allerley Gewehr / absunderlich viel Nägel. Viel solches Eisens wird auch in Italien verschickt: süntemal man allhie / mit den Italiänern / einen grossen Handel treibt.

Hieselbst macht man gleichfalls aus Eisen-Erden / so genantten / Wolff: das ist / man schmelzt / aus dem Erz / einen

Daselbst wird allerley Eisen-Waare gemacht.

Was der Wolff daselbst genant werde.



115.

einen großmächtigen Klumpen / der viel Zentner schwer ist / und der Wolff geheissen wird. Wann das Erz gut / und auch einem guten Meister unter die Hand kommt; so wird dem Wolffe ein Gewicht von 18 bis 25 Zentnern gegeben. Es ist eine Lust zuzuschauen / und gereicht Manchem / der es niemals gesehen / zur Verwunderung / wie man eine so gewaltig: schwere gantz glühende Last / und dem Feuer unter den Hammer legt / und bearbeitet. Man dürfte den Fleiß und Schweiß dieser Vulcanus: Brüder vielleicht am süßlichsten / mit der Mantuanischen Schwänen: Feder / beschreiben / und aus derselben diese Zeilen dabey fließen lassen können:

— — *Nunc viribus usus !*
Nunc manibus rapidis, omni nunc arte magistra ! &c.
 — — *Alii ventosis follibus auras*
Accipiunt, redduntq;: alli stridentia tingunt
Era lacu: gemit impositis incudibus antrum:
Illi inter sese multi à vi brachia tollunt
In numerum, versantq; tenaci forcipe massam. (a)

Aus diesem groben und schwerem Erz: Klumpen / wird das Eisen ausgeschmiedet / und also das Werck allhie auf die

(a) Virgil. Aeneid. VIII.

Wölffe (wie man hie redet) gearbeitet.

Dies Bergwerck Eisnerben ist / von Al: Durch was ters hero / durch die Plätzen / Pet:cn / für Verso: nen dieses Bergwerck Petrazzi und Amotta , bestritten worden: weil aber die meiste von solchen Familien fast verstorben; befinden sich nunmehr / zu Eisnerben / nur zween Plätzen und zween Petrazzi.

Nach Ausweisung des Herrschafft: Etliche alte Logkerischen Saal: Buchs / ist dieses Privilegien Bergwerck schon Anno 1379. im Flor: bewiesen das Alter dem Stiff Freysing / welchem es damals untergeben gewest / Privilegien vorzuweisen hat / als vom Stephano, Bischofen zu Freysing / unterm Dato Sonntags vor S. Georgii / 1423. Desgleichen vom Leone, Bischofen zu Freysing / so am 28. May 1554. gedatirt; wie nicht weniger vom Ernesto, gleichfalls Bischofen zu Freysingen / unterm Dato Neuen Jahr Tags 1568 / da diß Bergwerck auch bereits Landts: Fürstlich war / und dennoch die Bischöfe zu Freysingen dasselbe noch begnadet haben: wie sonderlich das Diploma von Weit Adam / Bischofen zu Freysingen / zu Lagf am Tage S. Apollo: m:z/1621 / gedatirt / ausweist.

St

Das

Das XVIII. Capittel/
Von dem Bergwerck Cropp (oder Kropa.)

Inhalt.



Ager: Stelle und Gelegenheit des Bergwercks Cropp. Medicinalische Eigenschaft des Wassers Cropp. Daselbst wird auch auf die Wölffe gearbeitet. Warum die Nägel daselbst ihren Preis vor diesem verlohren.



Gelegenheit oder Lager des Bergwercks Cropp.



S Ober: Crain / ligt gleichfalls das Bergwerck Cropp / so man insgemein sonst Kroppa nennet / in einer Schlutten oder Graben / zwischen hohem Gebirge / nicht fern

von der Stadt Rattmannsdorff / und ist Lands: Fürstlich. Es wird ebenfalls / in zwey Theile / nemlich in Ober: und Unter: Cropp / unterschieden: die aber nicht weit / sondern allein / biß auf eine Halboierteltheil Stunde / voneinander entessen seynd. Es ist mit wolgemauerten Häusern geziert / wie die ganz eigentlich darnach gerissene Figur zu erkennen giebt.

Siehe die 139. Figur.

Daselbst entspringt die Croppa: wel-

ches Gewässer / aus dem Felsen eines Berges / als wie aus einem Kessel / hervorspringt. Bey selbigem seinem Ursprunge besitzt diß Wasser eine medicinalische Krafft: sintemal es / eingetruncken / lairt / und purgiret; also / daß ein Solcher / der einer Blut: Reinigung vonnöthen hat / sich wol darnach befindet.

Allhie wird das Werck / eben so wol / auf die Wölffe / gearbeitet: woraus man solgends allerley Nägel / Garter: Eisen / und dergleichen Sachen schmiedet. Es haben / vor einiger Zeit / die Nägel / so allhie gemacht werden / an ihrem Ruhm / etwas eingebüßt: Weil die Arbeiter daselbst mit nicht allerdings getreulich umgegangen / sondern so wol an der Zahl / als am Gewicht / denselben ein wenig abgeben: Aber solches ist nunmehr abgestellt /

Medicinalische Eigenschaft des Wassers Cropp.

Daselbst wird auch auf die Wölffe gearbeitet.

Warum die Nägel daselbst ihren Preis vor diesem verlohren.

stellt/ und die richtige Voll-Lieferung wieder eingeführt worden.

Es wohnen daselbst lauter Hammer-Gewercke (oder Hammer-Meister) dar:

unter / jeziger Zeit / die fürnehmsten seynd / deß Stephan Mazol sel. Erben/ Sebastian Schegan/ Jacob/ und Gregor Gasperin.



Das XIX. Capittel/ Von dem Bergwerck Gurck.

Inhalt.

Eisen-Werck so in Gurck gemacht wird. Was für Personen solches Bergwerck besitzen. Warum selbiges nichts auf Wasser verwenden darff. Anweisung deß hiezu dienlichen Kupffers.

Eisen-werck so in Gurck gemacht wird.



Urch/ welches der gemeine Mann Kerka nennet/ rechnet sich auch mit/ unter die Eisen-Bergwerke / und Hammerwerke; und hat auch / zu solchem Titel/ gutes Recht.

Dem es wird daselbst eben sowol auf die Wölffe gearbeitet / hernach allerley Nägel/ Garter-Eisen/ und was solches Ding es mehr / draus verfertigt.

Dieser Eisenberg / so anezo / von denen von Zöbischen/ besiritten wird/ ligt in Unter-Crain / eine Meilwegs von dem

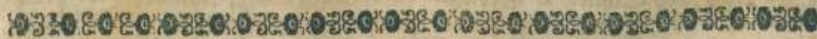
Heutige Inhaber solches Bergwercks.

Marckt und Schloß Seisenberg / an einem Fluß / der sein Namens-Genos ist/ nemlich an der Gurck; weßwegen es Wassers allezeit genug / und deswegen unvornöthen hat / auf Wasser viel zu spendiren: weil es / von lauter im Wasser zusammen coagulirten und gewachsenen Tuff-Steinen / erhebt / und / so zu sagen / von sich selbst gewachsen ist.

Warum es nichts auf Wasser verwenden darff.

Das dazu gehörige Kupfer / darinn es recht eigentlich ist abgestaltet / wird dem curiosen Leser die kurze Topographia, bey den Bergwerken deß andren Fürsttheils / oder Unter-Craims/ weisen.

Wo das hiezu dienliche Kupfer anzu-treffen.



Das XX. Capittel/ Von dem Bergwerck Jauerburg.

Inhalt.

Arsprung deß Namens Jauerburg. Benennung deß jezigen Herrn und Beständner dieses Bergwercks. Der beste Stahl wird allhie verfertigt. Ingleichen der Krabatische Stahl. Der Berg Kotchna. Da mancher Zoll Entgeher seinem Leben entgehen muß. Blutiges Gesecht so oft deswegen entsteht. Treffliche Gelegenheit und Nutzbarkeit dieses Berges. Deß hohen Berges Pernthal Ubersfluß am Wilde/ Weide und Geflügel. Silber- Erz- Grube bey welcher man etliche todte Italiäner angetrossen. Erz-Gruben/ bey dem Berge Benskeza. Bau- Felder bey Jauerburg. Großer Garten bey Jauerburg.



Silbe die
Figur
N. 203.



Jauerburg findet sich/
in Ober-Crain / zwo
Meilwegs oberhalb
der Stadt Mattmaiss-
dorff / unter dem hohen
Schnee-Gebirge.
Sein Nam ist ihm an-
gewachsen / von dem

Ursprung
des Ma-
mens Jau-
erburg.

Crainerischen Wort Jauernèza, welches
herkommt von Jauor, so einen Platanum,
oder Ahorn-Baum bedeutet: weil da-
herum viel Ahorn-Bäume stehn. Die
übrige Situation desselben ist / aus benge-
fügter Kupffer-Figur / zu ersehen. Es
gehört dem Herrn Johann Ferdinand
von Jauerburg / Freyherrn: Das Berg-
werck aber wird anjesh / von Herrn Jo-
hann von Meyerhofen / als Bestand zu-
habern / bestritten.

Teziger
Herr und
Besändner
dieses Berg-
wercks.
Allhie wird
der beste
Stahl ge-
macht.

An diesem Ort läßt der Vulean seine
Meister-Stücke / in der Stahl-Arbeit /
sehen: denn der allerbeste Stahl / so ir-
gendswo mag anzutreffen seyn / wird hie-
selbst bereitet: weßwegen nicht allein
Italien / sondern auch andre / noch fer-
nere Länder / denselben verlangen: wie
dann auch dessen gar viel nach Welsch-
land / und von dort weiter / reiset.

Hingegen arbeitet man allhie / im Ei-
sen gar nicht; es mögte dann Jemanden/
zu sonderbarem Gefallen / geschehn.
Wann aber je bißweilen dasselbe gearbei-

tet wird; so ist es / ohngezweifelt / das
beste.

Eben dieses Orts / wird gleichfalls der
Krabatische Stahl gemeistert / der so gern
Türcken-Blut saufft / und seinen Feinden
erschrecklich vor der Nasen blinckt: denn
solchen durchdringende scharffen Schnitt
hat er den perfecten Stahl-Meistern in
Jauerburg zu danken.

Und auch
der Kraba-
tische
Stahl.

Nicht weit von Jauerburg / nemlich
zwischen diesem Ort / und Mariae Elend/
und Geriach in Kärndten / ligt ein hoher
Berg / Kotichna genannt: derselbe schei-
det Crain von Kärndten: und in der
Höhe dieses Berges / geht durch eine stei-
nerne Wand / so dreßsig Schritte weit
ist / ein graufames Præcipitium / oder ab-
stürzende Tieffe / hinab. Wie erschreck-
lich gähe nun gleich solcher Ort ist; stei-
gen dennoch die Contrabandier / mit
ihren Traffcken / um dem Zoll zu entge-
hen / dadurch hin / und kriechen hindurch;
wiewol mit grösser Lebens-Gefahr / be-
vorab zu Winters-Zeit / wann der
Schnee will leimen / oder schier aufgehen.
Und müssen solche Traffcanten / weil sie
die Waaren nicht verzollen / einen an-
dren viel theuern Zoll von Menschen da-
für entrichten: sintemal jährlich etliche
solcher gefährlichen Durchkriecher / mit
ihrem Leben / den nebenhin geschlichenen
Zoll bezahlen müssen. Wosern auch
solche

Der Berg
Kotichna.

Da man
der Zoll-
Entaer
seinem Le-
ben entge-
hen muß.

solche Contrabandirer und Zoll-Berge-
her/ mit Salz/ Honig/ Kronabet/ oder
Wachholder-Beeren/ Wein und Brand-
wein/ unversehener Weise/ von den Kär-
nerischen Ueberrentern (oder Einspän-
niern) ertappet werden; wie nicht selten
geschicht; so erhebt sich ein scharffer
Scharmügel / der / zu beyden Theilen/
viel Bluts kostet: weil beyderseits mit
Kugeln / Sebeln/ und Bauren-Prü-
geln/so hitzig gefochten wird/das oftmals
ihrer viele drüber auf dem Plage todt li-
gen bleiben.

Auf diesem Berge / trifft man die
schönste Alpen / nebst der herrlichsten
Bieh-Weide; imgleichen die beste Eisen-
Gruben / und Waldungen; so alles in-
gesamt nach Zauerburg gehörig ist.

So ligt auch/ unsern von dammen/ der
hohe Berg Bernthal / oder Pernthal
(Meduedau dul) welcher denen Contra-
bandirern / die Honig/ Wein/ Salz zc.
ins Kärndtische verhandeln/ eben so wol
bekandt ist. Dieser zwischen Zauerburg/
und Kärnerisch Feistritz / ligender Berg/
Pern-Thal/ scheidet Crain von Kärnd-
ten. Seine Alpen erhöhen sich gleich-
falls gar schön und lustig/ schencken dem
Bieh eine fetze Weide/ dem unverseh-
nen Jäger feiste Hirschen / Gemsen/
Auerhauen/Stein-Adler/Steinameich-
sel / und dergleichen / in grosser Menge.
Unter selbigem Berge/ befindet sich eine
Silber-Erz-Grube/ aus einem Stein-
Felsen ausgehauen/ mit eysern kleinen
Thürlein / zu welcher man / über einen

Perchen-Baum steigen muß. Wobey
vor sieben Jahren / etliche Italiäner/ mit
ihren Instrumenten todt gefunden wor-
den. Eben dieser Berg wird unten / an
seiner Wurzel / mit den lustreichsten
Waldungen/ geziert/ welche auf Zauer-
burg zum Kohlbrennen dienen. So
läßt er auch etliche frische Brunnquellen
fließen/von welchen Zauerburg bestromt
wird.

Es geht auch / über bemeldten Berg/
ein sehr enger Pass: wann derselbe nicht/
mit gewissem Tritt / bewandelt wird/ so
mag es leicht geschehen / daß man den
Contraband (will sagen/ das unverzollte
Gut) mit der Haut bezahle.

Man hat eben so wol / von Zauerburg
nicht weit / nach dem hohen Berge Beu-
scheza: auf welchem gewisse Begräbnis-
sen vorhanden / nebentz zweyen / nahe da-
bey ligenden / alten Schloßern / wovon
unter den Karitaten deß Landes wird
geschrieben werden. Dabey seynd auch
viel Erz-Gruben / so auf Zauerburg
gehörig.

Es hat sonst überdas Zauerburg auch
viel ebne Bau-Felder / welche sich / zwi-
schen diesem Ort / und der Sau / ins
Mittel legen: und stießt selbiger Strom/
nur eine halbe viertheil Stunde davon.

Es hat / bey Zauerburg/ einen grossen
Garten/ auch Aecker und Wiesen bey-
sammen: welches alles insgesamt / mit ei-
ner hohen / gar weiten und langen
Mauer / eingefangen ist.

acfurden
worden.

Erz-Gru-
be bey dem
Berge Beu-
scheza.

Baufelder
bey Zauer-
burg.

Grosser
Garten bey
Zauerburg.

Blutiges
Gesecht so
oft deswe-
gen entzieh-


Treffliche
Belegen-
heit und
Nagbarkeit
dieses
Bergs.

Der hohe
Berg Pern-
thal der voll
Waldes/
Weide/ und
Gesügel.

Silber-
Erz-Grube
daben et-
liche Ita-
liäner todt

Das XXI. Capittel/ Von dem Bergwerck Nölpach.

Inhalt.

 Ager deß Bergwerck's Nölpach. Ist ein altes Bley-
Bergwerck. Wer es ehedessen besessen. Ward vor et-
lichen Jahren wieder in den Gang gebracht. Gibt
Bley und auch gutes Kupffer: Erz. Ist ehmaln viel
größer geweest.

 Unter Crain / vier
Meilwegs unterhalb
Laybach / eine Viertel
Stunde von dem Sau-
Strom / ligt das Berg-
werck Meelbach / oder
Nölpach (sonst / auf
Crainerisch Malnek genannt) in einem

Graben / zwischen hohem Gebirge. Die-
selbige Berg-Grube zeuget viel Bley/
und ist ein uraltes Bergwerck / welches
vor diesem / durch die Herren von Wa-
zenberg gebauet / nach Ableiben aber
deß Herrn Michael von Wazenberg/ ver-
lassen worden.

Über viel Jahre hernach / hat Herz
K f iij Wolff

Ist ein al-
tes Bley-
Bergwerck.
Wer es
vormals
besritten.

Lager deß
Bergwerck's
Nölpach.

Wolff Wizenzi / Graf von Wazenberg / angefangen wieder nachzusuchen / und hin und wieder zu schürffen; aber bald nachgelassen / und andren die weitere Befreyung dieses Bergwercks hinterlassen.

Ward vor
erlichen
Jahren
wieder in
den Gang
gebracht.

Nachem also dasselbe eine Zeitlang geruhet / hat es endlich Herr Andreas Canillo, Graf von Locarno, mit Zuegung des Herrn Obristen Berg- Richters / wiederum entmüsstigt / und zu Nutz gemeinen Wesens / es von Neuem zu bewircken / angefangen / auch in den Gang gebracht.

Siebt
Bley / und
auch gutes
Kupffer-
Erz.

Es recommendirt sich aber diese Berg-Grube / zu Molybden nicht allein / mit einer bleyerne Ausbente / wovon Stücke / Musketen / Röhren / Karabiner / Pistolen / Feuer- Morser / und dergleichen Donner- Geschosse / ihre scharffe Ladung / wie auch manche Arzeneyen ihre Heilbarkeit solvol / als der Feind / und das Wild / die Verwundung / empfangen / die gebrechliche Fenster- Scheiben besetztigt / hingegen die feste Wälle und Mauern gebrochen werden: (massen / wie bei Landt / zu allen solchen / und noch andren Sachen / dieses Saturnische Metall seine vielfältige Dienste leistet) denn man führet daselbst / nemlich zu Molybden / gleichfalls gutes Kupffer- Erz.

Vor diesem muß aber dieses Bley-

Bergwerck weit reichern Fund / und eine viel grössere Quantitet seines Metalls / gewehret haben: angeschaut / die augenscheinliche Spuhr gnugsam bemerkmählert / was für eine gewaltige Arbeit hie und da herum getrieben worden. Welches aber nicht zu verwundern. Denn wie ihrem grünendem Reich / die Natur bald milder / bald genauer sich erzeigt; also verhält sie sich auch / in ihrem mineralischem Gebiet. Wievol Fleiß / und gungsame / oder geringe Geld- Mittel eines Befreyers / zu solchem Unterscheide / auch nicht wenig beitragen. Und wann sonst keine andre Ursach ersinnlich siele; schwebt doch diese allgemeine / über alle menschliche Güter und Werke / beharlich empor / daß Gott den rechten Haupt- Schlüssel / zu den Schätzen der Natur / immerdar bey sich trägt / damit Er auf und zusperret / und soviel oder wenig / als Ihm gefällt / uns davon zu heben / verstatet. Denn dieser alte Reim- Spruch verjüngt sich alle Morgen: An Gottes Segen ist Alles gelegen! Sintemal diesem Spruch solvol gute und böse Zeiten / als Fleiß oder Unfleiß / Treu oder Untreu / Verstand oder Unverstand / der Arbeiter; wie nicht weniger Vermögen oder Unvermögen des Befreyers mit unterworfen seynd.

Ist eben
malo viel
arößer ge-
weßt.

Das XXII. Capittel/ Von dem Bergwerck Pleyofen.

Inhalt.

Bedeutung des Namens Pleyofen. Wo dieses Bergwerck lige. Siebt Stahl- Arbeit. Brand- Schaden daselbst. Was der Riß genannt werde. Wie man das Holz vom Gebirg herab bringt. Ein ander Vorthail das Holz herauszubringen.

Bedeutung
des Na-
mens Pley-
ofen.



Wo es ligt.
Siehe die
272 Figur.

Leyofen wird / auf Crämerisch / Plausch genannt: welches eben solvol viel bedeutet / als Plaus-Ofen (oder Pley-Ofen) das ist / ein Eisen- Schmelz- Ofen. Ligt gleichfalls im Schoß eines hohen Ober- Crämerischen Schnee- Gebirges / eine kleine halbe Meile oberhalb Janerburg / und ein wenig oberhalb dem Marckt Asling / und im Besitz des Herrn Johann Baptista Locatelli.

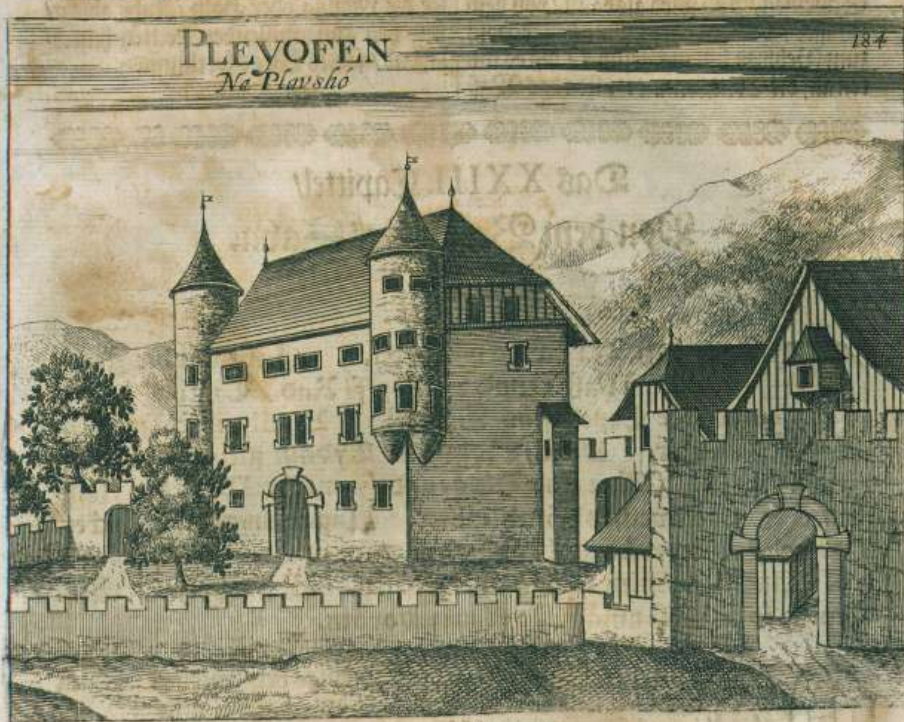
Es wird auch daselbst lauter Stahl- gearbeitet / und die Arbeit in Italien ver- sendet.

Siebt
Stahl-
Arbeit.

Vor wenig Jahren hat sich die Kohlen- Hütte allda entzündet / und über tausend Gulden Schaden gestiftet: angemerckt / die ganze / mit Kohlen angefüllte / Hütte verbronnen ist.

Brand-
Schaden
daselbst.

Man läßt / bey Winters- Zeiten / das Holz / von den höchsten Alpen / herunter lauffen / nach denen aufgerichteten / so genannten / Rissen / welche / auf Crämerisch / Rische heissen. Denn man macht / von



von langen Tannen/ oder Fichten-Bäumen/ von dem höchsten Gebirg herab/ beydes über Felsen/ und tieffe Graben/ gleichsam als wie Brucken/ oder Fußsteige: jedoch werden auf jeglicher Seiten/ auch Bäume gelegt: und solche Brucken/ oder Fußsteige/ nemmet man Risse. Im Winter beschüttet man solche Riß-Brucken/ mit Wasser: damit es die Kälte darauf zu Eys mache/ und solch blanckes Eys-Pflaster sein Spiegelglätte. Unten aber/ wo der Riß ein Ende nimt/ setzt man ein starck/ und dickes eysen Kreuz/ welches gleichsam einen Schnitt oder Schärffe hat: Als dann bringt man oben voneinander geschnittene Baum-Klöser/ ungefähr drey oder vier Schuhe lang/ herbey/ biß an das gähe Ort/ da sie hinab fahren können. Von daunen lauffen sie/ nach der Riß-Brücke/ (nicht ohn sonderbare Lust der Zuschauer) biß zu dem Kreutze. Wann sie allda/ an solches Kreuz/ anschlagen/ springt jedweddes Stück/ in vier Theile/ daß also nachmals unvonnöthen ist/ solche weiter zu spalten/ und den Holzhackern die Mühe erspahrt wird.

Ein solcher Riß wird ein viertheil/ ja wol eine halbe Meile/ und auch wol länger oder kürzer/ gemacht. Ohn dieses Mittel/ würde es nicht möglich fallen/

das Holtz/ aus solchem Gebirge/ durch feltene Graben und Schlutten/ herabzubringen.

An theils Orten/ in Ober-Crain/ gebraucht man/ bey diesen Rißen-Bergwercken/ noch einen andren Vortheil/ das Holtz herauszubringen. Sie schliesen das Gebirge/ bey Antreffung enger Gräben/ also: wo es bequeme Gelegenheit/ nemlich tieffe und ganz enge Gräben und Schlutten/ zwischen hohen Bergen/ giebt/ allda verbauet man einen solchen Graben/ mit Holtz/ und vermacht ihn gar künstlich/ solcher Gestalt/ daß man solche Vermach- oder Versperung/ sobald man will/ leicht öffnen kann. Nachdem also zween Berge gleichsam zusammen geschlossen/ daß das Wasser nicht kann durchrinnen; sammlet und stänmet sich dasselbe/ und geschwillt hoch auf/ daß es droben sich/ zu einem See/ oder großem Teich/ vergrößert. Mittlerweile es aber droben also angehäufft wird/ so wirfft man deß zerpaltenen Holtzes (nemlich der Baum-Klöser zu drey oder vier Schublen lang) ungläublich viel in den Graben. Nachdem also der Graben oder Zwischen-Grund deß Gebirges/ unter diesem aufgeschlichtetem Gerüst/ sich ausgefüllt/ und Holzges genug empfangen hat; so eröffnet man die

Ein andrer Vortheil das Holtz herauszubringen.

Was man den Riß heisse.

Wie man damit das Holtz vom Gebirge herab bringe.

Schleusen / und wird alsdann / von dem Wasser / das darauf schwimmende Holz zum Gebirge hinaus geführt / biß es unten auf die Ebne kommt: allda das Was-

ser die Ladung oder Holz / Fuhr ablegt / und den auffammelnden Leuten hinterlassend / seines Wegs fortläufft.



Das XXIII. Capittel/ Von dem Bergwerck Sava.

Inhalt.



Ager des Bergwercks Sava. Giebt lauter guten Stahl. Wasser und Schöpff Rad. Capelle. Gang aus der Capelle ins Schloß. Berühmter Büchsen Meister. Dessen Sohn und Eydam gleichfalls künstliche Arbeiter. Allhie sind Berg und Hammer Wercke bey sammen. Schmelzweisses Stahl Erz. Ungemein grosser Acker. Vormalige Gewercke zu Aschling / warum sie ins Strecken gerah ten. Ausgenommen im Schmelz Ofen. Bley Erz Gruben. Capelle so daselbst unlängst gebauet worden.



Wher das Bergwerck Sava / wozu wir uns hiernächst verfügen / diesen seinen Namen empfangen habe / steht bald zu mercken / wenn man nur weiß / daß es an der

Sau ligt: (welche ehedessen Savus genannt worden / und auch noch heut / auf Crainerisch / Sava heisset) denn aus diesem Strom / hat es seinen Namen geschöpft: sonst aber sein Lager / zwischen Markt Aschling und Zauerburg. Dessen Besitzer seynd Herz Graf Octavius Buceleni, Thum Probst zu Laybach / und sein Herz Bruder / der Herz Graf / Johann Andrá Buceleni.

Gleich auf dem Plage / steht eine schöne Capell; zu welcher man / aus dem Schloß / über einen gemachten Gang / hinein gehn kann.

Capelle. Gang aus der Capellen ins Schloß.

An diesem Ort / wohnt ein trefflich guter Büchsen Meister / der mit seinem rechten Namen Peter Borti / mit einem Schertz Namen aber sonst insgemein Dagel, genannt wird. Derselbe verdient durch seine geschickte Hand Arbeit / daß wir / dieses Orts / seiner gedencen: sintemal er / in Verfertigung saubren und schönen Gewehrs / keinen für seinen Meister / als sich selbst / erkennt / will sagen / Niemanden gewonnen giebt / und die beste Meister / sowol in Italien zu Brescia, als in Frankreich / und Niederland / damit ausfordert. Seine Arbeit macht er nicht allein nett / sondern auch gut / wär und dauerhaft. Welche Kunst / und Geschicklichkeit / mit seinem hohen Alter / noch nicht eraltet; sondern / samt den Leibes Kräfte / amoch bey ihm frisch bleibet. Sein Sohn und Eydam übergehn / mit ihrer Arbeit / gleichfalls dasjenige / was nur alltäglich und gemein ist; haben schon viel / von Stahl künstlich ausgeschnittene Knöpfen / so man an den Kleidern trägt / gemacht / welche Italien / und Frankreich / gar ger-

Berühmter Büchsen Meister.

Dessen Sohn und Eydam gleichfalls künstliche Arbeiter.

Lagerungs Gegend des Bergwercks Sava.

Elbe die 298. Figur. Giebt lauter guten Stahl.

Wasser in Schöpff Rad.

Es ist ein feiner lustiger Ort: ange blickt / solches die beygedruckte Kupffer Figur klärlich zu mercken giebt. Allhie wird gleichfalls lauter guter Stahl ver fertigt / und zwar in mächtig grosser Quantitet: weswegen man andren na hen und fernem Ländern davon viel mit theilen kann: Massen es nicht allein häufig nach Italien / sondern auch von dannen weiter geht.

In der Sau (also heisset das Gewässer dieser Orten) sähet man hieselbst gute Forellen und Aich.

Allhie hält erstgedachter Herz Graf ein grosses Wasser Rad / welches mit Ey mern behängt / und von dem Wasser un getrieben / das eingeschöpffte Wasser in die Höhe hebt / un daselbst in eine Rinne ver-



ne an sich handelt. So findet man auch gleichsam das Ebenbild der Kunst des Alten / an allerley Gewehren / so von ihrer Hand ausgefertigt / und gleichfalls / in fremde Länder und Königreiche / um theure Bezahlung / versühret werden.

Eisen-Berck wird / dieses Orts / nicht verarbeit; es geschähe denn bloß jemanden zu Gefallen : alsdann es aber / in bester Vollkommenheit / geliefert wird. So arbeitet man allhie auch den Krabatischen Stahl / wann er angefrömt wird : denn allhie findet man ein Haupt-Berg- und Hammer-Berck beyammen ; weil der Ort / mit beständigen Erz-Gruben / gungsam versehen ist / auch niemals wieder Mangel / noch Ueberfluß / an Wasser / hat.

Allhie sind Berg- und Hammer-Berck beyammen.

Schnee-weißes Stahl-Erz.

Man hat hie ein Eisen : oder Stahl-Erz gefunden / welches so weiß / wie der weißeste Maaßter / und einer Verwundung werth ist : daraus macht man den allerbesten Stahl.

Zucker von ungeweiner Größe.

Man hat / eben allhie / vor wenig Jahren / eiserne Acker geschmiedet / wovon der grösssten einer zu 30 Centnern gewogen. Weßwegen die Venetianer / nachdem sie erfahren / daß man / in Crain / so schwere Acker machen könnte / solche hernach / in Italien / nicht mehr haben wollen passiren lassen ; beforgende / ihre Acker dorfften darüber zurück bleiben. Noch jezto ligen etliche / zu Laybach / bey

dem Wasser / welche Herrn Walterich / und Herrn Franz von Zergollern / gehörig.

Vor Alters seynd / oberhalb Sava / und Pleyosen / ob Aßling / in der Alben / die Gewercke gewesen / von welchem Biertheil : oder halben Ofen / bestritten worden : massen sie annoch einen Freyheits-Brieff (oder Privilegium) von Herrn Friedrichen / weiland Grafen von Ortenburg / vorweisen können / so Anno 1381 / am Tage S. Bartholomäi / ge-datirt. Nachdem aber die Herren Buceleni / diß Bergwerck zu Sava zu unterhalten / angefangen / und das andre zu Zauerburg angerichtet / auch folgend das dritte / am Pleyosen erbauet worden ; hat die Beförderung in der Alben / aufgehört ; ausgenommen der alte Schmelz-Ofen auf dem Gebirge daselbst / Roscheck (Roscheza) genannt : welcher annoch durch Ehren-gedachte Herren Grafen Buceleni / von der Sava aus / stark befördert wird. Gestaltsam sich daselbst / an der Alben / lauter Bergleute / als Knappen / Holz- Arbeiter / Köhler / Kolen- und Erz-Fuhrleute / und dergleichen befinden. Dieser Leute wegen ist / vor diesem / zwischen der Herrschaft Weiffensfels / sowol damals / da dies annoch Fürstlich / Eggenbergisch / als hernach / da sie dem Grafen von Trillick zufländig

Normalige Gewercke zu Aßling / warum sie ins Etrecken gerathen.

Ausgenommen der alte Schmelz-Ofen.

1687
1701
1711
1718

1718
1720
1721

ständig war / und zwischen dem Oberberg Richter Amt / eine schwere Strittigkeit entstanden.

Bley-Erg-Gruben.

Unweit davon / finden sich auch etliche Bley-Erg-Gruben.

Bei erst berührtem Bley- oder Schmelz-Ofen aber / da man das Eisen-Erg auflöst / siehet eine schöne Capell: welche / um destomehr Segens

herbey zu ziehen / durch Herrn Grafen Octavio Bucelloni, als Thum-Probst zu Laybach / im Jahr 1684 / erbaut / und im folgenden 1685 Jahr / durch jetzigen Bischoff zu Laybach / geweiht worden. In Betrachtung / das Andacht und Fleiß / Gebet und Arbeit / ein ander secundiren muß sen.

Capelle so daselbst unlangst ge- bauet.

Das XXIV. Capittel /
Von dem Bergwerck Steinbüchel.

Inhalt.

Situation des Bergwercks Steinbüchel. Besitzer der Hammerwercke allda. Gelegenheit der Häuser daselbst. Was für Arbeit da gemacht wird. Namens: Quelle selbiges Orts. Was für Fischwerck allda zu haben.



Lagerung des Bergwercks Steinbüchel.



Steinbüchel / das / in Ober-Crain / an dem Wasser Leibnitz / nicht fern von der Stadt Mattmannsdorff / zwischen einem steinigten Berglein / dem sich hohe Gebirge / zur Seiten / erheben / in einem Graben ligende Bergwerck / ist Landsfürstlich: und seynd lauter Hammer-Gewercke darinn: worunter die

Besitzer der Hammer allda.

sürnehmste Herrn Johann Capus / Herrn Christoph / und Herrn Wolff Gasparin / und Herrn André Shegan zu stehen.

Oben auf einem niedern Berglein / steht eine schöne grosse Kirche / welche einen zierlich hohen Thurn hat. Die Häuser stehen zwar nicht nahe beysammen / sondern sehr zerstreut: nichts desto weniger giebt doch noch manche schöne Häuser darinn / welche das Auge loben muß:

Gelegenheit der Häuser allda.

Eiße die 331. Figur muß: wie die dreyhundert ein und dreysigste Kupffer-Figur wird glaubmäßig machen können.

Was man da arbeite. Man arbeitet auch/ an diesem Ort/ das Werck auf die Wölffe; und schmiedet folgendes daraus allerley Nägel/Garter-Eisen/ und dergleichen Dinge mehr: und hat dieser Ort das Lob erworben/ daß man allda die besten Nägel arbeite. Den Namen Steinbühel aber hat er/

von seiner anfangs gezeigten Gelegenheit und Stands-Gegend/ nemlich/ von dem/ dabey ligenden/ steinigtem Berglein/ oder Bühel; und zwar eben sowol in Crainerischer/ als Teutscher/ Sprache.

Das vorbeylauffende Fliess: Wasser/ Fische dar die obbemeldte Leibnitz/ wird/ von Forellen/ und Aischen/ häufig durchstrichen/ und manche Visite damit wol tractirt.

Namens-Quell.



Das XXV. Capittel/ Von dem Bergwerck Wochain (oder Bohina.)

Inhalt.



Je vier Schmelz- und Hammerwercke in der Wochain. Der alte Hammer. Zweytes Hammerwerck. Unterschiedliche Dratzieher-Arbeit. Besondres und curioses Dratziehen. Das dritte Hammer- und Bergwerck.



Alles/ was in der Wochain ligt/ wird Wochain genant.

In dieser Lands-Gegend/ giebt's an vier Orten/ Schmelz- und Hammerwercke: Als/

Erstlich Alte Hammer/ so insgemein Starokladuo sonst benamet wird/ und nicht allein/ mit der Feder/ sondern auch mit dem Kupffer-Grab-Stichel/ in der kurzen Topographia, bey Erzehlung der Ober-Crainerischen Bergwercke beschrieben worden. Ist vor diesem Tazolisch gewesen/ anjetzo aber dessen Inhaber der Herr Alexander Locatelli. Man schmiedet allhie auch das Eisen/ und arbeitet auf die Wölffe; daraus dann allerley Arbeit und Eisenwercks erzeugt wird/ als Nägel und dergleichen.

Dieser Alte Hammer ligt/ in einer Schlutten/ zwischen hohem Schnee-Berge/ nahe am Wochainer See: und wird/ auf Crainerisch Starokladuo geheissen: welches/ auf Teutsch/ eben so viel heisst/ als der Alte Hammer: weil dieses nemlich/ in der Wochain/ das älteste Werck ist.

Etwas besser hinab/ hat es ein andres Hammer-Werck/ da man unterschiedliches Eisenwerck schmiedet/ und ansarbeitet. Insonderheit seynd daselbst viel Dratzieher/ beschafftigt/ sowol einen ganz dicken/ als auch den subtilsten Drat/ und gleichfalls solchen/ welcher

den Instrumenten/Cithern/ und Harpsen/ bequem/ zu ziehen.

Für mittelmäßigen Dratzug/braucht man allhie eine schöne und curiose Mamer. Es muß sich ein Mensch/ auf einen hangenden Stuhl setzen/ daran man ihn fest verbindet und anspannt/ alsdant draussen das Wasser aufs Rad gehen läßt. Worauf das Wasser diesen Menschen geschwind und augenblicklich weit vor/ und wiederum weit ruckwärts oder hintersich/ treibt. Er/ der indessen eine eiserne Zange in Händen hält/ muß/ so oft er vorsich gerast wird/ den Drat ergreifen/ indem er aber wiederum hintersich gerissen wird/ den Drat herausziehen/ und also immerzu fortfahren. Sollte er aber fehlen/ oder säumen/ und den Drat/ mit der Zangen/ nicht ergreifen; so würde ihm die Bewegung einen solchen Stoß geben/ daß ihm Lunge und Leber/ samt dem Herzen/ davon krachen/ zerstückt/ oder zerquetscht werden mögten. Ist gar curios/ sonderlich den Fremden/ zu schauen.

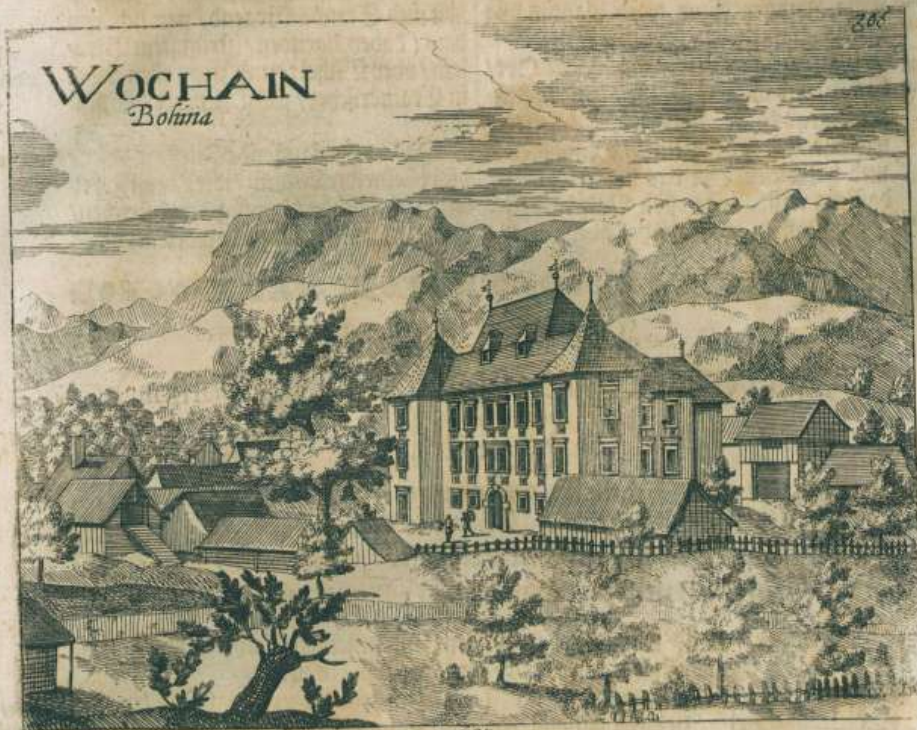
Dieses Werck gehört dem Herrn Locatelli gleichfalls. Und wird allhie auch sonst allerley Eisen geschmiedet.

Eine halbe Stunde unterhalb diesem/ trifft man das Eisen-Berg- und Hammer-Werck an/ so insgemein Wochain/ oder Wochain an der Feistritz/ genant wird. Dasselbe ist von Alters hero Locatellisch/ und zwar ziemlich bereits in Abkommen gerathen; aber/ vor wenig Jahren/

Hier Schmelz- und Hammerwercke in der Wochain. Der Alte Hammer.

Besondres und curiose Dratzieherische Weise.

Das dritte Hammer- und Bergwerck.



WOCHAIN
Bohemia

Siehe die
387-Figur.

Zahren / von Herrn Georg Locatelli, wiederum zurecht gebracht. Es hat hier selbst ein hübsches Gebäu; wie beygedruckter Kupffer-Stich/der eigentlichen Gestalt nach/ solches vorstellt.

An diesem Ort/ den man recht/ wie gedacht/ Wochain an der Feistritz heisset/ und anjeto der Herr Vinzenzo Locatelli besisset/ wird gleichfalls das Werck auf die Wölffe gerichtet / und daraus mancherley Eisen geschmiedet; sonder-

lich aber Schien/ Garter; und andres gezogenes Eisen / allerley Art/ verfertigt.

Das / allhie stießende / Wasser wimmelt von häufigen Forellen.

Noch besser hinab/ steht eine Schmelzhütte/ welche gleichfalls des Herrn Locatelli Eigenthum ist. In derselben gießt man die eiserne Retorten / zum Quecksilber; brennen; wie auch andre Sachen / so man von Eisen zu gießen pflegt.

Schmelzhütte.

Das XXVI. Capittel/

Von dem Bergwerck Idria und dessen Erfindung.

Inhalt.



Uger/ Gegend des Bergwercks Hydria. Wem es zuständig. Zu welcher Zeit / und von wem diß Bergwerck offenbaret worden. Alter Rdrianischer Bergwercks-Keim.

Lagerung
des Bergwercks
Hydria.



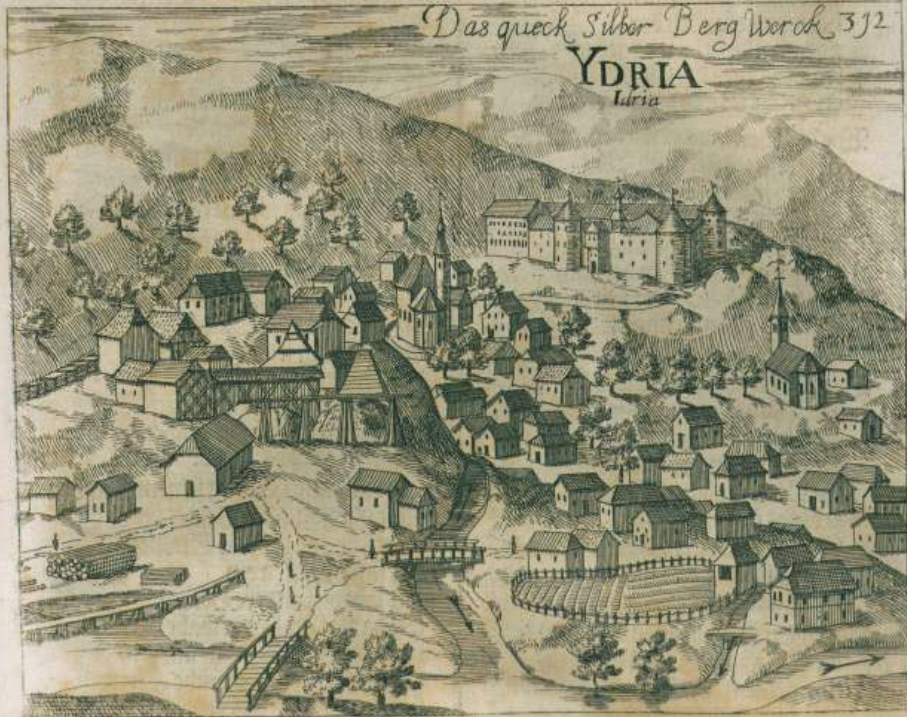
Als Bergwerck Idria, welches gleichfalls die gemeine Sprache Idria nennet / ist / vor vielen andren/ in grossen und wolverdientem Ruhm / und eine rechte Schatz-

Grube / oder fruchtbare Mutter des Quecksilbers. Ligt / wie fast alle die vorige / zwischen hohem Gebirge / in einem Graben / drey starker Weilwegs von Ober-Laybach/ gleich an den Crainrischen Grenzen: Ist aber völlig und unmittelbar / der J. D. Hof-Cammer auf

Siehe die
Figur 399.

Das quack Silber Bergwerck 312

YDRIA
Liria



Wem es
zuständig.

auf Grätz unterworfen. Gehört also heutiges Tages/dem Landts Fürsten selbst/nemlich dem Römischen Keyser: von dem es auch bestritten/ und ein Verweiser allda gehalten wird: Welche Stelle jetziger Zeit/ der Herz Wolff Sigmund von Kimbach/ Registrator und Secretar bey der J. D. Hof: Cammer/ und Römisch: Keyserlicher Majestät Naht/ bekleidet. Vor demselben/ führte diese Amts: Würde der Freyherr/ Herz Caspar von Lichtenhurn.

Es hat daselbst ein schönes Schloß/ nebenst vielen wolgemauerten Wohn: Häusern. Welchen guten Bau man/ nach seiner Entdeckung/ dahin gelegt/ und nach und nach/ von seiner Ausbeute/ aufgeführt. Da sonst vorhin daselbst kein einziges Gebäu/ sondern ein wildes Thal/ gewest. Dem/ im Jahr 1497/ ist es/ von einem Bauern/ ungesäher erfunden/ als derselbe daselbst/ unter einem Bächlein/ etliche Schaffer gesetzt. Wiewol er anfänglich nicht verstanden/ was das wäre/ so er angetroffen/ derhalben in ein Schaff etwas davon eingefasste/ und zu einem Goldschmied getragen/ um von demselben zu erforschen/ was es für eine Materi doch wol seyn mögte? Wo bey er aber den Ort der Erfindung nicht anzeigen wollen: biß ihm endlich ein Langknecht/ Namens Casian Anderz-

lein/ durch Verprechung einer guten Verehrung solche reiche Heimlichkeit abgeloct.

Derselbige Anderlein ist dadurch bald ein Ander/ nemlich ein wolhabender Mann/ geworden: weil er hierauf viel vermögliche Leute an sich gezogen/ welche mit ihm angestanden/ und das Bergwerck zu bauen angefangen. Wodurch er/ in geringer Zeit/ zu grossen Mitteln/ gelangt/ auch seine Gesellschaffter die ihrige nicht wenig vergrößert haben. Von solcher Entdeck: und Erfindung aber/ soll folgende ausführliche/ wiewol schlecht: und altgereimte/ Erzählung/ völliger Bericht ertheilen.

Adrianischer Bergwerck's Keim/
1497sten Jahrs.

Als man zehlt vierzehnhundert
auch sieben und neunzig Jahr/
geschah ein grosses Wunder/
als ich will stellen dar/
Gott aus seiner Milde/
uns seinen Kindern all/
ein neues Bergwerck geben/
den Menschen darvon zu leben/
in einem wilden Thal.

Teutsch Ydria man es nennet/
mancher freyer Bergsmannt/
dasselbe gar wol kennet/
und weiß zu finden schon.

21

Ein

Wann und
von wem
dies Berg:
werck ent:
deckt wor:
den.

Ein edlen Schatz merckt eben
hat man gefunden dar/
Quecksilber thuet es geben
Zinover auch darneben/
Gottes Gnad die würcket dar.

Wie diß Perckhwerck war erfunden/
zu Gottes Lob und Ehr/
hab ich mich unterwunden
dasselb zu setzen her/
ich hoff es soll mir gelingen/
wie das Perckhwerck herkauf/
von wierklichen Dingen
rein und schön zu singen
alles in Gottes Nam.

Das Ort war erstlich gar wilde/
von Pämern verwachsen gar/
doch het allda Holz milde/
dahero sich aufgehalten war/
ein Winter in einer Hekhen/
so dieses finden thet/
Gott woll durch ihme erwekhen/
das Silber thuet quekhen
die Gnad von Gott er hätt.

Auf einem Abendt alleine/
die gemachten Schäffer er setzt/
unter einem Pachlein kleine/
das Holz wurde ergezt/
so da war eingeschwunden/
von der heissen Summer Zeit/
zu Morgens hat er gefunden
daß er sich thet verwundern
worzue es nun gedent/

Das thunte er nicht wissen/
er khent es nit an der Gestalt/
das gab ihm Gott ins Gewissen/
daß er dasselbig behalt;
Im Schaff thet ers hintragen/
gegen Bischoff Lath zue/
thet einen Goldschmied fragen
doch wolt ers niemands sagen
wo ers erfunden thue.

Doch weil Gott hat erschaffen
all Ding dem Menschen zu guet/
muß es werden nambhafft
darfür hilff es theine Huett/
dann als der Pauer wolt eingehen/
woll durch den wilden Walt/
da begegnet ihm auf der Strassen/
ein Landsknecht/ die gehrn prassen/
der redt ihm an Ja balt.

Lieber du bist gar sehr arm/
das siht man woll an dir:
will mich deiner erbarmen/
so du wilt folgen mir:
will dich gar bald reich machen
daß du sollst haben genug.
Das thet das Pauerlein lachen/
mit mehr werde ich Schäffer machen/
gedacht in seinem Muet.

Der Lantzhuecht war im Bitten/
daß er ihm mögt offenbahren/
mit ganz freundlichen Sitten/
wo er hat genouben die Wahn/
die er zu Lath helith verkaufft
denen Goldschmieden het/
aus welchen Perg es lauffet/
und ob es sich bald hauffet/
daß er ihm das weisen thet.

Das Pauerlein war einfältig
darneben gerecht und fromb
gedacht so meinseltig/
ich wills in einer Sumb
diesen Mann jezund andeithen
wo ichs gefunden hab/
erzehlt ihm als von weithen/
zum Orth thet er ihn laithen/
verhoffet auch der Gab.

Dieser Landsknecht mit seinem Namen
hieß Casian Anderlein/
nicht sehr von reichen Stamen/
ließ sich zu pauen ein
mit ihm viel andere Herren
alle da die Pauhern wahren:
die theten sich gar reich nähren/
durch Gott und frombe Herrn
so gar in wenig Jahren.

Gar viel Schächt und Stöhlen
thet man da schlagen auf/
Sonen seits sie haben wolten
gieng gar viel Samburg Ros darauf:
Doch war alles vergebens/
was man da sienge an/
ander Herrn auch darneben/
das Glich hats diesem geben/
Sye siengen zu pauen an.

Als die ersten Neim wahrgenomben/
daß ihnen das Glich nicht wolt/
haben sie ihnen fürgenomben/
zu accordiren balt/
machten derowegen einen Vorschlag
daß man abkauffen solt
all ihr Gebäu und Durchschläg/
alle Jarth im Perg und auch am Tag
wie es die Ordnung halt.

Damallen theten eine Branten
die Herrn und Gewercken guet
viel neue Schächt erpauen/
die man noch helt in huet
St. Georgen und S. Amohecin,
darzue viel andere Orth
würde man allda erhöhen
Gott hat sein Segen geben
viel guete Freundt man darinn hat.

Ein Haupte Schächt theten sie sincken
wird bey St. Achatz genennt/
gar wol thets ihnen gelingen/
viel Zinover man da findt
thunten vill Quecksilber prennen
woll

woll von demselben Schlich:
das thuet man gar woll kheimen/
und diese Stundt noch nennen
St. Achatz Gruben/ sag ich.

Weill aber Rhein Glich so feste;
Unghly wart auch darbey
Khomben da frembde Geste/
Unligen war darbey.
Erstlich thet sich eindringen
der Benediger Gewalt/
wolten uns nun verschlingen/
das würd ihnen Unghly bringen
wie ihr werdet hören balt.

Nachdem Ihr Königl. Mayestat/
so damall regireth das Landt
diesen Ubernueh vernomben hat/
schiffen alsobald zu handt
diesen Hochmueh zu vermeiden
zween Hauptleith ins Thall herein/
die Benediger zu vertreiben/
Niemandt der Ihrigen leidigen
das war der Willen sein.

Damallen hub sich vill Streiten
an diesem khleinen Ort
die Benediger wolten peüten
doch weren sye getrieben forth/
ob sye sich lang gewehret hetten/
ieder mit seiner Faust/
so würden sye doch endlich geschlagen/
begehrten mit vill zu tragen
woll über den Perg hinauf.

Die Herren und auch Geuerkhen
damall wurden zu Rath/
diesen Einsahl zu verwachen/
das Perkhwerk lobfamb/
dem König theten sye bitten/
mit unterthenigen Sitten/
dis zu erlauben schan.

Dieses war zugelassen
Im 1527sten Jahr
das sye solten einfassen
das löste Ort gahr
alda der Knayschafft Khirchen
der Zeit gestanden ist/
doch darin zway Wächter halten/
das Geschloß woll zu verwalten/
Wie es noch breuchig ist.

Dieses Geschloß thet man verwahren/
mit Geschütz und Munitiön:
darumben mues verharren
ein Vertweser wollgethan/
das Geschloß wird ihm eingeben/
woll für sein Wohnung frey/
vill Aecker und Wisen daneben
sein acht auf alles zu geben
800 fl. Besoldung hat er darbey.

Das Geschloß hat seinen Namen
zu Geuerkhen Eggh so guet/

mit Mauren woll umbfangen
zer behalt man darin auch behuet/
die Proviandt desgleichen
man allda verwahren thuet/
an ieden Eggh ein Thurn/
im Mittel findt man die Uhrn
die schreyen die Wächter guet.

Ein ander Unsahl mues ich sagen/
der sich zutragen hat
des Morgens an einem Sonntag/
weil man gepredigt hat/
ist ein Erdpidem kommen
mit einem erschrecklichen Gewalt
ein halben Perg hergenomben/
ist mancher in Trauren komben
dan er zusamben salt.

Das Wasser thet sich schwellen/
bis in den Thall herein/
ob man schon wehren wollten
mues doch vergebens seyn.
Die Gruben theten erwincken/
kunt niemandt widerstehen/
über dem Perg miesten dan wünschet
der nit grad / muesste hincken/
woll bey 500. Mann.

Gott erzeigt noch sein Gnade/
und auch Darmberzigheit/
dan weill das Wasser gerade
nach seinem Segen guet/
hat es nach durchgegraben/
doch mit gar langer Zeit:
da theten sich wol gehalten
Geuerkhen und Heiners Khnapen
Gott darumben ein ieder die Ehre
geith.

Also siengen an zu pauen/
die Geuerkhen wollgethan/
St. Achatz zu verbauen/
viell Schächt da siengen an.
da thet Gott erscheinen
mit seiner milden Hand/
ihren Schaden thet abläimen
da niemands wolt vernäimen/
vill guets Er herein sandt.

Ein Gäpl thet man pauen/
woll an derselben Stadt/
das Aertz so da gehauen
zu fierdern mit Rossfabrt:
die Wasserkhunst desgleichen
gieng durch den einen Schächt/
die Khunst thuet weiter streichen/
bis sye die Tieffe erracht:
diese gehet Tag und Nacht.

Im 1578isten Jahr
Herzog Carl zu Oesterreich
Hr. Hansen Khisel schickhet dar/
ließ befahren das Perkhwerk reich/
mit allen seinen Einthomben
und Gelegenheiten frey/

ob ers mecht bekumben/
nichts darvon ausgenomben/
er wollt es khauffen frey.

Die Herrn und Geuercken waren
woll zu derselben Frist
in einer Summa fürwahr
bey zwey und sibenzig gewest
die alle diesem Perkwirck pauten
mit ihren gueten Geuwin
dieweil es aber thuet lauten
woltens nicht länger pauen/
gabens guetwillig hin.

Diß hat jetzt Khaser Leopoldt/
der Erst / ganz Ruhiglich innen
dem sonst auch zuseht dieses Land
nimt davon gueten Geuwin
einem Berweiser thuet er halten
der ist ganz wollgethan
das Perkwirck hat er zu verwalten
alles in gueten Stand zu erhalten
und zu guberniren schon.

Der Gegenschreiber wird besold/
darneben auch zugleich
muß er das Ver einwegen/
und wider geben auf die Wag.
Er schreibt dem Anpt entgegen/
alles was sich thuet geben/
darumb ich ihn loben mag.

Nach diesem krombt das Perkwgericht/
welches ganz lobsam
bey welchen allerhand Geschicht
so sich zugetragen han
wan mans nicht khan vergleichen
und Appellation fürstelt/
dieselb thuet man ihm reichen/
zur andern Instanz weichen;
dem Berweiser wird fürgestellt.

Druckenschreiber hat zu verwahren/
Eisen/ Zinsleth/ Leder/ Dell/ Hachen/
Sail/ Negl und Garn/
das muess er täglich ausgeben/
wer das vonmethen hat
doch khan er darneben
für sich auch was auf hoben/
wann ihme die Noth angeht.

Im funffzehnen hundert ain
und neunzigstem Jahr/
fieng an zu sinkhen
ein Hauptschacht das ist wahr/
St. Barbara in der besten Bandt/
die man durchtreiben wolt
manchen Kbnapen thet es erhützen
daß er muess gar anssetzen
und kost vill rothes Gold.

In diesem neuen Wichte Schacht
St. Barbara genandt/
fieng an/ mit grosser Macht
bey einem besten Bandt/
ein Wasser auszubrechen/

den Feuer setzt es nach
ein Kkunst bald aufzurichten
auf daß verhindert mit nichten
was zu erhöben gäch.

Alda findt man zwo Kkunst/
so diß Wasser hoben khönen/
von der Tiefe bis an den Tag/
nit oft ichs gesehen han/
daß ein so khleines Wasser
ein solchen Gewalt vermag:
gleich also ist zu sehen
die Fierdernuß thuet geschehen
von der Tiefe bis an den Tag.

Hierauf wird nun besoldt
ein äiguer Kkunstmeister sein/
das Wasser sanfft haltet/
mit denen Kkunst/Steigern sein/
Tag und Nacht darauf zu wachen;
nemben die Besoldung ein
darauf sye bösser achten/
die Menzl oft betrachten
und fleißig sollen seyn.

Zimerleith/ Säiber/ Rubin/ und Heyer/
muess man da haben auch/
Stierzer / Prembser und Stallpar-
they/

Alles nach Perkwircks/ Gebrauch
alda muess man fierdern
zum Gäpel / und zu der Kkunst/
Trubmlauffer und Anschlager
Hapsler und Wasserhöber
sonst were es alles umbsonst.

Schäider/ Khlauer und Seyer
und was dergleichen Gesündt
Haut Trög und Sibwäischer/
man alle da findt
die Holz/ Knecht und Sieber
man alda haltet schon/
darzue einem Preunmäister
dan seine Untergebene
iedesmall sein unterhan.

Dem Wald muess man belegen/
zu rechter Weill und Zeit/
das Prenen auch darneben/
das Holz thuet uns sein khomben
woll auf den rehen dar/
im Wald hat mans genomben/
wird gezalt in einer Summa/
auf die Prandt: Stadt führet mans
gahr.

Die Retorten thuet man bestellen/
darin man das Silber preunt/
die besten auserwellen/
die andern man hinwendt
Sie kosten vill der Pfening/
und seint zu bringen weith.

Es seint hergewendt
der Unterthanen vill
wan etwas were vonmethen

daß sie thomben zu Hilff
sonderlichen in Kriegs-Läuffen
oder andern grossen Noth
Zins und Steuer geben sie zu heuffen
wann sie tauschen oder verhauffen
dem Verweiser das angehet.

Guet Wein/ und auch guet Fisch/
hat man in diesem Thall/
guet Geträid und auch guetes Vieh
das ist nit überall.
Es hat das Lob herzutreiben
von andern Orthen vill.

Also habt ihr nun vernommen
dieses Bergwercks Anfang/
wie es ist herthomben/
und den jetzigen Standt/
auch was sich hat begeben
biß auff diese Zeit/
die Verandtwortung darneben/
wie es Gott thet erhöhen/
Dem sey Lob Ehr und Danck gesagt.

Bissher dieses Berg-Geticht. Daß
ich solches mit eingeführt / wollen mir

delicate Augen nicht verübeln: angesehen/
hiebey nicht so sehr die Zier oder Unzier
der Reime / als die Leswürdigkeit des
Inhalts / muß betrachtet werden. Wei-
set man doch keinen / obgleich hincenden/
Boten zurück / wann er / mit angenehmer
Botschaft / oder Waar / sich einfündet:
also wird eben so wenig ein Liebhaber mi-
neralischer Sachen diese / obgleich hie und
da etwas schlecht gefüßte / Reimen ver-
schmähen; weil sie / von einer so reichen/
und glückseligen Erfindung / handeln.
Zu dem Bergwercke und zu den Knap-
pen / können sich Knappende Reimen
nicht übel reimen. Gehet etwan diesem o-
der jenem Reim/ Satz ein Vers ab; wird
doch ein anderer Satz / durch andre übris-
ge Verslein / denselben überflüssig erset-
ten: gleichwie das Bergwerck selbst / an
diesem Tage / bißweilen kärglich / an je-
nem aber desto reichlicher und häuf-
figer / sein Metall spen-
dirt.



Das XXVII. Capittel/

Von eigendlicher Beschaffenheit des Mercuriali- schen Bergwercks Ydria.

Inhalt.



Ursache dieses Bergwercks. Gelegenheit des Absteigens.
Die mercurialischen Dämpffe bekommen den Arbeitern
gar übel: Worüber mancher lahm und zum Bettler
wird. Erstückung etlicher Bergknappen. Doctoris
Pope Relation von dem Bergwerck zu Ydria. Lustig: begrünzte
Gegend daselbst. Zweyerley Wege zum hinabsteigen. Mine-
ral/ so allda gefunden wird. Marcasit und Gold: getüpfelte
Steine. Kunde Steine/ welche mit Mercur angefüllt. Wie
man das Queck-silber heraus bringe. Was durch den Mercurium
Virgineum zu verstehen. Sonderbare Eigenschaft desselben.
Grosse Käder. Tag-Lohn der Berg-Leute. Merckwürdi-
ges Exempel eines vergichteten Bergmanns. Ob das Queck-sil-
ber die Zähne verderbe? Vortheilhaffte Überbringung des
Holzes zum Bergwerck. Vormalig: angewandte Unkosten/
bey diesem Bergwerck. Doctor Browns Relation von diesem
Bergwerck. Von dem Fluß Idria. Zweyerley Gattungen des
Mercurii Virginei. Was eigentlich gemein Queck-silber sey. Ver-
wandniß des Erdreichs dieser Berg-Gruben. Tiefe dieses
Schachts. Alter dieser Berg-Arbeit. Wie der Dunst die
Bergleute nach und nach umbringe. Grosse Anzahl von Ketor-
ten daselbst. Unzbarkeit des Bergs Hydria. Wie man das
Wasser

Wasser ausführet. Wasserkunst zu Ausföhrung des Gewässers. Gelegenheit des Bergwerck Hügels. Beschreibung der Niderfahrt. Tieffe des Schachts / nach P. Siferi Bericht. Weite der Berg-Gruben. Wie man die frische Luft hinab treibt. Zween Haupt-Schächte zu Idria. Nähere und eigendlichere Beschreibung des Schachts S. Achatii. Grosses Rad. Ein andres besondres Rad. Aufseher über die zerbrochene Sachen. Der andren unterschiedlich benannten Schächte Tieffe. Von S. Barbara Schacht. Weit-hergeleitetes Wasser aufs Prems-Rad. Was für Leute zur Obsicht dieses Haupt-Schachts verordnet seynd. Ordinari Einfahrt. Wann und wie lang die Knappen arbeiten müssen. Die Summa aller Personen. Die Brennungs-Observanz. Was man in Bergwercken Schlich heisset. Jährlicher Verlag dieses Bergwercks.

Wie tieff
das Berg-
werck Idria.



Jenes Bergwerck ist tieff: und wird selten ein Fremder gar / bis an den Boden / hinab steigen: sintemal Einer gantz Schnur: gerad / nach der Leiter / etliche hundert Klaffter tieff hinunter fahren muß / durch ein vierecktes Loch / so ungefähr vier Schuhe breit.

Gelegen-
heit des Ab-
steigens.

Dem es seynd hölzernerne Leitern an die Wand angeschlagen / über welche man hinab muß. Wann einer wieder herauf kommt / befndt er sich so matt / daß mans kaum glauben sollte. Wie ichs * dann Selber nicht glauben könnte / wann ichs nicht hette erfahren.

An theils Orten / siehet man das rechte Jungfern-Mercur / oder das so genante jungfräuliche Quecksilber / (nemlich das gediegene) welches gleichsam heraus schwitzt.

Schädlich-
keit der mer-
curialischen
Dämpffe.

Es kommen auch bisweilen wol die Berg-Knappen aneinander: wiewol solches doch nicht alle Jahre / sondern nur selten / geschicht. Von theils Orten / fließt das Quecksilber / wie Brunn-Wasser / heraus. Aber demselben / der es findet / bekommt es gemeinlich übel / und gedenet ihm schlecht zur Leibes-Gesundheit. Dem die giftige mercurialische Dünste schlagen in den Menschen hinein / und durchdringen ihn dermassen / daß er / wann er wieder hinauf / an die Luft / gelangt / ihm Kopff / Hände / und Füße / samt dem ganzen Leibe zittern / so lange er lebt / solchem nach er auch / zu aller Arbeit / kräftlos und untüchtig sich befndt / bis an das Ruhmal seiner Mühseligkeit / nemlich an den Tod. Also muß er / von dem an / betteln gehen / und der Almosen sich nähren. Gestaltfam dergleichen ar-

Wodurch
die Arbeiter
lahm und
zu Betteln
werden.

me und verderbte Leute / nachdeme sie sich / mit einem öffentlichen Gezeugniß ihrer enträffeten Gesundheit / verschn / nicht nur in Crain / sondern auch andren unterschiedlichen Ländern / herum wandrende / ihr Brod erbetteln / da sie ihren augenscheinlich elenden Zustand / an stat eines Redners / brauchen / der Barmhertzigkeit das Herz zu rühren / und der Mildigkeit die Hand anzuthun.

Vor etlichen Jahren hat sich dieser Unglücks-Fall begeben / daß / indem die Knappen / in einer Stollen / oder Berg-Gänge / gearbeitet / ein recht-ferwiger Dunst heraus gefahren / welcher etliche der Knappen verbrannt und erstickt / also / daß sie gleich hingefallen / und todt geblieben.

Dieses Bergwercks haben viel Scribenten gedacht: doch / meines Wissens / keiner recht ausführlich. Am besten gefällt mir noch die Erzählung des Doctores Gualteri Pope. in einem Sendschreiben / an den Doctor Johannem Wilkins. Diaconum Ripponensem / von Benedigaus / geschickt: welche den Actis Philosophicis der Königlich-Engländischen Societät einverleibt worden / und in diesen Lateinischen Zeilen begriffen ist.

Mercurii fodina: in Foro Julii &c. absunt circiter sesquideci iter Goritiã, Septentrionem versus, in loco dicto Idria, sito in Valle Alpium Juliarum. Fuerunt, ut accepi, abhinc 160. annos in possessione Imperatoris, omnesque incolæ loquuntur Slavonicè. Cum eò tenderemus, proficiscebamur aliquot horas in silvã, quã meliorem nec ante nec post id temporis vidi, refertissima Abietibus, Quercubus & Betulis, non vulgaris crassitie, rectitudinis, & altitudinis. Urbs ipsa est structa more in Alpibus

Erstickung
etlicher
Berg-Knap-
pen.

Alpidus usitato, tota ex ligno, Templo excepto, aliâque domo, in qua Inspector habitat. Cùm essem ibi, præterito Augusto, tam Vallis, quàm Montana, ex quibus effoditur *Mercurius*; frondescente viriditate, non secus ac medio vere, ridebant, quod ibi attribuitur humori *Mercurii*; quàm rectè, non disputo. Fodina illa, quam intrabamus, omnium optimâ & maxima fecunditate, dedicata erat *S. Barbara*, ut aliæ Fodinae aliis Sanctis. Profunditas ejus erat 125. passuum, singulos autem passus illius Regionis audivimus excedere quinque nostræ Regionis pedes.

Duplex datur descensus; brevior perpendicularis via est, quâ Minerale magnis situlis protrahitur, & quâ sæpè operariorum aliqui ascendunt & descendunt. Alia via magis trita, principio non est difficilis, ceu parùm declivis; maxima difficultas est, quòd in quibusdam locis non possumus erecti stare: sed illud non diu durat, antequam perveniatur ad verum descensum per scalas perpendiculares, super quibus pondus corporis alicujus est maximè sensibile. Ad extremitatem cujusvis scalæ sunt asseres in crucem positi, ubi liceat paululum respirare. Scalæ, ut diximus, erant perpendiculares; sed si concipiuntur esse productæ, non unam utrique constituunt scalam, sed diversas parallelas.

In fundo ipso nihil novi videbamus, præter locum unde Minerale proveniebat. Tota via descensus, & fundus, ubi sunt in Montanis quidam viculi excisi, erant munita vel subducta & fulta magnis segmentis abiernis, quæ arctissimè & densissimè erant adaptata vel conjuncta.

Effodiunt minerale vel fossile sarcullis, persequentes venas, quod ut plurimum durum est veluti lapis, sed ponderosius; colore fulvo, vel quo est *Crocus Metallorum*. Spero me tibi quædam monstraturum. Est etiam ibi quædam mollior terra, in qua perfectè videntur parvæ particule *Mercurii* purissimi. Præterea in his fodinis sæpè reperiuntur lapides rotundi, quasi siliodes, diversæ magnitudinis, simillimi his globis pilosis, quos non rarò in Anglia vidi eximi ex boum ventribus. Sunt etiam ibi diversæ *Marchasitæ* & lapides, qui videntur continere maculas aureas; sed experimento factò, dicunt, nihil auri in iis reperiri. Horum

rotundorum lapidum quidam sunt ponderosissimi, & benè prægnantes *Mercurio*; alii leviores, parùm aut nihil ejus continent.

Modus acquirendi *Mercurium*, talis est: Accipiunt terram extractam situlis, eamque imponunt Cribro, cujus rete est contextum filis aneis, ea distantia, ut Spacium intermedium digitum recipere valeat: Defertur deinde Terra ad Fluvium aquæ fluentis, & tandiu lavatur donec nulla materia per eribrum transeat. Terra illa, quæ non transit, seponitur in peculiarem Cumulum; quæ verò transit, continetur in Cavitate, & eximitur per Virum adjutorem. Et sic porò proceditur in opere, circiter per decem aut duodecim cribra proportionaliter arctiora. Sæpè autem accidit, ut in primæ cavitatis, unde Vir adjutor Terram suam eximit, fundo sit *Mercurius*; sed remotiorem extremitatem versus, ubi intervalla filorum sunt arctiora, reperitur in maximâ proportionem. Terra seposita tunditur, eademque operatio repetitur. Paucum illud tenuis Terræ, postea remanens; & ex quo amplius non possunt eluere *Mercurium*, imponitur Retortis ferreis, & obturamento detinetur, ne cadat in Recipientes luto adstrictos. Ita ignis violentia compellit *Mercurium* in Recipientes. Officiarius vel Inspector dislutabat eorum quosdam, ut nobis rationem ostenderet. In singulis observavi primò effusum perfectum fluidumque *Mercurium*, eique successisse nigrum pulverem, qui aquâ humectatus, se ipsum *Mercurium* prodebat, alteri similem. Porò *caput mortuum* rursus contundunt, reiterant operationem, idque tandiu donec nihil *Mercurii* amplius ex eo extrahere possunt.

Hic est modus producendi *Mercurium*, dictum *Vulgarem*, quem excedit ille, qui acquisitus est dilutione, in maxima proportionem, uti percipies ex relatione, subjunctâ. Omnis *Mercurius* acquisitus sine ope ignis, sive dilutione; sive intentione in Fodinis (nam in fodendo quædam particule concurrunt, sic ut in quibusdam locis possis excipere duo triave cochlearia plena puri *Mercurii*) ab eis appellatur *Mercurius Virgineus*, & præ illo magni aestimatur. Quæsi ex Offic. quâ Virtute præ alio polleret; ipse verò narrabat, si fiat *Amalgama* ex Auro & *Mercurio Virgineo*, & imponatur igni, *Mercurium* istum

istum secum ablatum omne aurum, quod *Mercurius Vulgaris* non faciat.

Machinæ, quibus utuntur in his fodinis, sunt miræ; Rotis illis alias majores per vitam meam non vidi; quilibet facile secum rationem inire poterit, quanta moles tantæ materiæ sit sufficiens: omnia moventur impetu aquæ, eò derivatæ per Aquæductum non magnorum sumptuum, ex monte, tria milliaria inde distante: aqua exantlata ex fundo Fodinæ 52. antliis, à quâvis parte 26. disposita est ad movendas alias rotas, pro aliis diversis instrutis.

Operarii laborant pro *Julio* (moneta Italica est, non excedens pretium 6. aut 7. denariorum Anglicorum, vulgò dictorum *Pence*.) integrum diem, sed non diu perseverant. Nam quamquam nemo illorum maneat in fodinâ ultra sex horas; omnes tamen brevi (alii tamen seriùs, alii citiùs) fiunt *paralytici*, & moriuntur *hectici*. Vidimus ibi virum, qui spacium saltem semestri fuerat addictus fodinis, tam plenum *Mercurio*, ut si imponeret frustum *Aëris* in os suum, aut fricaret digitis suis, extemplo illud redderet album instar argenti, quasi cum ipso *Mercurio* fricatum fuisset. Erat præterea adeò *paralyticus*, ut non posset ambabus manibus suis vitrum, ad medietatem Vini plenum, admovere ori suo, sine profusione; quamquam Vinum carius habebat, quam ut effundendum judicaret.

Postea didici etiam, quòd qui *Veneriis* operantur in superficie aversâ speculorum illinendâ, maximè sint obnoxii *Apoplexiæ*. Non observabam eos habere dentes nigros; quare forsitan immeritò inculamus *Mercurium* corruptionis dentium, cum præscribitur in morbis *Veneris*. Confiteor, mihi istud non in mentem venisse, cum essem in loco: attamen, cum nigri dentes rarissimi sint in illa regione, arbitror, me non potuisse non observare illud, si ipsorum dentes nigri fuerant.

Utuntur maximâ copiâ ligni, in faciendis & reparandis Machinis, & in fornacibus (quarum sunt 16. singulæ habentes 24. Retortas:) sed præsertim in Fodinis, quæ continuâ reparatione opus habent, cum *Abietes* non diu durant sub terrâ. Modo sequente adducunt ligna sua: In loco, quatuor circiter milliaria distante à Fodinis, ex late-

ribus duorum montium arbores cadunt, easque deducunt in interjacentem vallem, altiùs in dictâ valle, sic ut arbores, secundùm delapsum aquæ, sitæ sint cum inter & *Idriam*: magno sumptu & copiâ ligni faciunt *Aggerem*, qui prohibeat omnem aquæ transitum; postea expectant, donec satis sit aquæ, ut ejus impetu deducantur arbores *Idriam*. Nam, si non adsit fons, (cùm tamen communiter adsit,) pluvia, aut nix liquefacta, tantum aquæ producent brevi tempore, ut possit fieri exundatio supra aggerem, quæ (foraminibus meatoris apertis) impetu magno omnes arbores *Idriam* abducit, ubi pons est firmissimè constructus, & ad angulos obliquissimos oppositus fluxui aquæ, ut ibi detineantur, & ejiciantur in littus prope fodinas.

Hæ Fodinæ constabant antehac Imperatori 70000. aut 80000. Florenis in singulos annos, & minus *Mercurii* præbebant, quàm nunc, licet ei tantùm 28000. Florenis nunc constent. Poteris videre, quantum sua Imperatoria Majestas accipiat ex sequentibus computationibus ejus *Mercurii*, quem Fodinæ *Idriæ* præbuere tribus ultimis annis.

1661	libras
Vulgaris <i>Mercurii</i>	198481
Virginei <i>Mercurii</i>	6194
	204675
1662	libras
Vulgaris <i>Mercurii</i>	225066
Virginei <i>Mercurii</i>	9612
	234678
1663	libras
Vulgaris <i>Mercurii</i>	244119
Virginei <i>Mercurii</i>	11862
	255981

Semper operantur 280 Viri, secundùm relationem quam accepi ab humanissimo Viro, qui me etiam instruebat omnibus aliis particularibus, quorum supra mentio facta: nomen illi erat *Achatio Koppenjagger*: Officium, *Contra-scrivano per sua Maestà Cesarea in Idria del Mercurio*.

Der Inhalt dieses Schreibens beruht sùrnemlich hierinn: daß dieser *Venergrinant* / als er / mit seinen *Gesährten* / diesem *Bergwerck* zugereiset / etliche *Stunden* / durch einen so trefflich-schönen *Wald* / gekommen / dergleichen er niemals / weder vorher / noch hernach / gesehen; derselbe sey mit *Tannen* / *Eychen* /

Doctoris
Pope Relation
von dem Bergwerck
zu Idria.
eines
Wald.

chen/ und Bircken/ ungemeyner Dicke/ Höhe/ und Geradigkeit/ sehr angehäufft; die Stadt ganz in Holz gebaut / gleich andren Alpinischen Berg-Städten; aus benommen die Kirche / und das Haus/ so der Inspector bewohne. Wie er sich daselbst/ im August-Monat/ befunden / sey sowol das Thal/ als das Gebirge/ woraus das Quecksilber gegraben wird / so lustig begrünt/ und in frölicher Gestalt gewest / gleich als ob der Frühling noch sein volles Recht zu herrschen gehabt hette: welches man der Feuchtigkeit des Mercuris (oder Quecksilbers) zuschreibt: wie recht / oder übel/ begehre er nicht zu untersuchen.

Die Gruben/ oder der Schacht/ da er hineingestiegen/ ist der heiligen Barbara zugeweyhet / wie andren Berg-Gruben andre Heiligen/ für Patronen/ zugeeignet werden.

Er hat die Tiefe/ hundert fünf und zwanzig Schritte / befunden (daraus aber leicht abzunehmen/ daß er die rechte Grund-Tiefe noch bey weitem nicht erreicht hat.)

Er meldet / man steige / durch zweyerley Wege/ hinab/ von welchen derjenige am kürzesten / welcher am geradesten; durch welchen das Mineral/ mit grossen Eymern / hervor gezogen werde / und durch welchen stets etliche Berg-Arbeiter auf und absteigen: der andre Weg aber / der mehr bewandelt werde / sey anfangs nicht beschwerlich zu gehen / als der nicht anders gäbe hinab schieße; sondern die meiste Beschwerlichkeit bestehe darin / daß man / etlicher Orten/ nicht aufrecht stehen könne: aber solches währe gleichwol nicht lange/ ehe und bevor man / zu der rechten Abfahrt / so vermittelst gerader Leitern beschicht/ gelange: Am Ende einer jeglichen Leiter/ habe man ein paar Bretter Kreuz-weise gestellt; um darauf ein wenig zu ruhen:

Im Grunde/ habe man nichts Neues gesehen/ ohn allein den Ort / da das Mineral (oder der Quecksilberische Berg-Safft) hervorgekommen: der ganze Weg der Niederkahrt sey gefuttert / überzogen / und unterbaut gewest / mit grossen Trümmern von Tannen-Bäumen/ welche man / aufs allerengste / genaust und festeste aneinander gestossen:

Das Bergwerck breche man / mit Zät-Hacken / und folge damit den andern immerzu nach: selbiges Mineral sey gemeinlich hart / wie ein Stein/ aber schwächer; und von Farben gelbröthlich / wie der Crocus metallorum: Man finde

daselbst auch ein weiches Erdreich/ darinn man kleine Stücklein des allerreinsten Quecksilbers perfect sehe.

Über das werden / in diesen Berg-Gruben / auch runde Steine / den Kieselsteinen schier gleich / angetroffen / von unterschiedlicher Grösse/ so denen härigsten Kugeln ganz gleich sehen / welche man / in England / dem Hund-Vieh aus dem Leibe nehme:

Es gebe allda gleichfalls unterschiedliche Marcasit-oder Feuers-Steine/ mit solche Steine/ die gleichsam güldne Striche/ oder Gold-Flecken in sich zu haben scheinen/ doch gleichwol kein Gold in sich halten:

Erst berührter runden Steine sollen etliche mächtig-schwer / und voll Quecksilbers seyn; etliche andre aber / und leichtere / wenig oder nichts von dem Mercur in sich halten.

Das Quecksilber bringen sie aber / seines Berichts / heraus / auf diese Weise. Sie fassen die herausgezogene Berg-Erde / in Eymern / thun dieselbe auf einen Sieb / so mit abrinem Drat überzogen / also / daß die Fäden solches Drats Netzes/ eines Fingers weit / voneinander hafften: demnechst werde diese Erde / zu einem Fließwasser / getragen / und so lange gewaschen / bis keine Materi mehr / durch das Sieb / gehet: Die ruckstellige Erde / so nicht durchgegangen / thue man / zu einem gewissen Hauffen besonders: aber diejenige / so hindurch gefallen / werde aus der Cavität / darinn sie ligt / durch einen Gehülffen / hervorgekommen: und solcher Weise fahre man / in dieser Arbeit / weiter fort / also / daß die mineralische Erde / ungefähr durch zehn oder zwölf Siebe / die immer / nach der Proportion / enger sind/ gelassen werde: doch komme es off / daß / am Boden der ersten Cavität / oder Zwischen-Raums / davon der Helfer seine Erde heraus nimt / zwar Quecksilber lige; nach dem entfernern Ende aber / da die Fäden enger aneinander sitzen / in grösser Proportion gefunden werde:

Die abgesonderte Erde werde hernach gestossen / und eben dieselbige Operation wiederholt: Die hernach noch übrig bleibende wenige dünne Erde / wovon sie kein Quecksilber mehr herauswaschen können / wird in eiserne Retorten geworfen / und sowol darinn vermacht / daß sie nicht / in die angelutirte Recipienten (oder Vorleg-Geschir) hindurch falle. Solcher Gestalt treibt alsdamm die Gewalt des Feuers den Mercur in die Recipienten: der Aufseher habe etliche derselben

Marcasit- und Steine mit Gold-Lapfeln.

Runde Steine voll Mercuris.

Wie das Quecksilber heraus gebracht werde.

Mineral ab zu stein gen.

Mineral daselbst.

selben eröffnet; um ihm / und seinen Gefährten / die Operation zu weisen: da sie dann erstlich wargenommen den ausgegossenen / vollkommenen / und flüssigen Mercur / und daß darauf gefolgt ein schwarzer Staub / der mit Wasser angefeuchtet: welcher / nachdem man ihn / mit Wasser / genetzt / eben sowol für einen solchen Mercur sich angegeben und entdeckt habe / wie der vorige gewest: Das so genannte caput mortuum, oder Todten-Kopff / habe man nachmals wieder zerstoßen / und die Operation gewiederholt / so lange / und oft / bis man ganz nichts von Quecksilber mehr herausziehen können.

Also / schreibt er / sey die gemeine Weise / das Quecksilber herauszubringen: welche aber / von derjenigen / so durch die Auswaschung geschicht / nach allergrößerer Proportion / übertroffen werde: Denn alles Quecksilber / so man ohne Vermittelung des Feuers / entweder durch Waschen / bekomt / oder auch schon so vollkommenlich / in den Gruben / antrifft (angemerckt / im graben / einige Particuli zusammen lauffen / also / daß man / etlicher Orten / zween oder drey Löffeln voll reines Mercuri kann auffangen) werde Jungfern-Quecksilber genannt / und weit mehr geachtet / als das andre.

Er hat endlich auch den Aufseher gefragt / worinn dann das Jungfern-Quecksilber kräftiger wäre / als das andre? darauf Jener geantwortet / wenn man / aus Gold und Jungfern-Quecksilber / einen vermengten Klumpen formire / und denselben ins Feuer legte / so würde der Mercur alsofort alles Gold mit sich hinweg nehmen / welches kein gemeines Quecksilber thäte.

Er gedencet auch des Werkzeugs / und der Instrumenten / deren man / in diesen Berg-Gruben / gebraucht; daß sie gar verwunderlich / und er die Tage seines Lebens keine grössere Mädel gesehen; wie denn ein Jedweder leicht er-messen könne / was für ein grosses Werk / zu einer solchen Materi / erfordert werde: Alles werde bewegt / durch den Trieb des Wassers / welches durch eine Wasser-Leitung / so nicht übrig viel gekostet / dahin geführt worden / aus einem Berge / welcher drey Meilwegs davon: das Wasser werde / von dem Grunde der Gruben / ausgeschöpft / mit zwey und funffzig Pumpen / (oder Zug-Eymern) an jeglicher Seiten mit sechs und zwanzig; und sey / solcher Gestalt / angeordnet / daß es andre Mädel treiben könne.

Die Bergleute arbeiten / seines Bedrachts / im Heumonat / um eine Italiänische Münze / welche etwan / am Werth / soviel mache / als sechs oder sieben Englische Groschen / den ganzen Tag: können aber nicht lange ausdauern: denn obschon ihrer keiner / des Tages / über sechs Stunden / in der Gruben bleibe; werden sie doch / in Kurzem / (wiewol Etliche später / etliche früher) alle miteinander nicht brüchig / und sterben an der Hectie. Er spricht / daß er daselbst einen Mann gesehen / der nur ein halbes Jahr / in dem Berge / gearbeitet / und doch des Quecksilbers soviel in sich gezogen / daß / wann er ein Stücklein Erzes / (Wessings oder Kupfers) in den Mund genommen / oder nur mit seinen Fingern gerieben / er solches alsofort so weiß / wie Silber / gemacht / gleich / als obs / mit Quecksilber / gerieben und überstrichen wäre: Derselbe sey überdas so durchgicht gewest / daß er kein halbes Glas voll Weins / ohne Verschüttung des Weins / mit beyden Händen / zum Munde bringen können: da er doch den Wein sonst viel zu lieb und werth gehalten / als daß er / mit Fleiß / davon etwas hette sollen unkommen lassen.

Hernach hat dieser Engländer auch vernommen / daß die Leute / zu Benedig / welche den Rücken / oder die Gegen-Seite des Spiegels überstreichen / vom Schläge sehr gefähret würden.

Er hat aber nicht darauf gemerckt / ob diese Bergleute schwarze Zähne hetten / und vermeynt / man thue dem Quecksilber vielleicht unrecht / indem man dasselbe bezüchiget / als obs die Zähne verderbte / wenn mans / wider die Franzosen (oder Neapolitanische Vrancheit) beschreibe: denn weil man / in selbiger Landschaft / selten schwarze Zähne siehet; vermeynt er / er würde solches nicht unbeobachtet gelassen haben / dafern die Zähne dieser Bergleute schwarz gewest wären.

Sie verbrauchten eine sehr grosse Menge Holzes / zur Vereitung und Erneuerung der Instrumenten / oder Gerüste / und auch in den Oesen / deren 16 seynd / und jedweder vier und zwanzig Rectorien hat: fürnemlich aber / in den Metall-Gruben / und Gängen; die man immerfort ausbessern und repariren muß; weil die Lannen / unter der Erden / nicht lange dauern.

Wie vortheilhaft man aber solches Holz dahin bringe / setzt er gleich dazu. An einem Ort / sagt er / so ungefähr vier Meilen / von dem Bergwerck / entlegen

Tag-Lohn der Bergleute.

Sonderbares e rem vel eines verachteten Bergmanns.

Was man Mercurium virginicum nennet.

Sonderbare Eigen-schafft des selben.

Große Mädel.

Ob Quecksilber die Zähne verderbe?

Behände Überbringung des Holzes zum Bergwerck.

ist / fallen sie / an den Seiten zweener Berge / die Bäume / und ziehen dieselbe hinab / in das zwischen- ligende Thal; machen hernach gleichsam ein grosses Bollwerk von Holz; um dem Gewässer den Durchgang zu verbieten. Hernach harren sie / bis das Wasser genug / und soviel / sich gesamlet / das die Bäume / durch desselben Gewalt / nach Idria geführt werden können. Denn wann keine Brunn- Quell vorhanden / da doch insgemein eine daselbst fließt; so werden dennoch der Regen / und zergangener Schnee / in kurzer Zeit / soviel Wasser zusammen führen / das dasselbe kaum über die Dämme oder Bollwerke / laufen / und folgendes / nachdem die Löcher / wo durch das Wasser seinen Gang nimt / eröffnet worden / alle die Bäume / mit grossem Ungestüm / gen Idria davon führt / woselbst eine gar grund- feste Brücke erbauet / und der Flut des dahinausgehenden Gewässers dergestalt entgegen gesetzt ist / das daselbst die Bäume aufgehalten / und nahe bey den Berg-Gruben / ans Land geworfen werden.

Unkosten so auf die Bergwerck vor diesem angewendet.

Zuletzt kommt er auf die Unkosten / und Einkommen dieses Bergwercks / beziehend / das / vor diesem / siebenzig bis achtzig tausend Gulden dasselbe dem Römischen Keyser jährlich gekostet / und doch weniger Quecksilber gegeben dem jezigen da jährlich nur acht und zwanzig tausend Gulden darauf gehen.

In den dreyen Jahren 1661 / 1662 / 1663 / haben die Idriatische Berg-Gruben Ihrer Keyserl. Majestet / an Quecksilber geliefert / wie folget:

Anno 1661 / An gemeinem Quecksilber / 198481 lb

An Jungfern Quecksilber / 6194 lb

Summa 204675

Anno 1662 / des gemeinen Quecksilbers 225066 lb

des Jungfern Quecksilbers 9612 lb

Summa 234678

Anno 1663 / des gemeinen Mercuris 244119 lb

des Jungfräulichen 11862 lb

Summa 255981

Allezzeit arbeiteten damals 280 Leute: und ist damals Achatius Rappenjäger Gegen- Schreiber dieses Idriatischen Bergwercks gewesen. (a)

(a) Ex Relatione Doctoris Gualteri Pope, Actis Philosophicis Angl. Anni 1665 infera, p. 16. seqq.

Diese Relation wird / von des Doctor Edoard Brown seiner / so zu Palma Nova in Triaul / im Jahr 1669 / am 15. Junii. aufgesetzt worden / bekräftigt / über das auch / mit einigen Umständen und Zugaben / erweitert.

Doctor Brovins Relation von diesem Bergwerck.

Gleich anfangs / meldet Er / die Stadt Idria lige in der Grafschaft Görz / und in der Landschaft Triaul / an einem niedrigen Ort: den gleich benamten Fluss Idria / daran diese Stadt stehe / habe er klein und sehr schmal befunden / obgleich Leander denselben superbilium Idria flumen getitult: doch könne derselbe / wann es häufig regnet / Tannen und andres Holz / so zu dem Bergwerck erfordert wird / führen: Zu welchem Ende / jenseit des Flusses / ein ausbündig- gutes Werck / so vermittelst der unterstützenden Pfäler / allgemach bergab geht / gesehen / auf gleiche Weise / wie in Ober- Ungarn / zu Neu- Sol / jenseit des Gran- Flusses / die Bäume abgehauen / und von oben herab in den Strom geworfen werden.

Von dem Fluss Idria.

Laut dieser Relation / ist der Eingang dieser Berg-Gruben nicht gar hoch; noch auf einem Berge / wie zwar bey vielen andren Bergwercken; sondern in der Stadt selbst: weswegen die Berg-Gruben etwas mehr / von dem Gewässer / angehöchlein werden: dagegen sie doch / mit vielen trefflichen Instrumenten / und Kunst- Wercken / gleichwie an dre tieffe Berg-Gruben / versehen seynd.

Den Mercurium virginicum oder dergleichen Quecksilber / unterscheidet er / in zwey Gattungen: deren eine flüssig ist / und sich / ohne Arbeit / oder einige Mühe / von selbst zeigt; die andre aber einer gewissen Extraction und Scheidung bedarf; wiewol keiner so grossen / und starcken; als wie sonst durchs Feuer geschieht.

Zweyerley Gattungen des Mercurii virginici.

Gemeiner Mercur wird derjenige genannt / den man erstlich nicht augenscheinlich sehn kann / und der von seiner Erden nicht heraussfällt / sondern durch Gewalt des Feuers herausgezogen wird. Diesen erlangen sie aber / aus einer mineralischen Erde / oder aus dem Zinober des Mercuris / den man aus den Berg-Gruben gräbt.

Was eigentlich gemein Quecksilber ist.

Das Erdreich dieser Berg-Gruben ist dunkler / mit Rot gemengter / Farbe; das allerbeste aber so hart / als der härteste Stein: welches sie nicht gleich der Wirkung des Feuers unterwerffen; sondern zu gröblichem Sande stossen / und durch das Sieb treiben; damit / wosfern etwas von Jungfern- Mercur darinn wäre /

Bewand- nis des Erdreichs dieser Berg-Gruben.

wäre / dasselbe / auf solche Weise abgeson-
dert werde / und dasjenige / so nicht durch
den Sieb will / durchs Feuer / in eisernen
Ofen (deren / in jedwedem Feuer / sich
funffzig befinden) davon geschieden wer-
den könne.

Diese mercurialische / oder Quecksil-
ber-Erde ist die reichste unter allen / so
dem Authori zu Augen gekommen.
Denn sie pflegt den halben Theil des
Mercuris in sich zu halten / und in zwey
Theilen Erde einen Theil des Mercuris.
Bisweilen aber findet man auch wol / in
dreyen Dritteln der Erde / zwey Drittel
Quecksilbers.

Dieser Author (nemlich der Doctor
Brown) ist gleichfalls / durch den
Schacht S. Agatha, (denn wie ich her-
nach berichten werde / so wird / diß Berg-
werck / zu Idria, in zweyen Haupt-Schach-
ten / unterschieden) in das Bergwerck
eingegangen / und zum Eingangs-Loch
S. Barbara wieder herausgekommen /
auf Leitern auf und abgestiegen / und hat
eine derselben 639. Stufen / oder 89.
Klafter hoch / aufsteigen müssen.

In dem Mundo subterraneo Kirche-
ri, wird der Schacht dieses Bergwercks /
von Andrea Sileri, so entsetzlich beschrie-
ben / daß Männiglich / denselben hinab-
zufahren / dadurch abgeschreckt werden
könnte: welches aber dieser Doctor
Brown zweifeln macht / ob der Sileri
selbst jemals in einiger dieser Berg-Grub-
ben gewesen / bevorab in einer solchen / zu
welcher man / auf Leitern / hinabsteigt.

Man hat ihn berichtet / daß man / die-
ses Bergwerck allbereit zweyhundert
Jahre bearbeitet / und zwar eben soviel
Jahre / als wie den Berg zu Neu-Sol.

Über die Dunst-Schädlichkeit dieses
Bergwercks (so man sonst in den Ber-
gen / das Wetter zu nennen pflegt) hat er
keine solche Klagen gehört / wie über an-
dre. Doch (spricht er) seynd die Arbeiter /
ohne dem / gnugsam geplagt: denn
ob sie schon nicht alsofort untkommen;
werden sie doch / wenn ihnen das Queck-
silber in den Leib gegangen / allgemählich
entlebt. (Wir haben aber oben schon
vermeldet / daß sie gelähmte Glieder /
samt dem Bettel-Stabe / davon bringen.)

Vielweniger (schreibt dieser Doctor
Brown) habe er können erfahren / daß
daselbst die Gespenster / so man Berg-
männlein nennet / erscheinen / und zwar
nicht einmal die unschädliche / vielweni-
ger die schädliche; wie Andre schreiben/
und Ihrer Ziele fabuliren / daß derglei-
chen Bergmännlein / in andren Berg-

wercken sich solten sehn lassen. Allein/
daß hierinn dieser Author übel berichtet/
und auch die Erscheinung der Berg-
Männlein keine Fabel sey / werden wir
hernach unten exemplarisch versichern.

Weiter meldet diese Brownische Rela-
tion / Er habe / in einem Laboratorio,
darinn das Quecksilber / durchs Feuer/
geschieden / und ausgebrannt wird / einen
Hauffen von sechszebenhundert Retor-
ten erblickt / (daß der Teutsche Uberset-
zer dieser Brannischen Reise-Beschrei-
bung / ganz ungereimt / mit ausgedruck-
ten Buchstaben / sechszeihen tausend ge-
setzt. (a)) Wovon jedwede / auch wann
sie am wolfeilsten / bey denen Eysen Of-
fen in Kärndten / einen Reichsthaler koste.
Acht Hundert Retorten / und eben
soviel Vorlagen / braucht man / das
Quecksilber in sechszeihen Ofen / über-
zutreiben; nemlich in jedwedem Ofen
funffzig; an einer Seiten funff und zwanz-
ig; oben zwölff und unten dreyzeihen /
zugleich; und soviel auch / an der andren.

Im Jenner 1669 / als dieser Peregrin-
ant daselbst gewesen / haben sie zwölff La-
sten / oder Ladungen des Quecksilbers in
fremde Länder geschickt: davon jedwede
315 lb. gewogen / und im Werth 400.
Ducaten in Gold geschätzt worden. Im
Schloß / hat er drey tausend Lasten (oder
Ladungen) beyeinander / in Gefässern /
gesehn / da das Quecksilber zusorderst in
doppelt Leder eingewickelt worden: und/
in einem andren / dieses reichen Erd-
reichs soviel / als sie / in zweyen Jahren/
distilliren können / sofern ihnen nicht der
häuffige Regen suget / daß sie viel Holz
herabflößen könnten. Weil aber die
nechtligenden Berge hoch seynd / schnehet
es / auf den Höhen derselben / öfter / als
es regnet. (b) Weil in dieser Brann-
schen Relation des Berichts Sileri, so
beym Kirchero zu lesen / gedacht wird:
wollen wir denselben gleichfalls anset-
zen / so wie ihn bemeldter P. Kirche-
rus, aus einem Schreiben seines Or-
dens-Genossens / Patris Sigismundi Si-
leri, dem zwayten Theil seines Wercks
de Mundo subterraneo hat eingefügt.
Denn desselben eigene Feder redet davon
also:

Elapso anno dum Goritiä Clagen-
furtum iter haberem, placuit in Hy-
driam excurrere, & curiositati jam du-
m

(a) Im 7. Capittel / am 209. Blat selbiger Reise-
Beschreibung.

(b) Siehe die Relation des D. Edwards Brann von
den Bergwercken in Sriaul / so den Actis Anglicis 1669.
Jahrs p. 895. einverleibt ist.

Tiefe
dieses
Schachts.

Alter die-
ser Berg-
Arbeit.

Wie der
Dunst die
Bergleute
allgemach
umbringe.

Große An-
zahl von
Retorten
daselbst.

dum optatissimæ satisfacere : Cùmque ejus loci constitutionem , ac reliqua jamdudum peroptarit nosse penitus R. V. singulariter perquisivi omnia, & sequentia nunc de iis perscribenda duxi. Locus, qui in eadem cum Goritia quasi elevatione poli est, in valle profundissima jacet undique in septus montibus, cujus nos planum post trium horæ quadrantium spatium continuo descensu vix attigimus. Pagum commodè transfluit torrens, unde & nomen fortassis *Hydria*, qui ab innumeris sublevans operas laboribus, variè, ac artificiosè derivatus, varios summo ceterùm conatu labores facillimè supplet ; nam illius beneficio ultracentum orgyis profundas subterraneas aquas, antliis aliquot ab infimo unâ in alteram sese infundente, donec ad summum perducatur, artificiosissimè exhauriunt, quæ alias in fossa operas impedirent. Materia effossa per solam hydraulicam (unico tantùm homine opus dirigente) funem in se innectentem gravissimi ponderis ac ingentis molis attrahitur demittiturque ; terra item inutiles à materia *hydrargyro* referta, percommodè elicitur, & similia.

Sed plura de fossa ipsa. Colliculus est arboribus nudus, gramine tamen lætissimus, circuitu dimidiam leucam, ut cenfeo, vix adæquans, sub quo thesaurus hæctenus effossus jacuit penè omnis. Hæc patet introitus in directum aliquamdiu protensus, demissus adeo, ut vix unquam justæ virum magnitudinis erecto corpore progredientem admittat ; inde in sinistram hiat descensus, non ad eò tamen præcipiti à principio gradu, ut ab itinere deterreat ingredientem, donec aliquamdiu inductus, ad perpendicularum erectas scælas attingat ; ubi sanè horreo referens, si abyssum illam vix visu terminabilem mecum repeto, in quam sese qui ita curiositatem suam pascere desiderat, debet immittere. Est fossa à summo in infimum centum, & aliquot orgyias profunditate adæquans ; vastitatem verò tam facile ob varios in dextram sinistramque distractos meatus attingere non potui ; Colligere eam non nihil exinde licebit, quod ab introitu ad egressum tres omnino horæ, si ultra solitum sese quis non detineat, supputentur. In hac continuo labore ad id jam quasi nati loci incolæ mutatis vicibus diu noctuque defudant, suoque jam quisque fungi munere no-

vit, ita ut quidam sint foiores tantùm ; alii qui eruderata jam in locum, unde in apertum extrahantur, convehant, idque in tenebris etiam beneficio rimæ per totum iter rectè deductæ, in qua rotula curriculi inambulans vehementem deducit. Aliorum præcipuè interest machinis, quibus aqua, ut dixi, educitur, attendere, ac ad manus habere omnia, quæ defectui subitaneo supponant. Sunt etiam, qui de loco aurâ recentiori, in inferiora, ubi defectus aëris est, eum follibus haustum, canalibusve inclusum, detrudant, sine quo vix diuturni forent inferiorum labores.

Ceterùm non effoditur tantum vi continua *Mercurius*, sed variis in locis aliquando fortè apertis per se exstillat, nullo igne, aut ulteriori conatu ad puritatem suam, quam absolutissimam habet, indiget, unde *virginæus* appellatur, de quo sesqui alteram fortè libram dono ibidem à loci curatore acceptam mecum habeo.

Weil / aus jetzt gesetzter Lateinischen Relation / Alles / in Teutscher Sprache / zu wiederholen / unwomnöthen / will ich nur / das merckwürdigste / auf Teutsch / wiederholen.

Er berichtet / das Thieswasser / Hydria, welches er nur einen Bach nennet / erleichtere die Bergleute von unzähliger Arbeit / welche sonst die höchste Mühe brauchen würde ; indem man denselben manchfaltig und künstlich / leitet : sintemal sie / vermittelst dessen / die unterirdische Bergwasser / so über hundert Klafter tieff / mit etlichen Zug-Eyern / oder Pumpen / so lange / aus einem ins andre gießen / bis es von dem unterstem Grunde / allerhöchst hinauf geführt wird : weil es sonst die Arbeit sehr verhindern würde. So wird auch die ausgegrabene Materi allein / durch eine Wasserkunst / dabey nur ein einiger Mensch das Werk dirigirt / vermittelst eines Seils / hinaufgezogen / und hinab gelassen zc.

Der kleine Hügel / der solchen Schatz bedeckt / ist zwar / mit keinen Bäumen ; doch aber sehr lustig mit Gras bewachsen / und mag ungefähr / im Umkreise kaum eine halbe Meile begreifen. Das selbst entdeckt sich das Bergloch oder der Eingang / welcher sich eine Meile gerad und richtig fortstreckt / doch so senckt (oder schmal) daß kaum ein Mann von rechter Länge / aufgerichtetes Leibes darinn fortgehen kann. Von dannen

Merkbarkeit
des Bergs
Hydria.

Wie man
das Wasser
ausfüret.

Wasser-
kunst zu
Ausfüh-
rung des
Bergwercks.

Belegen-
heit des
Bergwercks
Hügels.

Beschreibung der Niderfahrt

sperrt / zur Linken / die Abfahrt ihren Rachen ein wenig weiter auf; welche doch gleichwol anfänglich nicht so gäbe und abschöflich / daß sie den Hinabsteigenden / von der Niderfahrt zurück schrecken sollte; ehe und bevor er etwas besser hinab kommt / zu denen perpendicular- oder Schur-richtig gerichteten Leitern: da sich dann derjenige / welcher seine Lust und Curiofiter also zu büßen verlangt / in einen so grausam tiefen Schlund und Abgrund / dessen Ende das Auge kaum erreichen kann / hinab lassen muß / daß dieser Pater Siferus, auch allerdings bey solcher Erzählung / ein Grausen empfinden / da er doch denselben nicht mehr mit den Füßen / sondern mit der Feder nur bewandelte.

Tiefe des Schachts / nach P. Siferi Bericht. Weite der Berg-Gruben.

Die Grube (oder der Schacht) hält von oben / bis zu unterst / hundert und etliche Klafter / in ihre Tiefe. Wie weit und breit sie aber sich erstreckt / hat er so leicht nicht ergreifen können / wegen der manchsältigen / zur Rechten und Linken / führenden Gänge. Jedoch mag dieselbe hieraus etlicher massen geschlossen werden / daß man / von dem Eingange / bis zum Ausgange / drey ganzer Stunden rechnet / so sich anderst Einer nicht / über Gewonheit / darinn aufhält.

Wie man die frische Luft hinab trägt.

Zu dieser continuirlichen Arbeit (spricht Er) schwinen sie / als gleichsam dazu geborne Leute / Einer um den Andern / Tag und Nacht / und weiß Jedweder seine gewisse Verrichtung. Etliche derselben fangen oben einen frischen Luft auf / mit Blasebälgen / oder versperren denselben in Canäle / und stoßen ihn / in die untere Dertter hinab; als woselbst man / ohne Erfrischung / nicht wol lange würde arbeiten können. (a)

Nun will ich eine etwas umständliche / doch nicht gar zu weitläufige / Beschreibung dieses Silber- Bergwercks hinzuthun / so / wie mir / über meine selbst-eigene Erfahrung / dieselbe / auf geschehene Erfuchung / ist mitgetheilt worden.

Zwey Haupt-Schächte zu Idria.

Hey diesem Bergwerck Idria, befinden sich zwey Haupt-Schächte / nemlich S. Achatii / und S. Barbara: von deren inwendigen Beschaffenheit ich nicht allein / aus selbst-eigener Besuch- und Beschauung derselben / sondern auch aus jetzt-gedachter mir zugeschiekten / richtigen Beschreibung derselben / diese folgende Nachricht dem günstigen Leser ertheile / und zwar mehrentheils mit den

jenigen Worten / oder Zeilen / womit sie mir beschrieben worden. Welches ich darum dem Leser vorher anzeige / damit er sich nicht bekümmern lasse / wann er eine oder andre Red- Art darinn antrifft / welche hie zu Lande / und zwar absonderlich bey diesem Bergwerck / etwan gebräuchlicher / als sonst anderswo / und in anderer Materi / seyn mögte.

Hey S. Achatii Haupt-Schacht / Nähere und eigentlichere Beschreibung des Schachts S. Achatii wird / durch Hülffe des Wassers / welches eine Viertel / und eine halbe Meile / nach dem Gerentwerck (oder Wasserleitung) von der Kobilla / auf das Prems-Nad gerichtet / dasjenige Erz und Wäischwerck / welches / unter gemeldtem Schacht / durch die Truben-Lauffter selbiger Hau- Dertter / geführt worden / mit einem dick angehefteten Seil / in einer Tonnen / gesüßert. Bedeutetes Nad ist doppelt gemacht: damit selbiges sowohl auf die eine / als andre Seiten / nach Gestalt nothwendiger Forderung / aus der Gruben / an den Tag / als von oben hinein / getrieben werden möge. Dieses Nad hat / in der Höhe / 4 Klafter / und gleichfalls 4 in der Breite.

Großes Nad.

Nechst dabey ist ein andres absonderliches Nad / gleicher Höhe und Breiten / welches / vermittelst obgemeldten Wassers / und deren beyderseits darangesetzten hölzernen Zug- Stangen aus der Tiefe besagten Schachts / das / aus dem Gebirge dringende / Wasser / durch acht Sätze eingerichteter hölzerner Pumpen / hervor ans Licht schöpft / und heraus zucht.

Ein andres besondres Nad.

Vor war dieser Haupt-Schacht 61 Klafter tief; anjeto aber hält die Tiefe nur 33 Klafter.

Diesem Haupt-Schacht und Berg-Gebäu müssen vier Kunst-Steiger / und zweyen Truben-Lauffter / beywohnen: um zuverlässige Aufsicht zu halten / daß also bald und unverzüglich dasjenige / was etwa gebrochen werden mögte / wieder um ergänzt werde.

Anfieber über die gebrochenen Sachen.

Von gemeldtem Haupt-Schacht / Der andere folgt der Haupt-Stollen / bis zu dem Burger-Schächtlein / ober der Nigltweit / und macht eine Länge von 81 Klaftern.

Der andere unterschiedlich benamte Schacht.

Hülff-Schächtlein S. Achatii ist tief / Klafter 4

Festen-Schacht Klafter 65 / so verlassen.

Feld-Ort von Mittern Schacht / bis zu dem Todten-tieffer Schacht Klafter 103 lang.

Burger-Schächtlein Klafter 7

Hoher

(a) P. Sigismundus Siferus ap. P. Athanas. Kircherum part. 2. Mundi subterr. lib. 2. fol. m. 173.

Hoher Schacht Klaffter 19
 Mittere Schacht Klaffter 12
 S. Johannis Baptista Schacht Kl. 8
 S. Peter Schacht Kl. 16
 Sencklaus S. Peters Schacht Kl. 2
 so verlassen.
 Senckl unter dem Gestäng des Mit-
 tern Felds Orts S. Achatii Kl. 2
 Todten tieffer Schacht S. Achatii
 Kl. 7
 Senckl / unter dem Todten tieffer
 Schacht Kl. 3
 Senckel hinter der Todten tieß Kl. 2
 verlassen.
 S. Joseph Schacht Kl. 5
 Senckl neben dem Mittern Feld Ort
 Kl. 12

Von S. Peter Schacht hinter der
 Todten tieß / ein Stollen bis auf die
 zween Hau Dertter Kl. 40 lang.
 Von dannen / bis zu der Reid / gegen
 drey Hau Derttern / ein Stollen nach der
 Ebne Kl. 15

Das wir nun auch / von S. Barbern
 Haupt Schacht / Bericht thun; so wird/
 bey demselben / ebenmäßig / durch Hülffe
 eines andren / jenseit des Bergs / in etli-
 chen hölzernen Rinnen / eine Viertel
 Meile geführten Wassers / das Prems-
 Rad getrieben; um die Hürderniß des
 Erzes / samt andren Nothdurfften / ob-
 angezeigter Massen / zu beschleunigen.
 Dieses Rad ist auch doppelt / von der
 Höhe 5 Klaffter / und / in der Breite /
 eben soviel.

Recht und linker Hand / seynd wie-
 derum zwey andre grosse Räder aufge-
 setzt / welche von dem Gewässer / das von
 der Kobilla auf S. Achatii / und von
 dannen nach dem Gerewerck fließt / ge-
 trieben werden; um / vermittelt derer/
 beyderseits eines jeglichen Rades ange-
 setzter / 13 Zug Stangen / das / aus dem
 Gebirge schießende / Wasser / an zweyen
 Orten / aus der Tiefe gemeldten
 Schachts / herauszuziehen / an den Tag:
 welches / jeden Orts / mit 26 Sägen
 eingerichteter Pumpen / dann auch ab-
 sonderlich soviel angegesetzten Zug Stän-
 gen / heraus geschöpffet wird.

Dieser Haupt Schacht ist 101 Klaff-
 ter tief.

Obberührte zwey Räder haben / in
 der Höhe und Breite / 5 Klaffter.

Zu fleißiger Obacht dieses Haupt
 Schachts / seynd ebenmäßig gewisse und
 absonderliche Leute verordnet; nemlich
 9 Kunst Steiger / 1 Prems / 2 Hin-
 schlager / 2 Zimmerleute / 2 Stürker;
 damit das / aus der Gruben treibende /

Erz / in den nechst dabey befindenden
 Garten / geführt werde.

Von jetzt besagtem Haupt Schacht
 ist ein Hülff Schächtlein / tief Klafft. 4

Alt Feld Ort / von S. Barbara
 Haupt Schacht / bis unter den Silber-
 Schacht / nach der Ebne / Kl. 70

Alt Feld Ort von der Reid / unter
 dem Silber Schacht / bis zu dem Durch-
 schlag Kl. 53

Drey vergangene Vorder Schäch-
 lein.

Eines Kl. 7

Das andre Kl. 4

Das dritte Kl. 3

Vergangener Vorder Schacht Kl. 11

Von S. Barbara Haupt Schacht /
 das neue Feld Ort / bis zu dem Trachter /
 nach der Ebne Kl. 93

Wasser Stollen von S. Barbara
 Haupt Schacht / bis zu dem Wasser-
 Schacht / nach der Ebne Kl. 77

Hülff Schächtlein bey S. Barbern
 Kl. 4

S. Maria Schacht Kl. 14

Senckel neben dem Wasser Stollen
 Kl. 14

Tieffen Schacht Kl. 13 so verlassen.

Senckel / hinter dem flachen Schacht
 Kl. 3 so verlassen.

Alt erfundene Schacht Kl. 6

Köler Schacht Kl. 16

S. Negidien Schacht Kl. 14

Neuer Wasser Schacht Kl. 16

Alter Wasser Schacht Kl. 17

Senckel hinter dem Wasser Schacht
 Kl. 2 so verlassen.

Flacher Schacht hinter dem Trachter
 Kl. 12

Trachter Kl. 2

Bis daher erstreckt sich S. Barbern
 Gerechtigkeit.

Wegen der Einfahrt / steht folgendes
 zu berichten.

Zwischen vorgedachten zweyen Haupt
 Schächten / befindet sich der Ordinari
 Einfahrts Stollen / woselbst die drey
 Compagnien Knappen / samt ihren zu-
 geordneten Hut Leuten / deren gleich-
 falls drey seynd / von sechs zu sechs Stun-
 den einfahren / und eine die andre / also /
 und solcher Gestalt / ablösen / daß eine
 jedwede Compagnie zwölff Stunden
 frey seyn könne. Wievol etliche gebote-
 ne Feyer tage ihnen über das zum Besten /
 und zur Ausruhng gereichen.

Die Einfahrt Stollen nach der Eben-
 Perl hält Klafft. 60

Die lange Stollen Klafft. 50

Puffl Stollen Klafft. 16

Mm ij Von

Von S.
 Barbara
 Schacht.

Weit her
 auf
 Prems
 Rad.

Was für
 Leute zur
 Obacht
 dieses
 Haupt
 Schachts
 verordnet
 seynd.

Ordinari
 Einfahrt.

Von dannen kommt man / auf alle oben beschriebene Fahrten / Schächte / und Felderter.

Dabey steht zu mercken / daß die Knappen nicht / das ganze Jahr durch / sondern nur Winterszeit / in der Gruben / zu arbeiten pflegen / ausser 3 oder 4 Compagnien Gedingheuer / deren Anzahl samt dem Seher / Anschlager / und Hasppler / auf die 40 Personen sich etwan belausfen mögte / welche / den ganzen Sommer über / p. Geding denen Erzklüfften nachsetzen / mit denen übrigen aber die Brenn-Hütten / Scheidt / und Waisch / (oder Wäsch) anfangs des / darauf folgenden / Frühlings / belegt werden. Welcher Arbeit angezeigte Knappen / von S. Georgii / bis Martini / abwarten müssen. Nach vollendetem Waschen / werden abermal die Gruben völlig erfest.

Wann und wie lange die Knappen müssen arbeiten.

Die Berg-Amtleute allhie.

An Officirern (oder Berg-Beamten) und andren Bedienten / wie auch gemeinen Arbeitern / als Erz-Knappen / Holzhackern / Kliebern (oder Klobern) ^(a) Holz-Säger / und Holz-Knechten / werden folgende dabey unterhalten:

Der Herz Berwesser (oder Berg-Amtmann.)

Der Gegenschreiber.

Keyserl. Capellan.

Berg-Richter / und zugleich Wald-Meister.

Gruben- und Brand-Stat-Schreiber zugleich.

Ober-Brenn-Meister.

Leut-Hutmann. ^(b)

Unter-Brenn-Meister.

Drey Hut-Leute / deren einer Schirner ^(c) und Einfahrer zugleich:

Wasser-Leiter:

Kunst-Meister / samt neun Knechten / oder Zimmerleuten;

Kobila- und Gerentwerck-Meister / samt sechs Knechten:

Rechenmeister / samt gleichfalls sechs Knechten:

Stall-Parthey / und Stader / deren an der Zahl vier sind.

Erz-Knappen (oder Berg-Knappen.)

Anschlager und Stürzer / in S. Achatii Gruben / vier.

Hasppler / Truben-Kauffer / und Seher / achtzehn.

Zimmerleute in den Gruben / sechs.

^(a) Klieber heisst der das Holz klobet.

^(b) Hutmann heisst der / so über etliche gemeine Erz-Knappen ist.

^(c) Schirner heisst der mit dem Berg-Compass das Bergwerck abmisst.

Anschlager und Stürzer in S. Achatii Gruben seynd an der Zahl / 12.

Derer in beyden Gruben ausgeheilten / Knappen 178. darunter 21. Brenner begriffen.

Überdas hat es Wächter bey der Brenn-Hütten 2

Wächter / bey den Scheidhütten 2

Holz-Knecht-Meister / samt Knechten.

41

Arbeiter bey der Ziegel-Hütten 5

Holz-Klobber und Holz-Säger 40

Seynd also in Allem / samt der Me-

sterschafft / die Personen zu rechnen / auf

Die Summa aller Personen.

355

Hiezu geschlagen die Officierer 10

Nacht insgesamt 365 Personen.

Hiernechst müssen wir / von der Art und Weise des Erz- oder Waschwerck Waschens / anzeigen.

Erstlich wäschet man / mit dem / so genanntem / Sieb-Siebe / das grosse Waischwerck; sonder auch zugleich das Unartige ab / von dem Guten. Das am Bodem verbliebene aber kommt etlichen andren nechst daran stehenden / Kern-Schlamm- und dergleichen Sieb-Waischern / zu Theil: welche ebenmäßig den besten von dem nichts-nützigem Kern austhun. Der in den Boden / durch bemeldtes Sieb getriebene / und daselbst verbliebene Schlamm / wird denen / darneben stehenden / Trog-Waischern (oder Trog-Waischern) zu fleissiger Purificirung / überreicht / und von dannen folgend in die Scheid-Hütten behaltweise übertragen.

Das Jungfern-Silber läßt sich nicht eben alle Jahre / in den Gruben / antreffen; sondern zufälliger Weise; und zwar alsdamm / wenn dasjenige Haus-Ort / mit dem überzeitigtem belegtem Zinober / angeschafft worden; welches Jungfern-Silber / vermittelst der natürlichen Erd-Hitze zur Destillation getrieben: Dannenhero keine gewisse Quantitet der Erzeugniß benennet werden kann. Zudem trifft man dergleichen Klüffte nur selten an. Und obgleich jemaln eine Spuhr sich eräugnet / ist doch selbige nicht allezeit rinnend; (oder flüssig) sondern Tropfenweise zwischen dem Waischwerck vermischt; so hernach / in dem Waisch-Trog / ausgewaschen / und geleitet wird: dessen beylänffig in die drey oder vier Ceuten erzogen werden mögten.

Nun ist noch übrig / daß wir auch / von der Brennungs-Observanz / und

eine

eingerechtern Weise / die Beschaffenheit andeuten.

Die Brenn- nungs- Ob- fchwang.

Das Quecksilber-brennen wird jähr- lich / bevorab zur Sommers-zeit / in die zwanzig und mehr Wochen / fortgesetzt / mit vierzehn Defen: und werden dessen in die zweytausend Centen erzogen. Wann dann täglich an der Brand-Stä- te / in das erste Zell / 12 Centner und etliche lb. (Pfund) am Gewicht einge- bunden / wird es / von dannen in das Schloß / allwo der Berweiser zu residiren pflegt / abgeführt: um dasselbe / in dem dazu eigendlich zur Behaltniß aufgebau- ten Silber-Kasten / wochentlich ein Mal abzuwiegen / und folgendes / nach dem es also abgezogen / in das andre Zell / nicht allein einzubinden / sondern auch hernach in die / dazu gerichtete / Barillen (Regel oder Tonnen) einzuschlagen.

Jedweder jetzt-angezeigter / an der Brandstätte befindlicher / vierzehn De- fen (wiewol obige Brownische Erzählung von sechszeihen Defen gesagt) fasset funff- zig eiserne Retorten: welche Retorten / mit dem Zinober-Erz / und unter den Waisch- Hütern ausgewaschenen / fol- gends / in die Scheid-Hütten / behalt- weise / hinterlegtem / vermischtem / und zu der Brenn-Hütten verführtem Schlich (also nennet die Berg-Ned- Art das klein- gepuchte Erz) daselbst angefüllet in die Brenn-Defen eingesetzt / und nachdem daran gelegten Recipienten / (oder Vor- lag-Geschirz) wie auch andrer dazu er- forderlichen Berrichtungen Vollbrün- gung / endlich nacheinander angefeuert werden. Also wird dann / unter fleißi-

ger Beywohnung und Aufsicht des Ober-Brenn-Meisters / wie auch seines un- tergebenen Brenn-Meisters / Mit Gehülffens / und zwanzig gemeiner Bren- ner / der Brand glücklich vollendet.

Wann aber die eingesezte Retorten die grosse Hitze des Feuers beginnen zu empfinden; so rüstet sich so dann das ein- gefüllte Erz / oder Schlich / allgemach zur Destillation; folgendes auch der Mer- cur / zum Übersieigen / aus der Retorten / in das daran gesetzte Vorleg-Geschirz (nemlich in den Recipienten) in welches nicht allein bedenter Mercur / sondern auch zugleich eine Silberhältige Stup (oder Pulver) getrieben wird: davon das Quecksilber nicht abgesondert werden kann; wosern nicht besagte Stup / mit dem Wasser / vorher wol genetzt wird. Sodann begiebt er sich / von seiner Mut- ter / und ergreift die Feuchtigkeit / samt der Aüle / deren der Hitz-siehende Mer- cur ein Liebhaber ist.

Nachdemmal aber der / in die Retor- ten gefüllte Schlich nicht auf ein Mal ausgebrannt werden kann: als muß nothwendig der / in den Retorten über- bliebene / Brand / andermalig ausgewa- schen / und hernach ausgebrannt werden. Zu welchem Ende der Sieb- und Trog- Wäscher / und Zureicher / (oder Hand- langer) dahin gesetzt werden.

Der ordentliche Verlag oder aufwen- dender Kosten dieses Bergwercks be- laufft sich / auf acht und zwanzig tausend Gulden / womit es jährlich bestrit- ten wird.

Jährlicher Verlag die- ses Berg- wercks.

Was man in Berg- wercken Schlich heisset.

Das XXVIII. Capittel.

Von dem vermeintem Silbermachen zu Ydria / im- gleichen von einem falschen Wahn / wegen der Berg- Wännlein / samt einem Anhang vom Weisen-Stein.

Inhalt.



Ukrige Meynung als ob aus dem Mercur zu Ydria Silber gemacht werde. Warum die Bauren in Crain solchem Wahn beyfallen. Vergebliche Hoffnung mancher Per- sonen / welche Silber aus dem Mercur erwartet. Daß andre Metallen in Gold tingirt werden können / wird hier nicht widersprochen. Unterschiedliche Proben welche der Herz Haupt- Author selbst gesehen. Welche aber noch keinen Lapidem Philo-

mm iij sopherum

sophorum machen. Gelehrter Leute Meynungen dienen dem Lapidu zu keinem Fundament. Grosse/ unverdrossene/ und weit herumgereisete Curiositet des Herrn Haupt: Authoris. Zweyter Irwahn von der Beschaffenheit dieses Bergwercks. Von denen Bergmännlein in diesem Bergwerck. Falsches Ausgeben als ob man denselben Speise vorsetzte. Ursprung solches Gerüchts. Die Bergmännlein lassen sich auch zu Hydria hören. Es ist nicht alles falsch was von den Berg: Gespenstern gelesen wird. Ungleiches Kampff eines Bergmanns mit einem Berg: Gespenst. Bergknapp wird von einem Berg: Geist hefftig angefochten. Berg: Teufel in Grau: Püntten verdrehet einem Flucher den Kopf. Seltsame Begebenheit/ mit einem Westphälischen Studenten. Wem der Discurs vom Lapide hochnützlich sey. Ydria ist schon zu Theophrasti Zeiten/ im Gerücht gewesen/ als ob aus seinem Mercur Silber werden könnte. Goldmacher suchen Raht bey dem Teufel. Ein andres neuliches Exempel/ wie einen der vermeynte Lapis Philosophorum auf den Rabenstein gebracht. Solcher gar zu eyfriger Sucher des Lapidis waget sich in eine Schacht/ so von Gespenstern sehr gefährdet wird. Gestalt des Weissen: Steins nach Helmontii Beschreibung.



vor wir das Bergwerck Ydria verlassen/ erachte ich nöthig/ ein und andres Gerücht und irrigen Wahn/ so von demselben/ bey etlichen/ haftet/ mit der Wahrheit zu widerlegen. Darunter dieses das Erste ist:

Ihrer Viele stehen in der Meynung/ man mache/ aus diesem Quecksilber zu Ydria, auch rechtes Silber. Welcher eitel Wahn sich nicht/ von unsren Crainischen/ oder nachbarlichen Grenzen/ hat einschräncken lassen; sondern auch/ in theils ferne Länder/ verpflanzt worden/ und daselbst/ bey Manchen tieff eingewurzelt ist: also gar das allerding theils wißige Franzosen dieses Gerücht/ für eine Wahrheit/ ganz willig und begierlich angenommen. Wie ich dann selber/ manche Chymicos, in Franckreich/ dieser Meynung ganz ergeben/ und zugeeignet/ gefunden: welche mit aller Gewalt besser haben wissen wollen/ als ich/ * was man/ hie zu Lande/ aus dem Mercur/ mache. Und vielleicht ist dieser Irthum/ wie ein übler Dunst aus der Quecksilber: Gruben/ am ersten dieses Orts/ daher entstanden/ das allhier in Crain/ die Bauern festiglich glauben/ das die Venetianer/ aus dem Quecksilber/ gutes Silber bereiten: weil der Keyser/ vor diesem/ den Venetianern alle Jahre den

Mercur käufflich überlassen hat/ und nachmals den Holländern. gleichen gläuben.

Wir ist zwar wol bewußt/ das viel große Herren sich/ von etlichen vermeynten Goldmachern/ bewegen lassen/ aus dem Mercur gut Silber zu hoffen; ja das sowol manche gelehrte/ als hochfürnehme Leute sich/ mit dieser vergeblichen/ und Luft: süssenden Mühe/ beschäftigen/ wie sie/ aus besagtem Mercur/ nicht allein ein Silber/ sondern gar den Lapidem Philosophorum oder Weissen: Stein/ bereiten mögen: von welchem Weissen: Stein doch gleichwol die Natur nichts weiß/ und der keinen andren Grund hat/ als betriegliche Einbildung; solchem nach auch billig/ von einem gewissen gelehrten Mann/ unter die aller edelste Thorheiten/ noch billiger aber/ meines Bedunckens/ unter die aller kostbarste gerechnet wird.

Ich weiß/ das Manchem Pseudo-Chymico dieses Wort/ nemlich die Natur wisse nichts vom Lapide Philosophico, in die Nase beissen und er mich * darüber einen unwissenden Mann/ der sich im mercurialischen Rauch (oder verrauhendem Silber) nicht hoch vertriegen habe/ achten/ ja wol gar/ für den (unersündlichen) Weissen: Stein sich/ obgleich unter verschwiegenem Namen/ mit einer apologia oder Schutz: Rede/ einfinden/ und zur Rache der verwerfflichen Stein: Einbildung/ mich mit Schmah: oder Schelt

Falscher Wahn/ als ob aus dem Mercur zu Ydria auch Silber gemacht werde.

Wasm die Bauern in Crain ders

Schelt-Worten steinigen dürfte. Ich versichere aber einen Solchen/ von mir/ eines sonderbaren Mitleidens/ an staten des Verdrußes: angemerckt / das Schmähens/ eysern/ und geyßern solcher Leute / welche sich / mit der Wahrheit und Vernunft / vorsetzlich in Streit legen/ oder betrieglicher Weise die Unwahrheit/ mit falschen Farben der Wahrheit/ wie die Münz-fälscher eine böse Münze/ anstreichen/ an mir einen solchen Felsen treffen/ der allen dergleichen Nach/ oder Zorn-Schaum/ mit einer recht Stoischen (oder vielmehr christlichen) Unempfindlichkeit / entgegen stehet/ auch dadurch/ von seiner/ in der Wahrheit fest gegründeten Meynung / um keinen Finger-breit sich bewegen läßt. Deswegen ich eine solche/ im Tuncellen/ herumfliegende/ Platermans/ einen so namlosen Apologisten/ sage ich / mit keiner andren Antwort weiß abzufertigen/ als daß er ein rechter Idiot/ großer Herren Betrieger und unerfahrner Dsen: Sitzer sey / der seine Lebetime wenig gesehen / vielweniger practicirt hat. Ist er etwan irgendwo gewesen / so ist er gewiß nur / von einem Hofe zum andren / gezogen/ und hat große Herren/ wie auch andre Leute/ mit seiner Goldmacherey/ betrogen. Wann er ein aufrichtiger Mensch / und nicht Sonnenschein ist / so setze er seinen Namen; als: dann werde ich wissen / meine Worte / wider ihn zu verfechten / und sehen / wer unter uns das Gewehr der Vernunft hierinn am sieghaftesten gebrauchte. Mit einschneidenden / und nicht mit ausschneidenden/ Gründen/ muß es ausgesochten werden. Reden / oder schreiben / ist keine sonderliche Kunst: es muß auch das Beweisen dazu kommen: wem es damit am besten gelingt / der verdient / von allen Verehrern der Wahrheit/ den Kranz/ und sein Gegner eine Nöte.

Mancher Liebhaber der edlen und wahren Chymia dürfte sich / über diese meine Zeilen / verwundern / mit welchen ich mich unterstehe / öffentlich zu schreiben / daß der Lapis Philosophorum niemals in der Natur gewest: Ein solcher beliebe aber/ mich recht zu vernehmen.

Ich leugne nicht / es gebe eine Gold-Tinctur/ welche allerley Metall in das beste Gold tingire; sondern gläube solches fest genug. Ja! ich habe selbst * einmal/ mit meinen Augen/ gesehn / daß im Jahr 1670/ zu Lyon, in Frankreich/ auf dem großen Platz / Bellecourt, in dem Hause / so man den Ficht Zapfen/ oder Tann-Zitzen (la maison du Pin)

nennet / ein Engländer anderthalb Pfund Kupffer / mit einer Gran / in das beste Gold tingirt hat / ohn einigen Betrug. So habe ich gleichfalls / im Octob. ber 1666 Jahrs/ zu Wien / nahe bey dem Roten Thurn / in dem Arnoldischen Hause / (woselbst ich damals / bey dem Herrn Meinker / eben in selbigem Hause/ in der Kost war) mit meinen eigenen Händen / ohn einigen Betrug / ein Pfund Bley / mit einer Gran Tinctur/ ins köstlichste Gold tingirt. Und selbige Tinctur hatte Herr Johann de Monte Sniders gemacht: welcher auch zweyen chymische Tractaten in Druck gegeben. Aber damit ist noch lange kein Lapis Philosophorum, oder gerühmter Weissen-Stein / erwiesen: Angemerckt / solche Tincturen und Transmutationes, oder Verwandlungen / nichts anders seynd/ als eine concentrirte Extraction des Goldes / und mit keinem Nutzen / sondern großem Schaden / geschicht; also / daß Mühe und Arbeit verlohren geht/ und auch etwas Gold dazu. Es fällt nicht gleich so möglich / just soviel zu tingiren / als vorhin des Goldes gewesen: weil / von der Tinctur / bald da / bald dort / was abgeht / verstreut oder verzert wird. Denn es bleibt bald da bald dorten / hin und wieder etwas hängen oder ankleben. Wodurch also der Nutz verschwindt.

Man kann sonst / durch chymische Kunst-Griffe / ungläubliche Curiositäten / auch die allerköstlichste Medicamenten / zurichten; wie mir dergleichen viel Dinges zu Gesicht gekommen: aber Eizen / der Gold herte machen können/ und den Weissen-Stein gehabt / hat mir das Glück niemals noch in die Augen gebracht; welche ich vermutlich auch wol/ zur seligen Ruhe/ schließen werde / ehe dann sie eines solchen Wunder-Künstlers ansichtig werden.

Es seynd jetzo / da ich dieses schreibe / noch nicht drey Jahre vorüber / seit dem/ mich im R. Reich (Anno 1685) befindend / mit höchster Bewunderung / an zweyen Orten / einige curiose Liebhaber der Chymia angetroffen / welche / aus gewissen Büchern etlicher meiner Landsleute / sich mit großer Hoffnung angefület / den Weissen-Stein zu ergraben / und derhalben / nach Anleitung derselben / tapffer drauf gearbeitet (tapffer ihren Fleiß in die Luft ausgesäet) indem sie festiglich geglaubt / solche meine Landsleute wären des Weissen-Steins theilhaftig gewesen. Sie zeigten Mir gewisse Briefe

thor hie von selbst ge- sehn.

Welche aber noch keinen Lapidem Philosophorum geben: weil sie mehr Schaden/ als Nutzen/ schafften.

Man giebt gern zu/ daß andre Metallen/ in Gold tingirt werden können. Unterschiedliche Methoden/ so der Herr Haupt-Au-

se/ nebst vielen andren Documenten/ in Meynung mir dadurch allen Zweifel zu benehmen/ daß dieselbe/ mit solchem philosophischem Stein/ beglückt gewesen: und sollten sie einen Andren vielleicht wol damit unschwer bewegt haben/ solches zu gläuben. Allein bey mir wolte dieser Glaube nicht haften: weil ich/ dem nicht allein solche Personen/ als Landsleute/ jederzeit gar wol bekandt/ sondern auch in etwas befreundt gewesen/ am allerbesten weiß/ gleichwie auch das ganze Land/ wie weit derselben Wissenschaft hierinn gereicht/ oder noch reiche.

Eben dergleichen Sinns/ kenne ich auch Leute/ in fremden Ländern/ die/ bey uns/ das völlige Credit/ und das tieffeingedruckte Vertrauen/ besitzen/ als ob sie Alles zu Golde machen könnten/ und doch das liebe Brod nicht haben. Solcher Exempel wüßte ich viel darzusetzen/ und die Personen mit Namen zu nennen/ oder sonst gar kennlich abzubilden: begehre aber/ Niemanden zu beschimpffen/ noch zu beleidigen. Unter dessen kann gleichwol ein aufrichtiges Gemüt nicht wol/ sonder Verdruß und Unmut/ daran gedencken/ daß solche Betrieger sich rühmen eines Lapidis Philosophici, oder einer solchen Tinctur/ womit sie alles Metall/ soviel man haben könne/ zu Gold tingiren wollen/ mit allem Nutzen; da doch solche Aufschneider nicht einmal eine extractionem auri zu machen wissen/ daß sie auch nur mit Einbuß/ und ohne Nutzen/ ein andres Metall/ in Gold tingiren mögten.

Obgedachter Herr Johann de Monte Sniders, welcher/ samt seiner/ männlich verkleideten/ Frauen/ mit mir in einer Kost war/ hat einen Hauptmann/ mit Namen Franz Wirtenberger/ welcher lange Jahre/ an der Contractur/ und am Podagra/ krank gelegen/ so glücklich und geschwinde kurirt/ daß derselbe/ so bald er nur/ von seiner Medicin etwas eingenommen/ in etlichen Tagen frisch und gesund worden. So ist auch des Herrn Barons von Kirchberg/ welcher/ bey S. Ulrich/ vor der Stadt Wien/ wohnte/ sein Lackey/ gleichfalls/ über etliche Tage/ durch dieses Manns Arzney/ von der Wassersucht gerettet/ und zu frischer Gesundheit gebracht. Was aber seine Gold-Tinctur anbetrifft/ bin ich versichert genug/ daß ihm dieselbe keinen Gewinn verschafft: ohnangesehn/ viel fürnehme Herren/ zu Wien/ angefangen/ aus seinen/ in Druck ergangenen/ zweyen Tractaten/ den Lapidem

zu machen/ mit starcker Einbildung/ weil er/ in der Arzney/ so gute Proben gethan/ und sie auch/ von der wahrhaften Transmutation/ etwas vernommen/ so würde er auch darinn/ nemlich in der Gold-Kunst ein rechter Meister seyn/ und an seinem Weisen Stein sich Niemand verstoßen. Aber ihre Meynung von solcher seiner Unsehlbarkeit mußte sich doch endlich fehlbar bekennen. Wäre er nicht eilends gewichen/ so wäre er seines Lebens nicht sicher gewesen: sintemal er eben soviel/ mit Nutzen/ hat transmutiren können/ als ich: Westwegen er zuletzt/ in geheim sich/ mit feiner Frauen/ davon gemacht/ doch sowohl von Mir/ als von dem Hof-Herren/ Urlaub genommen/ auch hernach/ mit mir/ correspondirt/ so lange er gelebt.

Ihrer Viele setzen mir diese Instanz und Widerrede entgegen: warum sollte man das nicht gläuben/ was soviel fürnehme und gelehrte Leute geschrieben/ nemlich/ daß ein Lapis Philosophicus in der Natur sey? Aber solcher Einwand kommt mir sehr artlich vor/ und nicht besser gegründet/ als ob ich spräche: Es haben viel fürnehme und gelehrte Leute geschrieben/ es sey keine Hölle; darum ist keine Hölle. Gelehrter Leute Federn sind keine Pfeiler/ noch Eck-Steine des Weisen Steins: Beweis/ und zwar augenscheinlicher/ muß dazu kommen. Es giebt viel Gelehrte/ die gern angesehen seyn mögten/ als ob sie/ durch ihren übertrifflichen Verstand/ und scharffes Nachsinnen/ vor vielen andren/ einen viel vertraulichern Zutritt in die Geheim-Kammern der Natur/ und bey derselben gleichsam die geheime Secretariat-Stelle/ erlangt hetten: Wenn es aber zum Vorschein kommen/ und ihre Kunst recht an die Sonne soll; so erweist sich nichts/ als ein eitles Ruhm/ oder grundlose Speculation/ falsche Einbildung/ und selbst betriegliche Folgereden einer irrenden Vernunft.

Ich bekenne/ ohne eitle Ruhm-Sucht und Jactanz/ daß mich alle meine Lebtag die Curiositet/ oder Wiss- und Erfahrungs-Lust/ zwischen ihren Sporen gehabt/ und auf möglichste Untersuchung natürlicher Rariteten/ oder Geheimnissen stets angehanen/ als einen großen Liebhaber aller freyen/ und natürlichen Künste. Wo ich nur einen curiosen Mann in Erfahrung bringen können/ da bin ich hingereiset/ und ist mir kein Weg zu weit/ noch die Gefahr zu groß/ noch die Mühe zu verdrießlich gewesen: die Hoffnung/ etwas Unge-

Gelehrte Leute Meynungen send sein Sundament des Lapidis.

Große/ un- verdröfene/ und weit- her umge- reisete Curio- sitet des Herrn Haupt- Auctoris.

Angemeines zu erlernen und erkündigen/ hat alles Saure verfaßt: also gar/ daß mich solche bloße Curiositet/ nicht allein in Europa / sondern auch in Africa/ etliche Jahre lang/ weit und breit herumgeführt / um den natürlichen Wissenthschafften nachzujagen. Wie ich dann auch manches Stücklein / mit eignen Augen und Händen / experimentirt habe. Bey solchem Suchen und Untersuchen / habe ich / unter vielem Korn/ auch viel Sprener/ unter vielen Curiosen/ und Natur-Erfahrenen / auch viel Betrieger gefunden: von welchen ein ganzes Buch zu schreiben wüßte / wann ich alle ihre Triegerereyen / und falsche Griffe / sollte mit dem Licht beschämen/ und die Wahrheit nicht spahren. Weil ich aber weiß / daß diß Wenige / wiewol Barbassrige / so allhie gedacht worden/ für manche jarre Ohren oder Augen/ denen die rauhe und runtslichte alt-teutsche Wahrheit ein grosser schmerzlicher Dorn ist/ schon zu viel sey: laß ichs/ für dißmal/ (†) hiebey beivenden.

Der zweyte Wahn / so von diesem Berge ausgesprenget worden / ist dieser/ dessen auch P. Kircherus, in seinem Mundo subterraneo, in folgenden Zeilen / wiewol aus Bericht des Vater Eifersert / gedeneckt: In Hydria (inquit supra citatus Pater) argento vivo feracissima, & maximorum redituum fodina, Archiducum jurisdictioni subdita, spectatur. De qua memoratu dignum referunt, damunculos montanos quam frequentissimè ibi spectari: felicesque se credunt fossores, si eos audierint: & communis opinio est, ibi solum ejusmodi damunculos, ubi divites venazunt, reperiri: audiunturque frequenter, laborare malleo, cæterum invisibiles. Blasphemos, jurantes, fistulatores, seu quosvis scelestos, non patiuntur. Unde solent fossores superstitiosi indies ollulam cibo refertam certo loco illis exponere, & quotannis togulam rubram, ad longitudinem pueri, & certo tempore coemtam, illis veluti munus offerre. Quod nifererint, inclementes & offensos virunculos experiuntur: si satisfecerint, beneficis erga se experiuntur. Tantam enim effodiunt, malleisque excutiant metalli quantitatem, quantam vix pluribus diebus fossores omni adhibito labore, possunt. Ita homines superstitiosos ludit humani generis hostis, Satanas.

(†) Siehe unten hievon in der Anmerckung ein Mehrers.

Das ist: Zu Hydria, welcher Ort acht Meilen von Laybach ligt / hat es ein Bergwerck / so gewaltig viel Quecksilbers bringt / und Erzherzoglicher Jurisdiction unterworfen ist. Von demselben / wird dieses Denckwürdige gesagt; daß sich allda die Bergmännlein (oder Berg-Gespenster) sehr oft sehen lassen. Und schätzen es die Bergleute oder Arbeiter / für ein Glück/ wann sie dieselbe zu hören bekommen: weil man insgemein wähnet / daß dawo dergleichen Geister hausen / gar reiche Aderu vorhanden seyen. Man höret sie auch arbeiten / und hämmern; aber unsichtbarer Weise. Sie leiden kein Gottslästern / Fluchen / Schwören / Pfeiffen / noch daß man sonst einige Büberen treibe. Deswegen pflegen die abergläubische Bergleute ihnen täglich ein Hälein (oder kleinen Topff) voll Speise / an einen besondern Ort / hinzustellen / auch jährlich ein rotes Röcklein / so der Länge nach einem Knaben gerecht / zu gewisser Zeit zu kauffen / und ihnen / an stat eines Geschencks / zu opfern. Wosern sie solches nicht thun; erzeigen sich diese Männlein ihnen gar ungnädig / und erzörnt. Wosern man ihnen aber hierinn gnug thut / spühren sie dieselbe gegen sich gar gütig und willfährig. Denn sie graben / brechen / und hauen eine solche Quantitet des Metalls aus / als die Bergleute / mit aller Mühe und Arbeit / kaum in vielen Tagen / thun können. Also äffet der Feind menschliches Geschlechts / der Satans / die abergläubigen Leute. (a)

In diesem Stück / geschicht den Ydrischen Berg-Leuten zuviel / und hat man den guten P. Eifersert zu milde berichtet / daß sie den Bergmännlein (oder Zwerg-Gespestern) sollten Speise vorsetzen / und jährlich ein Röcklein geben. Wiewol Jhrer ein Theil selbst Urfach dazu giebt / daß man solches / von ihnen / glaubt / und hernach ausbreitet. Denn die Berg-Knappen pflegen den Fremden solches vorzuschwätzen / um dem Bergwerck desto mehr Verwunderung zuzuziehen. Unter dessen ist es doch niemals würefflich geschehen / daß man den Geistern ein solches Kleid / oder Röcklein / oder aber gewisse Speisen zugeeignet hette. Denn ich* habe / mit sonderbarem Fleiß / die Leute

“ Falsches
“ Ausgeben
“ als ob man
“ denselben
“ Speise
“ vorsetze.

“ Woher sol
“ des Ge
“ richt ents
“ standen.

(a) Ex Epistola Parris Joannis Eiferserti apud P. Kircherum Tom. 2. Mundi subterranei, lib. 10. fol. m.

Zweiter
Jr. Wahn
von der Be
schaffenheit
dieses Berg
wercks.

Von denen
Bergmänn
lein in die
sem Berg
werck.

Leute des Bergs recht ausgefragt / und von ihnen vernommen / man sey gewohnt / nicht allein den Fremden / sondern auch wol Einheimischen / eine Nasen zu drehen.

Wiederum aber fehlt auch die obangezogene Brownische Relation darinn / daß sie für Zabelwerck schilt / was man sonst / von Erscheinung der Bergmännlein in denen Metall-Gruben / schreibt. Denn es ist ganz gewiß / und kein Wahrlein / daß gleichwie in andren ausländischen Bergwercken / also auch in diesem / die Gespenster hart klopfen. Worüber die / solches hörende / Knappen sich erfreuen / und desto tapftrer drauf arbeiten / in Hoffnung daselbst gutes Erz zu bekommen ; wie solches auch gemeinlich drauf erfolgt. Wievol dieses hingegen falsch / was in vorangezogenem Bericht des Pater Eissert mitenthaltten war / daß die Berg-Geister den Bergleuten zu gut / in einem Tag / würcklich etwas vorarbeiten : denn ob sie gleich viel klopfen und hammers ; ist es doch nur ein leeres Getöse / ohn alle Würckung.

Die Bergmännlein lassen sich gleichwol auch in Hydris hören.

So ist dieses gleichfalls gar keine Ungewißheit / daß sowol die Berg- als andre Leute / sich / für fluchen / schänden und schelten / hüten müssen / auch weder ruchlos pfeiffen / noch Narrentheidungen treiben dürfen ; wann sie nicht Unglück haben wollen ; angemerket / es gar oft geschehen / daß solchen ungezogenen Mäulern ein Unfall drauf begegnet ist / auch Etliche wol gar drüber ums Leben gekommen seynd. Denn es wird / für eine beständige und gewisse Wahrheit / geredt / das Bergmännlein füge solchen verruchten Menschen nicht allein allerley Schaden zu / sondern drehe ihnen jemaln auch wol gar den Hals um.

Jedoch muß einer darum nicht gedanken / es sey der Teufel / in den Bergwercken / so christlich / oder ein solcher Eysrer über das Fluchen und Sacramentiren : nitmal seinen Ohren solches ein süßer Nachtigall / Gesang ist : sondern / weil er ein ewig-abgesagter Feind menschliches Geschlechts / der gern / alle Augenblicke / wanns das Göttliche Verhengniß zuließe / viel tausend Menschen erwürgte / und die Dertter unter der Erden ihm / zu Erschreckung / Ansechtung und Berlezung der Leute / ohne dem / bequem sind / er aber doch gleichwol / mit aller seiner Macht und Gewalt / in denen Schrancken stehet / welche Gott ihm gesetzt ; so thut er denen Fluchern / oder sonst ruchlos wandlenden / Berg-Arbeitern deswegen

Schaden ; weil sie ihm / durch ihr Fluchen / oder unziemliche Bezeigungen / die Ketten Göttlicher Verhengniß / daran er allenthalben gehet / dermassen erlängern / daß er auf sie zuspringen / und seinen Wunsch sie zu beschädigen / alsdann erreichen kann : als welcher sie ohne dem längst gern beleidigt hette / und nur / auf Gelegenheit / ihnen beizukommen / gewartet : die sie ihm nun / durch ihr sündliches Verhalten / eröffnet / und sich gegen ihm bloß gegeben.

Ist demnach / auf die Braunnische Relation / deßfalls nicht so sicher zu gehen / daß allerdings die Bergmännlein / in diesem Quecksilber-Gruben / auch nicht ein Mal unschädlich / vielweniger schädlich sich anhalten sollten : Denn wer daselbst ein gottlos Wesen führen wollte / der würde diese Hencker der göttlichen Rache bald empfinden / und von ihnen hart genug gezüchtigt werden.

Es hat aber dieses Bergwerck zu Idria / in dieser Beschaffenheit / nemlich daß sich die Bergmännlein darinn spähren lassen (wievol sonst Niemanden hinderlich / oder gefährlich sind / ohn allein denen Ruchlosen) mit unzähligen andren Berg-Gruben / Gemeinschaft : nitmal wenig berühmte Bergwercke / in der Welt / werden anzutreffen seyn / die sich sothanter Berg-Geister ganz befreyt und privilegiert rühmen mögten : darum soviel mehr zu verwundern / daß der so wol gereiste D. Brown solches Gerücht / welches / wegen der Bergmännlein / schon von langer Zeit hero / die Welt durchschallet / für Zabelwerck aufgenommen. Man befrage allenthalben die Metall-Berge / oder Erz-Gruben / so wird sich derselben keines leichtlich darvon ausgenommen erkennen.

Es giebt manche so seltsame Köpffe / welche sich nicht philosophisch oder witzig genug düncken lassen / wofern sie nicht Alles / was von Gespenstern gemeldet wird / zu den alten Nocken-Wahrlein verweisen. Es muß ihnen Alles entweder natürlich / oder betrieglich / und falsche Einbildung seyn ; sonderlich das / was die Bergleute / von den Bergmännlein / erzehlen / daß diese sich oft sehen / oder hören lassen. Sollte ihnen nur einmal die Begegniß manches angefochtenen Bergmanns zustossen / würde ihnen gewißlich die Einbildung / daß es nur lauter falsche Einbildungen seyn / bald ausgebildet werden. Der überhäufften Erfahrung widersprechen / giebt in diesem Stuck / eine Unerfahrenheit zu merken :

Es ist nicht Alles falsch was man von den Berg-Gespenstern liest.

cken: und jedermanns Stimme verachten/ ist ein ehrsüchtiger Dünckel-Witz.

Daß die Bergmännlein nicht/ in falscher Einbildung der Bergleute/ sondern würcklich in den Gruben herumwandeln/ auch sich bißweilen sehen lassen/ dazu mancher Orten die Arbeiter auch wol jemaln/ doch nur selten/ gefährten und anseinden/ hat jener Bergmann im Jahr 1673 in einer Norwegischen Silber-Gruben/ wol empfunden. Zu welchem/ als er/ in der Berg-Gruben einzmals eben allein/ gearbeitet/ ein lang-gebärter Berg-Teufel/ mittlerer Statur/ und am Leibe überall ganz schwarz/ getreten: der kein Wort zu ihm geredt; sondern diesem Arbeitsmann/ aus einer Büchsen ein Taback-Pulver dargereicht. Worüber der Mann ungeduldig worden/ als der sich/ in seiner Arbeit/ ganz ungerne irren machen ließ/ und deswegen die Taback-Büchsen/ aus der Hand/ zur Erden geworffen. Welches aber den Berg-Geist dermassen verdrossen/ daß er dem Bergmann alsofort ins Gesicht gefallen. Und ob derselbe sich gleich/ mit seiner Art/ ganz beherzt zur Wehr gesetzt; hat er doch bald ausreißen/ und/ aus der Gruben sich hinauf retiriren müssen. Wievol er einem so unmenschlich-schnellem Verfolger unmöglich würde entfliehen seyn/ wann Gott dem Satan seine Macht nicht beschritten/ und derselben ein Gesperr angehenckt hette. Indem aber der Fliehende aus allen Kräfften sich bemühet/ den Schacht hinauf zu steigen/ fühlte er eine so schwere Bürde/ auf seinem Rücken/ daß er mit aller Möglichkeit/ kaum die Höhe erreichen und also/ aus seiner Erfahrung/ wo nicht eben den Wort-Klang/ doch aufs wenigste hiebey/ wiewol in einer andren Bedeutung den Verstand jenes Bergilium-schen Verses/ erlernen können:

Sed revocare gradum, superasq; evadere ad auras,

Hoc opus, hic labor est!

Endlich ist er doch/ durch Gottes Beystand/ entrunnen; aber gleichwol so übel zugerichtet/ daß man gar wol das Sprichwort gemeiner Leute von ihm hette sagen mögen/ Er wäre dem Teufel/ aus der Bleiche/ entlauffen/ oder der T. hette ihn in der Contribution gehabt. Denn es war ihm nicht allein sein Heind/ von den Nägeln des höllischen Tigers/ zerrißten/ sondern auch das Angesicht häßlich zerkratz/ ja der ganze Leib gebläuet/ gebräunnet und blutrinzig gemacht/ also/ daß ihm die Narben/ und Wund-

Mahlen/ von langer Zeit/ nicht ausgelecht worden.

Über einige Zeit hernach/ hat ein Bergknapp desselbigen Bergwercks den Aufseher dafelbst sehr demütig gebeten/ zu erlauben/ daß er in einer andren Gruben hinsüro arbeiten mögte; weil ihm ein Berg-Gespens so gewaltig zuferzte/ daß er dafür seine Arbeit nicht recht verrichten könnte. Diesem hat man gerathen/ daß/ sobald das Gespens sich zu ihm nähete/ er alsofort demselben/ ehe dem es die Arme bewegte/ eine Ohrfeige geben sollte. Wie ihm solches sey gelungen/ meldet der Auctor, Bartholinus, nicht. (a)

Mit dem Teufel sich in die Fäuste geben/ scheint sonst ein sehr mißliches Gesecht/ und gleichsam ein Streit des Strohhalms mit der Eychen.

Ist derhalben dieses keine Fabel/ daß/ in den Bergwercken/ die Gespenster entweder erscheinen/ und zwar in Gestalt kleiner alter Männlein/ auf Bergmännlich gefleidet/ dazu gewissen Werkzeug in Händen führende/ als Hammer/ Schlägel/ wie auch Berg-Laternen/ und andres Gerähte; oder daß man sie/ aufs wenigste/ dunn und wann klopfen/ und gleichsam arbeiten/ hört: Ingleichen daß Etliche derselben/ ohne sonderbare frevelhafte eigne Neigung/ oder Fluchen und Sacramentiren/ Niemanden leichtlich beleidigen; Etliche hingegen aber trutzig/ boshafft/ graufam/ und sehr entseztlich sich sehen lassen/ und geberden: wie jener Geist/ in der so genannten Rosen-Cron zu Annaberg: welcher/ in Gestalt eines langhälligten Rosses/ mit grimmnigen Augen/ erschienen/ und einen bösen Dampf aus seinem Rachen geblasen/ auch endlich zwölf Bergknappen getödtet; wiewegen man selbige/ obgleich Silberreiche/ Grube hat verlassen müssen.

Ich besorge aber/ es dörfsten selbige Berg-Knappen sich dem Allmächtigen nicht gar zu fleißig vorher/ durch ein aläubiges Gebet/ welches auch der allerboshafftesten Teufel Grimm und Tyrannen bändigen kann/ empfohlen/ sondern vielleicht den Satan/ mit Fluchen und Schänden/ gepocht und getruzt haben: wodurch auch wol die allerfrömmste Teufel (so anderst/ unter den bösen Geistern/ einer fromm genannt werden mag) aufgebracht/ und/ als rachgierige Geister/

(a) Vid. Thom. Bartholin. Vol. 2. Act. Medic. Observat. 8. p. 12.

Bergknapp wird von dem Berg-Geist heftig angefochten.

Unaleicher Kampf eines Bergmanns mit einem Berg-Gespens.

ster / solchen Gottes-Verfuchern / auf göttliche Verhengniß / Schaden zu thun / wo nicht gar den Hals / zu brechen / be- mächtigt und berechtigt werden. Allermassen man dergleichen Exempel unterschiedliche liefert. Nur Eines derselben anjesho noch zu gedenccken / so hat ein Burgermeister zu Tafuns in Graupün- ten / ein ansehnliches Stück Geldes an eine Silber-Grube / in selbigem Al- Gebirge / gelegt / auch / durch Gottes Segen / einen ehrlichen Gewinn daraus erhoben. Es fand sich aber / in dersel- ben Gruben / ein Berg-Geist / der sich gemeinlich / am Freytag / sehr geschäftig bezeigte / und das Metall / aus einem Gefäß / ins andre schüttete. Besagter Burgermeister / so Peter Buol geheissen / ließ sich solches nicht irren / noch verdrief- sen ; doch gleichwol niemals auch sich bloß und unverwahrt antreffen / mit der Rüstung des christlichen Glaubens : son- dern / so oft er in den Berg hinab fuhr / und wieder hinauf steigen wollte / segnete er sich gar andächtig / mit dem Zeichen des H. Kreuzes : und ward also niemals von dem Geist / im geringsten nicht beleidigt. Als aber einmahl dieser Berg- Teufel den Arbeitern sehr beschwerlich und ungestüm fiel / ward einem Knar- pen der Kopf so hitzig / daß er nicht allein mit vielen Scheltworten herausfuhr / und unter andren sagte / er sollte sich weg- gehen / und an den Galgen gehen ; son- dern auch weitlich dazu fluchte : erwisch- te ihn der Teufel / beym Schopff / und verdrehte ihm den Kopf so abscheulich / daß das Antlitz auf dem Rücken zu stehn kam. Wiesol der arme Kerl davon nicht gleich todt / sondern noch etliche / doch nur wenig / Jahre beym Leben geblieben. (a)

In unsern Crainerischen Erz-Grub- ben / weiß man / Gott sey gedanckt ! von so grausamen Unglücks-Fällen / und teuf- lichen Mord-Strücken / nichts : doch wollte ich keinem dafür stehen / daß / wann er / durch ruchloses und todt-sündliches Verhalten / dem Teufel die Klauen schärfte / ihm dieser nicht gleichfalls ein übles Denckzeichen geben würde.

Was aber die Fursetzung der Speise / womit denen Bergmännlein hofirt / und derselben Ungunst verhütet werden solle / angeht ; so haben zwar / wie ich vorhin ge- meldet / die Ydrianische Bergleute den Fremdlingen diß weiß gemacht ; aber vermutlich solches selbst / von andren Or- ten / da es gewissenlose Leute also machen / sagen und erzehlen gehört. Denn wie

(a) Vid. Lavater. de Spectris part. 1. c. 16.

sich / in manchen Ländern / theils verwig- te Menschen / mit Geheim-Geistern / und Uraunen / beschmützen ; also unterhal- ten auch / einiger Orten / bevorab in Westphalen / und dortherum / etliche Wirthe / Becken / Müller / und Bau- ren / einen Haus-Geist / den man dort insgemein Kobald nennet : welcher ih- nen die meiste Haus- und Stall- Arbeit verrichtet ; dagegen sie ihm / zu Abends / einen Topff mit Bier und Brod / oder ei- ner andren Suppen / samt einer Kammern mit Bier / hinstellen / und solche Geschir / am folgenden Morgen / gang leer finden ; weil der Teufel vermutlich die Suppen / samt dem Bier / etlichen Heyen spendirt.

Ich weiß mich zu erinnern / was mir hievon ein ernsthafter und gar gelehrter Mann / der selber aus Westphalen bür- tig war / erzehlet hat / aus seiner eigenen Erfahrung : Nämlich / daß er / als noch damals ein junger Student / von der Uni- versitet Rinceln / nach einem andren Ort / in Begleitung eines andren Studenten / zu Fuß gereiset ; aber / am Abend / weil es sehr starck zu regnen / und überdas die nächtliche Finsterniß / ange- fangen / daher sie ein gewisses / zu ihrem Nachtlager bestimmtes / Dorff / bis da- hin es noch schier eine Stunde gehabt / zu erreichen / nicht getraut / bey einem Müller / angekopff / und um eine Nachts- Herberge gebeten. Welcher sich kaum erbarmen wollen / doch / nach langem Flehen / ihnen aufgethan / und sie in eine Stuben geführt / aber ihnen / weder mit einem Trunck / noch Stück Brods / auch ums Geld / durchaus nicht willfahren wollen ; sondern allein die harte Banck / zum Ruh-Bette / vergünstigt ; bey ernst- licher Verwarnung / daß sie den / nebst einer Kammern mit Bier / auf dem Tisch stehenden Hasen / so lieb ihnen ihre Hälse / unberührt lassen / im übrigen aber sich an nichts kehren / noch einiges Übels befürch- ten sollten / wann sie etwan / bey Nacht / in der Stuben ein Gerümpel vernäh- men ; sondern nur still ligen / und schlaf- fen. Womit der Kerl hinausgegan- gen / und die Stuben Thür zu geschlos- sen / daß sie nicht hinaus gekömt. Ob ihnen nun solches gleich sehr übel gefal- len / daß er sie also eingesperrt / haben sie doch / als eingestallte Schafe / Gedult tragen / und / mit leerem Magen / sich auf das hölzerner Bett niederlegen müssen.

Aber / nach einer Stunden / greiffi so- wol der Hunger / als noch vielmehr der Durst Einen unter diesen Beyden / so hart an / daß er aufsteht / und die auf dem Tisch

Berg-Teu- fel in Graupün- ten verdreht einem Flu- cher den Kopf.

Tisch befindliche Bierkanne zu besuchen sich entschließt; ohneachtet der ernstlichen Abwarnung seines Kameraden/ der ihm treulich gerathen/ er sollte dem Teufel lassen/ was dem Teufel gewidmet/ und eines so ungesegneten Gefäßes sich enthalten. Er setzte/ zu seiner Verantwortung/ den unleidlichen Hunger/ und daß er besser Recht dazu hette/ als der Teufel. Also ergreift er den/ neben dem Hasen liegenden/ Löffel/ frisst/ trutz dem hungerigstem Wolfe/ tapffer drauff/ also/ daß kaum etwas wenigens von dem Gemüse übrig bleibt. Hernach thut er gleichfalls/ aus der Bierkanne/ einen guten Pommerischen Zug/ und legt sich drauf wiederum an seinen Ort/ auf die Banck. Über eine Weile/ da ihn wiederum zu dursten beginnt/ geht er abermal hin/ thut noch einen braven Soff aus der Kanne/ und hinterläßt dem Hans-Geist/ oder Kobald/ die Neige. Nachdem er sich also selber sein gesegnet/ und wol bekommen heißen/ begiebt er sich wiederum zur Ruhe/ und in einen Schlaf/ welchen die Müdigkeit beförderte.

Über ein wenig nach Mitternacht/ kommt etwas zur Stuben herein/ rauscht/ mit einem so starkem Geräusch/ daß sie beyde darüber erwachen/ und darob erschauern. Das Gespenst zerschet erstlich/ in der Stuben/ ein paar Mal/ auf und nieder/ und kommt endlich an den Tisch/ rückt den Hasen so stark/ daß es die Beyde auf der Banck gar wohl hören kunnen; und setzt denselben/ gleichsam aus Ungedult/ mit einem Stoß/ wiederum nieder. Macht hernach gleichfalls die Kanne auf/ und schlägt den Deckel ungestümlich wieder zu. Demnach hebt es an/ den Tisch/ samt dem Tischfuß/ abzuwischen/ auch das Pflaster/ als wie mit einem Besen/ fleißig zu kehren. Kommt hernach wieder zum Hasen/ und zur Kanne/ stößt beydes/ wie zuvor/ zornig wiederum nieder/ und geht damit hin zu den Bäncken/ hebt an/ dieselbe gleichsam zu waschen/ zu wischen/ zu scheuren und abzuweiben/ sowol unten/ als oben: ausgenommen die Stelle/ wo die beyde Studenten lagen/ welche es zweymal vorüber geht/ und unten zu ihren Füßen/ den übrigen Theil der Banck wieder vornimmt zu saubern. Als es aber/ zum drittenmal/ von oben anging/ und abermal an sie gelangte: betastete es dem einem Studenten/ (der ein junger Magister war/ und nachmals

ein Geistlicher/ dazu mit einer grossen Mühs: Würde bechret worden) seine Haar/ und ganzen Leib; doch sonder einige weitere Beleidigung: wofür ihn auch sein eysriges Gebet bewahrte. Wieswol ihm dennoch das Herz/ vor Bangigkeit/ heftig geklopft/ und der kalte Schweiß ausgebrochen. Als es aber diesen verlassen hatte/ und seinen Kameraden/ der besser hinab/ zu seinen Füßen/ lag/ erreichte/ erwischte es denselben bey den Füßen/ riß ihn von der Banck/ schleppete ihn also ein paar Mal auf dem Boden herum/ ließ ihn endlich fallen/ und an der Erden liegen; ließ darauf hinter den Ofen/ und hub an/ überlaut abscheulich zu lachen.

Der gute Kerl krecht/ auf Händen und Füßen/ wieder nach der Banck/ und legt sich an seinen vorigen Ort. Der Andre führt ihm seinen Frevl zu Gemüt/ daß er das/ was dem Teufel bestimmt/ und gleichsam geopfert worden/ verzehret habe: und ermahnt ihn/ er solle GOTT fleißig anrufen/ um Beystand.

Ungefähr nach einer guten Viertelstunden/ hebt der Kumpel/ Geist von Neuem an/ den Boden zu kehren/ den Tisch und ringsherum die Bäncken zu putzen! begreift den Magister abermal ganz gelinde: aber den andern Studenten/ nemlich denjenigen/ der den Drey gefressen/ und das Bier ausgehossen/ zeucht es abermals wieder/ bey dem Fuß/ von der Banck/ wirft ihn mitten in die Stuben/ auf den Boden nieder/ und läßt/ gleichwie vorhin/ hinter dem Ofen/ ein häurisches grobes Gelächter hören.

Hierauf scheuet der Studiosus sich wiederum auf die Banck zu legen: und treten beyde hin/ die Stuben-Thür zu schließen/ klopfen/ stoßen und schreuen/ daß man dieselbe solle aufsperrn. Aber Niemand hort es: oder man hat es vielleicht nicht hören wollen. Also werden sie schlüssig/ daß sie nicht mehr auf der Banck/ sondern neben derselben/ auf dem platten Boden/ liegen wollen/ und zwar also/ daß der Angefochtene hart an der Banck/ der Andre aber genau an seiner Seiten sich lagern sollte. Dessen ungeachtet/ packt ihn das Gespenst/ zum dritten mal/ an/ und spielt/ mit ihm/ die vorige Procession; rückt ihn dem Andren dennoch von der Seiten hinweg/ schleift ihn/ der vorigen Verfährung gleich/ ein wenig herum/ wirft ihn endlich nieder/ und springt darauf hinter den

N

Ofen;

Seltfame
Begeben-
heit/ mit
dem Best-
phälischen
Studenten.

Ofen; von dannen es ein gleiches frohlockendes Hohn: Gelächter erschallen läßt/ als wie zuvor.

Aber hierüber wird der Geschleppte zuletzt toll/ richtet sich auf/ geht hin/ und erwischt seinen Degen/ laufft damit gegen dem Ofen: Winkel zu / von dannen das Gelächter erschollen war; sticht und hauret daselbst hinein / suchet auch sonst hin und wieder / in der Stuben herum/ tobet/ wie ein Unsiniger / und schreyet: Komm noch eins du Bestie! du Schand: Vieh! Ich will dich auf die Lumpen stellen / du seyest gleich der Teufel oder seine Mutter! Scher dich heraus / du Hundskopff! Komm und greiff mich noch eins an! Du sollt einen rechtschaffenen Kerl an mir finden.

Nachdem er / in solcher Raserey / eine Weile herum gefochten / und ziemlich viel Luft: Streiche gethan: hat er sich / endlich / auf des Andren inständiges Zusprechen / zur Ruhe begeben; doch nicht mehr niedergelegt / sondern auf die Banck niedergefest / und den bloßen Degen in der Faust behalten. Worauf sich kein Gerümpel mehr hören lassen.

Des Morgens / als sie dem Müller verwiesen / daß er sie / in eine solche heimliche Stuben gesperrt: hat er ihnen die Schuld heimgesetzt / mit dieser Verantwortung / daß ihnen nichts Uebels würde begegnet seyn / wann sie seiner Ermahnung nachgelebet / und das / was auf dem Tisch gestanden / unangetastet gelassen herten: Mögten ihnen also selbst die erlittene Ungelegenheit danken / und noch froh seyn / daß ihnen nicht gar der Hals gebrochen wäre.

L. Fr. Anmerkung / zu obigem Discurse vom Lapide Philosophico.

Der Weisen: Stein hat gewislich viel / und nicht schlechte / Thoren gezeugt / und manche nicht nur um alles Geld / sondern wol gar dazu um Leib und Leben / gebracht / bevorab solche / welche große Herren betrieglich damit angeführt / und ihnen viel tausend vergeblich verschmelzet haben. Wie solcher Betrug zuletzt gekrönet werde / davon hat man / in vorigem Jahr / in einem Teutschen Fürstenthum / ein denckwürdiges Spectakel und Beyspiel gesehn / an einem solchen Mann / der sich / durch ertichteten Fürwand und Ruhm der Gold: Kunst / bey fürnehmen Häuptern / zu

hohen Würden / endlich aber / nachdem sein Betrug / nebst andren Lastern / ans Licht gebrochen / an den Galgen / zu einer Raben: Kron / erhoben.

Es hat derhalben der Herr Haupt: ^{Warum / und wem obiger Discurs vom Lapide hochnützlich sey.}
thor dieses Wercks / als ein hochverständiger / und in vielen Wissenschaften hoch: erfahrener Herr / mit dieser seiner Abwahrung / sowol um hohe Häupter / und andre fürnehme Herren / als wie auch diejenige Leute selbst / die sich des Lapidis vergeblich rühmen / und großen Herren diese ihre Dunst: Kunst / oder Kunst: gleissenden Dunst / anpreisen / sich keines geringen Dancks würdig gemacht: süntemal denen Stands: Personen dieselbe großen Geld: Verlust / denen Weisen: Steinsuchern aber / die sich selbst / mit güldnen Träumen / gern unterhalten / das Verderben verhüten / und endlich den Betriegern / die fürsetzlich Leute von hohem Stande / oder Ansehen / und Vermögen / damit anzusetzen trachten / zur Abmahnung gereichen / und sie der Fürsicht erinnern kam / daß sie nicht / für ihren betrieglichen Weisen: Stein / den unbetrieglichen Raben: Stein zur recompence / empfangen.

Hiezu hat Er / bey Beschreibung des Bergwercks Ydria, desto füglicher Anlaß genommen / je älter der falsche Wahn ist / als ob man / aus dem Quecksilber desselben / könnte den Weisen: Stein zuwege bringen / und Gold machen. Denn weil etliche Alchymisten / und vermeynte Goldmacher / dem Mercur diesen Ruhm angetichtet / daß / wann er recht zeitig / auch der unsaubre und steinigste Schwefel davon weggethan worden / als sofort alsdann Silber / oder Gold / vorhanden sey; Silber nemlich / so das Quecksilber allein voll weisses Schwefels / Gold aber / so es voll roten Schwefels stecke: ist das Quecksilber / aus dem Bergwerk zu Ydria, vor vielen andren / mit solcher Eigenschaft berüchtigt worden / weil dasselbe Bergwerk / von langer Zeit hero / schon mit großem Ruhm und gar reicher Ausbente / geadelet ist. ^{Ydria ist schon / zu Theophrasti Zeiten / im Gerücht gewesen / als ob aus seinem Mercur Silber werden könnte.}
Dannhero auch Theophrastus, da er von der Tinctur der Weisen / oder von dem Lapide Philosophico, einen trefflichen Schnitt daher macht / dem Suchenden / unter andren / eine Anweisung auf das Quecksilber zu Ydria thut / wann er schreibt: Damit du meine Meynung recht einnehmest; du mußt deinen Leuen im Orient / zu dieser unsrer fürgenommenen Arbeit / suchen; und den Adler / gegen Mittertag. Wißt da

zu keine tauglichere Instrumenten sinden / als Ungarn / und Istria / oder Carneol (das ist / Crain) und Rändren. Begehrest du aber solches / aus der Einigkeit / durch die Zweyheit / in Dreyheit zu bringen; so richte deinen Weg / gegen Nitrag: denn wird dir / in Cypren / dein Wunsch zu Theil werden.

Durch das / vom Leuen extrahirte / Blut / meynet er die allerröteste Schwefel-Tinctur des Arsenici; durch den Adler-Keim / den erhöhten Mercur. Solche Leuen / befehlt er / im Orient zu suchen: weil Syrien viel Arsenie giebt; von dannen auch / wie Plinius gedenckt / Kayser Cajus dessen eine grosse Menge hat nach Rom bringen lassen; auf daß man draus Gold ziehen mögte. Den Mercur aber will er / in Istria / oder Carneolia / und zwar sonderlich zu Ydria, gesucht wissen: weil selbiges berühmte Quecksilber: Gruben hat. Wann du aber (spricht er) das Alles / nach rechtmässiger Verwechslung / unter der Proportion von 1 zu 2 hast zusammengefügt; wird doch nichts ausgerichtet seyn / du richtest denn deinen Weg / aus Sydria / gegen Nitrag; damit du / in Cypren / deinen Wunsch mögest erlangen. Welches soviel gesagt: die Materien / in der Insel Cypren / so von Carneolia gegen Mittag ligt / und mit sothazner Materi / reichlich versehen / zu suchen zc.

Es stossen diejenige / welche solchem vermeintem Lapidu so begierlich nachstreben / nicht allein ihr zeitliches Vermögen / und Leben / sondern auch wol gar ihre Seele selbst / in Gefahr: als die nicht selten darüber / in Versuchung und Stricke / fallen. Denn welche ihre Zeit und Geld daran vergeuden / werden / vom Satan / mit allerley Begierden angefochten / und mit mancherley Netzen bespannet. Ungezweifelt sihet der böse Geist solcher Arbeit heimlich zu / wie ein Vogeler / der in der Lausche ligt. Er sucht / wie er dem Laboranten einigen Betrug einblasen könne / durch welchen derselbe diesen oder jenen Gold:Veyer möge heimlich ansehen / und um ein waekeres Stück Geldes schneuzen: oder wie er denselben / in seinem / obgleich übel von statten gehendem / Vorhaben / verhärtet / so lange / bis alles Gold und Silber verschmelzet seynd / und dem Gold:macher sonst nichts / als Armut und Schulden das Einhalten anferlegen. Wodurch sie dann leichtlich in Verzweiflung / oder andre grosse Laster fallen /

und den Satan um Beystand anrufen. Inmassen hievon / in der Dæmonomania Bodini, ein merckwürdiges Exempel zu lesen.

Diesem Bodino hat ein berühmter Alchymist / Namens Wilhelmus Constantinus, Selber erzehlt; nachdem seine Gesellen / eines Tages / gar fleißig / doch ganz umsonst gearbeitet / und von einigem Golde das geringste Scheinlein sich nicht blicken lassen wollen / betten sie endlich den bösen Geist um Raht gesragt / ob sie die Sache recht angegriffen / und ein guter Erfolg davon zu hoffen stünde? Oder / ob sie vielleicht worinn gefehlt / daß ihnen das verlangte Gold entgangen wäre? Sie haben solchen verdammten Geist / durch ihre Beschwörungen / hervor gebracht / in Gestalt einer schönen Jungfrauen / und beschworen / er sollte ihnen den Weisen-Stein zu wegen bringen / oder Nachricht ertheilen / wie man solchen machen könnte. Woran er befohlen aus sechs Anafatis, oder gleich proportionirten Theilen des Metalls / und aus einer gewissen Quantitet Quecksilbers / ein Gemisch zu machen. Nachdem sie solches also zugerichtet / und auf die Glut gesetzt / hat er das Metall von sammen geworffen / mit so grausamen Krachen / als ob es hagelte und donnerete / und hernach ihret / mit einem grausamen Gelächter / gespottet. Sie seynd zwar darüber zum heftigsten erschrocken / und vom Feuer weggestoben; aber darum / von ihrem heillosen Vorhaben / noch nicht abgeschreckt: sondern haben diesen verfluchten Lehrmeister wiederum angesprochen / demselben seine verübte Gewalt / mit beweglichen Klag: Worten / verhebt / und anbey eine demütige Bitte angelegt / er mögte ihnen doch nunmehr einen rechten Unterricht geben / wie sie damit umgehn müßten. Hieran hat der Bösewigt ihnen diese zweydeutige Antwort ertheilt: Arbeitet! Arbeitet!

Ob nun gleich das Wort Arbeitet! also hätte können gedeutet werden / daß sie sich / ohne Vorwitz und Geiz / mit der gewöhnlichen Arbeit / wozu sie beruffen wären / beschäftigen sollten: haben sie es doch so aufgenommen / wie er ohne Zweifel gewünscht / nemlich daß sie fern / in dieser vergeblichen Gold:Künstre / fortfahren / und sich einen grossen Gewinn davon einbilden sollten. Massen sie denn auch hiedurch wunderbarlich angefeurt und begierdet worden / das Blasen und Schmelzen so tapffer / so beharrlich / so inständig fortzusetzen / bis endlich

Nu ii

Alles

Goldma:
Der ziehen
den Teufel
zu Raht.

Alles drauf/ und in Rauch gesetzt/ ohn einnige Erzeugung des Kostens und Schadens.

Nichts desto weniger seynd sie schlüssig worden/ ihr übriges/ auch so gar den letzten Heller/ drauf zu wagen/ und nicht davon abzustehen/ bis sie den Philosophischen Stein hetten. Aber obbesagter Constantinus ist ihrer Thorheit in den Zügel gefallen/ indem er ihnen angezeigt/ was der Satan für eine Manier brauchte/ nemlich mit Zweifel Worten/ und doppelstimmigen Reden/ die Leute zu äffen: durch das Wort Arbeitet! hette er anders nichts gemeynit/ als sie sollten diese vergebliche Mühe einstellen/ und eine andre nützliche Hand-Arbeit fürnehmen; die ihnen einen gewissen Lohn erwerben könnte.

Ich will dieses/ mit einer frischen Geschichte/ die sich zu unserer Zeit/ und zwar vor schier wenigen Jahren/ allererst begeben hat/ vergesellen.

Ein andres
neuliches
Exempel/
wie Eimen
der ver-
meinte La-
pis Philo-
sophicus
auf den
Nabensstein
gebracht.

Ein gewisser/ ziemlich belesener/ und scharfsinniger junger Mensch/ dessen Beruf und Gewerbe/ samt dem Namen/ ich ungemeldet lasse/ machte/ zu N. N. mit vielen gelehrten Leuten Kundschafft/ die ihn/ wegen seines guten Verstandes und freymündiger Manier/ überall lieb und werth hielten/ zudem auch/ mit Communication curioser chymischer Bücher/ und Processen/ sehr willfährig an die Hand gingen: welche er auch mit ungläublich hitziger Begierde/ meistens bey Nachtzeit/ durchgelesen/ und den Kern/ mit der Feder/ herausgezogen hat; deswegen auch aller Gesellschaft junger Leute sich erschlagen/ und einen grossen Vorrath allerhand Processen zusammen getragen. Wodurch seine Erfahrung und Wissenschaft/ bey Erkündigung des Lapidis, nunmehr so weit/ seiner Meynung nach/ gewachsen/ daß er sich des rechten Subjects/ oder der wahren Materi desselben/ fest versichert achtete; solichem nach/ durch Recommendation/ und Beförderung eines gewissen Doctors/ sich in die Kärdterische und Steyermärckische Bergwercke begeben; allda er einen Berg-Hauptmann seinem Dichten und Trachten so wol geneigt für sich gefunden/ daß derselbe/ als gleichfalls ein ungemeiner Liebhaber der Alchymistey/ der schon lange Jahre vom Laboriren Profession machte/ ihn bis in die zwey Jahre bey sich behalten/ und in allem wol verpfleget hat; der grossen und sehr milden Hoffnung/ daß wann er ein Adeptus worden/ er wol et-

liche Regimenten Soldaten/ auf eignen Unkosten/ wider die Un- oder Ir-gläubigen/ werben wollte. Da konnte also der junge forschgierige Mensch/ nach allem Belieben/ die Bergwercke besehen/ und nahm von seiner verlangten Minera/ eine ziemliche Quantitet mit sich: obgleich sonst/ dergleichen aus dem Lande mirzuführen/ hochverboten.

Dasselbst soll er/ auf eine Zeit/ von etlichen Bergknappen gewarnet seyn/ in etliche ungeheure Schächte sich nicht hinneinzuwagen/ oder ja nicht lang darinn/ bey curioser Untersuchung der Mineralien/ zu verweilen: weil es allda/ wegen rührenden Gespenster/ und Bergmännlein/ nicht sicher wäre: welche Warnung er aber/ mit einem Hohn-Gelächter/ abgewiesen/ sagend/ daß er sich für einem kleinen Teufelein in Quodest/ nicht fürchtete/ sondern/ mit demselben/ noch wol zu recht kommen wollte. Da denn Gott/ wie verlauten wollen/ verhengt hat/ daß er allda/ mit dem/ in eines Bergknappen Gestalt erscheinen dem/ Teufel/ in Kundschafft und Bündniß gerathen/ auf Hoffnung/ von selbigem höllischem Tausendkünstler/ das Geheimniß des Lapidis zu erhaschen: wie wol derselbe ihn doch nur betrogen.

Nachdem er nun/ auf Unkosten seines Berg-Hauptmanns/ unterschiedliche Processen versucht/ und falsch befunden; hat er/ mit dem letzten/ welchen er für gewiß und unsehlbar geschätzt/ zurück gehalten/ und sich/ von dem Hauptmann/ beurlaubt/ unter dem Vorwand/ als müßte er/ in Engeland/ eine Reise fürnehmen/ zu einem sehr berühmten Laboranten; wollte aber von dannen gewiß wiederkehren: und alsdann wollten sie das Werck glücklich vollenden. Dessen sich dann Jener so willig überreden ließ/ daß er ihn/ mit einem zulänglichen Reisepfenning/ erließ.

Hingegen begab sich dieser/ in etliche Teutsche ansehnliche Städte/ darunter eine sein Geburts-Ort war/ und laborirte/ mit so ungläublichem Eysen/ daß er darüber sein ganzes Patrimonium, bis auf dem letzten Heller/ verzehrte. Weil dann auch seinen Wahn-Genossen die Zeit zu lange/ und der Kosten zu hoch auslaufen wollte: wandte er sich zwar wieder/ zu seiner ersten Profession; doch mit Vorbehalt/ und Ausdingung/ daß er/ ohne Verschümmiß seines Herren Diensten/ für sich besonders/ in einem artigen Deselein/ seinen Brey allgemach auskochen mögte. Welches er hernach auch/

auch/ in theils andren Städten/ bey der gleichen Gelegenheit/ versuchte.

Unter dessen begunnte den armen Tropfen das Gewissen zu nagen: welches er/ von dem an/ daß er/ aus gedachten gespenstlichen Schächten/ wieder in Schwaben gelangt war/ mit mehr/ als gemeinen/ Lastern/ und heimlicher/ wie wol theils dennoch bisweilen hervorblühenden/ Schande/ hatte befudelt: darunter der fürnehmsten etliche Sodomitisch gewesen. Sinentmal er nicht allein das/ zur menschlichen Generation Gehörige/ um desto höhere Subalitet und Wissenschaft in Erkündigung des Lapidis, dadurch zu erlangen/ in Wein/ oder andren Säfften/ eingetrunkten und sonst allerhand Gauckeleyen damit getrieben; sondern auch/ nebst gemeiner Hurerey und Ehebrüchen/ mit Knaben/ und etlichen jungen Kerlen/ sich vergreuelte hatte. Solchen Gewissens- Wurm trachtete er/ in Wein einzuschlaffen/ oder zu erkäuffen: gerieth aber darüber/ in ein so ruchloses Leben/ dessen übles Gerücht so wenig/ als der Gestank eines überfüllten (s. v.) Privets/ verborgen bleiben konnte. Daher ein Geistlicher ihn ernstlich zu Rede setzte/ und bestrafte: dem er aber/ mit seinen lustigen Schwäncken/ den Zorn zu brechen/ und sich wieder einzuheucheln/ wußte.

Als er aber einmahl/ aus einer gewissen Stadt/ da er/ bey theils gelehrten/ und seiner Profession verwandten/ Leuten eine Visite abgelegt/ und vom Wein einen guten Zuspruch empfangen hatte/ Abschied genommen/ und wieder nach dem Ort seines Aufenthalts zurück reiste; sagte/ indem unterwegs ein Regen- Wetter einfiel/ sein Reis- Gesell zu ihm/ er wäre gar müde; wünschte/ daß er schon mögte/ an dem verlangten Ort seyn. Worauf Jener geantwortet: Wann er Lust hette/ wollten sie beyde miteinander/ auf seinem Rock/ nach N. N. fahren. Welches der Gefährte anfangs nur/ für eine gewöhnliche Berier- Rede/ annahm. Weil aber dieser anfing/ mit erschrecklicher Verfluchung/ zu behaupten/ daß er ihn gewiß/ auf dem Rock/ dahin bringen wollte; antwortete sein Begleiter/ dafür sollte ihn sein Herr Jesus behüten. Worüber der Andre/ in diese gottslästerliche Rede/ ausgebrochen/ daß er sich dßmal/ mit seinem Jesu/ nicht schleppen mögte: Er wollte/ daß derselbe/ weiß nicht wo/ wäre. Welches Alles der Gefährte/ mit großem Mißfallen und Verdruß/ anhörend/ sich ver-

nehmen ließ/ daß er/ auf solche Weise/ länger mit ihm zu reisen/ keine Lust trüge.

Indem aber der Verruchte nichts desto weniger inzwischen fortfuhr/ grausam zu fluchen/ sand sich unversehn der dritte Kamerad/ so ohne Zweifel der leidige Satan gewest/ gefellte sich/ mit Gespräch/ zu dem Flucher/ und discurrirte/ mit demselben/ von allerhand Sachen Lateinisch. Unter welchem Discurs/ dem frommen Reisgefährten angst und bange war. Jedoch gelangte er/ mit dieser Gesellschaft/ viel schneller/ weder es sonst natürlicher Weise möglich zu seyn schien/ nach dem bezielten Ort. Ehe sie aber/ zu dem Städtlein/ gar hinzu kamen/ fanden sich/ ganz urplötzlich/ noch mehr Männer/ um den ruchlosen Goldmacher: unter denen einer einen entsetzlich- grossen/ und gleichsam brennenden/ Kopff soll gehabt/ und ihn mit einem grossen Freuden- Gelächter/ frohlockend empfangen und bewillkommt haben/ ihn auf die Achsel klopfend/ schüttelnd/ und sprechend: Sei! Bruder N. N. halt dich frisch! deine Zeit wird bald aus/ und du vollends unser ewiger Camerad seyn!

Dies Letzte will zwar/ von einer gewissen Person/ die ihn hernach/ im Kercker/ besucht hat/ für einen Zusatz angesehen werden; weil der Mensch/ in seiner Gefängniß/ gar keinen teuflischen Bund habe gestehn wollen. Unter dessen ist doch soviel gewiß/ daß dem gewissenhaften Reis- Gesellen Furcht und Schrecken angekommen/ also/ daß er/ am Thor des Städtleins/ heftig angefangen zu schreyen/ man sollte doch/ weil er/ wegen allerhand Teufels- Werke/ in Lebens- Gefahr stünde/ bey dem Stadt- Vogt/ die Schlüssel holen/ und ihn einlassen: wie auch geschehen. Da er dann also fort/ demselben angezeigt/ was er gesehen/ und gehört. Welcher auch hierauf den Angezeigten in Verwahrung nehmen lassen; bis/ von höherem Ort/ gerichtliche Befragung wider den Verhafteten/ verordnet worden. Welches endlich/ zu einem solchen Urtheil hinaus geschlagen/ daß ihm der Kopff abgehauen/ und der Körper nachmals verbrannt werden sollte.

Den Schwert- Streich hat er auch/ nach ernstlicher Bereuung seiner Sünden/ Verfluchung des Goldmachens/ bitterlicher Beweinung/ daß er sich/ vom Teufel/ so hette verblenden lassen/ ganz beherzt ausgestanden; solchem nach/ auf dem Raben- Stein erkennen gelernt

Ergiebt sich
hernach
töblichen
Lastern.

Kommt
dem Dem
der unter
die Hand.

Verflucht
das Gold-
machen.

die Thorheit / so er / um des Weissen Steins willen / begangen; als an welchem vermeynten Weissen Stein / er einen unglückseligen Leit Stern / ja rechten Unstern gehabt / der ihn / von der wahren Weisheit ab / in schändliche und tödtliche Narheit / geführt.

Sonst giebt auch Helmontius vor / er werde gedrungen zu glauben / daß ein Gold / und Silber machender Stein sey: weil er selber / zu unterschiedenen Malen / mit eigener Hand / eine einige Gran des Pulvers / über etliche tausend Gran erhitzten lebendigen Quecksilbers / geworffen / und solches Werck / in Beyseyn vieler Personen / mit höchster Bewunderung / im Feuer also gerathen / wie die Bücher davon schreiben zc. Der so ihm selbiges reines Gold machendes Pulver gegeben / habe dessen so viel gehabt / daß er / auf zweyhundert tausend Pfund Goldes / damit färben (cingiren) können zc. (a)

Und / an einem andren Ort schreibt er: Ich habe ihn etliche Mal / mit meinen Händen / betastet / und mit meinen Augen gesehn / daß das gemeine Quecksilber / so man öffentlich sehn hat / dessen doch der Verhältniß / und dem Gewicht nach / etliche tausend Mal mehr gewest / als das Goldmachende Pulver warhafftiglich verwandelt worden. Nämlich er hatte die Farbe / wie ein Saffer (oder Saffran) war schwer in seinem Pulver / und glänzte wie ein zerstoffnes Glas / weñ er nicht recht klein gerieben war. Es ward mir aber einmal davon gegeben / und nenne ich eine Gran den sechshundertsten Theil einer Unzen.

Dasselbige Pulver wickelte ich in ein Wachs / so ich ungefähr von einem Driese abkratzte; damit es nemlich / wenn ichs in den Tiegel würffe / durch den Kohlen Dampff nicht verstrengt werden mögte. Und solches Wachs Kuglein nun warff ich auf ein halbes Pfund heiß gewordenen Quecksilbers / welches ich ganz frisch darzu gekauft hatte / in einen dreyeckigten gemeinen Tiegel: da begunnte alsobald das ganze Quecksilber / mit einigem Geprudel / stillzustehn / von seinem fließen / und sazte sich wie ein dicker Brey. Es war aber die Hitze dieses Quecksilbers so groß / als ein zerschmolzenes Bley bedarff; damit

es nicht gestehe / oder hart werde. Bald darauf stärckte ich das Feuer mit zu blasen / und ließ das Metall schmelzen: und nachdem ich den Tiegel ausgoß / fand ich / daß es / am Gewicht / hatte acht Unzen des allerreinsten Goldes. Darauf machte ich die Reinigung / und befand / daß eine Gran von diesem Pulver 19200 Gran von dem Unnusz / und flüchtigem Metall / welches im Feuer leichtlich fortgeht / in warhafftiges Gold verwandelt. Nämlich dieses Pulver / so sich mit obgemeldetem Quecksilber vereinigt / hat solches / in einem Augenblick / so zugerichtet / daß es / in Ewigkeit / nicht mehr rosten / noch faulen / noch sterben / auch durch das allerstärkste Feuer nicht mehr abnehmen kann; also / daß es / auf gewisse Masse / unsterblich worden; es mag die Kunst / und das Feuer / alle Krafft dawider anwenden / soviel immer möglich ist. Und ist solches nunmehr dadurch / in die jungfräuliche Reinigkeit des Goldes / versetzt worden. Und ist andres nichts dazu vonnöthen / als ein mittelmäßiges Kohlen Feuer. (b)

Zuvörderst / welcher diesen Ort Helmontii gleichfalls für sich anziehet / schreibt Helmontius habe besagtes Pulver / auf ein ganzes Pfund Quecksilbers / geworffen: aber / beyhm Helmontio selbst / wird nur vom halben Pfunde / oder 16 Loten / gesagt.

Ich besorge / Helmontius habe das Gewicht / um ein ziemliches / mit seiner Feder / vergrößert / die man / ob er gleich sonst ein ausbündiger Chymist gewest / wegen vieler andren Sachen / so sie verspricht / um die Erfüllung / oder Lieferung noch zu besprechen hette: und glaube zehemmal eher dem Herrn Haupt Urheber dieses Wercks / daß kein Lapis Philosophicus / oder / mit Nutzen Goldmachender / Weissen Stein / jemals in der Welt gewesen; als ein einigemal dem Helmontio / daß einer sey. Gleichwie mir auch dieses sehr hart eingeht / daß / mit einem viertheil Gran Gold Pulvers / ein halbes Pfund Quecksilbers zum reinstem Golde verwandelt seyn soll.

Wosern aber je die Welt einen Lapidem Philosophicum oder Weissen Stein besitzt; so halte ich / es sey dieser / der / in folgenden Versen / von mir beschrieben wird:

LAPIDIS

(b) Helmont. im 55 Tractat / vom langen Leben / cap. 5. fol. m. 1125.

Gestalt des
Weissen
Steins/
beym Hel-
montio.

(a) Siehe Helmont. de Arbore vitæ p. 630.

LAPIDIS PHILOSOPHICI

verissima Demonstratio.

*Elic Artiste si vis cognoscere vultum,
En! vermes monstrant, ossaq; pigra,
virum!
Ore docet muto; mutus, Resipiscito! cla-
mat,
Et heri te auri si capit alma fames:
Disce mori vanis, nostri non immemor un-
quam:
Aureus ut possis vivere, disce mori.
Hoc opus! hic Labor est! merces sed cer-
ta Labori.
Non Fumus Lapidem, sed tibi gignit
Humus.*

*Numulus haud verum, Tumulus sed red-
det ADEPTUM.*

*Aurifer, ut meus est, nullibi pulvis
erit.
Hocq; silens dicit, quid sit Sapiencia,
marmor:
Hic Sophies recubat certior ecce Lapis!
Si bene procedis, subvum convertet in au-
rum
Plumbea vitai tormina cuncta tua.
Si te nulla movet tantarum gloria re-
rum;
Ne quaras LAPIDEM: namq; eris
ipse Lapis.*

Das XXIX. Capittel/

Von allerhand unbestrittenem Ertz / und man-
cherley Mineralien.

Inhalt.

Wie man sich die Eisen-Hammer-Wercke zu Nutz macht.
Silber-Ertz bey Sava. Unbestrittenes Bley, und
Kupffer-Ertz. Unterschiedlich andre Mineralien oder
mineralische Erde. Drachen-Blut.

Alles bisshero erzehleten
Metall / wird / bey die-
ser Zeit / keines gegrav-
ben.

Der Eisen-Hammer-
wercke gehen zwar / im
Lande / hin und wieder /
viele: es wird / auf denselben / kein Eisen
gemacht / oder geschmelzt; sondern nur
ausgezogen / und gehammert. Zu Bi-
pach / ist zwar auch ein Eisen-Schmelz-
Ofen gestanden; so dem Herrn Grafen
Lanteri zugestanden; aber neulich verlas-
sen worden.

Eisen-Steins / und Ertes / giebt's /
im Lande / hin und wieder / gnuß; Bley-
und Kupffer-Ertes / wie auch Quecksil-
ber-Ertes / gleichfalls / ja Silbers und
Goldes: es wird aber nicht bestritten.
Denn obschon / an vielen Orten / Gold-
und Silber-Ertz anzutreffen; ist das
Bergwerck so reich doch nicht / daß es der
Mühe werth wäre / solches zu bestreiten.
Unweit Sava / wird / oben in denselben /
ein Silber-Ertz gefunden; aber nicht in
solcher Quantitet / daß es den Bau-Kos-
ten austrüge. So hat auch / im Jahr
1684 / Herz Heinrich Conrad Freyherr
von Ruffenstein / unweit von Sternoll /

in der Gemein / von dem Polliner ge-
nannt / ein Silber-Ertz angetroffen / und
vom Herrn Obristen Berg-Richter em-
pfangen / welches die kleine Proben gar
reichlich gegeben: Aber der Mangel des
Gehölzes bewegt ihn / selbiges amnoch
nicht fortzubauen; auf daß er / mit denen
Grund-Obrikeiten / zu keiner Strittig-
keit gerathe: Wie dann die Friedsamkeit /
und güldne Ruhe / güldner / als Gold
und Silber seynd.

Bey Ponauitsch / Lübeck / Bischoff-
Laf / Görtzschach / und sonst unterschied-
licher Orten mehr / hat es viel Bley-
Ertz; aber keinen Bestreiter dazu.
Nicht weniger setzt es Kupffer-Ertz um
Mölpach / und Hundsbad / herum:
bey Ponauitsch spühet mans ebenfalls
häuffig. Bey Bischoff-Laf ereignet sich
auch; und hat Herz Lorenz Rechbeck /
Doctor der Arzney / angefangen / dassel-
be zu bauen; aber solchen Bau wieder
aufgegeben; zumal weil es nicht gar gut
gewest / sondern mehr Viciril / als Kupf-
fer / geliefert.

Von andren Mineralien / spühet man
auch allerley Gattungen; als Viciril /
Animonium, (Spiegelglas) Marcasit /
blauen Lasur / Zinober / Talck / Feder-
stein /

Unbestrit-
tenes Bley-
und Kupf-
fer-Ertz.

Allerley an-
dre Mine-
ralien oder
minerali-
sche Erde.

Wie man
sich der Ei-
sen-Ham-
merwercke
bedienet.

Silber-Ertz
bey Sava.

Maun / Bolus oder Lemnische Erde / Gips / Berg / Granaten / und andres dergleichen / in dem Ober Crainerischem Gebirge ; doch nicht in sonderlicher Menge : ausbenommen den Bolus , dessen / in Crain / hin und wieder eine grosse Quantitet / und zwar in vollkommener Güte / zu haben.

Drachen
Blut.

Deß Drachen-Bluts trifft man gleichfalls / einiger Orten / etwas an ; sonderlich nahe bey dem Dorff Strahole , nicht weit von Gallwag / in dem Walde Jablanshik genannt. Denn allda erzeiget sich / in der Erden / eine schwarze Materie / wie Stein-Kohlen / und zwar nach der Menge. Die / dortherrum wohnende / Bauern nennen es Premogouakry,

die Apotheken aber Sanguinem Draconis, oder Drachen-Blut : und wird / von den Land-Leuten / diese Materie oft dem Francken Vieh / zur Arteneu / eingegeben.

Nicht weniger ist diß Land / mit andrem unterschiedlichem Erdreich / Mahler-Farben / mineralischen Bädern / warmen Wassern / und Saurbrunnen / (wiewol die Bäder / jetziger Zeit / in keinem Bau / noch in solcher Bereitschaft / und Commoditet / sich befinden / wie ehedessen) in gleichen / mit unterschiedlichen noblen Steinen / und Marmeln / begnadet : davon uns das folgende Capittel die Namen / und Dexter / benennen / und milderen Bericht vorlegen wird.

Das XXX. Capittel /

Von dem Edelgestein / und Marmel / in Crain / und dessen Beschaffenheit gegen dem ausländischen.

Inhalt.

M Unterschiedliche Crainerische Edelgesteine. Eine ange-troffene Kry stall ; Ader zu Laybach. Crainerischer Hyacinth. Kry stall in der Graffschafft Anzspurg und auf dem Berge Sliuenza. Achat bey Neudorff und unterm Lilien-Berge. Jaspis. Adler-Steine. Ein gar grosser Adler-Stein. Crainerischer Blut-Stein. Schlang-Zungen-Preis deß Marmels. Zum vergleichlichen Gegenhalt deß Crainerischen Marmels / werden zuorderst allerhand ausländische berühmte Marmel-Geschlechter erzehlt : als ; der Paros-Marmel und der Lunensische. Wunderliche Bild-Steine in Lime ; Corinthisch ; und Lesbischer Marmel ; Charisteischer / Alabandischer ; Aegyptischer Purpur-Marmel. Porphyr ; Alabastrer ; Gold ; getupfter Thebaischer Marmel / und Pescennii Bildniß daraus. Marmel zu den Aegyptischen Sonnen-Steulen. Syenitischer Marmel. Marmelne Mörsner der Alten. Memphischer Marmel : welcher unempfindlich macht. Numidische Marmel-Steule. Synnadischer Marmel : Nomadischer ; Aethiopischer. Köstlicher Marmel in Sina : in der Sinischen Provinz Peking. Corallitischer Marmel in Teutschland. Alsterley Marmel in Nider-Teutschland. Meissnischer Serpentin-Marmel. Der Meissnische Bafaltes. Crainerischen Marmels erste Gattung. Ausbändig ; schöner schwarzer Marmel. Der zweyte Marmel in Crain. Die dritte schwarze Marmel-Sorte daselbst / wie auch die vierdte / und fünffte. Die sechste Sorte eines Crainerischen grauen / und zwar dreyfachen Marmels. Die siebende / achte / neundte und zehende. Die eylffte / so ein weisser Marmel. Was / in Crain / die Steinmezen und Bildhauer / an stat

stat des weissen Marmels / oft gebrauchen. Die zwölffte Sorte: so ein roter Marmel. Die dreyzehende / so ein viel färbig roter Marmel. Ein sonderlich schöner / und mehr als Marmel Stein.



Er Adel eines Landes hangt nicht / an Gold / Silber / und Edelgestein; sondern / an Klugheit der Regenten / wie auch tapffrem Gemüt und noblem Geblüt der Ritter schafft: sonst müßten manche barbarische Länder / als Guinea / Pegu / Deccan / und andre / da reiche Gold Bergwerke / oder Demant und Rubin Gruben zu finden / unser Teutschland / im Adel / weit übersteigen / und auch sowol Italien / als Frankreich / darinn übertreffen. Darum geht dem Herzogthum Crain / an seinem hohen Werth und Preis / wenig oder nichts ab / wann es weit mehr Adels über / als in oder unter seinem Bodem / mehr adlichen Wesens sag ich unter den Einwohnern / als unter den Steinen / hat. Es kann sich keiner andren Deamanten / oder Rubinen rühmen / ohn allein derer / so an seinen gefeanteten Weinstöcken blinken; nemlich seiner edlen weissen oder purpur roten Weinbeeren.

Dennoch ist ihm gleichwol nicht gänzlich alles Edelgestein versagt. Denn es ist mancher Bodem daselbst schwanger von Hyacinthen / Jaspis / Agat / und Krystall; und würde wol dieselbe / in ziemlicher Anzahl / gebären; wann es nur / an Heblimmen und Wehmüttern / nicht fehlere: das ist / wann man sich nur bemühen wollte / die Erde zu brechen / und darnach zu graben. Hingegen kann es / mit seinem vielfältigem und köstlichem Marmel / viel andre / ja fast alle Europäische Länder / ansfordern; und ausser denen auch sonst noch einige Sterne aufweisen / die nicht gemein. Hiervon soll anjeto gehandelt werden.

Als ich * zu Laybach / im Gießhause / vor dem Carl Stäter Thor / die Gruben viel tiefer / weder sie zuvor war / graben ließ; damit ich das Model der Statuen Unser Lieben Frauen / welche ich * von Metall hatte giesen lassen / drein setzen mögte: ist man / auf eine dicke Ader von lauter Krystall gekommen / so von eitel kleinen Krystall Zincken zusammen gewachsen.

Zwischen demselben / nemlich mitten in selbiger Krystall Ader fand ich * am

7 Novembris 1681 / eine andre Ader / welche kleinwintige / gelbe / und rechte Hyazinth Zincken hatte. Einen selbiger Hyazinthen allein fand ich 4 Gran schwer: die andre waren alle kleiner. Dieser Hyazinth hat die rechte Härte / und Klarheit. Und ist kein Zweifel / so man weiter nach derselben Ader graben / und brechen mögte / man würde noch grössere Hyazinthen antreffen.

Sonst habe ich noch / an zweyen Orten / recht ausgewachsenen Krystall / in großer Quantitet / gefunden: als / erstlich / in der Grafschaft Nürsperg / eine Viertel Stunde von dem Gräflichen Schloß Nürsperg / auf einem Berge: da es allenthalben voll Krystall. Im Jahr 1673 / hat der Herr Graf von Nürsperg tiefer in die Erde graben / und einen Versuch thun lassen / ob man / in der Tiefe / grössern Krystall finden würde. Im Anfange / eine Spann tieff / fanden wir des kleinen / recht harten / Krystalls gar viel; deren doch keiner über einen Finger dick. Je tiefer wir hernach graben liessen / je weniger traffen wir mehr an: haben doch gleichwol / in einer Stunde / viel hundert ausgegraben / und zusammen geklaubt.

Ingleichen ligt ein hoher Berg / Sliuenza genannt / gleich über dem Zircher See: auf selbigem Berge hats ebenfalls die Fülle von Krystallen: doch auch nur kleine: Denn ich * habe keinen grossen antreffen können.

Drittens habe ich auch / wie oben / bey den Hyacinthen / gedacht / zu Laybach / Krystall Zincken; und also / an dreyen Orten / Krystall gefunden. Wer weiß / so man nachsuchte / ob sich nicht noch sonst auch mancher Orten / in Crain / ein / im Verborgenen bis anhero schlaffender / Krystall aufwecken / und entdecken liesse?

Im Jahr 1676 / habe ich * bey dem Schloß Neudorf etliche kleine Stücklein Achat gefunden. Welches mich bewogen weiter nachzusuchen: da ich * dann ein grosses Stück / von 9 Pfunden schwer / fand. Dieser Achat ist gar schön gelb durcheinander gestreimt: doch nicht hart / sondern ziemlich weich; läßt sich schön schneiden / und poliren.

Etliche Jahre zuvor / habe ich auch / unter

Krystall in der Grafschaft Nürsperg.

Item auf dem Berge Sliuenza.

Achat bey Neudorf.

Krystall Ader zu Laybach.

Hyazinth.

Ein andrer
unteren Li-
lien-Berg.

unter dem / so genantem Lilienberge/
im Morentischer Bodem / oder Grunde/
eine Art von schönem Achat / aber auch
weich gefunden. Es waren ganze Zin-
cken beyammen / aber gar klein. Der-
gleichen hab ich im 1686 Jahr in der
Wynödt auch viel Stücke gefunden. Her-
nach habe ich weiter nicht gesucht; zweifelte
unterdessen gar nicht / daß man dort einen
gar schönen / klaren / und zierlich ge-
striemten Achat finden würde / so man
sich des suchens nicht verdrießen ließe.

Jaspis.

Ein halbe Meilwegs von Laybach / bey
dem Schloß Scrobloff / habe ich * oft
kleine Jaspis-Steine gefunden / und nie-
mals grössere / als zu sieben Loten. Der
grösste / den ich jemals gefunden / ward
mir im Jahr 1681 zu Theil. Derselbe
ist recht hart und mit schönen Jaspis-
Farben geziert.

Adler-
Steine.

Von Adler-Steinen hat Crain die
Menge. Zwischen dem Gebirge / bey
dem Schloß Kholobrat, liegen / auf ei-
nem Acker / gar viel Adler-Steine. In
dem Walde Langeneck / unter der Kir-
chen S. Mariæ Magdalenz / habe ich
derselben / in einem Graben / genug / und
unter andren / einen so grossen / gefunden
daraus man ein ziemlich-großes Trinck-
Geschirz machen könnte. Diese Adler-
Steine seynd alle von dergleichen Tu-
gend und Krafft / als diejenige / so man
von Neapolis bringt: werden auch / mit
Hauffen / an fremde Orter / versendet.
Ich selber * habe derselben viel hundert
in andre Länder / verschickt.

Ein gar
grosser.

Zwischen Laybach und Grünhof / auf
dem Berge / nahe bey dem Tabor fand
ich * einen Hamatitem. oder Blutstein:
welcher aber gar weich / und zwar noch
viel weicher als der Spanische. Die-
ser Stein der / in seiner matrice, (oder
Gebährmutter) erzeugt wird / und ganz
weich ist / sollte den Mahlern / wann er
ihnen bekandt wäre / trefflich wol / zur ro-
ten Farbe / an stat der roten Englischen /
dienen; ist auch viel schöner und höher
an der Farbe / als jene.

Schlangen
Zungen.

Endlich setzt es auch / in Crain / ein
sonderbares Geschlecht von Gesund-
Steinen / nemlich von denen so genant-
ten Schlangen-Zungen. Aber dieses
Stein-Gewächses / wollen wir allhie an
diesem Ort / keine weitere Meldung
thun; sondern die Lustföhrlichkeit davon
denen Natur-Wundern / oder Rariteten
in Crain / vorbehalten; und hiemit den
Marmel besichtigen. Dabey wir dann
zuforderst / die fürnehmste und Welt-be-
rühmteste Marmel-Geschlechter auf die

Schau zu legen / und hernach unsre Crai-
nerische Marmel-Gattungen auch her-
bey zu führen gedencken: um desto besser
und erkenntlicher zu beweisen / daß Crain
unbedöthigt sey / für einigem andren Lan-
de diese seine steinerne Geburten zu ver-
bergen / noch damit hindan zu stehen.

Es rühmen sich manche Länder des
Marmels: und zwar nicht ohne Fug und
Recht: denn er tritt gemeinlich sowol /
mit seiner Zier / als Härte / von gemeinen
Steinen aus. Er beprangt und grün-
det die Paläste grosser Herrn / und die
Häuser der Fürnehmen; schmückt und
beglänzt die Gottes-Häuser / darinn er
die Bildnissen heiliger Personen / oder
derselben Monumenten / imgleichen die
Altäre / und andre Sachen / mit einem
schau-würdigem Glantz / verherzlicht.
In herrlichen Lust- und Zier-Gärten /
sprechen sowol Lust / als Pracht / und
Glantz / den Marmel an / um ihre Ver-
mehrung: als da sich manches Marmel-
Bild / in einem Krystall-klarem Brun-
nen / spiegelt / und gleichsam silberne Was-
ser-Pfeile von sich schießt / oder / auf man-
cherley andre Art / mit dem feuchsten Ele-
ment / spielet / überdas auch entweder in
den Lust-Gängen / oder an den Garten-
Mauern / entweder der heidnischen Göt-
ter / oder der wahren irdischen Götter /
nemlich grosser Herren / Abbildungen
vorstellt. Stattliche Ehren-Sculen/
und Pfeiler / lieben / vor andren Stei-
nen / den köstlichen Marmel / als einen
treuen und beständigen Unterhalter oder
Verwahrer heroischer Gestalten / oder
Thaten: denn twiewol er selber kein Le-
ben in ihm hat; fristet er doch denen / die
ihn künstlich verwunden (will sagen / aus-
arbeiten) lassen / das Leben ihres Ruhms
und Triumphs / auf Erden. Daß ich
andrer Tugenden und Nutzbarkeiten /
so dem Marmel beywohnen / nicht geden-
cke: als welches auch / an diesem Ort /
unsers Thuns und Vorhabens nicht ist;
sondern deswegen allein / von uns / nur
angereget wird / damit zuforderst die Ur-
sach hervorbrücke / warum wir dieses unser
Berck gleichfalls vermarmeln / das ist/
einen Marmel drein bauen: weil nem-
lich alle Länder es / für eine Glori ihres
Bodems / achten / wann derselbe ihnen
einen guten Marmel zu brechen giebt.

Preis des
Marmels.

Wol achtzehnerley Marmel-Gattun-
gen findet man bey den Alten / (als Pli-
nio, Isidoro, und Andren) dessen sich un-
terschiedliche Länder zu erfreuen haben:
darunter insonderheit der Africanische
Marmel / vor andren / in den Schrifften
der

der Alten/ berühmt ist; wiewol nicht so sehr seiner Vortreflichkeit/ als Vielheit/ halben. Denn/ in der Vortreflichkeit/ dörffte der Lacedaemonische eher den Vor: als Nachritt nehmen; sintemal Plinius (a) und Isidorus (b) ihn/ für den allerköstlichsten ausgeben. Er ist von Farben grün/ und von Anschauen lustiger/ als alle andre; und/ weil er/ am ersten/ bey den Lacedaemoniern/ gefunden/ nach ihnen auch benamset worden. Etliche vermeynen/ auf solchen Lacedaemonischen Marmel/ ziele dieser Vers Martialis:

Quisquam picca colit Spartani frigora saxi.

Wodurch der Epigrammatist die Häuser der Gewaltigen/ zu Lacedaemon/ versteht/ als die/ mit Laconischem Marmel/ stolzirten; Wie Perotus bey selbigem Verse Martialis, erinnert. Welcher Perotus aber solchen Laconisch: oder Lacedaemonischen Marmel/ für einerley/ mit dem Ophite, oder Schlangen-Marmel/ darlegt: wegen der Macula/ womit er/ wie die Schlangen/ besprenget/ und gleichsam geschuppt/ sey.

Beym Plinio aber/ wie auch bey dem Casio, wird der Ophites, oder Schlangen: Marmel/ von dem Lacedaemonischen/ unterschieden: und setzt Plinius desselben zweyerley Gattungen; eine weisse/ die weich; und eine schwarze/ welche hart ist. Hierinn folgt auch dem Plinio, Casius, Agricola oder benennet dreyerley Serpentin: oder Schlangen-Marmel/ nemlich einen weissen/ schwarzlechten/ und (drittens) einen Visch: grauen; sondert aber sonst eben sowol dieselbe/ von dem Lacedaemonischen/ ganz ab. Es muß aber des Plinii weisser Serpentin nicht für ganz weiß/ oder rein von aller Scheckirung/ sondern also aufgenommen werden/ daß er liechter oder weislicher scheckirt sey/ als der schwarzlechte: denn es zeugt sowol Plinius, als Agricola, der Serpentin: Marmor sey spreucklicht/ bunt/ und fleckicht/ wie eine Schlange. Und Samuel Fabricius meldet/ in seiner Cosmo-Theoria, der Serpentin: Marmel sey spreucklicht/ fleckicht/ wie eine Schlange/ mit weissen/ gelben/ schwarzen Lufflein/ Leder: oder Strichlein. (c)

Georgius Vafarius beschreibet den Serpentin: Marmel/ in Italiänischer Sprache/ also: La pietra Serpentina

(a) Plin. lib. 36. c. 7.

(b) lib. 16. c. 5.

(c) Samuel Fabric. in Cosmo-Theoria sacra c. 33. p. m. 431.

li cava in Egitto, e nella Grecia, di color verde, scuretta alquanto con alcune crocette dentro giallette, è lunghe per tutta la pietra. (d) Der Serpentinstein wird in Egypten und Griechenland gegraben/ ist an der Farbe grün/ und unwendig mit etlich gelblichten Creuzlein/ die sich über den ganzen Stein ausbreiten/ bisweilen tuschirt oder schattirt.

Der Paros: Marmel (das ist/ der Paros: aus der Insel Paros gebracht ward) hat einen schönen weissen Glanz. Er ward auch/ in theils andren Cycladischen Inseln gefunden; als in Carysto, Donyla, Naxo, und noch etlichen andren mehr.

Wie schön weiß aber derselbe Marmel/ soll ihn doch der Lunensische noch weit übertreffen/ wann dem Agricola: hierinn/ wie billig/ als einem sehr erfahrenen Scribenten/ zu glauben. Denn Isidorus berichtet/ der Lunensische habe eine Visch: Farbe/ und das Lob/ das man ihn wider die Schlangen/ heilsamlich anbrude. Es kann aber seyn/ daß er unterschiedlich falle. Augustus hat/ aus dem Lunensischem (der sonst auch Lunensischer genant/ von den Italiänern aber heut der Carrariense/ genant wird) den Tempel Apollinis Actiaci bauen/ die oben aufgesetzte Götter: Bilden aber/ aus Paros: Marmel/ hauen lassen. Man pflag ihn/ aus dem Hafen Lunæ, daher um er/ in der Nähe gebrochen ward/ nach Rom zu bringen.

Aben Gezar schreibt/ von den Marmel: Steinen in Lime, welche die Araber Hajar Achr, und die Spanier los Hechizos, nennen/ daß/ auf etlichen derselben/ ein ganzer Mensch/ auf andren ein Arm/ oder Kopf/ oder ein Herz/ oder sonst ein Glied oder Stück menschliches Leibes/ abgebildet stehe. Solche Bilder: Steine braucht man/ heutiges Tags/ zur Zauberey/ und zum Weiss: oder Wahrsagen. Sonderlich halten die Wahrsager dieselbe/ darauf ein vollkommenes Menschen: Bild stehet/ in hohem Werth; festiglich gläubend/ es stecke eine sonderbare Krafft verborgen/ die Günst der Fürsten und Könige zu gewinnen/ wann Einer sie am Halse trägt. (e)

Eine noch höhere Stufe erreicht/ bey dem Agricola, wie auch Plinio, und Isidoro,

(d) Georg. Vafarius 1. parte de Vitis.

(e) Siehe des Dappers Beschreibung Africae am 27. Blat.

Lacedaemonischer Marmel.

Der Serpentin: oder Schlangen: Marmel.

Paros: Marmel.

Lunensischer Marmel.

Wunderliche Bilder: Steine in Lime.

Coraliti-
scher.

Isidoro, die weisse Zier des Coralitischen Marmels. Dessen Stücke zwar nicht über ein paar Ellen groß/ aber dem Elfenbein fast ähnlich glänzet. Er führet sonst auch noch andre Namen/ als Lygdinum Marmor, Sangarium, und Arabicum. Man fand ihn/ in Arabia/ und auf dem Asiatischen Gebirge / Tauro, imgleichen bey dem Fluß Coralio (welcher auch Sangarius benamft wird) in Phrygia. Die Araber machten Edelgesteine draus. Man sollte ihn/ für Elfenbein ansehen/ wann es seine Härte zuließe.

Cözinthisch-
und Lesbisch-
scher.

Der Lesbische Marmel sihet bräunlich/ blau / oder ziehet sich aus dem Blauen aufs Gelbe/ und ist/ mit unterschiedlichen Farben scheckirt.

Der Cözinthische variirt gleichfalls die Farben / und mischet sie bunt untereinander.

Charistischer.

Den Charistischen recommendirt die Grüne; bevorab denen Edelgestein-Grabern: weil/ wie Isidorus berichtet/ seine grüne Farbe die Augen erfrischt.

Alabandischer.

Dem Alabandischen hat die Stadt Alabanda, in Caria einer Landschaft im Kleinern Asien (wiewol er auch bey Mileto erzeugt ward) seinen Namen/ und die schöne Purpur-Farbe einen günstigen Anblick/ ertheilt. Man pflag ihn/ nach Plinii und Isidori Bericht/ im Orient/ mit Feuer zu schmelzen/ und zu gießen/ um ihn für ein Glas zu gebrauchen.

Aegyptischer Pur-
pur-Marmel.

Eine andre besondere Art von Purpur-Marmel wächst/ in Aegypten (den Isidorus deswegen auch eigentlich purpuritem nennet) welcher schön purpurrot/ doch mit weissen Tupfen interponirt.

Porphyr.

Eben daselbst/ nemlich in Aegypten/ giebt es auch Porphyr. Welcher aber/ mit erst-gedachtem Purpur-Marmel/ einernerley. Dem was Isidorus Purpuritem heisset/ das nennet Plinius Porphyritem, und der Italianer Porfido.

Alabafter.

Den Alabafter giebt die Aegyptische Provinz Theba, und auch die Gegend um Damasco in Syrien: wiewol diese einen weiffen; Caramannien den aller-trefflichsten; und Cappadocia den aller-schlechtesten. Isidorus nennet den Alabafter einen Marmel-Stein/ der sein blanck-weiss/ und mit mancherley Farben unterschieden. Seinen Namen soll er tragen von der Aegyptischen Thebaischen Stadt Alabastrice. In Teutschland ist er insgemein/ mit bleich-bläulichen Adern/ durchstrichen.

Gold-ger-
tupfiter

Der köstlichste Thebaische Marmel ist gleichsam mit güldnen Tupfen betropft

felt. Agricola schreibt/ er sey schwarz/ und mit Gold-Tropfen besprenget; gleichwie der Syenitische (das ist/ der bey der Stadt Syene, in der Aegyptischen Landschaft Thebaidis, gebrochen ward) mit roten. Aus Thebaischem schwarzem Marmel war die Statue (oder Bild) womit der Thebaische König den Römischen Keyser Pescennium Nigrum beschenckte: auf daß dieser Marmel mit seiner schwarzen Gold-besprützten Farbe/ den Nacken selbiges Keyfers desto lebhafter vorbilden mögte. Dem Pescennius war ein schöner Herz; hatte aber einen schwarzen Nacken; wovon er den Zunamen Nigri gewonnen.

Die jüngste Beschreibung Aegyptens giebt diesen folgenden Bericht: Von der besten aber und schönsten Art des Thebaischen Marmels ist derjenige gewesen/ welchen die Belschen Granito Rosso, die Aegypter aber Thebischen Marmel/ heissen. Seine Härte in Unzerbrechlichkeit kunte/ mit dem Vorphyr-Stein streiten. Er war gleichfalls/ mit vielerley Farben/ Tropfen-weise/ durchspränckelt. Und hat man alle Sonnen-Seulen/ keine ausgeschloffen/ allein aus diesem Marmel/ gehauen;

desgleichen sich/ in andren Königreichen/ auch selbst in Aegypten/ da es doch allerley Marmel überflüssig giebt/ ungenügend/ wie man schreibt/ finden soll. In manchen Dörtern/ in Belschland/ Schweden/ und Gotland/ findet man ebenmäßige schöne Marmel: aber/ von denen allen/ kann keiner/ mit dem Thebischen/ verglichen werden/ von wegen seiner Vielfarbigkeit/ und Härte. Weil er/ durch seine Farben/ die Macht und Eigenschaft der Sonnen/ als welcher zu Ehren solche

Seulen aufgerichtet wurden/ ganz eigentlich abgebildet / hat man ihn eben deswegen/ zu den Sonn-Seulen/ vor allen andren/ erkoren. Denn er hat/ von Natur/ vielerley Farben. Die fürnehmste ist blinkend-rot/ darunter/ hie und da/ bald ein hell-krystall-färbiger / bald ein blau / oder asch / bald ein schwarz / oder grau / färbiger Fleck vermischet. Die blinkend-oder feuer-rote Grund-Farbe sollte das Feuer/ oder die feurige Gewalt und Gestalt der Sonnen/ bezeichnen; die Krystall-helle Flecklein das Wasser; die Asch-blauen die Luft; und die schwarz-grauen die Erde. Weil nun die Sonne ihre meiste Gewalt/ in diesen vier Urwesen (oder Elementen) erweist: so ist kein Wunder / daß von den Aegyptern solcher Marmel/ dessen vielerley Farben / mit den Farben aller dieser

Thebaischer
Marmel.Daraus
Pescennii
Bildnis
war.Marmel zu
den Aegy-
ptischen
Sonnen-
Seulen.

dieser vier Elementen / überein kamen / zum Bau der Sonnen / Seulen / um das Gebiet / und die Macht der Sonnen dadurch vorzubilden / allein erleben worden. (a)

Aber solcher Sonn-gewidmeter Marmel muß eben der Syenitische gewesen seyn / dessen zuvor Meldung geschehen. Denn von dem Syenitischen Marmel / ließen die Aegyptische Könige / in die Wette gewisse Balcken zurichten (wie Plinius redet) und nannten solche Obeliscos, das ist Regel / Seulen / so der Sonnen gewidmet waren.

Vormal hießen sie diesen Marmel Pyropocilon (welches aber billig / mit einem einzelnem r *(Pyropocilon)*) nur geschrieben werden sollte / und eine solche Marmelfarbeigkeit / die mit feinerfarbenen Tüpfeln durchstreut ist / bedeutet.)

Aus diesem Pyropocilo, oder Basanite (wie er sonst auch benamft wird) wurden vormal / in Aegypten / Mörtel / zur Arzney / gemacht; wie nicht allein Plinius, (b) sondern auch Dioscorides (c) und Galenus, (d) anzeigen. Beswegen auch die Apotheken zu Rom / Neapolis / und Venedig / damit prangen. Wiewol sonst die Mörtel / bey den Alten / auch aus schwarzem Marmel / gemacht wurden: als Plinius, (e) und Strabo bezeugen. Welcher letzter schreibt / solchen schwarzen Marmel habe man / von den äußersten Enden Aethiopiens in Aegypten geführt: und aus diesem schwarzen Aethiopischen Marmel / sey die dritte Pyramis erbaut / mit desto grösserem Kosten / je härter solcher Marmel / und schwerer zu verarbeiten. Selbige schwarze Pyramis (oder Grab / Spitze) soll / wie insgemein die Reise-Bücher melden / von einer berühmten Curtisanin / aufgericht worden seyn. Strabo aber berichtet ein Andres; nemlich daß ihre Duhler dieselbe / ihr zu Ehren / haben setzen lassen. (f) Welches nun / unter diesen Bezeugen / auch seyn mag: so ist die Invention doch gleichwol geschickt. Denn einer solchen / die sich in dem Berck der Finsterniß geübt / ist gar füglich ein Grab / Thurn von finstrem Marmel gesetzt worden. Ermeldter Strabo fügt zwar hinzu / daß Andre wollen / es sey keine Hure / sondern die Rhodope gewesen / deren der Adler einen Schuh entführet / und in des

(a) Dapper in der Beschreibung Aegyptens / am 107 Bl.
(b) lib. 36. c. 22.
(c) Dioscor. l. 5. c. 11.
(d) Galen. l. 1. de Antidot.
(e) Plin. cit. l. 36. c. 17.
(f) Strabo lib. 17. fol. m. 538.

Königs Schoß habe fallen lassen: Wor auf der König sie auffuchen lassen / und zu seiner Gemahlinn erkoren. Allein er achtets / für eine Fabel.

Nicht weniger fand man / in Aegypten / den Memphitischen Marmel: des sen Gestalt uns Plinius so eigendlich nicht beschrieben / wie der andren ihre; sondern nur dieser seiner wunderlichen Kraft gedenckt / daß / wenn man ihn zerstoßt / zerrieben / und in Essig gerührt / hernach dasjenige Glied / welches man schneiden / oder brechen will / damit bestrichen / der Leib dermassen darüber erstarre / daß er keinen Schmerzen fühle.

(g) Wenn nun dem also / steht leicht zu erachten / daß diejenige Marmel-schreyende Akerste / welche sich freywillig verwunden lassen / um die Heilsamkeit ihrer Wund / Salben desto glaublicher zu be wehren / mit dergleichen Mittel / die Empfindlichkeit vinculiren müssen: ob sie gleich noch so heftig winseln / und über Schmerzen schreyen / sich auch / von ihren Leuten / von dem Gerüste / gleich als könnten sie / vor Unkräften / nicht gehen / hinweg tragen lassen.

Der Numidische Marmel ist grau / mit gelben Flecken. Und daraus ist die Seule gehauen / welche Antonius dem ermordeten Julio Casari zu Ehren / auf Dolabella aber zu Boden werffen / lassen. Mit diesem Marmel / hat man auch / zu Carthago / den Boden gepflastert / in reichen Häusern.

Des Syenitischen Marmels schön weiße Farbe scheint gleichsam zu bluten: angesehen er / mit blut-roten Flecken / verameillirt ist.

Der Nomadische ist gelb / mit Purpurfarbenen Mackeln.

Der Aethiopische Marmel / Basaltes genannt / hat Eisen-Farbe / und auch eine Härte / wie das Eisen.

Der Sineser triumphirt / und zwar nicht ohn allen Grund / mit dem Marmel / womit seine Provinz Quantung, im Gebiet Kaocheufu, wie auch bey Tali, beglückseligt ist / und den man / aus Steinklippen / hauer. Denn er nutzt und schmückt. Der Nutz besteht darin / daß er / mit Sägen / zerschneitten / und allerley Hausraht / als Tische und dergleichen / draus gemacht wird: der Schmuck aber / in seiner Zierlichkeit / und Malhery / welche ihm die Natur selbst angestrichen. Denn er ist / mit allerhand Farben / dergestalt gestammt / daß man

Do Berge /

(g) Plin. l. 36. c. 7.

Memphitischer Marmel.

Welcher memphitisch macht.

Numidische Marmel-Seule.

Syenitischer Marmel.

Nomadischer.

Aethiopischer.

Sinesischer Marmel in Sina.

Syenitischer Marmel.

Marmelne Mörtel der Alten.

Berge / Flüsse / Bäume / Blumen / und
bistweilen ganze Landschaften / so klar
und deutlich darinn abgebildet siehet / als
ob sie von guten Künstlern / mit dem
Pinsel gemahlt wären. Diesen Mar-
mel nennen sie Tienliang, nach demjeni-
gen Berge / daraus er gegraben wird.

In der Si-
nischen
Landschaft
Peking.

Nicht weniger giebt es auch noch an-
dre schöne Marmel-Gattungen / in Si-
na; und zwar in der Haupt- Provinz
Peking, einen weissen und roten Marmel-
Stein. Wie man / in der allgemeinen
Beschreibung des Reichs Sina / sowol
des Neuhofs / als des Holländischen Ab-
gesandten Peters von Horn / liest.

Coraliti-
scher Mar-
mel in
Teutsch-
land.

Unser Teutschland ist die Natur / bey
Austheilung des Marmels / auch nicht
vorbeygegangen. Oft angezogener A-
gricola schreibt / man finde das Coraliti-
sche Marmel- Geschlecht / welches wir
vorhin gerühmt / (darein auch / wie Theo-
phrastus gedenkt / Darii Leichnam ge-
legt worden) eben sowol im Hildesheimi-
schen / wie nicht weniger im Harzwalde /
bey Elbingerode / und dem Dorff Bente-
chestein / und theils anderer benachbarter
Orten; wie gleichfalls in den Meisni-
schen Silber- Bergwerken: Solcher
Teutscher wachse bistweilen / wie Eys-
zapfen / zusammen / und sey oftmals
durchsichtig; glänze auch oft / wann er
gleich ungeschliffen ist: Im Hildesheimi-
schen / jenseit des Moritz- Bergs / grabe
man auch einen Marmel / der aus einem
Aschfarbnem Grunde weislicht / und /
wenn man ihn zerbricht / wie der lapis
Judaicus oder Juden- Stein glinzt:
womit die Sachsen / zu seiner Zeit / die
Wege gepflastert: Unfern von dem Fluß
Indersta, werde ein Marmel angetroffen /
so zwar mancherley Farbe sey / doch alle-
zeit sich auf Aschfarbe neige: in dem auf-
serem (oder vorderem) Theil selbiger Ge-
gend / finde man einen schwarzen / mit
ganz subtilen weissen Adern durchstrei-
chen: welches beyderley Marmels sich
dort die einfältige Einwohner nicht achte-
ten: In Meissen / nicht weit von dem
Schloß Lauterstein / neben dem Städt-
lein Zebitz / grabe man einen in etwas
blau: oder graulechten Marmel mit
schwarzen / überaus subtil: und zarten /
wiewol gemeinlich zerrissenen / Ader-
lein / und voll sehr subtiler weisser Lüpff-
lein: welchen man zu Kemnitz / und der
Orten / Serpentarium, den Serpentin-
neume: Bey dem damals allbereit alten
Röchlitz / in Meissen / grabe man auch ei-
nen Aschfarbnem / der ein wenig auf Him-

Ein andrer
den Röchlitz.

melblau / mit schwarz / und weissen Fle-
cken / so wie Silber glänzen.

Dem Aethiopischen Basalti soll auch / Der Meis-
nische Ba-
saltes.
seines Berichts / der Meisnische weder in
der Farbe / noch in der Härte / etwas be-
vor geben: daher ihn auch die Meissner /
an die Ecken ihrer Häuser / auf der Gas-
sen / setzen; damit die Wände / von den
vorüberfahrenden Wagen / nicht beschä-
digt / und ausgefahren / oder allzuhart be-
streift werden; und sey das bischoffliche
Schloß zu Stolpa / auf einem solchen Ba-
salt-Stein / erbauet. (a)

Solches bestetigt auch Samuel Fabri-
cius. in diesen seinen Zeilen: Ein herz-
licher Stein oder Marmor ist auch
der Basaltis / Eisenfarb / und sehr
hart; wird nicht allein in Aethiopia /
sondern auch im Meissner Lande / ge-
funden / da er dem Aethiopischen / an
der schönen Eisen- Farbe / und Härte /
nichts zuvor giebt / also / daß ihm / we-
gen seiner Härte / fast nichts anzu-
haben: hat viel Ecken / und stehet auf-
gericht / in den Steinbrüchen / wie die
Senlen oder Balcken; von aussen
schlecht und glatt anzugreifen; fast so
hart / wie ein Demant / daß man die
Stücker / mit grosser Gewalt / herun-
ter schlagen / und brechen muß / welche
die Schmiede / Goldschlager / und
Buchbinder / zu Ambosen brauchen.
Er bricht / zu Stolp in Meissen / in
grosser Menge / und also aneinander
gesetzt / als hette ihn ein Tischler zusam-
men gefügt. (b)

Gesetzt aber / es gäbe in Teutschland / Eraineri-
scher Mar-
mel.
sonst gar keinen Marmel; so könnte doch
das Land Crain allein genug die Teutsche
Lands- Ehre in diesem Stück / erhalten:
sintemal kaum ein andres / und Aegypten
selbst nicht / mit so vielerley Arten des
Marmels / obgleich mit grösserer Men-
ge / von der Natur begünstigt worden.
Denn man zehlet / in Crain / wol dreyze-
henderley Marmel- Geschlechter.

Erstlich hat man einen recht kohl- Die erste
Art.
schwarzen Marmel / der mit kleinen weis-
sen Aderlein hin und wieder durchzogen
wird. Welche Adern bald überaus zart
und subtil / wie ein Härlein / bald breiter
fallen. Daher dieser Erainerische Mar-
mel / mit allen Ehren / die schwarze
Schönheit mögte getitulirt werden:
denn er ist der allerschönste / den jemals
ein

(a) Vid. Georg. Agricola de Natura fossilium,
lib. 7. fol. m. 630, & 631.

(b) Samuel Fabric. in Cosino - Theoria c. 33. p.
532.

Flaschändig
Schöner
Schwarzer
Marmel.

ein Auge mag erblickt haben. Den schwärzesten Moren zielt sein elffenbeines Gebiß so wol nicht / als diesen schwarzen Stein Moren / den Marmel sag ich / gemeldte seine weiße Adern / die ihn gleichsam wie mit Silber durchstricken. Er ist gar zart und subtil / aber doch nichts desto weniger trefflich hart / und zu einer schönen Polirung gar bequem.

Von diesem Marmel kann man so große Stücke haben / als man verlangt; und auch so dick oder dünne / wie man wünschen möchte; nemlich entweder drey / vier / fünff / oder sechs Spann dick / und auch wol dicker; und hingegen auch nur drey oder vier Finger schmal.

Dieses Marmels giebt es einen ganzen Berg: da alles Lag-Weise / an theils Orten / übereinander ligt. Eine Lage ist dünn / ein andre dickre Lage drüber: und so immerfort bald dicker / bald dünner. Und also kann man ganze Tafeln heraus nehmen / die ganz eben seynd. Vor der Jesuiten Kirchen zu Laybach / bey der Statua Unserer Lieben Frauen / schanet man dieses Marmels mitten an dem Postament (oder Fuß: Gestell.)

Er findet sich in der Herrschafft Synod / zwischen dem alten Schloß Synod und Rosbeck / gleich von dem neuen Schloß gegen über / nemlich über dem Gureck Fluß / und hat / unter den schwarzen Marmel / im Lande / seine Zier und Schönheit soviel mir * wissend ist / den Vorzug.

Für den zweyten Crainerischen Marmel rechnen wir billig demjenigen / der bey Dobraule in der Herrschafft Tybain / auf dem Karst / bey unglücklich: grossen Stücken / gebrochen wird. Denn ob er gleich auch schwarz / und weiß: geädert / und zierlich ist: muß er doch dem vorigen nachgeben. Doch verkaufft er sich / mit seiner gleichfalls nicht geringen Schönheit / nach Venedig / auch andren Parten und Ländern mehr / dahin man ihn verführt. Jener aber / nemlich der vorige / bey der Synod: ist weit vom Meer / und macht sich so gemein nicht.

Die dritte Sorte des zierlich: schwarzen Marmels bekommt man nicht weit von Laybach / nahe bey S. Anna. Ist eben sowol kohl: schwarz / hat weiße grosse und kleine Adern; ist aber nicht so zart / als wie der erste. Die Laybachische Steinmetzen verbrauchen desselben viel / zu unterschiedlicher Arbeit; machen Tische / Tafeln / Thüren / Fenster / Gesimse / Altäre / und dergleichen / daraus.

Unweit von dannen hat es noch eine andre schwarze Marmel: Gattung: so aber / an stat der Adern / weiße Tüpfel hat.

Und abermal ein anderer schwarzer Marmel / so unter den schwarzen der fünffte ist / hat weder Adern / noch Tüpfel; sondern allein artliche / kurze / und lange / dicke / zerspaltene und artlich: gekraufte Striche. Soviel von dem schwarzen Marmel / in Crain.

Nicht weit von Laybach / wo der obige zu finden / wächst auch ein grauer Marmel / von dreyerley Gattung. Die erste ist gleichsam aschfarb / und weiß: geädert. Die zweyte ist grau / und weiß: gerüpfelt: und die dritte hat weiße / kurze / und lange / gekraufte / und gleichsam zerspaltene Striche / gleichwie der vorige.

Aber das findet sich / bey gemeldter Stadt Laybach / ein grau: und schwarzer Marmel / welcher ebenfalls auch einen dreyfachen Unterscheid zeigt / wie die zween vorherbeschriebene / ausgenommen / daß er grau ist / und schwarze Adern / Tüpfel / oder Striche hat. Von allen diesen Marmel / wird jährlich / zu Laybach / viel / zu mancherley Arbeit / so wol grober / rauher / und ungelirter / als zu wol: polirter schöner Arbeit / vernußt. Man bedient seiner sich zu Quader: Stücken / zum Bau / zum Fundament / zu Fenstern / Thüren / Stiegen oder Treppen / und dergleichen.

Vors achte gebiert der Crainerische Boden einen Schwarz / und gelben Marmel. Ich * habe / bey mir / zu Berg: gemeyberg (*) gleich unter dem Schloß im Walde Koprinnek / im Graben einen schwarzen Marmel gefunden / von drey oder viererley Gattung. Einer ist schwarz / und hat hochgelbe Flecken; der andre aber gelbe Striemen / und der dritte gelbe Adern.

Allernächst dabey findet sich wiederum ein grauer Marmel / von dreyerley Bildungen. Der eine / wird mit gelben Flecken / oder Tüpfeln bezeichnet: der zweyte / mit kurzen Strichen / oder Striemen: der dritte / mit gelben Adern. Er ist gar hart / und läßt sich schön poliren.

Das zehende Marmel: Geschlecht in Crain / ist trefflich schön / zart / subtil / und wird man solchen / in andren Ländern selten finden. Seine Farbe fällt Asch: grau; er ist aber mit zarten roten

Do ij Aeders

(*) Ist des Herrn Haupt: Authoris sein Schloß.

Die vierde

Die fünfte

Die sechste
Sorte / ein
dreyfache
grauer
Marmel.

Die siebende

Die achte
schwarz:
und gelber
Marmel /
von dreyer
ley Art.

Die neunde

Die zehende

Der andre
Marmel.

Die dritte
Sorte
schwarzen
Marmels.

Nederlein geziert / hin und her gekraust; auch sonst ganz veränderlich / und als ob er von der Farbe angelassen wäre: indem er bald tunkel / bald lichter siehet / und doch nicht gefleckt; sondern so ineinander vertrieben / daß mans nicht bald merckt. Von solchem Marmel ist / zu Laybach / in der Capuciner Kirchen / der Stein oder Kessel / darinn das Weihwasser enthalten. Die Schönheit dieses Marmels gewinnt / durch die Polirung / eine treffliche Erhöhung. Man hat auch / zwischen dem Schloß Wildeneck / Tuffstein / und Liechteneck dieses Marmels eine gute Quantität / und bekommt davon so grosse Stücke / als man begehrt.

Die colste.

Weisser Marmel in Crain.

Den weissen Marmel betreffend; so habe ich * zwar / in Crain / keinen rechten / klaren / schneeweissen Marmel irgendwo angetroffen / als allein in der Grafschafft Nürsperg / unsern von dem Schloß Nürsperg / auf einem Berge. Man findet aber nur kleine Stücke desselben / welche Kugelweise liegen / wie die Gries / oder Sand / Steine / und doch ein recht natürlicher / zarter / schneeweisser Marmel seynd / der sich auch schön läßt poliren / der den besten obbeschriebenen Paros Marmel Trug bieten könnte / wann man nur grössere Stücke / davon fände. Aber die Natur hat keinem Lande / die Vollkommenheit aller Sachen bestimmt. Die Bildhauer und Steinmetzen dieses Landes brauchen / an stat des weissen Marmels / für die Capitale / und Schaffgesimser / zu den Altären / den halb ausgebrannten Kalkstein. Der Kalkstein ist sonst grau: wann er aber ein wenig gebrannt ist / wird er schneeweiss / als wie der Gemmesische weisse Marmel: aber er läßt sich nicht wol poliren; wiewol er schneeweiss ist / und sich sauber arbeiten läßt.

Was an stat dessen von den Steinen gebraucht wird.

Die zwölffte Roter Marmel.

Roten Marmel giebt's / in Crain / unterschiedlich. Unter dem alten Schloß / Sauerstein / habe ich * in dem Graben / einen schönen roten Marmel Stein gefunden / der ganz rot durcheinander schickert ist / und allerley Flecken hat / als hochrote / bleichrote / tunkelrote / und dergleichen / so alle durcheinander spielen.

Zu Tribeleuo, zwischen Laybach und S. Warten / auf dem Gebirge / erweist sich gleichfalls ein schönroter Marmel / der eben sowol bleichrot / hochrot / und tunkelrot / ist durcheinander gesprengt.

Die drey lebende.

Hey dem Marckt Abling / in Ober Crain / trifft man einen sehr schönen roten Marmel an / welchen die Natur / mit

allerley Farben / unterschiedlich gesprengt / als mit mancherley rot / weiss / braun / grau / aschfarb / allerley Gelb / und allerley Schwarz: daher man ihn billig den Marmel von allerley Farben / oder den bunten / nennen sollte. Man rechnet ihn aber darum unter die rote Marmel; weil die Röte darunter / aus dem roten Grunde / vorschlägt. Sonst siehet die Gestalt dieses Marmels nicht anders / als ob man lauter kleine runde Steinlein / so von allerley Farben zusammen gewachsen oder coagulirt / schanete. Er läßt sich schön poliren / und sauber arbeiten. Aus diesem Marmel ist die Sewle / bey der Statuen unser lieben Frauen zu Laybach / bey den Jesuitern / gemacht: und kann man auch sonst / aus diesem gar schönem und rarem Marmel Stein / allerley Sachen erzwingen: zumal weil er so grosse Stücke gewehret / als man wünschet.

Bisfarbig roter Marmel

Über diese / bisher erzehlte / setzt es auch sonst noch / in Crain / überall allerley Sorten Marmels die Gnüge.

Crain ist reich an Marmel.

Ich * habe einen Stein / der mehr als ein Marmel ist / unter den Gallenbergischen Alpen / gegen Franz / nemlich zwischen Gallenberg und Franz / im Graeben / bey dem Wasser oder Bach / angetroffen: derselbe ist / mit allerley rot / und weisser Farbe / Lüpffelweise durcheinander gesprengt: Die Lüpffel seynd so groß / als ein Weiz / Körnlein / und auch grösser: daher es scheint / als ob er / von lauter groben Sande / zusammen gewachsen wäre. Er überwindet / in der Härte / allen Marmel gar weit / also / daß dessfalls / nemlich in der Härte / zwischen ihnen / gar keine Gleichheit Stat findet. Er kann polirt werden / wie ein Edelstein / und hat viel einen bessern Glantz / als das Benedische Spiegel Glas. Man erblickt darinn eiliche rote / durchsichtige / wie auch weiss / durchsichtbare Körner. Wann er also geschnitten und polirt wird / spielen die Farben übertrefflich / schön durch / und ineinander. Einen grossen Bruch habe ich * zwar nicht gefunden; wiewol mich auch nicht sonders viel darnach bemühet: dennoch gleichwol seynd Steine von drey / vier / oder fünf Centnern / und noch wol schwerer / zu haben / soviel man derselben verlangt.

Ein sonderlich schöner und mehr als Marmel Stein.

Das

Das XXXI. Capittel /

Von den Thieren / in Crain / und zwar sonderlich
von dem so genannten Thierlein Billich.

Inhalt.

Unterschiedliche Gattung vierfüßiger Thiere in Crain.
Lob der Karst-Pferde. Starcke Hunde. Das bes-
sondre Thier Billich. Selbige soll der Teufel auf die
Weide führen. Wie sie sich dafür in menschliche Klei-
der verstecken. Des Satans schnalzen und pfeiffen. Die
Billich-Thierlein bekommen ein Zeichen vom Teufel. Wo die
Billichen ihre Nester haben. Unterschiedlicher Fang derselben.
Der Bogen-Fang. Wie der Teufel die Leute beym Billich-
fang äffet. Auf was Weise solche Thiere im Herbst ge-
fangen werden. Die Winter-Löcher der Billichen. Wie einer
in einem tieffen Loch sein Leben erhalten. Ein andres wunderba-
res Exempel. Eines Büttners Fall in eine tieffe Drachen-Höle.
Selbiger bleibt sechs Monat lang bey den Drachen. Seine
Speise. Wird von einem Drachen wieder herausgeführt. Von
dem Fleisch der Pillchen.

Dain hat die bekandte-
sten Thiere / mit an-
dren Europaischen Län-
dern / gemeinz als Pier-
de / Hind / Vieh / Scha-
fe / Geysse / (oder Zie-
gen) Schweine / Esel /
Kätz / Hunde 2c.

Unter den Pferden / rühmt man / in
ganz Europa / die Karst-Pferde / welche
in Crain gezogen werden : sonderlich we-
gen ihrer Daurhaftigkeit : denn sie leben
lange / und halten sowol die Arbeit / als
den Mütt / lang-beharzlich aus. Wie sie
dann auch / weil sie noch jung / dazu ge-
wöhnt werden / indem man sie / auf lau-
ter Stein / und Felsen / läßt weiden.

Unter den Hunden (die der Crainer
Pés nennt) hat Crain auch nicht die
schlechteste ; zumal am Karst / und an
der Poigt : da man grosse und starcke
Hunde hat / die dem Wolfe seinen Pelz
wacker schütteln ; deswegen die Hirten
solche Hunde allezeit bey sich haben.

Es hat aber / in Crain / ein sonderba-
res Thierlein / das / in andren Europai-
schen Ländern / schwerlich gesehn / hie zu
Lande aber in gar grosser Menge gefun-
den / und Bilch (oder Billich) auf Crai-
nerisch aber Pouch, benamset wird. Das
selbe ist ein wenig grösser / als eine Katze /

deren es sonst / in der grauen Farbe / nicht
ungleich. Selbiges frisst allerley Obst /
wie die Eichhörner / denen es auch / in
der Grösse / gleicht. Mit den Früchten
des Buchbaums / nimt es auch vor lieb.
Diese Thierlein hausen / den ganzen
Winter durch / in der Erden : zur Som-
mers Zeit aber / gehen sie hervor / und
zwar so häufig / daß / aus manchem Loch /
zumal in grossen Buch- Wäldern / viel
tausend heraus kommen.

Man sagt / für gewiß / daß der Teufel /
sie auf die Weide führe.

Vor etlichen Jahren / bin ich selber /
mit Andren / bey der Nacht / in einen sol-
chen Wald gegangen / darinn man diese
Thiere pflegt zu fangen : da wir dann
ein starckes Knallen und schnalzen ge-
hört / wie die Fuhrleute / mit der Geißel /
klatschen. Als nun hierauf die Billich
(oder Billich) in ungläublich grosser
Menge / gekommen / und fortgeloffen ;
haben die Bauern / welche um mich wa-
ren / ihre Röcke / samt den Stiefeln / aus-
gezogen / und hingeworffen ; und seynd
hierauf der Billichen so viele dahinein ge-
krochen / daß solche Röcke und Stiefel
alle davon ganz voll geworden. Nach-
dem solche Billich-Armee (oder Heer
und Heerde von Billichen) vorbey war ;
hat man alle die / in solcher Kleidung ver-
steckt /

Es ist die
Figur
Num. 93

Teufel soll
die Billich
weiden.

Wie sie sich
dafür in
menschliche
Kleider ver-
bergen.

Alleley
vierfüßige
Thiere in
Crain.

Nahm der
Karst-
Pferde.

Starcke
Hunde.

Das beson-
dre Thier
Billich.



J. Koch. d.

93

J. St. f.

steckte / Billiche getödtet und heraus genommen: Massen mir solches mein eigenes Gehör / und Gesicht / zeugen kann. Doch geschicht dieses nicht alle Nacht; sondern mir / am Samstags Abend / und auch zu andren heiligen Zeiten.

Die Leute sagen / der Teufel habe keine Macht / solche Thierlein / aus menschlichen Kleidern / zu vertreiben / wann sie sich davein verstecken: und wann ein solches Peitschen / Geflatsch erschallt / auch hernach darauf gepfiffen wird; wie gar oft geschicht; so müsse man davon lauffen: wiewol derselben keiner mir die rechte Ursach zu sagen weiß; ohn allein / daß wie Andre ausgeben / der Satan denjenigen / welcher ihm / wann er gepfiffen / nicht ausweichen will / umstosst.

Wiederum sagen Andre / der böse Geist lasse sich alsdann / in erschrecklicher Gestalt / sehen. Und solches habe ich / von zwey zu Bawren / vernommen / welche vorgaben / sie hetten ihn mit Augen gesehen. Als ich aber einen von diesen beyden fragte / wie denn der Teufel angesehen? sagte er: Gar wild / wie ein halber Bock! Aber eine lange Zeit / ließ ich ihn / durch einen Andren / fragen / von weitem / was der Teufel für eine Gestalt gehabt? Dem er geantwortet: Eine ganz grausame! wie ein halber Mensch. Derhalben kann ich keine Gewißheit geben / ob er was gesehen / oder ihm's ge-

träumt habe. (†) Unterdessen ist dieses doch gewiß / daß man ihn oft hört / die Billich treiben / auch dabey schmalzen / klatschen / und starck pfeiffen. Viel fürnehme Personen / im Lande / habens nicht wollen glauben / bis die Selbst Erfahrung ihnen allen Zweifel benommen. Die Meisten sprechen / sie hetten / von ihren Eltern / gehört / man solle alsdann dem Teufel ausweichen / wann er / zum drittemal / starck pfeiff / indem er die Billich treibe.

Sonst hat man sich zu verwundern / daß ein jeder alter Billich / an einem Ohr einen Schnitt hat: und wird geredt / solches Zeichen mache ihnen ihr ungesegnetes Hirt. Versichert ist man dessen / daß der jungen / welche annoch nicht von dem Baum gekommen / keines gezeichnet besunden wird; wann es gleich schon groß ist.

(†) Ich vermute aber gänzlich / der Bauer habe beydes mal die Wahrheit geredt / und dem Herrn Haupt Author das Gespenst beschrieben / nach der Gestalt der Untern Hefte des Leibes / die sich einem Bock vergleichen; dem andren Angefisteten aber / nach der Figur des obern Leibes / welche menschlich geschienen. Denn so man den Obern Menschen / mit dem hintern Theil eines Bocks / zusammen setzt; wird ein Wald Gespenst daraus / nemlich ein Satyr / oder Pan. In welcher Gestalt / den Heiden die Heys / süßige Faunen / Paven / Sylvanen / ebedessen erschienen / auch noch wol heutiges Tages / in grossen Wäldern Manchem / der allein dadurch wandert / also ins Gesicht treten. In gleicher Gestalt wird / ohne Zweifel / der teuflische Billich Hirt auch / in dem Crainerischen Walde / aufgezoget kommen; nemlich wie ein Bock Mensch.

Des Satans Schnalzen und Pfeiffen.

Die Billiche Thierlein werden vom Teufel gezeichnet.

ist. Man dürfte sich einbilden/ daß sie sich untereinander beißen/ und alsdann selbst also/ mit ihren Zähnen/ zeichnen: aber so müßten ihrer Etliche ganz zerfetzte Ohren/ und manche mehr/ als einen Biß/ auch wol an beyden Ohren/ haben; oder solche Fecht- und Rauff-Puncten/ unter ihnen selbst/ veraccordirt seyn/ daß keines dem andern mehr/ ohn nur in das eine Ohr/ auch nicht mehr/ als nur einen einigen Biß versetzen sollte/ und zwar nicht eher/ als bis sie vom Baum herab gekommen; wie vormals die Longobardische Duellanten gewisse Kampff-Gesetze gehabt/ wodurch gewisse Theile des Leibes dem Balg-Schwert verboten worden. Bleibt also der Argwohn übrig/ und noch unerloschen/ daß die alte Billich solchen Ohr-Schnitt/ von keinem Gebiß/ sondern unnatürlich/ empfangen.

Es sollen aber/ vom Teufel/ diejenige nur also gezeichnet werden/ welche er einmal auf die Weide treibet; wann anders/ auf der Bauern Wort/ zu gehen. Ob dieselbe ihn/ oder die Billich selbst/ drum gefragt haben/ kann ich nicht wissen.

Es haben diese Thierlein/ oben in den Löchern holer Bäume/ ihre Jungen; gleichwie auch die Alten/ in solchen hollen Bäumen/ bey Tage sich enthalten/ und darin ruhen; hingegen/ bey der Nacht/ heraus gehen/ und das Obst/ oder die Büchlen/ fressen. Wenn man/ in einem hollen Baum/ den Odem zum Munde starck heraus bläset; heben die Billich drinnen an zu murren/ mit einem solchen Laut: Dörn, dörn, dörn &c. Alsdenn steckt man eine lange Spiesruten ins Loch/ stößt damit darinn herum/ stößt dieselbe aus und ein: so kommt der Billich heraus. Dann erwischt und ergreift man ihn/ mit der Hand/ bey dem Halse/ und schlägt ihn todt. Doch muß der Griff/ mit Vortheil/ geschehn: weil er sonst scharff beißt.

Sonst werden auch viele/ auf den Böggen/ gefangen: derer mancher Bauer wol über hundert hat/ die er hin und wieder auf die Bäume setzt. Selbige Böggen seynd ganz einfältig gemacht/ gleich einem Flißch/ oder Pfeil-Bogen/ also/ daß sie aus dem Bogen-förmigen Holz/ und einem Spagat/ oder Schmir/ bestehen. Darenin setzet man gedörzte Holz-Bieren (die man/ in Crain/ Klöße nennet) und auch wol frische.

Hat Jemand hundert solcher Böggen/ so müssen Ihrer/ aufs wenigste/ drey da-

bey seyn: sintemal ein Mensch genug zu thun bekommt/ daß er 20 oder 30 derselben versichet. Dann wann er solche aufstellt/ muß er immerzu/ die ganze Nacht durch/ von einem zum andren gehen; damit er vier oder fünf mal/ weniger oder mehr/ zu jedwedem Bogen komme/ und die gefangene Billich heraus nehme. Also werden/ manches Mal/ in einer Nacht/ in hundert Böggen/ drey/ vier/ auch wol fünf hundert Billich gefangen.

Bisweilen geschichts aber/ daß man die ganze Nacht durch/ die Böggen los gehen hört/ und dennoch nicht einiger Billich darinn gefangen wird. Die Schuld giebt man dem Teufel/ der die Bauern also äffe und verire. Welches auch wol zu glauben. Denn solches begiebt sich gewislich sehr oft/ daß man/ die ganze Nacht über/ die Böggen spannt und setzt/ und doch keinen einigen Billich bekommt.

Am allermeisten fängt man sie/ im späten Herbst/ da sie bereits in die Erde/ zu ihren Löchern/ hinein gehen. Und mit diesem Herbst-Fange/ geht es also zu. Man macht eine grosse Truben/ und in der Mitten ein Loch. In selbiges Loch stecken sie das hohle Rohr von einem alten Wagen-Rad. In diesem hollen Rohr/ seynd viel scharff-spitzige eiserne Nägel dergestalt hindurch geschlagen/ daß die Spitze derselben hinunterwärts gehet: Daher der Billich leicht hinein gehet/ aber nicht wieder zurück kam: weil die Nägel ihm ihre Spitze vorwerffen. Solche Truben gräbt man in die Erden/ in das Loch der Billichen/ also/ daß nur allein das Loch des Wagen-Rohrs heraus gehet: daneben aber/ oder umher/ wird Alles vermacht. Darauf gehen ihrer soviel/ in die Truben/ hinein/ als viele ihrer darinn Raum haben/ und bis dieselbe gesteckt voll wird. Zu Morgens/ nimt man die Gefangene heraus; läßt aber die Truben also stehen: und verfährt hernach also immerdar wieder.

Jedoch darff gleichwol nicht ein jeglicher Bauer die Billich also fangen: er muß zuvor der Herrschaft/ welcher der Wald gehört/ ein Gewisses davon bezahlen: und giebt man/ insgemein/ von einem guten Loch/ 1 Cron/ das ist/ 2 fl. auch wol etwas mehr/ oder weniger/ nachdem das Loch gut/ oder schlecht. Man weiß schon/ wie alle Löcher seynd beschaffen. In selbigen Löchern/ bleiben die Billich-Thierlein/ den ganzen Winter durch/ und zwar ohne Speise. Ich habe niemals erfahren können/ daß man

Der Teufel äffet die Leute/ bey dem Billich-Fang.

Wie man diese Thier im Herbst fahet.

Wo die Billich ihre Weide haben.

Unter-schiedlicher Fang derselben.

Der Böggen-Fang.

Die Winter-Löcher der Billichen.

sie / in der Erden / gefunden hette: schliesse also daraus / sie müssen gar tieff sich hinab verkriechen.

Wovon Er
ner sich in
einem tief-
fen Loch er-
halten.

Dieses aber hat man mich allein neu-lich erst berichtet / daß / vor wenig Jah-
ren / nicht weit von Loitsch, Einer in ein
tiefes Præcipitium, oder Sturz-gähes
Loch / gefallen / und etliche Wochen dar-
inn verblieben; hernach doch gleichwol
heraus gekommen. Derselbe soll gesehen
haben / daß allda die Milch einen Stein
geleckt; welchen er gleichfalls geleckt /
und bey solchem Tractement / da der
Stein zugleich die Tafel und Speise dar-
gestellt / sich etliche Wochen bey Leben
erhalten. Wosern nun solches wahr
ist / muß etwan ein Salpeter / oder etwas
vergleichen / dem Hinabgefallenen zur
Nahrung gedient haben.

Ein andres
wunderba-
res Exem-
pel.

Ein fast nicht ungleicher Fall soll ei-
nem Andren begegnet seyn / mit wel-
chem / obgleich seit dem schon ziemlich viel
Jahre verlossen / dennoch etliche / annoch
im Leben befindliche / Leute davon ge-
redt / und die Gewisheit / aus seinem eig-
nem Munde / erlernt haben; nemlich/
daß derselbe gleichfalls / eine lange Zeit/
ja den ganzen Winter durch / drunten/
bey den Pflüchen verweilen müssen; end-
lich aber doch noch / auf diese verwunder-
liche Weise / wieder heraus gekommen.
Er hat diesen Thierlein / den Pflüchen/
von seinem Rock / kleine Stücklein ange-
bunden: und als dieselbe / im Frühling/
mit solchen Favoren / und Fähnlein /
herausgefrohen; seynd die Leute gleich
auf die Gedanken kommen / er müste
noch leben; weil sie den Rock gekennet/
und vorhin schon gemutmasset / daß er
mögte in ein Loch gefallen seyn. Wes-
wegen man angefangen / zu graben / auch
so lange / mit der Arbeit / angehalten / biß
man ihn / mit Stricken und Leitern / her-
ausgebracht: da er dann gesagt / er hette
einen gefalkenen / doch süßen Stein ge-
leckt / wie die Pflüchen thun; und ihn da-
bey weder gehungert / noch gedurstet.
Dieses hat sich zugetragen / auf dem
Karst / bey dem alten Schloß Karstberg /
in dem anstossenden Walde.

Damit ich * mich dieser zwo Geschich-
te recht eigentlich mögte erkündigen; ha-
be ich allbereit etliche Mal / an unter-
schiedliche Geistliche / hin und wieder / ge-
schrieben / und gebeten / man mögte mir
einen recht gründlichen Bericht davon
mittheilen; weil sie nahe dabey wohnen/
und die beste Wissenschaft davon haben
sollen; aber nichts von ihnen erhalten kon-
nen. Denn es achtet sich keiner sol-

cher Sachen viel: da man doch kein Un-
recht daran thäte / so man dergleichen
Denckwürdigkeiten / zu einer unversälli-
gen Gedächtniß / beförderte.

Meines Theils / hat Jedweder seine
Freiheit / diese Erzählung in einen oder
keinen Zweifel zu setzen: Ich aber unter-
stehe mich nicht / sie unter die Wahrlein /
und Getichte / zu werffen: nachdem ich /
bey dem Schweitzerischem Historico Jo-
hanne Cysato, wie auch beyrn Kirchero,
in dessen zweytem Theil Mundi subter-
raanei, und beyrn Schorto, in der Phy-
ca Curiosa, (welche beyde Authores,
aus dem Cysato, es geschöpft) gefunden/
daß ein Böttner aus der Stadt Luezen/
als er einmals ausgegangen / ins Ge-
birge / und in der Wildniß der Alpinis-
chen Hügel und Wälder / ein / zu seiner
Arbeit taugliches Holz gesucht / drüber
den Weg oder Steig zur Wiederkehr
ganz verlohren: weßwegen er / den gan-
zen Tag / in der Irre gegangen / auch
drüber so müde worden / daß er sich nie-
derlegen / und ein wenig ausruhen müs-
sen / biß es angefangen dunckel zu werden:
da er seinen Weg weiter fortgesetzt. Aber /
weil die angehende Finsterniß ihm eine
begegnende grausame Kluft / und weit
aufgeperzten Schlund / verschwiegen:
ist er hinein gefallen / und auf einem
weich-kotlichten Boden zu ligen kommen;
also / daß ihm kein Glied / durch solche ent-
setzliche Stürzung / verkehrt worden;
sondern nur / von der Angst / Furcht / und
Erschreckung über den Fall / eine Ohn-
macht zugereten.

Böttner
fällt in eine
tieffe Dra-
chen-Hölle.

Nachdem er sich aber erholet / und ge-
wahr worden / was für eine mächtige
Höhe ihn herab geschickt hette / und wie
ihn keine menschliche Kräfte / noch Hülfs-
se / aus diesem Schlunde / als der / von al-
len Seiten / mit hohen und glatt abge-
schnittenen (oder gähen) Hügeln und
Felsen / verschlossen und umringt wäre /
von dannen wieder erheben könnte: hat
seine Zuflucht sich zu Gott gewandt /
denselben / unablässig anrufend / daß er
ihn / aus einem so elendem Zustande / woll-
te erretten. Derselbe wollte ihn aber ei-
ne Weile unerhört steecken lassen / und in
der Gedult üben.

An den Seiten oder Ecken dieses
Schlundes fanden sich tieffe Löcher / wel-
che / durch den Berg / weit und breit sich
erstreckten: dervwegen er hinein ging /
um eine bequeme Wohnung für sich aus-
zusuchen; aber alsobald zweener entse-
licher / ihm entgegen kommender Dra-
chen / ansichtig / und über solchen Anblick
schier

schier ohnmächtig ward; solichem nach wieder umkehrte / nach dem offenem Schlunde zu / und daselbst / ohn Unterlaß / Göt wider solche ungeheure Bestien / mit gehäuften Threnen / um Schus ansehete. Ob nun gleich die Drachen ihm kein Leid zugesügt; sondern nur / bald mit dem Halse / bald mit dem Schwantze / sich an ihm gerieben: muß ihm doch / wie leicht zu gedencken / solche Drachen-Freundlichkeit / erschrecklich genug / un seine Angst dabey viel größer gewesen seyn / als daß sie / ohne selbst-eigene Erfahrung / zu begreifen. Denn wer die Größe solcher Todes-Angst recht entwerffen wollte / der müste nicht die bloße Einbildung / sondern auch die Empfindung selbst / darinn zur Lehrmeisterinn annehmen.

Da fand sich ein Daniel / nicht in der Leuen / sondern Drachen-Grube; und auch der Schus Herz Daniels / nicht fern von ihm / welcher sowohl dimal den Drachen / als jenes Mals den Leuen / durch seinen Engel / den Rachen zuhalten konnte: Angemerckt / es auch sonst unmöglich gesehen können / daß er so lang darinn / ohne Speise und Tranc / dazu bey so grimmig / und giftigen Bestien / sich hette aufhalten / und das Leben behalten können. Denn er ist nicht nur einen Tag / oder eine Woche / sondern ganzer sechs Monaten / darinn verblieben / und hat / vom 6 Novembris / bis an den 10 Aprilis / bey solcher Haushaltung müssen vorlieb nehmen.

Was ist aber doch seine Nahrung und Speise gewesen? Er hatte in acht genommen / daß die Drachen / Zeit deß ganzen Winters über / keine andre Speise genossen / ohn allein einer salzigten Feuchtigkeit / oder Nässe / so von den Wänden der Felsen heraus schwitzte: davon nahm er das Exempel / zur Nachfolge / und hub gleichfalls an / selbigen Saft zu lecken: welcher ihn ein wenig erquickte: und / bey solcher genauen Anrichtung / hat er sich ein halbes Jahr lang / beholfen.

Als hernach aber die Sonne den gleichmächtigen Strich / überschritten / und die Luft eine empfindliche Wärme von ihr gewonnen hatte: spührten die Drachen / daß die Zeit / sich nach besserer Speise umzusehen / nunmehr vorhanden: also probirte und schwang der eine seine Flügel zusehender / und flog darauf zu dem Schlunde hinaus. Indem aber der andre ein gleiches Vorpiel / mit dem Flügel / Geflütter / machte / ergriff der

Büttner / welcher dieses für seine beste Gelegenheit achtete / von der grausamen Gruben heraus zu gelangen / diesen letzten Drachen beim Schwantze / und ward / von demselben also mit hinaufgetragen. Allda er die Drachen fahren ließ / und alsofort den verlohrnen Weg auf Lucern / (ohne Zweifel / durch Göttliche Führ- und Anweisung) fand. Wo selbst er die Seimige / in derer Gedancen er längst umgekommen war / durch seine Wiederkehr / noch vielmehr aber / durch Erzählung seiner begegneten Abentheuren / in tiefferstaunende Verwundrung setzte.

Zu innewährenden Gedächtniß derselben / hat er diese Geschichte / auf eine Priester-Casul sticken und abbilden lassen; so noch auf den heutigen Tag / bey der Kirchen deß H. Leodegarii / vorhanden / und allen Fremdlingen gezeigt wird. Es hat zwar dieser Büttner / von dem an / sich der Gottseligkeit ganz ergeben; aber nicht lange mehr gelebt: sondern / weil sein verdorbener Magen die natürliche Speisen nicht mehr annehmen wollen / nach zweyen Monaten ein christliches Ende genommen / und den Geist aufgegeben.

Von unsern Pöllchen aber / ist dieses noch weiter zu melden / daß sie trefflich feist / und viel mehr Fettes / als Fleisch / haben: daher sie am besten seind / zu braten. Viel sowol Edel- als Bürger-Leute scheuen / und enthalten sich dieser Speise; insonderheit die Weib-Bilder. Etliche wenden dieses / zu einer Ursach sothanes Eckels / vor / daß der Teufel diese Thiere unterhält / und weidet: Etliche aber diese / daß sie den Ragen schier gleich sehen. Der Bauersmann aber hat desto weniger Scheu dafür / und empfindt darüber so gar kein Grauen / daß er sie / in Hasen / Fässer (oder Tonnen) einfaßt / und den ganzen Winter drau zu fressen hat. In theils Orien / wird mancher Bauer etliche tausend einfaßten.

Es dienet aber diß Thierlein nicht / zur Speise / nur; sondern auch zum Kleider- Schmuck. Denn die Fellen desselben werden / in weit: entlegene Länder / und Königreiche / verführt / als ins Römische Reich / Holland / Spanische Niederlanden / England / Franckreich / Italien zc. Die Kürzner betupffen solche kleine Fellen / mit dem Kalch; wovon solches Pelzwerck / oder Futter / alsdann schwarze Leuchlein gewinnt / wie ein Tiger.

Soviel

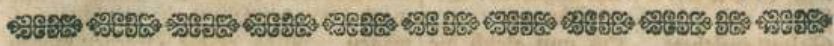
Bleibt darinn / bey den Drachen / sechs Monaten.

Keine Speise.

Wird von einem Drachen wieder heraus geführt.

Von dem Fleisch der Pöllchen.

Soviel von den Pilchen: von welchen ich darum alle Umstände erzehlen wollen / weil mir bishero amoch kein Author zu Gesicht gekommen / der diese Thierlein recht hette beschrieben.



Das XXXII. Capittel/
Von andren / in Crain befindlichen / wilden
Thieren.

Inhalt.



ürzliche Benennung allerley anderer Thiere in Crain: als da seynd die Luchsen / Bären / wilde Schweine: dabey eines ungewöhnlich grossen wilden Schweins gedacht wird. Wölffe thun viel Schaden. Steinböcke. Gemsen. Gewöhnliche Grösse der Gems: Kugeln. Eine Gems: Kugel ungemainer Grösse / so der Herz Haupt: Author gehabt. Falsche Gems: Kugeln. Weisse Wiesel / und weisse Hasen: und allerley andre Thiere.



Luchsen.

Bären.

Wildes Schwein von seltener Grösse.
Wölffe.

Es hat sonst / in Crain / auch mancherley andre wilde Thiere / grosse und kleine. Es giebt gar viel trefflich schöne Luchsen / (Rifcu) welche ganz getigert / will sagen / auf Art der Tiger / gefleckt seynd. Imgleichen grosse und kleine Bären (die man auf Crainerisch / Medued heisst) Die Hirsche findt man auch häufig / und zu Zeiten auch grosse wilde Schweine (Douje preschéz) In den Verzeichnissen und Urkunden der Stadt Laybach / liest man / daß / im Jahr 1342 / bey Winters: Zeit / im Stadt: Walde bey Laybach / ein wild Schwein gefangen worden / welches sieben Centner gewogen.

Der Wolff (Uouk) laufft auch / mehr als nur gar zu häufig / herum / und thut den armen Bauern grossen Schaden / reisset die Pferde nieder / beißt ihnen die Schafe / Geisse / Kühe / und allerley andres Vieh / todt. Wann / zu Winters: Zeit / ein dicker Schnee ligt / gehen fünf / sechs / bis zwölff oder funffzehen Wölffe miteinander / und fallen auch wol oft die Leute an: also / daß bistweilen einer allein / an theils Orten / nicht reisen darff. Im Winter 1655 Jahrs / haben die Wölffe viel Leute beschädigt / etliche auch gar umgebracht ; sonderlich bey Auersperg und Zobelsberg herum.

Der Steinbock (Douiekofeu) ist hier auch nicht fremd.

Steinbock.

So halten sich ebenfalls die Gemsen (Douiakofa) allhie gar gern auf. Etliche derselben tragen die berühmte Kugeln in ihrem Leibe / welche insgemein so groß werden / wie ein Gall: Apffel / auch wol grösser / oder kleiner. Vor zwen Jahren / habe ich einem guten Freunde etliche / in ein fremdes Land / geschickt / darunter eine so groß / wie ein grosses Hännen: Ey / war / und Männiglichen zur Verwunderung bewog. Man verschickt und verträgt diese Kugel in fremde Länder. Aber es wird Mancher damit betrogen / daß er keine rechte bekommt. Denn es dient zu merken / daß / wenn man / in Ober: Crain / in den hohen Alpen / und im Schnee: Gebirge / die zahme Geysen weiden läßt / dieselbe gleichfalls / in ihrem Leibe / Gems: Kugel bekommen ; welche man findet / wann die Geys wird abgestochen ; doch niemals grösser / als eine Haselnuß ; die meisten aber so klein / als wie eine Erbiss / oder ein grosses Schrott. Jedoch haben etliche Gemsen dergleichen kleine Kugeln auch.

Gemsen. Gewöhnliche Grösse der Gems: Kugeln.

Sehr grosse Gems: Kugel.

Falsche Gems: Kugeln.

Der Fuchse (Lésiza) Hasen (Saiz) Stein: Mardern / und edler Mardern (Kuna) Wisel (Podlajza) auch weisser Wiesel / und weisser Hasen / hat man nicht wenig ; Der Hirsche (Jelen) und Rehen (Serna) die Menge. Wilde Katzen (Douyemazhek) und Eichhörner (Ueuerza)

Der Fuchse (Lésiza) Hasen (Saiz) Stein: Mardern / und edler Mardern (Kuna) Wisel (Podlajza) auch weisser Wiesel / und weisser Hasen / hat man nicht wenig ; Der Hirsche (Jelen) und Rehen (Serna) die Menge. Wilde Katzen (Douyemazhek) und Eichhörner (Ueuerza)

Allerley andre Thiere. Weisse Wiesel und Hasen.

(Ueuerza) seynd gung vorhanden; der Maßen (Podgana) Mäuse (Mësh) und Maulwürffe (Kert) mehr / als verlangt werden. Der Dachs (Jasbez) der Schwein-Zigel (Jesh) und sonst allerley andre vierfüßige Thiere mehr / wird eben sowol allhie / nicht selten getroffen.

Das XXXIII. Capittel/

Von allerhand zahm- und wildem Geflügel/ für- nemlich von dem Adler.

Inhalt.

Unterschiedliche Benennung der zahmen Vögel; Der wilde Vögel; Allerley wilder Speis-Vögel; ingleichen vielerley Wasser-Vögel. Der Stein-Adler. Welcher viel Schafe entführt. Junger Stein-Adler steigt / ungeachtet eines angehenkten schweren Gewichts / in die Luft. Überaus grosser Adler. Falken. Lämmer; raubende Adler / in Scandinauia. Wie die alten den jungen Adler allerley Thiere zur Speise bringen. Wie der Adler sein Nest mit Raub überhäuffet. Ungewöhnlich grosses Adler-Nest mit allerley Vieh angefüllt. Junger Adler von ungemeiner Grösse. Ungeheurer Adler nach Marci Veneti Beschreibung. Adler verzehret einen Schöpfen auf einmal. Streit eines gewaltig grossen Adlers / mit zwölf Franzosen. Kämpfft über alle Massen tapffer mit denselben. Des von Comminges artliche Rede von diesem Adler / gegen seinem Könige.



Mit dem Flügelwerk / ist das Land Crain so reichlich versehen / als / in Europa / eines seyn mag; und / weil es viel Gebirge hat / steht leicht zu er-messen / das es manchem andren Lande / mit wildem Federspiel / weit vorgehe: denn dasselbe liebt die erhabene / sichere / und einsame Wildnissen / und hohe Gebirge / denen es am gemeinlichsten sein Nest vertrauet.

In zahmen Gevögel / hat darinn Crain doch den geringsten Mangel nicht; sondern ziehet häufig Hühner (wovon die Hähnen Kokush, und die Hanen Peteln, genannt werden) Gänse / (Gus) Enten (Raza) Tauben (Gofob) Indische Hühner (Purman) Pfauen (Pau) und dergleichen mehr.

Unter den wilden seynd die Adler / Raben (Orél) Krähen (Urana) Alstern oder Hezen (Sraka) Dolen (Kauka) und dergleichen; wie auch wilde Tauben und Kranichen; von welchen aber hernach insunderheit geredet werden soll.

Doch beschenckt uns gleichwol das

Gebirge auch nicht sparsamlich / mit allerley wilden Eß- oder Speis-Vögeln / als Fasanen (Fafona) Coturnen (Koturna) Haselhünern (Jerebiza) Rebhünern / Feldhünern / Stein-Hünlein / Pranhänen / Schild-Hänen / Wald-Hänen / Tur- oder Ur-Hänen (Douieperclèn) Schnepffen (Klinazh) Wachteln (Prepeliza) und andren mehr.

Wilde Gänse (Douia gu) von mancherley Art / auch gar vielerley Sorten wilder Enten (Douia raza) kommen uns gleichfalls / von dem Wasser / auf den Tisich / nachdem sie / durch ein wolgeladenes Rohr / dazu eingeladen worden.

So schwimmen auch die weisse und graue Schwänen (Labud) ingleichen die stolz-gebüschte Reiger (Ranger) der Nimmerfart oder Kropff-Vogel / und dergleichen mehr / auf dem Wasser daher.

Es hat in Crain / auch gar viel grosse Stein-Adler (Postoina) welche mächtig stark sind. Sie nehmen ein lebendig Schaf / führen es davon / und fliegen damit fort: wie nachgesetztes Kupffer zu sehen giebt. Solches wissen in Crain / die Hirten / so in den hohen Alpen

Allerley wilde Speisvögel.

Vierley Wasser-Vögel.

Stein-Adler.

Siehe die Figur N. 100.

Zahmes Gevögel.

Wilde Vögel.



Koch. 0.

100

Trast. 1

solches Vieh weiden / nur gar zu wol/
gleichwie auch anderwärts Andre / in ho-
hen Gebirgen / als bey Billichgrätz : und
müssen desto wegen / für diesen geflügelten
Raubern / ihre Heerden wol beobachten.

**Entführen
viel Schafe.** Vor wenig Jahren / haben etliche
Stein-Adler / unweit von Billichgrätz/
auf einem hohen Berge / im Walde / auf
einem grossen Baum / ihre Nester / und
Jungen / darinn gehabt : wozu die Heer-
den der / nah herum wohnhaften / Bau-
ren der Adlerinn manches Geschenk
ins Kindbett contribuiren mußten. Deß
diese Adler nahmen viel Schafe und Zie-
lein weg. Westwegen die Bauern ih-
nen solange nachgeschaut / und nachge-
gangen / bis sie zu dem Nest gelangt ;
daraus sie / mit harter Mühe / einen Jun-
gen bekommen : welchen nachmals der
Lands-Hauptmann / Herz Wolff Engel-
brecht / Graf von Auersperg sel. Anden-
ckens / zu Laybach hat auferziehen / und
ihm eine starcke eiserne Kette / daran ein
grosser hölzerner Prügel befestigt war /
an einen Fuß hengen lassen. Womit er
dennoch / nachdem er erwachsen / über
die Stadt geflogen / und nachdem man
ihn dennoch wiederum gefangen / ihm
ein noch viel schwererer Prügel ange-
hengt worden.

**Junger
Stein-Ad-
les fliegt/
mit einem
angewand-
ten Schwe-
ren Gewig-
te/ fort.**

Im Walde aber / wachsen sie noch weit
größer und stärker auf.

Als ich / im Jahr 1685 / von Wagen-
spurg auf Auersperg ritte (geschah am

27 Septembris) ward ich / in der grossen
Bildniß zwischen Weineck / und Zobl-
spurg / eines Adlers ansichtig / welcher
eben mit einem Hasen vorlieb nahm / und/
solches sein gefangenes Wildpret zu ver-
zehren / geschäftig war. Wie ich so un-
versehens drüber zukam ; brach er / von
seiner grün-gedeckten Tafel / und Mahl-
zeit hatte / gähling auf / und flog davon.
Da ich mich dann / über die Grösse und
Stärke dieses Stein-Adlers / schier
zum Stein verwundern / und erstarren
mußte. Er war gar gern noch dreßsig
Schritte von mir ; bewegte nichts desto-
weniger / durch die Ausbreit- und Auf-
schwingung seiner Fittichen / die Luft so
gewaltig / daß ich davon gleichsam einen
starcken Wind empfand. (†)

Sonst giebt es auch allerley andre/
grosse und kleine / Raub-Vögel / als gro-
ße und kleine Falken (Kregul) Raupen Falken.
oder Käuflein / und Eulen (Soua.) und
dergleichen.

Was der Herr Haupt-Versaffer die-
ses Wercks / von der ungemeynen Grösse
und Stärke des Cramerischen Stein-
Adlers / zeuget / ist ganz gewiß / und gar
nicht daran zu zweifeln. Denn solche hohe
Alpen erziehen gar grosse Raub-Vögel/
sonderlich Adler : welche mit leichter
Mühe/

(†) Etwa die Vamerlung.

Mühe / ein Lamm aufraffen / und davon führen : Massen auch andre bekandte Scribenten dergleichen beglauben.

Olaus Magnus gedenckt / in Scandinavia finde sich ein besondres Adler-Geschlecht / so man zwar derer Orten nur einen Raben nennet : welches die Lämmer / und andre dergleichen Thiere / raube. Weswegen die Leute diesen Adlern sehr nachtrachten / und wann sie derselben einen getödtet / seinen Schnabel dem Statthalter bringen / um zu bezeugen / daß sie einen schädlichen Vogel umgebracht.

Gesnerus berichtet / aus dem Petro Crescentiensi, daß diejenige / welche nahe bey einem Adler-Nest seynd / einen von den Jungen heraus nehmen (nachdem sie sich / für den Alten / sonderlich am Kopf / wol verwahrt haben) und denselben an einen Pfahl binden. Wann nun der junge Adler schreyet / bringen ihm die Alten etliche Hasen und Kaninchen / so sie in derselben Gegend anzutreffen sind / oder Gänse und Hühner : welches die Leute hernach wegnehmen. Zuweilen führen sie ihnen Katzen und Füchse zu. Einmals hat Einer eine Hanne gebracht / welche noch etliche junge Hühlein unter den Flügeln gehabt / so unverfehrt blieben / von den Leuten aber genommen und aufgezogen worden.

Auf etlichen Schweizerischen Alpen / als bey der Stadt Chur / in Pündten / wie auch bey Lucern / stehet ein Adler herum / welchen man / weil er die Lämmer raubt / Lämmerzieg nennet.

Albertus Magnus berichtet / er habe von einem warhafften Menschen / gehört / daß einmals / in einem Adler-Nest / ehe denn die Jungen erwachsen / dreyhundert Enten / hundert Gänse / bey vierzig Hasen / nebst vielen grossen Fischen / gefunden / und heraus genommen worden.

Erstgeneldter Gesnerus erwehnt / es habe Georgius Fabricius, ein wolgelehrter / und glaubwürdiger Mann / an ihn geschrieben / es sey / im Sommer des 1551 Jahrs / zwischen Meissen und Dresden / von den Bawren / indem sie viel verlohrenes Vieh / Kälber / und Schweine / gesucht / ein grosses Nest gefunden worden / so auf dreym Eychbäumen gebaut / und so weit gewest / daß man einen Wagen mit vier Pferden darunter wenden können / und aus grossen Nesten von Bäumen und Zaun-Stecken / oder Pfälen / gemacht. Als man solches / in der Stadt / angezeigt / seyen etliche Männer / welche dazu verordnet

worden / hinauf gestiegen / welche drey gar grosse Jungen gefunden / und in die Stadt getragen : wovon eines alsobald gestorben / dessen Flügel man überzwerch ausgespannet / und gemessen hat : welche sieben Ellen lang gewest. Seine Klauen seyen so groß gewest / als eines dicken starcken Manns Finger ; die Schenkel grösser / als an den Leuen. In diesem Nest / hat man viel Schafe / und Kälber : Häute / gefunden / auch ein junges / und auch noch frisches Fieh ; dergleichen unterschiedliche Thier-Köpfe. (a)

Hiedurch sollte wol Paulus Venetus, ohne sonderbare Mühe / Glauben gewinnen / wann er schreibt / die Leute auf der Insel Madagascar hetten ihm erzehlt / es käme / zu gewisser Zeit des Jahrs / eine gewisse Art von Vögeln bey ihnen an / so einem Adler gleich sähe / aber vom Leibe so ungeheurer Grösse und Stärke wäre / daß er / mit seinen Klauen / einen Elephanten ergriffe / denselben in die Höhe hebe / und hernach fallen liesse ; und nachdem er verreckt / das Fleisch zu fressen : diejenige / so seine Fittichen ausgebreitet gesehen / hetten selbige / von einem Ende zum andren / 16 Schritte lang gefunden / und die Feder derselben schier acht Schuhe lang ; mit welcher Länge / auch die Dicke überein getroffen. (b)

Es muß gleichwol auch derjenige Mericanische Adler keine mittelmässige Grösse gehabt haben / welcher / wie Nierembergius meldet / einen ganzen Hammel / oder Schöpffen / in einer Mahlzeit / aufgefressen. (c)

Daß der großmächtige Stein-Adler / welchen der Herr Haupt-Author ange-troffen / bey seinem Aufstuge / auf dreißig Schritte weit / einen so starcken Wind erregt hat ; dörfte vielleicht / Mancher / für eine rednerische Vergrößerung viel mehr / als für eine eigentliche historische Meynung / aufnehmen : sintemal einem solchen Mann / der das starcke Flügel-Geräusch / welches ein im Fluge begriffener Adler macht / nie gehört / fremd und un-glaublich fürkommen könnte / daß der Adler-Flügel / auf eine so ziemlich-ferne Distanz oder weiten Abstand / die Luft so stürmisch bewegen sollte : Unterdessen ist es doch gantz gewiß / und mit andren Begegnissen gungsam zu beweisen. Wir wollen hiebey vielen andren vorziehen / was der Herr de Pontis, Ludwig des XIII. weiland

(a) S. die Gesneri Thierbuch p. 8. und 27.
(b) Vid. Marc. Paul. Venetus, in Descriptione Insulae Madagascar.
(c) Nieremberg. lib. 10. c. 87.

Lämmer-
raubende
Adler in
Scandina-
via.

Wie die al-
ten den jun-
gen Adler/
allerley
Thiere zu-
führen.

Wie der
Adler sein
Nest mit
Raub über-
füllt.

Wunder-
großes
Adler-Nest
voll aller-
ley Viehes.

Junger
Adler von
seltener
Größe.

Marcus Pauli
Veneti un-
geheurer
Adler.

Adler frisst
einen
Schöpffen
auf einmahl.

weiland Königs in Franckreich / gewesener Capitain von der Garde, erzehlet / mit folgenden Worten :

Le Roy, après avoir fait quelque séjour à Lyon, passa à Grenoble, & de Grenoble à Embrun. Et comme il y devoit demeurer quelques jours, je luy demanday congé, pour aller devant jusqu' à Pontis, qui n'en estoit pas éloigné, avec is où 20 Officiers du Regiment des Gardes. Nous y demeurâmes quatre ou cinq jours, pendant lesquels je les regalay si bien, que nous y mangeames le revenu de deux années. Nous ne pensions, qu' à nous divertir lorsque nous eûmes tous ensemble un grand combat à soutenir. Nous entendimes tout d'un coup, en Nous promenant, un grand vent, comme un tourbillion, & ayant aussitost regardé, nous aperçume un aigle d'une prodigieuse grandeur, qui avoit fondu sur une troupe de poulets d'Inde, nous courûmes à l'instant jusqu' au nombre de douze ou treize que nous étions, l'épée à la main, pour combattre ce Roy des airs.

Mays ce furieux Oyseau, au lieu de s'epouvanter, vint luy même à la charge contre nous, ne pouvant pas s'élever à cause, que le pais étoit bas, & qu'il n'avoit pas assez d'air, etant fort pesant; outre, qu'il se trouva surpris, avant qu'il pust prendre son avantage, pour s'envoler. C'est une chose incroyable que la fureur avec la quelle il se lançoit contre nous. Sa force étoit si grande, que de un seul coup d'aile il étourdit et renversa l'un de nous autres par terre, & qu'il pensa tuer sur le champ un des plus gros malkins du pais, en le serrant avec une de ses mains, lors qu'il voulut s'approcher de luy, pour le colleter. Enfin il ne fut pas en notre pouvoir à tous de luy rien faire avec nos épées, & nous ne pume jamais le domter, qu'après avoir envoyé querir un fusil, dont nous luy tirames deux, ou trois coup, pour l'abatre. Nous portâmes avec nous cet Aigle à Embrun pour le faire voir au Roy à qui Monsieur de Comminges, qui étoit de la partie, fit le recit de notre combat: & comme sa Majesté remogna, qu'elle auroit bien desiré de s'y estre rencontrée, le même Monsieur de Comminges luy repartit fort agreablement, que sa personne auroit été moins en seurreté, en combattant contre cet aigle,

que si elle eut combattu contre celuy del' Empire

Bedeutet auf Deutsch soviel: Nachdem der König zu Lyon sich ein wenig aufgehalten / sey er von dannen nach Grenoble, und weiter auf Embrun gangen / um daselbst eine Weile zu verharren: da habe er / der de Pontis, denselben um Erlaubniß gebeten / mit 15 oder 20 Officierern vom Leib Regiment voraus zu gehen / bis nach dem / unsern davon liegendem / Ort Pontis: woselbst sie 4 bis 5 Tage über verblieben / und er seine Gefährten so trefflich empfangen oder tractirt habe / daß sie allda ein zweijähriges Einkommen verbanquetirt haben. Und indem sie auf nichts anders / als allerley Ergeßlichkeit / bedacht gewesen / haben sie / da sie allesämlich beyeinander waren / ein grosses Geschicht und Scharmützel ausstehn müssen: Sientmal beym Spazieren gehen / sie gleichsam einen plötzlichen Wübelwind verspührt / und ihnen alsofort darauf ein wundergrosser Adler ins Gesicht gekommen / der auf einen Hauffen Indianischer Hüner herab geschossen und angefest. Westwegen ih- Ein gewaltig-großer Adler stürzet mit zwölf Fingern. rer zwölf oder dreyzehn / so damals bey einander waren / mit geblöfftem Degen hinzu lieffen / diesen Luft-König zu besechten.

Derselbe / als er sahe / daß er sich / wegen Niedrigkeit des Landes / so behände nicht wieder aufschwingen könnte / weil er zu schwer / und sie ihn allzu schnell über eilt hatten / bevor er Zeit und Frist und Luft gewinnen mögte / seine Fittichen in einen rechten Schwung zu bringen / und wieder aufzuhaben; reholvirte er sich / mit ihnen zu kämpffen / und ging oder schoß vielmehr auf sie los / mit ungläublicher Furi / nicht anders / als wie ein Blitz. Er gab ihnen seine Stärke dermassen zu prüfen / daß er / mit einem einzigen Streich seines Flügels / Einen von ihnen gleich zu Boden schlug / auch einen der allergrössten Schakrüden / der auf ihn anging / ihm an den Hals zu fallen / mit seiner Klauen einer dergestalt empfang / und so fest und hart an die Gurgel griff / daß er denselben bey einem Haar auf der Stelle erwürgt hette. Kurz zu sagen / er spielte bis noch den Meister / und künnten sie ihm / mit ihren Degen / im geringsten nichts angewinnen / noch einiges Mittel ersehnen / ihn zu dämpfen / ohn allem dieses / daß sie ein Rohr holen lieffen / und ihm zweyen oder drey Schüsse gaben. Wodurch er endlich / nach einer so ritterlichen

lichen Gegenwehr / als ein tapffrer Vogel-Prinz / der eher und vielmehr sein Blut / als großen Mut / verlohren / den Kampff / samt dem Leben beschloß.

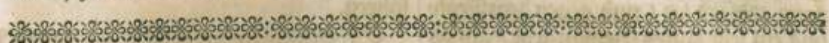
Sie nahmen diesen / also getödteten / Adler mit sich / nach Embrun; damit der König ihn sehen mögte. Welchem der Herz von Comminges, der / wider diesen streibaren und heroischen Adler / mitgefochten hatte / erzehlte / was er ihnen für Handel gemacht / und wie großmütig er gekämpfft hette.

Der König sagte hierauf / Er wünschte / daß Er diesem Streit in Person Selbst hette beywohnen mögen. Dem aber besagter Herz von Comminges gar artlich zur Antwort gab / Seiner Majestät

stet Königliche Person dürfften / im Streit wider diesen Adler / in geringerer Sicherheit sich befunden haben / als wann Sie / mit dem Adler des Römischen Reichs / getroffen hetten.

Und gewislich dieser de Comminges hat hieran keine Unwarheit geredt. Denn so dieser ergrimmete Adler / auf des Königs Person / sollte angegangen seyn / würde er dieselbe schwerlich unverletzt gelassen haben: da hingegen der Reichs-Adler / wann Er dieselbe/im Treffen angetroffen / ihrer am Leben gar gern verschont / und sich damit vergnügt hette / daß er sich derselben / wie des Königs Francisci I. gefänglich bemächtigt hette.

Christliche Rede des von Comminges,



Das XXXIV. Capittel /

Von dem kleinem Geflügel / und von den fremden Vögeln / in Crain.

Inhalt.

Allerley Sing-Vögel / und andre kleine Vögel. Fremde Vögel / so ins Land kommen. Das Geröhrich-Zuhn / oder der Kohrdummel. Gestalt und unterschiedliche Namen desselben. Die Vögel Pegame. Die Todtens Vögel. Vögel / so nur durchs Land fliegen. Die Kranichen. Der Kranichen-Wächter. Ihr Flug / durchs Land. Ihre Zug-Ordnung. Wie sie / von den Hirtz und Bauren-Huben in Unordnung gebracht werden / durch gewisse zugeschriene Worte. Ihre Wachsamkeit befreyet sie schier / für aller Nachstellung. Zweyerley Gelegenheit / sie zu fahen. Ankunfft schwarzer unbekandter Vögel von zweyerley Art.

Es kleinen Flügelwercks hat Crain die Menge / und darunter manchen lieblichen Sing-Vogel; als die Wald- und Feld-Lerchen (Skerianèz) die Stiglitz (Stigelz) die Fincken (Shinkauèz) Droscheln (Drußg) Amseln / Alp- Amseln / (Kus) Zeislein (Zaiselz) Nachtigaln (Nahtigol) die Graswincke; allerley Sorten der Meisen (Seniza) und andre dergleichen.

Überdas hupffen allerley andre kleine Vöglein hier herum; nemlich der Spaz (Urabèz) der Hirngeil (Grilèz) Gimpel (Gimpèl) Kernbeisser (Kernpays) A-merling (Sternad) Königlein (Kralèz) der Zaun-König (Storsèk) Nothtröpfel /

oder Nothkeelchen (Penza) nebst vielen andren.

Ausser diesen / nißelt / hie zu Lande / auch andre bekandte Vögel: als die Schwalben (Laskouza) welche/im Winter / ausser Lands fliegen; wie sie auch / anderer Orten / thun: die Staren (Skorz) Wald-Drossel (oder wie man in Oesterreich und Crain redet Dröschel) (Zarar) Bachstelzen (Sefauka) Turteltauben (Gerlèza) Widhopffen (Petelinèz) der Huckel (Kukauza) u. a. m.

Sonst kommen auch unterschiedliche fremde Vögel ins Land geflogen / welche aber nicht lange bleiben; sondern nur / als Peregrinanten / eine Zeitlang sich darinn aufhalten. Unter solchen seynd diese nachbenante:

W p ij

Das

Sing-Vögel.

Allerley andre kleine Vögel.

Der Rohr-
dummel.

Das Grerach: Hun / oder Wasser-
drummel: Welches schwarz ist / wie ei-
ne Krähe / und derselben auch in der
Größe / gleich. In Polen / giebt's der-
selben gar viele / in den grossen Teichen /
oder Weihern. Er thut den Schnabel /
unter dem Wasser / in die Erden / und
macht einen überaus lauten Hall / so
gleichsam wie wauen! wauen! lautet /
und bis auf eine starke Teutsche Meil-
wegs gehört wird. Ich achte / es sey
eben derjenige Wasser-Vogel / den man /
einiger Orten / in Teutschland / den
Rohrdummel nennet; nemlich des Ges-
neri Botaurus, oder Ardea stellaris mi-
nor. Von welchem derselbe / wie auch
andre Scribenten / berichten / daß er
ganz erdfarb sey / und gegen dem Früh-
ling ein sehr lautes Gethön gebe / als ob
man in ein Horn bliese; welches Gethrey
er zu wegen bringe / wann er den Schna-
bel in den Muhr (oder Morast) stößet /
„ und also darinn schnattert. Er soll
„ (schreibt Gesnerus) seinen Schnabel
„ und Hals in das Wasser stossen / und
„ an dem Boden des Wassers grausam
„ schreyen (oder vielmehr mühen) als
„ ein Stier / also / daß mans / auf eine
„ halbe Meil / das ist eine Stunde Wegs
„ hören kann; welches dann eine An-
„ zeigung des Regens seyn soll zc.

Dessen Ge-
halt.

Turnerus schreibt diesem Wasser- und
Teich-Vogel einen langen / und sehr ge-
federten / Hals zu / einen Schnabel / der
weder kurz / noch stumpf; einen Kopff /
so mit gar schwarzen Federn bedeckt; ei-
nen grauen und bleichen Leib / so mit di-
cken schwarzen Flecken besprenget. Wie-
wol sie alle nicht gleich gefärbt seyn müs-
sen. Denn derjenige / welchen obbesag-
ter Gesnerus gesehen / ist gesprenget und
schön gewest / wie ein Nietschnepff / oder
Haselhuhn / mit roten / gelblichen / und
schwarzen Flecken gescheckt / und glän-
zend / sonderlich auf dem Rücken / und
mit gelb-grünen Beinen: Auf dem
Kopff war er schwarz zc. der Leib ran-
fast wie eines jungen Hanes: so waren
auch die Flügel fast der Hännern ähnlich.
Nach dem Unterscheide der Länder / führt
dieser Vogel auch mancherley Namen:
als Ur-Rind / Meer-Rind / Mos-Ruh /
von seiner Stimme / oder Gelaut / wo-
mit er dem Ochsen nachahet. Vom Rohr
heißt er Rohrdrumme / Rohrdumm
(Rohrdummel) Rohr-Reiger: weil er /
im Rohr / ein groß Gethön giebt / wie ei-
ne Trompet. Die Italiäner nennen
ihn Trombone, die Franzosen Butor,

Unter-
schiedliche
Namen
desselben.die Spanier Gazola, die Polen Bunct,
die Türcken Geluae.Diejenige Art dieses Gewögels / so un-
ser Land besucht / kommt oft in den Fluß
Laybach.Es begeben sich auch vielmals kleine
fremde Vögel anhero / welche man / auf
Crainerisch / Pegame, das ist / Böhm-
sche Vögel / heisst.Nicht weniger läßt sich / hier zu Lande /
ein Geschlecht kleiner fremder Vögel se-
hen / das man die Todten-Vögel nen-
net.So erblickt man auch geflügelte
Fremdlinge oder fremde kleine Vögeln /
die alleweile den Kopff schütteln / und /
in Crain / den Namen Wunder-Vögel
führen.Es erscheinen gleichfalls hie unter-
schiedliche Vögel / welche nur bloß allein /
durchs Land / passiren. Im Herbst /
fliegen sie in Belschland; und / im Früh-
ling / von Belschland heraus: als / die
wilde Enten (Doujagus) welche allezeit /
zwischen Laybach und Ober-Laybach /
übernachten / und das Ruh-Lager neh-
men: Ingleichen die Kranichen (Sche-
riau.) Diese bleiben allezeit / bey Lay-
bach / über Nacht / wie die wilden Gän-
se. Von solchen Kranichen / siehet alle-
zeit einer / oben auf dem Baum / auf der
Wacht / indem die andren alle mit ein-
ander / unten in den Morästen / sitzen.Es fliegen derselben / alle Jahre / viel
tausend durchs Land; zu Zeiten / des
Tags / vier oder fünf Partheyen / auch
mehr und weniger: Und solcher Durch-
zug währet zwölf oder vierzehn Tage.
In einer Parthey / oder Schaar / befin-
den sich bisweilen etliche hundert / auch
wol mehr / oder weniger. Sie fliegen
so hoch / daß man sie / mit geschärfstem
Blick kaum ersihet. In solchem ihrem
Fluge / woben sie allezeit schreyen / hal-
ten sie diese Zug-Ordnung / daß stets
Einer voran flieget / und die andren
denselben nach. Sie formiren gemein-
lich eine umgekehrte Kegel-Figur / wie
ein grosses Lateinisches V: an dessen un-
teren Spitze / der Allervorderste den
Vorzug hat.Wann die Buren: Buben / und
Hirten / das Heer der Kranichen in sol-
cher Zug- und Flug-Ordnung erblicken /
so sprechen / oder schreyen ihrer Viele die-
se Worte: Zhizhe golobar pounaprei
pouna sei, uarey de te vouk naujej
l'okule, l'okule, l'okule! Zhize ist ein
corruptes Wort / und dessen Bedeutung
mirDie Vögel
Pegame.Die Tod-
ten-Vögel.Passagie
Vögel.Kranichen-
riau.)Ihr Wäch-
ter.Wie sie
durchs
Land / flie-
gen.Ihre Ord-
nung im
Fluge.Werden /
von denBuren-
Buben /durch ein
gewissesWort: Ge-
schrey inConfusion
gebracht.

mir unbekandt. Golobar bedeutet einen Tauber. Pounaprei pounafei ist soviel gesagt/ als halb vordich/ halb hinter sich. Uarey du te vouk naujei heisst soviel/ als/ Hüte dich/ daß dich der Wolff nicht freisse! l'okule &c. bedeutet: Nur herum! nur herum! nur herum! Unter sohanem Sprechen und Schreyen/ drehen sich die Hirten und Bauern: Duben drey mal herum: so wird man/ mit Verwunderung/ sehen/ wie sich die Kranichen gleich alsobald durcheinander mengen/ und nicht sobald wieder aus der Confusion in Ordnung kommen können. (†)

Wiewol sie aber/ als vorhin erwehnt ist/ zwischen Laybach und Ober-Laybach das Nacht-Lager halten; seynd sie doch gar übel zu fangen/ wegen ihrer verwunderlichen Wachsamkeit/ die bey allen Naturkundigern berühmt ist/ und sie für dem Fang behütet. Denn sobald ihr ausgesetzter Wächter/ von weitem/ etwas hört/ oder erblickt/ und mit einem Geschrey die Losung giebt; seynd sie gleich munter/ fliegen Alle/ mit einem allem meinem Geschrey/ in einem Augenblick/ auf/ und davon/ nach einem andren Ort. Aber bisweilen/ wann es sehr regnet/ oder ein stärkerer Wind gehet/ verspäten sie sich/ und können Laybach/ bey Tage/ nicht erreichen; fliegen derhalben ganz nidrig: alsdenn zündet man/ draussen

(†) Ich halte/ es bringe sie das bloße Geschrey in Confusion: gleichwie manchemal Tauben und Krähen/ durch das Geschrey eines Kriegsheers/ nicht allein ir gemacht werden/ sondern auch wol bisweilen gar herabfallen: dann der Kranich hat ein scharffes Gehör.

vor der Stadt Stroh an: wodurch sie gang verwirrt werden/ und zur Erden hernieder fallen. Alsdann fahet man die Gefallene/ mit den Händen/ oder schlägt sie todt/ mit einem Prügel. Wann es jemah auch gar stark und dick nebelt/ so geht es ihnen nicht besser: denn da hört/ mit ihrer Fürsichtigkeit/ auch ihre Sicherheit auf/ und gedeyet ihnen ein solcher Nebel zum Netze. Bisweilen bekommt man ihrer/ durch solchen Vortheil/ gar viel.

Wann die Kranichen in Italien fliegen/ ist's ein unbetriegliches Zeichen/ es werde bald schneyen: denn der Schnee fällt niemahls/ ehe dann die Kranichen hinein fliegen.

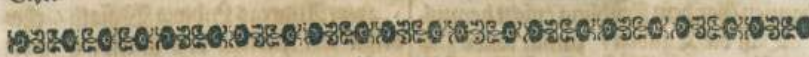
Im Jahr 1639/ seynd/ am 28 May/ viel tausend schwarze unbekandte Vögel/ so groß/ als wie die Meer-Schwalben/ aus Laybach gekommen. Wann deren Einer sich herunter auf die Erden gelassen/ hat er nicht wieder aufffliegen können: also seynd derselben/ von den gemeinen Leuten/ sehr viele angefangen worden.

Desgleichen seynd/ im Jahr 1656/ im Februar/ gewaltig viel ungewohnte Vögel ins Land geflogen/ auch derselben viele gefangen. Dieselbe waren etwas kleiner/ als die Krains-Vögel/ doch derselben gleichfarbig; ausgenommen/ daß die äußerste Spitzen der Flügel/ mit rothen/ gelben/ und blauen Federlein gezieret waren. Ihr Nam war Niemanden bekandt. Ausser diesen erzehlet/ giebt es noch andre mehr; welche ich stillschweigend lasse vorüber fliegen.

Ankunft schwarzer unbekandter Vögel.
Andre unbekandte Vögel.

Ihre Wachsamkeit behütet sie für dem Fang.

Gelegenheit sie zu fangen.



Das XXXV. Capittel/
Von Vögeln/ so den gantzen Winter durch/ in der Erden wohnen.

Inhalt.

Wovon die Kaseller Vögel ihren Namen haben/ und wie sie/ zu Winterszeit/ in den Stein-Felsen/ hausen. Winter-Quartier der Tauben/ in tieffen Löchern. Ein Strassen-Parthirer wird/ in ein solch tieffes Loch/ hinabgelassen. Warum die Tauben nicht/ auf ein Mal/ miteinander/ sondern Truppen-weise/ in solche Löcher fliegen/ und hingegen alle zugleich wieder heraus fliegen. Besondere Löcher/ für die kleine Feld-Tauben.



In Vogel liebt gemeinlich / und von Natur / die Luft / und hasset tiefe finstre Löcher / wie ein Gefängniß. Er versteckt sich / bey Winterszeit / und trüber Luft / lieber in einen hohlen Baum / als in die Erde / die eine angenehmere Freundin und Wohnung des Gewürms / weder des Gefüßels / ist. Doch seynd gleichwol etliche Vogel anderst gestimt / und lieben unterirdische Wohnungen / wann die Kälte sie aus der Luft verreibt. Derer findt man gleichfalls auch etliche / in Crain; und zwar solche / die nicht allein / den ganzen Winter durch / tief in der Erden / wohnen; sondern auch / soviel man bishero noch weiß / ohn einige Speise. Wievol es seyn kann / daß sie auch / in der Erden / einige / obgleich kargliche / Nahrung finden; wann es auch gleich die Erde selbst (denn man weiß / daß theils Vogel bisweilen Sand fressen) oder gewisse / in der Erden herumkriechende / Würmlein / oder auch einige / im Sommer / und Herbst / dahin zusammengetragene / Körnlein seyn sollten.

Diese Weise führen erstlich gewisse Vögelein / welche fast noch kleiner / als die Zaun-Königlein: denen man keinen andren Namen bishero noch zu geben gewußt / als Kaseller-Vogel; weil nemlich / zu Kasell / auf dem Karst / und bey Wipach / solcher Vögelein es gar viele gibt. Diese Vögelein gehen / zur Herbstzeit / in die Löcher / Ritzen / und Spaltungen der Stein-Felsen; kommen auch von dannen / vor dem Frühling / nicht heraus.

Daß die Tauben / zumal wilde / in den Ritzen und Klüften der Felsen / sich für dem Habicht / und unerträglichem Sturm und Donner-Wetter / verkriechen / ist bekandt. Aber in Crain / giebt's viel Tauben-Löcher / als in dem Berge und Walde Jauornek, nahe bey dem Circnizer See / da derselben zwey sind / und sonst anderswo im Lande; jedoch meistens auf dem Karst / und an der Poig / als bey Welsberg / Tybein / Marensfeld / und andrer Orten mehr.

In solche Löcher fliegen die wilde grosse Wald- oder Holz-Tauben / welche man / auf Crainerisch / oder Sclavonisch / Grünke nennet / hinein; und zwar nicht allein die / so sich / des Sommers / im Lande Crain / aufgehaltten; sondern auch andre / so / im Herbst / aus andren Ländern / herein kommen. Diesel-

be beziehen alle / an stat des Winters-Quartiers / solche Löcher / und zwar so häufig / daß viel tausend sich in ein Loch begeben. Denn diese Löcher seynd gar groß / breit / und unglaublich tieff.

Wann sie dann / im Frühling sich schicken heraus zu gehen; hört man sie von Weitem / etliche Stunden zuvor / in dem Loch gewaltig rauschen und flattern; alsdann machen sie den Anfang des Herausfliegens / und gehen mit einer so unglücklichen Menge hervor / daß es zu verwundern / und einen Schein giebt / als käme eine Wolcke daher geflogen. Bald hernach fliegen sie voneinander. Hinein fliegen sie Truppenweise / viel Tage nacheinander; heraus aber alle miteinander auf einmal. Die Ursach steht leicht zu erachten. Denn die Annehmlichkeit des lieblichen Tag-Lichts / und freyen Luftes / hält manche länger auf / und zurück / als andre: Derhalben diejenige / so die rauhe Luft länger ausstehen können / am langsamsten derselben abdanken / und zum Loch eingehen. So kann auch die unterschiedliche Entlegenheit ihrer Sommer-Nester / in der Zeit der Hinabfahrt / einigen Unterscheid verursachen; und endlich auch dieses eine Neben-Ursach seyn / daß etliche noch etwas unermwachsenere Zungen haben; um derer willen sie ein paar Wochen länger verziehen / in das Loch zu fliegen. So haben manche vielleicht auch ihren Aufenthalt / in einer solchen Gegend / da die Kälte etwas später einbricht / und sie also desto länger / über der Erden / sich enthalten können.

Herz Andreas Ludwig Wisiath / ehedessen des Fürsten von Auersperg Berwalter zu Laas und Schneeberg / hat mir * erzählt / er habe / im Winter 1673. Jahrs / lange Seile und Stricke bringen lassen / und einen Strassen-Partirer / den die Crainerische Sprache Scralez heißet / (also nennet man gewisse besoldete Leute / welche die Reisenden / durch den Wald comboyren müssen) damit in ein Tauben-Loch / welches / in obbemeldtem Berge und Wald Jauornig, befindlich ist / dreysig Klaffter tieff hinab gelassen. Welcher das Loch voll Tauben gefunden: und als er / nebst starkem Schreyen / auch mit dem Hut nach ihnen geschlagen; seynd etliche derselben auf die meisten aber noch tieffer hinunter / geflogen. Oben über den Mund des Lochs / hatte man ein Vogel-Netz gespannt / darinn über 80 grosse Wald-Tauben gefangen

Vogel / so
des Win-
ters in der
Erden
leben.

Kaseller
Vogel.

Tauben
nehmen ih-
re Winter-
Herberge
in tiefen
Löchern.

Siehe die
Figur
N. 101.

Warum sie
den Trup-
pen hinein
und alle
miteinan-
der auf ein-
mal heraus
fliegen.



101

gen worden. Dasselbe Loch ist nicht über 2. Klafter breit gewesen: und giebt der gleichen gar viele.

Es findet sich noch eine andere Gattung von Tauben-Löchern / da nur die kleine wilde Feld-Tauben / im Herbst sich einquartiren / doch gleichwol / im Winter / oft herausfliegen / eine Nahrung zu suchen. Denn dort / wo solche kleine Tauben ihre Löcher haben / ligt kein Schnee; nemlich nahe am Meer / am Karst / und an der Poigl; als zu Kleinhäusel / auch in der Thomayer Pfarz / auf dem Karst zu Kreuz / Tauber / Nikua, Skupa, und andrer Orten mehr / als / bey Tybein / S. Johannis / Mah-

rensfeld / und auch sonst noch anderswo mehr.

Es ist gleichfalls dieses nicht unmerklich / daß / in etlichen dieser Löcher / mehrerwehnte kleine Feld-Taublein / den ganzen Winter durch verbleiben / und Jungen darinn brüten; wiewol den noch auch täglich heraus / und ihrer Nahrung nachfliegen. Die Bauern setzen grosse Neusen auf die Löcher / und fangen damit gar viel Tauben. Aus diesen Löchern / fliegen unzählich viel Tauben / in fremde Löcher: In etlichen aber / beharren gleichwol noch etliche Tauben / und ziehen Jungen darinn.

Eine andre Gattung von Tauben, Löchern / für die kleine Feld-Tauben.



Das XXXVI. Capittel/ Von dem Fischwerck in Crain.

Inhalt.

Wenennung der bekandesten Fische / in Crain. Was die Suchen für Fische seynd / und die Aeschen. Der Aisch soll Gold fressen. Sprichwort von den Aeschen. Dienlichkeit deß Aeschen-Schmalzes zur Artzney. Was für Aeschen das beste Schmalz haben. Forellen / und andre Fische / so sich verändern. Die Kopen / und was es für Fische seynd.

P p iij

seynd. Moosbewachsene Fische. Krebsse/ und sehr grosse Krebs-Augen / in Crain. Schild-Kröten. Ziber. Al-
lerley Meer-Fische.



In meisten Wasser / in Crain / seynd Fisch-reich / und führen aller-
ley Gattungen von Fischen : als Hechte / (Shuka) Karpffen / (Karf) Schleyen / (Slechm) Nalen / (Al) Alten / (Klen) Ba-
ren / oder Barben / (Mrena) Rutten / (Menk) Beut-Fische; auch grosse Wal-
ler / oder Scheiden (Schaden heisst man sie anderswo / und auf Crainerisch / Som) imgleichen Nas-Fische (Podle steu) und Lachs-fahren. Insonderheit aber auch grosse Huchen / schöne Aeschen / stattliche Forellen und Kapen.

Die Hu-
gen.

Der Huch / welchen der Lateiner Tru-
tam albam, der Italiäner Trutta bian-
cha, der Crainer aber Sulz, nennet / sie-
het von Gestalt / Schuppen und Floss-
Federn / den Forellen fast ähnlich; wie-
wol ihn die Forellen / mit ihrem Fleisch /
an lieblichem Geschmack / weit übertref-
fen. Er lässt sich gern / in Beyhern /
und Teichen / halten.

Der Aesch.

Die Aeschen (oder Aescher) so zu Latei-
nisch Umbra, und auch Thymallus, ge-
nannet werden / sähet man zwar in vielen
Ländern; machen sich doch nicht allen
Wassern gemein; wie dann der Rhein-
strom derselben gar wenig hat: sondern
gehen in harten / frischen / felsichten Was-
sern / welche sehr kalt sind / und aus ho-
hem Gebirge fließen. Wiewol sie den-
noch bisweilen auch / in grosse Ströme /
steigen / auch wol / zu grossen Seen / ein-
treten. Etliche Scribenten achten sie
für eine besondere Gattung der Forellen;
denen sie auch / mit ihrer Natur / und
Weise / ziemlich nacharten.

Soll das
Gold freis-
sen.

Etliche der Alten haben / wie Gesne-
rus erinnert / geschrieben / daß diese Fische
Gold fressen. Welches aber diesen Ver-
stand zu haben scheint / daß sie unnützen
Leuten / die ihr Geld / Haab und Gut /
in solchen köstlichen Fischen / verschlecken /
das Gold und Geld aus dem Beutel
fressen. Sie seynd sehr gut zu essen / ha-
ben ein gesundes und liebliches Fleisch;
und weil sie / zu jederzeit des Jahrs / ei-
nem gesunden Magen wol bekommen /
soll daher das Deutsche Sprichwort ent-
sprungen seyn: Der Aesch (oder Esch) ist
ein Rheingraf.

Sprich-
wort von
den Aeschen.

Derselben

Dieser Fisch hat viel Schmalzes / am

Einge-weide: welches Fett / das fürnehm-
ste Stück ist / womit er der Arzney die-
net. Man lobt dieses Fett / als eine son-
derbare kräftige Hülffe / für allerley Ge-
brechen der Augen / als für die Felle /
tunckele Nagel / Röte / und Flecken; im-
gleichen für mancherley Fehler der Oh-
ren; zumalen für die Wärme / und
Flüßere. Wann sich Einer verbrannt
hat am Feuer / oder andren brennheissen/
Sachen; soll dieses Schmalz solchen
Brand am allerbesten heilen. Es ist
aber hier im Lande / dasjenige Aeschen-
Schmalz das allerbeste / welches von de-
nen Aeschen kommt / die man in dem
Wasser Radachiz sähet / unter der Herr-
schaft Rosok, so dem Grafen und Herrn
von Gallenberg gehörig.

Schmalz
zur Augen.

Welche Aes-
chen das
beste
Schmalz
haben.

An den Forellen / ist dieses merckwür-
dig / daß sie sich / wie theils andre Fische /
verändern: als / die Forellen zwischen
Frauen-Tagen / bey dem Ursprunge des
Flusses Gurgl. In dem Bach Stani-
gai, kommen die Forellen am Frohn-
leichnam-Tage hervor. Und haben die-
se / in den Crainerischen Fließ-Wassern
laufende / Forellen / vor denen / so in man-
chen andren Ländern gefangen werden /
einen grossen Vorzug in der Grösse.

Forellen
und andre
Fische so
sich verän-
dern.

Die Kopen / (oder Kapen) welche
man / andrer Orten / Gruppen nemet /
haben grosse Köpffe; verschlucken sich
gern / unter die Steine in den starkfließ-
senden Wassern / und schiessen / von ei-
nem Ort zum andren / mit solcher
Schnellheit / daß ihnen alle andre Fi-
sche / in solcher Pfeil-hurtigen Bewegniß /
weichen müssen. Haben ein gesundes
Fleisch / das lieblich zu essen; bevorab
wann sie / in rinnenden Wassern / gefan-
gen seynd.

Die Kopen.

Sonst kommen / bey dem Dorff Bruk-
la, wie auch bey Mühlstäten / Fische her-
aus / so ganz mit Moos bewachsen sind;
Wovon schon / in der Topographia,
Meldung geschעה.

Moos- be-
wachsene
Fische.

Daß die Fließwasser dieses Landes
trefflich schöne und sehr grosse Krebsse
nähren / ist gleichfalls / in jetzt-befagtem
Buch / gehöriger Orten / allbereit ange-
zeigt. An diesem Ort / soll derhalben
nur Anzeigung geschעה / wie die Krebs-
se (welche man / in hiesigen und anstossen-
den Landen / Kroissen / sonst aber / auf
Crainerisch

Krebsse.

Crainerisch Rac, heisset) in hiesigen Wassern gefangen werden.

Die allerbeste Krebsse dieses Landes lieben den Gurck/ Fluß/ und Culp/ Strom/ und wie man sie sonst meistens/ mit Raufchen (oder Reusen) und auch auf verschiedene andre Weise/ fähret; also hat man eine besondre und gar lächerliche Manier/ derselben/ aus der Culp/ fähig zu werden. Man bindt einen Erd/ Wurm/ auf einen Stecken; taucht solchen Stecken ins Wasser/ und hält ihn hin und wieder/ zu den Löchern/ welche meistens in harten Felsen sind; pfeift alsdann mit dem Maul/ einen gewissen Thon/ und sonderbare Melodey: so kommen dann die Krebsse hervor/ aus ihren Löchern/ und werden/ mit einem andren Stecken/ der an einem Ende gespalter ist/ ergriffen/ und heraus gezogen; doch allemal nur ein Krebs/ auf ein Mal. Und wann einer heraus geholt/ erfasset man/ mit dem gespaltenem Stecken/ wiederum einen andren; und so immer fort. Allein das Wasser muß/ zu der Zeit/ ganz lauter und klar/ und nicht trüb seyn.

Wir ist dieses gar lächerlich/ und wie ein Wähelein/ sürgelommen/ als ich gehört/ daß man ihnen pfeiffe: Man hat mir aber/ zur Antwort gegeben/ wann man ihnen nicht pfeiffe/ kämen sie selten aus den Löchern; sobald man aber pfeiffe/ gingen sie gleich hervor.

Weil Einer auch besser pfeiffen kann/ als der Andre/ so werten oft solche Krebs/ Pfeiffer miteinander/ und probiren/ welcher unter ihnen den besten Krebs/ Thon pfeiffen könne. Woranß dann die Wür/ ckung einen grossen Unterscheid des Pfeiffens entdeckt. Denn wann Einer besser pfeift/ als der Andre/ gehen ihm die Krebsse auch lieber/ zu den Löchern/ heraus/ weder einem andren.

Dieses wird Mancher wol leichter ein Gelächter/ weder einen Glauben erwecken/ und ihn recht nährisch beduncken: Ich kann aber mit beständiger Warheit sagen/ daß es/ in der Culp/ warhafftig geschicht; nemlich/ um Weinitz/ und Freyenthurn/ und dort herum. Ob aber weiter hinab/ in der Culp/ der Krebs/ fang gleichfalls also angestellet werde/ ist mir unwillend.

Ich habe deßwegen einen alten Krabaten/ Namens N. Polakauich, der viel Jahre bey dem Grafen Franckepani/ für einen Officier/ gedient/ und vortreflich pfeiffen kann/ auch den Ruhm führt/ daß ihm keiner gleich pfeiffen könne/ ge-

fragt/ ob dann die Krebsse nicht auch ungepfeiffen/ zu ihren Löchern heraus gingen? Der sagte: Nein! Sie gehen nicht heraus. Wunderfelten geschichts/ daß einer heraus kommt/ so man nicht pfeift: weil das Wasser Krystall/ klar ist/ und der Krebs den Menschen sieht. So bald man aber ihren Thon pfeift: gehen die Krebsse/ aus vielen Löchern/ heraus. Und wann Jemand/ der da pfeift/ hundert Krebsse bekommt/ wird ein Anderer/ ungepfeiffen nicht sechs bekommen.

Ich fragte ihn weiter/ Ob er/ in einem andren Wasser/ dann nicht auch gekrebsset/ oder Krebsse gefangen hette? welches er/ mit Nein beantwortete/ beyfügend/ daß er nicht wüßte/ ob in andren Wassern/ die Krebsse/ durch das Pfeiffen/ sich gleichfalls/ von ihren Löchern heraus locken ließen; Er hette auch nur allein/ zwischen der Stadt Wötting/ und dem Schloß Polant/ in der Culp/ gekrebsset.

Ich habe gleichfalls/ von vielen Stands/ Personen/ dergleichen/ für eine gänzlich Gewißheit/ vernommen; wie auch/ von vielen/ dort herum wohnhafften/ Leuten: hette es auch selber gern geprobirt: aber das Wasser war/ als ich mich selbiger Gegend besand/ zu groß/ und zu trüb: Weßwegen ich mich hiebey für keinen Aug/ Zeugen angeben/ wol aber/ auf gar viel glaubwürdige Leute/ sowol von hochfürnehmer/ als gemeiner Condition/ beziehen kann/ welche mir/ aus ihrem selbsteigenen Augen/ und würclicher Erfahrung/ diese Beschaffenheit entzweifelt haben.

Sonst sagt man in Crain im Sprichwort: Scheu je rakam suisgat: oder puide rakam suisgat: Welches auf Teutsch/ soviel geredt/ als: Er ist hin/ gegangen/ den Krebsen zu pfeiffen. Oder: Er wird gehn/ den Krebsen zu pfeiffen. Und damit wird soviel bedeutet/ als: Er ist gestorben! oder: Er wird sterben.

Die Krebs/ Augen/ so man in solchen Krebsen (die man/ in diesen/ und denen benachbarten Ländern/ auch allerdings in Oesterreich Kroiffen/ wie wol auf Crainerisch rac, nennt) findet/ seynd sehr groß/ und werden in fremde Länder verschickt/ zum Gebrauch der Arzney. Vor allen andren aber haben diejenige Krebs/ Augen/ welche von den Krebsen aus der Gurck kommen/ den Preis/ beydes in der Grösse und Güte.

Der Schild/ Kröten werden/ hiesiges Orts/ genug aufgesamlet/ und verpfeiffet.

Eines alten Krabaten Bericht hiervon.

Es wird auch sonst von vielen Stands/ Personen bergewißert.

Crainerisches Sprichwort.

Große Krebs/ Augen.

Schild/ Kröten.

Welches Gemässer die besten Krebsse hat.

Seltfame Weise die Culp/ Krebsse zu fahen.

Die Culp/ Krebsse wolten mit pfeiffen geholt seyn.

set. Seynd unsren gemeinen Leuten eigendlich / unter dem Namen Skledenza, bekandt.

Wer auch Lust zu Fröschen hat / kann seine Lust allhie / zur Gmüge / büßen.

Siber.

Den Biber / oder Fisch-Otter (Pibra) kennen unsre Flüsse auch gar wol.

Man hat ungleichen unterschiedliche

Gattungen von Meer-Fischen / sowol die pesci armati, samt vielen andren Meer-Fischen / als die Aустern / Muscheln / Schnecken / die Colimari, Romba, Sipa, und dergleichen: Welche / so ich sie alle erzehle / dem geehrten Leser den Appetit vernichten / und Verdruß machen dürfften.

Das XXXVII. Capittel/ Von allerley Geziefer und Ungeziefer.

Inhalt.



Utzbarkeit der Bienen. Wie man / in Crain / mit den Bienen / umgeht. Oftermaliges Schwärmen derselben. Crainerischer Honig wird in viel Länder verschickt. Wie man / in Crain / den Met siedet. Wie das Wachs wird ausgedrückt. Wie man / aus dem Honig / Wasser den Met bereitet. Wie man das probirte Honig / Wasser sieden muß. Vortrefflichkeit dieses Crainerischen Mets. Wie man ihn lange kann gut behalten. Wie man / in den Crainerischen Klöstern / und Schlössern / die Pfefferkuchen bedt. Medicinalischer Honig / von Wespen / Hummeln / und Hornissen. Grosse und schöne Schröter. Würmer / derer ganzer Leib / im Finstern / leuchtet. Des Herrn Haupt-Authoris Versuch / aus diesen Glantz-Würmern / einen Phosphorum zu machen.

Nutzbarkeit der Bienen.



Man siehet unterschiedliche Mucken und Fliegen im Lande: darunter die Bienen billig den Vorzug haben; als die nicht allein allem beflügeltem Geziefer / sondern auch allen Sing- und Weis-Vögeln / mit ihrer Nutzbarkeit / weit vorgehen. Je kleiner diese Honig-Vöglein seynd / je grösser wächst billig die Bewundrung / daß sie dem Menschen so trefflichen Genieß schaffen. Denn der Honig verliedlicher nicht nur manche Speisen; sondern thut auch / zu manchen Arzneyen / eine treffliche Mitwirkung / sowol / als das Wachs. Welches zu Wachskerzen / Pflastern / und vielerley Medicamenten / wie auch zu Ausdrückung der Bilbuisen / und zu Versiegelung nicht allein der privat-Schreiben / sondern auch feyerlicher Instrumenten und Urkunden / ja gar zu Befräftigung und Beglaubung hochwichtiger Verträge und öffentlicher Necessen zwischen hohen Häuptern und fürnehmen Stands- Personen / dienet.

In Crain / nennt man sie Zhèbela; und hat man ihrer allda gewaltig viel: weil sie auch manchen ehrlichen Hausmann reich machen; wann Gott ihn damit segnen will. Und weil vielleicht Mancher nicht ungern lesen dürffte / wie man / in Crain / diese Wachs- und Honig-Wirckerinnen ziehe / oder unterhalte / oder ihrer sich bediene: will ich davon einigen Bericht geben.

Man hat / hier zu Lande / eigene Bienen-Häuslein / drein man / im Frühling / und zwar gemeinlich am Palm-Sonntage / die Bienen-Stöcke setzt / und derselben Löcher eröffnet. Wann sie hernach / im Sommer / schwärmen / so nimt man eine eiserne / oder kupferne Pfanne / schlägt drauf / mit einem Stäblein / und pfeift auch dazu / mit dem Maul: so setzen sich die Bienen / auf einen Baum / oder Stauden / zusammen / in einen Klumpen / wie eine Kugel. Alsdann nimt man eine lange / viereckte / von Brettern zusammengeschlagene / Truben / oder eber einen / von sanlem Holz ausgeholerten / Stock. Solche Truben bestreicht man ein wenig mit Honig / vernagelt hernach

Wie man in Crain mit den Bienen umgeht.

nach darauf den Deckel / und schmiert gleichfalls etwas Honigs dran / bey dem kleinem Loch. Folgende wird solche Trube / oder Bienstock / an den Baum gebunden / also / daß das kleine Loch gerad zu den Bienen sich fügt / und sich schier berührt. Also läßt man den Bienstock stehen. Worauf die Bienen allgemach / von sich selbst / alle miteinander / durch das kleine Loch / in den Bienstock gehen. Welchen man hernach / in das Bienen-Häuslein / zu den andren Stöcken / hinstellt.

Offt schwärmet ein Bienstock zwey / oder drey / ja wol gar viermal. Denn die Bienen ziehen / in einem Sommer / drey / oder viermal Jungen : und / von selbigen Jungen / giebt der erste neue Stöck / wie auch der andre / wiederum Junge : daß man also / in einem Sommer / bisweilen / von einem Stöck / sechs / auch wol gar sieben Stöcke / bekommt ; wiewol jemah von manchem auch kaum einen / oder wol gar keinen. Im Herbst nimt man / nach Michaelis / den Honig draus. Denn was zwey / oder dreyjährige Bienstöcke seynd / die thut man auf / und den Honig / samt den Bienen / heraus / und zerdrückt Alles miteinander.

Eben so verfähret man auch / mit den neuen. Jedoch läßt man die meiste Junge Stöcke ganz / wann sie leicht seynd : wosern sie aber schwer / schneidet man oben den Deckel / mit einer Sägen / in zwey Theile ; hernach wird / mit einem alten Lumpen oder Hadern von Leinwand / sowol bey dem Löchlein / als bey dem Deckel hinein / ein Rauch gemacht / und damit so lang angehalten / (wie zwar auch anderstwo solches insgemein geschieht) bis sich alle Bienen / in den hintersten Theil des Stöcks / retiriren. Als dann hebt man den halben Deckel auf / schneidet den Honigseim heraus / und hinterläßt gleichwol / in dem hintersten Theil / soviel / daß die Bienen den Winter über / ihre Nahrung und Unterhalt daran gemessen können. Hiernechst macht man den Deckel wieder zu / und setzt solche Bienenstöcke auf ein Ort / da sie nicht zu hart / von der Kälte / angegriffen werden. Wosür man sie am besten zu versichern hofft / wenn man sie ins Haus / unter das Dach / wie gemeinlich zu geschehen pflegt / stellet. Im Frühling setzt man sie wieder hinaus / ins Bienen-Häuslein. Wosern alsdann aber / nemlich im Frühlinge / etliche Stöcke schwer seynd / pflegt man solche auch zu öffnen / wie oben gemeldt / und den

Honig heraus zu nehmen / also / daß nur ein wenig darinn gelassen wird.

Solches Honigs wird viel / in andre Länder / verschickt / und gehn insonderheit / auf Salzburg / jährlich viel tausend Centner.

Wie mildiglich das Land Crain von Honig stießen und überstießen müsse / steht leicht abzunehmen / andessen Wohlfeilheit / angemerket / in Crain / ein Pfund Honig / um 2 Kreuzer / gegeben wird / und auch noch wol um ein wenigers. Nichts desto weniger verbraucht doch auch Crain selbst viel Honigs / zum Met sieden : Denn des Winters / hat man den Met schier / in allen grossen Dörffern / und trücket ihn / wegen seiner Güte und Süßigkeit / sehr gern.

Dieser wird aber allhie / auf eine andre Manier / geförten / als in Teutschland / durch die Leck-Rüchner (oder Leck-Küchen-Becker) Denn allhie machen ihn die Bauren also : Erstlich thun sie warmes Wasser in ein hölzernes Faß oder Tonne / in Honig drein ; drücken und mischen solches so lang / bis alles / in dem warmen Wasser / zergethet. Hernach seigt oder gießt man dieses Honig-Wasser / durch einen Reiter / oder Sieb / und macht von dem / was im Sieb verbleibt / das Wachs / also / daß mans in einen Kessel thut / und Wasser dazu schüttet ; hiernächst es stark sieden läßt / wol rühret / und mischet / folgende / in einen Sack / und sothanen Sack geschwinde in die Presse thut. Durch so hartes Pressen / rinnet sowol das Wachs / als das Wasser / heraus. Ist der Sack ein wenig erkaltet / schüttet man siedend heißes Wasser darein / und kommt wieder darüber mit der Presse. Solches wiederholt man so oft / bis alles Wachs ausgedrückt ist. Welches man / in dem Geschir / darinn das Wasser / samt dem Wachs / aufgefangen worden / eine Weile stehen läßt / bis das oben schwimmende Wachs beginnt hart zu werden. Als dann bereitet man / mit den Händen / grosse Kugel / und hebt dieselbe auf. Dieses Wachses geht gar viel nach Italien / und zwar absonderlich nach Venedig.

Aus obbeschriebenem Honig-Wasser aber / bereitet man / folgender Weise / den Met. Man muß solches Honig-Wasser / mit einem ganz frischem / und zwar selbigen Tags gelegtem / Ey / abwegen / und dabei zu prüfen / ob zuviel oder zu wenig Honigs darinn sey. Und hiemit wird also verfahren. Man legt das Ey / in selbiges Wasser : Wosern alsdann das Ey

Verfichtung des Crainerischen Honigs in fremde Länder. Wohlfeilheit des Honigs in Crain.

Wie in Crain der Met geförten wird.

Wie das Wachs ausgedrückt wird.

Wie aus dem Honig Wasser der Met bereitet wird.

Wie oft dieselbe schwärmen.

Ey schwimmt / und oben außser dem Wasser ein wenig herfürgetzt; so dients zum Zeichen / es sey des Honigs zuviel darinn: Darum schüttet man alsdem mehr Wassers dazu. Sinkt aber das Ey zu Grunde; so wird mehr Honigs dazu erfordert / welches man noch hinein thun muß. Imfall aber rechte Masse getroffen ist; so wird das Ey / ungefähr zweien Finger / oder zwey Zoll tieff / im Wasser schwimmen / urd damit anzeigen / daß das Wasser recht gemässigt sey. Darans wird dann ein guter Met. Schwimmt aber das Ey vier Finger tieff / im Wasser / so wird der Met gar schwach werden / und nicht gar süß. So aber das Ey dem Wasser fast gleich schwimmt / nemlich also / daß sichs nur ein wenig davon / ungefähr so groß / als ein Grosch / entdeckt; alsdann verhofft man den besten Trumck Meis. Allein das Ey muß ganz frisch seyn: sonst wird die Probe triegen / und ganz falsch befunden werden.

Wie man das probirte Honigwasser sieden muß.

Demnechst wird diß / also probirte / Honigwasser / in küpferne Kessel gethan / und wol gefotten; unter wahren dem sieden aber / muß alleweil aufgegossen werden / wie / bey dem Bier sieden / geschieht: damit es nicht überlauffe. Unter solchem Kessel brennt man nur Holz von Kirschbäumen; von welchem Holze der Bauer viel hält / der Meinung / es werde der Met nimmermehr so gut / wann man ein andres / als dieses / dazu gebraucht. Nachdem ein Kessel / bis auf vier Finger / eingefotten / gießt man solches heraus: und wann sichs ein wenig abgekühlt / gießt oder seigt mans durch ein leinen Tuch; auf daß es schön hell / lauter und klar werde: alsdann thut mans in die Fässer. Etliche zwar schieben solches durchseigen auf / bis der Met schon verghorn / oder ausgeworffen hat: aber die Meisten thuns vorher. Solche gefüllte Fässer legt man / in eine warme Stuben / nahe zu dem Ofen: darauf hebt es / von sich selbst / über etliche wenige Tage an / zu arbeiten / zu gieren / und die Urweinigkeiten auszuwerffen. Unterdessen muß man allstets zugießen / damit das Fäß / alle Weile vollbleibe / und die Urweinigkeiten auswerffen könne / so lange / bis es aufhört auszuwerffen. Nachmals bringt man die Fässer in den Keller / und hat eines guten lieblich süßen Trumcks davon zu genießen / der auf der Zungen eine angenehme Schärffe spühren läßt; Ohnangesehn es nichts anders ist / als Wasser und Honig / und weder Germ /

(oder Ferment) noch Hopffen / noch was dergleichen / dazu gekommen.

Dieser Met hat eine schöne und klare Goldfarbe; bleibt / das ganze Jahr durch / gut; wann er anders wol ist gefotten. In der Stärcke gleicht ihm kein Wein: daher er auch seinen Trumcker geschwind abfertigt und mit einem guten Rausch heimtschickt.

Wortefflichkeit dieses Meis.

Will man denselben aber / viel Jahre lang / erhalten; so muß das Honigwasser ein wenig besser einsieden; daß es stärker werde: alsdann überseht er zwanzig Jahre / und hält sich: Wie man solchen alten Met / bey etlichen Herrschafften / hat: der aber viel stärker / als ein Brandwein.

Wie er sich lange hält.

Es giebt auch bistweilen etliche schlechte gewinnfüchtige Bauern / welche / wann sie den Met sieden / ein gewisses Unkraut (Lolcka nemmens der Crämer) drein thun: wovon hernach die / welche solchen Met trincken / so toll und voll werden / als ob sie den allerstärcksten Met getruncken hetten; ob es gleich der schlechteste und schwächste ist. In Teutschland wird dergleichen Kraut Post genannt / und von manchen geistigen Biersecken / eben zu dem Ende / gebraucht / daß es den Zechenden die Köpffe einnehmen / und sie wacker tamen / oder vielmehr fallen machen solle: weil die unsinnige Säuffer einen solchen Trumck / wovon der gute Schwelger bald zu Boden fällt / am höchsten hernach erheben / den Bart darnach streichen / und mit dem Maul dazu schmatzen / als ob man sie / mit himmlischem Nectar / oder Ambrosiner / tractirte.

Dieser Met ist demnach viel lieblicher zu trincken / als der Lezelter (oder Leck Ruchner) ihr Met / welcher nach dem Gewürze schmeckt / und mehr einem Apotheker Trumck / als Tischgetränk / gleicht. Zu Layabch / machen zwar die Leck Ruchner gleichfalls solchen gewürzten Met; schencken aber wenig davon aus: weil man den baurischen oder Crämerischen Met lieber trinckt / als den / so genannten / Teutschen Met.

In den Klöstern / und auf den Schloßern / macht man / wiewol nur zu selbstem genem Genieß / und nicht auf den Kauff / gute Lezelt / (das ist Honig / oder Pfeffer Ruchen) und zwar also: Man bereitet aus Weizen Meel / und ganz starkem Honigwasser / einen Teig / walget denselben ganz dünn und so subtil aus / als wie ein Papier; sezt hernach diese dünne Platten /

Wie man in Klöstern und Schloßern die Pfeffer Ruchen bäckt.

Platten / oder Teig: Blätter / in einen Backofen: und wann sie gebachen seynd / zerbricht man sie / schickt sie in die Mühle / läßt sie daselbst wiederum zu Meel mahlen. Hierauf siedet man bey dem Feuer / einen geläuterten Honig; damit derselbe et was dicker werde. Alsdañ wird / aus gefotenen Honig / und obbeschriebenem Meel / ein Teig bereitet / dazu grob gestossener Pfeffer / Ingber / und Koriander / komit: daraus werden Kuchen gemacht / und hölzerner Modeln draus gedruckt. So dann schiebt man solche Pfeffer Kuchen (oder Lezelt) in den Backofen: und / wenn es allda sein Recht erhalten hat / nimt man sie wieder heraus: da sie dann so hart geworden / daß sie / wie Glas / springen. Man muß sie aber / auf einem trucknen und warmen Ort / liegen lassen: sintemal sie sonst weich werden. Sie seynd zwar schwarzlecht; doch aber gut und weit besser / zu essen / als die Nürnbergger Leckfuchen: welche / ob sie gleich auch nicht zu verachten / dennoch dagegen in keine Vergleichung kommen. (+)

Hiezu wird der Honig / auf solche Weise / geläutert. Man schüttet denselben in einen Reiter / oder Sieb; setzt solches / auf ein irdenes / verglastes / Geschir / und also miteinander in einen warmen Ofen. Alsdañ rinnen Honig und Wachs / durch das Sieb / in das Geschir: die Unreinigkeit aber hinterbleibt / im Siebe. Wenn mans nachmals heraus nimt / so schwimmt das Wachs / über dem Honig / von demselben ganz absondert. Solches nimt man davon: alsdañ präsentirt sich unten der Honig ganz schön und klar / und wird aufgehoben / zum Gebrauch. Ausser den Biene / hat es auch noch andre unterschiedliche Fliegen / und Mücken / welche Honig swrecken; aber nur in den Wäldern / und nicht gar viel. Dasselbe wird nur zur Arzney gebraucht / und von keinen Biene / sondern von den gemeinen Wespen (Ola) sowol / als von den grossen gescheckten Wespen / die man in Crain Zhémèrl, in Teutschland Hummeln und Bremen / nennet / imgleichen von

den Hornissen / (Sershen) und andren dergleichen Stachel Vögeln / gemacht.

Über das flattert / und summet noch mehr andres fliegendes Geschmeiß bey uns herum: nemlich viel schöne grosse Schreter (Rogaz) mit zierlich grossen Hörnern; auch Heuschrecken (Kobilza) allerley zier: gefärbte Sommer: Vögel (oder Zwiefalter (Matul) Flattermäuse (Topir oder Pirgogazhèza) die man sonst auch Speck: Mäuse heisst; S. Johannis: Fliegen / oder Kefer (Kériniza) Ilsen (Komar) Spinnen (Paigk.)

Schöne und grosse Schreter u. a. m.

Und in der Erden kriechen die Erdheymichen / oder Grillen / (Murenze) gar häufig herum; welche ihren unangenehmen Gesang / gleichwie in andren Ländern / auch allhie / bey der Nacht / anstimmen / und denen verdrieslichen Sängern folgen / über welche Horatius klagt / quod nunquam inducant animum cantare rogati; injussi nunquam desistant.

Diese Würmlein / nemlich die Grillen / haben ungefähre 1½ Spann tieff / kleine Löcher in der Erden. Darcin giesen die Kinder Wasser; alsdañ kommt die Grill heraus; weil sie durchs Wasser herauf genöthiget wird. Dess gleichen geschicht auch von ihr / wenn man / mit einem Stroh: Halm / darinn rühret. Allein / in der Türcken / und auf unsren Grenzen / werden die Grillen auch / mit gewissen Worten / heraus gebracht. Massen ich Selber * / von einem Türcken / gehört / daß er sich gerühmt / es müßten ihm die Grillen zum Loch heraus kommen / wann er einige Worte / zwey oder dreymal / gesprochen. Wie dann auch bey andren Türcken / in Bosnia und Lika, solches gar gemein ist. Die Worte seynd dieses Lauts: Polejai-Laut / Formul'ar / und Inhalt solcher Worte

Überalau: biße Weiser die Grillen / mit gewissen Worten / heraus zu bringen.

Die Worte seynd dieses Lauts: Polejai-Laut / Formul'ar / und Inhalt solcher Worte aus deinem Hofe! deine Jungen wollen mich beissen. Darauf eilen sie so geschwinde heraus / daß / wer es niemals gesehen / sich verwundern muß.

Wer mercket aber nicht / daß diß was aberglaubisches / oder ein stummes Benehmen mit dem Satan sey / zumal bey solchen Leuten / die schon reiffes Verstandes seynd? Bey den Türcken zwar / ist dergleichen nichts Neues; denn es geht der aberglaubischen Gauckelei / unter ihnen gar viel im Schwange; als Charactern / sonderbare Worte / und sonst allerley Herereyen.

Noch viel andres dergleichen Gezeifer lasse ich aus.

Medicina: tischer Honig von Wespen und Hummeln.

(+) Die gemeine Nürnbergger Leckfuchen mögen viel leicht hierunter verstanden werden. Denn sonst macht man / zu Nürnberg / für delicate Wäuler / noch andre Leckfuchen / die mit Zimmet / Zitron: Schelken / Citrinat / Mandeln / Kardemümmel / Ingber / und Zucker: gemengtem Honig / zugerichtet und auch in seine Länder verschickt werden. Wofern die Delicatesse das Urtheil sprechen soll / dürften diese mit dem Kraus durchgeben. Thorn in Preussen hat auch berühmte Kuchen / davon man etliche Schnitte / zum Konfekt / aufsetzt; weil sie delicat / und mit Citrinat ziemlich durchgeköcht; aber doch will man diese letztberührte Nürnbergger noch weit vorziehen. L. Fr.

Wärmer/
derer gan-
zer Leib im
Finstern
leuchtet.

Die Erde wird allhie auch sonst / von unterschiedlichen Wärmern / durchkrochen: denen wir / mit der Feder / nicht nachkriechen / noch den Leser dabey aufhalten mögen. Dieses ist aber doch Meldens werth / daß / in den Hecken und Ständen / viel Würme herum schleichen / die eines halben Fingers lang / und so dick / als ein dicker Federkiel / ja auch wol dicker: Dieselbe seynd / bey der Nacht / ganz leucht. Und wie die S. Johannis: Kerlein nur ein kleines leuchtendes Strückerlein an sich haben: also leuchten diese Würmer dergestalt / an ihrem ganzen Leibe / als ob sie / von lauter Licht zusammen gesetzt / oder vielmehr nichts anders / als ein lebendiges Licht-

lein wären. Man findet sie / bey der Nacht / das ganze Jahr durch; jedoch am allermeisten im Herbst.

Ich * habe einmahl versucht / einen Phosphorum daraus zu machen: und ist mir auch etlicher Massen damit gelungen; aber ohne Bestand und Beharlichkeit. Nachmals habe ich keinen Versuch mehr damit vorgenommen; glaube dem noch aber / daß sich noch wol etwas davon ließe erkünsteln / wenn man dem Nachsinnen Zeit und Weile spendierte.

Von Schnecken / Tzeln / und dergleichen viel gemeinen Erd-Kriechern / deren diß Land sowol / als andre / die Fülle hat / erachte ich / zu schreiben unvornöthen.

Das XXXVIII. Capittel/ Von Scorpionen und Schlangen.

Inhalt.



Besundheit ungesunder Thiere. Wie man / in Crain / ohne Verletzung / die Scorpionen fähret: Wozu die Blätter des Flöhkrauts dienen. Falscher Wahn / wegen der Zeit / solche Blätter zu gebrauchen. Eyderen und Molchen. Werden von Hexen gebraucht. Schlangen und Nattern. Ob in Teutschland nirgends sonst / ohn allein um Schmalz / Fald / Nattern anzutreffen. Geheimniß wider den Schlangen-Biß sicher und unverletzt zu bleiben. Ingleichen für den Biß der Nattern. Zubereitung einer lymphatischen Lampen aus Menschen-Blut. Diebe / in Crain / fressen das Herz der Kinder. Teuffliche Schlangen-Biß: Kur einiger Leute in Crain. Lächerliches Bewahrungs-Mittel für den Scorpion. Persische Scorpionen stechen gefährlich. Was theils alte Naturkündiger für Bewahrungs-Mittel wider den Schlangen-Biß verscrieben. Tarentini, Athenai und Galeni Raht dafür. Wie der J. Rist sein Schlangen-Pulver zubereitet.

Gesundheit
ungesunder
Thiere.



S gereicht einem Lande etlicher Massen zur Gesundheit / und auch auf gewisse Art zur Nahrung / daß es nicht lauter gesunde / sondern auch etliche giftige Thiere / oder Thierlein / habe. Was für einen Abscheu und Eckel geben manchen Augen die Spinnen! wie fürchtet sich manche zarte Person dafür! und zwar nicht unbillig; weil sie nicht allein von Gestalt so rauh / und erschrecklich / daß die Natur selbst / durch solche grauerische

Bildung / den Menschen / für diesem Angezieler / zu warnen scheint; sondern auch inwendig einen schlechten Sryrup bey sich haben / nemlich einen tödtlichen Gift. Gleichwol wohnet / in den Spinnen / eine solche Reinigung der Luft / (will sagen / der aus der Luft eingefogene Gift) daß wir / wann sie nicht wären / manches böses Lüfftlein in uns ziehen / und bekreisfen / wo nicht jemaln gar / mit dem Leben / büßen müßten.

Noch viel verbindlicher macht ihr die Natur das Land Crain / durch Erzeugung häufiger Scorpionen: welche nicht allein

allein den Gift in sich saugen / wie andre vergifftete Thiere thun; sondern auch/ mit demselben / ein empfangenes Gift bestreiten / und vielen Menschen eine Nahrung verschaffen. Denn weil/ in Crain/ der Scorpionen mächtig viel seynd / sonderlich in Ober-Crain/ bey Neumärcktel/ in den hohen Alpen/ da unter jedwedem Stein viel Scorpionen sitzen: werden sie/ von etlichen dort wohnenden Bauern / nicht allein in das Römische Reich/ sondern gar in Niederland/ Holland/ Engeland/ Frankreich/ und in andre Länder mehr/ getragen.

Hiebey hette man sich wol zu verwundern/ daß/ nachdem gleichwol der Scorpion so boshafft und rachgierig ist/ dennoch die Leute/ so ihn fangen/ von ihm unverletzt bleiben: aber man muß wissen/ daß/ wann sie sich nicht / durch ein gewisses Mittel/ dagegen verwahren/ er so fromm und gedultig sich / gegen ihnen/ nicht verhalten/ noch ungerochen greiffen lassen würde.

Ich will dem curiosen Leser anzeigen/ womit man/ für den Scorpion/ Stich/ sich in Crain privilegire. Zu Morgens früh/ vor aufgehender Sonnen/ isset man am Pfingst-Sonntage/ von der Persicaria, so man / auf Teutsch / Flobkraut/ auf Crainerisch Dresen, heisset/ drey Blätter: alsdann thut einem hernach niemals ein Scorpion etwas. Solche Würckung ist natürlich/ und einig allein besagtem Flobkraut zuzuschreiben/ welches mit dem Scorpion eine natürliche Feindschaft oder Visehen (Antipathiam) hat: wie es dergleichen Syn- und Antipathias gar viele/ in der Natur giebt. Daß sie aber/ vor der Sonnen Aufgang/ solche Blätter gebrauchen/ ist / meines Erachtens / unvornommen/ wenn man sie nur nüchtern einnimmt. (†) Gleichwie mir auch dieses unnöthig zukommt / daß es eben am Pfingst-Sonntage / geschehe; wanns nur ungefähr/ um selbige Zeit/ geschicht; weil alsdann die Persicaria in den Blättern am kräftigsten ist. Welches der gemeine Mann nicht versteht/ und deswegen sich einbildt es müsse just an dem Tage seyn; werde sonst keine Krafft haben. Es siehet gar glaubmässig / daß die Leute solches nur aus blosser Einbildung / und irrigem Wahn / thun. Allein warum müssen

(†) Höchst nöthig dürfte es wol eben nicht; aber dennoch besser seyn: anamerck/ erfahrne Gewächskündiger bezaubern/ daß die Kräuter vor der Sonnen Aufgang/ am kräftigsten/ und deswegen/ vor aufgehender Sonnen/ gebrochen werden sollen. Denn in der Früh-Bildung/ behalten sie ihren Geruch und Kräfte noch völlig und ungestreut.

eben drey / und nicht vielmehr vier oder fünf Blätter dazu gebraucht werden? wann es die Antipathia wircket/ so wird der Scorpion noch vielmehr/ durch vier oder fünf Blätter / als durch drey ungeschädlich und wehelos gemacht werden. Scheinet derhalben / daß auch disfalls die Bauern einigen Aberglauben mit einmengen.

Es lauffen auch viel grosse und grüne Eyderen / an der Erden / herum / unter dem Namen Kalscher; imgleichen kleine Eyderlein / die wir Martinéz nennen; und eben sowol schwarze gelb- gefleckte Molchen: Deren sich die verfluchte Herren bedienen / daß sie damit ihre Grenel-Milch zurichten.

Von Schlangen (Kazha) und Ottern / oder Nattern (Gad) hat unser Lande der allmächtige Schöpffer gleichfalls die Fülle mitgetheilt.

Der vielbelesene Zeilerus zwar gedentkt / in seiner Schatzkammer / es sollen in Teutschlande sonst nirgendswo die Vipern (oder Nattern) anzutreffen seyn/ ohn allein in Sachsen/ im Schmalkaldischen Gebirge. Womit er aber die Nattern viel zu enge beschrenckt: sintemal wenig Länder in Teutschland seynd/ darinn nicht / wo nicht eben gar viele/ doch gleichwol etliche / Nattern leben sollten: massen solches / mit lebendigen Zeugen sich gnugsam beglauben liesse. Und muß dieser gute Auther hierinn übel berichtet seyn / oder es nur / von der Menge / versehen. Dieses mag man unterdessen sicherlich glauben / daß Crain derselben einen Überfluß hat / beydes der grossen / und kleinen. Massen solches die vielfältige Verlegungen / so von ihnen geschehen / gnugsam ausweisen. Denn es werden oft/ beydes Leute/ und Vieh/ von diesem boshafftam Ungeziefer / so tödtlich gebissen / daß sie gleich sterben müssen.

Ich will aber / wider solche Verletzung / dem geneigten Leser ein gutes Ver- sicherungs- Mittel / oder Präservativ / als ein Geheimniß / offenbaren / welches ihn / für Schlangen und Nattern / kräftig soll beschirmen. Man nehme / von einer lebendigen Schlangen / früh morgens nüchtern das Herz heraus / und verschlinge oder fresse es also lebendig; hernach einen Löffel voll frisches Wassers drauf: so wird ihn sein Lebenlang keine Schlange beißen / noch beschädigen können; hingegen er dieselbe fangen / und in Händen tragen / ohn einige Gefahr verlegt zu werden. Solches habe ich selber probirt / und Manchem ein Schlangen-

Eyderen und Molchen.

Werden von Herren gebraucht.

Schlangen und Nattern.

Ob in Teutschland nirgends sonst ohn allein um Schmalkalden Nattern seynd?

Geheimniß wie man für den Schlangen: Bis sicher und unverletzt werden könne.

Wie man so Crain ohne Verletzung die Scorpionen fahet.

Flobkraut Blätter drey auf.

Kalscher Wahn/ wegen der Zeit solche Blätter zu gebrauchen.

gen-Hertz gegeben: welches allezeit einem jedwedem geholffen/ daß er/ für den Biß der Schlangen / sich befreyt und wol verwahrt befunden.

*Angleich
für den Biß
der Nat-
tern.

Wider die Vipern (oder Nattern) rü-
stet man sich gleichfalls / mit ihrem selbst-
eigenem Herzen / wenn man nemlich/
auf erst-gemeldte Weise / damit ver-
fährt. (†) Denn wie böß und grim-
mig diese sonst auch seynd; kann man
doch eine jede / solcher Gestalt / ohne
Schaden / greiffen.

Diß hat / in keinem Aberglauben/
sondern in der Natur / seinen wahren
Grund / und wer / in der Syn-oder Anti-
pathia, seine gute Belesenheit mit der Er-
fahrenheit verächtlich hat / der wird es in
den geringsten Verdacht nicht ziehen.

Es finden sich / in der Natur / noch wol
andre Sympathien / darauf etwan leich-
ter ein böser Argwohn fallen und haßten
mögte / da sie dennoch in natürlichen
Schrancken bestehen. Was für Ge-
heimnissen stecken nicht / in dem mensch-
lichem Blut / verborgen / die man für teuff-
lich ansehen dörfte / so man der rechten
Ursach nicht kündig wäre! Wer sollte
meynen / daß man / aus Menschen-Blut/
eine brennende Lampen bereiten könne/
welche so lang / als der Mensch lebt / hell
oder tunkel / brenne / nachdem der
Mensch sich wol oder übel gesund / oder
krank befundt? Dennoch hat man dar-
inn die Gewißheit. Kann man doch
auch sonst / auf unterschiedliche Manier/
weite Correspondenzen und viel andre
Sachen sympathetisch zurichten: deren
ich * selbst etliche experimentirt habe.

Aus Men-
schen-Blut
kann eine
sympathe-
ische Lam-
pe bereitet
werden.

Es ist ja bekandt / was allhie / in Crain/
bey grossen Kirchweihen / und sonst bis-
weilen geschicht; daß die Diebe Kinder
stehlen / und des Kindes Hertz / samt der
rechten Hand / nach verfluchter Weise
der Hexen / fressen. Mit welcher grau-
sam / mörderlichen Hererey meistens
die Morlacken und Martelosen umge-
hen: die / bey grossen Zusammenkün-
ften / und Kirchweihen in Crain / sich ein-
dringen / daselbst in größtem Bedreng
mit betrieglicher List die Kinder erwi-
schen / und hinweg stehlen / deren Herzen
sie nachmals / zu ihrer Zauberey / gebrau-
chen: Massen allererst / vor etlichen
Jahren / dergleichen grausame That
vorgegangen.

Diebe / in
Crain / fress-
en das
Hertz der
Kinder.

So ist ebenfalls den Liebhabern tieffer
Natur-Geheimnissen unverborgen / daß/
durch einen unschuldigen / will sagen / rei-

(†) Siehe die Anmerkung / am Ende dieses Capit-
tels.

nen und keuschen Knaben / oder Mäd-
lein / unterschiedliche Sachen / natürli-
cher Weise / verrichtet werden / die / durch
einen Andren / nicht geschehn können.
Also ist / in einem unschuldigen Kinde /
eine viel grössere Sympathia, als in einem
andren. Biewol eine noch viel grössere/
und mir * wolbekandte / Sympathia, in
einem Kinde / wohnt / welches / nach
Absterben der Mutter / aus Mutter-Lei-
be geschnitten worden / die wol der ver-
wunderlichsten Natur: Wunder eines
geschäht werden mag; und doch aller-
dings so natürlich ist / als wie man / na-
türlicher Weise / ein Liebt anzündet.
Ob ich es gleich sagte / und nicht den
wirklichen Augen-Schein davon gäbe/
würde es doch / unter tausend / nicht einer
glauben. Es bleibt aber / noch zur Zeit/
versiegelt / als ein grosses Geheimniß/
das vor diesem Keiner gewußt / auch anse-
zo noch nicht mehr / ohn unser dreyen ab-
lein / bekandt; dafern es anders nicht /
durch meine zween Mit-Bisser / etwan
ist ausgekommen. Ein guter Natura-
list wird mich schon verstehn / und mer-
cken / wohin ich ziele.

Der höfliche Leser aber wolle hierüber
keine ungleiche Gedancken schöpfen/
noch sich den Argwohn lassen einnehmen/
als ob ich was Ungereimtes und Aberg-
gläubisches darunter verdeckte. Wer
da betrachtet / daß man / in allen Apothek-
ken / die Mumiam, das Cranium hu-
manum, Menschen-Schmalz / und derg-
gleichen mehr / zu manchen Medicamen-
ten gebraucht / der wird mich leicht des
Verdachts / als ob meine Feder / mit un-
natürlichen Händeln / einen Verstand
hette / und von Wercken der Finsterniß
redete / überheben.

Sonst weiß ich sehr wol / daß sich man-
ches Mal die Magia mit dem Namen der
Sympathia, schmincket / und die Allirte
des Satans ihre Händel damit zu besche-
nen pflegen. Wie dann sowol hier / in
Crain / als vermuthlich auch wol mehrer
Orten / in der Welt sich etliche Künstler
finden / die sich rühmen / und auch wol
wirklich darthun / daß sie einen Biß von
der Otter / durch die Sympathiam, kur-
ren können: da doch inzwischen ihre
Kunst keinen andren Meister hat / als den
Teufel. Und / mit sothaner Kur / geht
es also zu. Ist Jemand / von einer
Schlangen / oder Otter / gebissen; so
schickt er geschwinde hin / zu einem teuff-
lichen Naturalisten oder unnatürlichen
Künstler / und sucht / bey demselben/
Hülffe. Vorans solcher Künstler also
bald

Teuffliche
Schlan-
nen Biß
Kur einiger
Leute in
Crain.

bald dem Abgeschickten befehlt/ er solle still stehen / und keinen Fuß verrucken; mittler Weile er / (der sympathetische Heil-Meister und Arzt) demselben / um den rechten Fuß / herum / mit dem Messer / einen Zirkul reiset. Nachdem der Zirkul gezogen; zeichnet der Künstler etliche Worte in den Kreis: und schabt hernach / mit dem Messer / von solchem gemachtem Kreyse / daselbst / wo die Worte geschrieben stehn / es sey gleich auf einem Stein / oder Holz / oder auf bloßer Erden / oder wo der Abgeschickte sonst gestanden ist / einigem Staub ab. Dieses abgeschabte Pulver giebt er dem Abgeschickten / in einem Löffel frisches Wassers alsofort ein zu trincken.

Dieser hebt darauf an / erschrecklich sich zu brechen und zu übergeben. Alles / was er im Magen hat / muß heraus. Da bey dann zugleich viel gelbe und grüne Materi ihm zum Munde mit herausgeht. Kurz; er bricht sich so stark / als ob er den allerstärcksten Brech-Trunck eingenommen hette / und den Magen selbst / samt Lunge und Leber von sich speyen müßte. Unterdessen wird der Nidre / welchen die Otter gebissen / und der Jenen abgeschickt hat / daheim frisch und gesund.

Die Worte / so dem Kreyse eingezeichnet / lasse ich mit Fleiß aus: weil ihrer viele allhie / die nicht glauben wollen / daß hiebey eine teuffliche Verknüpfung / oder Bündniß / sey / solches sonst ohne Zweifel practiciren würden; wann ihnen nur die Worte bewußt wären. Denn man vermeynet / was zum guten Ende geschieht / das sey keine Sünde; man branche gleich für Mittel dazu / welche man wolle. Da democh diese Sympathia recht teufflich ist / und die Würckung von einem solchen Meister ergeht / der als eine höllische Schlange / der Seelen desjenigen / welchen er von dem leiblichen Ottern-Biß heilet / hingegen eine tödtliche Wunde versetzt / und auch zugleich den Abgefertigten / an der Seelen / auf den Tod / verlegt.

Aber eine so ungeeignete Sympathiam, und alle andre Sachen / so gleiches Schlag ges sind / versuche ich.

Anmerckung.

Zu sicherem Angriff der Scorpionen / soll insonderheit dienen / daß man Scorpion-Kraut in der Hand halte: wie Tarentinus verspricht.

Die Reise-Beschreibung des Ritters Chardin berichtet / man treffe in der Persischen Stadt Casan, oder Cachan, wann sonderlich die Sonne im Scorpion ist / gewaltig viel Scorpionen an: dafür man die Reisenden gar sehr warne: doch gleichwol habe er / wann er dadurch gereiset / keine gespührt / viel weniger vernommen / daß einige Menschen / von ihnen / verfehrt worden: Königs Abas / des Grossen / Sternseher hetten / der gemeinen Sage nach / im Jahr 1623 / eine Talismanische Figur giesen lassen / um dadurch dieses schädliche Geschmeiß zu vertreiben; daher dann auch dieses Ungeziefer / von Tage zu Tage / allgemach abnähme. Er / der Peregrinant / läßt solches / seines (und ich gleichfalls meines) Theils / auf Werth und Unwerth beruhen.

Dieses Nachfolgende aber kommt fast lächerlich (sowol mir / als ihm) vor / daß die Perser ihn haben bereden wollen / die Mittel für Casan befindliche / Fremde köñten sich am besten / für den Scorpionen / schützen / wann sie nur / so bald dieselbe in ihre Behausung kämen / diese Worte sprächen: Scorpion ich bin ein Fremder / rühre mich nicht an! Wodurch sie denn ganz unberührt verblieben. (a)

Wer will aber so übergütig seyn / daß er den Persischen Fabel-Hansen bey allen ihren Erzehlungen Glauben zustelle? Dieses aber ist gewiß genug / daß dieses Ungeziefers Stich allda eben gefährlich sey / und den Persern Anlaß gegeben / demjenigen wider welchen sie in Zorn entbrennen / also zu fluchen: Daß dich der Scorpion zu Cachan in die Hände steche! Gestalt sich auch deswegen ein Jedy weder / für diesem giftigem Geschmeiß / dessen Verletzung / gar behutsamlich ver- und wahr.

Die Unverletzlichkeit / oder Freyheit von den Schlangen wird / bey den alten Naturkündigern / durch unterschiedliche Mittel / versprochen: welche doch nicht alle / in der Glaubwürdigkeit / gleich.

Tarentinus, ein alter / und des Griechischen Acker-Baues erfahrner / Natur-Scribent lehret / man müsse sich mit Nectich-Safft / bestreichen; so könne Einem keine Schlange beißen. Welches Mittel auch Adrianus, aus ihm / vorbringet.

Athenaus aber / wie auch Galenus, für und viel andre Scribenten / recommendiren / an stat dessen / den Pomeranzen und Citroneu Apffel dafür. Hingegen

Da iii läßt

(a) Chardin dans son voyage en Perse, & aux Indes orientaux pag. 491.

lächerl.
ches Be-
mahnung
Mittel für
den Scor-
pion.

Persische
Scorpio-
nen sehr ge-
fährlich.

Was theils
alte Natur-
kündiger
für Bewahr-
rung.
Mittel wis-
der den
Schlan-
gen-Biß
verschrie-
ben.
Tarentini,
Athenazi
und Galeni
Rath da-
für.

läßt man dieses / des Apuleii Geschwätz / eben soviel / als ein Mährlein gelten / daß die Schlangen / so man / mit einem Riet / Stock nur einmal schlage / drüber erstarren; aber / so man den Streich / zum öftern wiederhole / dadurch stärker werden.

Ob folgender des Alberti Raht besser / und viel gültiger sey / zweifle ich: derselbe will / man soll die Aristolochiam rotundam, mit einem Feld-Frosch / wol zerstoßen / und etwas von der Schreib-Dinten dazu schütten / hernach aus solcher Mixtur etwas auf einen Zettel schreiben / und vor den Schlangen niederwerfen: worauf sie alsofort werden still liegen / nicht anders / als ob sie todt wären. Bühren wären gut dafür!

Sicherer und gewisser ist / ohn einigen Zweifel / unsers Herrn Haupt-Authoris / sein angezeigtes Mittel / wiewol vielleicht nicht nach eines Jedweden Appetit: nemlich die Verzehrung des Herzens von einer lebendigen Schlangen. Denn es werden die Argney-Officinen oder Apotheken / gern der Glaubwürdigkeit solcher Versicherung bestimmen; in Betrachtung / daß bisweilen auch sie / von dem Fleisch der Schlangen / gar heilsame Medicamenten / zumal wider allerley Gift / zurichten.

Der / vor diesem schon angezogene / Herr Johannes Rist / welcher einen guten Chymicum abgegeben / gedendck / in seiner Ersten Monats-Unterredung / er habe die giftige Schlangen / in den heißen Tagen / an sumpffigen Orten / da sie auf den dürren Rasen / oder Krautbewachsenen Erd-Schollen / zu liegen pflegen / mit seiner eigenen Hand gefangen / dieselbe / in grosse / mit Weizen-Träbern / bis über die Helffte / angefüllte / Gläser / gesetzt / hernach an die Sonne gestellt / etliche Wochen in solchem Stande und an selbiger Stelle gelassen: da sie dann von den Weizen-Träbern / endlich so fett geworden / daß man sich hat drüber verwundern müssen. Wann es nun / gegen den Herbst / ging / langte er seine Gefangene / aus den Gläsern / hervor / und beraubte sie ihres Giftes / nagelte sie hernach / mit ihren Köpfen / an einen Pfahl / im Garten / unter dem bloßen Himmel / zoch ihnen die Haut ab / schmitte sie auf / nahm das Herz / nebenst der Fettigkeit / heraus / und bewahrte solche Stücke absonderlich: (Zweifels ohn darum / weil / in dem Herzen / eine absonderliche Krafft wider den Gift / und auch wider den Schlangen-Biß / verbor-

gen.) Darnach wusch er die abgezogene Schlangen fein sauber / mit weissen Wein inner / und äußerlich: da sie dann viel schöner und klärer anzusehen / als die frischen Male / welchen die Haut abgenommen ist. Nachdem solches geschehen / schnitte er sie in Stücken / etwan eines halben Fingers lang. Selbige Stücklein wurden / in Backöfen / fein langsam gedörret / und wann sie nun wol trucken worden / zu Pulver gestossen.

Dieses Pulver ward wiederum / mit einem andren Pulver / vermengt. Welches Gemeng / an einem nicht gar zu kaltem Ort / in einer beinern Schachtel verwahrt / denjenigen / so entweder etwas Giftiges genossen / oder auch von giftigen Thieren verletzet worden / zu ihrem sondern / grossen Nutzen / und Wiedererlangung verlohrener Gesundheit / von ihm ward mitgetheilt. Was für gute Kuren damit geschehen / davon liest man / in anfangs gemeldter Jenner-Unterredung / unterschiedliche Exempel.

Daß in dem Herzen / manches natürliches Geheimniß stecke / ist wol vermutlich: aber / daß die zaubrische Diebe / und diebische Zaubrer das Herz eines gestohlenen Kindes fressen / geschicht nicht meines Bedünkens / aus solcher Gewisheit / als ob in sohanem Herz fressen ein solches natürliches Geheimniß stecke / welches den Dieben / Mördern / oder Zaubrern / könnte zum Vortheil gereichen / oder / zu ihren vorgenommenen Unbelthaten / Befordrung thun: sondern darum / daß der Satan ihnen einbildet / es sey darinn eine sonderbare Krafft begriffen / allerley Diebställe glücklich zu vollbringen / oder sich unsichtbar / oder ein Donner / und Hagel / Wetter zu machen / oder beherst und kühn zu werden / und dergleichen: da er doch unterdessen selbst hernach alle die jenige Wirkungen thut / so von ihnen dem gefressenen Kinder-Herzen zugemessen wird: damit sie nur sich desto härter / an GOTT und Menschen / versündigen mögen / und er / durch ihren Dienst / in dem Blut der unschuldigen Kindlein / seinen Reid / und Mord-Lust büßen könne.

Von der sympathischen Fern-Correspondenz und Verständniß / haben unterschiedliche Authores geschrieben / und neben Andren / auch der / so genannte / Janus Hercules / (unter welchem erichteten Namen / der weiland berühmte Mathematicus / und Altdorffische Professor / Daniel Schwenter / verborgen ist) welcher vermeint / wann zween /

Wieder
J. Rist sein
Schlangen-
Pulver
ausgerichtet.

an einer fleischigten Stelle sich / mit einem Federmesser / ein wenig verwunden / und Einer etliche seiner Bluts-Tropfflein in des andren Wunde thut / hernach ein Pflaster drausleget / so werde man beyderseits nachmals einander von Fernen Anzeigung geben / und bedeuten können / was man vorher untereinander verabredet hat : Denn nach dem der Eine 2/3/ oder 4 mal die Narbe mit einer Nadel bestichelt oder betupffet habe / werde der Abwesende daraus / durch das Mit-Gefühl / erkennen / was Jener ihm wolte zu verstehn geben.

Johannes Baptista Porta verspricht / solche geheime Kundschaft auszurichten / durch eine sympathetische Salbe / so aus Säur und Bären-Schmalz / bereitet und mit Menschen-Blut und andren Sachen mehr / vermischet seyn soll. Welches aber / sowol / als wie das vorige vom Kirchero. und Schorto. widersprochen / und / als eitel Fabel-Werck verworffen wird. (a) Wie nicht weniger der hoch-rühmlich / gelehrte Herz Doctor Wagenfeil / in seinen sechs curiosen Exercitationibus, die er unlängst der Churfürstlichen Durchl. von Bayern dedicirt hat / die Gelingen obgedachter Schwentrischen Anweisungen gar sehr bezweifelt / aus Ursachen / welche er daselbst gleich da zu seht.

Was aber die / aus Menschen-Blut zugerichtete / Lampen angeht / welche des abwesenden Freundes Leben und Tod / Gesund- und Krankheit anzeigen soll / hat jetzt ruhm-erwehnter Doctor, eben in derselbigen Exercitation / die Art / und den rechten Process solche zu bereiten / dem curiosen Leser mitgetheilt / so wie er denselben / in der herrlichen Bibliothec des welt-berühmten Spanischen Laurentzer Klosters / welches man Escorial nennet / angelesen / und aus einem grossen geschriebnem Buch daselbst abgeschrieben. (b)

Es dürfte zwar auch hieran Mancher noch sehr scrupuliren / ob diese Erfindung jemals / durch wirkliche Erfüllung sey bestetiget worden / oder die Gelingen und verlangte Würckung davon zu hoffen : Denn vieler andrer Einwendungen und Anstöße zu geschweigen / so wolte der Handel schier einer Superstition verdächtig werden / weil / in der Description solcher Lampen-Bereitung / gedacht

wird / daß ein Theil des gelben Wassers / so sich / bey Fermentirung des Bluts / absondert / in einem reinem Glase aufgehoben werden soll / um davon Huhler- und Liebes-Trümcke zu machen : Denn so man nur 5 oder 6 Tropffen davon / einem Manns- oder Weibs-Bilde / in starkem Wein / eingiebt / müsse selbiges / gegen Einem / unglücklich entbrennen : und könne man eben also die Thiere / zu feinen Diensten / ganz willig machen : Welches gewislich ein Zeichen keines guten Geistes sey : Denn ein guter Geist gebe / zu keinen bösen Handeln / Naha / oder Un-terricht : Derhalben setze sich der Urheber dieser Lampen in grossen Verdacht / daß er entweder diese seine angegebene Lampen niemals geprobirt / oder so es ihm damit gelungen / etwas Aberglaubisches damit unterlauffe.

Weil auch / vors Andre / die Description sagt / ein solches / mit Menschen-Blut zugerichtetes / und von der Sonnen angezündtes / Lampen-Del bleibe und brenne / unverzehrlich / so lange der Mensch / aus dessen Blut die Lampe bereitet ist / noch im Leben beharret ; und wann er kranket / gewinne das Flammlein oder Licht derselben einen blaffen und truncklen Schein ; stirbt aber derselbe / so erlesche die Lampe gar / und lasse sich hernach / durch keinerley Kunst-Erfindung / wieder ersetzen : so will auch hierdurch die Gewisheit Etlichen zweifelhaft fürkommen. Denn es scheint ihnen unmöglich / daß eine Lampe brennen / und doch ihrem Del nichts abgehen könne. Das Sonnen-Feuer / womit eine solche Lampe muß angeleuchtet werden ; trucknet und zehret eben sowol die Feuchtigkeiten aus / als die Hitze eines Herd-Feuers. Wird doch das Blut / in dem menschlichen Leibe / als in seinem natürlichem Sitz und Gefäß / bey zuwachsendem Alter / und versiegender Grund-Feuchte (oder Humido radicali) von der überhandnehmenden Natur-Wärme / allgemählich abgezehret und verringert : warum nicht auch / in einem Glase / ob es gleich in ein Del zum Theil verwandelt ist ?

Und wann dann diß wunderbare Lampen-Del ein so genaues Neben-Gefühl leidet / mit dem übrigen Geblüt der weit-abwesenden Person / aus deren Blut das Del bereitet ist : so muß es eben sowol auch / in diesem Stuck / die Sympathiam empfinden / daß es sowol / wo nicht viel stärker abnehme / als wie das übrige Blut / in den Adern einer alten-

(a) Vid. Part. 4. Magiaz P. Schorti lib. 1. p. m. 58. seqq.

(b) Vid. Celeberrimi Dn. Doctoris Wagenfeilii sex Exercitationum, Exercitationem secundam p. 69. seqq.

den Person. Denn jenes wird noch täglich wiederum / durch die Speisen / in etwas erfrischt / und unterhalten: dahin gegen diese Lampe keinen täglich verneuten Unterhalt empfähet. Also / sage ich / dürffte mancher Scrupulirer gedencken. Ich aber unterstehe mich / in dieser Sachen / keines Ausspruchs; als die ich niemals versucht / oder probirt habe: sondern will lieber Andre davon reden hören / welche / wie der Herr Haupt-Author / in den Natur-Verborgheiten / einen tieffern Grund erreicht haben / als meine Benigkeit.

Unterdessen werde ich gleichwol nicht allein / von hochermeldtem Herrn Haupt-Neheber dieses Wercks / sondern auch von etlichen gar gelehrten Medicis, welche zu keiner Superstition im geringsten geneigt sind / versichert / daß man schon unterschiedliche Proben der Unsehlbarkeit hierinn / und zwar noch allererst neulich an einem mir benanntem / und wolbekanntem Ort / gesehen / daß solche Lampen ein unbetrügliches Zeichen des Lebens und Todes an sich blicken lassen / indem derselben eine unlängst erloschen / und bald darauf der abwesenden Person / aus de-

ren Blut sie bereitet war / Lebens-Erleschung in Erfahrung gebracht worden.

Es scheint dieses auch um soviel glaublicher / weil allerdings ein Phosphorus so aus menschlichem Nacht-Wasser erkünstelt ist / das Merck-Zeichen giebt / ob der Mensch noch lebe / oder schon verblieben sey. Denn sobald er verschieden / werden auch die Spiritus vitales oder Lebens-Geister / so solchem Phosphoro noch einverleibt waren / verschwinden / und eine gänzlich Verfinsternung hinterlassen / welche zu mercken giebt / daß nunmehr die Person / vom Schatten des Todes / überzogen sey. So nun allerdings die natürliche Sympathia dem Nacht-Wasser des Menschen / solche Nachricht erscheinen läßt; wie vielmehr wird sie / mit einer Lampen / die von menschlichem Blut bereitet ist / entdecken können / daß der Mensch sein Leben geschlossen: Und hat man also auch die Möglichkeit dessen / was der Herr Haupt-Author von dem Schlangen-Herzen oben erwehnt hat / für unmöglich zu halten / keine Ursach: weil jetzt vernommene / noch viel seltsamere / Sachen natur-möglich erfunden werden.

Ende des Dritten Buchs.



Des

Des
Hochlöblichen Herzogthums

rain

Topographisch = Historischer Beschreibung

Vierdtes Buch:

Von

Den Natur = Raritäten dieses Landes / absonderlich von den Jung = Steinen / allerley versteinten Muscheln / Schlangen und Vögeln / von manchen Schau = und Wunder = würdigen Grotten / und durch die Natur selbst künstlich zugerichteten Hölen / wie auch Sturm = und Wetter = Löchern; imgleichen von unterschiedlichen seltsamen Wassern: Deren zwar viele auch vorhin / im andren Buch / doch nur kürzlich / in diesem aber ausführlich beschrieben werden.

Unter welchen /
der

Welt = berühmte Carknizer See insonderheit / seinen wunderbaren Eigenschaften nach / samt seinen unterschiedenen Gruben / und Fischereyen / vollkömlich beschrieben wird: Darinn auch ein curiöser Discurs / von den Igelu dieses Sees / nebst andrer beyfälliger Materi / begriffen ist.



Das I. Capittel.
 Von den Schlang=oder Stein=Zungen in
 Crain und Malta.

Inhalt.

Insältiger gemeiner Wahn / von den Malteser / Stein-
 Zungen. Heil: Kräfte der Malteser / Stein-Zungen.
 Mancherley Figur der Stein: Augen in Malta. Figur
 und Farbe der Schlang-Zungen. Dieselbe wachsen
 nicht nur in Malta allein. Zung-Steine / nahe bey Podgoriz,
 in Crain. Bey Candersehoff und Upetschach. Widerlegung
 des falschen Wahns / als ob es jemals wirkliche Schlangen
 gewest. Ob diese Steine / aus den Zähnen eines Raub: Fisches/
 herkommen: Die Gründe des Boccone stehen nicht unbeweg-
 lich / und werden alle nacheinander widerlegt. Menschliche
 Bein: Figuren / an der Weixel. Die Stein: Zungen wachsen in
 der Erden. Materi der Stein: Zungen. Wozu diese Stein:
 Zungen in der Arzney gebraucht werden.

Wie die Natur nicht ge-
 mein: sondern nur sehr
 wenig Orter ihr damit
 dankverbindlich macht/
 das setzt man billig unter
 die Natur-Wunder / v:
 der Mariteten der Na-
 tur: ob es gleich keine natürliche Urfa-
 chen hat. Und von solchen Mariteten/
 oder Natur-Wundern / und Seltenhei-
 ten des Landes Crain / wird dieses Buch
 handeln.

Wir wollen den Anfang machen / von
 denen so genaimten Schlangen: Zungen
 (Glossopetris.)

Hiebvor hat man nicht anderst insge-
 mein gewusst / oder geglaubt / als daß die
 Weltberuffene Insel Malta / von der
 Natur / mit den Stein: Zungen / privi-
 legirt / und sonst kein andres Land ir-
 gendsw der selben theilhaft sey: welche
 man sonst Natter: oder Schlangen: Zun-
 gen heisst / der Meynung / als ob sie in
 Stein also verwandelt worden. Und
 weil sie am meisten / auf ersterwehnter
 Insel / gefunden werden / da sonst den-
 noch keine lebendige Schlangen sich späh-
 ren lassen; ist daraus dieser / nunmehr
 schon alter / Wahn / erwachsen: weil dem
 H. Apostel Paulo / nach ausgestande-

nem Schiffbruch / auf selbiger Insel /
 beym Feuer / eine Otter an die Hand ge-
 fahren / die er ins Feuer geschleudert / so
 wären alle Ottern und Schlangen da-
 durch vertilgt und zu Stein worden.

Daß dieser Wahn schon / von vielen
 Jahren her / daselbst eingerissen und tieffe
 Wurzel gesetzt / bezeugen nicht allein die
 Reise-Beschreibungen / sondern auch an-
 dreer gelehrten Männer Schriften gar
 häufig. Unter den neuesten setzt Einer / in
 Beschreibung der Africanischen Inseln /
 diesen Bericht davon:

Das Erdreich in der Insel Malta /
 oder vielmehr die Stein: Felsen sind
 mehrentheils bleich: gelb / und weich /
 auch deswegen leichtlich etwas draus
 zu machen; sollen / vom Apostel Pau-
 lo / gesegnet seyn / daß sie grosse und
 kleine Schlangen: Zungen / unter-
 schiedener Farben und Gestalt / her-
 vor bringen; wie auch runde Pome-
 ranzen: färbige / gelbe und schwarze
 Schlangen: Augen / und Zähne; im-
 gleichen Steine / die einer Schlan-
 gen: Haut ähnlich. Von den Augen
 und Zähnen / saget man / daß sie wider
 alles Gift und giftiger Thiere Biss/
 oder Stich dienen; ja werden von et-
 lichen nicht weniger / als der Bezoar-
 Stein

Hell Kräfte
te der Mal-
teier-Stein-
Zungen.

Stein gepriesen. Für die Augen zu
gebrauchen / lässet man sie in einen
Ring fassen / also daß sie die bloße Haut
allezeit berühren. Die Zähne/wer-
den an den Hals gehangen; oder man
nimmt etwas des Pulvers davon in
Bier oder Wein ein / oder lässet sie
nur darein weichen / und trincket den
Wein; oder man lässet Trinck-Ge-
schirz aus dem Stein machen / und
trincket daraus. Ingleichen schrei-
ben die Einwohner / einem weissen
und weichen Steine / der in S. Pauli
Grube gefunden wird / grosse Krafft
wider allerhand Gifft zu. ^(a)

Wir wollen diesem beyfügen die Ob-
servation des hochgelehrten und trefflich-
wolgereisten Doctoris, Simonis Aloyfii
Tudecii, dieser Zeit Stadt-Physici zu
Praga. Welcher davon / unter andren/
dieser Meynung / schreibt.

Es seynd / von der Victori / welche
der Apostel über das giftige Ungezie-
fer erhalten / diese Siegs- Zeichen/
auf den heutigen Tag / annoch übrig/
nemlich gewisse Steinlein / welche den
Augen und Zungen der Schlangen
gleich gebildet / und wider mancherley
Kranckheiten / auch allerley Gifft
angeheneckt werden: weil / von viel
hundert Jahren hero / die Erfahrung
bewehrt hat / daß sie eine sehr gro-
ße Krafft dawider haben / zc. Es
werden (schreibt dieser Medicus ser-
ner) besagte Augen und Zungen der
Schlangen / soviel mir wissend ist / nur
allein / in besagter Insel Malta / ge-
funden / indem die Einwohner / bey
Vorfall einiger Nothwendigkeit / das
Erdreich / welches die ganze Insel
durch / weislecht ist / und zwar am
meisten bey der Hölen S. Pauli / gra-
ben / oder den Felsen brechen. Der
selbe ist aber so weich / daß er / gleich ei-
ner Töpffer-Erde / (oder Leimen) mit
der Art oder Beil / zum Bau der
Häuser und Mauern / auf mancherley
Form und Figur / mit leichter Mühe/
gebildet werden kann. Doch wann
er soviel Regen- oder Brunnen-Was-
sers / als gung ist / eingetruckten / ver-
ändert er sich zum allerhärtesten
Stein / daran sich die Schärffe oder
Schneiden des Eisens umlegt: daher
es dann scheint / als ob die Gebäue / in
beyden Städten daselbst / aus einen
gansen Felsen / gehauen wären; ma-
sen sie / in freyer Luft / von der nassen

^(a) D. D. Dapper in Beschreibung der Africani-
schen Inseln.

Witterung / sich noch mehr erhärten.
Die Ursach solcher Erhärtung ist / mei-
ner Einbildung nach / der mit dem Re-
gen und Plas: Regen herab fallende
Salpeter (oder Salnittr) welcher
eine Viscosität / oder klebrige Eigen-
schafft bey sich hat / und zu diesen Stei-
nen / (als welche in ihrer Substanz
leer und freidigt seynd / und denen die
Zungen / wie gebranntes Hirschhorn
anhangen) eingehet. In diesen Stei-
nen werden demnach besagte Edelge-
steine (nemlich die Stein- Augen und
Stein- Zungen) überall in gemeldter
Insel / iniewol / etlicher Orten / in groß-
ferer Menge / gegraben / und / von den
Einwohnern / in der Stadt / seyl her-
umgetragen. Ich selbst habe viel
Maar sowol der Augen / als Zungen/
von einem Einwohner / um billigen
Preis / erkaufft / deren etliche noch in
ihrer Gebär: Mutter hingen / und ei-
nes unter den Augen / welches schön-
er / als die übrige / in meiner Rück-
kehr nach Wien / dem Hochwolgebor-
nen Herrn / Herrn Casimir / Freyherrn
von Rielmannseeck / mit dem ich ehedef-
sen zu Rom bekandt gewest / verehrt.

Man findet aber nicht nur allein Au-
gen und Zungen / sondern auch andre
Theile des Eingeweids / und Leibs/
daselbst in der Erden; als die Lunge/
Leber / Herz / Milz / Nieren / und an-
dres dergleichen mehr; also / daß sie Ei-
nem sollte Zweifel erwecken / ob sie von
Natur / oder durch Kunst / also ausge-
arbeitet seyen. Solche habe ich / zu
Rom / bey einem Soldaten / der sich/
in Malta / lange Zeit aufgehalten hat-
te / erblickt / und ihm abkauffen wollen/
aber weder mit bitten / noch bieten
(nec prece nec pretio) von ihm erhal-
ten können.

Die Figur solcher Augen und Zun-
gen ist nicht einer / sondern mancherley:
denn etliche Augen seynd grosser / etli-
che kleiner: etliche elliptisch (nach dem
Ey-Strich) doch grössern Theils rund.
Andre formiren eine Halb-Kugel / an-
dre eine hyperbol-m (oder Stand-
Schmir-Form) die Stein- Zungen a-
ber (oder Schlang- Zungen) haben ei-
ne natürliche Regel: oder Dammzapf-
sen- Figur / doch Etliche eine scharffe/
Etliche aber stumpffe; Etliche eine re-
gulier / Etliche eine irregulier Regel-
Spitze.

Die Farbe erscheint gleichfalls dar-
an unterschiedlich; zumal / an den Au-
gen: denn etliche seynd Blischfarb / etli-
che

Mancher-
len Figur
der Stein-
Augen in
Malta.

Figur des
Schlang-
Zungen.

Ihre Far-
be.

„ che Leberfarb / etliche Erdfarb oder
 „ tunckel: grau (fulci) etliche schwärz-
 „ lich; und diese zwar die raresten / daher
 „ auch in größerem Werth: daraus ich/
 „ bey einer Gräfinn / ein paar / mit Gold
 „ künstlich eingefasste Armbänder ge-
 „ sehn. Andre seynd dem Stein / wel-
 „ chen man Leucophthalmum nennet/
 „ farb: ähnlich / mit einem weissen Aug-
 „ apffel; und selbige auch die aller Schön-
 „ sten; weil sie ein Auge recht abbilden.
 „ Sonst aber trifft man sie / am meisten/
 „ in der Pomerantz: Farbe an zc. (a)

„ Dieser sonst sowol in der Welt / als in
 „ Büchern / weit versucht Medicus ist / in
 „ dem Stück nicht recht daran / daß er
 „ meynt / man finde solche Schlangen-
 „ Zungen: Steine sonst nirgends / ohn al-
 „ lein / in der Insel Malta. Denn ob man
 „ sie gleich nicht aller Orten / auch nicht an
 „ vielen / sondern nur an wenigen / findt;
 „ (weßwegen wir sie auch allhie / unter die
 „ Natur: Rariteten / setzen) so eignen doch
 „ die Malteser ihnen solches Privilegium,
 „ daß sie nur bey ihnen wachsen müssen /
 „ vergeblich zu. Goropius Becanus ge-
 „ denckt / man finde derselben viele / bey
 „ Antwerpen. Anshelmus Boetius, be-
 „ richtet / es gebe dergleichen Stein: Zun-
 „ gen gleichfalls / bey Lüneburg / in der Al-
 „ laun: Gruben. Eben das berichtet
 „ Georgius Agricola, wam er schreibt:
 „ Ad linguam penè habet similitudinem
 „ ea glossopeetra nigricans, quam Ger-
 „ mani natricis linguam vocant: cui si-
 „ milis non est, sed magis lingua pici.
 „ In Saxonibus Lunæburgi reperitur, in
 „ terra aluminosa. Derjenige Jung:
 „ Stein / welchen die Teutschen Natern:
 „ Zunge nennen / hat schier eine Gleich:
 „ heit zu der Zungen. Welcher sie aber
 „ nicht / sondern mehr der Zungen eines
 „ Spechts / gleicher. Bey den Sach:
 „ sen / zu Lüneburg / wird sie / in dem
 „ Allaun: Erdreich / gefunden. (b)

„ Vorher / im fünfftem Capittel / spricht
 „ er: Die Stein: Zunge (oder der Zungen:
 „ Stein) ist einer menschlichen Zungen
 „ ähnlich; bisweilen der Zungen eines
 „ Spechts / oder einer Dohlen. Ich hab:
 „ be eine gesehn / die vierdtehalb Zwerch:
 „ Singer lang; wovon das vordre Theil
 „ gespizt war. Sie zog sich aus dem
 „ Weissen / außs Tunckle; war / zu bey:
 „ den Seiten / wie mit Säg: Zähnen be-
 „ setzt / und am äufftesten Ende mit einem
 „ kleinen Puckel gleichsam gezähnt. Der

(a) Vid. Observat. CXIX. Anni IX. & X. Acade-
 mix Curiosor. p. m. 297.

(b) Georg. Agricola lib. 7. de Natura Fossil. fol.
 929.

„ hintere Theil ist gehörnt / und schwarz.
 „ Der untere Theil hatte da / wo er flach
 „ und eben / eine Länge von dritthalb
 „ Fingern: der obere aber / da / wo er sich
 „ aufwarff / zween Finger zc. (c)

„ Was braucht es aber ausländischer
 „ Zeugnissen / darzuthun / daß Malta nicht
 „ allein solche Stein: Zungen / aus ihrem
 „ Erd: Machen / wenn man denselben auf-
 „ bricht / hervorstrecke / indem unser Crain
 „ dieses allein gnug ausmachen kann?
 „ Ich * habe die Steinerne Schlang: Zun-
 „ gen / an 4 Orten / in Crain / angetro-
 „ fen; als erstlich / unter dem Zeitigen
 „ Berge / auf einem kleinem Berglein / un-
 „ ter einem Felsen / nahe bey Podgoriz.
 „ Und zwar habe ich daselbst die größesten
 „ gefunden. Der allergrößeste hat ein
 „ und zwanzig Lot gewogen. Wievol es
 „ sonst derselben auch / zu fünf und drey
 „ Lot / insgemein aber nur ein Quintlein
 „ schwer / giebt / ja auch noch wol geringer.

Zungen:
 Steine in
 Crain nahe
 bey Podgo-
 riz.

„ Sie seynd denen natürlich gleich / wel-
 „ che man deswegen aus Malta bringt /
 „ weil man sagt / der H. Paulus habe alle
 „ Schlangen gebannt; worauf sie wären
 „ zu Stein geworden. Nimmermehr
 „ wird Einer diese Crainerische / von den
 „ Malteserischen / zu unterscheiden wissen.
 „ Und kann ich * mit Wahrheit sagen / daß
 „ die Schlang: Zungen aus den Felsen
 „ wachsen / und keine Schlangen jemals
 „ gewesen; sondern ein Spiel der Natur
 „ seynd.

„ Zum andren / habe ich / bey Canderseh:
 „ hof / auf einem Acker / derselben auch viel
 „ kleine gefunden.

Bey Cander-
 sehof
 und Upe-
 schach.

„ Drittens / hab ich auch / in der Grot-
 „ ten bey Upeeschach, diese Steine gesehn:
 „ wie allbereit vor diesem / in der Kurzen
 „ und Summarischen Topographia, bey
 „ Nennung selbiges Ober: Crainerischen
 „ Dorffs / ist erwehnt worden.

„ Letzlich und vierdtens / bin ich auch /
 „ unter einem Felsen / nicht weit von selbi-
 „ ger Grotten / dieser Zungen: Steine an-
 „ sichtig worden.

„ Also erhellet hieraus die klare Ge-
 „ wissheit / daß nicht die Insel Malta allein
 „ dieselben besitze. Gleichwie auch dieses
 „ zugleich daraus erscheint / daß diejenige
 „ einfältiglich geirret / welche bishero in
 „ der Meynung gestanden / es wären Ne-
 „ liquien / und Zungen derjenigen Schlan-
 „ gen und Ottern / welche der H. Apostel
 „ hette in Stein verwandelt.

Widerle-
 gung des
 falschen
 Wahns /
 als ob es
 jemals
 wirkliche
 Schlangen
 gewest.

„ Man siehet auch wol / daß sie keinen
 „ Schlangen oder Otter: Zungen / wie
 „ sie

Die

sie

(c) Idem lib. eod. c. 5. fol. 619.

Die Stein:
 Zungen
 seynd auch
 mehrer Dr-
 ten / als in
 Malta.

sie in Europa fallen / ähnlich / und bezeugt ja auch erst angezogener Tudecius, daß sie gegraben werden. Wären es jemals Schlangen-Zungen gewesen / und also versteinert worden / warum sollten den nur allein die Zungen / und nicht auch der ganze Balg oder Leib der Schlangen in Stein übrig geblieben seyn? Und wie sollten doch wol so viel Schlangen / an einem Ort / sich / auf ein Mal zusammen gehäufft haben / als viel man dieser Zungen-Steine / an einem Ort / oft beyammen findet?

Ob diese Steine aus den Zähnen eines Raub-Fisches herkommen?

Etliche halten mit Plinio, sie / für Donner-Steine: Andre / für die Zähne des Fisches Carchariae, welchen die Seefahrende Häyen nennen. Solches glauben Casalpinus ^(a) Fabius Columna ^(b) welcher letzter solches / mit mancherley Beweisstücken zu befestigen / sich bemühet. Eben dieser Meynung geht auch der viel-erfahrene und gelehrte Sicilianische Edelmann / Paul Boccone, mit unterschiedlichen scheinbaren Gründen / zu Hülffe: die mehrentheils hierinn bestehen. Erstlich: daß / auf der Insel Malta / die Versteinerungen unterschiedlicher Theile oder Gliedmassen mancher Thiere gar gemein: wofelbst er dreierley Gattungen von Schwein-Zügen gesehn / so in Stein verwandelt worden; ungleichen auch Steine / die den Gliedmassen manches Thiers ähnlich gewesen / und etliche Arten von Krebsen / deren Schalen zu Stein worden.

2. Wann man die Zähne des / neu-lich gefangenen / Raubfisches Carchariae sollte anatomiren / würde man finden / daß ihr äusseres / ihre Wurzel / und das Futter / darinn die Zähne stecken / von gleicher Form und Composition seyen / als wie man / an unterschiedlichen Malteser Stein-Zungen / siehet.

3. Achet er insonderheit dieses / für keinen leichten Beweis / daß / wenn man die Schlang-Zungen brennet / sie / gleich wie die Beine oder Knochen / sich vorher in Kohlen verwandeln / ehe dann sie zu Asch und Asche werden: da hingegen die Steine / welche zu calciniren sind / unmittelbar in Asche verfallen.

4. Die Wurzeln der Stein-Zungen werden / seines Berichts / gemeinlich / auf mancherley Weise / zerrissen befunden: welches einen klaren Beweis gebe / daß sie / an dem Ort / wo man sie gräbt / von der Natur / nicht erzeugt worden: sin-temal dieselbe andre mit Figuren bezeich-

nete Sachen / so man gräbt / in ihrer vollkommenen oder ganzen Barmutter / ohne einige Verles / oder Stümmung / formire.

5. So meynet er / es gedeye seinem Urtheil dieses zur Gunst / daß die Substanz / in unterschiedlichen Theilen der Stein-Zungen unterschiedlich ist; nemlich in der Spitzen / eine dichte / feste / und durchgefüllte Substanz; in der Wurzel keine feste / oder dichte; in dem Ober-Hand-Theile eine zusammenge-drungene; in dem Marck / ein poröse Lufftlöcherige / oder lockere / und ädrichte. Zudem ist die Auswendigkeit (Superficies) glatt und gleichsam polit / wider die Gewohnheit der Natur / die keinen Stein / er sey gemein / oder edel / so polit und glatt formirt. Es sey hiebey die Figur zu betrachten / die in viel Weise ver-änderlich falle / sowol / als ihre Größe: denn es werden grosse / breite / dreyeckigte / schmale / kleine / gar kleine / kegelför-mige / gerade / krumme / vorwärts / hinterwärts / rechts / und links sich krümmende / mit kleinen Säg-Zähnen / oder grössern Kerben und Spalten / gezierte / gefunden: und seynd die Pyramidal-för-mige oft ganz ungeliefert.

Wie er nun gänglich glaubt / es sey hie-mit genug erwiesen / daß die Schlang-Zungen nicht unter die Steine gehören: also schätzt er hingegen damit fest genug gestellt / daß es rechte Zähne derer Raub-Fische seyen / welche von den Fisch-Beschreibern Lamia, Canis, Carcharia, Aquila, und Requies, das ist / der Hain / der Hund / der Fisch-Wolf / der Fisch-Ädler / benamfet werden.

Er will sich hieran auch nicht hindern lassen / durch den Einwand / daß man diese vermeynte Schlang- oder Stein-Zungen / an solchen Orten der Insel Malta / finde / die gar weit vom Meer entfernt seyen: dahin schwerlich solche Fische jemals gekommen / vielweniger einen solchen Hauffen von Zähnen / wie man / noch auf den heutigen Tag / von daumen heraus bringt / daselbst abgelegt / oder fallen lassen haben: weil man / aus vielen Philosophis und Historicis, wisse / daß bisweilen / mitten aus dem Meer / neue Inseln entstaunden: daraus denn erhelle / auf was Weise solche Fisch-Zähne / mitten in der Insel / begraben worden. Und so vielleicht ein Eigensinniger nicht zugeben wollte / daß die Insel Malta / auf solche Art / hervorgekommen / könne man gar wol es den Überschwemmungen der Wasser-Fluten / ja gar der allgemei-

nen

^(a) lib. 1. de Metall. c. 44.

^(b) In App. 1. de Purpura.

nen Sündflut / zuschreiben: Wer auch dieses nicht hören wolle / der müsse dann sagen / wie / und durch welche Gelegenheit / die Stücke oder Trümmer von Schiffen / die Ancker / Korallen / und andre dergleichen Dinge / in oder auf solche Berge gerathen: denn daß solche allda sollten gewachsen seyn / wird keine gesunde Vernunft sagen.

Über die gewaltige Menge aber solcher Zähne / wird sich kaum Einer verwundern / der da weiß / daß besagte Raub-Fische / nicht allein bey ganzen Hauffen / herumstreifen; sondern auch / in ihrem Nachen / eine grosse Anzahl der Zähne beschließen / welche / bey etlichen / leicht über sechshundert steigt. (a)

Aber wenn man alle diese Beweisthümer recht examiniren sollte / würde sichs befinden / daß dieser / sonst curiose / Authör / mit keinem einzigem recht auslangt. Daß die Glieder mancherley Thiere / auch ganze Igel / und Krebs / in der Malteser Erden versteinert worden / dringt uns / zu keinem unumgänglichen Schluß / daß die Stein-Zungen nichts anders / als Raub-Fisch-Zähne seyen / so zu Stein geworden. Denn es ist erstlich noch ganz ungewiß / ob solche Thier-Figuren / aus recht natürlichen Thieren / daselbst entstanden / und die Thiere sich würcklich in Stein verwandelt haben? Die Natur kann / ohne Versteinering eines lebendigen Thiers / für sich selbst solche Figuren / in der Erden / formiren. Wie man dergleichen Natur-Spiel / mancher Orten / in den Gruben / und Bergwerken / vielfältig antrifft.

Noch gesetzt / es habe die Malteser Erde eine Versteinungs-Kraft / welches man nicht streiten will / und habe auch bisweilen einen Erd-Krebs / oder andres Thierlein / etwan würcklich versteinert: so bin ich darum ja noch lange nicht gezwungen / zuzugeben / daß deswegen keine Stein-Zungen / und andre dergleichen Sachen / in selbiger Erde / entstehen können. Denn wie sollte die Natur nicht sowol / an solchen Orten / wo die Versteinering herrschet / als anderswo / mit den Bildungen ihr Spiel treiben können? Vielmehr hat sie / in den Stein-Gruben / Marmel-Brüchen / und in einer mineralischen Erde / ihre rechte und meiste Spiel-Häuser / da sie / in ihrer Bild-Kunst / neben dem Ernst / auch vielfältig scherzhet / Bäume / Beine /

Knochen / Köpffe / Thiere / u. a. m. aus Steinen ertichtet. Welche Getichte sie nicht eben also verfertigt / daß sie allemal solche rechte natürliche Sachen / mit einem steinernen Überzuge / überkleiden sollte; sondern mehrentheils / ohne dies selbe / selbst / aus dem steinigtem / oder mineralischem Erdreich / sonderlich aus dem salzigtem und allanichem / solche Gestalten hervor bringt: wie man / in manchen Grotten / da niemals einigcs Thier hinein gerathen / noch einiger todter Mensch hineingestellet / noch einige Seule hinein gesetzt worden / dennoch Menschen-ähnliche Bilder / Thiere und Seulen / von Salpeter / oder dergleichen Materi / mit Verwunderung antrifft.

Bei der Polnischen Stadt / Casimir / Figuren am Ufer deß Weizel Stroms / findet man nicht selten menschliche Schienbeine / Zähne / und Hirnschalen / unter der Erden: Welches der gemeine Mann / für Niesen-Gebeine / ansieht: da doch / wie der Jesuit Tytkowsky erweist / solche Figuren die Natur würcket / und aus dem Mergel / oder weichem Letten / formirt. (a) Es bezeugen die heutige Natur-Erfahrung / daß schier kein Thier / noch Gliedmaß eines Thiers bekandt sey / welches man nicht irgendsw / unter denen Sachen / die sich graben lassen / vorge-stellet finde.

Derhalben wenn man / in der Erden / einen Stein / so irgend einem Thier / oder Gliedmassen deß Thiers / ähnlich erblickt / ist solches noch kein unsrittiger Beweis / daß ein solches Thier / oder Thier-Glied / in seiner rechten wahren Substant / allda gewesen / und versteinert worden sey: weil die Natur selbst / als eine künstliche Bildkünstlerin / solche Bildnissen daselbst / aus der irdischen / steinigtem / oder leimigtem Materi / machen kann. Und wann sie gleich bisweilen ein rechtes wahres Thier / oder Stück vom Thier / versteinerte: kann man daraus noch keine allgemeine Regel machen / als ob sie alle ihre Figuren / aus dergleichen zufälliger Weise angetroffenen Stücken / verfertigt hette.

Diesem nach fällt auch deß Boccone sein zweyter Beweis zugleich mit übrigen Hauffen: welcher darinn bestund / daß die Wurzel / und das Futter / darinn die Zähne deß Raub-Fisches stecken / in der Form / und Zusammensetzung / mit den Malteser Stein-Zungen / übereinkommen. Rr ij Den

(a) Vid. Recherches naturelles de Monsieur Boccone p. 305.

(b) Vid. Adalb. Tytkovskysky Philosoph. Curiositas 4. p. 71.

Die Grün-
de deß
Boccone
stehen nicht
unbeweg-
lich.

Figuren
menschli-
cher Beine
an der
Weizel.

Kraftlosig-
keit deß er-
sten Bewei-
ses.

Schwach-
heit deß an-
dern Be-
weises.

Unkrafft
des dritten.

Den dritten Beweis / welcher wol
sein allerfürnehmster ist / hat / vor ihm/
schon Fabius Columna, geführt; nem-
lich / daß die Stein: Zungen / ehe sie
äschern / oder in Kalk zergehen / vorher
zur Kohlen werden / wenn man sie / mit
Feuer / angreift. Aber Columna und
Boccone haben hiemit ihrem Vorgeben
noch keine starke Seule / sondern gleich-
sam nur ein Schilff: Rohr / oder Stroh:
Halmlein untergestellt. Denn erstlich
zweifelt man noch billig / ob solches Expe-
riment gewiß sey / nachdenmal Reiskius
versichert / solches trefse / bey den Lüne-
burgischen Stein: Zungen / gar nicht ein;
ob solches gleich wahre Stein: Zungen
seynd / sowol / als wie die Maltesische:
süntemal jetztbesagte Lüneburgische / wenn
man sie in die Glut wirfft / keine Kohlen/
sondern lauter Asche / oder einen glingen-
den Kalk / hinterlassen. Wie man dann
auch / an dem gegrabenem Einhorn / und
Elfenbein / und an andren Dingen die/
in dem Lüneburgischen Erdreich / daselbst/
wachsen / anders nichts heraus bringen
kann / wenn man sie ins Feuer legt.

Was sollte eine salzigte / oder allau-
nichte / und grob sandigte Erde / nach der
Verbrennung / doch auch wol weiters
hinterstellig lassen? Es mag seyn / daß
ein Theil der Stein: Zungen ein wenig
länger sich / im Feuer / gehalten / und so
geschwinde nicht / als der andre / vom
Feuer / sich aufgelöset; daß darüber der
Columna, und Boccone, in den Wahn
gerathen / als ob die Stein: Zunge erst-
lich zu Kohlen / und hernach erst zu Asche/
würden. Denn / von denen Lünebur-
gischen / beglaubt Reiskius, daß der vor-
dere Theil derselben / welcher glatt ist /
dem Feuer leichtlich nachgebe / weil es
mehr salzigter und flüssiger Substanz
an sich zu haben scheint; der hintere Theil
aber / oder Grund / widerstehe dem Feuer
länger; werde doch endlich / nebst dem
vorigem / zu Kalk und Asche.

Jedoch / wir wollen sehen / daß viel-
leicht / aus den Malteser Stein: Zungen/
Kohlen gebrannt werden: so wird den-
noch Columna, und Boccone, damit
wenig oder nichts für sich erhalten. Denn
wann sein Obersatz / nemlich daß gar kei-
ne steinigte Substanz sich zu Kohlen re-
solvire / allgemein wäre; so würden
auch die Zungen: Steine keine Kohlen
geben können. Die vermeynte Raub-
Fisch: Zähne seyend entweder in Stein
verwandelt / oder nicht. Seynd sie ver-
wandelt; so gehören sie alsdann / unter
die steinerne Substanz / oder Materi;

und nicht mehr unter die beinichte / oder
knöcherne; sünemal sonst keine Ver-
wandlung könnte geschehn seyn. Seynd
sie aber nicht verwandelt; so können sie
nicht versteinert / und auch keine so lange
Zeit über unverwest geblieben seyn. Also
muß unwidersprechlich folgen / daß auch
einige steinerne Substanz / in dem Feuer/
zu Kohlen werden könne: und ist dem-
nach erstgedachter Ober: Satz unrichtig.
Aber das weisen ja die Stein: Kohlen
das Widerspiel / sowol / als dasjenige
Holz / so man / aus der Erden / zu graben
pfllegt.

Sein vierdter Beweis / von den zer-
rissenen Wurzeln der Stein: Zungen /
besteht eben so wenig. Denn weil die
Wurzel etwas weicher; kann es leicht
geschehen / daß / wenn sie einen harten
Stein geborn / sie etwas eintrückne / und
ausspringe / wie ein leimigter Boden zu
thun pflegt / wann er gar zu hart truck-
net. Und muß Boccone noch erst fest
stellen / daß gar keine mit Figuren gebil-
dete Sachen / so man gräbt / mit einiger
Verletzung / oder Riß / erscheinen.

Der fünfte Beweis kann gleichfalls /
mit Grunde / widersprochen werden /
und ist so gering / daß wir ihn nicht auf die
Wage legen (das ist / nicht examiniren
noch erwörtern) mögen: weil er gar kein
Gewigt hat.

Wie er nun nichts weniger / als
gründlich / durch solche fünf Gründe /
erwiesen / daß der Zungen: Stein nicht
unter die Steine gehörig: also kann er
noch viel weniger behaupten / daß es Zäh-
ne des Raub: Fisches seyen. Es steht je
freylich seiner Meynung solches gar sehr
im Wege / daß man die Stein: Zungen
in der Insel Malta / an solchen Orten /
findet / die fern vom Meer entlegen;
und noch vielmehr / daß man sie eben so
wol / in unfrem gebirgigem Crain / als
wie bey der Stadt Lüneburg / antrifft.

Aus welcher Geschichte Beschreibung
wird er doch wol darthun / daß das Meer
diejenige Crainerische / oder Lüneburgi-
sche Dörter / überschwenmt habe / wo die
Stein: Zungen erzeugt werden? Die
Sündflut dienet ihm / zu keiner Erweis-
lichkeit / noch Ausflucht. Wann gleich
das Wasser den ganzen Erdboden / und
alle hohe Berge / überstiegen: sollten dar-
um die Stein: Zungen / bey solcher
Sündflut / zu den tiefen Busen der
Berge / und der Erden / sich hineinge-
drungen haben? Sollte es auch wol
glaublich fallen / daß den Raub: Fischen
die Zähne ausgefallen / und entweder
mit

Ungrund
des vierdten
Beweises.

Des fünft-
ten.

mit dem Erdreich bedeckt / oder in den Stein: und Felsen: Hölen verschlossen worden / und / noch bis auf den heutigen Tag / daselbst verborgen sitzen? Sollien wol die härteste Stein: Felsen und Stein: Klippen / in ihre Adern / und verborgne: ste Gänge die Fisch: Beine und Zähne eingelassen und eingenommen haben? Für diejenige Oerter / so dem Mittel: Meer benachbart sind / mögte man solches noch wol leichter zugeben: aber viel von dem Meer mächtig: weit abgelegen: / Berge werden sich dawider setzen.

Zudem bestriffet der Raub: Fisch / welchen man Hain / und Kreug: Hain / nennet / nicht alle und jede See: Küsten; sondern hält seinen gewissen Strich / und denselben nicht in allen Meer: Bassern. Sollten die Stein: Zungen lauter / aus der Sündflut hinterstellte / Raub: Fisch: Zähne / und solche Fische allenthalben geschwommen seyn; so müßten sie überall / nicht nur durch ganz Teutschland / sondern auch in ganz Europa gefunden werden.

Zudem giebt man dem Columna, und Boccone billig insgemein auch dieses zu bedencken / daß vermutlich nimmermehr soviel tausend Zähne / von Anfang der Welt / allen Raub: Fischen / aus den Kümbacken / gefallen / als viel man bishero der Stein: Zungen hat ausgegraben / und derselben noch immerzu / je länger je mehr / ausgegraben werden. Obgleich auch nicht nur zweyhundert / wie Fabius Columna, sondern wol sechs hundert / wie Boccone gedencet / bisweilen dem Raub: Fische im Rachen sitzen / und solche Fische / seit Erschaffung der Welt / bis an die Zeit der Sündflut / alle abgestanden (oder gestorben) hernach / durch Wind und Wellen / an den Strand getrieben / die Zähne / mit der Zeit / heraus gefallen wären / daselbst mit Leim und Sand betten bedeckt / und endlich in Stein verwandelt werden können: giebt doch solches keinen gewissen Folg: Schluß / daß es wirklich also zugegangen. Denn es geschicht darum nicht Alles / was möglich ist.

Daß bisweilen einige Schiff: Trümmer / oder Korallen / auf die Berge gerathen / kommt nicht von der allgemeinen Sündflut / sondern daher / daß entweder solche Trümmer der zerstoßenen und gebrochenen Schiffe / von einem Meer: Wirbel verschlungen / und in einen unterirdischen Canal getrieben worden / da sie endlich gestrandet / un nachdem der Canal durch einen neu: entstandnen Berg et

wan verstopft / auch solcher neuer Berg mit der Zeit / durch vielfältige lange Stürme / wiederum guten Theils abgetragen / und erniedrigt ist / zuletzt aus Licht hervorgekommen; oder / daß etwan / mitten in einem See / gähling ein großer Berg sich hervor und aufgeworfen (wie solches / sonderlich bey großen Erdbeben / und Wasser: Fluten / bisweilen geschicht) und solcher neuer Berg ein übersich angetroffenes Schiff / oder Stück vom Schiffe / auf seinen Rücken / von dem nassen Rücken des Meers / versetzet hat.

Wann aber / auf einem Berge / Korallen gefunden werden; muß es ein Spiel der Natur seyn: welche bisweilen / in der Erden / den Geburten des Meers hierinn nachahet. Denn es bezeugen glaubhafte Scribenten / daß es einiger Orten / ganze Felsen und Klippen von Korall gebe. Und wann / mitten auf dem Lande / oder auf einem Berge / ein rechtes Korall: Gewächs erblickt wird / darff der Cavallier Boccone nicht lange fragen / woher es komme? Sientmal er sich selber beantwortet / und in solcher Antwort sich selber schlägt / wann er spricht: Nous sommes assurés, que les grands Fleuves ont accoustumé d'arracher & traîner assez de terre, pour former des Isles d'un hauteur & d'une profondeur considerable &c. Er will sagen / die großen Haupt: Ströme reißen Erdreichs genug mit sich fort / davon eine ansehnlich: hohe Insel formirt werde. Und sagt hernach ferner / daß auch / an fern vom Meer entfernten Orten / durch Erdbeben / oder nach und nach / durch Applicir: oder Zustossung mehrers Erdreichs / solche Inseln sich erheben könnten / und man also nicht zweifeln dürffte / daß / bey solcher Gelegenheit / die Korallen / und gleichfalls die Raub: Fisch: Zähne dahin gelangten.

Allein es brauchet größere Mühe / solches von den Fisch: Zähnen zu beschemigen / weder von den Korallen. Denn die Korallen leben nicht / daß sie könnten / wie der Hain: oder Schad: Fisch / behände zurück oder davon schwimmen / wann der Strom / oder das Erdbeben / oder die allgemähliche An: und Abstossung eine Insel formirt. Der Strom / oder das Meer / mag tausend Inseln hervorgeben; so wird sich kein einiger Fisch damit befangen lassen; wie zwar durch den Wieder: Abfluss eines übergeloffenen Wassers geschicht / da mancher Fisch verlassen wird / und auf den Trucknem liegen bleibt:

bleibt: angemerkelt / bey Entstehung der Inseln / die Fische viel süglicher davon kommen können / weder bey dem Ablauf einer Wasser: Flut / da das Wasser sie be triegt / indem an nidrigern Orten / ein Theil desselben hinterstellig verbleibt / wann das übrige wieder davon geflossen; und zuletzt vertrocknet: wodurch alsdann die Fische in Verhaßft bleiben müssen.

Zudem giebt es nicht allenthalben / wo man Stein: Zungen gräbt / solche Haupt: Ströme / oder offenbare Seen / in der Nähe: und geschicht so wunder sel ten / daß in Crain / oder im Lüneburg: schen / durch Erdbeben eine hohe Insel / oder ein Berg / entstehen sollte / daß man gewislich gar langsam und wenig Stein: Zungen daselbst antreffen würde / so man derselben / durch solches Mittel / nemlich durch die Raub: Fisch: Zähne / nur allein habhaft werden könnte.

Überdas wird man der Korallen keine sonderliche Menge / sondern nur wenige / auf dem Lande finden / wann sie das Meer vielleicht daselbst hat zurück gelas sen: der Fisch: Zähne aber müßten / auf ein Mal / viel Millionen / samt allen de nen Fischen selbst / die solche Zähne ge führt / zurück bleiben / wann die Stein: Zungen nichts anders / als solche verstei nerte Fisch: Zähne / wären.

Viel leichter und Vernunft: mässiger beharret man demnach / bey dem Urtheil Gesneri, und Boethii, daß die Stein: Zungen / an denen Orten / da man sie ausgräbt / in der Erden erzeugt werden. Sie arten ja / mit ihrer ganzen Substanz / und schwarzlechten Farbe / und Resolvi rung oder Zerreibung / ihrer Mutter / der Erden / nach; wie andre Steine: und haben zu ihrer Materi ein salziges allamiges Erdreich / dem Ort die Versteinerungs: Eigenschaft hat zu geeignet. Sie bekennen ja ihren Ursprung gnugsam / mit ihrem rauhen und steinigtem Grunde / Fuß / oder Unter: Theile. Welches auch die Malteser und Italiäner gar wol wissen; aber dennoch / aus andächtiger Leichtglaubigkeit / es bey den einfältigen Gedanken etlicher from mer Alten / daß es Schlangen: Zungen seyn sollen / verbleiben lassen. Welches doch gleichwol der Haupt: gelehrte und verständige Hieronymus Wellichius (a) nicht für bekandt annimt / wann er schreibt; Das glauben wir annoch nicht; sinre mal wir wissen / daß sie warhastig steinern / und solche Dinge seynd / die man aus der Erden gräbt.

(a) In Heecarolste 1. Num. 44.

Eine unverwerfliche Anzeigung ih res irdisch: steinernen Ursprungs und Wachsthums kann man insonderheit hieraus nehmen / daß sie zunehmen in ih rem Wachsthum / und / in der Erden / aus kleineren / grössere werden / bis sie / zu gehöriger Grösse / gelangt. Massen solches gedachter Reiskius, von den Lüneburgischen Stein: Zungen / bezeugt / und sich / von den Maltesischen / keines andren versichert. Mit welchem man derhalben den besten Zug hat / zu schließ en: es streite wider die Natur / wider das würckliche Befunden / und wider alle Erfahrung / daß die Stein: Zungen / aus den Raub: Fisch: Zähnen / sollten ent standen seyn.

Diesem stimmt auch Olearius, in sei ner Gottorfischen Kunst: Kammer / bey / wann er schreibt: Ob wir zwar eben solche Zähne / wie die kleine (Stein: Zungen) seynd / noch in den Rachen einis Carcharia (oder Raub: Fisches) sitzen haben: so siehet man doch / daß beyderley Art / in der Erden wachsen / und haben noch theils ihre Mutter an sich. (b)

Es werden diese Stein: Zungen ge rühmt / für eine gute Argney / wider allen Gift / und zwar insonderheit / wi der Schlangen: Biß. Sie sollen auch heilsam seyn / in hitzigen Fiebern / Flecken / und für die Wärme der Kinder.

Rondeletius will / daß sie den Kin dern auch / zum Zahnen / sehr behülfflich seyn; wenn man sie ihnen an den Hals henckt; ihnen auch den gählingen Schre cken benehmen. (c)

D. Bartholini schreibt / er habe / von einem guten Freunde / verstanden / wann eine kreysfende (oder an der Geburt ar beitende) Frau einen Malteser: Zungen: Stein (oder Stein: Zunge) in der Hand so lange hält / bis er erwarmt ist / so befors dre er die Geburt. Derselbige Doctor Bartholini vermeldet daneben / es habe / seines guten Erinnerns / denen Kindern / die das Freyschleim (oder die böse Krank heit) bekommen / gut gethan / so man ih nen / mit einem Zungen: Stein / ein paar subtile Schnittlein gegeben / oder die Haut ein wenig damit aufgeschärfft. An drer Zuständen zu geschweigen / darinn diese Steine gleichfalls dienlich seyn sol len. (d) Oban:

(b) Olear. in der Gottorfischen Kunst: Kammer am 32. Bl.

(c) Rondelet. 1. 32. c. 10.

(d) Plura de Glosopetrarum usu v. in Centur. 6. Hist. 1. laudat. D. Bartholini, qui & peculiarem de Glosopetra scripsit Dissertationem.

Die Stein:
Zungen
wachsen in
der Erden.

Materi der
Stein:
Zungen.

Wozu diese
Stein:Zun
gen in der
Argney
dienlich.

Obangezogener Tudecius bekräftiget ihre Krafft wider den Gift / und wider viel andre Krankheiten / und sagt / daß solches / auf der Insel Malta / die vielfältige Erfahrung bezeuge : in gleichen daß man sie nicht nur äußerlich gebrauche / sondern auch / das Wasser / der Wein / oder ein ander Saft / darinn solche Stein-Zungen eine Weile gelegen / eingetränken werde.

Weil nun die Crainerische Stein-Zungen denen Maltesischen allerdings Gestalt ähnlich seynd : muß man ihnen keine geringere Tugend zutrauen.

Ich hoffe / daß hinfuro werden diese Schlangen-Zungen bekandt werden / weilen ich die Orter angedeutet / allda solche zu bekommen seynd.



Das II. Capittel /
Von versteinerten Muscheln / Schlangen
und Vögeln.

Inhalt.

Allein Steinlein / bey den Aegyptischen Pyramiden. Allerley versteinerte Muscheln und Auster in Crain. Stein-Muscheln / bey dem Perz. Schlange im Stein. Allerley Muscheln in unterschiedlichen Crainerischen Steins-Brüchen. Vogel samt dem Nest versteinert. Versteinerte Haselnüsse. Tropff-Nüsse und Tropff-Stein-Mandeln / bey Tours in Frankreich. Steinerne Schnecken / bey der Universitet Altdorff. Recht-lange Meer-Schnecken / auf dem Acker bey S. Margreten.

Wie der Aegypter die verbliebene Leiber / mit dem Balsam / und der Apotheker manche schön riechende Blumen im Zucker / conservirt und erhält : so fristet die Natur im Stein die Gestalt / und den Körper / vieler Sachen / als der Muscheln / Auster / Schnecken / Schlangen / Vögel / und andres dergleichen mehr : indem sie dieselben in Stein verwandelt.

Scrabo setzt es / unter die Sachen / so ihm gar wunderbarlich fürgekommen / daß er / bey den Aegyptischen Pyramiden / etliche Stein-Hauffen gesehen / darunter sich kleine Steinlein / in Gestalt und Größe der Linsen / etliche auch so groß / wie Gersten-Körner / gefunden / welche gleichsam halb abgeschält : solche habe man ausgegeben / für Überbleibsel derer Speisen / so man den Arbeits-Leuten gereicht : und dieselbige hetten sich nachmals zum Stein gehärtet : welches ihm nicht unglaublich geschienen. Daß aber selbige Steinlein so glatt / wie Linsen / gewest / darüber verwundert er sich. (a)

(a) Vid. Scrabo lib. 17. p. 538.

Hette dieser alte Scribent soviel / mütter / als über der Erden / sich umgeblickt / würden ihm daselbst in manchem Steinbruch / und sonderlich in unsern Crainerischen / noch wol andre / viel wunderlichere Stein-Figuren / und versteinerte Sachen / eine Verweil und Wolbetrachtung abgelockt haben. Denn es liefert Crain allerley seltsame Muster / von versteinerten Sachen. Ich habe darinn vielerley Dings gefunden / so zu Stein worden. Nicht weit von dem Schloß Wildeneck / im Morcutischer Bodem / ist ein Steinbruch / darinn der Stein weich : daselbst findt man die Menge von klein und grossen Auster / Capesanten / und allerley Meer-Muscheln / die zum Stein worden / und gleichsam in dem Stein gewachsen. Biemol man / von solchen Meer-Muscheln / nur allein die leere Schalen findt. Ich halte dafür / dieser Stein sey vormals nur ein Leim oder Letten gewesen : denn er ist gar weich ; und wann er lange an dem Regen ligt / wird er noch weicher.

Woher aber die Meer-Muscheln kommen / wird so leicht nicht ungezweifelt entdeckt werden können. Stenon will / in seiner Myologia, solche / in den Bergen

De iii

gen

Kleine
Steinlein
bey den Py-
ramiden.

Allerley
versteinerte
Muscheln
und Auster.

gen antreffende Meerschnecken oder Muschel-Schalen / von der gemeinen Sündflut / herleiten. Und zeucht / zu dem Ende / etliche Überbleibsel von der uralten Toscanischen Stadt Volterre (Volaterra) hervor / die weit älter / als Rom; in welchen Ruinen / oder Schutt / man viel Muscheln antreffen soll: daraus er schließen will / es allerdings zu glauben / daß solche Muschel-Schalen / von der Sündflut / allda hinterblieben. Daran doch / meines Bedünkens / noch gar sehr zu zweifeln: sintemal man nicht weiß / ob nicht / lange nach der allgemeinen Sündflut / selbige Toscanische Gegend / von einer andren absonderlichen Wasser-Flut ein Mal bedeckt worden; oder ob nicht / wie ich gänzlich dafür halte / die Muscheln / so in selbigem Schutt stecken / viel mehr in den Steinbrüchen erzeugt worden. Denn ob zwar der Boccone, so wol / als der Stenon, solches hart widersprechen: achte ich es doch für möglich / und glaubwürdig. Gewißlich / daß solche Stein-Muscheln sollten eine Verlassenschaft der ersten grossen Sündflut seyn / verliert allen Schein / wenn man betrachtet / daß / obgleich die Sündflut solche Auster und Muscheln zurück gelassen hette / sie doch dieselbe nicht so tief der Erden und zwar der festen Stein-Erde / oder hartem Steine einverleibt / darinn man sie gleichwol findet; sondern nur auswendig / und oben auf der Erden / liegen lassen. Und ob man gleich sagen mögte / es hette sich solche Stein-Erde je länger je mehr erhöht / durch den immer zufliegenden Staub / dadurch die Muschel-Schalen tiefer in die Erde versenckt worden; giebt doch solches amnoch keine Vergütung: weil solche Muscheln nicht / in gleicher Tieffe der Stein-Gruben / sondern etliche oben in der Höhe / etliche unten / und mitten in dem steinernem Busen / stecken.

Man würde auch nicht nur / in solchen Stein-Brüchen / und Sand-Gruben; sondern eben sowol / auf dem nechsten Felde / oder in dem Bodem des Waldes / dergleichen Muscheln antreffen; wann sie die Sündflut hette dahin geworffen: weil die Sündflut sowol den einen / als andren / Ort bedeckt hat. Denn obgleich die Muscheln / in der See / nicht alle beyammen liegen / sondern bald hie / bald da ein Hauffe derselben ligt; wie man bey der Abflut zu sehen bekommt: so machen sie doch solcher Hauffen gewaltig viele / in der Nachbarschaft / auf einem weiten Strich hin / und gemeinlich auf viel Weiltwegs

fort / und lassen ihnen ihren Aufenthalt / mit keinem so engen Raum / womit die Steinbrüche sich begnügen / beschränckt.

Ich vermute gänzlich / wie die Natur manche andre Thierlein / auch in der Erden / bildet und vorstellet; welche sonst gewöhnlich / im Wasser / leben; also bringe sie auch daselbst etwas hervor / das den Austern und Muscheln ähnlich / oder eine gewisse Gattung von Muscheln sey. Wie fremd zwar dieses lautet; wird es doch Einem so ungerieimt nicht vorkommen / wann er betrachtet / daß die Muscheln / aus Leimen / oder leimigtem Sande / und Schleim / erzeugt worden. Weil dann in solchen unterirdischen Oertern / wo man dergleichen Muschel-Schalen antrifft / das Erdreich / wie wir vernommen / vor diesem nur ein Leim / oder Letten / gewest; aber doch mit salzigter Feuchtigkeit / vermengt: so können daraus solche Muscheln erzeugt werden / die zwar / der auswendigen Gestalt nach / natürliche Muschel-Schalen erweisen / inwendig aber die rechte Vollkommenheit einer Meer-Muschel nicht erreichen.

Solches läßt sich damit bescheinigen / daß / an manchen Flüssen / Teichen / Weislern / die ein sandigtes Ufer haben / in dem Sande daselbst Muschel- und Auster-Schalen gefunden werden / so denen / die im Meer leben / allerdings gleich sehen: obgleich solche süße Gewässer wol über hundert Meilen weit / vom Meer entlegen seynd. Daß / aus der offenbaren See / die Muscheln / sich in ein süß Wasser begeben / und einen Strom so weit hinauf gehn sollten / ist nicht gläublich: sondern sie werden / am Grunde / und auch an den Ufern der süßen Wassern erzeugt; nemlich solcher Orten / da der Bodem / oder Grund darnach getempert / das ist / mit einem salzigtem Schleim / in etwas vermengt ist.

Wenn man aber solche Muscheln / aus dem Wasser noch frisch hervor zeucht / und öffnet / oder offen findet: wird man keine rechte Gestalt eines Muscheln-Fleisches / sondern eine andre feuchte und schlüpfrige Substantz / darinn antreffen / welche / wenn man die Muschel gefotten / ganz abgeschmackt ist. (+) Dabey hat man abzunehmen / daß die Natur / mit solchen Muscheln / zu ihrem Zweck / nicht gelangt. Wie sie nun in dem Lettich / oder schleimigtem Sande der Flüsse / und stehendem

(+) Massen ich (E. Fr.) dergleichen ungeschlachte Teich-Muscheln / in meiner Jugend / selbst etliche hervor gezogen / und also befunden.

hendem Wasser / aus denen Particuln / so die meiste Salsuginositet in sich haben / solche Mustern erzeugt: so kann sie auch / in denen Gruben / die einen leetlich / weichen / doch gleichwol dabey in etwas steinigten Grund / und was Salzes in sich haben / eine gewisse Gattung von Muscheln gebären: sintemal es daselbst / an Feuchtigkeit / nicht fehlt / und auch der Regen oft hinein dringt. Wie man denn in solchen Ausflüssen / oder kleinen Armen des Meers / da das Wasser mit der Flut / gänzlich hinweg fährt / gewahr wird / daß die am Grunde häufig über einander liegende Muscheln gern / an solcher Stätte / die sehr grob-sandigt / leetig / und mit Steinverck durchmengt ist / ihr Lager haben. Wain aber solche Muscheln sich in den Keimen oder Leetlich zu weit vertieffen / und der leimigt / oder schleimigte Grund / mit der Zeit / zu einem Stein erhärtet; verwandeln sich auch diese Muschel Schalen / in Stein: weil solcher Lett eine versteinerende Kraft in sich begreiffet / und auch die Muschel Schalen selbst / mit dem Stein / in naher Verwandtschaft sind.

Will man aber dieses / daß lebendige Muscheln / in solchen Stein-Brüchen / erzeugt werden können / durchaus nicht eingehn: so kann die Natur auch wol ganz unbelebte Muschel-förmige Figuren oder Muschel- und Muster Schalen / in den Stein-Brüchen gebären. Denn so sie ein lignum fossilis, ein gleichsam mineralisches Holz / unter der Erden zengen kann; nemlich ein solches / das kein versteinertes Holz / sondern ein absonderliches Werck ihrer Arbeit / und weder ein rechter Stein / noch ein rechtes Holz ist / (a) warum nicht noch vielmehr die Muschel Schalen / welche vorhin gleichsam steinern sind? Sie macht ja auch Stein-Kolen / und formirt völlige Menschen-Staturen in Stein / mit Korff / Brust / Armen und Beiner / wie die Natur Verständige zengen: wie sollte sie nicht auch ein Müsch oder Schnecklein können in Stein bilden / zumal ohne Leben? Dis ist gewiß viel glaubwürdiger / als / daß solche Müschlein von der Sündflut sollten herkommen.

Oder es müssen vielleicht vormals / durch solche Stein-Gruben / gewisse unterirdische Wasser-Adern gegangen seyn / welche solche Muscheln mit sich geführt. Denn daß auch wol / in süßen Wassern /

eine gewisse Art / und zwar lebendiger Muscheln (wievol nicht in der Menge) gefunden werden / haben wir allererst verstanden.

In dem Morentischer Bodem / giebt es gleichfalls / auf dem Berge / einen Stein-Bruch / bey dem Pertz genannt: welcher aber härter / als der vorige. In demselben / werden eben so wol viel See-Muscheln gefehlt.

Der Stein-Metz Pertz hat mir * er-
 zehlt / er habe einmals eine rechte
 Schlange in dem Stein / gefunden / wel-
 che ganz zu Stein geworden / und mitten
 in einem grossen Stein / als er denselben
 von ander geschlagen / gefessen: weis-
 gen er sie / mit einem Eisen / herausgegr-
 ben; doch nicht ganz oder unzerbrochen
 heraus bringen können; sintemal sie ihm
 in 3 Stücke zerbrochen. Beym Casio,
 liefert man dergleichen / und dabey die Ur-
 sach / oder Gelegenheit / wie solche
 Schlangen / oder auch wol Kröten / da-
 hin gerathen. Und Kircherus setzt / in
 seinem Mundo subterraneo ebenfalls
 davon ein Exempel.

Es kann aber / auf unterschiedliche
 Weise / den Schlangen ein solcher Ar-
 rest / von dem Stein-Safft / und stein-
 rendem Spiritu, angelegt werden. Denn
 entweder läßt sie etwan ein Adler / aus
 dem Schnabel / hinab fallen: oder sie kri-
 chen selbst willig hinein: weil sie gern den
 in etwas salzigten Stein belecken / und
 vermutlich sich dabey schlaffen legen / un-
 terdessen aber allgemach / in ihrer Emp-
 findlichkeit / erstarren / oder von dem
 Stein-Spiritu gelähmet werden / daß sie
 nicht wieder zuruck können / solchem nach
 sich in die steinerne Natur verseyen lassen
 müssen. Kircherus bringt andre Ur-
 sachen bey: die wir / im XXI. Capittel / un-
 ten erzehlen wollen.

Zu Watsch / gleich bey dem Markt /
 ist / auf einem hohen Berge / ein Stein-
 Bruch / darinn der / obgleich ziemlich
 harte / Stein dennoch auch viel kleine
 Müschlein von allerley Art zu schauen
 giebt.

Ben Galleneck / hats unterschiedliche
 Stein-Brüche / von ziemlich hartem
 Stein: da sich gar viel Meer-müschlein
 allerley Art entdecken.

Nicht weniger hat der S. Rupprechter
 Bodem einen Stein-Bruch / darinn es
 voll kleiner Müsch- und Schnecklein.

Nicht weit von der weissen Kirchen /
 unter dem Berge / den man den Weins-
 berg nennt / findet man / in einem Gra-
 ben / viel grosse Meer-muscheln / gleich
 denen

(a) Vid. Lib. VIII. P. Kircheri, Tom. 2. de Mundo subterr. fol. m. 68. nec non Casius de Mineralibus.

denen Capitanten: die seynd durchaus zum harten Stein geworden / und geben / in ihrer Härte / dem festesten Marmel nichts bevor. Ich * habe derselben etliche / mit einem Hammer / aufgeschlagen / und darinn eine Menge kleiner Capitanten / als wie gleichsam in einem Nest / beyfammen gefunden / die allesamtlich in Stein verkehrt waren. Man muß sich verwundern / daß / in einer grossen / so viel kleine zu finden seynd.

Nicht weit von Greilach / fand ich / * in einem Graben / etliche / zum harten Stein verwandelte / Schnecken: und da ich sie aufschlug / erblickte ich inwendig das Fleisch / so zwar auch zum Stein erstarrt / aber doch noch von solcher Farbe war / wie das Schnecken-Fleisch zu seyn pflegt; und nichts destoweniger doch so hart / daß es dem härtesten Marmel auch nicht weicht.

[Hierinn kann die Natur eben sowol / in dem Stein / einer lebendigen Schnecken nachspielen: wie sich solches / mit manchen andren Beyspielen / ließe beschheimigen. Biewol ich nicht unmöglich schätze / daß sie anfangs rechte natürliche Schnecken generirt habe / welche allda endlich mit der Zeit versteinert worden. Es bringt auch die Natur / bey der Nürnbergischen Academi zu Altdorff / Schnecken in Stein herfür / welche sie bisweilen einzeln / bisweilen aber mit grosser Sorgfalt dick ineinander gesüßt / (doch so / daß keiner des andren Vollkommenheit hindere) denen Liebhabern ihrer geheimen Wirkungen mittheilt. Die schönste Art dieser Stein-Schnecken findet man / in sumpffigten Tieffen / oder Grotten; die schlechtere aber / auf den Aeckern / und in dem leimichten Schutt / welchen man aus den Kellern zu führen pflegt. Gestalt mir eben / in dieser Stunde / da ich dieses nachläse / von einem guten Freunde / das Muster davon zu Händen bekommen. E. Fr.]

St eineerne
Schnecken
zu Altdorff.

Versteiner-
tes Vogel-
Nest sammt
dem Vogel.

Bei Landspreis / über dem Berge / bin ich * in einem Graben / auch vieler Meer-muscheln ansichtig worden / die eine steinerne Härte gewonnen / oder vielmehr die Stein- Art selbst angenom-

men; imgleichen eines Vogel-Nestes / mit einem kleinem / auf den Eyern sitzen dem / Vogel: Welches alles miteinander der der Stein-machende Spiritus zum harten Stein gemacht. Und dieses habe ich * / nebst andren ob- beschriebenen versteinerten Stücken / und einer halben Schlangen / die ich hieselbst gleichfalls angetroffen / dem Monsieur Henry Garbulac, nach Lyon in Frankreich / geschickt; auch eben so wol viel dergleichen Steinerungs- Karitäten / auf Benedig / und nach andren Orten mehr: Denen ich auch etliche versteinerte Haselnüsse / samt noch andren Sachen / die sich / aus ihrem natürlichen ins Geschlecht der Steine begeben hatten / beysügte; wie gleichfalls einige Steine die also gezeichnet seynd / als ob ein Petschaft drauf gestochen wäre. Und diese habe ich / nicht weit von Hopffenbach / angetroffen.

Versteiner-
te Hasel-
Nüsse.

Stein / mit
einem Pets-
schaft be-
zeichnet.

Bei S. Margareten ligt ein grosser Acker darauf man überall viel Meer-Schnecken findet / die eines Fingers lang; wie auch kürzere darunter. Doch seynd es nur die ledige Häuslein / und ganz un- befeuchtet.

Recht lan-
ge Meer-
Schnecken.

Bei Volantsche ist ein Graben / nahe bey Freyhof und Feistenberg / allwo ein kleines Bächlein fließt / und es auf beyden Seiten eine Anhöhe / oder kleinen Berg hat / den man Bainiza nennt: allda giebt's dergleichen lange und kurze Meer-Schnecken / imgleichen spitzige / und auch runde / von allerley Gattung. Als ich daselbst ein wenig in die Erden grub / fand sich solcher Meer-schneck- Häuslein die Menge; aber die meiste waren zerbrochen. Ich * vermeyne / diese Meer-Schnecken müssen / durch einen unterirdischen Wasser-Gang / heraus geworffen seyn. Denn es hat das Aussehen / als ob da / wo dieses Bächlein / längst welchem solche Schnecken hinunter ligen / seinen Ursprung gewinnt / ein gar grosses Loch in den Berg hinab ginge; so aber nunmehr alles verwachsen ist.

Wie man auch / unfern von Cropp / allerley versteinerte Früchte finde / davon wird das XX Capittel dieses Buchs / wie auch von einer lebendigen Schnecken im Felsen / Bericht thun.



Das III. Capittel/
Von Enten/ so aus dem Berge kommen.

Inhalt.

Enten / so in Crain / aus einem Berg Loch / hervor brechen. Große Menge derselben / so den Bauern zur Beute gereicht. Geben ein Lehr Bild nachtheiliger Frey- und Ausgelassenheit. Gestalt und Beschaffenheit solcher Enten.

In der Fürstlich-Tür-
pergischen Herrschaft
Schneeberg / nahe
bey der S. Cathari-
nen Kirchen / fließt
ein gar kleines Bäch-
lein / drans vor etlich
und zwanzig Jahren viel lebendige En-
ten gekommen.

Zwischen diesem Schloß Schneeberg
und Laas aber / ist ein andres Loch / draus
wann es stark regnet / das Wasser rinnet.
Dieses Loch wird Starleck genant / und
gießt gleichfalls ein Wasserlein von sich /
und zwar aus einem Berge oder Felsen /
welcher es / durch ein sehr enges Loch /
(denn es ist nur eines Schuhes breit)
aus seiner finstren Versperung hervor /
an die freye Luft / läßt. Aus selbigem
Loch / dringen oft viel kleiner Enten / und
zwar mit großem Ungestüm / also / daß
das Loch lauter Enten und Wasser durch-
einander gemischt gleichsam herausspie-
et / oder von sich bricht. Denn es ge-
schicht dieser ihr Ausbruch / oder hervor-
stossung / mit so großem Gewalt / daß die
Enten / als wie zerbrochen und ge-
quetscht / und auch blind seyn.

Zu Zeiten kommen ihrer viel tausend
heraus. Im Jahr 1670 kam / in selbi-
gem Bodem / zur Sommer Zeit / ein
Wasser-Guß ; weil ein starker und lan-
ger Regen fiel : da wurden dieser kleinen
und schwarzen Entlein viel tausend her-
ausgeworfen : worüber der ganze Bo-
dem / zwischen Schneeberg und der
Stadt Laas / mit diesen Enten überfüllt
ward. Denn wanns regnet / wird die-
ser Bodem überschwemmet / und so Was-
ser voll / wie ein See. Da seynd die
Bauern nicht saul geweest / mit Stan-
gen / Strecken / Prügeln / und derglei-
chen drein und die Enten todts zu schlagen.
Hernach haben sie dieselbe in holzerne
Fässer eingefalzen / also / daß mancher

Bauer eines / zwey / oder auch wol drey
Fässer voll eingefalzener Enten bekom-
men. Und solches begiebt sich gar oft :
wiewol nicht allemal / in gleicher Quan-
tität / oder Vielheit. Diese Enten seynd
zwar klein ; doch sehr fett / und haben
schier mehr Fetts / als Fleisches : wes-
wegen die eingefalzene nicht gut zu essen ;
frische aber köstlich zu genießen.

Im Jahr 1677 hat der Fels abermal
etliche tausend derselben / mit dem
Spring-Wasser des Bächleins / ausge-
schüttet : wovon der Müller / welcher
daselbst eine Mühle hat / allein über 250.
eingefalzen : die ich selbst gesehen *. Das
Jahr 1679 beschehrte wiederum etliche
hundert solcher Felsen-Entlein. Im
Jahr 1683 seynd abermal etliche hun-
dert herausgefallen : und vergeht schier
kein Jahr / daß das Felsen-Loch nicht et-
liche herausschickt ; aber / wie gedacht /
nicht allezeit so überhäuffig / oder bey et-
lich tausend ; sondern nur zu etlich hun-
derten / auch mehr / und weniger.

Der Hochwürdige jeso regierende
Prälat von Sittich / Herr Ludwig
Rambschilf, Freyherr / hat mich berich-
tet / es sey eins Mals / als er zu Schnee-
berg (welches Schloß dazumal amnoch
Rambschilflich war /) gewesen / ein groß-
ses Regen-Wetter eingefallen / und dar-
auf auch besagte Enten / von dem Felsen /
so häufig ausgestreut worden / daß das
Wasser / in selbigem Bodem überall
von Enten gewimmelt : und wie
das Wasser gefallen / habe man
die noch hin und wieder ruckstellige La-
cken / oder große Regen-Pfützen / dersel-
ben ganz voll gesehen : welche die Bau-
ren / mit Strecken und Stangen / geschla-
gen / und aufgeklaut : daß also diese Ent-
lein denen / die sich der wolgemeinten
Zucht / und sichern Eingezogenheit ent-
brechen / und eine ungezügelt Freyheit
suchen / zum Fürbilde dienen könnten
wie schädlich es Manchem sey / wann er
Scheu sehet.

Kleine
schwarze
Enten bre-
chen zu ei-
nem Felsen-
Loch her-
aus.

Menge der-
selben ge-
reicht den
Bauern zur
Beute.

Geben ein
Lehr-Bild
schädlicher
Ausgelas-
senheit.

Schen und Zwang / um Frey und Franck / vertauschen will / und wie übel die Ausgelassenheit denen gelinge / welche nicht anders / ohn unter einer guten Aufsicht / bestehen können. Allzufreye Lust wird gemeinlich / mit grosser Unlust / gebüßt. Gleichwie nun die arme Entlein ihrer gesuchten Lust nicht lange froh werden ; indem nicht allein / bey ihrem Ausfall / ihnen gar weh geschicht ; sondern auch alsofort der Land-Mann / mit dem Prügel / sie dergestalt bewillkommt / daß die Federn darvon stieben : also ist hingegen eine schöne Lust / trefflicher Spas / und Kurzweil zu schauen / wie sich die Leute alsdenn herum tummeln. Bey trucknem Wetter / haben sie nichts zu hoffen : denn alsdann können keine Entlein heraus ; sondern nur bey dem nassen ; und zwar wanns stark regnet / oder Wasser-Güsse giebt ; so werden ihrer gemeinlich etliche hundert heraus geworffen.

Gestalt und Beschaffenheit dieser Enten.

Ausser dem / daß / wie vorhin ist angezeigt / diese Enten schwarz von Farben / klein / und sehr gequersicht und blind seynd ; so können sie auch nicht fliegen : weil sie amoch keine Federn haben ; sondern solche allererst in 14 Tagen /


wann sie heraus übrig bleiben und nicht erschlagen werden / gewinnen / also / daß sie davon fliegen können. Daran wol ihre Feistigkeit schuldig seyn mag. Welches eine Anzeigung giebt / daß sie sehr gute Nahrung / in dem Berge haben. Biewol man nicht wissen kann / worinn dieselbe eigentlich bestehe : werden doch vermutlich Fische ihre Speise seyn. Denn es muß nothwendig der Berg einen See im Busen begreifen. Er muß ihnen auch gute Gelegenheit und Bequemlichkeit ertheilen / die Jungen auszubrüten : weil sie darinn ihre Brut und Nestler haben.

Es wäre zu wünschen / und auch der Ankosten wol werth / daß man selbiges Loch ließe erweitern / und einbrechen. Vielleicht hette man nicht weit hinein / bis zu dem See / an welchem sich mehr berührte Enten befinden. Denn daß ungefehlt ein See darinn seyn müsse / giebt sowol das herausstürzende Bach-Wasser / als wie die Enten-Menge zu erkennen. Dadurch würde man nicht allein zu einer mercklichen Curiositet / sondern auch zu einem guten Nutzen / gelangen.



Das IV. Capittel/ Von wunderlicher Schiffahrt durch einen Berg/ wie auch wunderbaren Grotten.

Inhalt.

 Tand (oder Situation) der Kirchen S. Cantiani. Aus- und Einflüsse der Zirknizer Sees / durch einen Berg. Unterschiedliche Grotten selbiges Berges. Zwo Kirchen / auf diesem Berge. Bley-richtiger Fels. Dreyerley Wege dazu. Sehr schmaler und schwindelhafter Stein-Weg. Ruhe bleibt lebendig von einem sehr tieffen Fall : und geht einen sehr engen Steig wieder hinauf. Privilegium des Viehes allda für dem Wolfe. Grosse und Wild-gefüllte Wildniß. Loch / so zu einer grossen Grotte eingeht. Mancherley Figuren / in denen Grotten daselbst. Possiliches Urtheil der Bauern daselbst von selbigen Figuren : davon auch theils Gelehrte etwas geglaubt ; aber allzu geschwinde. Wahre und natürliche Ursachen solcher Bildnissen / in der Grotte. Geritzte Namen in Wasser-steinerne Bilder / bey Zug. Was daraus für eine Observation zu nehmen. Dieselbe zeigen an / daß diese Mensch-ähnliche Figuren keine Würckung eines Erdbebens : wie auch das auswendige Ansehen. Versteinernung eines ganzen Africanischen Dorffs / samt dessen Einwohnern. Denck-Bild etlicher versteinerten Sodomiten.

ten. Weiterer Beweis / warum man die Figuren / in den Crainerischen Grotten / für keine übernatürliche halten könne. Beschaffenheit deß Steins solcher Figuren in dieser Crainerischen Berg-Hölen. Bildgezierte Höle in America. Noch andre verborgene Grotten / in diesem Crainerischem Berge.



Ine halbe Meile vom Zirknizer See / und eine viertheil Meil vom Dorff Ung / steht mitten in der grösssten Wildniß / die Kirche S. Cantiani, so man

sonst insgemein S. Kozian (oder Kazian) heißt / an einem recht seltenem und wunderbarem Ort; gestaltsam beygefeßter Kupffer-Stich recht natürlich solches abbildet.

In demselben / wird die Stelle / wo der Fluß Jesero, aus einem Felsen hervor laufft / durch Lit. A. bezeichnet. Jetzt berührter Fluß kommt aus dem Zirknitzer See. Dem selbige See fließt zu einem Loch / Karlauza genannt / hinein / und zu diesem Loch hingegen wieder heraus. Über eine halbviertheil Meile verschluckt er sich in den Felsen B, das ist / in einen ziemlich hohen Berg; hernach / einen guten Musketen-Schuss / unter dem Berge / durch lauter Felsen und Grotten.

Alsdann machet er sich / auf der andren

Seiten / zu solchem tunklem Berg-Quartier / wiederum heraus / und laufft wieder einen starcken Musketen-Schuss weit; allwo er bey C. zu einer Grotten einfließt / die inwendig gar hoch und weit / als immermehr die grössst und höchste Kirche seyn mag.

Durch selbige Grotte passirt er hernach / in eine kleinere Grotten; und also weiter fort hinein: wohin aber / ist nicht zu wissen; weil es auch nicht möglich / weiter zu fahren / und ihm / mit dem Schifflein zu folgen. Bis hieher / bin Ich selber * / auf einem kleinem Fisches-Schifflein / durch den Berg / bis in diese letzt-gedachte Grotta / gekommen.

Durch den Berg / fährt sichs gar gut / und unverdriesslich: weil es auch nicht zu finster drinn: angemerckt / das Loch / oder die Grotte / wie gesagt / sehr hoch und breit / wie gleichsam ein Schwibbogen oder Gewelbe von einem Felsen Stück.

In der andren hohen Grotten / ist auch noch ziemlich gut fahren; aber weiter hinein nicht rahsam noch thunlich: sintemal es alsdann finster / und wieder so hoch /

Es

Amalehen durch unterschiedliche Grotten.

Stand der Kirchen S. Cantiani.

Siehe das Kupffer N. 27.

Was und Einflüsse des Sees / durch einen Berg.

noch so breit mehr / auch das Wasser gar stark daher rauscht / und die Mutmaßung giebt / daß es über grosse Felsen fließen / und unterschiedliche Abfälle oder Stürzungen darinn thun müsse.

Es ist auch hiebei zu mercken / daß das Wasser / zwischen A und B eine / zwo / auch an theils Orten drey Klaffter / tief sey. Denn es wird / bey B geschwellt: Also kann man hie / durch den Berg / im Schiffe / fahren. Die Strasse / oder der Weg so dich von Zwicknis dahin leitet / wird durch G angewiesen. Oberhalb des Wassers / auf dieser Seiten / wo der Weg gehet / ist der Berg (wiewol es / im Kupfer so süglich sich nicht läßt andeuten) ziemlich hoch; daher man / bis zum Wasser hinunter / auch hingegen ziemlich tief / und gar gäh hinab gehn muß.

Zwo Kir-
chen auf
dem Berge.

Auf dem Berge aber / welcher / wie verstanden / von ziemlicher Höhe ist / stehen zwo Kirchen / eine grosse und kleine / beyde aber mit einer Mauer umfungen / nebst einem Freit- oder Kirchhof / dar- auf man kann die Todten begraben. Die grössere Kirche F ist S. Cantriani; die kleinere E ist Sanct Benedicts. Das Mesner-Haus wird / durch H. bezeichnet. Solches steht alles oben über der Grotten / da unten das Wasser durchläuft.

Bley recht
gerader
Fels.

Bey I. erhebt sich ein ganz gerader Fels / wie eine Mauer / so Bley-rechtig und abgeschnitten / daß der Augenblick / von dainen / nicht ohne Furcht und Grausen / hinabschießt; gleichwie auch / von der andren Seiten desselben / da nemlich das Wasser aus dem Berge kommt / und bey C in die Grotten fließt / das Auge sich / hinunter zu sehen / für der furchtsamen Abschöffigkeit / scheuer: Angesehen / es seinen Blick nicht allein gähe / sondern auch gar viel Klaffter tief / seinen Blick hinabfallen lassen muß / wie von einem Berge ins Thal. Der aber darum so furchtsam nicht hinunter zu schauen / als wie dieser Fels; weil er so Schur-gerad und Mauren-gleich eben nicht ist / wie diese mit K. K. K. bemerckte hohe Felsen-Wand: welche / mit Abhaunng aller Clivolität oder neigenden Einckung / so gähe oder glatt hinab stürzet / daß auch keiner Katzen hinunter zu dem Wasser / oder zu der Ebne M. M. zu kommen / möglich fällt / geschweige dann einem Menschen; ohn allein / durch drey unterschiedliche Wege / die wunderbarlich genug: als (Erstlich) bey B. da man / durch den Berg / im Schiffe fahren muß.

Dreyerley
Wege da
selbst.

Echt
schmäler
schwindel.

Hernach findet sich (Zwentens) hinter der Mesnercy ein Stein-Weg; der aber

den Geyßen / oder Ziegen anständiger / als den Menschen. Denn es sihet ob ein Gestühl / oder Brett / wäre einer Mau- ren angeleimt: und ist der Weg / etlicher Orten / nur einer Spannen-gar selten eines Schubes / vieler Orten aber nur vier Finger breit: daher ich * / alle Mal mit grosser Furcht / drüber gegangen bin.

Als ich * im Christ-Monat 1684 Jahrs dahin kam / um diese seltsame Ge- legenheit einem Französischen Peregrinanten sehen zu lassen: führte der Mes- ner uns / weil wir kein Schiff hatten / so uns hette durch den Berg führen könn- en / diesen gefähr- und abentheurlichen Weg / den die Natur doch so körglich hat abgemessen / als ob sie denselben hette un- gangbar wissen / oder zu betreten verbie- ten / oder aufs wenigste zu einer Übung fürsichtiger Behutsamkeit bereiten wol- len. Unten bey M. M. ist es ziemlich eben / eines guten Musketen Schusses breit und lang.

Es sihet einem Hasen / (oder Kessel) gleich / und ligt in der Rundung: ange- sehn die rings umher mächtig hohe und Bley-recht: erhabene Felsen einen sol- chen Kreis / oder selichten Kranz / formiren / als wann Alles mit fürsätzli- chem Fleiß also ausgearbeitet wäre.

Ich habe mich wol höchlich müssen ver- wundern / daß / wie mir * der Mesner er- zehlt / vor wenigen Jahren / ihm eine seiner Kühe / über den Berg / das ist / über den Felsen / hinunter gefallen / und / ob derselbe gleich so hoch / als kein einiger Kirch-Thurn / dennoch nicht allein den Leib nicht zu Tode geschmettert; sondern auch die geringste Versehrung nicht da- von empfangen. Er ist doch gleichwol in Sorgen gestanden / wie er sie lebendig mögte wieder heraus bringen / und der- halben in das Dorff / zu seinen Bekand- ten / gegangen / um dieselbe um Nahe zu fragen. Dann durch die Grotte / oder Berg-Höle / solches Stück Viehes / in einem Schiffe zu bringen / erschieen keine Möglichkeit: angemerket selbiges Schiff- lein viel zu klein / für eine so schwere Last / und kaum zwo Manns-Personen trägt. Als endlich die Leute dazu kommen / und hinunter schauen; da geht die Ruhe die- sen so sehr- engen und ungebreiterten Steig / am Felsen / herauf / wider alle Vermut- und Einbildung der Anschauer: wie dann Einer / der diesen engen Steig / und die abschöffige Tiefe / betrachtet / es nimmermehr glauben kann. Westwe- gen auch der Mesner / und die andre Leu- te / es für ein Miracul gehalten / und ge- glaubt /

harter
Stein-
Weg.

Kühe fällt
von einer
großen
Höhe un-
schädlich.

Geht den
sehr schmä-
len Steig
wieder hin-
auf.

geglauvt / Gort müsste es nicht haben wollen / daß sich ein Vieh allda zu Tode falle.

Sie haben mir auch erzehlt / der allda wohnende Messer hielte niemals einen Hirten / bey seinem Vieh / weil die Wölffe das Vieh / so zu dieser Kirchen gehörig / nimmermehr angriffen ; da es doch / dort herum / der Wölffe die Menge gäbe. Welche Vielheit der Wölffe daselbst auch nicht unvernünftig ist : Denn es findet sich / am und um / allda die gröfste Wildniß / welche viel Meilwegs weit in die Türcken hinein geht / und kein Ende nimt.

Hey Lic. L. da dieselbe am dicksten und höchsten ist / hat der Fürst von Egenberg nur gleich von Brettern eine Hütten machen lassen ; darunter Er / zu Zeiten / auf die Hirsche / und andres Wild / welches sein Virsch / Hohe / verlangt / wartet. Denn diese Wildniß hegt allerley Wildes überall die Fülle. Summa / dieser Weg ist eben so unfreundlich / als wunderbarlich / und gefährlich.

Der dritte und letzte Weg ist auch seltsam genug. Denn man muß in ein Loch steigen / gleich als ob man / von einem Dach / durch einen Rauchfang oder Schorstein hinunter kröche. Bey D. geht ein enges Loch von lauter Felsen schier ganz Bley / recht hinunter ; erfordert also / daß man sich überall / aller Seiten / mit Händen und Füßen wol anspresse und anhalte / so man nicht allzugeschwinde hinab kommen / und lieber hinunter stürzen / als klettern / will. Alsdann gelangt man nahe / zu der grossen Grotte / und gewinnt allda einen ziemlich grossen Raum.

Gleich auf der rechten Hand / geht daselbst wiederum ein Loch : da ich * aber / wegen Ermanglung einer brennenden Fackel / nicht weit hineingegangen. Dort aber / wo / wie gesagt / ein gunstiger weiter Raum sich aufdeckt / geht man alsdann weiter hinunter / als wie von einem steinigtem Berge hinab. Und je weiter man / über lauter Felsen / hinab kommt / je mehr erbreitet / erweitert / und erhöhet sich die Grotte / wie die gröfste und höchste Kirchen Spitze immermehr thun kann. Allda laufft das Wasser mitten durchhin. Gleichwol ist es ziemlich licht darinn : weil / bey dem Loch C. viel Liechtes hinein fällt / und etwas wenig auch von Lic. D. Alsdann kommt Einer / bey dem Loch C. leicht hinaus / an die Luft / zu M. M.

Ist also dieser Weg auch seltsam genug / und anfangs mit Furcht begleitet / wo man nemlich gleichwie durch einen Schloß oder Camin / hinein / und / durch festes Anhalten / von dem Hinabsturz sich abhalten muß.

Wer / aus dieser grossen Grotten / wo durch das Wasser passirt / weiter gehen will ; der läßt alsdann Lichter und Fackeln anzünden / die man nebst dem Feuer / zu dem Ende mit hinein bringen muß : und gehet man / linker Hand / hart neben dem Wasser / durch ein enges Loch ; kommt hernach wiederum zum Wasser / und gehet neben demselben / ungefähr einen Pistolen Schuß weit / allezeit zur linken Hand / fort : da man das Wasser verläßt / und abermal / ein Stück Weges ein Zeitlang fortgehet. Alsdann kommt man immer / aus einer Grotten / in die andre ; wie / in einem Hause / aus einem Zimmer / in das andre : und wird allda unterschiedlich ; artlicher Figuren und Posturen ansichtig ; bevorab in einer Grotten / zur rechten Seiten : Da es scheint / als träte man in eine Stuben oder Zimmer / darinn ein Weber an seinem Weber Stuhl säße / in solcher Postur / gleich wolte er Leinwand machen.

In einem andren Winkel eräugnet sich gleichsam die Form eines Kamins / und die Gleichniß allerley gefalzenen oder geräucherten Fleisches / als Schinken / Würste / Schultern / zwö ganze Backen Specks : und die dritte Speck Seite sihet / als ob allbereit viel wäre davon abgeschritten / daß demnach allhie ein Schaugieriges Auge genug / und viel mehr / als das Maul / zu naschen hat.

Noch viel andre Abbildungen mehr stellen sich da vor / zur Verwunderung / über dem so artlichen Gewirck und Spielwerk der heimlich ; künstlenden Natur.

Das einfältige Bauren Volk sagt und glaubt ganz festiglich / daß alles seyen vormals recht natürliche Körper / wie auch das Weber Bild am Weber Stuhl ein wahrer Mensch geweest / der sich veründigt habe / indem er / an einem Feyer tage gearbeitet / worauf unser HERR GOTT zugegeben / daß der böse Geist zu ihm gekommen / und ihn angehaucht / darüber alles in Stein verwandelt sey / und noch immerdar so verbleibe / zu ewiger (Bauren) Gedächtniß. Wer weiß / wann / bey denen Schinken und Speck Seiten / die Natur daselbst auch etwas wie Katzen / oder Mäuse / in Stein gebildet hette / ob nicht diese gute Leute gleich

Es ij

Mancher
ley Figuren
in denen
Grotten
daselbst.

Kurzweil
ges Urtheil
der Bauren
von solchen
Figuren.

Dieser Kir-
chen Vieh
soll für den
Wolff pri-
viligirt
seyn.

Groffe
Wildniß/
von Wild-
des.

Der dritte
Weg.

Loch so zur
grossen
Grotte hin-
ab gehet.

gleichfalls auf die Gedancken kämen/ und gläubten/ solche Katzen und Mäuse/ müssten Lutherisch gewesen seyn/ und an einem Freytag Fleisch genagt haben/ darüber sie zur Straffe in Stein verhärtet wären? Wiewol dieser Schertz allhie/ weder Lutherischen/ noch Catholischen/ zum Schimpff gemeint seyn soll.

Wann aber solcher Wahn der einfältigen Bauern eine Verwunderung erwecken sollte/ so müsste uns dieses dann gar entzucken/ daß allerdings auch gelehrte und verständige Leute/ von so possirlichen Gedancken/ eingenommen worden: Massen ein Oesterreichischer Cansler/ nebst seinem Gefährten Conrad von Weidenberg/ sich solches auch haben einbilden lassen. Wie in dem Ehren-Spiegel des Erz-Hauses Oesterreichs/ vermeldet wird.

Welches auch theils Gelehrte zum Theil geglaubt.

In diesem Jahr (schreibt der zierliche Meister desselben/ am 322 Blat) nemlich 1348/ entstand/ den 25 Februarii/ um Wesper/ bey hellem Sonnenschein/ in Oesterreich/ Mähren/ Hungarn/ Kärnten und Crain/ ein grausames Erdbeben/ welches 40 Tage gewährt/ und bey sechs und zwanzig Städte/ samt vielen Schloßern/ zerschüttert und verwüstet. Es wurden Menschen und Vieh/ unter die Steinhauffen der verfallenden Mauern/ Tempel/ und Häuser/ begraben/ auch etliche Dörfer/ von den nechsten Bergen/ überfallen/ zuge deckt/ und von der Erde verschluckt. Conradus von Weidenberg schreibt/ selbiger Zeit/ man habe ihm/ und dem Oesterreichischen Cansler/ in Crain/ etliche Mensch- und Vieh-Bildnissen/ in einer solchen Klufft/ gezeigt/ welche/ durch einen Erd-Geist/ in diesem Sturm/ angehaucht/ erstarrt/ und zu Salz-Seulen geworden zc. (a)

Ja! es hat sich der hochgelehrte Doctor Schönleben/ von dergleichen Einfällen/ (oder Meynung) eben sowol überfallen/ und betriegen lassen: wie wir unten bey der Hölen Lueg/ vernehmen werden.

Aber gar zu geschwinde.

Es ist aber dieses fast lächerlich zu hören. Nur lautere/ und so starcke Felsen können nicht zusammen gefallen seyn. Einiger Niß/ oder Spaltung mögte jemahn/ an einigem Felsen/ geschehen; wie bey der Scheidung des Allerheiligsten: massen noch heut der Berg Golgatha einen solchen Niß/ von damaligem Erdbeben weist: aber daß zween so hohe und starcke Felsen/ durch ein Erdbidem/ soll

(a) Siehe das 322 Bl. des Ehren-Spiegels Col. b.

ten zusammen gestossen werden/ ist unvernünftig. Ein andres ist/ wanns eine Grotta (oder Erd-Höle) wäre/ so aus vielen zusammengelegten Steinen bestünde; alsdann mögte man urtheilen/ daß ein Berg zusammen geschossen/ und dadurch eine Grotte formirt.

Wollte aber dennoch Jemand darauf beharren/ es wären vielleicht die Berge zusammen gefallen/ und dadurch solche Grotten entstanden; von den heruntergetropfftem Wasser aber/ welches zu Stein wird/ die Grotte also verzinnt/ als ob ein Stück Felsen wäre; so stimme ich zwar hierauf gern mit ein/ daß alle diese Sachen/ als der Weber/ samt seinem Stuhl/ und auch die übrige/ nemlich die Schuncken/ Schulter/ Würste/ Speck/ und sonst allerley wunderliche Sachen mehr/ die allda zu Stein geworden/ anders nichts zuvor/ als ein Wasser/ gewesen/ welches durch die Felsen tropffet/ und zum festen Stein wird; solem nach nur das Alles gleichsam ein Wunder-Schertz der Natur; aber es tropffelt doch gleichwol nicht überall das Wasser herunter; wird auch/ an den meisten Orten/ da es herab tropffet/ zu keinem Stein. Und da/ wo sich versteinert/ mag doch gleichwol in 100 Jahren/ desselben wenig zu Stein werden. Daraus solget die Vermutung/ es müsse bereits etliche tausend Jahre getropffelt haben/ biß von solchen Wasser-Tropfften ein dicker Stein erwachsen können. Denn ich habe* in des Herrn Grafen Cobenze seiner Grotta/ zu Lueg/ wol beobachtet/ daß etliche Namen/ mit einer Messer-Spitzen/ in dergleichen/ aus dem Wasser bestandene/ Steine/ darauf es noch täglich tropffet/ vor 70 und 80 Jahren/ geritzt worden; wie die/ drein gefratte/ Jahr-Zahl ausweist. Solche vieljährige Zeit hindert doch gleichwol nichts/ daß man die Namen nicht noch gar hübsch lesen sollte. So siehet man auch/ wol/ daß/ in solcher achtzig-jährigen Zeit/ solche Stein-Figuren gar wenig/ ja schier soviel/ als Nichts/ gröffer/ oder dicker/ worden.

Ich gläube nicht/ daß jemals Einer dieses hab in acht genommen. Dann ein Theologus (wie unser D. Schönleben gewesen/) und andre dergleichen Leute/ so keine Naturalisten sind/ noch sich auf die Natur-Kündigung jemals gelegt/ vielweniger die natürliche Dinge oder Wirkungen practizirt haben/ können dergleichen Natur-Fugungen nicht beurtheilen; sondern müssen glauben/ was sie

Die wahre Ursach solcher Bildnissen in der Grotte.

Berichte Namen in Wasser-Steinerne Bildnissen der Lueg.

Was daraus für eine Observation genommen.

ſie von Andren hören / oder was ihnen ſonſt in den Kopff kommt. Derhalben iſt nicht hoch zu verwundern / daß auch unſer Doctor Schönleben hierinn / mit ſeiner Mutmaßung / es nicht getroffen: ohnangeſehn er ſonſt ein nicht mittelmäſſig-gelehrter Mann / und ſowol in Hiſtoricis und Genealogicis (ſowol in den Geſchichten und Stamm-Regiſtern) als in ſeiner Theologia, mehr / als alltägliche Wiſſenſchaft gehabt. Denn er iſt hierinn / nemlich in ſolchen natürlichen Dingen / ungeübt geweſt: hat ſich alſo nicht zu helfen gewußt. Will man nun erzwingen / ſolche Speluncen ſeyen / in dem 1348 Jahr geſchehenen Erdbeben / geſchehn / und von zuſammen gefallenem Gebirge gemacht worden: ſo müſſten / in 337 Jahren / dieſe / von Waſſer beſtandene Sachen / zu ſolcher Conſiſtenz und ſteinernen Figur / gelangt ſeyn: Welches / in ſo kurzer Zeit / nicht geſchehen kann. So hat es auch ſonſt / vor eines Naturkündigers Augen / der vernünfftiglich will davon urtheilen / und es auswendig betrachtet / kein Anſehn dazu / daß die Berge wären zuſammen gefallen.

Wir begehren gleichwol darum nicht ins leugnen zu ſetzen / daß wol auch einige Wunder / Wandlungen lebendiger Kreaturen / in Stein irgendwo mögen zu finden ſeyn / nachdem etwan die Göttliche Rache / über ſolche beſtialliche Leute / die in allerhand Laſter / Greueln unerweulich und gleichſam ſteinernes Gemüths geweſt / deßwegen auch mit einer plötzlichen Verſteinerung ihres Leibs / geſtraffet hat.

Wie P. Athanaſius Kircherus, aus dem Schreiben deß damaligen Vice-Canzlers von Malta / und Ritters von Jeruſalem für gewiß erzehlet / ſo ſoll / in der Gegend deß Mittelländiſchen Africae, in dieſem Jahr / Hundert unſerer Lebenszeit / ein ganzes Dorff / ſamt allen Einwohnern / Vieh / Thieren / Bäumen / Hausgeräth / Speiſe / Getreide / und allen andren Sachen / gänglich zum Stein verhärtet ſeyn. Maſſen ihm ſolches nicht allein beſagter Malteſiſcher Vice-Canzler / ſondern auch alle Araber / ſo aus ſelbiger Gegend hergekommen / und von ihm darum befragt worden / als eine unertichtete wahre Begebenheit / verſichert haben.

Unter andren hat es auch eine Africa-niſche Schwärzinn / aus der Stadt Cucu, in der Landſchaft Tongil, bürtig / vormals Calürakie, in der Tauſſe aber nachmals Victoria genannt / beſtetigt /

und alſo / wie es ihrer Mutter Schweſter ihren Eltern erzehlet hat verſtanden / mit dieſen Umſtänden zu ſagen gewußt: daß der Flecken Biedoblö, welcher nicht übrig weit von bemeldter Mutter Schweſter ihrem Geburts Flecken Biegioda, geweſt / zur Sommerzeit / bey Mitternacht / unter einem graufamen Donnern und Erdbeben / ſamt allen einwohnenden Menſchen / Thieren und Gewächſen / in Augenblick verkieſelt und verſteinert worden. Welche entſetzliche Nähr dann ihre Eltern / und älteſten Bröder / bewogen / zwey Pferde / nebst einem Camel / zu ſatteln / und nebenſt ihrer Tochter gerades Weges nach Biedoblö, welches von ihrem Wohn Flecken Biegioda nur drey Stunden gelegen / zu reiten: Da ſie denn das erſchrecklichſte Spectatel von der Welt ins Geſicht bekommen; wie nemlich Menſchen und Vieh ſolche Poſtur / Stellung / Stand / und Geberde / behalten / darinn ſie die Göttliche Straffe ergriffen: denn diß mit abſcheulichen Laſtern vergreuelte Geſchlecht ſey nicht aus den Moren / ſondern Arabern / bürtig geweſt / die ihnen zu Biedoblö einen Sitz erwehlt betten / weil ſie die ungemeyne Fruchtbarkeit deß Bodens dahingelockt: Da nun täglich unzehlich viel Leute dahin gekommen / habe der Fürſt in der Stadt Cucu, nachdem er ſelbſt davon den Augenschein eingenommen / offentlich verbieten laſſen / daß Niemand / ohn ſeine Erlaubniß mehr dahin gehn ſollte. (a)

Es ſcheint eben der Ort zu ſeyn / deſſen ein Engländiſcher Kauffmann / in ſeinen Africa-niſchen Reis / Geſchichten gedencet / und dabey dieſem Bericht ertheilt: Daß er / von etlichen guten Bekandten / welche zu Tripoli geweſen / verſtändig worden / fünf Tag-Reiſe weit von Tripoli / ſtünde ein Denck Mal Göttlicher Gerechtigkeit / gegen Süd-Oſt von gedachter Stadt / in dem Gebürge Gubel: Viel chriſtliche Kauffleute bezeugten / die Moren betten davon etliche Stücke nach Tripoli gebracht; und würde auch / in der Stadt / davon geredet / daß es unwoiderſprechlich wahr: Zu dem wären etliche Engliſche Kauffleute ſo curios geweſt / daß ſie denſelben Ort ſelbſt beſucht / und hernach die wahre Beſchaffenheit umſtändlich bezeugt betten: nemlich / bey fünf Tag-Reiſen von Tripoli / wäre eine Stadt / von Stein-Figuren häufig angefüllt / und ſünde man / unter andren / allda Steine / welche als

Es ij

ler

(a) P. Ath. Kirch. Tom. 1. M. Subterr. 1. g. Sect. 2. fol. 50.

Dieſelbe dienen zur Anzeigung / daß die keine Würdung deß Erdbebens.

African-ſches ganzes Dorff wird ſamt allen Einwohnern / zu Stein.

lerhand / zu einer Stadt gehörige / Figuren / als Häuser / Menschen / Thiere / Bäume / Mauern / und Gemächer / sehr eigentlich abbildeten: daselbst hetten seine Landsleute / die Engländer / ein in der Wiege liegendes Kind / ein Weib in einem Bette; einen Mann der unter der Thür sich anslaufete; einen andren Mann der sein Weib schlug; zween Fechter; Kamele / unterschiedlicher Gestalt oder Geschlechts; auch Hunde / Katzen / Mäuse / Alles in Stein gebildet / und zwar so natürlich / angetroffen / daß es kein Bildhauer Natur-mäßiger hette machen können.

Dieser Peregrinant berufft sich hiebey / auf die urfündliche Wissenschaft der ganzen Stadt Tripoli / welche diese Wahrheit / mit mehreren Umständen zu beglaubigen wisse: So gäben auch die Moren hievon diese Nachricht / daß diese Stadt / welche sehr Volkreich und fruchtbar gewest / (welches von den steinernen Bäumen / und andren / rings herum gewachsenen / Früchten / wie auch an denen Orten / welche die Gestalt der Früchte und Obst-Gärten behalten / abzunehmen) aber um der unnatürlichen Sünde der Einwohner willen / neben den Menschen / so wie sie sich / zur selbigen Zeit / in ihrem Thun und Lassen / befunden / augenblicklich in einen harten Stein / von Gott verwandelt worden: denen Nachkommen zum Exempel / sich / für seinem gewaltigem Gericht / zu fürchten.

Eben dieser Peregrinant hat auch selbst / an einem andren Ort / in Africa / unweit von Tezrim, auf einer kleinen Wiesen / wo ein schönes Gras wächst / die vollkommene Abbildung eines Manns gesehen / der mit einer Eselin sich vergreuelte. Welches so lebhaft geschienen / daß er von fernem anderst nicht gemeynt / als sie wären lebendig / bis ihm die Zunäherung gewiesen / daß es eine steinerne Figur wäre.

Er fragte warum die Moren / und Araber / welche sonst alle Arten der Bilder von Natur hasseten / in Vorstellung so viehischer / schändlicher / und der Natur selbstern abscheulicher Figur / ihre Kunst sehen ließen? Woraus man ihm antwortlich zu verstehn gab / diese Figur wäre nicht / von Menschen-Händen gemacht; sondern ein natürlicher Mensch / welcher allda / mit einer Eselin / einen stummen Greuel begangen / mit seiner Unthat plötzlich zum Stein verwandelt worden: daß also der gerechte Gott das fleischliche Wesen beydes des Kerls / und des Thiers / in einen Stein verkehrt / zum

ewigen Abscheu allen vorbeireisenden Menschen; und zum Exempel seines Straff-Eyfers / in so unmenschlichen Sünden.

Auf solchen Bericht / hat er die Figur in nähern Augenschein genommen / und befunden / daß dieselbe nicht nur die bloße Gestalt des Manns und Thiers / sondern auch so gar derselben Glieder / Andern / Augen / und andre Theile / in ihrer Farbe so natürlich darstellte / daß kein Künstler es hette besser abbilden können.

Er hat sich bemühet / diß Stein-Bild zu bewegen: welches man ihm aber gewehrt / mit Vermelden / es hetten unterschiedliche sich unterstanden / solches von der Stelle zu bringen / aber solches nicht thun können; Etliche Andre / die gleichmäßiger Begräumung sich angemast / wären / samt ihrem Vieh / des Todes gewest. Gottes Gericht (setzt der Peregrinant hinzu) will das nicht ausgetilgt haben / was Andren / zum Straff-Exempel / ist vor Augen gesetzt worden. So ist auch nothwendig / daß die Moren solche Wahrzeichen Göttliches Zorns allezeit vor Augen haben: weil sie mehr / als andre Völkern / auf dergleichen häßliche Thaten / entbrannt seynd. (a)

Zu Athen sollen / wie dieser Engländer meldet / steinerne Figuren zweyer Mannsbilder stehen / welche Sodomitrey treiben. Aber solche mögen wol / von den unzüchtigen Türkischen Unflättern / aufgestellt seyn.

Sonst soll auch / in der grossen Tartarischen Wüsten / eine ganze Horde von Leuten und Thieren / so in Stein verwandelt worden / zu schauen seyn; wann den Erd-Beschreibern zu glauben.

Allein für solche Stein-Bilder / so zum Abscheu der begangenen Laster / aus einem Göttlichem Nach-Eyfer entstanden / lassen sich unsre Crainerische Stein-Bilder nicht ansehen / noch vermuthen; sondern für bloße Meister-Stücke der Natur. Denn hette Gott diese / durch ein Straff-Wunder / also formirt; würden sie nicht / unter der Erden / in tiefen Hölen / da selten Jemand hinabsteigt; sondern / über oder auf der Erden stehen: damit sie Männiglichem zum warnenden Denckmal / Schrecken und Wunder / da stehen mögten.

Zudem trifft man / in allen Theilen der Welt / etliche Grotten an / die von Natur / mit allerhand Figuren / angeziert

(a) Aus den Africanischen Reis-Geschichten eines Englischen Kaufmanns.

Denck
Bild ein
paar ver-
steinerter
Sodomiten.

Warum
man die
Craineri-
sche Graf-
ten-Fig-
uren für kei-
ne überna-
türliche
halten kön-
ne.

ziert seynd. In der Guatemalischen Gegend Vera paz, hart am Flecken S. Augustin / findet sich / zwischen zweien Bergen / eine steinerne Höle / mit einem weiten Munde: in derselben / trifft man einen grossen geräumten Platz an / mit vielen Winkeln. Durch den Felsen / tröpfelt eine versteinende Feuchtigkeit hinein: die / in selbiger Hölen viel Bild: nissen mancherley Gestalten figurirt / derer schöner Glanz / mit dem weissesten Mabafter / um den Preis / ringet. Man vernimt aber auch daselbst ein furchtsames Geräusch / so von einem Wasser sich erregt / und von allen Ecken zwei Picquen hoch hinunter fällt / in einen Wasser-Pfuhl: welcher eine unergründliche Tiefe hat / hohe Wellen wirfft / und einen mächtigen Strom von sich heraus schießt.

Bei dem Ungarischen Berg-Schloß / trifft man eine Spelunck an / darein das Wasser von oben herab tröpflet / aber als sofort erhärtet. Allda schauet man / von selbigen bestandenen Wasser-Tropffen ganze grosse Steine / wie Menschen-Bilder / formirt / und ganz weiß von Farben: Massen sie dann auch den Maltern / wenn man sie gerieben / zu weisser Farbe dienen.

Solche Speluncken / Grotten / oder Hölen / darinn die Natur eine solche Bild-Meisterinn abgiebt / könnten wir noch viel andre mehr anziehen; zu beglau-

ben / daß solche Stein-Bilder ein natürliches Werk. Denn wann sie / so vieler Orten / von der Natur / so gefaltet werden / giebt uns solches den Schluß / daß sie auch / in den Crainerischen Grotten / natürlich seyn können.

Diesem nach bleibt es dabey / daß es ein lieblicher Betrug und Geticht der scherzenden Natur sey.

Der Stein siehet schön weiß / und trukt hierinn den Mabafter. Inwendig ist er so hart / als ein Marmel; auch nicht saltzig / noch salpetrisch / wie sich Mancher einbildet. Ich habe versucht * / ob er weicher werden mögte / so man ihn in Wasser sette; ihn aber / in seiner Härteigkeit / beständig und unerweichlich gefunden; biß ich einen Salmiac dazu gethan / und damit sieden lassen: darauf er ein wenig nachgegeben / und in etwas weicher worden.

In dieser Grotten / hat es noch unterschiedliche Gänge / Grotten / oder Hölen / und Löcher: darein ich nicht kommen bin * / viel weniger ein Andrer. Und die Natur will vielleicht nicht überall ihren Busen so gar durchaus entblößt wissen / vor menschlichen Augen / damit wir durch allzu vieles und gar zu mühseliges Untersuchen unterirdischer Dinge / von Beobachtung der überirdischen / nicht zulange aufgehalten werden mögten.

Beschaffenheit des Steins solcher Figuren.

Noch andre annehmliche Grotten.

Das V. Capittel

Von der raren Grotte bey S. Serv / in Crain / und etlichen / ihr ziemlich gleichenden ausländischen.

Inhalt.

Seneca Rede / von der Gelegenheit unter der Erden. Entserzliche Größe der Hölen / in den Americanischen Bergen Andibus. Die Crainerische Grotten gehen / in der Curiositet / schier allen andren berühmten Hölen vor. Die Corycische Lust-Höle der Alten. Lust-Beschaffenheit der Mexicamischen Höle Kuertlavaka. Französischer Gesandter besichtigt eine wunderreiche Höle. Grosse Höle auf der Insel Anti-Paros: Riesens Bild daselbst: Schau-lustige Stein-Bäumlein. Ein kühner Schiffknecht wagt sich in ein besondres Loch hinab. Steinerne Capezerey. Tierliche Natur-Seule. Zweyte Besichtigung solcher Grotten. Ganzer Schau-Platz von Stein-Bildnissen. Teppicht-Schmuck / aus der Versteinung formirt. In der Grotten / wird Weihnachts-Andacht celebriert. Pyramidal

Hütte in der Grotten. Teppicht: behendter Thron / von der Natur aufgerichtet. Ein tiefferer / doch kleinerer Schau-Platz in selbiger Grotten. Man hält in der Grotten Messe. Freuden: Schüsse / in der Grotten. Uralte Inscription / bey dem Eingange der Grotten. Höhe und Tieffe selbiger Spelunden. Solcher Grotten werden die Hölen in Crain / vergleichlich entgegen gestellt. Ausführlichere Beschreibung der Grotten / bey S. Serv / in Crain. Wunderliche Kammern / und figürliche Säulen daselbst. Wein: verderbendes Brännlein. Viel Bödem übereinander / in dieser Grotten. Unterschiedliche Thronen darinn. Seltam: wunderliche Eigenschafft des Brännlein: Wassers in der Grotten. Nimt / vom Ausschöpfen nicht ab: Leidet durch: aus keine Unreinigkeit. Dient zum Lehr: Bilde Göttlicher Güte. Man glaubt solches Brännlein sey dem S. Servulo, von Gott: geschafft worden. Anmerckung Lr. Fr. über diß beschriebene Grotten: Brännlein. Tauff: Brunn: Wasser in Portugall / so vom Ausschöpfen nicht abgenommen. S. Servuli Aufenthalt / in der Grotten S. Serv. Etliche Exempel gleich: genaturter Brunnen. Eigenschafft des Apollinischen Brunnens zu Dodone. Andre Brunnen / die der Unsauberkeit seind. Das Brännlein in der Grotten bey S. Serv wird / mit dem Brännlein der Grotten S. Baume in Provence, verglichen. Des Matth. Merians irriger Bericht / von dem Brännlein selbiger Grotten. Gelegenheit des Wegs nach S. Baume. Ruch: anmutig: befränterter Berg. Anmutiges Blumen: Feld. Dergleichen Lust: Gelegenheit man auch / bey S. Serv / erblickt. Weitere Beschreibung des Weges / nach S. Baume. Vorstellung der Grotten zu S. Baume. Kleines Brännlein daselbst / so man nicht ausschöpfen kann. In dieser Grotten / soll Einem das Gewissen aufwachen. Berg: dar: auf die S. Maria Magdalena / des Tags sieben Mal / von den S. Engeln erhaben seyn soll. Sonderlicher Gebrauch / bey der Capellen S. Pillon. Anmerckung Lr. Fr. über die Beschreibung der Buß: Hölen S. Mariae Magdalena, bey S. Baume. Bericht von dem Kriege / zwischen Carl dem VIII, und Könige Peter in Aragon. S. Maria Magdalena soll den Prinzen Carl erledigt haben. Wie es / mit solcher Erledigung / zugegangen. Welches aber der rechten Histori entgegen lautet: welche beyangefügt wird. Rechter Verstand der Worte des H. Erzn / zu Maria Magdalena: Rühre mich nicht an! &c. Welcher Bedeutung die S. Maria Magdalena / von den Alten / eine Predigerinn genannt worden. Ausführlicher Discurs / von der Strittigkeit / Ob Maria Magdalena des Lazari Schwester / und die große Sünderinn / gewesen: Unterschiedliche Meynungen der alten Lehrer hievon. Alte Sage derer von Marfeille von der S. Maria Magdalena. Mit was für Haaren nach eines gelehrten Theologi Meynung / sie dem H. ERZN die Füße getrud: net haben soll. Warum sie Magdalena geheissen: Siedurch geräth die Meynung / als ob die S. Magdalena / in der Grotten S. Baume, gewohnt / in Ungewißheit. Daß die Grotte bey S. Serv / des S. Servuli Wohnung gewest /

gewest / scheint viel gewisser / als die Wohnung S. Magdalena / in der Grotten S. Baume.



Te Erfahrung unter- schreibt dieses täglich / was Seneca in seinen natürlichen Fragen / geschrieben: Sunt sub terra minus nota nobis iura Naturæ, sed non minus certa. Crede infra, quicquid supra, vides. Sunt enim illic Specus vasti, sunt ingentes recessus ac spatia, suspensis hinc inde montibus saxa, sunt abrupti in infinitum hiatus, qui saepe illapsas urbes receperunt, & ingentem in alto ruinam condiderunt. (a) Unter der Erden ist uns das Regiment der Natur nicht so bekant; unterdessen doch eben so gewis / als droben. Gläube mit! was du / über der Erden / das siehest du auch unter der Erden. Denn dort seynd mächtig: grosse Spelunken / gewaltig weit reichende Hölen / und Plätze / grosse Stein / Felsen in denen hin und wieder gewölbten Bergen: es giebt daselbst Klüffte / die fast unendlich: tief und abschößig hinab gehn / drein oftmals ganze Städte gefallen / und mit einer grossen Ruin / in der Tiefen / begraben worden.

In den Americanischem Haupt: Gebirge / welches man die Andes nennet / und schier für das grössste auf Erden achten will / sollten wol Beweisthümer gung darüber erscheinen. Denn die West-Indische Historien berichten / es gebe in selbigem Gebirge so erschrecklich: grosse Hölen / die gangen Ländern / in der Weite / nichts nachgeben; auch so ungeheure Abfälle der Flüsse / die ihr Wasser / mit so grausamen Brausen und Krachen / und so mancherley Schall oder Getös / herabstürzen / das die Berggräber bezeugen / sie hetten niemals was Entsetzlicher gehört.

Allein diß ist so hoch eben nicht zu verwundern / das die Natur / unter der Erden / schrecklich ist; denn / im Schatten und Finstern / wird so bald nichts anders vermutet: sondern vielmehr dieses / das sie unter der Erden / bißweilen auch annützig / leutselig / und zierlich siehet / oder jemaln Lust und Furcht vermengt. An grausamen Tiefen / Abgründen / und Wasser Stürzungen / kann weder das Ohr / noch das Auge / einen sonderlichen / oder ja nicht allzu langen Gefallen schöpfen; sondern sich bald / auf ein Mal /

dran vergnügen: Aber / in solchen Grotten / darinn die Natur nicht bedraulich / noch grimmig / sondern mehrentheils leutselig und künstlich / ausfihet / finden sie viel annehmlichere Unterhaltung.

Wer es nicht gehört / oder gelesen / soll te ihm schwerlich einbilden / das sie / unter unsren Crainerischem Bodem / so mästerlich den bekandten Spruch / twiewol in andrem / als sonst gemeinem / Verstande / practizirte / Artificiois est celare artem. Ein Künstler pflegt seine Kunst zu verstecken. Denn sie verbirgt / in mancher Hölen / bey uns / unter der Erden / so manche Zier: und Wunder: reiche Arbeit / das curiose Personen darob erstauen / wann sie dieselben / in solchen ihren Nider-Sälen und Kammern / den Entlehrenden auf die Schau stellet. Sie entdeckt da nicht selten solche Gelegenheit / deren man sich / in ihrem stillen und hohlen Schatten / gar nicht hette versehen: und beweiset / wie schön sie auch wol im Finstern wirken / und / ohne Licht / Lichtwürdige Kunst-Stücke verfertigen konnte.

Man liest / von vielen seltsamen Hölen; aber gewislich nicht von übrig vielen / darinn ein schaulüsteres Auge so ergetzt wird / als wie in dem Unterirdischem Crain; dessen Hölen die Gegenstellung der allerruhmbekandtesten Spelunken in der Welt keines Wegs hat zu scheuen / und sich gar nicht schämen darf / wann ihre inwendige Geheimnisse den Menschen zu Augen und in Erfahrung kommen.

Mela (a) Solinus (b) Plinius (c) und Strabo (d) seynd nicht unbefugt / die Seltfamkeit deß Antri Coryciani, oder Corycischen Grotten / zu loben: denn sie hat es verdient / und solche Gelegenheit / dieser ihrer Beschreibung nach / gehabt: Sie lag nicht weit / von der Stadt Pompejopoli, bey dem Städtlein Corycio, und ward insgemein die Höle Conthyos geheissen / und ward / von bemeldten Scribenten / vortreflicher geachtet / als / das sie es gunstam könnten beschreiben. Denn sie eröffnete sich (und Zweifels ohn auch noch) oben auf der Höhe eines Voroder See-Gebirges / welches sich / nach und nach / solang erhebt / bis es zehen Scadia oder 1250 Schritte gestiegen. Je

(b) lib. 1. c. 6. (c) c. 39.

(d) lib. 3. 1. (e) lib. 14.

(a) Seneca Natural. Quæst. l. 3. c. 16.

Seneca Spruch von der unterirdischen Gelegenheit.

Erstaunlich grosse Hölen in den Andibus.

Crain triumphirt mit curiösen Grotten schier über die meiste und bestühmteste Hölen deß Erdbods.

Die Corycische Lust-Höle.

Je besser man durch solche weite Öffnung seiner Scheitel / hinab gehet / je mehr erweitert sich inwendig der hohle Busen / will sagen das Loch der Grotten: so inwendig sehr anmuthig grünet / von Lust-reichem Gepusch und Wald / womit sie so schön rings umher eingefasst und bekränzet wird / daß sie den Mut ihrer Besucher / im ersten Anblick / durch ihre Anmuth und Schönheit ganz bestürzt macht / und diese / je länger sie dieselbe beschauen / je weniger sich ihrer ersättigen können.

Es führt dich nur / ein einiger / enger / und rauher Steig hinab / bis auf tausend fünfshundert Schritte / durch lustig-schattirte Wälder / darinn es weiß nicht was für einen wilden Wieder-Schall giebt / auch hie und dort liebliche Bächlein rinnen.

Nachdem man zu innerst hinunter auf den Grund gelangt / entdeckt sich eine andre Höle / welche anfänglich den Hineingehenden einen Schrecken giebt / hernach etwas lichter ist / und eine Weile ziemlich hell bleibt; bald aber darauf / je weiter man hinein kommt / je dunkler wird / und dich endlich in einen tiefen Gang bringt: da ein gewaltiger Strom hoch aufgewallet / und gleichsam nur seine Stirn weiset / das übrige aber verdeckt / und nachdem er / mit großem Ungestüm / einen strengen Schuß gethan / alsofort wiederum verschlungen wird. Inwendig erweitert sich daselbst ein Raum; aber so fürchtlich / daß Niemand / vor Entsetzung / weiter kommen kann / und derhalben die fernere Gelegenheit solches Platzes damals (zu Plinii Zeiten / dazu auch vielleicht auf den heutigen Tag noch wol) unentdeckt verblieben. Es soll auch / wie genannter Plinius meldet / in selbiger Hölen / das herabtropfende Wasser zum Stein werden.

Strabo schreibt von dieser Corycischen Hölen / Folgendes:

Zwanzig Stadia oberhalb dem Vorgebirge Coryco (in Cilicia) ist die Corycische Grotte / darinn der edelste Saffer wächst. Es ist aber dieses eine gewaltig große Höle / rund / und großsteinigt / allenthalben ziemlich hoch von dem Berge überwölbt. Wann du da hinab gestiegen / findest du den Boden sehr uneben / und schier meistens steinig / doch voll immerzu grünnender Stauden. Bey an giebt es einen besäeten Grund / der Saffer trägt. Eben daselbst (nemlich in selbiger Grotten) ist auch eine Höle / die ein große

Brunnquell hat / daraus ein flüßlautes und hell-klares Wasser erwächst / aber alsofort unter die Erde geht / und ingeheim dem Meer zuwandert. Man nennet ihn das bittere Wasser. (a)

Keines mittelmäßigen Lobes mag auch berechtigt seyn die Höle / bey dem Mexicanischen Flecken Kuertlavaka, an einem hohen Berge / in Neu Spanien (oder Mexico) Sie hat einen gar engen Eintritt: der sich aber bald / nachdem man ein wenig hineingekommen / zu einem vierecktem süßig / schubigem Platz / erweitert: An dessen Ende / eine Brunn-Grube / mit hohen Treppen (oder Stafeln) gefunden wird: woselbst ein krummer und irrsamer Weg angeht / und eine ganze Meile weit laufft; aber fast auf Art der Zergarten gerichtet ist. Nachmals trifft man noch einen andren großen Platz an / welchen ein Spring-Brunn frisches Wassers belustiget / und nicht weniger ein nechst dabey rinnender lieblich / schöner Bach recommendirt. Wie aber die übrige Theile dieser Hölen gestaltet seyn mögen / weiß bißhero die Verborgenheit für sich allein nur: weil noch zur Zeit / sich Niemand hat weiter hinein erkühnt. (b)

Aber ob solche beyde Hölen / von denen jezo gesagt worden / zwar freylich sehenswürdig seyn mögen; können sie es doch etlichen unserer Crainerischen Grotten / in der Curiositet / nicht gleich thun. Denn daß in oder unter der Erden / Brunnen und Bächlein lauffen / ist so selten nicht. Und daß / in der Corycischen Hölen / ein grünes Gepusch / wie auch trefflicher Saffer wächst / giebt dem Gesicht zwar eine Anmuth / dem Verstande aber / als dem inwendigem Auge des Menschen / keine so sonderbare und ungemeyne Erzeugung / als wie andre ganz unvermutete Beschaffenheiten / und inwendige Gestalten mancher Grotten: ange-merckt / selbige Corycische Höle nothwendig Luftis und Sonnen-Lichts gung in solcher Gegend / wo die wachsende Natur / in ihr noch regiert / haben muß; Worüber die Verwunderung abnimmt / und verwelkt.

Diesem nach müssen wir andre Hölen / von größerer Curiositet / unsren Crainerischen entgegen stellen / wann die unsrige / entweder durch Ubertreffung der fremden / bey dem Leser Ehre einlegen / oder auß wenigste / durch Erlangung der

(a) Strabo lib. 14. p. m. 440.

(b) Siehe das 2. Buch America 6. 15. p. 287.

Strabonis
Bericht
von der
Corycischen
Höle.

Luft-
Beschaffenheit
der Mexi-
canischen
Höle
Kuertlava-
ka.

der Gleichschätzbarkeit / gleichen Preis und Gerogenheit von ihm erhalten sollen. Und hiezu können / meines Bedünkens / vor vielen andren ausgesondert werden / zwo sehr ungemeyne Grotten; Deren eine auf der Insel Antiparos, in dem Archipelago, befindlich / und vor nicht vielen Jahren allererst ihren gebührenden Ruhm / durch die Feder eines peregrinirten Italiäners / wie auch Patris Kircheri, der sie dem dritten Theil seines Mundi subterranei, als eine sonderbare Blum solches seines ansehnlichen Werks / mit eingepflanzt / bey der gelehrten Welt erhalten hat; die andre aber / in dem Französischem Lande / la Provence ligt / la Grotte de la Sainte Baume, genannt wird. Wir wollen die vorderste zu erst zeigen; die andre aber hernach / bey Beschreibung unserer Grotte bey S. Serv / zum Vergleich / mit einziehen.

Als der Französische Gesandte an die Ottomannische Pforte / Marchgraf Noinchel, im Jahr 1673 / aus Curiositet / die Inseln Tenedos / Lesbos / Mytilene / Scio / Mycene / Naxos / besichtiget / ist er endlich auch zum Hafen der Insel Paros eingeloffen / woselbst sonst gemeinlich auch die Meer-Rauber / um des bequemen Hafens willen / zu überwintern pflegen. Da dann gedachtem Gesandten zu Ohren gelangt / es fünde sich / in der Insel Antiparo, so von Paros ein paar Meilen nur abge sondert / eine Riesen-Statua / bey dem Eingange einer berühmten Hölen: welche / er alsobald Verliehen empfunden / zu sehen. Solchem nach / den 22. Decembris / dahin gefahren / und daselbst / von einem Griechischen / allda wohnhaftem / Priester / in dessen Häuslein / aufgenommen worden.

Demnecht hat er seinen Bibliothecarium, einen sehr gelehrten jungen Menschen / der in orientalischen Sprachen keine schlechte Erfahrung hatte / vorausgeschickt / die berühmte grosse Statue zu beschauen: damit ihm derselbe hernach seine Meynung sagen mögte / ob die Sache / mit dem lauffenden Gerüchte / übereinträffe / und der Mühe werth wäre / daß man deswegen dahin reisete.

Dieser kommt wieder voll Berwunderung / sagt von vielen und grossen Wunder-Sachen der Natur. Wodurch der Marchgraf gleich begierig worden / sich dahin zu begeben / nebst seiner Suite, darunter auch Cornelius Magni, ein edler Geschlechter (oder Patricius) von Parma gewest / welcher diese Höle-Besite / hat beschrieben.

Sie reiseten zuvorderst vier Meilen ungesähr / durch anmutige Felder / und Hügel / und endlich einen gar nicht hohen Berg hinan: auf welches andren Seiten / im Heruntersteigen / ihnen das Loch einer gewaltig: weiten Hölen ins Gesicht kam. Der Eingang war zwar breit und weit / dennoch gleichwol tuncel / und präsentirte ihnen gleichsam eine finstere und grauerische Vorkammer.

Nachdem sie ungesähr zwanzig Schritte darinn fortgegangen; trafen sie das Riesen-Bild an: welches von nichts anders / ohn von dem / durch die Rissen des Berges herabgetropffeltem Wasser / so daselbst / durch die Versteinerungs-Krafft / sich verdickt / und zum Stein verhärtet und von Zeit zu Zeit / dergestalt zugenommen hatte / daß die Höhe dieser Statuen ungesähr zwanzig Palmen machte.

Nachdem der Anschauer / von einer bequemen Stelle / sie ansah / so kam sie ihm vor / wie ein Riesen-Bild / daran die Scheitel einem Menschen-Kopff ganz gleich sahe / mit einer so richtigen Maß und Eben-Maß der Stirne / der Augen-Hölen / der Nasen / des wild: verwachsenen Barts / und des Halses / gegen denen andren Gliedern / als ob es / mit allem Fleiß / nach den Regeln der Bildhauer / so ans gearbeitet wäre.

Wie sie / nach Betrachtung dieses steinernen Polyphems / ein wenig tieffer hineingiengen / begegnete ihnen eine Seule / von gleicher Materi / ganz perfect rund / und dick.

Noch weiter hinein / erblickten sie unterschiedliche Stein-Bäumlein / hie etliche von grüner / dort etliche von grauer Farbe / welche / der Distanz nach / mit ihrer Berggröß: oder Verkleinerung so proportionirlich gegeneinander stunden / als ob sie / mit ganzem Fleiß also / nach dem Perspectiv gesetzt und gepflanzt stünden. Dieselbe Baum-Gleichnissen waren so trefflich schön und ergeßlich anzusehen / daß das Auge sich kaum endlich davon abziehen ließ.

In einem Winckel dieses gar hölichten Schau-Plazes / fand sich ein gar düstres Loch / ungesähr drey Hand breit. Der Marchgraf / welcher gern wissen mögte / was / in diesem finstren Loch / es für eine Beschaffenheit hette; fragte die Einwohner des Orts / ob niemand unter ihnen jemals hette vernommen / was es für Gelegenheit darinn hette? Und bekam / von einem achtzig-jährigem Greysen / zur Antwort; er hette je und je gehört / dieses Lochs stockfinstere Gang nähme seinen

Große Höle auf der Insel Antiparos.

Riesen-Bild daselbst.

Lustige Stein-Bäumlein.

Fransöscher Gesandter besichtiget eine Wunder-reiche Höle.

nen Ausgang/ in einen mächtig- tieffen See-*Psuhl*. Solches zu probiren/warff er etliche Steine hinunter; welche/nach langem Getöse/ des widerschallenden Sturzs-*Orts* / von einem löcherichten Schlund oder *Psuhl* verschlungen zu werden schienen.

Der forsch- gierige *Marchgraf* ließ es hiebey noch nicht beruhen; sondern mancherley *Lichter* anzünden/ und einen von denen *Schiffleuten* / so man *Leventi* heisset/ hinein gehen. Gleichwie die Leute dieser Art gemeinlich dem See-*Raube* obliegen / und desperat anzugehen gewohnt seynd; also war auch dieser / zu allen gewagten *Händeln* / allbereit gungsam erhartet/ und sein *Mut* / durch so vielfältige Übung manches *Wag-Stückleins* / gleichsam auch allbereit so *Stein* fest worden/ daß er keine *Lebens-Gefahr* mehr achtete/ und derhalben / mit einem ergriffenem *Licht* / sich kecklich hinein erkühnte.

Nachdem er / schier eine *Viertheil* Stunde / darinn verweilt / kam er wieder zurück / und berichtete / daß er beyläufig fünfzig Schritte in das *Anwendige* hinein gekommen / und sehr viel wunderlicher *Tropff-Figuren* (will sagen / von den *Wasser-Tropffen* entstandene und *Stein* hart gewordene / *Bildnissen*) daselbst angetroffen : wovon er / zum *Muster* / etliche *Stücklein* mit sich heraus genommen hatte / die gewislich der *Kunst* die *Gunst* entwandten / und sie beschämten / als eine *Überwundene*.

Es war nunmehr schier die *Nacht* auf der *Bahn* / und rieth / man sollte sich wiederum auf den *Rückweg* / zu der *Wohnung* des *Griechen* / machen : weil aber ob-*angezeigter* *Cornelius Magni* nicht gern von dannen wollte / bevor er auch dahin gekommen / wo der *Schiffknecht* gewesen; hielt man sich noch länger da auf: und band besagter *Cornelius* ein *Seil* an / bey dem *Eintritt* des *Lochs*; um desto sicherer sich einem so irrsamen *Bege* zu vertrauen. Da er dann / bald *Anfangs* / einen *Sprung* / über *Mann-hoch* thun müssen / und nachdem er / künlich hinab steigend / sechs Schritte hinter sich gelegt / eine so mächtig- weite und hohle *Beschaffenheit* dieser *Grotten* gemerckt / die ihn glauben gemacht / es müßte der ganze *Berg* inwendig leer und ausgehölet seyn; wie er dann / größern *Theils* / auch war. Die *Dunkelheit* / und der *finstre Schatten* des *Orts* / stellte doch gleichwol *Alles* noch größer vor. Er gab zwey oder drey mal ein lautes Ge-

schrey : solches schien weiter / als eitte *Meil* *Beg* / zu schallen / und von *Fernem* einen *Widerschall* zu geben.

Hernach / als er sich etwas besser umschauete; merckte er / daß die versteinerte *Wasser-Tropffen* daselbst einer genaueren *Besichtigung* werth wären / weder / mit einem so kurzem und leichtem *Anblick* / und *Vorbeygange* sich thun ließe. Überall hingen solche bestandene *Stein-Gewässer* / wie *Teppichte* / und zwar so trefflich- wol geformt / daß / ob sie gleich sehr breit / sie dennoch / an solchen *Theilen* / die etwas subtiler / nicht dicker / als ein *Blat* *Papiers* / waren / und auf die geringste *Anrührung* einen *Klang* / wie die *Glocken* / von sich gaben.

Weil / an einer *Seiten* / es gar zu gerade sich abseckte / und mit seiner *Neigung* auf eine gähe und gewaltige *Tiefe* hinab zielte / wie man / bey den angezündeten *Lichtern* / ziemlich wol spühren konnte: warff er / in *Meynung* die *Finsterniß* dörrfte alles / über die wahre *Beschaffenheit* / vergrößern / etliche *Steine* dahin unter: deren gar langsame *Grund-Fall* und *Betrach* ihm gungsam zu verstehen gaben / daß selbiger *Abichuß* oder *Sturzs* (*Præcipitium*) gewaltig tief seyn müßte. Nichts desto weniger verließ er sich auf seinen *Arriadneischen Faden* / nemlich auf das angeknüpfte *Seil* / und auf seinen *Führer* / den *Schiffknecht* / welcher allbereit vor ihm / zum ersten Mal / darinn gewesen; und begab sich / ungefähre fünfzig Schritte tief hinab : konnte doch keine *Lust* nicht recht / nach *Wunsch* und *Beliebung* / büßen : indem er sich stets / wegen des helen (will sagen glattschlüpfrigen) *Begs* in acht nehmen / und auch disfalls die *Vermahnung* *Sab* *acbr* auf dich selbst *practiziren* müssen; auch sonst sein *Gemüt* immerzu über so vielerley *Curiositeten* / sehr *perplex* gewesen: also daß er nicht so genau das vielfältige und wundersame *Schau-Spiel* / so die kurzweilende *Natur* daselbst / mit den *erstarrenden Wasser-Tropffen* / anrichtet / betrachten können.

Bald vom *Ende* (nemlich seines *Fortschreitens*) ist man / auf ein kleines und ebnes *Plätzlein* gekommen: da sich eine *Seule* / von dem *Bodem* / bis an das *winkelhole Gewelbe* / erhob / und aufs allerzierlichst gleichsam wie mit *Weinreben* umflochten war. Sie stand auf ihrem *Fuß* so *proportionlich* und *wolgemeßen* / dazu mit einem schönen *Knopff* / nach den *Regeln* der *Proportion* / so meisterlich gefront / daß er geschworen hette / es wäre nicht

Ein fähner Schiffknecht waagt sich in ein besondres Loch.

Steinerne Tappe-
reden da-
selbst.

Hierliche
Seule von
der Natur
aufgerich-
tet.

re nicht der Natur / sondern der Kunst / und deß allerberühmtesten Meisters / Arbeit ; so er sie anderswo / unter etlichen alten Ruinen / und nicht / in dieser Werckstat der Natur / hette angetroffen.

Sie war / an wolständigen Orten / mit manchfältigem Zierrath / bekleidet / mit Laub und Früchten behängt / die gleichsam durch die Neben-Zincken ineinander verringelt schienen / also / daß das Auge und Gemüt / unersättlich dadurch erfättigt / und viel grössere Süßigkeit davon empfand / weder der Mund am natürlichen Weinstock hette gemessen mögen. Die Verwunderung vertieffte / verwirrte / und verliebte sich drein so sehr / daß es schien / als wollte das Gesicht eben auch noch über diese Wasser-erzeugte Stein-Seule / zu Stein erstarren / und sich dran fest hefften lassen / weil es nicht aufzuhören wuste / dieselbe anzuschauen / sondern je länger / je ergetzlicher / daran verstrickt ward.

Nachdem nun seine Augen dieses Reichs der Finsterniß (wie es der Peregrinant im Lateinischen titulirt) dieser unterirdischen Gegend / will er schreiben / da Schatten und Dunkelheit herrschen / ziemlich schon gewohnt ; gedachte er / weiter zu gehen : hatte aber kaum wenig Schritte hinter dem Rücken gelegt / als er sich am gefährlichem Rande eines gähnen Sturz-Orts / oder Abfalls / stehend fand / so beyläufig dreißig Palmen hoch seyn mögte : das zwang ihn zurück / und dem Eingange wieder zuzugehen : welches nicht / ohn sonderbare Müh und Beschwerlichkeit / geschah.

Als er wieder / zu dem Marchgrafen / kam / der / nicht ohn einige Sorge / Seiner mit Verlangen erwartet hatte / und demselben Alles / was ihm vorgekommen / erzählte ; verwunderte sich derselbe drüber zum höchsten.

Die herzu dringende Nacht hieß sie nunmehr heimgehen / und die weitere Entdeckung / bis auf folgenden Tag / verschieben.

Als derselbe angebrochen / befahl der Gesandte / man sollte ein gar lange Leiter dahin führen ; schickte auch / nach der Insel Paros hin / da unterschiedliche Raub-Schiffe / (oder Freybeuter) angeländert / daß man mehr Leute und Seile / nebst andrer Nothdurfft / als Fackeln / und Lichter / von dannen herüber holen sollte.

Zweite Beschreibung selbiger Spelunc.

Da sie nun wiederum / zur Speluncen / kamen ; stellte der Patritius, Cornelius Magni, die Leiter bequemlich /

wie deß Orts Gelegenheit erheischte. Zehen Schiff-Knechte mußten / mit angezündten Lichtern / voran gehn / um die Finsterniß zu erleuchten / und Verwirrung zu verhüten. Der Königliche Abgesandte folgte nach / und fuhr bald am Seil / bald auf den Achseln der Schiff-Leute / hinab / ohn weitere Furcht / und Grauen / über der weitläufftigen Finsterniß dieser Hölen.

Also gelangte man wieder / bis an vorbemeldten Platz / da obbeschriebene Seule stand. Dasselbst setzte er sich nieder / an einer nicht unbequemen Stätte / alle solche Wercke der Natur / mit dem Auge durchzugehen ; welche ihm stets neue Ursach und Materi / zur Verwunderung / reichlich darreichten. Unterdessen waren jedwede Schiff-Knechte / mit einem brennendem Licht in der Hand / durch mancherley Wege / hie und da / hinabgestiegen ; welche / in dieser finstren Tiefse / bey ihren Lichtlein / nicht anders schienen / als wie die Teufelein / oder Geister / so man Bergmännlein nennet / gemahlet werden.

Der Marchgraf bereitete sich hierauf / Alles und Jedes zu besichtigen : und nachdem sie / Mann für Mann / die Leiter hinabgestiegen / sahen sie sich / nach etlichen wenig Schritten / auf einem mächtig-weitem Schau-Platze / der so hoch und breit / als weit das Auge reichte. Allda zoch die lustig-scherzende Natur / in einer wunderbaren Pracht / auf / und spielten die erhärtete Stein-Tropffen sowol häufig / als verwunderlich. In den entlegenen Theilen dieses Theatri, theilten sie sich ab / als wie gleichsam in ein Kunst-ordentlich-abgemessenes Bier-eck / Proscenium oder Vor-Gerüst / so mit seinen Teppichten artlich umkleidet war / wie mit natürlicher Tapezerey ; welche / aufs allernetteste / daran vorgebildet war / allerdings wie man sie dem Theil der Seulen / daran das Blumenwerk kommt / wie auch den Balcken und Pfeilern / bey prächtigen Festivitäten / und feyerlichen Begängnissen / pflegt anzubilden.

Endlich breitete / nach einer wolproportionirten Distanz / die Höle / (oder Grotte) in ihrem sehr tieffen Busen / so vielerley Reichthümer und Schätze besagter Stein-Figuren aus / daß zur Beschreibung Alles und Jedes / viel Blätter nicht zureichen würden / und mans eher für eine poetische Vergrößerung / weder für die lautere Wahrheit / achten dürfte.

Et

Die

Ein ganzer Schauplatz von Stein-Figuren.

Zierliche Stein-Teppichte.

Die Gestalt dieser Sachen setzte den Gesandten in solche Erstaunung / als ob er / mit in die steinerne Figuren verwandelt wäre: also / daß er stracks beschloß / nicht nur etliche Stunden / sondern ganze Tage und Nächte sich daselbst aufzuhalten. Derhalben hat er seinen ganzen Comitatz dahin geführt / und in der entstehenden heiligen Geburts-Nacht des Allerheiligsten seine weihnächtliche Andacht darin halten wollen. Zu welchem Ende er / nach der Insel Paros schickte / um von dannen fünfhundert Wach-Lichter / zwanzig Fackeln / und keine geringe Anzahl Lampen / zu holen; damit dieser weit-geraume Schau-Platz / welcher / an allen Enden / absonderlichen Anlaß zur Verwunderung gab / überall erleuchtet würde.

Weihnachts-Andacht in der Grotten gehalten.

Ungefähr in der Mitte dieses Schau-Bodens / stand gleichsam ein versteinertes Gebäu / fünfzehn Palmen hoch / welches nach gleicher Proportion / vom Boden / bis zur Spitz / sich allgemach verschmälerend / einen pyramidalischen Tabernacul zu formiren schien / um und um mit tausenderley raren Kränzen besetzt war: also / daß man billig dafür hielt / es dörffte sich derjenige / an der künstlichen Natur / sündlich vergreifen / welcher an diesem ihrem Meister-Stück / mit vermessener Hand / etwas verderbte. In dem Fuß desselben / mußte man / auf des Marchgrafen Geheiß / einen Altar aufrichten; um / in dieser heiligen Geburts-Nacht Christi / darauf Messe zu halten.

Pyramide das Hütle.

Sie und da stunden / in gewisser Weite / viel andre Seul- förmige Stein-Dropfen / und getropffelte Seulen / rings umher / wie ein Kreis / oder Gattern; und dienten für Leuchter / darauf man die Wach- Kerzen und Fackeln setzte. Von dem gewaltig-hohem Estrich oder Boden-Decke hingen wiederum andre / so einer unermäßlichen Länge und Größe / herunter; verreckten und verbanden sich miteinander; machten also ein Gewirck oder Zusammenknüpfung vieler Früchte und Blätter / zu nicht schlechter Auszierung des Orts / und grosser Verwunderung der Anschauenden: die alle solche Augen-Freude nicht genug begreifen konnten.

Für das allerarest aber und wunderbarste achtet der Peregrinant dieses: In einer Ecken dieses weitläufftigen Theatri / hing vom Gewölbe herab / in der Luft / eine vollkommlichste runde / und gewaltig-dicke Figur: daran unten

gleichsam viel Vorhänge waren: so miteinander einen Thron ausbildeten / nicht anders / als obs ein guter Meister gemacht hette. Der Saum / war auswendig als wie von gestrickter Arbeit erhoben / und die Dolle / oder ertichtete Seiten-Locken / legten sich / mit so schöner Manier / herunter / als ob Alles mit dem Zirckel richtig abgemessen wäre. Der Diameter / oder Mittel-Strich desselben / hatte ungefähr $\frac{1}{2}$ in der Breite acht Palmen; daraus der ganze / vollkommlich runde / Um-Kreis / leicht ist abzunehmen.

Erweicht behendtes Thron.

Unterdessen waren viel Maltezer-Ritter / auf die Insel Paros ausgestiegen / nebenst andern Kriegs-Leuten / so deswegen angelandet / daß sie allda überwintern möchten; Dieselbe kamen / um dem Französischen Gesandten aufzuwarten / nach dieser Gegen-Insel / hinüber / zu der Grotten; also / daß die Solemnität der feyerlichen Andacht / beydes an der Zahl / und auch am Gepränge / sehr zunahm.

Es befanden sich / in des Ambassadors Suite / zweyen Missionarii / aus Frankreich / und noch darzu ein Capuciner-Pater / so des Ambassadors Eleemosynarius oder Almosen-Pfleger war: dieser richtete und schmückte / an vorbedeuteter Stelle / nebst seiner / bey sich führenden / Capellen / einen Altar auf. Jederman erstaunte darob / daß die unsterbliche Gegend / mit so vielen Lichtern / ward beschienen. Denn die Schiffeleute / welche auf ihren Schiffen / die Schiff-Seilen / und Mastbäume / auf und ab zu klettern / und sonst langst dem Schiffe hin und her zu lauffen gewohnt / krochen und hupfften / durch alle Ecken und Winkel / um überall Lampen und Lichter aufzustellen. Unter welchen Einer ein solches Stück Tropp-Stein fand / das so weis wie Malbaster / und dazu durchsichtig / inwendig aber ledig / wie ein holer papierner Regal war; darein setzte er das Licht / als wie in eine Laterne. Welches / unter so mancher Schau-Lust / allen Anwesenden nicht die geringste gab: angefehrt sie sich dabey den Stern der Weisen aus Morgenlande einbildeten.

Was hernach noch mehr zur Andacht / und Verwunderung / reichte / war dieses / daß wiederum noch ein andres salpetrichtes Stein-Werck / von der Erden empor / stand / in Form einer 4eckten Schachtel / zwo kleinen Seulen ruhete: darinn so auf gleichsam ein Hauffen sehr delicate Früchte und Blätter lagen: und die dazwischen brennende zwo Lampen präsentirten ein kleines

kleines Kripplein. Solchem nach fügte und schickte sich Alles miteinander / zu der Andacht dieser heiligen Nacht / trefflich wol.

Wir seynd aber hiemit / amnoch nicht / zum Ende dieses Hölen-Reichs / gelangt. In einem Ort dieses sehr grossen Schau-places / entdeckte sich eine offene Kluft / die gar gähe hinab gieng. Damit nun der forschgierige Marchgraf derselben Beschaffenheit auch erkundigen mögte: stieg man durch Hülffe des Seils und Lichts / hinab / mehr als sunnigig Schritte tief / bis zu einem kleinem und ebnem Raum / dessen Boden nicht / wie der vorige / aus hartem Marmel / sondern weich war / und sich leicht eindrucken ließ / also / daß man einen Stock / auf sechs oder sieben Palmen tief / hinein stecken konnte: und das verursachte die Menge der Wasser / so allenthalben hieher herunter flossen / und verschlungen wurden.

Es war aber dieser Platz auch überall / mit erhartetem Stein-Wasser / und gar delicaten Kunst-Stücklein oder Figuren von Tropff-Stein / angehäufft / die so weiß / wie eine Milch / glänzten. Unter solchen waren / vor andern / drey oder vier gar grosse Steine schauwürdig / die aufeinander lagen / und einer gedeckten Tafel gleich sahen: dabey hin und wieder kleine Schwämmlein hervor wuchsen / welche / auf die geringste Anrührung / brachen / wie Eys: und davon besah der Ambassador eine Quantität für ihn aufzuheben.

Von damen wandten sie sich wieder um / zu dem vorigem / mit so vielen Lichtern erleuchteten / Platz / und machten zu ihrer Andacht den Anfang: worauf hernach die mitternächte Messe folgte; und endlich / nachdem sie hernach so ein paar Stündlein geschlummert / die Morgenröte aufgegangen; welcher lieblichen Vorlaufferin / der völlige Tag / und Aufgang der Sonnen / bald nachtrabte. Diese / nemlich die Sonne / schenkte ihre güldne Stralen zu dem Eingange dieser Wunder-Hölen auf eine kleine Weile; und schien / einen grossen Theil derselben zu vergulden: welches dem Gesicht / über alle massen angenehm und erfreulich fiel.

Die / in der Hölen sich befindende Schiff-Lente hatten eine Anzahl von Feuren / und Kriegs-Geschossen mit sich daher gebracht; welche zwar nicht gross waren / doch gleichwol ein Getrach und Gebrüll gaben / so von den kleinen Feuer-Morslein sich nichts bedor thun ließ: sol-

che brannten sie unterschiedlichmal los / zu dem Gloria in Excelsis, sowol gegen Nacht / als gegen den Anbruch der Morgenröte: welches / in dieser schattichten viel-löcherichten Hölen einen solchen Wieder-Knall und Donner erweckte / als ob die allerschweresten Geschüge / mit ihren Donner-Schlägen / wütheten.

Endlich / ob sie gleich so vielerley Curiositäten sich nicht satt noch müde schaueten; verlangten sie dennoch des lieben Tags-Lichts wieder einmal ansichtig zu werden; kehrten also wiederum / und zwar nicht ohne schwere Mühe / aus der Nacht zu dem Tage / aus der Hölen an die freye Luft. Und nachdem sie daselbst mit neuen oder vielmehr erfrischten Lebens-Geistern / wiederum ein wenig erquickt; erblickten sie / bey dem Eingang dieser Spelunc eine Griechische Inscrip-tion oder Überschrift: welche / ob sie gleich sehr zerstückelt und zerbrockelt / weil die Littern / von dem Alter / schier ausgenagt waren / dennoch / soviel man schliessen konnte / mit ihrem unvolligen Wort-Berstande soviel anzeigen wollte / daß ein gewisser Antipater, zu den Zeiten Alexandri des Grossen / dahin gekommen wäre. Daß derselbe aber das innere dieser Hölen sollte durchgangen seyn; davon meldete sie nichts.

So viel man / an dem gebrauchten Seil / hat abnehmen können / erstreckt sich die Höhe und Tiefe dieser überaus-weitläufftigen und viel-löcherichten Hölen / über die sechszig Schiffer-Schritte / deren Jedweder / von einer Canna Romana die acht Palmen macht / gar wenig unterschieden. (a)

Ich leugne nicht / diese jetzt vorgestellte Grotte muß man billig preisen / und über viel andre erhöhen: aber daß wir sie darum / für eine Königin und Kron aller andren / anbeten sollten / dazu wird sich manche Wunder-Höle in Crain verbunden achten / und ihr den Palm-Zweig / vor einem unpartheyischen Kampff-Richter / schwerlich lassen. Her-te der Königliche Französische Ambassador / Marchgraf Nointhel, unsre Grotten bey S. Serv / Lueg und Adelsperg / besichtiget / dörfte er / von seiner Bewundrung über die in der Insel Antiparos, nicht wenig haben fallen lassen.

Wir wollen die Unfrige dann nun auch allhier / auf dem Papier / schauen lassen.

Et ij

(a) Ex literis Cornelli Magni, Patritii Parmensis, ad P. Athanal. Kircherum, Tomo I. Mundi subterr. editionis tertie intertis, pag. 122. seqq.

Uralte In-scription bey dem Eingange.

Höhe und Tiefe selb-ger Eys-lunden.

Ein tiefe-ter doch kleinere Schau-platz.

Messe in der Grotten.

Feuren-Schüsse in der Höle.

lassen / und zwar zusehender die bey S. Serv.

Zu dieser / wie auch von der bey Lueg / und bey Adelsberg / haben wir dem hochgeneigten Leser zwar allbereit / in der Summarischen Topographia / als dem zweyten Buch dieses Wercks / einen Vor- und Einblick gegeben; müssen aber allhie ihn aufs Neue / wiederum darinn herum führen / und etwas Mehrers davon reden: um desto besser darzuthun / daß diese / bey Gegenhalt derrer dreyen ausländischen / so wir jesso beschreiben / wo nicht von größerer / doch gewislich von keiner geringern / Karitet und Schau-Würde seyn.

Diese Schatz-Höle vieler Curiositäten / bey S. Serv / lässe sich antreffen oben auf dem Berge / hinter dem Schloß / bey S. Serv: welches Ort seinen Ehren-Namen trägt / von dem heiligen S. Servulo / welcher / in dieser trefflichen Höle / seinen Aufenthalt gehabt / und sie / durch seine Andacht / damals gleichsam zu einem Tempel gemacht: Massen dann / noch heutiges Tages / an einem gewissen Ort dieser Grotten / bisweilen Messe gelesen wird.

Ausführliche Beschreibung der Grotten bey S. Serv.

Man geht sehr tieff in diese Grotte hinab / und zwar eines fürsichtig und gewissen Tritts wol bedorfftig; weil der Gang gähe gehet: gleich als hette die Natur damit anzeigen wollen / daß ihre darunten wartende Schau-Kamern werth wären / begierlich und bald zu ihnen hinab zu kommen; oder vielmehr / daß sie wol würdig einiger Mühe der Fürsichtigkeit im Absteigen / sintemal ihr schöner Anblick sich nicht werben lasse ohne Mühe. In einem Fürstlichen Pallast plagt man nicht gleich so leicht hinein / man muß durch die Garde / und mit bescheidenem Tritt hinein gehn.

Die Natur hat / in dieser Grotten / gleichfalls einen unterirdischen Pallast; zu dem man / von steter Behutsamkeit / als wie von einer Fürstlichen Wacht / hinab begleitet werden muß. Denn drunten eröffnen sich gleichsam prächtige Herren-Säle / und Prang-Zimmeren. Es ist Alles da ganz wunderbarlich zu sehen / allerdings wie ein stattliches Theatrum oder Schau-Bühne / um und um gleichsam mit ihren Scenis (Schau-Zelten oder Spiel-Hütten) besetzt: Welches insgesamt / mit zierlichen Seulen / ganz palastisch untersetzt ist; und zwar nicht mit schlechten / noch solchen / daran weiter nichts / ohn die bloße Seul-Form / zu sehen; sondern mit sothanen / die aller-

Deren wunderliche Kamern und häßliche Seulen.

hand wunderliche Figuren präsentiren / gleichwie auch überdas alle Seiten mit Figuren geschmückt sind.

Sobald man / etliche Klaffter tieff hinab kommt / erblickt man ein solches Natur-Gebäu / das auf dergleichen Bild-Seulen sich zierlichst gründet / auch überdas / mit gewaltig vielen Geiwelbern und Zimmeren prangt: deren immer eins ins andre führt / also / daß man nicht nur aus einer Kammer in die andre / sondern auch sonst / um und um / hin und wieder / spazieren / und solchen ohne Hand aufgebauten Kunst-Bau / mit grosser Behäglichkeit betrachten kann.

In dem ersten und obersten Gaden dieser Wunder-Grotten / steht der Altar / darauf man / wie vor erwehnt / jemaln Messe liest. Eben in diesem ersten und Ober-Theil der Grotten / finden sich unterschiedliche sehr kalte Quellen / und / unter denselben ein Brunnlein / in Form eines Kessels / oder einer tiefßen Schüssel / oder Beckens; dessen Wasser so kalt / wie ein Eys. Wo man / in diesem Wasser / den Wein will kühlen; so wird er alsobald stinckend / daß man ihn nicht mehr trincken kann: wie ich* von fürnehmen Personen / aus ihrer eignen Erfahrung / hin berichtet / als welche es selbst versucht haben.

Wein ver-
derbendes
Brunnlein.

Aus dieser Ober-Grotte / kommt man hernach weiter hinab / als wie in eine tieffe Cistern; muß sich aber / an theils Orten / am Seil hinunter lassen. Da entdeckt sich dann ein noch viel größerer Platz (darinn aber kein Wasser) und je tieffer man steigt / je curioser findet man die Plätze aufgeräumt / und geschmückt. Denn wiewol ich / für meine Person / weiter nicht hinab gekommen / als bis auf den zweyten Gaden; so hat mir doch derjenige / welcher mich hinein geführt / erzehlet / daß er noch / durch etliche Böden / hinunter gegangen / und allezeit Einer den Andreu / am Strick / hinunter gelassen habe.

Dieser sagte / je weiter man hinunter gienge / je weitere Böden und Plätze trässe man auch an / und wäre es unten viel weiter begriffen / als die Stadt Triefz; Es wäre alles hin und wieder voll Grotten und Böcher / wie in einem Hause übereinander: doch hette er / auf den alleruntersten Grund und Boden / nicht gelangen / noch auf einiger Seiten das End erreichen können; weil die Sorge der Verirrung ihm endlich ein Ziel gesetzt / darüber er zu schreiten sich nicht getrauet; damit die Grotte ihm nicht / zu einer ewigen

gen Gefängniß / und Begräbniß wür-
de; als dem / mit einer so weitläufigen
Nubsthat / nicht gedient: darum / obgleich
Ihrer etliche beyfammen gewesen; haben
sie sich doch Alle / weiter hinab zu wagen/
gefürchtet / in Betrachtung / daß der Na-
chen dieser Schlund-Hölen weit genug/
sie endlich alle unerläßlich zu beherber-
gen / und in seinem Labyrinth / vor der
Zeit / zu verewigen. In dem ersten / an-
drem / und drittem Bodem / haben sie
zwar wol überall / auf der Seiten / das
Ende ergangen; im vierdten aber / nicht
mehr. Wie ich dann selber* / im ersten
und andren Gaden / oder Stockwerk /
allenthalben mit Fackeln und Lichtern /
Alles recognoscirt / und nirgends kein
weiteres Loch gefunden. Dann in dem
ersten Stock / ist es einem groß-mächti-
gem Saal oder Theatro gleich geformt/
und / wie vor gedacht / umher / mit gleich-
sam vielen kleinen Kammern dergestalt
umsetzt / daß man / nicht allein aus einer
in die andre / sondern auch schier aus einer
jedwedem in den Saal treten / und also
gar weit herum / doch nicht gänglich um
und um / gehn kann.

Unter-
schiedliche
Brauerey
darinn.

An theils Orten / findet sich / wie ein
ausgerichteter Thron / darauf man sitzen
kann / und ist nichts glatt daran / sondern
Alles gekraust / gleichsam mit Seulen
untersetzt / und voll allerley wunderfeln-
samen Figuren oder Bildungen.

Unter diesem ersten Gaden / oder Bo-
dem siehet der zweyte jenem obigen zwar
gleich-förmig: ausgenommen daß die-
ser andre wol achtmal mehr Platzes hat.
Dem auf den Seiten / waren zwo / drey /
auch vier Kammern / welche tieff hinein
gingen; und also schier um und um. A-
ber weiter hinab konnte ich nicht kom-
men: weil unser zu wenig waren / die
uns hetten auf / und abgezogen. Dem-
bey jedwedem Stock / oder Gaden / müs-
sen Leute verbleiben / von denen diejen-
ge / so hinab gestiegen / wiederum herauf-
gezogen werden.

Wie verdrießlich und mühsam dieses
nun Manchen / der es nur hört / oder lie-
set / mögte beduncken; wird doch die Ge-
genwart und wärekliche Beschauung
ganz anders gesinnt seyn / und es gar wol
der Mühe werth achten: weil die Curio-
sitet und Schau-Lust alles verlüßt / und
alle Mühe gering macht. Denn einen
solchen Natur-Bau trifft man eben nicht/
in allen Grotten / an / daß ein Stock über
den andren stehet / und der untre den
obren / sowol / mit Kunst-süßigem Zier-
rath der mancherley Bildnissen / als mit

geräumern Platz / allezeit übersteigt.
Wer Zeit / und Gelegenheit fünde / noch
tieffer hinab zu fahren / als diejenige / wel-
che sich noch um ein Gutes weiter / als
Ich / * darein vertiefft haben; der dürfte
vermutlich noch viel seltsames Dinges
darans hervor / und an den Tag bringen.

Wegen deß Brunnleins / dessen ich
zuvor Meldung that / daß der Wein / in
dem Wasser desselben / stinckend würde/
habe ich Eines zu berichten / vergessen/
welches dennoch denck / und merckwür-
dig. Es hält besagtes Becken / darinn
es begriffen / dessen nur gar wenig / und
ungefähr nur drey Biertheil / oder drey
Maß. Unserer waren fünf Personen
dabey / die wir / wie ich glaube / gar gerit
drey Maß Wassers ausgesoffen; weil es
kalt / und sich sehr gut trincken läßt: gleich-
wol konnten wir nicht spüren / daß das
Brunnlein im geringsten destwegen bet-
te abgenommen. Zwar daß es / mit dreyen
Massen / nicht gleich erschöpfft wird / dürff-
te vielleicht kein so grosses Wunder seyn:
aber hierüber verwundert man sich billi-
ger / daß wenn / in dieser Grotten / Messe
celebrirt wird / über hundert Leute als
dann hinein kommen / und Alle dieses
Wassers trincken / sie Alle genug zu trin-
cken fänden / so klein es auch ist / und sich
doch gar kein Abgang im Brunnlein er-
äugnet.

überaus
wunderli-
che Eigen-
schaft deß
Brunnleins
Wassers / in
der Grot-
ten.

Welches
gar keinen
Abgang
vom schöp-
fen nimt.

Dieses verhält sich also in der War-
heit. Denn ich habe es / von vielen glaub-
würdigen Personen / gehört / die solcher
Versammlung und Zulauff oft beyge-
wohnt / und mir bey dem Brunnlein ge-
weßt / und auch selber / wie gesagt / es ver-
sucht. Ich* habe / nach genauer Beob-
achtung / wo doch solches Wasserlein wol
mögte herkommen / soviel gemerckt / daß
es / von keiner Seiten / einen Canal oder
Ader habe / wodurch etwan das Wasser
rinnen / und zufließen mögte: sondern es
läßt sich ansehen / als ob der Stein überall
das Wasser heraus schwinste.

Wenn man diß Wasser / mitwilliger
Weise verunreinigt; als / zum Exempel/
wenn man die Hand darinn wäscht / oder
sonst ein saules Wisch / Tüchlein / oder
ein andres garstiges Tuch / oder anders
dergleichen / herdurch zeucht: so trüebet
es gleich aus / und wird in kurzer Zeit/
gänglich versiegen. Aber über wenig
Tage hernach / und auch wol zu Zeiten
über Nacht / stellt sich wieder ein. Gibt
also eine feine Nachbildung Göttlicher
Güte / die alle Morgen neu / und uner-
schöpflich ist / so lang man ihrer nicht / mit
unsaubren und undankbarem Gemüt/
L i i j

Will dich
aus keine
Unreinig-
keit leiden.

mitß

mißbrauchet; doch gleichwol sich wieder einfindet/wenn man aufhöret/ihre Klarheit zu betrüben.

Ich habe/* mich der Gewisheit zu versichern / solches probirt / und die Hände darinn gewaschen; und hernach gleich/da ich wollte hinausgehen / mit meiner höchsten Verwundrung / gemerckt / daß das Wasser alsofort abgenommen.

Solchem nach glaube ich wol / und halte dafür / (+) es sey miraculos / daß der allmächtige Gott zuläßt / daß / für alle Wallfahrtler / allezeit Wassers genug vorhanden. Gleichwie auch dieses / für ein Wunder / zu halten / daß es der Unsauberkeit so feind / und sobald es verunlautert worden / zu schwinden beginnt / und ins Abnehmen geräht. Scheint demnach / Gott habe dieses Brunnlein dem heiligen Servulo, der diese Grotten bewohnt hat / verschafft: damit derselbe / zu seiner Nothdurfft / ein Wasser hette: gleichwie der Allgütige auch noch würcklich so vielen Leuten davon die Nothdurfft reicht; doch aber es / zu keiner Unreinigkeit / noch Uebermut / mißbrauchen lassen will.

* * * * *

Anmerckung E. Francisci /
über das / von dem Herren Baron
jetzt beschriebene / Wunder-
bare Grotten-Brunn-
lein.

[Betrachtet Einer die jetzt erzehlte Eigenschaft dieses Brunnleins nicht obenhin / und verwundert sich demnoch darob nicht; so muß er selbst wol ein Wunder seyn. Denn daß ein so kleines Brunnlein / wann gleich ihrer viel daraus / bald nacheinander schöpfen / dennoch unerschöpft bleibt / da es doch vorhin über drey Maß / oder etliche Viertel Wassers / nicht vermag / und daß es auch / durch nichts unsaubres / angeührt seyn will / sondern davon versiegt / und etliche Tage ausbleibt; überdas nicht so sehr / aus der Erden / durch eine Ader oder Röhren / sondern durch das Becken / oder Schale / überall hervorzu-schwitzen / scheint / ist je was Ungemeines.

Allein / ob dieses ein natur- oder über-natürliches Wunder sey / getraute ich mir nicht allerdings / sicherlich und ungezweifelt zu determiniren / oder fest zu stel-

(+) Der Herr Baron Balvazor, als der Herr Haupt-Author dieses Wercks / ist der Meynung: aber meine/ Craimi Francisci / hierüber habende Gedanken sollen bald hernach folgen.

len. Will Jemand / mit hochemeldtem Herrn Urheber dieses Buchs / glauben und dafür halten / es sey ein miraculöses / und von Gott / wunderbarer Weise / um des S. Servuli willen / zu dessen Labung und Unterhalt / damals allererst gegebenes Brunnlein; so begehre ich zwar solches nicht gleich zu verwerffen: Sondern solches weder unmöglich / noch ungläublich ist. Denn daß Gott seine Heiligen bisweilen ungewöhnlich / un-wunderthätig versorget habe / zeugt der geschlagene Fels Horeb / der Wasser- quellende Backen-Zahn des Leuens / welchen Simson zerrissen hatte / und andre dergleichen Exempel H. Schrift mehr. So findt man auch ziemlich viel Wunder-Quellen / in den alten Kirchen-Historien / die man nicht alle / für eitel Legenden / halten kann. Der H. Bischoff Epiphanius, nachdem er / von dem Persischen Könige / sich hinweg / in Phoenicien / gegeben / und das selbst an einem Ort / ihm an Wasser gebrechen wollen; hat er / von Gott / eines erbeten / das ihm nicht allein wider seinen Durst / sondern auch zu Wässerung seines Gärtleins / gedient / damit er / von den Kräuter-Gewächsen / seine Nahrung haben könnte. Inmassen solches sein Gefährt / Johannes / in Beschreibung des Lebens Epiphani, bey dem Metaphraste, mit seinem selbstgeiznem Gesicht beglaubt.

So gedeneckt Gregorius Turonensis, daß / zu seiner Zeit / in Portugall / bey dem Felde Osem / ein Lauff-Brunn ge-
west / dahin sich der Bischoff / und die Bürger selbiges Orts / jährlich / am Sonntage / wenn man das Nachtmal gereicht / zum Gebet versamlet / den / noch leeren / Brunnen verriegelt und versiegelt / und bis auf den H. Sabbath-Tag geharrt haben: da sie dann / nach genauer Besichtigung des Schlosses und Siegels / ausgesperrt / das Siegel weg-
gethan / und alsdann den Ort / welcher vorhin ganz trucken war / nunmehr voll Wassers angetroffen / und zwar also / daß / obgleich des Wassers sehr viel / und ein grosser Zufluß gewest / selbiges gleichwol niemals übergeloffen; hingegen aber auch niemals abgenommen / noch im geringsten verringert worden / ohnange-
sehn alles Volk / zur Heiligung ihrer Häuser / Felder und Aecker / davon geschöpft. (Wie besagter Gregorius redet / und Zweifels ohn dadurch versteht / daß sie nicht allein / von solchem heiligen Wasser ihre häusliche Nothdurfft genommen / sondern überdas Felder und Aecker / und
vielleicht

Man hält
dafür sol-
ches Brün-
lein sey dem
S. Servulo
geschafft
worden.

Lauff-
Brunn-
Wasser in
Portugall
so vom
Bischoff
nicht
abgenom-
men.

vielleicht auch ihre Häuser / damit besprengt haben.) Sobald aber die Tauffhandlung vorüber gewest / ist das Wasser zurück gewichen / und nirgends mehr gesehen worden. Es haben sowol Privat-Leute / als Könige / gar genau dieser Sache nachgeforschet / und sich bemühet / recht auf die Spuhr zu kommen / ob auch etwan ein Betrug darunter verborgen; aber alsofort den Göttlichen Zorn darüber empfinden müssen: sintemal sie entweder gleich unsinnig worden / und sich selbst mit den Nägeln / wie ein wider der Mensch / zerrissen; oder in Kurzem gestorben. Wie insonderheit dem Könige Theodegisllo widerfahren: welcher dieses Geheimniß gar grübelwitzig untersucht / den Ort mit eigener Hand verschlossen / auch Hüter dabey gestellt / und das Erdreich umher tief durchgraben lassen; weil er geargwohnt / es geschähe durch einen / von den Römern / das ist / den Catholischen / heimlich praticirten Fund: da sich doch gleichwol nichts dergleichen / wie scharff man auch darnach gesucht und gegrübelt / oder vielmehr gegraben / eräugnet hat: Woraus aber selbiger König / annoch in selbigem Jahr / durch die Göttliche Rache / seines Lebens verkürzt worden. (a)

Wann nun gleich dies letzte Exempel Jemanden verdächtig vorkommen / und den Schein einer Legende gewinnen mochte: könnte man noch viel andre an die Stelle setzen / die schwerlich alle sich für Legenden verkaufen ließen: wann wir derselben hiezu so unentbehrlich brauchten. Unvornöthen ist / solcher Exempel mehr anzuziehen: sintemal sonst derselben eine große Menge könnte vorgelegt werden.

Es gibt solches auch die christliche Vernunft. Dem / wenn Gott / auch wol an heidnischen Orten / bisweilen / zur Erhaltung der Einwohner / einen neuen frischen Brunn hervor springen läßt / und wann Er / in einer Canarischen Insel / den vormaligen heidnischen Einwohnern / sowol / als den heutigen christlichen / einen Wunder-Baum zur Tränke gegeben; wie sollte es denn gar nicht wahrscheinlich / noch glaubwürdig seyn / daß die Göttliche Güte auch dem Heil. Servulo / zu seiner Erquickung / ein köhles Labungs-Brünnlein / wunderbarer Weise / hette hervorgebracht? Den derselbe ist ein gar heiliger Jüngling gewest / welcher / wie die Friaulische Geschichte / Schrift Henrici Palladii berich-

tet (b) in einer Hölen / bey Triest / ein Jahr / und neun Monaten lang / seiner einsamen Andacht / und andächtiger Einsamkeit / gepflegt / nachdem er / von seines Vaters Hause zu Triest / he. aus gegangen / und sich dor. hin aufgemacht; endlich aber wiederum hervor getreten / und / nachdem er Gott um Krafft und Beystand angeruffen / vor dem heidnischen Richter / Juliano / seine offensliche Bekennniß gethan; worauf man ihn zu Triest / lebendig in einen Brunn gestürzt / und mit Steinen darinn todt geworffen. Westwegen auch Baronius / mit diesen wenigen doch rühmlichen Worten / Seiner gedenckt: I erglatz Servulus / insignis Martyr / passus invenitur (sub Numeriano) Nono Kal. Februarii (Anno Christi 284) Das ist: Man findet / Servulus / ein vornehmlicher Märtyrer / habe / am vier und zwanzigsten Jenner (im Jahr Christi 284) unterm Keyser Numeriano gelitten. (c) Wovon wir aber / an gebührendem Ort / weiteren Bericht thun werden.

Durch besagte Höle bey Triest / wird keine andre / als diese bey S. Servo standen: angemerket / dieser Ort nicht weit von Triest entfernt ist.

Gleichwie ich nun gern gestehe / es sey nicht unglaublich / Gott habe / diesem H. Märtyrer zu Gute / in dieser Grotten / das Brünnlein bereitet: also muß ich gleichwol beynebst dieses gleichfalls gestehen / daß dennoch / solches zu glauben / keine Unmöglichkeit / aus vorerzählten Umständen / erscheint: weil keine historische Feder selbiger Zeiten solches bezeugt. Dem ein andres ist glaublich seyn (weils nemlich eine Sache / die nicht unglaublich / und derhalben wol geschehen seyn könnte) und ein andres ist / gewiß seyn. Die Gottseligkeit und Frömmigkeit des Bewohners dieser Grotten führt nicht gleich eine Unsehlbarkeit oder Gewisheit mit sich / daß das Brunn-Wasserlein allererst / zu dieses heiligen Märtyrers Zeit entstanden / und nicht schon vor ihm gewest sey: denn es läßt sich nicht wol also folgern: Hier lebte und wohnte ein gar heiliger Mann; darum muß nothwendig hier ein / vor dem nicht gewestes / Wasserlein entstanden seyn. Aber so liesse sich wol davon urtheilen: Weil ein heiliger Mann diese Höle bewohnt hat; dörfte

Tt iij

te

Der Märtyrer S. Servulus hat in dieser Hölen gelebt.

(a) Gregor. Turonens. in Glor. Martyr. l. 1. c. 24.

(b) Lib. 8.

(c) Baronius ad Annum 284.

te vielleicht das Wasserlein / weil es nicht ausgeschöpft wird / auch nicht verunsaubert seyn will / und also ein wunderbares Wasser ist / dessen man keinen rechten / durch einen Canal kommenden Zufluß findet / von Gott dem S. Servulo zur Labung und Auf-enthalt / erschaffen seyn.

Ich getraue mir aber auch hiebei and-ers nicht / als vielleicht / zu schreiben: weil eben wol die jetzt beygefügte Ursach der Unerlöschlichkeit / und Unerträglichkeit der Verunreinigung / kein unfehlbares Anzeigen eines übernatürlichen Brunnleins seyn kann; sondern nur / in Betrachtung des H. Servuli Aufenthalts / einige nicht ungereimte / noch allerdings ungläubliche Vermutung giebt / sein gläubiges Gebet dorffte vielleicht dieses Brunnlein erweckt / und das Wasser damals erst / auf sonderbare Schickung Gottes / sich dahin begeben haben: weil es sonst in einer so unbehobenen Hölen / vor dem nicht nöthig gewesen zu seyn scheint / nemlich ein so seltsames / das ob es gleich nicht über drey Viertel oder drey Maß Wassers hält / gleichwol vielen Personen zu trincken giebt / und sich dennoch darum nicht des Wassers entblößt. Denn daß sonst / un-ter der Erden / und in unterirdischen Hö-len / gemeine Brunnen quellen / ist nichts Seltsames.

Daß ich aber dieser Umstände / und ungewöhnlichen Eigenschaften wegen / es dennoch auch nur auf eine Vermutlich-keit / oder Wol-glaublichkeit (wodurch ich eine Verisimilität verstehe) und auf keine gründliche Gewisheit / setzen darff; dazu wollen mich folgende Beweignissen verbinden / die Einer deßfalls einwenden könnte.

Erstlich: weil es an eines uralten Kir-chen-Scribentens Zeugniß / mangelt / daß Gott dem / in dieser Hölen wohnen-den / H. Servulo diß Brunnlein allererst sollte erweckt haben.

Zweitens: weil gleichwol auch ver-mutlich fällt / der H. Martyrer werde selbst vorher die Gelegenheit dieser Hölen wol erortert / solchem nach auch das Brunnlein darinn gleich angetroffen ha-ben / bevor er seiner Eltern Wohnung verlassen / und diese einsame gewählt: sin-temal Niemand gern seinen Aufenthalt einem solchen Ort zueignen wird / den er mangelhaft am Wasser findet. Dan-nenhero der Aufenthalt S. Servuli / an diesem Ort / eben sobald die Vermutung giebt / es sey das Wasserlein / schon vor

seiner Ankunft / daselbst gewesen; als / daß Gott es ihm allererst verschafft habe. Will man aber sagen / Gott habe es / kurz vor / oder auch nach seiner Ankunft / auf seine Bitte / hervor kommen lassen; begehre ich solches eben so wenig ganz ge-schwind / glatt und rund zu widerspre-chen; als wenig mich ein gründlicher Beweis dessen gewiß und ungeschelt kann versichern.

Drittens: weil allerdings auch die natürliche Heil-Brunnen / so Gott / zu gewissen Zeiten / verleihet / und wunder-bare Hülffe manchen Patienten dadurch wiederfahren läßt / selten so lange bleiben; und noch vielmehr die übernatürliche / oder ganz miraculöse Quellen endlich insgemein wieder aufgehört (wenige ausgenommen / die Gott / um hoher Ursach willen / zur Gedächtniß lange her-nach hat / auf die späte Nachkommen / fließen / oder bey vorigen Wunder-Kräfte / beharren lassen) so scheint / wann je dieses Brunnlein dem H. Servulo / von Gott beschert / und absonderlich für ihn entstanden wäre / daß es schwerlich / noch so viel hundert Jahre hernach / auf miraculöse Weise / und außer der nat-ürlichen Art einer Brunn-Quellen / immerdar würde gestriekt seyn.

Viertens: Weil die angezeigte Um-stände und wunderliche Eigenschaften / so man / an diesem lieben Wasserlein ver-spührt / uns zu keinem grund-festen und gewissen Schluß treiben / daß es ein ganz übernatürliches Wunder-Wasser sey. Welches zwar geschehen würde / wann dergleichen Brunnen solcher Natur und Eigenschaft / in der Welt / und in der Natur / sonst nirgends keine mehr gefun-den würden. Aber / daß es derselben gleichwol etliche gebe / beweist nicht allein unser Herr Baron selbst in dem leswür-digem Bericht von der Grotte S. Baume in Frankreich / wie unten folgen wird: sondern es bezengt auch Leander / bey dem Majolo, aus etlichen alten Scriben-ten / mit dem Exempel eines Quells-Brunnens / nicht fern vom Sicilianis-chem See-Gebirge / Lilybzo: welcher / weder durch die zuströmende Wasser / noch durch das zugegossene vergrößert wird / und auch hingegen im geringsten nichts abnimmt / ob man gleich noch soviel heraus schöpffe.

Und so wir uns mit den Naturkündi-ger / weiter befragten / würden sie uns von solchen Brunnen / noch mehr zu sagen wissen.

Ob mir nun gleich die Ursach solcher wunder-

Etliche
Exempel
seltener
genaturter
Brunnen.
Brunn des
Apollini-
schen Tem-
pels zu Do-
done.

wunderlichen Natur und Eigenschaft unbewußt: mag sie darum dennoch wol natürlich seyn. In dem Apollinischen Tempel zu Dodone war ein Brunn/ der die brennende Jackeln / so man sie drein tauchte / anzuzulecken / und hingegen die geleschte anzuzünden / pflag; wie Mela, Solinus, und Plinius bezegen. Wer will die Ursach solcher wunderlichen Eigenschaften ergründen? Dennoch kann sie gar wol aus der Natur fließen: und fügt sich hierzu der Ausspruch des Heil. Augustini / Prodigiosis hujusmodi naturæ operibus raro alia ratio prætextor, quàm quod talis eorum sit natura. Von solchen wunderbaren und seltsamen Wercken der Natur / wird selten eine andre Ursach angezeigt / als / daß ihre Natur es also mit sich bringe. (a)

Was dieses betrifft / daß dieses Wunderwürdige Grotten Brunnlein alle Unsauberkeit hasset / und dafür weicher; so besitzt es dieses Lob gleichfalls nicht einzig allein / sondern hat auch hierin andre seines gleichen. Zacharias Theobaldus meldet / in seiner Beschreibung des Hussiten-Kriegs / von einem Brunnlein auf dem hohen Berg-Schloß Riesenberg / derselbe sey also genaturt / daß / wann ein Weib / so ihre Monat-Rosen / oder Zeit / hat / zu selbigem Brunnlein trete / und Wasser daraus schöpffe / derselbe verseige / und etliche Jahre ausbleibe; deswegen er auch allezeit von dem Herrn selbiges Schlosses / einem alten Mann vertraut worden / mit Befehl / daß er kein Weib dazu kommen liesse. (b) Wie wol uns P. Balbinus, in seinen Collectaneis Bohemicis, lehret / diß Schloß stehet heut unbewohnt.

Weyn Crusio, liefert man / es sey / im Jahr 1580 / im Dorff Klein Engstingen / anderthalb Meilen von Aurach ein Brunn faures Wassers gefunden / der sich nicht hat wollen einschließen lassen / und doch gesund zu trincken gewesen; wann ein Weib / in ihrer Krauckheit / hinzugehe / werde sie gleich gesund / der Brunn aber unrein / und gleichsam mit einer roten Haut überzogen / doch innerhalb einer Stunde von sich selbst wieder gereinigt: Wam ein Aussätziger hinzu naht / verliere der Brunn seine Farbe. (c)

Weil dann dergleichen wundersame Eigenschaften / an diesem Brunnlein in der Grotte bey S. Serv / nicht allein / sondern auch an etlichen andren / wiewol

Andre
Brunnen/
die auch
Uremsig-
keit haben.

gar wenigen / verspühret werden: wollte ich schier lieber sagen / es sey diß Wasserlein vielmehr ein Natur-Wunder / weder ein übernatürliches. Ob auch gleich so geschwinde Einem nicht einfällt / wie es zugehe / daß das Wasser / durch einen Stein gleichsam hervorschwizet: dörfste sich / auf fleißigs Nachsinnen doch noch wol eine Ursach hervorgeben. Gesezt aber / sie bliebe / im tiefen Brunnlein der Verborgenheit / ligen / und wollte sich / mit keinem Vermunfft Eymers / schöpffe / oder hervorziehen lassen: so können wir darum nicht alsofort der Natur dasjenige abprechen / was sie unsrer Wissenschaft und Ermessung vor entbält. Denn sie hält / in noch weit mehr andren Dingen / das Maß bey sich zurück / und mit manchen Geheimnissen an sich. Welches / durch sehr viel andre Muster / zu beglaubens stünde: Wenn ich mich / in diesen Discurs / weiter mögte vertieffen.

Hiermit wird aber dennoch nicht umgestessen / was ich anfangs gesezt; daß es nicht allerdings unglücklich wäre / daß Gott solches Brunnlein / dem heiligen Servulo zum Unterhalt verschafft. Denn obgleich besagte Eigenschaften dieses Brunnleins natürlich zu seyn scheinen: könnte Gott es dennoch nichts desto weniger / auf des S. Servuli Anrufung / wol haben an diesen Ort kommen lassen; gleichwie Er bisweilen auch wol anderswo neue Brunnen entspringen läßt / die ganz natürlich seynd. Wiewol hingegen eben so starck / wo nicht stärker / die Vermutung ist / daß das Wasserlein vielleicht schon / vor seiner Ankunfft / in der Grotten / sich befunden: sintemal manche Sachen / deren man keine unbetriegliche Gewisheit / so von allem Zweifel gänzlich entledigt ist / haben kann / gar wol zweyerley widrige Vermutungen gestatten; deren gleichwol eine noch scheinbarer und stärker ist / als die andre.

Eben also scheint auch das geartet zu seyn / was hiernächst der Herr Urheber dieses Buchs / von den wunderwürdigen Brunnen zu S. Baume in Frankreich / zur Vergleichung desselben mit diesem Craumerischen bey S. Serv / uns lehret / wann er ferner / dieser Meynung und Inhalts / fortfähret:]

Wie kommt dieses Brunnlein bey S. Serv / fast vor / gleichwie dasjenige / welches / in Frankreich / in dem Lande la Provence, in der Grotte / die man la Grotte de la Sainte Baume nennt / zu sehen ist: Alwo die S. Maria Magdale-
na ihre Busse (wie man dafür hält) ge-
than /

Berglei-
hung des
Brunnleins
bey S.
Serv mit
dem Brunn
in der
Grotte S.
Baume.

(a) Augustin. l. 21. de C. D. c. 7.
(b) Zachar. Theobald. im 1. Theil des Hussiten Kriegs; c. 63. Bl. 248.
(c) Crus. lib. paral. c. 12. fol. 47.

than / und lange Zeit darinn gewohnt. Diese Höle ligt zwo starke Meilwegs von der Stadt S. Maximin / und hat gleichfalls einen solchen Brunn / den man niemala ausschöpfen kann : wie ich mir * nicht allein erzehlen lassen / sondern auch selber es versucht habe.

Über jetzt-berührtem Brunn / habe ich unterschiedliche Autores gelesen / so davon geschrieben ; aber nicht wol übereinstimmen. Einer hat es / aus dem Andren / genommen : und also bringen sie die Sache viel anderst zu Marckt / weder sie an sich selbst ist beschaffen. Unter Andren / berichtet / von diesem Brunn / bey S. Baume, der bekandte Matth. Merian / in seiner Topographia Galliae (oder Beschreibung Franckreichs) es finde sich / in selbiger Hölle / ein Stein / so wie ein Bette gestaltet / zu dessen Haupten / eben aus selbigem Felsen / ein gar süßes / wolgeschmacktes Wasser / als wie aus einem Brunn / fließe. Womit aber selbiger Brunn ziemlich schlecht und übel beschrieben ist. Denn er fließt nicht heraus ; sondern stehet. So ist der Brunn auch nicht / beym Haupt des Bettes ; sondern noch weit genug davon.

Weil dann diese Grotte / in etlichen Sachen / mit der Unrigen bey S. Serv. ziemlich übereinkommt / und doch ihrer eigentlichen Gestalt / unter solcher Mißhälligkeit derer / so von ihr geschrieben / sich der Leser nicht wol versichert halten kan : will ich / demselben zu Liebe / ihre rechte Beschaffenheit allhier / bey dieser Gelegenheit / mit einer warhafften Feder vorstellen / so wie meine eigene Augen * dieselbe beschauet haben.

Denn als ich * / im Jahr 1670 / am 6 Julii / zeitlich und früh auf S. Maximin angelangt / auch noch selbigen Tags allen Kirchen / Schatz / und die H. Reliquien gesehen ; bin ich / den folgenden Tag / als den 7 Julii / noch vor Tage / in Gesellschaft vier andrer Personen / nach S. Baume, so zwo Teutscher Meilwegs von dannen ist / gegangen.

Die erste Meile hat einen rauhen und steinigten Weg : hernach geht die andre / und zwar starke / Meil alleweil Berg auf / also / daß man ziemlich gäbe zu steigen hat. Busch und Wald lassen sich da nicht blicken / ohn allein etliche seltene und kleine Stauden. Unterdessen ergetzt den noch dieser Berg die Mühe des Aufsteigens / mit einer besondern Anmut : denn er bekleidet sich / mit lauter edlen und wolriechenden Kräutern : absonderlich aber ist er / mit Spicanarden / häufig be-

wachsen. Wenn man / unter einem so schönen Geruch / diesen herrlich / bekränzten Berge nun schier auf die Scheitel zu treten / und seine Spitze unter die Füße zu legen / vermeynt ; kommt man / auf eine erstrenliche Ebne / da alle Ungleichheit verschwindet / und der Boden so gleich / wie ein Stuben Pflaster / erblickt wird. Diese Ebne mißt ihre Länge / mit einer starken halben Meil : ihre Breite aber erstreckt sich nicht gar auf ein Viertel von der Meilen.

Daselbst präsentirt sich gleichsam ein ^{Anmutiges} Elysisches Feld ; angeschaut / lauter wol- ^{Stimmen} beruchte Kräuter und Blumen / die so- ^{Feld.} wol von Farben / als Geruch / edel und schön sind / allda wachsen / und nicht allem das Auge / sondern auch die Nase / mit holdseligster Annehmlichkeit füllen. Unter solchem Lust- und Kraft- Gewächse / triumphirt vor allem mit der Menge die Spicanard.

Es dörrten sich des Anschauers Blicke / in diese grünend- und blühende Anmut / ganz verirren und verwirren / wann nicht der nicht weniger schöne Prospect oder Ausblick nach dem Meer zu / eyferete / und diesem Paradiesischem Blumen-Plan das Gesicht zu entwenden trachtete. Darüber alsdamm ein lieblicher Reid- Eyfer / zwischen Land und Wasser / sich erhebt : indem das eine gleichsam mit so manchen Sternlein / als Blumen ; das andre aber / mit feinem Saphir / blauen Wellen / wincket / und / um die lustigste Australen lustig bühlet.

Nur war fast eben / als ob ich unsrer ^{Fast gleiche} Crainerischen Grotten S. Servuli zugin- ^{Enst. Geles-} ge. Denn hinter dem Schloß / so dem ^{genheit ers-} Herrn Grafen Petazi gehörig / da wo die ^{blickt man} se Höle ligt / hat es eben eine solche Ebne / ^{ben S.} auf dem hohen Berge : die gleichfalls / von ^{Serv.} Ruchseligen Kräutern / und zierreichen Blumen / vertapezereyert ist / auch einen so freudigen Prospect sowol auf das Meer / als auf das Land / giebet / daß ich mir / ohne Ruhmredigkeit / sicher getraue zu sagen / man werde / in vielen Ländern / keine so annehmliche Aussicht treffen als hier / bey S. Serv.

Daß ich aber wiederum / auf den Weg / ^{Weitere} nach S. Baume, komme ; ^{Beschrei-} Sobald man ^{bung des} bemeldte Zier- und Lust- reiche Ebene ^{Weges} durchgangen / stößt einem gleichsam ein ^{nach S.} hohes Gebirge von lauter Felsen auf / das ^{Baume.} gar wenig mit Spicanarden bewachsen ist. Diß felsichte Gebirg erstreckt sich / nach der Ebne / so lang / als die Ebne selbst ist. Wann dann Einer / auf die lincke Hand / die Gegend nacheinander / mit

Des
Matth.
Merians
irriger Be-
richt von
diesem
Brunnen.

Beschaf-
senheit des
Weges nach
S. Baume.

Ruchselig-
lich be-
kräutert
Berg.

mit seinem Blick/passirt/dünckt ihn nicht anderst / als wandelte er / in einem schönem ebnem Grund und Bodem / und vermeynt/das steinigste Gebirge lige noch erst höher ; weilen / neben der Ebene / ein steinigter Berg ligt von lauter Felsen/gleichwie eine hochmächtige Mauer. Gleich aber zur Linken / thut sich / unter dem steinigtem Berge / ein gar anmutiges Wäldlein hervor / von allerley Holz/ so immermehr zu erdencken / bewachsen. Da richten sich allerley Gattungen geradsteigender Fichten / und Tannen empor ; da breiten sich die Eichen und Buchen auseinander ; ohn was sonst für wildes Holzes allerley Art daselbst grünet. Ja man will insgemein sagen / es sey kein Holz / das nicht in selbigem Wäldlein zu finden. Welches ich * aber nicht glaube / (*) auch deswegen mich darnach so eigentlich nicht umgesehen habe. Unter dessen gesteh ich gern / daß es einem keine geringe Ergetzlichkeit schafft/ sondern sehr anmutig / lustig / und seltsam / vorkommt / in diesem Lande einen solchen Wald anzutreffen : weil sonst das gemeine und gewöhnliche Holz allhier / in Pomeranzen/ Citronen / Mandel / Margaran / oder Granatäpfel / Oliven / Maulbeeren / und andren dergleichen fruchtbaren Bäumen / besteht. Denn von wilden Bäumen habe keine erblickt / ohn allein in diesem Walde.

Durch diesen sehr behäglichen Wald geht man hin ; und alsdann kommt man erst unter den Berg / der von lauter Felsen sich erhebt / und gar hoch droben die die Grotte eröffnet. Die Natur selbst hat einen Fußsteig in die Felsen gemacht / daß man hinauf gehn kann. Wievol solcher Fußsteig sehr schmal ist ; hat ihn doch menschliche Arbeit so verbessert / daß man ohne Gefahr hinauf steigt.

Wann man nun droben ist ; findet sich / unter dem Felsen / in einem Loch / an der linken Seiten / eine gemauerte Kammer / und in derselben ein Birth / der uns Geld / Essen und Trinken schafft : wie wir dann darinn selbst auch / nach abgelegter Andacht / Speise und Trancz zu uns genommen. Neben dieser Kammer / trifft man ein grosses Loch an / welches in die Grotte (oder Höle) de la Sainte Baume gehet : An derer (Grotten) rechter Seiten / gleichfalls unter dem

Felsen / drey oder vier kleine Stüb- oder Zeltlein gemauert seynd / für die Mönche / derer vier darinn ihre Wohnung / und weissen Habit haben.

Nachdem man ungefähr dreyßig Schritt hinein gegangen / kommt man / auf der linken Hand / zu einem Altar / allwo die H. Maria Magdalena gelegen. (††)

Neben selbigem Altar / tritt man gleichsam zwo oder drey Staffeln oder Treppen hinauf ; so giebt sich linker Hand etwas Erhabnes ins Gesicht / das einer Capellen gleich siehet / woselbst / (wie die Franzosen berichten) die H. Maria Magdalena gebetet.

Zur rechten Hand / entdeckt sich ein vierecktes Loch / ungefähr eines Schubes breit / und auch so tieff : das ist voll Eiskaltes Wassers / und eine küpffern oder messingne Pfanne dabey / womit man das Wasser schöpfen und trincken kann. Weil man uns nun gesagt hatte / daß man diß Wasserlein nicht könnte erschöpfen / noch ausloeren : haben wir es selbst probirt / wol drey mal soviel Wassers heraus geschöpft / und weggegossen / als / unsrer Meynung nach darinnen wäre : da es dann nichts desto weniger voll geblieben. Diesem nach kann ich * mit Wahrheit sagen / daß das Wasser nicht heraus stiesse ; auch nicht / nach irriger Aussage der Mesrianschen Beschreibung / nahe bey dem Bette heraus stiesse.

Es steht / wie gedacht / daselbst ein Altar : vor demselben ligt die H. Maria Magdalena / in rechter natürlicher Lebens-Größe : und hat solchen Altar der H. Mariminius hinein gesetzt.

Inwendig ist diese Grotte so hoch / als eine mittelmäßige Kirche. Wer zu derselben hinein gehet / der kommt / rechter Hand / durch ein ziemlich grosses Loch / welches ihn gar gäh hinunter steigen läßt / als wie in einen tiefen Keller ; ihm doch nichts Schauwürdiges darinn zu schauen giebt. Er muß aber / mit Lichtern / hinab gehn. In der obigen Grotten / brauchet man kein Licht : weil es noch ziemlich licht daselbst. Dieses ist auch wahr und gewiß / daß / wann Einer hinein geht / ihm das Gewissen aufwache / und Alles / was er seine Tage gesündigt / ihm vorkomme. Zumassen mir allerdings etliche Personen reformirter Religion / welche vorher es nicht glauben wollen / nach eigener Erfahrung solches gestanden haben.

kleines Brunnlein daselbst / so man nicht kann ausschöpfen.

In dieser Grotten soll Einem das Gewissen aufwaschen.

Hec

(††) Siehe hernach die Anmerkung.

Wortfeldlung der Grotten ist S. Baume.

(†) Ich (E. Sr.) auch nicht. Die Franzosen brauchen gern eine hyperbolische Vergrößerung / bey Auspreisung ihrer Sachen. Vermeyne / so von allem Holz der Erden daselbst ein Muster wüchse / dürfte kein Wäldlein / sondern ein grosser Wald / daraus entstehen.

Berg / dar
auf die H.
Maria
Magdale-
na von den
Engeln sie-
ben mal
täglich er-
haben seyn
soll.

Hernach / als wir wiederum hinunter-
gestiegen / schlugen wir uns / zur linken
Hand / mitten in den Wald / zurück ; gin-
gen Berg-auf / also / daß S. Baume, an der
rechten Hand ligen blieb ; und kamen gar
hoch / ja auf das Höchste dieses steinigten
Berges : woselbst eine kleine aufgebaute
Kapell / Sainct Pillon genannt / stehet
gerad über der Grotten. Man sagt / die
H. Maria Magdalena sey / von den Heil.
Engeln / alle Tage / siebenmal / aus der
Grotten dahinauf erhoben. (†) Daselbst
setzt es den allerschönsten Prospect : sün-
temal man / von dannen herab / auf allen
Seiten/herumschauet / und auf das truck-
ne Land.

Bei dieser Capellen wird der Brauch
geführt / daß der / so da hinauf kommt /
drey / vier / fünf / sechs / auch mehr Stei-
ne / ja soviel er kann / dergestalt aufeinan-
der setze / daß sie ruhig stehen bleiben.
Ich habe viel tausend solcher Steine
aufeinander daselbst gesehen ; und auch
selber es also gemacht / wie Andre : wie-
wol ich nicht wußte / noch von Jemanden
erfahren konnte / warum es geschähe ?
sondern mit der Antwort vorlieb nehmen
müssen / daß es ein alter Gebrauch wäre.

Sonderlich
der Ge-
brauch bey
der Capel-
len Sainct
Pillon.

* * * * *

Anmerckung E. Francisci / über diese Beschreibung der Buss-Hölen S. Mariae Magda- lenae / bey S. Baume.

[Diese Beschreibung der Grotten
S. Baume (oder wie mans gemeinlich in
Frankreich nennet / de la Saincte Baume)
ist gewislich rar / und macht / meines Er-
achtens / manchen Leser dem Herrn Ver-
ber dieses Wercks danck verbindlich : sün-
temal man nicht bald / bey einem Autho-
re / solche eigentliche Umständlichkeit da-
von antrifft.

Was aber den miteingefügten Be-
richt / von der H. Maria Magdalena /
betrifft / daß dieselbe / in solcher Grotten /
ihre Buss-Andachten soll verrichtet ha-
ben / wie man / in Frankreich glaubt ;
will ich den Leser / mit einer und andren
weiteren Relation hievon bedienen / und

(†) Sollten sie aber wol dieselbe / in ihrer bufferti-
gen Andacht / so verkört / und an einen solchen hohen
Ort erhoben haben / da sie durch die Lust und Anmut
der Gegend / leicht bette gereizt werden können / ihre
einsame Buss-Höle zu verlassen ? Ich (E. Fr.) hielt
dafür / wann die heilige Engel alle Tage / mit Jemanden
so leut- und holdselig / freundlich und vertraulich um-
gingen ; so würde die Buss gar zu sehr verjüßt / ihre
Strenge / und Schärfe einbüßen. Setzt derhal-
ben der Herr Haupt-Author wolbedacht / und behut-
samlich dazu : Man sag es.

zwar hoffentlich / mit seiner freundlichen
Beliebung.

Ich begehre / der Grotten zu S. Bau-
me. an ihrem Ruhm / im Fall sie von die-
ser / oder etwan einer andren heiligen Per-
son / mit heilig-buffertiger Andacht /
beehret worden / keine einige Staffel ab-
zubrechen : sondern will nur bloß etwas
beytragen / was sich hiezu füget / und die
strittige Meinungen / so über diesem
Vorgeben / bey den fürnehmsten christ-
lichen Religionen / schweben / ein wenig
berühren ; zufoerdest aber erzehlen / was
der berühmte / und von dem Evangelis-
chen zum Römisch-Catholischen Glau-
ben endlich getretene / Befoldus, vor sei-
nem Abtritt / in seinem Tractätlein de
Regibus Siciliae & Neapolis, davon ge-
schrieben / und auch / nach solchem Ab-
tritt / also hat stehn lassen ; nemlich eine
Relation aus dem Bzovio, welche dieser
aus einer geschriebenen Chronik gezogen.

Ich muß aber / zu besserer Vernehml-
lichkeit derselben / mit Wenigem / vorher
eine kleine Vorbereitung machen / durch
kürzliche Anzeigung der / zwischen Kö-
nig Petern von Arragon / und Herzog
Carln von Anjou, Könige von Neapo-
lis / entstandenen Fehde.

Jetztbesagter König Carl hatte den
Conradinum zu Neapolis / durch den
Hencker / schmähslich hinrichten lassen /
dieser aber / vor dem Niderfügen / seine
Handschuh in die Höhe geworffen / und
den König Peter von Arragon zugleich
dabey für den Erben seines Königreichs
Sicilien / angerufen / nachdem er kurz
zuvor / weil er / wie er sagte / auf Erden
sein Recht nicht erlangen konnte / an den
Richterstuhl Christi geappellirt / vor wel-
chem seine Feinde / von ihrer ungerechten
Verfährung / Rechenschaft geben sol-
ten. Worauf König Peter / solchen
Tod des Conradini zu rächen / und die
Franzosen von Sicilien auszurotten /
mit den Sicilianern sich heimlich vergli-
chen / daß man auf einen Tag / wann das
Zeichen mit der Glocken / um Vesper-
Zeit / gegeben würde / alle Franzosen er-
schlagen sollte. Welches auch / am 30.
Martii 1282sten Jahrs / dergestalt voll-
zogen worden / daß durch ganz Sicilien /
innerhalb 2. Stunden / alle Franzosen /
den Rest bekommen haben / nemlich
8000. Personen : und zwar / mit solcher
verbitterten Grausamkeit / daß man al-
lerdings denen Weibern / so von Franzo-
sen schwanger gewesen / die Bäuche aufge-
schnitten : damit ja nichts / von Franzo-
schem Geblüt / übrig bliebe.

Das

Das einige Städtlein Sperlinga hat sich solchen blutdürstigen Raht missfallen lassen / und seine Käufte / in dem Blut der Franzosen zu waschen / nicht begehrt. Daher ihren Stadt Thoren dieser Vers eingehauen worden:

Quod Siculis placuit, tantum Sperlinga negavit.

Nach solchem Blut Bade / nahm König Peter ganz Sicilien ein / und bekam auch nachmals sein Anmiral den Sohn deß Neapolitanischen Königs / Caroli / Carolum Claudum / Fürsten von Salerno, und Statthaltern von Sicilien gefangen. Dem wollten die verbitterte Sicilianer durchaus / mit dem Kopffe / fort / und ihn eben so / durch den Hencker / captiren lassen / wie sein Vater dem Herzog Conradin gethan. Welches aber die Arragonische Königin Constantia / König Peters Gemahlinn / nebst ihrem Sohn / dem Prinzen Jacob / verhinderte; als welche deß jungen Französischen Prinzen jammerte; darum Sie den ergrimten blut gierigen Pöfel / mit diesem Vorwand / stillte / man müste / ohn Vorher Befragung ihres Gemahls / deß Königs / nichts mit dem Gefangenen vornehmen; sondern verziehen / bis derselbe Oedre ertheile / ihn zu tödten. Mit solcher Entschuldigung / entübrigte sich diese tugendhafte Königin deß täglich ungestümen Anlaufs und Ansuchens um den Kopf deß Gefangenen; Entzoch ihn auch endlich der gemeinen Pöfel Wüte heim / und schickte ihn heimlich hinweg in Arragonien.

Als er nun daselbst / zu Barchinone (Barcellona) gefangen lag / und nichts Gewissers / als den Tod / erwartete / soll ihm die H. Maria Magdalena / wie man ausgiebt / erschienen seyn / und ihn erledigt haben. Den Verlauf hat obbenannter Bzovius, wie gedacht / aus dem Manuscript einer Chronick / mit folgenden Umständen / beschrieben.

Nachdem Prinz Carl von aller menschlichen Hoffnung sich nunmehr verlassen sahe (also lautete es in der Chronick) und sich keine andre Rechnung machte / als auf einen Schwert Streich durch seinen jungen Hals; ermahnte ihn sein Reichvater / Guillelmus de Tornais, Prediger Ordens / er sollte die H. Magdalenam / welche / in seinem Lande / gepredigt / gebüffet / und den Geist aufgegeben hette / um Hülffe und Rettung anrufen. Worauf er auch also fort / aus den Verdiensten derselben / eine feste Hoffnung gefaßt; sich derhalben mit

fasten / beichten / und vielen Ehrenen / ihr anbefohlen. Und sehe! was geschieht! In der Nacht vor dem Fevertage und Fest Sanct Mariae Magdalenen / kommt eine wunderschöne Matron vor ihm zu stehen / ruffte ihn bey seinem eignem Namen / lauter Stimme: Carl! Und soll dabey insonderheit diese Worte gesprochen haben / wie man sagt (Dem so stehet / in dem / aus der geschriebenen alten Chronick gezogenem Bericht: Et quidem imprimis ei dixisse memoratur.) Wann ich dich von diesem Verhafte befreien werde / wirst du dann thun / was ich dich beiffe? Als er solches angelobt; ist sie verschwunden. Da wird er / auf sich selbst / unwillig / und spricht: Ach! hab ich doch nicht ein Mal gefragt / was Sie von mir verlange! Sie erschein ihm bald / zum andern Mal / und wiederholt ihren vorigen Antrag. Er sagt: Was hat Sie dann zu befehlen / gnädige Frau: (?) Sie antwortet: Du solt die Sräte / da ich gestorben / und Buße gethan / meinen Brüdern übergeben. Wie er / solchem nachzukommen / versprochen / ist sie verschwunden. Er aber zörnete abermal / mit sich selbst / und klagte: Ach! daß ich dann nicht so verständig gewest / zu fragen / welche doch ihre Brüder seyen! Hier auf ist ihm die H. Magdalena / vors dritte Mal / erschienen / hat angefangen zu reden / wie vorhin; ihn aber gleich damit aufgehebt (ob sie ihn / bey dem Schopff / wie der Engel den Propheten Habacuc / oder bey der Hand / ergriffen / und so fortgeführt / wird in der Relation nicht gedacht) und bis nach Narbonne / da eben das Volk / ihr zu Ehren / das Fest S. Mariae Magdalene feyerlich begienge / auf diese Weise / getragen. Dem als er unterdessen / für seine / nebst ihm gefangene / Leute / bat; sagte Sie: Folge du mir nur; alsdann werden sie alle miteinander folgen. Welches auch also geschehen.

Über eine kleine Weile aber hernach / da er ein wenig fortgegangen / sieht Sie still / und zeigt ihm an / Sie sey die / von ihm angeruffene / Magdalena / und spricht ferner: Weißt du / wo du jetzt bist? Er antwortet: Wo mir recht / so seyn wir annoch / innerhalb der Stadt / Maur von Barcellona. Du irrst (war ihre

Uu Gegen

(?) Wann allhie das Lateinische Wort / Domina, nach seinem rechten Verstande / gezeuget werden soll / muß mans nicht bloß geben Frau! sondern ein Wort dazu setzen / der Person Zustande und Condition gemä.

S. Maria
Magdale-
na soll den
Gefangenen
Prinzen
Carolum
erlediget
haben.

Wie es mit
solcher Er-
ledigung
zusammen-
gen.

Gegen/Rede) denn du befindest dich allbereit innerhalb den Grenzen deiner Herrschafft / und nur noch eine Meile von Narbonne. Es ligen aber Narbonna / und Barcellogna / drey Tagreise / nemlich etliche dreißig Meilwegs weit / von einander.

Hierauf hebt er an (vor Freunden) zu weinen / und spricht: O gnädige Frau! was kann ich Euch doch immermehr / für diese Wohlthat / Angenehmes / zur Bezeugung meiner Danckbarkeit / erzweihen?

Sie giebt zur Antwort: Das will ich schon sagen. Wie einmahl / wegen bevorstehenden Kriegs / mein Leichnam / von meinem Grabe / herausgenommen / und ein andrer an die Stelle gelegt worden / damit die Feinde nicht betrogen werden / insfall sie erwan meinen Körper wolten mit sich davon führen; ist es würcklich also geschehen. Daher meine Reliquien noch / an einem solchen Ort / ligen / und andre dafür hinweggenommen worden. Nach selbigen Ort mache dich auf; und da wirst du gedachte meine Reliquien / an gewissen Zeichen / erkennen. Denn an demselben Ort / steht ein Weinstock: wann du / zu demselbigen / gekommen / wirst du sehen / daß er / aus meinem Munde / hervorgegangen: Und da ligt mein Haupt ganz bloß; ausgenommen dasjenige Fleisch desselben / welches der Seligmacher / im Garten / anrührte / als ich seine Füße halten (oder seine Füße umfassen wollte / cum ejus vestigia tenerem voluissim.) Die Haare seynd alle vergangen / ohn allein diese nicht / die dem H. Ern Jesu seine Füße gerührt. Neben dem Haupt / steht ein Krug voll Erde / so mit dem Blut Christi / genetzt ist; welche ich / unter seinem Kreuz / aufgesamlet / und allezeit / so lange ich gelebt / zur Gedächtniß meines H. Ern / verwahrt / lich aufgehelt habe. Wann du diese Sachen gefunden; solt du sie / mit gebührender Ehr / von dannen erheben / und den Ort meines Absterbens / und meiner Busse / meinen Brüdern / das ist / den Prediger / Mönchen / übergeben. Denn ich bin eine Sünderinn / und Apostolinn gewesen. Weiter; solt du dem Convent (oder Kloster) selbiges Orts / darinn ich verschieden bin / ein gewisses Einkommen / für hundert Brüder / zueignen; auf daß allda sters das Studium generale im Schwange gehe / und florire.

Diß gesagt / ist sie verschwunden.

Er aber / als er / nach angebrochenem Tage / die Stadt Narbonnam vor sich sahe / befahl / daß man / an der Stätte / wo die H. Magdalena verschwunden / ein Kreuz setzen sollte / welches bis auf diese gegenwärtige Zeit / Crux de Leuca genannt wird. Und da er nach S. Maximin kam / fand er Alles nacheinander / dem empfangenem Bericht gemäß / und that dem Befehl ein Gelingen. Denn weil / an denen beyden Orten / Mönche wohnten; legte er ihnen eine gewisse Steuer zu / gab selbige Dertter den Brüdern Prediger Ordens ein / und bestimmte ihnen / von den Zöllen gewisser Städte / ordentliche Einkünfte: wie die Heil. Magdalena hatte befohlen. Als er hernach wieder gen Neapolis gekommen; ließ er diesem Orden auch zwölf Klöster aufbauen / und mit Einkommen versehen. Wie er / nach etlichen Jahren / endlich nun gestorben: hat er demselbigen Orden sein Herz zugeeignet: welches / bis noch / in dem Dominicaner Kloster / welches er / unter dem Titel der H. Magdalenen / gestiftet hatte / in einer eyllfenebern Büchsen (oder Kästlein) aufgehelt wird.

So weit die Relation / aus besagter geschriebenen Chronik.

Befoldus scheint / derselben nicht allerdings zu trauen / sondern sie in Verdacht zu ziehen: denn er heuct gleich diese Rede / und Erzählung hinan:

Ob diß alles / was von der Erledigung dieses Prinzens / gesagt wird / in Wahrheit sich also zugetragen / überlasse ich Andren / zur Beurtheilung. Diese Zweifel seynd gewiß / die ich werde hinzu thun. Als Prinz Carl / in Sicilien / gefänglich aufgehalten ward: haben alle Herren und Stände einen bittren Haß wider ihn spühren lassen / und unermüdet angehalten / man sollte mit diesem eben so ein Müsterlein machen / wie sein Vater / mit Conradino / und dem Herzog von Oesterreich / gemacht / und seinen Hals ihren Geistern aufspießern. Ob auch gleich der Paps / durch seinen Legaten / sich dahin bearbeitete / daß man dem Prinzen Carl keine Gewalt anthun mögte: gaben doch die Sicilianer nichts darauf / auch so gar auf den Baun nichts; sondern schryen einhellig / man müste Carolum hinrichten. Da hat die Königin Constantia dem gesangenen Prinzen andenten lassen / er sollte sich zum Tode bereiten: weil ihre

Leute/

“Beweiß/
“daß solche
“Wunder/
“Erledigung
“der gewissen
“Histori-
“schen Be-
“schreibung
“nicht ge-
“mäß.

Leute / mit einem unwiderrufflichem
Spruch / drauf drängen. Er hinge-
gen / der sich nicht zart noch weich / noch
unstandhaften und leicht bewegliches
Muts antreffen ließ / als ein Fürst / in
dem noch das hitzige Blut der ersten
Jugend wallete / hat darauf geantwor-
tet : Wann es Gott so beschloffen /
könne er es geschehen lassen / und sey
zum Tode bereit aufs allerbeste : und
sterbe um so viel lieber / an eben dem-
selbigen Tage / daran auch der Wie-
derbringer unsers Heyls / für die Sün-
den der Menschen / unschuldig gestor-
ben. Über solcher Antwort / hat die
Königinn sich entsetzt / das Urtheil zur
Stunde wieder ruffen / zur Clemenz
und Sanfftmuth sich geneigt / und den
Prinzen Carl / zu ihrem Gemahl ge-
schickt. (a)

Das andre / welches Befoldus / hinzu-
zuthun versprochen / gehört / zu dieser
Materi / nicht ; sondern geht allein den
Arragonisch / Französischen Krieg an /
und ist / kürzlich zu sagen / dieses / daß / in
dem Treffen deß Französischen Königs
Caroli / mit dem Könige Peter von Ar-
ragon / ein dicker Schwarm grosser bun-
ter Mucken / auf die Franzosen angeflo-
gen / und dieselbe / mit ihren Stacheln /
nicht anders / als wie mit Stiletten / er-
tödtet habe. Wovon / wie auch von dem
ganzen Kriege / sonst Marinæus Sici-
lus (b) und Hieronymus Blanca (c) und
nicht weniger Fazellus (d) umständli-
chern Bericht ertheilen.

Wann nun dieses ganz gewis / daß
dem Französischem Dauphin / nemlich
dem gefangenen Prinzen Carl / die Klug-
heit und Clemenz der Arragonischen
Königinn seinen Lebens Faden unzerris-
sen behalten : so muß obige Relation / aus
der geschriebenen Chronic / ein falsches
Gerücht seyn. Welches auch unter-
schiedliche Umstände ohne dem verdäch-
tig machen. Denn daß der Herzog / als
die H. M. Magdalena im Garten Ihm
seine Füße umfangen wollen / ihr sollte
das Haupt angerührt haben / steht bey
keinem Evangelisten. Das Widri-
ge / nemlich / daß Er sie nicht angerührt
habe / sollte man schier vielmehr daraus
vermuten / weil Er sagt zu Ihr / Sie sol-
le Ihn nicht anrühren : Denn weil sie
Ihn nicht anrühren sollen ; wird Er viel-
leicht auch Sie nicht haben angerührt.

(a) Vid. Befoldum lib. de Reg. Sicil. & Neapol.
6.7. p. m. 1014. seqq.

(b) Marinæus Siculus lib. 11. de Regib. Hispan.

(c) In Commentar. Ret. Arragon.

(d) Lib. 8. & p.

Doch will ich hierüber nicht viel dispu-
ren / ob Er Sie angerührt / oder nicht.
Daß Sie Ihn angerührt / glaube ich
zwar wol / ob Er gleich zu Ihr gesprochen:
Rühre mich nicht an ! nachdem Sie
Ihm / aus heilig-entbrannter Liebe und
Freude / um seine Füße gefallen / dieselbe
zu hertzen und zu küssen : Sontemal ihr
nicht so sehr das bloße Anrühren hiedurch
verboten worden / als die Verweilung
mit oder bey solcher Anrühre / und Fuß-
Umhalsung.

S. Augustinus / der herrliche Lehrer /
legt dieses Anrühren also aus : Quid est,
Noli me tangere ! nondum enim ad-
scendi ad Patrem ? Quod me vides, ho-
minem solum putas, Patri æqualem
esse, adhuc nescis. Noli me tangere
talem ! Noli in solum hominem cre-
dere ! sed verbum æquale Genitori in-
tellige. Quid ergo est ; Noli me tan-
gere ? noli credere ? Quid, Noli crede-
re ? Quia hoc solum sum, quod vides.
Adscendam ad Patrem : & tunc tange.
(e) Versteht also der liebe heilige Mann /
durch das Anrühren / soviel / als glau-
ben : Und vermeynt / der Herzog habe das
mit sagen wollen / Glaube nicht / daß du
einen blossen Menschen anrührest ic.
Darinn er zwar den letzten Zweck / doch
nicht die eigentliche Meynung der Wor-
te Rühre mich nicht an ! trift.

Der H. Märtyrer Justinus nähert
sich dem rechten Verstande derselben ein
wenig besser / wann er schreibt : *Noli me
tangere, à Salvatore ad Mariam dictum
est, eo sensu, quo dicitur : Noli me co-
mitari, ut continuè mecum sis, juxta
eam, quæ mihi fuit ante crucem, vi-
vendi consuetudinem.* (f) Das ist :
Rühre mich nicht an ! hat der Selig-
macher zu der Maria gesprochen / in
solchem Verstande / nach welchem ges-
agt wird : Du mußt mich nicht also
begleiten / daß du stets aneinander um
mich seyest / nach solcher Weise zu wans-
deln / die Ich / vor der Kreuzigung /
geführt.

Dieser / sage ich / hat die rechte Bedeu-
tung solcher Rede / Rühre mich nicht
an ! noch besser ausgedruckt ; wie wol
doch noch nicht allerdings so völlig / daß
man daraus den Wortlichen Sinn der-
selben recht erkennete. Denn der buch-
stbliche Wort-Verstand ist dieser / Sie
solle sich nicht aufhalten / und Ihn nicht
lange / zu seinen Füßen / mit ihrer Umfa-
hung /

U u ij

(e) Augustin. Serm. 155. de Temp.
(f) Justin. Martyr in Quæstionibus & Responsis
ad Orthodoxos, p. 227.

Recher
Verstand
der Worte
deß H. Ernt
Rühre
Mich nicht
an ic.

hung/ verweilen; sondern eilends fortgehen/ und seinen Jüngern ansagen/ was sie gesehn: Denn Er habe/ vor seiner Auffahrt/ noch mehr zu verrichten/ und werde sie noch wol weiter Ihn zu sehen bekommen/ ehe denn er auffahre. Gleich wie man sonst zu sagen pflegt/ wann man Jemanden eilig fortgehn heissen will/ Rühre nichts an! Laß alles ligen/ und gehe eilends da und da hin ꝛc. Denn das Griechische Wörtlein / *ἀντι* hat diesen Sinn: Hänge jezto nicht weiter an Mir! Hencke dich so nicht an mich! Du weißest nun ja ein Mal genug/ ja greiffst und fühlest es auch/ Ich sey warhafftig auferstanden. Ich weiß gar wol/ daß du Mich herzlich liebest/ und aus herzlichster Liebe Mich hältst/ und dich um meine Füße schlingest: aber gnug auf diß Mal! Rühre Mich weiter nicht an! Halte dich und Mich nicht länger auf! Es ist nöthig/ meine Kleinmütige und hochbekümmerte Jünger zu erfrischen und erfreuen. Ich bin noch nicht aufgefahren; sondern werde noch ganzer vierzig Tage Mich Dir und Andern offenbaren; da du Mich ferner sehen/ hören/ und mit Händen greiffen können wirst. Stehe auf! und werde die erste Predigerinn/ von dem/ das du jezto gesehn und gehört hast ꝛc. Lauff und zeig es unverzüglich meinen Jüngern an. Diß ist der eigentliche Literal-Verstand der Worte: Rühre mich nicht an! wie es auch ein gewisser geistreicher Mann fast eben also erklärt.

Solchem nach lautet dieses seltsam/ daß Sie selbst sollte gesagt haben/ zum Prinzen/ Sie wäre eine Apostolinn/ und Lehrerin in Frankreich gewesen; gleich als ob Sie/ von den Alten/ deswegen eine Predigerinn genannt (wovon bald hernach weiter.)

Ob sie in Frankreich/ und daselbst in der Grotten S. Baume, gewesen/ wollen wir/ an diesem Ort/ noch nicht betrachten. Constantinus Manalles giebt vor/ Sie sey/ nach der Himmelfahrt Christi/ nach Rom gekommen/ habe daselbst die göttlose Kreuziger des HErrn angeklagt/ und damit den Keyser Tiberium so aufgebracht/ daß er Alle dieselbe/ durch einen harten Tod/ hinrichten lassen. Welches aber nichts.

Die Franzosen/ und mit ihnen theils gelehrte Scribenten/ darunter auch der tieff gelehrte Mann/ David Chytraeus ist/ (^a) sagen: Lazarus/ welchen der HERR

(^a) Siehe im 2. Theil des Sächsen-Landes am 749 Blat.

vom Tode auferweckt hat/ sey/ samt seiner Schwester Magdalena/ Martha/ Chelidonio/ und Maximiliano/ nach Massilia in Frankreich gelangt/ habe daselbst gelehrt/ und im dreßsigstem Jahr nach seiner Auferweckung/ am 17 Christi-Monats-Tage/ seinen sterblichen Leichnam wieder abgelegt. Worauf gleichfalls der Hauptgelehrte Cardinal/ Baronius, mit einstimmt.

Gesetzt aber dem sey also: So wird doch die heilige Matron schwerlich sich für eine Apostolinn Selbst ausgegeben haben. Die lieben Alten haben ihr zwar diesen Ehren-Titel gegeben/ und sie Apostolam & Prædicatricem, die Apostolinn/ und Predigerinn/ geheissen; aber im geringsten nicht/ der Meinung/ als ob sie/ in Frankreich/ oder anderswo/ gepredigt/ gelehrt/ und das Amt eines Apostels geführt hette: sondern nur deswegen/ weil der HERR sie/ zu seinen Jüngern/ gesandt/ und denselben seine fröliche Auferstehung durch sie verkündigen lassen. Denn ein Apostel heißt ein Sendbot. Und weil ihr der HERR die Ehr und Gnade erwiesen/ daß solche freudenreiche Vorschafft/ durch sie/ den Aposteln am ersten sollte angefangt werden: titulirt sie auch ein gewisser evangelischer Theologus Apostolam Apostolorum. Aber das Apostolische Lehramt ist ihr darum/ vom HERRN/ nicht; sondern/ (ordentlicher Weise) nur den Männern anbefohlen. Derhalben sihet es nicht glaublich/ daß sie/ in Frankreich/ offentlich gelehrt und gepredigt habe/ wider das ausdrückliche Apostolische Verbot/ daß kein Weib offentlich lehre soll.

Im übrigen begehre ich/ meines Theils/ die Frage Ob die H. Magdalena/ in der Grotten de la sainte Baume, Buße gethan/ weder zu bejahen/ noch zu verneinen/ ehe und bevor ich/ in allem sowohl Catholischen/ als Evangelischen Schriften/ eine Gleichstimmigkeit darüber finde. Denn weil die Franzosen vorgeben/ Maria Magdalena habe/ in der Grotten/ Pönicenz gethan/ als eine ehedessen grosse Sünderinn/ nemlich diejenige/ so in des Phariseers Haus gekommen/ und daselbst dem HERRN die Füße mit ihren Haaren/ getruicket; bringen sie die Sache damit in grossen Zweifel: angemerekt/ theils/ sowohl alte/ als neue Lehrer/ behaupten/ und mit einem trefflichen Schein begründen/ Maria Magdalena sey selbiges gemeines und übelberüchtigtes Weib nicht/ auch nicht des Lazari Schwester/ gewesen. Und wann dem

Welcher Beden- tung/ die H. Maria Magdalena/ von den Alten eine Predigerinn genannt worden.

dem also wäre; so wäre sie vielleicht auch nicht in Frankreich / mit dem Lazari / gekommen; weil sie / von vielen alten Kirchen-Lehrern / nicht für diejenige Maria / so des Lazari Schwester gewesen / auch nicht für die ruchbare Sünderin / die Simon / der Phariseer / für ein leichtfertiges Weibsbild / vorhin gekannt / will gehalten werden.

Ich will überhaupt hievon (ohn Nachtheil einiger Religion / (wie es denn auch die Religions-Puncten nicht angeht) die fürnehmste Meynungen hievon kürzlich / bey Veranlassung der Grotten S. Baume. den Leser / mit einem kleinen Zwischen-Discurs zu bedienen / durchgehen / und hernach / ohne gewisse Entscheidung / Jedweden heimstellen / was er davon urtheilen wolle.

Bilibaldus Pirckheimerus, ein Mann / dessen seltene Erudition / in menschlicher Gedächtniß / mit einem grossen Nachruhm und Ehren / annoch grünet / nach dem seine Gebeine schon längst verdorret / läßt sich vernehmen / es sey zwar / im Anfange des vorigen Seculi, die Frage / Wieviel Weiber den H. Ern gesalbt? zwischen Etlichen / scharff und hitzig disputirt worden / indem Etliche vier / Andre drey / Andre nur ein einziges Weibsbild / dafür ausgegeben; wobey man dann diejenige / so da widersprochen haben / daß Maria Magdalena diejenige Sünderin gewesen / deren beym Luca am 7. gedacht wird / für Kezer gehalten: Unterdeffen wären alle streitende und disputirende Partheyen hierinn gleichwol einig / daß die Maria / welche in dem Flecken (oder Kastell) Bethanien / dem H. Ern Christo die Füße gesalbt (Joh. 12.) mit dem Zunamen Magdalena genannt worden. (a) Und diesem gelehrten Mann stimmt hierinn bey ein fürnehmer Evangelischer Theologus, so noch am Leben.

Wann nun dieses / von dem vorigen / und heutigen Jahr. Hundert / verstanden wird / so dürfften freylich hierauf die meiste Stimmen / doch gleichwol so gar nicht Alle / sich vereinbaren. Denn wie vor Alters / in der alten Kirchen / die Stimmen hierüber nicht einstimmig gewesen / also geben sie auch noch heutiges Tags keinen Gleichlaut darinn.

Origenes (b) hält davor / der H. Erz sey zu dreyen Malen gesalbt worden / und auch von dreyen unterschiedlichen Wei-

bern: erstlich von dem Weibe / die eine Sünderin / doch nicht mit Namen / genannt wird / und in Galilea gewohnt habe; welches geschehen sey / im Hause Simonis des Phariseers / und zwar lange vor der Passion des H. Ern: Hernach zum andren Mal / von Maria / der Schwester Lazari und Marthæ / sechs Tage vor Ostern: und endlich / zum dritten Mal / von einer Frauen unbekandten Namens / zwey Tage vor Ostern / zu Bethania / im Hause Simonis / des Aufhängigen. In diesem Stuck / hat er auch Theophylactum und Eucharystium, auf seiner Seiten.

Nach Chrylostomi Meynung / haben nur zwey Weiber die Salbung verrichtet / davon Eines die ungenannte Sünderin; das andre / die Maria / des Lazari Schwester / gewesen. Hieronymus will auch nur / von zweyen wissen; wiewol er dannoch dieselbe so das Haupt gesalbt / nicht für diejenige auch achtet / so die Füße gesalbt habe. Nemo putet (schreibt er) eandem esse, quæ super caput effudit unguentum, & quæ super pedes. Illa enim & lacrymis lavat, & crine tergit, & manifeste meretrix appellatur. De hac autem nihil tale scriptum est. Nec enim poterat statim capite Domini meretrix digna fieri. (c)

Der H. Ambrosius läßt sich nicht entgegen seyn / daß man sie für unterschiedene Personen achte: vermeynet doch unterdeffen / man könne sie doch auch wolfüglich / für eine einige Person / ansehen / so man nur den Unterschied der Zeit beobachten wolle. Potest ergo non eadem esse (spricht er) ne sibi contrarium dixisse Evangelista videantur. Potest etiam quæstio meriti, & temporis diversitate, ut adhuc illa peccatrix sit, jam ista perfectior. Etsi enim non personam mutat Ecclesia, vel anima; tamen mutat profectum. (d)

Begehret also der liebe Ambrosius deswegen sich / mit Niemanden hierüber zu entzweyen; und stellt es fast gleich / ob man eine / oder zwo Personen / draus machen wolle: wiewol er fast geneigter scheint / nur eine Person / als zwo / zu setzen.

Es hat aber auch der Africanische Kirchen-Stern / und hochtrefliche Lehrer / Augustinus / geurtheilt / Maria Magdalena sey Lazari und Marthæ Schwester; vorher eine Sünderin gewesen / und von

Uu iii

den

Discurs von der Strittigkeit, ob Maria Magdalena Lazari Schwester, und die große Sünderin gewesen?

Unter-schiedliche Meinungen hievon.

(a) Vid. Pirckheimer. in Disquisit. de hac Controversia. fol. 220. seqq.
(b) Homil. 35. in Marthzum.

(c) S. Hieronymus in cap. 16. Matthæi.
(d) Ambros. in c. 7. Luca.

den vier Evangelisten verstanden (oder angedeutet) worden. (a) Dieser hoch-angesehene und theure Lehrer hat hernach die meiste Lehrer der Occidentalschen Kirchen nach sich gezogen / gleichwie auch das Rituale der Römischen Kirchen seinen Satz dahin gerichtet / nemlich / daß mans / für eine Person / halten müsse. Und diß war also die dritte Meynung; welche nemlich alle die dreymalige Salbungen der H. Maria Magdalena allein zuschrieb.

Hingegen haben nichts destoweniger die Griechische Patres sie / für unterschiedliche Personen / geachtet wissen wollen; als Theophylactus, Euthymius, Leontius, und Andre. Basilius schreibt ausdrücklich: *Ὁμοῦ αὐτῆς ἢ ἢ πρὸς, ἢ ἐν τῷ Ματθαίῳ ἢ ἐν τῷ Λουκᾷ. ἀλλὰ ἢ αὐτῆς. Ἐκείνη μὲν γὰρ πρὸς τὰς γυναῖκες ἦσαν, καὶ πολλαὶ γέμουσαι κακῶν. αὐτὴ δὲ σιωπῆ, καὶ σπουδαία.* Das ist: Diß war nicht die Sur / von welcher man bey Mathæo liest; auch nicht diejenige von welcher Lucas schreibt: denn diß war eine andre. Jene waren Suren / und Laster; volle Dienen (oder Schand; Weiber) Dieses aber ein erbar und ehrliches Frauen-Bild. (b)

Wiewol nun die meiste Lateinische Theologi sich / durch der Griechen Auctoritet / nicht bewegen lassen; sondern die Auctoritet der Römischen Kirchen vorgeschützt / als die / in dem vom Gregorio Magno verordneten / Officio, alle solche vermeynte drey Frauen / für eine halten: seynd doch etliche gleichwol / unter den Römischen Theologis selbst / gewesen / welche der Griechischen Kirchen; Väter Urtheil nicht verworffen; sondern ihre Gründe Betrachtungswürdig erkannt haben / und zu verstehn gegeben / es würde die Auctoritet der Römischen Kirchen dadurch gar nichts gefährdet / noch geringert; weil solches wenig / oder nichts / zum Glauben / thäte; und man gleichwol auch nicht leugnen könnte / daß die Verfasser der Ritualium bisweilen / auf die rechte Bewandniß der Histori / so gar genau eben nicht gesehen.

Beswegen / unter andren / Jacobus Faber, und Jodocus Clichtovæus kein Bedencken getragen / die Gegen-Meynung / in offentlichen Schriften / zu bestätigen; nemlich daß dreyerley solcher Marien gewesen / als die Sünderinn / die Schwester Marthæ / und die Maria

Magdalena / von welcher 7 L. ausgetrieben worden: welche doch / damals schon / unter dem Namen Maria Magdalena / alle drey insgemein begriffen wurden. (c)

Nichts destoweniger / hat den Satz / daß nur einer Person die drey Salbungen zuzuschreiben / die Römisch; Catholische Kirche darum nicht quitirt / sondern fest gestellt / und davon nicht weichen wollen. Wie dann insonderheit der sehr berühmte Cardinal / Baronius, denselben gleichfalls verfochten. (d)

Unter denen neuen Scribenten / wird man hierüber eben so wenig eine durchgehende Gleichsinnigkeit spüren; zumal unter den Theologis der Protestirenden. Die meiste Evangelische habens bisshero / bey der alten Meynung der occidentalschen Kirchen / gelassen / und dieselbe nicht so genau untersuchen wollen: daher sowol in Predigten / als Gebets-Büchern der Evangelischen / noch gar oft die H. Maria Magdalena / nach dem Exempel des H. Augustini / zum Spiegel einer bußfertigen Sünderinn / angezogen wird.

Nicht wenige aber unter den Gelehrten haben solches / daß Maria Magdalena / oder auch Maria Lazari Schwester / durch die Sünderinn / so dem H. Erzm die Füße mit ihrem Haar / getruicket / sollte verstanden werden / verworffen / und hierinn den Griechischen Kirchen; Vätern / wie auch Theophylacto, und theils andren Lateinischen Lehrern / Beyfall gegeben / daß die Sünderinn weder die Schwester Lazari / noch die Maria Magdalena / gewesen.

Der reformirte / und hochbenamte / Joh. Gerardus Vossius, ruckt in etwas näher / wiewol nicht gar / auf des Baronii Seite; wann er setzt / durch die Sünderinn / so dem Herrn die Füße gesalbt / und mit ihrem Haar getruicket / sey die Lazari; Schwester / Maria / zu verstehn. Da er dann / unter andren vielen Beweisthümern / auch diesen führt / daß / wosfern ihrer mehr / als eine / den H. Erzm gesalbt hette / der Evangelist Johannes nicht nur bloß dieselbe würde Mariam genannt haben: denn so ihrer mehr solches gethan / würde hiebey die Maria / Lazari Schwester / nicht gnugsam / von den andren / unterschieden seyn: Kommt also / auf die Meynung des H. Ambrosii hinaus / daß dieselbige Maria anfangs wol

(a) Augustin. lib. 2. de Consensu Evangelist. c. 75.

(b) Basilius Seleucienfis Homil. 1. de Lazaro.

(c) Vid. & Pererii Prefatio in lib. 16. Comment. in Daniele.

(d) Baronius ad Annum Chr. XXXII.

wol mag sehr sündlich und leichtfertig gelebt/nachmals aber sich bekehrt/ und büßfertig gehalten haben.

Allein dieses will er weder dem Baronio, noch etlichen Protestirenden/ so darinn dem Baronio bestimmen / zugeben/ daß es Maria Magdalena gewesen : und vermerkt / Baronius habe / nur deswegen also geurtheilt/ weil Maria Magdalena/ unter denen Weibern / welche den Leichnam Christi zu salben kamen/ sich befunden : welches aber allein zu schwach sey. Ich aber zweifle nicht / Baronius habe / nebst Allen / die ihm hierinn beitreten / auch zugleich darauf gesehen / daß von der Maria Magdalena / sieben Teufel ausgetrieben worden : daraus sie vermuten / es müsse die Magdalena vorhin/ durch einen groben Laster/Wandel / ihr solche Befessenheit zugezogen haben. Und zwar haben Etliche solche Befessenheit geistlich verstanden. Überdas wird sich/ bald hernach / bey Erklärung des Namens Magdala, weisen / daß Baronii Meynung / so eben deß Augustini seine ist / noch sehr wol zu betrachten sey / ehe man sie so geschwinde verschleudert.

Gedachter Vossius aber / stellet dem Baronio entgegen die Rede Clementis Romani, so im 3 Buch der Apostolischen Constitutionen zu lesen : Erat nobiscum Mater Domini, & Sorores ejus, præterea Maria Magdalena, & Maria Jacobi, & Martha, Sorores Lazari, & Salome, & quædam alia. (a) In welcher Rede / die Maria Magdalena / von den Schwestern Lazari / unterschieden wird.

Dieses aber / was im vorigen Seculo der Bischoff von Rossie (soll vielleicht Rossie heißen) wider obberührten Clichtovæum und Fabrum, vorgeschützt ; nemlich / daß die Massilier (oder Leute zu Marseille) und die / so in Provence wohnen / von allen Zeiten hero / es so dafür gehalten / nemlich daß S. Maria Magdalena / deß Lazari Schwester / und diejenige Sünderinn gewesen / so mit ihrem Haar dem Allerheiligsten die Füße abgewischt / imgleichen / daß noch eine alte Überschrift desjenigen Grabes / welches Maximinus, einer aus den siebenzig Jüngern Christi / der Martha Schwester zu Ehren / aufgebauet / vorhanden sey ; woselbst derselben alles dasjenige zugeschrieben werde / was die H. Schrift / von der Maria Magdalena erzehlt : dieses / sage ich / würde / seines Berichts und Bedünkens / von größerm Gewicht

seyn / und etwas mehr Nachdrucks vorgesezter Meynung Baronii geben ; wann nicht / wie er / Vossius, sagt / viel Sachen wären / so solches billig verdächtig machten : darunter / neben Andren / dieses / daß / bey den alten Scribenten / kein Wort davon gedacht werde / und / glaublichem Ansehn nach / nur allererst / in den nechsten Seculis, solches Gerücht der Massilienfer sich angefangen habe. (b)

Hette Vossius überdas vernommen / was / wie oben angedeutet ist / Ihre Gnaden / der Herr Baron Balbador / als der Herr Haupt Urheber dieses Wercks / für eine warhafftige Gewisheit beglaubt / nemlich / daß in der Holen de la sainte baume, Einem das Gewissen aufwache / und Alles / was man jemals begangen / vorkomme / oder gleichsam unter Augen gestellet werde ; (wie mich dann der Herr Haupt Urheber dieses Wercks / in einem besondern Schreiben / versichert hat / es sey ganz gewiß / und so gar nicht ertichtet / daß allerdings etliche fürnehmme Rauff-Leute reformirter Religion / die Er gekannt / selbst bekennet haben / ihnen wäre / in dieser Grotten / eben dergleichen widerfahren) so dürfte er / (Vossius) solches vielleicht noch für wigtiger erkannt haben / sich zur gemeinsten Meynung zu neigen / und den Massilienfern recht zu sprechen : wann ihm (mehr erwehntem Vossio) vielleicht nicht auch dieses verdächtig / und als eine bloße vorgesezte Einbildung / vorgekommen wäre. Wie dann nicht ohn / daß / wann Jemand / auf ein so starkes Gerücht / und allgemeine Meynung / sein Vertrauen und feste Einbildung stellet / ihm alsdann leicht solche starke Einbildung durchs Gedächtnis fahren / und alle erinnerliche Mißhändel darinn zusammen klauen dürfte.

Zugeschweigen / daß / wann schon nicht Maria Magdalena / sondern eine andre heilige Person / in rechtichaffner Büßfertigkeit allda gelebt hette / vielleicht / nach derselben Absterben / die Heiligkeit der Stätte wol eben dergleichen Verweiß dem Gewissen solcher Leute geben mögte / die mit der Welt etwan viel bißhero zu schaffen gehabt ; angemerckt / solche Dexter / die von besondrer Heiligkeit geschätzt werden / bey solchen Personen / die nicht gar zu wild / oder ruchlos sind / leicht eine andächtige Zucht / und diese folgendes eine Erinnerung

Uu iiii

rung

(b) Videatur Vossius lib. 1. Harmon. Evangel. cap. 3.

(a) Clem. lib. 3. Continuat. Apostolic. c. 6.

Clementis Romani Urtheil davon.

Alte Sage der Massilienfer von der Maria Magdalena.

zung der fürnehmsten Fehler unsers Lebens / erwecken kann.

Zu einer nicht schlechten Stütze aber / dienet / meines Ermessens / nicht allein dem Baronio, sondern auch Allen / die Mariam Magdalenam / für die Schwester Lazari / und gewesene Sünderin / achten / sowol die Authoritet des H. Märtyrers Cypriani (a) des Augustini (b) Gregorii (c) Cornelli à Lapide (d) wie gleichfalls anderer hauptgelehrter Leute / als Grotii (e) und anderer ungemeyn eruditen Männer mehr; sondern noch viel mehr dieses / was ungefähr vor 14. Jahren / ein / in den orientalischen Sprachen hochersahrender / fürnehmer Doctor und Professor Theologiae, auf einer Evangelischen Hohen Schul / zu dem Ort Johannis am 12 / v. 3. in öffentlicher Lectio seinen Zuhörern / in die Feder dicit hat / ich aber allhie / in Teutscher Sprache / erzählen will.

Mit was für Haaren Maria dem H. Ern die Füße getrocknet haben solle?

Es wird (also redete er hievon) Ze manden vielleicht wol Wunder dünkten / warum die Maria Magdalena mit ihren Haaren / also / wie sie / von den Maltern gebildet wird / und die meisten dafür halten / dem H. Ern die Füße getrocknet? Damit aber solches richtiger begriffen werde / wollen wir untersuchen / warum sie zubenamset worden Magdalena? Dem auch hierüber ist / unter den Auslegern / grosse Mißbilligkeit: Sintemal Etliche derselben / von einem Schloß Magdalo so ihres Vatern gewest / und darinn sie geboren sey; Andre / von der Stadt Magdala; Andre / von einem andren Ort / solchen Zu-Namen beymessen: Welchen Ort wiederum Etliche / gegen Orient / Etliche gegen Occident / setzen. Dieselbe seynd / meines Erachtens / hierinn gewaltig betrogen worden: und muß die Ursache solcher Benennung / aus der Thalmudischen Sprach / Gewohnheit / welche / zu Christi Zeiten / in Judaea / unsfrittig / die einheimische Land-Sprach gewest / hervorgesucht werden. In derselben / kommt offit das Wort מַגְדָּלָה vor / als ein Epitheron (oder beyfügiges Wort und Bey-Nam) nicht nur einer Maria / sondern auch anderer Weiber: und bedeutet eine Flechterin der Haare /

oder Krauser Locken; oder wie man insgemein redet / eine Haarschlägerin / oder Parrukenmacherin. (f) Denn das Wurzel oder Stamm-Wort מַגְדָּלָה bedeutet / bey den Thalmudisten und Rabbinen / soviel / als einwickeln / einwirren / (flechten) die Haare drehen / oder winden und wickeln / wie ein Seil.

Ist demnach Magdala, oder / nach Griechischer Termination zu reden / Μαγδαλα (Magdalena) ein solches Weib gewest / so die Haare zu schmücken / und zierlich zu flechten pfleg; den Frauen / zu ihren Schmuck / Parrucken (oder eine Tour) zuzurichten / und zu verkaufen; zc.

Bey den alten Juden / sonderlich zu des H. Ern Christi Zeiten / seynd die gemachten Haare / oder Parrucken sehr im Gebrauch gewest; als damit adeliche Jungfrauen und Frauen Haupt und Stirne schmückten; wie die Thalmudisten / vieler Orten / bezeugen. (g)

Also verstehen wir nun / diese Maria sey eine solche Haarschlägerin / oder Tour-Parrukenmacherin / oder Tour-Parrukenmacherin gewest / die den Jüdischen Frauen einen Kranz oder Aufsatz von Haaren / oder Locken gemacht / und deswegen Magdala / Maria / die Parrukenmacherin geheissen worden; weil sie allstets wol gewaschne Locken in Bereitschaft hatte / die mit kostbaren Oelen / und wolriechendem Pulver / trefflich wol zugerichtet waren. Daher ist ganz glaublich / diese Maria / als sie / nach ihres Volcks Land-üblichen Gebrauch / dem H. Ern / wie er zu Tische sitzen wollen / die Füße zu waschen Sanns gewest / habe / an stat Wassers / ein Pfund Salben aus kostbaren Narthen / (oder köstlichen Narden Wasser) dazu gebraucht; und an stat eines Wisch- oder Hand-Tuchs / solche wolriechende Haar-Locken / die sonst zum Verkauf und Weiber-Gepränge / bestimmet waren / genommen; Bey des dem H. Ern Christo zu Ehren.

Neben diesem hat diß verhurte Weib (Luc. 7.) noch einen andren Zweig hieben gehabt; indem sie mit Thränen / dem H. Ern die Füße

(a) Tract. de duplici Martyr.
(b) De Consensu Evangelist. c. 97. & Lib. de Conf. Vitor. & Virtut. c. 15. Tom. 9.
(c) Homil. 33. in Evangel.
(d) In hunc locum.
(e) In Math. 26.

(f) Videantur Codd. Talmud. de Synedriis, fol. 67. col. 1. de Sabbato fol. 97. col. 2. & fol. 104. col. 2. de Festivitate fol. 4. col. 2. Glossa ad Cod. de Libello Repudii fol. 90. col. 1.

(g) Vid. Codd. de Sabbato fol. 64. col. 2. de Nafirais fol. 28. col. 2. de Assimationibus fol. 7. col. 2.

„ nezte / und mit solchem falschen Haar/
 „ das auch sie Selbst / nebst andren Hu-
 „ ren / Schmuck / auf ihrem Haupt zu
 „ tragen pflegen / dieselbe getrucknet.
 „ Denn die Weibs-Bilder / und zwar
 „ insonderheit die unzüchtige / wandten
 „ ihre fürnehmste Sorge / auf den Haupt-
 „ Schmuck. Weil diese aber anjeko
 „ ernstliche Busse that: hat sie dessen sich
 „ so gar nicht mehr geachtet / daß sie /
 „ mit Wegwerfung alles Schmucks/
 „ ihr delicatestes Haar / womit sie bis-
 „ hero sich soviel eingebildet / und ihren
 „ Duhlern zu gefallen / beflissen gewest/
 „ nunmehr auch zu dem allgeringsten
 „ Dienst / (oder Verrichtung) gebrau-
 „ chen wollen: Welches auch der H^{Erz}/
 „ an ihr / gelobt.

„ Sie könnte Jemand einwerffen:
 „ Wäre der Nam Magdalena kein eige-
 „ ner Nam / oder Geschlecht: (Lands-
 „ oder Orts) Nam; würde der Evan-
 „ gelist denselben wol verdolmetschet/
 „ und mit einem solchen Griechischen
 „ Wort / das eine Parrukemache-
 „ rin / oder Haar-Schmückerin anzeig-
 „ te / gegeben / und nicht ein Wort
 „ Chaldaischer Red: Art dafür behalten
 „ haben. Darauf läßt sich aber antwor-
 „ ten: diese Folgeren könne betriegen/
 „ und derselben eine große Menge sol-
 „ cher Namen entgegen gesetzt werden/
 „ welche / ob sie gleich keine Nomina
 „ propria oder Eigen: Namen seynd;
 „ von den heiligen Scribenten des
 „ Neuen Testaments / so gelassen / be-
 „ halten und gesetzt worden / wie / sie in
 „ der Hebräisch: oder Talmudischen
 „ Sprache / lauten. Also wird der
 „ Apostel Simon / bey *Matth^{aeo}* (c. 10.
 „ v. 4.) und *Marco* (c. 3. v. 18.) beyge-
 „ nannt *Kanathis* (oder Simon von *Ca-*
 „ „ *na*.) Und daß solches kein Eigen-Nam
 „ sey / gibt *Lucas* zu mercken / indem er ihn
 „ nennet *Judas* (c. 6. v. 15.) *Judas* wird
 „ gleichfalls / mit einem Chaldaischen
 „ Wort / *Ischariot* benamit: welches
 „ einen Menschen bedeutet / der ein le-
 „ dern Schurz-Jell trägt / wie die
 „ Herber.

„ Bisß daher dieser fürnehme Theolo-
 „ gia Doctor.

„ Wann nun solches unfehlbar seyn soll-
 „ te / daß die Maria Magdalena von dem
 „ Haarschlagen ihren Zunamen / und
 „ nicht / von dem Kastell *Magdala* / ge-
 „ führt: so gäbe dieses gewislich eine sehr
 „ speciose Anzeigung / daß Maria Magda-
 „ lena die Sunderinn gewest / und auch
 „ *Lazari* Schwester.

„ Allein die dritte Parthey dörfste zu-
 „ forderst drüber noch sehr scrupuliren/
 „ und fragen: Weil die Salbung der Fü-
 „ ße mehr / als ein Mal / geschehn; und
 „ zwar die erste / von der / so genannten/
 „ Sunderinn / in *Galilæa* (wie der *S. Au-*
 „ „ *gustinus* selbst solches für gewis hält)
 „ nachmals aber im Flecken *Bethania* /
 „ kurz vor dem Leiden und Sterben *Chri-*
 „ „ *sti* / ob dann wol vermutlich / daß / wann
 „ die Schwester *Lazari* / oder die *Maria*
 „ *Magdalena* / zum ersten Mal ihre ge-
 „ machte und gepülberte Locken zum Ab-
 „ trucknen der Füße des Allerheiligsten
 „ gebraucht / sie nachmals / noch weiter mit
 „ falschen Haar-Locken / sich geziert / oder
 „ solche noch länger aufgehbt haben sollte/
 „ daß sie abermal dergleichen / zum Ab-
 „ trucknen / hernach gebraucht hette? Ob
 „ sie nicht vielmehr / mit den leichten und
 „ eiteln Parruken: Gepränge dem stol-
 „ tzen oder üppigen *Frauen-Volet* weiter
 „ zu dienen unterlassen hette? Zumal weil
 „ *Lucas* ausdrücklich (c. 8. v. 2.) anzeigt/
 „ die *Maria Magdalena* sey / nebst andren
 „ gottseligen Weibern / dem *H^{Ern}* ge-
 „ folgt? Ob ihr wol / seit dem der *H^{Erz}*
 „ sieben böse Geister von ihr ausgetrie-
 „ ben / die Lust / zu so leichter und eitler
 „ Nahrung / nicht sollte verschwunden
 „ seyn? Ungleich / weil eine Parruken-
 „ Meisterinn selten so reich / daß sie drey-
 „ hundert Groschen / auf ein Mal / auf-
 „ wende; so wolle auch daher schier einige
 „ Vermutung erwachsen / daß *Lazari*
 „ Schwester / *Maria* / keine Parruken-
 „ macherin gewest: Ehe die 7. Teufel
 „ ausgefahren / würde die *Maria Magdale-*
 „ „ *na* schlechte Parruken gemacht / auch kei-
 „ ne fürnehme Fran einigen Haar-
 „ Schmuck von ihr angenommen / auch
 „ der böse Geist ihre selbstteigene Parruke
 „ ihr dermassen ausgekämmt haben / daß sie
 „ einer *Jurien* gleicher / als einer galanten
 „ *Courtisanin* ähnlicher gesehn: nach
 „ *Ausfaher* aber solcher sieben Teufel/
 „ würde sie des Haar-Schmückens wol
 „ müßig gegangen seyn / und sich / zu einer
 „ löblichern / viel erbaulichern Arbeit be-
 „ geben haben: Derhalben müße ihr der
 „ Nam *Magdalena* / von *Magdala* / als ei-
 „ nem Ort ihrer Geburt / angeklebt
 „ seyn.

„ Wann aber diese Scrupeln ihnen
 „ gleich noch wol könnten benommen wer-
 „ den: setzen sie doch gleichwol / mit noch
 „ andren / viel stärckern / Einwürffen an /
 „ und fragen / Ob auch / weil sie / nach-
 „ dem die böse Geister von ihr gewichen /
 „ stets dem *H^{Ern}* / und seinen Jüngern /
 „ gefolgt/

gefolgt / ihnen gedient / und Handreichung gethan / sie der Zeit gehabt / solchen Hoffart / nemlich die fränliche Paruken / weiter zu bereiten ? Und wo nicht ; wie sie dann hernach aber Mal / kurz vor Ostern / mit gepulverten fremden Haarlocken / dem HErrn die Füße getrucket ? Zudem sage die H. Schrift deutlich / die grosse Sünderin / habe mit ihrem Haar / (nicht mit Fremden) dem HErrn die Füße getrucket : Welches auch / von des Lazari Schwester / doch an einem andren Ort / und Zeit / geschehen.

Sie sprechen : die Sage / daß diese Maria Magdalena die grosse Sünderin gewesen / habe bloß in menschlichen Gedanken / aber nicht in Göttlicher Schrift / ihren Grund : Und seyen solche irrsame Gedanken / bey etlichen Alten / nur daher entstanden / daß der HErr 7 T. von der Maria Magdalena ausgetrieben ; woraus man gemutmasset / sie müßte vorhin ein leichtfertige / ehrvergeßenes Laster Weib gewesen seyn / so in groben Sünden und Unreinigkeit gesteckt : Welche Mutmassung hernach / mit der Zeit / sich gar / in einen unwiderprechlichen Lehrsatz / verwandelt habe : Die Befessenheit sey aber nicht allemal eine Anzeigung begangener grober Mißhandlung ; sündem auch wol bisweilen kleine unschuldige Kinder besessen werden : die verruchte Sünderin sey zwar geistlich / Maria Magdalena aber nur leiblich besessen gewesen / laut des Buchstaben : die Heil. Schrift gedencke des Namens des unzuchtigen Weibs gar nicht ; derwegen sey es ein grosser Fürwitz / denselben zu erforschen / oder ihr einen gewissen Namen anzulegen / und die H. Maria Magdalenam / für eine so grosse Unzüchterin / in der Welt / anzugeben / dergleichen doch im geringsten von ihr nicht möge erwiesen werden / aus H. Schrift ; sondern eher das Widrige / nemlich daß selbige Sünderin ein ganz andres Weib gewesen : Weil die Sünderin / wegen ihrer Leichtfertigkeit / in der ganzen Stadt / übel berüchtigt / und in Unehren befannt war ; daher sie auch der Pharisäer stracks kannte ; so hette mans ohne Zweifel auch wol / in der ganzen Stadt / gewußt / daß der HErr 7 Teufel von ihr ausgetrieben / wann sie hette Maria Magdalena geheissen ; und alsdann hette der Pharisäer nicht gemeint / der HErr kennete sie nicht / und wüßte nicht / wer sie wäre : Welches er wol nicht würde gesagt / noch sich verwundert haben / daß der HErr sie

nicht von sich wegschaffte / dafern er (der Pharisäer) sie / für die Maria Magdalena / hette gehalten : sündemal ihm alsdann auch nicht hette verborgen seyn können / daß der HErr dieselbe / von so vielen bösen Geistern / besessen hette : Zudem müßten wol solche Buhler ihrer Sinnen nicht mächtig gewesen seyn / die mit einem / von so vielen Teufeln besessenem / Weibe / courtoisirt herten ; nun zeuge aber die H. Schrift deutlich genug / daß die Maria Magdalena nicht geistlich / wie man vorgeben wollen / sondern leiblich besessen gewesen ; massen sonst auch / von dem / zu welchem der HErr sprach / Gehe hin / und sündige fort nicht mehr ! die Schrift wol gesagt hette / er wäre besessen gewesen : darum könne das leichtfertige Weib nicht die Maria Magdalena seyn gewesen : in weiterer Betrachtung / daß die Leichtfertige eher nicht bekehrt worden / von ihrem Laster / Leben / als biß sie zu Christo zu gehn sich entschlossen ; der ihr ihre Sünde vergeben hat : Über das werde der Schwester Lazari nirgends der Nam / oder die Befessenheit der Magdalena / auch der Magdalenen nirgends die Füß / Salbung / und Abtrümmung mit dem Haar / zugesetzt ; Lazari Schwester auch also beschrieben / daß viel erbare Jüden / ihr das Leid zu klagen / bey ihr eingelehrt ; welche Ehre sie einer offentlichen Stadtrüchtigen Schand / Mezen / schwerlich erwiesen herten.

Also schliessen sie endlich / mit Theophylacto, Basilio, und theils Andren / man müsse seinen eignen Gedanken hien / nicht trauen / und weder Magdalenam / noch die Mariam zu Bethania / für die Sünderin / sondern jedwede solcher dreyen / für eine besondre Person / halten.

Dieses seynd also die dreyerley Meinungen / so / noch heutiges Tages / unter den Gelehrten / walten : wievol die erste / nemlich die Sünderin sey Magdalena gewesen / am längst / und tieffsten geswurselt / solchem nach auch noch / bey den meisten Leuten / in allen christlichen Religionen / beharret.

Meines Theils unterwinde ich mich / darinn keiner gewissen Entscheidung : angesehen / jedwede / mit siemlich / scheinbarem Beweis / vertheidigt wird. Weil aber unterdessen doch dieser Satz / ob die Maria Magdalena in Frankreich gekommen / und Lazari Schwester / und dazu die grosse Sünderin gewesen sey / hiemit auch in Ungewißheit kommt / und nicht gar zu sicher stehet : besorge ich / es

dörffte

dörffte auch dieses zugleich mit in die Ungewißheit gezogen werden / ob Maria Magdalena / in der Grotten de la Sainte Baume, gelebt / und nicht etwan sonst eine andre andächtige und heilige Person / deren Nam mit der Zeit vergessen seyn mag / zur Zeit der heidnischen Verfolgung sich daselbst aufgehalten habe? Nach deren Absterbung / man vielleicht / in Anschung deß mit Spicanarden und allerley Blumen geziereten Berges / auf die Meynung gerathen / es müßte daselbst Maria Magdalena ihre Wohnung erwählt haben.

Wäre also dißfalls mehrere Gewißheit zu wünschen / weder / aus dem tiefsten Schweigen der alten Kirchen-Lehrer von dieser Sachen / zu ergreifen steht.

Daß Maria / Lazari Schwester / mit ihrem Bruder / und andern christlichen Gefährten / in Frankreich gekommen / ist nicht unglücklich: aber damit hat man noch keine Unschelbarkeit / daß sie / mit der Maria Magdalena / eine Person : und als lange solches noch ausserhalb den Grenzen der Gewißheit stehet ; bleibt / meines einfältigen Ermessens / auch diß noch im Zweifel / ob nicht vielmehr eine andre Gott-ergebene Person / weder die H. Maria Magdalena / in der Grotten / ihre andächtige Wohnung gehabt? Und dafern je Maria / Lazari Schwester / die Magdalena gewesen seyn sollte: würde es doch noch weitem und klähren Beweises gelten / daß solches die große Sünderinn gewesen.

Wann aber dieses nur / durch gewisse Urkund / nemlich durch Zeugniß eines so alten Kirchen-Scribentens / der zur Apostel Zeiten gelebt / unbeweglich und Zweifel-frey gemacht wäre / daß Maria Magdalena / und Lazari Schwester Einerley : so sollte sich alsdann / ob sie gleich eben nicht die große Sünderinn gewesen wäre / die Grotte zu S. Baume, democh wol / zu ihrem gottseligen Aufenthalt / nicht übel schicken. Denn weil die Maria zu Bethania / wie es scheint / mit Zurückung wolriechenden Narden : Waffers / gern umgegangen / und was sie daraus geloset / es sonst verkauft / oder auch / als eine wolhabende edle Frau / zu ihrer Erquickung / und deß Nechsten Labung / solches gedistillirt: so könnte man

keine ungerühmte Mut-massung sehr pffen / dieses heilige Frauenbild hette insonderheit / zu ihrem Aufenthalt / besagte Grotten / auch deswegen erkohren ; weil die Spicanarde dort herum gern und häufig wächst / und ihr / zu Destillirung deß schön-riechenden Wassers / gar bequem und wolgelegentlich / in der Nähe gestanden : Welches Spicanard-Wasser sie nachmals zu Gelde machen / und den Armen davon geben / oder auch mit dem Wasser selbst / die Kranken bedienen können.

Indessen dunckt mich / es sey gewisser / daß S. Servulus, in Crain / in der Grotten / bey S. Serv / eine Zeitlang gelebt : als / daß S. Maria Magdalena / und nicht etwan eine andre Buß : eyfrige Christinn / in der Französischen Grotten S. Baume, gelebt : weil jenes heiligen Märtyrers Geburts- und Marter-Ort / die Stadt Trier / so nicht weit davon ligt / einen grossen Schein dazu gibt / auch seiner Person wegen / kein Zweifel gemacht ; die Vereiningung aber Mariae Magdalena mit der grossen Sünderinn hingegen / von vielen Scrupeln / angefochten (obgleich sowol / von vielen Evangelischen / als von den Römisch-Catholischen / ohne Gewissens Verletzung / geglaubt) wird. Derhalben / meines Vermutens / die Crainer dieser ihrer Grotten Marter und Denckwürdigkeit / mit jener S. Baume in Provence, soviel diese Gewißheit betrifft / nicht vertauschen sollten.

Jedoch lasse ich Jedwedem seine Gedanken frey / und oftgemeldte Grotte de la Sainte Baume, in ihren Würden. Und wird der freundliche Leser im Besten vermercken / daß ich ihn / durch diese ausführliche Anmerckung / auf Veranlassung der mit-eingezogenen schauwürdigen Grotte / S. Baume, von denen Crainerischen Grotten ein wenig beyseits geführt: Er sey aber hiemit ersucht / mit mir anjehzo wieder umzukehren / nach Crain : auf daß wir der Beschau-Lust noch anderer Crainerischen Grotten / womit uns die hochpreisliche Curiositet und Leutseligkeit deß Herrn Baron Balvaors ferner behulden wird / in nechst folgenden Capitteln / gleichfalls gemessen mögen.]

Daß die Grotte bey S. Serv deß H. Servuli Wohnung sey / als die Wohnung S. Magdalena / in der Grotten S. Baume.



Das

Das VI. Capittel.

Von einem schönen Sicherungs- Ort oder Retirade/
und etlichen seltsamen Grotten.

Inhalt.

In natürlicher Sicherungs- Ort zur Kriegs- Zeit. Eine grosse und weite Grotte daselbst. Höle in Franckreich/ darinn hundert Pferde stehn können. Grotte hinterm Schloß Rosset/ die viel Schnee verwahrt / und Eys zeuget / zum Wein kühlen. Ein Kessel- förmiges Loch / oberhalb Alt- Eind. Die Grotte im Lazken- Berge: Allerley Steins Figuren daselbst: Mancherley Eyszapffen allda. Eys / das gern bricht / und ungern schmelzt. Wasser- Tropffen / so im Sommer zu Eys werden. Unterschiedliche Gänge / und Tiefen / in dieser Grotten. Eine andre / und tieffere Grotte daselbst. Die Eys- gebende Grotta / in Jgger- Bodem.

Ein natürlicher Si- cher- Ort und schöne Retirade.



Meil wir / von der Hölen bey S. Serv / wieder heraus gehen : müssen wir uns annoch ein wenig in der Nachbarschaft derselben / umsehen. Als- dann wird uns / gleich

unter dem Schloß S. Serv / so anjetzo den Herrn Grafen Petazi für seinen Herrn und Besitzer erkennt / wiederum ein curiöser Anhalt begegnen ; nemlich eine schöne Retirade / oder Schirm- Ort : dahin man / für dem Feinde / viel gesicherter entweichen kann / weder in einige Festung. Denn daselbst ligt ein hoher Fels / darein ein Loch gehet ; und ist eine Zug- Brücke dazu gemacht. Inwendig breitet eine grosse Grotte ihren Schoß so weit aus / daß / zu Kriegs- Zeiten / die ganze umligende Nachbarschaft / samt aller ihrer beweglichen Habe / sich hinein flüchten / und bequemlich darinn aufhalten kann. Hiebey hat keine menschliche Hand was gethan ; sondern die Natur alles miteinander : ausbenommen / daß man die Brücke dazu verfertigt hat. Wann diese aufgezo- gen worden / so kann denen / die sich hinein salvirt haben / keine feindliche Gewalt beykommen / noch den Ort erobern ; da- fern sie nur / wider den Hunger / gerüstet sind : Denn das ist das einzige Schwert / womit dieser Ort zu erobern steht ; der sonst allen Sturm / und Anlauff verlacht. Denn er ligt mächtig hoch / mitten am gähen Berge / und besteht allenthalben /

Grosse Grotte daselbst.

aus dem härtesten Felsen / dem keine Stück- Kugel seine steinerne Festigkeit auflösen noch brechen kann.

Die Franzosen mögen ihre Höle / bey dem Flecken Gard / noch eins so hoch herausstreichen / darinn daß hundert Pferde darinn stehn können / und König Heinrich der Bierdte das Mittag- Mal darinn gehalten haben soll ; ohn was man sonst für mancherley Mährlein / von derselben erzehlet : Dieser Crainerischen Grotten gereicht / zu einem grössern Ruhm / daß weder Pferde / noch Männer / ohn den Willen derer / die sich ihrem Schoß vertraut haben / zu ihr nahen können : und hette sonst wol viel grössern Raum inwendig / als für hundert Pferde ; wann sie nur denselben den Zugang vergönnete / und nicht mehr zur Verstärkung / weder zur Belustigung / dienete.

Von einigem andren natürlich- festem Aufenthalt / so man Lator heisset / und gleichfalls in der Herrschaft S. Serv ligt / gedencke ich hernach / an seinem besondren Ort / zu reden ; wann wir zuvorst unsere noch übrige fürnehmste Grotten beleuchtet haben.

Gleich hinter dem Schloß Rosset / so dem Grafen von Gallenberg zu steht / hats eine Grotte / die wie ein Kessel geformirt / oben eines guten Büchsen- Schusses weit ist / aber hinunterwärts alleweil schmälere wird / wie ein Kessel. In dieser Grotten / die gar tieff ist / häufft sich viel Schnees zusammen / bleibt auch das

Höle in Franckreich / darinn hundert Pferde stehn können.

das ganze Jahr durch / in den Löchern /
strecken. Denn der Bodem hat viel Lö-
cher / die / zwischen den Stein / Felsen /
hinunter in die Tiefereichen. Wam/
im Sommer / der Schnee aufgeht und
schmelzt / rinnet das Schnee-Wasser / zu
solchen Löchern / ein. Zuletzt aber / wird
der Schnee zu Eys / und hangt sich an
die Löcher. Wie ich dann selbst* / vor
etlichen Jahren / im Augusto / noch in
sieben Löchern / Schnee / oder Eys / ge-
funden: welches man / deß Sommers /
zum Wein-Fühlen / gebraucht.

Eben ein solches Kessel-Loch ligt / ober-
halb Alt Einöb (so in der Herrschaft Ein-
öb / im Besitz deß Grafen und Herrn
von Gallenberg ist.) Dasselbige findet
man / gleichwie das obige / in der Herr-
schaft N. J. J. g.

Bei Lazkenberg unweit von Weiß-
stein / wo die Kirche S. Nicolai ste-
het / ist / mitten in diesem Berge / im Wal-
de / die dritte Grotte: Welche recht selts-
sam und wunderbarlich. Zu derselben geht
man / mit brennenden Lichtern / oder Fa-
ckeln / hinein / und zwar in einen Felsen.
Hernach / tieff hinunter / trifft man sie an /
in Form einer großmächtigen und hohen
Kirchen / mit Kuppeln: nachmals über-
all lauae / grosse und kleine Zapfen / auch
sonst allerley Figuren / von Steinen / so
aus den Wasser-Tropfen zusammenge-
wachsen / und die steinerne Härte ergrif-
fen. Es hangen auch lange Zapfen von
Eys herunter / die ganz lustig anzusehen
sind.

Insonderheit sibet man / mit Verwun-
drung / wie schon und artlich / auf dem
unterm Bodem / nemlich auf dem Flez
(ober der Erden) die Zapfen nacheinan-
der sehn / gleich einer Orgel. Es gibt
Zapfen die zwey Klafter lang / hingegen
andre / so nur einer Spann lang / auch
wol kürzere. Etliche seynd Manns-dick /
etliche nur eines Fingers dick / oder noch
wol dünnere. Und ist alles von Eys /
welches Eys / aus den Wasser-Tropfen /
sich gehärtet hat / die von Oben herab fal-
len / und zu Eys bestehen.

Dieses Eys bricht gar zu gern und
leicht; wie ich selbst / mit Verwundrung /
gesehn. Ist ein Stück desselben gleich
Arms dick: kann mans doch leichter zer-
brechen / als ein andres Eys / das / im
Winter von den Dächern / oder Häusern /
herunter heuct / und nur eines kleinen
Fingers dick ist. Entgegen aber daurt
dieses Eys / viel beständiger / an der Son-
nen / und in der Hitze / als ein andres;
wie mir solches / die Selbst-Probe gewie-

sen. Es weicht dieses Eys / an schoner
und heller Klarheit / keinem andren.
Mancher döchte wol vermeynen / es mög-
te einmal zu Stein werden: das geschicht
dennoch nicht: denn es bleibt nur im
Sommer; und zergeht / im Winter:
wie ich für getreiß berichten kam / als der
ich / so wol im Winter / als im Sommer /
selbst* darinn gewesen bin. So hat man
demnach Ursach / sich zu verwundern /
daß / alle Sommer / die Wasser-Tropf-
fen sich vereyfen (oder Eys werden) und
solches dennoch sonst / in keinen andren
Grotten / geschicht; obs gleich in allen
Grotten herunter tropft. Die Natur
variirt aber / in ihren Wundern / mit
Fleiß also / daß sie nicht alle Merckwür-
digkeiten einer Grotten allein verleihet /
sondern dieselbe vertheilt: damit sie desto
bessere Aufmerk: und Betrachtung er-
wecken mögen / und der schau: gierige
Mensch dabey mercke / er habe bisher
noch nicht alle Blätter deß Natur-Buchs
gelesen / es bleibe allezeit seinem weite-
rem Erkundigungs-Fleiß noch Materi-
gung bevor.

Aus dieser grossen Hölen (oder Spe-
luncken) geht man / zu rechten Seiten /
noch weiter / und abscheulich: tieff / nicht
ohne Entsetzung über solcher Tiefen / hin-
ab in eine andre Grotte. Ich bin* aber
nicht tieff hinunter gestiegen.

Zur linken Hand / kommt man gleich-
sam Berg-auf; und zwar besser im Win-
ter / als im Sommer. Denn weil / zur
Sommer-Zeit / der Bodem ganz mit
Eys überzogen; macht er den Gang so
gefährlich / und schlimm / daß man ohne
Fuß-Eisen nicht trauen darff / einen Trit-
zuthun. Winters-Zeit aber geht man
gut und sicher. Folgendts geht der Gang
weiter gerad hinein; hernach wiederum
hinunter. Allda schaut man abermal
eine grosse Höle / und / auf allen Seiten /
viel grosse Löcher / da man leicht hinein
kommt. Wiewol ich weiter nicht kom-
men bin.

Im Jagger-Bodem / ober S. Johannis /
bey Tomischle / ist eine andre Grotte /
darinn man / im Sommer / auch allezeit
Eys findet / wovon man auch die jetzt
regierende Keyserliche Majestet einmahl
bedient hat. Den als sich Dieselbe zu Lay-
bach / in hoher Anwesenheit / befanden /
und alles Eys / aus den Laybachischen
Eys-Gruben / verbraucht war; ward
das Eys / aus dieser Grotte / auf
Laybach geführt.

Wassers
Tropfen so
im Sommer
zu Eys
werden.


Weitere
Beschaffen-
heit der
Gänge in
dieser
Grotten.

Eine tieffe
re andre
Grotta / in
dieser.

Die Grotte
im Jagger-
Bodem / die
Eys hat.

Das VII. Capittel/
Von der wunder-seltenen Ffestung / Hölen / oder
Grotten / bey Lueg.

Inhalt.

 Krende Erzehlung des D. Schönlebens / von der Hölen bey Lueg. Bedeutung des Namens Lueg. Wo das Schloß Lueg stehe. Gelegenheit selbiges Schlosses. Tieffes Loch in dem Felsen. Gang in der Grotten / von einer ganzen Meilen. Worinn die Erzehlung des D. Schönlebens geizt. Geschicklichkeit und Erudition selbiges Authoris. Schau-Platz in der Grotten zu Lueg / mit vielen Säulen und Bildnissen. Hinabgefallenes Händlein kehrt / über alles Vermuten / aus dem tieffen Schlunde wieder. Wo das alte Schloß der Herren von Lueg gestanden. Brunn in der Grotten bey dem alten Schloß / welchen die Natur selbst rund gemacht. Heimlicher Ausgang: So / um der Diebe willen / vermaurt wird. Der Wasser-Bach Loqua. Der Alten ihr Fluß Frigidus. Enten / bey Lueg hineingethan / kommen / bey Wipach wieder hervor. Namen / so vor vielen Jahren / denen Stein-Figuren / in der Grotten / eingeritzt. Schönheit des Tropff-Steins. Kirche / bey dem Schloß Lueg / so der Papst geweyhet. Denckwürdige Geschicht-Erzehlung / vom Erasmo Luegern / vormaligen Besizern des Schlosses Lueg. Erasmus Lueger entleibt den von Pappensheim. Er verunsichert die Nachbarschafft. Giebt den feindlichen Ungarn Anschläge. Keyserlicher Befehl an den Herrn Rauber / wider den Lueger. Frevel und Bravade des Luegers; Der sich / auf sein sicheres Schloß / verläßt. Er wirfft denen / die ihn aushungern wollen / einen Ochsen hinab: und abermal erliche Widder. Er bringt sich selbst / durch sein prangendes Erbieten / in Unglück. Sein Kammerdiener läßt sich / mit Gelde / bewegen / ihn zu verrathen. Des Luegers Tod. Herrschafft Lueg kommt an die Herren Cobenzel.

Ann der schau-lüster-
ne und curiose Leser ei-
ne Grotte ins Gesicht
verlangt / die aller
Welt Augen werth ist;
so wende er die seinige
nun / zu der Grotten/
bey Lueg. Welche / meines Bedun-
ckens / eines Befehens viel würdiger /
als die Aegyptische Pyramiden / so / mit
unglaublichen Kosten / von der Prang-
Sucht etlicher Pharaonum, zum im-
merwährenden Denck-Mal ihrer Thor-
heit / angeführt sind; da gegenheils die
Natur selbst / ohn menschlichen Kosten /
allhie im Inneren Crain / ein Merck-Zei-
chen ihrer klugen Kunst unserer Ver-
wunderung vorge stellt / und dieselbe desto
schau-würdiger gemacht / indem sie / der
täglichen Beschauung entwichen / und /
als eine unvergleichliche Baumeisterinn
die Höhe ihrer übertrefflichen Meister-
schafft gemehrt / indem sie dieselbe / unter
die Erde / zu vertieffen / und zu verbergen
gesucht. Denn gleichwie sie die edelste
Steine / als den Rubin / und Diamant /
dir nicht gleich vor die Nase legt; son-
dern / in Gruben / verwahrt: wie sie das
Gold dem Bergwerck einvertieft / und
nicht / oben auf dem Rücken des Bergs /
die

dir vor die Füsse wirft: Wie sie die Silberglänzende Perlen / in der Tiefe des Meers / unter den vielgehäuften Wellen / in der schlammigten Auster / am tiefsten Boden / versteckt / und dieselbe anders nicht / ohn um grosse Mühseligkeit / und Arbeit / seyl fest: also heist Sie uns auch / so wir ihr Nares und Wunderverdienstliches Bau und Bildwerck zu sehn wünschen / zu ihr hinab / in ihre Geheimkammer / unter die Erde zu kommen; und erkläret sich gleichsam damit / daß ihre unterirdische Werke einer Bemühung werth / so man die Ehre ihrer Beschauung verlange; oder daß diese zu gut / zu rar / und zu kostlich seyn / einem Jedwedem gleich damit unter die Augen zu lauffen / und sich gleichsam als eine täglich gemeine Waar / allen vorbeigehenden zum Anblick / seyl zu bieten; wesswegen sie sich / mit denselben / unter die Erde gefenckelt habe / daß sich derselbe / welchen sie daselbst / auf ihrem Schauplatz / erzeigen soll / seyn ernidrigt / and zu ihr hinab verdemütige.

Wie nun / unter ihren unterirdischen Kunstwerken / manche Grotten sich eines Vorzugs bemächtigen: also mag / unter solchen raren Grotten / diese bey Luëg wol mit Ehren für eine Fürstin derselben / geachtet werden / und vor allen andren den Thron einnehmen. Daher anjeto ihrer desto ansführlicher soll gedacht werden / je weniger ihre Denkwürdigkeit verdient / daß bisshero kein Scribent amoch ihrer gedacht hat / ohn der einige Doctor Schönleben. Welcher der Erste / so von ihr geschrieben / und zwar dieses folgenden allhie verzeichneten Inhalts.

Der Hölen Lugea hat der alten Geschicht Schreiber keiner Meldung gethan; so sie doch einer Beschreibung vor manchen andren / werth ist. Es stehet / heutiges Tags / ein Schloß / so der Famili der Grafen von Khobenzel gehörig / und von den Teutschen Luëg / von den Sclavoniern Luknam, genannt wird: Welches ihnen soviel / als eine Spelunck oder hohle Höle / bedeutet / und innerhalb denen hohlen Klüfften des Bergs erbant ligt / mit welchen es / von oben zu / gänzlich umringt wird. Gestaltlich auch das Kastell deswegen kein einziges Dach hat: (*) weil der hohle Berg denselben zum Obdach / dienet.

Innenwärts hinter diesem Schloß / (*) Ist gefehlt / wie hernach soll berichtet werden.

findet sich eine unterirdische Höle / nach deren Eintritt man / alsofort das Geräusch eines gewaltigē Stroms höret. Die Einwohner des Schlosses / um Andree / die nebst ihnen / mit Windlichtern / zu dieser Hölen hineingegangen / berichten / daß sie / über eine Teutsche Meile weit / reiche / und neben dem Strom her / der schiffbar sey / ein ziemlich breiter Weg gehe / welchen man / nicht ohne Erstaunung / bewandle / und am Ende desselben zu gähen Stein Klippen gelange / die / wie eine gegengesetzte Maur den Füssen des schangierigen Besichtigers einen Stillstand aufdringen / und keinen ferneren Tritt erlauben: Jedoch behalte der Strom / obgleich die Höle daselbst sehr verengert wird / amoch seinen freyen Lauff / und habe man / zu weiterer Erforschung / einmals daselbst eine lebendige Enten / mit einem gewissen Merkzeichen / hinein gesetzt / die endlich / bey der Quellen des Flusses Vipaci / wieder hervor gekommen.

Wie nun die Wunderwürdigkeit den alten Scribenten / unbekant gewesen; also bewegt sie diesen Auchorem, zu der Vermutung / es mögen etwan daselbst einmals / durch ein starkes Erdbeben / zween Berge / denen ehedessen der Strom für einen Schiedsmann gedient / zusammen geschossen seyn / und durch solchen Fall dieses verwunderliche Gewölbe unter der Erden also formirt haben.

Und vielleicht ist dis der Fluß / (seiner Meynung nach) über welchen Jason sein Schiff in das Adriatische Meer gebracht; wo denen sonst zu trauen / welche wollen / er sey durch einen Strom ins Meer geloffen / unsern von Tergeste, laut der Worte Plinii: Das Schiff Argo ist / durch einen Fluß / ins Adriatische Meer hinab kommen / nicht weit von Tergeste: wiewol man jeto nicht mehr weiß / was es für ein Fluß gewest. (a) Weil er aber gleichwol nachmals / für gewiß / berichtet / er sey über die Donau / hernach über den Sava Fluß / demnach über den Strom Nauportum (dem also ward / vor Alters / bey den Römern / sowol der Fluß / als die daran erbaute Stadt Laybach / in Crain / benamfet) dahin gefegelt; welcher Strom daher seinen Namen Naupor-

rum

(a) Plin. lib. 3. c. 22.

D. Schönlebens Beschreibung der Grotten bey Luëg.

„ tum erhalten/ daß er / zwischen Emo-
 „ na (†) und den Alpen / entspringt:
 „ Weil ferner auch derselbige Plinius vor-
 „ her gedenckt / daß fleissigere Authores
 „ melden/besagtes Schiff sey über die Al-
 „ pen (das ist/über das hohe Crainerische
 „ Gebirge) auf den Schultern getragen
 „ worden: als somit ganz wahrscheinlich
 „ heraus/es müsse damals dieser unterir-
 „ discher Strom/ in den Fluß Frigidum
 „ (der nun Wipach heisst) gangen seyn/
 „ welcher vom Nauporto nicht weit war;
 „ also daß man / ohn sonderliche Schwie-
 „ rigkeit/das voneinander gelöste Schiff/
 „ auf den Schultern / nach diesem
 „ Strom / der in der Höle Lugea laufft/
 „ hinüber tragen können: angemerket/
 „ von dem Ursprunge des Stroms Nau-
 „ porti, bis zu den Urquellen des Fluß-
 „ ses Frigidi, nur ein einiger Berg ligt.
 „ Von welchem Fluß Frigido, mit meh-
 „ rer Sicherheit / weder von dem Quie-
 „ ro, verstanden wird / daß er unsern
 „ von Tergeste zum Adriatischen Meer
 „ hinab laufft: sintemal der Fluß Son-
 „ tius sich dem Frigido vermischt.

„ Was es aber nun gleich / um den
 „ Lauff des Argonautischen Schiffs/sür
 „ Beschaffenheit haben mag: so ist diese
 „ wunderfelsehme Auswulbung der
 „ Berge / über diesem Strom / wann
 „ es anders rathens gilt / angedeuteter
 „ Massen / durch ein Eröbiden / ver-
 „ mittelt worden; und vielleicht im Jahr
 „ Christi 1368: Zu welcher Zeit/ man-
 „ che Gegend/ sowol in Crain / als be-
 „ nachbarten Ländern / erschüttert / und
 „ umgekehrt worden. Gar viel Leiber
 „ der Menschen und Thiere seynd da-
 „ mals / durch einen sonderbaren Dunst
 „ und Dampf aus der Erden/ in Saltz
 „ und Salpeter/ Kloten / verwandelt/
 „ auch Zweifels/ seyn eben damals die
 „ Berge aneinander gefallen. Man
 „ sagt / daß in dieser Hölen / annoch stei-
 „ nerne Stücke zu schauen / so wie
 „ Schincken / dürr: gereichert Fleisch/
 „ Fische / und dergleichen / gebildet / und
 „ vielleicht/bey solcher Begebenheit/aus
 „ ihrer natürlichen Eigenschaft / in
 „ Stein verkehrt worden. Welches
 „ zwar / von selbiger Zeit Einwohnern
 „ des Herzogthum Crains / keiner auf-
 „ gezeichnet / und deswegen der Berges-
 „ senheit allgemach heimgefallen; jedoch
 „ gleichwol / von ausländischen Scri-
 „ benten/gedacht ist. (a)

(†) Welches Stephanus mit dem Simlero, für eben dieselbige Crainerische Hauptstadt Laubach hält.

(a) D. Johann. Ludov. Schönleben in Apparatu Carniolie antiquæ c. 4. §. 5. fol. 123.

„ Daß aber dem guten Doctor Schön-
 „ leben / bey diesem Urtheil von den verstein-
 „ nerten Schincken / etwas Menschliches
 „ widerfahren / und er / von denen irrenden
 „ Scribenten / darauf er sich beziehet / ir-
 „ geführt worden sey; haben wir oben
 „ schon / mit Mehrerm / angedeutet / und
 „ beweislich: ausgeführt.

„ Was aber insonderheit diese Grotte
 „ bey Lueg betrifft; ist ihm die inwendige
 „ Gelegenheit derselben gleichfalls nicht
 „ durchgehends richtig erzehlt worden: dar-
 „ über er auch / in Beschreibung derselben/
 „ von derselben recht eigentlichen Beschaf-
 „ fenheit/hiem und da / ein wenig abgewichen/
 „ und auch sonst unterschiedlich Merckwür-
 „ diges dabey ausgelassen. Solches bemüs-
 „ sigt mich / diese Grotte und Festung/samt
 „ ihrer Gelegenheit / aus meinen eigenen
 „ Augen * / dem Leser darzureichen.

„ Derselbe wird allhie gewislich nicht
 „ nur eine seltsame/ sondern auch Wunder-
 „ reiche / und Zugverbindliche Höle und
 „ Schloß finden / dergleichen ich niemals
 „ noch gelesen / vielweniger gesehn.

„ Dieses Berg Schloß wird genannt/ Bedeutung
des Na-
mens Lueg.
 „ Lueg / auf Crainerisch Jamma: wel-
 „ ches / auf Teutsch / ein Loch heisst. Wie-
 „ wol das Wort Lueg eben sowol mitten
 „ in Teutschland/ dabey und für Teutsch
 „ erkannt wird / so man nur das e / welches
 „ die Oesterreichisch / Kärnterisch / und
 „ Steyerische Mund / Art drein schiebt /
 „ heransthut / und für den letzten Buchstab
 „ ein ck oder k setzt. Denn die oberste Län-
 „ der von Teutschland sprechen gemeinlich
 „ das g aus / wie ein k. Durch das Wort
 „ Luck aber / versteht man / beydes in Ober-
 „ und Nider-Teutschland / eine Oeffnung/
 „ oder offen bleibendes Loch an einem Hau-
 „ se / oder auf dem Boden des Hauses.
 „ Daher auch das Teutsche Wort lucker/
 „ und luckerich entspringt / welches soviel
 „ als viel löchericht / und was nicht dick /
 „ fest / noch dick / sondern auseinander ge-
 „ dehnt ist / bedeutet. Weil nun das
 „ Schloß Lueg / in der Hölen eines Ber-
 „ ges / seinen Stand hat; ist ihm davon der
 „ Nam Lueg / (oder Loch) zu theil wor-
 „ den.

„ Jetzt bemeldtes Schloß ligt / im In-
 „ nern Crain / das ist / an der Poit / sieben
 „ Meilweg von Laybach / fünffe von der
 „ Stadt Triest / und eine / von Adelsperg;
 „ ist / um und um / mit Bergen umfangen/
 „ also / daß die Situation oder Lagerung die-
 „ ses Orts / gleichsam einen Kessel vorstellt.
 „ Denn es befindet sich / mitten in einem ho-
 „ hen Berge / und zwar in einem harten Wo das
Schloß
Lueg ligt.
 „ Felsen: Welcher Berg / oder Fels / ganz
 „ per-



Siehe das Kupfer N. 426.

Gelegenheit dieses Schlosses.

perpendicular und nach der Schnur / aufsteiget / wie eine Maur. Mitten in diesem Stein-felsenem Berge / steht ein hübsches grosses Schloß (wie solches / in der benegesteten / ganz natürlich-gezeichneten Kupffer-Figur / sich presentirt) und zwar so völlig in der Lucken oder Klufft (in Hiato) im Loch / sage ich / daß kein Regen drauf fällt. Wiewol es nichts desto weniger ein Dach hat / von wegen des Wassers / welches durch die Felsen / herunter tropft.

Die Helffte des vordern Thurns steht allein hervor / und außert sich soweit des Felsens / daß er sich nicht unter demselben befindt. Den Eingang hat man / von dem Felsen / ausgehauen / und darneben eine Maur aufgemaurt.

Zwischen den zweyen Pyramiden / und dem Thurn / giebt es eine Zug-Brücke; zwischen diesem Thurn aber / und dem andren Gebäu wiederum eine andre Zug-Brücke: angesehen das Schloß viel schöne Zimmer hat. Dasselbe besitzt anjetzo Herr Johann Philipp / Graf Cobenzel / Hauptmann zu Triest: welcher die meiste Zeit des Sommers / samt seiner ganzen Famili / sich allhier aufzuhalten pflegt. Denn obgleich dieser Ort ziemlich feucht / wegen des Tropff-Wassers; ist er nichts desto weniger gesund / zur Wohnung; bevorab im heißen Som-

mer / da die kühle Derter ja so erspriesslich als annehmlich.

Gar viel Klaffter tieff unter diesem Schloß / nemlich im Grunde / und am Fuß des Berg-Felsens / darinn es steht / reisse der daselbst ebne Bodem des Felsens gleichsam das Maul / oder vielmehr seinen steinernen Rachen gar weit auf: Denn allda hat er ein grosses und tieffes Loch / zu welchem ein kleiner Wasserbach / bey Litt. A. hineinfällt / mit einem so starckem Sumfen / brausen / und brünnen / als ob es donnerte. Viel Klaffter hoch / über diesem Loch / ist eine Grotte / die vorn ein wenig zugemaurt. Zu derselben geht / neben dem Berg-Felsen / ein gemachter Weg / welchen man zu Fuß leicht bewandelt / und ohne Beschwerclichkeit dadurch zu der Grotten hingelangt. Gleich vor der Grotten hat es eine gähe Abschöffigkeit (oder Præcipitium) darüber an stat einer Brücken / ein dick und starckes Brett befestigt ist / daß man leicht und sicher darüber hinwegt.

Stieffes Loch in dem Felsen.

In diese Grotten kommt man / eine Meilen Meilwegs weit / hinein: und da nimt der Gang ein Ende. Etlicher Orten wollen die Fackeln ungern brennen / und erleschen oft; müssen aber wieder angezündet werden. Sonst ist überall gut darinn zu gehen; ausbenommen / an einem

Er ij nem

nem einigem Ort / da man / auf allen Vieren / hindurch kriechen muß. Vorzeiten sind etliche Felsen und große Stein-Stücker von dem Ober-Bodem / herabgefallen: dadurch der Gang beschwerlich gemacht worden / biß ungefähr auf zwanzig Schritte: denn weiter reicht solcher schlimmer Weg nicht. Vielleicht mögen diese Felsen-Stücker / bey dem Erdbeben 1368sten Jahrs / herabgefallen seyn; doch darum nicht die ganze Berge über einen Hauffen zusammen gefallen / also / daß sie damals den Fluß bedeckt / und mit einem Gewelbe überzogen hetten: wie zwar unser Doctor Schönleben / in seiner oberzehnten Beschreibung dieser Hölen / vermerkt.

Nich * treibt kein Ruhm: Hierde / durch Verfleinerung solches seines Urtheils / und auch übrigen Berichts von der Grotten / meine Observation zu vergrößern / oder durch Schattirung seiner Relation dieser meinigen einen Glanz zu geben; sondern die Noth bemüßigt mich / anzudeuten / daß er hiebey / in etlichen Stücken / übel berichtet worden: damit die rechte wahre Beschaffenheit ans Licht komme. Seine Arbeit in dem Carniolia Antiqua & Nova, sowol / als in dem Apparatu, zeigt einen unverdrossenen Fleiß / und verdient ein großes Lob. Man hat ihn aber oft zu milde / oder zu karglich / in theils Sachen / unterrichtet / und er viel Dinges selber nicht gesehn; daher seiner gelehrten Lateinischen Feder / bald hie bald da / sich ein Irthümlein mit angehenkt. Welches solchen Personen nicht zu verdencken / die keine Gelegenheit / oder Zeit gehabt / alle Dörter / wo von sie schreiben / selbst zu beaugen / sondern andren Leuten trauen müssen. Also ist diesem lieben Mann gleichfalls / bey der Erkündigung dieser Grotten / aus dem falschen Bericht der Befragten / eine unvollkommene und irrende Kundschaft / in etlichen Dingen / zu Theil / und dadurch hernach seine gelehrte Feder / zu einer irrsamen Erzählung / verleitet worden. Denn er schreibt / man gehe / neben dem Wasser / hinein: Welches sich aber anders verhält.

Das Wasser hat seine eigene besondere Grotte; welche hinabzusteigen / nicht möglich fällt. Ich * habe auch / deß Orts / warhaffte Leute gefragt / ob sie jemals gehört / daß Jemand wäre hinunter gestiegen? Worauf zur Antwort / Nein! erfolgte. Aber viel Klaffter hoch über dieser Grotte / befindet sich diejenige Grotte / da man hinein geht. In welcher auch /

von dem Wasser-Tropffen allerhand Figuren erwachsen seynd. Von welchen jetztbesagter Authör sich die Gedancken gemacht / als ob es ehedessen wahre menschliche und andre Körper geüß / die allda zum Salpeter und Stein geworden. Es ist aber gar kein Salpeter (oder Stein-Saltz) wie ihnen sonst auch viel andre mehr einbilden: denn ich habe selbige Steine mit brennen und sieden / selber probirt; wie allbereit oben / bey der Grotten S. Khazian, oder S. Canciani, angezeigt ist.

Es meldet gleichfalls obgedachter Authör / diß Schloß sey ohne Dach: welches aber irrig: denn es hat ein Dach. Und dabey mercket man leicht / daß er persönlich nicht dabey gewesen / sondern / aus eines andren Munde / diß geschrieben / der ihm unwichtigen Bericht / aus Mangel selbsteigener Wissenschaft / gegeben. Diß habe darum dem gunst-wollendem und curiosen Leser anzeigen sollen / damit er nicht irre gemacht / noch in Zweifel geführt werde / ob er dem D. Schönleben / (welcher nur fünf Jahre vorher hievon geschrieben / ehe denn ich * die Feder angefeßt) / oder mir / hierinn am sichersten trauen könne; indem er sihet / daß wir beyde Landsleute / und gleichwol / von den Karitäten unsers Vaterlands / so ungleich und widrigen Bericht thun. Denn / wie ich schon kurz zuvor / gemeldet / es bewegt mich im geringsten keine Passion / noch Klügeley / oder Tadel-Sucht / dazu: sintemal er mein guter Freund gewest / von dem ich allezeit viel gehalten / und ihn / um seiner Erudition willen / von welcher seine / in Druck gegangene / gelehrte Bücher gungsam zeugen / hoch geschätzt. Denn er war nicht allein ein hochgelehrter Theologus, sondern auch trefflicher Historicus, und Genealogist. Was aber andre Curiositeten / und zwar sonderlich die natürliche / betrifft; hat er sich darauf nicht gelegt / auch das Land selber deswegen nicht durchgereiset / daß er überall den Augenschein hette einnehmen mögen: angemerket / er solches nicht viel geachtet; sondern sich bloß allein der Histori beflissen / und im übrigen / auf die Aussage der Leute / verlassen. Derhalben er billig für entschuldiget zu halten / und die Schuld der Irthümer denen zu zurechnen / welche ihn die rechte Beschaffenheit nicht gegeben.

Aber wiederum auf unsre Grotte zu kommen; so dient zu wissen / daß / in derselben / nur ein Gang sey; ohn allein / an einem einigem Ort / und zwar wenn man

Irriger Bericht des D. Schönlebens / von dieser Hölen.

Geschicklichkeit und Erudition des Doctor Schönlebens.

man allbereit in die Grotten weit hinein gekommen; da man / zur rechten Hand / auch einen Gang / oder Höle / trifft / welche aber bald wiederum / zu dem ersten Gange / einget / und demselben die Besucher wieder zuführt.

In dieser ganzen Grotte / giebt es gar kein Wasser. Aber an einem gewissen Ort findet sich eine Stürze (Præcipitium) als wie gleichsam ein Abschnitt: In selbigem Sturz: Nachen / hört man das Wasser starck rauschen oder lauffen. Aber diese gestürzte Klufft / welche nach Art eines Zieh: Brunnens / oder Zisternen / einer ganz Bley: recht hinab geht / jedoch / nach der Länge / einer Zerspaltung / oder einem Graben / gleich siehet / und ungefähr anderthalb Klafter breit vonan der steht / ist ein starckes dickes hölzern Brett gelegt / darüber man leicht gehen kann.

Etlicher Orten / ist diese Grotte lang / wie ein langer Gang / formirt: an etlichen aber / findet man einen gewissen Platz / wie ein grosses Zimmer / oder weiten und langen Saal: da es / hin und wieder / grosse Seulen hat / nach allerley Figuren gebildet: und lassen sich auch sonst überdas allerley andre Figuren daselbst schauen / als ob man an einem Ort wäre / da man die Glocken gießt. Denn es siehet / wie ein grosser Saal / oder wie ein Gießhaus: angeschaut / auf der Erden / gar viele / unterschiedliche / grosse und kleine Glocken: Figuren stehn / von so Schnee: weißem Stein / der noch klärer / als ein Mablaster. An einem andren Ort / weist die Natur die Drechsleren: denn es siehet so artlich / als obs lauter recht: ausgebrochelte Arbeit wäre. Kurz zu sagen; man wird allerley wunderlicher Sachen darinn ansichtig / deren kunstmäßige Formir: und nette Bildung das Gesicht fähel / und ergötzlich anhalt. Solches Alles ist / von dem Wasser: Tropffen / also zum Stein verhärtet.

Man durchwandelt auch diese Grotten / ohne Furcht / grausen / oder grauern: weil sie keinen solchen Abscheu erweckt / als wie die bey Adelsperg; welche / auf allen Seiten voller verführischer Neben: Gänge und Grotten ist / wie ein Labyrinth; sondern ihren Besucher allenthalben / mit einer leutseligen Gestalt / und annehmlichen Gelegenheit / begleitet: Wiewol es / an theils Orten / von dem starcken Herabtröpfeln deß Wassers / ein wenig naß ist.

Der Herz Baron / Herz Johann Franz Hoffeti / ist / vor etlichen Jahren / mit ei-

ner ziemlichen Gesellschaft / in diese Grotte gekommen; um die Schauwürdigkeiten derselben zu sehen. Da sie nun / über vorherührte abstürzige Klufft / oder Spalt / gegangen / ist ein kleines / ben: herlaufendes / Hündlein / zu selbigem tiefen Schlund hinab / ins Wasser / gefallen / indem es über das Brett gehen wollen: Wefwegen man nicht anders gemeint / als der Hund wäre schon hin / und ohn allen Zweifel verlohren: weil es auch keiner Katzen möglich / das sie den Rückweg wieder herauf nehmen könnte. Nichts destoweniger ist / folgenden Tags / dieses Hündlein / wiederum frisch und unbeschädigt / zu ihnen / ins Schloß / hinauf gekommen; wie aber / und durch welchen Gang / oder Oeffnung / das hat kein Mensch gewußt. Vermutlich hat er / nachdem er ins Wasser hinab gefallen / drunten / neben dem Wasser einen trucknen Gang angetroffen / der ihn zu einem verborgenem Ausgange geleitet. Oder er hat drunten vielleicht eine noch unbekante schmale Röhren oder Hölen / angetroffen / die nicht so gähe / sondern allgemählich aufwärts steigt / und ist dadurch wieder hinauf / in den Obern Theil der Grotten / gelangt.

Niel Klafter hoch / über dieser Grotten / steht das Schloß: Gebäu völlig im Loch. Aus diesem Schloß geht man hoch hinauf / über eine hölzerner Stegen oder Treppen / bis man die Höhe deß Schloß: Dachs überhohet hat. Alsdann muß Einer auch seine Verwundrung erhöhen / über die so artliche Grotte / welche allda darinn angetroffen wird. Dieselbe zertheilt sich / als wie in unterschiedliche Kammern. Wiewol man / gar tief im Loch darein / auch darneben mit Stein und Kalk / etwas gemauert hat. Und diß ist das alte Schloß gewest / welches / vor vielen Jahren / die Herren von Lueg (so man insgemein die Lueger genannt) besessen. Bey jetzt: berührtem alten Schloß / und gleichsam ober dem Dach deß neuen / oder grossen Schlosses / welches hernach / dem vordern Loch ist eingebaut / hat es / drinnen in letzt: gedachter Grotten / einen Brunnen / oder Cysterne / so viel Klafter tief / und stets Wassers genug mittheilt. Man schöpffe und brauche dessen / soviel man will / so läßt es doch nie keinen Mangel an sich spüren: ist allezeit schön klar / auch im Sommer Eyskalt / und gesund zu trincken: daher es auch alleweile wird gebraucht. Woher aber solches Wasser / und wie es hinein komme / davon habe

Hinabgefallenes Hündlein / ort ans dem tiefen Schlunde über alles Vermutet wieder.

Wiewol man / gar tief im Loch darein / auch darneben mit Stein und Kalk / etwas gemauert hat.

Wo das alte Schloß der Herren von Lueg gestanden.

Brunnen in der Grotten beim alten Schloß.

Schauplatz in dieser Grotten mit vielen Seulen: und Bildnissen.

ich keine Gewisheit. Wiewol man mir gesagt/ es komme nur her/ von trieffendem Wasser. Es ist aber dieser Brunnen darum soviel mehr zu verwundern/ das ihn keine menschliche Hand so ausgehauen; sondern die selbst eigene Natur/ oder vielmehr die Fürscheidung des himmlischen allmächtigen Meisters/ in rechtmäßige vollkommene runde Perfection gebracht/ und einer rechten Eistern gleich geformt.

Heimlicher Ausgang/ so 4 Weilen lang.

Aus dieser obigen Grotten/ schleicht ein gewisser und heimlicher Ausgang/ zu dem nechst anstossenden Vierbaumer Wald hinein. Man will sagen/ solcher Gang solle vier Meilwegs lang seyn: welches Ich* aber für gewis nicht schreiben kann: weil ihn meine Füße nicht gemessen/ noch seine Weite oder Länge eraminirt haben. Wie mir denn auch so wol/ als Andre/ diesen Gang zu versuchen/ dieses ver hinderlich gewest/ das dieser Weg/ vor mehr/ als sechs zig Jahren schon/ vermaurt worden; damit kein Ungezieser/ und getrauffte Vögel/ wider Verhoffen/ ungebeten hinein kommen mögten: als wie bereits einmal geschehu. Denn als Herr Sanns Marckonitsch/ der Aeltere/ vor etlich und sechs zig Jahren/ diese Herrschafft Lueg in Bestand gehabt; seynd etliche Diebe/ durch selbigen geheimen Eingang/ ins Schloß gekommen/ haben gemauset/ und geraubt/ was ihnen möglich gewest/ hinweg zu bringen. Wie aber nachmals dieser Diebstal ausgekommen/ und die Thäter ertappt worden: hat man sie gezwungen/ diesen Einschlich zu offenbaren. Vorauf man denselben also fort/ von aufsen/ in etwas vermachet/ und gleichfalls inwendig ein wenig vermaurt hat: Und zwar auswendig darum/ damit er von Plussen zu/ nicht gefunden würde: Inwendig aber auch/ das keiner hinein gehn könnte/ und die auswendige Vermachung wieder aufmachen. Massen die Diebe/ eben mit der Weise/ den auswendigen Eingang gefunden/ da Einer/ von Innen/ hinaus gekommen. Im Fall der Noth/ kann man doch gleichwol diesen Gang inwendig öffnen/ und also dadurch hinaus gehen/ wie zuvor.

Hernach erhebt sich/ über dieses grosse Loch/ oder Grotte/ der harte Stein- Fels noch viel Klaffter hoch/ so richtig wie eine Maur. Etwas höher alsdann hinauf/ wachsen/ oben drauf/ zwischen den Felsen/ schon hie und da/ Buchbäume. Noch weiter hin aber/ begegnen dir lauter groß

se Bildnissen/ von Wald/ Felsen/ und Gebirge.

Hiebei ist zu merken/ das der Wasser- Bach/ welcher in die Unter- Grotte/ oder Loch/ bey dem Bodem oder Grunde/ in die Erde geht/ und Loqua heisst/ ungefähr eine Meilwegs von dem Schloß entspringt/ und unterschiedliches/ schlechtes Fischwerck führe; weil es sehr lettig/ morastig/ und unsauber. Es laufft/ unter der Erden/ hin/ ungefähr zwei Meilwegs/ bis Wipach; da es/ gleich bey dem Schloß und Marckt Wipach/ herans fließt/ mit verändertem Namen: sintemal es daselbst die Wipach geheissen wird. Die alte Geschichte/ und Erd- Beschreiber habens aquam frigidam; und den Fluß frigidum genannt; von wegen seines kalten Wassers. Er sihet nunmehr/ bey diesem seinem Ausbruch/ so trübe/ leimicht/ und unlauter nicht mehr: sondern fließt Spiegelhell und klar/ und so kalt/ wie Eys/ herans/ mit sich führend die herlichste/ karmosin-rote Brechen (oder Fovellen) Welches dann eine starcke Vermutung giebt/ es müsse sich das Wasser/ im Berge/ unter der Erden purificiren. Vielleicht hats auch einen See darinn. Nicht vielleicht aber/ sondern unbezweifelt gewis ist dieses/ das diß Wasser/ die Wipach/ eben dasjenige sey/ welches bey Lueg hinein rinnet. Denn man hat/ bey Lueg/ lebendige Enten hinein gesetzt/ welche bey Wipach/ wieder hervor gekommen. So hat mans auch/ mit Sägen/ Spanen/ versucht: die/ nachdem sie gleichfalls/ in das Wasser bey Lueg/ geschüttet worden/ eben falls/ bey Wipach heraus gekommen.

So giebt dennach dieser Ort der Verwunderung Platzes genug/ und mehr/ als einerley Ursach; als nemlich jetzt berührtes Wasser/ das die Erde allhier verschlingt/ und einen so ziemlich/ weiten Weg/ unter sich/ hingeführt/ hernach wol geläutert/ wieder von sich bricht: und/ Zweytens/ die Meilwegs lange Grotte: Drittens/ die Manichaltigkeit der Figuren und Statuen/ samt allerley andern wunderbaren Sachen von Stein/ so darinn zu schauen: Vierdtens/ das so grosse/ dem weit aufgesperrem Felsen-Loch eingebaute/ Schloß: Fünfftens/ das andre Schloß/ so über jenem gestanden: Sechstens/ der Brunnen/ oder die Eistern/ darüber die Natur selbst Brunnenmeisterinn ist: Siebendens/ der so ferne Geheim- Gang. Welches/ weil es

Welchen die Natur selbst perfectionirt hat.

Wird der Diebe halben vermaurt.

Der Wasser- Bach Loqua.

Der Alten ihr Fluß frigidus.

Enten/ so bey Lueg hinein gesetzt/ kommen bey Wipach wieder hervor.

es alles / an diesem einem Ort / sich mit einander beyfammen findt / billig für schaw- und denckwürdig zu achten. Ich habe schon unterschiedliche Fremde/durch blosser Meldung / dazu gebracht / daß sie solches Alles zu besichtigen sich entschlossen: welche sich/zum allerhöchsten darob verwundert haben.

Sonst habe ich auch / in vorgedachter/ Meilwegs- langen / Grotten / dieses observirt / daß / in unterschiedliche / aus der Tropff- Rasse entstandene / Stein-Figuren / etliche Namen / samt der Jahr-Zahl / mit dem Messer eingekritzelt worden / und solcher etliche vor 70 / etliche vor 80 Jahren / drein geritzt: wie wir solches / vor diesem / schon auch / zum Beweis/angezogen/daß die Figuren von dem tropffendem Stein-Wasser / in langer Zeit erst/sich merklich vergrößern. Denn jetzt erwehnte Namen seynd annoch/nach so geraumer Zeit / nicht also ver wachsen/daß man sie nicht lesen könnte: ohnange-sehn / es noch täglich darauf tropffelt. Jedoch habe ich auch wargenommen / daß / an Theils Orten / das Wasser sich viel geschwinder versteinert / als an andren: Angemerckt / an Theils Orten / nach Ausweisung der Jahr-Zahl/die Schrift/da sie doch nur / vor dreystig Jahren erst eingeschnitten worden / besser und zeitiger ausgewachsen und überzogen ist / als manche / die / schon vor siebenzig Jahren/ingezeichnet ist. Wer / bis zum Ende/hinengeht / der pflegt gemeinlich sich / am Ende / aufzuschreiben: und wiewol daselbst nur der natürliche Fels ist; schreibt man sich doch an: oder ein Jeder macht/nach Belieben / allerley Zeichen / wohin ihm seine Phantasey weist.

Es ist auch merckwürdig / daß diese Steine / welche von den Wasser-Tropff-sen sich zum Stein gefest haben / nicht allein / obbedeuteter Gestalt / Schneeweiß / und schöner / als ein Malabaster / sondern auch gleichsam durchsichtig / den noch aber ganz dicht / und nicht leer / noch hohl seynd. Mancher mögte ihm einbilden / es wäre der Toph-Stein / den man hier zu Lande Tuff-Stein heisset; weil derselbe auch / aus Wasser / sich zusammensetzet: aber selbiger wird nicht / in Grotten erzeugt / sondern draussen in den Gräben / oder Schluten. Zudem ist solcher Toph-Stein nicht weiß; sondern grau / und ganz lucker / voll-locherig / ganz gering / und leicht. Solches Steins giebt es / bey uns / hin und wieder / gnug / und wird / zu den Gewel-

bern / gebraucht: dazu er viel besser dient/ als Ziegel- oder gebackne Steine.

Von diesem Schloß / hat man keinen andren Prospect, oder Aussehn / ohn nur allein gen Himmel.

Gar nahe bey diesem Schloß / und nicht gar weit von dem Pferd-Stall/ steht eine kleine Kirche Unser Lieben Frauen / welche Pabst Pius, der Andre/ selber geweihet. Wovon / bey Beschreibung der Kirchen / ausführlicher gehandelt wird.

Allhie aber müssen wir noch diese denckwürdige Geschichte beyfügen / so sich / mit dem vormaligen Herrn dieses Schlosses / oder dieser Berg-Festung Lueg / Herrn Erasmus Lueger / begeben.

Derselbe war ein guter Soldat / und Parthey-Gänger; hat auch oft sonst / mit Manchem / Handel gehabt. Als er nun auch endlich / am Keyserlichen Hofe/ den Marschall von Pappenheim ungebracht (welches / wie P. Bautcherus, in seinen Annalibus, gedeneckt / im Jahr 1483 / vorgegangen seyn soll ^(a)) hat er sich eilends davon gemacht / und in dis sein Schloß geretirt. Von welchem Schloß damals noch Niemand / oder je selten Jemand / was gewußt: Denn es lagen umher die grössste Wildnissen. Und dieselbe seynd / guten Theils / auch noch allda anzutreffen. Aber an einer Seiten/giebt es jetzt keine mehr; sondern Häuser und Dörffer. Da er nun zu Hause gewest / hat er überall den Benachbarten grosse Ungelegenheit gemacht: Wie gemeinlich eine unbereneete Mißhandlung / nach Art der Spiz-Mäuse / und andres Ungeziefers / häuffige Jun-gen hecket. Er war gewohnt / sich mit Jedern / so er Andren ausgerupfft / zu zieren; verstehet / lieber von einem fremden Gut / weder von seinem eigenen / zu leben. Wer ihm nicht gutwillig gab / was er verlangte / der mußte es / wider Willen thun: denn er nahm ihms alsdann / mit Gewalt. Sein Recht führte er / in der Faust und Scheiden; verstund sich also nicht allein / aufs würgen / sondern auch / wenn mans / nach dem guten alten und reinem Teutschen / ohne Anstrich / geben will / aufs rauben. Obgedachtes Herrn Barons / Rossetti, Herz Vater / christlichen Andenckens / hat oft erzehlt/

Kirche bey dem Schloß / die der Pabst geweiht.

Denckwürdiger Bericht mit Herrn Erasmus Lueger / vormaligen Besizer dieses Berg-Schlosses. Welcher den von Pappenheim umbringe.

Und hier nach die Nachbars verunrubigt.

Namen/so vor mehr als 80 Jahren in die Stein-Figuren geritzt.

Schönheit des Tropff-Steins.

Welcher von dem Toph-Stein weit unterschieden.

(a) Die Worte Bautcheri lauten also: Erasmus de Lueg, quod in Curia Caesaris Marechallum de Pappenheim occidisset, fuga se recepit in castrum suum Lugeum &c. d. Author lib. 1. ad Annum 1483.

erzehlt / er hette / mit einem alten Bauren / geredt / der vielmals gegen ihm gedacht / daß sein (des Bauren) Vater / als derselbe noch ein junger Knabe war / gesehen / wie dieser Herr Lueger seinem Vater / nemlich des jungen Bauren Wubens Groß-Vatern / indem derselbe geackert / ein paar Ochsen von dem Joch ausspannen und wegführen lassen.

Auch den
feindlichen
Ungarn
Anschläge
sieht.

Als auch / im Jahr 1483. die Ungarn in Crain eingebrochen / und sich des Schlosses Klingensfels / nebst vielen andren Schloßern mehr / bemächtigt / auch sonst viel Dörter geplündert und ausgeraubt: hat ihnen dieser Lueger den Anschlag und Anweisung gegeben / daß sie auf den Karst gekommen / allda geraubt / und gemordet; letztlich auch / im Decem-ber / vor die Stadt Triest gerückt / Wil-lens / solche einzunehmen. Da dann abermal dieser Herr Erasmus Lueger ihr Anführer gewesen. Sie seynd / von der Bürger-schafft / tapffer zurück geschlagen. Den Lueger hat die göttliche Rache einer andren Zeit vorbehalten.

Solche Frevel-Thaten dieses Luegers schallten bald / nach dem Keyserlichen Hofe zu / und dienten sehr schlecht / dem-nigen Gnade zu erwerben / der ohne dem vorhin schon / durch den Ableib des Pap-penheimers / bey dem Keyser / schwarz genug war / und desto tiefer in der Un-gnade / weil er sich bisshero nicht stellen wollen. Weil er dann nun seine Blut-schulden / mit Verleumdung der Nach-barn / und verrätherischer Anführung des Feindes / häuften: ergieng Befehl / an Herrn Caspar Rauber / Hauptmann zu Triest / er sollte mehrgedachten Lueger entweder gefangen / oder demselben / ohn einige Gnade / das Leben / nehmen / und nicht ruhen / bevor er ihn lebendig / oder todt / bekäme; und dazu soviel Keyserli-che Soldaten gebrauchen / als er wollte. Er nimt hierauf etliche Soldaten an / und setzt dem Lueger überall nach; kam ihn aber niemals antreffen.

In den
Herrn Rauber
ergricht
Keyserl.
Befehl wi-
der den
Lueger.

Als aber einmahl der Herr Rauber / auf seinem Schloß / Klein-Häusel / samt den Soldaten / daheim; so kommt der Lueger / vor das Schloß / findet daselbst einen von des Herrn Raubers Bedien-ten / und spricht zu ihm: Gehe hin zu deinem Herrn / und sag ihm / ich lasse mich ihm empfehlen: und weil ich ver-nommen / daß er bereits etliche Tage / mich gesucht / aber nicht finden können / so wolle ich ihm den Weg zeigen / zu meinem Schloß. Ich verspreche / er solle von mir ehrlicher tractirt werden /

Frevel und
Bravade
des Luegers.

weder er mich vielleicht / allhie in sei-nem Schloß / tractiren dörfte. Diß gesagt / wendet er das Pferd um / thut ei-nen oder zweien Bravad-Schüsse / und rennt davon.

Der Herr Rauber macht sich / samt Andren / hurtig auf / steigt zu Pferde / und galoppirt ihm nach. Allein es war kein Lueger mehr weder zu hören / noch zu sehen; sondern schon entwischt / und als wie ein Gepeinst gleichsam ver-schwunden. Der Hauptmann hatte / um sein Raub-Nest / um Lueg sage ich / noch keine Wissenschaft; bestellte hernach aber gewisse Leute / die überall der Spuhr des Hueschlags nachspühren sollten / biß sie ihn ausgekundschaftet. Als solches geschehen / und er endlich vor dieses Loch gekommen; hat er sich zum höchsten ver-wundert / wol sehend / und erkennend / daß es keine Möglichkeit schiene / seiner mächtig zu werden. Doch hat er seine Kofse / samt dem Vieh / welches draussen / in einer Hütten / war / weggenommen; und an den Keyser berichtlich gelangen lassen / was vorgegangen / und was es mit dem Aufenthalt des Luegers für Beschaf-fenheit hette / nemlich daß derselbe seine Retirade und Sicherheit / in einem mächtig-hohem Felsen / hette / der ihn für Gewalt gnugsam deckte / und keiner Kas-sen / vielweniger einem Menschen zu-kömmlich wäre / ohn allein von einer Seiten / da nur etliche schmale Tritte in den Felsen gehauen / also daß Einer da-selbst / doch mit höchster Gefahr / hinauf nach der Seiten / allwo jetzt der Weg darzu gemacht ist / steigen könnte: Wann aber nur eine einzige Person droben stün-de / und den Paß disputirte / so gieng alle Bemühung hinauf zu kommen verlohren.

Verläßt
sich auf sein
sichres
Schloß.

Keyser Friedrich schickt hierauf dem Herrn Rauber einen ernstlichen Befehl zu / er solle das Loch belagern / daß der Lueger nicht heraus komme und entwi-sche; so werde derselbe / von Hunger und Durst / gezwungen werden / entweder sich zu ergeben / oder zu sterben. Solcher Ordre / und ernster Mey-nung des Keyfers gemäß / wird eine ganze Compagnie Soldaten dahin ge-legt: welche den Ort starck verwachen müssen; damit er ihnen nicht mogte ent-rinnen. Also siehet man / wie ein Gott-loser sich selbst in Unglück bringt / und die Rache wider sich reizet. Hette der vermessene Lueger den Ritt vor des Herrn Raubers Schloß / und die zweien Schüsse / unterlassen / auch frevelhafter Weise selbigen Herrn / der doch vom Key-ser /

fer / nach ihm greiffen zu lassen / befehlich
war / nicht eingeladen auf sein Schloß /
sagend / er wolle ihm selber den Weg zei-
gen; so würde vermutlich der Haupt-
mann auch den Weg nicht mehr gesucht /
noch sich bemühet haben / demjenigen /
der seiner Straffe selbst winkte / und sein
Unglück ansforderte / zu erscheinen. U-
ber wie gemeinlich Hochmut vor dem
Fall kommt; also hat es Gott so wun-
derlich geschickt / daß dieser Mann / durch
so unwillige Reizung durch die Hues-
Spurhe seines eignen Ritts / Tenen un-
terrachten müssen / wie und wo er ihn
könnte finden. Mit der Weise / hat er
sein Wort / über selbst eignes Vermuten /
redlich erfüllt / nemlich daß er ihm / dem
Hauptmann / wollte den Weg zeigen.

Er begehrte dennoch darum nicht zum
Kreuz zu kriechen; sondern trugte noch
immerfort / nicht vermutend / daß man
einem Vogel / der sein Nest hette / auf
solch einem hohen Felsen / gebaut / würde
bekommen können. Er ließ sich oft /
im Loch / sehen und hören. Und damit sie
ihre Hoffnung / ihn durch Hunger herab
zu nöthigen / mögten fallen lassen; hat er /
in der Fastenzeit / des 1484. Jahrs /
aus dem Loch / den Soldaten zugeschrien /
und sie zu sich / auf die Fastnacht / gela-
den. Ich ginge / rief er / Selber zu euch
hinunter; sehe aber / daß ihr wenig zum
Besten habt. So wollt ihr auch nicht
zu mir kommen. Doch will ich euch
gleichwol ein Stück Fleisches hinunter
geben lassen.

Hierauf hat er ihnen auch einen gan-
zen / wievol in vier Theile samit der Haut
zerhackten / Ochsen / lassen hinab werffen.
Sie verwunderten sich darob höch-
lich: gedachten aber hernach / weil es /
in dem Loch / kühl wäre / und er / noch vor
der Belägerung / die erst noch drey Wo-
chen nur gewährt / den / also in vier Theil
zerhauenen / Ochsen hinein gebracht het-
te; wären die vier Theil bisshero noch
beharzlich frisch geblieben / und darum
noch keine sichere Anzeigung / daß er dro-
ben noch wol zu leben hette. Weil man
auch / Tag und Nacht / alleweil / in dem
Loch / reden hörte / überdas der heraus-
steigende Rauch die unbetriegliche Nach-
richt gab / daß man droben / Tag und
Nacht / Feuer machte: fastte der Herz
Rauber gute Hoffnung / des Luegers
bald mächtig und fähig zu werden; ver-
meynend / derselbe hette versucht / durch
dieses Mittel / die Soldaten von dem
Schloß wegzubringen / und biß auf die-
sen Ochsen / Alles aufgezehret / durch des

sen Verschöpfung er ihnen einbilden
wollen / er hette noch genug zu zehren /
und an Victualien nicht den geringsten
Mangel. Aber es verhielt sich weit an-
ders. Denn nachdem man / die ganze
Fasten über / vergebens gehofft / und ge-
harret / der Hunger sollte des Felsens
Meister werden / hat sich gefunden / daß
sie sich indessen mit leerer Hoffnung ge-
speiset: Massen er sie / in den Oster-
Tagen / wiederum aufs neue / zu sich hinauf
erbeten / auf ein Oster-Lamm / gleichwie
vorhin / zur Fastnacht / und hernach ih-
nen etliche lebendige Castrannen / oder
Widder / hinab geworffen. Da sah der
Herz Rauber allererst / daß man / mit
der Belägerung / schwerlich etwas aus-
richten würde.

Aber obgleich ein arglistiger und ver-
schmitzter Mensch alle Leitern nach sich
gezogen / oder alle Leitern so weit über-
hebet / daß ihn keine menschliche Gewalt
ersteigen noch fassen kann: so hat Gott
doch noch allezeit Netze übrig / ihn zu ver-
stricken; sollte Er auch ihm seine eigene
Zunge zum Netz und Strick machen.
Denn Er weiß die unweise Weisen / in
ihrer Weisheit / zu fassen / und bedient
sich ihrer unfürsichtigen Ruhmredigkeit
manches Mal zu einer Hächerinn / daß
sie von Unglück ergriffen / und befallen
werden. So geschah auch diesem Groß-
und Hohmiprecher. Hette er können sein
Maul halten / und sich nicht viel / mit sei-
nem Belägerer / in Sprach-Wechsel /
eingelassen; dörfte er vielleicht / in seinem
Nest / fest gefessen / und der Hauptmann /
mit den Soldaten / endlich abgezogen
seyn: Weil er aber keiner rechten Klug-
heit / sondern nur arger List / sich bisshero
bestiffen; hat die Göttliche Weisheit ihn
verblendet / daß er der Rache Bahn und
Wege selbst bereiten müssen / ihn zu erge-
hen / und umzubringen. Wenn Frevel
und Unfürsichtigkeit zusammen sich ver-
ehlichen; seynd keine andre Kinder da-
von zu hoffen / als Unfall und Verder-
ben.

Es tratt nunmehr der Frühling ein /
und mit demselben auch das Unglück /
welches der Lueger ihm selbstem gesät
hatte / allgemach in die Blühe: deren
herbe Früchte nun bald sollen reiffen. In-
dem offbesagter Hauptmann von Triest
nunmehr alle Hoffnung sincken läßt / die-
sen allzuhoch sitzenden Vogel zu erzielen;
gibt dieser ihm selbstem Ursach / solche
wieder aufzurichten / und gleichsam sei-
nen eignen Schnabel / zu einem Pfeil /
womit man ihn möge treffen. Wie aber?
Be

hernach et-
liche Wido-
der.

Wirft der
nen / die ihn
anshungen
wollen / ei-
nen Ochsen
hinab.

Belägerter bittet hiernächst den Herrn Rauber oft / in Schimpff und Ernst / er solle zu ihm hinauf kommen / und sich anderst nicht / als eines guten Tractements / versehen / gänzlichlicher Zuversicht / daß ihm kein Leid wiederfahren werde. Weil er aber wol wußte / daß er nicht würde zu ihm hinauf kommen; sagte er weiter! Er wollte ihm / droben im Loch / erst recht zeigen / und zu erkennen geben / daß man ihn ganz umsonst belagerte / und nichts als vergebliche Mühe davon haben könnte; angemerket / er darinn / mit mancherley Vieh / Obst / Garten / Fisch / Teich / und allerley Lebens / Nothdurfft / auß besetzt wäre; er hette aber keine so lange Stricke / daß er ihm etwas davon könnte hinab schicken: Wann aber er / der Herr Rauber / (o Verblendung!) ihm / bey Treu und Glauben / versprache / daß seinen Leuten nichts geschehen sollte / sondern er dieselbe unangehalten wiederum zurück gehn lassen würde; so wollte er ihm immer was von seinen Karitäten hinunter schicken.

Prangen
macht san-
gen.

Der Erbschlauhe Französische Cardinal / Richelieu / sagte einmal / Gott gäbe den Richtern andre Augen / als andren Leuten / daß sie oft ganz anderst urtheilten / weder sonst die gemeine Vermutung hette sollen erachten / und viel schärffer sähen / als andre Menschen. Solches traff / bey diesem Hauptmann Rauber / der zwar kein Richter / doch von der höchsten Majestet des Reichs mit ordentlicher Vollmacht und Befehl wider diesen Lueger / versehen war / trefflich wol zu. Er gab ein gutes Muster davon / daß die Augen Obrigkeitlicher hoher Befehlhaber und Beamten gemeinlich schärffer sehen / als die Augen der Mißthäter. Wie genereux oder groß und edelmütig dieses Erbietens des Luegers gleiffete / so war es doch sehr blödsichtig / ja mit einem dicken Staar / Fell überzogen: Dahin gegen die / von Gott geschärfte / Augen des Herrn Raubers / in solchen prangenden Erbietungen des Belagerten / gar behände einen solchen Strick oder Seil erwitterten / welches / wie er hoffte / lang genug seyn würde / denjenigen in den Strick zu bringen / welcher sich rühmte / daß keine so lange Stricke wären / wodurch er etwas von seinen Karitäten dem Belägerer könnte überreichen. Ihm / dem Herrn Rauber / war nichts liebers / als solche erbietliche Antrugung: denn er vermeynte / diß dörfte wol / zu einem bequemen Mittel / gedeyen / etwas Mehrrers / oder Gewissers / zu erfahren: gab

derhalben sein Wort / daß seinen Leuten die geringste Hinderniß sicher und ungefähr wieder heimzukehren / nicht gemacht werden sollte.

Hieraus hat der Lueger seinen vertrautesten Diener / der sein Kammer-Diener und Schreiber war / erstlich / über eine Leiter / bis zu der großen Grotten (oder Hölen) steigen lassen; alsdann die Leiter wiederum hinauf gezogen; Hernach ist der Kammer-Diener / den Felsen / auf der Seiten / hinunter / über den gemachten schmalen Eritt / wie eine Geys gegangen / und hat ein Körblein von Früchten / als Erdbeern / Kirschen / und dergleichen hinunter gebracht. Welches denen drumten ein Wunder-Blick gewest; in Betrachtung / daß solche Früchte / dort herum / kaum erst abgeblühet; der Belägerter aber selbige / im Loch / schon zeitig und reiff hette. Also hat man wol geglaubt / er müße darinn ein rechttes Paradies haben: Weil man anderst nicht gemeynt / als / daß droben solche Früchte gewachsen: da er doch diß Alles / aus dem Wibacher Bodem / hatte bringen lassen / durch den verborgenen langen Ausgang / welcher oben beschrieben worden. Denn / in der Wibacher Lands-Gegend / werden alle Früchte / um etliche Wochen früher zeitig / als anderswo in diesem Lande. Aber der Diener redete / wie er / von seinem Herrn / gelehrt und befehlet war / daß nemlich diß Alles droben gewachsen / und noch andere Früchte mehr daselbst erzeugt würden.

An einem Frentage / hat er den Hauptmann / mit den schönsten Fischen / beschenkt / auch schier alle Tage mit frischem Obst; so oft / als der Herr Rauber unten zugegen gewest.

Wann dieser Herr / der Lueger / nach seinem Tode / noch reden können / hette er wol jenes Comici Worte reperi mihi in benignitate negotium; brauchen können: angemerket / er durch diese Geschenke / seine Sicherheit verschenckt / und einen viel andren Erfolg damit angewirkt hat / weder seine Einbildung ihm vorgestellt. Er gedachte / der Hauptmann sollte / nachdem derselbe in den Bahn geführt / daß droben eine solche Fruchtbarkeit anzutreffen / (wie er dann durch bemeldten Geheimen Gang / solches herbey schaffen kunte) desto cher die Belagerung aufheben; auch zugleich / durch so höfliche Beschenkungen / desto leichter bewegt werden / ein Auge zuzudrücken / und hiernächst keinen sonderlichen Ernst weiter / gegen ihm / zu gebrauchen.

Der Lueger bringt sich selbst / durch sein prangendes Erbieten / in Unglück.

Beschenckt den Hauptmann mit Früchten.

Und mit schönem Fischwerk.

chen. Aber er irte sehr. Der Hauptmann wollte ihn die Treu und Pflicht gegen dem Keyser und der Gerechtigkeit nicht mit Garten-Früchten abkaufen/ noch sich mit Erdbeeren und Kirschen/ als wie mit Musket- und Pistol-Kugeln/ wegspielen/ noch mit schönen Fischen abfischen/ lassen. Er reizte den Cammer-Diener des Luegers/ durch leutselige Begegnung/ endlich zu grosser Vertraulichkeit/ bat ihn oft/ und inständig/ Ihrer Majestet/ dem Keyser/ einen/ ohne dem schuldigen/ Dienst zu thun/ und Gelegenheit zu entdecken / wie man seinem Herrn/ dem Luger/ am süglichsten mögte auf die Haut kommen. Er gab ihm auch/ zu dem Ende/ grosse Geschenke/ und/ zu noch viel mehrern/ ein mildes Versprechen.

Jener Macedonische König/ Philippus, schätzte kein Schloß für uneroberlich/ wam nur ein Geld-beladener Esel dasselbe hinan steigen könnte. Dafür könnte man allhier sagen/ es sey kein Schloß so hoch und fest/ und unüberwindlich/ von dem nur ein Geld-nehmer/ der Diener hinunter steigen könnte: denn dieser Cammer-Diener ließ sich/ mit so silbernen Bewegnissen/ so gar umschmelzen/ daß er versprach/ seinen Herrn zu verrathen. Und darzu schlug er folgenden Mittel vor/ daß man die Stücke/ (dewer der Hauptmann 3. oder 4. bey sich/ und im Anfange etliche vergebliche Schüsse damit gethan hatte/ hernach aber dieselbe ruhen ließ) auf ein gewisses Loch richten sollte/ bey welchem Loch er/ nach seiner Wiederhinan/ Kunst/ ein Tüchlein herausheben wollte: Und in solcher Postur sollte man die Stücke nur stehn lassen/ bis in die Nacht hinein: Und wann er/ bey einem andren Loch/ würde ein Licht hinaus zeigen/ sollten sie solches für die Lösung erkennen/ und gleich darauf/ aus den Stücken/ zugleich Feuer geben: angemerket/ daselbst ein Ort wäre/ allwo sein Herr alle Nächte eine gewisse nothwendige Sache zu verrichten hette/ welche auch der Türkische Keyser selbst/ durch keinen Abgesandten/ oder Groß-Bizir/ sondern in eigener Person/ verrichten muß.

In der Kupfer-Figur/ ist selbiges Loch/ mit dem Buchstaben B. gezeichnet; ober dem kleinen Hänlein/ grad über der untern Grotten A.

Wie geredt; so gethan! Als der Verräther ein Zeichen gegeben/ hat man aus den Stücken/ auf das entdeckte Ziel/ angeblizet/ und die Kugel ein Stück von

dem Felsen herab geschlagen: Worüber ein abgesprengter Felsen/ Schiefer dem Lueger das Schienbein zerschmettert/ und ein andrer ihn an den Kopff getroffen; wovon er Todes verblichen/ und nicht von der Kugel berührt/ sondern nur von den Stein-Schiefern so hart gequetschet worden. Hierauf hat der Cammer-Diener dieses Loch/ oder Berg-Schloß/ übergeben/ auch den langen Durch- und Ausgang gezeigt; dessen sich der Hauptmann nicht genug verwundern können.

Also ist dieser toller Herr/ der Erasmus Lueger/ durch seinen vermeynten Wis/ sein eigener Ueberwinder und Verderber worden/ der mit seiner Prang-Blumen/ und frühzeitigen Früchten ihm selbst den zeitlichen und ewigen Untergang gezeitiget hat. Wiewol er sonst schon ziemlich bey Jahren gewesen: sintemal er/ im 1441. Jahr sich verheyrathet hat/ mit einer Barbara von Tischerneubl: Welche aber schon/ etliche Jahr zuvor/ gestorben/ ohne Leibs- Erben: gleichwie auch sein Bruder/ Ulrich Lueger/ vorher mit Tode abgangen; und einen weit bessern Ruhm hinterlassen. Den dieser hat sich trefflich wol gehalten/ im Felde; imgleichen sein Better/ Friedrich Lueger/ der im Jahr 1462 vor Wien/ nebst andren Crainern/ seinen Mut erwiesen/ und ein stattliches Lob erstritten. Weil aber auch dieser Better den letzten Feind der Menschen/ den Tod anders nicht/ als durch den Tod/ und letzten Kampff/ überstreiten können; angemerket/ er bald darauf ledig gestorben: so ist demnach/ mit diesem Erasmus Lueger/ als dem Letzten seines Stamms/ die Luegerische Famili ganz abgestorben. Welche doch ein edles/ altes Geschlecht gewesen/ so noch mehr andre ansehnliche Güter und Schlöffer/ im Lande gehabt/ als/ in Unter-Crain/ das Schloß Lueg/ welches ein Herr Lueger hat bauen lassen und besessen.

Man siehet/ noch auf den heutigen Tag/ gar kenntlich/ wie ich * dann selber auch gesehen habe/ die Stätte/ oder den Ort/ wo die Kugel das Stück vom Felsen weggesprengt.

Nach selbiger Zeit/ ist dieses Berg-Schloß immerzu Lands-Fürstlich verblieben. Seit dem hat man angefangen/ auf einer Seiten/ nemlich gegen der Poig zu/ aus den Wäldern und Wildnissen/ Felder und Häuser zu machen; daher nunmehr selbige Seite bewohnt wird. Darauf hat Herr Johann Cobenzel/ welcher

Desen
Kammer-
diener läßt
sich/ mit
Gelde/ be-
scheiden/ sei-
nen Herrn
zu verrath-
ten.

Womit die
Luegerische
Famili
ausgleicht.

Herrschaft
Lueg kömmt
an die Fa-
mili derer
Herren Co-
benzel.

cher bey dem Erztz/ Herzogen Carl hoch-
seligen Angedenckens / im Jahr 1566.
Hof/ Cansler zu Grätz gewest / diese
Herrschaft an sich gebracht / hernach von
dem Bipacherischen / Lobitscherischen/
Haasbergerischen/ und Adelspergerischen/
und auch diesem Luegerischem / ein Land-
Gericht gemacht. Gleichwie auch er
und seine Successoren als die Herren

Grafen Cobenzel/ das grosse Schloß/
unten im grossen Loch / haben bauen las-
sen ; Wie nicht weniger dieser jetziger
Herz Graf / Herz Johann Philipp Co-
benzel/ von Postegg 2c. Römisch/ Key-
serlicher Majestet Hauptmann zu Triest/
der es anjeto in Besiß hat / viel dabey
wieder erneuert / und aus-
gebessert.

Das VIII. Capittel/

Von der Grotten bey dem raren Schloß Lueg/ vulgò Luknia, und der berühmten Grotten bey Adelsperg.

Inhalt.



Agerung (oder Situation) des raren Schlosses Luknia.
Starcker Ursprung eines daselbstigen Wassers. Schön-
ne Grotte in selbiger Nähe. Bericht von der Grotte/
bey Adelsperg. Entsetzlicher Anblick ihrer inwendigen
Gestalten. Einige zierliche Schau/ Plätze darinn. Zwo Na-
tur/ Brücken / in selbiger Grotten. Ein Mann wird / mit einem
Fischpern / hinabgelassen. Der sich durchaus nicht will wieder
hinab bereden lassen. Auch nicht anzeigen / was er da gesehn:
Was / von solcher seiner Weigerung / zu vermuten. Gemeiner
Wahn der Leute / daß es nicht gut sey / alsobald anzuzeigen/ wenn
man ein Gespenst hat erblickt. Todes/ Gespenst begegnet einem
Oesterreichischen Mägdelein. Unterschiedliche Exempel / welche
beweisen / daß denen / welche die Gespenst/ Erblickung alsofort an-
zeigen / nichts des wegen wieder fahre. Die zweyte Brücke / in der
Grotten / bey Adelsperg.

Das rare
Schloß
Luknia.



Unter Crain ligt ein
Schloß Lueg / welches
insgemein Luknia ge-
nannt wird / und dem
Herz Baron Dreiner
gehört: dasselbe verdient/
seines Lagers halben/
unter den Karitäten zu stehen ; weil es
auch etwas rar und seltsam zu sehen ist:
angesehn es / zwischen Bergen / wie ein
Kessel / ligt / und keinen andren Prospect
hat / als den Himmel ; solchem nach den
eyserfüchtigen Portugisen zu Goa / für
ihre Frauen/ Zimmer / wol bequem seyn
dörffte: denn dieselbe lassen die Gemä-
cher ihrer Weiber gemeinlich also bauen/
daß sie nicht vor sich auf die Gassen hin-
aus / sondern nur übersich / gen Himmel/
sehen können.

Allhie ist auch hoch / in einem Felsen/

ein altes Schloß gestanden / wovon der
Rest noch zu sehen. Gleich unter besag-
tem Schloß / bricht ein Wasser / mit ei-
nem starcken Ursprunge / hervor / wel-
ches / alsofort bey jetzberühretem Ursprun-
ge / viel Mühlen treibt : Wovon / bey
Beschreibung der Schloßer / ein / nach
der Natur gezeichnetes / Kupffer / die
wahre Gestalt vorbilden / und auch eine
völligere Beschreibung dabey erfolgen
wird.

Allernächst dabey / findt sich eine schön-
ne Grotte / in welche man gar weit hin-
aus geht. Darinn werden gewaltig viel
Zapffen / und andre Figuren / geschaut/
so aus Wasser/ Tropffen zu Stein gewor-
den. Wenn das Wasser groß ist / kann
man nicht hinein kommen: weil das Loch
hart an dem Wasser / in den Berg hinein
geht / und alsdann solches / zu demsel-
ben

Starcker
Ursprung
eines Wasse-
rs das
selbst-

Schöne
Grotte da-
neben.

ben einflussendes / Wasser den Eingang verwehrt.

Aber ob diese Grotte gleich auch einer Beschauung nicht unwerth : so ist sie doch / unter den Fürnehmsten / nicht zu rechnen / deren wir allbereit etliche beschrieben / und noch einige / zu beschreiben / übrig haben ; sonderlich die bey Adelsberg.

Von der Grotte bey Adelsberg.

Von derselben ist zwar vorhin schon / in der summarischen Topographia , gehandelt worden ; aber die völligere Ausföhrung einer gewissen Geschichte / so sich dabey zuggetragen / diesem Ort vorbehalten : welches uns bemüssigt / die Gestalt und Gelegenheit der Grotten selbst anzusehn eines Theils zu wiederholen.

Es scheint / diese Grotte sey in Crain die allergröfste und weitläufftigste / dabey aber auch wol die allerfürchtksamste. Wie tief und schrecklich weit man gleich hinein gekommen ; hat sie doch ihr Ende noch Keinem bishero weisen wollen. Ich kann versichern / daß ich zwo gute Meil Wegs / bey Lichtern und Blindlichtern / hineingegangen ; doch das Ende nicht erreicht. So habe ich auch / nach fleißiger Forschung / nicht erfahren / daß Jemand noch weiter hinein gekommen wäre / als ich / dazumal / samt denen die dazumal bey mir waren. Man will zwar sagen / daß es darinn einen gewissen Gang habe / welcher Einen / bey der Grotten bey Klein-Häusel / heraus führe : aber es ist keine Gewisheit / und habe ich wol Niemanden können erfragen / der solches aus eigener Erfahrung / könnte versichern. Doch glaube ich solches : weiln Alles hin und wieder voll Löcher ist. Ich bin zwar viel weiter / als biß Klein-Häusel / drinn gewesen ; aber rechter Hand hinein.

Fürchtfam aber ist sie deswegen / weil sie überall / in viel Gänge und Hölen / sich theilet / auch viel mächtig-geraume Plätze / und an manchen Orten abschöfliche Dexter darinn angetroffen werden / welche sich über die Masse tief hinab stürzen / also / daß man einen hinunter geworffenen Stein kaum / nach ein paar Vater Unser / den Grund des Schlundes treffen hört. Überdas seynd / etlicher Orten / greuliche Höhen darinn ; und anderswo eine Menge abentheurerlicher Bild- Senlen / welche Einem gleichsam allerley Ungeziefer vorstellen / als Schlangen und dergleichen ; imgleichen allerley Teufels- Larven. Solcher wüsten und düsterlichen Figuren wird man / hie und da / in allen Winkeln / Böden /

Entsetzt der Anblick derselben.

und an vielen Senlen / mehr anständig / weder dem Gesicht gefällig. Ja es steigen Einem mancher Orten / die Haare empor / über solche Abentheuren / Mißgestalten / tieffe Gräfte / Kläfte / und Schlutten / wie auch erschreckliche Höhen : Also / daß man wol sagen mögte / die entsetzliche Curiositet habe daselbst ihren rechten Muster-Platz. Denn je mehr man in diese Grotten / sich vertieft / je mehr sie ihre Gestalten vergrausamt. Dennoch ist sie würdig / daß man sie besichtige / und wird / durch die Unleutseligkeit ihrer vielen Hölen / Winkeln / tiefen Schründen und Schlunden / wie auch abscheulicher Figuren und Bilder / ja durch die Häßlichkeit gleichsam selbst / der Schau- Gierde recommendirt : gleichwie ein wüster und wilder Africainischer Mor / als etwan ein häßlicher Hottentot / mit nicht geringerer Schau-Lust angeblickt wird / als wie ein schöner wolgebildter Mensch in Europa. Denn die Ungewöhnlichkeit reizet / auch mit scheußlicher und schrecklicher Gestalt / die Besucher an sich : und was rar ist / es sey lieblich / oder grauerisch / das wird / durch seine Ungemeinsamkeit / der Verwunderung / fähig.

Zudem seynd gleichwol / in dieser Grotten / auch noch etliche schau-lustige Dexter / darinn gar zielliche Schauplätze hervortreten / und das Auge / unter so manchen strengen Objecten / erquickten. In Summa ; diese Grotte giebt so wol der Curiositet / als der Fürsichtigkeit / Materi / und will / von dem menschlichen Gesicht / eins Theils geliebt / andrer Theils gefürchtet seyn : Geliebt / um besagter Fier-reicher Schau-Gerüste willen ; gefürchtet / wegen gedachter abscheulicher Stürz-Dexter / Höhen / Weiten / und mancherley Krümmen / die einem Labyrinth / oder Ir-Garten / fast ähnlich / und Einem / der seine Augen nicht brauchen wollte / gar unsanfft / und sehr tief / hinab betten sollten.

Etliche zielliche Schauplätze darinn.

Vorhin / ist in der kurzen universal-Topographia , in dieser Grotten nur einiger Brücken allein gedacht : Es seynd aber vielmehr derselben / meines Wissens / zwo darinn / von der Natur / erbaut / und zwar aus puren Felsen : deren Eine nicht weit vom Eingange / ganz dick / aus einem Felsen-Stück ist. Gar tief unter dieser Brücken / findet man etwas / als wie eine aufgemauerte Mauer / welche meistens wäre herabgefallen / also / daß noch etliche Stücke nur hinerstellig / und darauf stehn blieben : Welches

Zwo Brücken in dieser Grotten.

recht artlich zu sehen ist. Nicht weit von dieser Brücken/ ist ein Umgang hinabwärts/ gegen dem/ durch die Brücke stießendem/ Wasser: daß man also ganz nahe dazu hinunter kommt/ und nur vier Klafter weit noch davon abgefondert bleibt.

Es wird ein Mann mit einem Fischpern hinabgelassen.

Johann Weichard/ Fürst von Auersperg/ ruhmvürdiger Gedächtniß/ hat im Jahr 1673/ befohlen/ einen Mann/ auf einem Strick/ zum Wasser gar hinab zu lassen/ mit einem Fischpern/ um zu versuchen/ ob er damit etliche Fische bekommen mögte. Derselbe/ als man ihn wieder herauf gezogen/ brachte drey Fische mit/ so er gefangen hatte/ nemlich einen Hecht/ einen Karpfen/ und einen Alten: Welche aber gar nicht fett/ sondern ziemlich mager gewest; doch gleichwol/ nachdem sie gekocht worden/ gutes Geschmacks/ und gar kernig befunden worden.

Welcher zum andern Mal durch den Fischpern hinabgelassen wird.

Des andern Tags/ hat gedachter Fürst befohlen/ daß der Mann wiederum hinabgelassen werden sollte. Welcher aber durchaus nicht mehr hinunter gewollt; wie gute Worte/ und Berprechungen eines ehrlichen Trunkgelds/ man ihm auch gegeben. Es hatte ihm der Fürst/ gleich des ersten Tags allbereit/ eine Cron/ so zween Gulden machte/ geschenkt/ und ihm jetzo noch eine mildere Verehrung zugedacht. Geld pflegt sonst/ bey vielen Hohen und Niedrigen/ sonderlich aber bey solchen geringen Leuten/ der glücklichste Redner zu seyn/ und ihren ehrethen Nacken bald zu beugen: aber hie wollte es/ bey diesem Kerl/ keine Wirkungen thun: er war gar nicht dazu zu überreden; sondern sagte/ Man sollte ihn nur mit Ruhe lassen/ er ginge doch ein Mal nicht/ ja alle seine Lebetage nicht/ mehr hinunter/ wenn man ihm gleich die Herrschafft Adelsperg schenken würde. Die Ursach hat man/ von ihm/ nicht erfahren können: weil er sich stets/ mit dieser Antwort/ dieselbe zu entdecken/ geweigert: Ich sage nichts/ daß ich drunten was gesehen habe: Allein ich gehe einmal nicht mehr hinunter; will lieber mein Leben verlieren. Und ich rathete es auch Keinem/ daß er hinunter gehe: und ich sage dennoch nichts/ warum man nicht hinunter gehen solle. Also hat man ihn zu frieden gelassen.

Auch nichts sagen was er gesehen.

Man hat aber vermeynt/ er müsse ein Gespenst erblickt haben/ welches zu ihm gesprochen/ es sollte weder er/ noch ein Anderer/ sich gelüsten lassen/ mehr hinunter zu kommen; und wann er ein Wort

würde sagen/ was er gesehen hette/ so wollte es ihm den Hals umdrehen. Dieser gemeinen Mutmaßung sieht auch wol zu glauben: denn warum sollte er sonst nicht entdeckt haben/ aus was Ursachen er nicht allein selbst nicht mehr hinunter steigen/ sondern auch einem Andren solches nicht rathen wollte?

Ich habe vor einiger Zeit/ nemlich im Jahr 1679/ ihn gesprochen/ und gefragt/ warum er nicht sagen wollte/ daß er drunten ein Gespenst gesehen? da er mir dann gleicher Meinung/ wie vorhin Andren/ geantwortet/ und zwar mit diesen Formalien: Ich sage nichts/ daß ich was unten gesehen oder gehört habe: und sage auch nichts/ warum ich nicht mehr hinunter wollte gehen. Ist demnach leicht daraus zu schließen/ es müsse ein Gespenst zu ihm gekommen seyn.

[Ob ihm aber solches Gespenst das Stillschweigen so hart eingebunden/ ist darum so gar gewiß eben nicht: in Betrachtung/ daß unter vielen/ sonderlich gemeinen Leuten/ ohne das die Furcht und Meynung tieff eingewurzelt/ es sey demjenigen/ der ein erblicktes Gespenst hernach anzeigt/ oder/ so er was gesehen/ offenbaret/ am Leben schädlich. Wie wol Andre glauben/ es sey gnug/ so man nur/ drey oder vier Tage über/ nichts davon sage. Beym P. Kirchero/ wird/ aus der Relation eines Medici/ gemeldet/ es sey solche Meynung/ des gemeinen Manns/ sehr oft/ durch die Erfahrung/ bewehrt worden/ wann Jemand einem Andren/ daß ihm ein Gespenst erschienen/ vor den Dritten/ oder wie Andre wollen/ vor dem Neundten Tage/ entdeckt/ so werde er entweder in Kurzem sterben/ oder müsse gemeinlich eine lang und schwere Krankheit ausstehn: Zu dessen Anzeigung/ sie insgemein/ im Angesichte/ ein gewisses Zeichen mit sich bringen/ da ihnen ein Character/ oder Merkmal und Kennzeichen einer bösen Vorbedeutung eingedruckt werde/ welches eine Zeitlang nicht vergehe: als etwan ein ganz bleicher Malsfleck/ der so rund/ wie ein Pfening/ oder auch wol von anderer Farbe und Figur.

Gemeiner Wahn der Leute/ daß man nicht gleich Andren anzeigen müsse/ wenn man ein Gespenst erblickt.

Dieses bezugt besagter Medicus/ mit folgendem Exempel. Als ich (schreibe er) in Ober-Österreich/ zu Esserdorfen war; betheuerte mir eine Frau endlich/ daß/ als sie ein Mägdlein/ von 17 Jahren ungefähr/ gewest/ und/ in ihrem Schurz/

Gespenst begehnet einem Österreicherin Mägdlein in Gestalt des Todes.

Schurzstreck (oder Vor: Luchlein) eini-
ges Obst tragend / von dem benachbar-
tem Dorff heimgehen wollen / ihr / auf
dem Felde / nicht weit von ihrem Dorff /
ein Gespenst entgegen gekommen sey / in
der Grösse eines Riesens ; so aber / wie
der Tod / nichts / als ein Geripp und Ge-
bein / ohne Fleisch / an sich gehabt : Nach-
dem sie / von diesem Todes: Gespenst /
oder gespenstlichem Tode / oder vielmehr
teufflicher Todes: Larven / eine kleine
Weile erschrecklich angeblickt / und be-
stürzt gemacht worden ; habe dasselbe
Gespenst endlich sie / bey den Haaren / er-
griffen / und hoch empor gehet ; Doch /
als sie JEsus Maria! geschrien / wieder-
um fahren lassen / also / daß sie darüber zu
Boden gefallen ; wiewol dennoch ohne
Verlesung : massen ihr denn auch nicht
ein Mal ein einziger Apffel aus dem
Schurz: Tuch darüber entfallen : Als
sie nun hiernächst das abscheuliche Aen-
theuer / mit Bestürzung und Furcht /
wieder angeschauet / sey sie / von demsel-
ben / zum andern / und dritten Mal / auf-
gehoben : Weshwegen sie geschrien und
geruffen : O mein lieber JEsu ! soll ich
denn hier so sterben ! Auf welche Wor-
te / das Todes: Gespenst sie / mit einem
trutzig: grimmigen Blick / angesehen / und
den Kopff geschüttelt / gleich als wäre es
übel zu frieden / daß es müßte von ihr ab-
lassen ; habe sie darauf (jedoch ohn eini-
ge Beschädigung) zu Boden geworffen /
und gänzlich verlassen : Weil sie aber
dennoch sich sehr gefürchtet / habe sie sich
umgeschauet / und wargenommen / daß
dies Todten: Gespenst mit unmenslich:
weiten Schritten / in das nechste Dorff
gegangen ; allwo auch / des andern
Tages / drey Leichen begraben worden :
Endlich / nachdem sie heimgekommen /
und ihre Mutter gefragt / warum sie im
ganzen Gesicht so blaß wäre ? habe sie
den ganzen Handel erzehlt / und sich also-
fort darauf / an ihren Lippen / da wo sie
nemlich zuvor / im Fallen / die Erde be-
rührt hatte / ein Pfennig: rundes Merck-
mal sehen lassen : und wenig Tage her-
nach / sey sie in eine Kranckheit gefallen /
die ein ganzes Jahr gewährt. (a)

Soviel aus selbiger Relation des Me-
dici.

Das obige
Furcht: eine
Gespenst:
Erschei-
nung zu of-
fenbaren /
nur in bloß-
sem Wahn
bestehe.

Es ist solcher Wahn / als ob die jenige /
welche / daß sie ein Gespenst gesehen / gleich
offenbaren / hart erkranken / wo nicht
gar sterben müssen / auch mehrer Orten /

(a) Elias Georgius Loretus, in Relatione Patri-
Kircheri S. J. facta, apud ipsum Kircherum fol. 110.
Mundi subterranei, Editionis tertiae.

und fast überall / unter den Leuten ; doch
mehrentheils / nur unter den gemeinen /
und zwar unter solchen / die kein wahres
Vertrauen zu GOTT haben. Ich bin
aber versichert / daß es anderst nichts / als
eine falsche / kleinmütige und wahnsüch-
tige Einbildung sey / so von etlichen aber-
glaubischen Vergleuten ihren Ursprung
genommen / und sich hernach nicht nur
in Deutschland / sondern im ganzen Eu-
ropa / ausgebreitet.

Wir seynd solcher Fälle auch mehr / als
einer / vorgekommen / daß die Leute /
wann ihnen ein Gespenst erschienen /
durch alle Welt sich nicht hetten bewegen
lassen / gleich dieselbige Stunde zu eroff-
nen / was ihnen begegnet wäre : aus Bey-
sorge / sie müßten alsdann gewiß bald
sterben : gerad / als ob der Teufel / und
nicht GOTT der HERR / dem Men-
schen sein Ziel hette gesetzt / daran sich sein
Leben endigte. Jener heilige König von
Israel hat gewißlich viel anderst ge-
glaubt / als er gebetet : Mein: Zeit ste-
het in deinen Händen. Der Teufel hat /
über des Menschen Leben / keine Ge-
walt / ohne Zulassung Gottes ; sieht ab-
sondlich / in des bösen Geistes Macht / den
jenigen / der solches offenbahret / allemal
zu tödten / oder auß Sich: Bette zu
werffen ; hingegen einen Andre / der es
eine Zeitlang verschweigt / lebendig und
gesund zu lassen : sondern / wann er / von
oben / das Verhängniß erreicht / so schlägt
er alsdann solche erschreckte Leute / mit
tödlicher Kranckheit ; sie mögen gleich
seine Erscheinung alsosort entdecken / oder
nicht : Oder erschreckt vielmehr selbige
Personen so hart / daß sie drüber Betz
und wol gar Grab: lägerig / werden.
Wiewol er vielleicht / auf Göttliche ge-
rechte Verstattung / Manchen / die es
gleich von sich sagen / was ihnen begegnet
sey / hernach wol bißweilen insonderheit
darum eine Kranckheit an den Hals
wirfft ; damit Andre Leute desto mehr / in
solchem falschen Wahn / gestärckt werden
sollen / als ob die Kranckheit wol ausge-
blieben wäre / daferrn der Erschreckte sei-
nen eingenommenen Schrecken nicht
hette angezeigt ; damit man nemlich de-
nen / die es verschweigen / nicht gleich
alsosort einige Arzneyen wider den
Schrecken einbebe / noch einer leicht dar-
aus erfolglichen Kranckheit etwan zuvor-
komme.

Es ist aber das Vermutlichste / daß
diejenige / welche es fort entdecken / und
hernach erkranken / nicht deswegen al-
leerst / vom Satan / mit Kranckheit an-
gegriffen

gegriffen werden; sondern den Saamen der Kranckheit gleich anfangs/ bey Einnehmung des harten Schreckens/ empfangen haben: Welche Kranckheit den noch hernach / einen Weg wie den andern/ würcklich alsdann zuletzt ausgebrochen wäre; ob sie gleich kein Wort/ von dem Schreck-Gesicht/ ihnen hetten entfallen lassen.

Es kann auch wol seyn/ daß solche Leute/ die das Gesicht nicht bald anzeigen/ oft beherzter/ als Andre/ seyn/ welche/ weil sie etwas furchtamer/ und erschrockener / ihre Bestürzung alsofort Andren klagen / und zu vernehmen geben; und darauf nicht eben darum / daß sie es stracks geklagt; sondern darum/ weil sie vielleicht furchtamerer Natur / und mit einem viel heftigerem Schrecken / als die/ so es nicht gleich klagen / befallen worden / in Kranckheit fallen.

Gewißlich! Wofern dieses eine allgemeine Gewißheit wäre/ daß der/ welcher solche seine Entsetzung alsofort erzehlet/ erkranken / oder sterben müßte; dem aber/ der sie stillschweigend bey sich behielte/ nichts Unausstehliches hernach weiter wiederführe; so müßte sich durchgehends also verhalten: da man doch das Widrige versichern kann; nemlich/ daß es keine durchgehende noch unausstehliche Gewißheit sey. Ich erinnere mich/ daß Etliche / in etlichen Tagen / nichts davon gemeldet / was sie gesehen/ und gleichwol/ über dem grossen Schrecken in eine Kranckheit gefallen. Hingegen erinnere ich mich auch unterschiedlicher Personen/ welche/ daß sie ein Gespenst erblickt hetten/ zur Stunde Andren erzehlet/ und sich doch nicht übel drauff befunden haben. Ich selbst habe Gespenster gesehen/ und entsetzlichst tumultuiren gehört; auch solches gleich alsofort Andren angezeigt / aber im geringsten (Gott Lob) keinen Abbruch / an meiner Gesundheit/ drüber erlitten.

Als ich noch ein Knabe war / geschah es / daß ein Glockenzieher (oder Gehülff des Messners) ein ödes und unbewohntes / wiewol ansehnliches / Haus vorbeigehen wollte; aber / weil ihm eben eine natürliche Nothdurfft anstieß / zu der offstehendem Pforten des Hofes / und durch den Hof ins Haus ging / allda seine Nothdurfft abzulegen. Indem er nun also daselbst saß / und / nach gebloßtem Sitze / die Füße deckt / hört er / hinter sich etwas die hohe Stiegen herab kommen: Welches Geräusch ihm / der vorhin schon wußte / daß dieses Haus nicht aller-

dings rein wäre / alsofort Argwohn gibt/ es dörfte nichts gutes seyn: derhalben er sich umschauete / und ersah ein paar rauher / doch blosser und sehr grosser Füße/ hernach des übrigen Leibes eines düsterlichen Kerls / ansichtig wird / der einen eisernen Prügel in der Hand haltend / allgemach die Stiegen herab marschirt: Worauf er / besorgend / derselbe dörfte ihm einen üblen Willkomm schencken / und den Prügel mit ihm theilen / eilends sich aufrichtet / den Überzug seines Gefäßes (L. v.) in die Hand nimt (weil die Aufbindung ihn hette verkürzen mögen) und also / vor grossen Schrecken / zum Hause / zum Hofe / zur Hof-Pforten hinaus fliehet / auf die irene Gasse: da er denen ersten / so ihm begegnet seynd / gleich erzehlet / was ihm für ein Poß wiederfahren. Demselben Mann hat gleichwol kein Finger darauf weh gethan.

Noch eines andren erinnere ich mich / aufs allervollkömlichste. In einer Teutschen Reichs-Stadt / bewohnte (vor sieben oder acht und vierzig Jahren) eine Jungfrau / mit ihrer Magd / ein ansehnlich / grosses Haus / welches ihr verwittbter Vater / auf ein paar Jahre / um jährlichen Zins / bestanden hatte; aber selten dabey / sondern mehrentheils / am Fürstlichen Hofe / als Raht / lebte / wiewol ab- und zureifete / und diese seine Tochter indessen / in solcher Stadt / um einer sonderbaren Angelegenheit willen / mit der Magd / in gedachtem Hause / hinterließ; nicht wissend / daß das Ungehener / gegen dem Herbst / darinn rumoren würde: als welches die/ welche ihm das Haus vermietet hatten / verschwiegen.

Ob nun gleich die Tochter / mit der Zeit / gungsam spührte / daß es in dem Hause / nicht richtig: achtete sie es doch nicht anders viel (denn sie war von Natur ziemlich beherzt) solange es nur / bey klopfen / und werffen / hauen / hobeln / sägen / und was sonst der Polter-Geist für Handel anrichtete / verblieb. Weil es aber der Teufel / nach und nach / immer gröber machte / und so Tags / als Nachts / in einem Saal / welcher ganz leer stund / arbeitete: entschloß sie sich / ein Mal / durch das Schlüffel-Loch / hinzuzugucken / und erblickte einen Mann im roten Röcklein / der allda ihm / weiß nicht was / für eine Hand-Arbeit / sehr eysrig gleichsam angelegen seyn ließ. Das verschwieg sie zwar der Magd / um dieselbe nicht furchtsam zu machen; zeigte es aber / folgenden Tags / ihren / in selbiger Stadt

Unter 7
schiebliche
Exempel/
welche be-
weisen/ daß
denen/ die
ein Gespenst
gleich an-
zeigen/ dar-
um nichts
wiederjah-
re.



Stadt wohnhaften / Verwandten an. Welches ihr / an ihrer Gesundheit / im geringsten keinen Schaden gebracht.

Doch gleichwol rieten ihre Freunde ihr gar starck / und inständig / sie sollte sich / mit den Vermündern des Hauses / um ein billiges vergleichen / und lieber etwas an dem / noch unverwohntem Haus / Zinse entrichten / als sich / in einem so unsichern Hause / länger aufhalten. Wozu sie sich auch endlich entschliesse / und von ihrem Vater schriftliche Ordre empfähet / sich bey seines Bruders Frauen in die Kost zu legen. Derwegen läßt sie / vor dem Ausziehen / etliche Wäscherinnen bestellen / welche alles ihr Leinen Geräht waschen sollen. In dem diese nun / nebenst ihrer Magd / die Nacht durch / bey solcher Arbeit / aufbleiben / die Jungfer aber oben / in der Kammer / allein schläft; heben die junge übermütige Weiber / bey einem herumgehendem Brandwein / lustig an zu singen allerley Puhlen Lieder. Aber mitten / unter solchem ihrem Gesänge / springt / eine Stunde nach Mitternacht / die Kuchenthür auf / und tritt ein langer / schwarzer / abscheulicher Kerl herein. Darüber erstummen / und erstarren sie alle drey / zittern und erbeben. Keine darff / vor Zurcht / ein Wort reden; sondern sehen einander stillschweigends gar ängstiglich an.

Indessen kommt das Mores: Ge-

spenst / näher / stellet sich gantz nahe ihnen vor Augen / und schauet sie eine Weil / mit seinem Schlotzegerischem Gesicht / ganz trutzig an. Sie hingegen schlagen die Augen vor sich nider / zittern / und seuffzen in der Stille / zu Gott. Wor- auf endlich das Gespenst / nach und nach / wieder hinter sich weicht / und zur Kuchenthür hinaus tritt. Da ermuntert sich Eine unter ihnen / und hebt ein geistlich Lied an. In solcher Andacht / seynd sie beharret / bis eine Stunde vor Tage: da die Jungfer aufgestanden / und von ihnen vernommen / was für ein schönes saubres Püschlein / bey ihnen / eine Bißte abgelegt hette.

Ob nun schon alle diese drey hefftig erschrocken / und gleich verkündigt haben / was ihnen begegnet wäre: ist doch keine Einige aus ihnen erkranket / vielweniger bald darauf gestorben.

Und solcher Beyspiele wüßte ich noch viel andre mehr anzuführen; aber es ist diß einig kräftig genug / den falschen Wahn zu zernichten / als ob die gar frühzeitige Offenbarung eines erschienenen Gespenstes allstets eine Krankheit / oder gänztliche Entlebung nach sich ziehen müßte. Denn wenn dem so wäre / würde so wol die Jungfer / als auch hernach die Magd / samt den Wäscherinnen / erkranket seyn: da sie doch alle ihre Gesundheit behalten haben. Und bin ich versichert / daß dieses sich warhafftiglich also zugetragen. E. Fr.]

Vy iij

Aber

Mores:
Gespenst
erschreckt
etliche Wä-
scherinnen

Die zweyte
Brücke in
der Grot-
ten bey A-
delberg.

Aber wieder / zu unserer Adelsbergi-
schen Grotten / zu kommen ; so wird /
nachdem man darinn eine Weilwegs ge-
gangen / die zweyte Bruck alsdann ange-
troffen ; welche gleichfalls / von der Na-
tur selbst / verfertigt worden. Aber
diese letztere Brücke ist ganz dünn / und
kaum eines Werckschuhes dick. Auf
beyden Seiten derselben / gibt es einen
grenzlich-tiefen und gähen Abshuß (Præ-
cipitium.)

Derer / in dieser ernstern und schreck-
haften Grotten befindlichen / wunder-
lichen und unholdseligen Schau-Ge-
rüste / habe ich selber etliche abgezeich-
net : und sind auch die abscheuliche
Farben oder gespenstliche Gestalten
derselben / in obgesetztem Kupf-
fer/etlicher Massen vor-
gestellt.

Siehe das
Kupffer
N. 95.

Das IX. Capittel.

Von der Klein-Häusler Grotte/ und etlichen Flich-
oder Rettungs-Grotten/ zur Kriegs-Zeit.

Inhalt.

Die Grotte bey Klein-Hänsel. Von welcher die Unz
hervor fließt. Schöner Weg daselbst / langst dem Was-
ser. Gewelbe daselbst / voll wilder Tauben. Grotte
für Kriegs- Unsicherheit bey Duplach. Eine andre/
bey Fleding. Die Seelen-Grotte. Grotte bey Ober-Gurck.
Retirade zwischen Jgg und Oblog. Die Wochainer Retirade.
Größe und Glückseligkeit der Wochaine. Waldensische Retirad-
Höle. Waldenser Pforten/ beym Thal S. Martin.



nder Herrschafft Haas-
berg / welche dem Für-
sten von Eggenberg/
jetzigem Herrn Land-
Hauptmann in Crain/
zusteht / ligt / ganz im
Grunde eines hohen
Bergs / nahe bey dem

als der Weg ligt / gleich wie in einem Ca-
nal/ dahin laufft.

In dieser Grotten / präsentirt sich/
gleich anfangs/ ein grosses Gewelbe/ oder
eine solche Höle / die fast einem Theatro
gleich sihet / und darinn eine grosse Men-
ge wilder Tauben / die ihre Nester dar-
inn haben / und Junge brüten. Aber/
das giebt es / an unterschiedlich andren
Orten / grosse Plätze darinn / und man-
cherley Gänge.

Gewelbe
voll wilder
Tauben.

Grotte bey
Klein-
Hänsel.

Von wel-
cher die
Unz heraus
fließt.

alten Schloß Klein-Hänsel / eine aus-
bündig schöne und seltsame Grotte / und
scheinet gleichsam die Mutter des Flusses
zu seyn / welchen man die Unz heisst : an-
gesehn dieses Wasser / von ihrem Loch/
heraus fährt. Neben diesem Fluß Unz/
kann man allezeit / nemlich aus der Ser-
ten desselben / stets hinein / und alleweil
fortgehen. Das Ende aber dieser Grot-
ten hat bisshero gleichfalls noch Keiner er-
gehen können. Ich bin nur / eine Vier-
theil Meil / hinein gekommen / und wei-
ter nicht.

So sihet man gleichfalls der Zapfen/
und Figuren / die Fülle / so von Wasser/
Tropfen sind versteinert worden. Der-
wegen man diese schöne / und gewaltig-
weit-reichende Grotte / mit unberene-
ter Mühe/besichtigen kann : und würde man
noch wol mehr Schauwürdiges darinn
entdecken / wann sie sich ganz durchaus
wollte durchspühren lassen / oder Jemand
die Zeit ihm / und Mühe nehmen / sie
durchzuwandeln / und zu erkundigen/bis
an das (von ihrer Baumeisterinn / aber/
der Natur / vielleicht unerfindlich ver-
steckte) Ende.

Schöner
Weg langst
selbigem
Wasser in
der Grot-
ten.

Die Natur hat sich allhie in billige
Verwunderung gebracht / indem sie/
langst dem Wasser her / einen so schönen
Weg gebahnt / und zwar überall durch-
gehends aus lauter härtestem Felsen :
Zwischen welchen Fels-harten Wern / o-
der Wegen / das Wasser etwas tieffer/
Duplach/

Wie nun / von jetzt beschriebener
Grotten / ein Fließ Wasser heraus geht/
also fließt / zu einer andren Grotten bey
Duplach/

Grotte
ben Du-
plach für
die Uns-
icherheit des
Kriegs.

Duplach / in Ober-Crain / welche in ei-
nen Felsen geht / hingegen eine Brunn-
Quelle hinein. Wodurch selbige grosse/
breite und tieffe Grotte nicht wenig belu-
ftet / und zu einer Herberge derer / die
für feindlichem Einbruch sich retten wol-
len / soviel bequemer wird. Wie dann
ehedessen die Einwohner selbiger Ge-
gend / für dem Erbfeinde / und andren
feindlichen Unsicherheiten / sich darein
verbergt haben / sowol / als in die Ober-
Crainerische Grotte des Berg-Lochs/
bey Fleding ; zu welcher man anders
nicht / ohn auf einem Strick sitzend / hin-
ab gelangen kann / und gleichwol solche
Mühe / bey Kriegs- / gefährten Läuften
nicht geschonet hat / wegen inwendig / zu-
ter Gemächlichkeit. Denn drunten ge-
winnt man Raums und Platzes genug/
und unterschiedliche Kammern. Zudem
haben die / so für dem Türckischen Se-
bel sich dahinab geretirirt / vermittelt ei-
nes ben Nacht / mit einem Strick / aus
der Sau heraufgezogenen Cymers / Was-
fers genug / zu ihrer Nothdurfft / daselbst
gehabt.

Grotte bey
Fleding.

Wie man gleichfalls / bey solchen Noth-
fällen in den Berg-Lochern / bey Naclos/
sich aufhalten / ist vorhin schon / in der
kurz- summarischen Topographia, ange-
deutet.

Die Seelen
Grotte.

Die Höle / so die Seelen-Grotte be-
nennet / und in der Gottschee befunden
wird / hat gleichfalls zu einem solchen
Quartir und Rettung der Flüchtigen ge-
dient.

Grotte
bey Ober-
Surd.

Desgleichen giebt die Gelegenheit der
mächtig-grossen und tiefen Grotten / bey
Ober-Surd / zu merken ; nemlich daß
vormals die / so für dem eingefallenem
Erbfeinde haben fliehen müssen / von sel-
biger Grotten / eine Zeitlang / behauset
worden. Denn sie begreiffet sehr viel
grosse Hölen in sich ; und die / amoch da-
selbst vorhandene / Asche und Kohlen/
zeugen klärlich / es habe darinn Jemand
eine Weile Herd und Rauch geführt.

Welches denn noch soviel glaublicher
wird / wenn man betrachtet / daß in allen
selbigen Hölen / die man zur Retirade
oder flüchtigen Rettung gebraucht / das
Licht nicht ungeru brennet ; und hinge-
gen der / vor dem Eingangs-Loch dick ge-
wölkete / Dampf dem Feinde verhin-
dlich fällt / hinein zu kommen ; massen/
vorhin in der kurzen Beschreibung der
Grotten in Mittel-Crain / bey dieser
Grotten / gedacht worden ; nemlich in
dem zweyten Buch dieses Wercks : als

darinn dem geneigten Leser auch sonst
noch manche andre Wunder-würdige
und wolbetrachtliche Grotten vorgestel-
let seynd / welche auch mit Ehren / unter
die Nariteten des Landes gerechnet wer-
den können : die wir aber allhie nicht wie-
derholen / sondern uns auf selbige Be-
schreibung / hiemit beziehen.

Aber der Flich- oder Schirm-Grot-
ten / noch mit etlichen Zeilen mehr zu ge-
dencken ; so hat man / an noch andren un-
terschiedlichen Orten des Landes Crain/
eben sowol / sehr gute Flich-Derter / oder
Derter der Sicherheit / so man sonst ge-
meinlich Retiraden nennet / darinn man
sich / im Fall der Noth / eine Zeitlang aus-
halten kann.

In der Wisch / das ist / zwischen Jgg
und Oblog / gibt es treffliche Retiraden.
Erstlich geht der Weg / zwischen hohen
Felsen / in die Wisch : allwo gar wenig
Personen eine starcke Parthey können
aufhalten. Denn es ist (fürs Andre)
auch Wasser darinn. Und (Drittens)
gehen gar grosse Spelunccken / oder Lö-
cher / so den Gemelbern gleich sehen / in
die Felsen hinein.

Retirade
zwischen
gg und
Oblog.

Die allerbeste und fürnehmste Retira-
de aber in Crain / ist die Wochain (sonst
auf Crainerisch Bochina genant.) Die-
se Wochain (wodurch der / also heissende/
Grund und Boden verstanden wird)
ist / mit sehr hohem Schnee-Gebirge / al-
leenthalben umringt und verschlossen : al-
so / daß man / nur bey einem Ort / auf
der Seiten / wo die Wochainer Sau/
aus der Wochain / flusst / hinein kann.
Denn da geht die Strasse hinein / zwi-
schen dem höchsten Schnee-Gebirge /
welches ganz voller Felsen ist / so einem
gleichsam über dem Kopf hangen. Wenn
man drey oder vier solcher Felsen / von
dem Gebirge / ablöset / und herunter fal-
len läßt ; welches zwo oder drey Manns-
Personen leicht verrichten : so kann der
Feind unmöglich hinein kommen. Auf
solche Weise / können drey oder vier Len-
te eine ganze feindliche Armee allda zu-
rück halten. Darum wie oft auch die
Türcken / vor diesem / in Crain eingefal-
len ; so seynd sie doch niemals in die Wo-
chain gekommen : wie noch jetzt / unweit
von der Stiegen / zu sehen ist. (Stiegen
nennt man den Pass / nemlich die Felsen/
so auf der Strassen seynd / wo es am
schmälsten ist / und fast einer Stiegen/
Treppen / oder Staffel gleich siehet.)
Denn allda wird noch eine Jahr-Zahl/
neben einer alten Schrift / so in einem
Felsen

Die Wo-
chain
Retirade.

Pass / den
man die
Stiegen
nennt.

Felsen gehauen worden / gelesen / angezeigt / wie weit der Türc / vor Jahren / durchgedrungen.

Hette er sich getrauet / durchzubrechen / in die Wochain ; würde er ohne Zweifel seine beste Krafft davor spendirt haben : denn es ist eine gesegnete Landschaft / so sich / auf drey starcke Teutsche Meilen in die Länge / in die Breiten aber / antheils Orten / bald auf eine halbe / bald ganze Meile nur / erstreckt ; aber mit vielen Dörffern / Bausfeldern / Aeckern / allerley Wild- und Weidwerck / Bergwercken / Wassern und guten Fischen / beglückeliget / dazu überaus ammutig und lustig. Welche Glückseligkeit dieses Ländleins / von dem umherschweifendem mächtig-hohem Schnee-Gebirge / eingeschlossen / und trefflich verbollwerckt wird : sintemal über selbige Berge / keine Raße / geschweige denn ein Feind / kommen kann. Gestaltsam deswegen diese Wochain auch / für sich selbst / schau- und merckwürdig ist.

Die Waldensische Retiraden-Höle.

In den Piemontischen Thälern giebt es solcher Retiraden gleichfalls unterschiedliche : Unter denselben wird insonderheit gerühmt / die Waldenser Höle / welche man la merueilleuse Caverne des Vaudois , die wunderbare Höle der Waldenser nennt. Es sollen sich / weil sie / durch Natur / und Arbeit / also zubereitet ist / drey- bis vierhundert Menschen darinn aufhalten können / und daselbst aller Bequemlichkeit genießen / deren ein Castell bedarff : angemerket / durch etliche Ritzen und Spalten des Felsens / das Tag-Licht einfällt ; auch unterschiedene Gemächer / nebst einem Brunnen / Back-Ofen / und anderer Nothwendigkeit / darinn vorhanden. Dieser Noth- und Flieth-Hölen haben sich die Waldenser / schon vor diesem / etliche Mal bevorthieilt / wann ihnen ihre Herzogen / mit dem Religions-Zwange / scharff zugesetzt :

weil man ihnen da übel bekommenen kann. Denn es leidet selbige Höle durchaus nicht / daß Viele miteinander hinein gehen : sondern es kann nur Einer / auf ein Mal hinein / und deswegen wol ein einige Person ein ganzes Kriegs-Heer zurück halten.

Gleich also beschützt auch die Waldenser Pforte / bey dem S. Martins Thal / diejenige / so sich dahin retiriren. Denn man kann anderst nicht hinein kommen / als durch ein Loch / so in den Felsen geht / und le Pont de la Tour genant wird / wegen der hohen / allda befindlichen Brücken. Wobey kein anderer Raum ist / ohn derjenige / welchen der Fluß / oder vielmehr strenge Bach de Germanasque einnimmt ; über welchem eine gewaltig hohe Brücke gehet / die aller Seiten mit erschrecklichen Felsen sich berührt / auf welche Felsen das Gebirge herab hanget / womit das Thal geschlossen wird. In selbige hat man / mit grosser Mühe / so viel Weges gehauen / als ein Maulthier / oder Pferd / zum passiren bedarff : Also daß / wann die Brücke abgenommen (welches mit leichter Mühe zu thun / wann man nur will) es alsdann unmöglich fällt / einen Zugang zu gewinnen.

Zu verhindern aber / daß man die Brücke nicht wieder dahin lege / braucht es weiter nichts / als daß nur die Weiber / von der Höhe selbiger Felsen / grosse Steine hinab wälzen. Wovon alle diejenige / welche sich wollen hinzu nahen / ungestümlich befallen werden. (a) Dergleichen Stein hat / in dem Jahr 1686 manchen Franzosen / ohne Zweifel getroffen : Weil solcher unzuverlässlicher Dertter / die mit Steinen den Feind abhalten können / in Piemont noch mehr.

Ich halte aber / unsre Crainerische Retiraden wol so sicher / als irgend einer bey den Waldensern.

(a) Joh. Leger. Hist. des Vaud. 1. t. c. 1.

Das X. Capittel/ Von etlichen aus der Wassen festen Taborn.

Inhalt.



Bedeutung des Worts Tabor. Crain hat viel Tabors. Wo vormals die Tabors gestanden. Ein gewaltig-fester Tabor, bey dem Dorff Tschernikal. Brücke allda. Gelegenheit des Pod Jamo Tabor.



S hat Gott die Fel-
sen / und Stein / Klüf-
te nicht nur den Kanin-
chen (oder Küniglein)
zur Zuflucht gegeben;
sondern auch den verun-
sicherten und feindlich-

verfolgten Menschen: Ob Er gleich da-
neben dieselbe auf einen / noch andren/
und zwar ordentlichen Zweck / gerichtet/
nemlich / zu allgemeiner Erhaltung und
Nutzen dieses oder jenes Landes: wie sol-
ches die Naturkundiger anzuführen
wissen / und sonderlich in dem herrlichen
Werck Patris Kircheri, de Mundo sub-
terraneo, unterschiedlicher Orten er-
klärt wird. Dafür ist das Land Crain
dem gütigen GOTT insonderheit zu
Dank verpflichtet; als welches / wie in
vorigem Capittel angedeutet worden/
unterschiedlicher Stein / Klüfte oder
Fels / Löcher / sich / zu sicheren Schlupf-
Hölen / und gleichsam zu Schirm De-
ckeln / wider feindlichen Ein- und Anfall
der Türcken / brauchen kann.

Weil aber nicht überall Felsen / und
Hügel / oder natürliche Schirm-Hölen/
zur Retirade vorhanden: hat man der/
hierinn vorleuchtenden / Natur folgen/
und selbst / durch menschlichen Fleiß hin
und wieder / gleichwie in den umliegenden
Ländern / also auch in Crain / gewisse
Wehr- und Schutz-Gebäude / an beque-
men Orten / aufgeführt / und sich da-
selbst / durch einige Befestigung / für
Raub / Plünderung / oder anderer Feind-
seligkeit versichert. Und solche Gebäude/
die gleichsam eine gewisse und besondre
Gattung von Retiraden seynd / hat man
Tabor genannt. Welches bey der Böhm-
ischen / Polnischen / und andren Na-
tionen Sclawonischen Ursprungs / soviel
als ein Lager heisst: (a) Weil nemlich
diese Völcker / an solchen vortheilhaftten
Orten / gern das Lager schlugen / und
dasselbst / wann sie / vom Feinde / sich über-
mengt achteten / in ihrer Defension stun-
den.

Gleichwie man aber einen etwas fe-
sten Ort nicht allein zum Vorthail und
Nachdruck der Gegenwehr / sondern auch
zu Salvirung fliehender Menschen und
Güter / anwenden kann: also heisst (wie
wol aus demselbigen Ursprunge) ein Ta-
bor, in Crain / soviel / als ein fester Ort/
dahin bey Kriegs-Läufften die Nachbar-
schafft ihre Mobilien / und im Fall der

Noth / auch wol das Volk selbst / sich
flüchtig / salviren kann.

In Crain / stehen solcher Tabor gar
viel; zur Anzeigung / daß Crain vieler
Kriegs-Unruhe / Einfällen / und Durch-
zügen / unterworfen gewesen: Daher
man alsdenn das Einige einem solchen
Tabor hat aufzuheben geben müssen.
Die meiste zwar seynd unumkehr verlas-
sen worden / nachdem man die Grenz-
häuser aufgerichtet; allwo man / Tag
und Nacht / mit höchster Fürsorge / die
Grenzen bewacht: daß man also nun
GOTT Lob / im Lande / für dem Türcken
Ruhe hat; wann nemlich kein offener
Krieg geführt wird: Denn alsdann / hat
man sich in völlige Postur zu setzen / und
zu verhüten / daß er nicht / durch die Croa-
tische Grenzen / einbreche.

Die Tabors auf der Ebne / seynd ge-
meintlich bey einer Kirchen gestanden /
und zwar dergestalt / daß die Kirchen ein-
gefangen gewesen / mit starcken Mauern/
Thürnen / und Graben: wie dann sol-
cher auch noch viele übrig und vorhanden
seynd.

Wo aber die Natur selbst / durch Offe-
rirung eines Bergs oder Felsens / die
Verfertigung eines Tabors an die Hand
gegeben / und einen vortheilhaftten Ort
dazu angewiesen; da hat man ihre An-
bietung angenommen / und den Tabor
auf eine sichere Höhe gelegt.

Unter solchen Taborn / ist wol ein rech-
ter Ausbund der jenige / welcher bey dem
Dorff Tschernikal (so man insgemein
sonst Zernickal ausspricht) in der Herz-
schafft S. Serv / ligt / und dem Herrn
Graffen Petazi gehörig ist: allwo der
weitberühmte / und kostbare Tschernika-
ler Wein / wie auch der Marjamm-
wächst. Dieser Erzfester und seltsamer
Tabor / steht auf einem hohen / felsigtem/
oder steinigem Berge / ober dem Meer;
und auf diesem / ganz droben / ein solcher
mächtig / grosser Fels / wie ein Berg: und
mitten darinn ist ein grosses Loch. In
demselben Loch / ist ein grosser Tabor ge-
baut / der kein Dach hat / und doch treff-
lich wol gedeckt steht: angesehen / ihm
der härteste Fels gleichsam einen solchen
Hut / oder steinerne Hauben / aufgesetzt/
daß er gar keines Dachs brauche.

Man muß sich drüber verwundern/
daß man diesen Tabor droben so seltsam
gebaut / oder gemauert. Man geht oder
steigt in diesen Tabor, hinein / nachdem
man / über eine gar lange und hohe höl-
zerne Brücke / gekommen. Wann sol-
che

In Crain
seynd viel
Tabor.

Wo die
Tabors vor
dem gestan-
den.

Ein aus-
bändig-
fester Ta-
bor, bey
dem Dorff
Tscherni-
kal.

Bedeutung
des Wortes
Tabor.

(a) In P. Balbinus in Collectan. Bohemiz par-
te l. p. 35.

Brücke
dasselbst.

che Brücke abgeworffen; so ist alle Möglichkeit denselben einzunehmen / aufgehoben / (dergleichen vorhin / von der Waldensischen Brücken / erzehlt ward) und kann er alsdenn / durch nichts sonst be-
zwungen werden / als allein durch Hunger.

Ein anderer wunderlicher Tabor, Pod Jamo Tabor genannt.

Es hat sich auch ein anderer Tabor, nicht weniger einzubilden; der nicht weit von dem Schloß / Schiler Tabor, in der Ober:Poigl / auf einem hohen / und ganz felsigtem Berge / ligt. Mitten in solchem Felsen: Berge / ist ein grosses Loch / und vor selbigem Loch eine Mauer gemacht. Inwendig hat es viel Plätze und unterschiedliche Kammern; darinn die / so dorthin wohnen / ihre meiste Mobilien / und Getreide haben; und auch einen Hüter droben halten: welchen sie den Guardian nennen: Welcher seiner Namens: Bedeutung gemäß / auf ihre Sa-

chen Acht haben / und seiner Hut treulich empfohlen lassen seyn muß. Denn man kann in selbiger Gegend / nicht ohne Unsicherheit und Gefahr / viel bey sich daheim im Hause haben: weil die grosse Wildniß gar nahe daran ruckt / in welcher sich oft allerley Raub:Gesinde / als Banditen / Morlaeken / und dergleichen ehrliche Bursch aufhalten.

Diesen Tabor nennt man Pod Jamo Tabor, welches soviel gesagt / als unter dem Loch Tabor. Man geht auf solchen Stiegen / so in den harten Felsen gehauen seynd / nach der Seiten / gar hoch hinauf. Wie die / ganz natürlich gezeichnete / Kupfer:Figur zu sehen gibt: welche in der Kurz: Topographischen Beschreibung / unter den Grotten / des vierdten Theils / oder Innern Crains / zu sehen ist.

Das XI. Capittel/ Von den Wetter = Hölen in Crain.

Inhalt.

Azahl derer Crainerischen Wetter: Hölen / so man jährlich weihet. Schaden vom Ungewitter / wegen Unterlassung solcher Weihe. Größe und Form solcher Löcher. Ceremonien / bey solcher Weiheung. Das erste Loch / bey Gutenfeld. Seltamer Fall / so sich / vor etlichen Jahren / bey diesem Loch begeben. Ein hinab: gelassener Baur wird närrisch. Das Wetter: Loch / auf dem Berge / Illavagora. Das Loch Napodpetschio jamma. Das Wetter: Loch auf dem Berge Sliuenza. Heren: Sabbath daselbst. Etliche entzückt: ligende Kinder / beruffen sich / auf ein gewisses wahrhaftes Zeichen ihrer würcklichen Ausfahrt und Besuchung des Heren: Sabbaths. Geworfener Stein ins Loch Sliuenza wird lange poltrent gehöret. Das Loch auf dem Berge Viniverch. Ob der Grund solcher Löcher trocken / oder naß? Obs / nach Kircheri Urtheil / ungläubmässig sey / daß die Löcher ein Gewitter geben? Welches aber / durch die Erfahrung vielfältig beglaubt wird. Geslegen: und Beschaffenheit des Numiel: Sees / in Marchgrasthum Baden. Derselbe erregt auf einen Steinwurf / Ungewitter. Welches ein Medicus probirt / und wahr befindet. Der Badische Wetter: Pfuhl. Wild: See. Doctoris Wagneri Bericht / von dem heutigem Zustande des Pilatus: See. Jezige Größe und Gestalt des Pilatus: Sees. Obs wahr / daß der Pilatus: See Ungewitter erzeuge. Solches wird / heutigs Tags / für ein Märlein geachtet. Wetter: Loch / oberhalb Crainburg. Wind: Loch. Nebel: und Wolken: Loch.

Mit



It völligem Recht/ ge-
bührt unter denen Mari-
teten/ oder wunderfelt-
samen Sachen in Crain/
eine/ und zwar fürneh-
me/ Stelle/ solchen Hö-
len und Löchern/welche/
so man sie mit einem Wurff/ aufweckt/
sich erbofen/ und ein Wetter machen.
Solcher Wetter: Hölen ist vor diesem
schon/ in der Kurtzen Topographia, ge-
dacht worden: Weil wir aber allhie/ die
Mariteten behandeln; können wir nicht
wol vorbey/ anjeto derselben abermal/
und zwar mit mehrer Umständlichkeit
von ihrer Jährlichen Weihung/ zu ge-
dencken/ als wovon damals nur gar ein
Weniges gemeldet ist.

Man zehlet solcher zörnigen Wetter:
Löcher/ in Crain/ hauptsächlich fünf/
denen man jährlich die Weihe giebt/ weil
davans grosse Ungewitter entstehen: da-
mit man sie/ durch sothanes weihen und
segnen/ besänftigen/ und ihren Unge-
stum brechen möge. Denn wenn sol-
ches nicht geschieht/ glaubt man ganz ge-
wois/ es werde ein schweres Ungewitter
verursachen. Und wird/ für die Ge-
wisshheit/ angegeben/ es habe/ vor die-
sem/ ein Pfarzher von Gutenfeld solche
Weihung in einem Jahr unterlassen;
weil er nicht glauben wolten/ daß es et-
was zu bedeuten gäbe: Worauf er/ aber
gar zu spat/ vergewissert worden/ daß es
nur gar zu viel auf sich hätte/ und mehr
dann allzu wahr wäre: angemerket/ in
selbigem Jahr/ ein Ungewitter über das
andere/ aus diesen boshafften Löchern/
hervor gegangen/ wodurch alle Feld-
Früchte erschlagen worden. Hierauf ist
er/ dem alten Gebrauch/ die Löcher zu
segnen und zu weihen/ wiederum nachge-
kommen.

Wann diese Löcher aufrührisch und
stürmisch werden; so geht ein Dampf/
wie ein Rauch/ oder Nebel/ hervor/ dar-
aus schwarze Wolcken werden/ die einen
starken Hagel und Schlossen werffen/ so
alle Felder verwüsten. Solche Löcher
seynd rund/ und die breitesten ungesähr
zwo Klafter/ die schmälere aber nur eine/
breit/ und etliche noch wol schmaler.

Man verfähret/ mit Segnung und
Weihung dieser Hölen/ also. In einem
gewissen Tage/ geht ein Geistlicher/nem-
lich der Pfarzher selber/ oder dessen
Vicarius, oder Capellan/ wie auch der
Weisner/ mit dem Weihwasser und
Weihrauch/ dahin; und ein paar Bau-
renbuben mit ihnen: deren jeglicher eine

kleine Kreuz-Fahne trägt. Viel Leute
aus der Nachbarschaft/ junge und alte/
männ- und weibliches Geschlechts/ sol-
gen nach. Wenn sie/ mit solchem Auf-
zuge/ oder Procession/ zum Loch kommen/
besprengt der Priester das Loch/ mit dem
geweihtem Wasser/ beräucherts auch mit
Weihrauch/ betet dabei etliche Gebet-
lein/ und spricht aus dem Rituali Roma-
no etliche Exorcismos, oder Beschwé-
rungs-Formuli/ wider die Teufel. Der-
gleichen Exorcismos man auch/ wider
das Ungewitter/ braucht.

Hiernechst beräuchert er das Loch
abermal/ und besprengts mit Weihwas-
ser; indem das dabei/ und umher stehen-
de Volk etliche Vater Unser betet.
Demnechst setzt man/ neben dem Loch/
einen hohen Mayen-Baum/ und oben
auf denselben ein Kreuz. Alsdann
wirfft das gemeine Volk Steine/ Höl-
zer/ und was sie nur bekommen können/
hinein/ und zwar so häufig/ daß man nicht
andere gedenecken sollte/ denn das Loch
würde/ bis oben/ voll davon werden:
Zumal weil man ganze Bäume und
was man sonst haben kann/ (welches ein
Jedweder/ mit allem Fleiß/ zusammen
trägt) hinab fallen läßt.

Aber obgleich solcher Einwurf alle
Jahr geschieht: ist doch im geringsten
noch nicht zu spühren/ daß jemals etwas
wäre hinein geworffen. Weßwegen die-
se Löcher sich wol/ zu denen Dingen/
schreiben ließen/ die da/ laut der Heil-
Schrift/ sprechen: Es ist nicht genug!
Wiewol ich der gänglichen Meynung
bin/ es lauffe/ unten in der Tieffen/ ein
Wasser/ welches die eingeworffene Höl-
zer mit sich/ nach und nach/ hinweg
führe.

Das Erste Loch/ welches man Zesch-
ka jamma nennt/ ist in der Gutenfelder
Pfarz/ auf einem hohen Berge/ nahe
bey dem alten und ödem Schloß Alzo-
bels Berg. Wenn man einen grossen
Stein hinein wirfft/ vernimt man aller-
erst/ über lange Weile/ einen Hall/ und
mögte wol schier ein Vater Unser vorher
ausgebetet werden/ bis sich solcher Hall
vernehmen läßt. Ob aber selbiger Hall/
von einem Wasser/ oder sonst von einem
harten Grunde/ herrühre/ steht nicht zu
wissen. (*) Darum ist bey diesem Loch
wol zu verwundern/ daß/ zu der Zeit/ da
mans weihet/ es gar keine Empfindlich-
keit/ durch einige ungestüme Bewe-
gung spühren läßt; ob man gleich als
damit

Ceremo-
nien bey
solcher
Weihung.

Anzahl der
Wetter-
Hölen in
Crain/ die
man jähr-
lich weihet.

Schaden
vom Unge-
witter we-
gen Unter-
lassung sol-
cher Löh-
Weihe.

Größe sol-
cher Löh-
cher.

Das erste
Loch bey
Gutenfeld.

33

(*) Siehe die Anmerkung.

dann viel Dinges hinein wirfft; hingegen aber / so an einem andern Tage etwas hinein geworffen wird / alsofort ein Nebel heraus steigt / der gleich Ungewitter und Regen gibt.

Es ist noch eine Frau am Leben / welche / Laut ihrer eigenen gegen mir gethanen Erzählung / vorhin nicht glauben wollen / daß sich also verhielte / was das Gerücht / von solcher Ungedult / und Erbürnung des Lochs über einen Steinwurf / sagte; weßwegen sie / als sie einmal da vorbeireiten müssen / der Fürtwitz geritten / (oder gespornet) solches selbst zu versuchen: Worauf sich ihr die Gewisheit bald zu erkennen gegeben: sintemal zur Stunde der schöne klare Tag / sich angetrübet mit dicken Wolcken / und ein Ungewitter darauf entstanden.

Dieses Loch wird demnach / alle Jahre / am Pfingst-Montage / geweiht / (oder mit Weih-Wasser besprenget) und exorcisirt: damit dem Teufel die Macht / ein Feld / und Frucht / verderbliches Gewitter / daraus zu erregen / möge benommen werden.

Seltfamer Fall / so sich vor etlichen Jahren bey diesem Loch zugetragen.

Bev demselbigen Loch / hat sich / vor wenigen Jahren / diese ganz-gewisse Geschichte zugetragen. Es geht ein Bauer / in Gesellschaft seines Sohns / bey Nacht / in den Wald selbiger Gegend / die Thierlein / so man Pillich nennet / zu fangen: massen man solche auch sonst gewöhnlich / bey Nacht-Zeit fahet: Weil nun der Bauer / mehr auf den Fang / als auf seine Tritte / gedacht / und die nächlich-dicke Finsterniß / mit seiner Unachtsamkeit / wider ihn einen Bund gemacht; giebt er / auf dieses Loch / so gar keine Acht / daß er hinein fällt. Der erschrockene Sohn laufft nach Hause / und bitter / folgenden Tages / die Nachbarn / um Hülffe / seinen Vater wieder heraus zu bringen; auf daß er desselben todten Leichnam könnte begraben lassen: Des Erbietens / dem jungen / der sich / auf einem Strick / hinunter lassen wolle / seine Mühe redlich zu bezahlen.

Wer sollte meynen / daß Jemand das Herz hette / einem so übel berüchtigtem Loch / das so viel Übels den Feldern zufügt / und dessen schreckliche Tieffe in tiefen Verdacht einer gespenstischen Einwohnung steckt / sein Leben zu vertrauen? Geld macht Mut; wiewol auch nicht selten Unmut. Und wie das natürliche Leben im Blut wohnet: also sitzt des Muts Leben / bey Manchem / in dem Aßter-Blut / das ist im guten Pfenning. Also

hat sich endlich ein Bauer gefunden / der / wie es scheint / ums Geld vielleicht sich gar in die Hölle hinab zu lassen / wol entschlossen hette / und also / zu dieser Abfahrt / gegen angebotner Bezahlung / sich gewagt.

So viel Stricke die ganze Nachbarschaft finden können / hat man aneinander geknüpft / und also diesen Mann in das Loch hinab gelassen / auch daneben ihm ein dünnes Seil (von dünnem Strick oder Spagat / das ist von einem dickem schwarzem starcken Faden / womit die Kaufleute ihre Paquet oder sonsten etwas zusammen binden / zusammen gebunden) in die Hand gegeben: damit er ein Zeichen könnte ertheilen / wenn er wieder hinaufgezogen zu werden verlangte. Solches Seil hat er / nachdem man ihn / wie man für gewiß sagt / über 40 Klaffter tieff / hinunter gelassen / angefangen / starck zu ziehen; zur Anzeigung / daß man ihn wieder hinauf ziehen sollte: Welches auch alsofort geschehn.

Als er aber wiederum heraus gekommen; hat er nichts zu sagen gewußt: weil er ganz närrisch und Sinnlos geworden / auch viel Jahre lang / bey solcher Wahnsinnigkeit / verblieben / und damit abgestorben. Sein Sohn aber ist dieser Zeit noch im Leben / und weiß davon genug zu sagen. Wovon solche Berkehrung seiner Vermunft und Sinn-Zerstreuung recht eigentlich verursacht worden; hat man nicht erfahren / noch gewiß urtheilen können / ob er / von einem giftigen Thier / angehaucht / oder durch eine giftige Luft / oder bösen Dunst / oder von einem bösen Geist / seines Verstandes also beraubt sey. (†) Dis ist gewiß / daß er frisch und gesund gewesen.

Das Andre Loch wird genant Sedes-ka Jamma, und auf dem hohen Berge Illavagora gefunden: ligt gleichfalls in der Pfarz Gutenfeld: wird auch eben so wol / am Pfingst-Montage / consecrirt / und exorcisirt. Denn derjenige Geistliche / welcher das vorige Loch geweiht / beschworen und gefegnet / gehet von dannen hinüber zu diesem / und verrichtet hieselbst eben dieselbige Ceremonien.

Das Dritte Loch nennet man Napodpet-schio Jamma. Dasselbe ist auch noch in mehrbefagter Gutenfeldischen Pfarz; aber / auf dem Berge Kamenuerch.

Wird

(†) Warum das Letzte / nemlich die Anblasung oder auch Erschreckung eines Gespenstes / viel vermuthlicher sey / habe ich (S. 57.) unten / im Andren Buch dieses Wercks / da dieses Unfalls auch gedacht worden / allbereit angezeigt.

Ein hinauf gelassener Bauer wird närrisch.

Das Andre Loch auf dem Berge Illavagora.

Das Dritte Loch Napodpet-schio Jamma.

Wird mit eben dergleichen Gebräuchen/ wie die vorige beyde/ am Pfingst-Montage/ geweihet; aber nicht/ von dem vorigen Geistlichen; sondern/ von dem Vicario zu Laßitsch; weils im Laßitschischem Vicariat, ligt. Es ist aber dieses Wetter-Loch bey weitem so tieff nicht/ als wie die vorige. Wenn man einen grossen Stein drein wirfft/ hört man/ daß derselbe in ein tieffes Wasser/ fällt.

Auf dem hohen Berge Sliuenza, gleich oberhalb dem Zirknitzer See/ in der Zirknitzer Pfarz/ trifft man das vierdte Loch an. Nahe bey diesem Loch/ oben auf der Spitzen deß Berges/ haben die Heren ihren Sabbath/ oder Truden-Lanz.

Wiewol manche Gelehrte nicht zugeben wollen/ daß die Heren würcklich ausfahren; sondern dafür halten/ daß ihnen in einer starcken Entzückung/ der Satan solche Fahrt nur starck einbilde. Daß es auch also/ manches Mal/ nur damit zugehe/ ist gewiß/ und hat/ vor weniger Zeit/ nur (†) ein guter Freund glaubwürdig erzählt/ daß in einer gewissen Stadt deß Herzogthums Würtenberg/ die Heren unlängst etliche Kinder/ zu solchem ihrem Heren-Neiben/ mit verleitet; welche hernach/ nachdem es offenbar worden/ daß sie sich zu der Truden-Zunft gefellet/ etliche mal/ von ihren Eltern/ gar genau bewahret worden. Da denn einmahl das eine Kind/ ein noch gar jarter Knabe/ Angesichts der Seinigen/ plötzlich zu Boden gefallen/ und eine lange Zeit unermunterlich gelegen/ wie hart mans auch geschüttelt und gerüttelt.

Als er endlich/ von Selbsten/ wieder aufwacht/ und zu erzehlen beginnt/ an was für einem Ort er gewesen/ und wie lustig es allda zugegangen; bezeugen ihm alle Umstehende/ er sey allda stets/ vor ihren Augen/ gelegen/ und nicht aus dem Gemach kommen. Denen er aber antwortet/ er wisse/ mit gewissen Umständen/ zu beglauben/ daß er/ auf dem/ von ihm genantem Platze/ dem Neiben beygewohnt; allwo der Metzger (N. N.) mit seinem Hunde/ vorbeý gegangen.

Weil nun ein anderer Knabe/ welcher eben so wol bewahret worden/ daß er keinen Fuß aus dem Hause gesetzt/ sondern nur an der Erden/ als wie ganz außser sich selbst/ ligend blieben/ dennoch auch dergleichen/ nach seiner Erwachung/ ausgesagt: hat man/ von demselben Metzger/ vernehmen lassen/ ob er um sol-

che Zeit/ selbigen Ort vorbeý gegangen/ mit einem Hunde? Welcher solches bejaget hat/ nemlich/ daß er etliche Stunde vor Tage/ an selbigem Platze/ mit seinem nachlanffendem Hunde/ vorbeý gegangen.

Hat also der Satan diesen beyden/ gleichsam entzuckten Knaben solches/ vorsetzliches Fleißes/ also vorgestellt/ gleich als ob sie würcklich an dem Neigen sich befunden/ und den/ allda warhaftig vorbeýgehenden/ Metzger gesehn hätten: Wie er sonst denen Kapländern bald bey offenen und wachenden/ bald bey geschlossenen Augen/ indem sie über Feld gehen/ vorstellig macht/ was in der Ferne für Leute wandeln. Und scheint/ er habe eben desweges/ als ein erkliffter Geist/ diesen beyden Knaben den vorbeýgehenden Metzger vorgebildet; da mit sie denen Umstehenden/ welche ihnen die würckliche Ausfahrt ausreden wollten/ nicht glauben mögten: Weil er leicht crachten können/ daß man zuörderst den Knaben/ wo er gewesen? was er gesehn? und hernach auch den/ ihm/ unter der Entzückung/ gewiesenen/ Metzger/ befragen würde.

Ob nun gleich jetzt/ exemplarischer Massen/ der Teufel die Unholden/ mit bloßer Einbildung/ als ob sie ausführen/ und ihren Heren-Neigen hielten/ nicht selten bethört: so hat man dennoch andre unsehlbare Beweisthümer/ daß mehrmahl die Ausfahrt warhaftiglich gechehe: die ich aber anezo nicht setzen mag; damit wir nicht/ von unserm Wetter-Lochern zu den ausfahrenden Wettermarcherinnen zu weit abgeföhret werden.

Es steht auch noch dahin/ ob der Tausendkünstler bisweilen nicht eben so bald den Aekttern/ oder andern Umstehenden/ als wie den Kindern/ eine falsche Einbild- oder Augen-Verblendung gemacht habe/ daß sie gemeynt/ das Kind bliebe/ vor ihren Augen ligen; da er es doch viel leicht unterdessen unvermerck hinweg geruckt. Jedoch widerrede ich darum nicht/ daß er sie manches Mal/ auf der Erden/ wie im tieffen Schlasse/ wollig lassen lasse/ und nicht hinweg führe.

Ist derhalben gar wol zu glauben/ daß die Heren/ an dem obbenanntem Ort/ in Crain ihre Zusammenkunft/ und versuchten Sabbath/ anstellen.

Besagtes vierdtes Loch aber/ auf dem Berge Sliuenza, wird geweihet/ von einem Priester aus Circnitz/ am Pfingst-Montage/ wie die vorige.

Wirfft man in dieses Loch/ einen groß
 Zi ij

Das vierdte auf dem Berge Sliuenza.

Kind ligt in teufflicher Entzückung.

Berufft sich auf ein warhaftes Zeichen seiner Gegenwart bey dem Heren-Lanz.

(†) Erasmo Francisci.

In dem
Vierden
Loch hört
man den
einacworf-
fenen Stein
gar lange
poltern.

fen Stein; so rollet und rumpelt dersel-
be also hinunter / daß man ihn eine lange
Zeit rasseln hört. Denn obgleich solches
Loch auch meistens perpendicular gehet;
müssen doch die innerliche Wände dessel-
ben / hie und da / etwas uneben seyn / und
bißweilen eine etwas mehr extuberiren/
oder pükelicht werden / und sich hervor-
geben / als die andre; darüber dann der
Stein / wann er einmal angestossen /
aus seinem schurrichtigem Fluge / in er-
nen irregulirten / verfallen / und also im-
merzu mit einem Gepolter / hinabfahren
muß.

Das Fünff-
te Loch
auf dem
Berge Vi-
niuerch.

Das Fünffte Loch befindet sich gleich-
falls / in der Zirknitzer Pfarz / auf dem
Berge Viniuerch; wird verhalten auch/
von einem Priester aus Circnitz / con-
secrirt; aber am Samstage / nach der
Aufsahrt Christi. Diß Loch geht nicht
Neyrecht hinunter; sondern schreg/
und seitlings / das ist / nach der Obliqui-
tet und gehobenen Lim / gleich einem
gähem Dach. Läßt man einen grossen
Stein hinein fallen; so rutschet derselbe
hinunter / als ob er von einem Dach hin-
ab rollere; also / daß man eine lange
Zeit / ihn hören poltern und rasseln. Denn
alle diese Löcher hat die Natur / einem
launern harten Felsen eingeholert.

* * * * *

Anmerkung.

[Daß oben / bey Beschreibung des er-
sten Lochs / gedacht worden / es stehe nicht
zu wissen / ob der Hall / so auf einen einge-
worfenen Stein langsam erfolgt / von ei-
nem Wasser / oder hartem Grunde / ent-
stehe; hat diese Meynung / daß es nicht
unfehlbar zu wissen sey: weil niemand
auf den Grund hinab gekommen / der von
dannen einen gründlichen Bericht hette
mit herauf gebracht. Unerdessen ist doch
das Vermutlichste / der Grund / wel-
chen der Stein getroffen / und der den
Hall / nach ziemlicher Weile erst / hinauf
geschickt / sey wässerich und ein mächtig
tiefligender Wasser Pfuhl. Denn wä-
re der Bodem hart; so würde schwerlich
ein Ungewitter / von dem Einwurf eines
Steins / entsehn: angemerekt / alle
Scribenten schier bezengen / daß in der-
gleichen Berg; und Wetter; Löchern /
die Wasser Pfühle den tiefsten Bodem be-
decken.

P. Kirche-
rus will
nicht glau-
ben / daß
das Ge-

Der vortreffliche Kircherus zwar
will nicht viel darauf halten / noch gerne
glauben / daß das Ungewitter / aus solchen
Löchern / und zwar von Einwerffung ei-

nes Steins / sich erhebe: sondern ach-
ters theils für einen Aberglauben / theils
für eine irrige und falsche Einbildung:
in Betrachtung / daß die Beschickungen
solcher Löcher gemeinlich nur / bey Som-
merszeiten / geschehen: da alsdenn die
Luft und Wolcken / über solchen Löchern /
an sich selbst so genaturt seyn können/
daß sie auch ohne enige Verührung oder
Bewerffung des Lochs / ihrer gewöhnli-
chen Art und Natur nach / wol ein Ge-
witter geben mögen: Welches hernach
die Leute fälschlich dem Loch / und Stein-
Wurf / zurechnen.

Doch setzt er endlich dazu: Wenn je
etwas dran seyn sollte / daß das Unge-
witter / oder dessen Ursach / aus dem Loch
empor stiege; so müßte der Bodem / un-
ter dem Pfuhl / etwas ganz mineralisch
seyn / und die mineralische Dampffe /
oder Dünste / durch den Stein / Fall / be-
wegt werden / hinauf zu steigen / und dro-
ben in freyer Luft / hernach ein Gewölk
und Ungewitter zu erregen: Welches er
aber nicht gern glauben will / bevor man
mehr Experimenten / oder Erfahrungs-
davon eingenommen: und vermutet er/
man werde alsdann dennoch gleichwol im
Zweifel beharren / ob solche Mineralien
des Pfuhl-Bodems kräftig oder mäch-
tig genug wären / ein Ungewitter zu ma-
chen; sünemal er ihm solches gar nicht
embilden könne.

Allein / was die Erfahrung betrifft /
hat man derselben die Vielheit / nicht al-
lein in Crain / sondern auch / in allen vier
Theilen des Erdbodems. Er / der wei-
land berühmte Kircherus / selbst hat ja der
dritten Edition seines Mundi Subterra-
nei ein paar merkwürdiger Exempel /
aus einer sehr curiosen und glaubhaften
Erfahrung und Beschreibung des Medi-
ci, Eliaë Georgii Loreti, einverleibt.
Daraus ich sie wiederum auch in dieses
Werk / doch mit Teutschen Worten /
versetzen will; nemlich die zween berüch-
tigte Seen in der Marchgrafschaft Ba-
den: (wovon wir zwar auch / in dem
zweiten Buch dieses Wercks / ein andres
Exempel / aber dieses noch neuere bishe-
ro amoch nicht erzehlt haben.)

Befagter Medicus ist / laut seines Be-
richts / zu einem Flecken gekommen / da
er einen / sonst im Walde wohnhaften /
Jäger / zum Wegweiser genommen /
welchen / vor vielen Jahren / der Enfer
zu jagen nach der Gegend / wo die Seen
seynd / geführt; weßwegen er gehofft /
den Weg noch wol wieder zu treffen. Die-
ser hat Alles / was ihm vorher andre ge-
meine

nitter aus
den Löchern
her vor-
komme.

Welches
doch die
vielfältige
Erfahrung
bezeugt.

meine Leute / von solchen beyden Seen / gesagt / bestetigt / und daß der eine Nummel See / der andre Wild See / hiesse.

Mit diesem frischen Gefährten / ist er durch viel um- und abwegsame Wege / auch unbewandelte / und schier ganz unzugängliche / überhängige / Klüngen / und Klippen / fünf ganzer Stunden / fortgegangen / und schier ganz ermüdet. Endlich / nachdem sie Gemsen-artig lange ging hie und da geklettert / haben sie / auf des Berges Scheitel / oder Spitze / die eine Kesselförmige hohle Grube begriff / einen See erblickt / der mit dick schattichten Fichten-Wäldern umher gekränzt war / und mit seinem pechschwarzen stillem Wasser / dem Ansehn nach / über vierhundert Schritte / zugleich in die Länge und Breite / sich erstreckte : also / daß man schier glauben mögte / man sehe den höllischen Avernus / oder Phlegonem / vor sich.

Wie der Führer und Wegweiser / aus dem vormaligen Versuch / versicherte / so soll der Grund unergründlich seyn. Nur allein gegen dem Mittage / (da ein schmaler Ausfluß war / so von unzählich vielen / trefflich lang- und wie ein langer Faden / aneinander hangenden Würmern / wimmelte) läßt er sich / bis auf 6 oder 7 Schritte / mit Füßen und Augen gründen / also daß man so weit wol durchwaten kann. Woselbst auch die / aus dem See hervorragende / Steine einen Zutritt geben / etwas besser hinein zu blicken. Der Theil aber dieses Sees / so dem Ufer gar nahe / war mit Schnee und Eys bedeckt.

Derselbige See leidet gar keinen einigen Fisch : sondern / wosern man etliche hinein setzt / wirft er sie wieder aus / wie das Meer die todten Körper. Es nähret auch dieser unleutlicher und träger See / Wohl keine huffende Fische ; sondern nur etlich gewaltig-groß / abscheu- und häßliche Kröten / wiewol verreckte / fand der Medicus darinn.

Sonst waren aber auch sehr viel andre Spann-lange Thiere (oder vielmehr Ungezieser) darinn / so den Salamandern und Eyderen ganz gleich sahen (doch nicht also / wie der Medicus / in den Wasserleitungen und Röhren / die Salamandern unschädlich befunden / und oftmals / ohn einige Verletzung der Hand angerührt / und ergriffen) Sie hatten einen Schwanz / der 4 Schuhe lang / eine überaus schwarze Farbe auf dem Rücken / darunter dennoch kleine Stern-

lein / und gelbe Tüpfel hervor schimmerten. Die Farbe der Seiten neigte sich / aus Schwarz / aufs Blaue / mit Lazur-Sternlein. Der Bauch war leicht gelb / mit Flamm-Farbe untermengt. Eine derselben langte er / nach angelegtem Handschuh / auf / und ward gewar / daß das Thierlein begliedert wäre / wie ein Weibsbild / nemlich mit Brüsten / und andren weiblichen Gliedmassen ; daraus es eine weiße Feuchtigkeit / auf den Handschuh fahren ließ.

Das Wasser wird für schädlich gehalten. Dessen ungeachtet / hat dieser Medicus / aus treibendem Durst / etliche starke Züge draus gethan / und sich gar nicht übel / darauf befunden : ob er gleich dasselbe / weil es / der umherstehenden Wälder und Berge halben / in immerwährender Unbeweglichkeit und sauler Ruhe bleibt / mit nichten dennoch / für gesund / achtet.

Es wird aber selbiger See / Wohl insgemein / gleichsam für heilig / geachtet : darum daß er kein Getösch / noch Unreinigkeit / erdulde ; und so Jemand einen Stein hinein wirft / Regen / Donner / schläge / und gungsame Gewitter darüber entstehen / auch derjenige / der es regemacht / in keine geringe Gefahr komme. Zu einem scheinbaren Gezeugniß dessen / erzehlen sie / ein gewisser Marchgraf von Baden habe / mit etlichen Religiosen / und Hofleuten / diesen See besichtigt / geweihte Kugeln hinein geschossen / und heilige Sachen drein gesenckt ; Worauf alsofort ein entsetzliches Ungeheuer / ungewöhlicher Gestalt / von dammen hervor getrochen / und sie in die Flucht getrieben / auch gleich damit ein stürmisches Ungewitter erweckt / das sieben Tage nacheinander gewüet.

Hieraus thut nun dieser Medicus seine eigene Probrung hinzu : Ein Jeder (schreibt er) möge frey glauben hievon / was er wolle / Er könne warlich / mit ungeschälchter Warheit / dieses bestetigen / daß er um die Warheit zu erfahren / drey Steine mit Geschrey und Ausforderung / hinein geworffen / und nachdem er / sowol des Weg-Leiters / als seinen eigenen Namen / in einen / an dem See stehenden / Baum gezeichnet / (Anno 1666 / 12 May) wären sie hernach / auf den allerkaltesten Hügel des Bergs / so man den Ragen-Kopff nennt / gestiegen : da sie / auf einen sehr großen Stein / niedergesessen / dem die Gedächtniß eines Herzogs von Würtemberg / welcher allda Mahzeit gehalten / eingegraben / oder

Erregt / auf einem Steinwurf ein Ungewitter.

Medicus probirt selbst / und erfährt in der That.

Der Badische Nummel-See.

vielleicht ein Malzeichen der Württembergischen Grenzen / zum unaußleschlichen Andencken / eingesehritten worden: von dort herab genossen sie der Freyheit/ weit und breit herum zu schauen / über das ganze unter ihnen ligende flache Land / sowol des unten sich lustigt ausbreitenden Elßasses / als auch des ganzen Rheims. Aber es war kaum ein halbes Stündlein vorbei / da begunnte gleich der Himmel / so bisshero länger / dann einen ganzen Monat / den durstenden Feldern keinen Tropffen zu trincken gegeben hatte / seine Stirn / mit finstern Wolcken / zu rumseln / und als wie / mit einem strengen Blick / Rache zu dräuen: Er schiene sich darob gleichsam zu erzörnen/ daß sie die kühne That begangen; brummete und grollete erstlich von weitem; ereyfferte sich aber bald noch hitziger / hub an mit Blis und Donner / Hagel und Plazregen / sie / die schon ganz müde waren / zu verfolgen: und wußten sie / in selbiger Gegend / keinen Ort zu erlauffen / der sie hette / für dem Regen und Schlossen / trucken und sicher gestellt. Also trieb sie die große Furcht und Bangigkeit über die Schnee-volle / sumpfige / rauhe / scharffe / oder schroffe Berg-Hügel / davon. So ritterlich haben diese zween brave Helden / Stand gehalten / nachdem sie die Ausfordrung gethan!

Sie seynd hernach dem andren See zugegangen / durch eine ganz unfreundliche und ungebaute Gegend / da weder Laub noch Gras / sondern nur lanter Klippen / Felsen / und so grobe ungeheure Steine / zu sehen waren / daß der Medicus sich beduncken ließ / *Hic cumulos tumulosque sibi straxisse Gigantes.* als ob die Riesen allda Grab-Hügel hetten aufgerichtet. Endlich gelangten sie / über die sters aneinander stossende Berg-Hügel / welche sich bald erhobeten / bald

Der Babilische See.

Soll auch ein Wetter-Phyl sein.

nidrigten / zu dem andren See / Wildsee genannt: welcher einen etwas engern Begriff / als der vorige / und eine Oval-Runde hat. Gegen Mittage wäscht er gleichsam einem Schnee-Berge die Füße (will sagen / daß er an selbiger Seiten einen Berg vor sich hat) über welchen Berg man allgemählich zu ihm hinab kommt. Aus diesem See / geht gegen Mitternacht / ein Canal durch eine Ebne / die etwas lustiger anzusehn.

Von diesem See / wird eben dergleiche / was von dem ersten / allenthalben ausgegeben / und noch dieses hinzu gethan / daß allda / vor Alters / ein berühmter Tempel gestanden / zu dem man gewallsahrtet:

welcher nun / weiß nicht / aus was Ursachen / versunken seyn / und unterm Wasser im Grunde stehen soll. Indem sie nun diesem See sich naheten; ließ sich ansehen / als ob der Himmel besorgte / ihre Berwegenheit mögte auch hier eine Ränheit begehen. Denn er lebte dergestalt ab / mit so erschrecklichem grollen / rasseln / krachen / blitzen / regnen und hageln / daß sie gezwungen wurden / über dem kahlen / und dürem Berge den Rückweg zu nehmen / und mitten im Plaz-Regen / durch einen andern / zwar rauhen / doch gleichwol gebahnten / Weg / nach ihrer vorigen Behausung zu kehren.

Von diesen beyden Seen / wird viel seltsames Dinges erzehlt / und soll in dem Aller Zeitigen Kloster / bey den Eistern / welches ein paar Meilen von dannen ligt / ein eigenes Geschicht-Buch davon vorhanden seyn. (a)

Ich bin aber der Meynung / weil die Luft / bey dem zwayten See / auch allbereit gewüet / ehe sie noch gar zu dem See hinab gekommen / daß beyde Seen / unter der Erden / miteinander correspondiren / und des einen Erregung den andern gleichfalls mit anfrühlich gemacht: deswegen es sowol / bey dem Zwayten / als bey dem Ersten / gewettert / ehe sie noch zu dem Zwayten / völlig hingelangt.

So hat ja nun der P. Kircherus / von diesem Medico, die ungezweifelte Experiencz vernommen / daß / wenn man in solche Seen / oder Pfähle / Steine wirfft / ein Ungewitter gleich alsofort / oder je bald hernach / drauf erfolge. Und mögen dennoch auch zugleich des Satans / (dem es P. Kircherus schier lieber zuschreiben will) Stücklein dabey bistweislen mit unterlauffen. Denn gleichwie er / aus den Wolcken / über der Erden / ein Ungewitter versammeln kann; also auch aus denen Wasser-Pfählen unter der Erden / die einen mineralischen und schwefelichen Boden haben.

Diesem dörfte Mancher entgegen setzen / man schwätze / sowol mit der Zungen / als Feder / gleichfalls viel / von dem Pilatus-See / und besinde sich doch solches gar nicht also / bey der Einnahm des Augenscheins.

Ich muß bekennen / daß heutigs Tags das vormalige Gerücht / von dem Pilatus-See / bey den meisten Gelehrten in dem

(a) Vid. Relatio Elizæ Georgii Loreti, Medici, apud Kircherum parte 2. de Mundo subterraneo libro 3. Sect. 4. fol. m. 113. Editionis tertiz.

dem Mährlein-Register siehe : wofür es insonderheit/allererst vor acht Jahren/der Schweizerische Medicus, Doctor Johannes Jacobus Wagner / in seiner Historia naturali Helvetiæ Curiosa, verkauft hat. Gestaltsam dieser sein Bericht solches / aus eigener Erfahrung/ behaupten will : den ich / in seiner Latinität / dem Leser vorstelle.

Doctoris
Wagneri
Bericht
von dem
heutigen
Zustande
des Pila-
tus. Secs.

Dicunt, hunc lacum Pilati esse in cacumine Montis Fracti, loco solitario ac sylvofo, horridum aspectu; profundum, imò imperscrutabilis profunditatis; immotum jacere, nec ventos facile, torpentem, exciére; in eum nullum rivum influere nullumque exire; hincque mirum, hybernis eum nivibus non crescere, nec rursus æstivis contrahi caloribus; nigricantem ejus esse aquam; lignisque locum esse circumscriptum, ne à quoquam irriteretur; in lacum hunc de industria injecta maximas tempestates ciére, & omnia undis implere; quæ verò casu incidunt nihil irritare eum, quasi planè humano sensu, culpâ carere, quod casu fit, intelligat; capi rerum fidem, quòd pacatum irritare ausi, hinc capite sint plexi; atque hinc ad hunc Pilati lacum neminem admitti ab incolis (juramento etiam, ne id facerent quotannis astrictis) qui non probum aliquem virum ex civibus Lucernensibus secum duxerit, ex quo veniam conscendendi à Prætorè Lucernensi concessam intelligant.

Scriptores XXXV. atque inter hos nonnullos magni nominis viros, hæc scriptis suis inservisse, & alios adhuc hodiè hæc publicare reperi. Verùm fabulosa hæc esse pleraque, *avro-lia* me docuit, postquam anno M DC LXXVI. die 15. Jul. unà cum Spectatissimo Viro, Dn. Jacobo Christophoro Zieglero, Amitino atque Compatrie meo amatissimo, duobus etiam *odrydis*, locorum peritis, conductis, montem hunc, haud sine labore, conscendimus atque contemplati sumus.

Et quidem nomen Laculi, nedum Lacus, vix meretur, sed Lacuna potius atque paludis, cum aquæ hæc exiguum spatium comprehendant; aquæ quoque hujus promiscuæ sit collectio in loco uliginoso: talesque paludes tres ibi, haud longè à se invicem distantes, reperimus: Hæc verò, de qua loquimur, inter eas est maxima, nomenque Lacus Pilati obtinuit, eò quòd Pilatus, injustus ille Judex, in eo immersus & se-

pultus fuerit, uti antiqua habet fabula &c.

Palus autem hæc haud in cacumine, seu in ultimo ac supremo Montis Fracti jugo, sed, ad Montis Pilati, propriè sic dicti fermè verticem, in loco angusto ac declivi, quive undique collibus seu jugis altioribus cingitur, sita est; ita ut hinc ad supremum Montis Fracti jugum, seu editissimum verticem, qui nomen Campi arietis habet, ultra IV. mill. pass. sint.

Circa paludem hanc locus equidem est solitarius, utpote qui ab hominum consortio satis remotus; & quanquam Mons Fractus sua habeat præcipitia, prope paludem tamen pascuus est, ibique boves, & in eminentissimis quoque montis jugis, incredibiles caprarum greges, tribus integris mensibus æstivis, diu noctuque, oberrant. Cacumen quoque Montis Pilati arboribus est obsitum, & hinc palus ejus sylva, quæ ex pincis constat, fermè est circumdata.

Horrorem autem quod hinc incutere queat, nil subest: palus hæc non magis horrida atque alia in loco aliquo deserto, uliginoso, ab hominum consortio remoto, ac ubi vastum ubique silentium. Verùm hominum supersticio locum hunc horridum sibi imaginata est ob præconceptam & vanam opinionem de admirandis ac stupendis paludis hujus *injeçtæ*: unde & pastores ab illis, quos antehac eò ducebant, modestiam & silentium, ac si ad sacra eos perducerent, exostulabant; simulque severè injungebant ac tantùm non jurisjurandi Sacramento adigebant, ne quid importunius tentarent, viso lacu, aut ne quid injicerent &c.

Alveus verò paludis figuræ fermè est rotundæ; longitudo ac latitudo ejus hastarum trium longitudinem non excedit: à parte superiore usque ad medietatem suam ulvâ palustri, juncis & graminibus est vestitus, ita ut hinc de profunditate ejus conjicere liceat: & sanè ea ad summum duorum est cubitorum, uti ex injectis colligere potuimus.

Quòd Æoli intemperie, seu impetu ventorum, hæc non imperatur, id certè minimè mirum; cum aliàs parvæ paludes, intra alveos suos, à ventis non facilè commoveantur: & quandoquidem paludis hujus sit situs, ut circumquaque à montibus præcellis sit circum-

circumdata, ut, & sylvâ densâ, ad collem Montis Pilati, munita; ipsâ verò in valle quadam respectu jugorum super eminentium jaceat, fieri nequit, ut venti vallem hanc perflare, ac undas in palude excitare queant, sed immobilis & tranquilla manet.

Certum etiam, aquam hanc alveo suo esse inclusam, nec exitum habere, nec flumen in se recipere. Aqua enim solum pluvialis, nec non aqua nivis saluta, hic colligitur atque in hoc sinu fovetur. Et cum locus sit paludosus, uligine profunda repletus, consequenter quoque porosus; facile pars aquæ, antequam paludem ingrediatur, à meatibus absorbetur: ut hinc, semper in eodem statu permanere videatur.

Coloris etiam luridi & nigricantis hæc est aqua, si inspicitur; haud sanè ob suam profunditatem; sed, tum ob limum nigrum, aquæ huic stagnanti subjectum; tum, quòd aquæ perpetuò immobiles facile corrumpantur; tum, quòd sylvâ tenebrôsâ, cujus arbores umbram in eam projiciunt, sic circumdata; tum denique, quòd radiis Solis nunquam irradiatur.

Utrum autem palus hæc antehac lignis fuerit circumseptâ, non habeo, quod dicam. Cum paludem hanc illustrassemus, margo paludis inferior unica trabe transversâ erat munita; haud sanè eum in finem, ne ea à quoquam irritaretur, cum & pastores præfentes, majorum suorum superstitione minimè capti, unâ nobiscum aquas has turbârint; sed ne boves, qui hic proximè inter pascua collium fecundissima pascuntur, in profundiorē hanc paludis partem præcipites ruant ac pereant.

Quamvis vetus sit traditio, quòd palus mirandas exciter tempestates, pluvias, tonitrua &c. si industriâ quidpiam ei injiciatur, merum tamen hoc esse commentum anilemque fabulam, *avro-lia*, & experientia, nos docuit: Omnes enim, qui aderam, lapides, cespites, ligna, stipites, & quæcunque ad manus erant, illi injecimus, ac aliquamdiu ibi substitimus, diu expectantes, numquid, vel exhalatio ex undis emergere, vel aquæ in nubem sese convertere vellent: sed vana erat expectatio nostra, operam lusimus, irrita erant cuncta: nullæ hinc tempestates, procellæ nullæ, tonitrua nulla exorta, damnum nullum hinc neque oppidis, neque pagis, neque agris, illatum.

At nonnulli poenâ affecti sunt, qui paludem hanc turbârunt? Primò, non omnia statim credenda, quæ vulgò narrantur, neque facile credenda, quæ vel superstitione idiotarum, vel desultoriâ quâdam illusionē phantasiæ, passim referuntur: cum sæpè causa insoliti alicujus effectus uni rei tribuatur, quæ multò diversam originem ab eo sortiatur: siquidem accidere potest, ut eo tempore æstivo, quo altissimorum horum montium vertices ut plurimum visitari solent, talis sit cœli & aëris constitutio, ut inde prædictus subsequatur effectus. Accedit subinde Dæmonum, qui desertis & inaccessis locis plerumque dominantur, illusio, quâ, superstitione quadam detentos hominum animos, diviniore alicujus Numinis, talia ac tanta operantis, persuasione, dementare solent.

Verissimum interim est, superiori etiam adhuc sæculo in more fuisse positum, ut venia conscendendi hunc montem & adeundi paludem, à Prætorē Lucernensi, impetrari debuerit, hujusque rei testimonia omni fide majora adsunt. Neque mirum, usu tunc id fuisse receptum: cum aniles superstitiones nulli unquam sæculo defuerint, nec fortè deerunt. Sequiori autem tempore, cum paulatim experti essent anile hoc esse commentum, ne quicquam hic subesse, ac meris mendaciis, vel Satanæ præstigiis, homines hætenus dementatos esse, Amplissimus Magistratus Lucernensis Anno M. D. XCIV. decreverat, ut ad præcavendam omnem superstitionem aqua hujus paludis aliò derivaretur: Verum, cum is paludis hujus sit situs, ut aqua (ponte in alveum hunc congregetur, fieri non potest, ut alveus evacuari possit: hinc etiam hodiernâ die nulla amplius fides commento huic adhibetur, cum eam non mereatur: quivis proinde locum hunc adeundi licentiam habet, à nemine impeditur. Rarò etiam locus hic invisitur, nisi fortè à pastoribus, & iis, qui animi gratiâ montem conscendunt; cum amplissimus atque jucundissimus inde in subjacentes regiones pateat prospectus, & ex montis summo vertice ultra XVI. Lacus & flumina, summa cum admiratione ac delectatione, numerari queant. (a)

Dem

(a) Doct. Joh. Jacobus Wagnerus, in Historia naturali Helvetiæ curiosa, Sect. 3. Articulo 3, p. 59. seqq.

Dem Teutschen Leser zu Liebe / will ich es nun zugleich hiemit verteutschen.

Man sagt / dieser Pilatus-See sey auf der obersten Höhe des Berges Fracti an einem einsamen und bewaldertem Ort / düsterlich anzusehn / und tieff / ja gar nicht zu gründen; bewege sich nicht / und werde nicht leicht / von Winden erregt: Es fliesse auch kein Bach weder zu ihm hinein / noch aus: darum man sich billig verwundren müsse / daß er weder / des Winters / vom Schnee / wachse; noch des Sommers / von der Hitze / abnehme: sein Wasser sey schwärzlich / und der Ort mit Hölzern umfungen; damit er nicht / von Jemanden / erzorn (oder verunruhigt) werde: So man in diesen See / mit Fleiß / etwas hinein werfe / werde dadurch grosses Ungewitter erregt / und Alles mit Wasser überlossen: so aber ungefähr etwas drein falle / werde er darüber im geringsten nicht verunruhigt; gleich als verstründe er / nach einer menschlichen Vermunft / daß dasjenige / was zufälliger Weise geschieht / für kein Verbrechen / aufzunehmen / noch zu rächen sey: Solches werde hiedurch um soviel mehr beglaubt / weil man diejenige / welche ihn / wann er still und friedlich gewest / unruhig zu machen sich unterstanden / alsofort am Leben gestrafft: deswegen werde auch / von den Anwohnern / niemanden zugelassen / an diesen Ort zu kommen (zumal weil sie jährlich / solches nicht zu thun / endlich angeloben müssen) der nicht einen redlichen Bürger von Lucern mit sich bringe / dem sie trauen mögen / daß es vom Richter zu Lucern / erlaubt sey.

Ich habe (schreibt er folgend) gesunden / daß fünf und dreyßig Scribenten / darunter etliche hoch-rühmbenamt seynd / dergleichen ihren Schriften einverleibt haben; und Andre auch heut noch dergleichen öffentlich schreiben.

Allein meine selbsteigene Augen haben mich gelehrt / daß solches mehrentheils Fabelwerk sey / nachdem ich im Jahr 1676 / am 15 Julii / mit dem Grosachtbaren Herrn / Jacob Christoph Ziegler / meinem lieben Vetter und Gevattern / und zweyen gedungenen Führern / oder Begleitern / so der Gegend wol kundig / diesen Berg / wiewol nicht sonder Mühe / hinangestiegen / und besichtigtet.

Es verdient aber diß Wasser kaum

den Namen eines Seeleins / geschweige dann eines Sees; sondern vielmehr nur einer Lake / Pfützen / oder Pfuhs: sündemal es nur gar wenig Plazes begreiff / und sich / an einem feuchten sumpfigtem Ort / sammlet. Sothanner Pfützen haben wir drey / nicht weit vonemander ligende / gefunden. Diese aber / von welcher wir jetzt reden / ist darunter die größte / und wird der Pilatus-See geheissen: weil laut der alten Fabel / der ungerechte Richter / Pilatus / soll darein versenckt / und begraben worden seyn.

Diese Pfüze oder Pfuhs befindet sich aber nicht auf der allerobersten Spitze des Berges; sondern schier bey dem Gipfel des / eigentlich so genannten Pilatus-Bergs / an einem engen niedertwertigen Ort / der allenthalben / mit Hügeln und hohen Berglöchern umringt ist: also / daß / von himmen / bis an den obersten Hügel des Montis Fracti / oder bis an den allerhöchsten Gipfel / welchen man das Wüder-Feld nennet / über vier tausend Schritte gehn.

Der Ort um diesen Pfuhs her ist zwar einsam / als welcher / von menschlicher Gesellschaft / ziemlich weit entfernt. Und wiewol der Mons Fractus (welches ganze Gebirge gleichfalls auf Teutsch gemeinlich der Pilatus-Berg benamit wird / sowol als das eigentlich also genannte sonderbare Stück desselben) keine Abschlüsse oder Sturz-gäbe Derter hat: giebt es doch / um den Pfuhs / Weide / darauf das Hind-Vieh gehet; gleichwie auch auf den höchsten Hügeln des Bergs / unglücklich / viel Heerden von Ziegen (oder Geysen) drey ganzer Monaten lang / im Sommer / Tag und Nacht / herum laufen.

Die Spitze des Pilatus-Bergs ist mit Bäumen bewachsen / und dannerhero dieser Pfuhs mit seinem Fichten-Walde / schier ganz umgeben.

Sonst aber findet sich allhie nichts / das schrecklich oder schauerisch wäre: Denn dieser Pfuhs sihet nicht düsterlicher noch entsetzlicher / als ein anderer / der an einem einsamen / sumpfigtem / von menschlichem Wandel fern entfernten / und gar stillem Ort / etwan befindlich seyn mag. Allein der Lente Aberglaube hat sich diesen Ort so schauerisch / und fürchtam eingebildet / nach dem vorgestellten Wahn / von den wunderbaren und entsetzlichen

chen Würcungen dieses Pfuhs.
 Destwegen auch / vor diesem die Hir-
 ten / von denen Personen / die von ih-
 nen dahin geführt wurden / begehren /
 daß sie sich still halten / und kein Wort
 reden sollten ; auch zugleich ernst-
 lich ihnen angefinneten / ja sie schier
 eyndlich verbanden / nach Ersehung des
 Pfuhs / nichts ungefrümes / noch thät-
 liches / vorzunehmen / noch etwas hin-
 ein zu werffen.

Größe und
 Gestalt des
 Pilatus
 Sees.

Es ist aber der Pfuhs fast runder
 Figur / nicht über drey Picken lang /
 und breit ; das ober Theil desselben /
 mit sumpfsichem Moss-Kraut / oder
 Meer-Linsen / Binsen / und Gras /
 bedeckt / also / daß man die geringe
 Tiefe desselben leicht kann ermessen :
 welche gewislich / zum höchsten / nicht
 über zwo Ellen ist : wie wir an den ein-
 geworffenen Steinen haben abneh-
 men können.

Daß diese Pfüge / oder Pfuhs / von
 keinem Ungefrüm der Winde / betros-
 fen wird / braucht keines Berwun-
 derns : angesehen / auch sonst andre
 kleine Pfühle / in ihrem Kessel / oder
 Busen / von den Winden nicht leicht
 bewegt werden. Weil auch das La-
 ger dieses Wasser-Pfuhs also beschaf-
 fen / daß er um und um / mit hohen
 Bergen / umgeben / auch / gegen dem
 Hügel des Pilatus-Bergs / mit einem
 dicken Walde gerüstet / er selbst aber
 hingegen / in Ansehung derer über ihn
 erhöhten Hügel / im Thal ligt : so
 können die Winde solches Thal nicht
 durchstreichen / und das Wasser des
 Pfuhs erregen : sondern es muß un-
 beweglich und ruhig verbleiben.

Auch ist gewis / daß dieses Wasser /
 in seinem Kessel / versperzt / und keinen
 Ausgang habe / noch einiges Fließ-
 wasser einnehme : denn es sammlet sich
 nur darein das Schnee- und Regen-
 wasser / und wird / in diesem Busen /
 unterhalten. Weil auch der Ort
 sumpfsich / und voll tiefen Morasts /
 oder Lettens / folglich auch gar poro-
 sisch oder lucker : so mag leicht ein
 Theil des Wassers / bevor es zu dem
 Pfuhs eingehet / von den Durchgän-
 gen / oder Löchern / verschlungen wer-
 den / daß es dannenhero allstets bey
 einerley Stande / zu beharren schei-
 net.

Dies Wasser sühet zwar tunkel und
 schwärzlich ; doch gewislich nicht um
 seiner Tiefe willen : sondern sowol von
 wegen des schwarzen Leimens /

Schlammis / und Lettens / so diesem ste-
 hendem Wasser unterworfen ; als
 destwegen / daß unbewegte Gewässer
 leicht ersaulen ; wie nicht weniger auch
 darum / weil es mit einem finstren
 Walde umringt ist / dessen Bäume ih-
 ren Schatten drein werffen : und end-
 lich auch daher / weil es niemals / von
 den Sonnen-Strahlen / beleuchtet
 wird.

Ob aber diese Pfüge vor diesem /
 mit Hölzern sey umzäunt gewest / da-
 von weiß ich nichts zu sagen. Als wir
 diesen Pfuhs beschaueten / war der un-
 tre Rand desselben / mit einem einigem
 zwerchs- ligendem Balcken / belegt ;
 doch keines Wegs zu dem Ende / daß
 er nicht / von Jemanden / mögte auf-
 gebracht und entzühnet werden : an-
 gemerckt / die Hirten / so zu gegen / und
 von dem abergläubischen Ehen ihrer
 Vorfahren gar nicht eingenommen
 waren / das Wasser desselben / sowol
 als wir / trübe gemacht haben ; sondern
 destwegen nur / damit die Kühe / wel-
 che nechst dabey / in den fetten Weiden
 der Hügel das Gras fressen / nicht er-
 wan / in diesen tieffern Theil des
 Pfuhs / von oben herab / stürzen / und
 ersaufen mögen.

Ob es gleich eine alte Sage ist / der
 Pfuhs erzeuge wunderseftames Unge-
 witter : hat uns doch die Selbst-Be-
 sichtigung und Erfahrung gezeiget /
 daß solches ein purlanteres Geticht /
 und ait-vettelisches Märlein sey. Denn
 wir Alle / so daselbst beyeinander wa-
 ren / haben Steine / Rasen / Hölzer /
 und was uns sonst zur Hand lag / hin-
 ein geworffen / und seynd eine Weile
 dabey sehn blieben / in Erwartung / ob
 einige Dämpffe aus dem Wasser her-
 vor steigen / oder das Wasser sich / in
 eine Wolcken / verkehren würde ? Al-
 lein unser Harren und Warten war
 umsonst / unsere Mühe verlohren / und
 Alles vergebens. Es entstund weder
 Ungewitter / noch Sturm / noch Don-
 ner : und ist keiner Stadt / keinem
 Dorff / noch Acker / einiger Schade ge-
 sehen.

Es seynd doch gleichwol / wie man
 vorgiebt / Ihrer etliche destwegen ge-
 strafft worden / daß sie den Pfuhs rege
 gemacht / und in die Kühe gebracht.
 Aber / vors Erste / muß man nicht
 gleich Alles / was insgemein geredet
 wird / gläuben ; auch nicht solche Din-
 ge leichtlich gläubwürdigen / die ent-
 weder von abergläubigen Leuten / oder
 durch

Ob der Pi-
 latus-See
 Ungewitter
 erwecke.

„ durch betriegliche Einbildung / und
 „ getäuschte Phantafey / erzehlet wer-
 „ den : weil oftmals die Ursach unges-
 „ wöhnlicher Würckung einer Sachen
 „ zugeschrieben wird / die einen weit an-
 „ deren Ursprung hat. Denn es kann ge-
 „ schehen / daß / zu selbiger Sommers-
 „ Zeit / da man die Spitzen dieser sehr
 „ hohen Berge am meisten zu besuchen
 „ pflegt / die Luft also beschaffen sey / daß
 „ besagter Effect darauf erfolget. So
 „ kommt auch wol oft der Teufel und
 „ bösen Geister / welche gemeinlich / an
 „ wüsten und unwandelbaren Der-
 „ tern / herrschen (oder sich gern aufhal-
 „ ten) Betrug und Täuscherey dazu /
 „ wodurch sie die Gemüter solcher Leu-
 „ te / so mit Aberglauben besangen sind /
 „ zu narren / und ihnen einzubilden pfler-
 „ gen / als ob einige Gottheit dergleichen
 „ würcke.
 „ Unterdesen ist dieses ganz gewiß /
 „ daß es / noch im jüngst-verwichenem
 „ Jahr-Hundert / bräuchlich gewesen /
 „ den Richter (Prætozem) oder Schult-
 „ heissen zu Lucern um Erlaubniß zu
 „ begriffen / diesen Berg aufzusteigen /
 „ und nach dem Pfuhl hin zu gehen :
 „ denn darüber seynd noch ganz unver-
 „ werfliche Zeugniß vorhanden : Und
 „ ist kein Wunder / daß man damals sol-
 „ che Weise gehalten ; sintemal es zu kei-
 „ ner Zeit jemals / an alt-weibischer Su-
 „ perstition / gemangelt / auch vielleicht
 „ künftig nicht manglen wird. Als
 „ man aber / in denen folgenden Zeiten /
 „ allgemach erfahret / daß solches nur
 „ ein altes Weiber-Mährlein / und gar
 „ nichts dran wäre / sondern die Leute
 „ bißhero / durch eitel Lügen / oder durch
 „ des Teufels Gauckeleyen / genarret
 „ worden ; hatte ein hochweiser Naht
 „ von Lucern / im Jahr 1594 decretirt /
 „ daß / zu Verhütung aller Supersti-
 „ tion / das Wasser dieses Pfuhs an-
 „ derswohin sollte abgeleitet werden :
 „ Allein weil das Lager dieser Pfügen /
 „ oder Pfuhs / also beschaffen / daß sich
 „ das Wasser von selbst / in seinen Kef-
 „ sel / hinab sammlet / so läßt sich dersel-
 „ be nicht ausleeren. Deswegen stellet
 „ man auch / heutiges Tages / diesem
 „ Geticht keinen Glauben mehr zu ;
 „ weil es dann auch keinen verdient.
 „ Steht demnach einem Jedweden frey /
 „ an diesen Ort / zu gehen / und wird /
 „ von Niemanden / ihm solches gewehrt.
 „ So besucht / auch selten Jemand nun-
 „ mehr diesen Ort / wo nicht ungefähr
 „ die Hirten / und die Leute / so zur Lust

den Berg hinauf steigen / dahin kom-
 „ men : weil man von dannen herunter
 „ eines lustigen und lieblichen Prospects
 „ genießt / auf die unten ligende Land-
 „ schafft / und droben von dem höchsten
 „ Gipffel des Berges / über sechszeben
 „ Seen und Flüße / mit höchster Ver-
 „ wundrung / und Ergetzlichkeit / geze-
 „ let werden.

Ich habe oben / im zweyten Buch /
 da der Pilatus See / gleichfalls /
 durch meine Feder / diesem Discurs
 mit eingeleitet worden / meine Men-
 nung schon angezeigt ; nemlich daß
 dennoch das alte Geticht / von dem Pi-
 latus See / schwerlich durchaus ertich-
 tet / sondern vormals / durch wirkliche
 Ungewitter / verursacht seyn dürfte ; und
 vielleicht / nach soviel hundert Jahren /
 der Bodem selbiges Sees ein andres
 Temperament mögte gewonnen haben /
 daß er / heutiges Tages / ungerochen und
 ohne Erfolgung des vormaligen Effectes /
 nemlich des Ungewitters / mit Einwerf-
 sung eines Steins / oder anderer Materia-
 lien / gereizt werden könnte. Ich habe
 gleichfalls dabey gesagt / daß auch wol
 vielleicht ehedessen der Satan / um die
 Leute im Aberglauben zu befestigen /
 oder denselben bey ihnen zu erwecken / ein
 solches Spiel getrieben / und / auf den
 Einwurff der Steine / ein Ungewitter er-
 regt habe : Wie man dergleichen un-
 leugbare Exempel hat / daß noch heutiger
 Zeit / einiger Orten / wo vor Alters heid-
 nische Altäre gestanden / Ungewitter ent-
 stehen / so man solche Altar-Steine / eini-
 ger Massen / vergewaltigt ; imgleichen /
 daß / bey Aufbrechung alter Heiden-Be-
 gräbnissen / der Teufel ein grausams Ge-
 witter gemacht habe. Weil ich aber un-
 längst allererst diese Historiam natura-
 lem Helvetia: Curiosam des D. Wagne-
 ri, und in derselben / gelesen / daß der so
 genannte Pilatus-See kein See / son-
 dern nur ein kleiner Pfuhl sey / und zwar
 aus einem dahin zusammen laufendem
 Regen / oder Schnee-Wasser bestehe :
 ändre ich solche meine vorige Meinung
 in so weit / daß ich nicht mehr dafür halte /
 als wäre jemaln der Bodem dieses
 Pfuhs mineralisch / und zum Gewitter-
 zeugen bequem gewesen : beharre aber
 doch nichts desto weniger / bey dem Letz-
 ten / daß der Satan vormals / bey diesem
 Pfuhl / auf dessen Steinigung / müsse ein
 Ungewitter erweckt haben ; weil vielleicht
 ein verzweifelter Mensch sich darinn er-
 säufft / oder man sonst einige verfluchte
 Körper hinein geworffen haben mag.

Ob aber solches Teufels: Spiel/ endlich/ mit der Zeit / aufgehört: so ist dennoch das Gerücht/ auf manche hundert Jahre hernach / fortgeplangt. Denn man weiß/ daß die Dertter/ da vor vielen Jahren/ das Gespenst gewütet/ dennoch/ er ne gar lange Zeit hernach bißweilen übel berüchtigt verblieben: ob schon das Gespenst allbereit längst aufgehört/ daselbst zu toben.

Gesetzt aber/ es sey/ gleich Anfangs/ mit dem Gerichte von des Pilati Begräbniß / auch die Eigenschaft der Gewitter: Entstehung daselbst ertichtet: so kann doch der einige Pilatus: See mit seinem Gerichte darum nicht alles zum Gerichte machen/ was man/ von andren Wetter: Pfühlen/ oder Sturm: Löchern/ liest/ und schreibt: sintemal unter vielen andren / die oben erzählte Crainerische Exempel/ durch ihre unlegbare Gewisheit/ allen Zweifel überwinden und aufheben. Dessen wir den Herrn Haupt: Authorn dieses Wercks zum ansehnlichen und glaubwürdigen Zeugen haben. Dessen Jeder weiter redet/ wie folget.

Es hat zwar ohne dem die vielfältige Erfahrung / an mehr als einem Ort/ ausfündig gemacht/ und versichert/ daß dergleichen/ nachdem man ihren innwendigen Pfühl/ mit einem Stein/ gegrüßt/ hingegen/ durch ein ungestümes Wetter/ dafür gedanket: doch ist mir/ unter allen keine gewissere/ als deren mich dieser Herr vergewissert/ so wol in seinen vorigen/ als in diesen folgenden Zeilen.]

Daß manche Löcher / so man sie / mit einwerfenden Steinen / verunruhigt / sich gleichsam darüber erbösen / und über solche Beleidigung eine rachgierige Ungedult zu erkennen geben / bescheinigt gungsam unter andern/ auch das mächtig: tieffe Loch / welches / oberhalb Crain-

burg/ durch den Steinfelsen hinab passiert. Denn daß sich selbiges / gegen einem Steinwurf/ gleich mit Regen und Schnee / Hagel und Donner / räche/ bezengen die allda herumwohnende Leute / durch eigene Versuchung: wie wir solches bereits / in dem andren Buch/ bey Beschreibung der Ober: Crainerischen Hölen / oder Löcher / mit mehreren / erwehnt haben. Allda der hochgeneigte Leser gleichfalls einen Bericht findet/ von dem tieffen Loch Veternigk, oberhalb Tschembischenigkh, daraus der Wind hervorbricht / und zwar manches Mal/ mit solcher Gewalt/ daß Niemand davor/ an das Mund: Loch / daraus er so stark bläset/ alsdann gelangen kann. (a)

Beß Rückenstein / ist ein Loch / ungefähr vier oder fünf Spann breit: Von demselben fährt eine Wolcke/ oder Nebel/ heraus/ so man einen Stein hinein wirft. Und ist dessen schon / unter den Unter: Crainerischen Grotten / in der Topographia, gedacht.

Daß wir zuvor / in diesem Capittel/ das Loch Zeschka jamma (oder Sedeska jamma) bey Alt: Jobelsberg / unter diejenige / so jährlich getweihet werden müssen / gesetzt / ist eigentlich darum geschehen / weil / wann es ungeweihet bleibt / es von sich selbst ein schädliches Ungetwitter gibt. Dennoch müssen wir allhie auch kürzlich gedencen / daß eben dasselbige Loch / wann es gleich getweihet ist / gleichwol mit Steinwürffen / unbeschimpft seyn wolle! Denn wo solches ungetwitter: wiewol nicht eben allemal/ zu so grossem Schaden der Felder/ als wie sonst / weim es ungeweihet wäre.

(a) Eise das 17. Capittel des II. Buchs der kurzen und allgemeinen Topographia.

Wetterloch
oberhalb
Crainburg.

Das XII. Capittel.

Von etlichen Hölen / und Grotten / darinn unterirdische Seen befindlich.

Inhalt.

Brotte bey Außdorff / darinn ein See zu finden. Eine
bey Cumpal / so gleichfalls einen See verbirgt. Eine
Grotte / und ein Fischreicher See darinn / unterm Schloß
Rücken: Stein. Grotte/ bey Podpetschio, samt derselben
innerlichem See. Völlige Beschreibung und Anweisung derselben/

selben / nach dem Kupffer: Riß. Grosser See / in selbiger Grotten. Observation deß Herrn Authoris, bey solchem See. Grösse der Siphonum oder Heber / in den Canälen. Wunderliche Heber / von Natur. Menge derselben. Beweis / aus dieser Grotte / für die innerliche Gelegenheit deß Cirknitzer Sees. Versorgung der Anwohner / mit Wasser / aus dieser Grotten.



Ir haben zwar vorhin / in der kurzen Topographia, allbereit mancher Grotten gedacht / die unten im Grunde einen See haben; müssen doch nichts desto weniger etliche derselben anjese wiederum berühren: weil ihnen eine Stelle / unter den Lands: Nariteten / gehört: in Betrachtung / daß solche / unter der Erden verborgene / Seen / und solche Eeden in den Grotten / dazu man kommen kann / nicht / in allen Ländern / angetroffen werden. Doch wiederholen wir darum gleichwol nicht alle Grotten / die einen See / oder Wasser: Pfuhl haben / sondern nur solcher etliche / die einen solchen See haben / zu dem man hintreten / oder ihn aufs wenigste von Nahem sehen kann.

Erstlich hat ein Berg / bey Rusdors / eine solche Grotten / da man / nachdem man eine kleine Viertel Meilwegs hinein gegangen / zu einem Wasser kommt / welches gänzlich still zu stehen scheint / und einem See gleichet. Es ist mancher zwar dazu / aber keiner noch hinüber / gekommen. Es wird beynebenst ein starkes Geräusch und Wasser: Lauffen / allda vernommen: welches Zweifels ohn / von eben diesem Wasser / entsethet / und durch einen Ablauff desselben verursacht wird. Man weiß aber nicht / daß / in diesem Wasser / jemals einiger Fisch wäre gesehen worden.

Nicht weit von dem Dorff Kumpal / unter der Kirchen der H. Dreysaltigkeit / gibts eine Grotten / die dich nicht weit / in ihrer Hölen / gehen läßt / sondern bald einen See vorwirfft. Wovon / in der Topographischen Beschreibung / der Leser die weitere Beschaffenheit derselben findet.

Unter dem alten Schloß Ruckenstein / nicht weit von Tarischen Dorff / an dem Wasser Meyring / welches man insgemein Mirna nennt / bedeckt der Berg daselbst einen wunderlichen und Fisch: reichen See / von welchem der kleine Bach Maine potok seinen Ausfluß nimt. Die Beschreibung dieser Grotten / und dieses ihres Sees / in Unter: Crain / haben

wir allbereit in der kurzen Topographia, unter den Unter: Crainerischen Grotten und Seen / abgelegt / und allhie nicht zu wiederholen.

Gleich bey dem Dorff Podperščio, unsern von Gutenfeld / ligt die Grotte Podperščio: von welcher wir / in der Kurzen Beschreibung deß Mittel: Craims / schon etwas gemeldet; nemlich / daß man / durch ein grosses Felsen: Loch zu ihr eingehe; welches Loch nachmals sich noch viel mehr ausweite / und für ein ganz Regiment zu Pferde Raums genug mache; hernach aber / in drey Gänge / sich absondere / und der eine Gang / wie mächtig weit man auch hinein gehe / dennoch gleichwol Einem kein Ende weise; der andre Gang nicht / über eine viertheil Meile / fortzugehen verstatte / sondern / durch ein stark: lauffens des Wasser / Einem Ziel und Schranken setze; der dritte Gang erlaube / nur gar einen Musketen: Schuß weit zu gehen / nemlich bis zu einem stark: lauffens dem Wasser / welches mit seinem brausen / rasseln / und grollen / dem Donner nachasse: oberhalb selbigem Gewässer / komme man eine viertheil Meile weit / hinein / und zwar mit einiger Gefahr / weil der Weg daselbst sehr irsam / und von lauter Felsen sey / und für vielen gefährlichen Tiefen erschrecken müsse; Nachdem aber solcher mislicher / und mit Furcht betretener Weg vorüber / gelangt man zu einem See / welchen ich * auf keiner Seiten / mit meinen Stein: Würfen / hette ermesslich befunden; gleichwie ich auch den Grund seiner Tiefen / mit keiner Länge von anderthalb Fackeln / hette erreichen können; auch nicht vermehren / ob sein Krystall: klares Wasser / mit Fischen / gefegnet wäre / oder nicht.

Weil ich * dann nun / in selbigem Buch / damals versprochen / unter denen Curiositeten deß Landes Crain / darunter wir jetzt / mit unsrer Feder / wandlen / den natürlichen Abriß in Kupffer vorzustellen: soll dann nun / nebst der Delineation / eine Erklärung und Anweisung / zu solchem Abriß / und zugleich eine mehrere Beschreibung der inwendigen Gelegenheit solcher Grotten / allhie erfolgen /

Naa

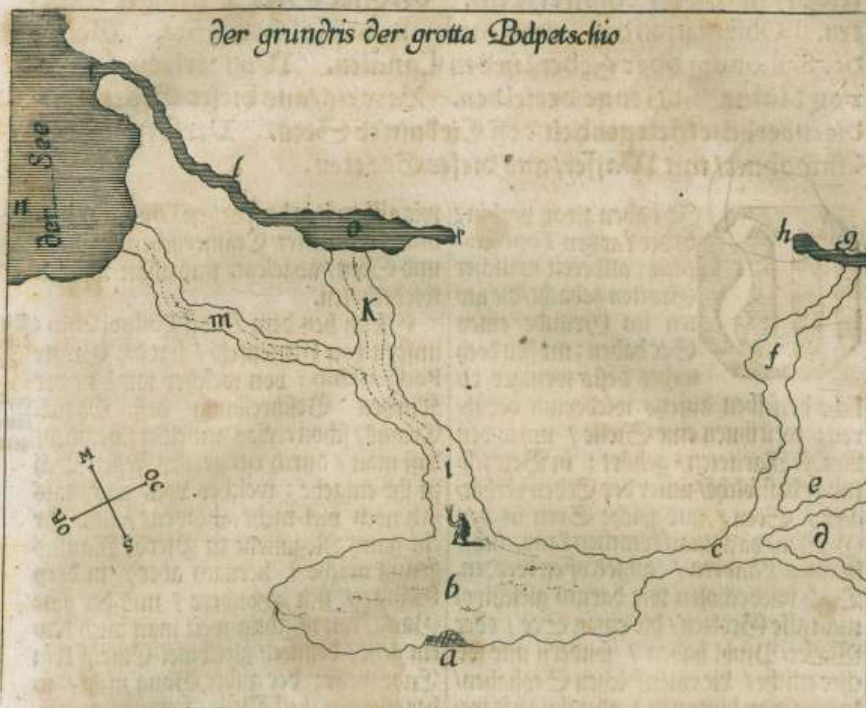
und

Grotten bey Rusdors / darinn ein See.

Wey Kumpal.

Unterm Schloß Ruckenstein.

Die Grotte bey dem Dorff Podperščio sammt derselben inwendigen See.



und mich meiner Verbindlichkeit entbinden.

Ansführliche Beschreibung derselben aus beygefügtem Kupfer-Bl. N. 447.

Man kommt / nach Ausweisung dieses Abbrisses / Erstlich / bey Litt. A. gleichsam durch ein grosses Thor / in die grosse Grotte B. hinein. Und dieses ist diejenige / von welcher wir vorhin gesagt / es könnte ein ganzes Regiment zu Pferde darinn stehen. Aus dieser Grotten / führt dich ein ziemlich langer / durch die Buchstaben I und K angezeigter / Gang / bis zu dem Wasser O. Welches / einem stillen See gleiche / Gewässer sich ruhständig ansehen läßt ; doch nicht übrig groß ist. Aus diesem kleinen See / geht ein Canal (oder kleiner Arm) hervor / bey P und zwar abwärts ; und dringet das Wasser / aus dem kleinen See / Pfuhl O in diesen Canal / so ungestümlich / hinein / daß ein Mensch des andren Wort nicht hören kann / erschreye gleich so starck / als er wolle / und reiße das Maul auf / bis an die Ohren : denn das starcke Wasserbrausen übertäubt und verschlingt allen andern Schall. Wenn man zwischen O K und I, oder vielmehr nur zwischen K und I stehet ; so erstreckt sich ein anderer Gang oder Canal / wie ein Zweig / gegen Litt. M zu / welcher gar hoch / und etlicher Orten gar gefährlich zu gehen ist : weil es daselbst nur etliche Tritte in die Felsen setzt ; daß man also / wie neben einem

ganz gähem Dach / gehen muß ; ohnart gefehn man einiger Orten etliche Klaffter tieffe Abchüsse oder Sturz-Gäbeten (Præcipitia) zu fürchten hat / auch unten das vorbeilauffende Wasser gar starck rauschen hört.

Hernach kommt man / über einen langen Weg / zu dem grossen See N. Wie weit und breit dieser See reiche / kann man / durch keinen Steinwurf / übermessen / noch / bey angezündten Windlichtern oder Jackeln / demselben übersehen ; noch erfahren wie tieff er ist ; nemlich in der Mitten. Denn gleich am Ufer / ist er über drey Klaffter tieff. Und wiewol ich ihn fleißig / mit Jackeln / beleuchtet ; habe ich doch * / wie vorgemeldet / keine Fische darinnen können erblicken. Wie dann auch die Leute / so da herum wohnhaft und hausfäßig sind / und oft zu diesem See / langst dem Ufer her / gehen / niemals einigen Fisch / oder sonst etwas Lebendiges / darinn gefehn. Sie vermeynen (wie man mir gesagt) dieser See gehe / bis zu dem oberührtem See bey Kumpale: Wiewol sie / mir dessen keine andre Ursach zu geben / gewusst / als daß sie es / von ihren Eltern / so gehört.

Als ich * im Jahr 1685 jüngstens da war ; hatte ich meinen Schünzeug Ist ein mathematisches / in allen grossen Bergwercken bräuchliches / und also genanntes /

Grosser See in dieser Grotten.

Siehe das Kupfer N. 447.

nanntes / Instrument / womit man die Bergwerke abschünet / das ist / abmisst) verhalten ich / mit solchem Schünzeuge / die beyde Seen / nemlich den bey Kumpal, und den bey Podperchio, (welche eine Weiltwegs voneinander ligen) mit grosser Mühe abgeschünet / und besunden / daß beyde Seen / just unter einem Horizont / ligen. Solchem nach scheint es nicht unglücklich / daß es nur ein See sey. Es hat mich zwar / meinem Augen Maß nach / beduncken wollen / dieser See bey Podperchio läge viel höher / als der bey Kumpale: aber nachdem ich / mit einem guten Schünzeuge / beyde abgeschünt / habe ich den Betrug meiner Augen gemerckt. Es wäre zwar gut / und der Curiosität vorträglich / so man ein kleines Schifflein machen liesse / um mit Fackeln und Lichtern daraus herum zu fahren: Denn man dörfte / sonder Zweifel / noch viel unterschiedliche Werckwürdigkeiten darinn finden. Ich hette auch Neigung und Lust gnug dazu; wann es nur meine Zeit und Belegenheit litten / solches zu experimentiren / und nicht gewisse Hindernissen mich abhielten / nicht allein diese / sondern auch viel andre Curiositäten meines Vaterlands / in rechte Erfahrung zu bringen: Da sich doch meines starcken Vertrauens / noch viel andre seltsame Mariten mehr würden entdecken. Jedoch habe ich den Weg gezeigt / und das Meinige / ja ein Mehrers hierinn / als sonst noch keiner / gethan. Kanns aber ein Anderer weiter bringen und ein Mehrers erkündigen; werde ich Ursach bekommen / ihm dafür zu danken: und kann er ihm eben so wol viel andre seiner Landsleute / welchen die gründliche Erkündigung der Darter ihres Vaterlands eine Lust ist / wie nicht weniger manchen fremden Leser / dem sothane Entdeckung und Beschreibung unterirdischer Belegenheiten / ein sonderbares Augen Consect sind / damit verbindlich machen.

Observation des Herrn Autoris bey diesem See.

An diesem See / kann Einer / zur rechten Hand / wol eine Weile hingehen / bis man kommt über dem Canal L. Ich habe mich selber / an einem Strick haltend / hinunter gelassen / bey Lit. T, da es zwar nur zwo Klafter tieff hinab hat: Und allda bey T besunden / daß daseibst ein rechter Heber (Sipho) sey / der das Wasser / aus dem grossen See / N ziehe oder hebe. Dieser Heber (Sipho oder *εἰσφοῦ*) gehet in den Canal Lit. L. Durch welchen Canal (oder Wasser Gang oder Arm) das Wasser mit mächtigem Ge-

räusch / in O fällt / da / wie vorgedacht / sich gleichsam wie ein stillstehender kleiner See: Psahl fündet: Ungemerckt / mehr gemeldter Canal L gar gähe / als wie von einem Dach / in den Wasser: Psahl O hinunter fährt.

So habe ich gleichfalls wahrgenommen / daß dieser Canal L etlicher Orten offen stehe / groß und tieff sey / dazu durch rauhe Felsen dahin rausche: Daher auch nicht möglich fällt / ganz allda durchzukommen. Der Heber aber ligt nicht hoch; und sein Loch ist ungeschätz eines Werckschuhes breit. Wann der See voll / so gehet die gemeldter Heber ungeschätz drey Spann / oder zweyen Werckschuhe tieff / in den See hinein. Denn ich bin * da bey gewesen / wie bey Lit. O kein Wasser war: weil durch den Canal Lit. L kein Wasser rann; indem dieser / ungeschätz um drey Spann war abgelassen / nemlich so weit / als tieff der Heber hinein gehet. Ich war gleichfalls auch dabey / als das Wasser lieff / und voll war. Wann dann dieser Canal L anhebt / Wasser zu geben; so rinnt er / etliche Wochen aneinander; nemlich / so lange / als der Heber das Wasser erreichen / und schöpfen kann.

Aus der grossen Grotten / B. geht man / durch einen Canal / (oder Gang) lit. C. derselbe Canal zweiget sich hernach wieder: um in 3. Canäle. Als erstlich in D. da ich aber nicht weit hinein gekommen bin. Aber ein wenig hernach / kommt man in den zweyten Canal E. zu welchem ich hinein gegangen / und allda viel unterschiedliche kleinere Canäle / wie auch Siphones oder Heber gemerckt / doch aber auch das Ende darinn nicht erreicht habe.

Drittens geht man auch / in den Canal (F) so ein langer Gang oder Canal ist / der etlicher Orten sich gar gähe hin ab vertieft. Bey lit. F. erbreitet er sich / und macht einen grossen Raum / gleich einem Theatro; hat auch / hin und wieder / mehr andre kleinere Canäle und Siphones. Ein Sipho (oder Heber) ist so groß / daß Einer leicht hinauf steigen kann; jedoch über zwo Klafter nicht hoch; und bin ich selber hinauf gestiegen. Auch hat es unterschiedliche kleine. Hernach geht man tieff hinunter / bis man zum Wasser G. gelangt: welches stark laufft. Ich bin / langst selbigem Wasser / hinauf zwerts / bis lit. H. gegangen: Weiter hab ich nicht kommen können. Dort habe ich / mit Lichtern und Fackeln / hinein geleuchtet / und erblickt / daß drinnen das Wasser sich weit ausbreite / doch in Ruhe stehe / gleich einem stillen See / oder

Größe der Siphonum in den Canälen.

breitem Wasser: Pfuhl. Dennoch kunn-
teich dieses Wasser/ bey Lichtern/ über-
schauen/ und erachtete/ es mögte unge-
fähr sieben oder acht Mal grösser seyn/ als
die See: Pfäze lic. O. Zweifels ohn geht
der Canal P. bis in diesen See.

Sie verdient gewißlich die höchste Ver-
wundrung/ sowol/ als das verständige
Nachdenken/ viel Platzes/ an solcher
Arbeit/ welche alhie die Natur so
wunderlich gemacht/ daß ihm kaum ein
Mensch sollte einbilden. Und erkennen
wir daran/ wie sie nicht allein auf/ und
in der Erden/ sondern auch im Wasser/
ihre Bau- und Wasser: Kunst übe. Wel-
ches dann uns Menschen weiter/ in die
danckbare Erkenntnis/ und Betrachtung
führen könnte/ wie treulich der grosse
Natur: Schöpffer/ auch in der Stille/
und im Verborgnem/ nemlich unter
der Erden/ in den Hölen/ in den Wassern/
in den Seen/ im Meer/ und in allen
Tiefen/ für unser Bestes sorge/ und die
Natur daselbst Hand anlegen lasse/ wo
keine menschliche Hand so leicht hinkommt.
Denn daß solche unterirdische Wasser:
Pfähle und Seen uns/ zu allgemeinem
grossen Nutzen gedeyen/ daran ist im ge-
ringsten nicht zu zweiffeln; und eben so
wenig hieran/ daß die Länder keinen ge-
ringen Schaden empfangen würden/
wann der Höchste solche seine versiegelte
tieffe Brunnen nicht zudeckte/ und unter
der Erden weislich leitete.

Ohne Zweifel hat dieser grosse See
bey lic. N. gleichfalls auch noch mehr an-
dre Siphones oder Heber/ und Canalen;
wie derselben sonst schon vorhin gnuß/ in
dem grossen Gange C. F. und E. zu sehen
sind. Zu diesem Kupffer: Riß zwar seynd
solche nicht gezeichnet: aber der curiose
Leser lebe versichert/ daß rechte wunderli-
che Heber sich allda in die Höhe empor-
richten/ wie ein Camin (Schlott) oder
Rauchfang/ hernach gekrümmt wieder
herab kommen. Ich bin selber einen sol-
chen hinauf gestiegen/ nahe bey F. habe ei-
nen Stein auf ein Spagat gebunden/
und auf der andren Seiten hinunter ge-
worfen.

In dieser Grotten ist überall eine sol-

che Menge kleiner und grosser/ hoher und
niderer Siphonen (oder Heber) und Ca-
nalen/ daß man darüber schier/ vor Ver-
wundrung/ erstarren sollte. Es besteht
aber alles/ aus lauter hartem Felsen/
und in solcher Kunst: Richtigkeit/ als ob
der beste Meister es/ mit ganzem Fleiß/
gemacht hette. Von Wasser: Tropffen
ist es gar nicht entstanden; auch von der
natürlichen Tropff: Arbeit daselbst nichts
zu sehen; ausbenommen/ an etlichen
Orten/ da man etliche wenige und kleine
Figuren von versteinerten Wasser: Tropf-
fen findet.

Also kam nun Einer/ in dieser Grot-
ten Podperchio, einen grossen und klei-
nen See finden/ samt unterschiedlichen
Canalen und Hebern. So man weiter
nachsuchte/ würde sich noch wol ein Meh-
vers entdecken.

Diese Grotte ist mein Schild und
Schirm/ wider alle diejenige/ welche/
weil sie es nicht verstehen/ und doch ein
Urtheil von der Sache/ folgendes auch al-
so in Zweifel/ stellen wollen/ ob die Ope-
ration/ bey dem Circzniger See/ meiner
Beschreibung gemäß/ das ist/ obs mög-
lich sey/ daß/ in der Erden/ sowiel Seen/
Canäle/ und Heber/ von der Natur/ be-
reitet worden/ und durch dergleichen eine
solche Wirkung geschehen könnte. Wie-
wol ich versichert bin/ daß ein erfahrener
Naturkundiger es nicht würde in Zwei-
fel und Ungewißheit ziehen. In dieser
Grotten/ darinn ich mir/ eine solche Was-
ser: Kunst zuzurichten/ getraute/ die kei-
ne schlechte Verwundrung nach sich reis-
sen sollte/ schauer man gleichsam ein Mus-
ter/ wie der Circzniger See/ in etlichen
Stücken/ intwendig beschaffen sey.

Die Leute/ so nahe bey dieser Grotten
wohnhaft/ haben kein andres Wasser/
ohn was sie ihnen mittheilt: darum ge-
hen sie alleweile/ mit Jackeln/ aus und
ein/ das Wasser bey lic. O. zu holen.
Wann aber der Canal L. kein Wasser
mehr gibt/ und das Wasser/ aus lic. O.
völlig ausgeschöpft/ und ausgetragen
wird; alsdann müssen sie gar/ zu dem
grossen See N. gehen/ und denselben um
Wasser/ mit ihren Eymern/ ansprechen.

Menge der
selben.

Diese Grot-
te dienet
dem Herrn
Authori
zum Be-
weis dessen/
was her-
nach von
dem Circ-
zniger See
geschrieben
wird.

Die An-
wohner
werden aus
dieser Grot-
ten/ mit
Wasser
versorgt.

Wunderli-
che Heber
von Natur.



Das

Das XIII. Capittel /
 Von den tieffen Tauben-Löchern in Crain.



Erck und schau würdig
 ist / unter denen Craine-
 rischen Hölen und Lö-
 chern / auch ein über die
 Massen tieffes Loch. Die-
 ses Loch finde sich / eine
 halbe Stunde weit von

Unter Loitsch / gegen Alben im Walde
 drein / linker Hand / ein wenig von der
 Strassen. Es hat die Weiten eines Stein-
 wurffs / und gehet ganz Schmir gerad /
 durch einen lauter harten Felsen / hinab / in
 so schöner / runder / und glatter Form /
 als ob es von eines künstlichen Meisters
 Hand also gemacht wäre. Wie mächtig
 tieff es seyn müsse / steht leicht hiebey zu
 mercken / daß / wenn man einen / obgleich
 grossen / Stein hinunter wirfft / Einer
 schier nicht hören kann / daß er nider
 fällt.

Als ich * vor wenig Jahren / mit etli-
 chen Peregrinanten / da war ; ließ ich ei-
 nen großmächtigen / hart neben diesem
 Loch gewachsenen / Buchbaum / welchen
 kaum zween Männer umflattern kun-
 ten / abhauen / und denselben völlig hin-
 ein fallen. Das gab ein greulichs Ge-

räusch / und über eine kleine Weile einen
 vom Loch herauf steigenden Staub. Es
 kamen hierauf drey Nacht-Eulen herauf
 geflogen. Man sihet sonst überaus tieff
 und weit hinunter. Wenn man recht
 scharff hinein schauet / dunckt einen / er
 sehe unter den Boden / und an demselben
 überwerch / gleichsam ein Berglein / oder
 Sattel.

Man findet sonst auch hin und wieder /
 im Lande / manche tieffe Tauben-Löcher /
 welche ebener Massen / wie eine Cistern-
 sich ganz Bley richtig hinunter vertief-
 sen / und zur Winters Zeit / die grosse
 wilde Tauben beherbergen : gleichwie
 anderswo / in manchen andren derglei-
 chen Tauben-Löchern / die kleine wilde
 oder Feld-Tauben überwintern. Je-
 doch fliegen solche kleine Tauben täglich
 fast heraus / und ihrer Nahrung nach.

Wiederum hat es noch andre Löcher /
 darinn sowol Sommers / als Winters /
 diese Feld-Tauben nisteln.

Von allen solchen Tauben-Löchern
 aber / wird der curiose Leser / unter Be-
 schreibung der Thiere / ein Mehrers und
 Ausführlichers finden.

Manchers
 ley tieffe
 Tauben-
 Löcher.

Sehr tieff-
 ses natür-
 lich rundes
 Loch im
 Felsen.

Das XIV. Capittel.

Von etlichen Strassen / und gangbaren Wegen /
 durch die Berge.

Inhalt.



Azahl der zehen Gänge / durch etliche Crainerische Ber-
 ge. Der erste / bey Ober Cronau. Der andre / am
 Sau-Ström. Der dritte / durch den Berg Loybl / so ei-
 ne rechte Land-Strasse ist. Deß Englischen Doctors /
 Edward Browns, Relation von diesem Berge. Etliche noch
 andre Scribenten / welche diesen Berg loben. Lustiger Prospect
 von Löbel-Berge. Auf demselben geschicht oft viel Unglück's.
 Dilsichon, so an einem Weins-Hause steht. Wann diese Strasse
 gemacht worden. Der vierdte Gang durch den Berg / hinter
 Neumardl. Der fünffte / durch den S. Margreten-Berg / bey
 Crainburg. Der sechste / im Utschlaberger. Der siebende / bey
 S. Cantian. Der achte / bey Upetschach. Der neundte / in der
 Graffschafft Gottschee / so die Seelen-Grotte benannt wird. Der
 zehende / in der Herzschafft Lueg.



Ort hat allenthalben / mit milder Hand / die Ur- sachen ausgestreut / seine Wercke zu verwundern : davon das Land Crain keinen geringen Theil bekommen / und nicht nur auf / oder unter den Bergen / sondern auch mitten durch die Berge zur Befeh- niß seiner Allmacht gezogen / und jenes heiligen Königs Zuruffung Sprechet zu Gott ; wie wunderbar seynd deine Wercke ! beyzustimmen / befugt wird. Denn Er hat den Einwohnern etliche Berge also zugerichtet und durchbort / daß sie mitten durch dieselbe hin passiren können.

sehen We-
ge oder
Gänge
durch die
Berge.

Solcher wunderseltamen Wege und Durchgänge seynd im Lande / zehen ; und im ersten / andern / dritten / vierdten / und fünften Theil der kurzen Topogra- phia, behöriger Orten / nemlich bey den irdenen Grotten / schon beschrieben wor- den. Derwegen wir anjeko nur noch etwas Weiters hinzu thun wollen / so zur Erkenntniß ihrer rechten Beschaffenheit dienlich.

Es seynd solcher zehen Durchgänge neun / von der Natur selbst / und der zehende nur allein von Menschen- Hän- den / verfertigt. Wiederum seynd drey derselben annoch nur recht gangbar : doch kann man / durch zween derselben / nur zu Fuß kriegen ; durch den dritten aber / reiten und fahren. Die sechs übrige wer- den nicht gebraucht ; ohn allein im Fall der Noth.

Der erste
bey Ober-
Cronau.

Der erste ist / bey Ober- Cronau / in Ober- Crain : Allwo die Natur / durch den Schneeberg / ein Loch geöffnet / da- durch man täglich zu Fuß in die Fließ- gehet / und damit ein ziemlich Strick Weges erfahrt / oder in die Nicht geht : angemerekt / man sonst einen weitem Umschweif nehmen muß / so man will in die Fließ kommen : weil das Schnee- Gebirge zu passiren / unmöglich fällt. Hat demnach die Natur hieran den Rei- senden einen guten Dienst gethan.

Der andre
am Sau-
Strom.

Der andre Fuß- Gang findt sich / in Unter- Crain / unter dem Namen Pod- kurenam, hart an der Sau. Wenn Ei- ner / an diesem Sau- Strom / zu Fuß ge- het / kommt er / zu hohen und gähen Fel- sen / welche ihm keinen Vorkengang ge- statten : deswegen hat die gütige Natur / durch den Felsen und Berg daselbst / ein solches Loch gebrochen / oder vielmehr of- fen gelassen / da der Wandersmann / kann durchkommen ; wie wol / auf allen Vieren

kriechend. Und dieser Fußweg wird täg- lich bewandert.

Der dritte Weg / so eine rechte Land- Straffe ist / geht durch den hohen Berg / Loybl (oder Löwel) oder Leobl / oder / wie ihn die Crainer heissen / Lybel. Aber diese Straffe verwundert sich Mancher / der unter dem Berge steht / und hinauf schauet : angesehen / es drunten nicht ver- muthlich sibet / daß dieser so gäher / und sel- tigter / oder steingter Berg den Füßen der Menschen und Pferde sollte unterwürffig seyn / und für eine gemeine Landstraffe sich gebrauchen lassen. Welches doch gleich- wol wirklich geschicht. Denn die Straf- se ist so ziemlich gut zugerichtet / daß man / mit Rossen und Wagen / täglich drüber reisen / reiten und fahren kann / und zwar auch mit beladenen Wagen / welche aller- ley Waaren führen. Jetzt regierende Römisch ; Keyserliche Majestet / Leo- poldus, ist Selbst darüber geritten / und seynd gleichfalls alle Dero Carissen / nebst andern Reise- Wagen / am 5. Es- prembris 1660sten Jahrs / darüber ge- gangen.

Der dritte
so eine
rechte Land-
Straffe ist
und durch
den Loybl-
Berg gehet.

Es krümmet / windet / und wendet sich dieser Weg / wie eine Schlange / hin und her / eine ganze Meilwegs hinauf. Al- lein oben hat man die Straffe / über die- sen Berg / nicht weiter bahnen können ; und deswegen den Berg durchgehauen / und ein Loch darinn gemacht / welches ungefähr 150. Geometrische Schritte lang / 12. Werckschuhe hoch / und neun- breit. Auf der andern Seiten / hat man die Straffe gleichfalls also geschlängelt / oder Schlangen- förmig gemacht. Etli- cher Orten ist diese Straffe in die Felsen gebrochen / andrer Orten aber / mit Kalk und Steinen zugemauert. Das Loch selbst ist inwendig / über die Helffte / von Holz ausgezimmert (oder überzogen und gesüttert) gleichwie in den Bergwerken ; der Ueberrest aber des Lochs / von Steinen ausgewelbt.

Diß Loch scheidet Kärnten und Crain voneinander / und hat diesen Lübel- Berg die Natur selbst / zu einem Grenz- Mal gelegt / das ansehen und kenntlich gung ist.

Der wolgereisete Engländer / Doctor Edward Brown, welcher von der Kö- niglich ; Englischen Societet zu London / im Jahr 1668 / in unterschiedlich ; Euro- päische Länder verschickt worden / um die Kariteten dieser oder jener Dexter in Au- genschein zu nehmen / und hernach einen gründlichen Bericht davon zu geben / ge- denckt dieses Berges / und seines Durch- gangs /

Des Eng-
länders /
Doctor
Edwards
Brovns
Bericht
von diesem
Durch-
gange.

gangs/ im dritten Buch seiner Reis- Erzählung/ und vergleicht selbigen auf gewisse Weise / mit dem Durchgange des Neapolitanischen Bergs Pausilippi. Wiewol er der Länge besagten Durchganges nicht nur 150 Schuhe/ sondern 156. Ruthen zuschreibt. Seine eigne Feder redet hievon also:

„ Nachdem wir diesen Himmelshohen Berg (den Lübel-Berg) so hoch / als möglich / aufgeflettert / kehrten wir zur Seiten ab / auf einen gemachten Weg/ der uns in eine Speluncke/ oder Durchzug/ führte/ welche sich durch den ganzen Berg hinaus erstreckte/ gleich der berühmten Grotte in dem Berge Pausilippo bey Neapolis. In der Mitten / ist ein hülfzern Verdeck/ welches / bis nach der Crainerischen Seiten / hinaus reicht. Die Höle ist ziemlich hoch; erstreckt sich 156. Ruthen/ in die Länge/ und 4. in die Breite. Ich hielt dieses / im ersten Anblick / für ein Werck der alten Römer: aber man berichtete mich / daß es lange hernach gemacht worden; und daß / in vorigen Zeiten / keine Passage dieser Orten / aus Kärndten in Crain / gewesen; sondern / daß man / mit grosser Mühe / weite Umwege gebrauchen müssen. Als ich / in der Tiefe / dieser Oeffnung des Berges in der Höhe gewahr ward; bildete ich mir ein / es müste eines Einsiedlers Wohnung seyn: ohnerachtet ich nicht begreifen konnte / wie er da hinauf kommen könnte: bis ich endlich durch so viel Kehren und Wenden des Weges / nicht allein selber dahin gelangte; sondern mir auch viel Paßagierer / welche aus Crain herüber wollten / entgegen kamen. Es gehen täglich viel Wagen und Karren dadurch: und der fleißige Landmann saubert / in den Winter-Tagen / allen Schnee / von dieser Passage; damit kein Reisender in Gefahr gerathe. Wenn man durch diese Höle / gekommen ist/ so geht man / wol dritthalb Teutsche Meilen / stets Berg ab / ehe man / bey der Stadt Crainburg / wieder ins flache Land gelangt. (a) So viel der Doctor Brown, von diesem Durchgange.

Andre Scribenten/so diesen Durchgang und Berg loben.

(a) D. Edvard Brovvn im dritten Theil seiner Reisebesch. am 139. Bl.

eben solcher Beschreibung / aus jetzt an gezogenem D. Brown, bedienet. (b)

Nicht weniger lobt Lorenzo de Churelichz, in der Reise-Beschreibung Römisch-Kaiserlicher Majestet/ Leopoldi des Ersten/ in Italiänischer Sprach/am 95. Blat/ dieses Berg-Loch / da er sagt/ man schauet / von obgedachtem Berge / das Land Crain / wie eine neue Welt.

Solches verhält sich auch nicht anders. Denn es ist nicht zu beschreiben / was es daselbst für eine wunder schönen Prospect gibt. Ich habe gewislich nirgendswo / in einigem Lande / einen schönern gesehen; vermeyne auch / es werde eben so wol Jemand anders / in einigem Lande / keinen trefflichern angetrossen haben. Denn alles das hohe Gebirge präsentirt sich gleichsam in der Ebne / oder wie kleine Hügel und Berglein / und wie schöne Ebne dazwischen. So schauet man auch / über den hohen Bergen / lustig / flaches oder ebnes Land / in solcher Zier und Anmut / daß ihm Eimer nichts artlicheres / noch annehmlicheres / sollte einbilden können.

Lustiger Prospect von dem Berge.

Gleichwie aber selten ein Ort / auf Erden / so lustig / daß nicht bisweilen auch wol Unlust daselbst entstände: also wird auch / auf diesem Berge / bisweilen für Lust / Unlust eingenommen; bevor ab / im Winter: als zu welcher Zeit / niemals ein Unglück geschieht. Denn als dem werden oft die reisende Leute von dem leinendem / das ist / sich ablösendem und hinabschießendem Schnee / überfallen / und dermassen bedeckt / daß sie darunter todt bleiben. Dessen erblickt man betrübter Zeugnisse genug / in denen beyden Wein-Häusern / welche man / an den beyden Kirchen findet. Denn an jeglicher Seiten / steht eine Kirche / und bey jedweder Kirchen ein Wein-Haus / darinn die Gebeine der Todten liegen. An Einem derselben / liest man dieses Distichon, oder zweyschichtigen Lateinischen Vers.

Auf diesem Berge geschieht im Winter gern ein Unglück.

*Terranis inhians curis, male Presbyter, olim
Corde tibi falso, Tartara Distichon, so an einem Wein-Hause steht.*
erunt.

Es ist aber diese Straffe gemacht worden / im 1569 / und 1570 / und etlichen nechst-folgenden Jahren / auf eignen Kosten Erz-Herzog Carls.

Wann diese Straffe gemacht.

In der kurzen Topographischen Beschreibung
Aaa iiii schrei

(b) Siehe Happelii Relationes Curiosas pag. 237, N. 30.

schreibung hat der geehrte Leser / bey Erzählung der Grotten / hievon den Abriss im Kupffer: woselbst ich auch meines / wegen dieser Berg-Strassen einzmals gehabt / An- und Vorschlags Meldung gethan.

Der vierdte Durchgang Der vierdte Gang / so durch einen Berg geht / ist hinter Neumärkel / zwischen dem Gebirge: da man / über eine Meilwegs / unter der Erden / gehet / bis man auf die Land-Strasse / zwischen Crainburg und Neumärkel / kommt.

Der fünfte Der fünfte Gang passirt / durch S. Margareten-Berg / bey Crainburg / und leitet den Wanderer heraus / auf den Bischoffs-Lackerischen Grund und Boden.

Der sechste Der sechste ist im Utschkaberg: und kann Einer / durch selbige Höle / bis nach Colgiaco gelangen. Diesen haben wir / bey Beschreibung der Grotten des Fünften Theils von Crain / vorstellig gemacht.

Der siebende Den siebenden trifft man an / bey S. Gancian: da er / nebst selbiger Grotten / in diesem Buch der Karitäten / gleichfalls schon beschrieben ist. Durch diesen fährt man aber nicht zu Lande; sondern / in einem Schifflein / zu Wasser. Hat also die variirende Natur eine Wasser-Strasse / durch einen Berg gemacht / an stat dessen / daß die menschliche Hand eine Land-Strasse anderswo durch einen Berg bereitet hat.

Der achte Den achten Gang findet man / im Morrentischer Boden / bey dem Dorff Uperichah: da man / durch den Lilienberg / kann auf den Glogowitzer Boden gelangen. Allein diese Wege seynd nicht im

Gebrauch / zum durchwandren: wiewol man dennoch / bey erheischender Noth / dieselbe gebrauchen kann. Wir haben sie vorhin schon alle drey / in demselben Buch und Capittel / darinn des Loybl / oder Lübls / gedacht worden / beschrieben.

Der neundte Berg-Gang findet sich / in der Fürst-Auerpergischen Grafschafft Gottschee / und wird die Seelen-Grotte genannt. Durch dieselbe kann Einer gar weit gehen / bis er wiederum hervor / an den Tag / kommt. Vor etlichen Jahren / ist dieser Gang den Gottscheern trefflich wol zu statten kommen: denn als man sie / um ihres Aufstuhls willen / mit einer Kriegs-Macht / überziehn wolten; haben sie / in den Gang dieser Grotten / sich geretirt / und denselben dergestalt / mit Offenlassung etlicher Schieß-Löcher / vermaurt / daß man ihnen nicht beykommen können. Ein Mehrers wird / von dieser Grotten / gehandelt / im dritten Theil der Kurzen Topographia; nemlich bey Erzählung der Grotten das selbst.

Der zehende und letzte Gang ist in der Herrschafft Lueg oder Jama, in dem Loch bey Lueg. Derselbe geht vier Meilwegs unter der Erden / und schafft / in Noth / Fäll / unglaublich / grossen Nutzen. Wir achten aber unvonnöthen / denselben allhie abermal absonderlich zu beschreiben; nachdem er / nicht allein / in der Kurzen Topographia in etwas berührt / sondern auch / im siebenden Capittel dieses Buchs der Karitäten / ausführlich / und nach aller seiner Beschaffenheit / erwähnt worden.

Das XV. Capittel.

Von etlichen Gesund=Löchern.

Inhalt.



Der Fels-Holen-Stein / oder Voreu-Kamen, vertreibt das Ruck-Weh. Dessen wird / zum Exempel / die Beschreibung eines Pfarrherzns daselbst eingeführt. Ein Loch / so fürs Ohren-Weh hilft.



Icht weit von Auerperg / in dem Walde / welchen man Meduedeza heisst / ligt ein grosser Stein oder Fels / den man Voreukamen, das ist-Holen-Stein/nennet.

Derselbe hat ein grosses Loch / durch welches Einer leicht hindurch kriechen oder gehen kann. Selbiges Loch könnte man / mit Recht / das Gesund-Loch / oder das heilsame Loch / oder Hülf-Loch / nennen. Denn so Jemand mit Rucken-Weh beschmerzet / oder ihm sonst der Rücken

Der Fels
Voreu-ka-
men, oder
Holen-
Stein.

Der das
Rücken-
Weh ver-
trägt.

Rücken verrenckt ist / darff er nur / durch diesen Stein kriechen ; alsdenn wird er / des Rücken-Schmerzens ledig. Und diese Rücken-Kur brauchen die / nahe herum-wohnende / Bauern gar offt.

Vor wenig Jahren / hat ein gewisser Pfarherr / an seinem Rückgrad / eine lange Zeit grossen Schmerzens erlitten / und denselben / mit keiner Arznei / verreiben können. Beswegen ihm endlich die Bauern / zu diesem ihrem steinernen Doctor / zu diesem Felsen / oder vielmehr Loch im Felsen / vielfals gerathen / mit Bertröstung unsehlbaren Gensens / so fern er durch diesen Stein kriechen würde. Weil er es aber / für einen falschen Wahn / geachtet / und ihnen nicht geglaubt ; ist er auch nicht hingegangen. Nachdem aber die Annahmung / von den Bauersleuten / sowol / als von seinem

Rücken selbst / oft wiederholt worden ; ist er endlich / mehr aus Züriß / wie er mir selbst gesagt / weder auf Hoffnung einiger Hülffe / dahin gekommen / und durch den Stein gekrochen ; auch also fort darauf gesund und ohne Schmerzen / wieder heimgekommen / in sein Haus ; und hat sich zum höchsten darüber verwundert.

Vermutlich webet ein subtiler und durchdringender Schwefel-Dunst in demselbigen Loch / der das Rücken-Weh wegzunehmen / geschieht ist.

Wie nun solches Felsen-Loch den Rücken-Schmerzen zurück weist : also trifft man / oberhalb Katzenstein / ein Loch / welches für Ohren-Weh / gut und dienlich ist ; solchem nach auch süglich / für eine Naritet / erkannt wird.

Einem
Pfarhern
verträgt das
selbst dassel-
be.

Loch so für
Ohren-
Weh gut.

Das XVI. Capittel/

Von einem schrecklich = widersprechendem Felsen/
und einem kalten Gebirge.

Inhalt.

Sels / der eine abscheuliche und vielstimmige Echo giebt. Das kälteste Schnee-Gebirge / unter denen Ober-Crainnerischen. Pferde kommen daselbst um / durch grosse Kälte.

In einem hohen Gebirge / zwischen Poland und Kastell / an der Eulph / ligt ein wenig tieff hinein ein grosser Fels / und bildet / mit seiner Situation / gleichsam einen Teufels-Rachen aus. Und wie das Maul / so ist auch die Stimme darnach beschaffen. Denn die Antwort / so dieser Fels dem jenigen giebt / der ihn anschreyet / lautet abscheulich. Nemlich / wann Einer dort nahe herum ein Geschrey thut / oder ein Hund bellt ; so scheinert / als ob ihm der höllische Ketten-Hund / Cerberus / selber / aus seinem Rachen / die Antwort / oder das Gegen-Geschrey / ertheilte. Es giebt / sag ich / einen viel Felhigten abscheulichen Widerschall / oder Echo / dafür Einem schier grauset. Denn es erfolgt / auf die Ausforderung / keine recht / echonische Antwort / oder Wiederholung ; sondern eine unterschiedliche Vielstimmigkeit.

Fels / der
eine abs-
cheuliche
Echo giebt.

Massen wir / in Beschreibung der Flüsse und Bäche des Mittel-Crains / oder dritten Theils von Crain / hievon ein Mehrers geredt haben : allwo auch das beygehörige Kupffer zu sehen ist.

Ober-Crain hat / unter seinem allerhochsteigenden / und kalten Gebirgen / dennoch auch was Anmerkliches. Unter den Schnee-Bergen desselben / womit es allenthalben besetzt ist / wird insgemein das jenige / für das allerälteste Gebirge / geachtet / welches sich / bey den Steinernen Brücken herum / erhebet. Und zwar / gleich ober der steinern Brücken / ligt ein hoher Berg / welchen man Groß-Stuhl / auf Crainerisch aber Velkestol / nennet. Dieses Gebirge hat schöne Alpen (oder Hügel) und gute Vieh-Weide ; aber bisweilen auch eine grenliche und recht tyrannische Kälte. Wie dann / im Jahr 1676 im Julio / am S. Jacobs-Tage / siebenzehn Pferde / vor grosser Kälte / daselbst verdorben : und hat solches Herz Doctor Petermann

Das kälte-
ste unter
den Ober-
Craineri-
schen
Schnee-
Gebirgen.

Pferde von
der Kälte
umge-
bracht
mit

mit angesehen / als er damals / nebenst einem Jäger / allda nach einem Wolff geschossen / und denselben auch verletzt hat.

Es vergütet doch aber gleichwol dieser Berg seine unfreundliche rauhe Kälte / mit einem ansbündig / schönem Aus-

blick / oder Prospect: angesehen man / von demselben / halb Crain / und das halbe Kärndten / schauet. In Crain / sihet man Crainburg / Laybach / Stein zc. in Kärndten aber / Clagenfurth / Villach / S. Weit / Welden / Feld-Kirchen zc.

Das XVII. Capittel.

Von den wunderlichen Eigenschaften dess Bergs Kerma.

Inhalt.



Anger Tag / auf dem hohen Berge / Kerma. Das Schnalzen / mit der Geißel / erweckt allda Ungewitter. Etliche Medici erkundigen / und erfahren solches. Was davon zu halten. Eine Trude streicht (anderswo) Butter / aus dem fließ Wasser. Welches einem Jungen / der kein Trüdner war / auch angehet.



Bischen Moisterna und Pfitsch / in Ober-Crain / stellet sich der hohe Berg / Kerma, dem Lande Crain / und dem Ländlein Pfitsch ins Mittel / als gleichsam ein Schiedsmann. Derselbe hat dieses Merckwürdige an sich / daß / auf seiner Höhe / im Hey Monat / der Tag gar lange währet / also / daß man nicht viel länger / als eine Stunde spühren kann / wie die Nacht abgenommen / und hernach der Tag zunehmen werde.

Viel Merckwürdiger aber ist dieses Folgende: Wenn Jemand / oben auf diesem Berge / mit einer Geißel / oder Peitschen / um die Mittags-Zeit / schnalzet / oder klatschet; alsdann wird unmitelbar / und alsofort / ein Ungewitter vom Donner und Hagel drauf erfolgen: ob schon der Tag noch so heiter und klar wäre. Wie seltsam und unglaublich solches auch dem verständigen Leser vorkommen dürfte: so ist es doch kein blosses Gerücht / oder Geticht / sondern die Gewisheit. Und darff man nicht gedencen / dieselbe werde allein / durch die Aussage der Umher-Wohner / authorisirt: denn Herr Johann Baptista Petermann / und Herr Laurentius von Rechbeg / beyde Doctores der Medicin / haben solches / vor wenig Jahren / selbst persönlich gesehen.

* * * * *

[Was was für einem Grunde solches

herrühre / mögen verständige Naturkündiger untersuchen. Ob vielleicht / in der umligenden Gegend / oder in diesem Berge selbst / einige gar subtil / und leicht / flüchtige mineralische Dünste / durch den starcken Streich und Knall / welchen die Peitsche / oder Geißel / dem Luft giebt / aufgerührt / sich schnell in die hohe Luft schwingen / und / nachdem sie / mit den Dünsten derselben verstreckt worden / oder auch durch ihre selbsteigene Hitze / und Tructue / oder blähende Eigenschaft / mit obiger Luft / Kälte / einen Streit angefangen / dadurch Hagel und Donner erregen?

Allein / weil solches nur / um die Mittags-Zeit / geschicht / daß die klatschende Geißel ein Ungewitter zuwegen bringt; wird die Sache verdächtig / und dieser Glaube sehr geschwächt / daß sie sich sollte in den Grenzen der Natur noch aufhalten. Denn in der Mittags-Zeit / pflegen sich / wie man sagt / an unheimlichen Orten / bey Tage / die Gespenster am meisten zu rühren. Wer weiß / ob nicht etwan / vor diesem / ein zaubrischer Wetter-Macher mit dem Satan / dieses Bunds-Zeichen / abgeredt / daß / wenn er / mit der Geißel / daselbst klatschen würde / der Teufel darauf ein Wetter erwecken / und das umligende Land damit beschädigen sollte? Solches Zeichen könnte vielleicht ein oder anderer mutwilliger Jung / der es etwan / von einem zaubrischem Vater / oder Mutter / oder Verwandtem / gesehen / hernach also / für sich selbst

Der hohe Berg Kerma.

Langer Tag / auf demselben / im Julio.

Geißel / schnalzen erregt allda ein Ungewitter.

Es von etlichen Medicis erkundigt wird.

Was das von zu halten.

selbst allein / ohne Eingehung eines ausdrücklichen Pacts mit dem Satan / etliche Mal / für die Kurzweil / und aus Fürwitz / nachgemacht / auch folgendes Andren / zum Spaß / gewiesen / die es gleichfalls versucht haben ; biß endlich mehr Leute / es nachmals / zur Lust / haben probirt. Da dann der böse Feind gemeinlich ; gern noch immer zu / dieselbige Wirkungen zu leisten pflegt / welche er ein Mal / obgleich schon vor langer Zeit / gegen Erneuerung / oder Wiederholung solches gegebenen und abgeredten Zeichens / versprochen hat : zumal weil / durch solche Erfüllung / die Lust verunruhigt / und leicht entweder ein Acker / oder Wein / Schade / oder auch wol eine Krankheit / veruracht werden kann. Wie man denn wol davon allerley Exempel anziehen könnte.

Als ich (†) noch ein Knabe war / hatte im Herzogthum Mecklenburg / eine alte Trude einsmals sich zu einem Fluss begeben / und zuförderst etliche Worte daher gemurmelt / hernach mit einer Rutten einen oder etliche Streiche ins Wasser gethan ; worauf gleich ein Hauffen Butter (oder Schmalzes) heran geschwommen : welches sie / in einen mitgebrachten Haufen / aufgefaßt ; hernach die Rutten an dem Ufer weggeworffen / und ihres Weges davon gegangen. Ob es wahre / vielleicht vom Satan / durch etliche / von ihm in Pflicht genommene / Diebe / anderswo gestohlene / oder nur falsche Schein-Butter / und etwan ein Fett vom verreckten Vieh gewest / das der Teufel der Hexen so / wie Butter / vor- und eingebildet habe / sey dahin gestellt. Nach dem aber die redliche Matron / und Duz-Schwester der Hecate / zurück gefehrt ; macht sich ein Hirten-Jung / welcher / im Gewüsch am Ufer / verborgen gesessen / und unmerkelt diesem Handel zugehau / hervor / hebt die hingeworfene Rutten / von der Erden / auf / und geht damit ans Wasser / aus Lust / zu probi-

ren / ob ihm dieselbe gleichfalls ein Schmalz zuführen werde ; Thut also / ohn einiges Gemürmel / aus blosser Vüberey und Fürwitz / ein paar Streiche ins Wasser / worauf augenblicks Butter daher fließt. Darüber er sich entsetzt / die Rutte fallen läßt / und davon läuft. Weil dieser Jung das Zeichen / darüber der Satan / mit der Hexen / eins geworden / gegeben : ist darauf / durch des Satans Wirkung / auch das Bezeichnete / oder das / was das Zeichen bedeutete / erfolgt.

Man könnte zwar dawider diesen Einwurff thun ; Es sey diß ein Andres : der Jung habe gefürwitzelt / und wol erachten können / daß die alte Zettel solche Butter nicht natürlich zu wegen gebracht : wodurch der Teufel Hoffnung gewonnen / ihm / durch gleiche Begegniß / und Lieferung des Schmalzes / eine Lust zu der Zauber-Kunst zu erwecken : Allein es giebt anderer Exempel genug / dadurch sich erweisen ließe / daß wann gleich Einer nichts dergleichen Hexen-Werck gesehen / dennoch gleichwol der Teufel eben sowol seine Gauckelen treibe / wann Einer nur dasjenige thut / was er nicht gewußt / daß es vor dem / zu einem Zeichen / zwischen dem Satan und seinen Creaturen / erkoren / und abgeredet sey ; bevorab / wanns zu dem Ende geschieht / daß eine ruckbare / abentheuerliche Wirkung / deren man / in der Natur keine Ursach süglich erkennen kann / drauf erfolgen möge. Der Teufel süßts gerne / daß man / mit seinen Zeichen / obgleich Einer nicht weiß / daß er es vormals Jemanden zum Zeichen bestimmt habe / spielet / und macht darauf einen Possen daher. Welches / mit Exempeln / zu erweitern / uns allhie nicht anständig. Jedoch will ich dieses eben nicht / für eine Unsehlbarkeit / hiemit verkauffen / daß das Ungewitter / auf diesem Berge / Kerma, vom Teufel erregt werde ; sondern allein / als eine Vermutlichkeit.]

Welches einem Jungen der doch kein Trübner war / auch angegangen.

Eine Trude freicht Butter aus dem Fließ Wasser.



Das

Das XVIII. Capittel.

Von einem schau-würdigem Berg-Schloß; und einer raren Kirchen.

Das schau-
würdige
und rare
Berg-
Schloß
S. Serv.



Er Herr Graf Benevenuto Pecazi, besitzt ein Berg-Schloß / welches S. Serv genant wird: Dasselbe läßt was Besonders an sich schauen.

Dem es steht nicht allein / auf dem Felsen eines hohen Berges / erbaut / und ist unten / mit einer / aus lauterem Felsen gehauenen Trei- / Schul- / verfehn: sondern es geht auch / von unten / eine / durch den Felsen gehauene / Stiegen hoch hinauf: und wird man et- / ne dergleichen so leicht sonst nicht antref- / fen.

Rare
Stiegen.

In der Topographischen Beschrei- / bung der Schloßer / ist von diesem schö- / nen Berg-Schloß etwas mehr gesagt / und allda auch dasselbe / im Kupffer / zu sehen.

Es mangelt auch dem Lande Crain

nicht / an schönen Kirchen: aber / in der Stadt Stein / ist / an der kleinen Feste / ein / obgleich kleines / doch wunderliches / und rares Kirchen-Gebäu; das vorzei- / ten / zu dem / an der kleinen Feste ge- / genem Schloß / gehört hat. Dem es / stehn drey Kirchen aufeinander / unter / einem Dach. Die ober und untere Kir- / chen an der Erden / seynd nunmehr pro- / fanirt / (oder entheiligt) und wird anjetzo / allein / in der mittlern / Messe gelesen: / in welcher ein einiger Altar mitten dar- / in stehet; nemlich Sanct Elagii.

Es fällt / von aussen zu / gar schön und / artlich ins Gesicht / daß diese Kirchen / gleichsam auf andren Dächern zu stehn / scheinen: wegen eines Felsens in der / Stadt / der die Dächer überhöhet / und / auch gründet. Damm diese kleine drey- / fache Kirche ist / auf denselben / gebaut.

Rares Kir-
chen-Ge-
bäu in der
Stadt
Stein.

Das XIX. Capittel.

Von einem grossen / doch beweglichem / Felsen.



Wischen S. Veit am Pflaum / und Zeng am Meer / linker Hand / wenn man / von Fiume / oder Sanct Veit am Pflaum / auf Zeng / zu Wasser fährt / so kommt

man / linkerer Seiten / etliche Schritte / von dem Meer / an einen steinigen Berg / der einen grossen Felsen trägt / welcher nicht anderst sihet / als ob er herab ins Meer / fallen wolte.

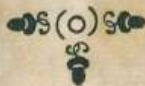
Grosser /
aber über-
hängiger
Fels / am
Meer.

Wenn man / zu selbigem Felsen / hin- / auf steigt; und ihn nur ein wenig mit der / Achsel anrührt; bewegt er sich so heftig / und starck / daß die Leute / welche unten / im Schiffe sind / fürchten / er werde auf / sie herunter fallen. Da hingegen aber /

so man diesen Felsen / mit den Händen / oder mit dem ganzen Leibe / aus ganzer / Macht / zu bewegen trachtet / und sein / äusserstes thut; wird er ganz unbeweg- / lich bleiben / und sich im geringsten nicht / regen. Sobald man ihn aber / mit einer / Achsel / nur ein wenig rührt / bewegt er / sich gar sehr. Massen ich selber * solches / mit Verwundrung / gesehn habe.

Dieser Fels ligt zwar nicht / auf Crai- / nerischem Grunde und Bodem; sondern / schon in Dalmatien; doch gleichwol / auf / unstrn Crainerischen Meer- Grenzen. / Denn wo wir die Soldaten bezahlen / und wider den Türckischen Erbfeind un- / terhalten / das nennen wir un- / sere / Meer- Grenzen.

Der sich
von der
Achsel
leicht bewo-
gen läßt /
und sonst
nicht.



Das XX. Capittel.

Von einem schönen Bergwerck / und allerley versteinerten Sachen bey Cropp.

Quecksilber Bergwerck zu Doria.

In Doria ist ein Quecksilber Bergwerck / welches wol werth / das Seiner auch / unter den Maritimen / Meldung geschet. Die Schächte derselben gehen gar tief in die Erde : Und hat es gar schöne Wasser-Künste.

Das Quecksilber wird sonst / in andern Europäischen Bergwercken / zumal in Spanien / wie auch in America / gemeinlich / aus Zinnober und Meng (Minio) gezogen ; allhie aber / in Crain / mehrentheils aus tunklem Stein / aus welchem man das / darinn enthaltene / Quecksilber ausbrennt.

Aber / von der Manier / den Mercurium auszubrennen / und andren Sachen dieses Bergwercks / wird der curiose Leser einen ausführlichen Bericht / in Beschreibung der Mineralien finden.

Wir haben / in dem zweyten Capittel dieses Buchs / erzehlt / das / in Crain / mancherley Schnecken / Muscheln / und auch gewisse Baum- / Früchte / so zum Stein worden / geschaut werden. Zu solcher Schau Waar / legen wir billig

dem gewognen Leser auch die Schnecken / Austern / und dergleichen / vor / welche unweit von Cropp / in einer Schlutten oder Graben / gefunden werden / bey einem Bach / im Bischoff-Lagerischen Mnt / Poglischis. Wir können ihm allda vorzeigen eine Anger-Collocation von allerley Stein-Getwürg und Konsect ; einen natürlich / gebildeten Ingber / Zimmetrinden / (oder Canel) und sonst allerley Sachen / von lauter Stein ; welche / durchs Wasser / hervor geworffen werden / und mich / als ich sie gesehen / zu hoher Verwundrung bewogen. Sie seynd recht vollkommenlich zu Stein / und doch ihrer natürlichen Farbe nicht verlustig worden. Welches gewis kein unwerther Anblick / sondern eine grosse Mariter ist.

Es gemahnt mich dieses / an die tropfende Hölen / bey Tours in Frankreich / welche man insgemein les caves gouttieres nennet : allwo das / aus dem Gewelbe herabfallende / Wasser sich / in unterschiedliche Gestalten von Früchten / als Nüsse / Mandeln / und dergleichen / verformet.

Die Tropf-Hölen les caves gouttieres.

Allerley versteinerte Sachen / nahe bey Cropp.

Das XXI. Capittel.

Von lebendigen Schnecken / im Stein-Felsen / und deren Ursprunge.

Inhalt.



Lebendige Schnecken mitten im Felsen / bey Tibeyn. Gestalt derselben. Bauschii Zeugniß darüber. Steine / darinn man lebendige Kröten und Frösche findt. Purpur-Schnecken / in den Fels-Ritzen. Kircheri Meynung / von dem Ursprunge derselben. Unsre besondre Gedachten darüber.

In diesem ist / im zweyten Capittel dieses Buchs / auch der Stein-Muscheln / und versteinerten Schnecken / mit einiger Ausführlichkeit gedacht : aber / von lebendigen Schnecken in Steinen / ist damals noch nichts

gemeldet. Dieses Natur-Wunder eräugnet sich / bey Tybain (sonst vom gemeinen Volk Duin genant) an dem Meer. Denn daselbst ligen grosse Stein-Felsen / wovon man / mit starcken Hämmern / grosse Stücke bricht / hernach sothane Stein-Stücke voneinander schrötet. Alldamm findet man grosse /

Lebendige Schnecken im Stein-felsen / bey Tybain.

Bbb

schwarze /

schwarze / lebendige Schnecken darinn / welche ganz delicat / und so gut / wie die Austern / zu essen.

Bestalt solcher Schnecken.

Sie seynd so groß / wie eine Faust / und festhaft in schwarzen Häuslein / oder Schaalen. Der Stein / welcher sie beherbergt / und einschliesst / ist etwas lückericht / und voll kleiner Löchlein.

Welches auch Bau- schius be- zeugt.

Diß ist der Ort / den Bau- schius mey- net / wann er meldet / man schlage / bey dem Schloß Duyno , am Venetian- schem Meer / mit grossen Hämmern / von dem Felsen am Meer / Stücke herab ; und wann man solches hernach zerschrotet habe / finde man gar viel Schnecken / in ihren besondern Häuslein / welche sich verpeissen lassen / und den Austern / an gutem Geschmack / nichts bevor geben.

(*)

Steine bey Narbonne darinn man lebendige Kröten fin- det.

Solchem nach steht dem Agricola de- sto leichter zu glauben / daß / wie er schreibt / bey Narbonne / ein ebenes Feld am Meer sey / so von vielen Flüssen durch- gewässert ; woselbst nicht allein lebendi- ge Fische / aus der Erden / hervor geris- sen / sondern auch eben daselbst gewisse Schwamm- lückerichte Steine gefunden werden / woraus die Müller ihre Mühl- Steine machen lassen ; und daß man / mitten in solchen Steinen / bey Brechung oder Zerschlagung derselben / vielmals lebendige Kröten / und giftige Frösche / antrefte ; weßwegen sie sich wol fürzuse- hen haben / daß sie nicht gleich alsobald solche Steine dazu gebrauchen / ohne gungsame vorhergehende Durchsuch- und Probirung derselben : auf daß / wenn selbige nachmals / durch die schnelle und stetige Umwälzung / erhitzt worden / kein inwendig verborgener Gift sich / in das Getrennde / ergieße und dieses tödlich ver- giftte.

Purpur- Schnecken in den Fels- Ritzen.

Es bezeugt auch der / in Curiositäten hoch- vortreffliche / Pater Kircherus , daß allerdings die Purpur- Schnecken / in den Fels- Ritzen / ihre Geburts- Hölen haben ; nemlich / in denen / welche am Meer / oder in dem Meer / stehen.

Kircheri Wohnung dievon.

So man nun zu wissen wünscht / wie solche Schnecken dahinein gerathen / und darinn das Leben behalten / können ? so urtheilt zwar / was erstgedachte Kröten oder Frösche betrifft / gerühmter P. Kir- cherus davon also : Wann irgendsw / unter dem Keimen / oder Lettich / biswei- len Frösch- Leich vermischet wird / und in

(*) Bau- sch. de Afrite.

dem solcher Lett allgemach zum Stein er- härtet / ein bequemes Räum / oder Eck- lein / da Wärme und Feuchtigkeit recht gemässigt seynd / bekommen hat : wird es daselbst / wie in einer Bärmutter / durch die Kraft der unterirdischen Wärme / le- bendig gemacht / und erzeugt einen Frosch / (oder Kröte) welcher / nachdem er / durch die Luft- Löcher des Steins / gungsame Feuchtigkeit / zu seiner Nah- rung / an sich saugen kann / also auch / in- nerhalb solcher verpeirten steinernen Cellen / sein Leben länger oder kürzer erhalten und fristen kann / biß der Stein voneinander gehauen / und er lebendig heraus springt. Jedoch weiß man / daß solche Thierlein / wann sie an die Luft kommen / bald hernach sterben.

Aber gesetzt / es gehe mit der Stein- Frösche Erzeugung / würcklich also zu : so wird sich doch solches / nicht gleich auch / auf die Schnecken / also bequemen / wel- che nichts dergleichen von sich lassen / wie die Frösche ihren Frotschleich.

Überdas wird schwerlich auch ein Unfre be- sondre Sei- dancken darüber. Frosch / oder Schnecke / so lange leben / biß der Lettich / damit sie eingewickelt und verdeckt sitzen soll / zu einem so grossen und festen Stein erhärtet / den man / mit star- ken Hämmern / zerschlagen muß / wenn man den inwendigen Frosch / oder Schnecken / heraus nehmen will. Denn es seynd keine kleine Steine / sondern groß- se Stein- Felsen / darinn besagte Schne- cken gefunden werden / und wol vielleicht eben so bald in der Höhe des Felsens / als unten an dem Boden desselben.

Derhalben wollte ich lieber sagen / wie vorhin schon unten im dritten Capittel ge- schehn / es müsse / mitten in dem Stein- Felsen selbst / hie und da ein gewisser Schleim oder Saft stecken / daraus die Natur Frösche und Schnecken erwach- sen lasse. Und weil solcher Felsen- Stein sehr viel kleine Löchlein hat : kann es der inwendigen Schnecken auch / an Luft / nicht ermangeln. Denn so die Schne- cke nicht / mitten in dem Stein / erzeugt wäre / sondern anfänglich in einem Let- tich gesteckt / der hernach verfeinert wor- den / doch gleichwol ihr ein Häuslein zu ihrer Wohnung / übrig gelassen hette ; müßte sie längst abgestanden / und gestor- ben seyn / bevor / aus solchem Keimern oder Lettich- Kloss ein so grosser Stein- Fels wäre erwach- sen.

Das

Das XXII. Capittel.

Von einer seltsamen Begebenheit/ bey einem
heidnischen Grabe.

Inhalt.

Brosse Menge heidnischer Begräbnißen / auf dem Berge Beulcheza. Ein Medicus will der selben etliche lassen öffnen. Wird durch Ungewitter / davon abgeschreckt. Zwey alte heidnische Schlösser / unten an selbigem Berge. Kupfferne Wasser-Röhren / und Münze / so man dabey gefunden. Obiges Gewitter hat der Teufel erregt. Man soll auch allerdings keine heidnische Gräber / ohne wichtige Ursach / verstöhren. Haraldus wird / von der Oeffnung einer heidnischen Herrn Begräbniß / abgeschreckt. Riesen-Betten / oder Gräber / in Holstein. Weibsbilder lassen ein Riesen-Grab öffnen. Was für Trauer-Fälle darauf gefolgt. Schwert / so aus einem heidnischen Grabe entwandt / wird bedrohlich wieder abgefordert. Warum die Schiffe nicht gern Mumien mitnehmen. Priester wird von Mumien-Gespensfern / sehr geplagt. Mumien-Gespensfer sollen grossen Sturm und Ungewitter / erweckt haben. Aberglaubische Bauern-Furcht / für der Oeffnung eines heidnischen Grabes.

Grosse Menge heidnischer Begräbnißen / auf dem Berge Beulcheza.



N Ober-Crain ligt zwischen Kämer-Wellach und Feistrits / der hohe Berg Beulcheza, der zwischen Crain und Kärdten / eine Scheidung macht. Auf der Höhe dieses Berges / werden über dreyhundert heidnische Begräbnißen / nebst etlichen Leich-Steinen / darauf grosse Characteren geschrieben sehn / gefunden.

Ein Medicus will etliche lassen aufmachen.

Von selbigen Begräbnißen / hat ohngefähr vor acht Jahren / Herr Johannes Baptista Petermann / Medicinæ Doctor. Lust gewonnen / eines und andres zu öffnen: ohngeachtet die umherwohnende Berg-Knappen ihm angezeigt / solche Gräber ließen sich nicht aufthun: Welches er doch nicht glauben wollen. Zu dem Ende hat er einen / dem Herrn Baron von Jaurburg gehörigen / Berg-Knappen / Namens Solzina, mit sich genommen; und seynd / auf diesen Berg Beulcheza, zu den Gräbern / gestiegen.

Wird durch Ungewitter davon abgeschreckt.

Als sie nun hinauf gekommen / und dieser Berg-Knapp / mit einem Berg-Kraupen / auf eine Begräbniß den ersten Streich gethan / um diese aufzuschla-

gen; ist gleich den Augen-Blick darauf / aus dem klaren und heiterem Himmel / ein solches Gewitter / mit Donner / Hagel / und Sturm entstanden / daß sie anderst nicht gedacht / dem es würde der Himmel einfallen. Worüber sie / von solcher vorgenommenen Grab-Untersuchung / nicht allein abzustehen / sondern auch ihre Füße tapffer zu gebrauchen / und den Berg flüchtig wieder hinab zu laufen / bemüßigt worden.

Vielleicht mögten die Characteren / oder Grab-Schriften / Nachricht geben können / was in solchen Begräbnißen zu finden / und was für Leute darinn begraben worden; wenn man solche abschriebe / und versuchte / ob sich die alte Schrift erkennen / und die Bedeutung treffen liesse. Obgemeldter Doctor hat aber keine davon abgeschrieben: weil er sie nicht lesen können / und auch in Hoffnung gestanden / die Eröffnung eines von solchen Gräbern könnte ihm vielleicht den Augen-Schein zum Unterricht geben / was darinn enthalten. Nachdem aber sein Vornehmen allda so geschwinde verstor / und mit so ungestümmen Gewalt hintertrieben worden: ist ihm die Lust / mehr hinauf zu kommen / vergangen.

Zwey alte
heidnische
Schlöffer/
unten an
diesem
Berge.

Unter diesem Berge / findet sich der
Nest zweyer uralter heidnischer Schlöf-
fer. Eines derselben ist meistens /
aus dem Felsen / gehauen : wobey noch
einige Spuhr-Zeichen und Ueberbleibsel
erscheinen ; als nemlich eiserne Thür-
Stücke / und steinerne Stiegen / welche
in den Felsen eingehauen. Das andre
Schloß aber ist völlig und gänglich einge-
fallen / und so wüßst und öde worden /
daß weiter nichts davon / als die alte ver-
fallene Maur / erscheint.

Küpferrne
Wasser-
Röhren
und Mün-
zen/so man
dabey ge-
funden.

Bei solchen Schlöffern / hat man / vor
Jahren / sehr kostbare / küpferrne Wasser-
Röhre / nebst manchen schönen Grab-
schrifften / wie auch heidnischen / silber-
nen und küpferrnen Medaillen gefunden:
gleichwie / noch auf den heutigen Tag /
dergleichen gar oft / von den Hirten / ge-
funden werden.

Wie solche zwey Schlöffer geheissen/
steht nicht zu erfahren : Ich habe / in kei-
nen alten Schrifften / etwas davon ange-
troffen. Die einfältige Leute sagen ins-
gemein / es seyen heidnische Schlöffer ge-
wesen. Und daran dürfften sie auch viel-
leicht nicht weit fehlen.

Von einem See mit ungesunden Zo-
rellen / der ein paar Büchsen / Schüsse
von diesem Berge ligt / soll unten / in ei-
nem andren Capittel / gesagt werden.

Anmerckung K. Fr.

[Aber / von gedachten heidnischen
Gräbern / ließe sich / bey dieser Gelegen-
heit / süglich fragen / aus was für einer
Ursach / natur / oder unnatürlicher / das
Gewitter entstanden / welches den Do-
ctor / samt dem Bergknappen / von dem
Begräbniß weggejagt? Wäre eine tieffe
Höle / und Wasser / unter solchem Grab-
Stein gewest / hette mans / mit einigem
Schein oder Schatten / auf eine natürli-
che Wirkung / vielleicht schieben kön-
nen ; wie Mancher die gerührte böse
Wetter-Hölen / für eine besondre natür-
liche Krafft und Eigenschaft / annehmen
dürffte. Aber dieser Donner / wider die
Begräbniß-Ausbrecher / nimt derglei-
chen Schatten oder Farbe gar nicht an.
Denn wie sollte ein einiger Streich / auf
einen unzerbrochenen oder abgedeckten
Stein / so geschwinde ein solches Donner-
und Hagel-Wetter natürlich herbey zie-
hen?

Obiges Ge-
witter hat
der Teufel
erregt.

Es ist anders nichts / als des Satans
Spiel gewest ; welcher wie er / in den
Kindern des Unglaubens / herrschet / bey

ihrem Leben ; also auch / nach ihrem To-
de / in ihren Gräbern / gern seinen Auf-
enthalt hat. Und weil unter den Heyden/
die zaubrische Beschwer / und Verflü-
chungen sehr gemein gewest ; mögen die-
se heidnische Begräbnissen auch wol / in
ihrer characterisirten Aufschrift / einen
Fluch wider denjenigen begreifen / der
sie würde ansbrechen.

Es mögen die Herren / so oben in den
Schlöffern gewohnt / diese ihre Begräb-
nissen / und ihre darinn begrabene Reich-
namen / etwan einem heidnischen Don-
ner-Götzen gewidmet / dessen vermeyn-
tem Schirm vertrauet / und ein Pact mit
demselben gemacht haben / daß er die
Verlezer ihrer Gräber / und Verwüster
ihrer Gebeine / mit Donner und Blitz
sollte abtreiben. Denn die alte Teut-
schen hatten / unter ihren Weibern / viel
Wahrsagerinnen / die mit solchen Ver-
fluchungen wol umzugehen wußten.

Der Satan / als ein Stifter und
Stützer der Abgötterey / vollziehet sol-
ches / auf Gottes Zuebung / gar gern
wider diejenige / welche ihm seine ver-
fluchte Heiligthümer und zugeeignete
Sachen / vernunruhigen oder verwüsten
wollen ; wann sothane Vernunruhigung/
aus blosser Curiosität / oder aus Schatz-
Vermutung / wird vorgenommen. Weß-
wegen auch einige Gelehrte es in Zwei-
fel ziehen / obs recht sey / die Gräber / der
(obgleich heidnisch) Verstorbenen zu
verfluchen ? Und schliessen / daß solches
ohn sonderbare erhebliche Ursach / nicht
mit Recht geschehen könne : sintemal
sonst das Recht der Gräber / ja so gar das
Recht der Vöcker / gebrochen werde. (a)

Jedoch hat dieses dennoch gleichwol
auch seine gewisse Absätze ; und eine O-
brigkeit / wann sie / aus gemein-nützlicher
Bewegung / ein solches altes heidnisches
Grab eröffnen ließe / nicht Unrecht daran
thun würde ; auch der böse Geist die Ar-
beiter / so es aufschlagen sollten / alsdamm
wol unvertrieben lassen müßte. Zu-
dem steht es dahin / ob solches Grab-
Recht nicht endlich / mit einer anderthalb
tausend-jährigen Zeit / verranche / nach-
dem die Gedächtniß des Heyden (denn
von einem solchen wird allein geredt) all-
bereit vor undenklicher Zeit / samt den
Gebeinen / verweset ist ? Zumal wann
derjenige / so die Stätte / darinn das heid-
nische Grab ist / besitzt / selbiges wollte öff-
nen lassen / und auch des Begrabenen sei-
ne

Man soll
auch seine
heidnische
Gräber/
ohn wichtige
Ursach/ver-
fluchen.

(a) Vid. Garmannum de Miracul. Mortuorum
lib. 1. lit. 3. §. 34.

ne Nachfahren gar nicht mehr bekandt wären. Dem Obrigkeitliche Auctoritet / und privat Curiositet / seynd gar weit unterschieden.

Unter dessen bewegt uns dieses Craitterische Exempel / daß wir auch nicht ungern gläuben / was Saxo Grammaticus, (welcher soust nicht alle Mal glaubwürdige Sachen schreibt / sondern bisweilen wol ein altes Märlein mit drein giebt / und das Gold seiner Historien mit Schlacken der Fabeln mengt) erzehlt: Nemlich es haben / zu seinen Zeiten / Erliche / darunter der Fürnehmste der Haraldus gewest / sich an einen kleinen Grabhügel (oder Bühel) gemacht / darunter der heidnische Prinz / Balderus, begraben lige; von dessen Begräbniß das alte Gerücht amnoch nicht vergangen war: Selbiges hetten sie / bey der Nacht / aufgraben wollen / in Hoffnung / gutaltes Geld darinn anzutreffen. Denn man pfleg / mit der heidnischen grosser Herrn Leich: Aße viel Gold und Geld oft ins Grab zu legen.

Indem aber diese Geld-Sucher in voller Arbeit gewest / haben sie einen gählingen Schrecken empfangen. Denn aus der Spizen des durchgrabenen Hügel: ist plötzlich / (wie es ihnen vorgekommen) ein ungestümer Bach / mit großem Geräusch / hervor gebrochen / der gar schnell gleichsam mit einem Schuß herab fuhr / auf das / drunten ligende / Feld / und daselbst alles / darauf er zu ruff / zu überschwebmen / oder mit sich fort zu reissen / schien. Durch den ungestümen Ausbruch und Hinabstürzung desselben / seynd die Grabende über Hals und Kopff / von der Arbeit weggejagt / haben ihre Grab-Scheite / und Schauffeln / von sich geworffen / und das Hasen: Panier aufgesteckt / also / daß Einer hie / der Andre dorthin gestoben: aus Furcht / die starcke Bach: Flut mögte sie ergreifen / und ersäuffen / so sie ferne / mit der angefangenen Arbeit / fortführen.

Solcher Gestalt haben die Schutz-Götter des Ortes (wie sie Saxo titulirt) oder besser und christlicher zu reden / die böse Geister / ihnen / durch solche eingezagte Furcht und Erschreckung / die Gedanken von der Gold-Sucht ab / und auf die Sorge für ihre Lebens-Nettung / gewendet. (2) Denn das Leben ist eine viel grössere Beute und Schatz / als Gold und Geld.

Unter den berühmten Medicis unse-

(*) Saxo Grammat. lib. 3.

rer Zeit / gedenckt Einer / (b) es habe / im Jahr 1684 / am 16 Junii / ein fürnehmer Herr / welcher ihn zu sich holen lassen / um sich der Gesundheit halben / seines Nahts zu bedienen / hernach über Tafel eines gewissen Manns erwehnt / der einem von Adel versprochen / er wolte alle die Hauffen der grossen Steine / aus seinen Feldern / und zwar auf seinen eigenen Kosten / wegräumen lassen; wann er ihm die / darunter vergrabene / Schätze wolte zukommen lassen. Denn es giebt / in Holstein / solcher Steinhauuffen gar viel / da ganz ungeheur: grosse Steine aufeinander gelegt sind / und für Riesen: Gräber geachtet werden; darein man die Asch: Gefässe derselben (will sagen die Aschen von den verbrannten Leichen) beygesetzt hat.

In einem Walde zwischen Kiel und Ecklenförde / welchen man den Schnellmarcke heisset / erscheinen solche Riesen: Hügel / Riesen: Bette / oder Grab: Steine / und Grab: Hügel der Riesen in ziemlicher Menge: und beglauben glaubwürdige Leute / es soll aus derselben einem ein grosser Schatz gegraben seyn. Darum war es diesem Schatz: Geyer auch zu thun.

Bei solcher Veranlassung / hat gedachter Herr dem Medico erzehlt / es hoten zu seiner Eltern Zeit / etliche Weibs: Personen / aus unzeitiger Curiositet / in dem ihre Männer bey einer Gast: Mahlzeit / der Wein: Andacht abgewartet / etliche Frauen zusammen gesordert; daß sie ihnen ein solches Riesen: Bette / oder Riesen: Begräbniß / sollten aufgraben: Da man dann nach Eröffnung des Grabs / einen Topff (oder Hasen) voll Asche / samt einem alten Messer / und neun zierlichen und gleichsam polirten Donner: Keilen / gefunden: Nach solcher Berrichtung / wären sie wieder zurück gefehrt / zu den Gästen: da die Männer gefragt / was das Frauen: Zimmer doch unter dessen Gutes gemacht? womit sie ihre Zeit vertrieben hetten? Woran sie / der Meynung / als ob sie es hetten wol ausgerichtet / sein erzehlt haben / mit was für einer Curiositet sie die Zeit gekürzt / nemlich mit Eröffnung eines Riesen: Begräbnißes: darüber sey der / welcher die Gastung gehalten / übel zu frieden und sehr unwillig / worden / sprechend / es würde

Bbb iij

Wie Haraldus, von dem Grabe eines heidnischen Herrn, weggeschret worden.

Riesenbetten ober Gräber, in Holstein.

Weibsbild, der lassen ein Riesen Grab öffnen.

Was für Trauer-Fälle drauff erfolgt.

(*) D. Johannes Ludovic. Hannemannus in Observat. quæ LIII. est Decad. 2. Anni 4ti Naturæ Curiosorum p. m. 124.

gewiß ein Unglück daraus entstehen: Welche Vorverkündigung auch die Zeit beglaubet hette: denn es wären hierauf aus dieser fürnehmen Famili / innerhalb Jahres Frist / so viel Personen gestorben / als viel in dem tiefen Grabe der Donner: Keile gelegen; nemlich neun; worunter er / der Wirth / welcher die Gäste tractirt hette / Einer mit gewesen.

Allen Vermutungen / warum Gott der Herr solche Schrecken / bey Eröffnung solcher Gräber / dem Satan verhengt.

Wosern diese Geschichte in Wahrheit also ergangen ist: so hat der Teufel solche neun Personen wegen der Grab: Vernehmung nicht getödtet: sondern weil er vermuthlich vorher gewußt / daß soviel Personen aus der Famili / in Kurzem / mit Tode abgehen würden; hat er die neun Donnerkeile in das Grab hinunter gelegt; um die Gedanken zu erwecken / die Gräber der Heyden wären heilig / und wegen Aufgrabung eines solchen Grabes / soviel Leute mit dem Tode gestrafft. Denn es wird sonst manch heidnisches Grab aufgedeckt / und deswegen Niemand leichtlich verunglückt / oder angefochten: ausgenommen / wann es bezauherete / und mit Verfluchungen des künftigen Grab: Zerstörers ausgerichtete / Begräbnissen seynd (wie ich obige Eranerische / mit Characteren beschriebene / Berg: Gräber dafür halte) angemerckt / bey solchen Grab: Stäten / der Teufel viel geschäftiger ist / und leicht ein Göttliches Verhängniß bekommt / diejenige / so aus Neu: oder Schatz: Sucht / darinn herum stöhrren wollen / mit einer Erschreckung davon wegzustöbern.

Wiewol auch die / von Jahren zu Jahren unter den Leuten fortgeplankte / aberglaubische Furcht ihm nicht allein Anlaß / sondern auch Göttliche Erlaubniß / zuwege bringen kann / daß er / bey solchen Gräbern / wenn man sie aufschließen will / einen Schrecken / als ein starkes Donner: Wetter / oder dergleichen etwas erwecke. Denn der Aberglaube ist ein rechtes Zunder / und Unterhalt teuflischer Schrecknissen: weil er dem wahren Vertrauen auf Gott entgegen / deswegen auch sich Straff: und schreck: würdig macht.

Es mag auch ohne dem Gott der Herr wol keinen Gefallen / an Veranbung solcher heidnischer Gräber / haben: weil er entweder ungerne sieht / daß ein Christ / von den Grab: Geschirren und dergleichen Überbleibseln derselben / so viel Wesens und Wercks macht: da er vielmehr / von solchen / in Göttlichen Augen unreinen / Sachen / sich enthalten / und die Zeit / samt den Gedanken /

müßlicher anwenden könnte: Oder weil er / wie die Personen solcher Leute / so eine Obrigkeitliche Gewalt / bey Leibes Leben / geführt / also auch ihre Begräbnissen / nach ihrem Tode / nicht gern beschimpft sieht; wann es gleich auch nur Gräber der Unheiligen seynd. Denn dergleichen Begräbnissen / die mit so großen Steinen erhöht scheinen / haben ohne Zweifel Fürstlichen Personen / oder hohen Befehlhabern / gehört.

Endlich bleibt doch gleichwol dieses das Vermuthlichste / daß der Satan / nachdem er / an so unheiligen Orten / welche / durch Unglauben / Aberglauben / und Abgötterey / seiner unsichtbaren Herrschaft / oder Behausung / heimgesfallen / einen Aufenthalt gewonnen / das Ansehn gern auch behaupten wolle / als ob er solche seine Paläste / nemlich die Begräbnissen der Ungläubigen / fleißig bewahre / und für Beschimpfung oder Verraubung / dieselbe wol zu schützen wiße: Welches ihm auch desto leichter angeht / je eitler etwan die Beweg: Ursach ist / die Manchen / zur Eröffnung und Ausrichtung solcher heidnischen Monumenten / antreibt.

Man hält dafür / daß bißweilen auch wol / bey den Ruh: Stäten der Christen / zu Nachts / einige Gespenster erscheinen. Und solches fällt desto glaublicher / weil der Satan ein Stifter des Todes / und der Sterblichkeit ist: Weswegen er gern / an solchen Orten / Ruhe und Ergehung sucht / wo soviel Denck: Mähler seines menschelstigen Bubenstücks / nemlich der Einführung des Todes in die Welt / beyeinander seynd. Doch hat er aber daselbst / ob er gleich auswendig jemals / zu Erschreckung der Leute / in einer gespenstlichen Gestalt / bey solchen Grab: Stäten / herum flattert / in den Gräbern der selig: Entschlaffenen / keine Behausung / noch Residenz; wie in den Begräbnissen der Verlorenen. Darum erfert er gern / über die Zerstörung der Letzteren. Und weil die Gebeine der Ungläubigen verflucht seynd: verunruhigt er bißweilen auch wol diejenige / welche etwas von den Reliquien / oder auch nur von denen / mit ihnen eingeschartzten / Sachen / daraus entwenden / und mit sich heimnehmen.

Auf der Dänischen Insel / Hiarno (welche ihren Namen / vom Könige Hiarno hat) ligen / auf der mittäglichen Seiten derselben / über zwanzig kleine Grab: Hügel / so mit grossen Steinen umher belegt sind. Allda soll / wann der

Warum auch wol zuweilen / bey christlichen Gräbern / Gespenster erscheinen.

Schwerz so aus einem heidnischen Grab entwandt / wird bedrohlich wieder abgeführt.

Einwohner Aussage sicher genug hier-
inn zu trauen / von einem derselbigen
Gräber / ein Stier / mit seinen Hörnern/
ein Schwert ausgegraben / und selbiges
ein Baur mit sich heimgetragen haben.
Der aber / bey Nacht / eine Stimme ver-
nommen / die ihm gerathen / er sollte das
Schwert wieder hinhelfern / an seinen
Ort ; oder es würde ihm übel bekom-
men. Welches er auch hierauf alsfort
zu Werck gestellet / (*) damit er nicht et-
wan / mit einem Gespenst / Händel be-
käme.

Man sagt / daß auch die jenige Schif-
fe / welche / aus Aegypten / heidnische
Mumien mit heraus führen / oft darü-
ber / auf dem Meer / in Gefahr eines
Schiffbruchs kommen / indem der Sa-
tan alsdann Sturm und Ungewitter ih-
nen erregt. Wovon man vormals viel
geglaubt / nunmehr aber wenig / oder
nichts / weiter vernommen wird. Es
kann seyn / daß / wann solche heidnische
Körper / aus lüsterner Curiositet / oder
geiziger Begierde solche / mit großem
Wucher in Europa / zu verkauffen / und
nicht aus einem gutem Vorsatz / für die
Apotheken / solche / um ein Billiges / zu
verhandeln / anhero geführt werden / der
Satan alsdann die Leute im Schiffe mit
Schreck / Gesichtern / oder einem Gepol-
ter / oder auch das Schiff selbst / mit
Sturm / ansechte. Oder er kann auch
wol so / ohne jetztbenannte Ursachen / de-
nen Angefochtenen zur Übung und Prü-
fung ihres Glaubens / Zulassung erlan-
gen / ihre Schiffe mit Sturm zu bewir-
ten. Wie man dann / in den Schreiben
deß Fürsten Razevils / hievon einen
denckwürdigen Fall liest.

Selbiger Fürst hatte / nebst seinen
andren Sachen / sieben Kasten in das
Schiff tragen lassen / unter dem Schein/
als ob es sonst anders Geräth wäre / und
dem Schiffer nichts davon gesagt / was
selbiger Truhnen rechter Inhalt wäre.
Nachdem Er / von erfahrenen Schiff-Leu-
ten vernommen / man nähme keine Mu-
mien mit zu Schiffe / weil ein jedwedes
Schiff / darinn man die Mumien oder
gebalsamirte Todten Körper / überfüh-
re / entweder in die höchste Gefahr ge-
riethe / oder auch wol gar zu Scheitern
ginge: Westwegen die / welche ihre Gü-
ter und Waaren zu Schiffe brächten / er-
mahnt wurden / daß sie ja keine Mumien
zu sich nehmen sollten : Weil die Mu-
mien der abgestorbenen Heiden todte

Körper wären / in welchen allezeit Göt-
zen-Bildlein verborgen stecken: Dan-
nenhero nicht zu zweifeln / daß sowol der-
selben Leiber / als Seelen / in der Macht
und Bewahrung der Teufel wären:
welche auch / ob die Todten gleich / von
einem Ort zum andern / verführt wür-
den / nimmermehr doch von ihnen wi-
chen.

Nichts destoweniger hatte der Fürst/
zu Meair / in eine Höle / wo dergleichen
Todten Körper begraben liegen / sich hin-
ab gelassen / und zween ganze Leiber / als
einen Mann / und ein Weib / um ein ge-
wisses Geld / eben so / wie sie daselbst be-
wahrt / und eingewickelt waren / bekom-
men / aber / damit solche Körper mögten
desto bequemer und unvermerckter / fort-
gebracht werden / einen jedweden in drey
Theile zerschneiden / und in grosse / von
ausgedorrtten Baumrinden gemachte /
Kasten legen lassen ; also / daß / mit die-
sen Mumien / sechs Kasten angefüllt
wurden. In den siebenden Kasten
aber / ließ er die geschnittene Götzen-Bil-
der / so man in den Mumien gefunden /
legen.

Weil er sich aber erinnerte / was die
Schiff-Leute / der Gefahr halber / ihn be-
richtet hetten: erkundigte er sich / bey den
Kauf-Leuten / ob sichs also verhielte ?
Etliche bekräftigten die Aussage und
Meynung der Schiff-Leute: Andre aber
schätzten / für Mährlein / und bezeng-
ten gar hoch / sie hetten schon dergleichen
Mumien manches Mal mit sich / nach
Italien / genommen / und darum doch
die geringste Gefahr nicht erlitten. Die-
sen gab er also mehr Gehör / als jenen/
und ließ die Mumien / verschwiegener
Weise / mit einschiffen.

Wie nun das Schiff in der See war/
erhub sich Sturm und Ungewitter ; und
gedachte doch Er selbst so wenig / als An-
dre / an die Mumien. Aber Simon Al-
bimontanus, ein Polnischer Priester /
welcher / bey dem H. Grabe zu Jerusa-
lem / gewesen / und Laut deß Ruhms /
welchen ihm die Fürstliche Feder gibt / ein
frommer gottseliger Mann war / bekam/
von Gespenstern / grosse Ansechtungen.
Er wußte ganz und gar nichts / von den
Mumien ; konnte es auch nicht wissen:
denn der Fürst hatte sie / ganzer drey Ta-
ge zuvor / ehe Jener noch war in die Stadt
Alexandria angekommen / zu Schiffe
bringen lassen. Als nun der erste Sturm/
und Ungewitter / auf dem Meer ent-
stand / und der gute Priester seine Bet-
stunden hielt ; beklagte er sich sehr / daß
zween

Was man
biffalls/
von den
Mumien/
vorgiebt.

Worum die
Schiffe kei-
ne Mumien
gern mit-
nehmen.

(*) Wormius in Addicamentis ad Monumenta
Danica p. 4.

Priester
wird von
Mumien

Gespen-
stern/ sehr
geplagt.

Zween Gespenster ihm gar zu grosse Ver-
hinderniß machten; welche nicht von
ihm weichen wollten; sondern ihn aller
Orten/ wohin er/ im Schiffe/ sich wen-
dete/ stets begleiteten.

Als der Fürst/ und seine Leute/ sol-
ches/ zum ersten Mal/ hörten; nahm
sie es Wunder: wiewol sie hernach/ da
sich das Ungewitter legte/ einen Schertz-
draus machten/ und es für eine bloße
Einbildung der Furcht achteten/ so den
Seefahrenden/ wann sie in Gefahr kom-
men/ wol mehr zu begegnen pflegte. Weil
aber der Priester/ in dem zweyten und
dritten Ungewitter/ seine vorige Klage er-
neuerte/ mit hoher Verheuerung/ daß er ei-
nen schwarzen Mann/ und ein schwarzes
Weib/ auf die und die Art oder Weise an-
gelegt/ augenscheinlich sähe/ dergleichen
Keiner doch/ von allen Dienern des
Fürstens (nur ihrer Zween ausgenom-
men) an den Mumien gesehen hatte/ und
also dem Priester das Geringste nicht da-
von anzeigen können; fing der Fürst an
sich höher nunmehr zu verwundern: in-
dem er sich gnugsam vergewissert achtete/
daß seiner Bedienten Keiner diese beyde
Toten- Körper gesehen/ ohn allein die
zween; welche als Verschwiegene/ die-
ses Geheimniß keinem Menschen/ zu-
mal einem Fremden/ entdeckt hetten.
Dennoch seynd ihnen/ auch das Mal/
die Mumien nicht in den Sinn oder Ge-
danken kommen.

Letzlich/ wie mehrbesagter Priester/
aller verwirrt/ bestürzt/ bleich und zit-
tend/ zu den Fürsten angeloffen kommt/
und bitterlich klagend erzehlt/ wie grau-
samlich ihn diese zween erschreckliche Ge-
spenster/ unterm Gebete tribuliren/ mar-
tern/ reißen/ und stossen; fällt ihm ein/
derselbe dörfte vielleicht/ der Mumien
wegen/ so schwere Ansechtungen leiden:
schiekt verhalten hin/ zu dem Schiffer/
und läßt denselben ersuchen/ er möge
doch die Schießlöcher/ im Untertheil des
Schiffs geschwinde öffnen lassen. Aber
die Ursach solches Begehrens behielt er
bey sich unangezeigt: denn er gedachte/
die Truben/ mit den Mumien heimlich
ins Meer zu werffen. Der Schiffer
entschuldigte aber seine Verweigerung/
mit dem/ daß er solches/ für den Schiff-
bedeckenden Wällen/ unmöglich thun
könnte; gab darneben die schöne Ver-
tröstung/ sie sollten sich nur ein wenig
gedulden; alsdann würden sie allesamt-
lich/ unten am Boden des Meers/ mit
ihm seyn; daher sie unbenöthigt wären/
hinunter zu steigen: Das Meer und der

wütende Sturm/ würde sie schon selbst
hinab führen.

Es schien auch/ daß solches sich nicht
würde thun lassen/ ohne Beförderung
und Beschleunigung ihres Untergangs.
Also stund ihnen/ auf einer Seiten/ die
höchste Gefahr vor Augen/ so sie das
Schiff öffnen ließen; auf der andren/ die
Angst des Priesters: welcher nicht auf-
hörte/ über die/ ihm von den Gespen-
stern angelegte/ Marter und Plage/ zu
heulen und zu klagen.

Wie nun endlich der Wind ein wenig/
von seiner Wüte/ nachließ; befahl der
Fürst/ man sollte das Schiff öffnen. Und
obgleich die Erscheinung des Gestirns/
(oder vielmehr Meer- Lichtleins) wel-
ches die Alten/ aus Einsalt/ S. Ger-
man genannt/ ihnen ein gutes Zeichen
gab; ließ er dennoch/ weil die Gespen-
ster nicht aufhörten/ den armen Priester
zu plagen/ seine sieben Kasten mit den
Mumien ins Meer werffen. Sobald
solches geschehen war/ kam der Schiffer
geloffen/ und fragte/ was sie doch hetten
angeworffen? Ob es etwan Mumien
gewesen? Und als der Fürst solches be-
kennete; erschraack darob Jener/ zum al-
lerheftigsten. Aber da er wieder zu sich
selber kam; bezeigte er sich frohlich und
wolgemut; und versicherte/ sie würden/
von nun an/ kein Ungewitter mehr ha-
ben. Welches sich auch/ in der That/
hernach also befunden. Als zuletzt gleich-
falls der Priester den Handel recht er-
fuhr; ward er darüber sehr bestürzt/
und straffte den Fürsten/ daß er sich
nicht hette geschouet/ die todten Kör-
per der verdammten Heiden mit sich über
Meer zu führen/ um welcher willen er so
viel Plage und Marter hetten müssen aus-
stehn.

Ob nun hierauf Jemand gleich ein-
wenden mögte/ man führe/ noch heut/
manches Mal/ Mumien übers Meer/
ohne daß man deswegen bestürmet/ oder
von Gespenstern geplagt werde: so kam
man doch darauf antworten/ daß daraus/
daß ein Ding nicht allemal geschehe/ sich
nicht schliessen lasse/ es geschehe nimmer-
mehr; gleichwie man darum/ daß nicht
allen/ sondern den wenigsten/ Leuten/
und zwar nicht zu aller Zeit/ sondern nur
selten/ Gespenster erscheinen/ nicht schlies-
sen kann/ daß man niemals Gespenster
erblicke. Denn Gott hat seine Ursach/
warum Er solches nicht alle Mal/ son-
dern nur bisweilen/ verbenget.

Vielleicht hat das vorhergehende
Scrupuliren des Fürstens die Gespen-
ster

Mumien
sollen groß-
sen Sturm
und Unge-
witter er-
weckt ha-
ben.

ster gereizet / sowol / als die furchtsame Natur des Priesters. Dem gewisslich ein andrer heherzterer hette dem Satan besser widerstanden / und im Glauben Cruz geboten / also / das er wol hette müssen weichen / und ihn zu Frieden lassen.

Unter dessen haben doch selbige Gespenster / in den heidnischen Todten Körpern / ihr Luder gehabt / und seynd das Mal den selben gefolgt : damit sie den Fürsten / durch die abgenöthigte Auswerffung der Mummien / mögten in Schaden bringen.

Gleich also hat er auch die heidnische Begräbnissen / in Crain / nicht gestatten wollen / aufzumachen ; weil er daselbst vielleicht was darunter sucht / das er andrer Orten nicht antrifft / da gleichwol auch viel Gräber der Heiden / ohne einige Aufsechtung / aufgethan werden.

Man wirfft vielleicht ein / in den Mummien seyen inwendig kleine Götzen-Bilderlein verborgen gewesen / welche der höllische Laban nicht habe quiriten wollen ; in obgemeldten Crainerischen Heiden-Gräbern aber / würden vermutlich keine Götzen-Bilder gelegen seyn. Aber wer wills versichern / das keine / wo nicht eben Bilder / genoch aber andre abgöttische Sachen / darinn ligen / um derer willen der Satan selbige Begräbnissen / mit Sturm / Hagel / und Ungewitter / verfechte ?

Sonst hat man Exempel genug / das manche Heiden-Gräber / ohn einige Ungelegenheit oder Vernachtheilung der Aufgrabenden / aufgethan worden.

D. Thomas Bartholini erwehnt / in seinen Historiis anatomicis, gleichfalls solcher alten Monumenten (deren ich auch selbst / in einer Reise durch Holstein / gar viele gesehn) das dergleichen grosse Steine und Grab-Mäler denen Peregrinanten / auch in Dennemarc / sehr viel begegnen : darunter etliche den Heiden zu Altären und Götzen-Dyffern / gedient ; etliche aber der Niesen / oder heidnischer Fürsten / Grab-Gedächtnissen gewesen ; daraus man Grab-Geschirre / nebst den Beinen und Asche der

Verstorbenen / hervor grabe : bey dem gemeinem Volck aber herrsche dieser Aberglaube / das man solche Gräber / die so viel hundert Jahre verschlossen blieben / ohne Schaden und Unglück nicht öffnen könne : daher sie dieselbe / in solchen

Würden und fast andächtigen Ehren halten / das sie festiglich glauben / derjenige / welcher sich unterstehe / sie aufzumachen / werde blind : dessen ungeachtet / habe sein Vater / aus Curiositet / seinen Pacht-Leuten befohlen / ein nahe bey seinen Feldern ligendes Grab zu öffnen. Welche aber dessen sich geweigert / der starcken Einbildung / wann sie den Schatten des Grabes an des Tages Licht brächten / so würde hingegen das Licht ihrer Augen in Schatten sich verwandelt / und in Finsterniß begraben werden : Bestwegen er / solchem Aberglauben zu Spott / am ersten das Grab-Scheit ergriffen / und zu graben den Anfang gemacht ; also ihnen / zur Nachfolge / ein Herz gemacht : Woraus doch so wenig ihm / als den Andern / Blindheit widerfahren : ausgenommen / das ihm weiß nicht was für eine Dunkelheit vor Augen geschwebt ; welche aber bald hernach vergangen / und vielleicht von dem Ausbruch der Dünste / die so viel hundert Jahre in dem Grabe verborgen geseßen / oder auch von der Erhitzung / so auf solche starcke Bewegung zu erfolgen pflegt / entstanden. Sie haben / in selbiger Begräbnis / ein Grab-Gesäß / samt der Asche / und den Knochen des Begrabenen / gefunden. (a)

Ich glaube aber / das selbige bestellte Arbeits-Leute bestwegen in die abergläubische Furcht gerathen / als ob die Aufgrabung solcher Begräbnissen mit Blindheit würde gestrafft / weil vielleicht vormals / aus einem andren Niesen-Bette allda / nachdem man es aufgegraben / ein verstockter und lang-gesteckter Dunst den Grabenden ins Gesicht gefahren / und ihnen dasselbe vertunckelt hat / auf eine Zeitlang.]

(a) D. Thomas Bartholini Centur. 4. Histor. Anatomic. Histol. 31. p. m. 296. seq.

Aberglaub-
bische Ban-
ren-Furcht/
für der
Definung
eines heid-
nischen
Grabes.



Das XXIII. Capittel.

Von einem Gottes=Acker / der keine Leichen
leidet.

Inhalt.



In Kirchhof in Croatien / so die Leichen / bey Nacht/
wieder heraus wirfft. Welches / mit einem verstorbes
nem Knaben / probirt wird. Ursach / warum man sol
chen Kirchhof / in dieses Buch gesetzt. Französische
Kirche / so nur allein die Leichnam der Heiligen in ihrer Erden ru
hen läßt.

Kirchhof in
Erabaten/
da kein
Leichnam
ligen bleibt.



Icht fern von Jastrabarska, in Erabaten/
steht ein Kirche Unser Lieben Frauen. Auf
dem Kirchhose oder Gottes=Acker derselben
erduldet die Erde kei
nen Leichnam: sondern / so man daselbst
einen begräbt / wird er über Nacht / her
aus geworffen / und findt man / desan
dern Tags / den begrabenen Körper / vor
dem Freyhofe (oder Gottes=Acker) un
term freyen Himmelnigen.

Welches/
mit einem
Knaben/
probirt
wird.

Ich * habe / von einer geistlichen Ver
son / die Gewisheit vernommen / das
mans / vor wenigen Jahren / mit einem
gestorbenen Kinde / versucht / und also
befunden habe.

Warum
dieser Kirch
hof diesem
Buch ein
gefügt
wird.

Wir können diese abentheurliche Be
schaffenheit zwar nicht dem Lande Creyn
zueignen; sintemal Erabaten und Creyn
nicht einerley ist; dennoch gleichwol aber
dieselbe / zu den Natur=Karitäten des
Herzogthums Creyn / mit gutem Zuge/
wol mit anführen: weil diese Kirche / ob
schon nicht auf Creynerischen Grund
und Boden / jedoch nahe an unsern
Creynerischen Grenzen / stehet.

[Das gottloser Leute Körper bistwei

len wieder / von der Erden selbst / gleich
sam ausgespeyet / und folgenden Tags
ausser dem Grabe gefunden worden / da
von liefert man noch wol mehr Exempel.
Und weisen die Indostanische Mahome
tisten / noch heutigs Tags / ein Grab /
darinn der Leichnam eines Blut=Schän
ders nicht habe ruhen können. Und zu
Tolosa / in Franckreich / sagen die Geis
liche / das / in der Kirchen S. Saturnini
die Erde keinen Körper leide / wann er
nicht eines Heiligen gewesen. Aber wann
gedachter Freyhof oder Gottes=Acker /
in Crain / gar keinen Leichen die Ruh
Stäte in seiner Erden vergönnen will /
auch allerdings den kleinen unschuldigen
Kindern nicht; so mußes wol recht wun
derlich darinn beschaffen / und noch viel
höher / als alle die andre / zu verwundern
seyn. Und zwar kommt mir dieses inson
derheit seltsam vor / das die Erde daselbst
den Leichnam über Nacht / und nicht bey
Tage / heraus / auch dazu denselben so gar
vor den Freyhof hinaus / wirfft. Das
der Leichnam wieder zum Grabe hinaus
geworffen werde / ist nicht unglücklich:
aber obs durch einen Engel / oder Teufel /
oder Menschen / geschehe / das ist mei
nem Verstande zu hoch.

Französi
sche Kirche/
so keine an
dre Leiber/
als der Hei
ligen lei
det.

L. Fr.]

Das XXIV. Capittel.

Von den Todten=Köpfen zweyen Brüdern / so
einander zugleich erschossen.

Inhalt.



Reichenburg / in der Steyermark / von wem es seinen Na
men habe. Zween verbrüderete Herren von Reichenburg
tödteten einander zugleich / mit dem Rohr. Ihre Todten
Köpfe

Köpfe müssen unzertrennlich beysammen bleiben. Zween Freyherrliche Brüder erstechen einander zu Linz. Gräfliche Gebrüder von Griechingen räumen einander / durch die Kugel / auf.



N der Steyermarck / ligt hart am Sau-Ström / da wo derselbe Steyermarck und Crain scheidet / und die nahe gegeneinander rücken de Grenzen vorbey fährt / der Marck Reichenburg / samt seinen zugehörigen zweyen Schloßern: Deren eines / oberhalb der Sau / auf einem Berge; und das andre / unten am dem Ström / gleich bey gemeldtem Marck Flecken / steht. Diese zwey Schloßer haben ihren Namen / von zween Herren von Reichenburg / welche dieselbe vormals besessen / und ob sie gleich leibliche Brüder gewest / dennoch nicht brüderlich / sondern gar feindlich miteinander gelebt / und sich auf den Tod gehasset. Wie dann bey Abtheilung der Güter / nicht selten sich auch die Gemüther zertheilen und gegeneinander verfeinden; auch ein gemeines Gut gar leicht schwere Strittigkeiten und Verbitrungen gebiert / und zwey nahe beysammen stehende Schloßer / unter zweyerley Herrschafften / wunderfelten / ohne Mißtrauen / Eigenmuth / Hader / und Zauck / einander angesehen: indem gemeinlich eines jedwedem Herz entweder den andren beargwohnet / als ob er seinen Rechten etwas Nachtheiliges vornähme / oder ihm was entreiffe / oder auch selber dem Andren / von dem / was ihm gehörig / unter allerhand gemachten Præntensionen / Dependencien / und gleichsam rechtlichen Zu- und Ansprüchen / ein Stück nach dem andren / zu entziehen trachtet. Dergleichen Widerwill und Entzeynung der Einigkeit / muß auch bey diesen beyden Brüdern / aus des Eines oder Andren Unvergünglichkeit entstanden und eingereissen seyn. Was nun aber endlich auch die eigentliche Ursach ihrer Zerfallung mag gewesen seyn / so ist gewißlich eine so bittere Wurzel der Feindseligkeit bey ihnen aufgewachsen / daß ihre Feindschafft ganz tödtlich worden / und ihr brennender Zorn anders nicht / als in dem Blut des Gegeners / erleschen wollen. Wie nun der Teufel / als ein Wurd-Geist / nicht seyret / eine so bosshafte Anzielung auf den bösen Zweck ungeschelt zu richten: also rezierete und trieb er auch diese zween Cains Gemü-

ter so ungestümlich / daß sie zuletzt beyde mit gezogenen Röhren / und zwar Einer von dem Ober-Schloß herab / der andre von dem Unter-Schloß hinauf / aus den Fenstern / aufeinander anschlugen / auch beyde zugleich losdruckten / und Feuer gaben. Da dann das Unglück sie so gleich hielt / daß beyde zugleich erschossen / und wie des Lebens / also besorglich auch der Seelen / und Seligkeit / beraubt wurden; der Nachwelt zum Schreck und Lehr-Spiegel / wie leichtlich die jenne / welche sich untereinander beissen / sich auch wol untereinander verzehren / und dem hellischen Raub-Thier zum Wildpret werden können. Diese abscheuliche und erschreckliche Verbitterung solcher leiblichen Brüder hat den Himmel so heftig verdrossen / daß er allerdings auch ihren ganzen Stamm / samt ihrer Person / von der Welt ausgetilgt / und die Prophecyen des heiligen Königs bey ihnen eintreffen lassen: Das Antlitz des Herrn stehet über die / so das Böses thun / daß Er ihr Gedächtniß austrotte von der Erden; Denn sie seynd / mit Stamm und Namen / vergangen / als welche ihres Stamms und Namens die letzten / in tödtlicher Feindseligkeit aber vermuthlich die erste oder fürnehmste gewest.

Ob sich aber gleich diese zween bosshafte Ottern einander tödt gebissen / und sich selbst / samt ihrem Geschlecht / ausgeleset: hat doch die Göttliche Fürsorge das Denck-Mal solcher verfluchten Grausamkeit eines so unbrüderlichen und teuflischen Bruder-Hasses / der Nachzeit zur Warnung / noch bis auf den heutzigen Tag / aufbehalten. Denn es liegen beyde Todten-Köpfe dieser entlebten Herren von Reichenburg / schon viel Jahre / in der Kirchen allda / auf einem Fenster / beysammen. So man dieselbe verruckt / oder eines davon wegthut; wird man sie dennoch / zu Morgens / wiederum beysammen finden. Welches gar oft und vielmals / von Fremden und Ungläubigen / (das ist / die es nicht gläuben wollen) probirt wird.

Ist aber zu verwundern / daß die Köpfe / welche im Leben einander nicht haben in der Nähe leiden können / im Tode ungeschieden seyn wollen.

Man findet sonst / unter den Traur-Fällen solcher Brüder / Entleibungen noch

Reichenburg in der Steyermarck.

Herren von Reichenburg.

Zweyen Brüdern die mit Röhren auf einander.

bleiben beyde zu gleich todt.

Ihre Todten-Köpfe wollen in der Kirchen unverrückt beysammen bleiben.

Zween Bet-
tern / und
zween Brü-
der / die er-
ste
sich
einander zu
Lieg.

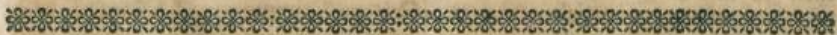
Tödtlicher
Kugel-
Wechset
zweyer
Gräflichen
Brüder / die
sich erschies-
sen.

noch wol mehr; aber / daß hernach / im
Tode / ihre Köpffe so ungetrennt hetten
beysammen bleiben wollen / oder müssen /
davon lisset man nichts. Als Keyser
Matthias / höchstpreiswürdigster Ge-
dächtniß / im Jahr 1614 / nachdem Er
von dem / zu Regensburg gehaltenem /
Reichs-Tage zurück gekommen / nach
Linz / und allda / schier ein ganzes Jahr
Hof gehalten; haben / bey wärenden sol-
cher Hofhaltung zween vetterlich be-
freunde Grafen / beyde aus einer hochfür-
nehmen Famili / in gleichen zween Brü-
der Freyherrn-Standes / miteinander
sich auf den Stoß geschlagen. Wobey
ein Vetter den andren / und auch ein
Bruder den andren / erstochen / und zwar
diese letzte / einer liederlichen Ursache /
nemlich Spielens / halben.

Desgleichen lisset man ein fast glei-
ches Exempel / in einer Franckfurter Re-
lation; daß nemlich vor etlichen Jahren /
beyde Gebrüder / Grafen von Griechin-
gen / den Herrn Rhein-Grafen zu Wör-
chingen besucht / und nachdem es aller-
seits einen starcken Rausch gesetzt / sie in-
gesamt hinaus geritten / einen Hasen zu
hegen. Wobey gedachte beyde Gräfl-
che Brüder mit Worten dergestalt an-
einander gerathen / daß sie nach den Pi-
stolen gegriffen / und der Eine / welcher
zu erst Feuer gegeben / seinem Brudern
zwo Kugeln in den Leib geschossen. Wor-
auf der Betroffene / wie er sich so heftig
verwundet empfunden / zur Rache / auf
den Verletzer / nemlich auf seinen Herrn
Bruder / gleichfalls eine Pistol geloset /
und demselben so tödtlich den Kopf ge-
troffen / daß er gleich vom Pferde gefallen.
Nachdem aber das gestürzte Blut dem
Aberbleibenden seinen gäßen Zorn ge-

leht / und der vor Augen stehende schreck-
liche Todes-Fall dessen / der mit ihm un-
ter einem Herzen gelegen / nunmehr
aber durch seine Nachgier zur Erden /
und ins Land der Todten gelegt worden /
ihm die Größe seiner That vor Augen
stellte / fiel ihm dieselbe wie eine schwere
unerträgliche Last aufs Gewissen / und
verwundete ihm dasselbe / mit einer
schmerzlich beissendē Neue / viel schmerz-
licher / weder die zwo Kugeln des getödt-
eten Bruders seinen Leib verwundet
und beschmerzt hatten. Ein blutendes
Gewissen läßt sich viel schwerer stillen /
als eine abgehauene Mediane Ader / und
mag gar leicht geschehen / daß es durch
Ungedult / Verzweiflung / oder allzu-
tieffe Traurigkeit und Herzeleid / wider
sich selbst ein Blut-Nichter / ja wol gar
seines Leibes Nachrichter wird. Solche
tödtliche Gewissens- und Herzens-
Quaal empfand auch dieser unglückseli-
ge Graf: Denn er bekümmerte sich so
untroßlich / daß er keine Speise zu sich
nehmen / sondern kurzum sich / durch
Hunger / des verdriesslichen Lebens ab-
helffen wollen.

Und solcher leidigen Fälle wüßte man
noch wol mehr zu erzehlen. Denn daß
ein Bruder den andren umgebracht / ist
schon was Altes / und ja so alt / als der
Mord-Prügel Cains: aber daß die
Häupter zweener / in tödtlichem Haß ge-
geneinander verstorbenen / und durch
ausgewechselte tödtliche Wunden ent-
leber Brüder / nach dem Tode / un-
geschieden bey sammen bleiben wollen / ist
was Neues und Seltenes: darum wie
es auch füglich den Kariteten un-
termengt haben.



Das XXV. Capittel/ Von einem Felsen / der die Unglücks-Fälle ominirt.

Inhalt.



Größer Fels / zwischen Rudolphswerth / und dem Schloß-
Graben. Bey welchem das Wasser / Geräusch einen ge-
walt samen Todes-Fall verkündigt. Wovon zwey
neuliche Exempel erzehlet worden. Ob glaublich / daß
der Satan solche zufällige Sachen vorher wissen könne:

Zwischen

Großer Fels wirtsch. und dem Glos Graben.



Wischen der Stadt Rudolphyswerth / und dem Schloß Graben / an dem Wasser Gurk / ligt / ungeschätzlich acht oder neun Schritte von selbigem Wasser / ein großer

An dem das Wasser Geräusch / ein Unglück vorbedeutet.

fer Fels: Der aber / wenn das Wasser wächst / oder anlaufft / von solchem Wasser erreicht wird: sintemal es alsdann / bis zu dem Felsen geht / und denselben berührt. Also geschichts / daß bisweilen / in einem Jahr / ein oder mehr Mal / zu Zeiten auch wol / in zwey / oder dreuen Jahren / kein Mal / etwas Merkwürdiges / bey diesem Felsen / zu hören ist. Nämlich es wird / bey demselben / eine solche Abgießung des Gewässers vernommen / als ob man dasselbe / von einem hohen Felsen / herabgösse.

So läßt sich auch ein unterschiedener Hall des Wassers hören / nicht anderst lautend / als ob man ein großes Faß / das funffzehn oder zwanzig Eimer hält / in einen und andren Winkel würffe.

So nun solches gehört worden / hat man in acht genommen / daß alle Mal da herum / in selbiger Gegend / Jemand / bald hernach ertruncken / oder sonst durch ein Unglück / ums Leben gekommen. Denn / von natürlichen Todes-Fällen / ist es nicht zu verstehen. Bisweilen aber ist es auch wol eine Anzeigung / daß es / vierzehn Tage hernach / groß Wasser geben werde: denn solches hat man gleichfalls / aus viel-maliger Merckung / in Erfahrung gebracht.

Zwey neue liche Exempel dessen.

Im Jahr 1685 haben solches ihrer Viele zugleich / bey dem Felsen / gehört / und es alsobald unterschiedlich / andren Leuten erzehlt: Darauf ist den dritten Tag hernach / nicht weit von dannen / Einer erschlagen worden.

Im August-Monat eben desselbigen Jahrs / hat sich daselbst dergleichen hören lassen: und die Leute / welche es gehört / habens / noch desselbigen Tages / Andren angezeigt. Da man dann gleich geschloffen / es würde / dort in der Nähe herum / Jemanden ein Unglück treffen: welches auch nicht ausgeblieben. Denn / gleich folgenden Tages / hat der Donner / nicht gar einen Büchsen-Schuss weit von diesem Felsen / ein Weibs-Bild / erschlagen. Inmassen mir solches / von glaubwürdigen Leuten / berichtet ist / die es / zum öfftern gehört / und auf den Erfolg gemerckt haben.

Olaus Magnus, und etliche andre Nordische Scribenten / versichern uns

der Gewißheit / daß / bey etlichen Felsen des Norwegischen Meer-Ufers / gleichfalls gewisse Vorzeichen eines obhandenen unglückseligen Falls sich eräugnen; wiewol meistens / durch Erscheinung eines Bespenstes / oder Erschallung eines Saiten-Spiels. Wodurch der Satan sein zu erkennen giebt / daß er ein Schaden-froh / und der Menschen Klage seine angenehmste Music sey. Denn daß ein guter Engel solcher Art Vorzeichen gebe / ist unvernünftig.

Es wird wol Mancher vielleicht hiez an zweifeln: weil es ihm etwan ungläublich scheint / daß der Satan sollte zufällige Dinge vorher wissen können: Denn von solchen Begebenheiten / die vorher schon in ihren natürlichen Ursachen gegründet ligen / wird nicht geredt. Aber daß er auch vielmals zufällige Dinge vorher mercke / zeuget die unlengbare Erfahrungheit. Und kann / in solchen Sachen / ein so geschwinder scharfsinniger Geist dennoch auch seine gewisse Merck-Zeichen nehmen. Er kann selber / aus gerechtem Bericht Gottes / das zulassende Verhengnis erlangen / einen Menschen / mit einem Wetter-Strahl / zu erschlagen / und also gar wol solches einige Tage vorher weissagen / was er selber will ins Werk setzen. Wiewol ich dafür halte / es gebe noch wol manche geheime / und uns Menschen unerforschliche / Zeichen / durch welche der arge Geist bisweilen / lange zuvor / mutmasset / was für ein tödliches Unglück dem Menschen werde zustoßen.

Ob glaublich / daß der Satan solche zufällige Sachen vorher wissen könne?

Wir wollen das Gestirn / für kein Verzeichniß menschlicher Begegnissen / ausgeben: sonst könnte man sagen / wann Einer und anderer Stern-gucker / aus seiner Sternkündigung / bald dem Keyser Anastasio, bald einem Andren viel Jahre vorher / geprognosticirt / er würde vom Donnerstrahl getödtet werden; so könne solches ohne Zweifel / der Teufel noch gewisser zuvor / aus dem Gestirn / erlernen. Weil wir aber / als Christen / glauben / das Gestirn sey nicht das Buch / darauf der Höchste alle unsre Tage und Zufälle / geschrieben: so muß noch was Andres seyn / das uns zwar verborgen ist / das durch der böse Engel einige Vorwissen-schaft künftiger Zufälle / aufs wenigste der wichtigsten / erreichen könne. Darunter auch dieses wol begriffen seyn mag / daß der Allmächtige ihm gewisse Schranken / und Ziel / setzet / wann / und wie weit / er mit seinen Versuchungen / Ansechtungen / und Verletzungen / gegen

Ecc

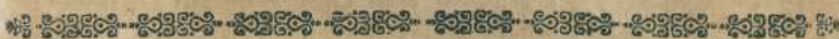
diesem

diesem oder jenem Menschen / zu verfahren / Erlaubniß haben solle. Daraus er vermutlich Eines und Andres abnimmt / bevorab von dem Ende des Menschen / wann dasselbe / durch einen unnatürlichen Fall geschehn werde. Dem so er nicht dergleichen geheime Merckzeichen erlernete ; wäre es unmöglich / daß er solche Zufälle sollte zuvor verkündigen.

Wie wollte er sonst wissen / ob / oder

was für ein Mensch über zwey oder drey oder acht Tage / durch selbige Gegend passiren / und allda / von einem Mörder / oder vom Wetter / untkommen werde ?

Doch ist gewiß / daß er bißweilen / in seiner Vorwissenschaft / auch wol fehle : Wovon wir anjeho keine Exempel darstellen wollen ; weil es allhie / um die Erklärung dieser Frage / hauptsächlich nicht zu thun ist.



Das XXVI. Capittel. Von etlicher Bäume seltsamer Eigenschafft.

Inhalt.

Föhren- Baum / der die Kinder soll wachsen machen. Menge und Geradigkeit der Auß- Bäume in und bey dem Dorff Loque. Außbaum von wunderbarer Eigenschafft. Wie ein gewisser Graf solche / vor etlichen Jahren / geprobirt. Meine eigene * Augen- Prob davon. Unterschiedliche / doch gewisse / Ordnung / und Proportion / so dieser Baum / in der Zeit / zwischen seiner Blühe und Fruchtung / beobachtet. An dem man Blätter / Blühe / und Frucht / augenscheinlich kann wachsen sehn. Was die Bauern diesem Baum für einen Namen geben. Was sie von seinem Ursprunge / für eine Meynung haben. Daß dieses Baums Eigenschafft kein Miracul sey / wird erwiesen. Unterschiedliche Zusätze / und falsche Gerichte / von diesem Baum. Wunderlich genaturter Apffel- Baum / in der Graffschafft Katzenelenbogen. Außbaum am Rheinstrom / so dem Crainerischen gleich. Ungewöhnlich grün- und blühende Aepffel- Bäume / bey Gräfenberg.

Als Gott / an den ordentlichen Lauff der Natur / nicht gebunden sey / läßt Er bißweilen / in der Natur selbst / hervor leuchten ; indem Er / mit natürlichen Sachen / von der Natur gewöhnlichen Ordnung / jemaln aussetzt / und etlichen eine besondere zueignet. Solches geschieht / in allen dreyen Reichen der Natur. Wir werden jeho / aus dem grünendem oder wachsendem Natur- Reich / ein Muster / an etlichen Bäumen in Crain / vorstellen.

In der Billichgräzer Pfarz / zu Usamaturze, steht die Sanct Michaels Kirche. Bey derselben Kirchen / wächst ein grosser Föhren- Baum : welchem man diese Wunder- Eigenschafft zurechnet / daß er den kleinen unmündigen Kindern /

entweder zu einem geschwindem Wachsthum / oder zum Tode / beförderlich sey ; auf nachgesetzte Weise.

Wann der Bauer ein Kind hat / das im Wachsthum nicht zunimt / oder ein Wechselbalg ist (wie mans insgemein nennt ;) so geht Einer hin / zu dieser Kirchen / und giebt ein Almosen ; bricht hernach / von diesem Baum / etliche Aeste (oder Zweige) und bringt sie nach Hause. Dieselbe werden / im Wasser / gesotten : in welchem Wasser / wenn das Kind drey Mal badet. Alsdem wird das Kind bald wachsen / oder sterben.

Die dorthierum wohnende Bauern glauben solches festiglich. Ich * gestehe hierum gerne meine Unwissenheit / in demal ich hierüber nicht alle Umstände zur Wissenschaft und Erfahrung gebracht / vielweniger selber experimentirt habe / und lasse es dahin gestellt / ob dieser Baum

Föhren-
baum der
die Kinder
soll wachsen
machen.

Baum eine heimliche Krafft habe / oder deß einfältigen Volcks Glaube (oder Aberglaube) hiebet etwas / oder nichts / thue. Unterdessen soll doch / wie sie wollen / die Würckung gewiß erfolgen.

Es sollte aber leichtlich für eine geheime Natur-Krafft deß Baums geachtet werden; wann derselbe selbst auch schnell wüchse / oder auch seine Früchte so geschwinde bräuch / wie dieser / von welchem ich hiernächst Bericht thun will.

Auf dem Karst / ligt ein Dorff / gegen Senosetich zu / eine Teutsche Weil von Triest; aus Italiänisch Cornial, auf Crainerisch aber Loque, genannt: Welches zwar am Görzerischem Grund und Boden / jedoch an unsren Crainerischen Grenzen / steht. In diesem Dorff / wachsen viel Nuß-Bäume. Die im Felde dorthin aber / seynd recht gerad / nach der Reihe / und als wie nach der Schmir / nacheinander gesetzt / dergestalt / daß viel Zeilen hintereinander stehen.

Wenn Einer aus diesem Dorff Cornial, oder Loque, gegen Triest zu / gehen will / aber alsofort / hinter dem letzten Hause / linker Hand / nach der Zeile / zu dem vierden Baum kommt; so trifft er einen / sehr wunderlich gearteten / Nuß-Baum an. Denn derselbe wird / biß Johannis Abend / gleichsam ganz dürr / indem seine bezweigte Collegen und Assistenten / die andre Nuß-Bäume nemlich / welche mit ihm / auf einem Boden / und an einem Ort / um und um / nur etliche Schritte voneinander stehn / nicht allein längst allbereit ihr Laub / sondern auch schon Frucht tragen. Aber gleich / in dieser einigen Nacht / begrünt sich dieser bißhero kahle Baum / und gewinnt zu gleich Frucht / in gleicher Größe / als wie die andre Bäume zuvor auch gehabt. Es geschicht zwar auch jemaln / doch nur gar selten / daß er zween oder drey Tage / vor der Fruchtung / anhebt / ein wenig zu grünen; als wie im 1684 Jahr geschah.

Vor wenig Jahren (es werden ungefähr 11 oder 12 seyn) hat Herr Johann Herzwart / Graf von Katzenstein / Landschauptmann zu Görz / seliger Gedächtnis / Selber mir erzehlt / er habe eben in demselben Jahr / als er mir solches hernach gesagt / den Tag vor S. Johannis allda vorbeystehend / den Baum gesehen / aber ihn noch unbegrünt angetrossen / und nicht glauben können / daß dieser Baum Morgen schon grünen / vielweniger Frucht tragen sollte; weswegen er hingegangen / und um einen Ast ein Papier gebunden / selbiges auch mit seinem Si-

gel verpetchirt / hernach denen / dort wohnenden / Bauern versprochen / daß / welcher ihm Morgen diesen sigillirten Ast / auf Görz / begrünt bringen würde / derselbe eines guten Trinck-Geldes gewärtig seyn sollte: Deß andren Tages / gegen Mittage / habe ihm ein Bauer den versigelten Ast / mit grossen Blättern vollkömlich begrünt / dazu mit einer grossen Nuß bewachsen / überbracht: dessen er sich höchlich verwundert / und überbringen ein gutes Trinckgeld / seiner Zusage nach / gegeben.

Ich verhoffe / der bescheidene Leser werde sich hiedurch vergnügt und der Wahrheit versichert befinden: denn sonst wüßte ich solcher Zeugnisse und exemplarischer Proben / noch viele anzuziehen.

Meine eigene Erfahr- und Untersuchung betreffend / so bin ich * im Jahr 1684 eben zu dem Ende / dahin gekommen / und am 23 Junii / in Gesellschaft deß Hof-Caplans / welchen Herr Johann Franz Hofferi / Freyherr / der zur Neukoffel wohnhaft / mir mitgegeben / gegen Abend / zeitlich dort angelangt. Es war aber der Baum / in diesem Jahr / schon vor drey Tagen / ein wenig grün. Also haben wir / sowol vor als um und nach Mitternacht / fast immerzu / unter dem Baum gewandelt / und seynd herum spazieren gangen; um davon eine unbetriegliche Augen-Probe einzunehmen.

Als der Morgen angebrochen / war der Baum recht völlig grün / mit grossen gänzlich ausgewachsenen Blättern / wie die andre / belaubt / dazu mit Nüssen reichlich angehäufft; welche aber die Größe der andren annoch nicht erreicht hatten / sondern viel kleiner waren.

Es beglaubten mir aber gewisse ehliche Leute / so in selbigem Dorff wohnen / für eine unbetriegliche Gewißheit / dieser Baum würde / in dreyen Tagen / eine so vollkommene Frucht tragen / als wie die Neben-Bäume immermehr / und keinem derselben hierinn weichen: denn / weil drey Tage zuvor / er sich ein wenig angegrünt / würde er auch / in drey Tagen hernach / zu vollkommener Frucht gedeihen. Wobey sie dieses / zur Versicherung dessen / ferner befügten / daß er vor etlich und zwanzig Jahren / gleich falls drey Tage zuvor zu grünen angefangen: seit derselbigen Zeit / sey es nur ein Mal geschichen / daß er zween Tage zuvor grün worden; zween Mal aber / daß er nur einen Tag vorher / gegrünet: derhalben wie viel Tage zuvor / es sey gleich einer / zween / oder drey / er das Grüne angelegt /

Augen-
Probe so
der Uebere
dieses
Bauchs da
von einge
nommen.

Unter-
schiedliche
doch gewis
se Ordnung
und Pro-
portion / so
dieser
Baum in
der Zeit
zwischen sei
ner Grü-
nung und
Fruchtung/
beobachtet.

Menge und
Geradig-
keit der
Nußbäume
in- und bey
dem Dorff
Loque.

Nußbaum
von wonn-
derlicher
Eigenschafft.

Welches
unlängst
der Graf
von Katzen-
stein gepro-
birt.

angelegt / in so vielen Tagen hernach ge-
lange auch seine Frucht / zu der Grösse / die
man an den andren sieht : Sonst aber
werde er allezeit / nur über Nacht / (will
sagen / in einer einzigen Nacht) grün / und
komme auch die Frucht in rechter Grösse /
gleich den Nüssen der andren Bäume :
weil das Land allda gar warm / und die
Nüsse bald / nach S. Johannis / reiffen :
doch aber gleichwol gewinne er allezeit /
in der Johannis Nacht / vollkommene
Blätter / wie auch Blühe und Früchte.

Man kann
Blätter/
Blühe/ und
Frucht/ au-
genschein-
lich wach-
sen sehn.

Ich * habe draus gemerckt / und wahr-
genommen / daß man gleichsam mit Au-
gen sehen kann / wie die Blätter wachsen ;
ingleich wie die Blühe ausbricht / auch
wiedrum abfällt / und die nachdringende
Frucht auswächst. Wir hatten Leute /
bey uns / die / nebenst uns / mit zuschauen-
ten. Des Morgens früh / waren die
Nüsse so groß / wie eine Haselnuß / und
der Baum von Nüssen aller voll.

Baum die andre Bäume voll Nüsse
sitzen / sitzt dieser auch voll : haben jene
nur wenig / oder nichts ; so hat dieser eben
soviel. Weßwegen man sich sehr ver-
wundern muß / daß / da er sonst / in der
Grünung / Blühe / und Zeitigung / sich
nach ihnen nicht richtet / sondern seine be-
sondre Weise führt / er gleichwol hierinn
sich mit ihnen vergleicht.

Wie die
Bauern
diesen
Baum nen-
nen.

Die Bauern nennen diesen Baum
Suetiga Juana Orch ; das ist / S. Jo-
hannis Nussbaum.

Er ist schon ziemlich alt / und als wie
zweystämmig. Den einen Stamm hat
die Verfaulung schon sehr hart angeta-
set. Es haben ihrer unterschiedliche /
auf allerley Manier / versucht / einen an-
dren von diesen zu pflanzen / auch seine
Frucht wachsen lassen ; ingleich die
Neste übergesetzt / und wachsen lassen :
aber die haben ihm nicht nacharten wol-
len ; sondern alle die Ordnung und Na-
tur der andren Bäume an sich gezeigt.

Was sie
von seinem
Ursprung
halten.

Ich * habe die Leute ausgefragt / was
sie von ihren Voreltern hierüber vor
Nachricht empfangen / wann nemlich /
oder wie der Baum hieher gekommen
wäre ? Sie wußten mir nichts Rechts
zu sagen / ohn allein von ihrer Vor-
Eltern Meynung ; nemlich / daß dieselbe ver-
meynt hetten / auf diesem Ort / wo der
Baum stehet / hette S. Johannes / dem
Läufer / eine Kirche gebant werden sol-
len. Welches ich aber * für einen einfäl-
tigen Wahn / und die wunderliche Ord-
nung dieses Baums für kein Miracul /
sondern für ein Geheimniß der Natur /
halte : Welche hie mit unsren Verstand

und Ausstimmung übersteigen / und uns /
an stat der Wissenschaft / die Verwun-
drung ihrer manchfaltigen Wirkungs-
Kräfte / in diesem Stück recommendi-
ren wollen. Denn die Natur vermag
weit ein Mehrers noch / als das / was sie
uns läßt begreifen / und ist das jemige
noch nicht gleich unnatürlich / was wir
nicht verstehen / oder wissen.

Wunderbar ist es freylich / daß ein
Baum / der / mit seinen Neben-Bäu-
men gleicher Gattung / unter einer Son-
nen (oder Climate) und auf einerley Bo-
dem steht / dazu in der Frucht und Un-
fruchtbarkeit sich ihnen alle Mal gleich
verhält / dennoch seine Blätter / Blühe /
und Nüsse / später / hingegen aber auch
viel schneller endlich erzeugt / als sie / und
seine Verpätung so hurtig wieder ein-
bringt / daß er / in einer Nacht / eben das
erwirbt / was sie in vielen Tagen und
Nächten : Jedoch hat man darum noch
nicht Ursach genug / solches unter die über-
natürliche Wunder zu schreiben. Wäre
es ein Miracul ; so würde er nicht zu Zei-
ten einen / zween / oder drey Tage vorher /
grünen / nachdem es ein kaltes oder wär-
meres Jahr setzt. Aber es seynd die Leu-
te so gewohnt : was sie nicht zu ergrün-
den / noch die Ursach davon wissen / dar-
aus wollen sie gleich ein Miracul ma-
chen.

Bobey sol-
des zu
mercken.

Man giebt sonst auch Unterschiedli-
ches / von diesem Baum / noch weiter
aus / das von der Wahrheit weit un-
terschieden ist. Als ; man sagt / es könn-
te / in der S. Johannes Nacht / Keiner
darunter bleiben / um gewisser Ursach wil-
len ; über welcher Ursach sie nicht Alle
übereinstimmen / sondern Einer diese /
der Andre jene vorbringt : die doch alle
gleiches Gewichts / und eine nicht besser /
als die andre. Es wird auch geredt /
dieser Baum gebe / bey der Nacht / ein sol-
ches Geräusch und Geträch / daß als-
dann / nemlich in selbiger Nacht / Keiner
hinzu treten darf. Aber es ist auch die-
ses ein eiteler Zusatz / und durch meine ei-
gene Erfahrung widerlegt : denn ich bin /
wie vor gedacht / selber / mit dem Geis-
lichen / und mit meinen Dienern / darun-
ter gewesen.

Unter-
schiedliche
falsche Ge-
richte von
diesem
Baum.

Wir kommt dieser Baum fast für / als
wie jener Apfel-Baum / welcher / wie
man in des Abrahams Sauer kleinem
Schar-Platz der Städte liest / vor dem
vorigem Teutschen Kriege / in der Graf-
schaft Katzenelenbogen / nicht weit von
dem Flecken Tribur / oder Trebur oder
Tybur / (denn es wird / von den Aucto-
ribus,

Wunder-
lich, gena-
uerer Apf-
felbaum in
der Graf-
schaft Ka-
zenelenbo-
gen.

tibus, unterschiedlich geschrieben oder ausgesprochen) nicht fern vom Rhein gestanden / nunmehr aber vermutlich wol schon mag umgefallen und verfaulet seyn: nemlich / daß derselbe / alle Jahre / in der Christ-Nacht / Aepffel getragen. Wann ein gutes Jahr vorhanden gewesen / haben sie die Größe einer Bohnen / doch in Gestalt eines Aepffleins / erlangt. Blumen / und Stiel / seynd gleichfalls / wie an den Aepffel-Bäumen / gewest. In andren Jahren aber / seynd sie nicht grösser / als eine Erbiss / worden. In einer Stunde / bekam derselbe Baum / alle Jahre / nach dem alten Calender / seine Blühe und Obst: woraus die Einwohner / mit besondrem Fleiß / Achtung gegeben. Sonst aber hat er auch über das / zu gewöhnlicher Obst-Zeit / wilde Holz-Aepffel getragen / die / nach ihrer Art / andren sich verglichen.

Martinus Zeilerus gedencet selbigen Baums auch / und berichtet dabey / es habe der Baron Balthasar Gäller / Freyherr zu Schwandberg / gegen ihm hoch be-theurt / er habe sich daselbst / in einer Christ-Nacht / mit etlichen Chur-Main-tzischen / und Fürstlich-Hessisch-Darmstädtischen Rächten / und von Adel / besunden / und dieses Wunder / in eigener Person / gesehen. In der Merianischen Topographia, geschicht desselbigen Baums gleichfalls Meldung.

Erstgedachter Zeilerus schreibt auch / von einem Nuß-Baum / am Rhein-Strom / welcher / vor Johannis / keine Blätter gehabt; an demselbigen Tage aber / Blätter und Früchte zugleich bekommen habe. Dieser hette sich / zu obbeschriebenem Crainerischem / am allerbesten gepaart.

Beim Camerario, findet man / daß / in der Vor-Stadt deß Land-Städleins Gräbenberg / welches Nürnbergisch ist / ein Aepffelbaum / wie nicht weniger / drauffen / ein Stück Weges von selbiger Stadt / noch ein paar andre Bäume / gleicher Art und Natur gestanden / die / im Herbst / Aepffel getragen / wie andre Aepffel-Bäume; und nachmals wiederum / mitten in der Christ-Nacht / alten Calenders / geblühet / auch alsofort gefruchtet; jedoch alsdann nur kleine Aepfflein gebracht / die etwan einer Kirschen groß gewest. Doch soll die Blühe noch deß folgenden Morgens / an dem obern Theil deß Baums / gesehen seyn.

Es ist auch ein solcher Baum / nicht längst / noch derer Orten gestanden; so wol / als in einem / unweit davon entferm-

tem Kloster: und wird auch wol / auf diese Stunde / daselbst annoch im Stande seyn.

Es hat auch in Engeland fast solche Bäume / als nur die Königliche Societet in Engeland durch unsren Secretarium, Herrn Thomas Gale, schreiben lassen. Welcher unter andren auch diese Worte setzt: &c. ac nisi hic etiam apud nos, si non æquali, saltem simili prodigio, darentur arbores, folia ac flores suos mediâ hyeme quorannis emittentes, quarum altera quercus est, in saltu novo ita dicto, agri Hamptoniensis, altera spina alba ad Glastonburg in agro Somersetenſi: ac nisi haberetur arbor Yucca vel Aloë arboreſcens dicta, quæ, cum aliâ tardè crescat, ex improviso quasi saltu facto, intra diei spatium ingens germen offert, ad plurimum pedum altitudinem, idque semel tantum durante arbore. &c. Dat. Londini Junii 3. st. vet. 1686.

Die Meynung ist diese: Daß es auch / bey ihnen / in Engeland / fast dergleichen Natur-Wunder im Reiche deß grünen den Wachstums / abgebe / welche dem Crainerischen wo nicht ganz eben und durchgehends gleich / jedoch gewiß schier ähnlich seyen / nemlich solche Bäume / an denen / mitten im Winter / Laub und Blumen ausbrechen: Als / auf dem Lande der Landschaft Hantshire, in dem so genantem Neuen Forst / siehe eine Euche; und in der Landschaft Sommerset (oder Somersets-hire) eine weiße Hecken-Staude; welche beyde / im Winter grünen und blühen: So habe man auch das Exempel deß Baums Yucca, oder deß Aloë-Baums; der zwar langsam sonst wachse; endlich aber ein Mal unversehens / und gleichsam mit einem Schuß / in einem Tage / ein gewaltig-großes Gewächs hervor treibe / welches viel Schuhe hoch: und solches zwar nur ein einiges Mal / solange der Baum stehet.

Anmerkung.

[Das Lateinische Wort Germen, welches der Secretar Englischer Societet allhie gebraucht / bedentet sonst mehr / als einerley; bald einen Sproßling / oder hervorgehendes junges Bäumlein / oder ein aufsgangenes Pflänzlein / bald einen ausgebrochenen Zweig am Stamm; allhie aber den mitten / zwischen den langen Blättern der Aloë hervorwachsenden Stengel: Welcher gar dick wird / und

Ecc iii

mit

Nußbaum am Rheinstrom / so dem Crainerischen gleich.

Ungeöhnlich, blühend und grüne Aepfelbaum bey Gräbenberg.

mit manchem Obst; Baum bisweilen / in der Länge / oder Höhe / streitet.

Ich weiß nicht / ob der Secretar / von der Europäischen / oder Americanischen Aloë, rede; vermute aber / er meyne für nemlich diese letzte. Welche Carolus Clusius also beschreibt / daß sie eine gewaltig dicke Wurzel / und viel Blätter habe / welche schier einer menschlichen Länge nicht weichen / unten / da sie den Stengel anhaften drey oder vier Zwerch Finger dick / auch sehr breit seyen / und einander in etwas begreifen oder umfangen / wie die gemeine Aloë-Blätter zwar auch thun; vorn aber sich zuspitzen / und mit einem Stachel rüsten / so bisweilen anderthalb Zoll lang / und so fest / daß die Americaner Schuh-Pfriemen / oder dicke Nadeln / auch wol Pfeil-Spitzen / daraus machen. Mitten zwischen solchen Blättern / wächst ein Stengel hervor / der eines Arms dick / und so hoch / als ein kleine Lanze. Weil sie gar lange währet / und so scharff bestachelt ist / wird sie / von den West-Indianern / häufig / um die Aecker / gepflanzt / als wie Dorn-Zäunen; um damit die Diebe abzuhalten. (a)

Franciscus Hernandez berichtet / die Mexicanische Aloë, dort im Lande Mecl und Maguej, genannt / zeuge zwar Blätter / gleich der gemeinen Aloë, aber weit dickere und grössere / ja bisweilen einem mittelmässigen Baum in der Höhe gleich / an beyden Seiten gestachelt / auch scharff und hart zugespitzt; Zeuge einen noch zweymal so grossen Stumpff / oder Stiel; darauf oben ablängigte / gelbe / und Stern-förmige Blumen sitzen / und ein Saam darinn / so den gelben Meer-Lilien-Saamen gantz gleich.

Die Brasiliatische. Von der Brasilianischen / schreibt Marchgravius, daß / aus der sandigten Zwiebel-förmigen Wurzel drey / vier / oder fünff / dicke / grüne / und hohle Blätter zu erst / und hernach immer derselben mehr hervor gehen; so einen Triangul formiren / und bis auf acht / zehen / oder funffzehen Schuhe hoch / aber eines Schubes breit / Kreis-weise / oder rings-umher / empor steigen / an dem äussersten Ende gespitzt / und an den Seiten unten werts / mit spitzen rötlichen Zähnelein gewaffnet / welche mit ihrer Farbe dem Finger gleichsam eine Warnung / für unbehutsamer Anrührung / geben. Wann solche Pflanze zwey Jahr alt / steige ein gerader Stumpff daraus hervor / der so

dick / wie ein menschliches Oberbein / schwämmig / und weich / hie und da mit dreyeckichten kleineren Blättern bewachsen: Die Länge erstrecke sich ungeschätz auf achtzehen Schuhe / auch wol auf zwanzig: Die Höhe des Stumpffs breite sich aus / in einen zarten gegipffelten Stamm / welcher / wie ein Baum gezeigt / und aus den grössern hernach andre kleinere Zweiglein erziele: die daran winkende Blum-Sternlein scheinen grün-gelblich. (b)

Gomara, Hernandez, und Franciscus Ximenes, gedencken / daß die West-Indianer / mit den Stacheln ihre Kolben / oder Keulen / bestrecken / wie man bey uns / die Morgen-Sterne mit Nägeln; imgleichen / daß sie auch damit die Ohren durchgebort / auch / aus Andacht gegen ihren Götzen / den Leib damit zu prickeln / wie die Baals-Paffen sich / mit Pfriemen rüsten / und kasteyeten.

Von den übrigen Eigenschafften der Aloë können nicht allein obbenamfte Scribenten / sondern auch der A Costa, und Nardus Antonius Recchus (c) wie auch Fabius Columna Lynceus (d) Lintschott (e) Piso (f) und die Historia Plantarum generalis Londinensis Dalechampii (g) nachgeschlagen werden.

In dem Fürstlich-Brandenburgischen hohlbachischen Garten steht / jetziger Zeit / ein Aloe-Baum Americanischer Art / welcher / im Junio dieses 1687. Jahrs / darinn ich diese Nummerung schreibe / sich gestengelt / und im Septem-ber eben dieses Jahrs schon sieben und zwanzig Schuhe und einen halben / gehabt; doch gleichwol / in einem Tage / keinen so schnellen Progress / und Aufschuß gethan / welcher für eine gewaltige Vergrößerung / zu achten wäre. Eben derselbe ist auch noch jetzo / (im October) wiewol unter einem guten Obdach / in voller zierlicher Blüthe: welche doch auch nicht gleich / in einem / sondern in etlichen Tagen / ja in etlichen Wochen / allererst / zu ihrer Fülle gelangt: ohnangesehn ihr die Sonne viel Tage nacheinander / mit gar warmen Stralen / gewinckt. Wird demnach auch die Ausbrechung der Aloe-Blumen / von dem Crainerischen Ruff-Laub / Blüthe / und Früchten / als welche man

(b) Marchgravius lib. 2. Histor. Plant. c. 18.

(c) Vid. Recchus lib. 8. p. 270. seqq.

(d) Lynceus in d. lib. 8. Recchi.

(e) Lintschott lib. 4. Histor. Natur. Indix Occidental.

(f) Guilielmus Piso in Histor. Nat. Ind. Occid.

p. m. 152.

(g) Lib. 16.

(a) Carol. Clus. Rarior. Plantar. Histor. lib. 5. c. XLVIII. fol. m. CLX.

man augenscheinlich ſiehet im schnellen Wachsthum zunehmen / noch weit über-
troffen.]

Solche Bäume dienen denen / welche zur Tugend ziemlich spät treten / zu

einem natürlichem Lehr- / Bilde / und
weist ihnen / wie sie das / bißhero verabs-
äumte / mit desto grösserem Ernst
und Huetigkeit / hernach erse-
hen müssen.

Das XXVII. Capittel.

Von dem besondrem Thier Nilich.

Das rare
Thier
Nilich.



Es laufft / in Craineri-
schen Wäldern / ein klei-
nes Thier / welches man
Nilich / auf Craine-
risch aber Pouch nennt.
Dessen findet sich / in
diesem Lande zwar / eine
grosse Menge; in andren Ländern aber /
gar keines. Weil es dann also diesem
unsren Lande allein / von der Natur zu-
geeignet / und andren nicht gemein ist:
hat mans / in Betrachtung dessen / für
was Rares zu achten. Biewol es auch

bestwegen unter die rare Sachen gerech-
net werden kann / daß der böse Feind biß-
weilen diese Thiere / bey der Nacht / treibt.

Die Häutlein dieser Thiere werden
ins Reich / in Holland / England / France-
reich / Italien etc. verschickt. Hievon wird
dem curiosen Leser / bey Beschreibung
der Thiere / breitere Nachricht ertheilt/
samt dem dazu gehörigen Kupffer; wie
ingleichen / von der grossen Menge der
Scorpionen / etwas erzehlet: Bestwegen
wir allhie die Feder / nach einer kurzen
Berührung / davon abziehen.

Die der. dds
se Geiß
bißweilen
treibt.

113

Das XXVIII. Capittel.

Von seltsamer Überlauffung der Schnee-Berge /
und wunderlicher Überführung des Sau-
Stroms.

Inhalt.



Schnee-Körblein / so man in Crain an die Füße bindet.
Fuß / Eisen / für den harten Schnee. Wie die Craine-
rische Bauern / über die hohen Schnee-Berge / fahren.
Ihre Geschwind / und Behändigkeit / auf solcher Fahrt.
Auf was Weise sie die gähesten Berge hinab fahren können. Ob-
beschriebene beyde Inventionen werden auch in Lapland practicirt.
Was man in Norwegen / wider den tieffen Schnee / um die Füße
binde. Angewöhnung der jungen Norwegischen Pferde / zum
Last-tragen. Form der Laplandischen Schnee-Schuhen. Wie
die Laponier auf solchen Schreit-Schuhen fahren. Warum
sie sich der Kennthier- / Fellen dabey bedienen. Wunderliche
Fahren über den Sau- / Strom. Und über andre Wasser
auf Lägeln.



Man / zu Winters- / Zei-
ten / in dem hohen Alp-
Gebirge / ein dicker
Schnee fällt / und die
Bege dernassen in sich
vergräbt / daß man nicht
dafür gehen kann; weil

alles durchbricht / und der Mensch gar
tieff hinein sinckt: so nehmen die Leute
kleine / von subtilen kleinen Reisern ge-
flochtene / Körblein / deren etliche auch
wol von Spagat geflochten seynd; und
binden dieselbe an die Füße. Dann ge-
hen sie auf dem Schnee sicher / und ohne
Gefahr

Schnee-
Körblein /
so man in
Crain an
die Füße
bindet.

Gefahr daß der Schnee mögte durchbrechen. Ob er schon aller weich / und frisch wäre: halten doch diese breite Körblein den Menschen auf/ daß er nicht durch den Schnee fällt. Welches eine curiöse Erfindung.

Fußeisen für den harten Schnee.

Ist aber der Schnee gefroren / und hart; so binden sie Fußeisen an die Füße/ welche man Krampese nennt. Diese haben sechs scharffe Spitzen. Sie brauchen eben sowol auch/ im Sommer/ diese Fußeisen / wenn sie die steinigste hohe Alpen besteigen müssen: weil / ohn dieselbe / mancher Orten / fortzukommen/ nicht möglich ist.

Wie die Crainische Bauern / über die hohen Schnee-Berge fahren.

Es haben auch die Bauern in Crain/ an theils Orten / sonderlich bey Aurspurg / und dort herum / eine rare Invention / welche ich * niemalm / in einigem Lande/ gesehn; nemlich / im Winter/ wann der Schnee ligt / über einen hohen Berg / mit ungläublicher Geschwindigkeit / hinunter zu fahren.

Sie nehmen zwey hülznerne Brettlein / so ein Viertel Zolls dick / einen halben Werckschuh breit / und ungesähr fünf Werckschuh lang. Born seynd solche kleine Brettlein gekrümt und ausgebogen: mitten draus/ haftet ein lederner Riemen / darein man die Füße steckt. Auf jedwedem Fuß that man von solchen Brettlein eines. Hernach führt der Baur auch einen starcken Stecken in Händen/ stellet denselben unter die Achsel / hält sich damit starck zurück / lehnt und steurt sich auch darauf / und schiebt sich also über den gähesten Berg hinunter. Wofür ich billig schreiben sollte/ er schiesset / oder flucht hinunter. Denn indem er auf dem Brettlein steht / und sich gar fest / ja mit ganzer Gewalt / auf den Stecken lehnt/ rutschet er so geschwindigkeit hinunter / daß es fast alle Vermutung übertrifft / und giebt denen / die / in Holland mit den Eys- oder Schreit-Schuhen / auf dem Eys lauffen / in der Eile/ nichts bevor.

Ihre Geschwindigkeit auf solcher Fahrt.

In einem jeden Augenblick / wissen sie allen dem / was ihnen auf dem Wege/ entgegen steht / auszuweichen; es sey gleich ein Baum / oder grosser Stein-Fels / oder sonst dergleichen etwas. Es ist ihnen kein Berg zu gähe / noch so häufig mit grossen Bäumen bewachsen / daß sie sich denselben / auf diese Weise / sollten hinab fahren können. Denn sie winden und krümmen solche ihre Abfahrt/ Schlangenweise; wann ihnen was verhinderliches im Wege stehet. Ist aber der Weg ganz frey / unverwachsen / und

Auf was Weise sie die gähesten Berge hinab fahren können.

unanstößig; so gleiten sie sein Schmutzgerad hinunter / und zwar alleweil so stehend / und hinten an den Stecken gelehnt: an welchen der Mensch sich / mit solcher Kraft und Stärke/ so fest und steiff hält/ als ob er kein Glied am Leibe / oder gar kein Gelenck hette.

Anmerckung.

[Daß man / in keinem andren Lande/ dergleichen sehen werde / ist gewiß; so man Teutschland / Holland / Schweiz/ Frankreich / Italien / und Spanien/ dadurch versteht. Denn sonst seynd diese zweyerley Erfindungen / sowol über den weichen Schnee ohne Gefahr der Versinkung zu gehen / als die Herabfahrt von den Schnee-Bergen / mit den Schreit-Schuhen / in Lapland/ wie auch in theils Norwegischen Gebirgen / ganz gebräuchlich: Ja! die Lapländer seynd/ in diesem Stück / vor allen Völkern/ fast unvergleichliche Meister.

Obbeschriebene beide Inventionen werden auch in Lapland practicirt.

Es müßten / in den Nord-Ländern/ sehr viel Leute sich / vom Schnee / lebendig begraben lassen; wenn ihnen nicht besondere Schuhe zur Erhaltung dienten. Kein Mensch könnte über das Doffrinische / mächtig-hohe / Gebirge / so auf den Schwedisch / Norwegischen Grenzen ligt / bey tieffschneyender Winter-Zeit kommen / so man nicht Ros und Mann dazu gebührlich ausgerüstete / und mit guter Vorbeahrung versorgete. Olaus Magnus, berichtet / man habe / zu seiner Zeit / gewisse Bögen: förmige Hürden von Pantoffel-Holz / oder von den Rinden der Linden-Bäume / um die Füße gebunden / wodurch sie / für dem Einsinken in den Schnee/ empor gehalten worden; ob sie gleich noch so schwere Last getragen: wiewol sie / der Tag-Kürze halben / nur zwö Berg-Meilen / so zwölff Italiänische geben / in einem Tage fortgerisset; bey der Nacht aber / hingegen / im klahren Mondschein / zwey ja manches Mal wol drey Mal so weit gekommen.

Was man in Norwegen/ wider den tiefen Schnee/ um die Füße binde.

Den Pferden (schreibt derselbe) binde man / weil sie noch jung oder Füllen seynd / gar kleine Körblein / an die Füße/ lege ihnen eine leichte Last auf / und leite sie damit fast täglich / durch tieffbeschneyte Thäler: auf daß sie / nach und nach / zu schwerer Ladung angeführt werden mögen.

Angezeigte Wohnung der jungen Pferde zum Last-tragen.

Die Führer binden eben sowol Kerbe unter die Fußsohlen / heften und erhalten

ten

ten sich mit einem Stabe / welcher unten gar breit ist: und solches Mittel ist / für die Gefahr deß tiefen Schnees / ihr sicherer Schild. Denn es kommt bißweilen / daß / indem sie auf der Reise seynd / der Schnee / durch einen wehenden Sudwind / erweichet wird: da dann Dros und Mann zugleich / wie in einen offenen tiefen Schlund / hinein sincken mußte / wenn sie sich nicht dawider / mit einem Gehalt / verwahrt herten.

Noch viel gefährlicher werden diejenige Berge bereiset / die viel Klüfte und Grüfte haben; als da seynd die Berge Doffra, Schar, Sula, Horvilla, und andre mehr: woselbst der Wind manches Mal soviel Schnees zusammen häuffet / daß man den Weg / mit vielen Händen / eröffnen / und den Schnee wegschauffeln muß / so man nicht entweder im Gebirge / oder im Thal / will / vor der Zeit / begraben werden. Democh reisen die Lappländer / über diese Berge / mit zahmen Rennthieren / welche doch ziemlich schwer tragen / und zwar eines derselben mehr / als zween Centner / zur Ladung hat: ohnangesehn / diese Berg-Reise schier funffzig Teutsche Meilen weit reicht. (a)

Doch darff man jetzt berührten Rennthieren keinen solchen Widerhalt von Rinden anheften / wie in Norwegen den Rossen: angesehen / die Natur ihnen die Füße dergestalt geformt hat / daß sie solches Behelfs nicht bedürffen.

Die Schreit-Schuhe aber / oder Schnee-Schuhe / betreffend; bedienen sich derselben hauptsächlich die Lappen. Solche Lappländische Schnee-Schuhe seynd ein paar längliche Holz-Scheiter / oder Bretter / welche vorwärts übersich gehen / gleich der Vorder-Spitzen eines Schlittens / und insgemein nicht breiter als ein Zwerch-Schuh / aber fünff oder sechs Ellen lang: Wiewol sie bißweilen / in der Breite und Länge / etwas mehr / oder weniger / haben.

Warnefridus, da er / von den Scrib-Finnen / redet / gedenckt solcher ihrer Schreit-Schuhe gleichfalls / und schreibt / daß sie / mit Bogen-weise gebogenen krummen Hölzern / das Bild erschreiten. (b) Guagninus nennt es längliche Holz-Sohlen / so zwe oder drey Ellen lang: worauf die Lappen / mit einem Stabe in der Hand / so schnell fortschießen / daß ihnen das leichteste Pferd nicht folgen kann: bevorab weil der Schnee / und die bergigte Unebne deß Weges / ei-

nem Pferde im Lauff / grosse Hinderniß schaffen; dahingegen ein Lappländer / auf solchen Schreit-oder Schnee-Schuhen / über Berg und Thal / Hügel und Gräben / Stumpf und Steine / Flügelschnell wie ein Vogel dahin fährt / und die allergeschwindeste Thiere ereilt.

Olaus Wormius gedenckt solcher Lappländischen Schreit-Schuhe auch / und hat selber davon ein paar bekommen / welche sechs Schuhe in der Länge / und nur drey Zoll (oder Daumen) in der Breite / gehabt; auch in der Mitte / da einige Handhaben oder Angriffe von Reifern sind / darein man die Füße steckt / noch ein wenig schmaler. Vorn krümmeten sie sich auf / wie das Vordertheil eines Schiffs / und lieffen allgemach spitzig zu: und daselbst steckte ein klein hölzernes Beil überzwerch; um / vermittelst dessen / den Schnee desto besser / im fahren / durchzuschneiden. Am Hinter-Theil / giengen sie gerade zu / und etwas breiter. Da wo solche Schuhe den Schnee / oder die Erde / berühren / seynd sie sehr glatt / auch jemaln / mit einem annoch behäretem Leder von Rennthieren überzogen. (c)

Bißweilen überziehet der Lappländer solche Schnee-Schuhe / (oder Schnee-Sohlen) zumal die grössere / (denn eine ist etwas kürzer als die andre) mit Harz oder Pech: die kleinere aber / unter dem andren Fuß / läßt er ungepecht und bloß: Wie uns Scheferus, in seiner Beschreibung deß Laplandes / lehret. Diese Holz-Sohlen befestigen sie am Fuß / vermittelst eines Zwickels oder Reiffs / so aus Weiden-Reislein geflochten / und fast in der Mitte deß Bretts / an der Seiten / durch das Holz gezogen ist. An solchem Weiden-Reiff / und auch an das Holz / wird der hineingestreckte Fuß / mit einem Bande / fest angestrickt.

Wann sie diese hölzernerne Sohlen / will sagen diese ihre Schreit-Schuhe / angelegt; ergreifen sie einen Stab / an welchem unten ein runder Teller haftet; damit derselbe den Schnee nicht durchbohre / noch hinein dringe; sondern an dem runden Teller / oder Tassein / der Schnee einen Widerstand oder Widerhalt finde: und brauchen auch selbigen Stab / gleichsam für ein Ruder. Denn wie das Ruder / indem es die Wellen zurück schiebt / hingegen den Nachen / oder das Fahr-Schiff / vorwärts treibt: also schieben sie sich auch / mit diesem Stabe / stärker und schneller fort / indem derselbe

Wie die Lappnier auf solchen Schreit-Schuhen fahren.

(a) Olaus M. lib. 4. Rerum Septentrional.

(b) Warnefrid. de Gettis Longobardorum, c. 5.

(c) Wormius in Muséo.

Form der Lappländischen Schnee-Schuhen.

sein Teller: Blatt / oder Scheibe / dem Schnee entgegen setzt / und also den Leib des Lappländers desto kräftiger vorwärts dringet.

Wie nun die Crainer auf ihren Schreit: Schuhen ihre Fahrt beschleunigen / über ebenen und unebenen Weg ; also auch der Lappländer : er laufft sowol über glatte / als rauhe Bahn / über ungebähnten / als gebähnten Weg / mit seinen Schreit: Schuhen / so eilig davon / als ob er Flügel hette. Ja ! welches noch höher zu verwundern / er laufft damit / zu den hohen Bergen / hinan / und erreicht die höchste Spitzen derselben. Dem wie Saxo Grammaticus bezeugt / so ist diesen Leuten kein Fels zu hoch / oder zu gähe / daß sie nicht / zu dem obersten Gipfel oder Spitze desselben / durch geschicklich: behände Lenckung / mittelst eines gewissen Umschweiffs / gelangen könnten. Desgleichen rutschen sie auch / von den gähesten und erhabensten Hügeln / ohne einigen Fall wiederum hinunter. Was sen ein Schwedischer Scribent / Namens Sammel Keen / welcher zu Tornio in Lappland gepredigt / vermeldet / daß sie / von den höchsten Bergen / in vollem Lauff / herabfahren : obgleich das Gebirge / vom Schnee / so glatt und schlüpfrig / daß es fast unmöglich scheint / daß sie nicht über Hals und Kopff hinunter stürzen sollten. Sie bewegen aber den Leib dabei / mit grosser Behändigkeit : und wenn sie zu einer Höhe hinan setzen / behüten sie den Fall / unter andren / durch die Reuthier: Haut / womit der Schnee oder Schreit: Schuh überzogen ist.

Warum sie sich der Reuthier: Fellen dabei bedienen.

Obgemeldter Olaus zeigt etliche Ursachen an / warum sie die zartesten Felle von den Rälbern der Reuthiere / dazu nehmen : Nämlich / damit sie / vermöge solches glatten und gelinden Haars / desto schneller / über den dicken und tiefen Schnee hinrutschen können : hernach / daß sie manchen Schlund und Schrund der Felsen desto behänder und hurtiger vermeiden mögen : und endlich / daß sie im Berg: anlauffen / nicht hinter sich zurück fallen : denn dafür seynd solche Reuthier: Häute sehr nützlich ; angemerckt / das Haar derselben sich alsdenn / wie die Igel: Stacheln / empor richtet / und dem Rück: Fall einen Gegen: oder Widerstand thut. Die / am Meer wohnende /

Lappen aber gebrauchen selten dazu Reuthier: Häute ; sondern gemeinlich die Felle von den See: Hunden.

Sie füttern gleichwol auch nicht eben alle ihre Schnee: Schuhe / mit sohanen Häuten ; sondern nur diejenige / womit sie einen Berg hinan / oder auf die Jagt / zu lauffen / willens seynd. Dem zum Jagen könnte ihnen kein Pferd solche Dienste leisten / wie diese Schreit: Schuhe : sintemal sie damit den aller schnellsten Thieren / als nemlich den wilden Reuthieren (oder Reuthieren) und den Wölffen / zuvor kommen. (a)

Den Crainern aber mangelt ein solcher Vortheil / von den überzogenen Reuthier: Haaren ; und doch darum im geringsten keine Hurtigkeit / die Schnee: Berge hinunter zu fahren.

Wir geben aber den Lappen und ihren Schreit: Schuhen hiemit Urlaub / und dem wieder anhebendem Bericht des Herrn Haupt: Authors weitere Aufmerksamkeit.]

Wie seltsam sonst auch diese / die Crainer / über den Sau: Strom fahren ; wie sie nemlich zwey Schiffe / als wie zweyen Sau: Tröge / zusammen binden / und die Pferde dergestalt drein stellen / daß dieselbe mit den vordern Füßen / das eine Schiff / und mit den hinter: Füßen das andre / betreten ; solches ist allbereit vorher / in der summarischen Topographia, beschrieben : allwo sich auch solche wunderliche Ubersahrt im Kupffer weist / nemlich bey Beschreibung der Ströme und Bäche des andren Theils / oder Unter: Crains.

In demselbigen Buch und Capittel / ist auch erzehlt worden / mit was für einer artlichen Manier etliche Leute daselbst / um den Wein / auf der Sau fahren ; nemlich auf zweyen leeren Kägeln : gestalt man auch eben daselbst die Fürstellung solcher Ubersahrt / im Kupffer siehet.

In der Topographischen Kurzen Beschreibung aber des Ober: Crains / als des ersten Theils / haben wir vernommen / mit welcher fast lächerlichen / doch artlichen Manier sie über die kleinere Wasser / zu Fusse gehen / und zwar sowol die Weiber / als Männer ; nemlich / auf hülzernen Stelzen.

(a) Teste Olao Petri, apud Scheferum de Lapponia.

Wunderliche Fahrten über den Sau: Strom.

Und über andre Wasser auf Kägel.

Das XXIX. Capittel.
Von einer schwimmenden Insel.

Inhalt.

Benennung etlicher schwimmenden Inseln / derer die Alten gedacht. Warum Mancher solches für ein Gericht gehalten. Schwimmende Insel in Crain. Warum solche unftetige Inseln für was Kares zu achten. Schwimmende Insel in Schottland. Die bald sicht; bald unsichtbare Insel Paradoxon. Wie gefehene Insel / wird / von etlichen Dennemärckern / erblickt. Danisches Schiff erblickt eine Insel / wo man niemals eine gefehn. Schwebende Insel in dem Indianischen Königreich Kaxemir. Woher solche Inseln entstehen / nach Cardani Urtheil. Entis und Cabai Meynung. Schwebende Inseln bey Ost-Friessland. Die gemeinste Ursach derselben. Der Italienische See la Solfatara, bey Tivoli. Dessen Sechszehen schwimmende Inseln. Dieser See wird inwendig ganz heiß befunden. Beschreibung solcher Fließ; Inseln aus der Relation / deß D. J. Spons. In dem Crainerischen Teich / der die schwimmende Insel führt / bleiben keine Karpffen. Grosse Menge Fische kommen / aus dessen drey Löchern / hervor.

Benennung
etlicher
schwimmender
Inseln /
derer die
Alten ge-
dacht.



Der diesem haben ihrer Etliche / darunter auch Gelehrte gewest / in Zweifel gestellt / ob denen Alten zu glauben / die von schwimmenden Inseln / geschrieben.

Dem Herodorus gedenckt einer Insel / die auf dem Aegyptischen See Chemnis geschwommen / und sowol grosse / als kleine Wälder / ja so gar das grosse Tempel-Gebäu Apollinis, mit sich auf dem Wasser / herumgeführt. So meldet auch Melanthe (a) bey dem Anfange deß Nil-Flusses in Aegypten / finde man einen See / dar auf eine dick bewalderte / und starcke Gebäu-tragende / Insel / herumwalle / und nach dem Wind deß Windes / sich herum lencke. So hat gleichfalls Plinius (b) von dem See Vadimonis, den man heut Lago de Bassanello, und Lago di Viterbo benamset / geschrieben / daß / aus demselben / ein dicker finstrier Wald herumfahre / und weder Tags / noch Nachts / an einer Stelle verbleibe. Eben diesen See Vadimonis, und dessen schwimmende Inseln / beschreibet auch Plinius, der Jüngere / in seinen Send-Schreiben /

(a) lib. 5. c. 5.
(b) lib. 2. c. 95.

aufs allerschönste und netteste. (c) (Wo von man doch heut nichts mehr allda erblickt.) Und so man nachsicht / wird man / bey andren alten Scribenten / solcher herumstreimenden Inseln noch andre mehr finden.

Gleichwol ist nachmals solches / von Einigen / für ein Gericht angesehen worden : und zwar darum ; weil entweder theils solcher schwimmenden Inseln / mit der Zeit / sich fest gesetzt / und mit dem Grund-festem Lande vereinigt haben : oder weil sie dieselbe gar nicht gefehn / und also sich dergleichen nicht emilden können : Oder / ob sie schon dieselbe in Augenschein genommen / solche Inseln vielleicht damals sich eben zu der Zeit nicht bewegt / noch von ihrer Stelle fortgeruckt.

Gleichwie die Kundschaft aber sothanner seltsamer Sachen / nach und nach / wann sie eine gute Weil aus der Acht gelassen wird / endlich gleichsam einschläfft ; also wird sie nachmals / durch erneuerte Erfahrung / wiederum aufgeweckt / und von dem Verdacht deß Betrugs erledigt. Eben also ist es auch den schwimmenden Inseln ergangen. Weil die / welche

(c) Plin. junior. l. 1. Epist. 20.

welche nahe dabey wohnhafft / dieselbe täglich vor Augen haben; machen sie nicht viel Worte davon; denn der tägliche Anblick hebt alle Verwunderung auf. Und was man dann selbst nicht sonder mehr achtet / begehrt man / gegen Andren / auch nicht zu rühmen. Daher das Ungerühmte auch verborgen bleibt / und wenn mans hernach gleichwol / bey einem alten Scribenten / lieset / nicht gern glauben will. Bis endlich ein schaulüsterner Natur-Forscher / oder Peregrinant / das Seltsame / so er in Büchern angetroffen / auch in der Natur selbst / an bedeutetem Ort / zu sehen verlangt; derwegen auch mit grossem Eifer es erkundigt / und gleichsam von einem Schlasse wieder aufweckt / das ist / von Neuen wieder unter die Leute / und ins Credit / bringt. Also wird dann endlich / von der öfteren Erfahrung / die Gewisheit neuhirtig / und versiegelt / das es ungezweifelt schwimmende Inseln gebe.

Die Crainerische Gegend zwischen S. Marain und der Stadt Weichselburg / kam diesen Streit / ob etliche Inseln schwimmen? gleichfalls / durch die sichtbare Erfahrung / und täglichen Augen-Schein / schlichten. Denn alda ligt ein grosser Teich oder Weiber / so dem Kloster Sittich gehört: auf demselben Teich / wandert ein ziemlich grosses Stück Erde herum / drauf einige kleine Bäumlein stehen / und viel Heues wächst. Massen jährlich mehr / als ein Fuder Heues / davon eingeerntet wird.

Dieses Stücklein Lands fließt oben auf dem Wasser / und sincket nicht zu Grunde. Vor vielen Jahren / ist diese schwimmende Insel oft hinunter / zu dem Zapfen / gefahren: Weswegen man sie oft auch hat müssen an die Seiten schieben. Bis man endlich / vor ungefähr 50. Jahren / diese Insel oben hinauf geführt / und daselbst oben angebunden. Von welcher Zeit an / sie noch jetzt also oben angebunden verbleibt.

Dieses haben wir / von den Crainerischen Karitäten / nicht ausschliessen sollen: in Betrachtung / daß keine Authores, wann sie ein Land beschreiben / dergleichen fließende Inseln / sofern welche darinn befindlich / verschweigen; sondern / als was Ungemeines / mit einbringen. Denn / gegen der Menge andrer festlicher Inseln / hat man sie billig / für was Nares oder Ungewöhnliches / zu erkennen.

Sonst aber / so man sie / ohne solchen

Gegen-Satz / betrachtete / würden sie den Schein der Karitet leichtlich verlieren: weil auch / mancher anderer Orten / entweder auf stehenden Seen / oder im Meer / ungegründete Inseln angetroffen werden / deren etliche sich bisweilen aus dem Gesichte verlieren / und nachmals wieder zeigen.

Anmerckung.

[Es giebt freylich solcher schwimmenden Inseln sonst auch anderswo noch mehr: welche denen vorbeyziehenden Fremden jederzeit eine Verwunderung / und Ursach erweckt haben / sie / in ihren Reis-Beschreibungen / mit einzuführen / als was Seltsames / und Wunderwürdiges: und zwar billig. Denn Alles / was die Natur / von ihren täglichen und überall erscheinenden Sachen / aussondert / oder mit ihren ungewöhnlichen Eigenschaften belehnet / das befremdet fremde Augen / und bewegt sie zum Anblick.

In dem sehr grossem Schottlandischen See: Pfuhl / Loumond, wird eine Insel vom Winde herum getrieben; und dienet dennoch dem Vieh / zur Weide: Wie der Schottische Scribent / Boëchius, berichtet.

Über der Insel Paradon, führen die Erdbeschreiber einen grossen Disputat. Sintermal die Portugisen wollen / sie liege hundert Meilwegs von den Canarischen Inseln / gegen Occident / und lasse sich oft sehen; sey doch mehrmals unsichtbar / habe grüne und fruchtbare Felder / und werde von Christen bewohnt / derer Nation / Ursprung / Herkommen / und Sprache aber unbekannt sey. Die Spanier haben / zu verschiedenen Malen / aus den Canarischen Inseln / ihre Segel dahin gerichtet; um dieselbe ins Gesicht zu bringen; doch niemals antreffen können: Massen der Lintschott / in seinen Schiffahrten / erzehlt. Dammhero Etliche auf die Gedanken gekommen / es müste ein gespenstisches Gauckel-Werck des Teufels seyn. Andre halten dafür / sie könne nur / zu gewissen Zeiten des Jahrs / gesehen werden; liege gemeinlich sonst / unter Wolcken und Nebel / verdeckt. Bernhardus Varenius (a) schätzt die ganze Erzählung / für ein Märlein.

Ich achte solches aber nicht gleich / für ein

(a) Lib. 1. Geograph. generalis c. 8. Proposit. 7.

Schwimmende Insel in Crain.

Schwimmende Insel in Schottland.

Die bald nicht bald unsichtbare Insel Paradon.

Warum solche unsichtbare Inseln für was Nares zu achten.

ein gewisses Gericht. Denn es kann die-
selbe Insel endlich irgendwo angelän-
det / und sich fest gesetzt haben; oder auch
wol bistweilen nur/nach Antrieb und Lei-
tung deß Windes/sich entdecken/bistwei-
len aber dem Gesicht entweichen.

Es bezeugt ja D. Thomas Bartholi-
ni, (a) im Jahr 1672/ am 28 Aprilis,
sey ein Kaufmanns Schiff/ aus Denne-
marck / bey den Ferroënsischen Inseln an-
gelangt / mit Getreyde. Der Schiffer
hieß Paul Baartstad. Auf dem Schiffe
befanden sich / nebenst Andern / zweyen
Pastorn (oder Pfarrerzu) wie auch
Gregorius Petrus, und Peter Clemen-
tin. Dieselbe berichteten einhällig;
Nachdem das Schiff / durch Sturm/
von seiner behörigen Fahrt oder Lauff/
verschlagen worden / wären sie an ein
hohes Land gerathen / welches sie für die
Insel Feroa angesehen. Dieselbe war/
mit hohen Hügel/ besetzt; so aber vom
Schnee bedeckt: wovon hie und da Flüs-
se herab lieffen / und unten umher grosse
Stein klippen stunden. Weil sie aber
in der Nähe daherum / keiner Ferroënsi-
schen Inseln ansichtig wurden: richteten
sie ihren Lauff Nordwärts: und nach-
dem sie die rechte Ferroënsische Inseln ge-
funden; erzählten sie / wie sie selbige (vo-
rige) Insel gesehn hetten/ eyßl Meilen von
den Ferroënsischen / gegen Ost und Süd:
woselbst niemals einiger Mensch
ein Land gesehn. Woraus Lucas Do-
bes vermutet / es sey eine schwebende In-
sel gewest. (b)

Gleiche Beschaffenheit könnte es / mit
obberührter Insel Paradon, auch haben.
Wiewol dieses / daß Christen draus woh-
nen / ein Portugallischer Zusatz seyn
dörffte: massen die Portugallische See-
Fahrer gar leicht ihnen selbstn allerley
Einbildungen / bey so fremden Begeg-
nissen / zu machen gewohnt.

In dem Indianischen Königreiche/
Kaxemir, soll eine Insel herum termini-
ren / von welcher D. Dapper / in sei-
ner Beschreibung Indiens / dießu Be-
richt giebt: In dem Indianischen Kö-
nigreiche Kaxemir (oder Cachemir)
liegt / ein Stück Wegs von Baramou-
lay, ein großer See/ durch dessen Mit-
te ein Strom fleusst / so nach Baramou-
lay gehet. Er ist sehr Schiff-
reich / sonderlich hat er viel Aehle / ist
auch mit Gänßen/wilden Endten und
andern Wasser-Vögeln bedeckt. Da

hin kommt / bey Winters Zeiten / der
Gubernator von Kaxemir, und hat
seine Lust mit dem Vogelfange. Mit-
ten auf diesem See / ist eine Einsied-
lerey / mit einem kleinen Garten/
welche / wie man saget / wunder-
barer Weise / auf dem Wasser schwim-
met / da auch der Einsiedler sein Leben
zubringet / und nicht davon kommt.
Hieby erzehlen sie vie lächerliche Fa-
beln / davon nicht zu sagen; es wäre
dann / daß man zu wissen verlangte/
daß etliche vorgeben / einer von den al-
ten Königen / in Cachemir, hette die-
se Einsiedlerey auf dacht/zusammenge-
fügte Bäume bauen lassen. (c)

Solche schwimmende Inseln können
ihren Ursprung / auf mancherley Weise /
nehmen. Cardanus, der hochgelehrte
Medicus, spricht / eine solche Insel habe
ein schwamm-luckeriges / leichtes / und
zugleich zähes/ Erdreich / und hafte nicht
an dem Grunde: denn wo sie nicht zähe/
und schwämmigt wäre; müßte sie / durch
die Bewegung / voneinander gehn. (d)

Fast gleich also urtheilet Caspar Ens,
mit dem P. Joanne Leurechon, und sagt/
diese Inseln seyen oben hohl / wie ein
Schiff / daß sie die Luft zusammen halten
können; oder sie bestehen/aus einem leich-
tem und Schwamm-luckerem Erdreich;
wie allererst / aus dem Cardano, vermel-
det worden: oder sie haben / an ihrer un-
teren Seiten / viel Concaviteten / oder
Aushölungen / und eine grosse Menge
Hölzer / so im Wasser untergangen / dar-
unter.

Aber daraus erkennen wir nur die
Ursach / warum sie oben schwimmen;
und annoch nicht / warum / oder wie sie
empor kommen/ oder woher sie entstehen.
Dieses / vernemmt Cabaus, (e) in folgen-
der Antwort / zu treffen. In den See-
Pfählen / wächst der Schilff / die Bir-
ken / und andres dergleichen Wasser-
Kraut. Das vereiniget / saltet / flechtet/
verbindet und verknüpft sich dergestalt
zusammen und ineinander / daß es her-
nach / wann die Blätter abfallen / und ver-
welken / in solcher Verknüpfung oben
auf dem Wasser fest aneinander hafset:
und nachdem sie / in sothaner Durchein-
anderschlingung und Verwirrung wel-
cken / wachsen sie / von dem aufgefange-
nem Saamen / auf dem obern Theil (in
Ddd super-

(c) D. Dapper / in Beschreibung Indiens / am 215
Bl. b.

(d) Cardan. lib. 1. Varietat. c. 7.

(e) Lib. 1. Meteor. tex. 69. quæst. 1. apud P. Schot-
tum, parte 7. Magie natur. lib. 5. Erotem. 12.

(a) In Act. Danicis Vol. 1. Observat. 49. p. 101.

(b) D. Thomas Bartholini, Vol. 1. Act. Medicor
Pan. Obl. 49. p. 101.

Die gesehe-
ne Insel
wird von
etlichen
Dennemär-
kern er-
blickt.

Dänisches
Schiff er-
blickt eine
Insel wo
man nie-
mals eine
gesehn.

Schwim-
mende In-
sel in dem
Indiani-
schen Kö-
nigreich
Kaxemir.

Woher sol-
che Inseln
entstehen/
nach Car-
dani Ur-
theil.

Entis

und Cabaus
Meinung.

superficie) wiederum von Neuem hervor / mit andren Kräutern / wann der Leuz kommt. Indem nun also Blätter auf Blätter fallen ; giebt solches endlich / nach langen Jahren / eine Faltung und Verwicklung der Wurzelu / Kräuter / Blätter und Rohr- Halmen / ja einen wol zusam- gebacknen Klumpen / so ob dem Wasser dahin ; und nicht allein oben schwimmt / sondern auch Menschen / ja allerdings Vieh und Hütten / trägt : dazu nicht nur Gras und Kraut / sondern auch grosse Bäume hegt. Vorans manches Mal eine solche Last und Grösse wird / daß solche grosse Massa, auf etliche Meilen weit / reichet. Indem das Wasser steigt / wird auch eine solche Insel mit erhoben ; gleichwie sie / mit fallendem Wasser / wiederum ernidrigt wird. Bisweilen werden / durch einen Zufall / etliche Stücke davon abgetrennet / und von dem Winde / auf dem See / herumgetrieben. Welches alsdann / seiner Meinung nach / die rechte schwimmende Inseln seynd.

Ich halte aber / solche / vom Cabao benannte / Materialien seyen viel zu gering und zu schwach / daß sie allein sollten eine solche Insel formiren können / dar- auf Gras / Kraut / Pusch / und Baum / wachsen mögte ; sondern es muß auch / wie wir / aus dem Cardano und Ente, verstanden / ein luekrichtes Erdreich dazu kommen / als das fürnehmste Fundament solcher Inseln. Denn aus verwekcten Schilff- Blättern / oder Schilff- Saamen / werden nimmermehr Bäume erzeugt / noch ein so fester Boden entstehen / worauf sich Wälder / Menschen / Vieh / und Hütten / verlassen könnten.

Solches Erdreich muß entweder / mitten aus dem Grunde des Wassers / mit der Zeit / samt den Niet- Wurzelu / heraus fahren / wegen seiner luekren Leichtheit ; oder auch / von dem festem Lande / durch eine Gewalt der Wasser- Flut / oder Winde / sich abtrennen / und hernach / mit der Zeit / mitten auf dem Wasser / allerley Gewächse hervorbringen. Wie dessen der Ubbo Emmius, in Beschreibung Ost- Frieslandes / ein merckliches Exempel sezet : Nemlich / der Boden in Ost- Friesland / um den Meer- Busen / welcher der Dollart oder

Schweden-
de Inseln
ben Ost-
Friesland.

ge des überschwemmenden Wassers nicht tragen könne. Derhalben / wann der gleichen sich begiebt / daß hie und dort ein Zufall etwas ablöset / so kommt es vom Grunde herfür / und schwimmt oben her. Welches bisweilen nur kleine Stücke / bisweilen auch gar grosse / und wol ganze Plätze und Felder / seynd.

Daher die um besagten Dollart / her- um wohnende Bauersleute / so dieser Sachen erfahren sind / auch heutigs Tags / wann sich das Wasser auf die Aecker ergießt / ihre Pferde auf die Stäbe / da sie solches Ubel am baldesten empfinden / führen / und lauffen machen : mit welcher Weise sie zu wegen bringen / daß / durch den Tritt des Pferds / und desselben Klauen oder Huffs Bewegung / gleichsam auf ein Mal der Ober- Theil des sumpfigten Bodens schier von zwey oder drey Schuh dick / ledig gemacht / sich über sich begeben und schwimme / und allgemach mit dem Wasser wieder setze. Der gestalt schweben oft daher / und werden / über dem Wasser / in der Höhe / wie ein grosses und ebnes Schiff (oder Flosse) ganze Wiesen / mit Vieh / Höfen / Flecken / und Kirchen geführt. Welches dann eine so seltsame Sache / darüber sich die Ausländer / wann sie es nur hören / mehr verwundern / als daß sie es schier glauben sollten. (*)

Es entstehen aber auch gemeinlich die schwimmende Inseln / aus solchen grossen Wasser- Püßen / und Seen / die voll Hartzes / Schwefel / Salpeter / und dergleichen Materi / stecken : Bewegen dann die unterschiedliche Materi / nemlich das hartzigte Erdreich / und die schweflichte Erd- Schollen / so mit Holtz / Binsen / und allerley Pflanz / oder Kraut- Wurzelu / vermengt sind / vermittlest des Hartzes / leichtlich aneinander klebet ; aber / mit der Zeit / entweder durch stetige Auspielung des See- Wassers / oder durch starcke Regen / unten am Grunde allgemählich ausgestößet und gehölet / über das von heftigen Winden / so oft und oftmals angestürmet und erschüttert wird / bis sie / von dem Grunde / endlich abweicht / ihrer leichten Geringsheit halben über sich steigt / oben fließt / und also ein schwimmendes Land giebt.

Jedoch kanns auch wol geschehen / daß / durch allerley Zufälle / als Erdbeben /

Die ger-
meinte Ur-
sach dersel-
ben.

(*) Ubbo Emmius in Descriptione Chronographica Frisiz Orientalis fol. 39. Et ex illo Zeilerus, Centur. 3. Epist. 4.

ben/ und dergleichen/ ein großes Toph/ oder Binsen/steinigtes Stück Erde/ von dem Boden deß See/ Pfuhls/ abgerisfen/ von dem Wasser empor gehet/ und also zu einer fahrenden Insel wird.

Das aber sothane Wasser/ Pfuhle/ darinn solche Inseln herum wallen (denn mit den schwimmenden Meer/ Inseln/ ist es ein andres) entweder mit Hartz und Schwefel/ oder mit Salpeter/ oder mit allen dreyen sehr vermischt seyen/ erscheint/ an dem Italiänischen See bey Tivoli, von welcher Stadt er nur dreytausend Schritte entlegen ist: der so viel Harges/ Schwefels/ und Salpeter/ Saffis vermag/ das er die ganze umliegende Ebne versteinert/ auch ganz nach Hartz und Schwefel reucht/ und davon auch heut den Namen la Solfacara führt; dafür ihn die Alten vormals Albulam, und lacum Albunum, genannt.

Dieser See/ Pfuhl/ der durchaus mit Schwefel und Hartz gemischt/ führt sechszeihen schwwebende Inseln/ welche zum Theil Zirckel rund/ theils Eyrund/ und mit allerley Gesträuch/ und Kraut/ bewachsen sind. Sie wenden/ lencken und bequemen sich/ nach dem Wind deß Windes/ zu grosser Verwunderung und Lust derer/ so dergleichen nicht gesehen. Heutigs Tages werden sie le Sedici Barchette, die sechszeihen Schifflein/ genannt. Wann sie ans Ufer länden/ darff man nur/ mit einem Schiff/ Haken/ oder Spanischen Rohr/ Stabe/ ihnen einen Stoß geben; so trennen sie sich vonstammen/ und schwimmen davon. Welche Schau/ Lust/ vor einigen Jahren/ Kircherus dem Fürsten von Riechtenstein/ Herrn Herrn Ferdinand Johann/ wie auch dem Herrn Grafen Johann Friedrich von Waldstein gezeigt/ als sonderbaren Verwundern natürlicher Sachen/ zu ihrer nicht geringen Ergezung.

Jetzt gedachter P. Kircherus berichtet/ in seinem Latio, dieser See sey/ mit keinem Senck/ Bley/ zu ergründen/ und derhalben mehr/ für einen Abgrund/ als für einen See/ zu achten: der Cardinal Hippolytus d'Este habe/ aus Curiositet/ es versuchen lassen/ und zwar erslich mit der Schnur; aber vergeblich: Weswegen er grosse Vergeltung ausgeboren/ für diejenige/ so ihm die unwendige Beschaffenheit desselben würden erkündigen: da sich dann zweien treffliche Wasserreuter gefunden: deren Einer/ nachdem er bis auf zehn Palmen sich unters Wasser hinab begeben/ mit verbrannten Fuß/ solen wieder herauf gekommen/ und Be-

richt gethan/ das die gewaltige Hitze deß Wassers ihn/ bey Verlust seines Lebens/ verboten/ sich weiter hinein zu vertieffen. Nachdem sich aber der Andre hinein gelassen; ist er niemals wieder gesehen worden: muß also entweder/ von der Flut und Ruck/ Flut/ in verborgene Wasser/ Löcher hinab gerissen/ oder von der Hitze deß Wassers/ erstickt seyn. (a)

Der gelehrte und curiose Peregrinant/ D. Jacob Spon/ hat/ nachdem er/ beyrn Kirchero, von diesen Inseln/ was gesehen/ Lust gewonnen/ sie zu besehen/ und hernach davon diesen Bericht seiner Reise/ Beschreibung einverleibt: welchen wir allhie/ dem Leser zu Liebe/ mit seinen eigenen Worten/ erzehlen.

Wenig sind (schreibt er) welche die Mühe über sich nehmen/ und sich das/ was noch weit curioser anzusehen/ etwa eine halbe Meile hinabwärts von Tivoli begeben. Solches nun ist ein kleiner See/ so kaum vier oder fünfshundert Schritt im Umkreis hält/ dabey aber überaus tieff ist. Das Wasser aus demselben hält sehr viel Schwefel in sich/ und entspringet auch ein Bach daraus/ über den man kommet/ wenn man von Rom nach Tivoli reiset/ dieses Wasser führet einen Schleim bey sich/ welcher sich anhänget/ und in der Röhren ganz hart wird/ und würde er den Fluß deß Wassers leichtlich hemmen/ wenn man nicht von Zeit zu Zeit Sorge trüge/ sie auszu säubern. Die Luft in dieser Gegend ist ganz mit solchem Schwefel/ Geruch inficirt. Woher dann kommt/ das man ihr den Namen Solfacara giebt. Und kommt man von Rom hierher sich zu baden/ von allerhand Beschwerden/ und Kranckheiten.

Das ist aber noch das Merckwürdigste nicht/ was allhier zu sehen: denn in der Karte deß Landes um Rom/ hatte der Autor gesehen/ das ihn P. Kircherus den See der schwimmenden Inseln benahmet/ und als sie zu Tivoli Nachricht davon haben wollten/ beantwortete man sie schlecht: wodurch sie eben so klug wurden/ als zuvor. Daher sie dann gezwungen wurden/ sich von damen wegzubegeben/ und den Augenschein an dem Ort selbst einzunehmen.

Als sie nun da angelanget/ sahen sie/ auf dem kleinen See/ zwölff Inseln in der Mitte/ welche ihnen aber nicht also:

Ddd ij

halb

(a) Plura vid. apud d. Patrem Kirchorum in Descriptione. Latio. fol. m. 204.

Der Ita-
liänische
See la Sol-
facara. bey
Tivoli.

Die sechs-
zeihen
schwim-
mende In-
seln.

Dieser See
wird in
wendig
ganz heiß
gefunden.

Beschrei-
bung sol-
cher Fließ-
Inseln/ aus
der Relati-
on deß
D. J.
Spons.

bald vorkamen/als bewegten sie sich: und besorgten sie schon/ sie wären bey der Nase herumgeführt worden/ als sich ein kleiner West-Wind erhob/ welcher diese Inseln allgemach anfang gegen ihre Seite herzu zu treiben/ gleich als wären sie zu einem Treffen gegen sie ausgezogen/ ihren Unglauben abzustraffen. Sie waren oben auf dem Wasser/ und ganz mit Rohr und Schilff bewachsen/ mit welchen sie deren eine solang an sich gezogen/ bis einer von ihnen hinüber sprang/ welches sie endlich alle miteinander thaten/ und alsdann erkandten/ daß sie ziemlich dick/ und dicht waren: denn sie kunnten/ mit ihren Degen/ nicht auf den Grund kommen. Dieser See/ ist/ wie vor gedacht/ auch sehr tieff/ und kann man solches schliessen/ aus der Zeit/ welche verfließet/ ehe eine Blase auffähret/ wann solche/ durch Hineinwerfung eines Steins/ in die Höhe getrieben worden. Die größte unter diesen Inseln hatte bey die 25 Schritt in die Länge/ und 15 in die Breite: die andren waren etwas kleiner.

Er/ der D. Spon meldet/ von den schwimmenden Inseln Plinii und anderer alten Scribenten/ hiernächst auch etwas dieses Lauts:

Plinius gedencet unterschiedlicher schwimmenden Inseln/ so sich/ in etlichen Italiänischen Seen befinden/ unter andern einer/ in dem See Vadimonis, welchen etliche für den See von Viterbo halten/ und andre für den von Bassanelle. Er thut noch hinzu/ daß diese Insel/ mit einem dicken Walde bewachsen gewesen/ und daß man sie niemals/ weder bey Tage/ noch Nacht an einem Ort beständig sehe.

Plinius der Jüngere sein Vetter/ hat diesen See/ und schwimmende Inseln/ überaus schön beschrieben/ in der 20 Epistel seines achten Buchs/ und findet man daselbst eine große Gleichheit mit denen/ in dem See zu Tivoli, welcher allhie beschrieben wird.

Plinius der Aeltere redet auch von etlichen andren Inseln/ in Lydien/welche Calaminæ genannt werden/wegen des überaus häufigen Rohrs/ so darauf wächst/ als wie auf diesen/ von welchen es nicht vermutlich scheint/ daß er Nachricht müsse gehabt haben/ weil sie vielleicht/ zur selben Zeit noch nicht gewesen.

Dionysius Halicarnassæus beschreibet auch eine Insel in dem See Cutillum,

so heut zu Tag Contigliano genannt wird; der 50 Schuh im Diametro soll gehabt haben/ und eines Fußes hoch Erde über dem Wasser; auf deren auch etliche Stauden gestanden.

Das Volk zu Tivoli, nennet diese die Nachen: weil sie solche/ nach Art der Nachen/ regieren können/ und ist kein Zweifel/ daß wann der See etwas größer wäre/ sie um ein merkliches sich vergrößern würden/ daß sie auch wol ganze Gärten/ und Wälder/ wie des Plinii feiner/ und die so bey S. Omar sind/ auf denen es gar Einwohner giebt/ tragen sollten. Denn obschon das Erdreich nicht genug tauglich seyn sollte/ indem es etwas zu feucht; könnte man doch leichtlich ein oder zween Schuh hoch andre ganze Erde darauf bringen.

Die Ursach/ welche man/ von solchen fließenden Inseln/ geben könnte/ wäre/ nach des Autors Beduncken/ daß dieser See/ von den Quellen des schwefelichten Wassers entspringe: die Blasen/ so daselbst auffahren/ entstünden aus dem Schleim/ welche den Schwefel rareficirt/ welcher dann/ wann er eben aufschwimmt/ und sich an die Dingen und Stauden/ so in diesem Morast sich aneinander hängen/ anleget/ durch dergleichen Materi allmählich dicker wird/ und von unten immer zunimt/ daß also solcher Gestalt diese Inseln/ so aus einem schwämmichten/ und mit solchen Schwefelvermengtem Erdreich/ zusammen gesetzt/ auf diese Art/ über dem Wasser bleiben/ und tragen/ gleichwie andre morastige Dertter/ Dingen und Schilff.

Es mag nun aber (also beschleunft Er diese seine Erzählung) dieses geschehen/ auf was Art es wolle/ so scheint es doch eine sehr merkwürdige Sache zu seyn/ welche die Fremden/ so nach Rom reisen/ zu besuchen/ nicht vorbegehen sollen; und sollten sie solches auch nur den Plinium zu vertheidigen thun/ als welcher öfters Lügen gestraft wird/ als er es wol verdienet. (a)

Bissher der D. Spon.] Unser Herr Haupt-Author aber fährt hernach also fort:

Was unsre Crainerische Wander Insul betrifft; dürfte derselben Ursprung wol mehrentheils/ von einem Stein-Safft/herrühren/womit der Boden des Teichs vermutlich wird vermischet seyn. Wie wol wir solches annoch nicht

(a) D. J. Spons p. 11. seq.

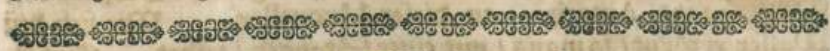
nicht recht gründlich erkundigt haben; sondern bloß allein mutmaßen: in Betrachtung/ daß/ in Crain/ solcher Stein-Felsen eine große Menge ist/ welche viel Stein-Wassers herab tropffeln/ und also auch wol der Grund dieses Teichs solches Stein-Saffts voll seyn mag.

Sonst hat es/ mit diesem Sitticherischem Teich/ auf welchem gedachte Insel schwimmt/ solche Verwandniß/ daß/ wenn man Karpffen darein thut/ dieselbige alle/ durch unterirdische Gänge/ wieder hinaus gehen/ in einen andren Teich/ bey Weichlsbach/ welcher eine Meilwegs davon ligt.

In dem Crainerschem Teich/ der die schwimmende Insel führt/ bleiben keine Karpffen.

Ungefähr vor 27 Jahren/ hat man diesen Sitticherischen Teich lassen ablauffen und ausrinnen/ und einen neuen Zapfen gemacht: also/ daß er ganz trocken war; ausgenommen an dreien Orten/ da es tieffe und unergründliche Löcher voll Wasser hat. Als nun ein Regen gefallen; ist das Wasser/ aus solchen dreien Löchern/ und See-Fenstern/ hervor gestiegen/ und hat eine unglaublich-große Menge großer Hechte und Schleyen hervor- geworffen/ welche alle gefangen worden.

Große Menge Fische kommen aus diesen dreien Löchern hervor.



Das XXX. Capittel.

Von einer schönen Insel/ mitten in einem See/ darauf eine Brunnquell.

Inhalt.



In lustreiche Insel/ im Feldeßer See. Große Tiefe/ Länge und Breite selbiges Sees. Berglein/ so aus dem See hervor steigt. Kirche/ auf selbigem Berglein. Einsidel/ Häslein daselbst. Frische Brunnquell in diesem Berglein.

Lustige Insel im Feldeßer See.



Itten im Feldeßer See/ ligt eine lustige Insel/ die gewißlich nicht eben so sehr ihrer ausbündigen Anmut und Schönheit/ als ihrer übrigen Gelegenheit wegen/ für eine schöne Maritet der Natur mag gepriesen werden. Mit ihrer Schönheit erbuhlt sie zwar auch günstige Augen/ darum/ daß sie erfsenlich grünend/ und mit dem Wasser umringt/ einer grünen seidnen Decke gleicht/ die mit einer silbernen Einfassung umher geziert; oder einem Kleinod von Smaragden/ die mit vielen Perlen umher besetzt seynd. Weil aber mit solcher Lustbarkeit und Zier/ manche andre Inseln mehr/ von der Natur/ beehret worden; kann sie/ unter solchem Vorwand/ des Titels einer Natur-Maritet sich nicht berechtigen: sondern muß denselben mit einer andren Gelegenheit oder Verwandniß/ erwerben; nemlich mit dieser/ daß der See/ welcher sie umfängt/ grausam/ tief ist/ und sie dennoch/ nebenst einem Kirch/ Gebäu/ mitten in seiner Schoß/ gebildet.

Ich * habe zwar seine Tiefe selber nicht gemessen; doch/ von andren glaubhaften Leuten/ die Versicherung/ daß dieselbe ihren Boden und Grund/ mit gar vielen Klafftern/ kaum erreichen lassen. Er ist eine Meilwegs lang/ und eine halbe breit.

Der gemessene malig tief ist.

Aus seiner Tiefen/ gehet ein rundes Berglein heraus/ und ziemlich hoch empor: welches/ mit grossen/ dicken/ hohen Bäumen von allerlei Art und Gattung/ bewachsen.

Darans ein ziemlich hohes Berglein hervor steigt.

Oben auf demselben/ steht eine Kirche Unser Lieben Frauen erbaut: dabey sich auch ein kleines Eremit-Häslein befindet.

Eine kleine Einsidel.

Unten aber hat es einen trefflichen Quellbrunnen/ der/ im Sommer/ Eyskalt/ und den Anschauenden eine Verwundrung giebt/ daß er/ in solch einer kleinen Insel/ sich antreffen läßt.

Im übrigen soll der curiose Leser anderswo/ bey andrer Gelegenheit/ abermal/ zu dieser schönen Insel/ geführt/ und daselbst sowol mit mehrer Beschreibung/ als auch Abbildung derselben im Kupffer/ bedienet werden.

Das XXXI. Capittel.

Von einem Wasser / das nur zu gewisser Zeit laufft;
sonst aber anderst nicht / ohne wann mans rühret.

Inhalt.

Wasser / das nicht läufft / ohn / wenn mans rühret. Nam
deß Wassers. Es fließt nur zu gewissen Stunden.
Nachricht / so eine alte Frau / hievon gegeben. Die
Quelle dieses Wassers soll die Geburten befördern. An
welchem Ort diese Wasser = Quelle entspringe. Versuch deß
Herz Haupt = Autoris , an dieser Urquellen. Wie sich diß
Wasser erzöhrt / so mans / mit einer Stangen / rühret. Einfäl-
tiger Bauren = Wahn / von der Ursach solcher Wunder = Eigen-
schafft dieses Wassers. Eines Bauren possirliche Antwort in
dieser Sache. Deß Ober = Laybachischen Postmeisters Bericht /
von dieses Wassers Natur und Weise. Was dort für ein ver-
meynter Lindwurm gefangen worden. Diß Wasser heilet die
Krätze / und bösen Grind. Solches wird / durch ein Exempel
beglaubt. Was ein / darüber befragter / Mann / von dieses
Wassers Natur / ausgesagt. Deß Herrn Haupt = Autoris noch
maliger eigener Versuch. Woher die weisse Farbe deß Wassers
rühre. Der Voller = Brunn / in Westphalen. Brunn / der auf ei-
nen Pfeiffen = Schall / ungestümlich heraus fährt.

Wasser/
das nicht
laufft / ohn/
wenn mans
anrühret.

Zwischen Loitsch und O-
ber = Laybach / auf der Sei-
ten / in dem Gebirge und
Wildnissen / zur linken
Hand / wenn man / von
jetzt besagtem Loitsch auf
Ober = Laybach will / trifft man ein Was-
ser an / welches gar seltsames Humeurs/
und abentheuerlicher Natur. Dann
wann mans anrühret / so laufft es; und
sonst nicht.

Hievon erhielt ich / im Jahr 1684 /
Nachricht / als ich / am 24 Junii selbiges
Jahrs / von Cornial , da ich / wie vorhin
gedacht worden / bey dem Ruffbaum ge-
wesen war / wiederum nach Hause rei-
tend / nicht weit von Loitsch / übernachte-
te. Allda fragte ich etliche Bauren aus/
wegen ein und anderer Curiositet ; und
erfuhr von denselben / daß / in jetztbeschrie-
bener Gegend / ein solches Wasser anzu-
treffen. Sie sagten / es wäre ihnen / von
alten Leuten / für gewiß / erzehlt.

Weil mir aber das hören nicht genug
war ; ließ ich mich / am 25 Junii / von ge-
meldten Bauren / durch die Wildnissen /
dahin führen. Diese Leute gaben vor /

sie wüßten schon beyläuffig / wo derselbe
Wasser = Graben wäre ; und wir wür-
den unterwegs zwey Bauren = Häuser
antreffen / da wir noch einen Mann zu-
und mit uns nehmen könnten / der es
noch besser wüßte / wo dasselbe Wasser zu
finden wäre. Sie zeigten mir aber das
neben an / daß es nicht möglich sie / mit
den Pferden dazu zu kommen / oder hin-
bey zu reiten. Nichts destoweniger bin
ich doch mit ihnen geritten / mich auf den
gewissen Tritt meines Pferdes verlas-
send / das allezeit / über alle Steige / bis-
her gar gewiß gegangen war. Meine
andre Pferde / und die Diener / schickte
ich voran / auf Ober = Laybach : Ich aber
ward / von diesen zweyen Bauren / durch
grosse Wildnissen / über hohe Berge und
Felsen / geführt : bis wir / zu oberwehrt-
tem Bauren = Hause / gelangten : von
welchem ein Weib mit uns ging / und
uns zu einem andren Hause führte / da
der Hauswirth / ein Bauer / unter Fürst-
Eggenbergischem Gebiet / daheim war /
und uns zu dem verlangten Wasser hin-
begleitete.

Dasselbe wird auf Crainerisch / Bella,
auf

Nam des
Wassers.

auf Teutsch Weis / genant. Weil
sichs aber in einem tiefen Thal / befindet ;
sind ich eben zu schaffen / und Mühe ge-
ung / das Pferd / ohne Schaden / hinab-
zubringen.

Es stieße
nur zu ges
wissen
Stunden.

Das Wasser führt diese Weise / daß es
nicht allezeit stieße ; sondern ein Mal nur
bey der Nacht / ungefähr um zwölff zu
Mitternacht ; imgleichen deß Tags auch
ein Mal / ungefähr um neun Uhr / vor
Mittage. Als wir in den Graben hin-
unter kamen / war der Bodem noch aller
naß und feucht / also / daß man wol sehen
und mercken kunnte / das Wasser müßte/
nicht lange vor unsrer Ankunfft / geloffen
seyn. Es ist aber / wie wir drunten an-
gelangt / ungefähr gegen zehen Uhr vor
Mittage gewest. Und über eine halbe
Stunde hernach / als ich noch da war /
ist alles trucken worden. Auf ein Mal/
stieße es länger nicht / als ungefähr eine
Viertheil Stunde / und hört alsdann
wiederum auf.

Hieron habe ich mich der Gewisheit/
durch folgendes Mittel erholt. Ich er-
fuhr / daß in der Nähe ein altes Weib
noch zu finden / deren Vater vormals auf
dem trucknem Wasser in diesem Gra-
ben / (Also nenne ichs* deswegen / weil
der Graben mehr Zeit trucken als naß
ist / auch nur eine viertheil Stunde deß
Tags / und auch soviel deß Nachts / Was-
ser hat / sonst aber alleweil trucken ge-
funden wird) ungefähr eine halbe vier-
theil Meile vom Ursprunge desselben / ei-
ne Mühle gehabt / so man Stare malen,
das ist / die Alte Mühle / genant : wel-
che Mühle / jetziger Zeit / verlassen / wüßt
und zerbrochen ist. Darum ließ ich sel-
biges altes Mütterlein holen / und ver-
nahm soviel von ihr / daß sie allezeit alle
Nacht ein Mörnig Getreyds (ist eine ge-
wisse Korn-Maß in Crain / und hält ein
Mörnig Weizens am Gewicht ungefähr
40 Pfund) hetten mahlen können / und
auch soviel nur bey Tage : denn das Was-
ser wäre nur ungefähr eine viertheil
Stunde geloffen / und hette das Rad um-
getrieben / hernach aber gleich wiederum
sich verlohren / und den trucknen Bodem
hinterlassen. Sie bekräftigte / als ich
sie fragte / dieses gleichfalls / daß es ge-
wislich alle Tage und Nächte ein Mal/
und zwar gemeinlich Mitternachts um
12 / deß Tags aber um 9 Uhr / richtig sich
eingefunden ; jedoch bißweilen ein wenig
früher / oder später ; bißweilen aber auch
wol nur ganzer 2. Stunden früher / oder
später. Sie berichtete auch / wann ihr
Vater viel Getreyds zu mahlen gehabt /

Nachricht/
so eine alte
Frau hie-
von gese-
hen.

wäre er / oder ihre Mutter / bißweilen
auch sie selbst / zu dem Ursprunge gegan-
gen / hette einen langen Stecken in das
Loch gesteckt / und herum gerührt ; als-
dann sey gleich das Wasser gantz weiß
hervor gekommen / eine viertheil Stun-
de geloffen / und habe die Mühle getrie-
ben : daß also ihr Vater wiederum ein
Mörnig Getreydes mahlen können :
und solches sey gar oft geschehen / wanns
vonnöthen gethan.

Es erzählte mir auch diese Alte / für
die Gewisheit / daß viel Weiber / bey die-
ser Quellen / nidergekommen wären / de-
ren sie mir etliche mit Namen nennete ;
derer Namen ich gern aufgeschrieben/
wann ich nicht vergessen hette / meine
Schreib-Tafel / von den Dienern zu mir
zu nehmen : Wiewol nicht gar viel daran
gelegen. Wann ein / dort in der Nähe
wohnhafftes / Weib großes Leibs gewest/
und ihrer weiblichen Bürden nicht ent-
bunden werden können ; hat man dassel-
be (wie diese Frau berichtete) daher ge-
führt / oder getragen : damit sie / die Hart-
kreyssende / selbst / mit einer Stangen /
oder Stecken / in dem Loch rühren mög-
te. Woraus alsdann das Wasser her-
aus gekommen : in welchem sie sich gewas-
schen / und auch davon getruncken ; her-
nach sich geschwinde wieder heim tragen
oder führen lassen / oder auch selbst zu
Fuß gegangen : da sie dann / sobald sie
nur heim gelangt / gleich genesen / und
glücklich nidergekommen. Manche ha-
ben auch wol unterwegs / im Heimgehen/
ihre Bürde abgelegt / und geboren ; ja et-
liche gar alsofort / bey der Brunnquellen/
ihr Kind bekommen. Es seynd solche
harte Kindhaberinnen oft dahin gegan-
gen / solange / biß vor vier Jahren / das
Loch / mit einem grossen Felsen / verschloß-
sen worden : seit welcher Verschüttung/
keine mehr dazu gehet / noch gehen kann.

Diese Urquelle aber entspringt / in ei-
nem tiefen Graben / zwischen hohem Ge-
birge. Wenn man / von Ober-Lay-
bach / auf Loitsch / nach dem Postwege/
reitet / auf der rechten Hand hinein ; so
findt man ein Loch / das ungefähr eines
Schubes breit / in einem harten Felsen/
zum Berge hinein gehet / etwan eines Pi-
stolen Schusses hoch / vom Graben hin-
auf / kann man gar leicht zu Fuß dazu ge-
hen. Massen dann auch / von himmen
nach Ober-Laybach / so eine Weiltwegs
macht / gar gut und leicht zu reiten ist.
Ich wünschte / eben desselbigen Tags / es
zu probiren ; kunnte aber nicht dazu ge-
langen : denn das Loch war / mit grossen
Steinen/
Ddd iij

Die Quelle
dieses Was-
sers / soll die
harte Ges-
burten ers-
leichtern
und sö-
dern.

An wel-
chem Ort
diese Was-
ser-Quelle
entspringt.

Steinen/ verfallen: weil man/ dort al-
lernächst/ einen Toph-Stein gegraben/
und auf Ober-Laybach geführt hatte;
um damit allda ein Kirchen-Gewölbe zu
bauen: daher man jets/ ohne eiserne In-
strumenten/ und schwere Arbeit/ nicht
leicht hette dazu kommen können. Weil
es auch eben Sonntag war/ wollte ich die
Leute nicht arbeiten lassen; sondern sol-
ches lieber/ auf eine andre Zeit/ verschie-
ben. Nichts desto weniger versuchte ich
gleichwol/ mit einer langen Stangen/
zwischen den Felsen/ hinein zu stöhren: al-
lein es wollte kein Wasser draus erfolgen.
Welches mir dann einen grossen Zweifel/
an der Gewisheit dessen/ was mir davon
gesagt worden/ erweckte.

Als ich aber endlich hinweg/ und auf
Ober-Laybach/ ritte; fragte ich unter-
schiedliche/ und zwar ziemlich viel Leute/
welche solches Alles/ was zuvor erzehlet
worden/ bestetigten/ und dieses befüg-
ten/ daß/ allererst vor zwey Jahren/ das
Loch verstopft wäre/ daher man das
Wasser nicht erreichen/ noch rühren/
oder zum Herausfließen/ bewegen würde/
noch/ wie mans verlangte/ haben könnte:
Sie betten selbst/ wenn sie das Vieh
gehütet/ und im Sommer die Sonne
heiß geschienen/ das Wasser gereizt/ oder
erjört; das ist/ mit einem Stecken/
oder Stangen/ darinn gerührt/ oder
auch in das Loch gemurt/ oder geschrien:
darauf es also fort heraus gekommen/ und
genommen; aber ganz weiß: womit sie
alsdenn ihr Vieh getränket hätten. Da-
neben sagten sie/ das Wasser wäre gar ge-
sund zu trincken: und wenn man ein reu-
diges oder schäbichts Vieh drein wüsche/
würde es gesund davon.

Ich fragte weiter: Warum sie dann
nicht hingiengen/ das Loch wieder zu
räumen und zu öffnen/ welches doch vier
oder fünf Personen/ in drey oder vier
Stunden/ leicht verrichten könnten: zu-
mal da das Wasser so gesund/ für unter-
schiedliche Gebrechen/ auch die Ver-
stopfung desselben dem armen Vieh zu
großem Abbruch gereichte; als welches/
im Sommer/ Nachmittags kein Wasser
haben könnte? (Woben gleichwol zu mer-
cken/ daß/ wiewol es verschüttet war/ es
dennoch/ alle Tage und Nächte/ wie
sonst/ geflossen; weil es nur mit grossen
Steinen und Felsen/ und nicht mit Erd-
reich/ verschüttet worden.) Sie antwor-
teten/ es getränete ihm Keiner/ sich recht
drüber zu machen: indem sie festiglich
glaubten/ daß/ in diesem Berge/ die
Lindwürme wären: Vorhin hetten sie

die Ursach nicht gewusst/ warum das
Wasser/ vom rühren/ heraus käme/ und
zwar so weiß/ wie ein Säiffwasser: Es
wäre/ sagten die einfältige Leute/ gewiß
ein Lindwurm darinn/ welcher/ weil das
Loch gar zu klein/ nicht hette hervor kom-
men können; darum wenn man/ mit ei-
ner Stangen/ hinein gestossen/ und dar-
im herum gestöhrt/ hette sich der Wurm
erjört/ und gleichsam einen Feym oder
Geiser heraus gespeyet/ oder geschäumt.

Da ich nun weiter fragte; was sie
dann mir für eine Ursach zu sagen wüs-
sten/ warum das Wasser/ alle Nacht und
Tage/ nur eine Vierteltheil Stunde lieffe/
ließ der eine Bauer/ seine bäurische
Weisheit/ in dieser Antwort/ hören:
Ich sehe wol/ sprach er/ daß ihr noch
nicht gelehrt genug seyd; weil ihr die-
ses nicht wisset: da ihr doch gleichwol
so viel nun schon wisset/ daß ein Lind-
wurm darinn sey. Die Ursach (fuhr
er fort) ist diese: Es hat an einem Ort/
wo der Lindwurm liegt/ eine Brunn-
quelle. Wann sich nun das Wasser
sammelt/ und so groß wird/ daß es
dem Lindwurm zu viel wird/ so treibe
er das Wasser aus. Also geschicht und
geht es fort und fort.

Ich verbiß das Lachen; mußte mich
doch gleichwol verwundern/ daß ein sol-
cher grober Bauersmann/ der weder les-
sen/ noch schreiben könnte/ auch selten zu
Leuten käme/ so viel Wises hette/ mit
eine solche/ zwar ganz falsche und nichtig-
e/ doch für einen solchen Klotz und Nunn-
ckus noch gung subtile und vernünftige/
Ursach zu geben. Derhalben ließ ich
ich mich/ mit diesem erbarem Dorff-
Physico/ und Paradoxisten/ weiter ein;
um noch mehr seiner Subtiliteten von
ihm zu erlernen; und fragte ihn/ wie er
dann aber wissen könnte/ daß ein Lind-
wurm drinnen haufete?

Er sagte: Ein Lindwurm lebt im-
merfort/ so lange er unter der Erden
ist/ und stirbt nicht: ob es gleich taus-
send Jahre währte; allein/ sobald er
an die Luft und aus der Erden hervor
komme/ so fällt oder reisse alles hinter
ihm ein/ oder nider/ bis er erschlagent
wird.

Er setzte ferner hinzu/ er hette schon/
in seinem Leben/ drey Lindwürme ge-
sehn: und wäre/ noch vor zweyen Jah-
ren erst/ aus diesem Loch/ auch ein jun-
ger Lindwurm hervor gekommen: dazu-
mal hette sich das Loch verschüttet/ also/
daß dem Lindwurm Alles nachgerissen/
oder hinter ihm eingefallen/ von dem
Gebirge

Berfuch
des Herrn
Haupt-
Autoris,
an dieser
Urquellen.

Dieses
Wasser er-
jört sich/
wenn mans
mit einer
Stangen
rührt.

Einfältiger
Bauern-
Wahn.

Posstliche
Antwort
eines Bau-
ren.

Gebirge herunter / biß er todt geblieben : Welches auch / nebst ihm / viel tausend Leute gesehen betten.

Als ich mich nun über den würmigen Discurs dieses seltsamen neuen Carthesianers / oder Paracelsi / und Zabel Hansens / deß Lachens nicht länger erwehren konnte ; berief er sich auf einen Zeugen / und erfüllte das alte Sprichwort : Nullum mendacium (dafür wir jetzt figmentum setzen wollen) tam est impudens, ut teste careat. Keine Zabel ist so unverschämt und grundlos / daß sie nicht einen Zeugen benenne. Er sagte zu mir / wann ich ihm nicht glauben wollte / sollte ich nur den Postmeister zu Ober-Laybach / Herrn Hofmann / fragen : der hette diesen jungen Lindwurm todt nach Hause getragen.

Ob ich nun gleich solches Alles / für Narrethey und Fabeley / hielt ; wie es auch nicht anders ist ; und leichter mich bereden ließ / daß diesem Pflug-Philosopho ein Wurm im Gehirn / weder daß ein Lindwurm in bemeldtem Loch / nißte : schickte ich doch gleichwol / alsobald ich nach Ober-Laybach gelangte / nach dem Postmeister : der auch alsfort zu mir / ins Wirtshaus / kam. Dem erzählte ich / was man mir von dem Wasser Bella (welches man / wie oben erwehnt / insgemein sonst / bey der alten Mähl im Graben / nennet) von dem ich eben herkäme / vorgeschwätzt : und fragte / ob er auch etwas davon gehört hette ? Er sagte Ja : und erzählte mir gleichfalls Alles / wie oben stehet : erweiterte auch solche seine Bestätigung / mit diesem Neben-Bericht / daß er vor zweyen Jahren / oft droben gewesen / als man den Toph-Stein / zu einer Kirchen / gebrochen ; da er dann / mit Verwundrung / gesehen / wie so plötzlich das Wasser / ungefähr Morgens um neun Uhr / mit so großem Ungestüm heraus gefahren / daß sich die Stein-brecher betten retiriren müssen / oder auf die Seite treten.

Ich verlangte hiernächst / von ihm / zu vernehmen / ob er nicht etwan jemaln wargenommen / daß Fische mit heraus gekommen ? Und ward hierauf von ihm beantwortet / es kämen gar selten welche mit hervor / auch nicht viele / und dieselben nur gar klein ; nemlich kleine Forellen / die etwan eines Fingers lang / oder auch wol bißweilen ein wenig grössere : auffer solchen aber / keine andre Fische : Solcher kleinen Forellchen / hette er oft ein Wischrüchlein voll aufgeklaubt / und

nach Hause gebracht / wenn das Wasser schon aufgehört zu fließen.

Endlich that er diesen Bericht hinzu ; er hette vor zweyen Jahren / einen Lindwurm gefangen / denselben auch heimgetragen / und in seinem Hause aufgehengt / da er drey Wochen gehangen. Hiemit kam aber das Facit heraus / wie ichs mir wol eingebildet hatte ; nemlich daß der vermeynte Lindwurm einer kleinen Spannien lang / und einer Eydeyen gleich geformirt gewest. Summa ; es ist ein Erdwurm / und Ungeziefer gewest / dergleichen es sonst / hin und wieder / wol mehr giebt. Und daraus haben die einfältige Leute / mit Gewalt / einen Lindwurm machen wollen.

Man kann aber unschwer erachten / wie die guten Leute / auf diese possirliche Meynung / gekommen. Es hat / dieselbigen Tage über / gar stark geregnet / und starke Wasser-Güsse gesetzt : und weil solches Regen-Wasser / von dem gar hohen und gähen Gebirge / ungestümlich herab / und zusammen geschossen ; hat es viel Erden und Steine mit herunter gerissen. Weil dann auch gleich / auf der Seiten / da wo man den Toph-Stein gegraben / ein ziemliches untergraben worden / seynd auch ziemlich viel Felsen-Stücklein und Steine herab geschloßet. Da nun / eine halbe Stunde von diesem Loch / unten im Graben / dieses Thierlein / oder Ungeziefer / hernach todt gefunden worden : haben die einfältige Leute geglaubt / es wäre ein junger Lindwurm / der diesen Wasser-Guß verursacht hette.

Sonst hat mir auch zu Ober-Laybach / ein ehelicher Mann / mit Namen Matthias Rhode / der schon über vierzig Jahr alt war / erzehlt / daß / da er noch / im vierzehenden Jahr seiner Jugend / gewest / er über den ganzen Leib krätzig worden : welche böse Krätze (die man / in Crain/Zitrach nennet) Keiner ihm vertreiben können / und Alles / was er von Salben / oder andren Mitteln / gebrauchet / soviel / als nichts / dafür geholfen : Weßwegen ihm endlich der Naht gegeben worden / er sollte / Morgens in aller Frühe / zu dem Loch gehen / und allda / mit einer Stangen / das Wasser erzörnen / daß er heraus ließe ; alsdann / in dem Wasser / so zu allererst ganz weiß heraus käme / sich nackt baden : Woran er / als welcher gar nahe dabey gewohnt / mit angehen dem Tage / sich dahin aufgemacht / und nachdem er sich zuvor / biß aufs Hemd / ausgezogen / eine lange Stangen hinein gesteckt /

Was für ein ver-meynter Lindwurm da gefangen worden.

Dieses Wasser heisset einen Mann von dem bösen Grund oder Krätze.

Deß Postmeisters zu Ober-Laybach Bericht von dieses Wasserers Eigenschaft.

gesteckt/ dieselbe auch hin und her darinn bewegt und getwendet: darauf sey das Wasser/ mit sehr ungestümer Gewalt/ hervor gedrungen/ so weiß/ wie Milch/ und stehen geblieben; er aber ganz darüber erschrocken/ daß es mit solchem Ungestüm heraus gebrauset/ und weiter nicht fließen wollen/ sondern sich vor ihm gestämmt/ und ausgerichtet/ als wie ein kleiner Wall. Er sagte/ das Wasser wäre ungefähr drey Spannen hoch gewesen; dem er solange/ als bis man ein Vasser Unser spricht/ zugeschaut/ und vor Furcht gezittert: doch hette er zuletzt das Heind auch ausgezogen/ und sich drein geworfen/ oder getaucht: alsdann sey das Wasser über ihn hergestossen/ und habe seinen natürlichen Fluß oder Lauff genommen: Nachdem er sich nun wieder angelegt/ und nach Hause begeben/ sey ihm sein ganzer Leib/ in wenig Tagen/ ganz entkrähet/ sauber und rein worden/ auch hernach immerfort/ bis auf diesen Tag/ ohn einige Krätze/ in solcher Heiligkeit verblieben. Er versicherte mich/ mit gutem Gewissen/ endlich gar wol zu behereuen/ daß solches Alles also wirklich geschehen: allein auf dieses/ sagte er/ daß das Wasser/ angezeigter Massen/ vor ihm gestanden/ und zwar so/ wie ein Wall oder Bollwerck/ sich aufgeworffen/ auch also stehn geblieben/ wolte er nicht schwören: denn er sey erschrocken/ als es/ mit solchem Ungestüm/ heraus gebrauset und geschäumt: doch wolte er soferm auch hierüber wol einen Eyd ablegen/ daß er festiglich geglaubt/ und noch glaube/ das Wasser sey also/ wie gesagt/ vor ihm gestanden.

Wiewol ich * nun/ nachdem ich soviel Zeugen/ die mirs aus ihrer Erfahrung/ vergewissert/ darüber vernommen/ an solcher Wunder-Natur dieses Wassers gar nicht mehr gezweifelt/ daß es nemlich/ von bloßem rühren/ heraus lauffen oder fließen sollte: habe ich mich doch nichts desto weniger auch meiner beyden/ an der Stürn sitzenden/ Zeugen/ bedienen wollen/ solchem nach/ eben in selbigem 1684. Jahr/ am 11. Septembris, nochmals dahin begeben/ auch vier Bahren zu mir genommen: welche mir die Felsen und grossen Steine so weit weggeräumt/ bis wir zu dem rechten/ bißhero verschüttetem/ Loch/ gelangen könnten. Welches Loch ungefähr eines Schubes breit ist/ und zwar in lauter Felsen. Da ergriff ich Selber eine abgehackte/ zwö Klaffter-lange/ Stangen/ und stieß dieselbe in das Loch hinein/ stöhrete auch damit darinn herum/ ruckte

sie hin und her/ aus und ein. Darauf kam das Wasser so ungestümlich heraus gestürzt/ daß ich mich drüber verwunderte. Es war so weiß/ wie Säffen-Wasser/ und schien fast lauter Schaum oder Feym zu seyn. Wie ich aber eine gläserne Flasche damit gefüllt hatte; ward es bald klar. Ich habe hernach das Wasser/ mit præcipitiren/ und sonst auf andre unterschiedliche Manier/ geprobirt; aber nichts Besondres dabey vermercken können. Es lieff nur eine Viertel Stunde/ und hörte hernach auf. Je länger es aber raum/ je klärer ward es.

Was die weiße Farbe betrifft; habe ich soviel observirt/ daß dieselbe allein/ von der Bewegung/ so drinnen im Berge geschehen muß/ entstehe/ und gleichsam nur ein Schaum sey: angesehen/ es/ über eine kleine Weile/ ganz hell und klar wird. Es ist sonst gar kalt.

Nach einer halben Stunden/ habe ichs/ mit Einstossung/ Rühr- und Rüttelung der Stangen/ von Frischem versucht/ auch zugleich hinein gemurtz/ und geschrien. Worauf es wiederum hervor und heraus gerauschet/ mit solcher Ungestümigkeit/ daß sich einer recht darüber entsetzen muß.

Das Loch geht aber nicht gerad in den Felsen/ oder felsigten Berg/ hinein; sondern ein wenig hinunterwärts/ ungefähr 22. Grad. Ich habe auch gleich anfangs darnach gesehen/ ob ich/ mit der Stangen/ etwan ein Wasser erreichte hette; aber die/ deswegen gleich wieder heraus gezogene Stange ganz trocken befunden. Und kann man gar kein Wasser darinn spühren. Daher ich auf die Gedanken gekommen/ es müße durch eine Verfertigung oder Verluckung (oder Rarefaction) der Luft/ welche durch den motum oder impetum, durch die gleichsam stossende/ starcke/ und ungestüme/ Bewegung/ sage ich/ geschehen; nemlich/ daß allerdings auch das Murren und hineinschreyen das Wasser hervor reizet: Und solches durch einen Siphonem, oder Heber/ heraus fließe/ auf gleiche Art/ als wie ich beym Cirkulärer See unten weitläufftiger werde erklären.

Ob dieses aber/ daß es den schwangern Weibern die Geburt befördern soll/ was natürliches/ oder abergläubisches ist/ steht dahin. Ich * glaube/ wie es denn auch wol zu glauben ist/ daß sie selbst hingehen/ und das Wasser rühren müssen/ sey unvornothet/ und nur ein Beyglaube/ oder eine abergläubische Einbildung;

Was der selbe auf Befragung davon ausgefagt.

Des Herrn Haupt Urhebers dieses Wercks eigener Versuch.

Woher die weiße Farbe des Wassers rühre.

bildung; daß sie sich im gehen bewegen / auch im ruhren sich ermüden / daß hernach das Wasser eine stärkere Operation thut / glaube ich zwar wol: was aber andre Ursachen seynd / und was die Ursachen daneben glauben / halte ich / für falsch und eitlem Wahn: Hingegen aber / daß diß / daß ihnen das Waschen in solchem Wasser / und dasselbe auch zu trincken / möglich sey / gar wol natürlich seyn könne; sowol als auch dieses / daß es eben dort an der Stelle geschehen müsse. Denn ich glaube gar gern / das Wasser könne dort / an dem Ort seines Ursprungs / viel kräftiger seyn / als wenn mans erst überträgt. Weil es auch einem Zeden / für die Kräfte / hilft / wie mir solches dann unterschiedliche Leute erzehlet haben: vermute ich / es mögte noch wol mehr Tugenden zu erkennen geben / so mans recht examinirte / und probirte. Mein es ist diß Wasser bißhero noch ganz unbekant / und Niemanden bewußt gewesen / ohn allein denen / nahe dabey herum wohnenden / Bauern. Welche sich dessen aber wenig achten.

Anmerckung L. Fr.

[Ich verwundre / bey diesem Brunnen / mich über dieses so hoch eben nicht / daß er nur ein Mal des Tages und Nachts gewöhnlich hervor rauschet / und zwar mit Ungestim; sondern allein darüber / daß er auch sonst so gleich hervor wüschet / wenn man / mit einer Stangen / ihm in sein Loch hinein stößt. Denn was die erste Eigenschaft betrifft; weiß man der Brunnen / welche nur zu gewisser Zeit des Tages / oder Nachts / lauffen / noch andre mehr. In Westphalen findet sich / eine gewisse Stätte / oder Platz / auf freyem Felde / so überall voller Sand: Büchel ist / und nicht die geringste Vermutung einiges Wassers veranlaßt. Nichts desto weniger bricht / auf selbigem Sand: Plage / eine Wasser: Quelle / des Tages zwey Mal / hervor / und zwar mit starkem Geräusch / und Ungestim; bewässert auch selbigen ganzen Platz. Nachmals aber versieget sie / und trucknet alles Wasser wiederum ein / ja verschluckt sich so gar unter die Erde / daß nichts / ohn der truckne Sand / hinterstellig bleibt. Und hat man diese Brunnquelle / ihres gleichsam poltredenden Geräusches wegen / nach Westphalischer Red: Art / den Volker: Brunn genant.

Der Volker
Brunn in
Westphalen.

Aber solche Brunnen / die sich über einen Stangen: Stoß / gleichsam alsofort entrüsten / und heraus plätzen / wird man selten finden.

So ist auch / an dieser Crainerischen Wasser: Quell / schier noch mehr zu verwundern / daß sie auch kein Murren / noch Einschreyen / leiden will; sondern darauf gleichfalls ungestümlich herausfährt / aus ihrem Loch.

Unter dessen ist ganz recht vorhin geschlossen worden / daß solches Alles keine natürlich verursachet werden. Und liest man auch / bey Solino, von einem Brunnen / der sonst ganz still und ruhig gewesen / so lang man still geschwiegen; so man aber eine Pfeiffe hinein schallen lassen / alsofort sich erhoben / sich geschwellt / und seinen Rand überstiegen. (*) Und Fulgosi schreibt / von einem Brunnen / im Königreiche Neapolis / der / so bald Eimer nur anhebt zu reden / gleich trübe wird / sonst aber / so lange Eimer still schweigt / seine Klarheit behält.

Brunn des
sen Wasser
auf einem
Pfeiffen
Schall / un-
gestümlich
heraus-
fährt.

Es rührt solches ohne Zweifel / Alles her / von der inwendigen Gelegenheit des Brunnen / welcher / von einer Höhlen / die viel Winkel und Krümmen hat / heraus kommen muß: weswegen er still ist / wann man schweigt. Aber wenn eine Stimme / oder Schall / zu den inwendigen holen und krümmen Orten / darinn er seinen rechten Wasser: Pfuhl und Aufenthalt hat / hinein dringt; so muß sein Gewässer / durch Bewegung der allda darinn hauffenden Blästen / Dünste / oder auch subtilen Spirituum gewaltsamlich erregt und bewegt werden / und alsdann gleich überlauffen; nicht anderst / als wie wann Jemand / mit einer Pfeiffen / oder Blas: Nohr / in einen Kessel oder Hasen voll Wassers bläset: wovon das angeblasene Wasser empor steigt / und ausfließt.

Solches läßt sich auch / etlicher Massen / bey einem Echo / oder Widerschall / abnehmen: Denn je hol krümmer der Ort ist / dem die Stimme zufliehet / je stärker und lauter schlägt derselbe zurück. Auf gleiche Weise / muß diß Crainerische Wasser / über das Murren / oder Brummen / und Hineinschreyen / gleichsam ungedultig / das ist so schnell und stark / inwendig bewegt werden / daß es zur Stunde herausstießt. Und gleich wie / durch Einstoßung der Stangen / gleiche Wirkung erfolgt: also entsteht diese

(*) Solin. c. II. Polyhistoris.

diese Wirkung / zweiffels ohn / auch aus gleicher Ursach. Welche / im Grunde / einerley zu seyn scheint / mit derjenigen / die wir oben von der Erzörnung mancher Seen / Teiche / und Brunnen / über einen Steinwurf / gegeben haben.

Ob wir nun gleich diß Geheimniß des Brennens hiemit noch nicht entsiegelt hetten: so ist doch darum nicht fort alles unnatürlich / was uns unergründlich. Die Natur hat ihre Wirkungen und Bewandnissen uns noch nicht alle aufgedeckt. Wir wollen solches mit einem Exempel / alsofort darthun. In einer Englischen Provinz Herford-Shire bey

Richards Castle (oder dem Schloß Richardi) findet man einen Brunnen / welchen die Inwohner the Bonewell, (die Bein-Quelle) zu nemmen pflegen; selber schwimmt voller Beinlein / welche denen / so man in den Fröschen findet / nicht ungleich sehen / und wann man sie gleich alle heraus nimt / so ersetzt sie doch der folgende Tag wieder in voriger Menge. (a)

Wer mir die natürliche Ursach hievon unfehlbar weisen kann / den will ich / für einem Meister / preisen.

(a) J. C. Bechmannus, Historia Orb. Terr. Part. I. Cap. III. §. 4.



Das XXXII. Capittel.

Von etlichen wunderbaren Brunnquellen.

Inhalt.

Eine Brunn-Quelle / so keine Leinen-Wäsche erduldet. Vermutung / wovon solches komme. Eine andre Brunn-Quelle / so von keinem Vieh will getruncken seyn.

Brunn-
quell die
keine Leinen-
Wäsche
erduldet.

Einigen Schwarzenbach und Geschick / kömmt man / zu einer Brunn-Quellen / welche kalt und lieblich zu trincken; aber einen solchen Eysen über ihre Reinigkeit bezeugt / daß sie alle Unsauberkeit flucht / und sich dem / welcher ihr was Unsaubres zumutet / alsofort entzeucht. Denn wenn man / in dieser Brunn-Quellen die Leinwand mit Saisfen und Lauge / wäscht; verstopft sie sich inwendig / und nimt / an einem andren Ort / ihren Ausbruch. Daher die Jungfrauen / an dieser Brunn-Quellen / einen feinen Spiegel hetten / wie sie von keiner Leinwand / die ein Mannsbild am Leibe trägt / sich zur Unzeit / berühren lassen / sondern dafür stehen müssen.

Nicht weit davon / ist doch gleichwol sonst eine weiche Erde dort herum.

Ungefähr vor 10 Jahren / habe ich solches versuchen lassen / und die Gewisheit befunden. Denn / des nachgehenden Tags / ist der Brunn / vier Spann weit von dem vorigem Ausgange / entwichen / und allda heraus geloffen. Man nennt diese Quelle Topoloutsch. Es muß vielleicht inwendig ein minerali-

sches Wesen haben / daß der Dunst von der Lauge den inwendigen etwan coaguliert / oder verdickt / und also die Ader verstopft werde / hingegen an einem andren Ort ihren Ausgang suche. Gewislich ist selbiger Berg ganz mineralisch / und steckt voll Bley-Erzes. Wassen ich * solches oft selbst gefunden / wann es stark gereget: sintemal alsdann der Regen etwas herab gewaschen oder abgestößet / daß ich manches Mal Stücklein gutes Bley-Erzes angetroffen.

Keine geringere Seltsamkeit spühet man / an einer andren Brunn-Quellen / die nicht weit von Larischendorff / unter dem Namen Lukauiz / springt. Denn sie ist so wunderlicher Natur / daß / wenn ein Vieh dazu kömmt / und davon trincket / sie darauf gar eintrücknet / und kein Wasser behält. Über etliche Tage hernach aber / kömmt das Wasser wieder / und quillet nach / wie vor. Darum / weil die / dorthen wohnende / Leute dieses Wasser / zu ihrer täglichen Nothdurfft brauchen / und wann die Quelle versiegt / gar weit nach Wasser gehen müssen / so lassen sie kein Vieh dazu kommen.

Wobon sol-
ches ver-
mütlich

Das

Das XXXIII. Capittel.
 Von einer trefflichen Wasser-Quelle / auf dem
 lustreichen Berge Utschka.

Inhalt.

Der Utschka-Berg. Treffliche Wasser-Quelle auf dessen
 Höhe. Lustbarkeit besagten Berges.



Adem Sinu Flanatico, liegt ein Berg / welcher bey den Historicis, mons Caldiera, auf Italiänisch Monte maggiore, (der grosse Berg) auf Crainerisch aber

ges / zu keiner geringen Vermehrung. Denn er ist ohne dem auch sonst dem menschlichen Auge gar beliebt und erfreulich. Denn wer ihn droben besucht / dem führt er das Gesicht / weit herum / und in die Ferne hinaus / stellet ihm die schönste und lustigste Inseln auf dem Meer vor / und trägt auch manche rare Kräuter / welche / von unterschiedlichen fremden Botanicis (oder Kräutlern) von dannen abgeholt / und in fremde Länder vertragen werden. Es hat sich ein Jeder / über diesen Berg / verwundert / der nur hinauf gekommen ist. Ich habe es nicht glauben wollen / daß man Urfach hette / viel Wunders von ihm zu machen / bis ich ihn selber erstiegen / und droben beschauet : da er mir dann solche aufgewandte Bemühung / mit seiner Munut / droben wol vergnügt hat.

Lustbarkeit dieses Berges.

Der Utschka-Berg.

Utschka, und auch auf Teutsch der Utschka Berg benamset wird. Derselbe hat eine gewaltige Höhe / und ist dorthrum der höchste unter allen. Wann die Schifflente über Meer herüber fahre / erblicken sie diesen / weit aussehende / Berg am allerersten.

Treffliche Wasser-Quelle droben.

Oben auf der Scheitel desselben bricht eine starke Wasser-Quelle hervor / welche den Krystall / mit ihrer Klarheit / könnte neidisch machen. Sie springt / mit einem grossen Ungeström / ganz oben bey der Spitze des Bergs / aus einem Stein-Felsen / heraus / und treibt viel Mühlen-Räder.

Solches gereicht der Lust dieses Berges

Man findet auch sonst / auf diesem Berge / noch unterschiedliche Rariteten.

Das XXXIV. Capittel.

Von gesaltzenen Brunn-Quellen auf dem Berge / und dreyen Erd-Löchern.

Inhalt.



Die Natur läßt ihre Wunder Arbeit / bald hie / bald dort / überall blicken. Gesaltzene Quellen / auf einem Berge. Drey natürliche Erd-Löcher / nahe bey dem Schloß-Steinberg / welche die Leute mit Wasser versorgen. In selbigen Löchern / soll der Satan viel Leute zur Hexerey verführen.

Die Natur läßt ihre Wunder überall blicken.



Die Natur giebt uns überall Anlaß / ihre Manchsaltigkeit in Veränderungen zu verwundern ; thut derhalben bisweilen einen Sprung über die Grenzen unserer Vermutung / und erhöhet ihre Wer-

cke nicht nur durch sonderbare Eigenschaft und Wirkungen derselben / sondern auch durch Ungemeinlichkeit der Orter / da sie dieselben / wider ihre meiste Gewonheit / hinverlegt. Solche Weise begehrt sie sowol in dem feuchtesten als trucknem / Element / auf dem Meer / auf den Strömen / an Brunnen / und
 Eee
 Quellen ;

Quellen; und schenckt damit den Reisenden/ beydes/ zu Wasser und Lande/ allerley schreibwürdige Materi mit auf die Reise. Als wann sie / mitten im Meer / aufrings umflossenen kleinen Inseln / süßes Wasser quellen / oder / am Sand-Äser und Strande des Meers / gutes und frisches Trinck-Wasser graben läßt. Es müssen ihr nicht allein in kühlen Gründen und Thälern / sondern auch auf hohen Bergen / die Quellen hervorbringen. Bald treibt sie dieselbe hoch hinauf / daß sie hervorsprizen / und sich dem Schöpff-Eimer selbst darbieten / oder eingießen: bald aber giebt sie denselben einen / wiewol löchrichten Deckel / von Felsen / und hat selbst gewisse Löcher und Stufen demselben eingehauen / daß man / wann ihrs nicht gefallen / das Wasser an die Luft zu erheben / dennoch hinab steigen / und es herauf holen könne.

In Crain werden hiebon unterschiedliche Muster angetroffen: wovon wir schon etliche erzehlt haben / und jetzo noch ein paar hinzusetzen.

Zwischen Berchez und Castua, stei-

gen / nahe am Meer / aber doch ziemlich hoch auf dem Berge / etliche Brunnquellen herauf / welche ganz gefalzen sind.

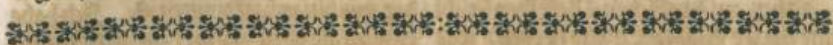
Hingegen reichen / bey dem Dorff Borschische, nicht weit von dem Zircknitzer See / und von dem Schloß Steegberg / drey tieffe Löcher in die Erden / so einer gähen Stiegen ähnlich / und von lauter Felsen sind: dieselbe gehn etliche Klafter tieff hinunter / und führen dich / zu einem rinnenden Wasser / welches / von den Leuten besagten Dorffs / und auch von andren benachbarten Bauern / zu ihrem Gebrauch / täglich heraus getragen wird: weil die armen Leute kein andres Wasser haben / und sonst / wann ihnen die Natur dieses nicht gegeben hette / gar weit dar-nach umher gehen müßten.

Es seynd / aus gedachtem Dorff / zu unterschiedlichen Malen / viel Leute / mit dem Feuer abgestraft / und auf den Scheiterhauffen gebettet worden; weil sie der Hexerey zugethan gewest: Und sagt man / daß sie / von dem bösen Feinde / dazu gebracht werden / wann sie / in diese Löcher / um Wasser / gehen.

Gefalzenen Quellen auf dem Berge.

Drey natürliche Erd-Löcher / nahe bey dem Schloß Steegberg / daraus man Wasser herauf holet.

Allda der F. manche Leute an sich locht.



Das XXXV. Capittel.

Von etlichen wunder-selt-samen Gesund-Quellen.

Inhalt.



Ine Gesund-Quelle / die nicht weit von Schärffenberg. Was die Bauern / auf diesen Brunnen / für einen Glauben setzen. Brunn-Quelle bey Hiltzeneck / so für die Ruhe hilft. Purgirendes Wasser. Brunn-Quelle / so den Augen dienlich.



Nain hat nicht allein viel Brunn-Quellen und Wasser / die lieblich und amnützig / sondern auch manche / die erspriesslich und heilsam seynd. Etliche stillen den Durst; etliche die Kranckheit / und helfen für gewisse Gebrechen.

Unter solchen Letztern ist erstlich zu rechnen der Quell-Brunn Sdrauestuden (welches soviel gesagt / als die gesunde Brunnquell) nicht weit von dem Pfarzhofe Schärffenberg / in dem Walde / den man Jagnedez nennet. In welchem Walde man ihn gar leicht findet. Denn ob er gleich nicht bey der Land-Strassen quellet; stehen doch / im Walde / von be-

sagter Strassen / biß zum Brunnen / alenthalben Kreuze / so von den Leuten gemacht werden / die das Wasser / für die Krancken / holen. Welches dann so häufig geschicht / daß auch / von Weitem / die Bauern kommen / selbiges Wasser / für ihre Patienten / zu schöpfen.

Die dort herum wohnende Bauersleute haben / an diesen Brunnen / einen sonderlichen Glauben. Wenn Einer bey ihnen erkränckt / schicken sie Jemanden hin / mit einem Geschir / um aus selbigem Brunnen Wasser einzufassen. Bringt derselbe dann das Geschir gestrichen voll nach Hause / wie mans bey dem Brunnen hat eingeschrenckt / nehmen sie solches auf / für ein Zeichen / daß der Krancke werde wieder aufkommen. Bringt er aber

Die Gesund-Quelle unweit Schärffenberg.

Was die Bauern an diesen Brunnen für einen Glauben haben.

er aber das Geschirz nicht voll heim / wie er es aus der Brunn-Quellen / hat eingefüllt / deuten sie es auf deß Patienten Tod. Und solches geschicht allezeit gewiß.

Wenn man das Wasser abholet / pflegt man allezeit entweder einen Kreuzer / oder ein Stücklein von einer Wachskerzen / bey dem Brunnen zu lassen.

Brunn-Quelle bey Hilgeneck / so für die Ruhr gut.

Nicht weit von Hilgeneck ist in einem Buch-Walde / eine Brunn-Quelle / Stergar genannt: deren Wasser / für die rote Ruhr / getruncken wird / als ein kräftiges Heil-Mittel wider dieselbe. Gestaltfam die Leute / welche in selbiger Gegend wohnen / wann sie von dieser Seuche angegriffen werden / deswegen / nur dieses Wassers sich / zur Arzney bedienen / und dessen etwas trincken / auch die Kranckheit dadurch glücklich vertreiben.

Oberhalb dem Hammer: Gewerck bey Cropp / entspringt / aus einem Stein-

Jessen / gleichwie aus einem Kessel / ein Wasser: welches auch / nach der Gegend seines Ursprungs / Cropp genannt wird / und auf Crainerisch Kropa. Selbiges Wasser kommt demjenigen / der purgirens benöthigt ist / trefflich wol zu staten: denn es wird ihm dergestalt den Leib reinigen / daß er keines andren larirenden Medicaments weiter bedarff. Jedoch ist zu merken / daß dieses Wasser / allein oben bey dem Ursprung / solche Krafft hat.

Purgiren des Wasser.

Endlich so trifft man auch / unter dem S. Lorenz: Berge / nicht weit von Billichgrätz / eine Brunn-Quelle an / welche zu den Augen dienlich geachtet wird. Darum / wann die gemeine Leute vorbey gehen / wischen sie / mit diesem Wasser / die Augen. Wievol ich / * bishero noch / von Niemanden / was Gewisses erfahren können / daß es Jemanden recht geholffen hette.

Brunn-Quelle / so zu den Augen gut.

Das XXXVI. Capittel.

Von unterschiedlichen Sauer = Brunnen und Warm-Bädern in Crain.

Inhalt.



Urgirender Sauer: Brunn bey dem Berge Rosceß. Sauer: Brunn unter dem Berge Loybl: Wofür derselbe dienlich. Etliche Sauer: Brunnen bey der Kancker. Die acht Warm-Bäder in Crain.

Purgiren der Sauer: Brunn bey dem Berge Rosceß.



Ube bey dem Berge Rosceß / in Ober-Crain / den man / auf Crainerisch / Roscheza ausspricht / quillet ein liebes Brunnlein / so mit dem Geschmaek und mit seiner Krafft / sich für einen Sauer: Brunnen bekennet / auch mit seiner Güte / von gemeinen Quellen / sich absondert / ja alle süße und lebendige Brunn-Quellen leichtlich überwindt. Er hat das Lob / daß er trefflich wol die Galle abtreibe. Und besitzt er auch solches Lob nicht ungebührlich. Denn es ist / von unterschiedlichen Personen / die se seine Tugend / nemlich / daß er die Galle ausleere / bevehrt erfunden: Darunter auch der Herr Baron Bucelleni, Laybachischer Thum: Probst: als welcher jährlich / im Julio / den gallichten

Schleim auszuführen / diesen Sauer: Brunnen trinckt.

Unter dem Berge Loybl / hat / vor zweyen Jahren / ein / der Frau Gräffin Barbin / zu Neumärck / unterwürffiger / Unterthan einen Sauerbrunnen erfunden: Welchen hernach Herr Doctor, Johann Baptista Petermann / probirt hat / daß er mit viererley Mineralien gemischt; nemlich mit Schwefel / Victril / Gold / und ein wenig Eisen.

Sauer: Brunn unter dem Berge Loybl.

Dieser Sauer: Brunn treibt zwar den Stuhl; aber allgemach und langsam; und geht dadurch nicht soviel wieder hinweg / als man getruncken. Westwegen gemelther Herr Doctor Petermann / bey Ermanglung mehrer Stacheln / das ist / mehr andrer treibender Sachen / dieses Sauerbrunn: Wasser / von der Kur / ausmustert. Nichts desto weniger wird solcher Sauerbrunn dennoch / pro eliciente

Eee ij do sale,

Postur er
dienlich.

do sale, vel pro referendis obstructionibus hypochondriaci, das ist/ das scharfsalzigte Geblüt zu corrigiren / und auch die Verstopfung der Leibs- Theile unter den kurzen Rieben zu eröffnen/ sehr tauglich verführet.

Etliche
Sauer-
Brunnen
bey der
Kraucker.

Es hat auch etliche Sauerbrunnen / in Seeland / allwo die Cancker ihren Ursprung nimt/ an den Kärnt- und Crainerischen Grenzen. Von derselben einem/ habe ich Selber * oft getruncken.

Dieser Sauerbrunn / welchen ich nemlich selbst getruncken / befindet sich oberhalb der Kraucker in Seeberg: führet Salz/ eter / Schwefel / Vitriol / und Silber (Nitrum, Sulphur, Vitriolum, & Lunam) und wird/ von den Anwohnern zum ordentlichen Trunck / herbey geschafft; treibt auch starck die Flacus und den Urin: ist aber doch / zur Arzney/ nicht allerdings tauglich.

In Warm-Bädern/ hat Crain gleichfalls keinen Mangel / sondern derselben wol einer acht. Weil aber derselben Zustand/ und heutige Verwandniß allbereit/ in der Kurzen Topographia, angezeigt worden; soll derselben/ an diesem Ort der Landes- Kariteten / nur eine Benennung/ und kurze Anweisung ihrer Gegend erfolgen.

Benennung
der acht
Warm-
Bäder in
Crain.

1. Erstlich giebt/ in Ober- Crain/ ein Topliz oder Warm- Bad/ bey dem Dorff Polschiza.
2. Das Zweyte / bey dem Dorff Novouzako.
3. Das Dritte / Natoplize genant/ ligt bey Sagur.
4. Das Vierde ist/ beym Beldeser

See/ (oder Beldeser- See) das ist/ bey Unser Lieben Frauen See zu Beldes. Nahe bey dem See/ befindet sich ein/ wieivol verwüstetes/ Warm- Bad. Welches / vor Jahren / von Herrn Weidmannsdorff/ Hauptmann zu Beldes / um der häufig/ und stetigen Visiten willen vieler bekandter und grosser Herrn / zerstört und verwüstet worden: damit es nicht ferner/ seinen wigtigen Amts- Verrichtungen/ zur Zerströrung/ anlässig fallen mögte. Amici inimici temporis & quietis Solche Freunde sind Feinde der Zeit und Geschäfte / und der Ruhe. Dennoch werden/ heutiger Zeit/ durch solches/ obgleich jeso etwas unsaubres und fast wühstes Bad / amoch viel Krancke und Dresshafte / meistens aber solche / derer Kranckheiten kalter Natur und Ursprungs sind / wiederum in vorigen Stand ihrer Gesundheit gesetzt.

5. Das Fünfte Warm- Bad ligt / in Unter- Crain/ bey Weiskirchen/ zwischen Wördl und Weiskirchen.

6. Das Sechste / so nur ein halb- warmes Bad ist / ligt gleichfalls in Unter- Crain/ bey Klingensfels.

7. Das Siebende / und fürnehmste Warm- Bad ligt im dritten Theil von Crain/ nemlich in Ritter- Crain. Der Abriss desselben wird / in der kurzen Topographischen Beschreibung / gezeigt: Wofelbst auch alle diese sieben Warm- Bäder beschrieben worden/ und desiwegen uns anjeko nicht länger aufhalten sollen.

8. Das Aebre Warm- Bad ist auf dem Karst/ nahe bey Töbeyn/ am Meer.

Das XXXVII. Capittel.

Von einem schönen Wasser- Ursprung / und einer Natur- Brucken.

Inhalt.



Uterschiedlicher Ursprung der Feistritz. Kälte selbiges Wassers/ bey dessen Ursprunge. Natürliche Brücke über diesem Wasser. Seltsame Felsen- Postur / an diesem Wasser. Eine alte Jagt- Tafel.



W Er / aus der steinerischen Feistritz / ohne Verwundrung / wieder hinans geht / über dessen Unbewegsamkeit hat sich billig ein Anderer zu verwundern / und läßt derselbe damit seine Verachtung wunderwürdiger Natur- Werke gungsam blicken / oder hat gewislich seine Gedanken und Betrachtungen / in andren Sachen / so tief vergraben / daß sie / durch keine Wasser- Lust / können erweckt werden. Denn der Wasser- Fluß / welchen man

man die Feistritz nennet / stellet dem Gesicht / unterschiedlicher Orten / etwas Schau- und Merck- würdiges vor.

Dieser Fluß entspringt zwo Meil- wegs / oberhalb der Stadt Serein / in der Lands- Gegend / welche man gleichfalls die Feistritz nennet; nemlich unter- und zwischen denen höchsten Schnee- Gebirgen; und zwar / an dreyen Orten. Bey solchen seinen Ursprüngen / trifft man diß Wasser so Eys- kalt an / daß es Einem unmöglich fällt / zwey oder drey Vater Unser lang / die Hand darinn zu halten. Es hat deswegen schon manche Wette gegolten / und gilt auch noch oft / daß die Hand nicht solange / wie gemeldt / sich darinn gedulden werde / noch mit gleicher Stand- haftigkeit die Kälte desselben überstehen / mit welcher deß Scavola seine die brennende Hitze der Blut überhärter hat.

Über das giebt es / an etlichen Orten / artlich / schöne Wasser / Fälle / wie auch wunderliche Felsen / so zu beyden Seiten / wie eine Maur / dergestalt stehen / daß / so man nur etliche Bäume oder Hölzer drüber wirfft / gleich damit eine hohe Brücke geschlagen ist. In einem gewissen Ort / hat die Natur selbst gleichsam eine rechte Brücken von lauterem Felsen gelegt. Einiger Gegend stellen solche Felsen eine so seltsame Postur vor / die gar wunderbarlich

geformirt; indem / zu beyden Seiten / viel Klaffer- hohe Felsen / Schlangen- weise / sich herum krümmen / dazwischen auch das Wasser sich eben also krümmet / und Schlangen- gleich wickelt. Daber / wann Einer nur / eines Steinturffs weit / davon steht / und dem Lauff deß Wassers zusieht / es ihm anderst nicht vor- kommt / als ob es unten aus den Felsen hervor springe / und man gar nicht erkennen kann / daß / zwischen diesen hohen Felsen / ein Gang / oder gleichsam eine Gasse / oder soviel Platzes / seyn sollte.

An einem andren Ort / eröffnet sich / zwischen diesem Schnee- Gebirge / in der Feistritz / eine annehmliche und lustreiche Ebne: woselbst / vor undenklichen Jahren / eine steinerne Tafel gemacht worden. In der Kurzen Topographia wird der geneigte Leser / bey Beschreibung der Ober- Crainerischen Wasser / die Abbildung davon in Kupffer sehen.

An selbiger Tafel / pflegt man zu speisen / wenn man / in der Feistritz das hohe Bild jaget. Dem in dieser Feistritz befinden sich grosse Wälder und Wildnissen / sonderlich auf dem Gebirge: sintemal es dazselbst viele und unterschiedliche Berge und Thäler giebt. Wer curios ist / den wird es gewis nicht gereuen / wann er / im Sommer / solche lustige Gelegenheiten zu besichtigen / sich dahinein giebt.

Unter-
schiedlicher
Ursprung
der Feistritz.

Kälte die-
ses Was-
sers beim
Ursprung.

Natürliche
Brücke ü-
ber diesem
Wasser.
Seltsame
Postur der
Felsen an
diese Ufern.

Eine alte
Jagt-
Zaun-
sch.

Das XXXVIII. Capittel.

Von einem raren Ursprunge / und hohem Wasser-
Fall / wie auch einem gar anhängischem Wasser.

Inhalt.

Ursprung und Fall der Wochainer Sau. Ausbreitung derselben / gleich nach ihrem Fall und Ursprunge. Unterschied / zwischen dem Ursprung der ersten und andren Sau. Wasser / so sich an das Mühlen- Rad henckt / und dazselbst versteinert.

Ursprung
und Fall
der Wochai-
ner Sau.

In der Wochain / so ein gewisser schöner Boden oder Landschaft in Crain ist / gewinnt die Wochainer Sau einen schönen Ursprung. In der Topographia / unter den Flüssen / hat dieses Wasser den rechten Ort seiner Beschreibung: Doch muß allhie / so viel besserer Lauterkeit wegen / gleichwol so viel angezeigt werden / daß dieser Fluß / den man die Wochainer

Sau heisst / aus dem Loch eines ganz glatten Felsen eines mächtig- hohen Bergs / hervor springe / und gleich also fort einen See giesse / der eine halbe Meil lang / und zwar zwischen dem höchsten Schnee- Gebirge. Massen der Kupfer- Stich / welcher / in besagter Topographia erstem Theil / bey den Ober- Crainerischen Flüssen und Bächen / sich befindet / beydes den Sprung / und auch den stracks formirten See / weist.

Welche
gleich nach
ihrem Fall
sich weit
ausbreitet.

Das mögte wol eine frische Sau heissen /

fen / die / gleich bey ihrer Geburt / einen so mächtigen Sprung thut / und nach dem sie kaum ausgeschüttet / gleich also fort eine solche Grösse gewinnt. Billiger sollte sie da ein Krokodil heissen / als die Sau. Denn das Krokodil soll / in dem es / von seiner Mutter Leib heraus geht / mehr / als drey mal so groß werden / weder es heraus gekommen : Und diese Wocheiner Sau macht es gerad auch also ; wird gleichsam / aus einem kleinem Fäccklein / alsofort eine grosse Sau : das ist / nachdem sie kaum / aus ihrer Mutter Trag-Sack / (aus dem Loch des Felsens / meyne ich) hervor- und hinabgesprungen / wächst sie / gleich bey solchem ihrem Ursprunge / zu einem grossen See.

Unterschied
zwischen
dem Ur-
sprung der
ersten- und
andren
Sau.

Hingegen aber ist der Ursprung der andren Sau viel säuler : als die / in der Ebene / aus einem morastigen Ort (wie wol das Wasser dennoch ganz frisch ist) ihren ersten Ausprung / thut.

Diese zwo Säue stossen / oberhalb der Stadt Ratmannsdorff / zusammen : Und / nach solcher Bereinigung / wälzt sich die also verdoppelte Sau alsdann / oder fließt und schießt gar schnell / durch ganz Crain / in die Turckey hinein / zu

den rechten zwey-beinigten Säuen / den Turcken. Damit ja alles sein säuisch / bey dieser fließend- und Flut-stürkenden Sau / sehe ; so werden auch keine andre Schiffe / auf der Sau / gebraucht / als die nur / aus einem einzigen Baum / ausgehölet / und einem Sau-Troge gleich geformet sind.

Wir wollen der Sau ein kleines Bächlein allhie anknüpfen : ob es gleich / mit ihr keine Gemeinschaft hat / sondern durchs Kancker-Thal rinnet / und Urobleko benamft wird. Denn ob es schon kein grosses Wasser ist ; hat es doch was Besonders an sich. Es henckt sich an das Mühlen-Rad / (angemerckt eine Mühle / von diesem Bächlein / herumgedrehet wird) und wird so hart / wie Stein : also / daß der Müller offft / mit einer Hacken / drüber- und den Stein herunter hauen muß ; damit das beschwerte Wasser-Rad frey / und in seinem Gange nicht verhindert werde. Welches er dann desto leichter und glücklicher verrichtet ; weil der Stein nicht gar zu hart. Dieser / aus dem Wasser erhärtete Stein sibet sonst schwärzlich aus / wie ein altes Blei.

Wasser/
das sich an
das Mäh-
len-Rad
henckt.

Das XXXIX. Capittel.

Von entsetzlicher Schiffahrt / über die / zwischen Felsen hinabspringende / Sau.

Inhalt.

Schiffahrt und erschreckliche Fahrt / an etlichen Orten des Sau-Flusses. Wie behänd und geschicklich die Schiffer das Schiff regieren müssen. Wobey zwar bisweilen / doch nur selten / ein Unglück geschicht. Was für Schifflente sich dieser Fahrt unterstehn können. Wie man all da / bey der Rückfahrt / hinüber kommt. Enger und schwindlern der Steig daselbst.



Die Sau ist vorhin ein sehr ungestümes / und schnell- fort- strömen- des Wasser ; schnarcht aber und brauset noch viel zörniger / an solchen Orten / da ihr die Stein-Felsen ihren Lauff brechen / oder bedrängen / oder auch stürzen wollen. Und dann ist es eben so rar / und seltsam / als erschrecklich / anzusehn / wie die Schiffer über die gähe Abfälle dieses Flusses da-

Gefährliche
und er-
schreckliche
Fahrt an

hin fahren ; nemlich zwischen dem Marckt Ratshach / und dem Schloß Grafenweg : welche beyde Dertter zwo Meilen voneinander ligen. Denn / in diesen dreyen Meilen / giebt es lauter hohes und steinigtes Gebirge : zwischen welchen die Sau / über hohe Stein-Felsen / von einem Strudel auf den andren / dahin fährt. Welches sich gar grausamlich läßt ansehen ; absonderlich wenn das Wasser klein ist. Denn je kleiner dieser Fluß / je größer ist die Gefahr. Wann aber der Fluß gar

etlichen-Or-
ten des
Sau-
Stroms.



gar groß ist / und die gewöhnliche Größe übertritt ; lassen sich angezeigte drey Weiltwegs unmöglich fahren ; angeschaut / alsdann das Wasser / von allen Seiten / in die Höhe springt. Denn es thut / zwischen den Stein-Felsen / einen hohen Fall / und wird von andren Stein-Felsen aufgefangen / welche aus dem Wasser hervor gehn : wie beygesetzte Kupffer-Figur solches in recht natürlicher Gestalt / vorstellet.

Wer es zum ersten Mal / sibet / entsetzt sich dafür / und kann schier nicht glauben / daß es möglich sey / mit einem Schiffe dahintab zu kommen / und nicht vielmehr sich dem Untergange in den Schlund zu stürzen. Nichts desto weniger fahren unsre wolerfahrne Unter-Crainische Schiff-Leute / mit ihren Sau-Trögen / nemlich mit denen also geformten / und noch dazu mit Waaren / oder Gütern / voll-geladenen Schiffen / ohn einige Sorge und Furcht / drüber hin. Allein die / darinn befindliche / Leute müssen sich entweder niederlegen / oder stark anhalten : damit sie / bey solchem Sprung und Schuss / welchen das Schiff thut / nicht hinein fallen : wofür die Schiff-Leute sich schon zu hüten wissen. Der Schuss selbst aber / welchen das Schiff / durch das Wasser thut / geht gar wunderlich : angesehen / das / von dem

Schiff-Fall getroffene / Wasser auf / und in die Höhe springt / und das Schiff dabinn durchschießt.

Hiebey muß aber die Behändigkeit des Schiffmanns das Beste thun / und durch bequeme Lenckung die Unbequemheit der Fahrt ersetzen. Denn es geschieht oft / daß / bey solchem Abfall / viel Wassers in das Schiff kommt / und selbges füllet : derhalben muß alsdann der Schiffer hurtig und geschwinde anlanden. Wozu er dann desto eher kann gelangen / weil / zwischen zween Felsen / das selbst nicht eine Klafter breit Raum ist : allda er das Wasser ausschöpft / und alsdenn weiter fortfährt. Überdas muß der Schiffmann auch das Schiff / schier in einem Augenblich / wenden ; damit es nicht an einen Felsen stosse / und zertheilt werde / sondern / wie eine Schlange / durch die Felsen gehe. Wann aber die Sau ein wenig groß ist : bedeckt sie die untere Felsen / mit gungsamem Wasser : derwegen hat es alsdann nicht so große Gefahr / drüber zu fahren.

Unter dessen begiebt sich zu Zeiten dem noch wol / daß / bey diesem Wasser-Fall / Belleslap genannt / ein Unglück vorgeht / und die Leute ertrinken. Als wie / im Jenner 1686 Jahrs / geschehen : da man / bey kleinem Wasser / in einem Schiffe / Mühlsteine geführet. Denn als selbiges

Wie behänd und geschicklich die Schiffer das Schiff regieren müssen.

Wobey zwar bißweilen / doch nur selten / ein Unglück geschicht.

Siehe das Kupffer N. 99.

Schiff / über diese Wasser-Stuffe / mit dem Fall / sich hinab gelassen; seynd nur die Mühlsteine hinunter gerutscht / und das Schiff ist zu kleinen Stücken gangen: worüber dann zwey Weiber erfossen / die Schiff-Leute aber wieder heraus gekommen seynd. Aber von solchen Unfällen / höret man nur selten etwas: sünemal die geübte Erfahrungheit der Schiff-Leute / mit Fürsichtigkeit / dergleichen Fällen gemeinlich vorbeugt. Aber / daß die Güter / oder geladene Waaren / drüber naß werden / ist nichts Neues. Wenn fremde Leute sich im Schiffe befinden / pflegt man sie oben auszusetzen / und der Schiffmann / mit seinen Knechten / allein drüber zu fahren. Welche Leute es aber schon gewohnt / die steigen nicht aus; sondern bleiben bey den Schiff-Leuten / und fahren samt ihnen hinüber.

Was für Schiffleute sich dieser Fahrt unterstehen können.

Es unterstehen sich aber nicht alle Schiff-Leute dieser Fahrt / nemlich diejenige / so dieses Strichs der Sau nicht wol erfahren sind: denn solche getrauen sich gar nicht / dieselbe anzugehn. Die Schiffmänner in Ober-Crain können zwar den Sau-Strom wol beschiffen: aber / zwischen diesem Gebirge / wagt es ihrer Keiner: denn allda darff sich / zu dieser erbostt-grunzenden Sau / Keiner nahen / den sie nicht / aus täglicher Übung und Erfahrung / sehr wol kennet.

Wenn man zurück fährt; so muß / bey diesem Wasser-Fall / Alles aus dem Schiffe genommen / und disseits des Flusses / auf dem Rücken / zu Lande getragen werden: das Schiff aber müssen sie / mit Seilen und Stricken / über den Fall (welchen man / im Rückwege / füglich eine Stufe nennen könnte) hinauf ziehen. Hernach lädet man die Waar wieder ein. Auf der andren Seiten des Stroms aber / ist ein Fußsteig / in die Stein-Felsen eingehauen: der / etlicher Orten / kaum einer Spannen / oder wenn es wol gemessen / eines Schuhes breit: Wesswegen Mancher darüber den Schwindel bekommt / wann er hinunter in die Sau schaut. Denn der Steig steigt mächtig-hoch; also muß man alsdann nothwendig in eine gäbe Tiefe hinab blicken. Nichts destoweniger reiset man / mit Sam (oder Saum-) Pferden / das ist / mit beladenen Rossen / drüber. Es wird auch eben dieses schmale Pfad beritten: aber / mit einem scheuen Pferde / wollte ichs Keinem rathen: denn dafern es im geringsten wofür erschreckte / und den Hues aus dem so engen Steige verruckte / würde es einen Sprung gelten / der Hals / Arme / und Beine / sowol dem Reuter / als dem Ross / kostete / und müßten beyde der Sau in den Rachen fahren.

Wie man allda / bey der Rück-fahrt / hinüber kömmt.

Enger und schwindeler Steig daselbst.

Das XL. Capittel.

Von einem schönem Ursprunge / und etlichen schauwürdigen Mühlen.

Inhalt.

Bielröhriger Ursprung der Jgg. Eine stattliche Mühl gleich dabey. Warum dieselbe in der Ebne kann getrieben werden. Ungesundheit dieses Spring-Wassers. Geschwinde Schiffbarkeit dieses Ursprungs. Mühle so nicht fern vom Ursprunge und Ende des Wassers steht.



Wgemeinen Spring-Quellen der Flüsse hat man wol Ursach bezusetzen den schönen Ursprung des Flusses Jgg / so insgemein Ishéza wird genannt. Denn dieses Gießwasser / die Jgg / entspringt aus einem harten Stein-Felsen / in der Ebne / und zwar aus unterschiedlichen Röhren und Löchern: welche doch gleich-

Bielröhriger Ursprung der Jgg.

wol / an einem Ort ganz beysammen / und zwar gleich unter dem Schloß-Thurnigg / so dem Herrn Baron von Engels haus gehörig.

Gleich bey diesem Ursprunge / findet sich eine / jetzt-gedachter Herrschafft-Thurnigg zuständige / stattliche und grosse Mühl / mit vielen Läuffen (oder Gängen) und Stämpffeln: Ingleichen eine Säg- oder Schneid-Mühl / womit man die hölzernerne Läden / oder Bretter / sägen oder schneiden

Eine stattliche Mühl gleich dabey.

schneiden kann. Solche Sägen oder Schneid-Mühlen erfordern sonst einen starcken Trieb / der / vermittelt eines hohen Wasser-Falls / zu geschehen pflegt: und allhie ist doch Alles in der Ebne / ohn eine Stürzung oder Fall des Wassers. Aber der Mangel solches Abfalls wird hier / durch den häufigen und starcken Aufschuß oder Heraus-Fluß des Wassers / der einen starcken Gewalt und Nachdruck mit sich führt / ersetzt.

Dieses Spring-Wasser gleicht dem Eys / in der Kälte; und dem Krystall / in der Klarheit: ist aber ungesund zu trincken: denn wer davon trinckt / bekommt alsobald das Fieber. Lauft also dieses Wassers Eigenschaft / in der Wirkung / allen andren Crainerischen Wassern entgegen: angemerckt / alle Brunnen-Quellen / die so Eys-kalt und klar heraus brechen / insgesamt sonst einen gesunden Trunck geben; dieser kalte und helle Ursprung allein aber ein Ursprung des Fiebers demjenigen wird / der seinen Durst darnun kühlen will.

Einen guten Steinwurf von dieser

Spring-Quell / ist diß Wasser allbereits schiffreich / und voller Schiffe / darinn man allerley Waaren / auf Laybach zu führt.

In der Graffschafft Nürsperg / ligt / allernechst bey der Pfarz S. Kazian, eine Mühl / im hohen Gebirge / die zwar nur schlecht hültern / und klein / und nur einen Läufer hat; aber doch / ihrer Situation oder Lagers halben / rar und denckwürdig ist: wie an der Kupffer-Figur / zu sehen / welche in unserer Kurzen Topographia, unter denen in die Erde gehenden Wassern des Dritten Theils von Crain / nemlich des Mitter-Crains / sich erweist. Denn das Wasser entspringt / gleich ober der Mühl / laufft durch eine hülterne Rinne auf das Rad zu; fällt aber / unter dem Rade / alsofort in ein Loch / und geht in die Erde hinein. Welcher Gegend es aber seinen Wieder-Ausgang nehme / das weiß Niemand.

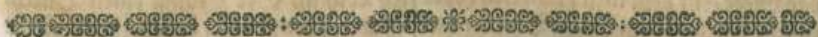
Also ist diese Mühl / unsern von dem Ursprunge und Ende ihres Wassers / erbaut.

Geschwinde Schiffe barkeit dieses Ursprungs.

Mühle so nicht fern vom Ursprunge und Ende des Wassers steht.

Warum dieselbe in der Ebne kann getrieben werden.

Ungesundheit dieses Spring-Wassers.



Das XLI. Capittel.

Von einer seltsamen Mühl / mitten in- und unter einem See.

Inhalt.

Viereckter Mühl-Thurn. Mühle / die unter dem See / geht. Wieviel Getreyds ein Starck hält. Diese Mühle muß / zu gewisser Zeit / voneinander genommen werden. Alsdann werden / durch das Loch / Meer-Fische herauf geworffen.

Dies seltsame Mühle habe ich * gesehn / auch in unterschiedlichen Büchern gelesen; aber niemals eine solche gesehn / vielweniger gelesen / als diese / von welcher ich jetzt reden will: glaube auch / man werde schwerlich / sonst irgendswu dergleichen eine finden. Diese Mühle steht unter der Herrschafft Wachsenstein (sonst insgesamt Cosglia-co genannt) so unter die Graffschafft Mitterburg / und dem Fürsten von Nürsperg / gehörig. Sie ligt im Zepitcher See / und zwar mitten im Wasser / und ist von Steinen so gut gemauert / daß es

Wasser hält. Wiewol der See allda nicht übrig tieff: weil die Mühle nicht weit vom Lande steht / in der Figur eines viereckten Thurns.

Inwendig aber / unter dem Wasser / und tieff unter der Erden / ist eine Mühle daselbst gebaut / mit zween grossen Läufern. Hernach so gibt es / mitten im Thurn / ein grosses Loch / so wie ein Fenster gemacht; wodurch das Wasser dieses Sees rinnt / und tieff hinunter in die Erde fällt ins Loch / und durch selbiges auf die Mühl-Räder. Die Mühl-Steine werden dadurch so stark herumgetrieben / daß diese zween Läufer / in einer Stunde / mehr Getreydes mahlen / als sonst eine andre der allerbesten Mühlen /

viereckter Mühl-Thurn.

Mühle die unter dem See geht.

Micriel
Getreids
ein Star
hält.

in vier Stunden. Daher man gemeinlich allhie / in 24 Stunden / 15 Star Meel bekommt. Ein Star Weizens hat ungefähr 160 Pfund Weizens / und ist viel grösser / als im Reich ein Mezen oder Bierling.

Also fällt demnach diß Wasser / welches die Räder treibt / gar gäbe hinunter / und kommt gar ins Meer. Dieser See wird Arfa genannt; weil der Fluß Arfa aus demselben daher rinnet. Er hat einen kleinen Ausgang / da wo das Wasser hinausstießt / und zwar nicht weit vom Ufer / vorhin ein Loch / mitten im Wasser / gehabt / da sein Wasser hinein gelassen: Anjeto aber ist diß Loch / mit einem Thurn / umgemauert / und die Mühle drein gemacht; also daß die Mühle / tieff unter der Erden / und unter dem See / ihre Stelle bekommen hat. Welches gewislich keine gemeine / sondern rare und merckwürdige Invention ist.

Diese
Mühle
muß / zu ge-
wisser Zeit
voneinander
der genom-
men wer-
den.

Dabey dann auch zu mercken / daß / wann das Meer ungestüm wird / bevor aus / wann der Wind / welchen man insgemein Sirocco nennt / wehet / alsdann das Meer / in dem Sinn Flanatico (oder engem Adriatischen Meer- Busen / den der Italiäner Golfo Carnero heisse) sich gar stark bewegt: weswegen der Müller alsdann die Mühle geschwinde voneinander schlagen / und das Gerüst oder Holzwerck viel höher hinauf tragen muß / als der See ist: gestaltsam die Mühle / mit Fleiß / also zugerichtet und gemacht ist / daß man sie bald zergängen und süglich zerlegen / oder vielmehr voneinander schlagen kann. Die Mühlsteine aber

läßt er drunten liegen; und die Mühle hernach also offen. Er merckt auch gleich / wanns Zeit ist / die Mühle voneinander zu thun. Denn sobald aus der Erden / das ist / aus dem Loch / da sonst das Wasser des Sees hinein laufft / das Wasser spritzt; nimt er solches an / für das Zeichen / daß er das Holzwerck der Mühlen müsse voneinander nehmen / und von unten herauf bringen. Welches er dann auch noch / zu rechter Zeit / thun kann: weil anfänglich das Wasser nur ein wenig spritzt / und hernach alleweil stärker; zuletzt aber / mit so ungestümer Gewalt / heraus dringt / und empor fliegt / daß es Alles / wenn mans nicht weghäte / zerbrechen / ja sofern man ihm nicht Luft machte / gar den Thurn voneinander treiben würde.

Bei solcher Begebenheit / wirfft es dann unterschiedliche gute Meer- Fische heraus. Durch welches Mittel man / in diesem See / zu Zeiten / gewisse Meer- Fische bekommt: wie mir * fürnehme Leute / die selbst davon gessen / beglaubt haben. Diß gibt eine Anzeigung / dießes Loch im See / müsse einen Durch- Gang / oder Kluft / haben / so ins Meer hinab reiche. Wann aber das Meer wiederum still wird; geht kein Wasser mehr / aus dem Loch / herauf: darum fügt der Müller alsdann seine Mühle hurtig wieder zusammen; daß sie nicht länger seynen dürffe.

Alsdann
werden
durch das
Loch / Meer-
Fische her-
auf geworfen.

In meinen Augen / ist diese Mühle eine grosse Mariter: Und / wer sie recht betrachtet / wird auch wol keiner andren Meynung seyn.

Das XLII. Capittel.

Von unterschiedlichen kleinen Seen / in Crain.

Inhalt.



Der kleine See Mitalo. See bey Prükla, dessen Fische mit Moos bewachsen sind. Ein andrer Wasser- Pfuhl / so dergleichen Fische giebt. Kleiner See / bey S. Anna. Pfühle / so man Fenster nennet.



Wir / in diesem Buch / uns verpflicht haben / dem hoch- geehrten Leser die Curiositeten des Landes Crain zu zeigen: können wir nicht neben hin / denselben auch / zu etlichen kleinen Seen / zu führen; doch dabey nicht lange aufzuhalten; eingedenck / daß wir die meiste derselben / in unserer Kurzen Topographia / schon beschauet haben. Was wir / an diesem Ort / dieselbe nur dar- um / gleichwie vorhin auch bey unterschiedlichen andren / in gedachter Topographischer Beschreibung schon erzehleten Sachen /

Sachen/ geschehen/ kürlich wiederholten/ damit der Leser alle Curiositeten des Landes desto leichter finden/ und in diesem Buch/ so dazu insonderheit bestimmt ist/ beyammen haben möge.

Man dörfte wol die unterschiedliche kleine Seen in Crain/ die wir jeso berühren/ vielleicht für keine rechte Seen/ erkennen wollen; wie sie dann eigentlich auch nicht dafür gehalten werden: man gebe ihnen aber gleich diesen/ oder einen andren Namen; so haben sie doch eine besondre Gelegenheit/ oder Umstände/ wodurch sie/ von gemeinen Seen/ dabey man nichts Ugemeines antrifft/ in der Curiositet einigen Vorzug empfangen.

Unter diesen setzen wir voran den kleinen See Mitalo, der/ unter einem Felsen/ in Unter Crain/ nicht weit von Ratschach/ ligt/ und Fische giebt. Denselben bringt schier nichts anders unter die Seltenheiten/ als dieses/ daß/ von Ruemberg/ ein Loch zu ihm herab geht. Welcher Gestalt ein Mal ein paar Ochsen dadurch hinabgefallen/ ist/ an offtgedachtem Ort/ schon erzehlt.

Der andre/ so in Ober Crain/ nahe bey dem Dorff Prükla, gefunden wird/ ist ein morastiger kleiner See/ daraus oftmals Fische/ die mit Moos bewachsen seynd/ kommen; gleichwie/ aus dem roten Meer/ manche gleichfalls mit angewachsenem Moos bekleidete/ oder auch mit Muschel/ und Auster/ Schalen besetzte/ gefischet werden.

Drittens/ verbrüderet sich jetzgemeldeter See in solcher Eigenschafft/ mit einem andren/ den man/ zu Wählstraten/ im Kloster Garten/ findt. Denn derselbe entsteht/ aus eben derselben morastigen Brunn Quelle: Daher er eben so wol Moos/ begrünete Fische hegt. Welches zwar nicht für den Magen/ als welchem mit mosigtem Fischwerck schlecht gedient/ doch aber für die Augen/ eine kleine Schau Lust ist. Denn das Seltzame ist oft/ so lang es seltsam bleibt/ dem Gesicht angenehmer/ als das Gewöhnliche: ob dieses gleich am Werth und Güte/ jenem weit vorgeht.

Viertens ist/ unter solchen kleinen Seen/ auch einer/ bey S. Anna/ in Mitter Crain/ zwischen Laybach und Ober Laybach: von dem wir die/ an ob erwehntem Ort geschehene/ Beschreibung nicht verdoppeln wollen.

Fünftens/ so hat es/ zwischen Laybach/ Jgg/ und Ober Laybach/ noch gar viel dergleichen überaus tieffe Wasser Pfühle/ oder Löcher voll Wasser: welche man insgemein die See Fenster nennt. In diesen weiß man schier keinen Grund zu ermessen. Welche Ungrunde denn zu mercken geben/ daß diese kleine See Pfühle oder Wasser Löcher unten durchfällig werden/ und zu dem Schlunde eines/ tieff unter der Erden gehenden/ Canals/ eingehen/ oder viel mehr von demselben herauf reichen. In etlichen derselben/ halten sich viel schöne Fische auf.

Dem ein andrer hier in gleichet

See bey S. Anna.

Pfuhle so man Fenster nennt.

Der See Mitalo.

See bey Prükla, dessen Fische mit Moos bewachsen.

Das XLIII. Capittel.

Von etlichen Wassern dabey/ an den Fischen/ was Besonders zu mercken.

Inhalt.



In See der schwarze und ungesunde Forellen giebt. Wasser/ darinn kein Fisch lebendig bleibt. Kote Forellen zwischen Unser Lieben Frauen Tagen. Ausgang der Forellen um Frohnleichnams Tag. Wie solches Anlaß/ zur Danksagung gegen Gott/ erwecken könne.



Liche Büchsen/ schüßte weit von den heidnischen Begräbnissen/ welche oben/ im XXII Capittel/ beschrieben worden/ wird man eines kleinen Sees ansichtig/

welcher/ mit Schilff/ Rohr und Moos/ völlig bedeckt ist. Aus demselben kommen bisweilen sehr grosse/ von acht bis zehn pfündige/ Forellen/ in den Bach Beleza. Welche/ mit ihrer schwarzen Farbe selbst/ gleichsam warnen/ daß man sie gehen/ und ungeessen lassen soll/

See darinn bisweilen sehr grosse/ von acht bis zehn pfündige/ Forellen/ in den Bach Beleza. Welche/ mit ihrer schwarzen Farbe selbst/ gleichsam warnen/ daß man sie gehen/ und ungeessen lassen soll/

so man nicht febrim tertianam intermittentem, oder sonst quartanam intermittentem (das unterlassende drey- oder auch sonst viertägige Fieber) bekommen will.

Wasser/
darinn
kein Fisch
lebendig
bleibt.

Aufrichtiger erzeigt sich das Wasser Rakitenscheza; indem es lieber gar keine Fische haben will / als daß es ungesund / und schädliche / hegen sollte: Denn es bleibt kein Fisch darinn leben; wie vorhin schon / in der kleinen Topographia, solches eingeführt worden; und auch Zeilerus ein dergleichen Wasser / in seiner Epistolischen Schatz-Kammer / anzeucht. (*) Das Wasser ist je sonst der Fische eigenes Element; und darum fast wunderbarlich / daß dieses den Fischen so abhold: Aber man kann leichtlich erachten / daß der Grund müsse / mit einigen Mineralien / so den Fischen am Leben schädlich / gemischet seyn.

Note For-
ellen zwis-
schen Unser
Lieben
Frauen
Tagen.

Sonst will auch / (bey uns / in Crain) für etwas Rares und Merckwürdiges geachtet werden / daß die Forellen / in der Gurck / bey dem Ursprunge dieses Wassers / zwischen Unser Lieben Frauen Tagen / rot seynd / zu andren Zeiten des Jahrs aber nicht. Ich hab / von einer gewissen Person / welche selbst / etliche Jahre nacheinander / gar oft / dabey gewest / als man daselbst gefischt; daß man niemals sonst / im Jahr / rote Forellen / ohn allein zwischen Unser Lieben Frauen Tagen / gefangen; und zwar allein / bey besagtem Ursprunge. Ob solche rote Forellen zu solcher Zeit allein / aus dem Ursprunge hervor; und hernach wieder um hinein gehn / oder ob sie nur solche Farbe / in gemeldter Zeit / behalten / kann man nicht wissen.

Ausgang
der Forel-
len / um ge-
wisse Jahr-
Zeit.

In Unter-Crain / nahe bey Unter-Erckenstein / kommen / in dem Wasser Scanigai, alle Jahre / an einem gewissen Tage / nemlich am Frohnleichnam's-Tage / die Forellen / bey dem Ursprunge jetzt genamten Bachs Scanigai, heraus. Massen mir / von unterschiedlichen Leuten / für gewiß erzehlt worden / daß sie selbst solches erfahren / und / als sie / etliche Tage vor Frohnleichnam's-

(*) Fol. 654.

Tage / darinn gefischt haben / ihnen gar keine Forellen ins Gesicht oder ins Netz gekommen; wann sie aber / etliche Tage hernach / darinn gefischt / alsdenn Forellen genug von ihnen gefangen worden.

* * * * *

Anmerckung.

[Wir lassen solcher frommen einfältigen Leuten hierüber ihre Gedancken zwar unberührt; begehren doch gleichwol auch / unsers Theils / dieses für keine Gewisheit zu setzen / daß solches / von dem Frohnleichnam's-Fest / herrühre; als welches nicht eigentlich auf die Fische / sondern Menschen / sein Abschn hat / auch vormals zehen Tage später eingefallen: sondern halten dafür / es bringe die natürliche Gewonheit / und Zeit der Forellen dieses Bachs / also mit sich. Worfern dieser Bach schon / bey noch heidnischen Zeiten / geflossen; werden ohne Zweifel auch damals schon die Forellen / um selbige Zeit / sich hervor begeben haben. Es ist nichts Neues / daß bisweilen einerley Fische / an einem Ort / früher oder später / als am andren / heraus gehen / und ihre besondre Zeit halten.

Weil aber gleichwol die Forellen dieses Bachs / mit dieser ihrer Zeit und Weise / sich von andren Forellen / absondern; geben wir ihnen billig / unter den Curiositäten / eine Stelle. Und weil der gebenedeyteste Frohnleichnam des Allerheiligsten eine Brunn-Quelle alles / so wol zeitlich / als ewigen / Segens; auch demselben / laut des 8 Psalms / Alles unter seine Füße gethan ist / Schafe / Ochsen / die Fische im Meer / und Alles / was im Meer gehet; so kann die Zeit Ordnung / welche diese Forellen beobachten / dennoch gar süglich Anlaß geben / sich des geist- und leiblichen Segens / welcher dem H. Frohnleichnam das Geleit giebt / oder vielmehr von demselben / als wie aus dem Wasser des Lebens / herausfließet / mit Dancksagung zu erinnern. Wozu insonderheit ein Fisch / als das Sinnbild des Glaubens / sich trefflich wol bequemt.

Wie solches
Anlaß zur
Dancksag-
ung gegen
Gott / er-
wecken
könne.

E. Fr.]

Das

Das XLIV. Capittel.
 Von dem seltsamen Lauff des Flusses Reka/
 und des Timavi.

Inhalt.

Seltsamer Aus- und Einlauff des Wassers Reka. Der sieben röhrlige Timavus-Strom. Welcher Gegend der Timavus eigentlich ausbrüchig wird. Kircheri Bericht von diesem Fluß. Berg / den die Alten Timavum genannt. Vormalige Insel daselbst. Warm-Bad. Ursach der Zu- und Abflut des Timavi. Was / an den Forellen dieses Stroms / zu verwundern. Ungemein-grosse Forellen. Wie im Timavo, die Meer-Fische / bey häufigen Schaaren / gefangen werden.

Als die Natur / in der Wasser-Kunst / Meisterey sey / und dem menschlichen Gesicht mancher Lust anzurichten wisse / erweiset sie / an vielen Orten; sonderlich aber / bey / und mit dem Wasser Reka, bey S. Kazian, auf dem Karst. Es ist würdig und lustig zu sehen / wie sich daselbst das Wasser durch die Berge schwingt und zwingt. Denn erstlich laufft dieses Gewässer / unter der Stadt S. Cazian, in den Felsen / und auf der andren Seiten wiederum heraus; doch bald wiederum in einen andren pyramidalischen Felsen / als ob es gleichsam einen steinernen Hut / nach dem andren / aufzusetzen verlangte. Denn nachdem es sich / zu dieser seltsigten Pyramis oder Regel-Sculen eingestürzt; eilt es zur andren Seiten / wiederum heraus. Aber eine kleine Weile hernach / geht es abermals in den Berg / und in den Felsen; beharret auch alsdenn / etliche Meilwegs / unter der Erden / und nachdem es vier oder fünf Meilen / unter solcher finstren Obdecke / fortgeloffen / bricht es bey S. Johannes / unter Dybain / durch sieben oder neun Löcher / wiederum hervor ans Licht / mit starkem Strom / und erbreitet sich zu einem grossen Fluß: welcher mit einem andren Namen / Timaus genannt wird. Sobald er durch besagte Röhren sich heraus gestürzt / und gar breit ergossen / laufft er nicht weit mehr / sondern ersäufft sich bald im Meer.

Er thut aber gedachten seinen sieben röhrligen Sprung nachgesetzter Orten.

Bev S. Johannis / und bey Tibeny / entspringt er auf der Wiesen / wo der freye Graf Thurnische Hof-Kirch-Tag (oder Kirch-Weihe) gehalten wird / aus zweyen Löchern. Das dritte Loch ist unter der Kirchen S. Catharinen / da wo sich Isterreich von Italien scheidet. Das vierdte Loch befindet sich nicht weit davon / unter dem Namen Bragantino: Das fünffte / unter dem neuen herrschafftlichen Hause oder Polas. Das Sechste wird Locaviz genannt. Das Siebende Loch (oder den siebenden Canal) heisst man la Fontanelle: und ist über diesen Ursprung / eine gemaurte Brücke gelegt / welche das Venetianische Gebiet / von dem Crainerischen scheidet. Diese zusammen fließende sieben Quell-Sprünge / welche des Namens Timaus sich anmassen / lauffen nach ihrer Conjunction / nur eine Italiänische Meile; worauf der Strom ins Meer fällt; und hat es / an selbigem Ort seines Einfalls / einen Meer-Port / oder See-Hafen.

Die alte Scribenten / sonderlich Polybius, Strabo, Livius, Plinius, und Andree / gedencken dieses Stroms / Timavi, gar oft. Und / unter den jüngeren / führt der ruhm-berühmte P. Kircherus einen ausführlichen Discurs von diesem Fluß / indem er sich bemühet / die Ursach zu eröffnen / warum etliche Brunnquellen ihre ordentliche Ab- und Zufut gewinnen / gleichwie das Meer. Diese Gelegenheit führt ihn auch auf diesen unfern Fluß / Timaus / welchen seines Berichts / die Alten Timavum genannt / so

III

Wo dieser Strom eigentlich ausbrüchig wird.

Der Timavus-Strom

Seltsamer Gang des Wassers Reka.

Der Strom Timaus.

wol/ als den Berg/ welcher unter der gleichen Namen / zwischen Histria und Carnia ligt.

Der Berg
Timavus.

Von selbigem Berge meldet er / daß derselbe viel Wasser-Behalter verdeckt / und den Timavus-Strom / durch neun Ausgänge/ oder Strom-Pforten (ostia) von sich breche / deswegen auch nicht unbillig / von den Alten / ein Ursprung und Vater des Meers / benamfet worden : Sittmal er nicht anders / als wie in selbigem äußerstem Winkel des Diomedrischen Meer-Busens / (nemlich zwischen S. Johann und Tybain) das Adriatische Meer selbst / ab- und zunehme / Zu- und Rückflut gewinne / ja manches Mal dergestalt wachse / daß er selbige ganze Lands-Gegend überlauffe und beschwemme.

P. Kircheri
Bericht
von diesem
Fluß.

Hernach schreibt er / von diesem berühmten Fluß / weiter also : Weil dieser Strom allezeit süß bleibt (ohnangesehn er gleichwol die Zu- und Ab-flut / mit dem Meer-Wasser / gemein hat) so verwundern sich Viele darüber / warum er nicht den Geschmack des Salzig-Wassers an sich nehme.

Vormalige
Insel da-
selbst.

Nicht weit von dem Munde / oder Auslauff / dieses Stroms / sahe man vormals eine Insel / darauf eine sehr berühmte Quell eines Warmbades / so mit dem Meer in der Flut und Abflut / sich verfründ / und heutigs Tags das Faleken-Berger-Bad genamfet / auch von den Leuten noch häufig besucht wird : obgleich die Insel / durch Anhäufung des Letens / mit der Zeit dem festen Lande sich vereinigt / und den Namen einer Insel verlohren hat ; da das Bad nichts desto-weniger doch noch beharret.

Warm-
Bad.

Er sucht hiernächst die Ursach / warum dieser Strom so verwunderlich zu- und abnehme ? Und warum er sich nicht unter die gesalzene Meer-Wogen menge / sondern so gar bis an das Meer selbst seine Süßigkeit behaupte ? Solches recht zu erörtern / muß Einer (sagt er) wissen / daß vierzehn Meilen weit / von dem Fluß Timavo ein Berg / bey dem Flecken S. Canzian, (welchen man sonst / auf Crainerisch / S. Casian nennet) liege / aus dessen Schoß eine große Menge Wassers / wie ein Strom / sich ergieße / welche nachdem sie kaum sich auf der Ebene hat blicken lassen / alsofort von einem ihr belegendem Schlunde erschnappt und so gar verschlungen werde / daß sie nirgendswo mehr erscheine : Indem derhalben dieser unterirdischer Fluß / dem

Meer-Wasser / welches durch einen unterirdischen Canal gleichfalls unten durchwaltet / entgegen eilt / und der großen Gewalt des Meer-Wassers / seiner leichteren Natur halben / nicht obliegen kann / auch wiederum einen Rücktritt zu thun ihm nicht erlaubt ist : so wird er / durch einen andren Canal / der inwendig / in dem vielbehölktem und löcherichem Berge Timavo, seinen Gang hat / zurück getrieben / und erfüllet den ganzen Berg / von unten bis oben. Wenn nun der Berg / von so häufigem Wasser übermengt und erfüllet wird / gießt er solchen Überfluß / durch vielfältige Löcher / von sich aus / und gebiert / nach so hoher Schwängerung / den Timavus-Strom ; welcher / wenn das Meer in der Flut begriffen / wächst und zunimt ; und wann es in der Rückflut ist / abnimmt.

Ursach der
Flut und
Abflut des
Timavi.

So macht demnach das Meer den entgegenlauffenden Fluß nicht / auf der auswendigen Ebne / durch seinen Anfall / so geschwülstig / oder groß : sondern verursacht demselben solche Zu- und Abnehmung / vermittelt des verborgenen Canals und Wasser-Triebs der inwendigen und unterirdischen Beschaffenheit. Denn indem der / bey dem Flecken S. Canzian (von der Erden) verschlungene / Fluß denen unterirdischen Meer-Wellen entgegen waltet ; wird er gedrungen / durch gewisse Canäle seine Retirade zu nehmen / und hiedurch der ganze Berg voll Wassers. Welcher Berg aber die eingeschwellte Über-Maß alsdann endlich wieder von sich brechen / und damit den Timavus-Strom hervorbringen muß.

Dieser überschwemmt hierauf Alles umher / solange das Meer im Wachsen. Wann es aber zurück waltet / und hiedurch der unterirdische Fluß einen freyern Zügel in seinem Lauff gewonnen ; folget er denen zurück fließenden Meer-Wellen nach. Womit alsdann dem Berge der gewöhnliche (vollkommene) Tribut abgeht ; folgendlich auch der Timavus-Strom / aus seinen Berg- und Geburts-Quellen / soviel Wassers nicht empfähet ; sochem nach / an seinen Ufern / eine Schmälerung leiden muß : Diß das Meer wieder in den Zufluß kommt / und zwischen beydem Gewässer / nemlich des Meers und Stroms / ein neues Dingen und Dringen sich erhebt ; wovon abermal der Berg sich voll Wassers säufft / und von seinem Überfluß dem Strom die Zunahme oder Ausbreitung schenckt.

sehenckt. Solchen Wechsel des Ab- und Zunehmens treibt also dieser Fluß stets aneinander fort. (a)

Diese Kircherianische Beschreibung wird/ von der Natur selbst/ das ist/ von der wahren Beschaffenheit/ unterschrieben.

Es ist zu verwundern/ daß man/ in dem Fluß Reka, dem Vater des Timavi, bey S. Canzian/ gar keine Forellen findet; aber bey S. Johannis/ da solcher Reka-Fluß/ mit dem neuen Namen Timavi, wieder heraus geht/ nicht allein die schönste/ auserlesenste/ und alleredelste carmosin rote Forellen/ sondern auch die größte/ so irgendwo zu sehen seynd/ gefunden werden/ darunter manche am Gewicht wol 25 Pfund haben. Daraus schließt man/ es müsse nothwendig/ unter der Erden ein See seyn/ darinn diese so große und schöne Forellen erzeugt werden/ und zu einer so ungemeynen Größe erwachsen.

Sonst liest man/ bey dem Eliano, daß der Timavus-Strom auch den allertrefflichsten und sehr fetten Nal gebe. Auf welche treffliche Fischerey vielleicht unter andren/ Martialis mag gesehen haben/ in dem er die Stadt Nalar/ um des Timavi willen/ für glücklich preiset/ laut dieses seines Verses:

Et tu Ledaofelix Aquileia Timavo.

(a) P. Athanas. Kircher. Tomo I. Mundi Subterranei fol. m. 303. seq.

Zwischen S. Canzian und S. Johannis / findet man gar keinen weichen Grund / sondern lauter Stein und Felsen: also muß gleichfalls der See unter der Erden/ einen Schoß von lauter Felsen haben.

Wann des Winters / der Buriä, das ist/ der Ost-Wind/ (da es doch dem Laut nach billiger den Nordwind / Boream, bedeuten sollte) stark bläset; so sieht man seine Lust / wie sich alsdenn die Meer-Fische / in diesen Fluß Timavis / retiriren: welche man daselbst dann / mit den Netzen / versperzt. Denn wann nun mehr der Fluß von See-Fischen wimmelt und wudelt; so ziehet man die Fisch-Barne / nahe bey dem Meer / über dem Fluß zusammen: damit die Fische nicht wieder zurück gehen können ins Meer. Hier auf fahet man sie/ aus dem Fluß/ mit Netzen / mit Fischpern / (oder Fisch-Reusen) und allerley Fischer-Zeuge; wie man aufs beste kann und mag; auch wol ohne Instrumenten oder Fang-Zeuge / mit blossen Händen. Denn zu Zeiten wird daselbst eine so ungläubliche Menge beschlossen / darüber man erstaunen muß.

Den seltsamen Aus- und Eingang aber des Flusses Reka durch die Berge und Felsen / haben wir in der kurzen Topographia, der natürlichen Gestalt nach / ins Kupffer gebracht.

Wie die Meer-Fische in diesem Fluß bey Hausen gefangen werden.

Was mercken der Forellen/ an diesem Strom zu verwundern.

Große und schwere Forellen.

Das XLV. Capittel.
Von den grossen Adlern in Crain.

Inhalt.

Warum die grosse Stein-Adler / unter die Rariteten dieses Landes zu zehlen. Kämpffende Adler werden / für ein Vorspiel des Kriegs/ geachtet. Adler / so die Schafe entführen. Grimmiger Kämpff zweener Stein-Adler/ nicht weit von Danzig/ in Preussen. Ob siegender Adler erlöufft seinen Feind/ im Meer. Ein anderer hitziger Adler-Kämpff.

Wie / in vorigem Capittel/ etliche Forellen/ ihrer ungemeynen Größe wegen/ zu unsern Land-Rariteten mit eingeschommen: also hat auch der grosse Stein-Adler der Crainerischen Alpen Zug und Recht sich mit drein zu schwingen.

Es giebt zwar / in theils andren Ländern/ zumal in den hochbehügelten/ und bergigten/ eben sowol Stein-Adler; aber überall derselben keine solche Vielheit. Und eben darum zehlen wir sie den Landes-Rariteten bey/ weil sie/ in Crain/ so rar nicht/ wie in Teutschland/ und andren Europa-ischen Ländern: da der Adler/ als ein fremder Vogel/ betrachtet/ und

ten des Landes Crain gehören.

Warum die grosse Stein-Adler unter die Raritäten

und wunderfekten gesehen wird / auch gemeinlich / bey den Einwohnern / in Betrachtung kommt / als eine Vorbedeutung sonderbarer / und zwar mehrentheils widriger Obhandenheiten. Wie dann sonderlich die streitende Adler / wosern sie / in einer Luft / die selten einen Adler-Flügel führet / miteinander die Federn theilen / und kämpffen / für ein Vorzeichen des Kriegs insgemein aufgenommen werden / und auch offtmals solchen vorspielenden Adler-Flügeln das Feld-Spiel der Heer-Flügel / über etliche Jahre hernach / zu folgen pflegt.

Kämpffen
de Adler
ein Vorspiel
des Kriegs.

In Crain aber / würde man sich deswegen keine fremde Gedanken machen ; weil der Adler daselbst / auf den hohen Alpen kein Mangel / besondern sie so rar seynd / daß der Landmann / und der Schaf-Hirt sie viel rarer oder seltener wünschete. Ich vernehme / daß sie daselbst die hohe Luft fast täglich durchrudern / und den Schafen gefahr fallen : Denn nachdem sie / in der Luft / die Gelegenheit / mit ihrem scharffen Gesicht / ausgespeculiert / schießen sie blitzschnell hinunter / erfassen mit Klauen und Schnabel ein Schaf / bey seiner Wollen führen es also mit sich hinauf / in hohe Luft / in ihre Hügel-Nester / und legens ihren Jungen vor / zur Speise.

Adler / so
die Schafe
entführen.

Jedoch thun solches nicht alle ; sondern nur die Stein-Adler : welche mächtig / groß und stark seynd. Wir haben / von denselben / schon in vorigem Buch / gesprochen / und unterschiedliche Exempel : derhalben ich mich darauf beziehe / und allhie begnüge / mit dem Bericht / daß solche grosse Adler gleichfalls billig / unter die Land-Varitäten / mit gerechnet werden.

* * *

Anmerckung.

[Daß der Vogel-Streit / an ungewöhnlichen Orten / auf Krieg / oder andre Verunruhigungen der Länder / oder sonderbare Fälle / insgemein gedeutet werde / ist bekandt. Man hält zwar sonst die gar grosse Adler nicht für die tapfferste und streitbarste ; wie man auch gar lange und grosse Leute nicht für mutig halten will. Aber gleichwie das Letzte vielmals triegt / und sowol / durch die lange Person Keyfers Juli / als des jetzigen Königs in Frankreich / Ludwigs des Bierzehenden / trefflich widerlegt wird : also trifft auch solches / bey allen Adlern / durchgehends nicht ein. Denn die Stein-Adler seynd schier der größe-

sten Art / und doch darum von Mut nicht kleiner / sondern streitbar / und grimmig im Kampffe.

Ich habe / im vorigen Buch / da der Herr Haupt-Author / von der wunder-grossen Stärke / und gewaltigem Flügel-Schwung des Crainerischen Stein-Adlers / discurreirte / ein denckwürdiges Gesecht eines grossen ungeheuren Adlers mit zwölf Franzosen / in der Anmerckung / beygefügt / aus der Feder des Cavallicrs de Pontis: Jeso solle uns hier ein Paar Stein-Adler / welches / im Jahr 1666 / am 6 Jenner / nemlich am Heil. Drey-Könige Tage / anderthalb Meilen von Dantsig in Preussen / unweit vom Dorff Kalipke, einen Luft-Duell miteinander gehalten / solches besetigen.

An jetzt-erwehntem Ort / der ungefähre eines Musketen-Schuß weit von der Ost-See ligt / wurden / von dem Fischern / welche alda nicht fern vom Strande / mit ihren Netzen bemühet waren / zween / selbiger Orten ungewöhnliche / Stein-Adler / in der Luft / erblickt / welche man nachmals zwo Ellen hoch befunden : daraus leichtlich zu ermessen / was sie für Größe und Stärke müssen gehabt haben. Selbige Fischer erzehlten / daß diese zween Feder-Fürsten / von ein biß drey Uhr nach Mittags / und also zwo ganzer Stunden / über der See / in der Luft / über alle Massen hart miteinander gestritten ; auch den Anfang ihres Streits / mit einem sonderlichem Geschrey / gemacht ; gleich / als ob sie damit einander ansfordern / und ablagen / oder sich selbst / und ihre ganze Stärke / samt allen Kräften / als wie mit einem Feld-Geschrey / zum mutigen Anfall / aufmuntern wollten. Demnach haben sie aufeinander gesetzt / und gesucht / wie Einer dem Andern einen Vortheil abjagen mögte ; endlich aber sich dergestalt angegriffen / daß die Federn in der Luft herum geflogen / sich gebissen / gerissen / gestossen / und also so lange hin und her getrieben / biß zu letzt der Eine den Andern mit Schnabel und Klauen fest verhaftet / in der Luft sich mit ihm / herum getummelt / ihn auch endlich unter sich gebracht / und also mit ihm hinab in die See gestossen.

Grimmig
Kampff
zwoener
Stein-Ad-
ler / bey
Dantsig.

Als nun die Fischer sie gesehn aus der Luft herabfallen ; seynd sie näher hinzu gefahren : um zu schauen / wie es mit solchem Vogel-Kampff mögte ablauffen. Da sie dann gewahr worden / daß der U-berwinder seinen / unter sich habenden / Widersacher / Mahl über Mahl unter

das

das Wasser getaucht / auch denselben oben in den Kopff ein ziemlich Loch gehackt. Welches Loch dennoch ihm nicht gleich tödtlich gewest; sondern das Meer/darinn ihn der Obzieger ersäufft hat.

Es hat dennoch der erbitterte Obermann den Ertränckten nicht los lassen wollen; sondern denselben immerzu fest gehalten / und ist also auf ihm sitzen geblieben. Wie er dann auch so bald / von dem / obgleich schon todten / sich nicht wol los wirken können; weil sie / da die Fischer an ihn gelangt / mit den Klauen fest amnoch ineinander verwickelt gewest. Welches den Fischern zum Vortheil gedient / deß Lebendigen / der sonst ihrer sich hefftig dörfte erwehrt haben / desto leichter mächtig zu werden. Woraus sie den Lebendigen / samt dem Todten / nach Dantsig getragen.

Schier ehlfß Jahre / weniger drey Monaten / zuvor / nemlich am 2 Aprilis / 1655 / haben sich gleichfalls / drey Weilen von gedachter Stadt Dantsig / zwischen denen beyden Dörffern / Litzo und Sagers / zween Adler in der Luft sehen lassen: Welche / Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr / feindlich aneinander geraheten / und bey einer Stunden lang sehr scharff geduellert.

Der Eine kam / von der See kamt; der andre aber / aus Kassuben / angeflogen. Bald anfangs / da sie einander von fernem erblicket / haben sie theils durch ihr Geschrey / theils durch ihren sonderbaren Flugg / zu erkennen gegeben / daß sie einander nicht hold / sondern eine sonderliche Feindschaft wider einander hetten. Ungemerckt / sie nicht gleich / so geschwinde / aneinander stießen / sondern zuvor verst sich / mit einem sonderbaren Geschrey / befehdeten / und davon dem Streit einen Anfang machten: wie man / bey dem Treffen / vor dem Ansat / die Trompet erschallen läßt. Sie suchten auch / erfahrenen Kriegsleuten gleich / Einer dem Andren einen Vortheil abzuhaschen. Und als der Eine solchen / vor dem Andren / erlistet hatte / schloß er alsobald auf ihn zu / und that den ersten Anfall / setzte ihm / mit Schnabel und Klauen / hart zu.

Sein Gegner ließ sich auch nicht faul noch feig antreffen / sondern seinen Adler Mut und Tapfferkeit tapffer bliecken / empffing jenen / mit guter Resolution / und wehrte sich so ritterlich / daß man kaum urtheilen konnte / welcher von Beyden den Meister spielen / und das Lufft Feld erhalten würde. Jedoch wichen diese geflügelte Balger / auf eine

kleine Weile / von einander. Sie waren aber kaum von ander; als sie bald darauf den andren Gang thaten / und viel hitziger / denn vorhin / einander anfielen: angeschant / die von ihnen abstaubende / und in der Luft herumspielende / auch in grosser Menge zur Erden hinab fallende / Federn / den Zuschauern anstat einer Beschreib- und Bergeiwisserung dienereten / daß diese beyde Lufft Kämpfer kein Spiel / noch Spiegelfechten / sondern gewaltigen Ernst / gegen einander übten.

Wann ein Soldat / im Felde / fechten muß / braucht er / bey einerley Bewegung / und Zustreichen / auf ein Mal / nur einerley Gewehr. Indem er seine Musket / oder Pistol / löset / und mit Feuer den Feind bestreitet; ruhet indessen das Schwert: Und wann der feurige Gnuß geschehn / alsdann greiff er erst zum Degen / und beginnet mit demselben seinen Feind gleichfalls zu actioniren: aber diese zween großmütige Flügel Ritter operirten mit Ober- und Nider-Gewehr zugleich / und besochten einander stets / mit dreyerley Waffen. Die starke Fittichen gaben einen harten Streich über den andren; der Schnabel einen grimmigen Stoß / Hieb / oder Biß / und die scharff zugreifende Klauen einen Kupfer und Niß nach dem andren. Solches Gesecht währete abermal / bey einer halben Stunde / ehe denn sie wieder von einander kamen.

Dennoch begehrte Keiner die hohe Wahlstat zu räumen / noch die Flucht zu geben: sondern es schien / als ob sie / unter sich die Abrede genommen / daß Nichts / als der Tod / ihren Kampff aufheben sollte. Denn sie hatten sich nur / eine geringe Weile / von einander gesondert / als sie gleich den dritten Gang thaten / und mit unglaublicher Furi zusammen stießen: nicht anders / als ob sie / durch solchen Lufft Krieg / dem Erdboden ein Muster wollten sehn lassen / wie unverzagt man auf seinen (offendlichen) Feind / im freyen Felde losgehen / beharlichen streiten / und lieber das Leben / als die Standhaftigkeit / verlieren mußte. Denn jetzt / da man vermuten sollte / die Ermüdung hette / wo nicht Beyden / doch aufs wenigste Einem / den Mut gebrochen / und den Appetit zu solcher Schärffe ziemlich geschwächt / ging das Gesecht allererst am scharffsten an; und so ernstlich / daß die zween vorigen Gänge / ob sie gleich lauter Ernst waren / in der Gegen- Betrachtung dieses dritten den Schein eines Scherzes

Der ob sie gende Adler ersäufft seinen Feind im Meer.

Ein andre Adler Kampff.

Scherzes gewannen. Es ließ sich ansehn / als gingen diß letzte Mal Beyde zusammen / mit der Entschliessung / entweder Eins dem Andern das Leben zu nehmen / oder selbst das Leben nicht zu haben: Mit solcher Wüte / thaten sie den Angriff / und das Treffen.

Die Verwunderung kunnte sich nicht erfättigen / ob dem Anblick ihres grausamen Gefechts / ihres beissens / stossens / schlagens / reissens / womit sie eine geraume Zeit anhielten / und alle Kräfte / samt dem feurigstem Grimm / gegeneinander ausliessen. Zuletzt aber / da sie sich einander mit Klauen und Schnäbeln in einander gefesselt / und gleichsam geentert / und in solcher feindseligen Allianz eine Weile / in der Luft / herum getummelt / ist der Eine dem Andern zu starck gefallen / hat ihn unter sich gedrückt / und also / in der Luft schwebend / gehalten / auch / als er ihn / der schweren Last halben / nicht länger zu halten / vermogt / dennoch nicht los lassen wollen / sondern mit ihm zur Erden nider gestossen.

Nachdem die Umstehende gesehn / daß sie herab gefallen; seynd sie eilends zugehlossen / und gewahr worden / daß diese geflügelte und nunmehr an der Erden liggende / Kämpffer / sich fest hielten / und weder der Überwinder den Überwundenen / noch dieser jenen wollte fahren lassen: darum sie beyde voneinander reissen wollten. Aber man kunnte sie nicht

voneinander bringen: der übermachte Grimm hatte die Klauen ihnen dermaßen eingedrückt / und ihnen die Nägel / oder Sporen / so sehr eingehäkelt / daß es nicht möglich fiel / sie beyde lebendig voneinander abzulösen: also ward der Überwinder von ihnen erschlagen / und der Überwundene bey dem Leben erhalten.

Massen ich mich dieses Adler- Gefechts / dessen sonst / in der neuen Beschreibung der Stadt Danzig ^(a) gedacht wird / noch selbst gar wol erinnere; zumal dessen / welches ich jetzo zuletzt erzehlt habe; wievol es / in der Begebenheit / das erste gewesen.

Gleichwie es aber insgemein / für eine widrige Vorbedeutung / obberührter Massen / aufgenommen wird / wann sich einige Adler / aus ihrer Kreis- Gegend / in eine fremde zu weit vergehen: also dorffte es meiner Feder gleichfalls / von Einigen / übel gedeutet und für eine Verwirrung ausgerechnet werden / daß ich / mit den Adlern / über die Crainerische Grenzen zu weit hinaus / in andre Länder / schweiffe; wievol mich der Crainerische Stein- Adler dazu hat veranlaßt: darum halte ich / mit mehrern Exempeln / ein / und ziehe mich zurück / nach etlichen wunderbaren Seen in Crain / von welchen in folgenden Capitteln / unser Herz Haupt- Author einen leswürdigen Bericht ausführlich ablegen wird.]

(a) Siehe Reinhold Carikens Beschreibung der Stadt Danzig / am 429. Bl. 1699.

Das XLVI. Capittel.

Von zweyen Seen ungläublicher Eigenschafft / wie auch von dem Cirknitzer See / und der Scribenten Menge / die ihn verwundern.

Inhalt.

Dween Seen / die bißweilen sich sehen / aber niemals finden lassen. Cirknitzer See. Benennung derer Geographorum, die / von diesem See / geschrieben. Der Cosmographorum. Topographorum. Historicorum. Der Reisebücher. Der Poeten. Der Calenderschreiber. Der Natur- Forscher. Wie die Alten diesen See genannt. Warum die alte Römer diesen See Lugeum lacum, oder Lugeam paludem, geheissen. Warum die Fremden diesen See nicht so gar umständlich / noch richtig haben beschreiben können. Curiositet eines Pfarzherren von Ravenna, in Erforschung der Gelegenheit dieses Orts. Was die Leute bey Cirknitz / für die Stelle und Stätte der

der alten Stadt Metuli, ausgehen. Irriger Bericht des D. Schönlebens / von Verstopfung der Löcher dieses Sees. Warum man die Löcher nicht verstopfen könne. Andrer und dritter Irrthum dieses Authors. Cluverii Bericht / von diesem See. Kircheri dreyfache Meldung desselben. Was P. Kircherus für Ursachen der Eigenschaften dieses Sees gegeben. Seine absonderliche Erklärung darüber. P. Kircherus hat auch / in etlichen Stücken / allhie gefehlt. Ursach / warum / bey den Alten / von diesem Sees wunderfamen Eigenschaften / nichts schier gefunden wird. Daß die Römer etwas / von diesem See / gewußt / wird / aus dem Strabone, bewiesen. Warum Strabo diesen See nur kürzlich berührt. Mißverständnis etlicher Authoren / über den Zu- und Ablauf dieses Sees.



Unter allen natürlichen Rariteten des Landes Crain / halte ich drey Seen für die wunderbarlichste und ungemeynste: weil sie bald sieht: bald unsichtbar seynd; wiewol nach unterschiedlicher Art und Meynung. Dem zweyen derselben werden bisweilen nur denen sichtbar / welche sie nicht suchen / noch zu sehen begehren; und verbergen sich denen / so sich mit Fleiß / darnach umsehen. Der dritte aber erscheint / zu gewisser Zeit des Jahrs / eine Zeitlang: und verliert sich hernach wiederum.

Die beyde erste bestehen schier mehr im glauben / als im sehen: weil diejenige Leute / von welchen sie bisweilen unversehens gesehen werden / Niemanden auf den Augenschein dessen / was sie gesehen haben / führen / und also / was sie gesehen / Einem mit dem Gesicht nicht beweisen können; dervwegen man ihnen nur glauben muß / daß sie es gesehen: weil es nicht Einer allein / sondern ihrer Mehr / bezeugen / daß es ihnen / wiewol nicht zugleich / sondern Einem diß / dem Andrein ein andres Mal / unermutlich zu Gesicht kommen.

Der Erste / unter diesen beyden / läßt sich ungefähr blicken / auf dem Berge Mokriz, im Mokrizner Walde: der andre / im Groß-Neiffnitzer Walde. Von beyden wird gesagt / daß sie bisweilen denen / die in selbigem Walde Holz hauen / unermutlich erscheinen / und weil ein umgekehrter Ahornbaum darinn stehe / den Anschauer sehr erschrecken: wenn man sie aber nachmals wieder zu sehen verlange / lassen sie sich nicht auffuchen / noch antreffen. Mag vielleicht eine gewissenfische Täuscherey / oder Hererey / und unter die natürliche Wunder-Seen

nicht zu rechnen seyn. Was etliche Bawren / von diesen Seen / ausgesagt / findet der freundliche Leser / im XLVII. Capittel unserer Kürzen Topographiæ.

Der dritte aber / der sich dem Gesicht auf gewisse Zeit stellet / und wieder entzeucht / ist natürlich / nemlich der Circhner See: den wir mit allen Ehren / eine Raritet von Seen / tituliren können / und ein rechtes Wunder der Natur. Dervwegen er auch vielen sowol älteren / als neuen Scribenten / durch die Feder gestossen / und von ihnen / unter die fürnehmste Curiositeten des Gewässers gesetzt worden.

Unter den Geographis oder Erd-Beschreibern / haben ihn angezogen diese nachbenannte.

I. Strabo, der Seiner / im 7. Buch / mit diesen Worten / gedenckt: Trajectus montis est à Tergesta, vico Carnico, ad Lacum Lugeum. (a)

II. Philippus Cluverius, Tomo I. lib. 3. c. 4. fol. 158. Ingleichen lib. 4. c. 1. fol. 286. lib. 3. c. 8. fol. 164.

III. Michael Aistingerus in Europæ virginis tauro insidentis geographica descriptione part. 1. c. 9.

IV. Atlas Minor Janssonii, parte 2.

V. Atlas Major Blauens. Tom. 1. fol. 42.

VI. Mundus chartaceus, oder Geographische Beschreibung fol. 36.

VII. Eberhardi Schultesii Geographisches Handbuch fol. 230.

VIII. Sanfon d'Abbeville, Königlich-her Majestet in Frankreich Geographus, in seiner Land-Charten der ganzen Erd-Kugel / lib. 1. fol. 90.

IX. Abraham Ortelius / in Theatro Orbis terrar. fol. 41.

X. Unzelmlich: noch andre Erd-Beschreiber

(a) Strabo lib. 7. fol. m. 211.

Zweyen Seen / die bisweilen sich sehen / aber niemals finden lassen.

Der Circhner See: den wir mit allen Ehren / eine Raritet von Seen / tituliren können / und ein rechtes Wunder der Natur. Dervwegen er auch vielen sowol älteren / als neuen Scribenten / durch die Feder gestossen / und von ihnen / unter die fürnehmste Curiositeten des Gewässers gesetzt worden.

Benehung derer Geographorum, die von diesem See geschrieben.

schreiber mehr / als der Mercator, der Fournier, u. a. m. welche ihren Schriften diesen See / zum Gebränge / mit eingeleitet / als was Ungemeines; aber allhie nicht alle / ohne Verkürzung der Gedult des Lesers / erzehlet werden können.

Unter denen Cosmographis, seynd diese folgende:

I. Sebastianus Münsterus, in seiner Cosmographia, am 1425 Blatt.

II. Johann Rauwen / in der Grossen Cosmographia, am 665 Blatt.

III. Merula lib. 1. Cosmographia Generalis, fol. 268.

IV. Theatrum, oder Schau-Spiegel der ganzen Welt / Lit. g.

V. Joh. Lud. Gothofredus Tomo 1. Archontologia Cosmica fol. 63. Nebenst andren Mehren.

In Topographis (Ort- oder Land-Beschreibern) mangelt's ihm auch nicht. Er hat zu seinen Diensten gehabt den

I. Matthaei Merians / in Topographia Provinciarum Austriacarum, (oder der Beschreibung Oesterreichischer Provinzien) lib. 4. fol. 111.

II. Ingleichen des Allain Manesson Mallet Parisi: Ingenieur des Camps & Armees du Roy de Portugall &c. In dessen Beschreibung des ganzen Welt-Kreyfes / Tom. 5. Europa, fol. 40.

III. Gabriel Bucelinus, Topographicae Germaniae Notitiae Part. 2. p. 101. berührt diesen See / wiewol mit kurzen Worten.

Und diesen dreyen könnte man noch andre beyzählen / wanns die Noth ersforderte.

Von Geschicht- und Jahr- Geschichtschreibern / nemlich von Historicis und Chronisten / liesse sich eine merckliche Anzahl aufbringen / die diesem See / eine und andre Zeile zu Ehren oder Verwundrung / geschrieben: Wir wollen anjehaus sehr vielen / nur etliche hervor ziehen / die ihn mit ihrem Zeugniß geziert: als nemlich

I. Wolfgangus Lazius.

II. Boterus.

III. Camerarius, in seinen Horis Subcisiuis.

IV. P. Martinus Bautscherus, S. J. in seinen Annalibus Noricis.

V. Sigmund von Bircken / im Oesterreichischen Ehren-Spiegel / am 179 Blatt.

VI. Der Author des Buchs de Republica & Statu Regni Hungariae fol. 91. und 94.

VII. Autor Admirandorum Sinae & Europa (oder Abentheuer der Naturlichen und Kunstreichen Sachen / in Sina und Europa / fol. 365.

VIII. Doctor Johannes Ludovicus Schönleben / in seinem Apparatu Carnioliae, fol. 122. Samt andren mehr.

Hiezu können auch gerechnet werden etliche Historische Send- & Schreiben; als

IX. Martini Zeileri; der / in seiner Epistolischen Schatz-Kammer / am 86 Bl. von diesem See etwas meldet: und

X. Auch des Eduard Browens, welcher sowol / in seinen Send-Briefen / als in seiner Reis-Beschreibung / Part. VI. cap. 6. fol. 205. desselben gedenckt.

XI. Das Send-Schreiben Freyherrn Sigmunds von Herberstein / de admirandis rebus naturae. Wie man dann auch / in theils andren Reis-Büchern und Schreiben der Peregrinanten / hievon einen Bericht findet; sonderlich / bey

XII. Georgio Wernero, de admirandis Hungariae aquis, fol. 17. wie auch bey

XIII. Zeilero, im ersten Theil Germania nova & antiqua am 334 / und im andren Theil / am 176. Bl.

Unter den Poeten / hat seiner gedacht Georgius Sigmundus, Freyherr von Hallerstein / in seinen Anno 1682 / zu Clagenfurt / in 8 gedruckten / Epigrammatibus.

Es haben gleichfalls einige Calender-Schreiber ihren beygedruckten Erzehlungen ihn mit einverleibt. Insonderheit wird seiner gedacht / im Calendario Tyrnaviensi, so im Jahr 1676 zu Tyrnau aufgelegt ist: Woselbst / im zweyten Theil De admirandis virtutibus lacuum & flavorum. Num. 44. Lit. L. 2. die wunderliche Eigenschaft dieses Sees erzehlet wird.

Unter den Natur-Forschern / hat diesen See berührt

I. Henricus Oldenburgius, weiland der Königlich-Englischen gelehrten Societät Secretar / in den Philosophischen Acten des 1669 Jahrs / Monats Decembris, am 897. Bl.

II. P. Athanasius Kircherus, in seinem Latio, (fol. 42.) und im ersten Tomo Mundi Subterranei fol. 305.) wie auch / im zweyten Tomo (fol. 94.)

III. Johann Heinrich Seyfrid in seiner Medulla mirabilium naturae fol. 344. und sonst viel andre Untersucher der Natur noch mehr.

Der Cosmographorum.

Topographorum.

Historico-rum.

Der Reise-Bücher.

Der Poeten.

Der Calender-Schreiber.

Der Natur-Forscher.

Wie die Alten diesen See genant

Ja nicht allein diese bisher benamste/ sondern auch gar viel andre allerley Auctores, sowol alte/ als neue/ haben ihre Feder/ mit diesem See/ benetzt/ von diesem Circnitzer See/ sage ich/ geschrieben: deren Etliche denselben Lugeam paludem, etliche/ als Strabo, Lugeum Lacum, genant.

* * * * *

[Wovon sie Anlaß genommen/ thu also zu nennen/ ist ungewiß. Vielleicht hat er/ von dem Wort Lug, welches etwan/ bey den alten Galliern (oder Teutschen) allbereit damals mag bräuchlich gewesen seyn/ im Verstande einer Lucken/ oder eines Lochs/ solchen Namen Lacus Lugei gewonnen. Denn weil dieser See nicht gar zwey Meilen von der Hölen Lueg/ und von Adelsberg/ da gleichfalls ein Loch oder rare Höle ist/ liget/ dörfste man ihn vielleicht darnach genant/ und mit dem Namen Lugei Lacus soviel haben sagen wollen/ als der See/ welcher nahe bey Lueg oder bey denen beyden Löchern Adelsberg und Lug ligt. Denn es werden Zweifels ohn selbige beyde Speluncken/ dahin sich ohne Zweifel die Carnische Gallier eine Zeitlang geretirt/ die Römer aber endlich den Weg auch gefunden/ damals schon gar bekant gewesen seyn. Und weil sonst umher Alles schier/ auf etliche Meilen/ unbewohnt war/ haben vermutlich die Römer diesen See nicht füglich zu benamen gewußt/ als nach diesen beyden Hölen/ Lug und Adelsberg; welche man damals noch wol/ mit einem gemeinen Namen/ Luck/ Lug/ oder Loch/ allebeyde genant haben mag.

Die nechste Umwohner aber mögen diesen See vielleicht auch wol darum den Lug See geheissen haben/ als gleichsam den See mit dem luckten Boden; oder den See/ mit den vielen Grund Löchern/ daß er nemlich wieder durch hin fällt. Welches Wort Loch/ Lug/ oder Luck/ die Römer hernach/ nach ihrer Lateinischen Termination/ ausgesprochen/ und ihn genant Lugeum Lacum, oder Lugeam paludem den Lug/ oder Loch See/ das ist/ den löchrigten See oder Wasserpfuhl.

Sonst ist mir bekant/ daß die Römer/ unter dem Wort Lugio, oder Logio, oder Logio, gewaltig viel Landes begriffen/ und zwar/ unter andren Ländern alles dasjenige/ was zum Königreich Polen gehört/ wie auch ein grosses Stück von Teutschland. Aber daß/ aus die-

sem Wurzel Wort/ der Nam Lugei Lacus sollte entsprossen seyn/ scheinet nicht glaublich.]

Hey den neuern Scribenten heisset er Lacus Zirknicensis, oder der Circnitzer See/ nach dem Marckt/ welcher nahe dabey stehet. Ob nun gleich ihrer so viel diesen wunderseftamen See angezogen: so hat ihn bisshero doch Keiner unter denselben/ welches zu verwundern/ recht ausführlich beschrieben; vielweniger sich bemühet/ ihn selbst recht vollkömlich zu besichtigen/ und nach vorhergehender Untersuchung/ oder Selbst Erkundigung/ aufs Papier zu bringen. Manchen Fremden zwar hat die Curiositet dahin gezogen/ und selbst dahin zu reisen bewogen; wie dem Georg Warner (desen Relation wir der Kurzen Topographia eingefügt) den Eduard Brown, wie auch neulich den Herrn Vanderduz, und Herrn Scatemayer aus England; nebst vielen Andren mehr: Allein wann sie/ zu diesem See gekommen; ist derselbe entweder gar voll/ oder gar leer und trucken gewest; derhalben können sie nicht viel daran beobachtet haben. So

Warum die Fremde diesen See nicht gang ausführlich noch richtig beschreiben können.

können auch die Fremde/ von denen her/ unbewohnenden Leuten/ wenig Grundes oder Gewisses hierüber einziehen: denn dieselbe wissen einem Fremden nicht viel davon zu sagen/ ohn allein dieses/ daß der See gähling voll werde/ zu gewisser Zeit wiederum ablauffe/ und viel Fische habe; ungleichen/ daß er/ in einem Jahr/ auf seinem Grunde/ oder Boden/ fischen/ heben/ und erndten könne: denn sie wissen selbst nichts weiters davon. Weiß Einer/ unter ihnen schon Etwas; der Andre wiederum auch Etwas: weiß doch Jeder Keiner Alles miteinander/ was einem gründlichen Untersucher sonst bewußt werden könnte. Wam demnach ein Reisender zu ihnen/ ohne Kundschaft der Crainerischen Sprache/ kommt; kann er wenig erfahren/ und keine rechte Nachricht einziehen. Denn/ von Einem oder Dreym wird ihm/ auf Alles/ keine Vergnügung wiederfahren: Man müßte gar viel Leute darüber vernehmen/ und nach allerley Umständen fragen/ biß man was Rechttes und Vollkommenes aus ihnen erschere. Denn diese Leute bekümmern sich mehr um ihre Arbeit und Nahrung/ als um die Beschaffenheit des Sees; also/ daß sich keiner derselben sonderlich achtet/ und derhalben auch sonst kein Mehrers davon weiß/ als was ihm entweder ungefähr ins Ohr geflogen/ oder der gegen

gegenwärtige Anblick und Augenschein fäblich vorstellet.

Curiositet eines Pfarherrn von Ravenna, in Erforschung der Gelegenheit dieses Sees.

Vor etlichen Jahren/ nemlich 1684 ist aus der Romania, von der Stadt Ravenna, der Stadt-Pfarherr/ Francesco Negri mit Namen/ ausdrücklich zu dem Ende/ nach diesem See hingereiset/ auch etliche Monaten lang bey demselben beharret; überdas/ in folgendem 1685 Jahr/ gleiches Absehens und Fürsatzes/ abermals dabey angelangt / und etliche Wochen verblieben/ als ein gar curiöser und wolgereiseter / obgleich allbereit ziemlich alter / Mann. Da er dann zwar Eines und Andres so ziemlich geobservirt / aber / weil er die Crainerische Sprache nicht verstanden / noch lange nicht alles ergriffen hat. Dazu haben ihm die Leute/ auf seine Fragen/ manchen falschen Unterricht mit eingemischt; und er also oft Schwarz für Weiß aufgezeichnet. Weßwegen ich ihn selber habe geewart / er sollte nicht gleich eines Jeglichen Aussage gläuben; sondern besser sich umhören / und andre Leute mehr darüber befragen.

Die Leute bey Circañis halten einen Berg da selbst für die Städte Metuli.

Unter Andren / hat er selbige Leute dort herum gefragt / wo die alte Stadt Metulum, zu der Zeit gestanden / da Keyser Augustus sie angegriffen / und verstorhet hette: Worauf sie ihm / gleich bey dem See/ auf einen steinigten Berg/ geziehen: allda er graben lassen / und alte Münzen gesucht; aber / ob er gleich viel darauf gespendirt / dennoch keine gefunden: wie dann / an selbigem Ort/ schwerlich jemals ein Gebäu gestanden. (*) Und also bringt es die Weise dieser Leute mit sich / daß sie Einen nur abfertigen: obs mit Grunde/ oder Ungrunde/ geschicht / gilt ihnen Eins / wie das Andre / und eben viel; als die wenig fragen nach solchen Sachen / welche ihnen / ihrer Meynung nach / nichts eintragen; sondern / mit ihren Gedanken / nur an der täglichen Nothdurfft oder Gebrauch/ kleben.

Nichts desto weniger hat doch erstgedachter Pfarherr von Ravenna, Herr Francesco Negri, aus eigener Erfahrung / viel gemerckt. Ich * wäre ihm gern an die Hand gegangen: wie er mir dann auch versprochen / zu mir zu kom-

(*) Wo am stärksten die Gegend des alten Metuli zu vermuten sey / wird im 4ten Capittel des Buchs / von den alten Kriegs- Geschichten / anseführt: nemlich zwischen Laas und Oblak. Weil nun Circañis an der Seiten ligt / und beyden Orttern benachbart ist: mag daraus wol das hinterbliebene Gerücht / von solcher Stadt / denen Leuten um Circañis den Wahn veranlassen haben / als ob selbiges Metulum an ihrem See / oder nahe dabey / gestanden.

men: aber das eingefallene üble Wetter hat / wie ich hernach vernommen / ihn / durch die Furcht einer gar zu mühseligen Rück- Reise / abgehalten / und überredt / sich wiederum / über Meer / auf Ravenna, heim zu begeben. Also ist er / mit unvollkommener Erfahrung / heimgezogen.

Dem D. Schönleben ist es gleichfalls nicht zum besten hiemit gelungen: wie man / aus der wenigen und fast schlechten Beschreibung / so in seinem Apparatu (*) hiervon zu finden / und auch von uns in der kurzen Topographia angeführt worden / wol erkennet: wiewol er selber von Geburt ein Crainer / und also ein Land- Kind / war. Doch hat er auch kein Mehrers in Erfahrung bringen können / und überdas sich / in etlichen Stücken / zu mildeberichten lassen müssen. Man hat ihm gesagt / die Löcher des Sees würden mit leeren Fässern / verstopft: welches der wahren Befindlichkeit nicht gemäß / dazu auch gar nicht möglich / ist: angemerckt / die Löcher oder Kessel etliche Klafter tieff / und etliche Löcher oder Kessel oben eines Büchsen- Schusses breit / etliche aber schmähler / dazu alle voll Wasser / und mitten im See seynd: Darwegen ich wol gern sehen / oder wissen mögte / wie man doch die ledige Fässer / unter das Wasser / etliche Klafter tieff / bis zum Grunde des Kessels / zum Loch / allwo das Wasser schon in die Erden rinnt / hinein bringen sollte: weil es / mit einer ungläublichen Gewalt und Ungestüm / hinein dringt. Daher man auch / wann das Wasser schon ziemlich abgelassen ist / nicht mehr fischen kann. Indem es also gar zu stark hinein schießt / darff kein Mensch nahe dazu kommen; obgleich das Wasser noch einer Klafter hoch / oder noch wol höher darüber steht; sondern da muß man / mit der Fischen / einhalten. Darans steht leicht zu erachten / daß sich die Löcher nicht verstopffen lassen.

Es gedencet auch besagter Doctor Schönleben / ein Jedweder lauffe / bey der Fischen / zu seinem gehörigen Ort: vermeynt also / Jedweder habe seinen eigenen Ort / da er / für sich allein / fischen möge. Aber es verhält sich anderst: denn ein Loch oder Grube wird / von Jhrer mehrren / gefischt / welche gewisse Züge nacheinander thun: wie ich * unten diß Alles ausführlich werde beschreiben / sowol als alle die Wasser / so darein lauffen /

Irriger Bericht des D. Schönlebens / von Verstopfung der Löcher dieses Sees.

Warum man die Löcher nicht verstopffen kann.

Ein andrer Irr- Bericht des D. Schönlebens.

(*) fol. 122.

fen/ nebenst denen umher ligen den Dörfern; und zwar so richtig / als bißhero noch von Keinem gesehen. Der liebe Doctor Schönleben hat vermeynt / es wären / in einem Erdbeben/ einige Berge zusammen gefallen / und dadurch dieses Sees Ursacher worden. Der Beweis/ womit er solchem seinem Urtheil eine Gestalt zu geben gedacht/ ist sehr schwach und krafftlos / und besteht hauptsächlich darinn / daß/ seines Vorgebens/ die Alten nichts von diesem See geschrieben: darüber er sich sehr verwundert; und doch selber / ein paar Zeilen zuvor/ eben dieselbige Worte / aus dem Strabone. setzt / welche wir oben gleichfalls angezogen / nemlich von dem Lugeo Lacu; den alle jüngere Scribenten bißhero noch / für den Zirknizer See/ gehalten. So nun Strabo allbereit / von diesem See/ Wissenschaft gehabt; kann man nicht sagen / daß/ in den Schriften der Alten/ dieser See gar unbefindlich sey: und weil er / zu Strabonis Zeiten/ schon den Römern bekandt gewest / folgt hieraus / daß er nicht hernach erst / durch eine Zusammenfallung etlicher Berge/ hervor gekommen.

Cluverius hat etwas besser hievon geurtheilt / und nebenst andren Beschaffenheiten / die gemeinlich / von allen andren Scribenten / gleichfalls angezogen worden / zuletzt auch wegen seines Ein- und Aus/ oder Abflauffs / diesen Bericht ertheilt: Scrobes autem sunt, quibus aqua evomuntur, rursus absorbentur, ita in saxo solo nata; uti humano opere excisæ videantur. Lucii heic capiuntur; lacu exundante, qui duos cubitos longitudine excedunt: unde certum est, eos gigni intra eas voragine & augeri; cum fieri nequeat, ut dum foris stagnant aqua, ad tantam magnitudinem perveniant. Sed id etiam maximè mirère, ex prædictis montium cavernis vivas eveli anates: quæ in locis subterraneis; quò auraditus non pateat, degere minimè possunt; ingentia igitur hæc stagna esse oportet. (a)

Besser hat ebenfals / von diesem See/ der sowol in natürlicher / als mathematischer/ Wissenschaft / wolersfahrne / und weitberühmte / Kircherus geurtheilt. Derselbe gedenckt dieses Sees/ an dreyen Orten: als erstlich in seinem Latio, mit diesen Worten: Est in Carniolia, non procul Labaco, campus, qui quorannis ita, etiam sicis temporibus; inunda-

ror, ut, qui prius sationi & venationi leporum, jam piscium captura aptus sit. Qui hujusmodi Naturæ prodigiorum causas & rationes exactius scire desiderat, is consulat Mundum nostrum Subterraneum, ubi de fluminum lacuumque exortu, quidquid desiderari poterit, descriptum reperiet. Es ist / in Crain / nicht weit von Laybach/ ein Feld / welches jährlich / auch so gar bey truckner Zeit / dergestalt überfluthet wird / daß / da es zuvor/ zur Saat und Hasen Jagt tauglich war/ es hernach zum Fisch Fange sich bequemt. Wer die Ursachen solcher Natur Wunder genauer zu wissen verlangt / der schlage unser Wetck von der unterirdischen Welt auf / allda er / von dem Ursprunge der Flüsse und Seen / finden wird / was man verlangt. (b)

Derselbige schreibt / im zweyten Tomo seines Mundi Subterranei, abermal / von diesem See/ also: Est & in Carniolia, prope Labacum, campus ingens, ex quo quorannis verno tempore tanta aquarum copia, unâ cum piscibus, erumpit, ut intra paucos dies campum in Lacum, piscibus refertum, commutet. In Crain / nahe bey Laybach / ist ein grosses Feld / daraus jährlich / bey Frühlingszeit / ein solcher Hauffe Wassers / herausbricht / daß in wenig Tagen das Feld / in einen Fischwollen See / verwandelt wird. (c)

In beyden jetzt benannten Stellen / bezeugt er sich / auf seinen Bericht / welchen er im I. Tomo oder Theil Mundi Subterranei, hievon ausführlicher abgelegt / und daselbst die Ursachen solches Natur Wunders angezeigt habe. Derhalben wollen wir denselben nun auch hinzuthun: welcher wortlich also lautet:

Est in Carniolia, non procul Labaco, locus admiratione sanè dignissimus, quem hoc loco describendum duximus. Hic locus primò activo & autumnali tempore pratium, multiplici germinum foeturâ gravidum, mentitur; in Novembri verò longè lateque stagnantis aqua speciem refert, totâque hyeme glacie constrictum comperitur. Verno verò tempore, defluente aquâ, in agrum sementationi aptissimum evadit: ita, ut unus idemque locus nunc ager, nunc pratium fruticosum, modò lacus, triplici à Natura sibi concredito munere fungatur: neque

sine

(b) Athanas. Kircher. fol. 42. Latii b.

(c) Idem Tomo 2. Mundi Subterr. fol. 94. b.

(a) Cluverius lib. 1. Italiae antiquæ c. 21. p. 144.

Dritter
Theil
des
b. 9.

Cluverii
Beschreibung.

Kircherus
hat die
Ursache
dieses
Sees
besser
getroffen.
Derselben
Erzählung
von diesem
See.

Was Kircherus für Ursachen der Eigenschaften dieses Sees/ angegeben.

sine insigni publici boni emolumento, cum copiosa messe tum frumenti, tum leguminum, scæniq̄ue patriam non beet duntaxat, sed & venatione leporumq̄ue aprorumq̄ue æstivo tempore œconomis non exiguum præster subsidium, uti & sub hyberni temporis initium copiosa piscium captura insigni sanè commeatu territorium provideat.

Visis prodigiosis hujus loci effectibus, jam causas eorum inquiramus.

Queritur igitur primò, Unde tanta huic loco aquarum copia proveniat, quæ derepentè in præamplum lacum evadat? Respondeo, hoc accidere eò, quod in Alpibus Penninis ingens nivium, quæ cooperiuntur, copiâ æstivi temporis decursu continuò liquefiat: unde fit, ut Alpium hydrophylacium nivium liquefactarum incremento, circa finem Octobris, paulatim exuberet, exundatione verò suâ per occultum quendam subterraneum meatum in hunc locum sese exoneret. Nam ut indigenæ observârunt, statuto tempore cum maximo frigore cum ex visceribus scopulose rupis vicinæ, tum ex centro campi aqua evolvitur, totam planitiem in lacum convertens.

Queritur 2. Unde lacui tanta piscium copia? Respondeo, ex hydrophylacio quodam, seu lacu externo aut interno piscibus referto, qui magno impetu redundans unâ secum in hunc locum pisces rapiat; uti in multis aliis similibus locis accidit. Quod verò verno tempore lacus unâ cum piscibus, ne uno quidem superflite, evanescat; ratio est, quod aquæ defluxum paulatim secuti, per subterraneum meatum eò, unde venerant, revertantur. Atque hoc pacto locus, à tyrannide aquarum liber, in campum agrumq̄ue vertitur pinguis & opimæ glebæ, adeoque seminationi aptissimum; messe verò peracta, multiplici stirpium fruticumq̄ue germinatione sylvescens, Leporibus, Apris, Lupisq̄ue, stabulationi aptissimum locum præbet: donec novâ inundatione oppressus campus, denudò in lacum mutatus, Neptuni subdatur jurisdictioni. Duratq̄ue hæc admiranda sanè Naturæ magnificentia quotannis, duratura sine dubio in perpetuum. (a)

Der Inhalt dieser Rede ist: daß/ weil der häufigste Schnee des Apenninischen

(a) P. Athanas. Kircher. Tom. I. fol. m. 253.

Gebirges/ im Sommer/ allgemach zer-
gebe/ darüber der Wasser- Behälter oder
innerlicher Wasser- Pfuhl solches Gebir-
ges sehr wachse/ und ums Ende des
Octobers nach und nach überlauffe; sol-
gends/ vermittelt solches Überlauffs/
durch einen verborgenen unterirdischen
Gang/ an diesem Ort sich seines Über-
flusses entlade: indem selbiges Wasser/
zu ordentlich gewisser Zeit/ mit einer ge-
waltigen Kälte/ sowol aus dem innwen-
digem Schlunde des benachbarten stei-
nigten Felsens/ als auch aus dem Mit-
tel- Ort des Feldes/ hervorsteige/ und die
ganze Ebene zum See mache: die Ursach/
woher der Zirtnizer See eine solche Men-
ge Fische habe/ sey diese; weil entweder
ein aus- oder innwendiger Wasser- Pfuhl
mit Fischen bemengt sey/ und wann ders-
selbe hernach/ mit grossem Ungeßüm/ her-
ausstürze/ alsdann er die Fische mit sich
fort nach diesem Ort hin/ reisse. Daß
aber dieser wandelbare See/ im Früh-
ling/ mit samt den Fischen/ ohne Hinter-
lassung eines einigen/ verschwinde/ kom-
me daher/ weil die Fische dem Wieder-
Ablauffe des See- Wassers nach und
nach folgen/ und durch den unterirdischen
Gang wieder hinschwimmen/ wo sie her-
gekommen: Nachdem also das Feld von
dem Wasser wieder frey worden/ schicke
es sich trefflich wol/ zur Saat/ und wann
die Erndte vollbracht/ finden die Hasen/
wilde Schweine/ und Wölffe/ unter
dem belaubten Gestrauch/ ihren angeneh-
men Aufenthalt: biß die neue Wasser-
flut den Platz von frischem einnehme 2c.

Wobey ich aber dieses kürzlich erinne-
re/ daß dieser Authör in der vorher ange-
zogenen Stelle des zweyten Tomi, ge-
setzt/ das Wasser breche/ im Frühling/
häuffig samt den Fischen/ heraus; in jetzt
zuletzt angeführtem Bericht aber aus
dem ersten Tomo, solches umkehret/ sa-
gend/ im Frühling stieße das Wasser wie-
der ab/ nachdem es vorher im October
übergeloffen/ und im November das gan-
ze Feld unter Wasser gesetzt. Stimmt
er also/ mit ihm selbst/ hierin nicht ab-
lerdings überein/ und muß/ als er den
andren Tomum geschrieben/ ihm ent-
fallen seyn/ daß er/ im ersten Tomo, der
Feld- Überschwemmung eine andre Zeit/
und zwar die widrige/ zugeschrieben.

Er bemühet sich hernach solches/ durch
eine Erklärung/ ausständig zu machen/
welche wir gleichfalls uns/ von seiner ei-
genen Feder/ berichten lassen/ die darü-
ber diese nachgesetzte Fragen stellet/ und/
wie folget/ beantwortet.

Georgius

P. Kircheri
E: flüßung
nterschied
licher Um-
stände und
Eigenschaf-
ten dieses
Sees.

Georgius Wernerus in sua Pannonia, Lacum, ait, esse naturalem & varumarum aquarum in Hungaria; quæ tamen perennes non sint; sed eas hybernare totâ æstate intra vicinas montium cavernas, relicto alveo etsi aquis orbaro, per id tamen tempus jucundo satis herbosissimoque; mox ingruente autumno manare, totoque hyemis curriculo ad principium usque æstatis, non solum fluere, sed copiosa etiam piscium foeturâ repleri.

Quæritur itaque: *Cur dictus fluvius, qui in præamplum lacum terminatur, hyeme tantum, non verò æstate fluat?* Dico, hujus rei causam esse tum loci Constitutionem, tum cavernas montis, ex quibus autumnali tempore evolvitur.

Ad situm quod atinet, eum Wernerus ita describit: *Regio planè & molliter depressa, qua tamen montibus undique clausa, multiplicibusque rivorum ductibus irrigatur: triplici quidem ab orientali situ, & quadruplici ab australi. Hi fluvii quo magis à fontibus suis elongantur, hoc minoribus parvioribusque excurrunt aquis: quas planè tum ipsum porosum solum imbibit, tum aperta ad finem scrobes, quasi immanium speluncarum sub illis montibus portæ, absorbent.*

Hinc itaque accidit, ut cum hæc flumina toto æstatis decursu continuis aquis speluncas istas repleverint, sub autumni tandem fine, quasi cum plenis ac redundantibus alveis, non modo non recipiant, ut potius, nescio quonam intus motu, ac aëris ventorumque, quemadmodum continui fremitus testantur, impulsu, quot aquæ antea receptæ fuerint, tot mensibus, quasi ex orci faucibus, rejectentur, ac tanto cum impetu, ut vix concitati equi cursu, sicuti ferunt, eas evitare liceat: atque hoc pacto omnem loci humilitatem capacitatemque implent lacus; sēsqui milliari quaquaversum spatio, altitudine ubi major, 18. cubitorum. Sed rem *Schemate hydraulico* explicemus.

Sint montes ab Ortu ex Austro HHH scaturigines rivorum GGG; scrobes, quibus absorbentur, FFF, & hinc per subterraneos meatus corrivati, per E, intra ingentem montis Cavernam D defluant. Sit deinde intra cavernam D per saxofos scopulososque parietes alius quidam *meatus*, in fundo cavernæ, sursum tendens B A, in formam

siphonis cœci R N deductus, cujus orificium I ad extra pateat.

Hiscæ positis, dico, necessariò fluvium I K, æstate siccari, hyeme verò fluere. Quoniam enim æstate ex rivorum absorptorum corrivatione, tum intra cavernam D, tum siphonem B A, semestri spatio aquæ continuò crescunt, hinc contingit ut aquæ; ubi ad summum intra siphonem A B pervenerint, per I, *os siphonis*, summo impetu eructatæ, fluvium I K, & deinde intra concavitatem planitieci Lacum L, confluant. Quoniam vero ea natura Siphonis reflexi, quem Hydraulici *Diabeten* vocant, est, ut aquam fundere non desistat, nisi ubi totum vas, intra quod constituitur, aquis exhaustum fuerit; quibus exhaustis, tum denique à fusione ulteriori cesset. Hinc vides, aquas intra Cavernam & Siphonem æquo incremento assurgentes, ubi Lineam L E attigerint, tum denique per orificium I sese exonerant. Fluent autem juxta Siphonis proprietatem tam diu, quam diu aqua continebitur intra cavernam; neque unquam à fluxu cessare potest, ex Vacui, quod intra siphonem A B, ex discontinuatione aquæ intervenire posset, formidine. Fluere autem semper perenni cursu, si tantum aquæ ex siphone diffunderetur, quantum aquæ fluvii cavernæ suppeditant. Sed sagaci naturæ consilio actum est, ut canalis A B plus effundat aquæ, quam fluvii G F affundere possint: unde aquæ necessariò semestri spatio, usque ad fundum cavernæ, per canalem evacuabuntur; orificioque B siphonis aperto, aquæ fluere cessabunt, usque dum altero dimidio anni per fluvios F G cavernæ denuo, usque ad lineam L E, aquis impleta, illa iterum, uti prius, fluere incipiant, & hoc perenni vicissitudinis lege. Quicumque hæc ritè conceperit, is nullum tam intricatum irregularis æstus tum in fontibus, fluminibus, lacubusque elucescentis nodum reperiet, quem non, ex similibus naturæ machinis, dissolvat. (a)

Ob nun zwar / wie oben gedacht / dieses P. Kircheri
ses Authors / nemlich Paters Kircheri, hat es
Gedanken sich hierüber viel glaublicher
hören lassen / als des Doctor Schönles
bens seine: findt sich doch gleichwol die
Ggg rechte

(a) P. Athanas. Kircher. Tom. I. Mundi subterranean. lib. 5. c. 4. fol. 306.



rechte Beschaffenheit dieses Sees noch weit anderst/als er gemeyn: angemerkt/ derselbe / durch eben dieselbige Löcher/ auch heraus kommt/ durch welche er hinein geht; dazu auch sowol lebendige Enten/ als Fische/ heraus wirfft. Wiewol nicht ohn/ daß der See dennoch/ durch etliche Löcher/ auch heraus geht/ durch welche er nicht hinein geht: Wie Cluverius oben recht gesagt. Wann dieser See/ im Sommer/ allein von der Hitze anstrucknete/ und sonst keine Wirkung hette/ so wäre Kircheri Meynung recht.

Mein Urtheil * ist demnach/ über diesen See/ dieses: Daß daselbst Berge sollten über einen Hauffen gefallen seyn/ sey eine falsche Mutmassung/ und gar keine Anzeigung deswegen vorhanden.

Noch etwas eigentlicheren Bericht/ von der Gelegenheit dieses Sees/ scheint der obenbenannte D. Brown erlangt zu haben: wie aus dieser seiner Beschreibung desselben zu vermercken.

D. Browns
Erzählung
von diesem
See.

„ Ich verfügte mich (sagt er) zu dem
„ Stadt= Richter / Andreas Wiser:
„ Welcher mir eine und andre Nach-
„ richt gab/ und bequeme Gelegenheit
„ machte/ den See zu beschauen. Dar-
„ um ging ich nach Seedorff: welches
„ Dorff eine halbe Meil näher nach dem
„ See ligt. Und ferner kam ich nach

Widerdorff/allwo ich ein Schiff nahm/
und also eine Zeit / auf dem See / hin
und her fuhr. Es ist aber derselbe un-
gefähr zwö Lentsche Meilen lang/ und
eine breit; und ligt zwischen dem Ge-
birge: welches doch nicht so gar nahe
ist. An dessen Seite/ gegen Mittage/
ligt ein Holz/ so ein Theil von dem
Birnhammer Walde/ der sich auf eine
ziemliche Weitschafft erstreckt: darinn
sich vielerley Wild enthält; als Hir-
sche/ wilde Schweine/ Füchse/ Wölfe/
se und Bären. Alle Jahre/ um eine
gewisse Zeit/ im Monat Junio/ ver-
liert sich das Wasser von diesem See/
unter die Erde/ durch vielerley Lö-
cher/ so in die Tiefe gehn: Und im
September/ kommt es wiederum/
durch dieselbige Löcher/ heraus/ und
zwar/ mit einer solchen Gewalt/ daß
es/ aus solchen Löchern/ bey einer Wie-
cke hoch/ in die Höhe springt: Wo-
durch dann dieselbe gantze Gegend/
in geschwinder Eile/ wiederum unter
Wasser gesetzt wird. Wenn das Was-
ser unter die Erde getwichen/ wächst/
in kurzer Zeit/ Gras genug/ an dem-
selben Ort: welches man/ zum Futter
für das Vieh / auf den Winter / ge-
braucht. Und zu selbiger Zeit/ laufft
viel Wild als Hasen / Hirsche / und
wilde

» wolde Schweine auf diesen Platz / aus dem umliegenden Lande / und vorge- meldtem Walde / so allda vielfalts / auf allerley Weise / gefangen werden.

» In dem See / findet man einen grossen Uberschuß von Fischen: aber sie fischen nur / auf Zulassung des Fürsten von Eggenberg / welcher Herz darüber ist / und über einen grossen Theil des umliegenden Landes. Wann aber das Wasser wieder im Abflüssen begriffen / haben sie alle miteinander die Freyheit / daß sie fischen mögen. Als dann stehen sie / bis an den Gürtel / im Wasser / bey den Löchern / schneiden also den Fischen den Weg ab / und fangen dieselbe / in grosser Menge: welche sonst gewohnt sind / dem Wasser unter die Erde zu folgen / und nicht eher / als im September / wieder hervor zu kommen. Ich konnte nicht vernehmen / daß einige unbekandte Fische / durch das Wasser / hervor gebracht würden: sondern die hervorkamen / sollen eben derjenigen Gattung seyn / als die / so vorhero hinunter gegangen / nemlich eine gewisse Art von Karpffen / Hechten / Nal / und dergleichen; wie man gemeinlich / in andern Seen mehr / findet. Und wenn sie herauf kommen / hat man eher Zugang / als Abgang. Denn wann der Fisch vorhero geleichet; so wächst in diesen dreym Monaten / unter der Erden / die Brut / und hat / um ein ziemliches / zugenommen / wann sie wieder herauf / in den See kommen.

» Der Grund dieses Sees ist sehr ungleich und uneben / und das Wasser nicht von einerley Tieffe: sündem es / an etlichen Orten / nur 4 Schuhe / an andern aber wol 20 Schuhe tieff ist. Und weil die Fische sich längere Zeit / in den tieffen Verttern / aufhalten / als auf den hohen und seichten / so haben die Fischer / welche diesen Platz wol kennen / und gar eigendlich wissen / wo es tieff / oder seicht sey / diesen sieben Tieffen sonderbare Namen gegeben / welche / auf Sclavonisch / nemlich in der Land Sprache / also lauten: Vodanas. Resheti. Sitarza. Ribishkiania. Nakhishu. Levische. Kottel.

» Ich fuhr über die fünf erstgemeldte Tiefen / und begab mich zu einem bekandten Stein / genant die Fischers Klippe: daran sie mutmaßlich können erkennen / wie gähling das Wasser sincken wolle. Ich kam auch / zu einem Berge / welcher / wann das

Wasser hoch ist / zu einer lustigen Insel wird: und hiemit machte ich mich wieder zurück.

» Sie können nicht sagen / daß dieses Wasser / ein einiges Jahr / wäre stehen geblieben / ohne daß es sich unter die Erde begeben / und wieder herauf geschossen: wissen auch / von den Alten / keine Nachricht / wie lange diese Eigenschafft des Sees also beständig abgewechselt. Ob nun gleich einige Seen / durch das Erdbeben / entstanden: hat es doch allhier mehr das Ansehn / daß dieser / von uralten Zeiten her / also gewesen: und / nach den besten Mutmassungen / ist dieses der See / welcher bey Strabone. Lucea palus genant wird. Ist derhalben / um soviel destomehr / zu verwundern / daß die Alten hieron nicht einen Buchstaben gemeldet haben zc.

» Der Bodem / nicht weit von diesem See / ist sehr hohl / ganz voller Hölen und Löcher. So habe ich auch gespühet / daß viel Hölen / und tieffe Kluffte / in andren Gegenden von Crain / da kein Wasser / zu sehn seynd / die sich etlicher Massen vergleichen lassen / mit der Klufft von Elden in der Landschaft Darbyshire. (a)

» In dem Lateinischen Sendschreiben / so befagter D. Braun / aus Venedig / am 20 Junii. 1669 Jahres / aufgesetzt / und diesen See darinn beschrieben / wird nebst dem / was bereits / aus seiner Feder / gedacht worden / gemeldet / daß / zwischen dem Dorff Seedorff / welches um eine halbe Englische Meile dem See näher liegt / als die Stadt Zirkniz / und dem / noch abermal etwas näher ligendem / Dorff Nider Dorff / sich Getreyd: Aecker befinden; welche aber dennoch bisweilen unter Wasser zu sehn kommen: und halte man dafür / daß / unter selbigen Kornfeldern / viel unterirdische Hölen seyen: denn es begeben sich oft / zu Nider Dorff / daß / mancher Orten / der Bodem sincke / wann der See plötzlich wieder zurück weicht: der Fürst von Eggenberg sey einmals / aus grosser Curiositet / in eine derselben Hölen hinab gestiegen / auch / durch dieselbe / unter einen Berg / und andrer Seiten wieder hinaus gekommen: wie ihm / dem D. Brown / damaliger Richter zu Zirkniz / Andreas Wisser / erzehlet habe.

» Es hat aber diese Beschreibung gleichfalls /

» Ggg ij

(a) Bishero aus der Teutschen Version Braunschweiger Beschreibung / Cap. 6. p. 206.

Wolde Schweine auf diesen Platz / aus dem umliegenden Lande / und vorge- meldtem Walde / so allda vielfalts / auf allerley Weise / gefangen werden.

Es hat aber diese Beschreibung gleichfalls / in der Braunschweiger Beschreibung /

falls / in etlichen Stücken / geirt: sonderlich in der Länge und Breite des Sees. Denn jene erstreckt sich nicht / auf zwei Deutsche Meilen; und diese auch nicht / auf eine ganze; sondern jene nur auf eine ganze / und diese ungefähr / auf eine halbe. So hat man diesen / sonst gar curiousen / Engländer auch nicht allerdings die Anzahl der Löcher völlig angezeigt. Und hat er auch etliche derselben nicht recht ausgedrückt: als Ribishkiania; so Ribiskajama heißen sollte; wie dann / aus folgenden Capitteln / schon gnugsam zu erkennen seyn wird / was es eigentlich / um diesen Welt-berühmten See / für Gelegenheit hat.

Nicht weniger hat man diesen Peregrinanten unrecht berichtet / daß dieser See auch Karpffen / und Aale / und dergleichen Fische gebe: massen wir hernach / in unserer Beschreibung / ein andres berichten werden.

Aber diese seine Mutmassung halte ich für richtig / daß der See / durch kein Erdbeben / entstanden; wie Ihrer Etliche / unter denen / vorhin angezeigter Massen / auch der D. Schönleben ist / vermeynen. Die Ursach / daß die Alten / von diesem See / gar still geschwiegen / kommt dem Doctor Schönleben / wie vor / zum Theil schon ist angezeigt / wenig zu statten. Denn daß sie gar nichts von ihm gewußt haben sollten / ist vorhin schon / aus dem Strabone, widersprochen: daß sie aber seiner so seltsamen Veränderung des Bodens / welche / vermittelst seiner Ein- und Rückkehr / geschicht / keine Meldung gethan / rührt daher / weil diese Gegend / zu ihren Zeiten / nemlich vor Alters / unbesohnt / und ungebaut / ja die größte Bildniß gewest / ehe noch der Markt Circnis / samt andren umligenden Schlössern und Dörffern / gebaut und wohnbar worden. Wie dem / noch heutiges Tags / selbiger bewohnter Strich / schier allerseits / absonderlich von der mittägigen / guten Theils / mit unbesohnter Bildniß umfangen ist / die sich viel Meilen weit / in die Turey hinein / erstreckt. So läßt sich auch anders nicht ansehen / noch schliessen / als daß / an der andren Seiten / es eben so unbesohnt / wild / und unwohnbar gewest; wie dann / noch auf diese Zeit / gleich nach einer halben Meilen oberhalb / und eben so weit unterhalb Circnis / eine gewaltige Bildniß angeht; also / daß ungefähr nur zwei Meilwegs anjeko mit Leuten besetzt / sonst im übrigen eitel wilde und

große Wüsteneien / auf viel Meilen sich herum ziehen.

Daraus steht unschwer zu begreifen / daß / weil / vor hundert Jahren / diese Gegend / von lauter Bildniß verödet gewest / Niemand damals die Natur dieses Sees so leichtlich habe wissen können. Denn wann gleich Jemand ungefähr dazu gekommen / und denselben angetroffen / da er eben das Feld bedeckt gehabt; aber hernach zu andrer Zeit wiederum dahin gekommen / da das See-Feld trucken / und das Wasser nicht vorhanden gewest: hat er ihm doch einen solchen natürlichen Wechsel der Bewässerung und Entwässerung nicht fort eingebildet; sondern vermeynt / weil daselbst / wo vorhin Wasser gestanden / nun der truckne Boden läge / es müßte nur eine Regen-Pfüze seyn / die hernach / von der Dürre oder Hitze / versiegt und ausgetrocknet wäre. Unter solcher falschen Einbildung / ist der See unbekandt geblieben. Denn wann schon / auf erstgedachte Weise / Jemand dazu gekommen / ist es doch selten geschehen. Denn was hette Einen bewegen sollen / diesen Ort oft zu besuchen und besichtigen / der von lauter Berg und Thal / Felsen / Klippen / und tiefen Wäldern allerdings verwildert / wüßte / und furchsam war?

Ohn ist es nicht / daß / wie ich vorbermeldete / Strabo von ihm etwas gewußt / und zwar soviel Nachricht gehabt / daß es kein verrauschendes Regen-Wasser / oder versiegender Regen-Pfüze wäre / dafür es / jekterwehnter Weise / die Meisten / vor ihm / angesehen: denn sonst hette er nicht Ligeam paludem (den Eugischen Pfuß) in seinen Schriften / mit angezeiget / durch welchen der Circnizer See eben verstanden wird / wann er denselben nur / für einen Regen-Pfuß / geachtet: Aber daß gleichfalls Strabo, von dem wunderlichen Wechsel / welchen dieser See jährlich hält / sollte gehört haben / kann ich nicht vergewissern: denn es scheint / er hette solches alsdenn schwerlich unangedeutet gelassen: Derjenige Römer / welcher ihm Nachricht von diesem See gegeben / muß etwan Selber noch / um solche Abwechselung / nichts gewußt haben / weil er vielleicht / als ein Römer / nur ein paar Monat / daselbst in Quartier gelegen.

Jedoch ist solcher Schein nicht allzu fuß-fest / und will sich fast verlieren / wann man bedenckt / daß die Römer / zu der Zeit / als Strabo solches geschrieben /

Ursach /
warum /
bey den Al-
ten / von der
wunderli-
chen Weise
dieses
Sees /
nichts zu
finden.

Ob die Rö-
mer von
diesem See
Natur ge-
wußt.

in Crain keine Fremdlinge mehr gewesen / sondern schon alle Ecken durchgetrochen / Alles unter ihre Botmäßigkeit gelegt : daher nicht wol vermittelich / daß ihnen der rechte Zustand dieses Sees / sollte unbekandt gewesen / und auch dem Straboni nicht berichtet / oder auch von ihm selbst / als welcher trefflich gereiset / beschickt worden seyn. Triest / welches die Römer inne hatten / ligt ja nicht weiter als sieben Meilen davon. Daß er aber seine seltsame Eigenschaft dennoch unberührt gelassen / und verschwiegen / mag vermittelich darum geschehn seyn / weil man entweder dieses Sees / als welcher damals mit lauter Wildniß umringt war / sich nicht sonderß viel annoch geachtet : oder auch weil Strabo, an dem Ort / da er seiner gedenckt / ihm nicht fürgenommen / ihn zu beschreiben ; sondern nur deswegen seiner Meldung gethan / daß er die Gelegenheit oder Entfessenheit der Derter / vermittelst dieses Sees / desto besser messen und bezielen könnte. Zugeschwiegen / daß Strabo auch ohne dem gemeinlich / von manchen Sachen / um welche man heut sehr curios ist / nur kurz schreibt / und kaum zwey oder drey Worte davon macht.

Diese letzte Mutmaßung / so von seiner gewöhnlichen Kürze entsteht / will nur fast am glaublichsten scheinen. Denn wann ich auch die Gelegenheit betrachte / bey welcher Er deß Lugei Lacus erwehnt ; so hette sich nicht wol geschickt / für das Mal / die Natur deß Sees / anzudeuten / da er nur gesonnen war / anzuzeigen / wie die Wege derer Derter aufeinander gingen : und wird einem solche Betrachtung deß Anlass / welcher ihn auf diesen See geführt / nachdenklich zu merken geben / daß die Beschaffenheit dieses Sees ihm / oder denen / welche ihm denselben genannt / nicht gänzlich verborgen gewesen seyn könnte : wiewol er / weil man damals / von einem See / so der Wildniß mitten im Busen lag / und von dem Boden desselben / welcher / ob er gleich jährlich / nach Abgang deß Gewässers / entdeckt war / dennoch von Niemanden annoch gebauet / noch geerndtet / noch mit dem Jäger / Zeuge bestrickt und bezogen ward / nicht viel Besens machte / denselben so hoch eben nicht achtete / daß er seinen Schreib / Griffel tieff hinein tuncken / und seine seltsame Weise erzehlen sollte. Man hat ihm auch / von der Eigenschaft dieses Sees / schwerlich noch ein Mehreres zu sagen gewußt / als / daß er / zu ordentlicher Jahr / Zeit /

seinen Abscheid nähme / und sich gleich falls hernach wieder einstellte.

Die genauere Untersuchung seiner andren Eigenschaften haben die Römer so genau nicht thun / noch seine Natur / und gänzlich Bewandniß erfahren können : weil damals die in Crain wohnende Leute noch viel weniger als jetzt / da der See gleichwol schon viel Umwohner / umligende Dorffschaften / Schlösser / und Städte in der Nähe hat / Achtung darauf gegeben ; auch die Römer selbst wenig darnach gefragt / was ein so wilder See für Manier eigentlich hette / oder nicht ; wann sie nur die Fische daraus genossen : so man anderst nur auch / in solcher damaliger Wildniß / ihn schon gefischt : wie ich gleichwol dennoch der Meynung bin. Denn weil Strabo diesen See dergestalt anziehet / daß er spricht / es sey / von Triest / ein reisbarer Weg / übers Gebirge / zu dem Luginischen See (ad Luceam paludem) gegangen : kam man anderst nicht daraus schließen / als dieser See sey / zwar nicht aller seiner so wunderlichen Eigenschaften / doch aber seines Nutzens wegen / nemlich seines trefflichen Fischwercks halben / (denn säen / mehen / und erndten / hat die damalige Wildheit der Gegend noch nicht gestatter) ruckbar gewesen. Daher vielleicht auch wol einige Fischer / Hüttlein all da mögen gestanden seyn / ob er gleich mitten im wilden Walde / zu der Zeit / annoch gelegen. Weil aber das meiste Abschn / so die Römer auf diesen See geworffen / weiter nicht / als auf seine Fische gegangen : als hat Strabo auch nicht viel Befonders weiter / von demselben / erfahren / und also ihn deß Ansehens nicht geachtet / daß er ihn ausführlich sollte beschreiben.

Aus dergleichen Ursach / haben andre Römische Scribenten / die nicht so curios waren im nachforschen / wie Strabo, entweder gar nichts / von dem See / vernommen / oder / was sie vernommen / weil sie es für nichts Ungemeines geschätzt / nicht aufgezeichnet / sondern mit Schweigen übergangen. Und also hat der Leser die Ursach / warum man / bey dem Alterthum / diesen See nicht / ohn allein bey dem einigen Strabone, und zwar bey diesem nur aufs kürzeste berührt / findet.

Aus solcher Obscurität und geringer Bekandschaft nun / oder vielmehr aus Mangel tauglicher Unterrichter / ist etlicher Authoribus der Bahn entstanden / als ob dieser See / mit dem Meer / eine unterirdische Correspondenz hette / und sich

sich der Flut oder Rück Flut desselben anhängig machte. Welches aber / für keine Ursach seines Abscheidens und Wiederkehrens / bestehn kann : angemerekt / er weder ab : noch zunimt / wann sich das Meer bewegt / oder bestürmt wird / oder auch zu : und ab : waltet : Er empfindet davon im geringsten nichts. Darum

muß Einer gar eine andre Ursach suchen. Mein Erachten / wie solches ohne die Bewegung / oder Unregungen des Meers geschehn könne / durch die unterirdische Canalen / soll unten beym Ende der Beschreibung dieses Sees / dem Leser zu Diensten sehn.

Das XLVII. Capittel.

Von der wahren Beschaffenheit des Cirknizer Sees / als dessen Lager / Gegend / Länge / Breite / Tieffe / fürnehmsten Löchern / und deren Ausleerung.

Inhalt.

Cirknizerische Benennung dieses Sees. Ursprung und Bedeutung des Worts Zirkniza. In welcher Gegend der See lige. Das wild : rauhe Gebirge Javornich. Wie fleissig und genau der Herr Haupt : Author dieses Buches diesen See in Augenschein und Anmerckung genommen. Unvergleichlichkeit dieses Sees. Ein paar seltsame Seen / in Burgund / so mit diesem See einige Verwandniß / doch keine völlige Gleichheit / haben. Fließ : Wasserlein / so nur quellet um die Zeit der Vieh : Träncke. Grösse / Länge / Breite / und Tieffe des Sees. Wieviel Werck : Schube hier / auf eine Klaffter / gerechnet werden. Drey Inseln / in diesem See. Eine Peninsel das selbst. Zwey Tauben : Löcher. Heren : Tanz auf dem Berge Slivenza. Schlösser / so dem See am nechsten stehen. Was für Dörffer und Kirchen / um denselben her / ligen. Bäche / so in diesen See lauffen. Durch welche Löcher der See seinen Abscheid und Ablass nimmt. Zeit : Ordnung seines Ablasss. Namen der Löcher / samt der unterschiedlichen Zeit ihrer Austruckung.



Als daß der Mensch Ursach und Gelegenheit finde / in vielerley Sachen / die Spuhr Göttlicher Weisheit / Güte / und Allmacht / so der Natur ist eingedruckt / aufzufuchen / und darinn zu verwundern ; seynd etliche so ungemeyn / und geheim / daß nicht Jedwedem / das Geheimniß Siegel derselben zu brechen / so leicht ankömmt / noch gelingt. Denen zwar / die / in den Wercken der Natur / den Ruhm ihres Schöpfers suchen / breitet sie dazu täglich die Fülle der Materi aus ; behält aber doch noch immer etwas / in ihrem tieffen Busen / zurück / für die folgenden Zeiten / und eröffnet diesem / was sie Jenem verschwiegen. Der Miegel aber /

twomit sie ihre Geheim : Kammern verschperret / besteht entweder in einer Unachtsamkeit und Verachtung ernstlichen Untersuchens / oder in der Unfreundlichkeit solcher Leute / welche mit einer guten Nachricht dem Nachsuchenden recht zu dienen / nicht begehren / bißweilen auch wol nicht können ; weil sie selbst wenig davon wissen.

So ist es auch / mit der Natur und Eigenschaft des Cirknizer : Sees / verwandt. Diesem hat Gott in den vergangenen Zeiten / die Verborgenheit / als wie gleichsam ein Siegel / oder Miegel / und Schloß / angehenckt : nicht zwar also / daß sie allerdings gänglich / oder in allen Stücken ; sondern nur / in denen / welche einer fleissigern und inständigern Nachforschung würdig wären / und Vermanden

manden zu Theil würden / als dem / der sich um sothane Theilhaftigkeit erkrigt bewürbe / verschlossen bliebe: oder damit dem gewöhnlichen Eckel der Menschen desto besser könnte gerathen seyn / wann die Zeit / als eine Schatzmeisterinn der natürlichen Schatz: und Schau: Kammern / curiosen Augen und Sinnen nicht Alles miteinander zugleich / sondern nach und nach / heut etwas / morgen ein Mehrers / eröffnete / und immerzu den künftigen Jahren noch was Neuers vorstellen könnte / wovon die verstrichene nichts gewußt.

Dem / in der Natur / hat doch Keiner soviel erlernt / daß er nicht ihr Schüler verbliebe / der noch allezeit mehr / von ihren Sachen / zu lernen und zu erfahren hette. Daher kommts / daß heut Einer / der gern Alles / bis auf den Grund / erforschen wollte; dennoch / ohne Grund / seinen Bley: Senckel zurück ziehen muß; weil ihm / an gnugsamer Unterweisung / und Nachricht / oder auch an Unverdroßsenheit / gebracht; hingegen morgen ein Andern richtigerer Kundschaft / bessere Gelegenheit / und Mittel / antrifft / das Verlangte in gründliche Erfahrung zu bringen; oder auch / mit größerm und unverdroßsenem Eifer / dielein delicatem Wildpret / nemlich der Entfiegelung eines natürlichen Geheimnisses / solange nachjagt / bis er es ergriffen.

Meines Orts / begehre ich * mich zwar nicht hierinn der Vollkommenheit zu rühmen; sondern glaube gern / solches Ziel möge noch wol weiter hin / in der zukünftigen Zeit / stecken / und noch immer ein Mehrers / an diesem Wunder: See / zu observiren seyn: unterdessen kann ich / ohne eitlem Ruhm / doch wol sagen / daß meine unermüdete Gedult / und Unverdroßsenheit im Nachsuchen / weit über alle Andern / die von diesem See was gedacht / mit Erfahrung und gründlicher Erkündigung / beglückt worden: Zumal weil ich sothane Erfahrung nicht nur mit dem Gehör / sondern auch mit dem Gesicht / ergriffen; dazu nicht mit einem oder andern / sondern vielfältigem Bericht / mich unterweisen lassen / und auch / durch meine eigene Augen / mich selbst unterweisen habe.

Solchen Grund der wahren Beschaffenheit nun / den ich / erreicht zu haben / hoffe und glaube / will ich hiemit dem leutseligen Leser gemein und kundbar machen: auf daß er beydes den Cirkuizer See / und zugleich meine Dienstwilligkeit / recht kennen lerne.

Dieser See wird / auf Crainerisch / genant Zirkuisku jeleru; und hat solchen Namen / von dem Markt Cirkuiz oder (auf Crainerisch zu reden) Zirkuiza.

Daher zu glauben / es sey vor Zeiten in dieser (damaligen) Wildniß / eine kleine Kirche gebaut / dabey annoch keine Wohn: Häuser gestanden: Massen in Crain / noch heut / dergleichen einzeln Kirchen / in der Wildniß / und an ganz einsamen Orten / gefunden werden. Denn solche kleine Kirchen hat man Zirkuiza genant: angemerket / unsere Land: Sprache noch jetzt ein kleines Kirchen: Gebäu / oder G: Dtes: Haus / Zirkuiza heisset. Nachmals aber ist / durch üble Aussprache / mit der Zeit / das u in n verwandelt / und für Zirkuiza / Zirkuiza aufgekommen. Dem wie solches gar leicht geschieht / daß / im reden / oder schreiben / n für u / und u für n / vertauschet wird: also ist auch hier / das n für u mißverärtlich eingeschlichen / und so gemein worden / daß jenes darüber ganz verjähret / und durch solchen Mund: Fehler endlich verdrungen ist. Darum spricht und schreibt man nunmehr / an stat Zirkuiza, Zirkuiza: gleichwie auch der See sich nicht einen Zirkuizer / wie vormals / sondern Zirkuizer See / beydes nennen und schreiben lassen muß. Hat demnach der Zirkuizer See soviel gesagt seyn sollen / als der Ritche: See / das ist / der See / so bey der Kirchen ist.

Dieser See ligt sechs Meilen von Laybach / mit ranhen / wilden / und steinigten Bergen rings umfassen: Unter welchen gleichwol derjenige / so an der Mittags: Seiten ligt / die andern weit überhöhet / auch viel wilder sühert; nemlich der / so genante / Javornig. Derselbe hat viel hohe Hügel und Felsen / die mit allerley Bäumen / wievol meistens theils mit Fichten / Tannen / Eiben / und dergleichen / bewachsen.

Woraus dann eine grenliche Wildniß entsteht / die viel Weilwegs weit reichet. Auf der andren Seiten / sieht es nicht so wild und finster aus; weil das Holtz: da selbst ziemlich weggehauen / und selbige Gegend von Leuten bewohnt ist / auch in dem Grunde / nahe am See / viel schöne Dörffer / Häuser / und Kirchen hat; nemlich in der mitternächtigen Gegend: Gestaltfam auf dem / hiezu verfertigtem / großem Kupffer / solches zu ersehen: Zu welchem ich selbst * die Zeichnung gemacht / und darinn dem curiosen Leser den ganzen See / samt Allem und Jedem / was darinn oder herum zu sehen ist /

Egg iii

nach

Wie die Crainer diesen See nennen.

Bedeutung des Wortes Zirkuiza.

Gegend / da dieser See ligt.

Das ranhe Gebirge Javornig.

Eshe das Kupffer N. 448.

nach dem Leben vor Augen gestellt habe; nachdem ich vorher Alles / soviel möglich / selber in Augenschein gezogen / aufs fleißigste gemerckt und aufgezeichnet. Wie ich dann / in den beyden verwichenen Jahren 1684 und 85 / vielmal selber mich dahin begeben / so wol / wann er eingegangen / als wann er wiederum hinaus gegangen; imgleichen / so wol wann er ganz voll / als wann er ganz versiegt und trocken gewesen. Und solches ist nicht nur / in jetzt gemeldten Jahren / sondern auch etliche Jahre zuvor / zum öftern geschehn. Denn dieser See bedunckt mich / der Mühe wol werth zu seyn / daß ich / Seithenthalben / so vielmalige Mühe übernommen: in Betrachtung / derselbe / meines Erachtens / eines der grösssten Natur-Wunder ist. Und ich glaube / daß man einen dergleichen wunderbarlichen See weder in Europa / noch in den übrigen dreien Welt-Theilen / antreffe / der alle solche rare Eigenschaften an sich hetze / wie dieser.

Dieser See scheint wenig seines gleichen zu haben.

Es hat zwar die Natur auch wol andre See-Wunder / anderer Orten / hervor gebracht: aber / an einem Ort / ein seltsamers und verwunderlichs / als am andren.

Ein paar seltsamer Seen in Burgund.

Nicht zu verachten ist die Raritet jenes fischreichen Sees / in Burgund / zwischen Nozoreth und Riparia, in Bonvalle, von welchem Mercator, in seinem Atlante, (a) wie auch Lanfius, (b) und gleichfalls Martinus Zeilerus, in seinen Send-Schreiben / berichten / daß er alle sieben Jahre sich / in etlichen Wochen / ohne Wasser / antreffen lasse: Imgleichen / daß noch ein andrer See / in Burgund / zu finden / auf dem der Letten sich so sehr erhärte / daß man über dem Wasser gehen könne: und derselbe See komme nicht hervor / bey trübem oder regnerhaftem Wetter; sondern entsche aus seinen Löchern: wann es sich ausheitern will; da er alsdann schleimig groß werde / und die ganze Ebne herum befeuchte.

Wunder-würdig ist ebenfalls dieses / wann anders der Erzähler / Stumpfius, nur hierinn glaubwürdig genug ist / daß im Ergow / in der Schweiz / auf Engstlein / ein Aly (oder hoher Berg) lige / darinn man / mitten im Sommer / vom Junio bis in den Augustum / etwan auf zween oder drey Monaten / die Kühe erhält; und daselbst eine Quelle von einem Felsen heraus / in eine Gruben/

Flüßlein so nur um die Zeit der Vieh-Tränke queller.

lauffe / des Tags nicht mehr / als zween Mal / und zwar Morgens und Abends / eben um die Zeit / da man das Vieh zu trücken pflegt; hingegen aber / vor und nach solcher Zeit / diß Flüßlein kein Wasser / weder Tags / noch Nachts / gebe. (c)

Aber solche / und dergleichen Gewässer können / mit diesem unsren Eirknizerschem / in keine Vergleichung / gestellet werden. Die Sineser bilden sich / mit ihrem See Kinming, in der Provinz Honan, gar viel ein; weil er überaus lustig: gestaltsam sie deswegen allenthalben / an seinen Ufern / prächtige Marmeln aufgerichtet / daran ihrer Poeten Lob-Sprüche von selbigem See zu lesen: aber dieser unser Eirknizer wäre der marmelnen Ehr-Sülen viel werther: sündemal die gütige Natur / mit demselben / weit grössere Ehre einlegt / und sich viel wunderbarer erweist / als mit jenem. Bestwegen mich keine Mühe verdreusst / denselben der Welt besser bekannt zu machen.

Dieser Eirknizer See ist / vom Auf-Größe des gegen Niedergange / eine gute starke Sees. Deutsche Meilwegs lang; und von Mitternacht gegen Mittag / eine gute halbe breit. Daß er sollte achtzehn Ellen tief seyn / wie Wernerus gesetzt / findt sich nicht: denn seine unterschiedliche Tiefe ist von 1. 2. 3. und einiger Orten von 4. Klaftern: Nemlich nahe beym Ufer / ist er gemeinlich eine Klafter tief; in der Mitten / hin und wieder zwey Klafter / und auch einiger Orten wol drey; wo er aber am allertiefsten / läßt er sich / mit vier Klaftern ergründen. Wo aber die Löcher oder Gruben sind / da ist er viel tiefer: weil etliche Gruben an sich selbst etliche Klafter tief. Dann etliche Löcher / oder Gruben / gehen 2. 3. 4. auch wol 5. Klafter tief in die Erde / wie ein Kessel. Über welchen Kessel alsdann das See-Wasser noch 2. oder 3. Klafter hoch stehet. Eine Klafter rechne ich für sechs Werckshuh.

Tiefe des selben.

Er ligt fast in einem ebnem Grunde / um und um / wie gedacht / von Morgen eingeschlossen: und hat drey schöne Inseln. Die erste wird Vornck genant: und auf selbiger ligt das Dorff Ottogk, samt einer Kirchen S. Primi und Feliciani, so auf dem Berglein steht. Diese lustige Insel ist / mit schönen Bäumen / Feldern / Wismaten / und Bäumen / gesegnet.

Wieviel Werckshuh sie auf eine Klafter gehen.

Die drey Inseln dieses Sees.

Die

(a) In Descript. Burgundiae.
(b) In Orat. pro Gallia.

(c) Stumpfius im 7 Buch der Schweizer Chronik Cap. 11.





Die andre Insel Namens Velka goriza, ist ein kleines / mit Bäumen bewachsenes / Berglein. Gleichwie auch die dritte Insel / welche man Mala Goriza heisset.

Es hat dieser See aber auch eine Peninsul (oder unvollkommene Insel) welche man Dorvoschez oder Dervalcheck heisset. Dieselbe wird meistens vom See umher eingefasst; bis auf ein kleines Stück / womit sie / auf einer Seiten / dem Berge anhangt. Zwischen dieser Halb-Insel (oder Peninsul) und der Insel Vornek, sihet man gleichsam als wie einen Eingang zu einem Meer; Vort: angesehen der hintere Winkel oder Busen des Sees nicht anders / als ein Meerhasen / sihet.

In diesem See / seynd viel Gruben / oder Löcher / auch viel Ströme / oder lange Gruben / wie Canäle; ungleichen kleine Hügel: sinemal sein Boden nicht gar eben ist. Auf solchem Grunde und Boden / kann man / in einem Jahr / fischen / Hasen hezen / ja auch das grosse Wild / nemlich Bären / wilde Schweine / und dergleichen / jagen und schießen / wie nicht weniger Wachteln / und andre Vögel / beissen / Hen erndten / Hirs säen und schneiden. Man kann auch / nach Belieben / zu Fuß drauf gehen / oder reiten / oder fahren / sowohl zu Wagen / als im Schiffe; ungleichen eine Ladung auf dem Eyse schleiffen; auch allerley Wasser / Geflügel schießen. Diese Inseln werden / und entwerden / entstehen und vergehen; nachdem der See entweder vorhanden / oder gewichen: denn wann er da ist; macht er solche Plätze zu Inseln: welche hingegen / wann es trucken ist / die Gestalt einer Insel verlieren / und dem andren Lande gleichförmig werden.

Obiges Alles / kann man / in einem Jahr / auf dem Grunde des Sees / verichten / zu höchster Verwunderung der Ausländer.

Auf obbesagtem / hohem / dick bewaldertem wildem Berge / Javornighk, seynd zwey Tauben-Löcher / welche absonderlich beschriben werden.

Auf der andren Seiten dieses Sees / steigt der hohe Berg / Slivenza, empor: auf welchem ein Ungewitter-Loch befindlich; wie gleichfalls / an seinem Ort / absonderlich erzehlt wird. Auf der höchsten Spitze dieses Berges / halten die Heeren / Ernden / und Unholden / ihren Tanz und Zusammenkunft: welche man offte / wie kleine Lichtlein / fliegen si-

het. Wie dann dort herum die Gegend mit Heeren ziemlich versehen ist. Daher man auch offte / an selbigem Ort / ihnen ziemlich einhisset / und ihrer Viele brennet / also / daß bisweilen / in dieser Gegend / mehr Heeren in einem Jahr / auf den Scheiter-Haufen kommen / als sonst / bey Manns Gedencen / im ganzen Lande nicht / auf dem flammenden Holzstoß sesshaft und zu Asche worden.

An der mitternächtigen Seiten des Sees / ligt eine Ebene / mit vielen Aeckern und Wiesen / Dörffern und Kirchen: wie solches / im Kupffer / ist abgebildet. Nahe bey dem See / ligt der Markt Zirkniz / und nicht gar eine viertheil Stunde davon. Es stehen auch drey Schösser dabey. Eines heisset Alt-Steegberg / welches aber ganz öd und unbewohnt; das andre Neu-Steegberg. Beyde gehören dem Fürsten von Eggenberg; das dritte aber / mit Namen Thurnlag / dem Carthäuser / Kloster / Freundenthal.

Der Dörffer ligen neun herum; als Rase / Verchjelerö, das ist / Ober-See-Dorff; Lipsö, Grehovo, Serovenza, Martini potok, (oder Martins-Bach) Najelerö, das ist / See-Dorff / Dolcjanas, (auf Teutsch / Unter-Dorff) und das Dorff Ottok, so mitten im See / auf der Insel Vornek.

Es stehen gleichfalls 20 Kirchen um den See herum. Bey dem Dorff Rase steht die Kirche S. Brictii. In Ober-See-Dorff ist die Kirche S. Cantiani; oben auf dem Berglein aber die kleine Kirche oder Capell S. Crucis (zum heiligen Kreuz.) In dem Schloß Alt-Steegberg; die Kapelle Unser Lieben Frauen; nahe bey dem Dorff Lipsö, die Kirche S. Stephani; in dem Dorff Grehovo, befinden sich zwey Kirchen / nemlich S. Marci, und Unser Lieben Frauen: Im Dorff Serouniza (oder Serovenza) die Kirche S. Pauli: nicht weit von eben demselbigen Dorff / S. Elias: bey dem Dorff Martins-Bach / S. Viti: nicht weit davon / S. Maria Magdalena: In dem Dorff See-Dorff / S. Petri: Nahe bey Cirkniz / im Felde / S. Johannis Baptistaz: Unter dem Berge Slivenza, S. Nicolai: Im Unter-Dorff S. Laurentii: Auf einem kleinen Hügel / oder Berglein / S. Wolfgangi: Bey Thurnlag S. Leonardi: Nahe bey Cirkniz / S. Rochi. In dem Markt Cirkniz ist die Pfarr-Kirche Beata Maria Virginis, nata Regina Angelorum, und mitten in der Insel Vornek

Peninsul
dieselbst.

Schösser
nahe bey
dem See.

Umliegende
Dörffer.

Umherstehende
Kirchen.

Zwey Tauben-
Löcher.

Heeren sol-
ten / in Ge-
stalt kleiner
Lichtlein /
gesehen wer-
den.

Vornek oberhalb dem Dorff Ottok, auf dem Berglein/ die Kirche S. Primi und Feliciani.

Es lauffen / in den See/ stets acht kleine und grosse Bäche; als 1. Bellebrech, so nur eine starke Brunn-Quelle ist: 2. Trellenz, so gleichfalls nur eine starke Quelle: 3. Oberg, so ein ziemlich grosser Bach. 4. Steberziza, so gleichfalls ein Bach: 5. Lipsinziza, so eben so wol ein Bächlein. 6. das Bächlein Seromschiza. 7. der Martinschiza, oder Martins-Bach. 8. Cirknizer Bach; welcher groß ist.

Durch was für Löcher der See seinen Aus-gang nimt.

Weil / wie wir vor vernommen / dieser See / um und um / mit Bergen hoch verhohlet ist; hat er keinen Abfluss / oder rechten Ausgang / ohn allein / durch gewisse Löcher. Seinen ordentlichen Ausgang nimt er durch zwey große Löcher; deren eines gleichwol kleiner / denn das andre. Das kleinere wird Mala Karlouza, und das grössere Velka Karlouza, genannt. Diese zwey Löcher gehen in den Berg hinein / und zwar in den härtesten Felsen / in einem Horizont / so dem See gleich. Nachdem also das Wasser / durch solche beyde Löcher / hineingefahren; kommt es / auf der andern Seiten des Berges / wieder heraus; rinnt hernach durch den Berg bey S. Kazian, und in die Grotten: wie solches die Beschreibung selbiger Grotten bey S. Cantian anweist; und solches währet solange / bis der See abzunehmen beginnt.

Ordnung und Zeit des Ablaufs dieses Sees.

Dieser wunderseltfame See hat aber auch unterschiedliche und viel Gruben / oder Löcher in sich; die nachgehends sollen angedeutet werden. Wann er beginnt in Abnehmen zu gerathen / laufft er / in fünf und zwanzig Tagen / gänzlich ab / und leeret sich / innerhalb solcher Zeit / solcher Gestalt aus / daß fünf Löcher oder Gruben / nicht zugleich miteinander auslauffen oder entwässert werden / sondern allezeit / in fünf Tagen / Eines derselben leer wird; nemlich in dieser Ordnung. Wann der See sich anhebt zu retiriren; so wird / über fünf Tage / die Grube / oder das Loch / welches man Kamine nennet / leer: Über fünf Tage hernach / das Loch Vodonos: wiederum über fünf Tage / Rescheto; abermal über fünf Tage / Koreu: und nochmals über fünf Tage Levische; Also wird / in fünf und zwanzig Tagen / der ganze Bodem trucken. Denn es werden nicht allein jetztbenannte Gruben /

in solcher Frist / sondern inzwischen auch die andre Löcher / leer und trucken. Wir wollen sie alle nacheinander / bey Namen / samt ihrer Ordnung und Zeit der Austrucknung / hieher setzen.

I. Malioberch wird leer in dreyen Tagen / vom Anbeginn der Abrechnung des Gewässers:

II. Velkioberch, über zweyen Tagen hernach:

III. Kamine, (so auf Teutsch soviel / als Steine / bedeutet) über vier Stunden hernach:

IV. Suejskajamma, (das ist / die Schwein- oder Sau-Gruben) über eine Stunde hernach.

V. Vodonos, (oder Wasser-Träger) über fünf Tage / nach Kamine.

VI. Louretschka, (das ist Laurenzerin) über anderthalb Tage.

VII. Kraloudouor, das ist / Königlichcher Hof / (oder Königs-Hof) einen halben Tag hernach.

VIII. Rescheto, oder Reiter / (womit kein Reitender / (oder Reuter) sondern ein solches Sieb / gemeinet wird / das man zum ausweitern des Getreids braucht) über drey Tage.

IX. Ribeskajamma, welches soviel / in Teutsch / gesagt / als Fischer-Loch / leeret sich / mit Rescheto, zugleich aus.

X. Rechie, über zwey Stunden.

XI. Sittarza, über eine Stunde.

XII. Lipauza, über fünf oder sechs Stunden.

XIII. Gebno, über drey Tage nach Rescheto.

XIV. Koreu (oder Kessel) über zweyen Tage.

XV. Ainz, über vier oder fünf Stunden.

XVI. Zeszenza, über drey Stunden.

XVII. Pounigk, über zweyen Tagen / nach Koreu.

XVIII. Levische über drey Tage.

Dieser Gestalt werden alle Gruben / oder Löcher / nacheinander ledig / und ist jetztbenannte letzte Grube / Levische, in fünf und zwanzig Tagen ausgeleert / von dem Tage nemlich an zu rechnen / an welchem der anhebt / seinen Abzug zu nehmen / und das Feld zu räumen.

Über jetztbenannte achtzehn Gruben / oder Löcher / hat es noch andre Löcher / welche / mit denselben / inzwischen zugleich ablauffen / und ledig werden; deren etliche ich hernach specificiren will / anjese aber sie unbenannt lasse: weil es darinn keine rechte Fischerey giebt.

Das

Namen der Löcher / samt der unterschiedlichen Zeit ihrer Austrucknung.

Das XLVIII. Capittel.

Von den unterschiedlichen Fisch-Zügen / so in dem
Cirknitzer See / nach der Ordnung geschehen.

Inhalt.

Wer diejenigen / so den Anfang deß abfließenden Sees am
ersten anzeigen müssen. Die Zeit der Fischerey wird durch
einen Glocken-Streich kund gemacht. Was die Crain-
ner Fischpern nennen. Wie die Ufer- oder Rand-Fi-
sche getheilet werden. Die alte Brucken. Ungewöhnlich-groß-
ser Hecht / so etliche Jahre nacheinander gefangen worden. Al-
ter Hecht / welchen Keyser Friedrich der Andre mit einem Hals-
band geziert. Fische werden vom Donner erschlagen. Groß-
se Krebse. Die Perner fischen etliche Gruben allein. Was für
Leute durch die Perner verstanden werden. Richtige Ordnung
der Züge / bey der Gruben Vodonos. Wie genau die Zeit müsse
beobachtet werden. Mit was für einem Netze die Züge gesche-
hen. Form der Gruben. Tieffe und Breite derselben.
Schnellkinnender Canal so die Fische herzu führt. Giebt der
Jugend einen nützlichen Lehr-Spiegel. Die drey Durchbrüche
oder Löcher / in der Gruben Vodonos. Wo das Schiff endlich
bleibt. Ordnung der Züge / in der Gruben Louretschka. Fisch-
Recht in der Gruben Kralouduor. Item in der Gruben Roschet-
to. Beschaffenheit der Gruben Ribescajama. Selbige wird
andren oft um Geld überlassen. Besondre Art zu fischen in die-
ser Gruben. Rare und leichte Weise zu fischen. Unterschied-
licher Nationen Vortheile in der Fischerey. Guineische Netze.
Guineer fragen ihren Abgott / der Fischerey halben / um Raht.
Welcher einen Christen zum Opfer begehret. Wie man im
Mittel-Meer die Fische durch den Glantz deß Feuers ins Netze
bringe. Fische durch die Music gefangen. Fang der Meer-
haanen bey Guinea. Manier die Fische empor schwimmen zu
machen. Stillstand eines Schwedischen Stroms bringt den
Leuten viel Fische zuwegen. Fisch-Recht über die Grube Rethie.
Zug-Ordnung bey der Gruben Sittarza. Bey der Gruben Lipau-
za. In der Gruben Gebno. In der Gruben Koteu. In der
Gruben Ainz. In der Gruben Zellenzka. In der Gruben Pou-
nigk. In der Gruben Levische. Nachlese für die gemeinen
Leute. Unverschämtes Zulauffen derselben. Was dem Für-
sten von Eggenberg / für einen Fischpern gegeben wird. Wer
mit dem Kachnez darff fischen. Wie damit gefischet werde.
Der Fisch-fang mit Reusen. Viel Ströme in diesem See.



So soll nun berichtet habe; und wie / in vorerzehlten Löchern/
werden / wie / und wel- die Züge nacheinander gehen.
cher Gestalt / der Cirk- Sobald man derhalben / an einem Fel-
nitzer See werde gefischt / sen / oder Stein / wahrnimt / daß sich das
wer darinn zu fischen Wasser deß Sees zu verkleinern begin-
Macht / oder Erlaubniß ne; zeigen die Bauern in Obem See
Dorff

Was für Leute den Alt-fang des abfließenden Sees am ersten müssen anzeigen.

Dorff denen/um den Cirknitzer Seeher/ wohnhaftten / Fischern/ solches an : damit die Fischer der interessirten Herrschafft / welche / in dem See zu fischen bemächtigt und berechtigt seynd / denselben solches zu wissen thun können. Hiezu seynd bemeldte Bauren zu Ober: See: Dorff / von Altershero/ durch die Lands: Gerichts: Herren / verpflichtet / und bestellt: nemlich auf den See Recht zu haben / daß nicht Jemand / wann der See voll ist / darinn fische: daher selbige Bauren dem See gleichsam zu Hütern gesetzt worden.

Die Zeit der Fische-rey wird durch einen Glocken: Streich angedeutet.

Wann dann nun das Wasser anhebt zu fallen / und dadurch / daß der See / ins Abnehmen getreten / zu merken gibt ; so muß der Mesner dieser Dorffs Achtung geben / wann über drey Tage / in Malioberch , die Zeit zu fischen / vorhanden sey ; und alsdann / bey der Kirchen S. Cantiani, einen Glocken: Streich thun. Sobald solcher Streich / mit der Glocken erschallet / und den Leuten zu Ohren kommt ; lassen sie die Arbeit / im Felde / stehn / und lauffen zusammen / mit Fisch: Pern / werffen ihre Kleider von sich / samt aller Schaam / und eilen ganz nackt und bloß / wie sie von Mutterleibe auf die Welt gekommen / dem See zu. Alles menger sich / ohn einige Erbeldung / und ganz unverschämt / mütter: Männer und Weiber / Verheiratete und Unverheiratete. Keines bekümmert sich / um Feigen: Blätter ; weil auch keines Augen auf Menschen / sondern auf Fische / gerichtet seynd / denen sie / mit ihren Fisch: pern / eysrig nachstellen.

Was man in Crain Fischpern nennet.

Fischpern nemmet man / in Crain (wie auch einiger Orten in Teutschland) diejenige Bogen: förmige Netze / so einem Mond: gleichem Holz anhaften / das an einer Stangen / oder an einem starcken Stecken / ist fest gemacht. In solchem halben Bogen hängt ein / mit kleinem Löchlein gestricktes / Netz / wie ein Sack / so unten einen engen Zipfel hat. Die Hochteutsche Sprach nennets eigendlich einen Samen : und werden damit / in Teutschland / gemeinlich nur die / allbereit gefangene / Fische / aus dem Fisch: Wehalter / hervor gelangt.

Wer die Ufer: oder Rand: Fische des Sees besommt.

Der Ort / da sie solche Fischpern eintauchen / nemlich der vorderste Theil des Sees / steckt zwar voll grünes Krauts und Grases / und hat keine Gruben / oder Löcher ; nichts aber desto weniger viel schöne Fische : welche / nachdem sie gefangen / in zwey Theile getheilt werden.

Wobon der Fürst von Eggenberg einen Theil / als Land: Gerichts: Herz / hinwegnimmt ; den andren aber die Bauren von Ober: See: Dorff unter sich theilen / als eine Vergeltung ihrer gehaltenen Wache über den See.

Eben also wird auch / in Velkioberch, mit dem Glocken: Streich / ein Zeichen gegeben / und eben also / von selbigen Bauren / alsdann gefischt / wie in Malioberch , auch der Fang / von diesen Bauren / gleichwie oben / getheilt. Allhie seynd auch noch keine Gruben / noch Löcher ; und dennoch stattliche Fische. Es wird auch dieser Ort niemals recht trucken ; sondern behält in der Mitten / allezeit Wasser. Die Bauren hieselbst dörfen sicher fischen / bis zu der alten Brücken / welche in dem grossen Kupffer angezeigt wird. Wiewol heutiges Tages keine Brücke mehr allda vorhanden / sondern nur noch einige überbliebene Stempel und Pfähle / welche zeigen / daß da selbst eine Brücke vormals über den See gegangen. Weiter aber / als bis an dieses Mahlzeichen der ruinirten Brücken / müssen sie ihren Fisch: Fang nicht strecken.

Die alte Brücke.

Vor 16 und 17 / und in mehr Jahren nacheinander / hat man einen groß: mächtigen Hecht gefangen / der einen Kopff / zwey Spannen breit / gehabt ; welchen der Herr von Schmutzenhaus / damals Fürstlich: Eggenbergischer Rentmeister / allezeit der Gefangenschafft befreyet / und wiederum ins Wasser werffen lassen. Sobald aber die Carthäuser diese Fische-rey bekommen / und diesen Hecht auch gefangen ; hat ihm das Ansehen seines grossen ungeheuren Kopffs weiter nichts geholfen / noch Gnade erwerben können : sondern sie haben ihm ihren Wagen zum Quartier bestimmt.

[Vermuthlich wäre dieser Hecht noch viel grösser / und zu einem hohen Alter erwachsen ; wann er einen Herrn hette angetroffen / welcher die Karitet höher / als das Fleisch / gehalten. Wie Keyser Friederich / der Zweyte / gethan. Welcher / einen schönen ansehnlichen Hecht nicht allein / mit dem Leben / sondern auch einem ansehnlichem Hals: Bände / beschenckt / und wiederum befreyet / auch selbst ins Wasser gesetzt hat / daß er / in seinem Element / dem Wasser / damit herum prangen mögte / als ein Diadem: Führer / und gekrönter König über alle Fische selbiges Sees / daraus man ihn mit

mit dem Netze hervorgezogen hatte. Grofsen und fürnehmen Gemütern ist die Generosität und Mildigkeit so natürlich und anbürtig / daß sie dieselbe allerdings bisweilen auch / an vernunftlosen Thieren / spielen lassen.

Etliche wollen / selbiger Hecht sey / bey Heilsbrunn / in einen See / gesetzt / und nach langen Jahren allda gefangen worden. Etliche aber / es sey / zu Keyfers Lautern / geschehn. Dem ersten Ort wird diese Begebenheit / vom Crusio. (a) wie auch Gesnero, (b) und Christoph Lehmann / zugeschrieben. Welcher letzter sie / auf diese Weise / beschreibt. Ein Hecht (saget) den Keyser Friedrich in einen See bey Heylbrunn / Anno 1230 gesetzt / ist Anno 1497 gefangen worden. Im Jahr 1497 hat ein Erbarer Rahr der Stadt Heylbrunn / in der Stadt zuständigem See / in angestellter Fischerey / einen Hecht gefangen / dem / hinter die Ohren / ein messingner Ring angelegt / doch also überwachsen gewesen / daß er kümmerlich heraus geschienen / darauf diese Schrift gestanden: *ΕΙΜΙ ΙΣΧΥΟΝ ΕΙΣΘΙΝ ΤΑΥΤΗ ΛΙΜΝΗ ΠΑΥΤΟΠΡΩΤΟ ΕΛΤΙΟΝ ΔΕΙΣ ΔΙΑ ΤΟ ΚΟΣΜΗΤΗ ΔΙΔΑΧΙΟΝ ΤΑΣ ΧΕΙΡΑΣ ΕΝ ΤΗ Ε. ΗΙΕΡΑ ΤΩ ΟΥΤΟΛΟΓΙΟ.* Das lautet auf Deutsch: Ich bin der Fisch / so zu erst / unter allen Fischen / in diesen See gesetzt worden / durch des Regenten der Welt / Friderici, des Andren / Hand / den fünften Octobris. Aus der Jahrzahl auf dem Ringe / hat man vernommen / daß solcher Hecht 267 Jahre / im See sich gehalten und gelebt habe: Dessen Conterseyt und Grösse / samt dem Ringe / hat männiglich / der gen Heilbrunn forunt / unterm Thor / wenn man von Speyer dahin reiset / auf einer Tafel zu besehen. Bissher der Lehmann. (c)

Welcher aber etliche Worte anders setzt / weder sie / bey dem Frehero erzehlt werden: ob sie gleich fast einerley Innhalt und Meynung führen. Zudem hat er nicht allein das Wort *ΚΟΣΜΗΤΗ* (da für stehen sollte *ΚΟΣΜΗΤΗ*) falsch accentuirt / sondern auch *ΚΟΣΜΗΤΗ* übel geteutschet des Regenten der Welt: da er vielmehr entweder dafür hette setzen sollen des Regenten / oder des Keyfers / oder auch meines Schmückers. Denn durch selbiges Griechische Wort / kann sowohl Einer / der etwas ziert und schmücket / als ein Herrscher / oder hoher Regent

und Potentat; aber darum kein Regent der Welt / verstanden werden. Er ist aber / in dem / was das Griechische betrifft / vielleicht zu entschuldigen: weil er es so gesetzt / wie er es / auf der Tafel zu Heilbrunn gefunden: derhalben ichs hie auch so nachsetzen wollen.

Marquardus Freherus aber sagt / dieses sey / zu Keyferslautern geschehn / und beschreibet es also / in Lateinischer Sprach / wie folget.

Neque verò minus Friderico etiam II. Imperatori gratum hujus loci (des Orts Keyfers Lautern nemlich) aspectum & usum fuisse, argumento certo est insignis & miraculosus ille piscis, ante CXV. annos (d) ibi captus in stagno vicino (dicto Keyfers Wag) quod etiamnum à Casare nomen tenet: Per quod ipse fluvius Lutra transcurrens, molamque impellens, maximos & lapidissimos pisces nutrit, & in his Lucium, quem cultorem stagnorum Ausonius vocat. De hujus autem longitudine & captura testimonium perhibet vetus pictura in arce ibi visenda, piscem ipsum ingentem torquatum exhibens, & lineæ nigra XIX. pedes longæ adscriptum habens: Disi ist die Grösse des Hechts / so Keyser Friederich / dieses Namens der Andren / mit seiner Hand / zum ersten / in den Wag zu Lautern gesetzt / und mit solchem Ringe bezeichnet hat Anno 1230. Wurd gen Heidelberg gebracht den 6. Novembris, 1497, als er darinn gewesen war 267. Jahr. Torques quoque, sive mavis annulus & collaris, aeneus & deauratus, cum minusculis annulis circumquaque insertis (qui etiam hodiè in cimiliarcheis Palatinis, & merito, asservatur) adpictus est, & adscriptum: HÆC EST FORMA ANNULI QUÆM LUCIUS GESSIT IN COLLO AD CCLXVII. ANNOS: QUI CAPTUS ANNO MCCCCXCVII. LUTRÆ EX STAGNO, ET HEIDELBERGAM PERLATUS IX. NOVEMBR. HORÆ POST MERIDIEM SECUNDA. Præterea & hæc: In foraminibus istis nigris fortasse fuerunt signa imperialia, vel similia. Nihil tamen reperimus: sed solum foramina sic posita, ut patet. Torques autem ille, verè visui dignus, & auro contra non carus, incisam habet memoriam Cæsaris *ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ*, qui felici manu tam vivacem piscem,

Hh

secm

(d) Scripsit autem hic Author circa annum 1612.

Von dem alten Hecht/welchen Keyser Friederich der Andren mit einem Halsbande geziert.

(a) Lib. 1. parte 3. Annal. Suev. c. 7.

(b) In Prefat. 4. libri Historiæ Animalium.

(c) Im 5. Buch der Speyerischen Chronik/ Cap. 83. Bl. 592.

scem, posteris pascendum simul & stupendum, stagno immisit: quæ ita habet: ΕΙΜΙ ΕΚΕΙΝΟΣ ΙΧΘΥΣ Ο ΤΗΝ ΑΙΜΝΗΝ ΠΑΝΤΟΠΡΩΤΟΣ ΕΙΛΑΥΘΑ ΔΙΑ ΤΟΥ ΚΟΣΜΗΤΟΡΟΣ ΦΕΔΗΡΙΚΟΥ Β. ΤΑΣ ΧΕΙΡΑΣ ΕΝ ΤΗ Ε. ΗΜΕΡΑ ΤΟΥ ΟΚΤΟΒΡΙΟΥ Α Σ Α. Hoc est: Sum ille piscis, stagnum omnium primùm ingressus per Imperatoris Federici II. manus, quintâ die Octobris, A. MCCCXXX. Quem licet Augustâ manu stagno impositum, veluti quæ præfectum, depastumque diu vivaria Cæsaris, tandem ætate fessum, & jam declinantem, crudelis coci machara confecit, & sub Philippo optimo Principe epulis Palatinis intulit. Et hæc de memorabili illo & ferè plus quàm lucio, ut rem raritate non minùs, quàm antiquitate, commendabilem, hoc loco eo magis annotare operæ pretium visum est, quod ejusdem vir doctus & probus, minùs benè de tota re informatus, erroneam in suis commentariis mentionem fecerit: quam, si fata sivistent, ex his nostris sine dubio fuisset correcturus. (a)

Streiten also diese zwo Städte / Heilbrunn / und Keyfers-Lauter / um die Ehre dieser Antiquität. Welche Strittigkeit aber aus jezt angezogener Erziehung Freheri, meines Bedünkens / leicht zu schlichten / und zu vermuthen steht / es müsse diese Begebenheit / nur als etwas Denckwürdiges / zu Heilbrunn / als einer Stadt / die so gar weit von Keyfers-Lautern nicht entlegen / auf besagte Tafel verzeichnet / obgleich in der That aber zu Keyfers-Lautern / geschehn / und hernach mit der Zeit / zu Heilsbrunn / ein gemeiner Wahn daraus entstanden seyn / als ob es nicht zu Keyfers-Lautern / sondern zu Heilbrunn sich hette zugetragen.

Die Ursachen / so mir diese Mutmaßung erwecken / seynd folgende.

Erstlich: weil / zu Keyfers-Lautern / vor Alters / ein solcher kleiner Lust-See / oder grosser Fisch-Teich / unstrittig gewest / daran sowol Keyser Friederich der Erste / als Friederich der Zweyte / ihre Lust und Ergötzlichkeit gehabt. Denn wie Freherus dafür hält / so hat Keyfers-Lauter / von Friderico Barbarossa, den Ursprung solches Namens erhalten. Welcher auch ein schönes Schloß daselbst gebauet / dabey auch einen schönen Thier-Garten / nebenst einem mit Fischen besetzten Lust-Teich / angerichtet. Massen

solches Radevicus, ein alter Scribent / mit diesen Zeilen bezeugt: Apud LUTRA domum regalem ex rubris lapidibus fabricatam, non minori munificentia accuravit. Etenim ex una parte muro fortissimo eam amplexus est: aliam partem piscina ad instar lacus circumfluit, piscium & altitium in se continens omne delectamentum, ad pascendum tam visum, quàm gustum. Hortum quoque habet conuguum, cervorum & capreolorum copiam nutriendam. Quorum omnium regalis munificentia, & major dictu copia, operæ precium spectantibus exhibet.

(b)

Der alte Poët Guntherus bestetigt ebenfalls / daß Keyser Friedrich der Erste die Gegend an der Lauter hernach wieder besucht / und etliche / wieviel wenige Tage / in dem / von ihm neulich erbaueten / Keyserlichem Lust-Gebäu / ausgeruhet; laut dieser Lateinischen Verse:

*Rursus Vangionum campos Luthram-
querevisit:*

*Regalesq; sibi quos struxerat ipse, pen-
nates*

*Incoluit paucis sedatâ mente die-
bus.* (c)

Weil nun Keyser Friedrich der Zweyte / an diesem lustigen Ort / gleichfalls bißweilen seinen ergetzlichen Aufenthalt gesucht; giebt solches / nebst der lustreichen Gelegenheit des Orts / einen ziemlichen Schein / er müsse auch daselbst den Hecht / mit einem Halsbände geziert / und in selbigen Lust-Weiler gesetzt haben. Welchen Hecht / samt der Hals-Bands-Schrift / die Heilbrunner / nachmals / aus dem Gehör oder Gerücht mehr / dann aus dem Original / auf eine Tafel vielleicht haben mahlen lassen / zur Ehren-Gedächtniß Keyfers Friederichs des Türenden; als welcher Heilbrunn zur Reichs-Stadt gemacht.

Zweytens spricht auch der Name des Teichs / Keyfers-Wag / hierinn für Keyfers-Lauter. Denn wäre der Lust-See oder Teich nicht des Keyfers gewest; würde er schwerlich / mit eigener Hand / den Hecht drein gesetzt haben. Daß aber dieser Keyser / bey Heilbrunn / einen eigenen See hette gehabt; davon liest man nichts.

Drittens / So kann man ie nicht leugnen / dieser Hecht sey nach Heidelberg / zuletzt / auf die Pfalzgräfliche Tafel / gerahen.

(a) Marquard. Freherus parte 2. Originum Palatinarum c. 12. p. 54. editionis 1686.

(b) Radevicus lib. II. c. 76. apud Freherum.
(c) Guntherus c. Ligurini.

rahten. Allda liest man aber / in der Kunst / und Schau Cammer / dieser Hecht sey Anno 1497 / in dem Lautrischem See / gefangen. Welches Einigkeit geung scheint / den Wahn / daß er / im See der Stadt Heilbrunn / sollte gefangen seyn / anzusehen.

Vierdens / beglaubt auch / wie wir oben vernommen / Marquardus Freherus, es sey Gelferus hierinn irrig berichtet worden / und dadurch / auf einen Verstoß / gerathen. (2) Aus solcher irrigen Quellen / seynd hernach irrige Nachfolgungen geflossen.

Aber es ist Zeit / daß wir / von dem See Keyser's Wag / wiederum zurück kehren / nach unsern Crainischen See-Gruben.]

Im Jahr 1685 / am 3 Septembris, frühmorgens / ein wenig vor Tage / schlug der Donner in Velki oberch, und erschlug 65. grosse Fische / tödtete auch gar viel kleine.

In der Gruben Kamine, fischen allein die so genannte Perner; das ist / diejenige / welche dem Lands-Gericht-Herrn zu Haasberg / nemlich dem Fürsten von Eggenberg / einen Teutschen Gulden geben. Denn wer einen solchen Gulden erlegt / darff mit einem Fischpern / sicher für sich fischen. Und daher nennt man solche Frey-Fischer die Perner.

Man bekommt / aus dieser Gruben / auch anserlesen-stättliche und grosse / doch ganz magere Krebse / in gewaltiger Menge.

Eben diese Perner fischen auch allein / in der Gruben Suejskajamma: welche gleichfalls grosser Krebse die Fülle hat; aber eben sowol nur ganz magere / und dazu ungeschmackt.

In der Gruben Vodonos, hat den ersten Zug der Fürst von Eggenberg / von der Herrschafft Haasberg; den Andren der Graf von Auersperg / von der Grafschafft Auersperg; den Dritten abermal der Fürst von Eggenberg / von Haasberg aus; den Vierden wiederum der Graf von Auersperg / von Auersperg aus; den Fünfften abermal Fürst von Eggenberg / von Haasberg aus; den Sechsten Graf von Auersperg / von Auersperg aus. Weiter kann nicht gefischt / noch ein Zug gethan werden. Es geschieht oft / daß mans / bey zwey Zügen muß beruhen lassen / un alsdann die Fischerey einstellen; wann nemlich das Wasser gar zu sehr abnimmt. Worüber dann / unter den Fischern bey-

der Herrschaffen / nicht selten Zanck und Streit entsteht / wenn man mit der Fischerey zu spät anfängt.

Hiebey muß die Zeit und Stunde zu fischen / gar genau beobachtet seyn / damit der Zug nicht allzu langsam verrichtet werde: wie am 24 Augusti 1685ten Jahres / in meiner Beywesenheit / geschah / als da Jedweder nur einen Zug that / und hernach nicht länger fischen konnte. Denn die Fischer hatten damals sich um eine Stunde / verspätet und verspätet. Sonst hat es / nahe bey dieser Gruben / einen Felsen-Stein / den man Ribeske Kamen; das ist / den Fische-Stein / heisst. Sobald dieser Stein erblickt wird / muß der Fürst von Eggenberg den ersten Zug thun; hernach der Graf von Auersperg; und also fort.

In dem Zuge aber / darff keine Herrschafft der andren ein; oder vorgreifen; sonst setzt es gleich eine gerichtliche Klage / und Rechts-Gang; deren man auch oft genug gehabt.

Man thut aber solche Züge / mit einem Netze / welches Ulac, oder Wad (Ist ein gewisses grosses Zug-Netz oder langes Fisch-Garn / so man mancher Orten in Teutschland ein Segen heisst) genannt. Selbiges Fisch-Garn hat einer Länge von zwanzig Klaftern / und wird ins Schiff übernommen; doch also / daß das eine Ende davon am Lande bleibt / in Händen dessen / der es dabey hält. Der / so das übrige im Schiffe / bey sich hat / fährt damit / um das Loch / oder Gruben / herum; indem sein Gesell / der bey ihm im Schiff ist / das Garn allgemach ins Wasser wirfft / solange / bis er einen halben Kreis gemacht / und wieder herum ans Land gekommen. Alsdann wird das Netz / an beyden Enden / aufs Land / und zusammen / und der Fisch aus dem Netz hervor gezogen. Sollten aber / im Netze / gar zu viel Fische beschloffen seyn / und das Netz dermassen belastet haben / daß man nicht ziehen könnte; so werden sie / mit Fischpern (oder Hamen) nach und nach / heraus genommen. Und diese Weise / mit einem solchen Garn / zu fischen / wird bey allen Gruben und Löchern (wie auch anderswo / in vielen Ländern üblich) gebraucht.

Gedachte Gruben aber / oder Löcher / welche also gefischt werden / seynd / von der Natur / also formirt / daß sie oben breit / und unten schmahl / wie ein Nestel / doch ihrer etliche breiter / etliche schmaler; ingleichen etliche viel Klaffter tieff / und etliche tieffer / etliche seichter / seynd.

Wie genau die Zeit muß obervirt werden.

Wie was für einem Netze die Züge geschehen.

Was die Gruben für eine Form haben.

Tiefe und Breite der Gruben.

Donner erschlägt viel Fische.

Wer die Perner fisch.

Grosse Krebse.

Die Perner fischen in etlichen Gruben allein.

Wie die Züge bey der Gruben Vodonos aufeinander gehen.

(2) Vid. Gelfner. in Iconib. aquatil. fol. 516. edit. Basil. 1760.

Als / zum Exempel / die Grube Vodonos erbreitet sich oben / eines Büchsen-Schusses weit / und ihre Tiefe gibt fünf oder sechs Klafter.

Schnell-
laufender
Canal so
die Fische
herzuführt.

Wann der See / um die Gruben her / allbereit so weit hat abgenommen / daß man das Land sieht / oder herum betreten kann: bleibt doch / von einer Seiten / gleichsam ein Canal amloch / als wie ein stark-rinnendes Wasser / welches / aus dem übrigen See / mit solcher Schnelheit / daher laufft / oder vielmehr herzu schieffet / daß das leichteste Pferd / in vollem Galopp / ihm nicht würde folgen können. Da sich da in alle Fische selbiges Strichs in diesen Kessel / in diese Grube / sag ich / versammeln. Alsdann muß man sie zeitlich heraus fischen; wann sonst das Wasser die Fische nicht mit sich hinab in die Erde / und diese sie samt dem Gewässer / verschlucken soll: angemerckt / am Grunde / gar grosse Löcher / so aus lauterem Felsen (wie oben Cluverius recht gesagt) zur Erden hinunter gehen /

Sieht der
Jugend ei-
nen guten
Lehr-Spie-
gel.

Könnten sich also junge Leute dieses Fischfangs / zum Lehr-Spiegel und Beyspiel / benutzen / wie man den vorüberfahrenden Strom des jugend- und männlichen Alters / ernstliches Fleisses / bey rechter Zeit und Gelegenheit / beobachten müsse / so man Kunst / Erfahrung / Wissenschaft / allerley Geschicklichkeit / Ruhm und Ehre / ehliches Vermögen / und mancherley Gutes / erfischen wolle / ehedann die schnell-fliehenden Jahre alle Bequemlichkeit mit sich fortreisen / und die Gelegenheit zur Ungelegenheit machen. In ein Jedweder kann sich / in seinem Stande / und Beruf / seines Bestens / nemlich der zeitlichen Beobachtung dessen / was zu seinem Aufstehen beförderlich / dabey erinnern. Sonderlich füget sich diese Betrachtung / zur Aufmunterung des wahren Christenthums / sehr wol dazu / und kann uns gemahnen an die Worte des Apostels: Als wir denn nun Zeit haben / so laßt uns Gutes thun etc. Denn wie / bey diesem abnehmendem Wasser / die Wachsamkeit und Eile zunehmen muß / daß man keine Minute verabsäume / das Netz zu gebrauchen: also muß in der Zeitlichkeit / die / wie ein Wasser dahin fährt / und immerzu abnimmt / der Mensch nicht Weile / sondern Eile brauchen / die Hoffnung einer glückseligen Ewigkeit / die Huld und Gnade / und geistliche Gaben Gottes / ja das Herz seines Gottes selbst / ins Netz zu bringen; ehe dann die abfließende Stunden verschwunden / darinn man

Gottes Werke / und in der Vergänglichlichkeit unvergängliche Speisen wirken muß. (Joh. 6.) Der Hirt und Stifter unsers Heils hat Selber dieses Gleichniß uns recommendirt / indem er sein Heil am ersten durch Fischer verkündigen lassen. Denn die Fischer müssen ihre Netze / zu rechter Zeit / auswerfen / und viel wachen: weil sie oftmals / bey Nacht / ihren Fang thun. Wir treten aber / von dieser kürzlich eingeschalteten Gemüths- und Glücks-Fischeren / wiederum zu demjenigen / welche durch leibliche Arbeit / bey diesem Cirknizer See / verrichtet wird.

Wann das Wasser schon / auf zwei oder drey Klafter / kommt; so ist es / um den Fang / geschehn / und weiter nichts zu hoffen: weil die Fische alsdann fast alle / von dem tiefen Erd-Loch / schon mit eingeschwelgt seynd: wiewol / bey andren Gruben / welche keine solche Tiefe haben / sie auch so geschwinde nicht verschlungen werden. Denn der Grund und Boden der Gruben Vodonos hat drey Durchbrüche / oder Schlund-Löcher / darein das Wasser / samt den mit fortgerissenen Fischen / mit so unglaublichem Ungestüm / hinabfällt / daß sich Einer darob verwundern muß. Es brauset / brummt / summt / und knallt gleichsam / daß sich Alles darüber als wie schütteln und erschüttern muß / und der Boden zittert.

Die drey
Durchbrüche
oder
Löcher / in
der Gruben
Vodonos.

Nachdem also die Grund-Erde / mit einem aufgesperrem dreyfachen Rachen (oder dreyen Löchern) das Wasser der Gruben Vodonos verschlungen; bleibt das Schiff / in der Gruben / an einer oder andrer Seiten / auf dem Trucken-ligen / so lang / bis der See wieder voll wird: da es alsdann wiederum empor gehet / und schwimmt. Und seynd diese Schiffe / (Weidlinge / oder Rachen) nur / aus einem Baum ausgeholert.

Wo das
Schiff en-
lich bleibt.

In der Gruben Louretschka, hat der Fürst von Eggenberg / als Lands-Gerichts-Herr / gleichfalls den ersten Zug / von Haasberg aus; den andren eben derselbige Fürst / aber von der Herrschaft Steegberg aus (will sagen / von wegen der Herrschaft Steegberg) den dritten / der Graf von Auersperg / von Auersperg aus. Der vierdre Zug gebührt dem Fürsten von Auersperg / von wegen der Herrschaft Laas: Der fünfte dem Kloster Sittich. Denn es haben in diesem See / sechserley Herrschaften zu fischen; als Haasberg / Steegberg / Auersperg / Laas / Schneeberg / und Kloster Sittich. Wiewol sie darum (welches zu merken)

Ordnung
der Züge / in
der Gruben
Louretschka.

mercken) nicht / Alle / in allen Gruben / zu fischen / berechtigt ; sondern Jede also / wie allhie wird erzehlt. So glückt's auch nicht allemal einer Jedtweden / daß sie ihres Rechts würcklich genieße / und erfreut werde. Laas / Schneeberg / und Sittich können offtz / zu dem Zuge / bey etlichen Gruben / nicht kommen : daher diese das wenigste erlangen.

Fisch-
Recht an
der Gruben
Kraloudouor.

In der Gruben Kraloudouor stehet das Fisch-Recht allein dem Fürsten von Eggenberg / wegen Haasberg / zu / als Lands-Gerichts-Herrn / und sonst keinem Andern mehr.

An der
Gruben
Reichetto.

Die Grube Reichetto gestattet den ersten Zug eben jetzt ermeldtem Fürsten / von wegen derselbigen Herrschaft Haasberg ; den zweyten dem Grafen von Auersperg / von Auersperg aus ; den dritten wiederum dem Fürsten von Eggenberg / von Haasberg aus ; den vierten dem Grafen von Auersperg / von Auersperg aus ; den fünfften nochmals dem Fürsten von Eggenberg / wegen der Herrschaft Haasberg. Den sechsten abermal dem Grafen von Auersperg / von Auersperg wegen. Und damit wird der Fisch-Zug / in dieser Gruben / beschloffen : Denn offter kann er hieselbst nicht wiederholt werden. Man sagt / in dieser Gruben / sey ein eisern Gatterwerk : Ich habe * alle Gelegenheit wol besichtigt / doch dergleichen nichts gefunden.

Beschaffen-
heit der
Gruben
Ribeska-
jama.

Gleich neben Reichetto , ist die Grube Ribeskajama. Welche / im Grunde / ein grosses Loch hat / so in den Felsen hinab reicht / mit solcher Breiten / daß Ein leicht hinunter steigen kann. Sie gehört dem Fürsten von Eggenberg / als Land-Gerichts-Herrn auf Haasberg / allein zu / der das Fisch-Recht drüber hat. Er hat sie aber allezeit den Fischern zur Vergeltung ihrer gehaltenen Mühe / überlassen : und diese haben bisweilen selbst darinn gefischt ; jemaln aber dieselbe Andern / um vier / fünff / auch wol um sechs Kronen (deren einer zweyen Gulden gilt) verkauft. Ungefähr vor dreyen Jahren / hat ein Wachmeister / so im Markt Cirknitz im Quartier gelegen / diese Gruben / (oder vielmehr den Fischfang derselben) um sechs Kronen / und einen Ducaten in Gold / gekauft / nicht ohn guten Gewinn : massen er acht Fuder (oder Wagen) voll herrlich-grosser Fische herausgezogen. Jetzo aber / seit dem das Kloster Freudenthal / von dem Fürsten von Eggenberg / diese Fischerey bekom-

Die andren
offt um
Geld über-
lassen wird.

men / fischet dasselbe diese Gruben sein / für sich selbst / aus.

Es geschicht aber die Fischerey / in dieser Gruben / auf eine andre Manier ; und zwar also : Wann das Wasser / in der Gruben / ganz versiegt / oder viel mehr aus- und hinab unter die Erde / geloffen ist ; alsdann steigt man / aus der Gruben / in die Erden hinab / durch das Grund-Loch / welches durch eitel harten Felsen / zwo / drey / auch wol vier Klasten tief / unter die Erde geht / mit brennenden Jackeln : so trifft man / unter der Erden daselbst / wie einen Hof-Platz oder Boden an / der zwar dem Wasser auch noch durchgängig ist / aber nicht mehr den Fischen : angesehen er all- da nur kleine Lohlein / twiewol in grosser Menge hat ; solchem nach die Fische auf- und zurück hält / und das Amt eines Netzes vertritt / indem er sie allda / unter der Erden / an der Erden / auf dem Trucknen / den Leuten / zur Auffammlung / vorlegt : von welchen alsdann solche Fische / in leinen Säcke / geworffen / und also / bey gangen Säcken voll / aus dem Loch gezogen werden.

Besondere
Manier zu
fischen in
dieser Gruben.

Rare und
leichte Wei-
se zu fischen.

* * * * *

[Ist demnach dieses wol eine rare und seltene Manier zu fischen / welche noch bequemer und leichter / als in etlichen Türckischen Fisch-reichen Wassern / sonderlich in dem Cappadocischem Fluß Salys / da sich / wie Busbequius gedenczt / die Fische / mit der Hand / ergreifen / und ohn Netze aus dem Wasser ziehen lassen.

Es weiß mancher Ort und manches Volk / vor dem andren / im fischen / einen Vortheil / und übertrifft bisweilen eine Erfindung die andre / um ein Merckliches. Die Barbern in Guinea machen nicht allein Fisch-Garnen / oder Netze aus Baum-Rinden / und aus den kleinen Hirsch-Ädern / welche in der Fisch-Fähigkeit / mit unsren Netzen / streiten ; sondern heften auch ein Garn / an langen Pfeilen / und tödten damit die grössere Fische : wozu sie sich gleichfalls langer Stecken / so aber Pfeil-gleich geschnitten sind / bedienen / und damit die Fische in den Strömen / Seen / und im Meer / erschiessen. Sie haben auch kunstreiche Wasser-Gabeln oder wie es der 20. Niderländischen Schiffahrt Erzähler nennt / Wasser-Forchen (so vielleicht Wasser-Furchen heissen soll) wodurch sie eine grosse Menge Fische bekommen. Aber sie können damit doch keine solche Menge /

Was un-
terschied-
liche Ratio-
nen / in der
Fischerey /
für Vor-
theil brau-
chen.
Guineische
Netze.

H h iij

Menge /

Guineer
fragen ih-
ren Abgott/
der Fische-
ren halben/
im Nacht.

Welcher ei-
nen Chri-
sten zum
Opfer for-
dert.

Menge / auf ein Mal / aus dem Wasser /
erheben / als womit Gott die Circu-
rische Fischerey segnet. Gestaltlich eben
diese Guineer bisweilen auch wol / in
langer Zeit / nichts fangen können / und
deshwegen als blinde Heiden / ihren Ab-
gott / (oder Fetisso) fragen / woran es
doch lige / daß ihnen keine Fische ins Ne-
ze gehn wollen? und was sie thun sollen/
damit ihnen der Fang gerathe? Worauf
der Bösewigt ihnen allerley mörderliche
Anschläge giebt; nemlich / daß sie einen
Menschen / ihm zum Opfer / schlachten
sollen. Wie er dann auch eins Mals /
ihnen geantwortet / wann sie einen Chri-
sten opfferten / und die Stücke ins Meer
würffen / so würde es ihrem Netze gelin-
gen. Deswegen sie folgenden Tags /
als ihrer bey 400. auf die Fischerey gefah-
ren / unweit von dem Castell del Mina
angeländt / und dreyen ihrer Capitei-
nen befohlen / nach diesem Castell / zu dem
Holländischen General zu gehen / und
demselben einen Christen / um ein Stück
Goldes / abzuhandeln. Die kommen /
und melden sich an / berichtende / wie sie in
drey Monaten / wenig Fische gefangen /
und / zur Verbesserung des Fangs / von
ihrem Fetisso / zu diesem Mittel angewie-
sen worden.

Der General / nachdem er solches er-
bare Anbringen vernommen / bemühte
sich erstlich / mit gürtlichem Unterricht /
ihnen solchen gottlosen Wahn / zu beneh-
men / und den Betrug ihres Abgotts ver-
hafft zu machen: Als er aber sahe / daß /
an diesen Raben des finstren Unglau-
bens / alle Säfte verlohren gieng / und
sie nicht eher ins Meer wieder abfah-
ren wollten / bevor sie eines Christen
habhaft würden: ließ er ihnen bald einen
andren Bescheid ertheilen. Er befahl
nemlich einem Schiffer / welcher damals
eben bey ihm war / dem Constabel zu sa-
gen / daß er / in ihrer Hauptleute Hütten /
etliche Stück Schüsse thun sollte. Nach-
dem solches geschehen / haben sie sich er-
lendts / aufs Meer / retirirt; damit sie
nicht mögten getroffen werden. Dar-
auf lieffen sie ihrem Fetisso andenten / wie
es ihnen mißlungen / und zwar von den
Christen eine oder andere rauchende
Kugel / aber kein Christen-Mensch / zu
theil geworden: fragten auch beynebst /
was sie nun weiter thun sollten? Hier-
auf antwortete / auf Befehl des Abgotts /
ihr Lehrer / oder Teufels-Banner / Sie
sollten dann einen Mohren / und Moh-
rinn / opffern. Solches thaten sie; schlach-
teten ein altes Weib / und einen jungen

Knaben / würffen auch die Stücke ins
Meer / und fuhren darauf / in Hoffnung
einer glücklicheren Fischerey / fort. Ob
sie aber hierauf einen reichern Fang ge-
than / meldet der Schiffahrts-Beschrei-
ber nicht; sondern hängt allein dieses hin-
an / es begeben sich oft / daß sie nach solchem
Opfer / eben soviel / und noch wol wenis-
ger / fahen. ^(a)

In der Christenheit / mangelt es / ei-
niger Orten / auch nicht / an Leuten / die /
wann die Netze allzu leicht bleiben / zu
aberglaubischen Sachen / oder Worten /
ihre Zuflucht nehmen; wie manche Lapp-
länder / Norweger / und Sicilianische
Fischer: von welchen letzteren / unten /
im L. Capittel / ein aberglaubischer Fisch-
fang erzehlet werden soll.

Sonst brauchen die Fischer / in dem
Mittel-Meer / bey dem Sardellen-
Fang / zumal um die Fasten-Zeit / eine
sonderbare Erfindung. Nemlich sie brin-
gen eine Anzahl Nachen zusammen / le-
gen etliche Bündlein dörre Zweige
drein / und fahen also damit auf die Hö-
he: woselbst sie die Nachen hintereinan-
der / in eine so lange Reihe oder Ord-
nung / stellen / daß zwischen den Nachen
ein gewisser Raum bleibt. Folgendts
spannen sie daselbst ein sehr langes Garn
aus / und zünden darnach die Netze-
Büschlein an. Hierauf schwimmen die
gereizte Fische dem Glanz des Feuers
häuffig zu / und fallen darüber in die Ne-
ze / wie ein leichtfertiges Hertz in die
Stricke einer unzüchtigen Schönheit /
die es / durch das Feuer ihrer Augen ent-
zündet / und an sich gezogen.

Andre beschmeicheln die Fische / mit
der Music / nemlich mit Saiten-Spiel
oder eingem Gethön: welches insor-
derheit etliche Meer-Fische / als die Del-
phinen / und andre / sehr lieben / und sich
dadurch ins Netze verführen lassen. Man
sen solches auch obangezogene Guineer
zu practiciren wissen / wenn sie den Meer-
Hanen zu fangen trachten. Dem man
macht alsdann / wie die Niederländer er-
zehlen / eine Holz-Flöße / und bindet ein
Horn darauf / mit einem Klöpfel: Wel-
ches alsdann einen Klang giebt / wie die
Schellen / so man bey uns den Kühen
anhangt. Solches Instrument schwimmt
mit stetigem Geläut / indem es von den
Wellen bewegt wird: bis endlich der-
hiedurch verreizte / Fisch einen Schuß
darnach thut / sich also selbst dem verbor-
genen

^(a) Siehe die Guineische Schiffahrt der Hollän-
der.

Wie man
im Mittel-
Meer die
Fische
durch den
Glanz des
Feuers her-
bey lockt.

Fische
durch die
Music ge-
fangen.

Fang der
Meer-Ha-
nen bey
Guinea.

genen Angel anhängig/ und zum Gefangenen/ macht.

Mit der Music pflagen auch die alte Aegypter nach Eliani Bericht / den jetzigen Fisch / welcher nicht allein / bey den alten Lateinern / sondern auch bey den Franzosen / Alofa heisset / ins Netz zu verleiten. Sie singen und tanzen in ihrem Schiffelein / und spielen ein gewisses / von Muschel / Schalen gemachtes / Instrument: wodurch der Fisch bethört ward / herbey zu schwimmen / und bey Hauffen in die Netze fiel.

Dergleichen verderbliche MusicLiebe eignet auch Athenarus dem Fisch Irichidi zu; welcher / wie er berichtet / sich gar aus dem Wasser hervor / in die Höhe werffe / einen Lust / und Lust / Sprung thue / wann er die Fischer singen und tanzen höre.

Isidorus beschreibet solchen possirlichen Fisch / also: Man breitet die Netze langs und zwerchs aus. Vor dem Garn / wird ein Instrument gestellt / welches / wie ein Voge / geformirt / und über dem Wasser schwimmt. In dessen oberstem Theil / hangt eine Schelle. Wann der Fisch Alaula dieselbe erklingen hört / kommt er / mit grossen Schaaren / herbey / folget dem Geflinge thöricht nach / solange / bis er ins Netz geräth / und in grosser Menge verreckt wird.

Es gehet aber dieser Fisch / aus der See / auch / in manches grosses Fließ / Wasser / herauf. Rondeletius stellet sich selbst / für einen Aug Zeugen / dar / schreibt / er sey / langst dem Ufer eines Flusses / spaziren gangen / und habe diese Fische / mit einer Laute / häufig herzu gelockt.

Andre haben noch eine andre Erfindung gebraucht / diesen Fisch zu betriegen. Denn Oppianus meldet / man habe ihn auch / mit Fisch / Reusen / gefangen / dar ein Erbsen / so in vermyrthen Wein gebeizt waren / gestreut.

In der Serlachischen Reise / Beschreibung / wird gedacht / daß / in etlichen Türckischen Flecken / zwischen Weissenburg und Nissa / die Fische und Krebs / von den Leuten daselbst / auf eine unbeglaubte und unbekandte Weise gekörnet / und empor schwimmend gemacht / hernach mit der Hand gefangen werden. Welche Weise aber nicht alle Mal gesund / und auch bisweilen / nach Gelegenheit des Orts / oder der Personen / nicht gar zu redlich ist. Die Türcken brauchen vermutlich dazu das O-

pium / und vielleicht auch wol daneben einige aberglaubische Sache.

In Brasilien / wächst ein gewisser Baum / dessen Rinde / wann sie klein gestossen / ins Wasser geschüttet wird; wodurch die Fische eingeschläfert / oder so ohnmächtig werden / daß sie oben schwimmen / und den Wilden ohne Mühe in die Hände kommen: wie man / bey Marchgrafio / in dessen natürlichen Histori von Brasilien / liest. Wiewol Piso will / daß die Fische gar davon sterben. Aufs wenigste müssen sie doch davon erkranken.]

Wir bedanken uns aller solcher Inventionen / und ziehen allen denen bisher erzehlten Vortheilen / oder Mitteln der Fischerey / dieses / so uns / bey der See / Gruben Ribeskajama / die Natur selbst verschafft / vermittelst des unterirdischen Wasser / Siebs / oder subtil / und viel löchrigten Bodens: da sie die Fische nicht nur dem / der die Grube kauftlich in Bestand genommen / ohn einige Fänge Mühe / vor die Nase hinlegt / also / daß er sie nur in den Sack einfassen / hinauf ziehen / und davon führen darff; sondern auch eine viel grössere Menge / auf ein Mal / ihm bescheert / weder denen ausländischen Völkern / derer Fischfang wir jetzo erzehl haben. Daher noch maln dieses / für eine rare Fischerey / oder Fisch / fahrung / zu achten.

Im Jahr 1660 / hat man zwar / zu Nord / Köping / in Schweden / weil der Strom / ob er gleich sonst / zwischen zwey Klippen schnell hindurch fließt / dennoch / am 24 Novembris / ganzer vier und zwanzig Stunden lang / still gestanden / und das Wasser unterwärts gar abgelassen / die / am trucknem Boden liegende / Läche / mit Stecken todt geschlagen / auch vieler Orten die Fische mit Händen gegriffen. (a) Aber das ist / schier unnatürlicher Weise / geschehen / und für ein ominirendes Wunder aufgenommen / hat sich dazu auch nur ein einiges Mal zugetragen: Dahingegen dieser Ab- und Durchlauff des Wassers / ordentlicher Weise / zu gewisser Zeit / geschieht.

Über die Gruben Rethic. hat der Fürst von Eggenberg / als Lands / Gerichts / Herr / allein das Fisch / Recht / wegen Haasberg. Sie ist aber die schlechteste / unter allen / und giebt die wenigsten Fische. Seit dem die Carthaus Freudenthal diese Fischerey bekommen / hat sie die Gruben dem Schulmeister zu gegeben:

Hhh iiii

(a) Wie Gottfried Schulz / in seiner Chronik / berichtet.

Wanter die Fische empor schwimmen zu machen.

Stillstand eines Schwedischen Stroms liefert den Leuten viel Fische.

Fisch / Recht über die Grube Rethic.

gegeben: damit er bisweilen / nach dem See / ein Auge werffen / und Achtung geben möge / daß demselben keine Fisch-Diebe zusprechen.

Zug-Ordnung bey der Grube Sitticza.

Aus der Gruben / Sitticza, thut offtermeldter Fürst von Eggenberg den ersten Zug / von Haasberg aus: den zweyten eben derselbige Fürst; aber von Steegberg aus: den dritten der Graf von Auersperg / von Auersperg aus: den vierten der Fürst von Auersperg / von Laas aus: den fünften das Kloster Sittich: den sechsten der Niemand; denn man kann weiter nicht fischen.

Ben der Gruben Lipauza.

In der Gruben Lipauza hat den Vorzug der Fürst von Eggenberg / von Haasberg aus: den Afterszug derselbige gleichfalls; doch von Steegberg aus: den dritten der Graf von Auersperg / von Auersperg aus: den vierten der Fürst von Auersperg / von Laas aus: den fünften das Kloster Sittich. Nach welchem kein Zug mehr geschieht: weil man alsdenn daselbst nicht mehr fischen kann.

In der Gruben Gebno.

In der Gruben Gebno, hat der Fürst von Eggenberg / von Haasberg aus / den ersten; und / von Steegberg aus / den andren Zug; der Graf von Auersperg den dritten / von Auersperg aus; der Fürst von Auersperg den vierten / von Schneeberg aus; das Kloster Sittich den fünften. Man läßt aber gemeinlich das Wasser völlig ablaufen / daß die Grube trucken werde; klaubt alsdann die Fische auf / theilt sie / in fünf Theile / und nimt jedes sein Theil. Denn weil diese Grube gar kleine Grund-Löcher hat / darunter die gröfste nur eines Arms dick seynd: können / die Fische nicht wol hindurch / unter die Erde / schlupffen / deswegen fischet man diese Gruben nur selten / mit dem Netze; sondern läßt sie trucken werden / und theilt alsdenn / wie gesagt / die / vom Wasser verlassene / Fische unter sich aus.

In der Gruben Koreu.

Aus der Gruben Koreu gebührt dem Fürsten von Eggenberg der erste Zug / von Haasberg aus: der andre keinem Andren / als eben Ihm; jedoch von Steegberg aus: der dritte dem Grafen von Auersperg / von Auersperg aus: der vierte dem Fürsten von Auersperg / von Schneeberg aus: der fünfte / und letzte / dem Kloster Sittich. In dieser Gruben läßt man gleichfalls oft das Wasser ganz abgehn / wie bey der Gruben Gebno, und was alsdann Gott / am Grunde / bescheert hat / das wird ebener Massen / in fünf Theile getheilt. Jedoch geschieht solches / bey dieser / so oft

nicht / als wie bey voriger Gruben: Denn weil diese gröfere Löcher hat / als jene; läßt man so oft allhie das Wasser nicht ablaufen.

In der Gruben Ainz, hat der Fürst von Eggenberg den ersten Zug / von Haasberg aus; und den Andren / von Steegberg aus; den Dritten der Graf von Auersperg / von Auersperg aus; den Vierten der Fürst von Auersperg / von Laas aus; den Fünften das Kloster Sittich. Es geschieht auch wol bisweilen allhie / bey dieser Gruben / daß man wartet / bis sie sich des Wassers ganz entledigt hat / und darauf die Ausbeute unter sich in fünf Theile / theilt; wie bey der Gruben Gebno: aber nur selten: sintemal die Grube Ainz ein ziemlich großes Loch hat: weswegen man besorgen muß / daß die meiste Fische / samt dem Wasser / durchpassiren. Allein wann es die Noth erfordert; nemlich / wann man / mit Ausfischung der andren Gruben / noch nicht fertig ist / so läßt diese inzwischen sich entwässern / und theilt hernach die Fische: Außer solcher Bewandniß aber / thut man den gewöhnlichen Zug mit dem Netze.

In der Gruben Ainz.

In der Gruben Zeslenza, hat der Fürst von Eggenberg den ersten Zug / von Haasberg aus; und den andren / von Steegberg aus: den dritten aber der Graf von Auersperg / von Auersperg aus: den vierten der Fürst von Auersperg / von Schneeberg aus: den fünften das Kloster Sittich.

In der Gruben Zeslenza.

In der Gruben Pounigk, hat den ersten Zug der Fürst von Eggenberg / wegen Haasberg; den Andren aber / wegen Steegberg: den Dritten der Graf von Auersperg / von Auersperg aus: den Vierten / der Fürst von Auersperg / von Laas aus: den Fünften das Kloster Sittich.

In der Gruben Pounigk.

In der Gruben Levische ist Fürst von Eggenberg wiederum der Erste / zum Zuge / von wegen Haasberg: und der Andre / von wegen Steegberg: der Dritte aber / der Graf von Auersperg / von wegen Auersperg: der Vierte / der Fürst von Auersperg / von wegen Laas. Der fünfte Zug ist dem Kloster Sittich zuständig. Und diß ist die allerletzte Grube / darinn man fischet. Bey welcher aber der Fürst von Auersperg / und das Kloster Sittich / zu ihrem Zuge / wann sich die ersten drey / mit ihren Zügen / zulange verweilen / nicht gelangen können: sintemal die Fische alsdann / von ihren Grund-Löchern / schon ver-schlungen

In der Gruben Levische.

schwungen worden. Denn wann die Zeit da ist/das der erste Zug geschehn soll; so istz/ bey etlichen Gruben/ über eine Stunde / bey etlichen aber / über zwo Stunden hernach/ zu spat: Ungemerckt/ bey den grössien Gruben/ die Fischerey nur zwo Stunden lang / währet; bey den kleinern aber/ nur eine Stunde.

Wann die Gruben/ bey der Nacht/ ablauffen wollen; so fischet man/ zu Nachts/ bey angezündten Fackeln/ und durren Reisern oder Geröhr.

Nachdem also die letzte Grube ausgefischet worden; giebt der Mesner/ bey der Kirchen S. Johannis Baptista, im Felde/ einen Glocken-Streich/ unweit von dem Markt Cirkniz. Hierauf lauffen alle die Leute / sowol aus jekt/ besagtem Markt/ Cirkniz/ als allen umliegenden Dörffern/ zusammen/ beydes Männer und Weiber/ alte und junge / allerley Gattung/ durcheinander / wiewol meistens sein natürlich bloß/ und mit nichts/ als ihrer eigenen Haut / und Schaam-Vergeffenheit/ bekleidet/ mit Fischpern (oder Hamen) Körblein/ Säcken/ und soust allerley andrem Geschirz; um die Überbleibsel aufzusammeln.

Jedweder aber von ihnen / muß zuvor derst dem Mesner / welcher das Zeichen/ mit der Glocken/ gegeben/ einen Venedischen Sold (macht 2. Pfennig) geben/ wann sie die Kirchen vorbei lauffen. Alsdann gehen etliche in das Geröhr oder Schilff/ suchen Fische/ und klaben sie auf. Etliche gehen / und durchsuchen die Gruben/ in welchen noch etwas Wassers stehet / mit Fischpern: Etliche wühlen/ im Graß und Kraut/ herum. Etliche steigen hinunter in die Erden/ in die unterschiedliche steinigte Löcher/ und finden daselbst noch viel Fische. Jedweder sucht/ wo er will/ und was er bekommt/ ist fein. Da werden ihnen dann nicht allein unglücklich viel kleine / sondern auch noch viel schöne grosse Fische. Und ist eine Lust zu schauen / wie sich so viel hundert Leute daselbst herum tummeln/ so ernstig bemühen/ junge und alte/ Männer und Weiber. Wiewol sie allerley seltsame Posturen machen/ daran sich auch wol die züchtigste Augen ärgern sollten. Solche schändliche Gewonheit ist ihnen so gar eingefleischet/ das es unmöglich/ dieselbe auszurenten. Die Carthäuser selbstn / ob sie gleich versucht / nachdem sie die Fischerey bekommen/ solches nackte und schaamlose Herumlaußen der Leute abzubringen; haben

doch wider die allzu tieff eingewurzelte Gewonheit/ nichts ausgerichtet.

In denen Gruben Velkioberch. und Piauze, und Narte, dörfßen diese Leute nur nicht fischen: sonst aber überall. Es gehet auch nicht leicht Einer von ihnen leer heim; wann er nur nicht faul/ oder verdrossen ist / aufzuheben / was Gott und das Glück ihm / hie und da / bescheeeret: Denn obgleich alsdann der ganze See fast überall trucken; liget doch noch/ hin und wieder/ Alles voll Fische.

Sobald der See beginnt zu fallen/ und die erste Grube gefischet ist; nimt der Fürst von Eggenberg / als Lands-Gerichts-Herr von Haasberg aus / so viel Perner auf / als er will. Da ihm dann Einer eine halbe Cron / (oder 1. Gulden) von einem Fischpern geben muß. Welches also zu verstehen: Er muß dem Fürsten / für die Erlaubniß/ mit einem Fischpern dergestalt / für sich selbstn zu fischen / das er Alles / was er damit gefangen / behalte / einen Gulden erlegen. Jedoch dörfßen solche Perner/ weder auf den Gruben/ noch in obspecificirten Löchern / fischen; sondern nur in schlechten Gruben / und auch sonst im See/ hin und wieder: aber anderst auch nicht/ ohn allein mit Fischpern.

Es darff gleichfalls dieser Fürst / als Lands-Gerichts-Herr / von Haasberg aus/ sobald der See ins Abnehmen kömmt/ nur mit einem Netze Metua oder Metauensa. (welches auf Teutsch ein Nachnetz heist/ und 15 Klafter lang ist) in dem See fischen; desgleichen auch der Graf von Auersperg/ welcher eben sowol/ von Auersperg aus / mit dergleichen Nachnetz / fischen mag; wie auch der Fürst von Auersperg/ von Laas aus; und eben also auch das Kloster Sittich/ mit einem solchen Netz: Woben aber zu merken/ das / wann der Fürst von Eggenberg/ als Lands-Gerichts-Herr / nicht fischen will / mit diesem Nachnetz; alsdann auch der andren keiner / mit solchem Netze/ fischen darff; und also allein/ bey dem Fürsten von Eggenberg/ als Lands-Gerichts-Herrn / stehe / den Anfang zu machen. Welches doch gar selten hinterbleibt.

Man fischet aber / mit besagtem Nachnetz/ also. Man setzt im See über einen Strom / oder wo man hin will / und strudelt (wie mans nennet) das ist/ treibt die Fische ins Netze/ mit langen Strudeln / oder Stangen. Alsdann zuecht man das Netz auf / und nimt die Fische heraus; setzt hernach das Netz wieder

Was dem Fürsten von Eggenberg für einen Fischpern gegeben wird.

Wer mit dem Nachnetz darff fischen.

Wie damit gefischet werde.

Nachlese für die gemeine Leute.

Unverschämtes Zulaußen der Leute.

um auf ein andres Ort. Und auf solche Weise verfähret man alle Tage / auf dem See / hin und wieder / wo man will / so lange / bis er völlig ablaufft: aber / auf den Gruben / oder Löchern / muß Keiner / mit diesen Netzen / fischen.

Der Fischfang mit Neusen.

Es wird / in diesem See / gleichfalls mit Neusen gefischt: von welchen Neusen jedwede 12. Klafter lang. Sobald der See den Anfang seines Ablauffs spühren läßt; setzt der Fürst von Eggenberg / als Land: Gerichts: Herr / von Haasberg aus / vorzeiten nur 7. Neusen / jetzt aber gemeinlich 10 oder 12. Vorzeiten ist Er zwar nicht weiter hinauf; als bis zu der Gruben Pounigk dieselbe zu setzen / befugt gewesen: aber nachdem er nunmehr in die Possession per abufum, wie man sagt / gekommen; so setzt er überall hin / wohin ihm gefällt. Denn die Grube Pounigk scheidet gleichsam das Haasbergische und Laaserische Land: Gericht dieses Sees. Was von Pounigk hinauf / gegen Oberg. ligt / gehört gleichsam unter das Laaserische Land: Gericht; was aber von Pounigk herunter / bis Karlauza, geht / ist gleichsam dem Haasbergischem Land: Gericht unterworfen. Man setzt aber diese Neusen nach dem Strom (Posterseno.) Denn es lauffen / hin und wieder / durch diesen See / unterschiedliche Ströme.

Wie Ströme in diesem See.

Hernach setzt der Graf von Auersperg / der / von Auersperg aus / vor Zeiten nur 5 Neusen gesetzt / anjeko derselben auch wol

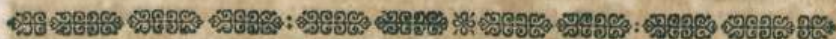
mehr (weil der Fürst von Eggenberg auch mehr als 7 Neusen setzt) wohin er will / in beyde Lands: Gerichte / bis Kralouduor herunter / und nicht weiter / ohn nur eine Neuse allein. Denn eine allein / von diesen fünfßen / darff er kühnlich / noch besser herunter / über Kralouduor, setzen.

Demnechst setzte das Kloster Sittich vor Zeiten nur 3 Neusen / jetzt aber auch mehr Neusen / in beyde Land: Gerichte / wohin es will. Aber weiter herunter muß es nicht setzen / als bis Reschetto.

Folgendts darff der Fürst von Auersperg / von Laas aus / nur 2 Neusen setzen / und weiter nicht herunter / als bis Pounigk. Will sagen: Er darff nicht / in das Haasperische Land: Gericht setzen; sondern allein / in das Laaserische Land: Gericht.

Imfall aber dem Fürsten von Eggenberg etwan nicht belieben mögte / mit Setzung dieser Neusen den Anfang zu machen: so dörfßen die Andren hernach sicher den Anfang machen.

Nachdem also diese Neusen / gleich mit dem Anfange des Ablauffs / ausgefetzt worden; läßt man dieselbe stehen / so lange / bis sich das Wasser ganz verlossen / und den Bodem ganz entblößet hat. Nachdem thut man die Fische heraus / und wird zu Zeiten mit einer ungläublich: grossen Menge derselben / beglückt.



Das XLIX. Capittel.

Von etlichen besondren Gruben vorgedachten Sees / und dem daselbst hallenden Trummel: Schall.

Inhalt.

Je drey See: Gruben Skednenna, Mala bobnarza, und Velka bobnarza. Fischerey in der Gruben Skednenna. Bedeutung der Namen Mala bobnarza und Velka bobnarza. Ursach dieser seltsamen Namen. Trummel: Schall / so in solchen beyden Gruben gehört wird / wann es donnert. Was einem Fischer / unter dem Bodem dieser Gruben / abertheurliches begegnet ist. Des Herrn Haupt: Authoris Meynung hievon / nebst einem angehengtem Discurs darüber. Aussage eines erfahrenen Bergmanns / von der grossen Gewalt des Windes / unter der Erden. Warum sich die Gespenster nicht / allezeit / noch alle Mal / an einem gewissen Ort / beständig aufhalten.

Aber

Noch drey
andre Gruben.



Der vorhin beschriebene / finden sich noch drey andre Gruben/oder Löcher / welche / zwischen denen oben benamten / auch abgehen: weil solches aber keine fürnehme Haupt-Gruben/ auch keine so grosse Menge von Fischen / liefern / als wie ob specificirte; fischen darinn nur die Perner.

Fischeren
in der Gruben Skednzenza.

Die erste/von solchen dreyen Gruben/wird genant Skednzenza, und nur von den Pernern/ mit Fischpern / oder Hamen/ gefischt.

Die Gruben Mala bobnarza.

Die andre Grube heist man Mala bobnarza, hat den Namen von einer Feld-Trommel; und ist auf Teutsch so viel gesagt / als die kleine Trommel-Schlägerinn. In dieser Gruben / fischen gleichfalls nur die Perner / mit ihren Fischpern.

Die Grube Velka bobnarza.

Die dritte Grube wird Velka bobnarza (die große Trommel-Schlägerinn) geheissen; und / gleichwie die zwei ersten/ nur von den Pernern/ mit ihren Fischpern/ ausgefischt.

Ursach solcher wunderlichen Namen.

Es führen aber diese beyde letzte Gruben / als Mala, und Velka bobnarza, solchen wunderlichen Namen / nicht ohne ursachliche Bedeutung. Denn wann es / am Himmel / donnert; hört man / in solchen beyden Gruben / ein so starkes Brummen / als ob ein Trummelschläger eine große alte Trummel schläge. Solches habe ich * zwar selber auch / am 18 Octobris 1685 Jahrs / in der Velkabobnarza, gehört; indem es dreymal nacheinander donnerte / als ich dort zu gegen war: Aber die zween Männer / welche damals um mich waren / sagten / wanns recht stark donnerte / so hörte man viel läuter / und unglaublich stark / in dieser Gruben trummeln; in der Mala bobnarza aber / (oder kleinen Trummelschlägerinn) so hart nicht.

Trummel-Schall / in diesen beyden Gruben.

Was es nem Fischer / unter dem Boden dieser Gruben / für eine Abentheuer begegnet sey.

Es hat mir auch ein alter zu Dollinavas, oder Unter-Dorff / wohnhafter / Fischer / Namens Jerne Roschenca, ein Mann über 80 Jahre alt / welcher gleichfalls mit mir geweest / für gewis erzehlet / man könne / etliche Klaffter tieff / von dem Boden oder Grunde dieser Gruben hinab / unter die Erde gehn; und sey er selber / nachdem das Wasser aus der Gruben sich verlossen / mit einem kleinem Fischpern hinunter gestiegen / habe auch drunten viel schöne Fische bekommen: Als er aber / im Jahr 1655 / etliche Klaffter tieff hinunter gestiegen / der Mey-

nung / mit einem Fischpern etwas das selbst / unter der Erden / zu fahen / habe er allerley Geschrey und Geplertz gehört / welches erschrecklich laut und abscheulich gelautet; und habe ihn gedunckt / als ob ihm Etwas den Fischpern (oder Hamen) wollte nehmen: Weswegen er / vor lauter Furcht / mit Hinterlassung seines Fischperns / aus dem Loch gestiegen; hernach aber draussen vernommen / daß es / am Himmel / alleweil nacheinander / gedonnert. Die andren Leute aber / so um dieses Loch herum gestanden / haben gar eigendlich gehört / wie es darinn gebrummet / und getrummelt. Und solches hört man allezeit / so oft es nur wettert und donnert / und der See sein volles Wasser nicht hat.

Gedachter Roschenca ist / deß andren Tages / wie er ferner mich berichtete / wiederum in das Loch hinab gestiegen / um seinen Fischpern heraus zu holen: hat auch denselben zwar gefunden; aber ganz zerrissen / und das Holz daran zerbrochen. Er vermeynt / ein Gespenst habe ihm denselben also zerrissen / und zerbrochen.

Ich aber * bin der Meinung / er habe solches selber zerbrochen / indem er / vor Furcht / heraus / und hinauf geeilet. Dem so ein Gespenst ihm den Poffen gespielt hette; würde man wol öfters etwas davon vernehmen: dergleichen ich doch / obgleich gar fleißig nachfragend / nicht in Erfahrung bringen können.

Deß Herrn Haupt-Authoris Meinung hiervon.

Daß er aber so abscheuliche Stimmen gehört / und es dazumal eben / draussen / am Himmel / gedonnert / kann natürlich seyn: weil vielleicht dieses Loch einen Ausgang in die große / rauhe / und greuliche Wildniß Javornig nimt: daher wann der Donner raffelt oder kracht / der Hall und Knall sich / durch gewisse Canalen / in dieses Loch verschlagen / und eine abscheuliche Stimme von sich geben kann: gleichwie / eben aus derselbigen Ursach / der vermeynte Trummelschlag / welchen die Leute draussen hören / und mein eignes Ohr bezengen kann / so wol / als eines Jedwedens / der nur alsdant bey der Gruben zugegen ist / entsethet.

[Ich (E. Francisci) unterwerffe mich diesem hochverständigem Urtheil / in diesem Stück / gar gern / daß das häßliche Geplertz und Geschrey / so der Mann drunten / unter der Erden / mit Entsetzen / gehört / aus der Natur seyn könne. Denn / mit dem Gewitter / steigt gemeinlich ein Wind auf: der / aus den tiefen Erden

Mein Er. Francisci ein für ein Bedunden hiebey.

Erd- und Wasser-Löchern/ eben seinen Ursprung nimt/ vermittelt der sich bleibenden Dünste; auch in solchen Erd-Löchern und wässrigen Hölen/ noch eher erwecket wird/ und darinn zu wehen beginnt/ bevor er/ in der Luft/ herumfliegt/ und fauset.

Gleichwie ich nun den Trummel-gleichen Schall der Gruben/ mit dem Herrn Urheber dieses Wercks/ nicht ungern einer Einschall und Einknallung durch die Canäle/ zuschreibe: also wolte ich solchen Trummel-Schall doch noch lieber schier denen inwendigen/ alsdann/ wann es draussen am Himmel donnert/ gewaltig schwellenden/ sich blähenden und ausbreitenden Wind-Dünsten zuschreiben: welche/ weil sie/ zu der Zeit/ auf mehr Plazes und Raums/ ungestümlich dringen/ weder ihnen das für sie zu enge Loch vergönnt/ nothwendig starck anstossen/ und gleichsam einen starcken Streich nach dem andren thun/ und solche Streiche/ vermittelt des hohlen Widerschalls/ einen Trummel-ähnlichen Schall geben müssen.

So aber je das Trummel-Spiel ein Nach-Hall des auswendigen Wolcken-Donners seyn sollte; wie ich denn solcher Meynung nicht unveränderlich entgegen stehe: wird dennoch das Geschrey/ welches den Fischer geschreckt/ süglicher denen inwendig/ verschlossenen blästigen Wind-Dünsten/ welche alsdann schon rege werden/ und drinnen zu blasen beginnen/ zugerechnet.

Man kann leicht erachten/ weil unter solchem Boden alles hohl/ und voller Winkel/ auch/ weiter hinein/ in dem Grunde des Felsens/ ein Wasser-Psuhl/ ohne Zweifel ist/ daß der innerlich-tausende Wind/ nebenst denen aufrührisch-gemachten Wellen/ ein wunder- und ganz düsterliches Gethön/ Geheul/ und gleichsam ein viel und mißstimmiges Geschrey geben muß/ indem er/ bald hie/ bald da/ durch engere oder weitere Luft-Röhren fährt: welches dem Fischer/ als was Unbekanntes/ im Schrecken/ die Einbildung gemacht/ als ob er ein Teufels-Geplerr/ oder gespenstisches Geheul und Geschrey hörte: wie die einfältige Leute in Eisland/ vor diesem/ sich eingebildet/ es wäre/ im Berge Hecla, entweder das Fegfeuer/ oder die Hölle; weil sie daselbst ein klägliches Geheul und Zetter-Geschrey gehört: da doch sothanens Geheul/ durch nichts andres/ als durch die ans Ufer schlagende Wellen/ und zugleich durch das Gefause des Windes/

so aus den Löchern des Berges heraus fährt/ verursacht wird: Ungemerckt/ Wind/ Wellen/ und Hölen/ eine gar seltsame Harmonie/ und Wischmasch von Stimmen/ geben: welches dem/ der nicht wüßte/ was es wäre/ gar leicht den Argwohn eines gespenstischen Geplerr/ Gebrülls/ Geheuls/ oder Geschreyes/ sollte eindrücken.

Daß der Wind/ in den unterirdischen Hölen/ und Erd-Grüfften/ und zwar am stärcksten in denen/ darinn die Wasser-Pfähle ihr Lager haben/ sich starck bewege/ und einen grossen Gewalt führe/ erfährt man von den Bergleuten.

Heinrich Oldenburg/ der gelehrten Königlich-Englischen Societät Secretar/ erzehlt/ unter den Aeden (oder gelehrten Handlungen) des Brach-Monats 1667 Jahrs/ es habe ein Mann/ der in Bergwerken grosse Erfahrung gehabt/ Namens Johannes Gill/ ihm seine/ aus einer zwanzig-jährigen Erfahrung/ und vielfältigen Anmerkungen/ erborne Gedancken hievon mitgetheilt/ und/ unter Andren gesagt/ wann ihnen/ den Bergleuten/ in einer tiefen Gruben/ eine grosse Menge Wassers entgegen käme/ so pflegten die Berg-Arbeiter einen Zugang zu bereiten/ wodurch sie solches Gewässer mögten ableiten: sobald sie aber zu demjenigen Parallellismo Horizontis (zu solcher gleichständigen Tieffe) gelangt/ daß das Wasser begünnte herab zu lauffen; wichen sie/ von solchem Zugange/ oder Zubereitungs-Ort/ hinweg; damit sie nicht/ an den Seiten des Zugangs/ mögten auf Stücken zermalmt werden: weil der/ in dem stillen Wasser eingeschlossene/ Wind/ mit Gewalt und grausamen Krachen/ hervorbreche/ gleich als ob ein grosses Geschütz losginge; und zwar so ungestümlich/ so unwidertreiblich/ daß er Alles mit sich fortreisse/ auch allerdings die Felsen zerreisse; ob sie gleich/ von dem Zugange/ oder Strassen/ wie es die Bergleute nennen/ ziemlich weit entfernet lägen.

Wiewol nun der Wind/ unter der Erden der Erknizerischen See-Gruben/ keinen so hefftigen Gewalt thut; weil er daselbst auch nicht/ aus einer so tiefen Versperrung und gählingen Oeffnung/ plöglich hervorbricht; sondern seine gewisse Ausgänge/ Löcher/ und Schlupf-Löcher hat/ muß er doch nothwendig daselbst eine ziemlich-starcke Bewegung machen: indem/ bald hie/ bald dort/ seine Flügel ihm gleichsam/ von der engen Durchfahrt/ beschnitten/ bedrengt/ und gedrückt

Ausfage eines erfahnen Bergmanns von dem grossen Gewalt des Windes/ unter der Erden.

gedruckt werden. Voraus dann / weil zugleich der erregte Wellen Schlag deß Berg-Pfuhls / bald aus dieser / bald aus jener hohlen Ecke / einen Gegen: Schall empfäht / nicht allein nothwendig ein unliebliches / und entsetzliches Geheul / oder Afferen eines Geschreyes; sondern auch ein ungestümer Gewalt / wider Alles das / so dem Winde daselbst entgegen steht / erfolgen muß. Derwegen man denn wol ferner hieraus die Mutmassung fassen könnte / es hette nicht so sehr der Fischer selbst / vor Angst und Furcht / den Fischpern zerrissen / und das Holz daran zerbrochen; als vielmehr der / auf ihn anfahrende / starke Wind.

Aber weil er / wann dieses der Wind gethan / solches unserem Herrn Baron / nemlich dem Herrn Urheber dieses Wercks / wol zugleich angezeigt hette / dazu auch selbst den harten Stoß eines so gewaltigen Windes hart genug empfunden haben würde: so kam ihm der Wind weder den Fischpern zerrissen / noch das Holz am Fischpern zerbrochen haben. Denn ein solcher Wind würde sonst ihn selbst wo nicht gar zermalmet / doch gewislich zu Boden geworffen haben. Gewislich müßte es eine unglaublich starke Windsbraut seyn / die mir eine dünne Fischpern: Stange zerbrechen sollte / in der Hand eines Fischers.

So bleibt demnach nichts übrig / als die Betrachtung / ob ein Gespenst / oder der Fischer selbst / vor Furcht / seinen Fischpern zerrissen / und die Stange zerbrochen? Wosern nun etwan der Gang / wodurch man zum Bodem Loch der Gruben auf / und absteigt / einiger Orten / sehr enge / oder ungleich: so könnte es wol seyn / daß der Mensch / aus eilender Furcht / irgendwo damit angestossen / und also seinen Fischpern unversehens zertrümmert hette.

Ich bekenne aber / daß mir solches etwas schwer eingehe: weil er solchen Anstoß und Bruch seines Fischpern schwerlich würde vergessen haben / nachdemmal er sich gleichwol noch deß gehörten Geschreyes / und daß ihm gleichsam Jemand den Fischpern habe nehmen wollen / imgleichen daß er denselben drinnen fallen lassen / um desto schleuniger heraus zu fliehen / wie die Furchtsame pflegen / zu erinnern gewußt. So lassen sich auch solche Stangen / ohn fürsätzlichen Gewalt / so leicht nicht zerbrechen / durch einen oder andren Anstoß: es gehört eine ziemlich: starke Zerbrechung dazu / von menschlicher Hand.

Daß aber solche Zerbrechung / von dem Fischer selbst / sollte geschehen seyn; kann ich mir gleichfalls nicht wol einbilden. Aus Furcht / pflegt man wol dergleichen was / aus der Hand / und vor sich zu werffen / oder fallen lassen; aber nicht leichtlich zu zerbrechen: und läßt bey solchen Schreck: Fällen / die ängstliche Eile nicht zu / daß man sich / mit so harter Zerbrechung / noch länger / an einem Ort / da Einem der Bodem unter den Füßen gleichsam brennet / aufhalte / oder auch mit Fleiß das Netz deß Fischperns zerreiße. Wann er aber je selbst das Netz deß Fischperns sollte zerrissen / und die Stange zerbrochen haben; müßte es / auf erst erwehnte Weise / nemlich durch einen hinderlichen harten Anstoß / im Heraus: Eilen / geschehen seyn.

Derhalben neiget sich meine Einsalt / zu dieser Mutmassung / daß zwar das häßlich: düsterliche Geschrey / so dem Fischer zu Ohren gekommen / von dem / in denen Winkeln und Löchern deß hohlen Erd: Grundes / webenden Winde / wie auch von denen / bey auswendig: entstandenen Gewitter / inwendig sich regenden und bewegenden / aufrührischen Wasser: Wellen (ob diese gleich / weiter in dem Felsen hinein / ihren Pfuhl haben) gemacht / und damit einem unnatürlichem Zeter: Geschrey / ganz natürlich oder eigendlich nachgeafft / oder aus der mancherley inwendigen Gelegenheit eine Vielsältigkeit der Stimmen / und mancherley Schall / erzeugt worden; nichts destoweniger aber dennoch das Gespenst / bey solcher Gelegenheit deß schreckhaften und abscheulich: lautenden / Geschrey: ähnlichen Wind: und Wellen: Geheuls / dem Keel zugesetzt / den Schrecken und die Furcht / durch eine noch furchtsamere Vorstellung oder Einbildung deß Geschreyes / vergrößert haben könne: Imgleichen / daß / wosern kein ungestümer Wind ihm den Fischpern aus der Hand / an einen Felsen / getrieben / und der Mann folgendes die Stange / so er indessen noch in der Faust behalten / bey dem Fort: eilen / an einem unebnen Felsen: Stein / daran der eine Theil deß Fischpern etwan sich gestossen und gehemmet haben mag / nicht vielleicht selbst / doch unfürsätzlich / zerbrochen hat; daß alsdann vermutlich das Gespenst beydes gethan / nemlich ihm sowol das Netz am Fischpern zerrissen / als den Stock / oder die Stange / zerbrochen.

Ob auch gleich Niemand / bey Menschens Bedencken / etwas Unrichtiges

dieselbst vernommen / auch unser Herr Haupt-Author / von denen darinn Befragten / nichts solches erfahren können: könnte dennoch wol ein Gespenst den Fischen also heraus getrieben haben. Denn man kann daraus / weil keiner bishero/ an diesem oder jenem Ort/nichts Grauerisches gespürt / keinen unfehlbaren Schluß machen / daß darinn dennoch nicht ein Gespenst darinn sich aufhalte/ und unvermutlich einer gewissen Person/ vor der andren/ sich spüren lasse.

Ich weiß Dertter / da Niemand / vor dem / Etwas vom Gespenst gesehn / oder gehört: und dennoch Einem einmahl eines begegnet ist. So weiß man auch/ daß / an manchen unreinen Derttern (will sagen / die von Gespenstern verunsichert / und deswegen berichtigt sind) nicht von Jedwedem / ob er gleich hundert Jahre sich daselbst aufhielte / sondern nur Einem oder Andren / ein Gespenst gemercket werde / dazu selbiges nicht off/ sondern nur wunderfekten / sich rühre.

Überdas sagens die Leute / ob man sie gleich noch so fleißig fragte / nicht gern/ daß sie was Unnatürliches gesehn / oder gehört: entweder damit sie dem Ort kein böses Geschrey erwecken mögen / oder weil sie besorgen / das Ansehn eines beherzten und männlichen Muts zu verlieren / wann sie gesehn sollten / daß sie auf etwas dergleichen Achtung gäben / und ihnen Gedanken darüber machten. Wie ich dann solche Leute selbst gekannt/ welche/ was sie/ gegen ihres Gleichen/ in Vertrauen/ hernach gestanden / gegen fürnehmen Personen vorher ganz verneinet und geleugnet / nemlich daß ihnen im Walde / oder auf dem Felde / hie oder dort / ein Gespenst eins Mals begegnet wäre. Deswegen Einer / auf solcher Leute Wort / hiebey so genau nicht zu gehn / noch sich einer Unbetrügllichkeit zu ihnen zu versichern hat.

Die Gespenster bleiben auch nicht stets / an einem Ort; dörffen sich auch nicht allemal hören oder sehen lassen / wenn sie wollen; sondern wenn Gott/ oder der Engel Gottes / von dem sie/ auf gewisse Weise / gleichsam gebunden sind / ihneus verhengt / und zuläßt.

Es kann sich / auf vielerley Art / fügen / daß ein Gespenst irgendswow sich rühre / da es vor dem niemals vernommen worden / auch wol niemals vielleicht sich aufgehalten. Es kann entweder / durch böse Leute / und Teufels Banner / in eine gewisse Gegend / gebannt / oder durch gewisse unglückhafte Bege-

benheiten veranlaßt werden / dahin zu kommen / wo es vor dem keinem Menschen zu Gesicht oder Gehör / gekommen.

Wir ist ein gewisser Ort bekandt / da ich mich selbst viel Jahre lang aufgehalten / sonder Verspürung einiger Unheimlichkeit / oder gespenstischen Wesens; gleichwie auch kein Mensch daselbst / in vielen Jahren / was Unnatürliches jemals gemercket: Nichts desto weniger hats hernach daselbst angefangen / wann ein widerlicher Fall obhanden gewest / ein Zeichen zu geben: das doch vorhin / bey / oder vor solchen Fällen / niemals gesehn.

Die böse Geister haben heut in der Luft / morgen etwan im Wasser / oder im Feuer / oder auf Erden / oder unter der Erden / oder in Feldern / Wäldern / oder Gebirgen / ihre unruhige Herberge / und schleichen dem Menschen überall nach / versuchend / ob sie an ihn kommen / und ihm / wann sonst weiter nichts ihnen von Gott verstatet wird / aufs wenigste einen Schrecken oder Furcht beibringen können. Denn daß einer sonderbaren Gattung von Geistern das Wasser / oder eine Höle / zur Behausung / oder Gefängniß / zugeeignet sey / darff man nicht gedencken.

Sie beziehen entweder solche Wasser und Erd-Hölen / aus freyem (wiewol dennoch unterm göttlichem Jügel stehendem) Mutwillen; oder auch wol bißweilen aus Zwange; doch nur auf eine Zeitlang: gleichwie sie auch den Wald / und das Gebirge / ohne Zueignung solcher Gegend / dann und wann / auf gewisse Zeit / durchstreimen. Welche Zeit / bald kürzer / bald länger / und zwar bißweilen gewaltig-lange / ihnen verstatet wird / nachdem Gott ihnen das Ziel steckt / und auch ihr oberster Fürst / Lucifer / ihnen Ordre ertheilt / wie sie sich / in gewisse Gegenden / vertheilen sollen; damit sie / auf unterschiedliche Wege / und mancherley Weise / ihre Tücke und Netze mögen anbringen. Denn der Satan / und seine Engel / trachten überall Unglück zu stiften / und an dem Menschen einige Rache zu üben; es werde gleich dadurch sein Leib / mit Kranckheit / oder sein Mut mit Furcht und Schrecken / oder Beydes zugleich / verfehrt: gleichwie ein Gewinn-gieriger Kaufmann / sowol zu Wasser / als zu Lande / zu Ross und zu Fuß / dem Profit / darinn gleichsam seine Seel wohnet / naheilet.

Wir müssen uns aber diß Gespenst nicht

Warum die Gespenster sich nicht allezeit an einem gewissen Ort/ beständig aufhalten.

nicht zu weit/ von der Cirknizischen See: Herz Haupt-Versassers dieses Wercks/ Fischerey/ verführen lassen; sondern ver- in folgendem Capittel/ für weiteren Be- nehmen/ was uns die curiöse Feder deß rich mittheilen werde.]

Das L. Capittel/

Von den Cirknitzer = See = Gruben/ Narte und Pjauce, und der abentheurlichen Igel-Versamm- lung daselbst.

Inhalt.

Beschaffenheit der See: Gruben Narte und Pjauce. Gros- se Menge von Blutz-Igeln daselbst. Welche / auf ge- wissen Zuruff / häufig herbey kommen. Welches Zuruffen / mit dem seltsamen Schwert-Fisch Fang / in Sicilien / verglichen wird. Das einige Mittel / solche fest- hangende Igel abzulösen. Ein gewisser Mann / der ihnen ge- ruffen / wird von ihnen schier todt gefogen. Thoma: Fazelli Beschreibung deß Sicilianischen Schwert-Fisch-Fangs. Kir- cherianische Beschreibung desselbigen. Worte / so die Messa- nische Fischer gebrauchen / den Schwert-Fisch herbey zu ruffen. Erzählung deß ganzen Processus. Erörterung / ob sothane Herbeyruffung deß Fisches / und der Igel / natürlich seyn könn- ne: Etliche Berühmte vermeynen / solches zu erweisen. War- um ihre Beweisthümer nicht bestehn können. P. Kircheri Bes- weis / daß es natürlich zugehe / wird ungründlich er funden. Del- phin läßt einen Jungen aufsitzen / und nimt Brod aus seiner Hand. Ein Spannier probirt / zu seinem Verderben / die widrige Natus- ren der Tarantulen. Ein Hund / der nur in Lateinischer Spras- che / gehorchen wollen. Eitler Vorwand derer / die den bloss- sen Worten eine Krafft zueignen. Paracelsi, und theils Andrer / Heil Sprüche. Die Würdung blosser Worte wird widerspro- chen. Segensprechererey ist / von verständigen Heiden / für ver- werfflich geachtet worden. Abergläubische Wort: Aertzinn wird / zu Athen / öffentlich gesteinigt. Daß blosser Worte keine andre Würdung / ohn aus einem mit eingeflochtenem Teufels-Pact / haben. Sonderbares Experiment / mit ei- nem Glase / welches / den Worten einen Beweis natürlicher Krafft zugeben / scheinert. Dabey aber dennoch die Worte selbst nichts würden. Der vermeynte Salomonische Spruch In Verbis, Herbis, & Lapidibus &c. Daß die Worte bey dem See müssen gesungen werden / ist ein uralter Gebrauch der Säu- brer / und Semerck deß Aberglaubens. Worauf solcher Wors- te Würdung ursprünglich gegründet worden. Ob Einer / der sie nicht für unrecht achtet / sich gleichwol nicht damit versün- dige: Denckwürdiges Exempel einer magischen Pferd: Bänd- digung.

Die zwö
Gruben
Narte und
Pjauze.



S hat der Cirknizer See sonst auch noch zwö Gruben/ als Nar- te und Pjauze: welche aber niemals versiegen/ noch austrucknen/ sondern morastig verblei- ben/ wie eine lettigte Pfütze. In den- selben nähren sich die Fische/ und haben/ wie man sagt/ ihre Brut darinn (oder/ Teutscher zu reden/ streichen sie sich dar- inn) darinn darff Niemand darinn fi- schen/ ob sie gleich voller Fische seynd.

Grosse
Menge
Blut=Igel
daselbst.

Aber neben den Fischen/ wohnet auch eine unglaubliche Menge von Blut=I- geln darinn: welche/ wann einer hinein tritt/ gleich sich Einem an die Füße heu- cken. Merckwürdig ist/ daß/ wann diesen Igeln etliche gewisse Worte zuge- ruffen werden/ dieselbe alsdann/ zu dem Menschen/ mit Hauffen herbey kommen.

Hievon hat mir * am ersten obgemel- ter alter Fischer/ Jerne Roschenta, Nach- richt gegeben/ wiewol bey mir darinn keinen Glauben gefunden/ bis ich/ durch den Augenschein/ dessen ganz vergewis- sert bin. Er sagte/ die Igeln würden häufig sich/ zu dem Menschen/ versamm- len/ sobald er nur diese Worte ihnen zurief: Pii mene pjauka! pii me- ne pjauka! Trincke (oder saug) mich/ Igel! Trinck mich/ Igel! und damit er mir hievon mögte eine gegenwärtige Probe unter Augen scheinen lassen/ ging er selber hinein; rief/ auf jetztgedachte Weise/ oder saug gleichsam vielmehr/ die- se Worte pii mene pjauka &c. Wor- auf ich selbst/ mit Verwunderung/ ge- sehn/ wie die Igeln sich zu ihm hingerot- tirt. Wann er aber diese Worte nicht saug/ so gingen gar wenig zu ihm. Und solches ist/ Angesichts Meiner/ am 1 Octobris, 1685. geschehn.

Welche/
auf gewis-
sen Zuruff/
häufig her-
zu kommen.

Es kommt mir diese Abentheuer fast eben also für/ wie der seltsame Gesang/ womit/ nach P. Gasparis Schotti, Zeug- niß/ die Fischer/ auf dem Mittel=Meer/ eine gewisse Art von Fischen herbey lo- cken. (†)

Wann sonst die Leute/ nahe bey dieser Gruben/ (die deswegen gar süglich die Igel=Grube heissen mag) oder sonst an- derswo/ in diesem See/ fischen/ und ei- ne Igel sich ihnen an die Haut setzt; müs- sen sie dieselbe geschwinde/ mit der Hand/ wegwerffen: oder sie wird so starck an- greiffen/ und sich so fest ansaugen/ ja gleichsam selbst sich an den Menschen ver-

(†) Siehe hievon unten in der Anmerkung/ ein Mehrers.

siegeln/ daß er sie nicht wieder abreissen/ noch wegbringen kann/ wosern er sich nicht von Jemanden/ mit dem Brand- zweim/ welchen der menschliche Leib selbst destillirt/ und in die Nacht=Scherven einzufassen pflegt/ so sein warm/ wie der- selbe aus seinem belebtem Helm fließt/ betropffeln läßt: Denn so fallen sie gleich ab. Massen ich selber solches/ am 24 Au- gusti, 1685. Jahres/ gesehn: Da sich ei- ne solche Blutsaugerin/ nicht weit von der Gruben Vodonos, einem Jedem/ nacktem Weibe/ zwischen den Beinen/ angeheckt/ und durchaus nicht abzulö- sen gewest/ bevor ein Mann/ der gleich- falls ganz mutternackt war/ sie (mit Züchten zu schreiben!) beharnete.

Man hat mir auch/ für gewiß/ erzehlt/ daß/ vor etlichen Jahren/ ein Fürstlicher/ bey der Herrschaft Haasberg Bedienter/ Teutscher Geburt/ zu der Fischerey ge- kommen/ und durchaus nicht glauben wollen/ daß die Blut=Igel/ wann man ihnen/ oberzehelter Weise/ rieffe/ kom- men sollten/ ehedann er solches selber hette versucht. Da er dann solches nur allzu wahr befunden: Sintemal die I- geln sich/ in grosser Menge/ an ihn ge- henckt/ und weil er zulang sich in dem Wasser verweilt/ ihm so viel Bluts aus- gefogen/ daß er um- und in Ohnmacht gefallen/ auch alle die Igeln/ mit harter Mühe/ durch den (S.V.) Harn/ von ihm abgesondert werden können. Wor- auf man ihn also halb todt heim führen und tragen müssen. Und dis hat sich eben/ bey der Gruben Pjauze, begeben.

Sie fangen
Einen/ der
ihnen ge-
ruffen/ gang
obumäch-
tig und
bald todt.

Anmerkung K. Fr.

[Die abentheurliche Herberuffung eines gewissen Fisches/ im Meer/ wovon oben/ aus dem P. Gaspare Schotto: nur mit kurzen Worten/ Meldung gesche- hen/ verdient um soviel mehr anjeto eine völligere Erzählung/ weil sie bishero noch wenigen Scribenten bekandt gewest/ und weder bey Aldrovando, noch eini- gem andren/ gefunden wird/ ohn allein beyhm Fazello, Kirchero, und erst ge- nanntem Schotto.

Der erste/ nemlich Thomas Fazellus, beschreibt solchen seltsamen Fang des Fi- sches/ (welcher eigentlich der Schwert- Fisch ist) also: Es werden/ auf der See- Küsten bey Mellana, die Schwert=Fi- sche gefangen/ indem sie den Thynnais (oder Braun=Fischen) nachsetzen/ und dieselbe verfolgen. Alle ich einmals/ bey

Thomas
Fazelli Er-
zählung des
Schwerts-
Fisch-
Fangs.

bey sothanem Schwert-Fisch-Fange mich gegenwärtig befand / mußte ich weiß nicht was für ein Gemerck oder mercksame Natur / (welche Aristoteles, auch an etlichen andren Thieren / beobachtet hat) an ihnen verwundern. Denn bey solcher ihrer Fischerey / steht ein Mann auf dem Mastbaum / und rufft mit lauter Stimm / in Griechischer Sprache / den Fischern zu (die un- terdessen in ihren häuffigen Nachen auf der Hut stehn) sie sollen ihre Nachen / mit dem Steuer-Ruder / nach dem Ort hin / richren / wo sich die Fische aufhalten. Durch solche Griechische Worte / werden die Schwert-Fische ge- reizt / und kühet / also daß sie sich un- geschreit / zu dem Schiffe / und zu den leichtren Gertren / nahen ; daselbst von dem Fischer mit einem Wurfz / Spiess verwunde / und gefangen werden. Im- fall aber der / so auf dem Schiff-Baum steht / oder auch sonst ein Andrer / un- gefahr ihm etwas / in Italiänischer Sprache / entsallen läßt ; fliehen die Schwert-Fische / sobald sie solches hö- ren / so schnell davon / als ob ihnen sel- bige Sprach den Tod bedeutete ; Schei- net also / daß sie die Griechische / von der Italiänischen / Sprache / bald zu un- terscheiden wissen. (a)

Ob nun Fazellus gleich selber dabey gewesen : irret er doch / in dieser Meynung / daß es Griechische Worte seyen : und / zweitens / auch hierinn / daß damit den Fischern zugeschrien werde : denn es gilt vielmehr das Geschrey den Fischen selb- sten.

Kircherus hat / im Jahr 1638 / als er nach Messana in Sicilien gereiset / dieser Fisch-Zagt / gleichfalls zugeschaut / auch / von den Fischern / den gangen Proceß / nebenst denen Worten / so dabey gespro- chen werden / ihm erzehlen lassen : mas- sen die Fischer ihm selbige / in die Feder ge- dictirt ; nemlich diese folgende :

Mamassu di Pajanu,
Palletta di Pajanu,
Majassa Stigneta.
Palletu di Pajanu,
Palé la stigneta.
Mancata stigneta
Pronastu varitu pressu da visu,
e da terra.

Allermassen befagter P. Kircherus, die- ses in zweyen Wercken / nemlich in dem de Arte magnetica, und wiederum in der Musurgia (b) also beschriebenen.

(a) Thomas Fazellus Decade I. Rer. Sicular. lib. 1.
(b) Lib. 9. Par. 2. c. 7.

P. Schottus legt gleichfalls / sowol in seiner Physica Curiosa, als in seiner Ma- gia Phonurgica, hievon einen umständli- chen Bericht ab / und gedeneckt / er habe den Fisch oftmals nicht allein gesehn / son- dern auch davon gessen / und denselben ganz anders befunden / weder Aldrovan- dus ihn beschriebenen ; gleichwie er auch den Fang desselben / mit besondrer Lust / mit angesehen.

Wenn die Fischer von Messana / schreibt er / diesen Fisch fangen wollen / entweder aus Begierde Geld zu lösen / oder etlichen fürnehmen Personen zur Lust / von denen sie / zu sothaner Schwert- Fisch-Zagt / um ein gutes Trinck-Geld / bestellt werden / weil dieselbe / an sol- chem Fisch-Fange / sich sehr ergötzen ; so verfahren sie also damit. Im May-Mo- nat (denn um die Zeit wird dieser Fisch am meisten gefangen) begeben sie sich / an einem bestimmten Tage / in höchster Frühe / mit einer gewissen Art von Na- chen / und einer drey-spitzigen Fisch-Ga- bel / auf den engen Sicilianischen Meers- Strich / welchen die Sicilianer Il Faro nennen / wegen des Phari, oder Wacht- Thurms / der auf dem Vor- oder Sees- Gebirge gegen Italien zu / erbaut steht. Die Meer-Enge aber / da man diese Fi- scherey anstellet / waltet zwischen Sicilien und Calabrien.

Wann sie / an den bezielten Ort / ge- langt / alsdann bindet Einer unter ihnen / so der Stärckste und Geübteste ist / den Dreyzack (oder die drey- spitziige Meer- Gabel) mit einem gar langem Seil / um seinen Arm / und stellt sich damit / in dem Nachen / vorn an. Neben ihm steht ein Andrer / rufft und ladet den Fisch / aus dessen verborgenem Ort / herbey / mit besondren Worten / Gesänge / und Zei- chen / die bey selbigen Fischern im Ge- brauch. Sobald der Fisch den Laut der Worte hört / fährt er gleich / als ob er da- durch gereizt wäre / aus der Tiefen her- auf / und stellet sich dar. Dann wirfft derjenige / welcher das drey-spitzige Ei- sen in Händen hält / sobald er des Fisches ansichtig worden / ihm dasselbe mit be- sonderer Hurligkeit / und aus aller-Krafft / in den Leib ; läßt hernach das Seil schieß- sen / und ihn also verwunde fortzuschwan- men / so lange / biß er abkräftig und mü- de wird : worauf man ihn endlich ins Schiff jentzt / und allda vollends tödtet.

Oberzehlte Einladungs-Worte seind den Messanischen Fischern nur allein be- kandt ; zumal der Bedeutung nach : und kommen denen zwar / die Sicilianisch ver-
sehen

Kircheri
Beschrei-
bung des-
selben.

Mit was
für Wor-
ten die
Messani-
sche Fi-
scher den
Schwert-
Fisch ber-
bey ruffen.

Handwritten marginal notes in the right margin, including the word "sehen" at the bottom.

stehn und reden / unverständlich / Bedeutungs-leer / ja gar ertichtet / vor ; sollen aber doch einen rechten Verstand / oder Inhalt / begreifen : wiewol sie / durch die Länge der Zeit / verderbt / und so unvernünftig worden / daß sie Niemand / als die Fischer allein / verstehn / und ihre rechte Bedeutung wissen ; aber dieselbe / für sich / als ein Geheimniß / behalten / und keinem Andern entdecken. Obs aber ein altes corruptes Griechisch (daß für ichs gar nicht ansehe) oder alt Sicilianisch sey / ist ihnen selbst verborren. Massen solches Alles diesem P. Schotto, nicht allein vom P. Kirchero, sondern auch / von den Sicilianern selbst / sowol zu Messina / als an andren Sicilianischen Orten / oftmals erzehlet worden. Wozu dann die Sicilianische Schiff- und Fischers- Leute auch dieses angehengt / daß der Fisch mit keinen andren / ohn mit vor- erzehlet / Worten / gefangen werde.

Nichts desto weniger zweifelt jetzt- sager P. Schottus, an der Gewisheit / daß der Schwertfisch / eben durch diese Worte / herzu gereizt werde / und ver- meyn / es sey entweder eine bloße falsche Einbildung der einfältigen Fischer / oder gar ein Betrug. (a)

Allein / daß solches weder in falscher Einbildung / noch in betrieglicher Stel- lung / bestehe / wird nicht allein die genaue Aufmerksamkeit Patris Kircheri, dem solcher Betrug / oder Einbildungs- Ir- thum / schwerlich so behände würde ha- ben entfliehen können / daß er Beydes nicht erwischt hette / sondern auch die so vielfältige Erfahrung vieler andren Leu- te / und zwar am allermeisten dieses Crai- nerische Exempel der geruffenen Blut- Igelu / sicher und auffer Zweifel stellen.

Ob sothane Herber- rufung des Fisches / und der I- geln / natür- lich sey ?

Welches Etliche zu beweisen vermeynen.

Also fragt sich nicht unbillig / ob solche Herzulockung sowol des Sicilianischen Schwert- Fisches / als der Igelu in ob- benannter Cirkniger- See : Gruben / durch die vorhin angezeigte Worte / aus natür- oder unnatürlicher Krafft / geschehe ?

Für die natürliche Krafft könnte / zum Schein / angezogen werden dieses / daß man die Fische / an gewisse Lock- Worte / gewöhnen kann / auch derselben unterschiedliche / ohne dem / den Gesang lieben / und / wie vorhin / bey einer an- dren Gelegenheit / erzehlet worden / man- che dadurch / ins Netz verleitet werden. So findt sich auch / drittens / solcher Scri- benten die Menge / welche den Worten

(a) Vid. P. Gasp. Schotti Magia naturalis part. 2. Lib. 4. de Magia Phonurgica c. ult. p. 215. seqq.

selbst eine gewisse Krafft und Wür- ckung zueignen wollen.

Was das Erste und Zweyte / betrifft / hat solches beydes seine gründliche Ge- wisheit / in der vielfältigen Erfahrung ; aber / mit diesen beyden Exempeln / keine rechte Verwandniß. Sintemal an ge- wisse Worte / dabey man den Fischen rufft / nur auch gewisse Fische eines Tei- ches / und nicht die Fische im weiten Meer / gewöhnt werden können. Es kann derjenige Schwert- Fisch / der hent / auf der Messanischen See- Küsten / also gefangen wird / gestern / oder vorgestern / noch im hohen Meer / viel Meilwegs weit davon / sich aufgehalten haben. Wie denn die Schwert- Fische / in keiner ge- wissen Gegend / beharren / sondern dem Raube nachschwimmen : Derhalben können solche Worte / oder Stimmen / ihm noch nicht bekandt seyn.

Zudem kommen die Fische / so etliche fürnehme Herren bisweilen / in ihren Lust-Teichen / zur Lust halten / auf die bloße Worte / oder Namen / so man ihnen gegeben / nicht herzu ; wozern man ihnen auch nicht alsdann was ins Wasser zu- wirfft / welches sie erschnappen und essen mögen. Daher Etliche auch / ohne Wort oder Rede / mit einem Glöcklein / den Fischen / zur Fütterung / läuten können. Und so / nach solchem Herzu- Ruff / etliche aus solchen Fischen alle Mal gefangen und getödtet würden / wie dem geruffe- nem Schwertfische geschicht / dörfsten die übrige / mit der Zeit / Scheu gewin- nen / dem Ruff mehr zu folgen / und sich nicht mehr mit Worten / sondern ausge- worffenen Regen / bewegen lassen / zu er- scheinen.

Warum solche Ur- sachen nicht bestehn können.

So es auch die Gewöhnung an diese Wort ausgerichtet ; liessen sich die Schwertfische / nach und nach / auch wol an andre Worte gewöhnen ; welches aber nicht angehn würde : weil es / nach Aussage der Fischer / mit keinen andren Worten / als obbeschriebenen gelingt.

Und wie sollten die Schwertfische die- ses fischerische Einladungs- Compliment doch kennen / oder natürlich vernehmen / wann nur / allemal / ein einiger Schwert- fisch darauf erscheint / mit welchem die Erkenntniß solches Formulars alsofort dergestalt abstirbt / daß er sie seinen nassen Mit- Brüdern / den andren Schwert- fischen / nicht communiciren / noch also weiter / in seinem Geschlecht / fortpflan- zen kann ?

Zudem würden der Schwertfische / ob ihrer gleich nicht Viele miteinander schwim-

schwimmen / wie andre kleinere Fische / dennoch nicht nur einer allein / sondern bißweilen gleichwol auch etliche zugleich herauf kommen / wann solche Gesang-Formul ihrer Mehren bekandt / und angenehm wäre: denn die Hoffnung einer fürgeworffenen Speise könnte mehr / als einen / dahin / in diese Gegend nemlich / zu kommen / antreiben: und wann dann mehr / als einer / allda unterm Wasser / um deß gewöhnlichen Gesangs und Futters willen / sich enthielte; so würde der schallende Gesang auch mehr / als einen / alsdann zugleich aus dem Wasser empor- und herbey ziehen.

Die zweyte Ursach ist von gleicher Unkrafft. Sollte einige Sympathie / mit der Music / oder sonderbare Gefälligkeit deß Gesangs / sowol den Schwertsfisch / als den Delfhin / und theils andre Fisch / herbey locken: so müßte es ein andrer Gesang / und entweder dieselbige / oder andre Bedeutung / in andrer Sprache / gleichfalls zu wegen bringen. Welches nicht geschicht.

Diesem nach kann ich hierinn nicht so geschwinde deß / obgleich klugen und scharffsinnigen / Kircheri Urtheil mich überreden lassen / als gehe Alles hiebey natürlich zu.

Dieser / in der Natur-Forschung / und Weiße-Kunst (das ist / in Mathesi) vortreffliche Mann / thut zwar / wie ein guter Philosophus, der gern / so viel möglich / natürliche Ursachen hervor sucht; und spricht / er wisse wol / daß Viele der Meynung / diß geschehe / durch keine natürliche Krafft / sondern mittelst einer Verzauberung deß Fisches / auf solche Art / als wie die Schlangen / Vögel / und Thiere / mit gewissen daher murmeluden Worten / in Krafft eines / mit dem Teufel getroffenen / Vergleichs / beschworen / und an einen Ort versamlet / oder darselbst aufgehalten werden: wie er denn selber lang in solcher Einbildung gesteckt / daß der Schwertsfisch anderst nicht / ohn durch Zaubrische Beschreibung / gefangen würde: biß er den Handel genauer angesehen und erwogen: worauf er (seiner Meynung nach) ergriffen / daß die Wirkung ohn allen Aberglauben geschehe.

Sein Grund ist dieser: daß ein Schall / der sich freysweise ergießt und ausbreitet / oder (deutlicher zu reden) in einen Kreis herumlaufft / nicht alle und jedwede zu bewegen pflege / sondern allein diejenige / so ihm proportionirt sind / das ist / die ein Geschick zu demselben haben /

und sich zu ihm fügen: Daß / fürs Thieret hier
inn aber.
dre / auch ein articulirter / oder begliederter Schall / oder abgesetzte Stimme / schier bey allen Thieren / eine kräftigere Wirkung thue / dieselbe zu bewegen / weder ein ungelentiger oder unbegliederter Schall; weil jener die Phantassey der Thiere viel stärker rege und bewege / als dieser. Bewegen den Hunden / Pferden / Schafen / Ziegen / und Kühen / von ihren Herrn / gewisse Namen gegeben werden / wobey sie / wenn man sie ruft / sich stellen / und ihren Herrn folgen. So bezeugt Plinius, daß ein Delfhin / wann ihn ein Knabe bey dem Namen Simon! geruffen / alsofort hervorgekommen / dem Jungen das ihm gereichte Stück Brods aus der Hand genommen / und ihn selbst auf seinen Rücken sitzen lassen. Es erzehlt auch Petrus Martyr, in den Americanischen Geschichts-Beschreibungen / daß ein Meer-Fisch / welcher Manati heisst / und von ungeheurer Größe ist / aus dem Wasser heraus gegangen / und Jedwedem / der ihm etwas gereicht / Speise aus der Hand genommen / so oft er / bey dem Namen Martin! Martin! geruffen worden.

Daraus schlenst nun Kircherus, daß die Thiere / mit gewissen sonderbaren Worten / gefangen werden / und nicht mit andren: weil diese (ihnen nemlich zugeeignete) und keine andre / eine proportionirte Krafft haben / durch ihren articulirten oder theilbaren Schall den Spiritum und die Phantassey der Thiere zu bewegen; nach deren Erregung und Bewegung / sie dem Schall folgen und zu gehen.

Solchem henckt er darauf diesen Beschluß hinan: In hujusmodi itaque Xiphiae captura idem contingere potest: habent enim tantum hac recensita vocabula hanc vim concitandi spiritum insitum, & phantasiam animalis hujus, & blandè afficiendi, non alia; quod experientia certà & indubitata constat. Das ist: Bey solcher Fassung deß Schwerts-Fisches / kanns eben so zu gehn. Denn die erzehlte Wörter haben die Krafft / nur dieses Fisches eingepflanzten Spiritum und Phantassey zu erregen / und behäglich zu erfreuen; eines andren Thiers abet / oder Fisches / nicht: Massen solches / aus gewisser und ungezweifelter Erfahrung / bekandt ist.

Aber diese Kircherianische Ursachen langen nicht aus / lauffen auch / auf gewisse Art / ihm selbst zu wider / und streiten

P. Kircherus hält es für natürlich.

Deßen Grund oder Beweis

Delfhin läßt einen Jungen aufsitzen.

streiten wider ihn. Denn dasjenige zu geschweigen / was vorhin allbereit gründlich dagegen eingewendet / und durch diesen seinen Vorwand gar nicht abgewendet werden kann / so würden / wanns auf die Proportionirung des Schalls gegen der Phantasey des Fisches / ankäme / mehr als einerley Formeln noch wol erfindlich seyn / welche sich zu der Phantasey des Thiers bequemen ; dazu auch nicht nur des Schwert-Fisches / sondern auch wol etlicher anderer Fische Spiritus und Phantasey / zu diesem Wörter: Schall / proportionirt seyn : welche dann / ebener Massen / mit herauf kommen würden.

Wann dieser Schall allein / durch seine Proportion / den Fisch herauf brächte / und kein anderer mehr solches vermögte ; so müßte / durch das laute reden in den Schiffen / oder Rachen / welches gemeinlich vorher geschieht / und ohne Zweifel / im Wasser / von den Fischen / gleichfalls vernommen wird / eine widrige Wirkung erfolgen / und vorher der Fisch damit in die Flucht geschreckt werden / als mit einem disproportionirtem Schall / ehe denn er / durch die hernach proportionirte Worte / herbey gereizt würde.

Womit aber dieser Author sich selbst bekriegt / ist dieses / daß er sagt / es sey einerley Schall nicht / für alle Thiere / proportionirt ; darum auch nur dieses / und kein andres Thier / durch diesen Schall / bewogen werde. Denn es findet sich nicht nur / zwischen den Thieren / die unterschiedenes / sondern auch zwischen denen / welche einerley Geschlechts / oder vielmehr Gattung seynd / eine ungleiche Beliebung und Proportion : weil sie auch nicht alle gleiches Temperaments.

P. Kircherus berichtet / in seiner hochschätzbaren Schrift / de Arte magnetica, oder de Magnetismo, daß die Tarantul-Spinnen nicht alle / nach einerley Klange und Thon / hupfen ; sondern eine von dieser / die Andre von jener Melodien / berührt und erfreut werden / hingegen alle die übrige / derer Humeur und Temperament / zu dieser oder jener Thon-Weise / nicht proportionirt ist / ruhig und unbewegt bleiben : daher auch dem Patienten / welcher von der Tarantul gebissen worden / nicht leichter / zu helfen / als daß man zusehnd / im Felde / da wo die Tarant-Spinnen gerne herum kriechen / solange und oft etliche Melodien / und Thöne probire / bis man siehet / was für eine Spinne darnach hupf-

se / oder nicht. Ja es soll manche Tarantul / ungleicher Natur halben / der andren oft / in der Wirkung / sehr widerstreben ; also / daß sie nicht einerley Tänze / noch Geberden / noch andre Qualitäten lieben ; sondern oft ganz widrige. Welches ein Spanner / der es nicht gläuben wollen / er hette es dann zusehnd / an sich selbst / versucht / zu seinem grossen Unglück würcklich erfahren. Angemerckt er / zu Taranto / nach dem er die Warnung glaubwürdiger Männer gnugsam verlacht hatte / zu Tarantulen / unterschiedlicher Farbe / auf die Hand gesetzt / und so lange gereizt / bis sie ihm an etlichen Orten / merckliche Stich-Malen gegeben / oder rechter zu reden / ihn gebissen. Solcher Fürwitz aber ist ihm übel bekommen. Denn weil der Giff gar bald den ganzen Leib durchdrungen ; hat er alsofort tödtliche Bangigkeit ums Herz empfunden : Westwegen man eilends Pfeiffer / Citharisten / und allerley Musicanten / geholt / welche mancherley Weisen und Melodien versuchen müssen. Der Patient empfand endlich / daß darunter eine Weise / vor andren / ihn gar stark zum Tanze reizte ; doch nicht würcklich dazu bringen könnte : denn soviel der Giff von der einen Tarantul ihn zum Tanz antrieb ; soviel widerstrebe die widrige Natur der andren Spinnen / und hielt ihn vom Tanzen kräftig ab. Man versuchte es hernach / mit andren Instrumenten / und Melodien : da er dann abermal fühlte / daß ihn dieser Giff zum Springen triebe ; welcher ihn aber vorhin gereizt / solcher nunmehr ihn davon abzöhe. Weil dann / unter so widerwertigen und feindlichen Humoren solches zwiefachen Spinnen-Giffes / kein Temperament noch Vergleich / getroffen / noch die giff-tige Qualität / zur Ausdünstung befördert werden können : hat endlich der Patient / nicht ohn Betrübniß und Mitleiden der Anwesenden / darüber sterben müssen / und seine Vermessenheit mit dem Tode büßen.

So nun / unter einem so kleinem Ungeziefer / nemlich unter den Spinnen / die Proportion und Beliebung zu diesem oder jenem Schall gar unterschiedlich ist / weil sie ungleiches Temperaments sind ; wieviel mehr würde / unter so grossen Thieren / wie die Schwertfische seynd / die Lust und Proportion / zu einem oder andrem Schall / variiren ? Darans dann ferner unumgänglich dieser Schluß ergeht / daß nicht alle noch jede Schwert-

Die widrige Natur der Tarantul Spinnen probirt ein fürwitziger Spanner / zu seinem Unglück.

fische/ zu demjenigen Wörter: Schall und Thon/ welchen der Messianische Fischer anstimmet/ eine Beliebung oder Convenienz und Proportion tragen können; solchem nach auch nicht alle Mal ein Schwertfisch/ auf die ausgeruffene/ oder vielmehr überlaut gefungene/ oder Gesangsweise ausgeschriene/ Wörter/ erscheinen/ und zum Fange sich presentiren könne/ dazern er durch die Proportion des Gesangs soll bewegt werden herauf zu kommen.

Ist derhalben diesen/ sonst nicht übel erfornenen/ Beweis Patris Kircheri zu widerlegen/ Niemand geschickter/ als Kircherus selbst/ mit seiner eigenen Erfindung.

Mit dem Exempel der geruffenen Hunde/ Pferde/ und anderer Thiere/ wie auch des Fisches Manati, läßt sich eben so wenig heben. Daß dergleichen Thiere/ wenn man sie an gewisse Wörter/ oder Namen/ gewöhnt/ und hernach dabey ruft/ herzulassen/ leugne ich nicht: sondern habe es selbst vielfältig erfahren. Das bekandte Wort lockt sie herbey; ein andres ihnen unbekandtes/ obsehon/ in einer andren Sprach/ eben soviel bedeutendes/ Wort hingegen nicht.

Pater Schottus gedeneckt/ es habe Einer/ zu Würzburg/ einen Hund gehabt/ der Alles hurtig vollenbracht/ was man ihm befohlen/ wenn mans ihm/ mit Lateinischen Wörtern/ geboten/ als darauf er abgerichtet war: so man aber eben dasselbe/ auf Teutsch/ von ihm gefordert/ habe er sich so wenig/ als ein Stein/ bewegt/ und ganz nichts gethan. Und mit andren Thieren/ welche man/ auf gewisse Worte/ oder Zeichen/ hat abgerichtet/ geht es gleich also. Es antwortet aber ruhm; erwehnter Pater Schottus welcher gleichfalls dem Kirchero hierinn abstimmt/ auf solches/ gar vernünftig: daß man besagte Schwertfische/ welche jährlich/ in dieser Ramertinischen oder Messianischen See/ Strasse/ oder Canal/ und Meer: Enge/ in grosser Menge gefangen werden/ nachdem sie einmal gefangen seynd/ nimmer wieder los läset/ sondern auf reichen Tafeln/ verpeiset. Daher er dann fragt: wo/ und wann diese Schwertfische doch/ an oberzehlte Wörter/ gewöhnt worden? Von wem sie doch jemals dieselbe gehört? oder gelernt? Er wisse ganz gewiß/ daß die Sicilianer selbst solche Worte nicht verstehn/ sondern nur allein wenig Messianische Fischer.

Er schleußt endlich: Wozern kein Betrug darunter stecke/ sondern die Schwertfische recht wirklich/ durch solche Worte herauf/ und in den Fang/ gebracht werden/ so können nichts anders/ als Zauber:Worte seyn/ die zwar nicht/ in Kraft eines ausdrücklichen/ doch aber in Kraft eines eingewickelten (das ist/ stillschweigends darunter begriffenen) Bundes mit dem Satan/ vom Teufel die Wirkung erreichen. Und solcher Meynung bin ich ebenfalls auch.

Ob nun gleich die/ anjese erwogene/ Beweissthümer Kircheri nicht wichtig genug/ noch dieses der Fischer Verfahren/ und die Herbeyförderung des Fisches/ für natürlich erkannt werden mag: haben doch seine Gedancken einen weit bessern Glantz/ weder derer ihre/ die den Worten selbst/ ohne Angewöhnung derselben/ eine sonderbare Wirkung: Kraft zueignen wollen. Welches der dritte Vorwand/ dessen ich oben Auresung gethan.

Mit diesem thörichten Wahn/ seynd viel berühmte Leute besangen gewesen/ nemlich/ daß manche Worte eine kräftige Wirkung/ aus sich selbst/ thun können; als die Pythagorici, wie auch theils Platonisten; darunter auch Marsilius Ficinus begriffen/ samt vielen neuen Platonis: die solches/ aus den Fundamenten der Cabalisten/ zu erweisen/ bemüht seynd/ vorgebende/ es hetten die Buchstaben und Syllben eine sonderbare sympathische Verwandnis/ mit den himmlischen Körpern und Verstandnissen; die Worte aber wären/ in ihrer Natur/ weit kräftiger/ weder man insgemein gläubte/ und die Eigen: Namen (nomina propria) gleichsam gewisse Stralen derer Dinge/ welche damit angezeigt oder bedeutet wurden; ja/ in den Namen selbst/ steckte ein gewisses Leben verborgen; sintemal auch diejenige/ so Adam den Geschöpfen gegeben/ von solcher Dinge (oder Creaturen) Natur einen Einfluß empfangen hetten. Von welcher Meynung ebenfalls der Jacob Böhm/ in seinen Schriften/ nicht weit ist.

Die Cabalisten seynd/ in dieser Schwärmeren/ so weit gekommen/ daß sie geschlossen/ die Propheten/ Elias/ Elisa/ Esaias/ Daniel/ und Samuel/ hetten alle ihre Wunderthaten/ durch kräftige Hebr:ische Wörter/ ausgewirckt.

Zu verwundern ist/ daß allerdings der alte/ doch vielfältig:irrende/ Lehrer

Origenes,

Eitler Vorwand derer/ welche den bloß u Worten eine Kraft zujueignen.

Hund/der nur auf Lateinische Ordre pariren wollen.

Origenes, in der Schrift / so er wider den Celsum gerichtet / den Wörtern gleichfalls eine grosse und gewisse Krafft zuspricht. Wiewol diese Verwundrung sich verlieren wird / wenn man betrachtet / daß dieser gelehrte Lehrer gern platonisirt.

Etliche
Heil kräftig,
gerühmte
Sprüche
Paracelsi
und Andern.

Insonderheit schwärmt hierum Agrippa, und noch vielmehr Theophrastus Paracelsus gar ärgerlich. Sintemal dieser letzte / am allerunverschämtesten / solchen Aberglauben mit seiner (in diesem Stück) ganz unchristlichen / und der schwarzen Kunst gar geneigten / Feder / verfochten. Ich glaube nicht / daß dem Leser die Weile lang darüber werden sollte / wenn man der Handel / so er / und seine Mitschwärmer / daher machen / etliche erzehlet; als den schönen Spruch / oder Gesang / der für die Verrenckung helfen soll / Motas danata, daries, dardaries, est arararies. Wozu ein gelehrter Medicus diese Worte thut: Id est: Scultus quadratus. (Und Narrararies sollte vielleicht ebe soviel wirken / als arararies.) Ingleichen diesen: Haut, haut, haut, istagis Turcis, ardanabon damaisra. Darauf ein Andern also reimt: Sic eveniunt sinistra! Für den Biß eines wütigen Hundes / sollen dienen diese / mit einem Apffel Schnitt verschlungene / Worte Hax pax max, Deus adimax. Den Blutfluß sollen stillen soc non! soc non! Das Zahnweh aber soll diesen Worten weichen: Galbes, galbat, galde, galda. Und warum nicht endlich / (für solche Betrüger / und Leut-Versüher) auch das Wort / oder vielmehr das Holzlein Galge? denn der Galge besreyt die / so ihn verdienen / aller Zahn-Schmerzen / und wäre der rechte Zahn-Doctor für die Mäuler / die solchen Ottern-Gift / solches abergläubisches Geschwätz / unter die Einfältigen / trieffen lassen. Viel dergleichen Miß-Worte / die weiß nicht was für eine Wirkung thun sollen / findet man auch bey dem Marcello, Empyrico, Nonio, Dioscoride, und bey dem Constantino Casare, in dessen Geoponicis.

Hiemit vermeynen ihrer Viele / ihre Herren-Kuren zu beschönen / indem sie vorgeben / diese oder jene Formul / oder Wortfügung / habe einen sonderbaren Nachdruck und kräftiges Vermögen in sich / diß oder jenes Ubel zu vertreiben: als wie insonderheit die Segen-Sprecher / mit solchem Betrug / sich behelfen.

Egen

Hippocrates, oder gleich ein Heide war /

verlachte dennoch die jenigen / welche rühmten / daß sie / durch gewisse Worte / die fallende Sucht kuriren könnten. Galenus verwarff gleichfalls solche Trügereyen / und alle Phantaseyen der Aegypter / und Babylonier.

Unter der Regierung Königs Artaxerxis / des Zweyten / sand sich / in der Provinz Achaja, welche damals unter Persischer Botmäßigkeit stand / ein Weibstück / welches mancherley Krankheiten / allein mit Worten / heilte; ward aber daselbst des Landes verwiesen / und gen Athen vertrieben; von den Athenensern aber / schlecht aufgenommen / und übel bewillkommt. Denn sobald dem Naht zu Athen kund worden / daß ein Weib sich unterstände / mit Worten und (heidnischen) Gebeten / Krankheiten zu vertreiben; befahl er / man sollte sie steinigen; und ward dem Urtheil diese Belchrung einverleibt / die Götter und Natur hetten keine Arzney-Krafft in die Worte; sondern in Kräuter und Steyne / gepflanzt. (*)

Es mögen aber die Worte entweder zur Arzney / oder zur Fischeren (von andächtigen Gebeten / wird nicht geredt) gebraucht werden: so wirken dieselbe doch / bey jener soviel / als bey dieser / und können / natürlicher Weise / im geringsten nichts anrichten / weder Vortheil / noch Hinderniß schaffen: sondern / infall / auf derselben Sprechung / eine Wirkung erfolgt / kommt dieselbe von einem bösen Geist / vermöge eines / mit ihm gemachten / Vergleichs / oder Bunds: solcher Bund mag gleich ausgedruckt / oder diesem Handel ohne ausdrückliche und wortliche Zusage / mit eingewickelt seyn.

Es will zwar anfänglich das Ansehn gewinnen / als ob das merckwürdige Experiment / welches der gelehrte und berühmte Professor zu Kiel / in Holstein / D. Daniel Georgius Morhof / in einer Epistel de Scypho vitreo per certum humanae vocis sonum rupto, beschreibet / zum Beweis einer natürlichen Krafft der Wörter dienete. Welches Experiment oder Prob-Stücklein Doctor Frommannus seiner eruditen Schrift De Fascinatione Magica billig deswegen einverleibt hat: weil die gedruckte Epistel ruhmvoll gerühmten Professors / von den curiosen Engländern / zu Hamburg so häufig aufgekauft worden / daß sie nunmehr /

(*) Joannes Fragofus in Glossa titul. de Salutarioribus.

Guevarra im 1 Theil seiner Sündnen Send. Schreiben / in dem Brieff an den Doctor Melgar.

Sprecheres
ist auch bey
den Heiden
verworfen.

Aberglaub
liche
Wort spre
cherinn/
wird zu A
then / gefe
igt.

Das bloße
Worte kei
ne natürl
che Wir
kung ha
ben können.

Eonderbares Experiment / mit einem Glase / welches den Worten einen Beweis natürlicher Krafft zu geben schicket.

mehr/ bey wenigen Gelehrten/ in Teutschland / mehr gefunden wird.

Vefagtes Experiment hat Doctor Morhofius, zu Amsterdam / bey einem Weinschenckel / Namens Niclas Peter / gesehen: Der / auf seine Bitte / etliche gläserne Trinck-Geschirz mit kuglichten Füßen / so man / vieler Orten / Römer zu nennen pflegt / hervor gelangt; darein mehr nicht ging / als ein Holländisches Pint / so ungefähr ein wenig mehr / als ein Nürnberger Seitel / oder halbe Maß macht. Er gab dem Autori (oder Professorn) die Wahl / ihm selbst eines auszulesen; um allen Argwohn eines Betrugs wegzuräumen. Welcher auch Eines / so ihm am allerstärcksten sükam / wählte.

Hierauf probirte zusehends der Weinschenckel den Thon oder Klang des Glases; gabs hernach dem Professorn / zu halten / that den Mund recht auf die Mitten des Glases / und ließ einen solchen Thon schallen / welcher eine Octav des Glases übertraff. Worauf das Glas alsfort erklang / und zwar so stark / daß es schier einem hartkirrendem oder krachendem Laut gleich thönete / auch der Haltende / an seiner Hand / fühlete / wie es erzitterte. Als aber Jener / mit zerbrochener Stimme / in einem einigem und langem Odem / anhielt / brach oder borstete davon das Glas / mit lautem Krachen / dergestalt entzwey / daß der Riß / in einer getrümmeten (oder schiefen) Rundung / nicht allein durch den Bauch des Glases / sondern auch / gegen dem gerissenem Kreys über / durch den Fuß-Knopff / ging.

Man versuchte es folgendes / an andren Gläsern / mit ebenmäßigen Erfolge.

Als aber D. Morhofius selber es gleichfalls probirte / wollte es nicht angehen: weil seine Stimm sehr ungleich / variabel. und bey weitem so scharff nicht lautete. Daraus er dann gar leicht erkannte / worin der Grund dieses Experiments bestünde; nemlich in der Equalitet oder Ebne und Gleichheit des Schalls: welches auch der Weinschenckel nicht leugnete / sondern selber bestetigte / es müßte solche Schall-Gleichheit gar accurat und genau / eben seyn / also gar / daß sofern derselbe / um ein Comma / oder auch nur um ein halbes (Susprium) werden die Musici nennen) sich veränderte / die Würckung alsdann ausbliebe. Er aber / der Wein-Wirth / hatte seine Stimm / durch lange Übung / dermassen moderiren gelernt / daß ihm

niemals fehlte. Er hatte auch einen Sohn / der es eben so wol thun konnte / und zwar noch hurtiger: weil seine Stimm scharffer fiel. (a)

Es urtheilet aber hiernächst der Author / D. Morhof / gar recht / daß nicht eben der Schall / oder Laut / solches für sich selbst thue / sondern vielmehr die Luft / so durch den Schall bewegt wird; und erkläret folgendes gar erudite / welcher Gestalt die / durch einen gewissen Schall des Mundes bezielte / und bewegte / Luft bequem sey / die Particuli des Glases welche seynd Sand / Asche / und Salz / anzurühren / und zwar so gewaltiglich / daß drüber das Glas müsse springen. Welches wir aber / weil es / der Subtilitet wegen / manchem Leser etwas tuncel vorkommen dürfte / übergeben.

Wann nun nicht der bloße Schall dergleichen auswircket; werden eben so wenig die Worte dem Glas einen solchen Riß geben.

Mancher mögte gleichwol / für die Wort-Krafft / den Salomon das Wort etwan noch reden lassen. Denn demselben schreibt man diesen Spruch zu: In verbis, herbis & lapidibus, magna est virtus, In Worten / Kräutern / und Steinen / steckt eine grosse Krafft.

Aber zusehends muß unleugbare Versicherung da seyn / daß Salomon diesen Spruch geredt. D. Libavius schreibt zwar / Salomon habe Einem / der ihn gefragt / wie man ein Weib zwingen und bändiggen müßte / solches zur Antwort gegeben: (b) aber wann schon Salomon es gesprochen; darüber doch die wenigste Gewisheit gegeben werden kann: so hetete es doch eine ganz andre Meynung; nemlich diese / daß man zusehends / mit guten Ermahnungen / und freundlicher / oder ernsthafter Vorstellung dessen / was erbar / und geziemlich / oder schandbar und übel-anständig / was Lob und gutes / oder Spott und böses Gerücht nachziehe / was heilsam und nutzlich / oder nachtheilig und schädlich sey / ein lasterhaftes Weib corrigiren müßte: Wosern Sie aber gleichwol / bey ihrer Untugend / beharret / so sey es keine Krankheit des Gemüts / sondern des Leibs / oder viel mehr so wol des Leibs als Gemüts; und derhalben mit Kräutern zu kuriren: Sollte aber auch dieses Mittel nichts versangen /

Der versicherte Salomonische Spruch / la Verbis, Herbis, & Lapidibus &c.

Welches aber allein der Schall-Gleichheit und anstossenden Luft bezuimessen.

(a) D. Morhof, in Epistola superius citata, apud D. Frommannum lib. 3. de Falcinat. Magica, part. 10. Sect. 2. cap. 3.

(b) D. Libavius lib. I. Batrachior. c. ult.

verfangen / müsse man eine steinerne Ruhr vornehmen / und ihre Lasterhaftigkeit entweder durch den Schand: Stein/oder durch einen steinernen Mantel/ nemlich durchs Gefängniß/ oder mit harter mühseliger Arbeit in Steinbrüchen / und andren schweren Bemühungen/ unterdrücken.

Muß derhalben / durch die grosse Tugend oder Krafft der Wörter / in diesem Spruch/andern nichts als der gute Nachdruck eines beweglichen Zuredens / verstanden werden / und gar keine natürliche Wirkung der Worte. Denn ein Wort / zu rechter Zeit / sein manierlich angebracht / kann grosse Gemüts: Bewegungen wirken; jedoch/ bey denen / die es verstehen / und die Meynung recht begreifen.

Diesem nach kann die Zusammenruffung der Igelu in besagter Gruben des Cirknizer Sees / eben so wenig / als die Sicilianische Einladung des Schwertfisches / für natürlich angenommen werden: Sondern so wir den Delrio in seinen Disquisitionibus Magicis, und andre Theologos, sowol Römisch: Catholische/ als Protestirende/ fragen / werden sie antworten / es sey ein abergläubischer Handel / der sich / auf den anfänglichen Vergleich eines Zaubers mit dem Satan / ursprünglich gründe. Denn was weder von Gott / noch aus der Natur / kommt / hat den Satan zum Meister / Stifter / und Wircker.

Welches / unter andren/ dabey zu merken/ daß solche Worte/ Gesangs: Weise/ müssen erhalten. Denn weil der alte heidnische Aberglaube gewissen / und als wie Vers: weise gesetzten / Worten eine wunderbare Wirkungs: Krafft zuschrieb / als nemlich Krankheiten heilen/ Thüren ohne Schlüssel aufsperrn/ Buhler: Liebe auswirken / Thiere zwingen/ daß sie herzu kommen müssen / Schlangen versammeln (welcher Kunst am allereigentlichsten die Zusammenruffung der Blut: Igelu bezurechnen ist) Wetter machen / Geister hervor bringen/ 2c. solche abergläubische Verse / und Zauber: Sprüche nicht allein oft Gesangs: Weise verfaßt / sondern auch mehrmals wirklich gesungen wurden: als nannte man deswegen dergleichen durch blosser Wörter verrichtete / Handel/ Incantationes, oder Incantamenta, das ist Zauber: Gesänge singende Verzauberungen.

Eben solches Sinns / schreibt Nicolaus Perottus gar wol / (a) Est propriè

(a) In Cornucopia super Martialetu col. 515.

incantare, verbis solis, vel etiam rebus quibusdam adjunctis, aliquid supra naturam moliri, à quo incantatio dicitur, & incantamentum. Also nimt Virgilius das Wort cantare, und bezeugt zugleich/daß die Zaubrische Beschwörungen / zu seiner Zeit / singend geschehen / in diesem seinem gar bekandtem Verse:

Frigidus in pratibus cantando rumpitur anguis.

Und Ovidius, indem er der Königinn Carmenti oder Canenti, Königs Pici Gemahlinn / ein grosses Lob anzustreichen / vermeynt / mahlet er sie / in diesen seinen Versen / nicht anders ab / als eine aufrichtige Heye:

Rara quidem facie, sed rarior arte canendi

(Unde Canens dicta est) silvas & saxa movere,

Et mulcere feras, & flumina longa morari

Ore suo, volucresq; vagas retinere solebat. (b)

Durch eben dieselbige Krafft und Wirkung / wodurch bisweilen ein böser Künstler zu wegen bringt/ daß ihm / oder einem Andren / die Menschen nachlaufen / oder auch wol allerley Thiere und Vögel/ herbey kommen müssen / kommt / ohn einigen Zweifel / auch der Schwertfisch in Sicilien / und die Menge der Blut: Igelu in der Cirknizer: See: Gruben / auf der singenden Fischer / oder eines Andren / abergläubischen oder fürwitzlenden Menschen Zuruff / herzu.

Denn wie schon gemeldt / solcher Erfolg / den Niemand / als der böse Feind verschafft / hat seinen Grund / in einem alten vormaligen Vergleich / den ein zaubrischer Fischer / oder anderer Zaubrer / vor langen Jahren / mit dem bösen Geist / abgeredt / und hernach einem Andren dieses Formular vertraut; der es weiter / auf die Nachkommen / fortgesetzt / und vielleicht nicht gewußt / daß der Erste / mit dem Teufel / deswegen einen Bund gemacht / und daß diese Wirkung bey solcher Worte Absingung / der Satan allezeit leisten sollte / mit einbedungen / oder auch die Worte vom Teufel selbst / zur Lösung / empfangen habe. Beweisen der erste Erfinder / mit dem bösen Geist / in pacto expresso, im ausdrücklich / und wissendlichem Bunde / begriffen gewest; diejenige aber / so solche Erfindung hernach / ohne teuflische Bund: Stiftung / gleichfalls gebrauchen / stehen

(b) Ovid. lib. 14. Metamorph.

Das Singen solcher Worte ist ein verächtliches Gemitze.

Worauf die Wirkung der Worte ursprünglich gegründet worden.

disfalls / mit demselben / in pacto implicito, in einem eingewickelten Bunde; und zwar / so sie verstehen / daß die Wirkung sich über die Natur erstreckt / in einer Bewilligung solches eingewickelten Pacts.

So sie es aber nicht verstehen noch merken / daß es was Unnatürliches sey; sondern aus Einfalt sich bereuen lassen / die Kraft der Wirkung wohne in den blossen Worten allein / ohne Collusion oder Einmischung eines Teufels-Spiels; treten sie zwar in solchen eingestochenen / das ist / stummer Weise unbegriffenen Vergleich mit dem Satan / ohn ihr Wissen / Meynung und Willen; doch nicht ohne Sünde / noch allerdings ohne Gefahr: sintemal sie es besser wissen / oder von ihrem Geistlichen erkündigen und lernen könnten / daß es abergläubische Sachen seynd. Turpe est, Civem ignorare Civitatis suae leges, heisst es / bey den Politicis, nicht allein; sondern auch billig / bey denen / die das *politivum* oder Bürger-Recht / in der Stadt Gottes / durch die H. Tauffe / erlangt haben / und Glieder der Kirchen seynd. Denn sie sollten wissen / was dieselbe verwirrt / und verdammt.

S. Augustinus schließt diejenige / von der Kirchen-Gemeinschaft / und Vereinnigung / aus / welche den Kranken Zettel anheften / daß sie dadurch genesen sollen. Und / in dem Concilio Turonensi, seynd zu Caroli Magni Zeiten / die falsche Aufschriften / und Anhengel / so die Unverständigen / für Krankheiten gebrauchen / ernstlich verboten. Nun sind diese Einladung der Fische / und Herzuruffung der Blut-Igeln gleicher Art; solgends auch gleichem Verbot unterwürffig: Darum auch derjenige / welcher unverständiger Weise / solche Handel vornimt / der Meynung / daß sie nichts unrechts begreifen / nicht gänzlich entschuldiget ist; weil er schuldig / in allen zweifelhaften Dingen / vor der That / oder Berckstelligkeit / die geistliche Vorsteher der Kirchen zu fragen / ob er Recht oder Unrecht / daran thue?

Wiewol ich hoffe / daß solchem einfältig-Unwissendem / wann er seinen Gott / um Verzeihung auch der verborgenen Fehler / täglich anruft / und im übrigen christlich lebt / dieser Fehler / dafern er nicht zu oft / und zwar / aus eitlem Züwiz (wie die Igel-Beruffung) geschicht / solcher verborgener Fehler nicht zugerechnet / sondern verziehen werde.

Daß aber der böse Geist dennoch

gleichwol oft solche seine heimliche Wirkungen / bey dergleichen Gefängen und Worten / wiederholt / und gemeinlich alle Mal hurtig dieselbe liefert; ob schon diejenige / so sich damit bestrecken / bisweilen nicht wissen / noch verstehen / daß er die Hand im Spiel habe / auch nichts weinigers gesümt seyn / als mit ihm eine Bündniß anzurichten; thut er deswegen / weil hiedurch der Aberglaube / unter den Leuten / fortgepflanzt / auch derjenige / so solches treibt / etlicher Massen / in seinen Bund hiedurch mit eingestochen / und zu abergläubischen Handeln desto mehr gewöhnt wird: sintemal er nichts liebers siehet / als / daß seine Poffen / unter denen immerfort in der Übung / und im Schwange / beharren mögen / die / bey der H. Tauffe / allen seinem Wesen und Wercken entzogen haben: sie mögens gleich merken / oder nicht / daß er mit unter der Decken liege.

Wann aber Einer fragen sollte / woher ich versichert seyn könnte / daß diese Handel nothwendig ein solchen Pact, so der erste Urheber derselben / mit dem Satan / ausdrücklich gestiftet / zum Grunde haben müssen; so sage ich / daß mich die Eigenschaft und Bewandniß derselben dessen gunglam entzweifeln. Denn wann weder Gott / oder die Engel / oder die Natur / solches ausrichten; muß unstrittig der böse Geist es thun / und so wol den Schwerfisch / als die Blut-Igeln / herzu treiben. Gott aber / und die Engel / werden ihren Beystand / zu solchen Poffen / nicht verleihen. Daß die Natur nichts dabey thue / will sagen / daß die Wörter keine natürliche Kraft haben / zu dergleichen Vollbringung / ist gleichfalls schon angezeigt: also muß nothwendig Meisterhämmerling der Igel-Führer seyn.

Vors Andre / gebens die häufige Exempel / daß / ob schon / bey so abergläubischen Sachen / Seiner mit keinem Wort gedacht wird / dennoch ursprünglich ein gewisser Zauber / oder Teufels-Ergebener / obgleich vor vielen undendlichen Jahren / solche am ersten erfunden / und sie / bey ihm / dem Satan / durch ein pactum expressum, also bedungen habe; nemlich / daß / wann er diese oder jene Worte reden / oder singen würde / alsdann diß oder jenes alsofort geschehn sollte. Und obgleich der Zauber solches nur für sich allein / bette bedungen: thut es doch der Satan auch oft ohne Bedingung desselben / daß er einem Andern / der mit dergleichen äußerlichen Handlung /

¶¶

nur

Ob Einer der es für recht achtet sich dem noch ver-sündige?

nur eine Probe nehmen / und deswegen doch nicht mit dem Teufel / was zu schaffen haben will / alsofort gleichwol dieselbige Wirkungen erscheinen läßt / welche vorhin der Zauberer durch ihn zuwege gebracht hatte. Denn daß gemeinlich denen / welche nur aus blosser Curiositet / ohn Sprechung einiges aberglaubtsch Wort / bloß durch Nachaffung und Wiederholung solcher Geberden / Gauckeleyen / oder andren Fürnehmens dieses oder jenes Schwarzkünstlers / oder Zauberers / einen Versuch thun / ob ihnen der abentheuerliche Handel eben so angehn wolle / wie diesem oder jenem / der Satan bald damit willfahre / zengt die häufige Erfahrung.

Ein gewisser Medicus berichtet / daß zu seiner Zeit / in dem Holländischen Dorff / Oostbruck / unfern von Utrecht / eine Witwe / mit ihrem Knecht / eine Zeitlang hausgehalten ; welcher viel mals in acht genommen / und / wie die fürwitzige Knechte pflegen / durch die Fenster-Gattern erblickt habe / daß die Frau / nachdem alles Hausgesinde sich schlaffen gelegt / täglich schier in den Stall / zu einer gewissen Stelle / käme / und mit ausgestreckten Händen den / an die Krippe ruhrenden / Heu-Boden / erreichte. Deswegen er sich wundrend / was solches Hand-Geberde doch wol bedeuten mögte / bey sich beschloß / er wollte / hinter der Frauen Wissen / dergleichen ihr ein Mal nachthun / und versuchen / was doch immernehr würde drauf erfolgen. Als nun das Weib abermal dahin / und / seiner Einbildung nach / wieder zum Stall hinaus gegangen ; geht er auch hinzu / besichtigt den Ort / und erfasset / nach des Weibes Exempel / den Heu-Boden gleichfalls. Worauf er alsofort in die Luft gerafft / und nach dem Stäblein Wyck / in eine unterirdische Höle / geführt wird / da sich das Heu-Geschmeiß / in voller Versammlung / beieinander gesunden.

Wie es ihm daselbst ergangen / und er / von seiner Frau / auf dem Rücken / wieder durch die Luft zurück geführt / aber unterwegens in einen Schilff oder Geröhr / am Wasser / herabgeworffen worden / ist allhie / nach allen Umständen / zu erzehlen / unvornehm / und zu unsrem Vorhaben unbequem. Wem beliebt / der kann den völligen Verlauff / bey oben benannten Authore / lesen. (a) Denn wir haben / zu unsrem Vorhaben / schon hievon die Gnüge / nemlich zu beweisen / daß der Teufel / auch ohne ausdrückliche Bünd-

(a) apud Balduinum Proussum Epit. 50.

niss / oder Bedingung / denen / die feinem Gesinde / gewisse Zeichen und Geberden / nur einig allein aus Lüsternheit eines Versuchs / nachmachen / gar gern dergleichen Anzüge daher mache / wie denen / welche sich mit ihm würcklich deswegen und fürsetzlich verglichen.

Unterdesen ist dennoch gewiß / daß manche Zauberer den Vergleich also einrichten / wie vorhin gemeldet. Dabey Etliche auch wol zugleich alle diejenige / so solches ihnen hernach nachthun / das ist / die dergleichen Worte sprechen werden / ihm zusagen und ergeben (soviel an ihnen ist) ob solche Nachfolger in diesen aberglaubtschen Sachen / gleich kein ausdrückliches Pact mit dem Satan schliessen / noch dafür halten mögten / daß er deswegen zu ihnen einigen Anspruch hette ; gleichwie diejenige / welche eine alte Canidia um Raht fragen / sich nicht einbilden / daß sie sich dadurch / mit dem Satan selbst / eingelassen / und ihm dennoch eine Prætion oder Anfordrung dadurch gemacht haben / auf ihre Seele / solang sie nicht Buße dafür gethan.

Dieses / daß nemlich solche Teufels-Eigene andre Leute heimlich und unversmerckt gern mit einzusprechen pflegen / will ich / mit einem einigem / doch sehr denckwürdigen Exempel / nur beweisen / so von einem fürnehmen und gewissenhaftem Authore beglaubet wird / und demselben / sowol / als andren chrlichen Leuten / von einem wolbekandtem vornehmen Edelmann in Thüringen / der / im Fürstenthum Gotha / in ansehnlichen Diensten / gelebt / vor weniger Zeit aber / bey hohem Alter / gestorben / mehrmals umständlich erzehlet und bezeuget worden : nemlich / Er / gedachter Thüringischer von Adel / habe / als er / in seiner Jugend / dem Kriege nachgezogen (wird vermutlich der dreissigjährige in Teutschland gewest seyn) ein Pferd gehabt / welches sich ungern wollen beschlagen lassen : Es habe ihm aber Einer ein klein Säcklein / einer Haselnuß groß / gegeben / darinn etwas vernehet gewesen ; und ihn geheißen / dem Pferde / wann er es wollte beschlagen lassen / selbiges ins Ohr zu legen ; so würde es still stehen : Das sey auch geschehen : und da sonst das Pferd / durch viel starcke Kerl / dazu in einem Nothstall / kaum zu halten gewest / sey es / sobald man ihm das Säcklein ins Ohr gelegt / wie ein Lamm gestanden / und habe vor Angst geschriwt : Nach vielen Jahren / als er / aus dem Kriege / nach Hause gekommen / und seine Güter angetreten /

Magische
Pferd-
Bänd-
lung.

getreten / habe er das Säcklein; ob er es wol / weil das Pferd lange schon weg gewesen / nicht mehr gebraucht; unter seinen Sachen gefunden / und aufgetrennt: darinn sey ein schmahl zusammen gerolltes Pergament-Zettlein / und darauf etwas / mit einer fremden Sprache / geschrieben gewesen; das habe er seinem Pfarrer (den er / in einem gewissen Dorff / selber zum ersten bestellet hatte / und welchen auch der Authör gleicher Gestalt wol gekannt) gewiesen: welcher die Schrift gelesen / und mit Rabiniſchen Buchſtaben geschrieben / dieses Inhalts / besunden; der Herr des Pferdes wolle solange des bösen Feindes seyn / als das Pferd / wenn mans beschläge / still stünde: Darüber sey er von Herzen erschrocken / habe Gottes Gnade und Verſchonung erkannt / daß er / bey so unbesonnenem Fürnehmen / durch den / ihm zwar unbekannt / Gebrauch eines solchen Mittels / keinen Schaden empfunden. Er soll auch / wie der Authör bezeugt / viel Jahre hernach sich / ob er gleich sonst ein Welt-Mann gewesen / als ein andächtiger / und bußfertiger Christ erzeugt haben / bis an sein Ende. (a)

Wer versichert uns nun / daß der Zauberer / oder Schwarzkünstler / welcher am allerersten sich / auf solchen Schwertfisch-Jang / und Igel-Verſammlung / mit dem verbannten Engel / vereinigt / diesem nicht eben eine solche Verlobung / im Namen aller derer (obgleich nichts drum wissenden) welche künftig solcher Beschwörungs-Worte (dem für andres nichts / hat man die Einladungs-Worte der Sicilianischen Fischer / und Cirknischen Igel-Muffen / zu halten) sich würden bedienen / gethan habe?

Nachdem ich dieses Iste Capittel dem Herrn Haupt-Urheber dieses Wercks / nebst meiner beygefügten Anmerkung / nach Crain überschickt hatte; hat derselbe / bey Wieder-Zurücksendung solcher Bögen / Beliebung getragen / in dieser Materi mich noch ein wenig besser zu exerciren / und eines oder andren Einwurfs gnädig zu würdigen: wie diese folgende Zeilen zu erkennen geben.

„ Ich sage (schrieb er) und halte / mit dem Kirchero, dafür / es geschehe solches natürlich / und der Wörter-Thon helffe (oder würcke) mehr dabey / als die Worte selbst. Dieser Wörter-Thon zertheilt sich im Wasser / und wird / von den Fischen gar wol gehört:

(a) Herr von Seckendorff / in den Additionibus seines Christen-Staats / am 68. Bl.

welche / wie auch gleichfalls die Igel denselben lieben / und ihm also nachfolgen. Es ist aber wol zu merken / daß wenn man gleich einen solchen Thon zwar singen oder aussprechen wollte / aber mit andren Worten / im Wasser dennoch / wegen Refraction der Wörter / weit ein andrer Thon gehört würde.

Was das / dagegen angeführte / Exempel betrifft / von dem Knecht / welcher der Gauckeley seiner / an den über-Norden greiffenden / Frauen nachgeaßt; so sage ich: hette selbiger Knecht nicht gewußt / daß seine Frau / nach Anrührung des Bodens / verschwunden; so wäre er darum nicht verkürzt / noch ihr durch die Luft nachgeführt worden; wann er sonst gleich hundertmal den Boden auch angerührt hette.

In Frankreich hat es / in einer Stadt / die ich / aus christlicher Bescheidenheit / ungenannt lasse / damit junge peregrinirende Leute / welche dieses lesen / nicht hiedurch Anlaß nehmen mögen / solchen Stein zu suchen / einen Berg / an einem solchen Ort / auf welchem vor Zeiten ein heidnischer Zeuss-Tempel gestanden. Dasselbst ligt / an einem gewissen Ort / ein Stein / welchen man wol süglich könnte den Stein der Unsicherheit nennen. Dem wer / auf selbigen Stein / mit dem linken Fuß / tritt / der wird gleich unsicher / und befindet sich / bey dem bösen Geist / in der Schul. Wobey aber zu merken / daß solches anders nicht geschieht / ohn / so Einer sursächlich hingehet / auf den Stein zu treten / als nemlich wann er seinen Willen darein giebt / daß er / zu diesem schwarzen Meister / kommen wolle. Oder aber / wann Er den Stein weiß / und es nur / aus Fürwitz / probiren will; um zu wissen / wo die Andre hingekommen; doch also / daß er gleichwol daran glaubt; so wird er gleichfalls / zu solchem bösen Meister / hingelangen. Außer solcher Verwandnis / mag jemand wol hundertmal darauf treten / so geschieht ihm nichts.

Also sage ich / daß der Allererste / welcher dieses Pactum (oder diesen Vergleich) mit dem Satan / ausgerichtet / mit dem Teufel in dem rechten Bunde (in pacto expreso;) die Andre aber / welche nachmals solches practiciren / in pacto implicito (in dem eingewickelten Pact) begriffen seyen. Alle die übrigen aber / welche

Merkwürdiges Ereignis von einem Stein.

ungefähr darauf treten / wie auch die / so keinen Glauben / auch keinen Willen dazu haben / mögen / so vielmal / als sie wollen / darauf treten ; es wird ihnen nichts widerfahren.

Bei jedwedem Pacto implicito, muß entweder der Glaube / oder der Will sey: sonst hat das pactum implicitu keine Kraft. Und solches will ich allezeit einem Jedwedem re ipsa (würcklich und in der That) erweisen. Bei diesen Fgeln aber / mag Einer glauben / und den Willen dreingeben / oder nicht ; so geschichts doch. Gleicher Massen geht es auch / wie ich meyne / mit dem Schwertfische / zu. Wie wol der Pater Kircherus sich nicht genugsam explicirt hat. Denn ich sage selbst / daß die Worte allem nicht um ein Haar Kraft haben / ohne pacto implicito, das ist / ohne Willen / oder Glauben ; sondern nur den Thon so stark lieben / daß sie gleich demselben nachgehen ; wie andre Fische mehr thun ; als / zum Exempel / die Krebse / in der Culy : welche / so man ihnen pfeiff / aus den Löchern hervor gehen / und zwar desto lieber heraus kommen / je besser der Fischer pfeiffen kann ; Wie hievon / im 36sten Capittel des Dritten Buchs / schon ausführlicher Bericht gegeben worden.

Und was will man hiezu sagen / daß in Croatien / an theils Orten / die Leute / gleich anfangen / zu tanzen / oder zu hupffen / sobald man ihnen ein gewisses Lied singet ? Der Gewisheit dessen / bin ich gungsam versichert ; als der ich es / etliche Mal / selbst gesehen. Wosern aber Jemand dieselbigen Worter / in einem andren Thon / oder Meloden / ausspricht / so wird gewis keiner darnach hupffen / springen / oder tanzen. Das Lied lautet aber also :
Tonanina tananana na &c.

Wieviel Leute giebt's / die / wann sie eine gewisse Meloden / oder Thon / hören / gleich aller melancholisch und schwermütig werden ; manche aber hingegen ganz fröhlich !

Dieses muß aber Einer wissen zu unterscheiden : Wann ich gewisse Worte in einem gewissen Thon / singe / oder schreye / daß alsdann die Schwertfische / und Igel / herzu gehen : und so ich ausser dem Wasser andre Worte / eben in diesem Thon / schreye / oder singe / daß alsdann sowol diese / als die vorige Worte / alle einerley Thon ; unter dem Wasser aber / einen weit andren

Thon geben / propter refractionem verborum (wegen Unterbrechung der Wörter.)

Es ist schon möglich / andre Worte zu finden / die / unter dem Wasser / auch einen solchen Thon geben würden / wann Einer / unter Wasser / die Ohren halten / und lauschen / oder horchen könnte. Solches spühret man wol / in einer Echo : angemerket / dieselbe / etlicher Orten / nur ein halbes Wort zurück giebt ; an theils Orten aber / ein Wort zwey / oder dreymal wiederholt.

Also halte ich demnach dafür / daß so wol die Schwertfische / als die Igel / natürlicher Weise / dem Thon / und nicht dem Wort nach / hervor gehen.

Was ich sonst oben / von dem Stein gedacht : davon will ich dem hochgeachteten Leser anhero / zum Anhang / noch einige weitere Umstände / wie wol ohne Weitläufigkeit / mittheilen : weil ich * niemals / bey einigem Scribenten / gefunden / wie es um selbigen eigentlich beschaffen sey / und derselbe auch nicht gemein / noch einem Jedwedem wissend ist.

In Teutschland / spricht man insgemein : Das ist ein fahrender (oder erfahrender) Schüler. Oder : Er ist / in der schwarzen Schule / gewest ! Ich halte dafür / es gebe solcher Teufels-Schulen nicht nur zu N. N. sondern auch wol andrer Orten mehr. Es wird aber / von Vielen / geglaubt / der Teufel nehme / jedes Jahr / einen Schüler / mit Leib und Seel / hinweg ; welches sich doch nicht also verhält. Sondern / wie ich / von gewissen / dort wohnenden / Personen / welche diese Schule der Finsternis selbst / wie wol in geheim / frequencirt haben / gehört / so hat es diese Beschaffenheit darum :

Wer da verlangt / eine ungemeyn-große Wissenschaft zu erlangen / auch geschwinder was zu lernen / und zu erfahren / weder ihm sonst anderswo beygebracht / oder von ihm sobald erlernt und begriffen werden mögte ; der schauet / wo er einen Solchen / der zu dem Acherontischen Professor / in die Lectiön geht / aufspühret / daß derselbe ihn mit sich führen möge / zur Schule. Selbiger zeigt ihm obbeschriebenen geheimen Stein / und spricht / er solle mir / mit dem linken Fuß / darauf treten. Alsdann kommt er gleich zu der Versammlung / in ein großes Zimmer / darinn die Schüler sitzen / und den Teufel proficiren hören. Dieser

präsentirt

Sonderbares Lied so die Crabaten / etlicher Orten / tanzen macht.

Wetterer curiöser Bericht / von obberührtem Stein zu N. N. und von der Satans-Schule.

Was est mit der Teufels-Schul / sibe Beschaffenheit hat.

präsentirt sich allda / in menschlicher
Gestalt/discurriert/ und dicirt etwas/
von allerley Wissenschaften ; als aus
der Astrologia, Mathesi, und Mecha-
nica ; ingleichen aus der Physica,
Theologia, aus der Jurisprudenz/
Medicin, und aus der Magia, oder
woraus sonst ein Feder/ etwas zu hö-
ren/ verlangt. Jedoch darff/ in solcher
Satan's Schul / keiner was zu Pa-
pier setzen : sondern wann sie nachmals
heimgelangen/ so zeichnen sie auf / was
sie vom Teufel gelernet.

Keiner darff auch/ in diesem Audi-
torio, reden/ noch seinen schwarzen
Lehrmeister etwas fragen ; sondern
man muß allein hören und aufmer-
cken/ was er discurriert. Ein solcher
Belial's Discipul und Teufels Aca-
demicus, (oder vielmehr Kakademici-
cus) kam alle Tage / oder nur dann
und wann / so oft und lange er will/
frequentiren. Jedoch lernet er nur
eine Disciplin / oder Sciencz/ vors Er-
ste. Will er hernach andre Wissen-
schaften mehr fassen ; so muß er wie-
derum länger frequentiren: weil Er
ner nur eine Sciencz/ auf ein Mal/ stu-
diert. Daraus werden die gelehrteste
Leute (doch nicht zum Himmelreich
gelehrt) deren Etliche Ich Selber
gekant. Weiter haben sie keinen an-
dren Pact/ mit dem Teufel/ ohn allein
dieses implicitum (oder stumme und
mitingestochene) daß sie / auf den
Stein treten. Wiewol nichts desto-
weniger sich ein Solcher / an Gott/
gar hoch veründigt.

Schließlich wollen wir noch ein an-
dres Exempel geben. Wann einer
einen characterisirten Zettel / oder
sonst etwas / das aus einer aberglau-
bischen Hand/ herkommt / anhengt/
entweder für die Kranckheit / oder Je-
sten/ so hilft ihm/ für die Kranckheit/
oder er wird fest ; wosern er daran
glaubt/oder seinen Willen drein giebt:
und das geschicht alsdann ex pacto
implicito. Infall er aber nicht dar-
an glaubt / noch seinen Willen dazu
giebt/ so hilft's ihm nichts.

Also bestehet demnach das pactum
implicitum im Glauben / und in der
Einwilligung. Denn die Characte-
ren/ und Worte/ send nur das Mit-
tel (oder Zeichen) wodurch der Mensch
seinen Willen bezeugt/ und ist darinn
allein/ohne Glauben/oder Einwillig-
ung / kein mit einbegriffener Bund
oder Vergleich.

Weil dann zu dem pacto implicito,
oder eingestochenem stillen Vergleich
oder Bunde/der Will/ oder der Glau-
be / erfordert werden ; zu Herbeyru-
fung der Igelu aber/ und der Schwert-
Fische / deren keines erfordert wird ;
intemal dieselbe/auf obgemeldtes Ge-
schrey / einen Weg wie den andren/
sich einstellen / obgleich der Ruffende
solches nicht glaubt : als kam man die-
sen Ruff der Igelu/ und derselben An-
kunst / keinem pacto implicito bey-
messen.

Endlich so bleiben auch diejenige/
welche / mit dem bösen Geist / sich im-
plicito in ein Pact einlassen / von dem
selben / hernach gemeinlich nicht unan-
gefochten : vergleichen aber begegnet
diesen Igel-Schreyern und Schwert-
Fisch Ruffern nicht : darinn hat man
auch keinen Verdacht eines Pact's auf
sie zu werffen / darinn sie sich / mit dem
Satan solten verwirrt haben.

Bis so weit die Feder des Herrn Ba-
rons : Dessen bisherigen Discurses die-
ser der rechte Kern ist / daß er die Eigen-
schaft und Zubehör einer stillschweigen-
den Pact-Verwirrung mit dem T. dar-
inn erkläret / solche auch / durch ein und
andres merckwürdiges Exempel/ beschei-
nigt / und endlich darans den Schluß er-
faßt / daß / weil die Herzuruffung des
Schwert-Fisches/ und der Igelu/ solcher
Eigenschaften ermangelt / selbige auch
kein stummes Pact mit involviren/ oder
entwickeln könne.

Ich muß bekennen / daß hochgedach-
ter mein gnädiger Herr Patron diesen sei-
nen Gegen-Satz gar specios / scheinbar/
und subtil verfochten / und seine Feder
hierinn eine scharffsinnigere Streitbar-
keit erwiesen / als des berühmten Patris
Kircheri seine. Weil Er dann solche
formirte Beweissthümer mir anzuführen
gegeben / und meine Einfalt ein wenig
damit ermuntern wollen / auch diese seine
gar ingeniose Instanzen einer weiteren
Betrachtung würdigst scheinen: will ich
mein geringes Beducken davon hiemit
folgendlich beysügen / und die Ursachen
eröffnen / warum ich dennoch / um jetzt
erzehlter Beweissthümer willen / wie
trefflich dieselbe auch / von vernünftiger
Gestalt / glänzen / meinem vorigen
Schluß nicht Urlaub geben könne.

Daß der Thon mehr hiebey würcken
könnte / als die Wörter / geschehe ich gar
gern ; wie nicht weniger dieses / daß
manche Fische einen gewissen Klang lie-
ben / und der Music zuschwimmen ; son-
derlich

Worinn
der rechte
Kern bishe-
rigen Dis-
curses be-
griffen ist.

derlich die Delphinen. Der Gesang hat eine grosse Krafft/ die Sinnen zu zucken/ und zu ziehen: gestaltfam die alte Poeten solches/ nebst andrem moralischem Verstande/ durch das Geticht/ als ob allerdings auch leblose Dinge/ durch des Orpheu Keyer/bewegt wären/ hyperbolischer Weise zu verstehen geben wolten.

*Unde vocalem temere insecuta
Orphea sive,
Arte maternâ rapidos morantem
Fluminum cursus, celeresq; ventos,
Blandum & auritas fidibus canoris
Ducere quercus. (a)*

Man weiß/ daß auch die Hirsche/ Pferde/ Elephanten/ und theils andre Thiere/ an einem gewissen Klange/ ihre Freude haben.

Aber daraus läßt sich/ vor Erst/ kein allgemeiner Schluß ziehen/ daß darum alle Thiere/ und Fische/ die Music lieben: sondern nur soviel/ daß vielleicht auch der Schwertfisch/ und die Igel/ die Music lieben. Vielleicht aber/ und Gewiß/ seynd Zwoerley.

Es scheint aber auch das Vielleicht allhie/ an den Igel/ aus dem Exempel jetzt erwehnter Thiere und Fische/ nicht allzuvermuthlich: weil solche Thiere und Fische sich/ weder durch so kurzes Schreyen/ oder singen etlich weniger Worte/ noch durch eine einrige besondre Sing- oder Kling-Weise/ sondern durch eine etwas anhaltende/ und variirende/ bewegen lassen; überdas auch dem Singenden nicht so gleich auf die Haut eilen; sondern etwan/ in der Nähe/ um ihn herum schweiffen/ oder an ihrem Ort/ da sie stehen/ sich daran ergetzen.

Dhn ist nicht/ daß zwar etliche Fische/ als der Manati, auf den Zuruff gewisser/ ihnen gegebener/ Namen/ herzu schwimmen: aber dazu seynd sie/ mit Fürwertsung der Speise/ angewöhnt worden: funtemal andre ihres Geschlechts/ wenn man sie nicht vorher etliche Mal gefüttert hat/ solches nicht thun. Die Tarantul hupffet zwar/ nach dem Gesange; aber nach keinem so kurz-gefasstem; kommt auch nicht zu dem Singendem: sondern bleibt an ihrer Stätte/ und bezeichnet daselbst ihre Behäglichkeit mit artlichem hupffen nach der vorgespilten Melodey. Die Kreuz-Vogel (welche man sonst auch Krummschnäbel heisset) sollen sich/ an einer besondern Melodey/ wann dieselbe ihnen gepffiffen wird/ ergetzen/ und herbey nahen: aber solches pfeiffen muß

(a) Horat. lib. I. Carm. Od. 12.

wiederholt/ und damit angehalten werden; kommt auch/ mit ihrem Gesange/ ziemlich überein. Durch welche Schall-Gleichheit sie betrogen und herbey gelockt werden/ wie von dem Gesange eines Lock-Vogels.

Wären die Igel/ in den Gesang/ Igel komm/ und trinck mich! so verliert; würden sie/ vor Entzuekung/ und gleichsam Verwundrung/ den Schreyenden nicht anfallen/ und ansaugen/ sondern still halten/ und den angenehmen Thon/ an stat des Bluts/ in sich saugen. Wann/ in Norden/ die Hirten/ von einem starcken Bären/ fortgerafft und davon getragen werden/ der Hirt aber nur unterdessen seine Pfeiffen immer zu schal len läßt: so thut ihm (wie man schreibt) die Bestie nichts/ vor grosser Lust/ zu dem Pfeiffen-Schall. Und wann sie endlich hungert/ läßt sie den Hirten fahren/ um Speise zu suchen: da er dann ein Horn hervor langt/ und einen rauhen Thon bläset: wodurch der Bär in die Flucht getrieben wird/ wie mit dem Jäger-Horn.

Daß/ etlicher Gegend/ die Croaten gleich anheben zu tanzen/ sobald man ihnen ein gewisses Lied singt/ halte ich für nichts Aberglaubisches; doch aber auch nicht dafür/ daß die Proportion/ oder Melodey des Liedes/ vor allen andren Liedern/ hauptsächlich solche Wirkung thun sollte; sondern die Gewonheit solches Liedes/ und solches Tanzens. Welche Gewonheit ihnen/ von ihren gleichfalls dazu gewöhnten/ Eltern/ und Vorfahren/ samt einer natürlichen Lust und Neigung zum tanzen/ gleichsam erblich anklebt/ und von Jahren zu Jahren/ von einem Zeit-Alter zum andren/ stets fortgepfanget worden. Denn es ist nicht nur ein Volk/ oder Land/ geneigter zum hupffen/ springen/ und tanzen/ als das andre; sondern auch eine Stadt/ ja ein Dorff/ Tanz-süchtiger/ als andre.

Ich habe Personen gekannt/ die sich/ bey Erschallung eines/ ihnen/ vor andren Tanzen beliebigen/ und oft geübten Tanzes/ schwerlich/ und mit grosser Mühe/ haben enthalten können/ Gegenwarts hochfürnehmer/ und von ihnen ehrerbietig-gescheueter/ Personen/ aufzustehn/ und zu tanzen. Wer gern tanzt/ dem ist laut des gemeinen Sprichworts/ bald gepffiffen; und Gewonheit die andre Natur.

Gewonheit masset sich/ zumal in lustigen und selbstgefälligen Sachen/ endlich einer solchen Herrschaft an/ daß sie die Phau

ursach/
warum et
liche Croa
ten/ nach
Tonanina
&c. gleich
zu tanzen
beginnen.

Phantafen / Einbildung / und Willen / gar übernimmt / und dergestalt commandirt / daß der Stets-Gewöhnte meynt / es müsse so und nicht anders seyn / ja / daß ihm gar weh geschicht / wann er / von solcher Gewonheit / sich abzwingen muß.

Es saugen solche Krabaten die Gewonheit / nach solchem Liede zu tanzen / gleichsam / mit der Mutter-Milch / ein / werden auch solches vor fürnehmen Zuschauern / am allerliebste thun; weil sie hohe Augen / bey ihrem Tanze / für eine Gnade und Ehre halten: wiewol das Erste / nemlich die Gewonheit das Meiste / ja fast Alles / allein dabey würcket / indem sie / durch die / ihnen gewöhnlichste / und / so zu reden / als wie gleichsam eingelebte / oder besser zu sagen / ihrem Gehör eingepflanzte / und ganz eingewurzelte / Melodey / ihre Phantafen und Einbildung so gewaltig corruptirt / überwältiget / und erfüllt hat / daß den Leuten / es nicht anders vorkommt / denn es könne nicht anders seyn / sie müssen es so thun. Zugleichlicher Weise / wie manche Leute sich / an gewisse Wörter / so hart / von Jugend auf / gewöhnt / daß ihnen dieselbe / bey solcher Materi / oder Gelegenheit / wobey sie selbige zu sprechen gewöhnt / alsofort / auch wol wider ihren Willen / in einer hochfürnehmen Gegenwart / unaufhaltlich zum Munde heraus fahren.

Zum Exempel: In einer gewissen grossen Stadt am Rhein / hat ein ansehnlicher Mann / noch zu unserer Zeit / wann Jemand ein Glas mit Wein umgestossen / zu sprechen pflegen: Plumpert! Ist soviel gesagt / als Grober / und Unsüßsichtrier! Nachdem solches ein großer Fürst erfahren / hat er selbigen fürnehmen Mann / nebst Andre / zur Tafel laden lassen / und süßselich ein Glas umgestossen: da sich dann der ansehnliche Mann kaum erwehren und halten können / daß er nicht das / mit der vordersten Syllbe schon angefangene / Wort vollends heraus stiesse. Als aber der Fürst noch ein Glas umfallen lassen; ist dem guten Mann / wie fleißig er sich auch in Acht genommen / und seiner Gewonheit zu entbrechen gestrebt / dennoch das Wort heraus gebrochen. Wiewol er / aus Ehrerbietigkeit / und vermeynter Höflichkeit / nicht Plumpert / sondern Plumpertchen gesprochen. Worüber der Fürst sich sehr ergetzt hat. Wie übel und schier unmöglich nun dergleichen Leute / solche ihnen in fester Gewonheit sitzende Sprichwörter heraus zu sprechen / sich enthalten können; so übel kann auch der

Krabat seiner Gewonheit zu tanzen Einhalt thun / daß sie ihn nicht überlauffe: weil sie ihm / von Jugend auf / gleichsam angewachsen ist.

Warum aber muß er eben / nach einer gewissen / und keiner andren Melodey / tanzen? Darum / weil sein / und seiner Vor-Eltern Ohr und Fuß / sich / an dieselbe / vor allen andren / gewöhnt.

Ich habe einen schönen Hund gehabt / welchen man tanzen gelehrt: derselbe war / an zwo Melodeyen / welche ihm der Jung / indem er ihn dazu abgerichtet / stets vorgefungen / so gewöhnt / daß er sich gleich auf seine hintern Füße richtete / und artlich fortantzte; ob man ihm gleich nicht dabey zurieff / daß er tanzen sollte / wie sonst gemeinlich geschah. Ja ob schon der Jung / in dem nächsten Zimmer stand / und der Hund ihn nicht sehen / sondern nur hören konnte; so antzte er doch gleich / alsofort / wann er nur hörte / daß der Jung der beyden Melodeyen eine sang. Wann auch der Jung / mit den Fingern / und zwar mit einer Hand allein / einen starcken Schnalzer schlug / so drehete sich der Hund um / wie man ihn hatte unterwiesen / und machte gar artlich ein Ringeln: Wofern man aber / mit beyden Händen / etliche Mal geschwinde nacheinander schnalzte / lehrete sich der Hund nichts daran / und drehete sich nicht herum: denn er hörte die gewöhnliche Proportion und Mensur nicht. Imfall man auch andre Melodeyen zum Tanze sang; begehrte er nicht zu tanzen: nach denen er doch ohne Zweifel würde eher / als nach den gewöhnlichen / gehupft haben / so man dieselbe / an stat der beyden gewöhnlichen Melodeyen / gleich Anfangs seiner Unterrichtung / dazu erwehlt hette.

Gleich also geht es zu / mit dem Tanze gedachter Krabaten. Sie seynd / vors Erste / wie manche andre Vöcker / zum Tanze von Natur sehr geneigt / und zwar viel geneigter / dann ein Hund / oder Pferd. Vors Andre / hat die langjährige Übung nach dieser gewissen Melodey zu tanzen / sie an eine gewisse Clausul so hart gewöhnt / daß sie deß / unter ihnen / von ihren Vor-Eltern längst eingeführten / und gleichfalls von ihnen selbst durchgehends fortgesetzten / auch von spielender Kindheit an geübten / Brauchs so wenig / als wie ein unterwiesener Hund deß Tanges / sich enthalten / wann die / von ihnen dazu gewidmete / und am meisten ihnen bekandte / Melodey dazu gesungen wird. Denn ihre Einbildung

ist / durch die Gewonheit / schon gänglich darauf gerichtet / und gleichsam so hart daran gebunden / daß sie meinen / es müsse so seyn / und einen starcken Trieb dazu in ihnen empfinden : welcher doch nicht eben / in der sonderbaren Melodey / sondern in der Gewöhnung zu einer besondern Melodey / steckt.

Die Sybariter waren Erz-Böllister / und hatten allerdings / aus lauter Uppigkeit / auch ihre Pferde zum tanzen gewöhnt. Solches erfuhren ihre Feinde / die Crotoniater / bestellten derhalben / wie Aristoteles gedenckt / viel Pfeisfer / welche / als es zur Schlacht kam / mitten im Treffen / die gewöhnliche Tanz-Melodey der Pferde spielen mußten. Worauf sich alle Rosse der Sybariter aufrichteten / zum Tanze / und jeder seinen Reuter abwarff ; also / daß darüber die ganze Sybaritische Reuterey in lauter Sand-Ritter verwandelt / ihr ganzes Heer geschlagen / auch ihre Hauptstadt / samt der ganzen Nation / zu Grunde vertilget ward. Solches wirkte nicht die gewisse Melodey / noch der Thon ; sondern die Gewöhnung an selbige Melodey : denn sonst würden eben sowol der Crotoneser Reuter ; Pferde / nach der gepiffenen Melodey / aufgesprungen seyn zum Ballet. Gleich also mußten auch alle andre Krabatische Dörter / nach der Melodey und Clausul Tonanina nanana na &c. stracks aufhupffen / wenn solche Melodey die Eigenschaft und Krafft hette / einen Krabaten zum Tanze zu treiben / mehr / als andre Melodeyen.

Wer in Lithauen oder Polen / oder Liefland / oder Preussen / gewest / der wird wissen / daß allerdings die alte Lithauer / wann die Melodey eines oder andren gar gewöhnlichen Lithauischen Tanzes erschallet / ob sie gleich Alters / oder Müdigkeit halben / nicht mehr tanzen mögen / dennoch auf einer Stätte stehen bleiben / den Leib / nach dem Tact auf und nieder bewegen. Welches sie aber / so ein fremder / ihnen unbekandter / Tanz gesungen oder gepiffen wird / unterlassen. Gleichwie auch der Lithauische Bär nach der Schalmey nicht tanzet / so man ihm die Melodey nicht spielet / deren er gewöhnt ist. Also zeuget derhalben die sonderbare Melodey / der Trieb zum Tanze komme / aus der Übung in solcher Melodey. Denn hette man den Bären / zu einer andren Melodey / gewöhnt / würde er / nach selbiger andren / und nicht nach

der ersten / wann er der ersten noch wäre ungewöhnt gewest / tanzen.

Wer will aber sagen / daß die Igel / zu dieser Melodey und Clausul Igel kom / und trinck mich ! unterrichtet und angewöhnet worden ? Will also auch dieses Exempel / von den tanzenden Krabaten / wie es scheint / dem Igel / Ruff keinen Schein einer natürlichen Wirkung geben.

Ich bin der Gewisheit ganz versichert / daß einer gewissen Person / wann sie / zu Nachts / den Abend- Segen betet / und auf die Worte der Empfehlung kommt / denn ich befehle / dir meiner Leib und Seel ic. gleich das jehnen (ofscatio) mit solcher Gewalt ankommt / daß sie sich dessen schier nicht kann erwehren. Und sobald solche Worte von ihr / mitten unterm jehnen / ausgesprochen seynd / läßt das jehnen nach. Wann sie aber / des Morgens / den Früh- Segen sprechend / eben an diese Worte gelangt / so geschicht ihr solches nicht. Dieser Zwang des Jehens rührt nirgend anderjt / als allein daher ; weil sie sich / von Jugend auf / so darzu gewöhnt : Darum sie nun / wann sie gleich des Abends noch ganz munter ist / dennoch / bey Sprechung selbiger Worte / unterm Gebet allezeit muß jehnen.

Weiter / wann es nur der Thon viel mehr / als die Worte / oder derselben Bedeutung / thut ; woher kommts dann / daß die Igel / nach der Wörter Inhalt / und Einladung / herandrängen und sich wirklich ansaugen / gleich / als ob sie es wol verstünden / was man ihnen befohlen ? Darum etwan / weil sie ohne dent von Natur des Blut-saugens begierlich seynd ? Aber so würden sie gleichwol / in solcher Menge / nicht saugen.

Hieraus mögte vielleicht geantwortet werden / die Menge oder Vielheit werde / durch den angenehmen Thon / das saugen aber sothaner Menge / durch natürlichen Appetit und Begierde / erweckt. Allein da geht es an die Frage : Warum dann nur eine einige Clausul / und nicht mehr Clauseln selbiges Thons / den Igeln gesällig seyn sollten ? Warum dann auch / in solchem Thon / eben diese Worte / und keine andre / müssen gesungen / oder geschrieben werden ? Warum die Cirknizer Igeln ein musicalischer Gehör haben sollten / als andre Igeln ?

Ich werde hierauf der Antwort gewürdigt : Ob man gleich / zu demselbigen Thon / andre Worte fügen wollte ; würde

würde sich der Thon dennoch / unterm Wasser / verändern / durch die Refraction der Wörter / und also den Tzeln (oder dem Schweren Fisch) ungewöhnlich vor kommen / solchem nach dieselbe mehr abkehren / als anlocken.

Diese Antwort belustigt mich zwar sehr / mit ihrer Subtilitet / und zeuget von der Scharffsinnigkeit ihres Herrn Erfinders ; will mich aber doch noch nicht beruhigen / noch Scrupel frey machen.

Ich unterscheide / zwischen Thon / Laut / und Melodey : angemerckt / Melodey und Thon zwar / nach gemeiner Red Art / für einerley genommen werden / doch aber wirklich / und eigentlich / unterschieden seynd.

Der Thon entsteht aus den musicalischen Clavibus , a b c d e f g . Tonus est Intervallum harmonicum , vocem aut unicum intentione intendens , aut unicum remissione remittens , schreibt Kircherus , in seiner Musurgia .

Die Melodey aber ist eine Composition / so aus solchen Gesang / Schlüssel / intonirt / und aus etlichen thönenden Clausuln besteht / oder formirt wird . Der Thon besteht / in der Höhe und Niedrigkeit der Stimme / die Melodey aber / in der Modulir / und Variirung der Stimme / und harmonischer Fügung unterschiedlicher nacheinander thönender Clausuln : wie mir solchen Unterscheid die Music nicht absprechen wird .

Hiezu kommt aber (Drittens) der Laut / (oder Klang) welcher bey einerley Thon und Melodey / mancherley seyn kann . Denn das Instrument / Spinet / die Laute / Geige / Harpfe / Pfeiffe / und menschliche Stimme / können alle einerley Thon und Melodey ; aber nicht einerley Laut / Schall / oder Klang geben .

Diese vorhergesetzte Unterscheidung / hoffe ich / werde der Sachen die Klarheit geben / und ich nicht irren / wann ich spreche / daß der Laut zwar / unterm Wasser / einige Veränderung erleiden mögte ; die Melodey aber / und der Thon keines Weges ; obgleich auch einige Refraction vorgänge : sondern wie das erste Mal / die Clausul Tzel kom / und trinck mich ! unterm Wasser / thonet / so muß sie / gleich falls auch ein andres Mal / daselbst thönen ; obchon / in demselbigen Thon / ganz andre / oder nur in etwas geänderte / Worte gesungen würden .

Sollte der Thon vielleicht / im Wasser / um ein Semitonium niedriger fallen / als ausser dem Wasser ; so wird er solches alle Mal unverändert thun ; es möge gleich

mit veränderten / oder unveränderten Worten / derselbe gesungen werden .

Man begehret hiemit nicht / schlechter Dings / zu leugnen / daß der Schall oder Klang / in oder unter dem Wasser / schwerer falle / als ausserhalb . Denn es hat / nicht längst / ein vortrefflicher Mathematicus , aus der Erfahrung / gelehret / daß der Klang einer Glocken / so ausserhalb und über dem Wasser / zweien Grad gehabt / in dem Wasser auf fünf Grad gekommen sey . Denn das Wasser widersteht dem Klange eines schallbaren Körpers / innerhalb dem Wasser / stärker / als ausser dem Wasser : aus welchem Widerstande die Langsamkeit der Mittel Bewegung entsteht / und auf solche Langsamkeit ein schwerer Klang erfolgen muß .

Gleichwie nun solcher Unterscheid allein / aus der Luckerheit (oder Rarität) der Luft / und aus der Dicke oder Densität des Wassers / entspringt : also kann ich nicht wol begreifen / wie dazu die Veränderung der Wörter etwas thun könnte : Angemerckt / ja auch die unterschiedliche Refraction und echonische Widerpessung / welche man mir zum Gleichniß vorgestellt / gar nicht an Veränderung der Wörter ; sondern theils an der Disposition des Orts / der die Stimme zurück giebt / theils an der Stimme Stärke oder Schwachheit / ligt . Und wird solche öftere / oder weniger / Wiederholung einen Weg / wie den andren / geschehen / man schreie der Echo gleich vieler oder einerley Worte zu . So wird man in dem Thon der Echo (oder des Gegen Schalls) durch Veränderung der Worte / auch nicht leicht eine Veränderung der Melodey / oder des Thons / ertrecken : obgleich bisweilen einige Wörter / von dem Gegenhall / etwas williger und deutlicher zurück kehren / als andre . Welches aber nicht im Thon / sondern im Laut / und in der stärckern / und schärffern / oder gelindern und weichern Ausspruch / oder Ausschallung / steckt .

Will man aber sagen / daß eben der Laut dann Ursach daran seyn könne / wann die Tzel / mit veränderten Worten nicht herbey gezogen werden ; indem andre Worte nothwendig auch einen andren Laut geben müssen / und ein Laut den andren / in der Annehmlichkeit / übertriffet : so mögte ich solcher Meynung mich gern unterwerffen / wann der Laut / Schall / oder Klang / sich einig allein nur / durch die Worte / und nicht eben sowol / in der Stimme / verändern könnte / auch
aller

allerdings bey einerley Thon: ange-
merckt / der Klang unterschiedlicher In-
strumenten unterschiedlich lautet / ob sie
gleich einerley Thon führen; und auch
eines Menschen Stimme viel anders
lautet / als des andren; ohnangesehn
beyde einerley Worte sprechen / oder ei-
nerley Thon / und Melodey / singen.

Solcher Gestalt müßten dann die In-
geln / und Schwert-Fische / nicht alle-
mal / auf obbeschriebenen Ruff / oder Ge-
sang / hervor kommen: weil Mancher ih-
nen mit heller / Mancher mit rauher/
Stimme rufft / obgleich beyde in einerley
Thon; ja Mancher auch den Thon noch-
wendig verändern muß / ob er schon eben
dieselbige Worte singt; indem der eine
niedriger singt / als der Andre; auch ver-
mutlich ein Jedweder die Melodey nicht
allemal so gar genau trifft / daß nicht bis-
weilen / sonderlich in der Stimme des
Fremdlings / einiger Irthumb / oder Miß-
laut mit unterschallen sollte. Nun kom-
men sie gleichwol allemal / unausgesetzt/
hervor / wenn man ihnen obgedachte
Wörter zuschreyet / oder vorsingt; es mag
dieselbe gleich ein junger oder alter Mann/
ein Weibs: oder Mannsbild / eine helle
oder holdselig; oder grob; und düsterlich-
lautende Stimme / ihnen zuruffen: also
will erfolgen / es könne die Krafft / durch
welche sie aufgereicht / und hervor getrie-
ben werden / auch nicht in dem Unter-
scheidung des Lauts sitzen.

Aber das kanns geschehen / daß biswei-
len nicht aller und jeder Wörter: Laut
dem Schwert-Fisch / oder den Ingeln / zu
Gehör komme: weil ein Mensch viel
stärker redet / und lauter singet / denn
der andre / auch der Wind / wann er ent-
gegen kommt / an der Durchschallung
ein Mercklichs abbrechen / und die Er-
schallung der Wörter im Wasser sehr ver-
kürzen kann.

Wir können hiezu nochmals uns des
Exempels der Echo in etwas bedienen.
Je stärker man derselben zuschreyet / je
schneller wird sie antworten: fordert
man sie aber / mit einem gar zu starkem
Geschrey / oder Ruff / aus; so wird / vor-
eilender Hurrigkeit / ihr Gegenhall sich
in dem Zuruff verlieren / und verschlun-
gen werden. Herr Kircherus schreibt/
in seiner Musurgia, er habe solches selber
probiert / daß wenn die menschliche Stim-
me / von einerley Stätte oder Stelle / ei-
ne deutliche Antwort von ihr empfangen/
die Trompete hingegen eine verworrene/
die Moskete aber / oder Pistol / schier gar
keine von ihr erhalten: weil die Gewalt

des starcken Knalls sie dergestalt über-
fällt / und übertäubt / daß sie schier gar zu
keiner Antwort gelangen könne / oder
dieselbe / von dem starcken Knall / stracks
verschlungen werde: (a)

Welchem auch dieses verwandt ist /
was Merfennus gedenckt; nemlich er ha-
be / in dem Thal Montmoranci, eine
Echo gefunden / welche / des Nachts / 14
Syllben / bey Tage aber nur 7 wieder er-
statte habe: dessen keine andre Ursach ist/
als diese / daß bey nächtlicher Stille / die
Luft nicht so verunruhigt und zerrissen
wird / wie bey Tage / da so mancherley
Hindernissen den Schall / in seinem Flu-
ge / verzögern. (b)

So hat auch erst: erwehnter Kirche-
rus, in früher Morgen-Zeit / den Wider-
schall allezeit am allerchwächsten ver-
nommen; weil die Luft alsdann gar
feucht vom Thau / und Nebel; und über-
das / mit sonderbarem Fleiß / beobachtet/
wann es geregnet / oder geschneyet / daß
alsdann der Widerschall fast erstun-
me / und kaum etwas davon vernom-
men werde. Es wird gleichfalls / wie
bekandt / eine stärkere Stimme / von
manchem eichonischem Ort / eine Ant-
wort empfangen; daraus die schwächer-
re gar keine / oder nur eine gestimmelte/
empfähet.

Sollte es nun / in dem Wasser / eine
Refraction der Wörter geben; so würde
dieselbe / nach Beschaffenheit der Stim-
me / gleichfalls stärker oder schwächer/
vermehrter / oder verkürzter / fallen / auch/
nach Verwandniß des Ruffs / manches
Mal wol gar eine / oder andre Syllbe /
ja wol gar ein Wort / zu den Fischen / oder
Ingeln / nicht mit hinab gelangen: und
dadurch würde alsdann sowol die Melo-
dey / als der Ruff / einen Abbruch / und
Veränderung leiden; zumal wann noch
dazu die Luft dick / feucht / und trübe wä-
re. Weil aber solches Alles die Ingeln
und Schwertfische nicht abschreckt; son-
dern sie dennoch herzu kommen; und
gleichwol so oft der Laut / durch Kürz-
und Stimmelmung der Worte / oder des
Gesangs / die / auf jetzt-gedachte Weise /
nothwendig entweder wegen veränderter
Luft / oder wegen der bisweilen allzu
schwachen Stimme des Sängers oder
Ruffers / erfolgen muß / würcklich ver-
ändert wird: will auch / aus diesem
Grunde / zu schließen seyn / daß die Wort-
Neu-

(a) Vid. P. Kircheri Musurgia Universalis lib. 9. de
Magia Phonocampica, p. m. 244. Tom. 2. in fol.

(b) Merfennus lib. 3. Harmonix universalis Gal-
licæ fol. 214. apud Kircherum.

Mendrung den Schwertfischen und Z-
geln keine Hinderniß gebe.

Offigelobter P. Kircherus discursirt/ in seiner sehr subtilen und überaus scharffsinnigen Musurgia (a) gar schön/ unter andren/ von dem Halb-Thon (Semitonio) und meldet/ es habe derselbe nicht allenthalben gleiche Krafft die Sinnen zu bewegen; sondern müsse/ an seinem gehörigen Ort/ stehen: angemerket/ es in jedwedern Grad/ seine besondere Wirkung thue/ wegen der langsam- oder schnellen Bewegung oder Lauffs: so wol der vorher- als nachgehender Thone: aus welcher Mannfaltigkeit und Unterschiedlichkeit deß Ton- und Semi-Ton-Lauffs/ nothwendig die eingepflanzte Luft so und so angeregt wird/ und folgendlich bald diese/ bald jene Reizung oder Bewegungen erwecket. Gestalt sam er deswegen den Halb-Thon die Seele deß Gesangs titulirt.

Wer will uns aber doch versichern/ daß ein grober Menalgia oder rauher Keel/ wann er den Zgeln vorjingt/ nicht leicht bald einen Thon/ bald ein Semitonium, von seinem gehörigem Sitz verrücke/ oder seine heisere Stimme/ die etwan bisweilen/ mit der Nachtigal/ so dem Bauren die Schafe raubt/ in Lieblichkeit und Klarheit certiren dörfte/ gar fallen lasse/ bis auf eine Terg? weil aber solches einen gar widerlichen Mißlaut giebt/ und dadurch der Laut/ sowol als der Thon/ mächtig verändert wird; den noch aber/ wie ich dafür halte/ die Zgel/ solches Mißlauts und gefallenen Thons/ ungeachtet/ herzu kommt: muß gewißlich weder die Veränderung deß Lauts/ noch deß Tons/ schuldig daran seyn/ daß der Schwertfisch/ und die Zgel nicht erscheint/ wann man nicht/ bey einerley Worten/ noch durchans/ bey einerley Thon/ oder Laut/ bleibt.

Sollte mich aber etwan solche Folge-
rey betrogen; (wie ich mich dann nicht für infallibel achte: so stelle ich diese/ die ganz unbtrieglic ist/ dafür an die Stelle. Wann die Sache ganz natürlich/ und in einer Ähnlichkeit deß Thons/ gegründet wäre; müßten überall die Schwertfische/ und die Zgeln/ durch dergleichen Wörter Thon/ oder Gesang/ herzu gezogen werden. Weil solches aber nicht geschieht/ ohn allein Jenes in Sicilien/ und dieses/ in etlichen Löchern deß Cirknizer Sees; und also anderswo weder die Schwertfische/ noch die Zgeln/ solcher Gestalt/ herbey gebracht

werden: so kam die vermutete Ähnlichkeit deß Thons/ oder der Meloden/ die Ursach gar nicht seyn. Und also fällt auch der Beweis/ welchen man/ von andren/ durch die Music ergetzen/ Thieren genommen/ zugleich mit weg: weil solche annehmliche Bewegung und Erzeugung alle die Thiere/ die einerley Geschlechtes seynd/ überall betrifft/ und nicht nur an einem sonderbarem Ort allein. Deswegen auch das Exempel/ von den Krebsen in dem Culp-Strom/ so man durch Pfeiffen/ aus den Löchern hervor reizt/ sich deß Verdachts nicht gar entschütten kan: weil nicht überall/ in allen Bassern/ sondern allein in der Culp/ und zwar vermutlich nur/ in einer gewissen Gegend/ die Krebse also jrenirt werden.

Jetzt wollen wir die/ zur Erläuterung deß Pacts impliciti bengebrachte/ Exempel ein wenig betrachten.

Der Herr Haupt-Author steht in den Gedanken/ (oder giebt mir vielmehr dieses/ zu weiterer Übung meiner Einfalt/ nur auf) es könne kein solches Pactum seyn/ noch genemmet werden/ wosern nicht die Einwilligung/ oder der Glaube dabey sey. Dessen zum Exempel/ hat er den gar leswürdigen Bericht von dem Stein zu N. N. mittheilen wollen. Welche Erzählung/ meines Bedünkens/ auch wol allein verdient/ daß der freundliche Leser diese/ etwas weitläufftige/ doch curiose Erörterung von der natur- oder unnatürlichen Einladung deß Schwere Fisches/ und der Zgeln/ ohne Verdruß und Langweil vernehme.

Ich kenne gewißlich manchen ehrlischen Mann/ der sich in selbiger Stadt/ da der Stein befindlich/ (die ich aber/ wie gedacht/ namkundig zu machen Bedencken trage) lange aufgehalten/ und fast alles Schauwürdiges daselbst wol beäugget/ doch von dem/ was bey diesem Stein mißbräuchlich und verdamulich passiert/ nichts gehört hat. Gleichwie aber eine Person die andre/ in der Curiositet/ und Erkündigungs-Lust/ weit überrißet: also wird sie auch/ mit mehrer Erfahrung/ oder Nachricht/ beglückt/ als die andre. Deswegen hat gleichfalls unsern Herrn Haupt-Author den besondere Eifer/ in der Natur- und Raritet- Kündigung/ nicht allein weit durch die Welt herumgeführt/ sondern auch mit weit häufigern Observationen und Anmerkungen heimbegleitet/ als manchen Andren. Geht demnach dieser Schluß nicht an/ welchen/ meines Wissens/ Etliche machen;

Der gewis-
seie Be-
weis war-
um die Er-
scheinung
der Fische
und deß
Schwert-
Fisches
nicht na-
türlich ver-
ursacht
werde.

(a) Lib. 7. Tom. I. fol. m. 513. seq.

chen: Ich habe nie was dergleichen / auf meiner Reise/ gehört; darum muß nichts daran seyn. Haben wir's nicht gehört/ oder gemerckt; so könnens dennoch Andre gehört oder gemerckt haben.

Es ist auch leider! nur allzu gewiß/ daß der Satan/ mancher Orten/ Schul halte/ und einem academischen Professor nachaffe; auch die Zuhörer entweder ausdrücklich/ oder stillschweigends/ mit ihm in einen Bund eingeflochten seynd; nemlich sowol die/ welche aus Vorwitz/ ohne Intention sich ihm zu ergeben/ darinn erscheinen; als die/ welche/ wie seine geschworne Slaven/ sich dabey einfinden: Daher eben sowol die ersten sich hoch an GOTT versündigen; wie der Herr Haupt-Author gar christlich urtheilt. Massen dann auch desto wegen Keiner derselben/ die/ nur aus sündlicher Curiositet/ solcher Schulhaltung einmal mit beywohnen/ von solchem unseligem Professor/ unangesprochen/ oder von seiner Prætension/ frey bleibt/ es geschehe über kurz/ oder lang: Als wie/ aus dieser denckwürdigen Begebenheit/ welche Doctor Frommannus aus der Relation eines hochfürnehmen/ und dabey aufrichtigen Wamms/ erzehlt/ exemplarisch erzehlet.

Ein junger Mensch hat sich / durch seines guten (oder vielmehr schädlichen) Freundes inständigstes Anhalten/ in eine Teufels Schule / mit ihm / als ein Gast/ zu gehen/ verführen lassen. Nach dem die Lection daselbst zu Ende / redet der schwarze Lehrer seinen neuen Zuhörer gar freundlich an/ und begehrt / er solle etwas / gleichwie alle seine Neben-Sitzer thäten/ von ihm bitten. Dieser entschuldigt sich/ und zuckt die Achsel. Allein der Satan dringet darauf / er solle doch dann nur etwas gleichwol von ihm bitten/ oder wünschen; möge seyn / was es wolte; er werde ihm nichts abschlagen. Solcher Inständigkeit giebt er endlich geworren/ und wünschet/ dieses zu erlangen/ daß er / im Reiche/ mögte der Dritte/ nach dem Könige/ werden. Der Satan verspricht ihm / mit einem Wink/ ihn seines Wunsches zu gewehren.

Hierauf gehen Lehrmeister und Schüler voneinander: und legt sich hiernächst der Student/ auf ernstliche Studien / ohn weitere Sorge / daß ihm solche einmalige Besuchung der Teufels Schule / und die gethane Bitte/ etwas schaden / oder nutzen werde; steigt aber / in der Erudition/ und Geschicklichkeit/ so hoch / daß er nicht allein/ von Jedermann / verwun-

dert und geehret / sondern auch hoher Digniteten / und endlich die andre Ehren-Stelle/ nach dem Könige/ zu erreichen/ würdig erkläret wird.

Bei solchem seinem hochreputirlichen Zustande / kommt einmal Einer / und klopfet an/ vor seiner Thür. Wie er aufthut / wird er gleich seines vormaligen Lehrmeisters / der ihm so milde Erbietungen gethan / ansichtig. Derselbe führt ihm zu Gemüt / er habe nun sein Versprechen erfüllt / und also die Vergeltung verdient / daß er sich ihm ganz zu eigen erbe.

Dieser treibt ihn zwar / durch Anrufung Göttlichen Namens / von sich hinaus: aber der böse Lehrmeister kommt hernach oft wieder / und setzt/ mit wiederholter Forderung / gar ungestümlich an. Worüber der Angesehene so bestürzt/ und um die Gefahr seiner Seeligkeit demassen besorgt wird / daß er der Obrigkeit selber anzeigt/ was er vormals/ durch Besuchung der Satans Schule / und die an den Satan gethane Bitte / für einen Frevel begangen; beynebenst ernstlich bittend / ihm den Kopff zu nehmen / als welcher Straffe er sich gar nicht unschuldig erkenne: damit ihn nicht / bey Verlängerung seines zeitlichen Lebens/ die Ungestümigkeit des bösen Geistes um das ewige bringen möge. Welches Urtheil auch endlich seiner Bitte getwehret worden. (a)

Solcher Exempel könnten noch wol mehr beygebracht werden / wann es nöthen.

Weil nun derjenige / welcher obbesagten Stein zu N. N. betritt / wann er seinen Willen nicht drein giebt / auch nicht dran glaubt / alsdann auch nicht / vom Satan/ hinweg in seine schwarze Schul/ geführt wird: will der Herr Haupt-Author damit bewehren / es gehe kein Pactum implicitum vor / wann Einer der Handlung weder Willen / noch Glauben / beysügt; sintemal sonst der Satan einen Solchen ihm Nicht-glaubenden/ noch zu ihm hin Verlangenden / eben sowol von dem Stein hinweg raffen würde/ als wie diejenige/ welche die Hinfahrt gläuben und verlangen: Und weil hiergegen/ in dem Cirkuler See-Loch / die Tzeln sowol denjenigen / der nicht dran glaubt / noch drein willigt / daß sie kommen sollen/ dennoch gleichwol / mit Hausfen anfallen / als wie den / welcher dran glaubt/

(a) D. Frommannus de Fascinatione Magica, lib. 3. part. 6. c. 1. p. m. 751.

Neuer Zuhörer in der Satans Schule muß etwas bitten.

glaubt/ und Thyer begehrt; so könne solcher abentheurerlicher Erfolg kein eingewickelteres abergläubisches Pact zum Grunde haben.

Aber ich halte das angegebene Exempel / wegen einiges Umstandes / für ungleich; und sage: Wann Jemand ungefahr / oder ohne Vorwitz / den Stein betritt; so werde ihm nichts begegnen: nicht allein darum weil er nicht dran glaubt / oder nicht drein willigt; nemlich in des Satans Schule dadurch zu kommen: sondern auch / weil er es nicht / aus Vorwitz / noch GOTT zu versuchen / thut. Welches aber der Igel / Ruffert thut: der / ob er gleich noch nichts Gewisses davon glaubt / dennoch eine Probe davon thun will / mit Worten / die er für abergläubig / oder wenigstens für eitel hält / und auch wirklich abergläubig seynd: daher solcher Beyder Intencion und Zweck unterschiedlich ist.

Wann gleich Einer gar nicht / an des Satans Gauckel / Poffen / glaubt / viel weniger / durch ihn / den Effect verlangt (oder sehen will) doch aber gleichwol / aus Curiositet / oder Fürwitz / sehen möchte / ob es wahr / daß die oder jenes darauf erfolge: so wickelt er sich dennoch auch / in ein Teufels / Pact / wam schon unweisend und unvernemnt / ein; indem er mit den Gauckel / Poffen der Satans Schüler / sich bemengt / und ihre abergläubische Zeichen / oder Geberden / practizirt. Daher denn eben sowol gar oft die unverhoffte und nicht geglaubte / noch vermutete / Wirkung erfolgt.

Dem der Teufel trachtet dem / der seine Gauckeley nicht glauben will / dennoch / fürwitzlend sie versucht / ob was daraus entstehe / oder unnötiger Weise / solche Sachen / denen der Teufel einige abergläubische Charactern angehecket / behandelt / einen Glauben (oder Aberglauben) bezubringen / durch wirkliche Leistung dessen / was der Versucher des Zeichens nicht vermutete / daß es wirklich geschehen würde / sondern nur zur Kurzweil / oder aus Vorwitz / wie wol ohne Glauben / solches für Spaß vorgenommen.

Niel ein andres ist es / wann Einer / der einen rechtschaffenen Glauben an GOTT hat / dem Satan zu Trutz / auf den Stein träte / um den andren Aberglaubigen zu weisen / wie so gar keine Macht noch Gewalt der Bösewigt über einen GOTT-vertrauenden wahren Christen habe: da würde der Teufel freylich

wol zu schanden werden / und seine Poffen nicht spielen können. Allein ein Solcher begehrt es nicht zu probiren; sondern nur gläubig zu verhören / und hat gar keine Intencion / noch Verlangen / zu sehen / obs angehe / oder nicht. Und wird auch einen solchen heroischen Christen / der so voll Glaubens ist / der Satan so wenig Verlangen / als Macht haben / vom Stein wegzuführen. Thue aber Einer der bishero nicht dran geglaubt nur ein Experiment / um zu versuchen / ob was daran sey / daß man darüber ins Satans Schule komme / und trete / auf den Stein mit dem linken Fuß / zu solchem Ende / daß er die Gewisheit des Effects möge erfahren: Ich will versuchen / der T. wird ihn sowol / als Andre / davon tragen in seine Schule.

So hat es auch / mit bemeldtem Stein / disfalls eine andre Beschaffenheit / als mit dem Igel / oder Schwert / Fisch / Ruff. Denn der Stein ligt eigendlich / zu dem Ende / nicht da / daß die Satans Schüler ihn betreten sollen; welches nur aus Mißbrauch geschicht: Der Igel / Ruff und Gesang aber / samt dessen Formular und Worten / sind eigendlich wie es scheint / zu dem Ende / abergläubisch erfunden daß die Igel / und Schwert / Fische herbey kommen sollen: also ist kein Wunder / daß demjenigen / welcher / ohne Aberglauben und Vorwitz / den Stein betritt / nichts widerfährt; diesem aber / der den abergläubischen Gesang oder Ruff thut / die Igel / dennoch zuschwimmen. Denn der Teufel hat Lust und Freude daran / wann diejenige / welche nicht daran glauben / noch / auf das gegebene Zeichen / den ruckbaren Erfolg wirklich zu sehen wünschen / dennoch solche / seinen Händeln von einem bösen Menschen anfangs gewidmete / Charactern / Zeichen / Geberden / oder Worte / für Spaß / oder aus blosser Curiositet / auch nur lesen / oder lusterner Weise ansehen / geschweige dann wirklich probiren.

Daher geschichts auch / daß / wenn Mancher die abergläubische Characteres oder Beschwerungs Zeichen / oder Wörter / nur liest / oder schreibt / ohn einigen Willen / sich derselben / bey Gelegenheit / zu gebrauchen / sondern allein aus Curiositet / dieselbe zu wissen und zu kennen / ihm dennoch wol bisweilen der Teufel einen Poffen macht: ob gleich dadurch kein recht: eigendliches pactum implicitum entsteht / wie alsdenn geschicht /

schicht / wenn man die abergläubische Zeichen auch wirklich probirt / ob schon ohne intention mit dem Satan sich einzulassen / auch ohne Vermutung / daß der Handel einigen wirklichen Erfolg nach sich ziehen werde.

Mich hat ein gar gelehrter Medicus, der allen abergläubischen Sachen gänzlich abhold ist / unlängst berichtet / daß / als er / vor einiger Zeit / in dem Agricola, etliche Beschwörungen nur für Spasß gelesen / der Stuhl unter ihm in Stücken gebrochen sey; und daß / ein andres Mal / als er noch eins selbige Beschwörungs-Formuln / im Winter / gelesen / ein grosser Schnee- Klump vom Dach herab gerollet / und wider den natürlichen Lauff an sein Stuben- Fenster einwärts fallend / ihm dasselbe eingeschlagen.

So erinnere ich mich / daß / in meiner Jugend- Zeit / ein gewisser Mathematicus, einige Beschwörungs- Nummern / nur auf den Tisch / mit der Kreiden / geschrieben / und gar nichts damit vorzunehmen / oder zu probiren / Willens gewesen; nichts desto weniger aber doch / wie er ungefähr aufgeblickt / viel Raben auf den Simsen / vor ihm erschienen; weswegen er zwar die Kreiden auf den Tisch geworffen / und zur Stuben hinaus gewollt / aber nicht gekömt; endlich aber sich besonnen / daß er gehört / man müßte wieder zurück rechnen: welches er auch gethan / und also solcher schrecklichen Nachtvögel los geworden; nachdem dieselbe ihm einen tapffren Angst- Schweiß ausgetrieben. Wievol ein bußfertiges Gebet dienlicher dazu gewesen wäre.

Daraus spühet man / daß es allezeit verhänglich sey / daß Satans abergläubische Zeichen zu behandeln; man glaube gleich daran / oder nicht; wolle sie gleich zum Gebrauch hernach ziehen / oder nicht.

Wann aber auch die bloße Lesung / oder Betrachtung sothaner Characteren / ohne wirkliche Probirung derselben / den bösen Geist aufgeweckt; wie vielmehr die wirkliche Probirung derselben / ob diese gleich / ohne Bewilligung eines Pactis / jemaln auch geschicht.

Betreffend das / von mir vorhin angeführte / Exempel des Knechts / der mit dem Angriff des Ober- Bodems / seiner Frauen nachgeafft / so gebe ich nicht ungeru zu / daß er / durch solche fürwitzige Anrührung des Bodems / in ein Pactum implicitum getreten; aber doch ohn seinen Willen und Glauben / daß ihn der

Satan sollte / und würde davon führen / zu der Hexen- Versammlung. Denn es bezeugen alle die Authores, so diß Exempel aufgesetzt / daß er nicht gewußt / daß seine Frau zur Hexen- Zunft führe; sondern daß ihm nicht anders vorgekommen / als ginge sie wieder zum Stall / vor seinen Augen / hinaus: darum er endlich lästern worden zu wissen / was doch dahinter stecken mögte / und zu probiren / was doch immermehr daraus entstehen würde / so er dergleichen Gauckel-Griffe thäte. Und durch solches fürwitzige lende probiren / hat er sich / in ein Pactum / ohn seine Vermutung / eingewickelt.

Gesetzt aber / dieser habe vermutet / sie müßte entweder eine Truden- Fahrt / oder sonst dergleichen etwas aus der Zauber- Kunst und Hererey / anrichten wollen: so sollen doch / bald hernach / andre Exempel erstattet werden / zum Beweis / daß auch ohne solche Vermutung / ja ohne Einwilligung und Glauben / ein pactum implicitum geschehn könne / so oft man etwas thut / das abergläubisch ist / wenn es gleich nicht dafür angesehen wird.

Zuforderst aber müssen diese beyden ^{Unterschiedenes Absicht der Einwilligung} Worte Einwilligung / und daran glauben / von ihrer Zweydeutung / befreuet werden. Denn man kann die Einwilligung entweder also verstehen / daß Einer bewilligt in eine abergläubische Handlung zu treten / die er weiß / oder merckt / daß sie / aus der Wirkung dess Satans / herrühre. Oder also / daß er mit bewilligt / in eine Handlung / die er nicht / von unten her / das ist / vom Satan / sondern aus einer ihm verborgenen und geheimen Natur- Kraft / vermutet; da doch selbige / aller Vermunft nach / außer natürlich zu seyn / scheint.

Gleicher Gestalt läßt auch diese ^{Unterschiedene Deutung des Glaubens an eine Sache} Art nicht daran glauben / zweyerley Auslegungen zu. Es kann entweder der Meynung geredet werden / daß Einer nicht glaubet / es geschehe die Wirkung / abergläubischer Weise / durch geheime Werckstellung des Teufels; sondern aus geheimer Natur- Kraft: oder dieser Meynung / daß er weder das Erste / noch das Andre / und also gar keinen Effect, glauben / sondern es / für eine ledige Einbildung / oder blosses Geticht / achten will. Nach dieser / und folgender Unterscheidung / wird diese Frage / Ob der Schwert- Fißch und die Igelin durch ein / oder durch kein eingeflochtenes Pactum / und natur / oder unnatürlicher Weise / auf oft beschriebene Worte / herzukommen /

men / desto süglicher und swolbegreiflicher expedirt werden; wann wir auch noch dieses vorher betrachtet haben / daß deß pacti impliciti (oder eingeflochtenen Pacts) gleichfalls zweyerley Gattungen/von den Theologis. und Canonisten/ gesetzt werden.

Zweyerley Art deß eingeflochtenen Pacts.

Demn die erste Art solcher Mit Einverwicklung in den Teufels: Bund geschicht / wann Eimer / mit Wissen und Willen / solche aberglaubische Zeichen gebraucht / so die Zaubrer brauchen / und die er entweder / aus ihren Mieden / oder Schriften / oder auch von andren Leuten / die keine Zaubrer sind / im Discurs vernommen. Und ein solcher begehrt eine grosse Tod: Sünde. Demn es soll kein Christ wissendlich / mit aberglaubischen Handeln / was zu schaffen haben / sondern damit ganz unverworren bleiben.

Die zweyte Art/oder Weise/geschicht/wann einer unwissend magische Zeichen/oder Characteren/Wörter/oder Gesänge/ braucht; weil er nicht weiß/daß dieselbe / vom Teufel / gestiftet / oder gesetzt / und bedungen worden. Welches / unter Andren / einem Solchen zu begegnen pflegt / welcher aberglaubische Schriften liest/ der Meynung / daß es güter un- verwerflicher Philosophen/oder Aerzte/ Meynungen / oder Lehr: Sätze seyen / oder der es / von Leuten / erlernet / welche für fromm / christlich / und glaubig geachtet werden / solchem nach die Übung derselben nicht scheuet.

Diese zweyte Art gereicht denen Einfältigen zu keiner so sonderlich: grossen Sünde/wann es/aus einer verzeihlichen Unwissenheit / geschicht/ als wie denen/ welche es / aus einer großen unverantwortlichen Unwissenheit thun / und besser wissen oder verstehn sollten / oder leicht besser verstehn lernen könnten: als da sind die Kirchen-Lehrer / Naturkündiger / wie auch andre gelehrte / und wolbelesene / oder sonst gar wigige und scharfsinnige Leute: denen es grössere Sünde ist; wiewol dennoch lange so groß nicht/ als denen / die wissendlich solche Sachen üben. (a)

Hernach so muß der Unwissende auch willig und bereit seyn / von so aberglaubischem Handel abzusehen / sobald er eines Bessern erinnert wird. Demn/nach der Erinnerung / hört die Unwissenheit auf

(a) Vid. Delrio lib. 2. Disquisit. Magicar. quest. 4. p. m. 117. Cum omnibus Canonist. & D. Oslandi Tract. de Magia, p. 322.

und hebt die Halsstarrigkeit an: mit welcher dann die Sünde sich vergrößert.

Wir wollen zu dieser Unterscheidung/ etliche Exempel setzen. Diejenige/ welche den Stein zu N. N. mit dem linken Fuß betreten / auf daß sie mögen in die Satans: Schule hinfahren / begeben sich schier mehr in einen ausdrücklichen / weder in einen eingewickelten Bund deß Satans; ob sie schon / mit ausdrücklichen Worten / sich ihm nicht versprechen. Demn sie begehren unmittelbarer Weise/ ihn zu sehen/ und zum Lehrmeister. Solchem nach verknüpft sie die That selbst mit dem Satan. Wer aber Papierlein für die Festigkeit (darauf gemeinlich ein Zeichen / wie ein Scorpion / steht /) anhengt; der hat wissendlich ein pactum implicitum, oder stillen Bund/ mit dem Teufel; sowol als derjenige / welcher/ bey Hexen und Zaubrern/ Naht sucht.

Einer unwissendlichen Einverknüpfung / oder Einverwirrung kann folgende Begebenheit bengezehl werden / welche Smetius erzehlt. Ein kleines Mägdlein/ das noch nicht verstund / was es thate/ hatte oftmals zugefehnt denen Geberden und Guckeleyen ihrer Ammen / so dieselbe gebraucht/ wann sie Donner und Blitz erregen wollen: Solchen Geberden affte das Kind einmahl nach: dar- auf sich ein Donnern und Blitzen erhob/ und das Wetter/ unsern von Leipzig/ einen Meyerhof anzündete. (b)

Eben dazu rechnet man auch billig das Exempel von der Tochter / welche/ wie ich / oben im Dritten Buch / erzehlt habe / mit ihrer Mutter Hexen Salbe sich bestrichen / und darüber mit Bestürzung/ sich bald an dem Ort / da ihre zaubrische Mutter / vor ihr / hingefahren / be- funden.

Von diesen Beyden kann man wol sagen/ daß sie / ohn ihr Wissen und Willen/ in einen teuflischen Pact gerathen: weil sie nicht gewusst / noch geglaubt / daß die Wirkung vom Teufel wäre. Und zwar/was die Letzte betrifft/kann ihr auch nicht einmal bemessen werden / daß sie den Effect geglaubt; nemlich/ daß sie/ nach dem Anstrich der Hexen Salbe/ würde durch die Luft hinweg geführt werden: sondern sie hat bloß den Willen gehabt/ Vorwitz zu treiben/das ist/ eben diesen Anstrich zu gebrauchen / aus Lust sterben zu erfahren / was doch darauf mögte erfolgen? Wissendliche Teufels- Possen aber practiziren hat sie nicht ge-
wollt/

(b) Senecius lib. 5. Miscell.

wollt / auch nicht geglaubt / daß es Zauberey wäre / und ein solcher abentheuerlicher Erfolg daraus entstehen würde: sintemal sie sonst die Salbe wol nicht angerührt hette. Der bloße Vorwitz hat sie / in den Pact / unwissentlich / mit eingewickelt / und ist also / durch den Satan / die Würckung geleistet. Welches Gott darum zugelassen / weil sie vermutlich nicht viel gebetet; als dazu sie / von ihrer verfluchten Mutter / schwerlich gehalten und angeführt worden.

Die erste / nemlich das kleine Töchterlein / hat zwar geglaubt / an die abergläubische Gauckeley ihrer Ammen; aber doch nicht gewusst / noch geglaubt / daß es Zauberey wäre; auch / kindlicher Einfalt halben / noch nicht verstanden / was zaubrisch wäre / oder nicht. Und weil diß Kind eben sowol / mit dem Gebet / weder durch sich selbst / noch durch die gottlose Wettermacherin / die Amme / wenig oder nichts versichert gewest: ist es desto leichter / mit dem wettermachenden Zauber- Zeichen / beschmizt und implicirt worden.

Der Thüringische Edelmann / welcher seinem unbändigen Pferde das Papierlein ins Ohr legen lassen / hat eben sowol nicht vermutet / daß es ein zaubrisch Mittel wäre; sondern / wie die Umstände / zu schliessen geben / gewöhnt / es müßte etwan ein natürlich Geheimniß / oder geheime Krafft / in der / darinn enthaltenen / Character: Schrift / verborgen seyn. Und so er solches gemutmasste: hat er zwar / aus Unwissenheit / doch aus einer ziemlich groben / in ein abergläubisches Teufels- Pact sich verwirzt. Denn der Handel hette ihm billig einiges Nachdenken / und bessere Nachfrage / ob er auch Recht daran thäte? erwecken sollen. Wosfern er aber wol erachtet hat / daß der Kerl / welcher ihm den Raht gegeben / was Aberglaubisches gebrachte / und magische Characteren drein geschrieben hette / die aber ihm / dem Edelmann / seiner Einbildung nach / darum sein Gewissen eben nicht verletzen / sondern allein dem Erfinder oder Rahtgeber zur Sünde / und Seelen- Gefahr / gereichen könnten: so ist es keine unwissend: sondern wissend: und fürsichtige Einnengung in ein teuflisch Bündniß gewest.

Ein großer Herr hat täglich drey gewisse Schüsse / vermittelt einiger unbekandter Worte.

Unter die unwissendliche Implicir: oder Einwicklungen ist / meines Vermutens / auch dieses Beyispiel zu setzen / welches / wie unlängst eine hohe Stands- Person beglaubt hat / vor etlich wenigen Jahren / sich begeben. Eine vornehme Person

hatte täglich drey unfehlbare Schüsse / und ihr dabey einbilden lassen / daß ihre solche die natürlich- vermeynte Krafft einiger / Ihr selbst unverständlicher / Wörter zuwege brächten; keines wegtes aber solche für abergläubisch geachtet. Wie Sie aber einsmals einen unlängst angelangten hochansehnlichen Mann mit sich auf die Jagt genommen; hat Sie zu demselben gesprochen / Er sollte nur sagen / was für einen Vogel Er verlangte; so wollte Sie / denselben gleich / aus freyer Luft / mit der Kugel herab holen. Welches Sie auch / zweymal nacheinander / ungefehlt gethan / den bezielten Vogel richtig getroffen / und herunter geworffen.

Weil sich nun derselbe höchlich darob verwundert; hat jener Herr gesagt / es wäre eine geringe Kunst / die nur in wenig / wiewol unbekandten / Worten / bestünde / und Jedwedem / der sie spräche / alle Tage drey gewisse Schüsse lieferte. Womit er auch solche Worte zugleich angezeigt. Worüber ermelter hochansehnlicher Mann sich entsetzt / und gefragt / Ob Er auch wußte / aus was für einer Sprach diese Worte genommen / und was sie bedeuteten? Sie wären aus einer fremden Sprache / es könnte sie aber ein Christ / ohn äußerste Seelen- Gefahr / nicht nachsprechen. Darob ist Er hefftig erschrocken / und schlüssig worden / diese Worte hinfüro nimmermehr zu sprechen.

Diß / sage ich / ist eine unwissendliche Implicirung gewest; jedoch nicht der einfältigsten eine. Es hat selbiger Herr weder gewusst / noch gewollt / noch geglaubt / daß solcher Spruch abergläubisch / oder teuflisch wäre; doch aber den Erfolg geglaubt / nemlich / daß Er / durch solche vermeynte Kunst / den Vogel gewiß treffen / und die Kugel nicht irren würde: deswegen dann auch / von dem Satan / die Ziel- Nichtigkeit befördert worden.

Wann nun eine unnatürliche Würckung / aus einer abergläubigen Vermittelung / dennoch gleichwol entsteht; ob schon derjenige / welcher solches Mittel gebraucht / nicht will / noch weiß / noch gläubt / oder vermeynt / daß selbiges Mittel abergläubig sey; da es doch unterdessen abergläubig ist: so kann eben sowol alsdann eine unnatürliche Würckung erfolgen; wann schon Jemand solche Erfolgung nicht glauben will / und dennoch dieselbe / durch das abergläubige Mittel / probirt. Denn solche Probe verbindet
oder

Was selbige Worte bedeutet haben?

oder wickelt ihn gleich / an sich selbst / mit ein in ein stummes Pact: weil er / aus seinem Veruff / schreitet / mit verdächtigen Sachen sich einläßt / und durch die Entschliessung zur Probe / aus der vorigen Nicht: Gläubigkeit / in einen Zweifel tritt / obs vielleicht so erfolgen mögte. Er will erfahren / obs also sey / wie man vorgeht: deswegen befördert der Satan / durch die Wirkung / solche Erfahrung hierauf / eben so gern / als er Einem / der den Effect der Beschwerden nicht eher glauben wollte / ehe dann er sie würcklich versucht hette / die Würckungen alsofort hurtig verschafft.

Du ist es zwar nicht / daß / so Je mand / an eine Sache / glaubt / jemaln auch alsdann wol der Effect erfolge / wann derselbe schon nicht / aus dem ver meynten Mittel / sondern entweder aus einer festen und starcken Einbildung / oder geheimen Wirkung des Teufels / entspriest. Duer Mancher / indem er gar ein starckes Vertrauen / auf irgend ein ihm angehencktes Säcklein setzt / dar über geneset; obgleich weder ein Arzney / noch einige abergläubische Characteren / darein vernehet seynd.

Als ein gewisser fürnehmer Prinz eine Stadt in Poictu zu entsetzen / und Provinz hinein zu bringen / herbey nahete; erschrack darüber der / welcher das Com mando darinnen hatte / so hefftig / daß er dem Barbierer / unter dem Scheer-Messer / auffspringend / mit halbgeschornem Bart / aus der Vorstadt / Loges genant / dabon flohe / an einen andren Ort. Der Prinz kam hernach ungefähr / in des gehohenen Commandanten Quartier / und nachdem er das / an der Erden ligen de / Bart-Haar erblickt hatte / fragte er einen Französischen Edelmann / der ein braver Soldat / aber seines Fiebers halben allda zuruck geblieben war / wessen Haar es wäre? Auf erhaltenen Bericht / ließ er selbiges heimlich auffsammlen / in ein seidenes Säcklein vernehen / und dem Febricitanten / an stat eines Anhengfels / recommendiren / vorher aber diese vier schichtige Lateinische Reimen dazu hinein legen:

*Juro Febrem quadrivanam
Te, per barbam Cyllenianam,
Ut ab hoc corpore repedes,
Ceu, me bellante, Dux de Loges.*

Hör! ich beschwere dich / du Fieber von vier Tagen / Bey diesem Bart / den der in Loges hat getragen /

Daß diesem Leibe dich die Furcht so schnell entführe /

Wie der von Loges geht / wann ich die Waffen rühre.

Wie nun das Fieber hierauf den Edelmann verlassen / reiset er wiederum hin / zu seinem General / und trifft denselben / mit seinem Frauenzimmer / eben über der Mahlzeit an. Derselbe verwundert sich seiner unvermuteten Ankunft gar sehr. Dieser aber erzehlte ihm / wie er sobald wiederum genesen; rühmt die Generositet (oder großmütige Mildigkeit) des Prinzen von N. N. / der ihn / ohne Dankion-Forderung / losgelassen / auch für seine Gesundheit so gnädige Sorge getragen hette / daß er ihm ein Bünd oder Säcklein gegeben / dem er gänzlich seine Genesung zuschriebe. Womit er zugleich das Säcklein hervor langte / und Allen zu besehen gab / nicht wissend / was darum wäre. Der General hette gern gewußt / was doch immermehr mußte darinn verwickelt ligen; machte dertalben das Säcklein auf / und fand darinn / nicht sonder Erröthung / sein eigenes Bart-Haar / samt dem Lateinischen Zettlein. (a)

Also hat / vor nicht vielen Jahren / auf der Academia zu Leipzig / Einer gestudirt / der sich / Ben Andren / immerzu hat müssen vexiren lassen / weil er kein Hertz gehabt / und den Degen gescheut. Wie es nun / auf hohen Schulen / nicht wenig solcher Blancanorum und Blancardorum giebt / die da festiglich glauben / es könne Keiner ein rechtschaffener Student / oder mineralischer Compagnon seyn / der nicht / gleichwie die poetische Minerva, sowol den Degen / als die Feder / zu führen / und den Schimpff sowol mit Blut / als mit Dinten / anzulesen wisse: also mangelte es auch dort nicht / an Leuten / welche diesem seine Zagheit verheebten. Weil er sich aber / mit seiner natürlichen Furchtsamkeit / entschuldigte; gab ihm endlich einer ein zusammen gewickeltes und verpittschirtes Zettlein / welches er / in ein kleines Säcklein thun / und anheften sollte; versprach ihm dabey / daß er hiedurch / im sechten / allezeit glücklich / auch ohne Gefahr und Furcht / seyn würde; darum er nur sein resolut, auf seinen Gegner / angehn sollte.

Jener gehorcht / henckets an / setzt ein großes Vertrauen drauf / und dringt / von dem an / mit der Fuchtel / seinen Widersachern

LL iii

(a) Camerar. Memorabil. Medicin. Cent. 7. Ob. servat. 6.

Stadens wird / durch einen Scherz. Zettel / besetzt.

derfuchern so ungestümlich auf die Haut/ daß sie zu schaffern finden/ sich gnugsam für ihm zu defendiren. Ja er wird so Kühn und toll/ daß er sich schier alle Wochen schlägt/ und ihm Niemand einen unfreundlichen Blick geben darff/ wosern er nicht/ von ihm/ will vor die Klinge gefordert seyn.

Hernach/ als er einmahl/ bey seinen Tisch-Genossen/ über der Mahlzeit/sitz/ und man/von solcher seiner Veränderung/ zu reden kommt; verwundert er sich selber sowol/ als seine Beyfizer/darob/ und bekennet/es müssen treffliche Kraft-Worte/ oder sonst einige besondre Geheimnisse/ in dem Zettel verborgen seyn. Da begehrt sein Rahmgeber/ er solle den Zettel nur öffnen/ alsdann werde er es wol sehen/ daß es keine Segensprecheren/ doch aber sonst ein rechter Kern; und Macht-Spruch sey. Als er solches thut/ finden sich diese drey Worte/ als wie gleichsam drey kräftige Hertz-Blümlein/darinn: Bernharter! wehr dich! worüber ein lautes Gelächter entstanden.

Es würcke nun gleich die feste Einbildung/ oder wie vermuthlich/ der Satan/ bey solchen Pöffen; (als wie jenem widerfahren/ welchem man eine Brillen/ für einen Geheim-Geist/ oder Spiritum familiare, verkauft hatte) so läßt sich doch/ aus solchen Exempeln/ das Gegenheil nicht allemal schliessen; nemlich daß/ wann Einer/ von dergleichen Händeln/ ihm keinen Erfolg einbilden/ noch dran glauben wollte/ er hette sie dann zuvor selber versucht/ alsdann auch keine Wirkung geschehen sollte/ indem er sie probirte. Denn ob schon das abergläubische dran glauben leicht eine Teufels-Wirkung gebiert; ergeht gleichwol daraus kein Schluß/ daß/ ohn solches dran glauben/ der Teufel dem Nichtgläubenden bisweilen nicht eben sowol eine Gauckelen daher machen sollte. Er richtet (zum Exempel) oft ein Gepolter an/ in Beyseyn eines frommen gottsfürchtigen Menschens/ ob schon dieser bishero nicht geglaubt/ sondern es nur für ein leeres Geschwätz müßiger Leute geachtet hette/ daß an solchem Ort/ das Gespenst rumoren sollte. Mag demnach aus dem dran glauben wol affirmative, aber nicht so bald negativè geschlossen werden/ und zwar alsdann desto weniger/ wann der Nicht-Glaubende/ sich zur Probe neiget.

Denn der Versuch zeigt an/ und bezeugt/ er schwebt schon zwischen glauben

und nicht glauben/ das ist/ im Zweifel; und begehre es zu glauben/ wann er es sehe. Wosern nun alsdann die Wirkung nicht/ aus der Natur/ erget/ und dennoch erfolgt; so hat die fürwitzige Unsterheit der Probe den Satan erweckt/ seinem gegebenen Zeichen/ mit Nachdruck/ beizuwohnen/ daß die Wirkung geschehen/ und der Versucher nicht mehr zweifeln/ sondern festiglich daran glauben mögte.

Imfall dann derjenige/ welcher es unversucht nicht glauben will/ mutmasset/ dafern je was daran wäre/ so müsse nicht die Natur/ sondern der Teufel/ die Wirkung vollbringen; und er dennoch den Handel probirt: so gehört solche Probe schon etlicher Massen mit/ zu einem wissenschaftlichen pacto implicito. Denn er glaubt gleichwol/ daß der Satan solches thun müste/ so fern etwas daran sey; und weil ihm die Handlung/ wegen teuflischer Mitwirkung/ verdächtig ist; sollte er sich derselben gänglich entziehen/ sie ganz ungerührt lassen/ wie die Versucherungs-Characteren/ und ihrer/ ohn einige Probirung/ ganz müßig gehen. Weil er aber dieselbe nicht meiden; sondern die Zeichen solcher Handlung/ welche/ in seinem Sinn/ oder Mutmasung/ anders keinen Effect, ohn durch den Teufel/ gebähren kann/ experimentirt: so probirt er solche Zeichen/ welche der Teufel ursprünglich/ mit einem Zauber/ angelegt; die er vielmehr meiden und unversucht lassen sollte: und also wickelt er sich in ein stummes Pacteben sowol/ obgleich amoch so tief nicht/ als ob er schon völlig daran gläubte.

Gesetzt aber/ er habe den Handel bishero/ für ein pur lauters Geticht/ gehalten/ und weder vom Satan/ noch aus der Natur/ einigen Effect, auf die Zeichen/ vermutet; begehrt aber dennoch/ durch einen Versuch/ in gewisse Erfahrung zu bringen/ ob der Effect erfolge/ oder nicht: so wird er/ imfall der Effect für sich selbst unnatürlich erfolgt/ in ein verborgenes und stilles Pact/ unwissenschaftlich eingestochen: weil er dasjenige versucht/ was superstitios ist. Sintemal Alles/ was/ weder durch GOTT/ noch durch die Natur-Kräfte/ geschieht/ für superstitios und abergläubisch zu achten.

Denn die wirkliche Experimentirung abergläubischer Händel versetzt denjenigen/ der vorher nicht daran glauben wollen/ zu denen/ die daran glauben; ob sie schon nicht glauben/ daß sie aus der Wirkung des T. geschehen. Da ist dann

dann der Satan eben sowol / mit der Erfüllung / oder Erfolgung / fir und hurtig: damit er deß Zweiflers etlicher massen anhebenden Glauben völlig entzweifle / und fest stelle. Gleichwie es / bey den fürwitzigen Probirungen deß Unsichtbar-machens / (wiewol ich dieses für viel was sündlicher achtete) geht: da bisweilen einer / vermeynend / er könne sothane Unsichtbarkeit nicht glauben / ohne Versuchung; mit dem Teufel aber keine Gemeinschaft zu haben / vermeynt; sondern etwan denen Figuren / Characteren / oder Worten selbst / solche Kraft zu trauet / und dennoch / durch die Probe / in den Pact verwickelt wird.

Ist demnach nicht genug / daß Einer nicht willigen will / in einen Verstand mit dem Teufel: er muß auch in die Selbst / Experimentir / oder Practizirung derer Mittel nicht willigen / die mit dem Teufel vormals verabredet und geordnet sind / zu diesem oder jenem abentheuerlichem Erfolg.

Sollte Jemand / an einen characterirten Festung / Zettel / nicht glauben / doch einen solchen für Spas anheften / und mit sich herum tragen / der Meynung / daß er versuchen mögte / ob er dadurch fest würde / oder nicht: so will ich dem hievon Exempel bekandt seynd / versichern / er werde wirklich fest seyn; in fall der Teufel nicht / aus geheimer Ursache / die Kraft zurück hält: gleichwie er / der Satan / gegenheils bisweilen diejenige / so wirklich daran geglaubt / und auf solche Zetteln sich verlassen / aus besondern Ursachen / betriegt / und die Kraft / oder den Effect / hinterhält. Wie ehedessen in Frankreich geschehen / da der Herzog von Guise etliche tausend Francken geschlagen / und nach geendigter Schlacht / schier ein ganzes Regiment / so meistens in Edlen bestanden / mit Festungs-Zetteln am Halse / auf der Wahlstat gefunden: welche Zettel damals doch krafftlos worden.

Man weiß / daß manche grosse Herren / wann sie zum Treffen geritten / ganz unwissentlich / und ohn ihren Willen / von diesem oder jenem Jäger / samt ihrem Pferde / stein-fest / auf eine Zeitlang / gemacht seynd: wie sollte dann nicht viel mehr noch dort / wo einer wissentlich die nicht glaubende abergläubische Sache selber probiren will / der Satan eine Wirkung darauf beschleunigen? wiewol ich darum nicht leugne / daß er / zu seinem Vortheil / bisweilen damit wol an sich hält; nachdem er die Intencion / und

den Zweck deß Probirers beschaffen findt. Dem / zum Exempel; Es mögte etwan Einer sich / in einer abergläubischen Handlung / recht informiren / und durch die Selbst-Versuchung / in der Gewisheit gründen / ob dem also sey / oder nicht: daß / auf Sprechung dieser oder jener blosser und bekandter Worte / eine so abentheuerliche Wirkung geschähe; damit er / wofern dieselbe erfolgt / den Menschen / der damit umgehet / ernstlich davon abmahnen / und mit einiger Bedrohung hernach schrecken möge / hinsüro davon abzustehen: so würde demnoch ein solcher Experimentirer / obschon seine Intencion gut / zwar auch schlen / indem er selbst verdächtige Sachen probirte: aber der Satan dorffte / mit dem Effect / alsdann vermuthlich wol an sich halten; auf daß der Andre nicht bestraft oder abgeschreckt werde. Ingleichen so etwan ein Atheist / der gar keinen Teufel / noch Hexeren glaubte / solches probirte; würde der Satan eben sowol vielleicht zurück halten: um denselben / in der Atheisterey / zu befestigen.

Unterdessen / wofern die Versuchung / aus eitler Lusternheit / und zwar von dem Zweiflendem selbst / geschieht / wird der T. nicht säumen / die Versicherung zu geben; und doch bisweilen gar gerne sehen / daß maus nicht / für seine / sondern der Natur Wirkung / achte: damit auch christliche und tugendhafte Personen / solchem seinem Spas benzuwohnen / bewegt werden mögen. Dem wann er gleich weiter nichts damit ausgerichtet / noch den Versuchenden in einen engen Bund verleiten kann: siht er doch gern / daß derselbe sich / in eitlen Dingen / erlustige / auch das Gerücht solches abentheuerlichen Effects immerdar erhalten / und mehr Leute / zu solcher seltsamen abergläubischen Handlung / verleitet werden: als wodurch bisweilen Mancher hernach / zu andern viel gefährlicheren / und noch sündlicheren Superstitiosten / mit der Zeit / sich gewöhnen kann. Weshwegen auch der H. Apostel den Christen alle eitle und unnütze Reden unter sagt: (a) weil sie dem Satan / zum Vortheil / gedeyen.

S. Augustinus spricht: Omnis sermo vanus, qui dicitur, immundo Spiritu dictante profertur. Vanum ergo sermonem dicentes, non tantum ided peccamus, quia per illum sermonem aliquem laedimus; sed quia damus locum

¶ III

(a) Ephel. 5. v. 3. 4.

cum in nobis agendi, quod volunt, immundis spiritibus. (b)

Wie nun / mit eiteln Reden / also ist es auch / mit Versuchung eitler Sachen / derer Natürlichkeit in starckem Zweifel hangt / beschaffen; zumal wann ein schwerer Verdacht eines implicirten Pacts mit dem Bösen / darauf haftet.

Diese exemplarische Erläuterung bequeme ich nun schließlic / auf unsere gegenwärtige Frage.

Weil / aus vorigem / erhellet / daß weder die Igel / noch die Schwert-Fische / durch eine bloße natürliche Kraft / auf den Ruff / herbey zu kommen scheinen; und zwar sonderlich / aus diesem unwidertreiblichem Grunde / daß solche eben sowol sonst / anderer Orten mehr / und nicht in einer besondern Gruben des Circnisser Sees / oder auf der Sicilianischem Meer-Rüsten allein / geschehen würde: so muß nothwendig ein abergläubiges Pact das erste Fundament / und ein implicirtes Pact immerzu hernach darauf gebauet seyn; ungeachtet der Effect auch denen / die doch nicht daran glauben / erfolgt.

Ich sage weiter: Welcher Mensch diesen Igel / Ruff für superstitios achtet / und glaubt / daß der T. die Wirkung leiße / dennoch aber solchen Ruff thut; der implicirt sich wissendlich. Welcher solches aber nicht; sondern eine natürliche Ursach dabey vermutet / und daran glaubt / daß es geschehen werde; der implicirt sich unwissendlich. Welcher aber nicht daran glauben will / er probire es dann zuvor; der steht zwar im Zweifel / und in der Ungewissheit; nahet sich aber / durch den Versuch / zum Glauben / und thut den Versuch / mit einer stummen Bedingung / daß er alsdann / wann es angeht / daran glauben wolle; experimentirt gleichwol unterdessen dennoch ein solches Versuch-Mittel / welches für sich selbst superstitios; und einen solchen Effect / der an sich selbst / in der That / aus unnatürlicher Kraft entsteht: Derhalten wird ihm solches / für einen Glauben an abergläubische Sachen / durch seine Handlung / oder Experimentirung / zugerechnet / und dem T. hiedurch Macht und Ursach gegeben / ihn zu betriegen: daher ein Solcher eben sowol / obschon so gar tieff nicht / implicirt wird: Zumal wann er es bey dem ersten Mal / läßt be-
ruhen.

Kurz: Ich sehe nicht / wieviel solche Igel / und Schwertfisch-Forderung bes-

(*) D. Augustin. in Specul. Peccator. c. 7.

ser sey / als die Herausforderung der Brillen / oder Heimmichen / dabey man spricht: Heimmichen! Kom heraus!

Wer aber solcher Handlung zuschauen / und selber dieselbe nicht zu probiren begehrt; sondern einem Andren / der / ohn sein ausdrückliches Begehren / oder Geheiß / ihm zur Beglaubung der Gewisheit des Erfolgs / dieselbe vornimt / nur zusieht / um ein desto gewissem Urtheil davon zu fällen / auch Andren Bericht davon zu ertheilen; hernach aber es dabey beweiden läßt / und solche Probe weiter zu sehen nicht begehrt; (wie vermuthlich der Herr Haupt-Author gethan) derselbe implicirt sich / meines Ermessens / nicht: weil er die abergläubische Mittel selber nicht exercirt / noch versucht / noch für abergläubisch annehmlich achtet. Moses und Aaron blieben unverwickelt / ob sie gleich den Gaudeteleyen und zaubrischen Wandlungen der Aegyptischen Hexen-Meister mit zuschauen / und dazu gar wol wußten / daß es Teufels-Possen waren. Wievol sie keinen Gefallen daran hatten. Wofern man gleichwol anderst nur nicht demjenigen / welcher / Gegenwarts seiner / es probirt / dazu nöthiget / oder beredet / daß er es probiren solle. Denn auf solche letzte Weise würde es doch auch in etwas geschehlet seyn.

Letztlich so bleiben diejenige freylich / von dem Satan bisweilen / so wol auch gemeinlich nicht unangefochten / die ein pactum implicitum mit ihm haben; bisweilen aber auch wol; nemlich wann er grösseren Vortheil davon hofft / so er sie / bis an ihr Ende / unangefochten / und in der Sicherheit bleiben lasse. Wie wol gemeinlich / wofern es eine wissenschaftliche Implicirung ist / das Sterb-Bette doch zuletzt / mit seinen Pfeilen / deswegen sehr gefährdet und geschreckt wird. Ist es aber ein unwissendliches pactum implicitum; so erfolgt zwar darauf selten eine merk- oder empfindliche Ansechtung / zumal so lange mans nicht weiß / noch recht begreiffet: Aber daraus ergeht noch kein fester Schluß / daß es deswegen kein Pactum implicitum seyn könne. Denn man hat Exempel / daß Mancher / der wol gar einen expressen Pact mit dem Satan gehabt / ohne teuflische Ansechtung / dahin gestorben. Unter welche Zahl auch Paracelsum Ihrer Viele setzen; Welcher / wo nicht gar eines expressi / doch gewislich impliciti pacti / gar zu klar und unwidertreiblich / von ihnen / überführt wird. Wie ihn

ihm dann seine eigene Schriften selbst dessen kräftig zu überzeugen scheinen.

Ich habe selbst etliche Kriegsleute gekent / welche sich / im Dreyßig-jährigen Teutschen Kriege / eines / ihnen vom Scharfrichter verehrten zusammenge-druckten Papierleins / drauf ein Scor-pion gezeichnet war / bedient / und so lan-ge unverletzlich geüest / als bis sie / nach ihrer Abdankung / solchen Scorpion-Zettel von sich gelegt ; welchen sie doch noch stets / zum Angedencken / bey sich /

in einer Schachtel / behalten. Dieselbe seynd / meines Erinnerns / nie darüber angefochten worden ; hingegen ziemlich rucklos geblieben / und ohne merckliche Lebens-Besserung / oder ernstliche Reue / liederlich gestorben.

Vielweniger kann demnach ein un-wissendliches pactum , aus solchem Grunde / unmöglich seyn.

Das ist meine einfältige Meynung : die sich aber einem reiffern Urtheil gern untergiebt.



Das LI. Capittel.

Von fünfß andren besondern Löchern des Cirk-nitzer Sees.

Inhalt.

Bricht / von den zweyen Löchern Mala Karlauza und Velka Karlauza. Grosses Loch im Felsen / an diesem See. Die zwey wunderliche Löcher / Urajna jamma, und Sekadulze. Einetley seltsame Weise solcher beyden Löcher. Schwarze und blinde Enten. Ungestämes Wasser. Spritzen / aus dem Loch Sekadulze. Ausgeworfene blinde Enten das selbst. Höhe und Breite beyder obbenannten Löcher. Inwendigkeit der selben.

Die Löcher Mala Karlauza und Velka Karlauza.



Es kann die Feder / von den Gruben des Cirk-nitzer Sees / noch nicht gar abziehen. Denn er hat weiter noch zwey Löcher : deren eines man Mala Karlauza heisset / und das andre Velka Karlauza. Beide gehen in den Berg hinein / so von lauterem Felsen. Durch diese Löcher laufft der See hinaus / wann er seine Fülle erreicht hat. Und wann er abnimmt / steigen die Perner / oder Hamen-Fischer / in diese Löcher / etliche Klastier tieff hinein : da ihnen viel Fische zu theil werden.

Zwischen diesen beyden Löchern aber / hat es noch ein andres grosses Loch ; doch nicht im See ; sondern etliche Klastier höher im Berge / als der See ist. Selbiges Loch sihet / wie ein großmächtiges Gewelbe / ganz von Felsen / und wird Skednenna genannt. Zu diesem Loch / gehen / des Sommers / die Kasse / und Feldbienen oder junge Füllen / hinein / sich abzukühlen. Hingegen kommt nimmermehr ein Floh / noch emige Mücke / drein. Überdas findt man noch zwey wun-

Grosses Loch im Felsen an diesem See.

derliche und grosse Löcher / bey diesem See ; nemlich Urajna jamma ; wie das erste / und Sekadulze, wie das andre / genannt wird. Diese zwey seltsame Löcher liegen zwar weit voneinander / und führen doch einerley hochwunderliche Weise. Nemlich wenn ein Donner Wetter sich hören läßt / stürzen sie Alle beyde / mit solcher Gewalt und Unge-stüm / das Wasser heraus / daß es ohne Erstannung nicht anzusehn : Um soviel mehr ; weil auch zugleich viel schwarze und blinde Enten mit heraus kommen. Gestaltsam ich selbst * solches / am 18. Octobris 1685 Jahrs / gesehn / wiewol nicht ohne merckliche Gefahr. Es war sonst / an diesem Tage der Himmel ganz hell und klar : und ich befand mich dazu-mal / um 1 Uhr Nachmittags / in der In-sel Vornek , und der See Bodem war ganz trucken ; als / auf dem Berge Sli-venza, aus dem Wetter Loch daselbst / ein Rauch oder Nebel hervorging / auch gleich darauf sich eine kleine Wölkchen zusammen setzte. In Erblickung solches Nebels und Wölkchens / sagte der alte Fischer zu mir / wir müßten geschwinde nach

Die zwey wunderliche Löcher Urajna-jamma und Sekadulze. Gleiche seltsame Weise beyder.

nach Hause eilen; denn es dorffte das Wasser kommen. Nichts desto weniger seynd wir noch unterwegs / zu der Gruben Velkabobnarza gegangen: da wir / als inmittelst / aus gedachter Bollen / zu dreyen Malen / ein Donnerknall geschah / gar eigendlich hörten / daß / in diesem Loch / ein solches starck-brummen des Gesumse erschallte / als ob man eine grosse alte Trummel schlug. Welches wir / für eine Losung / aufnahmen / daß wir Zeit hetten / weiter zu marschiren / und derhalben unsren Gang fortsetzten. Als wir aber zu der Insel Velka goriza kamen / war das Wasser des Stroms allbereit mehr / als Klafter tieff; da doch / vor zweyen Stunden / der Bodem noch ganz trocken war gewesen. Wir traten derhalben in das / allda unser wartende / Schiff / thaten auch zugleich das Pferd hinein. Weil aber das Schiff nicht / für Pferde / sondern allein für die Leute bequem war; wendete sichs um / also / daß das Pferd rücklings drüber ins Wasser fiel; doch aber gleichwol hinüber / zum Ufer / schwamm. Wir kamen aber / mit dem Schiffe / doch nicht ohn harte Mühe / zu Lande. Da sahe ich / wie / gegen über / das Wasser / aus dem Loch Sekadulze, mit unglaublichem Ungestüm / über drey oder vier Klafter weit / nicht anders / als wie aus einer Feuer-Sprizen / hervor-schoß / auch zugleich viel schwarze / schier

Ungestüm
Heraus-
sprizung
des Was-
sers / aus
dem Loch
Sekadul-
ze.

ganz nackte / und fast noch ganz ungefe-
derte / lebendige / jedoch blinde Enten /
welche hernach / innerhalb 14 Tagen / Fe-
dern bekommen / daß sie davon fliegen
können / und auch sehend werden / mit
heraus warff / die nachmals daselbst her-
um geschwummen. Aus der Gruben
Urajna jamma wird dazumal gleichfalls
das Wasser hervorgesprizt haben: ich
habe es aber nicht gesehn. Unterdessen ist
es doch zu verwundern / daß sich das Was-
ser / wann sich ein Gewitter erhebt / so
unruhig erzeugt / und so starck hervorspri-
zet.

Es seynd diese zwey Löcher etwas hö-
her / als der See / und übertreffen / so wol
in der Höhe / als Breite / eine Klafter.
Man kann weit / und schier gerad hinein-
gehn; darff sich darum dennoch nicht
gar zu weit hinein wagen: aus Sorge/
daß nicht etwan plözlich ein Schuß
oder Hervor-Sturz vom Wasser kom-
me: in demal es alsdann unmöglich fal-
len würde / der Ersküpfung zu entrinnen/
und das Leben davon zu bringen. Ob-
gedachter alter Fischer hat mir erzehlt / er
wäre etliche mal zwey oder drey Büch-
sen Schüsse weit / in dem Loch Sekadul-
ze, gewest; hette aber / weiter sich hinein
zu erkühnen / Bedencken getragen. In-
wendig sollen sich unterschiedliche ab-
schemlich / furchtsame Hölen
befinden.

Ansage
worffene
blinde En-
ten daselbst.

Höhe und
Breite ob-
benannter
beiden Lö-
cher.

Innen-
die Zeit derselben.

Das LII. Capittel.

Vom Ausbruch / und Wiederkunfft des Wassers / im
Cirknitzer See; wie auch von dessen Fischwerck /
Ge Flügel / Gewächs / u. a. m.

Inhalt.

Ausbruch des Wassers / von den Löchern. Wunder-
schneller Lauff des hervorbrechenden Wassers. Wie
bald der See voll wird. Der Wetter-Strahl tödtet
viel Fische. Heu- Ernte / und Saat / auf dem Bodem
des abgeloffenen Sees. Wachteln; Beitz. Jagt daselbst.
Flügelwerck und Wasser-Vögel allda. Vielerley wilde Enten.
Kaub-Vögel. Schwarze Entlein. In welcher Zeit das Was-
ser wieder ankommt. Wann der See die meisten Fische giebt.
Reicher Fisch-Fang. Dreyerley Fische / in dem See. Grosse
Sechte. Grosse Krebse. Fisch-Gerechtigkeit des Fürsten
von Eggenberg kommt ans Kloster Freudenthal.

Hier



Zernecht haben wir / von der Erfüllung/und Verfestigung des Sees/ insonderheit etwas zu reden.

Zur Fülle gelangt der See/ auf diese Weise. Wann es ein wenig regnet; dringt aus denen Gruben Kotou und Zelenza, das Wasser hervor / und spritzt zwei oder drey Klaffter hoch heraus. So fährt es auch / von dem Loch / aus welchem die Brunnquell Tressenz fließt / mit Macht und gewaltigem Ungestüm / heraus.

Wosern es aber stark regnet / und daneben so stark donnert / daß davon die Erde zittert / so bricht das Wasser von allen Seiten aus allen / bisher beschriebenen / Löchern / ausser aus Velka- und Malakarlauza nicht / zu welchen vorhin der See eingegangen / mit so reißendem Ungestüm / hervor / daß man solches nicht wol anderst / als seinen eignen Augen glauben kann. Mit dem schnellsten Pferde würde Einer dem daher fliegendem Wasser nicht entfliehen.

Solcher unvergleichlich schneller Ein- und Zufluß füllet den See / von welchem vor vier und zwanzig Stunden schier noch kein Tropfen / so zu reden / vorhanden war / in Tag und Nacht / bis zur rechten Masse seiner Ufer / vollkommenlich. Bisweilen wird er auch wol / in achtzehn Stunden voll.

In diesen See schlägt gar gern sonst das Wetter ein / wenn man drinn fischer. Als wie / am 3. Septembris 1685 Jahres / geschehen: da der Streich des Donners / früh ein wenig vor Tage / in die Grube Velke Oberch (wiewol dieselbe zuvor schon ausgefischer war) gegangen / und fünf und sechszig grosser Fische / wie auch viel kleine / erschlagen. Vor sechszeihen Jahren / ist / um Mitternacht / die Grube Levische, und zwar eben / als man dieselbe hette fischen sollen / vom Strahl getroffen / und zwar so hart / daß man drey und zwanzig Fuder oder Wagen voll Fische heraus genommen / die alle oben geschwommen. Nichts destoweniger hat man dieselbe in fünf Theile zertheilt / und Jedweder seinen Theil hingenommen. Und das geschicht wol öfter. Denn wenn man dergleichen abkräftig / wordene Fische geschwind heraus nimt / und in ein andres frisches Wasser setzt; werden sie wiederum lebendig und frisch. Daß aber ein so grosser Hauffe / auf eins / vom Wetter-Strahl / entweder getödtet oder tödt-

lich geschwächt wird / ist dem Donner-Strahl selbst nicht dergestalt zuzuschreiben / als ob er allein nur alle solche Fische / die hernach verwendet oben schwimmen / würcklich hette getroffen / und tödt geblisset; sondern theils auch der harten Erstannung und Erschütterung der Fische / über den grausamen Schlag; grössern Theils aber dem Schwefel-Gestank / welcher alsdann / im Augenblick / das Wasser der gantzen Gruben durchzeucht / und den Fischen tödtlich / oder aufswengste sehr ungesund ist / und sie kranket.

Nun müssen wir auch noch Eines und Andres / von dem Ablauf dieses Sees / vermelden. Da dann zu mercken / daß er nicht eben / alle Jahre / abläufft. Denn es geschicht bisweilen wol / doch nur selten / daß er / in dreyen / vier / oder auch in fünf Jahren / nur ein Mal abgeheth. Da hingegen begiebt es sich auch oft / daß er / in einem Jahr / zwey; ja wol gar drey Mal / abgeheth / aber niemals ein ganzes Jahr trucken bleibt. Im Jahr 1685 / ist er / im Jenner / abgangen; wie auch im Augusto. Am 15. Augusti geschah des Abnehmens Anfang; und am 8. Septembris war er ganz leer oder trucken. Sonst verfließt er / ordentlicher Gewonheit nach / in einem Jahr / nur ein Mal; nemlich um Johannis / oder Jacobi.

Wann also der See zeitlich hinweg fährt; so wächst das Gras / in zwanzig Tagen / und giebt trefflich gutes Heu. Nachdem dieses ist abgemeht / ackert man den Boden um / und säet Hirse drein; welcher aber / wosern der See nicht zeitlich abläufft / nicht drein gesäet werden kann. Es geschicht auch wol bisweilen / daß der Hirs / vom Wasser / überschwemmet wird; indem der See allzu zeitlich anläufft. Doch kommt es gemeinlich zu Nutzen: weil gemeinlich der See spät anläufft; und geräch solches Ausfließen auch gemeinlich wol.

Es erstattet aber der Hirs die aufgewandte Mühe der Saat / mit mehr / als einerley Gewinn. Denn nachdem man zuvor gefischt / hernach das Heu eingerntet / und den Hirs-Saamen ausgefreut; kann man die Wachteln in den Hirsfeldern beizen. Hernach bringt man den Hirs ein. Demnecht kann man daselbst die Hasen hezen / auch hohes Wild jagen und schießen. Denn es setzt alsdann die Fülle von allerley Thieren; als Hirsche / wilde Schweine / Bären / Wölffe / Füchse / Hasen / und sonst noch andre Thiere

Heu-Ernte und Saat in diesem See. See. See. See.

Hirs. Saat und Wachteln. Weiz.

Ausbruch des Wassers von den Löchern.

Schneller Lauf des hervordrühenden Wassers.

Der Wetter-Strahl tödtet viel Fische.

mehr daselbst / wann der See Bodem trucken ist.

Wasser,
Vögel und
Geflügel.

Steht er aber unterm Wasser / wird der Thiere Abgang / durch allerley Flügeltwerck / erstattet. Sientmal eine unzählliche Menge Wasser-Geflügels / allerley Geschlechts alsdann sich daselbst versammelt; als mancherley Gattungen wilder Gänse; wie auch allerley Sorten wilder Enten / als unter andren diese Arten / so man / auf Crainerisch / heisst Ariauke, Liske, Passauze, Kreplize, Zherne, Pandirke, Piul; und noch andre dergleichen mehr: Überdas viel Neiger / viel graue und weisse Schwänen / samt vielerley andren Wasser-Vögeln / derer viel tausend zusammen kommen. Es wissen aber auch / bey solcher Versammlung des Geflügels / die Falken / Adler / und dergleichen Raub-Vögel / ihren Vortheil zu ersehen / und auf solche Wasser-Vögel tapffer zu stoßen.

Vierley
wilde Enten.

Raub-
Vögel.

Schwarze
Entlein.

Gewaltig: viel kleine schwarze Entlein / so das Wasser / aus den Löchern Sekadulze, Urajnajamma, und Oberch mit sich heraus wirft / beschwimmen gleichfalls diesen See / und können anfangs / wann sie allererst aus besagten Löchern hervor kommen / weder sehen / noch fliegen: aber nachmals vergeht ihnen die Blindheit / und gewinnen / samt dem Gesicht / auch die Fertigkeit zum fliegen. Sie seynd trefflich seitz; wie wol / zu ihrem Unglück: Denn wann sie heraus fallen / aus den Löchern; wartet man ihnen desto fleißiger auf den Dienst / und schlägt mit Stecken gar viel derselben zu Tode. Gestaltsam / im Jahr 1683 / Einer / mit Namen Ansche Verbare ihrer über dreyhundert tödt geschmissen / und drey Hasen (oder Topffen) voll Schmalzes daraus gebrannt.

Es kommen auch alsdann / aus Sekadulze, Urajnajamma, Tressenz, Reschetto, Vodonos, Oberch, und aus andren Löchern mehr / die Fische / in der Menge / heraus.

Zudem führen die Bauern viel Grienach (das ist See-Gras) aus dem See: welches sie nicht allein dem Vieh einstreuen / sondern auch zum tingen des Ackers nützlich gebrauchen.

Wann das
Wasser
wieder
kommt.

Im Winter legt der Frost über diesem See eine starcke / dicke und feste Eis-Brücken / (wann es nemlich gar scharff und hart winteret) das man / mit geladenen Holz-Wägen / aus dem Walde / drüber fahren kann. Wann aber der See abgestossen / wird er hernach gemeinlich / im October / oder November / wie-

derkommen / und seinen gewöhnlichen Platz füllen. Das / über diesen See / vormals / oben eine Brücke gegangen / ist vorhin schon angedeutet / und das noch vorhandene Merkmal im Kupffer zu ersehen.

Zu merken ist auch dieses / das / wann der See / in etlichen Jahren / seine Niedrigkeit nicht verändert / noch abgeheth / man hernach ungläublich viel Fische bekomme. Als er / im Jahr 1655 / nach dem er zuvor fünf Jahre lang zwischen vollen Ufern gestanden / endlich ein Mal sich wiederum abgefördert; hat die Grube Reschetto dem Fürsten von Eggenberg / im ersten Zuge / ein und zwanzig Fuder voll Fische ins Netz geschüttet; im zweyten Zuge / dem Grafen von Auersperg siebenzehn Fuder. Der dritte Zug ist / von der Fürstin von Eggenberg / dem Kloster Sittich / geschenckt / und denselben / an stat ihrer / zu thun / erlaubt: in welchem dann selbiges Kloster noch neun Fuder empfangen. Was man hernach noch weiter bekommen / ist mir nicht bewußt.

Wann der
See die
meisten
Fische
gebe.

Reicher
Fischfang.

Der anjeko dem Kloster Sittich vorsehende hochwürdige Prelat hat mir erzehlt / man habe / als er bey seinen Vorfahren / zu Schneeberg gewesen / (welches damals noch dem Freyherrn Rainschiffel gehörte) ehlff Centner gedörre Fische / in zwey Samb (das ist zwö Ladungen oder Tragens eines Saum-Rosses) eingefakener Fische / bekommen; ohne was man verschenckt / und verschickt gehabt: da doch selbiges Jahr der besten keines gewest / und dazu Schneeberg das Allerwenigste / ja gegen Andren zu rechnen / gleichsam Nichts darinn zu fischen hat. Nichts desto weniger hat es gleichwol damals noch einen so reichen Zug gethan. Sollte man nun die ganze Summ aller der Fische / so / in einem guten Jahr / gefangen werden / zusammen bringen; würde sie fast ungläublich scheinen.

Hingegen mangelt / an sothaner Menge / ein Grosses / wann der See des Jahrs zwey Mal ablaufft. Auch wann er alle Jahr abgeheth / giebt es bey zweyten nicht so viel / als wann er in zweyen oder dreyen Jahren / nur einmal abgeheth / da es mächtig viel Fische giebt.

Es lassen sich aber nicht vieler / sondern nur dreyerley Fische / in diesem See / antreffen / und zwar am meisten stättliche Hechte / zu 10 / 20 / 30 / ja bisweilen gar zu 40 Pfunden. Man findet / in den Wägen solcher grossen Hechte / zu Zeiten ganze Enten. Die zweyte Sorte bestehet in Schleyen /

Dreyerley
Fische in
dem See.

Grosse
Hechte.

Schlehen/von 3/4/5/ oder jemaln auch wol 6 oder 7 Pfunden. Die dritte / in Ruten / welche 1/2 / auch wol 3 Pfund haben. Alle diese dreyerley Arten seynd trefflich gut / wolgeschmack und kernig; schmecken auch im geringsten nicht / nach dem Letten.

Krebse giebt's / in diesem See / nirgends / ohn allein in denen zwo Gruben Kamine, und Sueinskajamma: da man dieselbe häufig findt / und zwar von ungemeyner Größe; aber doch gar mager / und keines gar zu guten Geschmacks.

Eh wir diese Fischerey beschliessen / muß dieses noch erinnert werden / daß des Fürstens von Eggenberg Gerechtigkeit in dem See zu fischen / vor ungefähr fünf Jahren / auf die Carthaus Freudenthal mit gewissen Conditionen / gegeben worden. Weil höchstgedachter Fürst nicht selber / in Crain / continuirlich residirt; hat Er solches Recht / unter einiger Bedingung / den Carthäusern zu Freudenthal übergeben: daher dieselbe anjetzo die ganze Fischerey / und Züge des Fürstens von Eggenberg haben.

Nicht weniger dienet auch noch zu mercken / daß / vor Jahren / der Cirkni-

zer See / samt dem Land / Gericht dort herum / nach Adelsperg dem Fürsten von Eggenberg gehört. Als aber / vor einigen Jahren / die Herrschafft Adelsperg / an den Fürsten von Auersperg / käufflich gelangt; hat sich der Fürst von Eggenberg den Cirknizer See / und auch dort herum das Land / Gericht / vorbehalten / und seiner Herrschafft Haasperg applicirt / und anhängig gemacht.

Dieses ist es / was mir / von diesem wunderbarlichem See / wissend / und ich dem curiosen Leser zu Gefallen / so ausführlich habe erzehlen wollen: weil ich mich / durch die Unvollkommenheit des bey andren Scribenten hievon befindlichen Berichts / dazu verpflichtet geschätzt. Ich verhoffe aber / man werde es / als ein Zeichen meiner / gegen den Liebhabern der Natur / und Urkundigung / (will sagen der Principien / Gründe / und Ursachen) seltsamer Sachen / brünstigen Gesessenheit / ansehen / wann ich nun / über manche bisshero berichtete Wunder / Eigenschaften / oder Würck / und Erfolgen desselben / noch meine Speculation herbege / und / in nechstfolgendem Capitel / eröffne.

Treffliche Krebse dieses Sees.

Fürstlich Eggenbergsches Fischrecht kömmt aufs Kloster Freudenthal.



Das LIII. Capittel/

Von den Ursachen einiger wunderbaren Operation des Cirknizer Sees.

Inhalt.



Unterschiedliche Fragen von etlichen seltsamen Beschaffenheiten und Würckungen dieses Sees. Des Herrn Haupt Authoris rühmlich angewandte Mühe / die eigentliche Natur dieses Sees zu erforschen. Exemplarischer Beweis der unterirdischen Canäle und Heber. Wunderbare Canäle in der Grotten Podpetschio. Größe derselben. Der Cirknizer See hat fast gleiche Beschaffenheit. Desselben inwendige Gelegenheit und Wasser Gänge werden / nach der Kupffer figur / angewiesen. Beweis daß der See B B zwey und vierzig Werck Schuh hoch. Erklärung und angefügte Ursachen der dreyzehn Actionen / welche an diesem See beobachtet worden. Ursach / warum das Wasser viel Enten und wenig Fische aus dem See E herfürbringt. Warum viel Wassers aus den Löchern P und Q bey großem Regen / fliesse. Woher der Trommel Schall in zweyen Löchern gehört werde? Und warum in einem stärker / als im andren? Warum diese zwey Löcher / nur bey starkem Regen / mit Wasser übergehen. Warum das Wasser / bey kleinem Regen / aus vier Löchern rinne. Warum

M m

bey

bey Tressenz nur wenig Wasser fließt. Warum allda / bey dreym Löchern / keine Enten herfür schwimmen? Warum man / bey Oberch, allezeit ein wenig Wassers siehet. Warum das Wasser nicht allezeit bey Urajnajamma und Sekadulze lauffe? Warum bey großem Regen / das Wasser / aus theils Löchern / mit / oder ohne Fische / herfür breche. Grünes Kraut wird in den Magen derer Enten gefunden / welche sich im unterirdischen See aufhalten. Klugdändlender Einwurf / bekomt seine Abfertigung. Ursach / warum der See in fünf und zwanzig Tagen trucken werde. Wo das Wasser / durch Z, hinauslauffe. Warum der See in vier und zwanzig oder achtzehn Stunden voll werde? Sonderbare Augen / Lust an den Wasser-spritzenden Canälen. Starcker und häufiger Ausbruch des Wassers / aus den grössern Gruben. Etliche Einwürffe und Ausnahme. Wie das Wasser / durch dieselbe Löcher / herauskomme / in welche es zuvor hineingeflossen. Wo die sich verlierende Wasser hinkommen oder bleiben? Warum zwo Gruben allezeit naß angetroffen werden. Warum etlicher Orten mehr Enten und weniger Fische herauskommen / anderswo aber mehr Fische und weniger Enten. Warum dieser See nicht alle Jahre abfließe. Woher das häufige Wasser bey Oberch komme / wenn gleich der See leer ist. Erinnerung wegen eines / in der grossen Kupffer-Figur dieses Sees / begangenen Fehlers.



Der vorigen Erzählungen von der Beschaffenheit und vielfältiger Eigenschaft dieses Sees / seynd unterschiedliche wundersame Dinge enthalten / welche Einem / der ihrer Ursache nicht nachdenckt / gar seltsam und schier unglücklich vorkommen: deswegen bin ich entschlossen / aniesz zu erklären / wie und wodurch dieselbe vermittelt werden. Unter denselben wollen wir die dreizehen fürnehmste erörtern / und erweisen / wie sie sich natürlich füngen. Zuforderst aber müssen wir dieselbe kürzlich wiederholen: damit man desto besser erkenne / wovon eigentlich die Frage und Antwort gestellet werde.

Dreizehen unterschiedliche Fragen von der natürlichen Wirkung etlicher seltsamen Beschaffenheiten dieses Sees.

I. Erstlich wird gefragt: Warum / aus den zweym Löchern / Sekadulze, und Urajnajamma, wann sie zuvor trucken gewesen / das Wasser / wenn ein Donner-Wetter sich erhebt / mit großem Gewalt / hervorbreche / auch bisweilen viel Enten / nebst wenigen Fischen / mit heraus kommen? Ingleichen / warum eben so wol aus diesen beyden Löchern / wann es gar starck regnet / viel Wasser / Enten / und Fische / herausgehen / wie im Donner-Wetter?

II. Warum / in den beyden Löchern / Velkabobnarza, und Malabobnarza, gleichsam ein Trummelschlag gehört wird / wann sich ein Donner in der Luft hören läßt? Ingleichen: Warum / aus diesen zweym Löchern / auch Wasser gehet / wenn es starck regnet / und sonst nicht?

III. Warum / wanns nur ein wenig regnet / das Wasser / aus vier Löchern hervor bricht / und zwar aus zweym / welche vorher gang trucken waren / nemlich aus Koteu und Zeslenza; aus den andern beyden Löchern aber / allezeit ein wenig Wassers fließt / hingegen wanns nur ein wenig regnet / mit großem Ungestüm hervor dringt? als bey Tressenz, da allein das Wasser geht; und bey Oberch, da / samt dem Wasser / auch Enten / und sehr viel Fische herauskommen?

IV. Warum / wann es starck regnet / aus etlichen Löchern (oder Gruben) als aus Reschetto, Vodonos, und andren mehr / viel Fische hervor kommen; aus vielen andren Löchern aber nur allein Wasser / und keine Fische?

V. Warum der ganz volle See / in fünf und zwanzig Tagen / leer und trucken wird / und doch in vier und zwanzig Stunden / kann voll werden?

VI. Warum das Wasser / zur Betwä

setzt

fer, und Erfüllung des See Raums/ durch eben dieselbige Löcher herans- kommt/ durch welche es zuvor ist hinein- gegangen?

VII. Wie der See bleiben kann / daß er nicht alle die umliegende Dörffer be- deckt/ weil er ja um und um von Bergen eingeschlossen?

VIII. Wann der See ist abgelassen / und die hineinfallende Bäche und Was- ser keinen See formiren / wo solche als- dann hinkommen?

IX. Warum zwei Gruben / nemlich Narte und Pjauze, allezeit naß verblei- ben und Wasser haben / und dennoch kein Wasser sichtbarlich dazu rinnt.

X. Wie es zugehen müsse / daß / bey Oberch viel Fische / und wenig Enten/ herauskommen; Gegen-Weise aber/ bey Urajnajakama, und Sekadulze, viel Enten/ und wenig Fische?

XI. Wie es geschehe / daß / wann es nur ein wenig regnet/ in Overch (oder Oberg) der Ausguss des Wassers nicht gar lange währet; sondern das Loch Overch, mit Aufhörnung des Regens/ auch aufhört/ so starkes Wasser zu ge- ben; dagegen / bey den leeren Löchern Koteu und Zellenza, die Ausgießung des Wassers viel länger anhält/ wann es nur ein wenig regnet?

XII. Wie es komme/ daß dieser See alle Jahr ein- und auch wol zwey- ja bis- weilen gar dreymal des Jahres/ leer wird/ und auch hinwiederum zu Zeiten zwey- drey- ja gar viermal in der Fülle steht/ und allererst / im dritten/ vierdten / auch wol gar nur im fünfften Jahr/ erst ab- geht; auch bisweilen / in einem Jahr/ zwey Mal abläufft / dem entgegen aber niemals / ein ganzes Jahr durch/ trucken bleibt?

XIII. Warum / wann der See A. A. bey trucknem Wetter / leer ist/ nichts de- stoweniger gleichwol alsdann die Grube Oberch, Zellenza, Tressenz, und Ko- teu, wanns nur ein wenig regnet/ viel Wassers geben?

Alle diese Operationen oder Actionen und Eigenschaften (welche trauen! an ei- nem einigem See/ zu verwundern!) ha- be ich / und zwar jedwede insonderheit/ möglichstes Fleißes erkundigt / und beob- achtet: unangesehn der grossen Mühe und Ungelegenheit/ womit solche Obser- vation vereiniget und beschwert war: An- gemerckt ich ziemlich weit davon / und zwar anderthalb Tag-Weise / wohnhaft bin / und von meinem Ort der Weg durch lauter rauhes / wildes / hohes Ge-

birge / dahin geht. Aber die Lust und Begierde dem Leser zu dienen / als meine fürnehmste Führer / haben alles Unge- mach überwunden/ und mir aus den Au- gen oder vielmehr aus dem Sinn gesetzt. Verhoffe also / es werde mich die Ver- muthung nicht täuschen/ daß dem curiosen Leser solcher mein Fleiß die Vergnügung geben könne / als welche mir zu einer son- derbaren Freude gereicht. Es mag aber das Urtheil / über solche meine Bemü- hung / ergeben so gut / oder schlecht/ als es wolle: so darf ich dennoch / ohne eitlem Selbst-Ruhm / dieses / für gewiß/ sagen/ daß / wann ich die Mühseligkeit / so der Wissenschaft und Erfahrung gemeinlich/ auf dem rauhen und unsanftesten Tugend- Steige / das Geleit gibt/ geschont hette/ die wahre Beschaffenheit und Natur dies- ses Sees vielleicht noch wol nicht ans Licht gebracht / sondern im Finstern ver- blieben wäre.

Diesem nach steht mir / meines Be- dünkens desto besser zu trauen/ daß ich ab- le / oben benamste / dreyzehn Operatio- nen dieses Sees werde beweisen können.

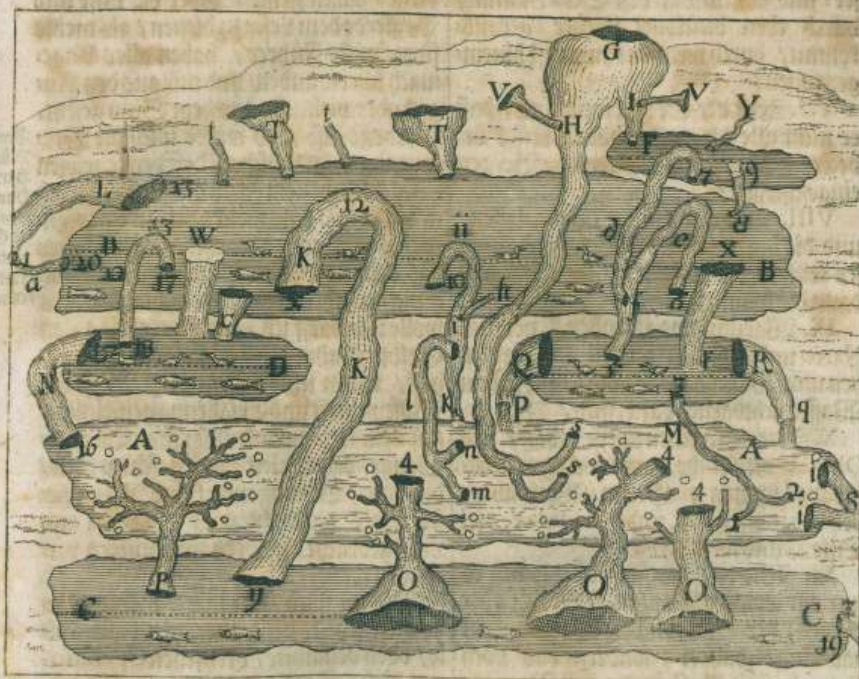
Solchem nach lege ich demselben hie- mit mein ausgestudirtes Werck vor / in be- gegnetem Kupffer; darinn zu ersehen ist / wie alle und jede dergleichen Actio- nen oder Operationen des Sees natür- licher Weise geschehen. Sollte vielleicht ein oder anderer ungläubiger Thomas da- für halten / es sey schwerlich zu glauben/ daß solche Canalen und Siphones (oder Heber) welche der Kupffer-Stich allhie zeigt/ in dem Berge wirklich zu finden; sondern nur ein blosser Wahn und Ge- tichte meiner Einbildung: so muß dersel- be auch nicht glauben / daß die obbenam- te Operationen also in der That geschehn; welche sich doch gleichwol / in rechter Wahrheit / also befinden. Damit aber ein solcher Schwach- gläubiger Zweifler exemplarisch überführt werde / daß / un- ter der Erden / dergleichen Wasser-Gänge / und Heber / warhastiglich zu finden seyen; muß ich ihn zuvor weisen / in die Grotte bey Adelsberg / woselbst ihm sol- che Hölen / Canäle / und dergleichen / vorkommen werden / daß er leichtlich dürfte in Furcht und Sorge fallen / die Hölle habe ihren vordersten Rachen ihm aufgesperrt. Einem Forsch- lüsteren Leser aber / der / an den Naturkündigun- gen / Freude und Beliebung trägt / will ich zum Beweis / die Grotte Podper- schio, so nahe bey Gutensfeld ligt / re- commendirt haben: angesehen / er / in derselben / nicht allein einen See finden

Große Mühe des Herrn Haupt. An- thoris, die- ses Sees Natur recht zu er- kennen.

Siehe das Kupffer N. 446.

Die unter- irdische Ca- näle und Heber wer- den exem- plarisch be- wiesen.

Wunder- bare Canä- le in der Grotten Podper- schio.



wird / sondern auch ein / durch dergleichen Canal fließendes Wasser / nebenst unterschiedlichen Canälen und Hebern (Siphonibus) welche zwar trocken seynd / doch nicht aus Wasser: Tropffen etwan nur zusammen gehärtet / sondern aus recht natürlichem Stein / nemlich aus lauter festem Felsen / von der Natur also gemacht / und ihren Anschauer / vor Verwunderung / fast entzucken sollten. Etliche Canäle und Siphones (oder Heb- Röhre /) seynd klein ; etliche aber so groß / daß man darinn gehen kann. Was es aber / mit denjenigen / durch welche das Wasser rümt / für Beschaffenheit habe ; davon findt ein / solchen Sachen günstiges / Auge noch milderen Bericht / in selbigen Sees Beschreibung (oben im XII. Capittel dieses Buchs) und gleichfalls eine Fürstellung im Kupffer: Wie- wol / in demselben / nur der Haupt-Gang gezeichnet ist. Aber solche Werke der Wasser-leitenden Natur wird ein Ver- münfftiger sich / zur Betrachtung / führen lassen / wie wunder-sorgfältig der allmächtige Bau- Herr sich / in Einrichtung und Leitung des Bewässers / sowol unter als ausser der Erden / erwiesen: angeschaut / sothane Göttliche Fürsorge / und Ver- sehung / durch solche stumme Lehr- Werke / denen Augen / so dieselbe nicht oberhin anschauen / augenscheinlich gepredigt wird. Jedweder muß sich darob hoch-

lich verwundern: denn / in dem Berge / befinden sich eben sowol grosse und kleine Seen ; wozu dich die truckne Canäle / oder Gänge / leicht kommen lassen.

In Erwegung dessen / sage ich / es müssen gleichfalls nothwendig zweyen ver- borgene grosse See / und zweyen kleinere / und ein gar kleiner / und also zusammen fünf Seen / samt ihren Canälen und Siphonibus oder Hebern / allhie in dem Berg- Felsen seyn: wie das Kupfer solches zu Augen legt. In welchem / durch AA der Cirknitzer See / bezeichnet wird: und / durch CC. ein grosser See- Püßl / in der Erden / unter dem Cirknitzer See: durch BB ein andrer grosser See / drin- nen im Berge / auf der Seiten ; verste- he / neben dem Cirknitzer See; aber hoch im Berge darinn / nemlich zwey und vier- zig Werckschuhe hoch / über dem Cirk- nitzer See: durch D und E die zweyen klei- nere Seen / welche gleichfalls hoch im Berge / doch nicht so hoch / als der See BB. sondern / zwischen beyden grossen Seen / ligt. Der fünfte und kleinere See lic. F hat seinen Kessel oder Schoß auch im Berge / aber am höchsten / und zwar über dem grossen See BB. Damit nun solche Seen miteinander Gemein- schafft und Correspondenz pflegen könn- en; müssen auch eben also sich die Canäle oder Röhre / und Heb- Röhre (Siphones) darinn befinden ; wie die Figur anzeigt. Dafern

Größe der- selben.

Foß der- gleichen Beschaf- fenheit muß es auch mit dem Cirk- nitzer See haben.

Anweisung der inwen- digen Ge- legenheit und Was- ser- Gänge desselben / nach der Kupfers- Figur.

2Voraus
der Beweis
ergehe/ daß
der See
B B, 42
Werckschub
hoch lige.

Dafern mich aber Jemand vorwerfflich mögte fragen / Aus was für einem Grunde ich * dem / im Berge verborgene / großem See B B eine gewisse Höhe zugeeignet? ob ich dann darinn gewesen / und solchen See hette gesehn? So könnte ich demselben zur Antwort geben: daß ich zwar nicht darinn gewesen / doch nichts desto weniger mit beständiger Vermunft / urtheile / es könne nicht fehlen / derselbe See müsse acht Klafter / oder zwey und vierzig Werck / Schuhe hoch seyn. Ich führe hierüber meinen Beweis folgender Gestalt. Zwischen Schneeberg und Laas / bey der Brunn-Quellen Storlek, kommen / wanns einen großen Wasser-Guß gibt / oftmals eben solche schwarze und blinde Enten heraus / gleichwie allhie bey diesem See: daraus schliesse ich / daß solche / in einem See / erzielt werden / folgendts auch / aus einem See / hervor kommen müssen. Diese Vermunft: mäßige Folgerer hat mich bewogen / mit meinem grossen / Niderländischem gutem Astrolabio (oder Stern-Maß) wie auch mit meinem neu-erfundenen und zusammen gerichteten Mathematischem Instrument / Metro-pas geometricum genant / richtig / genau / und fleißig die Masse zu nehmen / nemlich bey Urajna jamma bis zum Storlek bey Schneeberg: da ich dann gefunden / daß Storlek, um zwey und vierzig Werckschuhe höher / als Urajnajamma, lige; und daß der Abstand (die Distanz / wollte ich schreiben) 4860 geometrische Schritte / oder 24300 Werckschuhe gebe; nemlich / nach gerader geometrischer Lini. Also hält der Sinus 24300 Werckschuhe / und Tangens hat sechs Minuten; solchem nach secans (oder die durchschneidende Lini) acht geometrische Schritte und zweyen Werckschuhe / oder zwey und vierzig Werckschuhe. Muß derhalben dieser verborgene See / zum wenigsten / zwey und vierzig Werckschuhe hoch seyn / und nothwendig mit Storlek gleiche / wo nicht noch wol etwas mehrere / Höhe haben / damit nemlich das Wasser ein wenig fallen möge.

So kommt demnach die Brunnquelle Storlek aus dem See B B, durch den Canal (oder durch die Ader) a. Bey Num. 20. geht sie hinein / und bey Num. 21. laufft sie / in den großen Canal L. Welcher großer Canal / von diesem See / bis Storlek hinaus / geht. Wann also ein starkes Regenwetter kommt / dar-

über dieser See vom Gewässer überhäufft wird / indem dasselbe / durch die Canalen (oder Wasser / Adern) T T, und durch andre dergleichen Wasser-Röhre mehr / zu dem See hinein waltet / und denselben so lange schwellet / bis das steigende Wasser die Höhe von Num. 23. erreicht: alsdann dringt das Wasser / bey Num. 23. in den großen Wasser-Gang (oder Canal) lic. L. mit ungestümer Gewalt hinein / und reißt zugleich die / nahe dabey schwimmende / Enten / (welche / in diesem See / hauffenweise / Jungen brüten) mit sich fort: Sontemal jährlich ihrer so viele / an vier Orten / heraus kommen / (als bey Storlek, und dreyer Orten im See; wie hernach beschreiben wird) und also / bey Storlek, heraus / ans Licht / geworffen werden.

Diß voraus gesetzt / erweise ich nun die Ursachen ob: specificirter Actionen des Sees nacheinander / auf folgende Weise.

Die Ursachen ob: specificirter 13 Actionen werden erkläret.

1. Daß allein nur die zwey Löcher / Urajnajamma, und Sekadulze, (welche sonst / und zwar nicht ohne Ursach / trocken sind / weil sie sich etwas höher / im Berge hinein / weder der / obgleich vollgewordene / See befunden) wann in der Luft sich ein Donner: Wetter erhebt / soviel Wassers / samt so vielen Enten / aber wenig Fischen / von sich austossen; andre Löcher aber solches nicht thun; geschicht / aus dieser Ursach. Wann ein Donner: Wetter aufsteigt / so regt sich auch ein Wind dabey: derselbe verschlägt den Hall / in das Loch / bey G hinein / und geht / durch den Canal I, hinein zu dem kleinen See F. Welcher kleiner See nur / bis auf die Helffte / voll ist. Also wird dann das Wasser darinn bewegt / von dem Hall.

(Hiebey dient zu mercken / daß / durch eine sichere Ader oder Canal / welchen die Zeig-Ritter V weist / ein Gewässer in diesen See fliesse. Daß aber dieser kleine See nicht voll werde / verhütet ein anderer Canal / welcher / aus demselben kleinem See / in den untern See B B geht. Als / bey Num. 9. laufft solches Wasser in den Canal; und / bey Num. 8. hinaus / in den See B B.)

So hebt demnach erstbemeltes Wasser an zu rinnen / durch den Siphonem oder Heber d. Denn weil dieser Siphon dem Wasser / in der Höhe / gleicht; muß das Wasser / gleich auf die geringste Bewegung / in den Lauff treten.

M m m iij

Setzt

Jetzt-befagter Heber d geht in einen andren Siphonem, e, bey lic. f hinein. Und wandert eben dieser Siphon lic. e, welcher gar hoch über dem Horizont des Wassers steckt / aus dem grossen See BB in den untern See E. Also / wann das Wasser / durch den Canal d rinnet / in den Canal e. hebt er das Wasser / bey Num. 6. und verschöpft es / bey Num. 5. in den untern kleinen See.

Ursach
warum viel
Enten und
wenig Fi-
sche aus
dem Loch
kommen.

Dieser See E wird gleich gefüllt: weßwegen das Wasser / bey Q und R. in die weite Canalen laufft / auch zugleich viel Enten und was weniges von Fischen / mit hinein führt: und komit solches Wasser / bey P und Q. nemlich bey Urajoo-jamma, und Sekadulze. mit solchem Ungestüm heraus; weil das Wasser / inwendig im Berge / einen hohen Fall thun muß. Denn diese zwey Löcher liegen etwas höher / in dem Berge / hinein / als der See / wann er schon voll ist.

Daß aber / durch die zwey Löcher / viel mehr Enten heraus kommen / als bey Oberch, entsicht daher / weil das Loch X viel grösser ist / als W. durch welche beyde Löcher / X und W, die Enten / in diese zweyen kleine Seen kommen müssen. Daher dann viel mehr Enten sich durch dieses (weitere) Loch / mit samt dem Wasser / (welches Wasser sonst / ordentlicher Weise / oder am gewöhnlichsten / diesen Löchern / im Horizont / gleich steht) verschlagen; solchem nach in diesen untern kleineren See / samt dem Wasser / hinein fallen. Weil dann viel und mehr Enten darinn seynd / können auch mehr heraus kommen.

Die Ursach / warum hingegen wenig Fische allhie durch gedachtes Loch heraus fahren / ist diese: Daß in diesem kleineren See / aus obigem grössern See / wenig Fische herüber setzen; weil sie keinen andren Zugang haben / ohn allein durch das Loch X. Nachdemmal aber selten die Fische / oben auf dem Wasser / schwimmen; so verschlägt sich auch selten ein Fisch / durch dieses Loch / ausser alsdann / wann dieser inwendige grosse See höher oder grösser wird (bey welcher Erhöhung er aber nicht lange beharret) und zwar dergestalt / daß das Wasser viel höher steht / als das Loch X. Denn zu solcher Zeit allein / kommen die Fische / in den See E. Bey dem andren See / D, aber / hat es den besondern Canal C. welcher sich nahe am Boden des Sees befindet: durch selbigen gehen die Fische / aus dem obern grossen See BB in den

kleineren untern See D. Daß diese zwey Löcher P und Q. bey starkem Regenwetter / viel Wassers geben / wird daher verursacht; weil sich das Wasser sammlet / bey V und durch den Canal I in F laufft. Denn alsdann hebt das Heb-Rohr (oder Siphon) d, das Wasser aus dem kleinen See F, und wird auch zugleich aus dem See B durch das Heb-Rohr e das Wasser gehet / welches hierauf bey p und q. herauslaufft.

II. Zweytens: Daß man / in den beyden Löchern / Malabobnarza, und Velkabobnarza, als in Lic. SS, wanns am Himmel donnert / gleichsam einen Trummel-Schlag hört; ungleichen / daß nur alsdann / wann es stark regnet / und sonst zu andrer Zeit nicht / das Wasser das selbst heraus spritzt / rührt daher: wenn der Donner kracht / verschlägt sich der Hall bey G und stengt / durch den Canal H hinunter / bis SS, da er sich bey S und S. als wie in einen Trummel-Schall / verwandelt / und von dannen dem menschlichen Ohr anders nicht / als wie eine gerührte Trummel / vorstellert.

Daß man aber solchen Trummel-Schall / bey der Gruben Velkabobnarza stärker / als bey Malabobnarza, höret / verursacht der grössere Raum / welchen der Canal inwendig bey Velkabobnarza, hat / der den Raum der Gruben übergrossern muß.

Daß aber diese zwey Löcher kein Wasser geben / ohn bey starkem Regenwetter / geschicht deswegen / weil sich das Wasser / wann es heftig regnet / bey V versammelt / und / durch denselben Canal / in H rinnet / hernach bey SS heraus kommen muß.

III. Daß aber (drittens) das Wasser / wann nur ein kleiner Regen tropfelt / aus vier Löchern gehet zc. nimt seinen Anlaß daher: weil das Wasser bey TT, welches sich dort sammlet / dem See BB eingeschicket wird. Und weil der Heber (Siphon) Num. II. dem Wasser gleichständig ist; so hebt er / so bald der See in der Größe ein wenig zunimt / das Wasser / und führt es / bey I ressenz, als bey Lic. k. hinaus. Nicht weniger geht das Wasser / aus selbigem Heber / Num. 11. in den Siphonem l, bey lic. i hinein: worauf alsdann das Wasser / bey Zelslenza, lic. m, und bey Koreu lic. n, herausfließt.

Daß aber / bey Treslenz, lic. k, alle weil nur wenig Wassers fließt / hat diese Ursach: weil der Canal Num. 11. wenig Wasser fließt.

Warum die
Löcher P
und Q. bey
großem Re-
gen viel
Wassers
geben.

Woher der
Trummel-
Schall in
zweyen Lö-
chern ent-
stehet zc.

Und war-
um in ei-
nem stär-
ker als im
andren.

Warum
diese zwey
Löcher nur
bey star-
kem Re-
gen Was-
ser geben.

Warum
das Was-
ser / bey
kleinem Re-
gen aus
vier Löchern
geheth.

Warum/
bey Tres-
lenz nur
wenig Was-
ser fließt.

nen kleinen Canal lit. h hat / durch welchen Canal allstets / aus dem See BB etwas Wassers rinnt / und bey k heraus kommt. Warum kommt es aber / bey m und n nicht heraus ? Darum / daß der Siphon (oder das Heb. Rohr) l krumm und gebogen ist / solichem nach das Wasser nicht hineindringen kann; weil desselben / bey lit. h nur wenig hinein geht. Wann aber der Siphon Num. 11. bey Num. 10. das Wasser hebt; alsdann laufft es / sowol bey m und n, als bey k stark heraus. Bey diesen dreyen Löchern / werffen sich aber deswegen keine Enten heraus / weil diese Siphones oder Heb. Röhre / durch welche sie nicht kommen können / solches behindern.

Warum aber bey Oberch, auch bey kleinem Regen / so starkes Wasser heraus fliehet / auch viel Enten / nebst gar vielen Fischen / mit sich bringt / muß dieser Ursach zugemessen werden / daß der Siphon Num. 13, mit dem Siphone Num. 11. in gleichem Horizont steht; daher also / bey Num. 17, das Wasser gehobt wird / und bey Num. 18, in den untern kleinern See / lit. D fließt. Alsdann passirt das Wasser / mit Macht / durch den Canal / N bey Num. 15. hinein / und bey Oberch, Num. 16. heraus / samt denen lebendigen Enten / und einer grossen Menge Fische.

In diesem kleinem See aber Lit. D giebt's darum wenig Enten / und viel Fische / weil das Loch W viel kleiner / als das Loch X : denn deswegen können durch das Loch W soviel Fische nicht heraus gehn / als wie dort durch X. Daß aber hie viel mehr Fische heraus kommen / geschicht aus dieser Ursach / weil die Fische / durch den Canal c, der / nahe bey dem Grunde / im obern See / BB ist / kommen: dergleichen Canal es / bey dem andern See / Lit. E, nicht hat. Theils ist aber auch dieses die Ursach / daß etliche wenig Fische aus dem Laferbach / welcher / bey dem Dorff Udana nach genannt / in die Erden sich verbirgt / und also durch den gangen Berg / fließt / bey Volke Oberch aber wiederum heraus geht / da heraus kommen mögten. Daffern aber Jemand vermeynen würde / daß vielmehr viel Fische aus dem Laferbach kommen sollten; so berichte ich / daß dieses nicht seyn kann: weils erstlich in selbigem wenig Fische hat; zum Andern / weil die meisten Fische / so da heraus kommen / einer andern Sorten

oder solcher Gattung seynd / welche im Laferbach nicht gefunden werden.

Die Ursach aber / warum allezeit / bey Oberch, ein wenig Wassers laufft / ist diese: Weilm der Laferbach bey Danach allezeit hinein; und also auch hier allezeit heraus rinnt: und auch weil das Wasser alleweil / durch den Canal c aus dem obern See BB in den kleinern D laufft / und keinen andren Ausgang findet / als durch den Canal N bey Num. 15. da nur soviel hinein gehet / als durch den Canal c und durch das Loch W kommt. Wann aber das Wasser / durch den Canal 13 wasset / alsdann dringet es / durch den Canal N mit gehäufter Flut / und treibt sowol die Enten / als Fische / heraus.

Daß aber / bey Urajnajamma, und Sekadulze, nicht allstets das Wasser laufft / rühret daher / weil es einen andren Canal M hat / allwo bey Num. 3. das Wasser hinein geht / und in den grossen See AA bey Num. 22. das Wasser heraus kommt. Dieser Canal ist so groß / daß durch ihn soviel Wassers lauffen kann / als bey Lit. X in den See E kommt. Wann aber der Siphon lit. d das Wasser hebt / alsdann stürzet sich das Wasser / bey Urajnajamma p und bey Sekadulze q ungestümlich heraus / samt vielen Enten / und wenigen Fischen.

IV. Daß (Dierdreis) wann es / hefftig regnet / aus etlichen Löchern / als Rescherto, Vodonos, und andren mehr / mit großem Ungestüm ein Hausen Wasser / nebst vielen Fischen / kommet; aus vielen andren Löchern aber / nur das Wasser allein / und keine Fische; da doch gleichwol alle solche Löcher / in dem grossen Erkrücker See AA enthalten / welcher See AA allein am Tage / und alle die übrige / in der Erden / verborgen seynd; solches entspringt aus dieser Ursach; weil / aus dem unterstem See / CC unterschiedliche und zwar viel Canäle / als O O O P bis zu dem obern grossen See AA 444 gehen. Welche grosse Canäle / von vielen kleinen Canälen / begleitet und bezweigt werden / als von O O O O &c. Durch diese kleine Canäle O O O &c. können keine Fische gehn; weil sie so klein seynd. Bey Num. 444 aber / finden sich grosse Canäle / durch welche die Fische heraus schwimmen / wann es viel Regens gibt. Wann der obere See BB voll wird / daß der grosse Canal K das Wasser hebt: alsdann völliget sich der untere See CC.

M m m iii Und

Warum all da / bey dreyen Löchern / keine Enten heraus kommen?

Warum bey Oberch allezeit ein wenig Wasser laufft.

Warum bey Urajnajamma und Sekadulze nicht alleweil Wasser laufft.

Warum bey großem Regen / aus theils Löchern / Wasser mit oder ohne Fische / kommt.

Und weil daselbst ein hoher Wasser-Fall/ werden die Fische / samt dem Wasser/ bey Lic. 000 hineingetrieben / und bey Num. 444 heraus. Bey 000 &c. aber / geht nur allein das Wasser heraus ; und durch den Canal P bey 0000 &c. geht gleichfalls nur das Wasser heraus: weil es gar kleine Canäle seynd. Denn die grosse Canäle 000, ligen bey nahe am Bodem/ darein sich die Fische verschlagen / welche hernach ausgetrieben werden. Fragt man aber/ wie die Fische / in diesen untern See/ gekommen; so dient zu wissen/ daß/wann der See AA ablaufft/ alsdann auch viel grosse und kleine Fische/ durch die grosse Löcher/ Vodonos, Reschetto, und andre mehr/ als bey Num. 444 durch die Canalen lic. 000 in den untern See CC gehen. Ich lasse auch zu/ daß die Fische sich auch/ in diesem untern See/ zielen und mehren: doch gläube ich gewiß/ daß sie sich/ in dem obern See BB viel häufiger zielen: weil die Enten/ aus demselben obern See / allein herausschwimmen / und derselben Speise meistens von kleinen Fischlein seyn wird: massen ich solches selber beobachtet habe / nachdem ich solche Enten / welche allererst heraus gekommen / gleich aufgeschnitten / und / nebst grünem Kraut / kleine Fische / und viel Sand in ihrem Leibe/ gefunden. Gleichwie ich mich nun über solches grüne Kraut/ höchlich verwunderte: also mußte ich glauben / dieser verborgene See müßte inwendig recht wunderbarlich beschaffen seyn/ daß er Gras / oder grünes Kraut hette / in Betrachtung / daß sonst bey andren/ in den Bergen befindlichen/ Seen/ deren es etliche in Crain giebt/ nie was Grünes sich antreffen ließe / ja so gar kein Stengel oder Blätlein von grünem Kraut / oder Wurzeln / oder andrem Gewächse.

Ich hette auch gerne wissen mögen/ was die Fische/ so aus diesem verborgenen See gekommen / in ihrem Leibe hielten; habe aber niemals eines habhaft werden können. Gleichwol müssen sie/ ohne Zweifel/ gute Nahrung darinn haben: weil sie sich so stark darinn fortzielen.

Mancher Super-Kluger / dem der grosse Wis zu Nasen und Maul heraus steigt/wie ein frischer Most zum Spinnloch hervor bringt/ dörfte wol/ mit einem dergleichen Einwurf aufgezogen kommen / als wie mir schon einmals/

von einem Nasenweisen / geschehen: Welcher es viel besser und näher zu treffen vermeynte/ indem er sagte/ solche Fische würden allein in dem See AA erzeugt / nachmals / wann der See abginge/ und die Fische/ mit samt dem Wasser/ unter die Erde/ in die Löcher sich verschlupften/ kämen dieselbe / in den obern See BB. Aber solcher Klügling ward / von mir / mit einer so langen Nasen / abgefertigt/ daß er einem Andren / der eine gleichspitzige Nase hette/ noch wol etwas davon mittheilen könnte. Denn ich gab zur Antwort: Weil die Fische/ aus dem untern See CC durch keinen andren Weg kommen könnten / in den obern See BB ohn allein/ durch den grossen Heber K, also gingen die Fische hinaus/ wann das Wasser/ mit grossem Gewalt und Ungestüm/ hinunter: Oder aber/ wann der Heber leer/ so stögen die Fische hinaus/ müßten aber hernach ohn allen Zweifel zu Enten verwandelt/ und ihnen/ in dem Siphone, die Flügel abgewest seyn worden; weil solche Enten nachmals nicht fliegen könnten. Also bin ich / von seiner allzu grossen Weisheit und Wissenschaft / weiter unangefochten / und mit Ruhge geblieben.

Wann aber Einer / aus Curiositet / unterschiedliche Fragen / mit gutem Grunde und Verstande / vorbringt: steht demselben schon eine bessere und richtigere Antwort zu Diensten: denn nachdem der Gast ist / wird für ihn angerichtet.

V. Daß der See AA in fünf und zwanzig Tagen/ trucken wird / geschicht also. Wann es lange nicht regnet / sondern truckenes Wetter bleibt; so laufft das gesammlete Gewässer bey TT hinaus: und die Brunn-Quellen bey cc, welche nur vom Regen-Wasser entspringen / (dergleichen dann viele seyn können) vertrucknen. Also hat der See BB dann keinen Zulauff mehr vom Wasser. Und der grosse Heber K laufft alleweil / bis das Wasser / zu Lic. X kommt. Alsdann hebt selbiges Heb-Rohr (oder Siphon) kein Wasser mehr.

Hierauf beginnt der untern See CC, der vorhin voll war / abzunehmen / durch den Canal Z. Welcher Canal Z aber grösser ist / als alle die oben specificirte kleine Bächlein / so in diesen Circulärer See täglich unangehört lauffen. So bald nun dieser See CC anhebt zu fallen/ nimt der See AA gleichfalls ab / und geht das Wasser / bey allen grossen und kleinen

Enten des unterirdischen Sees haben grünes Kraut im Magen.

Klugdünckender Einwurf.

Wird nach Würden abgefertigt.

Wie es zu geht daß der See in 25 Tagen trucken wird.

kleinen Löchern / durch alle Canalen / als Num. 4. 4. 4. lit. 00002c. in den untern See CC hinunter. Der Canal Z aber ligt nicht gar am Bodem / sondern besser oben / wie Num. 19. zu sehn ist; da mit in diesem untern See / allezeit etwas Wassers / samt den Fischen / verbleibe.

Sollte nun Jemand Verlangen tragen / zu wissen / wohin dann solches / durch den Canal Z laufende Wasser seinen Auslauff nehme? so muß ich bekennen / daß desselbigen endlicher Ausgang verborgen / und nicht erkandt werden mag. Wie dann in Crain / dergleichen Gewässer noch mehr / und zwar an nicht wenig Orten / zu finden / die in die Erden laufen / und ihren Auslauff dergestalt verstecken / daß man nicht erfahren kann / wo sie hinkommen: als wie das Gewässer / in der Grotten bey S. Cantian, im gleichen in der Grotten bey Rusdorff / wie auch in der Grotten Podpetelchio, und anderswo mehr. Unterdeß halte ich dafür / dieser Canal Z gehe zu dem Canal S angesehen das Wasser / welches bey Velkakarlauza, und Malakarlauza rinnet / Num. 1. 1. alles durch den Canal S auf der andren Seiten eines Bergleins / heraus fließt / unter dem Namen Jesero, und hernach in eine Grotte laufft: wie in Beschreibung der Grotten S. Cantiani; gemeldet worden.

Jetztberührtes Wasser Jesero bleibt so lange groß / als der See AA voll ist / und durch die zwey Löcher / Num. 1. 1. laufft. Ja wann der See auch gleich anfängt abzunehmen; bleibt doch besagtes Wasser Jesero noch groß; wiewol nicht so groß mehr / wie zuvor / sondern um etwas kleiner. Wann aber der See ganz ausgelassen / und trocken ist; so findt man dieses Wasser Jesero auch gar klein. Daraus sieht also leicht abzunehmen / daß die Canalen Z und S zusammen gehn.

Daß aber der See / in vier und zwanzig / oder auch wol nur in achtzehn Stunden / voll wird / hat diese Ursach. Wann es stark regnet / und doßert / wird der obre See BB ganz voll / von denen häufig zusammenlaufenden Regen-Bächen / bey Lit. 1. 1. wie auch von andren versammelten Wassern / bey Lit. T. 1. Daß das Wasser den großen Siphonem K bey Num. 12. übersteigt / und also den untern See CC bald voll macht / dazu tragen die herzufließende Bäche / welche sich vom Regen / indem das Wasser vom

Gebirge überall zusammen schießt / sehr ergrössern / kein Geringes bey: denn sie fließen zu dem See hinein. Sobald dann der See CC hiervon sein volles Wasser empfängt / hebt das Wasser an / aus allen Gruben und Löchern / mit ungestümster Macht / hervor zu dringen. Bey dem grossen / als Num. 4. 4. 4. gehen viel Fische heraus; Von denen andren kleineren Löchern und Röhren aber / derer viel tausend seynd / fließt das Wasser heraus. Etliche unter den kleinern / seynd Arms dick / auch größer / oder kleiner; manche auch wol nur Fingers dick; theils gar so subtil nur / wie ein Spaget oder Fadern.

Mit grosser Verwunderung / sieht man / wie hoch das Wasser / sowol aus den grossen / als kleinen Canalen oder Röhren / und Löchern / hervorspringt. Denn obgleich etliche der größesten so breit / wie eine Cistern / spritzt doch das Wasser / mit stärkster Gewalt / drey bis vier Klafter hoch darans empor. Etliche der kleinern / wie auch der gar kleinen / werffen eben soviel Klafter hoch / ihren Wasser: Pfeil / empor; welches dem Anschauer keine geringere Anmut ins Auge wirft / als ob er die trefflichste Wasser: Kunst spielen sähe. Wie ich denn / mit beständiger Wahrheit / sagen kann / daß meinen Augen keine Kunst jemals ein lustigers Spiel / als allhie die künstliche Natur selbst / mit solchem Wasser: spritzen dieser Löcher und Canäle / vorgestellt habe. Denn sie zielen / mit ihrem Wasser: Schuß / nicht allein überall in die Höhe; sondern auch / vieler Orten / nach der Seiten / hin und wieder. Doch muß ich auch nicht verschweigen / daß / an vielen Orten / das herauf dringende Wasser / nicht über zwey oder drey Schuhe hoch / spritzt; ja / an theils Orten / gar nicht spritzt / sondern nur so heraus quillet.

Mit äußerstem Ungeßüm / setzt es gleichfalls / von den Gruben Urajnaja und Sekadulze, heraus / und zwar in einer ungläublichen Menge: angemerket / diese beyde Löcher allein soviel Wassers geben / als zween grosse Flüsse. Von der Gruben Oberch fährt eben sowol das Wasser / mit einer grossen Macht und Fülle / einem Wasser: reichen Strom gleich / herauf. Irrenz bricht desselben auch keine geringe Menge von sich aus. Kurz: alle oben benannte Löcher / und Bäche / contribuiren das ihrige so reichlich / daß der See /

Sonderbare Schau: Lust an den Wasser: springenden Canälen.

Starcke und häufige Herfordringung des Wassers / aus der größern Gruben.

Wo das Wasser / durch Z, hinaus / laufft?

Warum der See in 24 oder 13 Stunden voll wird.

in achtzehn Stunden / zur Bölligkeit gelangt / und seinen gewöhnlichen Boden vollkommenlich beherrschet / wanns recht stark regnet und donnert.

Einwurf
und Aus-
sahn.

Sollte hie abermal Jemand einstreuen / das Wasser müsste / nachdem es die Heber (Siphones) einmal gezogen / hernach alleweil fortgehen; so füge ich demselben zur Antwort: daß die Heber nicht so tief gehen / wie Num. 17. Num. 10. und Num. 6. zu sehen / als welche gar nicht tief. Der Siphon k ist allein tief / nur bis X. Dann derselbe hört nicht auf. Wann aber dieser Siphon k aufhört; so ist der See AA im Ab- und Rucklauffe begriffen.

Es mögte aber Einer versetzen: Wie? wann aber der Regen gar lang anhielte? und des Wassers könnte nicht so viel / bey Num. 1. 1., durch den Canal S laufen? Dann müsste ja das Wasser immerzu höher wachsen? Darauf bekenne ich zwar gern / es sey wahr / daß oft der See / um vier / fünf / auch wol sechs Werkschuhe / höher anlaufft (nemlich über Velka- und Mala Karlouza) ertheile aber diesen Bey- Bericht / daß nachmals / wann das Wetter nachgelassen / das Wasser geschwinde / durch obbemeldete zwey Löcher Velka- und Mala Karlouza fortstreiche / und der See in seinem Stande verbleibe.

VI. Wie (Sechstens) das Gewässer / durch eben dieselbe Löcher / herankomme / wodurch es zuvor hinein geronnen / habe ich oben schon / bey dem fünften Punct / gewiesen / und zugleich mit ausgemacht; nemlich / wann der große Siphon K kein Wasser mehr giebt / so lauffe das Wasser / aus dem See CC durch den Canal Z: alsdann lauffe das Wasser / aus dem See AA in den untern See CC durch die Canäle lit. 000 bey Num. 4. 4. 4. und bey 0000 &c.

Wie das
Wasser /
durch die
selbe Löcher
heraus-
komme / in
welche es
zuvor hin-
eingeron-
nen.

Nachmals / wann der obere See BB voll wird; so setzt das Wasser seinen Gang / durch den grossen Canal K in den untern See / CC, desgleichen thut das Wasser aller andren Canäle / es geht alles / in diesen See CC. Sobald derselbe nun voll ist / drückt das perpendiculum Siphonis das Wasser aus dem untern See CC, daß es eben / durch dieselbige Löcher / herausgehn muß.

VII. Wie es (Siebendens) komme / daß der See die umliegende Dörffer nicht überschwemmt / habe ich ebenfalls oben / bey gedachtem fünften Punct / mit zu verstehn gegeben / indem ich vermeldet /

es geschehe bisweilen / doch nur gar selten / daß / der See seine gewöhnliche Grösse / um einen / zween / drey / auch wol gar sechs Werkschuhe / überschreite / doch aber hernach / bey Velka- und Mala Karlouza, anlauffe; weil selbige zwey Löcher viel grösser / als sonst die Nothwendigkeit erheischete / dazern der See allstets in seinem ordentlichen Zustande / und gewöhnlichen Grenzen sich hielte. Man hat aber auch dies / wo die sich verlirende Wasser hinein kommen oder bleiben?

Man hat aber auch dies / wo die sich verlirende Wasser hinein kommen oder bleiben?

Sobald aber nur ein kleiner Regen kommt / oder es auch nur stark donnert / wird der See zur Stunde wiederum in seinen rechten Stand gesetzt: sientemal das Wasser / durch einige / vorhin beschriebene / Löcher / wieder bey ihm einkehrt / wobey ich erinnern muß / daß wann ich / in dieser Materi / Oberch schreibe / allezeit dadurch Velke Oberch zu verstehn sey.

VIII. Wann (fürs Achtre) der See AA trocken ist / indem die täglich hineinlauffende Bäche keinen See formiren: so verlieren sich auch allgemach alle sothane hineinwinnende Gewässer selbst.

IX. Daß (Neundtens) die zwey Gruben Narte und Pjauze, Num. 2. 2. allezeit naß bleiben / und nicht gänzlich versiegen / noch austrocknen / ohnangesehn sie sichtbarlich keinen Zufluss neuen Wassers empfangen / füget sich ursächlich also: Weil / aus dem kleinen See E ein Canal M, bis Narte und Pjauze, geht; so rinnet das Wasser / bey Num. 3. in den Canal M und geht heraus / bey Num. 2. 2. Und allda hats / in der Nähe / keine Canalen oder Löcher / zu dem untern See / CC. Deswegen bleibt dort allstets so weit herum Wasser / bis die kleine Canalen / zu dem untern See CC gehen. So ist auch dieser Canal M, die Ursach / daß das Wasser / bey Urajaajamma und Sekadulze,

Warum
zwo Gruben
allezeit
naß bleiben.

kadulze, nicht alleweil so laufft / als wie bey Oberch, da es immerfort rinnet: weil der See D keinen andren Canal / oder Ausgang / hat.

Warum etlicher Orten mehr Enten und weniger Fische heraus kommen/ anderswo aber mehr Fische und weniger Enten.

X. Daß (Zehendens) bey Oberch viel mehr Fische / und weniger Enten; bey Urajnajamma und Sekadulze aber viel mehr Enten / und wenig Fische heraus kommen / entsteht aus dieser Ursach. Durch den Canal C passiren viel Fische / und bey dem kleinen Loch W wenig Enten; also kommen / bey Oberch, Num. 16. gleichfalls viel Fische und wenig Enten heraus. Bey den andren zweyen Löchern / geschicht das Widrige: weil daselbst / für die Fische / kein Canal; für die Enten aber / ein grosses Loch X vorhanden. Dammenhero kommen/bey Urajnajamma, und Sekadulze, nemlich bey p und q viel Enten / und wenig Fische/hervor.

XI. Daß (Eylstrens) zu Oberch das starcke Wasser kürger anhält / als zu Zeslenza und Koreu, kommt daher / weil der Heber Num. 13. bey Num. 17. nicht so tieff ins Wasser geht / als der Siphon Num. 11. bey Num. 10. Denn Num. 10. geht er tieffer ins Wasser / als Num. 17.

Warum dieser See nicht alle Jahre abget.

XII. Daß (Zwölffstrens) dieser See nicht alle Jahre abget / rührt daher / daß das Wetter nicht lange trucken bleibt / und also immerfort indessen das Wasser / durch die Canalen T. T. t. c. zuläufft. Wofern er aber / dem entgegen / in einem Jahr / zweymal abget / so steckt die Ursach / bey einem trucknen Winter / der keinen Schnee / noch Wasser / gebiert; daher es dann / bey T. T. t. c. am Zulauffermangelt / folgendes der See ablauffen muß.

Daß aber der See kein ganzes Jahr leer oder trucken bleibt / erfolgt hieraus / weil / in einem Jahr / dennoch gleichwol soviel Wassers / durch T. T. t. c. in den See BB geht / daß der See BB voll wird / und bis über den Siphonem K bey Num. 12. hoch kommt / alsdann der grosse Siphon K das Wasser heraus hebt / und also der See dadurch gefüllet wird. Man hat aber hieby dieses zu mercken / daß der See A A nicht allezeit / in achtzehen oder vier und zwanzig Stunden / voll werde; sondern solches allein alsdann geschehe / wenn es sehr regnet / oder starck wettet. Sonst wird er bisweilen auch kaum / in acht oder vierzehen Tagen / voll.

XIII. Daß (fürs Dreyzehende und

Letzte) bey trucknem Wetter / wenn der See A A leer ist / dennoch gleichwol das Wasser zu Zeiten / wann der See A A anlauffen soll / bey Oberch Num. 16. Zeslenza, lit. m. Koreu, lit. n. wie auch bey Tressenz lit. K. heraus kommt / hat diese Ursach / weil das Wasser / aus dem See BB durch den Siphonem K ausgelassen / und der See A A trucken ist / folgendes hernach das Wasser sich wiederum in den See BB sammlet / durch die Canalen T. T. t. c. (denn es giebt / auch bey durrer Zeit / doch / wie vorher gedacht / bey trucknen Canalen / T. t. noch ein wenig Wassers) und also das Wasser den Siphonem bey Num. 13, imgleichen bey Num. 11. übersteigt. Denn alsdann geben sie viel Wassers. Und wann solches / bey trucknem Wetter / geschicht / schliessen die daherum wohnende Bauern daraus / der See werde bald anlauffen; ob sie schon die Ursach nicht wissen. Welche eigentlich diese ist: Weil alsdann das Wasser allbereit auf diese Siphones hinauf gestiegen / so ist nicht mehr so hoch / bis zum grossen Siphonem K Num. 12. Alsdann hebt der grosse Siphon das Wasser / daß also der See A A voll wird.

Warum das Wasser doch bey Oberch häufig ist / wenn gleich der See leer.

Vielleicht dürfte Jemand fragen / Warum nicht auch Urajnajamma, und Sekadulze, Wasser geben / weil gleichwol derselben Löcher Siphon lit. e eben so wol in diesem See BB steckt? Solches kann aber darum nicht geschehen / weil dieser Siphon gar hoch / bis Num. 14, gebogen und gekrümmt ist / solchem nach / bey truckner Zeit / kein Wasser mitzu theilen vermag; sondern allein wann der Himmel einen gar grossen Regen herab gießt / daß das Wasser bey dem Canal V an den Canal I kommt / auch bey Y deß Wassers mehr heran stießt / weder bey dem Canal Num. 9. völlig ablauffen kann. Alsdann hebt dieser Siphon lit. d das Wasser / bey Num. 7, hernach hebt dieses Wasser bey Num. 6. durch den Canal lit. e. Sonst stießt / aus diesen beyden Löchern / das Wasser nur bey einem Donner; Wetter; wie oben allbereit Meldung geschehn.

Bis daher reichen meine Observaciones von diesem wunderbarem See / der vordem so manchem Scribenten durch die Feder / als wie durch einen Canal / gestossen. Verhoffentlich wird dieses / was ich gemerckt / und anjetzo mitgetheilt / manchem curiosen Auctori künfftig wol zu statten kommen / daß er / von diesem

diesem See / hinfüro ein Mehrers und Gründlicher / weder von Andreu bis noch geschehen / schreiben könne. Unter dessen hat sich ein Jedweder / dem viel leicht / mehrgemeldten See zu besuchen geliebet mögte / versichert zu halten / er werde alle / von mir erzählte / Actionen (oder Operationen) daselbst also finden / wie ich sie allhie habe verzeichnet. Ich verhoffe / daß Keiner / der dieses mein Urtheil von denen inwendigen oder verborgenen Seen / Canälen und Heb-Höhren / auf die Vernunfft-Wage legt / daß selbe für verwerfflich erkennen wird / aus solchen Ursachen / die bereits vorhin zur Gnüge seynd angezeigt.

Ich kann aber leglich dieses nicht un- erinnert lassen / daß in dem grossen Kupfer / darinn dieser See abgebildet worden / der Kupfer-Stecher einen Fehler begangen / indem er die Stelle zweyer Gruben verwechselt hat / und Malioberch gesetzt da / wo Velkioberch stehen soll; und hingegen Velkioberch da / wo Malioberch seyn muß. So hat er auch einen Berg (nicht durch ein Miracul / sondern durch Irthum) versetzt; nemlich den Berg Slivenza; welcher vorn auf dieser Seiten des Sees / und nicht dort hinten / auf jener / dahin ihn der Kupferstecher gesetzt / ligt.

Erinne- rung wegen eines Feh- lers in der großen Kupfer- Figur dieses Sees.

Ende des Vierdten Buchs.



Renfornal J. Skel
15. VII. 1958.

